# Ansichtskartensammlung

des

München, 6. April 1908

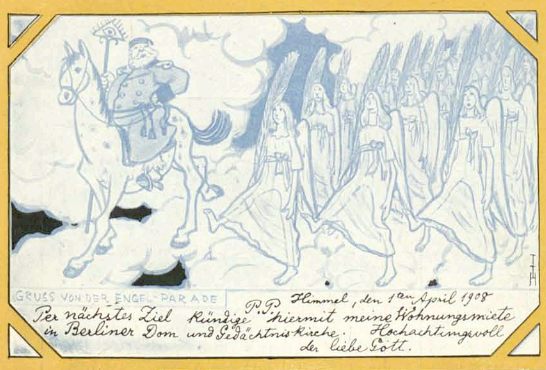
13. Jahrgang No. 1

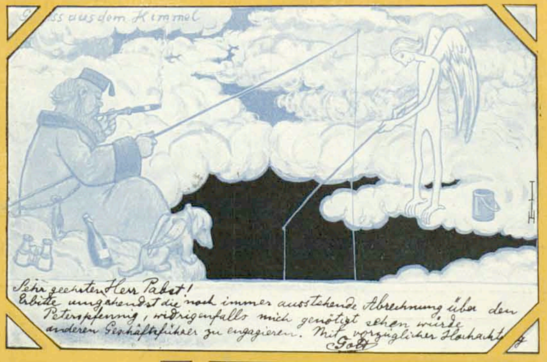
# SIMPLICISSIMUS

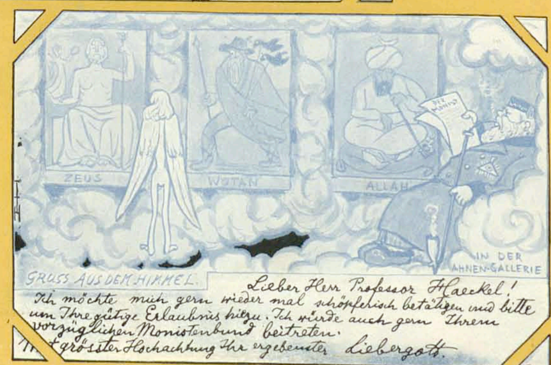
Liebhaberausgabe

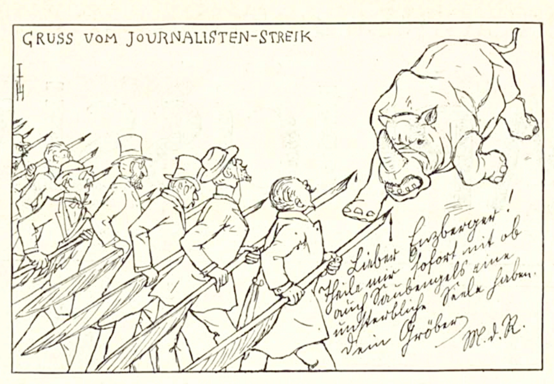
Herausgeber: Albert Langen

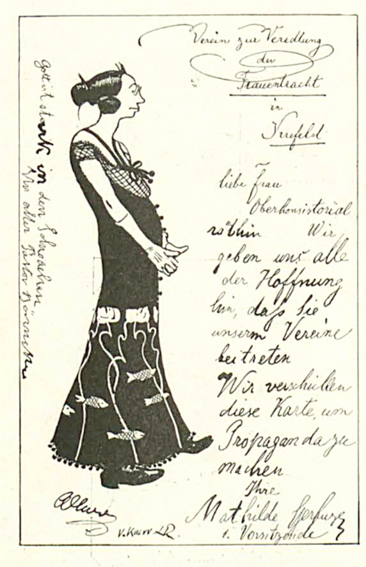
Abonnement halbjährlich 15 Mark




GRUSS VOM JOURNALISTEN-STREIK


Verein zur Veredlung
der
Frauentracht
in
Krefeld
liebe Frau
Oberkonsistorial
räthin Wir
geben uns alle
der Hoffnung
hin, daß Sie
unserem Vereine
beitreten
Wir verschicken
diese Karte, um
Propaganda zu
machen
Ihre
Mathilde
1. Vorsitzende

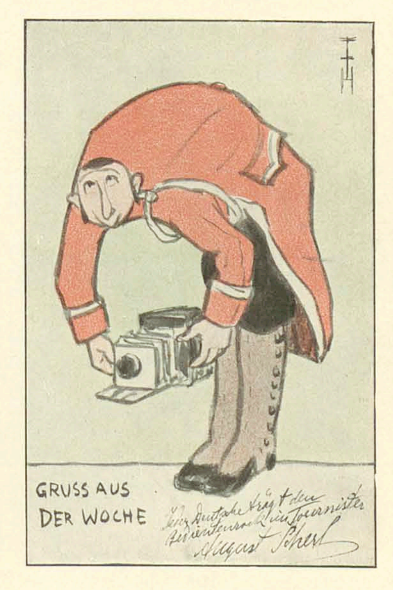

Machen Sie
damit auch
Propaganda!


2. 4. 08.


GRUSS AUS
PRINZ WILHELMS
KINDERSTUBE
DER JÜNGSTE HOHENZOLLER

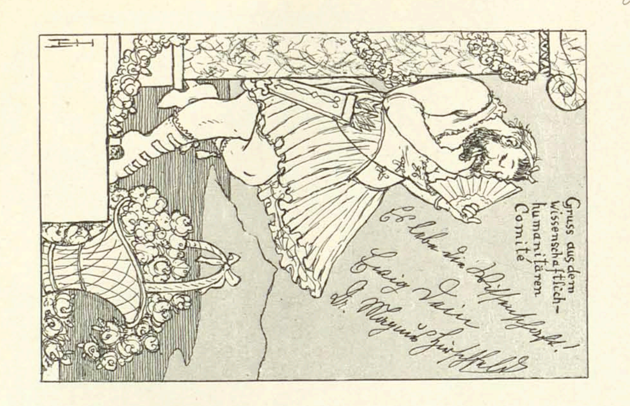

DAS LEBEN FÜR DEN ZAREN.
GRUSS AUS
DER KINDERSTUBE DES ZAREN.
DER JÜNGSTE ROMANOFF.


DER DEUTSCHEN KUNST
DAS VERLASSEN
DER GEBAHNTEN
WEGE IST
VERBOTEN
I.R.
GRUSS AUS DER
NATIONAL-GALERIE


GRUSS AUS
DER WOCHE
August Scherl

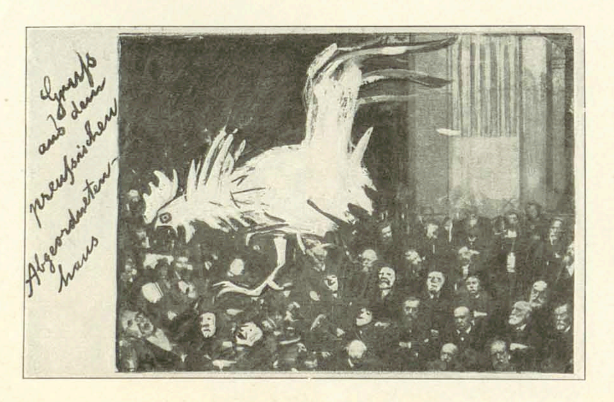

5. Mai 1902
Er ist ja ganz
nett. Luise
Kronprinzengattin
17 August 1903
Er ist entzückend!
Luise
6. October 1907
Er ist himmlisch!!!
Luise
Klaviervirtuosengattin
1 April 1908
Er ist berauschend!!
Wird ihm treu bleiben?
Luise
Schriftstellersgattin

Zwei Postkarten eines Reichstagsabgeordneten





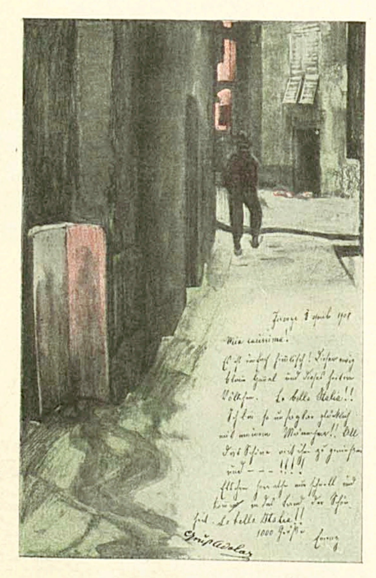


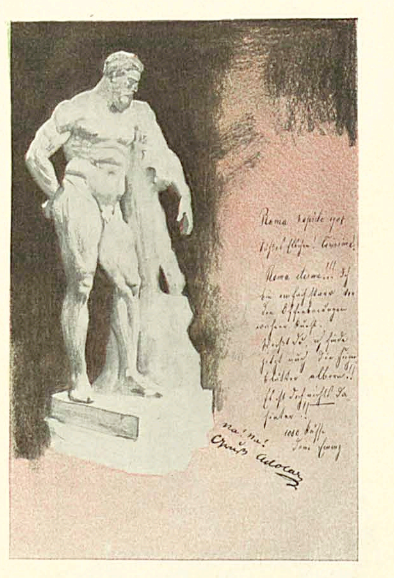


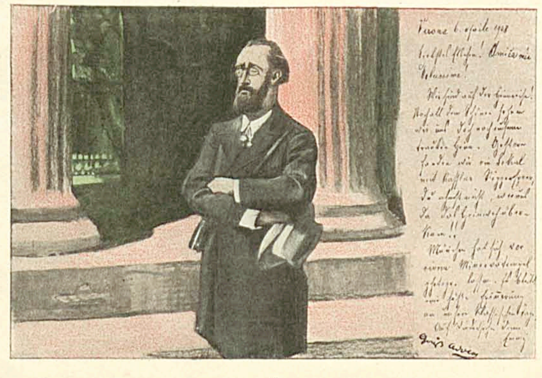



Vier Karten von Emmys Hochzeitsreise









# Von allergrößter Wichtigkeit

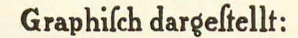
ist die aus der letztveröffentlichten Reichs-Statistik hervorgehende Tatsache, dass die Vorräte an fertiggestelltem

## Henkell Trocken etc.

fast gleich sind den fertigen Reserven aller übrigen 211 Sektkellereien von Deutschland und Luxemburg zusammengenommen.

**Die nach Millionen zählenden Gönner der führenden deutschen Marke haben hierdurch in offizieller Form die Gewißheit, daß ihre bevorzugte Marke auch hinsichtlich der Ablagerung auf höchster Stufe steht.**

**Henkell & Co.**

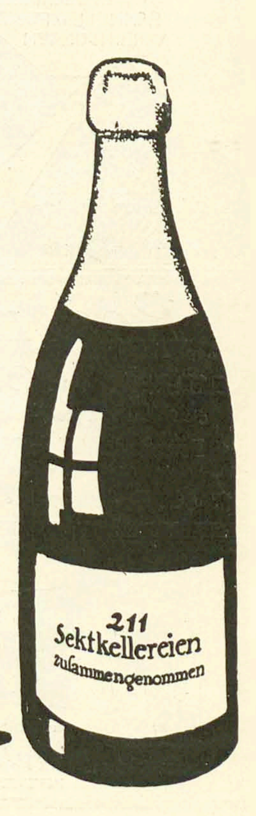






Steueramtlich festgestellte Vorräte an fertigem Henkell Trocken

Steueramtlich festgestellte Vorräte an fertigen Weinen bei den übrigen 211 Sektkellereien von Deutschland und Luxemburg zusammengenommen



## Träumerei

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Kare, mach 's Kammerfenster zua — es ziagt."

## Ein Wort der Anerkennung

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Auf die Ehemänner laß ich nichts kommen, das sind immer noch die treuesten Geliebten für uns Mädchen."




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


Robert Hessen
Glück in der Liebe
Beiträge zur Psychologie des deutschen Mädchens
Albert Langen, München






Ruhendes nacktes Mädchen

Vor kurzem erschien:

## Wilhelm Schulz

# Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 4 Mark 50 Pf.

**Berliner Tageblatt:** Von deutschen Burgen und Dörfern, von Rittern und Bauerndirnen und dunkelm Zauberspuk singt er in seinen Liedern, für die er wie kaum ein anderer heute das echteste Klangkolorit des Volkstones findet.

**Die Welt am Montag, Berlin:** ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt ... Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele erstreben diese Aehnlichkeit; daß sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar ungewollt ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Soeben erschien:

## Theodor Wolff

# PARISER TAGEBUCH

Umschlagzeichnung von Th. Steinlen

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

„Pariser Tagebuch" nennt Theodor Wolff anspruchslos diese Auslese aus den besten Feuilletons, die er während seiner zwölf Pariser Jahre im ‚Berliner Tageblatt' veröffentlichte. In Wahrheit stellt diese Sammlung von Skizzen, Essays, Charakteristiken, Schilderungen aus Paris und seiner Umgebung ein Zeitdokument dar, geben uns diese Blätter die Geschichte Frankreichs in der jüngsten Vergangenheit, die so überaus reich war an wichtigen, das ganze Land bis ins tiefste aufwühlenden Ereignissen. Aber Wolff schildert uns nicht die Geschehnisse: in den Charakteristiken der führenden Persönlichkeiten, eines Zola, Waldeck-Rousseau und Clémenceau, die an sich in ihrer knappen, treffenden Form Kabinettstücke einer feinfühligen Essaykunst sind, wird die Zeit vor uns lebendig. Und neben den politischen Persönlichkeiten zeichnet er uns eine Reihe Charakterköpfe aus dem Reiche der Künste. Seinen ganz besonderen Reiz aber erhält das Buch durch den Teil, der von dem eigentlichen Paris handelt. Hier führt uns Theodor Wolff auf die Strasse und in Volksversammlungen, hier zeigt er uns das offizielle, das glänzende Paris, die Stadt des ewigen Vergnügens, und die Stadt nüchterner, ununterbrochener Arbeit. Aber er führt uns auch hinab in die nächtlichen Herbergen und Spelunken, wo das Paris des Lasters und des Verbrechens seine Schlupfwinkel hat. Und an einem schönen Frühlingstage führt er uns hinaus aus dem Lärm der Grossstadt in die anmutige Landschaft, die Paris umgibt, und weiter bis ans Meer der Normandie, und malt uns Landschaftsbilder von anmutigem Reiz, erfüllt von Duft und Licht und leuchtenden Farben. Und überall befinden wir uns in guter Gesellschaft mit einem Kopfe voll Geist und Geschmack, einem scharfen Beobachter, der uns mit einem feinen Lächeln die Buntheit des Lebens zeigt, des Lebens, das so voll ist von unendlicher Torheit, und doch köstlich durch Arbeit und Kampf und Schaffen und durch die Freude, die es dem gewährt, der sich ihm hingibt mit allen seinen Kräften.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

Soeben erschien die

**2. Auflage**

von

# IM TAU DER ORCHIDEEN

**und andere chinesische Lieder aus drei Jahrtausenden**

In deutsche Strophen gebracht

von

## Conrad Haussmann

Umschlagzeichnung von André Lambert

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark, Liebhaberausg. 20 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# LUDWIG THOMA'S NEUES BUCH

# KLEINSTADTGESCHICHTEN

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Geheftet 3 Mark, in Leinen geb. 4 Mark, in Leder geb. 6 Mark

Ein würdiges Seitenstück zu Thomas köstlichen Lausbubengeschichten!

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

## Korfiz Holm

# Thomas Kerkhoven

Roman

**Viertes Tausend**

Flexibel in Leinen gebunden 5 Mark, steif gebunden 6 Mark

„The Times", London: „Thomas Kerkhoven" belong almost to the rank of classics like „Tom Jones" or „David Copperfield" or „Pendennis".

Rudolf Herzog in den „Neuesten Nachrichten", Berlin: Sicher ist, daß dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Wilhelm Hegeler im „Literarischen Echo", Berlin: Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende.

„Münchener Neueste Nachrichten": Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden.

„Berner Bund": Ganz „verflixt gut geschrieben" ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

## Marcel Prévost

### Julchens Heirat

Eine Ehenovelle
Umschlag und 12 Illustrationen von F. v. Reznicek
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

### Brautnacht

Novellen
Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann
**Drittes Tausend**
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

### Ratschläge für Junggesellen und Verlobte

Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek
**Zehntes Tausend**
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

### Halbe Unschuld

(Demi-vierges)
Roman
Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine
**Elftes Tausend**
Geheftet 4 M., gebunden 5 M.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

**Verlag von Albert Langen in München-S 10**

*Vor kurzem erschien komplett:*

## *Roald Amundsen*

# *Die Nordwest-Passage*

*Meine Polarfahrt auf der Gjöa*

*1903—1907*

*560 Seiten Lexikonformat*

*Mit 140 Bildern und 3 farbigen Karten*

*Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz*

*Preis geheftet 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark, in Halbfranz-Liebhaberband 17.50 Mark*

***Kölnische Zeitung:*** *„Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verlässt.*

***Münchener Neueste Nachrichten:*** *In der unheimlich anschwellenden Polarliteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage" führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil! Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, dass der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, dass „Die Nordwest-Passage" dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis".*

*Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S***

## Lieber Simplicissimus!

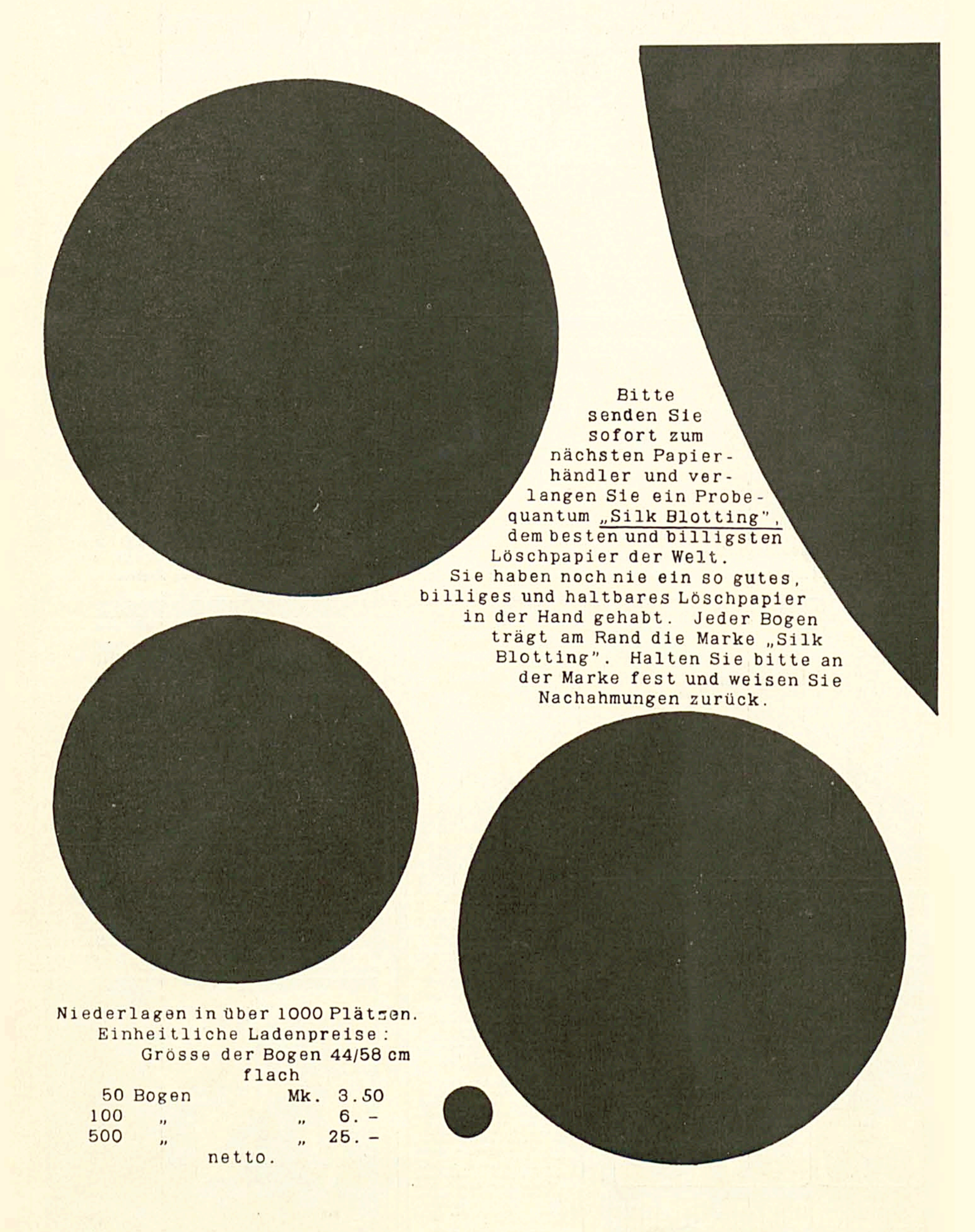
Frau Kommerzienrat Ueberreich leidet seit Jahren an teils mehr, teils weniger eingebildeten nervösen Störungen. Für ihren Hausarzt ist sie eine, wenn auch lukrative, so doch nichts weniger als angenehme Patientin. Da das gesundheitbringende Frühjahr im Anzuge ist, beschließen die Angehörigen eine Kur in einem fashionabeln Badeort. Keine lange Verzögerung! Frau Kommerzienrat reist ab, wohlausgerüstet mit einem Schreiben ihres Arztes an den Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Immerhelf, dem die Kur in dem gewählten Bade anvertraut werden soll.
Es läßt sich nicht sagen, was schuld war, ob die lange Reise, ob Wissensdrang oder ob Unkenntnis der Gesetzesparagraphen über das Briefgeheimnis — plötzlich ist der anvertraute Brief geöffnet, und pfeilgeschwind fliegen die kommerzienrätlichen Augen über die schlecht leserlichen Zeilen. Doch kaum ist der erste Satz des Schreibens entziffert, fällt es zu Boden; die Mitreisenden müssen sich einer Ohnmächtigen annehmen. Der Brief begann: „Sehr geehrter Herr Kollege! Beifolgend sende ich Ihnen eine fette Gans, die ich gehörig zu rupfen bitte. —"

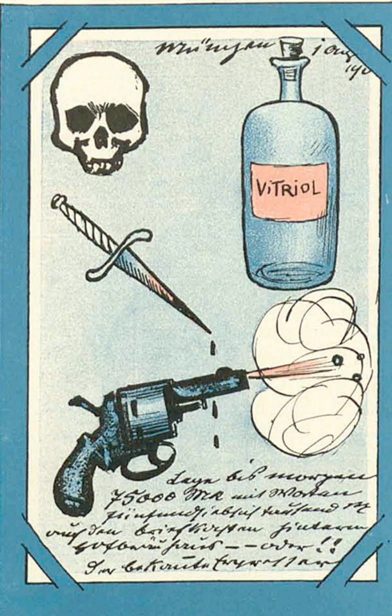
---

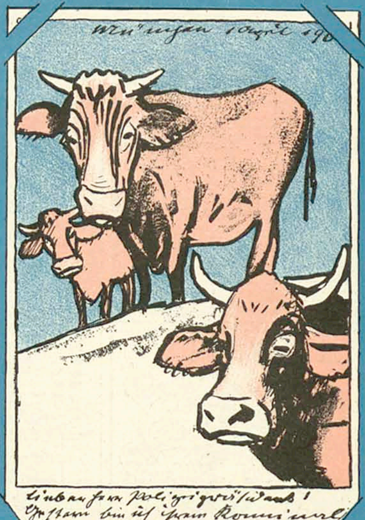
Der Fuchs N. ist seit drei Tagen beim S. C. in Berlin aktiv. Sein Leibbursche, der cand. jur. v. B., ist aufs gewissenhafteste bemüht, ihm den vollendeten Schliff eines S. C.-Mannes angedeihen zu lassen. Als sie beide auf der Stadtbahn, um noch mitzukommen, in die dritte Wagenklasse einspringen, tritt der noch unbeholfene Fuchs einem Fahrgast auf den Fuß und entschuldigt sich so korrekt und höflich, wie er es von seinem ehrenfesten Leibburschen frisch gelernt hatte. Mit unverkennbar offizieller Miene zieht dieser ihn sofort zu sich heran und flüstert ihm belehrend zu: „In der dritten Klasse, lieber Fuchs, brauchst du nur ‚hoppla' zu sagen."

---

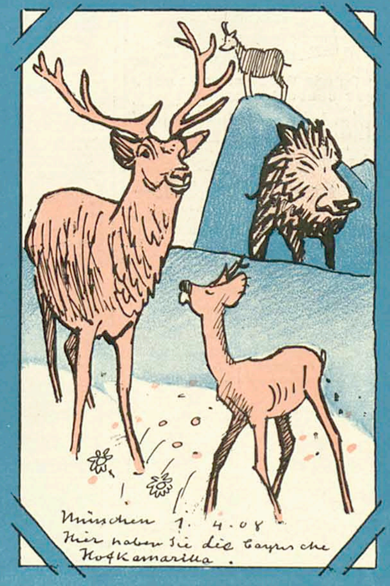
Vor dem Amtsgericht einer kleinen Garnisonsstadt sollten ein Lehrer und ein Leutnant als Zeugen vernommen werden. Der Amtsrichter mußte nach Gesetzesvorschrift die Zeugen in angemessener Weise auf die Wichtigkeit des Eides hinweisen. Mit vornehmer Zurückhaltung wandte er sich an den Offizier mit den Worten: „Sie, Herr Leutnant, brauche ich ja selbstverständlich nicht auf die Bedeutung des Eides aufmerksam zu machen." Dann fuhr er, gegen den anderen Zeugen sich wendend, plötzlich mit dröhnender Stimme fort: „Aber Sie, Herr Lehrer, muß ich wissen lassen, daß, wer einen Eid wissentlich falsch schwört, mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft wird. Merken Sie sich das."


Bitte
senden Sie
sofort zum
nächsten Papier-
händler und ver-
langen Sie ein Probe-
quantum „Silk Blotting",
dem besten und billigsten
Löschpapier der Welt.
Sie haben noch nie ein so gutes,
billiges und haltbares Löschpapier
in der Hand gehabt. Jeder Bogen
trägt am Rand die Marke „Silk
Blotting". Halten Sie bitte an
der Marke fest und weisen Sie
Nachahmungen zurück.
Niederlagen in über 1000 Plätzen.
Einheitliche Ladenpreise:
Grösse der Bogen 44/58 cm
flach
50 Bogen Mk. 3.50
100 „ „ 6.-
500 „ „ 25.-
netto.


VITRIOL




Gruss von der Fußwaschung


München 1. 4. 08
Hier haben Sie die bayrische
Hofkamarilla.

**Venedig** Grand Hôtel d'Italie Bauer-Grünwald

Von Heinz Tovote: **Nicht doch!..** Preis M. 2.—, geb. M. 3.— erschien soeben bereits das 10.—12. Tausend.

| Die rote Laterne | Das Ende vom Liede | Heisses Blut |
|---|---|---|
| 8. Aufl. M. 2.— | 14. Aufl. M. 3.50 | 16. Aufl. M. 2.— |
| Im Liebesrausch | Hilde Vangerow und ihre Schwester | Heimliche Liebe |
| 19. Aufl. M. 3.50 | 12. Aufl. M. 4.— | 21. Aufl. M. 2.— |

Verlag: F. Fontane & Co. — Berlin S.W. 11.



**„Diana", Züchterei u. Hdlg. edler Rassehunde**
Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.
Versand **aller Rassen** tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. Salon- und Schosshund bis zum grössten Renommier-, Schutz- und Wachhund, sowie sämtliche
**Jagdhund-Rassen.**
Export n. allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. Illustriert. Pracht-Album incl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—. Preisliste kostenlos und franko.

## Fort mit der Feder!




Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

## Die neue Liliput-Schreibmaschine
ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Modell A Preis Mk. 38.—**
Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 50.—.
**Modell Duplex Preis Mk. 48.—**
Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 65.—.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
Justin Wm. Bamberger & Co.
**München 2,** Lindwurmstrasse 129-131.
Zweigniederlassung: **Berlin W. 9,** Potsdamerstr. 4.
*Wiederverkäufer überall gesucht.*

**Scheibler Aachen**

**Karl Krause, Leipzig**
Buchbinderei-Maschinen

## ✚ Magerkeit ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6–8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

## Der persönliche Einfluss

ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er lese Dr. Mainhardt's Buch:
**Der persönliche Einfluss**
Preis M. 4.—. Prospekt gratis und franko.
Max. Wendel's Verlag Leipzig 38/47.

**Geka-Werke v. Dr. G. Krebs**
Fabrik photogr. Chemikalien
Offenbach a. M.
Abteilung: Blitzlichtpräparate.
Verlangen Sie bei Ihrem Händler die über die Welt verbreiteten
„Geka"-Kugelblitze
„Geka"-Torpedo-Blitze
„Geka"-Blitzmomentkapseln
„Geka"-Blitzlicht-Pulver
„Geka"-Zeitlichtpatronen
„Geka"-Panchromatische Zeitlichtpatronen
„Geka"-Blitzlichtzünder-Taschen
„Geka"-Blitzlicht-Stativ „Hussa"
Preisliste und Blitzlicht-Broschüre gratis

**Familien-Wappen.** Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.) F. W. Becker, Dresden-H., Wartburgstr. 38pt.

**„Heirate nicht"** bevor über betreffende Person in Bezug auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc. genau informirt sind. Discrete Auskünfte über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus"** Nürnberg 24. Bindergasse 24.

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Ein wahrer Schatz** für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**
84. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, u. durch jede Buchhandlung.






## Die Schule der Geistesgegenwart

bietet die erste, völlig neue Methode Dr. Erhardts zur Erlangung von Kaltblütigkeit und Besonnenheit in allen Gefahren und schwierigen Situationen. Wer schlagfertig werden, überall das richtige Wort finden, niemals in Verlegenheit geraten, auf keine Falle hereinfallen, sich aus Händeln geschickt herausziehen, diplomatische Fähigkeiten erlangen, niemals seine Ruhe verlieren, in lebensgefährlichen Momenten seine Fassung bewahren, die richtigen Mittel zur Abwehr ergreifen und so sich und andere retten will — der befolge die in der „Schule der Geistesgegenwart" beschriebene Methode. Kein Hypnotismus, keine Suggestion, kein Magnetismus! Broschüre gratis und franko vom **Jaeger-Versand, Leipzig 38/40.**




**Studenten-**Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten. Jos. Kraus, Würzburg S. Stud. Utensil.-Fabrik. Neuest. Katalog grat.

## 50 Mark Wochenlohn
oder
**50—60% Provision**
erhält jeder, der den Verkauf meiner prachtvollen Luxuswaren, sowie weltberühmten Schilder übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übergeben. Branchekenntnis ist nicht erforderlich. Es versäume daher Niemand Original-Muster und Katalog zu verlangen durch
L. Klöckner, Erbach (Westerwald).

**Keine Haare mehr!**
GANIBAL's WUNDERBARES
## Enthaarungswasser
beseitigt in zwei Minut. nach einmalig. Gebrauche gänzlich mit der **Wurzel** die stärksten **Haare** im **Gesicht** u. am **Körper** (Händen, Armen u. Beinen). Keine Reizung d. Haut. Erfolg unfehlbar dauernd für immer u. vollkommen unschädlich, leicht anzuwenden, wohlriechend. Viele Dankschreiben. Im Gebrauch bei d. K. Universitäts-Haut-Klinik-Aerzten. Preis p. Flacon für starke Gesichtshaare **8 Mk.**, für d. Körper **8 Mk.** (Herren, grosse Flasche **12 Mk.**). Versand geg. Nachnahme od. vorh. Geldsdg. durch **B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.** Vers.-Depot i. Öst.: B. M. Ganibal, Wien III.

## Sprachstörungen
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S.W., Yorkstr. 20.

**Die grosse Frage**
wer ist der Liebling der Damen, der Löwe des Salons, ist in dem Buche „**Der amüsante Gesellschafter**" gelöst. Beste und anerkannt vorzüglichste Sammlung der neuesten und interessantesten Spiele, Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel, Karten- und sonstigen Kunststücke. Vorzüglicher gesellschaftl. Ratgeber für jedermann, mit großem Anhang: „Wie benehme ich mich in Gesellschaften." Preis Mk. 2.—. **Fritz Caspar & Co., Dresden 16/162.**










## Endlich befreit!
**✚ Bandwurm ✚**
mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das unschädliche, natürliche **Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke „**Medico**", für Erwachsene 2.—, Kinder 1.25. Diskret. Versand durch **Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.**

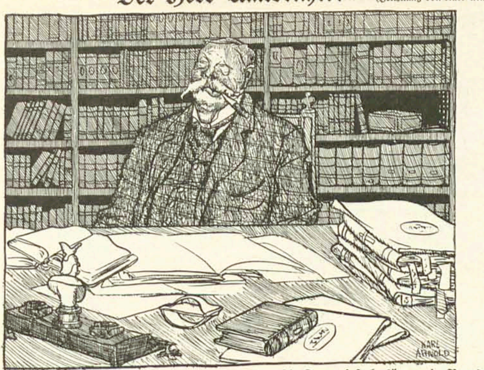



## Ein Wort an Alle:
Dr. Rosenthals weltberühmtes Meisterschafts-System ermöglicht es jedermann, durch Selbstunterricht schon in 3 Monaten eine Sprache wie Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch-Norwegisch, Schwedisch, Russisch, Böhmisch, Polnisch, Ungarisch u. Deutsch zu lernen. Probebrief jeder Sprache à 50 Pf. liefert jede Buchhandlung u. die *Rosenthalsche Verlagsbuchhandlung in LEIPZIG 25.* — Prospekt und Anerkennungen **gratis.**




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Der Herr Amtsrichter
(Zeichnung von Karl Arnold)




„Wat soll ich mir viel den Kopp zerbrechen; ich verknax die Leute einfach, können ja Berufung einlegen.“




## Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch

**Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

## Korpulenz

**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

**Für Hunde- u. Gartenbesitzer** unentbehrlich! Wer einen folgsam. Hund hab. will, kaufe

**Schultz doppelseitige**

## Schleuder

(Herkules) G. M. 299228 u. 320917, a. z. Schiess. Sperling., Vertreib. d. Hund., Katz-, Hühn. a. Gärt. u. Höf. Auf e. Seit. **Schrot-,** auf d. and. **Kugelschuss.** Preis 2.65, 2 St. 5 Mk. Westentasch od. **Knaben-Herkules** a. Schrot- u. Kugelschuss, vorzügl. schiess., p. St. 1,85, 2 St. 3,50 Mk., all. franko Nachn. Prosp. grat. Wiederverk. ges.

**Heinr. Schultz, Warnemünde 3,** Ostsee.

Zeugnis. Die zuges. Schleuder hab. erh. u. ist dies. z. Schiess. sow. z. Bestraf. d. Hunde ausgezeichn. Haberland. Grossh. Revierverwalter, Panzow i. M.

## Eugen Gärtner, Stuttgart N.

Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.

*Handlung alter Streichinstrumente.*

Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen *alten Violinen* der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

## DIE TÖCHTER DES ERFINDERS

| Trocknes Haar. | Fettiges Haar. |
|---|---|

### Peruanisches-Tanninwasser

wird angefertigt mit Fettgehalt für trocknes Haar und ohne Fettgehalt für fettiges Haar. Beides ohne Einfluss auf die Farbe des Haares. Ein **ideales** Haarpflegemittel von überraschender Wirkung. Tausende von Anerkennungen aus allen Ländern. Nur echt zu haben in unserer ges. gesch. Packung mit dem nebenstehenden Bilde. Flaschen zu M. 1.75, 3.50, 5.— und in Literflaschen zu M. 9.—, in jedem Friseur-, Drogen- und Parfümgeschäft.

Erfinder u. alleinige Fabrikanten:

**E. A. Uhlmann & Co.**
Reichenbach i. V.

Generalvertrieb für Oesterreich-Ungarn:
M. Wallace, Wien I, Kärnthnerstr. 30.

D. R. G. M.

## Mottenkiste

Prosp. fend. Ferd. Dannemann, Leipzig 23.

**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

Über die

## Plastische Schönheit der Büste.



*ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwickelung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuhelfen.*

Wie man in kurzer Zeit die plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohne der Gesundheit zu schaden. Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch **gratis** und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch: **Hadra,** *Berlin,* Spandauerstr. 77. - **Emmel,** *München,* Sendlingerstr., 13. - **Hirschstein,** *Breslau,* Ring, 59. - **Szamatolski,** *Frankfurt a/M,* Grosse Friedbergerstr. 46. - **Pserhofer,** *Wien,* Singerst. 15. - *Man füge* **10** *Pf. für Porto bei.*

# Neurasthenie.

Unter den modernen **Hilfsmitteln,** die der **Arzt** gern in seiner Praxis verordnet, steht das

**Nerventonikum Muiracithin**

mit an erster Stelle. Die Erkrankung der **Nerven** bildet zur Zeit den Mittelpunkt der ärztlichen Forschungen; speziell die **vorzeitige Nervenschwäche** oder **Neurasthenie** bei Herren, die überdies eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet. Die **vorzeitige Nervenschwäche** tritt auf in Folge von **Ueberanstrengung, Ueberarbeitung, Ausschweifungen** usw. und zieht hierbei den **ganzen Körper** in Mitleidenschaft; deshalb sind auch die kleinen Uebel wie **Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Zittern, Angstgefühl, Erregungszustände** usw. sehr häufig **ständige Begleiter der vorzeitigen Nervenschwäche.** Niemand sollte daher versäumen, sich in solchen Fällen rechtzeitig in die Behandlung des Arztes zu begeben, der, wie bereits erwähnt, in dem **Muiracithin** ein ganz **hervorragendes Unterstützungsmittel** besitzt. Man lese die ärztlichen Gutachten, die Interessenten in einer Broschüre gratis und franko zugesandt werden.

## Handelsgesellschaft Noris Zahn & Cie.

Berlin C. 80, Neue Friedrichstr. 48.

Muiracithin ist erhältlich in allen Apotheken.

Versandapotheken:

| | |
|---|---|
| **Ludwigs-Apotheke, München,** Neuhauserstr. 8 | **Marien-Apotheke, Dresden,** Altmarkt 10 |
| **Schwanen-Apotheke, Stuttgart,** Marktstr. | **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.,** Gr. Friedbergstr. 46 |
| **Marien-Apotheke, Leipzig,** Georgen-Ecke Schützenstr. | **Schweizer-Apotheke, Berlin,** Friedrichstr. 173. |

**Vollständiger Ersatz** für d. Fach- u. Schulunterr. durch d. Lehrmeth. Rustin.

## Fernunterricht

in: **Deutsch, Französisch, Engl., Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geogr., Geschichte, Literaturgesch., Handelskorr., Handelslehre, Bankwes., Kontokorrentlehre, Buchführ., Kunstgeschichte, Philosophie, Physik, Chemie, Naturgesch., Evang. u. Kath. Religion, Pädagogik, Harmonielehre, Stenograph., Postdienst, Telegraphend., Staatseisenbahndienst, Verwaltungs- u. Justizdienst, Heeresverwaltungsdienst, Poliz.-, Zoll-Dienst.** Glänzende Erfolge. Spezialprosp. u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko

Rustinsches Lehrinst. Potsdam-E.

**100** seltene Briefmarken v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan 2c. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat.
E. Hayn, Naumburg a/S. 38.

## Briefmarken

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

## Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

**Liebe zum Leben** gibt Briefmarken-Sammeln! Briefmarken-Katalog und Zeitung gratis.
**Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

Wer **adoptiert** 11jährigen Kadetten aus altadeliger Familie? Zuschr. unter J. C. 9723 bef. die Exped. d. Berliner Tageblatt Berlin SW.

## MORPHIUM

Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v.

## ALKOHOL

## Sitzen Sie viel?

Gressner's Sitzauflage aus Filz f. Stühle etc. D.R.G.M. verhütet das Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. In 6000 Büros eingeführt. Preisliste frei.
Gebr. Gressner, Berlin-Schbg. 12 a.




## Teufel und Beelzebub!



**Syphilis und Quecksilber**

Eine hochwichtige, lehrreiche Broschüre, welche beweismässigen Aufschluss ü. die Wirkungen der Quecksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Sie zeigt eine in zahllosen Fällen mit glänzendem Erfolge bewährte Methode zur völligen

**Heilung der Syphilis**
**ohne Quecksilber**

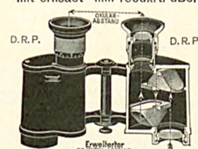
ohne Berufstörung, ohne alle Gifte. Versand discret geg. M. 1.20 in Briefm.

**Dr. E. HARTMANN, Ulm a. D. 2.**
Sanatorium für natürliche Heilweise.

# ZEISS

## FELDSTECHER

mit erhsaet liilh reödkrtPdBer




## NEUE MODELLE

für

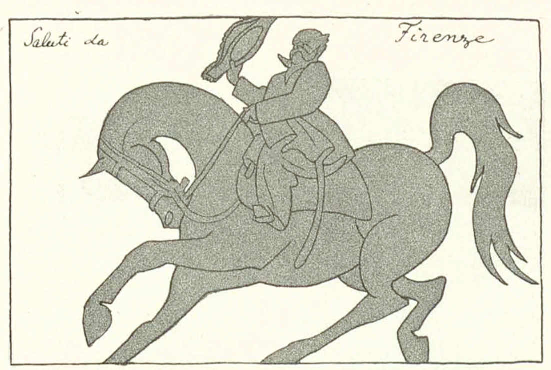
**REISE, SPORT, JAGD, ARMEE, MARINE**

Die anerkannten Vorzüge der ZEISS-Feldstecher: Hohe Lichtstärke, vorzügliche Schärfe, Stabilität, grosses Gesichtsfeld, Präzision der Ausführung, Tropensicherheit sind bei den neuen Modellen weitgehend gesteigert.

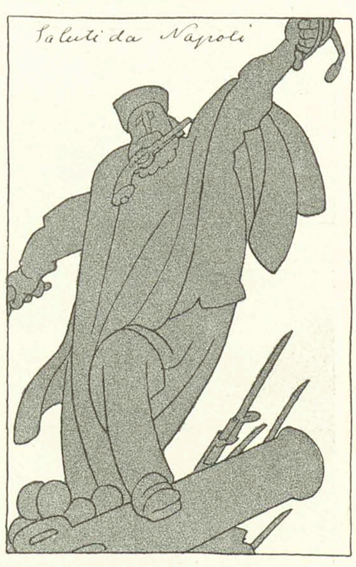
Man verlange Prospekt T 35.

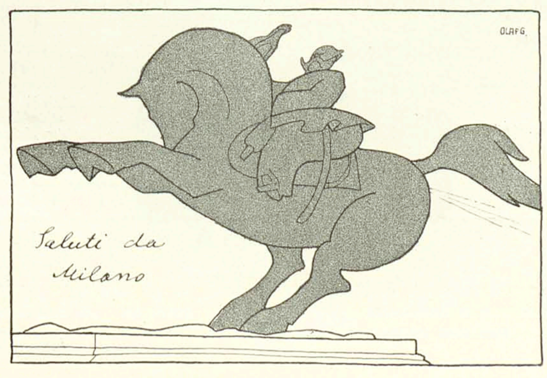
Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:

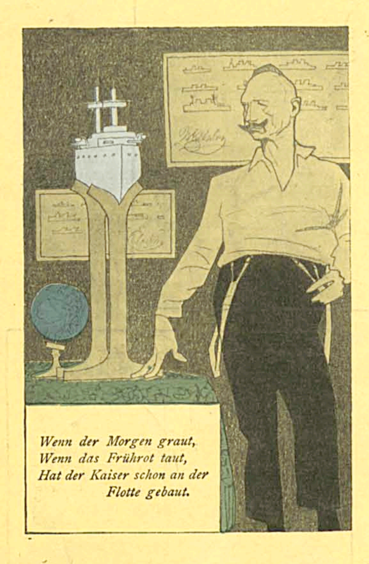
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien


Saluti da
Firenze

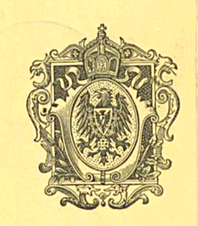

Salute da
Roma


Saluti da Napoli


OLAF G.
Saluti da
Milano



*Wenn der Morgen graut,*
*Wenn das Frührot taut,*
*Hat der Kaiser schon an der Flotte gebaut.*



# Ansichtspostkarten

herausgegeben

vom Verein zur Hebung der Vaterlandsliebe

Serie I

## Aus Unsers Kaisers Tagewerk



*Er leitet die Künste im festlichen Saal*
*Und leitet die Oper Sardanapal.*



*In der dunkeln Nacht, in der stillen Nacht,*
*Da steht der Kaiser noch lange und wacht,*
*Die Sorge gilt seinem Volke.*
*Hoch über ihm ziehet die Wolke.*

PAUL HENNINGS

München, 13. April 1908 13. Jahrgang No. 2

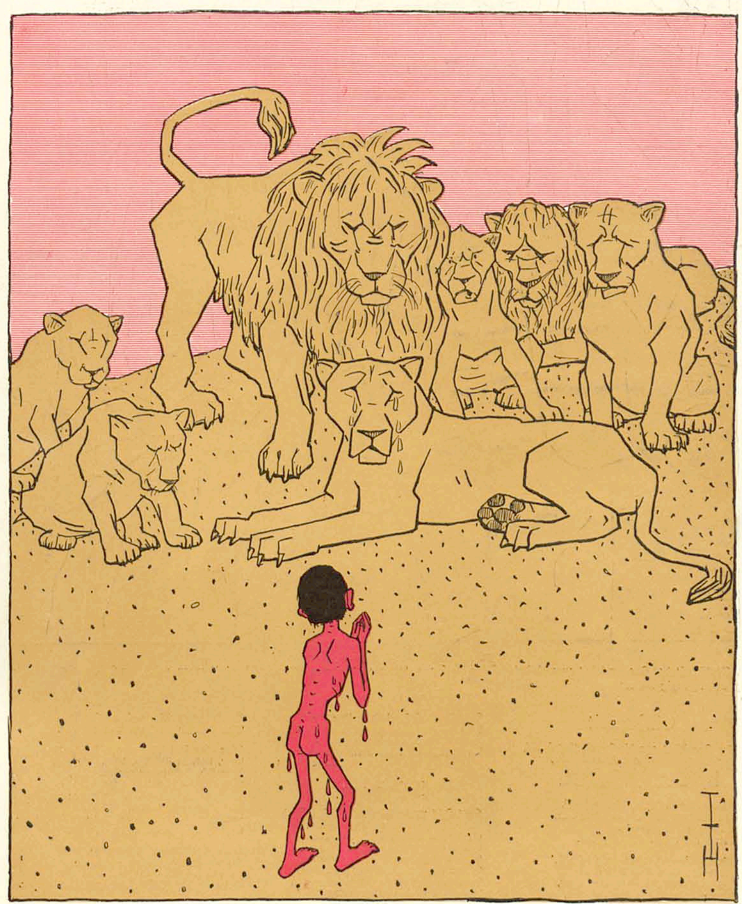
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe
Herausgeber: Albert Langen
Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Französische Menschlichkeit

(Th. Th. Heine)



Bei dem letzten Blutbad, das die Franzosen in Marokko anrichteten, konnte nur ein kleiner Knabe sein Leben retten. Er war zu den Raubtieren in die Wüste geflüchtet.

# Malcesine

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Es lächelt der See, er ladet zum Bade', möchte ich sagen, wenn an dieser mit Goethe-Reminiszenzen gespickten Stätte ein Schillerzitat angängig wäre."

## Einsamkeit

Der Zug fährt an; die Pfeife tönt schrill,
Der Kaiser kommt aus dem Norden,
Wie ist es doch so einsam und still
In unserem Deutschland geworden!

Nichts tönt in diese bleierne Ruh',
Wir wenden nach Süden die Blicke.
O du glückselige Insel Korfu!
Dort leitet man unsre Geschicke.

Ach, wer jetzunder der Holzbock wär'
Und dürfte dies alles beriechen!
Das Achilleion, das göttliche Meer,
Die alte Kultur von den Griechen.

Wie ist es einsam! Wie ist es so still!
Im Lande vermißt man den Meister.
Bloß die Affäre Tower und Hill
Beschäftigt ein bißchen die Geister.

Peter Schlemihl

## Palmarum

Heut sieht man rund im deutschen Land
Palmbretzeln in der Kinder Hand;
Sind rösch gebacken, süß und braun
Und appetitlich anzuschaun.
Wer klug und tugendhaft gehandelt,
Wer nimmermehr abseits gewandelt,
Wer stets an seinem Platz vorhanden
Und allweil zeitig aufgestanden,
Der kriegt zu seinem eignen Wohl
Dies fromme Backwerk und Symbol.

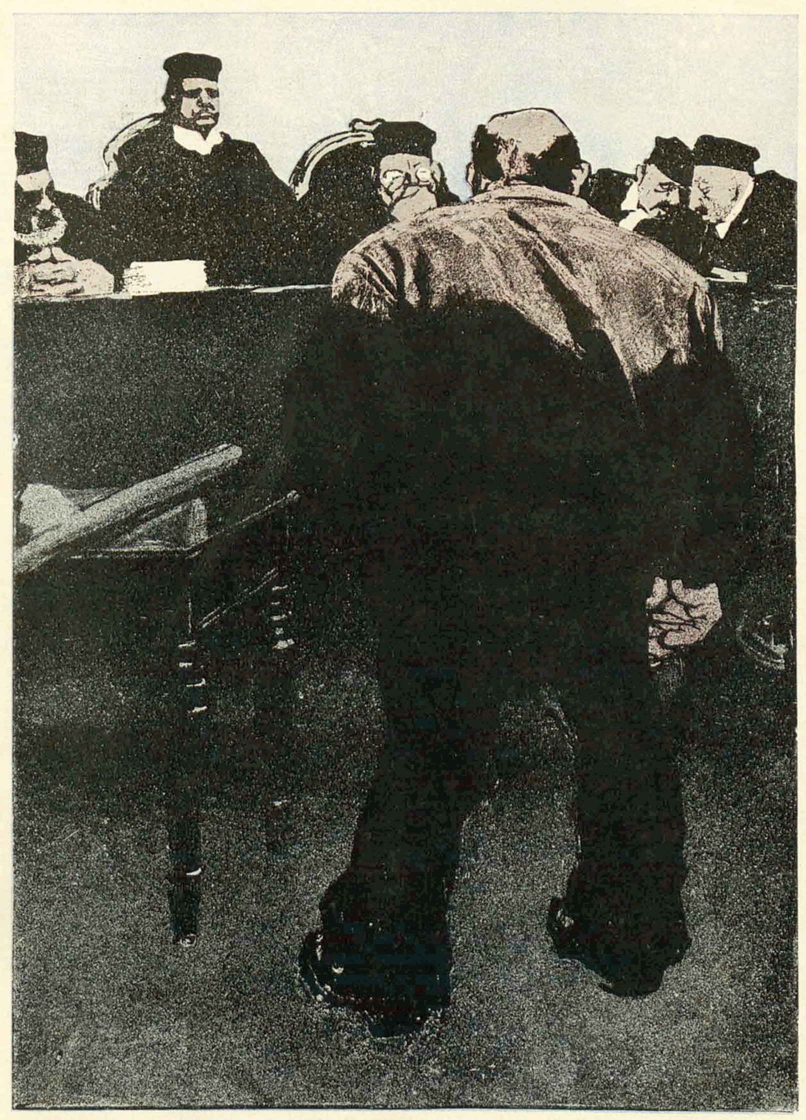
Wer aber faul die Zeit versäumt,
Wer, statt zu handeln, bloß geträumt,
Wer sich, statt selber nachzudenken,
Nasführen ließ und irre lenken,
Wer in den lichten Morgenstunden
Nie aus dem Federbett gefunden
— Und mag er strampeln jetzt und schrein —:
Er muß e i n J a h r Palmesel sein!

O saget mir, verehrte Freunde,
Wer in der christlichen Gemeinde
Dermalen für besagte Frist
Des Deutschen Reichs Palmesel ist?

Ratatöskr

# Harte Strafe

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie haben also drei Jahre Ehrverlust. Wissen Sie, was das heißt?“ — „Na.“ — „Sie dürfen zum Beispiel das Wahlrecht nicht ausüben.“ — „Au weh, a Preuß' soll i wer'n.“

# Dementi

(Zeichnung von Blix)



**„Ich weiß, meine Damen und Herren, ich will sagen, — — — — ein Vöglein hat davon gesungen, daß der hochgeehrte Silberbräutigam und seine liebenswürdige Gattin wie Hund und Katze zusammen gelebt haben. Das ist eine niederträchtige Verleumdung!! Nein, wie zwei Hunde haben sie zusammen gelebt! Davon kann der zahlreiche Kinderschwarm uns überzeugen!“**

## Demogretchen

Potz Heidenblitz! Wie stand sie gut im Saft!
Und wehrte sich für ihre Jungfernschaft!
Ist freilich schon zwei Menschenalter her
Und dünket uns, als ob's ein Märlein wär'.

Inzwischen ging die Tugend trallala.
Nun heißt es wie bei jener Julia,
Von der man ahnungsvoll im Shakespeare liest:
„Wirst rückwärts fallen, wenn du älter bist!“

Ratatöskr

## Die sieben Könige

Von Fritz Sänger

„Jetzt will ich aber eine famose Geschichte erzählen.“
„Du, Hans Popanz, ist das auch wahr?“
„Oder nicht; denkst du, ich sag' jetzt auf einmal die Wahrheit? Ich möchte nur wissen, wo ich da hinkäme, wenn ich die Wahrheit sagen wollte; aber paßt doch auf. Das ist die Sache von den sieben Königen. Die sieben Könige regierten über sieben Länder und über sieben Völker.
Du denkst, das ist so leicht? Das ist gar nicht leicht. Damals gab es noch keine Automobile, und wenn man Hirsche schießen wollte, so wurden sie einem nicht vor dem Gewehr vorbei getrieben, verstanden? Außerdem gab es auch keine Bombenschmeißer, die für die sieben Könige Reklame machten.
Auch gab es damals noch keine Parlamente, denen man einfach höchstselbst begangene Dummheiten in die Schuhe schieben konnte.“
„Vielleicht gab es überhaupt keine Dummheiten.“
„Du verstehst nichts, Fari, was weißt du von der Weltgeschichte. Also die Könige mußten einfach das Volk regieren, sie mußten auf Ordnung, Sitte und Recht halten innerhalb der Mauer und für Achtung sorgen außerhalb der Mauer.
Aber dann wurde die Eisenbahn erfunden, die Zeitungen und Schnurrbartbinde, das Schuhcreme und die Telegraphie mit und ohne Draht und der Untertanenverstand, jawohl, und die Bildung.
Die Bildung, das war das schlimmste, denn davon wollte jeder was abhaben. So viel Bildung gibt's gar nicht, wie auf einmal verlangt wurde in allen sieben Königreichen. Alle die Völker kamen zu den Königen und verlangten Bildung, sie bettelten, sie beschworen, sie schimpften, ja, sie drohten mit Kündigung, sie wollten Bildung haben. Das war sehr ungerecht, denn erstens, woher sollten die Könige so viel Bildung nehmen, und zweitens hatten sie doch alle die Sachen gar nicht erfunden, die schuld waren, daß die Leute Bildung verlangten, und sie konnten ja überhaupt nichts dafür.
Aber das Volk ist immer ungerecht, da ist weiter gar nichts zu sagen, und als es keine Bildung bekam, da nahm es sie einfach. Das wäre aber noch nicht einmal so schlimm gewesen; aber noch später kamen die Völker und wollten sehen, wie regiert wird, und noch später wollten sie sogar helfen, und dann noch später wollten sie sogar sich selbst regieren.
Erst kamen die Könige wirklich in Verlegenheit; aber da war einer darunter, das war ein ganz schlauer. Der kniff die Augen zu und strich seinen Köngisbart und sagte: ‚Man kann ja so tun.‘
Das war das erlösende Wort, und dann erfanden einmal die Könige etwas, und dann taten sie so. Na, und dann waren die sieben Völker zufrieden.“
„Siehste?“ sagte der Fari zum Schuri.
„Jawohl, zufrieden waren sie; aber dann kam einer auf eine verflixte Idee.“
„Ein König?“
„Nein, ein anderer, das sagte er aber nicht laut.“
„Aha!“
„Ganz richtig aha, und das sagten auch die Könige zueinander. ‚Aha‘ sagte einer zu dem andern; aber dann taten sie sich heimlich zusammen und sagten: ‚Wir werden ihnen zeigen, wie nötig wir sind, das wäre ja noch besser.‘ Und dann brüteten die Könige sieben Jahre lang und brüteten die schwarze Schlange aus.
So, da sind wir nun. Jedes Volk hatte seine schwarze Schlange, und das war fürchterlich; jedes Volk fürchtete die schwarze Schlange des anderen Volkes, und doch hätschelte jedes Volk seine eigene schwarze Schlange.
So, wenn nun ein Volk sich mausig macht und denkt, ‚zu was haben wir denn den König?‘, dann tut die schwarze Schlange vortreffliche Dienste.“
„Wer ist denn das, die schwarze Schlange?“
„Wenn ich die Wahrheit sage, glaubt mir doch niemand. Nun paß auf! Einmal wollte das Volk der Benedausen durch das Land der Menelausen eine Eisenbahn bauen. Eigentlich geht das die andern fünf Könige und Völker nichts an; aber da kam der König Wutkiwitsch und zwickte die schwarze Schlange in den Schwanz. Da hast es. Meilenweit sperrt sie das Maul auf, als wenn sie alles auffressen wollte. Die Benedausen und die Menelausen in Angst! natürlich, kommt aber König Friedebritsch und sagt zu König Benedaus: ‚Baue nur.‘
Jetzt sagt auch König Wutkiwitsch: ‚Ja, natürlich, baue nur.‘ Nun paßt auf!
Die Benedausen sind dankbar ihrem König, daß er nun doch bauen darf, dankbar dem König Friedebritsch, daß er gesagt hat, ‚baue nur‘. Die Menelausen sind dankbar ihrem König und König Benelaus, daß er nun doch baut. Das Volk der Wutkiwitschen ist dankbar seinem König, daß er die schwarze Schlange nur in den Schwanz gekniffen hat, er hätte sie ja loslassen können.“
„Das ist ja eine ganz verrückt verzwickte Geschichte.“
„Was kann ich dafür? Aber du siehst, wie nötig die Könige sind, na also, weiter wollte ich ja gar nichts. Nachher drücken sie sich hoffentlich die Hand und trinken aufs Wohl der schwarzen Schlange.“
Der Schuri sagt zum Fari: „Du, paß auf, die schwarze Schlange, das ist der Krieg.“ Der Fari sagt: „I wo, das ist bloß das Geschrei vom Kriege.“
„Oder so etwas Aehnliches,“ sagt der Hans Popanz; „aber wenn ich die Wahrheit sage, glaubt mir ja doch niemand.“



## Wie Schlackwurst

Von Victor Auburtin

Am 5. Juni 1906, an einem der schönsten Sommervormittage der letzten Jahrzehnte, hat der Wiener Dichter Borromäus v. Schwanenfelder seinen Freund Emil Bartsch aus Berlin mit einem Dolche erstochen. Und zwar hat er ihn erstochen in der Dresdener Galerie, gerade vor der Sixtinischen Madonna. Natürlich hat diese Tat allgemeines Befremden erregt, und man fragte sich, wie eine so unüberlegte Handlungsweise an geweihter Stätte möglich gewesen sei, noch dazu an einem so schönen Sommervormittage.
Schließlich wandte ein Interviewer sich direkt an den Dichter Borromäus v. Schwanenfelder, um von ihm selbst zu erfahren, warum in aller Welt er seinen Freund Emil Bartsch aus Berlin ermordet habe, und warum gerade an diesem auffälligen Orte.
Borromäus v. Schwanenfelder saß, als der Reporter kam, in seinem ebenholzgetäfelten Arbeitszimmer, von dessen Fenstern man auf die Bäume des alten Parkes sieht. Er hatte auf dem Tische rechts von sich eine Schale aus schwarzer chinesischer Kaiserbronze, in der einige Irisblüten lagen, links ein venezianisches Kelchglas mit dunklem Burgunderwein. Er war sehr mild und heiter gestimmt, denn er las gerade im Virgil.
Auf die Frage des Interviewers antwortete er: „Mein Freund Emil Bartsch, den ich vor der Sixtinischen Madonna ermordet habe, war eine Seele von Mensch. Aber er war ein Berliner und hatte wie die meisten Berliner die üble Angewohnheit, alles mit einer feststehenden Redensart abzutun. Sie wissen ja selber, wie die Berliner das machen. Der eine sagt immerfort: ‚da haben Sie den Salat‘, der andere immerfort: ‚fertig ist die Laube‘. Und dabei bleiben sie ihr Leben hindurch; mag nun kommen, was da will, jede Freude und jede Not ist für sie immer dieselbe Laube oder immer derselbe Salat. Nun war die spezielle Redensart meines Freundes Emil Bartsch die, daß er, sowie ihm etwas gefiel, sagte, es sei wie Schlackwurst. Alles, was das gütige Leben brachte und was seine Billigung fand, das verglich er mit Schlackwurst. Also wenn wir beispielsweise zusammen frühstückten, und ich Langustenschwänze à la Talleyrand bestellt hatte, so kostete er davon, sah mich durch seinen Kneifer an und sagte dann anerkennend: ‚Wie Schlackwurst!‘ Und so. Beim Essen ging das ja noch an, aber Sie werden gleich

weiter sehen und meine Handlungsweise durchaus billigen.
Wir reisten zusammen in aller Herren Länder einher, und ich zeigte ihm die Kostbarkeiten der Welt und wartete nur immer, was ihm wohl endlich größer und schöner erscheinen würde als seine Schlackwurst; aber er blieb dabei. Beim ersten Anblick des Hochgebirges rief er entzückt aus: ‚Wie Schlackwurst!‘ Den Niagara sah er sich eine Weile prüfend an und sagte dann: ‚Das ist wie Schlackwurst.‘ Als wir in Rom auf dem Monte Pincio standen und die Sonne blutrot hinter Sankt Peter sinken sahen, sagte er: ‚Wie Schlackwurst.‘ Das heilige Strömen des Niles, die Marmorbilder unter südlichen Pinien, das Leuchten des Venussternes am hellen Westhimmel, das erste Lächeln eines Kindes, alles war ihm wie Schlackwurst.
Einst waren wir bei meinem Freunde, dem Sultan Abdul Hamid Chan, zu Gaste in Stambul am Goldenen Horn. Wir wurden in den Harem eingeführt und von zwei sechzehnjährigen kurdischen Sklavinnen mit Torten, Granatäpfeln und süßem Rosenwasser bewirtet, bis der Mond am Himmel stand. Dann zog sich jeder von uns in sein Gemach zurück und nahm seine Gefährtin mit. Die Gemächer lagen nebeneinander, nur durch eine schmale Wand getrennt; und wenige Minuten nachdem wir eingetreten waren, hörte ich, wie nebenan mein Freund plötzlich wiederholt atemlos stammelte: ‚Wie Schlackwurst, wie Schlackwurst.‘ Nun kamen wir auf unserer Weltfahrt auch in Dresden an. Bevor wir in die Galerie zu der Sixtinischen Madonna gingen, steckte ich meinen Damaszener Dolch ein, den ich einst im Morgenland gekauft hatte; denn ich war gewillt, das Letzte nicht zu dulden. Vor Raffaels Bild sah mein Freund sich erst den Papst Sixtus an, von dem man behauptet, er habe sechs Finger an der Hand; dann die heilige Barbara, die die Augen niederschlägt, und sagte nichts. Sie hatten ihm also nicht sonderlich gefallen. Dann hob er seinen Berliner Kneiferblick zu der Madonna auf und sah ihr voll in die Augen. In die Augen, die sind wie der jüngste Tag, an dem gerichtet werden wird über die Lebendigen und die Toten. Eine kleine Weile war er still, und ich glaubte schon, sie habe ihn endlich untergekriegt. Dann wandte er sich zu mir, der ich schon die Hand am rächenden Griffe hatte, nickte anerkennend mit dem Kopfe und sagte: ‚Die ist wie Schlackwurst.‘
Da habe ich ihn denn mit meinem Damaszener Dolche niedergestoßen, mitten im schimmernden Gemach, und dieses ist die Erklärung meiner immerhin etwas auffälligen Handlungsweise. Jetzt aber,“ so schloß Borromäus v. Schwanenfelder seinen Bericht, „jetzt, mein Herr, stören Sie mich nicht weiter; ich lese gerade die vierte Ekloge des Virgil, und Sie wissen selbst am besten, was das bedeuten will.“
Der Reporter ging und brachte den Bericht in seine Zeitung; daraufhin wurde der Dichter Borromäus v. Schwanenfelder sehr berühmt und hat später sogar einmal den Grillparzerpreis erhalten.
Doch bekam er damals von der königlich sächsischen Polizei ein Strafmandat, weil er in der Dresdener Galerie seinen Damaszener Dolch nicht in der Garderobe abgegeben hatte.

## Einkauf

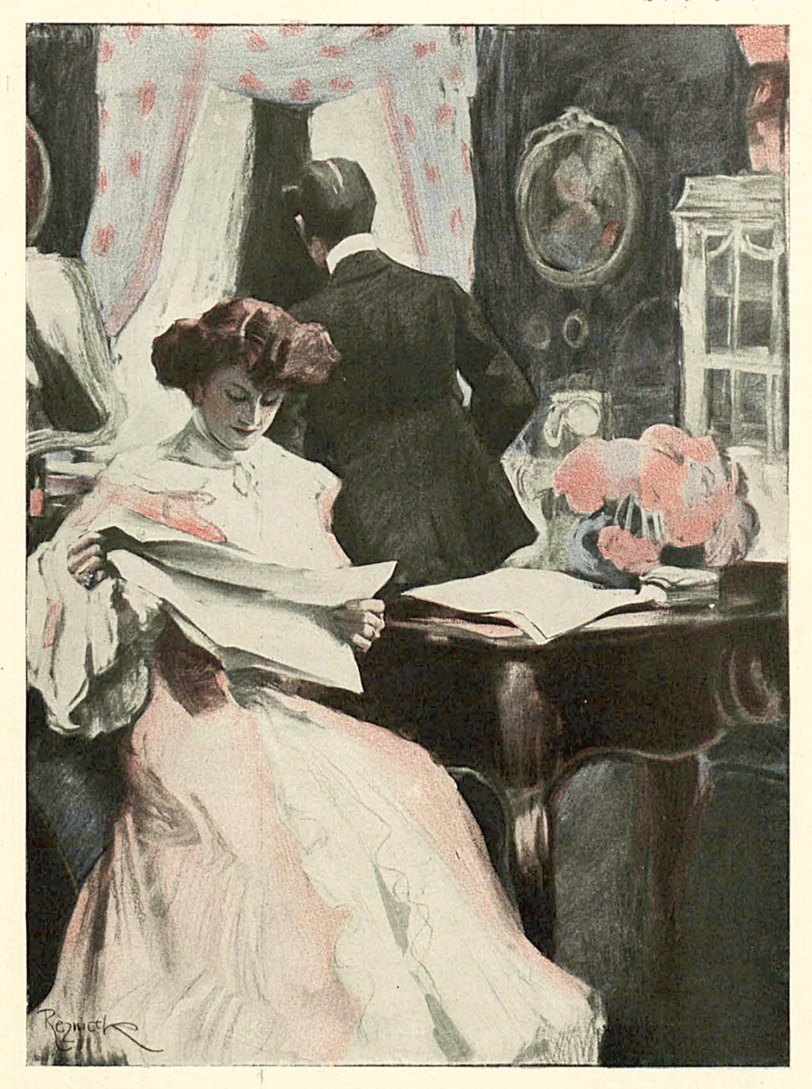
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Na, wissen Sie, wenn der Fisch auch zehn Pfennig kost', dafür haben Sie aber auch den schönsten Osterbraten!“

# Das Prae

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




„Ich glaube, daß diese Annoncenheiraten doch die besten sind. Da werden wenigstens keine Illusionen zerstört.“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

**Schwächliche,** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

# Dr. HOMMEL's Haematogen.

(Völlig alkohol- und aetherfrei.)

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

Nachstehend einige ärztliche Gutachten über Erfolge mit Dr. Hommel's Haematogen **als Kräftigungsmittel in der Kinderpraxis:**

„Haematogen Hommel bewährte sich auch in der diesjährigen Ferienkolonie als **ganz unvergleichliches Kräftigungsmittel** von hervorragend blutbildender Wirkung. Die Zöglinge nahmen ihr Haematogen sehr gerne. Die günstige Wirkung auf den Organismus trat nach kurzer Zeit zu Tage, indem die Esslust wuchs und das Allgemeinbefinden sich bedeutend besserte. Auch heuer konnten wir mit Freuden nach Schluss der Koloniezeit sehr namhafte Gewichtszunahmen und vorzügliches Aussehen bei den mit Haematogen Hommel bedachten Zöglingen feststellen."

Für die Brünner Ferienkolonien
der Sektion Brünn des mähr.-schles. Sudeten-Gebirgs-Vereins.

Der Vereinsobmann: Dr. **Krumpholz.** Der Koloniearzt: Dr. **Lorenz.**

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem **9 monatlichen, blutarmen, gänzlich heruntergekommenen Säugling** in Anwendung gezogen. **Der Erfolg war vorzüglich.** Schon nach 14 tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Rötung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordiniert und mich von der **stets vortrefflichen Wirkung** desselben überzeugt."
(Dr. med. **C. Schwarz** in **Gehrden,** Hannover.)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen **bei schlecht genährten, blutarmen und appetitlosen Kindern überraschend günstige Erfolge** in kürzester Zeit erzielt."
(Dr. med. **Hch. Schmidt,** em. Chefarzt des Allgem. Krankenhauses, **Wien.**)

„Hommel's Haematogen ist eines der besten, **wenn nicht das beste,** der zur Zeit bestehenden **Präparate,** die ich kennen gelernt und erprobt habe.
Bei **scrophulösen** und **rhachitischen Kindern,** bei **Bleichsucht,** bei **nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden und sonstigen Schwächezuständen,** bei **verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet.**"
(Dr. med. **G. Krischke, Schlegel,** Schlesien.)

„Ich habe Hommel's Haematogen 3 Kindern im Alter zwischen 8 und 10 Jahren, die in Folge **hochgradiger Blutarmut** und **sehr schwerer Verdauung** vollständig herabgekommen waren und ihre Körperkraft total eingebüsst hatten, verabreicht; über den **glänzenden Erfolg** war ich erstaunt, die Kinder sehen **jetzt** blühend aus."
(Dr. med. **Josef Kalteis** in **Seekirchen** b. Salzburg.)

„Besonders hat Hommel's Haematogen dazu beigetragen, die bei Kindern im Beginn der Schulzeit sich einstellende **Mattigkeit** und **Appetitlosigkeit vollkommen zum Verschwinden zu bringen.**"
(Dr. med. **L. Sommerfeld** in **Schöneberg.**)

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem 7jährigen, **körperlich** und **geistig** sehr zurückgebliebenen Mädchen verwendet. Der bisherige vollständige Appetitmangel verschwand schon nach 4tägigem Gebrauch und nahm auch das bisher durch alle andern Mittel nicht zu vergrössernde Körpergewicht zu."
(Dr. med. **Cyr. Herman** in **Freudenthal.**)

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem **rhachitischen Kinde** mit so **vorzüglichem Erfolge** angewendet, dass das Kind zur Zeit kaum wieder zu erkennen ist." (Dr. med. **Schönfeld-d'Elbée** in **Molschleben** b. Gotha.)

„Ich habe Gelegenheit gehabt, bei meinem Kinde Hommel's Haematogen zu erproben. Ueber das Präparat kann ich nur das Allerbeste berichten und sah ich noch bei keinem Mittel solch frappante Wirkung. Die Blutarmut verschwand schon nach einmonatlichem Gebrauch, das Kind bekam einen guten Appetit und **wird tagtäglich kräftiger.**"
(Dr. med. **Emanuel Rédei** in **Széphalu,** Ung.)

„Hommel's Haematogen habe ich mehrfach verordnet und versucht, u. A. bei meiner kleinen Tochter, die im Anschluss an längere Wochen anhaltenden Keuchhusten erhebliche Blutungen infolge einer Operation zu überstehen hatte und dadurch äusserst schwach und erschöpft war. **Die hochgradige Appetitlosigkeit wollte keinem Mittel weichen,** bis ich ihr Haematogen gab. **Nach wenigen Tagen trat bereits reger Appetit ein,** das Kind erholte sich sichtlich und nach Verbrauch der ersten Flasche waren die erheblichsten blutarmen Erscheinungen beseitigt. **Der Erfolg war ein geradezu eklatanter!**"
(Dr. med. **Adolf Richter** in **Leisnig,** Sachsen.)

„Hommel's Haematogen ist für mich ein **unentbehrliches Mittel bei blassen, rhachitischen** oder **atrophischen** Kindern geworden, bei welchen es nicht nur **eklatant den Appetit** anregt, sondern auch nahezu sichtbar die Kräftigung der kleinen Patienten herbeiführt."
(Dr. med. **Eugen Grünfeld** in **Saaz,** Böhmen.)

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinem eigenen, 9jährigen, sehr blutarmen Sohne angewendet und **schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg** in Bezug auf **den Appetit** gesehen, wie bei keinem andern derartigen Mittel." (Dr. med. **A. Hippelein, München.**)

„Kann Ihnen nur mitteilen, dass Hommel's Haematogen **bei einem nach schwerem Typhus ganz herabgekommenen,** wirklich elenden Kinde, **vorzügliche Dienste** geleistet hat."
(Dr. med. **Emil Losert** in **Freistadt,** Oesterr. Schles.)

„Ich habe Hommel's Haematogen in der Kinderpraxis, besonders bei **Rhachitis der Säuglinge,** mit **durchschlagendem Erfolge** angewendet."
(Dr. med. **Ernst Piro** in **Trier.**)

„Es freut mich, Ihnen berichten zu können, dass ich Hommel's Haematogen mit sehr gutem Erfolge bei meinen beiden Kindern (Zwillinge im Alter von 5/4 Jahren) angewendet habe. Namentlich das eine von ihnen, das erheblich in der Entwicklung zurückgeblieben war, blühte unter dem Gebrauche des Präparates förmlich auf und nahm innerhalb eines Monats 2 Pfund zu."
(Dr. med. **H. Goldschmidt** in **Breslau.**

„Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leicht rhachitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. **Das Kind hat sich prächtig entwickelt** und ist ohne übermässigen Fettansatz sehr kräftig geworden."
(Dr. med. **F. Haass,** Augenarzt in **Viersen.**)




## Warnung vor Fälschung!

**NICOLAY & Co.**

Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Man verlange ausdrücklich das echte „Dr. Hommels" Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Hanau a. Main. Zürich.
London, E. C. 36 & 36a, St. Andrew's Hill.
St. Petersburg, Smolenskaja 33.

Vertretung für Nordamerika:
Lehn & Fink, William Street 120, New-York.

## Der Herr Sergeant

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Du, Marl, dei Glas'l is dir abig'fall'n." — „Wos? Mei Monocle?" — „Na, dei Schmalzlerglas'l."

# Wo?

wohne ich und
wo speise ich am besten
und
wo trinke ich
den vorzüglichsten und allerfeinsten
echt französischen

# Champagner

Einige der vornehmsten **Hotels und Restaurants,** welche **Champagner „Laurent-Perrier" führen:**

**Aachen.** . . Henrions Grands Hotels; Bar und Hotel Métropole.
**Adenau.** . . Eifeler Hof.
**Alfeld.** . . . Kaiserhof.
**Altena i. W.** Zur Post.
**Altenburg S.-A.** Wettiner Hof.
**Altona.** . . . Kaiserhof.
**Andernach.** Hackenbruch.
**Apolda.** . . . Weintraube.
**Arnstadt.** . . z. goldenen Henne.
**Aschaffenburg.** Prinz-Regent Luitpold; Adler.
**Baden-Baden.** Messmer; Hirsch; Minerva; 3 Könige; Stadt Baden.
**Badenweiler.** Schloss Hausbaden.
**Bad Sachsa.** Schützenhaus.
**Barmen.** . . Vogeler.
**Bautzen.** . . Weintraube; Weisses Ross.
**Bebra.** . . . Bahnhofrestaurant.
**Belgard.** . . Remus.
**Bergen a. Rügen.** Prinz v. Preussen.
**Berlin.** . . . Rest. Kempinski; Carl Hiller, Hofl.; R. Dressel, Hofl.; „Der Kaiserhof"; Eremitage; Rest. Mitscher, etc. etc.
**Bernburg.** . Goldene Kugel.
**Berncastel-Cues.** Zu den 3 Königen.
**Beuthen.** . . Skroch's Hotel.
**Bielefeld.** . Grand Hotel Geist; 3 Kronen.
**Bingen.** . . . Victoria; Starkenburger Hof.
**Blankenburg i. Th.** Lösche's Hotel.
**Bleicherode.** Ratskeller Hotel.
**Bocholt.** . . Steiner.
**Bonn a. Rh.** Grand Hotel Royal; Kaisercafé; Weinrest. Perrin; Rest. Schwarz; Rheinischer Hof.
**Brandenburg.** Schwarzer Adler.
**Braubach.** . Kaiserhof; Rhein. Hof.
**Braunsberg.** Reinischer Hof.
**Braunschweig.** Kaiserhof.
**Brieg.** . . . . Reichskrone; Kriegel's Weinhandl.; Liedtke's Weinst.
**Bullay.** . . . Marienburg.
**Butzbach.** . Hessischer Hof.
**Bützow.** . . . de Prusse.
**Cassel.** . . . König von Preussen; Residenz-Café; Bahnhofrestaur.; Deutsch. Kaiser; Rest. Nobis.
**Chemnitz.** . Röm. Kaiser; Burg Wettin.
**Coblenz.** . . Monopol; Anker; Grd. Hotel Bellevue; Z. wild. Schwein; Traube; Trierscher Hof.
**Coesfeld.** . . Hotel Schwartz.
**Colmar.** . . . Terminus.
**Cöln.** . . . . du Nord; Louis Fischer Rest.; Victoria; Monopol; Kaiser Wilhelm.
**Corbach.** . . Waldecker Hof.
**Cosel.** . . . . z. Kronprinzen.
**Cottbus.** . . Hasselbach; Duch.
**Danzig.** . . . Danziger Hof.
**Darmstadt.** Traube.
**Detmold.** . . Stadt Frankfurt; Kaiserhof.
**Dessau.** . . . Bahnhofhotel.
**Dillenburg.** Schwan.
**Donaueschingen.** Hotel Soolbad Schützen; Lamm.
**Dortmund.** . Rest. Rheingold; Middendorf; Café Métropole.
**Dresden.** . . Sendig's Europ. Hof; Stadt Gotha; Bristol; gold. Engel.
**Düsseldorf.** Breidenbacher Hof; Monopol; Altes Café-Haus.
**Duderstadt.** Englischer Hof.
**Eberbach a. N.** Bohrmanns Hotel Krone.
**Eisleben.** . . Kaiserhof.
**Eisenach.** . Grossherzog von Sachsen; Rest. Alt-Heidelberg.
**Elbing.** . . . Rauch.
**Elmshorn.** . Holsteiner Hof.
**Emmerich.** . Rheinischer Hof.
**Erfurt.** . . . Erfurter Hof.
**Erlangen.** . Schwan; Weinstube Rimrod.
**Eschwege.** . Hotel Koch.
**Eydtkuhnen.** Welter's Hotel.
**Frankenberg i. Hessen.** Schmidtmann.
**Frankenhausen i. Th.** Weinrest. Aderhold.
**Frankenthal i. Pfalz.** Hotel Lang.
**Frankfurt a. M.** Palast-Hotel Fürstenhof; d'Angleterre; Imperial; Westminster u. Falstaff; Union; Pariser Hof; National; Ratskeller; Palmengarten; Rest. Malepartus; Metropol-Monopole; Hohenzollernhaus-Kaiserkeller; Deutscher Kaiser-Kaiserhof.
**Freiburg i. B.** Parkhotel Hecht; de l'Europe; National; Zum Pfauen.
**Friedberg i. H.** Hotel Trapp.
**Friedrichsroda.** Herzog Alfred; Kurhaus; Hotel Wagner.
**Fulda.** . . . Bahnhofshotel.
**Freudenstadt.** Hotel u. Kurhaus Waldlust.
**Gardelegen.** Deutsches Haus.
**Geisslingen.** Z. Post.
**Gera.** . . . . Weinstube z. Vater Rhein; Frommaber.
**Giessen.** . . Grossherzog von Hessen.
**Glogau.** . . . Deutsches Haus.
**Godesberg a. Rh.** Kaiserhof.
**Gotha.** . . . Herzog Ernst.
**Göttingen.** . Hotel und Café National.
**Graudenz.** . Königlicher Hof.
**Greifswald.** Preussischer Hof.
**Greiz.** . . . . Thüringer Hof.
**Guben.** . . . Central.
**Güstrow.** . . Germania.
**Gütersloh.** . Barkey.
**Hagen i. Westf.** Lünenschloss; Glitz.
**Hagenow i. M.** Warnecke's Hotel.
**Halle a. S.** Grd. Hotel Berges; Gold. Ring.
**Hamburg.** . Rest. Pfordte; de l'Europe.
**Hannover.** . Kasten's Royal; Bristol.
**Heidelberg.** de l'Europe; Victoria; Métropole; Café Häberlein; Stadtgarten.
**Heilbronn.** Bahnhofhotel; Holl's Weinstube.
**Heiligenstadt.** Eichsfelder Hof.
**Helgoland.** . Conversationshaus.
**Herborn.** . . Bahnhofhotel.
**Herrenalb.** . z. Post.
**Hildesheim.** Kaiserhof; Wiener Hof.
**Hofgeismar.** Hessischer Hof.
**Hörde i. Westf.** König von Preussen.
**Holzminden.** Buntrock.
**Homburg v. d. H.** Ritter's Park-Hotel; Métropole; de Russie; Windsor; Kaiserhof.
**Honnef a. Rh.** Dell's Hotel.
**Idar.** . . . . Schützenhof.
**Iserlohn.** . Sander; Café Bachrodt.
**Jauer.** . . . Rest. Kaulbach.
**Jena.** . . . z. schwarzen Bären; Sonne; Deutsches Haus.
**Kaiserslautern.** Schwan; Bahnhofhotel; Café weisse Laterne.
**Karlsruhe i. B.** Grosse; Rest. 4 Jahreszeit.
**Kattowitz.** . Grand Hotel; de Russie; Monopol; Nixdorf's Weinstuben.
**Kiel.** . . . . Germania; Muhl.
**Kolberg.** . Kaiserhof; Bellevue; Strandschloss.
**Konstanz.** Bahnhofhotel Schönebeck.
**Königshütte.** Parkhotel.
**Kreuznach-Bad.** Kurhaus; Oranienhof-Pfälzer Hof; Hotel Rest. Bellevue; Kaiser-Café.
**Kyllburg.** . Eifeler Hof.
**Lahr i. B.** zur Sonne.
**Lauenburg i. Pr.** de Prusse; Kgl. Hof.
**Leipzig.** . . . „Der Kaiserhof"; Hauffe; Palmbaum; Hentzschel.
**Lemgo.** . . . Wülker.
**Lennep.** . . . Kaiserhof.
**Letmathe.** . . Hotel Bohe.
**Lichtenthal i. B.** z. Löwen.
**Liebenstein.** Grand Hotel Bellevue; Curhaus.
**Liegnitz.** . . Rautenkranz.
**Limburg a. L.** Nassauer Hof; Bayr. Hof.
**Lindau i. B.** Bayrischer Hof.
**Linz a. Rh.** Weinstock; Europäisch. Hof.
**Lippstadt.** . . Bahnhofhotel.
**Lissa i. P.** . Nitsche.
**Lötzen, Ostpr.** Deutsches Haus.
**Ludwigshafen.** Deutsches Haus.
**Luxemburg.** de Cologne.
**Lübeck.** . . . Ratsweinkeller.
**Lyck, Ostpr.** Deutsches Haus.

# ! Laurent-Perrier !

„sec" „extra-sec" „Sans-Sucre" (1892r).

**Magdeburg.** . Magdeb. Hof; Continental.
**Mainz.** . . . . Engl. Hof; Contin.-Bodega.
**Malchin.** . . . de Russie.
**Malchow.** . . Bührings Hotel.
**Mannheim.** . Parkhotel; Deutscher Hof; Rest. Wilhelmshof; Fürstenberg. Rest.; Rest. Pergola.
**Marienburg i. Wpr.** König v. Preussen.
**Marburg.** . Kaiserhof; z. Ritter; Pfeiffer.
**Meerane i. S.** de Saxe.
**Meiningen.** Sächsischer Hof.
**Metz.** . . . Grand Hotel; Grand Hotel de Metz; Hotel Royal; Hotel u. Rest. Terminus.
**Michelstadt i. O.** Hotel Friedrich.
**Mittweida.** Deutsches Haus.
**Montjoie.** . de la Tour.
**Mühlhausen i. Th.** Weisser Schwan.
**Mülheim a. d. R.** Retze.
**München.** . Bayerisch. Hof; Rhein. Hof; Continental; Weinrestaurant Schleich; Weinrest. d'Orville.
**Münster a. Stein.** Hotel Zipp.
**Münster i. W.** Kaiserhof; Hotel L. Brandts früher Moormann.
**Nassau.** . . Müller.
**Nauheim-Bad.** Grand Hotel Kaiserhof; Europäischer Hof.
**Neisse.** . . Rest. Kienemund.
**Neunkirchen.** Rothschild.
**Neusalz a. d. Oder.** Reiche's gross. Gasthof.
**Neustadt a. Haardt.** zum Löwen.
**Neuwied.** . Gold. Anker u. Wilder Mann.
**Norderney.** Restaurant Phönix.
**Nürnberg.** Grd. Hotel z. Adler; Victoria; Museum-Ges.; Wittelsbacher Hof; z. Herrenkeller.
**Ober-Glogau.** Koschels Hotel.
**Oberhof i. Thür.** z. Herzog Alfred.
**Oberstein a. Nahe.** Hotel Central.
**Oehringen i. Württb.** Württemberg. Hof.
**Oeynhausen-Bad.** Vogeler; z. Pavillon.
**Offenbach.** . Degenhardt.
**Offenburg.** . Union.
**Ohrdruf.** . goldener Anker.
**Oppeln.** . . Buchal's Weinstuben.
**Osnabrück.** Schaumburg.
**Pforzheim.** Hotel zur Post; Collosseum; Weinrestaurant Hinsche; Saalbau; Restaur. Fortuna; Café Katz; z. Rappen.
**Pirmasens.** Hotel Breith; König.
**Plauen i. V.** Wettiner Hof.
**Plochingen.** Bahnhofrestaurant.
**Plön.** . . . zur Post.
**Posen.** . . . Stadt Dresden; de Rome.
**Pritzwalk.** Schwarzer Adler.
**Prüm.** . . . Goldener Stern.
**Querfurt.** . z. goldenen Stern.
**Radolfzell.** Bahnhofhotel Schiff.
**Rastatt.** . . Bahnhofhotel.
**Rastenburg i. Opr.** Thuleweit.
**Ravensburg.** Bahnhofhotel.
**Regensburg.** Rest. Weisse Lilie.
**Reichenbach i. Schl.** Goldene Krone.
**Remscheid.** Rest. Servé.
**Reutlingen.** Goldener Ochse.
**Rossla a. H.** Deutscher Kaiser.
**Rudolstadt.** zum Löwen; zur Krone.
**Rüdesheim.** Darmstädter Hof; Jung; Massmann.
**Saalfeld.** . Hotel Annsinn.
**Saarlouis.** . Café Budenz.
**Salzungen.** . Wältz.
**Salzschlirf-Bad.** Wüsthofen.
**Säckingen.** Zum Schützen.
**Schweidnitz.** Thamm.
**Schweinfurt.** Krone; Raben.
**Schwelm.** . Märkischer Hof.
**Schwerin i. M.** Louisenhof; Stern; Niederländischer Hof.
**Schwerte i. W.** Ostermann; Kaiserhof.
**Seesen.** . . Bahnhofhotel.
**Siegen.** . . Café-Rest. Sommer.
**Singen.** . . Bahnhofhotel Adler; Centralhotel Schweizerhof.
**Smolensk i. Russl.** de l'Europe.
**Soest i. Westf.** Overweg.
**Sondershausen.** zur Tanne; Fürstenhof.
**Sorau N.-L.** Finke's Hotel.
**Stassfurt.** . Steinkopff.
**Stettin** . . de Prusse; Weinstube zum Rebstock.
**Stolp.** . . . Mund's Hotel; de Prusse.
**Stralsund.** . Bismarck; Brandenburg; Goldener Löwe; Bahnhofhotel.
**Strassburg.** de la ville de Paris.
**Stuttgart.** . Marquardt; Silber; Royal.
**Thale a. H.** Waldkater; Ritter Bodo.
**Tharandt b. D.** Kuranst. f. Zuckerkranke
**Traben-Trarbach.** Clauss-Feist; Adolph.
**Trier.** . . . Porta Nigra; Weinstube Hubertus, Hofl.; Post.
**Tuttlingen.** zur Post.
**Ulm a. d. D.** de Russie; Münsterhotel; Bahnhofhotel.
**Verden i. Hann.** Hannover.
**Villingen.** . Waldhotel; Post; Blume; Zähringer Hof.
**Waldenburg i. Schl.** Schwarzes Ross.
**Weida.** . . Bräunlich; Weinrest. Reihl.
**Weimar.** . . Kaiserin Augusta.
**Weissenfels.** Weinstube Warmann.
**Wesel.** . . . Dornbursch; Escherhaus; Kaiserhof.
**Wiesbaden.** Kgl. Hoftheater; Monopol-Metropole; Continental; Victoria; Rest. Mutter Engel.
**Wildungen.** Kaiserhof.
**Wilhelmshaven.** Loheyde.
**Wittenberg (Halle).** Kaiserhof.
**Wittenberge.** Germania; Franz.
**Worms.** . . Hartmann; z. alten Kaiser.
**Würzburg.** . Schwan.
**Zabrze.** . . Max Stadler's Restaurant.
**Zeulenroda.** Thüringer Hof (Hoftraiteur).
**Zeitz.** . . . Sächsischer Hof.
**Zweibrücken.** Zweibrücker Hof; Restaur. Engesser.
**Zwickau.** . Th. Hecht's Weinstube.

**Böhmen.**

**Eger.** . . . . Hotel Kaiser Wilhelm.
**Franzensbad.** Kopps Königsvilla; Hotel Stadt Leipzig.
**Carlsbad.** . . Stadtpark und Kurhaus.
**Marienbad.** Hotel Neptun.

**Holland.**

**Amsterdam.** Victoria; de l'Europe.
**Haag.** . . . . d'Angleterre.
**Nymwegen.** Grd. Hotel Mulder; Maas-Hotel.

**Italien.**

**Bologna.** . . Grand Hotel Brun.
**Florence.** . . GrandHotelBaglioni; Bristol.
**Gardone-Rivèra.** Hotel Roma.
**Lido-Venedig.** Società dei Bagni di Lido.
**Mailand.** . . Hotel Metropole.
**Neapel.** . . . Rivièra; Isotta & Genève; Pension Müller.
**Pompei.** . . . Hotel Suisse.
**Venedig.** . . Grd. Hotel Britannia; Grd. Hotel Luna; Grd. Hotel d'Italie.
**Salo.** . . . Hotel Pension Salo.
**Verona.** . . Grd. Hotel de Londres u. Royal 2 Tours.

**Schweiz.**

**Axenstein.** . Grd. Hotel Axenstein.
**Basel.** . . . 3 Könige; Grd. Hotel de l'Univers; Euler.
**Beatenberg.** Grand Hotel Victoria.
**Bern.** . . . Berner Hof; Bellevue.
**Genève.** . . d'Angleterre; de la Poste.
**Grindelwald.** Hotel Bear; du Grand Eiger.
**Lausanne.** . Hotel Gibbon.
**Lugano.** . . Hotel Bellevue au lac.
**Neuchâtel.** . Grd. Hotel Bellevue.
**Solothurn.** . Krone.
**St. Gallen.** . Walhalla.
**Vevey.** . . . Grd. Hotel de Vevey und Palace Hotel.
**Zürich.** . . . Hotel Bellevue au lac.

**Sicilien.**

**Messina.** . . Vittoria.
**Syracuso.** . des Etrangers.
**Taormina.** . Taormina; Timeo.

**Oesterreich.**

**Arco i. Tirol.** Grand Hotel Kurhaus.
**Innsbruck.** . del'Europe; Goldene Sonne.
**Meran.** . . . Familien-Hotel Erzherzog Johann; Parkhotel; Habsburger Hof.
**Riva.** . . . . Grd. Hotel Imperial u. Pension du Soleil.
**Trient.** . . . Imperial-Hotel Trento.

**Schweden und Dänemark.**

**Helsingör.** . Kurhaus Marienlyst.
**Kopenhagen.** Hotel Dagmar; d'Angleterre; Phönix; Hafnia; Rest. Tivoli.
**Kullen.** . . . Elfoersens Hotel; Hotel Kullaberg.
**Klampenborg.** Bellevue; Strand-Hotel.
**Stockholm.** Lavace y Ca., Weingrosso.

Einige der ersten **Weingrosshandlungen** usw., welche Champagner „Laurent-Perrier" führen:

**Aachen.** . . Weingesellschaft des Karlshauses, Oster & Co.
**Baden-Baden.** Heinrich Grosholz.
**Bamberg.** . . J. B. Messerschmitt.
**Barmen.** . . E. A. Saatweber.
**Basel.** . . . E. Christen.
**Berlin.** . . . „Der Kaiserhof"; M. Kempinski & Co.
**Beuthen.** . . F. Mikeska; Jos. Tschauner.
**Brandenburg.** Gebr. Cramer.
**Brieg.** . . . Louis Liedtke; Erich Kriegel.
**Cassel.** . . . N. Gundelach.
**Chemnitz.** . Emil Hartenstein.
**Dresden-A.** . H. G. Dorn; Peyer & Co. Nachf.
**Eisleben.** . . Loewen-Apotheke.
**Erlangen.** . Gottlob Rimrod.
**Frankenhausen i. Th.** Friedrich Aderhold.
**Frankfurt a. M.** En-gros Depôt: Alfred Neuland, General-Repräsentant; Gebrüder Steinbach, Hoflieferanten.
**Fraustadt i. P.** J. G. Grosmann sel. Söhne.
**Friedberg i. H.** L. C. Trapp, Nachf.
**Geisenheim.** Franz Graf jr.
**Giessen.** . . Gebr. Schwan.
**Glogau.** . . . Strahl & Co.
**Guben.** . . . Robert Schulze.
**Hamburg.** . G. T. Pflüg jr., Inh.: Carl H. Tessmann jr.
**Hamm i. W.** C. Wittenstein.
**Hanau a. M.** Ch. J. Lossow, Hoflief.
**Heidelberg.** Ueberle & Ritzhaupt.
**Heilbronn.** . Wilhelm Holl.
**Heiligenstadt.** H. J. Müller.
**Jauer i. Schl.** Oscar Kaulbach.
**Kattowitz.** . Paul Nixdorf.
**Kitzingen.** . N. Gerst & Sohn; Wilh. Meuschel jun., Hoflief.
**Kolberg.** . . Fritz Scharfenberg.
**Köslin.** . . . G. Moutoux, Delikatessen.
**Kyritz (Prignitz).** Fritz Heller.
**Lennep.** . . Peter Klein.
**Lübeck.** . . J. C. Engelhardt & Söhne.
**Magdeburg.** Dankwarth & Richters.
**Minden i. W.** Hartge & Co.
**Mülhausen i. E.** A. Colombé; Ed. Burckard.
**Nauheim.** . Bernhard Schwab jr.
**Naumburg.** G. P. Wagner & Sohn.
**Neisse.** . . . August Kienemund.
**Offenbach a. M.** Georg Meyer.
**Ohligs.** . . . Rudolf Küpper.
**Oldenburg i. Gr.** A. Neumeyer.
**Oppeln.** . . Reinhold Buchal.
**Osnabrück.** B. Wittkop, G. m. b. H.
**Plauen i. V.** Franz Hch. Müller jr.
**Rastatt.** . . Fritz Schnurr.
**Regensburg.** C. P. Schmidt, Hoflief.
**Remscheid.** Sebastian Servé.
**Rüdesheim.** Nicol. Sahl.
**Saarlouis.** . Ed. Roggy.
**Schwelm.** . Fr. Siepmann.
**Singen a. H.** Louis Sautter.
**Stettin.** . . Wachenhusen & Prutz, Nchf.
**Strassburg i. E.** J. Kehren & E. Gérard.
**Stuttgart.** . H. & O. Marquardt; J. Honold.
**Waldenburg.** Gustav Rothe.
**Waren i. M.** Robert Patzschke.
**Weida i. Th.** Otto Reihl.
**Weimar.** . . Hermann Becker Nachf.
**Weissenfels.** C. D. Warmann & Sohn.
**Wiesbaden.** August Engel, Hoflief.
**Wolfenbüttel.** Brunner & Co., Hoflief.
**Zweibrücken.** Hch. Lang, Hoflief.; A. Engesser.

General-Repräsentant für ganz Deutschland und Ausland:

## Alfred Neuland, Frankfurt am Main.

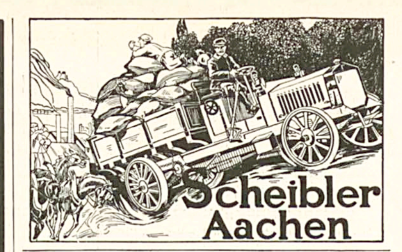
## Der Diurnist

(Zeichnung von J. B. Engl †)




„Donnerwetter, heut' hätt' ich Geld! Da könnt' ich mich einmal satt essen, aber dann verhunger' ich ja!"



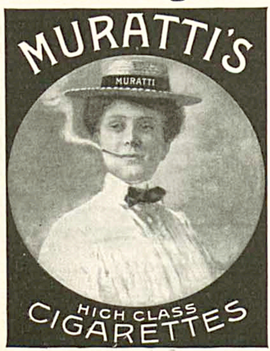





Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.






After Lunch



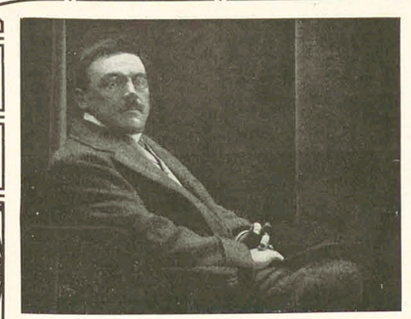












Ein neues Buch von Ludwig Thoma wird immer das lebhafteste Interesse des ganzen deutschen Leserpublikums erwecken. Thoma ist heute der erste unter unseren humoristischen Schriftstellern. Und wenn es sich dazu um ein Werk wie diese „Kleinstadtgeschichten“ handelt, ist ihm ein ebenso grosser fröhlicher Erfolg sicher, wie ihn seine „Lausbubengeschichten“ und seine „Tante Frieda“ hatten. Mit ungeheuer scharfer Beobachtungsgabe und genialer Gestaltungskraft macht er uns die kleine Stadt und ihre Bewohner lebendig. Und wieviel Gutmütigkeit liegt dabei in seiner Satire, mit wieviel Liebe sind diese Spiessbürger porträtiert. Die „Kleinstadtgeschichten“ sind wohl Thomas behaglichstes Buch und lösen fast auf jeder Seite beim Leser herzliches Gelächter aus. — Von ganz besonderem Interesse ist die letzte und umfangreichste Geschichte des Buches: „Ein bayrischer Soldat“, die die Geschicke eines Bayern im Siebziger Kriege behandelt. Thoma hat sich ganz in jene Zeit hineingelebt, und seine Schilderung mutet einen so echt und lebendig an, dass man meinen möchte, er selbst wäre damals mit dabei gewesen.

Soeben erschien bereits das

# 20. TAUSEND

von

## Ludwig Thoma

# Kleinstadtgeschichten

Umschlagzeichnung von **Wilhelm Schulz**

Preis geheftet 3 Mark
In Original-Leinenband 4 Mark
In Liebhaber-Halbfranzband 6 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Albert Langen in München-S**

---

# Achill

Fünfzehn Original-Lithographien zur „Ilias“ von Prof. **Max Slevogt**
100 numerierte Exemplare auf feinstem Kupferdruckpapier im Format von 50 : 38 cm
Vornehmste Ausstattung. In Mappe. Preis 50 Mark. **Nur noch wenige Exemplare vorhanden!**
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S

---

# REZNICEK-ALBUMS

Es erschienen bisher folgende vier Albums:

| | |
|---|---|
| **Sie** | 10. Tausend |
| **Galante Welt** | 10. Tausend |
| **Der Tanz** | 10. Tausend |
| **Unter vier Augen** | 10. Tausend |

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck und ist in prächtigen Original-Leinenband gebunden.

**Preis von „Sie“ und „Galante Welt“ je 6 Mark**
**Preis von „Der Tanz“ und „Unter vier Augen“ je 7 Mark 50 Pf.**

Von letzteren beiden Albums erschienen Luxusausgaben in extragrossem Format.

**Preis in kostbarem Lederband je 50 Mark**




Die Gegenwart, Berlin: ... In seinem Album „Sie“ hat der Verlag die besten seiner weiblichen Typen gesammelt, aus allen Schichten der Gesellschaft, vom kleinsten Backfisch bis zur femme de trente ans. Und wie ist das alles gezeichnet, wie flott, wie leicht, wie naturwahr und doch wie fein künstlerisch stilisiert! Der saubere Strich und die reizvolle Farbengebung fesseln auch auf den exzentrischen und grotesk-komischen Blättern, wo der Zeichner sich manchmal gar zu übermütig gebärdet. Er ist nie widerwärtig oder ekelhaft in seinen Verzerrungen ... auch hat seine sozialkritische Ader einen liebenswürdigen Zug, der reizt und verführt ...

Münchener Neueste Nachrichten: Reznicek schildert „sein“ Milieu mit vollendeter Anmut. Schöne und chike Frauen versteht er flott und elegant hinzuwerfen. Den Reiz des weiblichen Körpers hat er ebenso ergründet wie den pikanten Reiz seiner modischen Hülle ... Besonders seien die mit köstlicher Kennerschaft entworfenen und launig durchgeführten Redoutenbilder hervorgehoben. — Da ist echter Münchener Redoutengeist. Reznicek ist, was die Schweizer sinnig und schön einen „Karnevalisten“ nennen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: F. von Reznicek ist gegenwärtig einer der berufensten Schilderer von Frauenschönheit und Frauengrazie. Wer wäre also geeigneter gewesen, den Tanz zeichnerisch zu verherrlichen, als er? Und welche Aufgabe hätte ihm besser liegen und von ihm freudiger übernommen werden können? — So enthält das neue Tanzalbum vielleicht das Schönste und Anmutigste, was wir von Reznicek überhaupt besitzen. Auf dreissig farbenprächtigen Blättern, die zum grossen Teil überhaupt noch nicht veröffentlicht sind, führt uns der Künstler den Tanz in allen Formen vor, die er seit den Zeiten des zierlichen Rokokomenuetts angenommen hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

# EIN HERVORRAGENDER DEUTSCHER ROMAN

Karl Borromäus Heinrich

# KARL ASENKOFER

Die Geschichte einer Jugend

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

## STIMMEN DER PRESSE:

**Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München:** Ein junger Münchener Student hat jüngst die Welt mit einem Roman von ganz besonderer Kraft und Frische überrascht. Oder vielmehr mit der einfach erzählten Geschichte eines Kinder- und Schülerlebens, die den Namen „Roman“ eigentlich zu Unrecht trägt, die aber gerade in ihrer Einfachheit sich als die glücklichste Mischung von Dichtung und Wahrheit darstellt... Es zeugt von einer grossen Darstellungsgabe, von einem ausgeprägten plastischen Geschick, dass er bei der Erzählung von seiner Jugend sich scharf neben seinen Stoff hinstellen, gleichsam aus ihm heraustreten kann, dass er sogar mit einer leisen und feinen Ironie sich selbst zu betrachten, seine knabenhaften Entwicklungskämpfe, denen er kaum entwachsen ist, zu schildern versteht. Hierin liegt aber die wahre Mischung von Wahrheit und Dichtung begründet. Das Leidenschaftliche des wahren Erlebnisses setzt sich durch jene dichterische Objektivierung in eine künstlerische Tat um... Karl Asenkofer ist armer Leute Kind und hat sich als solches durch eine ganze lange Gymnasialzeit hindurchgehungert, dabei aber doch die leuchtenden Wunder der goldenen Jugendzeit mit allen ihren Begeisterungen und inneren Erhebungen erlebt. Sein Vater ist ein verbitterter Grübler, der sich zu Besserem bestimmt glaubte als zur dürftigsten Schreinertätigkeit, mit der er für seine zahlreiche Familie kaum das trockene Brot verdient Die Mutter aber ist eine jener bewundernswerten Frauengestalten, wie sie gerade in den ärmeren Klassen so häufig vorkommen, die mit nie versiegender Geduld die schwere Bürde des täglichen Lebens tragen und für die Erziehung ihrer Kinder sich zu Tode arbeiten. Die Schilderung dieses Elternpaares ist ein Meisterstück des jungen Dichters; auf ihr beruht überhaupt in erster Linie der bedeutende Wert der ganzen Erzählung. Hier hat einmal eine volle kindliche Seele von tief Erlebtem gesagt und gesungen, und die vielen kleinen Züge, die der Erzähler besonders von dem täglichen Schaffen und Sorgen der Mutter zu zeichnen weiss, vereinigen sich zu einem Gesamtbilde von ergreifender Wirkung. Hierin offenbart sich zugleich ein wahrer und kräftiger Realismus der Darstellung, der von den Lichtern eines gesunden Humors in tausendfältigen Strahlungen umspielt wird...

**Berner Bund:** Das vorliegende Buch, sei es nun — was wir vermuten — eine wirkliche Autobiographie oder eine nach Erinnerungselementen frei komponierte Romanschöpfung, darf jedenfalls als eines der bedeutendsten Werke dieser Art Geltung beanspruchen. Nicht nur stofflich, sondern auch in dem Geiste, in dem es geschrieben ist, erinnert es an jenes ergreifende autobiographische Bruchstück Hebbels: „Meine Kindheit“. Die erste Hälfte des Buches besonders, in welcher die Leiden geschildert werden, welche einem neben Kindern vermöglicher Leute die besseren Schulen besuchenden Knaben aus ganz armer Proletarierfamilie durch seine elenden häuslichen Verhältnisse erwachsen, ist für eine richtige Beurteilung der sozialen Zustände der Gegenwart so wichtig und so bedeutend, dass wir uns beim Lesen auf dem Gedanken ertappten, kein Parlament der Welt, sei es nun ein bayerischer oder ein preussischer Landtag, oder allenfalls auch eine schweizerische Bundesversammlung, würde viel verlieren, wenn einmal an einem Vormittag die laufenden Geschäfte und Diskussionen unterbrochen und dafür der erste Teil des Romans „Karl Asenkofer“ den legislativen Herren vorgelesen würde. Der zweite Teil hat mehr individuell subjektiven Charakter. Wie im ersten Jünglingsjahre die erwachende Neigung zum andern Geschlecht, daneben der Sinn für ideale Freundschaft und die hochfliegende Ehrbegierde vom jungen Herzen Besitz ergreifen und ihm zur Lust und zur Qual werden, das ist alles sehr wahr und in einer ernsten Sprache geschildert, die, indem sie von ungesunden Auswüchsen sich frei hält, den Verfasser auch als Stilisten hochstellt. Auf die Handlung treten wir näher nicht ein. Nur das sei aus ihr hervorgehoben, dass die Mutter Karl Asenkofers, die arme Wäscherin, die sich für den kranken Mann und die Kinder in unermüdlicher Arbeit und ewiger Entbehrung der bescheidensten Lebensbedürfnisse aufopfert, dem Leser wie eine Heldin und Heilige zugleich erscheint. So aber erscheint sie in erster Linie auch dem Verfasser, und man hat manchmal den Eindruck, dieses gute Buch sei nicht in letzter Linie in dem Wunsche geschrieben worden, das Bild der geliebten Mutter dankbar zu bekränzen — ein Eindruck, der gewiss das meiste dazu beiträgt, dem Verfasser unsere volle Sympathie zu gewinnen.

**Wiener Allgemeine Zeitung:** Aus der Tiefe seiner reichen Dichterseele holte Gottfried Keller sein herrliches Bekenntnisbuch, den „grünen Heinrich“, hervor. Seither hat es manch einer versucht, die Geschichte seines Werdens zu erzählen, aber keinem ist es geglückt, den schlichten, innigen Ton zu treffen, der uns jenes einzige Buch so teuer macht. Schliesslich ward das Lesepublikum — das ach, so geduldige! — ein wenig rebellisch und begann die Jugendgeschichten mit einigem Misstrauen aufzunehmen. Und wenn nun einer kommt, der wirklich etwas zu erzählen weiss von seiner Jugend, so muss er eben für die Sünden seiner Vorgänger büssen, denn jetzt wird nun einmal jedes Bekenntnisbuch mit etwas misstrauischen Augen angesehen. Vor solchem Los, vor dem Schicksal des Nichtbeachtetwerdens nämlich, möchte ich gerne ein Buch bewahrt wissen, das unlängst im Verlage von Albert Langen in München erschienen ist. Mit anderen Worten: Das Buch verdient gelesen zu werden, trotzdem es den Subtitel trägt: „Die Geschichte einer Jugend“. ...Eltern und Erziehern aber sei das Buch, von dem hier die Rede war, ganz besonders empfohlen; sie werden daraus ersehen, dass jegliche Erziehungskunst, die sich um die Seele des Kindes nicht kümmert, nicht einen Pfifferling wert ist. Aus jenen Kapiteln aber, in denen über Karl Asenkofers religiöse Kämpfe berichtet wird, mögen all diejenigen Trost schöpfen, die selbst Aehnliches erfahren; Karl Asenkofer war ein grosser Sünder, aber er ist sicher ein guter Mensch geworden. So kann wohl der Roman, wenn er richtig verstanden wird, zum Teil aufklärend, zum Teil beruhigend wirken. An solchen aber, die, an jeglicher Tendenz vorbei, das Buch schlechtweg ob seiner anmutsvollen und vornehmen Schlichtheit liebgewinnen werden, wird es gewiss nicht fehlen.

**Süddeutsche Monatshefte, München:** Wenn ich aber sagen sollte, welches erzählende Buch des letzten Jahres den stärksten und nachhaltigsten Eindruck auf mich gemacht hat, so müsste ich Karl Asenkofer von Karl Borromäus Heinrich nennen. Das ist mehr als Litteratur: jede Zeile ist erlebt, und was noch wichtiger, jedes Erlebnis ist behutsam aufbewahrt! noch hängt der ganze Flügelstaub an den leichten Schwingen. Ein Buch von packender Ehrlichkeit, die nichts hinzu tut, und so niemals den Eindruck des Beabsichtigten, Arrangierten aufkommen lässt. Die letzten Gymnasial-, die ersten Universitätsjahre sind kaum je so unmittelbar und überzeugend wahrhaftig dargestellt worden. Als Heldin steht von der ersten bis zur letzten Seite eine der ergreifendsten Muttergestalten da. Dies Buch ist so ausgezeichnet, dass man vor der Fortsetzung ganz Angst hat. Man möchte den Verfasser inständig bitten, mit dem zweiten Teil zu warten, bis er sich dem ersten an die Seite stellen kann: ja nicht zu früh, ja nicht zu viel über seine augenblicklichen Erlebnisse zu berichten, sondern in Gelassenheit und Demut geduldig zu warten, bis zum ersten meisterlichen Bande ein zweiter von selber in Stille und Sturm reif geworden ist. An dem Tag aber wollen wir uns mit ihm freuen, denn an dem Tag ist unsere Litteratur um ein bleibendes Werk reicher: um ein solches, das eine Generation weiter gibt an die andere.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S

## Arbeit erhält jung

(Zeichnung von J. B. Engl †)

„Seit fünfzehn Jahr' sag' i scho, i bin vierzig, damit mir der Werkmeister net kündigt."
























Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h,** pro Quartal **K 4.40,** mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




## An die kultivierte Menschheit!

Das rege Interesse, welches weite wissenschaftliche Kreise und besonders Aerzte und Chemiker an unseren Erzeugnissen nehmen, das Interesse, welches auch besonders den Prozessen gilt, die wir gegen eine bekannte Konkurrenzfirma zu führen gezwungen sind, veranlasst uns, hiermit allen Freunden der Wahrheit die Zusicherung zu geben, dass wir nach wie vor festhalten an dem von uns für recht Erkannten, dass wir nimmermehr nachlassen werden in dem uns aufgedrungenen Kampfe.

Die Pflege des Mundes und der Zähne, und die Herstellung der dazu erforderlichen Mittel ist von zu grosser Wichtigkeit für die gesamte kultivierte Menschheit, als dass man ruhig zusehen dürfte, wie untaugliche oder gar schädliche Erzeugnisse durch enorme Reklame als „gut“ oder gar „das Beste“ angepriesen werden. Wie bisher, so wird auch in Zukunft unsere Parole sein:

Fort mit Salicyl, Salol und allen ähnlichen, schädlichen Gemengen aus Mundwässern, fort mit ihnen als allen Präparaten der Mund- und Zahnpflege.

Allen Gehässigkeiten zum Trotz werden wir siegen. Fiat Justitia!

*Bombastus-Werke, Potschappel-Dresden.*

**Karl Krause, Leipzig**
**Buchbinderei-Maschinen**

**Geka-Werke v. Dr. G. Krebs**
Fabrik photogr. Chemikalien
**Offenbach a. M.**
Abteilung: Blitzlichtpräparate.

Verlangen Sie bei Ihrem Händler die über die Welt verbreiteten

„Geka“-Kugelblitze
„Geka“-Torpedo-Blitze
„Geka“-Blitzmomentkapseln
„Geka“-Blitzlicht-Pulver
„Geka“-Zeitlichtpatronen
„Geka“-Panchromatische Zeitlichtpatronen
„Geka“-Blitzlichtzünder-Taschen
„Geka“-Blitzlicht-Stativ „Hussa“

Preisliste und Blitzlicht-Broschüre gratis

# Kaiser Friedrich Quelle

## Offenbach am Main



Besitzt den seltenen Vorzug, ein von den Aerzten anerkannt bewährtes **Medicinal-** zugleich auch angenehmes **Tafel-Wasser** zu sein.

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften zu haben, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 3/4 Liter-Bordeauxflaschen frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachnahme von Mark 25.00 pro Kiste.

## gegen Gicht-Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallen-Leiden.

# ZÜST

## 29/50 HP

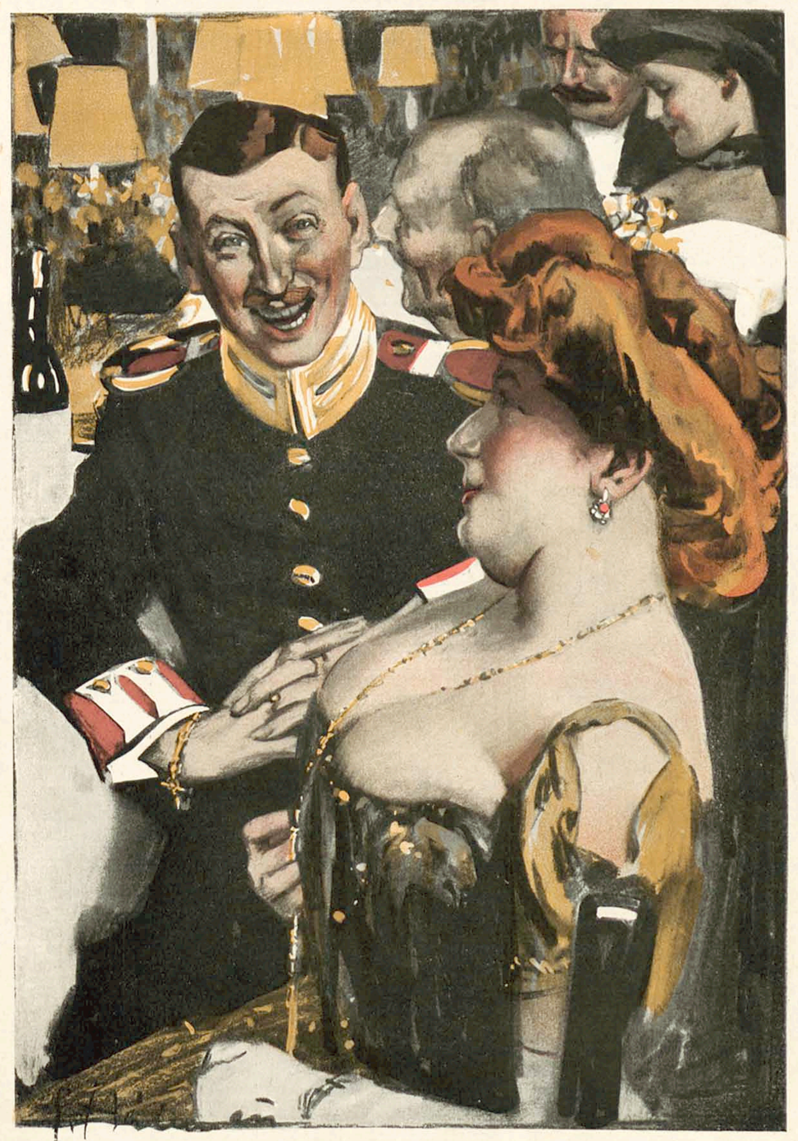
## DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:

Stuttgart, Königstrasse 14 — Berlin NW., Unter den Linden 42 — Leipzig, Dresdenerstrasse 2 — München, Clemensstrasse 27 — Wien, Marxergasse 4

# Also doch!

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ich habe immer gedacht, Mignon, das wäre ein Knabenname. Da wurde mir neulich 'n Pferd vorgestellt, das hieß Mignon, war aber 'ne Stute. Da habe ich mir gesagt, es muß doch en Mädchenname sein."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.







Waldreicher Gebirgs-Kurort Schlesiens.
Grossartiges Kur-Haus 130 Zimmer Kurgemässe Küche.
Moor-Bäder, Trinkkuren.
Gicht- u. Rheumatismus

Natürliche Kohlensäure-Bäder aus dem 1 Million Ltr. täglich liefernden Prinzensprudel
Prospekte und Albums kostenfrei durch Rudolf Mosse, die Reisebureaus u. Die Badeverwaltung
Frauen- u. Nervenleiden.

Direkt am Canal Grande **Venedig** Grand Hôtel d'Italie Bauer-Grünwald










## Wer reist mit?

**Sonderfahrten d. Deutschen Touristen-Verein.** mit grossen Extradampfern.

1) **6. Juli** ab Basel: **Marseille, Algier, Tunis, Palermo, Taormina, Capri, Neapel-Pompeji, Rom** 3 Tage, **Ajaccio, Nizza;** Preis einschl. Bahnfahrt II. Kl. bis Basel zurück, Landtouren inbegriffen M. 385.—.

2) **9. August: Nordlandsfahrt** von Hamburg bis Trondhjem u. zurück, Besuch der schönsten Fjorde; Preis von M. 220.— an.

Ausführl. Prospekte v. Geschäftsführer **H. Spatz, Berlin W.,** Bülowstr. 22.



## Harzer Kanarien

**Original Stamm Seifert** und **Trutte** vielfach prämiiert, mit prächtigen, tiefgebogenen zarten, weichen Vortrag, sogen. Idealsänger empfiehlt

**A. Brezina,** Kanarien-Grosszüchterei
**Innsbruck 3,** Schillerplatz 3.

Preisliste mit Zuchtbuch gratis.

## „Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug **auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
**Weltauskunftei „Globus"**
**Nürnberg 24.** Bindergasse 24.




**Ehe**schliessungen rechtsgiltige in **England.** Prosp. fr., verschl. 50 Pf. Ausk. u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

## Der stählerne Glaube

an Dich selbst reift aus wahrer Selbsterkenntnis. Charakterbeurteilungen in einem tieferen Sinne liefert nach eingesandten Schriftstücken **seit 1890** — Prospekt frei —
**P. Paul Liebe, Schriftsteller, Augsburg I.**

## Nervenschwäche der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
***Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.***

## Mein Enthaarungs-

*mittel ist das* ***einzige,*** *womit Sie schmerzlos ganz* ***leicht*** *alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich*

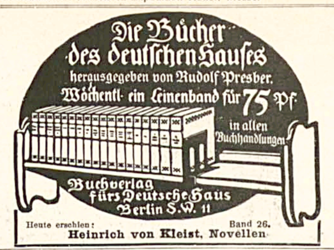
***mit der Wurzel***



*in wenig Minuten selbst entfernen können, sodass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhafte elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. —* ***Preis M. 5.50.***
*Frko., Nachn. od. Briefm. Versand diskr. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.*
*Institut für Schönheitspflege:*
***Frau N. H. Schröder-Schenke,***
***Berlin, Potsdamerstrasse 26 b.***
***Paris 1902—Gold.Med.—London 1902.***

## Photograph. Apparate

Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.
**G. Rüdenberg jun.**
**Hannover und Wien.**




Heute erschien: Band 26.
**Heinrich von Kleist, Novellen**

Aeltestes Bad Böhmens

## Teplitz-Schönau

**seit 1150 Jahren bekannt**
alkalisch-salinische Therme von hoher Radioaktivität
Temperatur 28°—46,25° C

**heilt:** **Gicht, Rheumatism., Lähmungen, Neuralgien (Ischias), Exudate, Nachkrankheiten nach Wunden u. Knochenbrüchen, Gelenksteifigkeiten etc.** Thermal-Douche-Moor-, elektr. Licht-, Zwei- u. Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäd., Fango, Mechanotherapie. **Saison ganzjähr.**

## Echte Briefmarken

**500** St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—, **2000** St. nur M. **48.**—, 40 altdeutsche M. **1.75**, 40 deutsche Kolon. **3.**—, 200 engl. Kolonien **4.50**, 100 seltene Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.**—, 600 Europa **7.50**, 100 Orient **3.**—, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.
Grosser Briefmarken-Katalog Europa 1908
**240** Seiten fest gebunden, **700** Abbild. **M. 1.—**

## Briefmarken

**15.000** verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50—70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

## Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgl. Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. **Wissensch. gebild. Mann, Gebild. Kaufmann. Bankbeamte. Gymnas. Realgymnas. Oberrealsch. Abit.-Exam. Höh. Mädchensch. Handelssch. Mittelschullehrer-Prüf. Einj.-Freiwill. Präparand. Gerichtsschreib. Polizeibeamt. Postassistent. Postsekr. Telegraphenass. Telegraphensekr. Eisenbahnprakt. u. Assistent. Verwaltungsbeamter. Intendanturbeamter. Zahlmeister. Zoll- u. Steuerbeamter. Militäranwärter.** Glänzende Erfolge. Bes. Prospekte über jedes Werk u. Anerkennungsschreiben gratis und franko. — Ansichtssendung.
Bonness u. Hachfeld Potsdam-E.

**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. **Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.**

## Korpulenz
**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

## Der persönliche Einfluss

ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er lese **Dr. Mainhardt's** Buch:
**Der persönliche Einfluss**
Preis M. 4.—. Prospekt. gratis und franko.
Max. Wendel's Verlag
**Leipzig 38/47.**

**Lust zum Schaffen** gibt Briefmarken-Sammeln.
Briefmarken-Katalog und Zeitung gratis.
**Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

## Briefmarken

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2.00 E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

Ziehung 19., 20., 21. u. 22. Mai zu Freiburg i. Br.
9te Grosse Freiburger

## Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters.
Loose à ℳ 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
12,184 Geldgewinne ohne Abzug Mark
**322500**
Hauptgewinne: Mark
**100000**
**40000**
**20000**
**10000**

| | |
|---|---|
| 1 à 5000 = | 5000 |
| 2 à 3000 = | 6000 |
| 2 à 2000 = | 4000 |
| 5 à 1000 = | 5000 |
| 20 à 500 = | 10000 |
| 200 à 100 = | 20000 |
| 200 à 50 = | 10000 |
| 1000 à 20 = | 20000 |
| 2000 à 10 = | 20000 |
| 8750 à 6 = | 52500 |

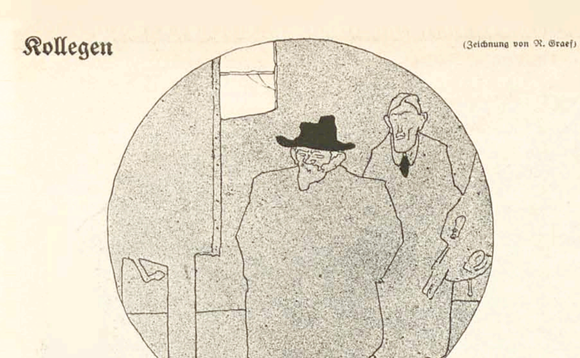
Freiburger Lose versendet: Haupt-Debit
**Lud. Müller & Co.**
in **Nürnberg,** Kaiserstr. 38,
in **München,** Kaufingerstr. 30,
in **Hamburg,** gr. Johannisstr.
In **Stuttgart** zu haben bei **Eberhard Fetzer.**
In Oesterreich-Ungarn verboten.




Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

## Kollegen

(Zeichnung von R. Graef)



„Wissen Sie, das ist eine sehr ehrliche Arbeit, aber sie ist gut."


Kupferberg
Gold
Die Qualitäts Marke.

# Ö. G. Z. B. D. G.

Von **Karl Kraus** (Wien)

So nannte sie sich. Ich fand die geheimnisvollen Zeichen auf dem Kuvert eines Briefes, den mir die Post brachte. So und nicht anders muß Belsazar zumute gewesen sein, als ein Finger an der Wand zu schreiben begann. Aber diese rätselhafte Inschrift zu deuten, hätte sich selbst ein Daniel vergebens bemüht. Ö. G. Z. B. D. G. Etwas stand mir bevor. Zögernd besah ich den Brief. Gewogen und zu leicht befunden? Immerhin, dafür muß man kein Strafporto zahlen. Um dieser schrecklichen Ungewißheit ein Ende zu machen, entschloß ich mich endlich, den Brief zu öffnen. Da stellte sich heraus, daß der Finger an der Wand einem gleichnamigen Spezialisten für geheime Krankheiten gehörte, der es mit Rücksicht auf die öffentliche Gesundheit nötig fand, den Sündern dieser Welt zuzurufen: Ö. G. Z. B. D. G. Ununterbrochen rief er es. In die Paläste der Reichen und in die Hütten der Armen erschallte sein Ruf, und wo zwei Uebelberatene daran waren, der Stimme der Natur zu folgen, war der Ruf stärker als die Stimme. Ö. G. Z. B. D. G.! Erst später wurde es mir offenbar, daß es sich um nichts Geringeres als um die Gründung einer »Oesterreichischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten« handelte. Ich hatte es also erraten, denn mir war sogleich beim Anblick der vorsichtigen Chiffre, die sich diese Kampfgesellschaft erwählt hatte, die »Oeffentliche Geneigtheit zur Bewahrung des Geheimnisses« über diese Fragen eingefallen, und ich war nur im Zweifel, ob es sich nicht auch um eine Oeffentliche Gelegenheit zum Beweise der Geistlosigkeit handeln könne. Als ich aber erfuhr, dass der Verein die Veranstaltung einer Enquête vorhabe, da verlor ich die Spur meiner ursprünglichen Auffassung und dachte nur mehr an die Oeftere Geneigtheit zur Betätigung der Gschaftlhuberei. Und siehe, auch diese Deutung brachte mich dem wahren Sinn der Inschrift nahe.

Es handelte sich also um einen Verein, dessen Mitglieder statutengemäss verpflichtet waren, keine Geschlechtskrankheit aufkommen zu lassen. Ich sympathisierte um so mehr mit den Bestrebungen dieses Vereines, als ich mich aus den Zeitungsartikeln, die der Vorstand zu propagandistischen Zwecken veröffentlichte, davon überzeugen konnte, daß er auf dem einzig richtigen Wege sei, das Ziel der Ausrottung der Geschlechtskrankheiten endlich zu erreichen. Der Vereinsvorstand ging von der Ansicht aus, daß man ihnen durch Enthaltsamkeit und tadellosen Lebenswandel ein sicheres Ende bereiten könne, und nichts schien mir logischer und unanfechtbarer. Hatte man doch auf Grund wissenschaftlicher Experimente festgestellt, dass die Ursache der Syphilis im Geschlechtsverkehr zu suchen sei. Nur Prüderie und falsche Scham hätten den Vereinsvorstand davon abhalten können, der Welt das einzig unfehlbare Mittel gegen die Infektion zu offenbaren. Freilich, so sehr man auch die Gesinnung anerkannte, die diese Aktion ins Leben rief, so musste man doch die Schwierigkeiten bedenken, die sich ihr in den Weg stellen, und sich sagen, daß die Welt heute noch nicht auf der sittlichen Höhe solcher Anschauungen steht. Denn die Menschen sind Heuchler genug, um einem Verein, der so wertvolle Erkenntnisse wie die vom Nutzen der Enthaltsamkeit propagiert, bestenfalls als unterstützende, aber nicht als ausübende Mitglieder beizutreten. Ich beurteilte die Aussichten des Vereins nach meinem eigenen Verhalten und fürchtete vom ersten Augenblick an, daß seine idealen Bestrebungen an dem Widerstand des Publikums scheitern würden.

Die Ö. G. Z. B. D. G. ließ sich aber nicht einschüchtern, und um den weitesten Kreisen die Zweckdienlichkeit der eingeschlagenen Methode zu beweisen, entschloß sie sich, eben jene Enquête einzuberufen, an der die genauesten und fachlich geschultesten Kenner der Sittlichkeit dem Publikum auf gütlichem Wege zureden sollten, den Geschlechtskrankheiten das Feld zu räumen, da ja doch an ein nachgiebiges Zurückweichen des Feindes nicht zu denken sei. Noch weniger aber sei Hilfe von der Wissenschaft zu erwarten, die es vorläufig verschmähe, sich mit einem Gegner einzulassen, der seine Macht auf der Basis der Unmoral behaupte. Aus dem Einladungsschreiben, das ich erhielt, entnahm ich zu meiner Genugtuung, daß man zwar von vornherein darauf verzichtet hatte, mich als Vereinsmitglied zu gewinnen, aber den größten Wert darauf legte, mich als Experten in dieser Frage zu hören. Beides schmeichelte meiner Eitelkeit, aber vor allem fühlte ich, daß man in mir den Schriftsteller sah, der das unvergängliche Verdienst hat, in einer Zeit, die die Geschlechtskrankheiten zwar zu haben, aber nicht zu nennen wagte, als erster das Wort »Syphilis« ausgesprochen zu haben. Denn diese galt bis dahin als eine Krankheit, bei der Diskretion Ehrensache war, ja mehr als das, Hauptsache, und die Zeitungen schwiegen von ihr, als ob es sich um einen Aktienschwindel handelte, oder drückten sich so respektvoll um sie, als wäre die Erlangung einer wirklichen geheimen Krankheit mit dem Exzellenztitel verbunden. Hatte man also die Syphilis bis dahin totgeschwiegen, so schien es jetzt, als ob man sie eher durch »Besprechung« bannen wollte. Hatte man früher im geheimen gesündigt, so wollte man jetzt im vollsten Lichte der Oeffentlichkeit enthaltsam sein. Die neue Methode, die zur Ausrottung des Uebels führen sollte, war die ungleich radikalere. Wenn's in ein Dach hineinregnet, so wird diesem Mißstand durch eine Demolierung des Hauses ein rascheres Ende bereitet als durch die Vertuschung des Naßwerdens. Wenn man aber vorsichtshalber auch die Bewohner des Hauses aussterben läßt, so ist die Behebung der Fatalität mit unumstößlicher Sicherheit gewährleistet. Der Vorsatz nun, der Lustseuche nicht etwa durch eine Bekämpfung der Seuche, sondern durch Schutzmaßregeln gegen die Lust den Garaus zu machen, hätte mich keineswegs abgeschreckt, mich an der Enquête zu beteiligen, deren Plan mir im Gegenteil schon deshalb sympathisch war, weil ein Aussterben der Menschheit notwendigerweise auch ein Aussterben der Dummheit nach sich zieht, und in weiterer Folge dann auch jede Enquête zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Keime erstickt wird. Aber leider konnte ich mit der Art, wie die Ö. G. Z. B. D. G. ihre Absichten propagierte, ganz und gar nicht einverstanden sein.

Nach der taktvollen Einführung auf den Kuverts der Ladungen hatte man erwarten können, daß die Vereinsleitung sich mit der Empfehlung der Enthaltsamkeit begnügen und den ohnedies genug verbreiteten Krankheiten nicht auch noch in einer das Schamgefühl des Zeitungslesers gröblich verletzenden Weise Reklame machen werde. Man kann es ja in der Tat nicht billigen, daß Spezialärzte vom journalistischen Ehrgeiz befallen werden und gegen die Lues nur mehr jene Schmierkur anwenden, die an und für sich schon mit der Pflicht ärztlicher Verschwiegenheit kollidiert. Allerdings fand ich in einem Artikel, den der Einberufer der Enquête als ein Mahnwort an die Menschheit veröffentlichte, die Namen jener Infektionen, vor denen gewarnt wird, feinfühlig verschwiegen und diese bloß als »eine bestimmte Gruppe von Krankheiten« definiert. Aber darüber beklagte sich der Verfasser über die Heuchelei der Gesellschaft, die sie aus lächerlichen Schicklichkeitsrücksichten nicht einmal mit ihrem wahren Namen zu nennen wage. Die Heuchelei ist gewiß eine noch gefährlichere ansteckende Krankheit, der auch die Aerzte nicht entgehen, aber der Verfasser nannte sie trotzdem, wir erfuhren sogar, daß Gelenksentzündung, Bauchfellentzündung und Wochenbettfieber die Folgen einer anderen ansteckenden Krankheit sind, aber diese selbst mußte sich damit begnügen, als »eine der uns hier interessierenden Krankheiten« bezeichnet zu werden. Leider bewahrte der Verfasser diese wohltuende Zurückhaltung nicht auch gegenüber der zweiten uns hier interessierenden Krankheit, und da er es für notwendig hält, daß unsere Gesellschaft den Standpunkt der Prüderie in diesen Dingen aufgebe, so entschloß er sich in einem unüberlegten Augenblick, glücklicherweise erst ganz zum Schluß des Artikels, ihr wenigstens den Namen »Syphilis« zu verraten. Diese Indiskretion verletzte mich derart, daß ich es nicht über mich bringen konnte, der Ö. G. Z. B. D. G. meine Expertise zur Verfügung zu stellen. Der Verlauf der Enquête war leider nur zu sehr geeignet, mich in meinem Mißtrauen zu bestärken. Ein Hofschauspieler hatte zwar die ausdrückliche Versicherung abgegeben, daß er gegen das Decolleté einer Kollegin Gottseidank gefeit sei, daß ihm also die Schönheit nichts anhaben könne, auch wenn sie nichts anhabe; ich freute mich, daß die Propaganda der Unterlassung wenigstens in Theaterkreisen auf einiges Verständnis stoße, und schöpfte die Hoffnung, daß am Ende vielleicht auch die Geistlichkeit sich für die Abstinenz gewinnen ließe, wenn etwa ein Komödiant sich entschließen sollte, einen Pfarrer zu lehren. Aber sonst boten die Sitzungen wenig Erfreuliches. Zeitweise wurde man sogar über den Sinn der geheimnisvollen Initialen wieder in die Irre geführt, denn manchmal klangs wie Oeliges Geschwätz zur Beruhigung des Gewissens, und mit der Enthaltsamkeit schien einem das Mittel der Schadloshaltung sozusagen an die Hand gegeben, der Finger an der Wand schrieb seine eigene Schand', und das traurige Zeichen, in dem die Ö. G. Z. B. D. G. zu siegen schien, hielt einem die pädagogische Mahnung gegenwärtig: Oede Gewohnheiten zerstören bald die Gesundheit . . . Dann aber kam das Thema jener Liebe an die Reihe, bei der nach der landläufigen Ansicht der eine Teil immer der Not gehorcht und nur der andere dem eigenen Trieb, nämlich die Prostitution. Hier glaubte man jeden Augenblick, der bekannte Major würde als deus ex machina erscheinen, der auf deutschen Sittlichkeitskongressen zum Zwecke der Ausrottung der Prostitution eine schlechtere Bezahlung der Prostituierten zu verlangen pflegt, wodurch zwar die Not vergrößert wird, aber wenigstens der eigene Trieb befriedigt werden kann. Zum Thema der »Sexuellen Aufklärung« hätte ich selbst sprechen sollen. Ich zog es vor, dem Vereinsvorstand schriftlich meine Absage zu erteilen, und zwar schon deshalb, weil ich fürchten mußte, gerade durch die Beantwortung dieser Frage Anstoß zu erregen. Nichts liege mir ferner, schrieb ich, als deren vitale Bedeutung zu unterschätzen. Aber was mir darüber zu sagen notwendig scheine, hätte ich oft genug schon gesagt, und ich könnte nur neuerdings bekennen, für wie dringend geboten ich es halte, daß die Kinder endlich die Eltern in die Geheimnisse des Geschlechtslebens einführen. Denn dunkel und verschlungen, schrieb ich, sind die Pfade, auf die es führt, und wie oft strauchelt ein Erwachsener!

Ich zweifelte allerdings, ob mein Schreiben in der Enquête zur Verlesung gelangen würde. Mit Unrecht würde man es als den Ausdruck einer zynischen Lebensanschauung auffassen. Aber ich weiß, daß die Zukunft mir recht geben wird. Vorausgesetzt natürlich, daß die Menschheit, soweit sie sich der Propaganda der Keuschheit anschließt, eine Zukunft noch hat. Aber auch jetzt schon kann man an täglichen Beispielen sehen, wohin die Unerfahrenheit der Erwachsenen führt. Hätten die Mitglieder der Enquête sich von ihren Kindern rechtzeitig darüber aufklären lassen, wie rege die Geschlechtstriebe im Menschen sind, sie wären nie auf die Idee verfallen, die Enquête ins Leben zu rufen. Denn die Enthaltsamkeit ist zwar nach Busch das Vergnügen an Dingen, welche wir nicht kriegen, aber Max und Moritz wissen sich zu helfen, und man glaubt gar nicht, wie vergnügungssüchtig die Welt im allgemeinen ist. Sie kriegt lieber Geschlechtskrankheiten, als daß sie auf deren Ursache verzichtet, denn sie ist von jenen noch immer leichter zu kurieren als von der Geneigtheit, sie sich unabsichtlich zuzuziehen Daß die Gehirnerweichung mit der Syphilis zusammenhängt, ersieht sie ohnedies aus den Sitzungsberichten jener Enquêten, in denen ihr zum Schutz gegen die Gefahr die Vermeidung des Genusses empfohlen wird. Sie läßt sich von Sittlichkeitskongressen ebensowenig bange machen wie von medizinischen Versammlungen, die sich als Sittlichkeitskongresse entpuppen. Sie liest Ö. G. Z. B. D. G. und hofft, es werde ihr endlich die Oertliche Gelegenheit zur Betätigung des Geschlechtstriebes verraten werden. Denn diese ist es, die ihr so oft durch einen Paragraphenzaun und durch die Dornenhecke der Moral unzugänglich gemacht wird. Müßte sie jetzt auch aus Furcht vor venerischen Krankheiten auf den Anblick der Venus verzichten, so würde sie trübsinnig. Sie riskiert lieber die Liebe, als die Niete der Verzweiflung zu gewinnen. Schlimmeres kann ihr nicht geschehen, als daß sich die Beschäftigung mit der Lues einigen strebsamen Professoren aufs Gehirn schlägt, so daß der Beförderung zu Hofräten nichts mehr im Wege steht, und sie gehorcht dem Naturwillen, wenn es auch vorläufig immer noch mehr Orden für die Bekämpfer der Geschlechtskrankheiten gibt als Mittel zu deren Bekämpfung. Die Spezialisten werden ihr vielleicht einmal in der Ordinationsstunde wertvolle Dienste leisten können. Wenn sie ihr aber in einer Enquête Enthaltsamkeit verordnen, so ist im Himmel mehr Freude über einen Sünder, der nicht bereut, als über hundert Gerechte, die Karriere machen.



## April

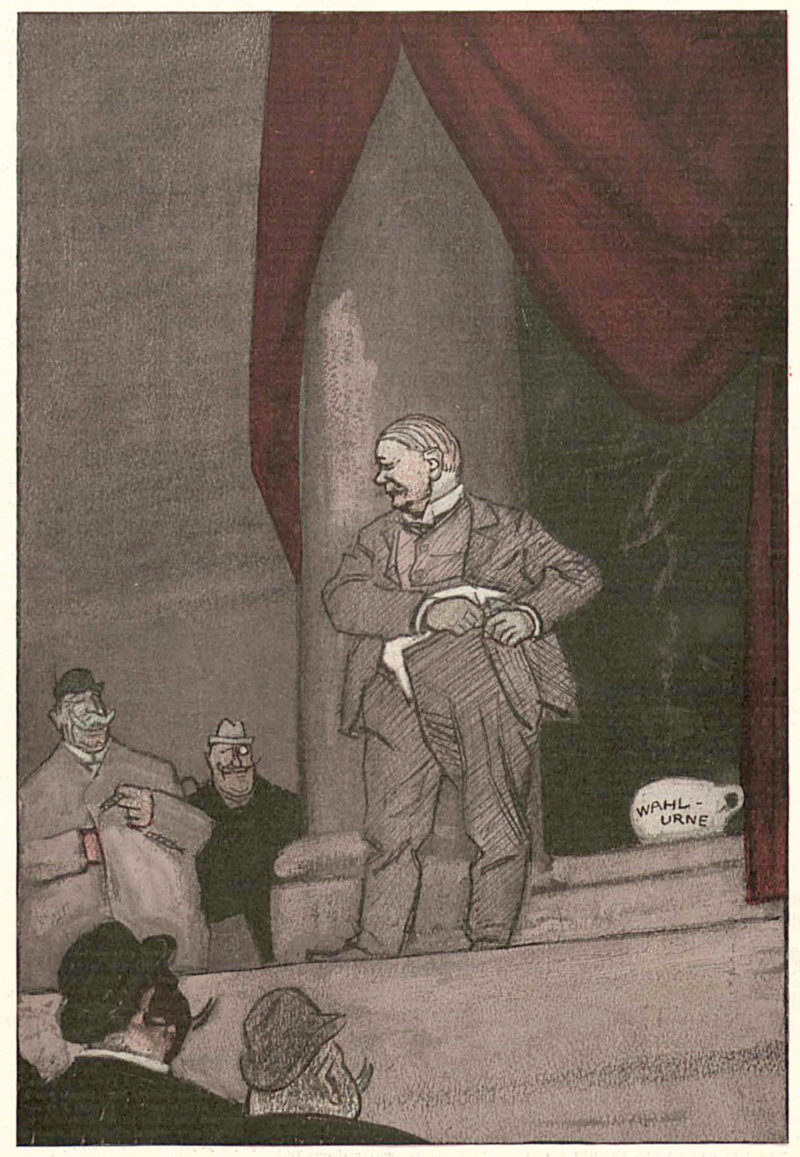
Was für ein Wetter, sehr geehrte Herrn,
Ist eigentlich zurzeit? Das wüßt' ich gern,
Weil sich danach doch mancherlei bemißt.
Doch keiner weiß mehr, was für Wetter ist.
Auch der gelehrteste Kalendermann
Kennt sich nicht aus, wie er mit **ihm** daran.
Bei seiner Launen ewigem Zickzacklauf
Hört eben die Berechnung einfach auf.
Herrscht heute Himmelblau und Sonnenschein,
Schon morgen kann es wie im Winter sein.
Jetzt kommen Blitz und Donner aus der Höh',
Jetzt gnädiger Strahl. Nur niemals peu à peu.
Er läßt sich, sozusagen, niemals Zeit —
Denn sein Charakter ist die Plötzlichkeit.
Als wüßt' er manchmal selbst nicht, was er will…
Ja ja! Ja ja! So ist er — der April.

Asen-Velhaas



# Nach der großen Rede

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)




„Bravo, Bernhard, nur immer mittenmang ins allgemeine Wahlrecht!"

München, 20. April 1908

13. Jahrgang No. 3

# SIMPLICISSIMUS

Herausgeber: Albert Langen

Liebhaberausgabe

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Der Ausbau der Toteninsel

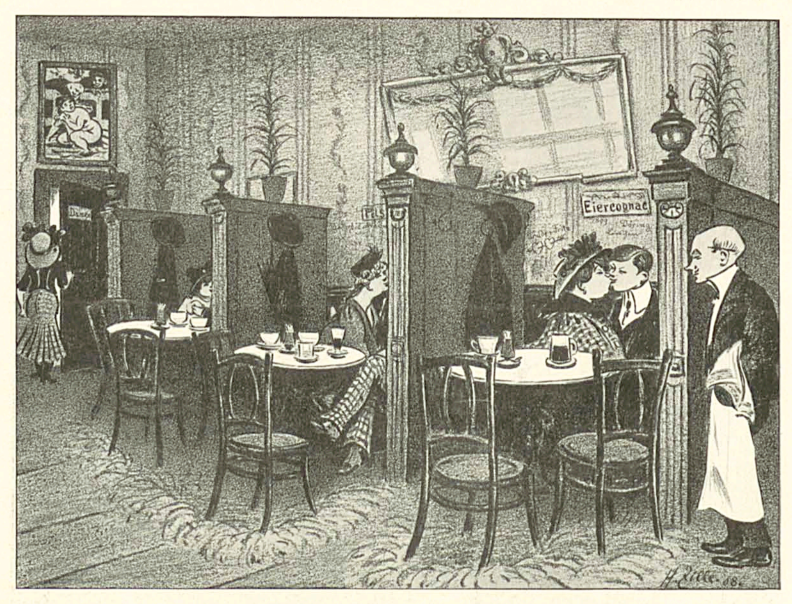
(Th. Th. Heine)



Ein wichtiges Ergebnis der letzten Kaiserreise ist zu verzeichnen: es wurde beschlossen, das bei Korfu gelegene Vorbild von Böcklins Toteninsel nach den Plänen der Architekten Ihne & Ebhard stilgetreu zu restaurieren.

## Frühling in der Konditorei

(Zeichnung von H. Zille)




„Nu muß ich wieder mal husten, sonst bestellen die Herrschaften gar nichts mehr."

## Wien

Wo das Blut noch lüftig brennt,
Wo die Hendel bachen wern,
Wo das Herz noch Treue kennt,
Und die Sprache hat an Kern;

Wo Fiaker Helden sind,
Und der Strudel herrlich schmeckt,
Wo Gemüt in jedem Kind
Und Hamur in allen steckt;

Wo der Wind so lieblich waht
Und der Walzertraum uns packt,
Wo die Witwe lustig draht,
Täglich im Dreivierteltakt;

Wo der alte Steffel steht,
Ja, dort waß ich ganz gewiß,
Daß der Tolstoi kan Poet,
Bloß a Tepp und Trottel is.

Peter Schlemihl

## Reichstagsbericht

Was jeder kunstsinnige Deutsche längst im geheimen geahnt und gewünscht und doch niemand auszusprechen wagte, ist Ereignis geworden.

Fürst Bülow hat seine letzte Rede im Reichstag nicht gesprochen, sondern getanzt.

Jetzt weiß das Volk erst, was es an seinem Kanzler hat. Die Madeleine kann nach Hause gehen und die Duncan sich in ein Mauseloch verkriechen —, Fürst Bülow hat alles überboten, was je auf dem Gebiete der höheren Schule im Tanz geleistet wurde.

Bisher war man ja wohl allgemein der Ansicht, daß sich Politik nicht tanzen läßt. Das war aber verkehrt, Fürst Bülow hat es bewiesen, und jedermann muß es anerkennen, *seine* Politik läßt sich tatsächlich tanzen.

Die Wirkung, die Bülows Auftreten hatte, kann sich kein Mensch denken, der dem weltgeschichtlichen Augenblick nicht beigewohnt hat. Man munkelte schon vorher von etwas Ungewöhnlichem, denn es fiel auf, daß der Regierungstisch und die Regierungsstühle verschwunden waren und der Boden in spiegelblankem Wichs glänzte.

Natürlich war der Reichstag komplett, und ein Raunen und Flüstern ging durch alle Bänke. Graf Stolberg zitterte vor Aufregung; Herr Paasche trug einen weißen Schlips, und Herr Kämpf fuhr sich einmal über das andere durch den Bart.

Endlich, als die Spannung am höchsten stand, trat der Fürst ein. Er erschien zwar nicht barfuß, so sehr konnte er doch das Zentrum nicht beleidigen; aber er trug feine seidene Strümpfe, kurze Höschen und goldene Schnallen auf den Schuhchen. In diesem Augenblick standen alle auf. Bebel hatte vorher gesprochen, aber wer hätte noch auf Bebel gehört? Bebel selbst sank förmlich in sich zusammen, denn daß er sich in dieser Kunst mit Bülow nicht messen kann, das leuchtete doch wohl selbst diesem alten Sünder ein.

Der Fürst begann mit einem sanften Anklang an Plato und ging über Uhland, Goethe auf die Tagesfragen ein. Musik wurde nicht gemacht, denn was ist Musik gegen Bülows rhythmische Bewegungen, so eine Musik kann gar nicht geschrieben werden.

Man kann sich das Erstaunen der Abgeordneten denken. Die Rechte wuchs mit jeder neuen Grazie, alle Herzen schlugen höher bis tief in die Freisinnigen hinein. Das Zentrum war einfach sprachlos und perplex. Herr Roeren hielt die Hände vor das Gesicht, aber er soll durch die Finger gesehen haben.

Die Roten aber, die wurden mit jedem Schritt kleiner, ängstlicher und blasser, und sie wurden ganz weiß, und hätte Bülow nicht aufgehört, sie wären vielleicht grün und gelb geworden.

Die Journalisten und das Publikum waren so hingerissen, daß alles in eine Masse verschmolz auf den Tribünen.

Als Bülow fertig war, da war es zunächst ähnlich wie nach seinen Reden. Alle waren überrascht von der Feinheit seiner Gedanken und der Ausdrucksweise, daß kein Mensch wußte, was er eigentlich gesagt hatte.

Davon erholte man sich bald. Man beglückwünschte, man umarmte sich gegenseitig. Stadthagen schwur, nie mehr ein Wort zu sprechen. Singer bat um eine Einladung zu Bülows Abendtafel, das Zentrum weinte Nilpferdtränen, daß es Bülows Freundschaft verscherzt hat. Allein Bebel blieb hart, er machte sich gesenkten Hauptes, brummend davon.

Nur einige Journalisten wagten ganz leise dies und jenes auszusetzen, vor allem, meinten sie, die Bismarckschen Zitate seien nicht ganz gut getanzt worden.

Diese Nörgler vergessen ganz, daß die Gedanken und Worte dieses ungelenken, starren Mannes überhaupt schlecht zum Tanzen geeignet sind.

Das ist eben das Verdienst Bülows, daß er eine Politik erfand und treibt, die sich wirklich tanzen läßt.

F. S.

## Frühlingsgefühle

Der Osterhase torkelt im Feld
In lustigen Zickzacksprüngen.
Noch einmal will sich die grämliche Welt
In Veilchendüften verjüngen.
Die Sonne kitzelt — o fröhliche Hetz'! —
Lebendig die lachende Leiche,
Und das preußische Vereinsgesetz
Gilt künftig im ganzen Reiche.

In München rappelt's und in Berlin.
Der Maibock folgt dem Salvator;
Und an der Spree, da meißeln sie Ihn
Als römischen Imperator.
Und zur Verschön'rung des Hintergrunds
Hängt über des Nackens Lücke —
O heiliger Tschudi, bitt für uns! —
Die lange Allongenperücke.

Fürst Bülow pilgert im Büßergewand
Nach Rom, wie andere Christen.
Er fürchtet, er stehe am Tiberstrand
Im Geruch eines Modernisten.
Doch Pius lächelt: „Gäb's viele wie du,
Stünd's besser um Gottes Verwalter.
Ihr Preußen steckt ja — das weiß jede Kuh —
Noch mitten im Mittelalter."

Edgar Steiger

# Der unmögliche Botschafter

(Zeichnung von E. Thöny)




„Natürlich können sie Hill nicht brauchen. Der Mann ißt womöglich in der Volksküche."

# Bülows Marokkopolitik

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



Der witzige alte Staatsminister wurde eines Tages auf der Straße von einem französischen Rowdy angerempelt.



Obwohl er alsbald auf die Straße geschmissen, mit furchtbaren Ohrfeigen traktiert wurde, beschloß er doch, als der klügere Teil den Angriff zu ignorieren,



und bat den Rowdy, in seiner friedfertigen Gesinnung keinerlei Schwäche zu sehen.

# Frühling

(Zeichnung von R. Sieck)



Es fahren leise junge Wolken durchs Blaue,
Kinder singen, und Blumen lachen im Gras;
Meine müden Augen, wohin ich schaue,
Wollen vergessen, was ich in Büchern las.

Wahrlich alles Schwere, das ich gelesen,
Stäubt hinweg und war nur ein Winterwahn,
Meine Augen schauen erfrischt und genesen
Eine neue, erquellende Schöpfung an.

Aber was mir im eigenen Herzen geschrieben
Von der Vergänglichkeit aller Schöne steht,
Ist von Frühling zu Frühling stehen geblieben,
Wird von keinem Winde mehr weggeweht.

Hermann Hesse

## Wochenrepertoire eines bayrischen Prinzen

Von **Roda Roda**

Montag:
Eröffnung der Kaninchenausstellung.
Dienstag:
Vormittag: Grundsteinlegung zu einem neuen Seitentrakt des Gesellenheims katholischer Handwerker in Bayern.
Nachmittag: Festvorstellung zur Jahresfeier des Vereins katholischer Handwerksgesellen in Bayern.
Mittwoch:
Rout beim Kultusminister Wehner. Vortrag von P. Benno Straubinger S. J. — „Aufgaben und Ergebnisse der Missionstätigkeit am Zambesi".
Donnerstag:
Fahnenweihe des Infanterieleibregiments, 2. Bataillon. Besichtigung der Kaserne des Regiments.
Nachmittag: Probe zur Assistenz bei der Fußwaschung der zwölf ältesten Männer Bayerns.
Freitag:
Besichtigung der Geflügelausstellung in der Schrannenhalle; hierauf: Beerdigung des verewigten Generalleutnants a. D. von Huber.
Samstag:
Matinee des Vereins „Freundinnen christlicher junger Mädchen": „Beim Osterhasen", Märchenspiel in dreizehn Bildern mit einem Prolog und zwei Choreinlagen.
Nachmittag: Tee bei der 86jährigen Vorsteherin des Max-Joseph-Spitals.
Sonntag:
Vormittag: Messe. Predigt des Domprobstes über Ev. Luk. 16, 19: „Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und lebte alle Tage herrlich und in weltlichen Freuden."

## Militärische Erziehung

oder

**Antworte nur, wenn du gefragt wirst!**

Zollverwalter (zum Amtsdiener): „Huber, Sie gehen direkt zur Möbelhandlung Meier und fragen, wo die bestellten Stühle bleiben!"

Amtsdiener Huber: „Jawoll, Herr Verwalter!"

In der Möbelhandlung: „Herr Meier, der Herr Verwalter läßt fragen, wo bleib'n denn die Stüll, die wo er bestellt hat?"

Möbelhändler Meier: „Was!? Die müßten aber schon lang drunten sein. Gehen Sie nur gleich mit in die Fabrik, der ich den Auftrag übergeben habe. Eine solche Schlamperei!"

In der Fabrik: „Guten Tag, Herr Schulze! Der Herr Zollverwalter schickt her, warum die Stühle nicht geliefert würden, die ich doch schon vor vier Wochen in Auftrag gegeben habe. Warum dauert's denn diesmal so lang?"

Geschäftsführer Schulze: „Ja, der Auftrag ist doch schon seit vierzehn Tagen erledigt. (Zum Möbeltransporteur:) Müller, kommen Sie sofort her! Haben Sie denn die Stühle fürs Zollamt neulich nicht abgeliefert?"

Transporteur Müller: „Freilich hab' ich sie hinbracht. Sie, Herr Huber, das müssen doch Sie wissen! Die haben wir zwei doch zusammen in Zimmer Numero drei gestellt."

Amtsdiener Huber: „Natürli, i woaß 's, und dort'n steh'n s' a no; aber der Herr Verwalter woaß 's nöt. Hätt' er mi g'fragt, so hätt' i's ihm schon g'sagt; aber er hat mi eb'n glei direkt fortgeschickt. Wissen S', dös is bei uns vom Militär so; do antwort' ma eb'n nur, wenn ma gefragt is. Und da bin i halt ganga."

A. W.

# Zukunftspläne

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



**„Wart nur, Schatz, wenn ich erst mit meiner Millionärin verheiratet bin! Dann paß mal auf, was ich mir für eine Junggesellenwohnung anschaffe."**

## Lieber Simplicissimus!

Der neu an ein Gymnasium versetzte Professor für Deutsche Litteratur will mit seinen Schülern einige Gedichte von Goethe lesen und trägt denselben auf, den betreffenden Band aus ihres Vaters Bibliothek mitzubringen. Alle erscheinen mit Goethes Gedichten, nur einer nicht. Der Professor fragt ihn: „Warum hast du kein Buch mitgebracht?" — „Mir hamm kein Goethe net." — „Wie heißt du denn?" — „Kilian Wehner." — „Was ist denn dein Vater?" — „Kultusminister."

---

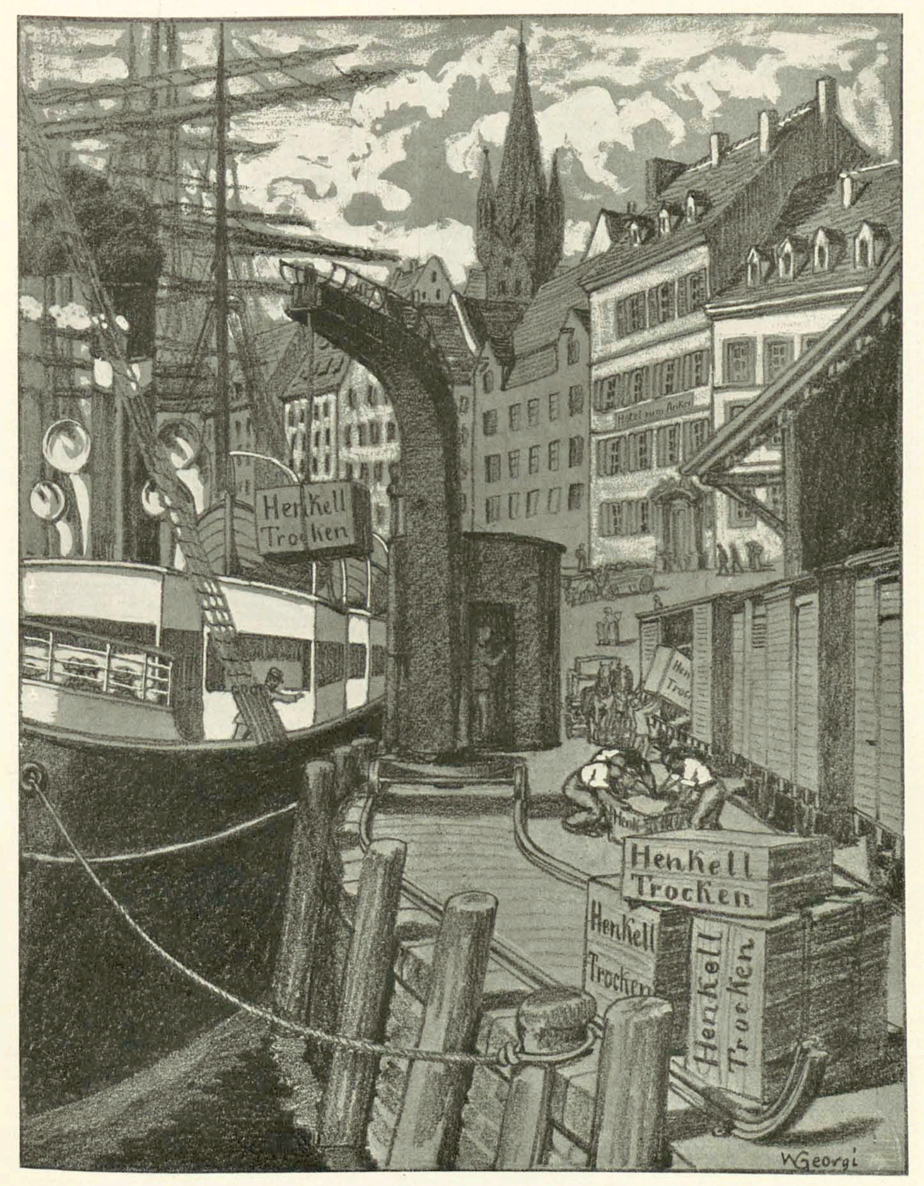
Nachdem Herr Dr. Müller die Schwierigkeiten des Assessorexamens glücklich überwunden hat, kostet er das Bewußtsein seines Sieges mit Wollust aus: Jeden Morgen um halb neun muß ihn seine Wirtin wecken. Dann legt er sich eine schwierige juristische Frage vor, die er aber mit den Worten abtat: „Ach was, das brauch' ich jetzt alles nicht mehr zu wissen." Dann dreht er sich auf die andere Seite und schläft weiter.

---

In der Instruktionsstunde sucht der Herr Leutnant den Rekruten eines Königlich bayrischen Infanterieregiments die Standorte der einzelnen Regimenter einzuprägen. „Das 11. Infanterieregiment liegt in Regensburg. Das ist ganz einfach. So eine Regensburger Wurst sieht aus wie eine 1. Ein Paar Regensburger Würsteln sind eine 11. Und deshalb liegt das 11. Infanterieregiment in Regensburg."

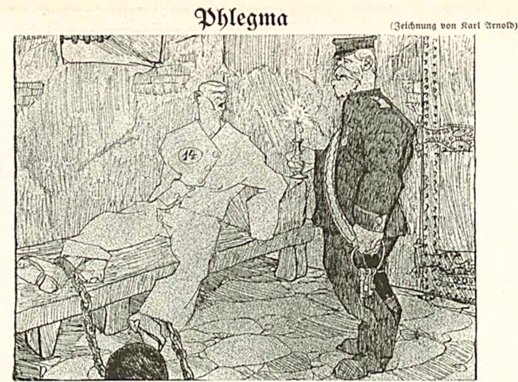
# Im Hafen-Viertel

(Zeichnung von Walther Georgi)



## Phlegma

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Wachen S' auf, wachen S' auf, Sie sind begnadigt." — „Na, pressiert dös so, mich mitten in der Nacht zu wecken? Hätten S' mir das nicht morgen früh sagen können?"

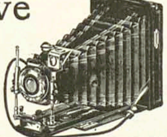
## Bohême

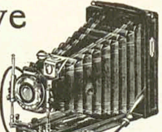
(Zeichnung von Karl Arnold)

„Unser Komponist sieht in der letzten Zeit so wohlgenährt aus.“ — „Kein Wunder, er hat jetzt eine Seelenfreundschaft mit einer Kommerzienrätin.“



























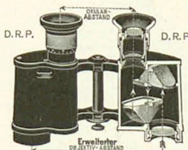















Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# 10. TAUSEND

Robert Hessen

## Reinlichkeit oder Sittlichkeit?

Ein Junggesellenprotest

Preis 40 Pfennige

**Berner Bund:** Dr. Hessen beschäftigt sich vom Standpunkte des Mediziners und des vernünftigen Menschen aus mit der Bewegung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Verfasser erblickt eine grosse Gefahr für diese Bewegung in der Einmischung der Sittlichkeitsapostel, die sich neuerdings auf so vielen Gebieten unangenehm bemerklich machen. Sein Protest gegen Unnatur und Heuchelei wird jedermann willkommen sein, dem der in Deutschland übliche Mangel an Freimut und Mitleid in geschlechtlichen Dingen ärgerlich war.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

# 10. TAUSEND




Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Dresdener Journal:** Das Buch handelt vom Liebesspiel in Angriff und Verteidigung. Wer den Verkehr der jungen Leute untereinander einmal mit kritischem Auge betrachten will, wird seine Freude haben an den wunderbar feinen Beobachtungen und den scharfsinnigen Betrachtungen des Verfassers. Die ersten sechs Kapitel des Buches möchte ich mit der Ueberschrift des siebenten versehen: „Ein Meisterstück", denn sie sind glänzend geschrieben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

# 10. TAUSEND

Meyrink contra Frenssen

## Jörn Uhl und Hilligenlei

Umschlag von O. Gulbransson

Preis 60 Pfennige

**Berliner Börsen-Courier:** Ein überaus ergötzliches Heft erscheint eben, das insbesondere die Frenssen-Kenner erheitern wird ... Die beiden prächtigen Simplicissimus-Parodien, auf Gustav Frenssens erfolgreichste Romane sind hier als Bändchen in vorzüglicher Ausstattung und zu ganz billigem Preise erschienen. Verehrer und Gegner dieser Romane werden ihre Freude an den geistvollen und zwerchfellerschütternden Parodien haben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

Heft 8 soeben erschienen

# März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Ueberall zu haben

**Aus dem Inhalt von Heft 8:**

Bernard Shaw, Die Illusionen des Sozialismus
Die zwei Briefe
Georg Bernhard, Rochette
Wilhelm Busch †, Briefe an eine Freundin (Fortsetzung)
Björnstjerne Björnson, Vier Briefe und die Antwort
Hans von Hoffensthal, Gebrüder Orgler, Erzählung (Fortsetzung)
Karl Kraus, Die Forum-Szene, Eine Harden-Erinnerung
Arthur Bonus, Das lateinische Extemporale
W. Hermannsdörfer, Aus den Erinnerungen eines Arbeitslosen, 2
Anatole France, Die achtzigtausend Heubündel (Fortsetzung)
Leon Boll, Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen
Gothus, Das krachende Reich
Karl Hauer, Sittlichkeit und Kriminalität
R. Freiherr von Stetten, Russische Eindrücke
L., Humor
Rundschau
Glossen




Verlag von Albert Langen in München-S

März

## Erkannt

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„A schlecht's G'schäft, Herr Leutnant! Aber i will Ihnen sechs Mark geben für die Reitstiefel, weil mei Sohn bei Ihnen in der Kompagnie is."







**Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux"** jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. **Frhr. von Kirchbach,** Berlin W., Linkstr. 28 o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. Schutz vor Erpressern. Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

Inanspruchnahme königl. Behörd.!

Tel. VI 14734

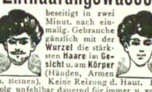
**Sprachstörungen**

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

**Keine Haare mehr!**

GANIBAL's WUNDERBARES

**Enthaarungswasser**



beseitigt in zwei Minut. nach einmalig. Gebrauche gänzlich mit der **Wurzel** die stärksten **Haare** im **Gesicht** u. am **Körper** (Händen, Armen u. Beinen). Keine Reizung d. Haut. Erfolg unfehlbar dauernd für immer u. vollkommen unschädlich, leicht anzuwenden, wohlriechend. Viele Dankschreiben, im Gebrauch bei d. K. Universitäts-Haut-Klinik-Aerzten. Preis p. Flacon für starke Gesichtshaare **8 Mk.**, für d. Körper **8 Mk.** (Herren, grosse Flasche **12 Mk.**). Versand geg. Nachnahme od. vorh. Geldsdg. durch

**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**

Vers.-Depot i. Öst.: **B. M. Ganibal, Wien III.**




**Korpulenz**

**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**

Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.










Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

echte billige **Briefmarken**

Alle verschieden!

**100** Asien, Afrika, Australien M. **2.—**

500 versch. nur M. **3.50** 1000 versch. nur M. **11.—**

100 Australien „ **4.—** 50 Altdeutsche „ **3.—**

200 Engl. Kolon. „ **4.50** 100 Franz. Kolon. „ **4.50**

**Max Herbst,** Markenh., **Hamburg** H.

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Wie erlange ich den Titel: **Dr. phil.?** Näheres vom **Promotions-Institut Charlottenburg 4,** Porto.

**„Heirate nicht"**

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die

**Weltauskunftei „Globus"**

**Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Stottern** heilt Professor **Rud. Denhardt** Eisenach i. Thür. Einz. Anstalt, die mehrf. staatl. ausg., wiederh. d. S. M. Kaiser Wilhelm II. Mitleiter: Dr. med. Hoepfner.

**Nervenschwäche der Männer.**

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*

*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.

**Arthur Seyfarth**

Köstritz, Deutschland.

Weltbekanntes Etablissement.

Gegründet 1864.



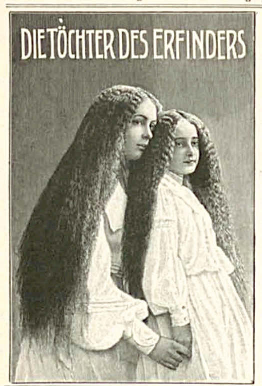
Versand sämtlicher moderner

**Rasse-Hunde**

edelst. Abstamm. vom kleinst. Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- und Schutzhund, sowie alle Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qualit. Export nach all. Weltteilen u. Garantie gesund. Ank. z. jed. Jahresz. Preisl. franko Pracht-Album und Katalog M. 2.—. Das inter. Werk: „Der Hund u. seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.—

Lieferant viel. europ. Höfe. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.






Die zahlreichen Nachahmungen

unseres seit 20 Jahren eingeführten und stets vortrefflich bewährten Haar- und Kopfwassers: **Peruan.-Tanninwasser** beweisen am besten die Vorzüglichkeit unseres Fabrikates. Nachahmungen und Fälschungen sind immer billiger, aber niemals so wirksam als unser Originalpräparat. Unser **Peruan.-Tanninwasser** ist nur in Originalpackung mit nebenstehendem Bilde: „Die Töchter des Erfinders" zu haben. Wertlose Nachahmungen weise man zurück. Käuflich in jedem Friseur-, Drogen- und Parfümeriegeschäft, in Flaschen zu M. 1.75, 3.50, 5.— und M. 9.—

Erfinder u. alleinige Fabrikanten:

**E. A. Uhlmann & Co.**
Reichenbach i. V.

Generalvertrieb für Oesterreich-Ungarn:
M. Wallace, Wien I, Kärnthnerstr. 30.




# Neurasthenie.

Unter den modernen **Hilfsmitteln**, die der **Arzt** gern in seiner Praxis verordnet, steht das

## Nerventonikum Muiracithin

mit an erster Stelle. Die Erkrankung der **Nerven** bildet zur Zeit den Mittelpunkt der ärztlichen Forschungen; speziell die **vorzeitige Nervenschwäche** oder **Neurasthenie** bei Herren, die überdies eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet. Die **vorzeitige Nervenschwäche** tritt auf in Folge von **Ueberanstrengung, Ueberarbeitung, Ausschweifungen** usw. und zieht hierbei den **ganzen Körper** in Mitleidenschaft; deshalb sind auch die kleinen Uebel wie **Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Zittern, Angstgefühl, Erregungszustände** usw. sehr häufig **ständige Begleiter** der **vorzeitigen Nervenschwäche.** Niemand sollte daher versäumen, sich in solchen Fällen rechtzeitig in die Behandlung des Arztes zu begeben, der, wie bereits erwähnt, in dem **Muiracithin** ein ganz **hervorragendes Unterstützungsmittel** besitzt. Man lese die ärztlichen Gutachten, die Interessenten in einer Broschüre gratis und franko zugesandt werden.

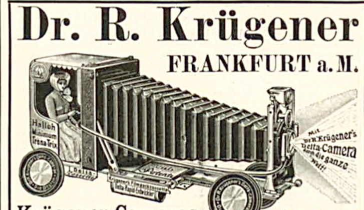
**Handelsgesellschaft Noris Zahn & Cie.**
Berlin C. 80, Neue Friedrichstr. 48.

Muiracithin ist erhältlich in allen Apotheken.

Versandapotheken:

**Ludwigs-Apotheke, München,** Neuhauserstr. 8
**Schwanen-Apotheke, Stuttgart,** Marktstr.
**Marien-Apotheke, Leipzig,** Georgen-Ecke Schützenstr.
**Marien-Apotheke, Dresden,** Altmarkt 10
**Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.,** Gr. Friedbergstr. 46
**Schweizer-Apotheke, Berlin,** Friedrichstr. 173.

# Dr. R. Krügener
FRANKFURT a. M.




**werden am meisten gekauft.**
Prachtkatalog No. 52 mit vielen Neuheiten gratis und franko.
Grösste Spezialfabrik photographischer Hand-Cameras.




# Lucullus
vornehmster Tafellikör
Alexander Kisker
Lippstadt

**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**




# EISENACH
**Grossherzogin - Karolinenquelle**
bekannt seit dem Jahre 1452.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Milz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden; Erkrankung der Atmungsorgane, Katarrhe des Magens sowie Skrofulose, Rachitis und Frauenkrankheiten.

**Saison: 1. Mai — 30. Sept.** Mineralwasserversand das ganze Jahr hindurch.

Prospekte, Preislisten und Gebrauchsanweisungen zu Haustrinkkuren gratis und franko. **Die Kurdirektion.**

# Bad Kudowa
Reg.-Bez Breslau
Bahnst. Kudowa, oder Nachod.
400 m über dem Meeresspiegel.

**Saison: Vom 1. Mai bis Oktober.**

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-**, Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Lithion-Quelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
**Neu erbohrte,** ausserordentlich kohlensäurehaltige u. ergiebige Quelle. Komf. Kurhotel, Theater- u. Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- u. Licht-Therapie. Medico-mechanisches Institut. Hochwasserleitung und Kanalisation.

**Badeärzte:** Geh. Sanitäts-Rat Dr. Jacob, Dr. Herrmann, Dr. Karfunkel, Dr. Witte, Privat-Dozent Dr. Ruge, Sanitäts-Rat Dr. Kuhn, Dr. Silbermann, Dr. Münzer, Dr. Brodzki, Dr. Hirsch, Dr. Loebinger, Dr. Kabierschke, Dr. Bloch, Dr. Schnabel, Zahnarzt Dr. Wolfes.

**Brunnen-Versand** durch die Generalvertretung Dr. S. Landsberg, Berlin SW, Gitschinerstrasse 107, Telephon Amt IV 1048, und die Bade Direktion Kudowa.

Prospekte gratis durch sämtliche Reisebüros, RUDOLF MOSSE und

**Die Bade-Direktion.**




Laute und klare Wiedergabe. Kein Kratzen. Reichhaltiges internationales Repertoir. – Katalog gratis und franko. Preis 25 cm doppelseitig **3 Mark.** Bei jedem Händler zu haben. Eventuell weist Bezugsquellen nach

Schallplatten-Fabrik „Favorite" G. m. b. H., Hannover-Linden 8.

**Sitzen Sie viel?**

Gressner's Sitzauflage aus Filz f. Stühle etc. D.R.G.M. verhütet das Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleider. In 6000 Büros eingeführt. Preisliste frei.
Gebr. Gressner, Berlin-Schbg. 12a.






# Das Familienplakat

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Gnädiges Fräulein haben sich verlobt, wie ich höre. Ergebenen Glückwunsch. Darf ich fragen, was Ihr Herr Bräutigam ist?“ — „Sein Bruder ist Leutnant, Herr Geheimrat.“

## Verse

Ein Ungefähr — ein Abend blau und lau;
Ein alt Stück Eisen, das verschollen klang;
Von einer fremden Frau der stolze Gang;
Ein Freundeswort vor lauter Zartheit rauh —

Das ist's vielleicht, was jäh dich ganz umfängt,
Daß starkaufatmend deine Brust sich schwellt,
Daß sich dein Auge tieft, dein Blick erhellt,
Und all dein Blut zumal zum Herzen drängt . . .

---

Jeglichen Spiegel im Haus verhängen sorgende Hände,
Wo ein Entschlafener ruht, wo ein Verlassener klagt.
Schuldig sonst fühlt sich, der lebt, und schämt sich des atmenden Daseins,
Das ihm der glatte Kristall lachend und gleißend bezeugt.

---

Wenn heut' du nach der Heimat ferner Freunde blickst,
Am eignen jungen Kummer dich geheim erlabend, —
Das ist ein ander Ding, als wenn du spät am Abend
Durch leere Räume ziellos deine Sehnsucht schickst.

Bruno Frank

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag**, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Der Protz

(Zeichnung von J. B. Engl †)

„Sehgns, die ganzen Bäum' müssen weg bis in die nächste Woch'. Mei Frau hat sich zum Geburtstag eine Lichtung bestellt.“




**AUBREY BEARDSLEY, Briefe und Kalendernotizen.** Mit einem bisher unbekannten Selbstporträt, vier Zeichnungen zu E. A. Poe und einem Facsimile. 500 Exemplare in eleganter Ausstattung M. 14.—, 25 Exemplare auf Japan in Lederband M. 25.—. Eine reiche Quelle zur Kenntnis von Beardsleys Persönlichkeit.

**PAUL CLAUDEL, Mittagswende. Deutsch von Franz Blei.** Broschiert M. 3.50, Luxusausgabe (50 Ex.) M. 12.—. Claudel nennen die Besten seiner Landsleute das Genie des heutigen Frankreich.

**VALERIUS BRJÚSSOFF, Die Republik des Südkreuzes, Novellen.** Broschiert M. 3.—, in goldgepreßtem Ganzleinenbande M. 4.50. Luxusausg. M. 15.—. **Hans Bethge** in der „Breslauer Zeitung“: „...eine ganz vorzügliche Ausstattung ... Die sieben Erzählungen imponieren durch das Großlinige ihres Stiles, die Klarheit der Darstellung und die Ueppigkeit ihres Inhaltes.

Durch jede bessere Buchhandlung, sonst gegen Nachnahme vom Verlag.
**Ausführliche Verlagsprospekte kostenfrei.**



Münchner Loden-Versandt-Haus

# Fritz Schulze, München

**königl. bayrischer Hoflieferant** — **Maximilianstrasse 40**

**Vollständige Ausrüstung für**

# Jagd- und Touristen-Sport

## Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.

---

Direkt am Canal Grande

**Venedig Grand Hôtel d'Italie**
Bauer-Grünwald

---

## L. WAHRMUND,

**Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft** Preis Mk. 1.—

Der römische Nuntius bezeichnet die treffliche Arbeit des berühmten Gelehrten als **„das verwerflichste Buch, das je geschrieben“**; daher wurden 18 Aufl. innerhalb 14 Tagen verkauft.

J. F. Lehmanns Verlag, München.

---

## Innsbrucker Loden-Versandhaus

**Rudolf Baur**

**Innsbruck** (Tirol), Rudolfstrasse 4. H.

empfiehlt nur echte **Schafwoll-**



**Loden** für Damen und Herren, wasserdichte, leichte Kameelhaarloden zu Mäntel u. Pelerinen.

Grösste Auswahl in modernen Dessins, für Sport- und Strassenkleider!

Versand per Meter! Ins Ausland zoll- und portofrei!

**Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Muster!**

---

# Nettel

das Ideal aller Photographen, ist eine

**Universal-Camera**

mit einem Zuge gebrauchsfertig und für schnellste Aufnahme geeignet. **Veränderlicher Camera-Auszug** durch zwangläufig verstellbare Scherenspreizen (D. R. P.), daher zu jedem Objektiv, in jeder Fassung passend. Mikrometer-Einstellung schon bei geschlossener Camera nach genauer Skala, oder auf der Mattscheibe. Regulierbarer Schlitzverschluss vor der Platte, von aussen verstellbare und ablesbare Spaltbreite.

**Viele wichtige und vorteilhafte Verbesserungen.**

Interessante Preisliste kostenfrei.

**Camerawerk Sontheim No. 31**
a. Neckar.

---

**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

---

**Sommersprossen**

entfernt nur **Crême Any** in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
**Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

---



**Harzer Kanarien**

**Original Stamm Seifert und Trutte** vielfach prämiiert, mit prächtigen, tiefgebogenen zarten, weichen Vortrag, sogen. Idealsänger empfiehlt

**A. Brezina,** Kanarien-Grosszüchterei
**Innsbruck 3,** Schillerplatz 3.

Preisliste mit Zuchtbuch gratis.

---

**Charakter-Ergründung**

in einem tieferen Sinne für weiterblickende gebildete Menschen. P. P. L. liefert seit 1890 großzügige Charakterbeurteilungen **nach eingesandten Schriftstücken.** (Original-Methode — Psychographologie). Wegen Gratis-Prospekt und Honorarbedingungen wende man sich direkt an

**P. Paul Liebe, Schriftsteller, Augsburg I.**

---

**Die grosse Frage**

wer ist der Liebling der Damen, der Löwe des Salons, ist in dem Buche **„Der amüsante Gesellschafter“** gelöst. Beste und anerkannt vorzüglichste Sammlung der neuesten und interessantesten Spiele, Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel, Karten- und sonstigen Kunststücke. Vorzüglichster gesellschaftl. Ratgeber für jedermann, mit großem Anhang: „Wie benehme ich mich in Gesellschaften.“ Preis Mk. 2.— **Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.**



---

Neueste Mode-Formen.

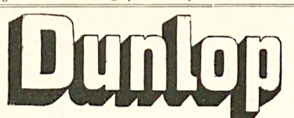


## ROUSSELET

Beste Marke.

---






**Fahrrad-Pneumatic**
**Automobil-Pneumatic**
**Fahrrad-Ventile und**
**abnehmbare Felgen**

sind Qualitätsmarken! Man verlange gratis Preislisten und Broschüren.

**The Dunlop Pneumatic Tyre Company,** Aktien-Gesellschaft, **Hanau a. Main.**




wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten verordnet.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG u. LONDON E. C., IDOL LANE 7/8. Vertrieb für U.S.A. Lehn & Fink, New-York.

## Mittelmeer-Reisebureau

**Hamburg,** Helgoländerhof C.

a) **Gesellschafts-Reisen** nach Italien, dem Orient, Aegypten, Syrien und Palästina.
b) **Combinierte Reisen** zur See alle 3 Wochen von Hamburg via Lissabon, Tanger, Gibraltar, Algier, Tunis, Malta, nach Italien (30 Tage, Mk. 750.—) und dem Orient (33 Tage, Mk. 1000.—).
c) **Einzelreisen** nach den Canarischen Inseln. d) **Nordlandsreisen.**

**Prospekte und jede Auskunft kostenfrei!**

## Fort mit der Feder!




Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

## Die neue Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Modell A Preis Mk. 38.—**
**Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 50.—.**

**Modell Duplex Preis Mk. 48.—**
**Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 65.—.**

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
Justin Wm. Bamberger & Co.
**München 2,** Lindwurmstrasse 129-131.
Zweigniederlassung: **Berlin W. 9,** Potsdamerstr. 4.
*Wiederverkäufer überall gesucht.*

## Lexika

**Konversations-Lexika** Meyer und Brockhaus, nur neueste Ausg., geg. bequeme **Abonnementszahlung.** Verlangen Sie ill. Lexikon-Prospekt 241 L grat. u. frei.
**Bial & Freund**
akad. Buchhandlung
Berlin 68 und Wien XIII/1

## Endlich befreit!

**Bandwurm**

mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico“,** für Erwachsene **2.—,** Kinder **1.25.** Diskret. Versand durch **Otto Reichel, Berlin 42, Eisenbahnstrasse 4.**

**Geehrter Herr Apotheker!**

Mit Ihrer „Rino-Salbe“ bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

## Marcel Prévost

**Julchens Heirat**
Eine Ehenovelle
Umschlag und 12 Illustrationen von F. v. Reznicek
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

**Brautnacht**
Novellen
Berechtigte Uebersetzung
Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

**Verlag von Albert Langen in München-S 10**

## Fremdsprachl.

Viele Tausende aller Berufszweige verdanken dem Erlernen fremder Sprachen Vorwärtskommen u Wohlstand. — Kostenfreier Rat über die besten Methoden des Selbstunterrichts u. Lieferung der geeignetsten Unterrichts-Briefe bei bequemer Zahlungsweise durch

**M. Kupferschmid, München 79**

## Selbstunterricht

## Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.**
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

**Hochaktuell! Neu!**

## Russische Grausamkeit

**Einst u. Jetzt**
Von Bernh. Stern.

297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb 7½ M. Inhalt: Grausamk. d. Herrschenden, i. d. Verwaltg., Todesstrafen u. Gliederstrafen, Prügelstraf. u. Züchtigungsinstrumente, Gefängnisse; Verbannung, Folter, Sklavensinn u. Leibeigensch., Grakt. i. Familienleben, **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshutstr. 2.

## Ich bilde mich selbst aus zum Schauspieler

**durch eine einfache und sichere Methode. In einem Jahre kann ich ein Engagement finden!**

Probelektion gegen 30 Pf. in Briefmark. erhält Jedermann durch

**F. M. Löser, Charlottenburg,**
Dahlmannstr. 30.



## Ich hab's erfasst!

Nur mit den seit ca. 20 Jahren rühmlichst bekannten und gesetzl. geschützt.

**Jul. Schrader'schen Likörpatronen**

kann man sich die den ffst. Handelsmarken gleichkommenden **Dessert- und Tafelliköre, Bitters und Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac,** Rum etc. etc. **selbst** bereiten und zwar auf die denkbar einfachste und billigste Weise.
═ Misslingen ausgeschlossen. ═
In ca. 90 Sorten vorrätig. — Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 ₰ bis ℳ 1.—.

**Hugo Schrader,** vorm. Jul. Schrader
**Feuerbach-Stuttgart. S. 3**
Ausführl. Broschüre mit Attest grat.

**Karl Krause, Leipzig**
**Buchbinderei-Maschinen**

**LangeWeile vertreibt Briefmarken-Sammeln!**
Briefmarken-Katalog und Zeitung gratis.
**Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.



**Briefmarken**
aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

## Bombastus

## Bombastus-Mundwasser

**schützt nachweislich vor Nasen- u. Rachenkatarrhen,**

siehe Medico, Nr. 33 vom 16. August 1905. Es werden da ärztlicherseits Fälle berichtet, bei denen selbst alte, eingewurzelte Pharynx-Katarrhe in kurzer Zeit durch Gebrauch des Bombastus-Mundwassers ausheilten.

Für die Allgemeinheit diene zur Erläuterung, dass die genannte ärztliche Fachzeitung zu den angesehensten Organen der medizinischen Wissenschaft gehört.

Ausserdem wird uns ärztlicherseits berichtet von erfolgreicher Anwendung des Bombastus-Mundwassers gegen die **saure Reaktion** des Speichels bei **Zuckerkranken.**

**Vorbeugen** ist bekanntlich angenehmer und leichter als **Heilen!**

Der Gebrauch des Bombastus-Mundwassers erzeugt und erhält auch mit Sicherheit **frischen, gesunden Atem,** normalen Speichel und **schöne weisse Zähne.**

Ganz ähnliche Vorteile bietet der Gebrauch von

**Bombastus-Zahncreme** oder
**Bombastus-Mundpillen** sowie
**Bombastus-Zahnpulver.**

**Ca. 4000 deutsche Aerzte, Zahnärzte und andere hervorragende Fachmänner haben geprüft** und empfehlen die an Wirksamkeit und Reellität unerreichten Bombastus-Präparate.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, bess. Friseurgeschäften. Wo nicht, liefern direkt die

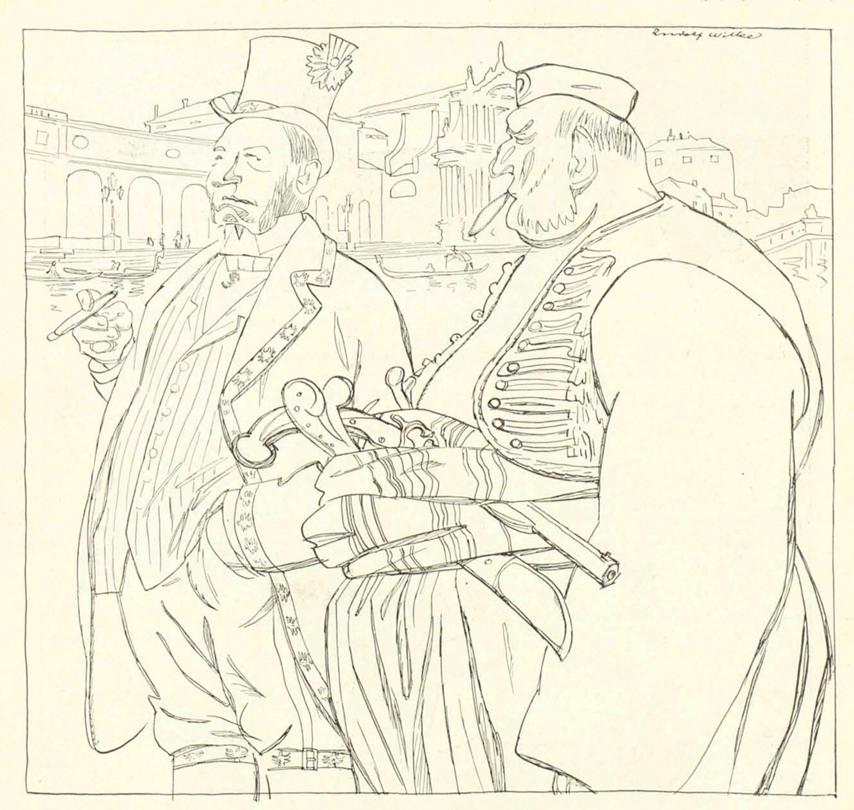
**Bombastus-Werke, Potschappel-Dresden.**

Man fordere **nur Bombastus**-Erzeugnisse und weise alles Andere entschieden zurück.



## Vom Besuch des Fürsten von Montenegro auf der „Hohenzollern"

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ihr Herr hat ganz recht, daß er keine armen Botschafter will. Ich nehme auch nur reiche; die andern kann ich nicht anpumpen."

## Sichere Zeichen

Ja, es lenzt ganz zweifelsohne.
Busch und Strauch und Baumeskrone
Und der weite Wiesenplan
Fängt sich zu begrünen an.

Schon vernimmt man irre Worte
Der bekannten Menschensorte,
Welche stets und unbedingt
Dieses erste Grün besingt.

Aber auch die andern Sänger
Hält es fürderhin nicht länger
Drunten in dem warmen Süd:
Nordwärts treibt sie ihr Gemüt.

Finken, Staren, Störche, Meisen
Sieht man in die Heimat reisen.
Bloß der Aar, das stolze Tier,
Fliegt, wie üblich, hinterfür.

Karatösk

## Der Star

Eine Fabel von Theodor Etzel

Ein Schafhirt schenkte der jungen Tochter seines Gutsherrn einen gezähmten Star.
Des drollige Gebaren und Geschwätz des Vogels ergötzte das liebliche Mädchen sehr. Wo sie ging und stand, mußte er bei ihr sein. Er saß auf ihrer Hand, auf ihrer Schulter, am liebsten aber auf ihrem Kopf; und dort zirkelte er mit seinem Schnabel so eifrig in den wundervollen goldblonden Haaren, als müsse er diesen ganzen Thron der Schönheit auf Millimeter genau vermessen.
Von Tag zu Tag liebte die junge Herrin ihren Gespielen mehr und mehr. Er aber wurde von Tag zu Tag unlustiger und stiller.
„Was fehlt dir nur?" fragte ihn endlich das holde Mädchen. „Was macht dich traurig?"
„Ich sehne mich nach den Schafen zurück," sagte aufrichtig der Star.
Das verdroß die gütige Herrin, und sie zürnte ihm ein wenig. „Wie, mein Liebling? Von mir hinweg sehnst du dich nach den Schafen zurück? Stehe ich nicht wie eine anbetungswürdige Göttin hoch über den blöden Wolltieren ...?"
„Keineswegs!" sagte der Star. „Du hast nicht einmal Läuse im Pelz."

## Erörterung

Neulich kam ein Herr gegangen
Mit der Harfe hinter sich,
Und er patschte mir die Wangen.
Denn er protegierte mich.

„Nur das Eine", sprach der Gute,
„Ist's, o Freund, was mir mißfällt:
Es verrät Ihr Versgetute
Störungen der Unterwelt."

Ich drauf: „Ja, so sind die Lose!
Mancher lüftet sonder Weh
Täglich seine Dichterhose.
Andre brauchen Aloë."

Dr. Owlglaß

# Der Ostelbier in Indien

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nu sehn Se mal, und da beschweren sich noch unsere Volksschullehrer!"

München, 27. April 1908

13. Jahrgang No. 4

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

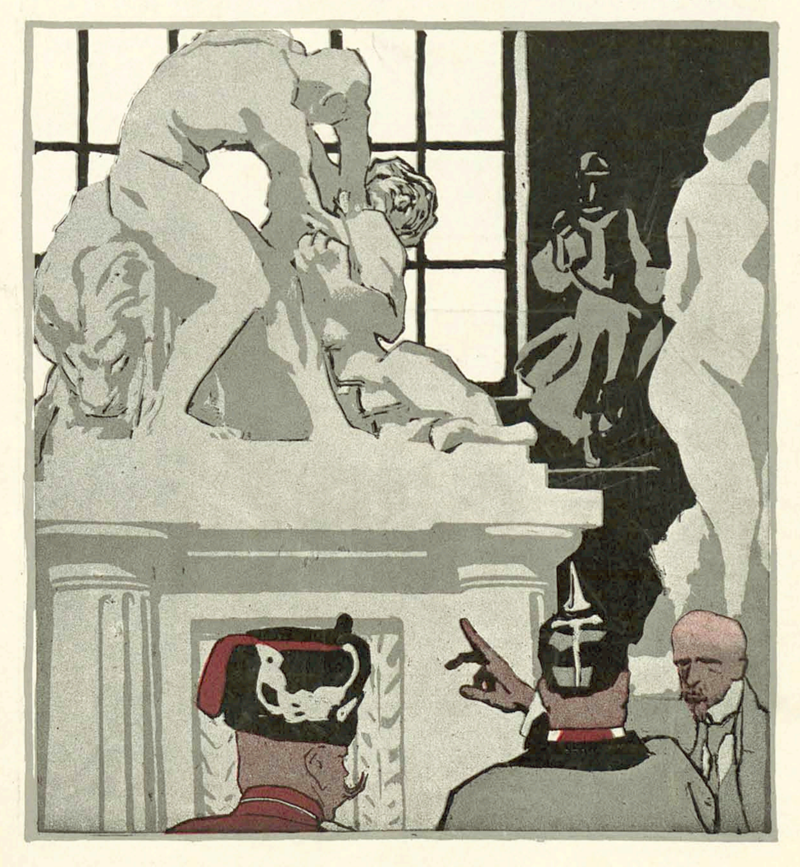
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Das Virchow-Denkmal

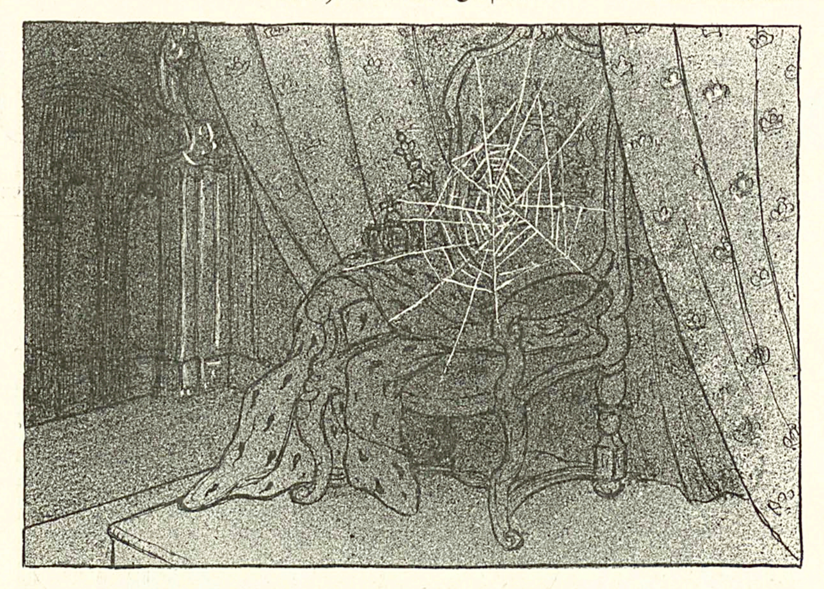
(Zeichnung von E. Thöny)



„Nein, dieses Denkmal lasse ich nicht aufstellen, — erstens ist es gar nicht ähnlich und dann — Virchow war doch kein Tierarzt!"

# Wohltuender Zustand

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)

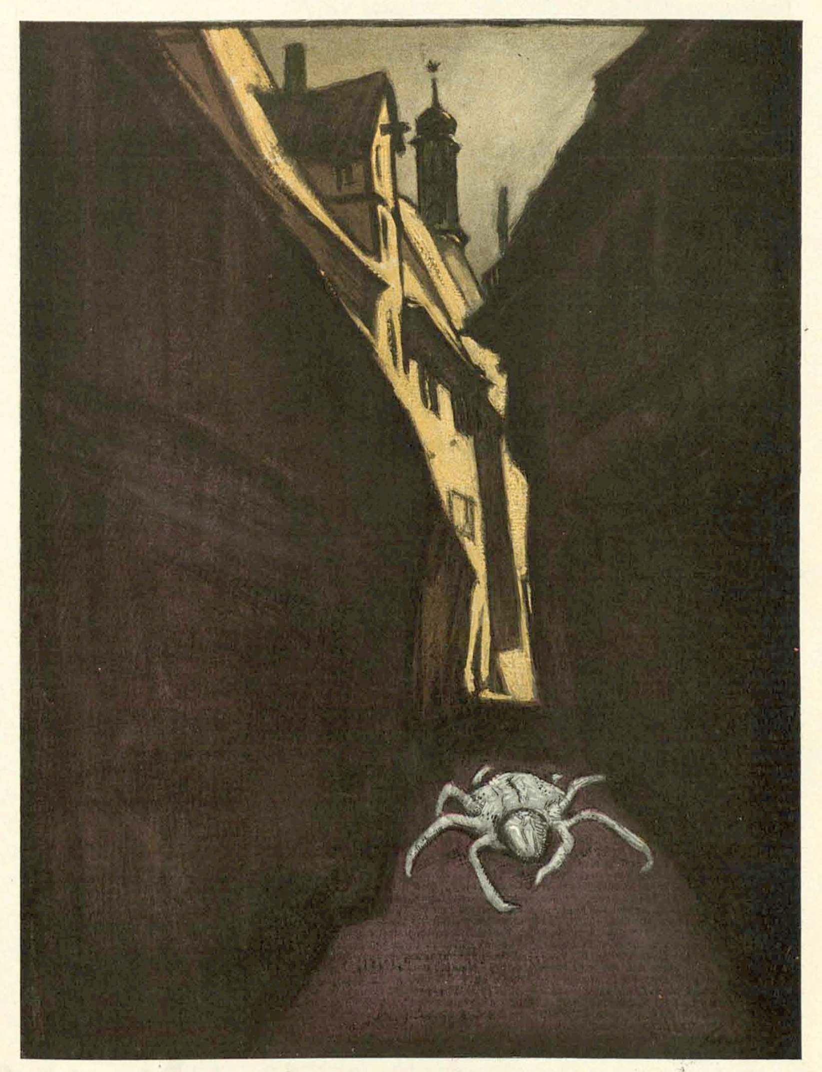


Serenissimus streikt, weil seine Zivilliste nicht erhöht wurde.

Nach einiger Zeit beschließt das Volk, die Zivilliste zu erhöhen, unter der Bedingung, daß Serenissimus schwört, bis ans Lebensende zu streiken.

# Die alte Stadt

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



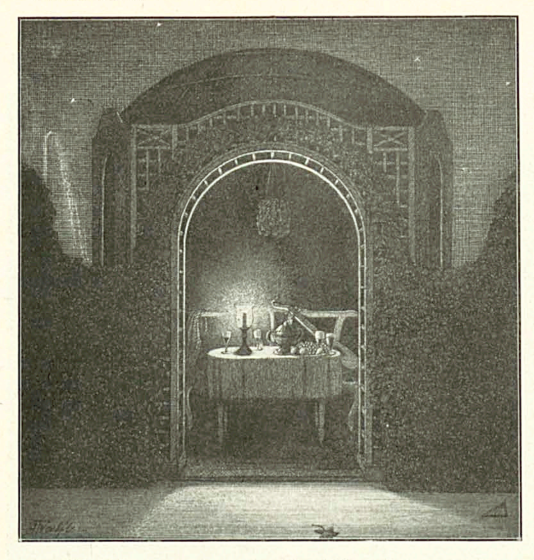
So eine alte gute Stadt
Kann nicht genug man loben,
Es sind ja alle Häuser drin
So lustig und verschroben.

Sehn auch die Bürger scheel dich an,
So denk nicht gleich ans Schießen,
Und küsset dich ein artig Kind,
Darf es dich nicht verdrießen.

Und wenn des Abends leise kriecht
Der Stumpfsinn durch die Gassen,
Und wenn mit grauen Armen will
Er heimlich dich umfassen,

So springe in ein Wirtshaus schnell,
Es ist zu diesem Zwecke
In alten Städten aufgebaut
Wohl eins an jeder Ecke.

(Zeichnung von A. Wölfle)



# Menschenwürde

Von **Karl Kraus** (Wien)

Die Stellung des Künstlers zur Menschheit ist noch immer nicht geklärt. Entweder ist ihre Würde in seine Hand gegeben, oder es faßt ihn ihr ganzer Jammer an. Fühlt er aber die Identität dieser beiden Möglichkeiten, so macht er sich unmöglich. Ich habe mich viel und eingehend mit der Menschenwürde beschäftigt, habe in meinem Laboratorium die verschiedensten Untersuchungen darüber angestellt und muß bekennen, daß die Versuche in den meisten Fällen schon wegen der Schwierigkeit der Beschaffung des Materials kläglich verlaufen sind. Die Menschenwürde hat die Eigentümlichkeit, immer dort zu fehlen, wo man sie vermutet, und immer dort zu scheinen, wo sie nicht ist. Der Fähigkeit gewisser Tiere, die Gestalt lebloser Körper oder Pflanzen anzunehmen, welche man Mimikry nennt, und die die Natur erfunden hat, damit sie ihre Verfolger zum Narren halten können, entspricht beim Menschen die sogenannte Würde. Er zieht ein Kleid an und stellt sich in Positur. Der Hauptmann von Köpenick aber war es, der dieser unterhaltlichen Schutzvorrichtung selbst wieder einen Possen gespielt und die menschliche Mimikry entlarvt hat; als er mit Würde daherkam, ergab sich die Würde, als er mit Trommeln und Pfeifen einzog, ging die Autorität flöten, und darum ist es begreiflich, daß er jetzt in einem Zuchthaus an der Schwindsucht sterben muß. Man sagt, er habe sich bloß den Scherz einer Verkleidung erlaubt; aber in Wahrheit hat er mehr getan, er hat die Verkleidung eines Ernstes enthüllt. Wenn ein Shakespearescher König wahnsinnig wird, so benützt er die Gelegenheit, um Weisheiten auszusprechen, die man ihm sonst übelnähme; man würde ihn für verrückt halten. Auch der Narr ihm zur Seite genießt die Vorteile seiner Stellung: nähme man ihn ernst, man ließe sich von ihm auch nicht die kleinste Wahrheit gefallen. Er darf seinen König einen Narren nennen, der König darf die Behauptung wagen, daß man „dem Hund im Amt gehorcht“, und der Schuster in der Uniform kann beweisen, daß der Hund im Amt dem Schuster in der Uniform gehorcht. Einem Mann, der lange Zeit im Kostüm eines persischen Generals die höchsten Kreise einer Residenzstadt zu seinem eigenen Besten gehalten hatte, kam man endlich darauf, daß er eigentlich gar kein persischer General, oder, wenn er einer sei, daß er noch avancieren müßte, um den Rang eines europäischen Korporals zu erreichen. Jener wahnsinnige König hat sofort die Wahrheit erkannt; denn er sagte: „Euch, Herr, halte ich als einen meiner Hundert; nur gefällt mir der Schnitt Eures Habits nicht. Ihr werdet sagen, es sei persische Tracht; aber laßt ihn ändern.“ Wenn er ihn nun ändern läßt und sich etwa zur Uniform des Schweizer Admirals aus „Pariser Leben“ entschließen sollte, wird er darum nicht weniger beliebt sein. Die Menschenwürde, mag sie selbst als Takowa-Orden verliehen oder als päpstliche Jubiläumsmedaille um den Hals gehängt werden, sie gewährt in allen Formen Schutz vor Verfolgung und bringt den Respekt jener ein, die noch nicht auf die Idee verfallen sind, sie sich zu verschaffen. Die Würde, die das wahre Verdienst einst um den Vermittlungspreis bekam, ist jetzt unter dem Herstellungspreis zu haben. Vorbei die Zeiten, da ein Gregers Werle mit der idealen Forderung umherging, die Medaillen, die die Bahnhofportiers auf der Brust tragen, müßten revidiert werden. Heute schafft der Besitz die Berechtigung. Früher hatten die Hochstapler von der Dummheit gelebt; jetzt bereichert sich die Dummheit auf Kosten der Hochstapler und beutet sie in der rücksichtslosesten Weise aus. Denn die Menschenwürde verleitet zur Erzeugung falscher Ehrenzeichen, und wenn der Schwindler eine Zumutung zurückweist, dem Dummen gelingt es stets noch, ihn zu überlisten. Vor allem aber wollen die Leute einen Titel hören, unter dem sie sich nichts vorstellen können. Man kann dem hochmütigsten Beamten den Fuß auf den Nacken setzen, wenn man ihm sagt: „Ich bitte mir diesen Ton aus, Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich Exhibitionist bin!“ Die Menschenwürde hat die Eigenschaft, sich selbst so zu imponieren, daß sie sofort nachgibt, wenn sie aufbegehrt. Ich kenne eine Stadt, in der sie an jeder Straßenecke solche Siege feiert. Auch dort hat jetzt, Gott sei Dank, ein Kutscher die gleichen politischen Rechte wie ein Baron, aber wenn er ihn zum Wahllokal befördert hat, so sagt er zu ihm: „Küß die Hand, Euer Gnaden!“ Als der Staatswagen dahintorkelte, riß das Volk die Tür auf. Aber es stellte sich heraus, daß es nur Wagentürl-Aufmacher waren. Man fragte sie, was sie wollten, und sie sagten: „Euer Gnaden, wissen eh!“ Sie wollten ein Trinkgeld, man gab ihnen die Menschenwürde, und sie brummten: „So a notiger Herr! ...“ Ich habe eine wahre Hochachtung vor dem Menschenrechte der Freiheit, so sehr, daß ich der Freiheit das volle Recht auf die Menschen zuerkenne, die sie verdient. Ich habe eine unbegrenzte Ehrfurcht vor den politischen Rechten; wenn aber der Absolutismus des Trinkgelds nicht abgeschafft ist, so glaubt das Volk, ein Achtundvierziger sei die Rufnummer eines Fiakers, und ein Unnumerierter ist doch mehr. Ich kenne einen Hoflieferanten, der sich ins Privatleben zurückgezogen hat, nicht ohne daß ihm der Verkehr mit den hohen Herrschaften, die er bedient hatte, zu Kopf gestiegen wäre. Er benimmt sich noch heute in jeder Lebenslage so, als ob er eine Lieferung für die Königin von Hannover zu effektuieren hätte. Die geheimsten Wünsche und Beschwerden des Bürgerherzens kommen ans Tageslicht, und als er einmal in einem öffentlichen Lokal eines leibhaftigen Aristokraten ansichtig wurde, verbeugte er sich und rief: „Zu Füßen des Herrn Grafen, zu Füßen!“ Es war mir wie die Vision eines unblutig niedergeworfenen Aufstandes. Ein radikales Gemüt kann wieder auf Lebenszeit von einer Leitartikelphrase verwirrt werden. Ich glaube, daß die Politik immer entweder daran erkrankt, daß die Ideen aus kleinen Köpfen in kleinere Herzen oder aus kleinen Herzen in kleinere Köpfe übergehen. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, dann bekommt er die Masern, dann die Würde, und mit der weiß er schon gar nichts anzufangen. Ausgenommen, wenn er Kartellträger wird. Das ist nämlich die einzige Situation, in der der Philister herumgeht, als ob er der Mandatar der Vorsehung wäre. Weh dem, der ihn in dieser Würde nicht ernst nimmt, er erhebt sich mit einem „Pardon, dann hab' ich hier nichts mehr zu suchen!“, und das Protokoll, die Reinschrift der Würde, ist fertig. Wenn nicht hin und wieder ein Kommis fixiert würde, wir wüßten nichts von den ehernen Gesetzen, die uns an das Schicksal binden. „Würde“ ist die konditionale Form von dem, was einer ist. Wenn aber Würde nicht wäre, gäb's keine Würdelosigkeit. Sie provoziert die Gaffer, und wo Gaffer sind, stockt der Verkehr. Die Ueberwindung der Menschenwürde ist die Voraussetzung des Fortschrittes. Ich habe sie in allen Situationen gesehen. Sie glaubte sich unbeobachtet, und ich sah, wie ein Kellner vor einem Trinkgeld, das ein Gast auf dem Tisch zurückgelassen hatte, sich verbeugte und „Ich danke vielmals“ sagte. Ein anderes Mal bemerkte ich, wie er sich bückte, um eines Kreuzers, der in einen Spucknapf gefallen war, habhaft zu werden. In einem doppelten Symbol faßte mich der Menschheit ganzer Jammer an. „Wo ist die Menschenwürde?“ fragte ich. Jener verstand schlecht, glaubte, ich verlange eine abgegriffene illustrierte Zeitung, und sagte: „Bedaure, sie ist in der Hand!“



# Ab igne ignem

Von **Ad. Wittmaack**

Herr Mandel saß mit seiner Frau im Varieté, aber er hatte keine Zeit, auf die Bühne zu achten, denn neben ihm saß Herr Seligmann, dem erzählte er eine Geschichte. — Es war eine sehr fade Geschichte, die der Herr Mandel dem Herrn Seligmann erzählte, aber der Herr Seligmann war der Lieferant, und der Herr Mandel war der Kunde, deshalb hörte der Herr Seligmann mit großem Interesse zu.

Während der Herr Mandel mit vielen Worten und beredten Gesten die Umstände und Ereignisse darlegte, die nach seinem Empfinden offenbar dem Herrn Seligmann äußerst wissenswert erscheinen mußten, ließ er gleichzeitig mit einfließen, was der oder jener, mit dem er befreundet, und den er hier oder dort getroffen, dazu gesagt hätte.

Der oder jener waren nun beileibe nicht Kreti oder Pleti, der oder jener waren vielmehr alle Leute von Gewicht, Kommerzienrat X, Generaldirektor Y, Professor Z und andere mehr. Dementsprechend war hier oder dort auch nicht mit Buxtehude oder Pankow gleichbedeutend, Herr Mandel traf seine Freunde scheinbar nur an durchaus erstklassigen Orten, in Weltbädern, erstklassigen Hotels, D-Zügen usw.

„Na Kunststück,“ sagte der Herr Seligmann, „ein Mann wie der Herr Mandel!“ Und der Herr Mandel strahlte. Ein Mond war er, der das Licht fremder Sonnen wiedergibt. —

Plötzlich kniff ihn seine Frau in den Arm. Auf der Bühne war Mister Mac Bun aufgetreten, der „Farnesische Herkules“, wie das Programm besagte. Er war ein Bild, strotzend von Kraft und gewürzt mit ein wenig Bestialität. Eigentlich hieß er gar nicht Mister Mac Bun, sondern Gottlieb Schulze, aber Mister Mac Bun macht sich besser. Frau Mandel kniff ihren Mann in den Arm, daß es quietschte, aber er ließ sich nicht von seinem Opfer abreißen, „laß mich zufrieden, Rosa,“ sagte er zwischen einem Multimillionär und einem Regierungsrat, „widerlich, diese Kraftmeier.“

Rosa hatte ihn auch gar nicht gekniffen, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, sie hatte ihn nur aus unbewußtem Betätigungsdrang gekniffen, als Mister Mac Bun mit dem latissimus dorsi wackelte. Immer mehr vornehme Bekannte hielt der Herr Mandel dem Herrn Seligmann unter die Nase, und der Herr Seligmann fing langsam an zu glauben, es könnte doch etwas davon wahr sein, und ärgerte sich um so mehr. Ja, wer weiß, ob er nicht doch in einem bösen Moment Herrn Mandels lockende Aufträge vergessen und ihm einige Grobheiten gesagt haben würde, hätte nicht Mademoiselle Ninette die Situation gerettet.

Mademoiselle Ninette war die nächste Nummer auf dem Programm, und der Herr Seligmann griff nach ihr wie der Ertrinkende nach dem bekannten Strohhalm. Eigentlich ist aber Strohhalm nicht der richtige Ausdruck, eine geeignete Vorstellung von Mademoiselle Ninettes Reizen zu geben; sie konnte als rettender Strohhalm auch nur im Sinne der Gesprächsablenkung betrachtet werden, unter allen anderen Gesichtspunkten bildete sie eine Gefahr für die Herren, denn sie war ein Prachtmädel, hatte fast nichts an und legte eine geradezu rührende Unbefangenheit an den Tag.

„Schaun Sie dorthin," rief Herr Seligmann, den Herrn Mandel unterbrechend, und der Herr Mandel schaute hin und schwieg. Er schwieg und hielt die Luft an. Als die Französin einige Couplets gesungen hatte, sah man die Herrschaften in den Logen und in den vorderen Parkettreihen verständnisinnig und amüsiert lachen. Es wurde Beifall geklatscht.

Nur zwei Franzosen in der vordersten Reihe blieben ernst und stumm. Sie hatten kein Wort verstanden.

Herr Mandel vergaß ganz das verständnisinnige Lächeln, das er seiner Bildung schuldig war, er blickte unausgesetzt durch sein Glas auf Mademoiselle Ninette, die mit ihren Reizen prahlte.

„Gib mir doch auch endlich einmal das Glas," sagte seine Frau ungeduldig, „skandalös, wie sich das Frauenzimmer benimmt!"

Nach der Vorstellung ging man noch in ein Restaurant, aber es gelang Herrn Seligmann nicht, eine angenehme Unterhaltung aufzubringen. Herr und Frau Mandel schienen verstimmt und drängten nach Hause.

So trennte man sich denn beizeiten.

Als Herr und Frau Mandel in ihrem Bette lagen, hatten sie beide das Bedürfnis, sich einen Kuß zu geben.

Es war ein inniger Kuß.

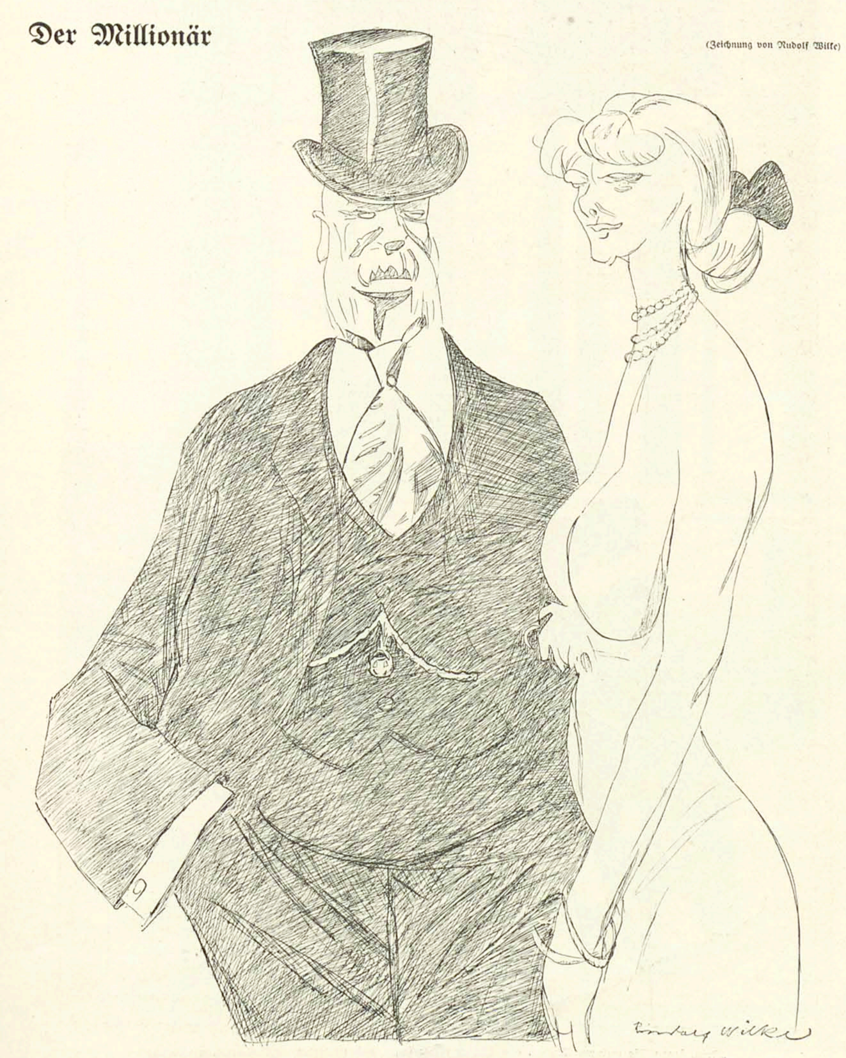
Sie waren beide ungewöhnlich zärtlich miteinander an diesem Abend, und doch dachte sie an den Farnesischen Herkules und er an Mademoiselle Ninette.

So strahlten sie ihr Licht aus, wie zwei gute Monde, und gingen schlafen.

Ab igne ignem, sagte Cicero.

## Der Millionär

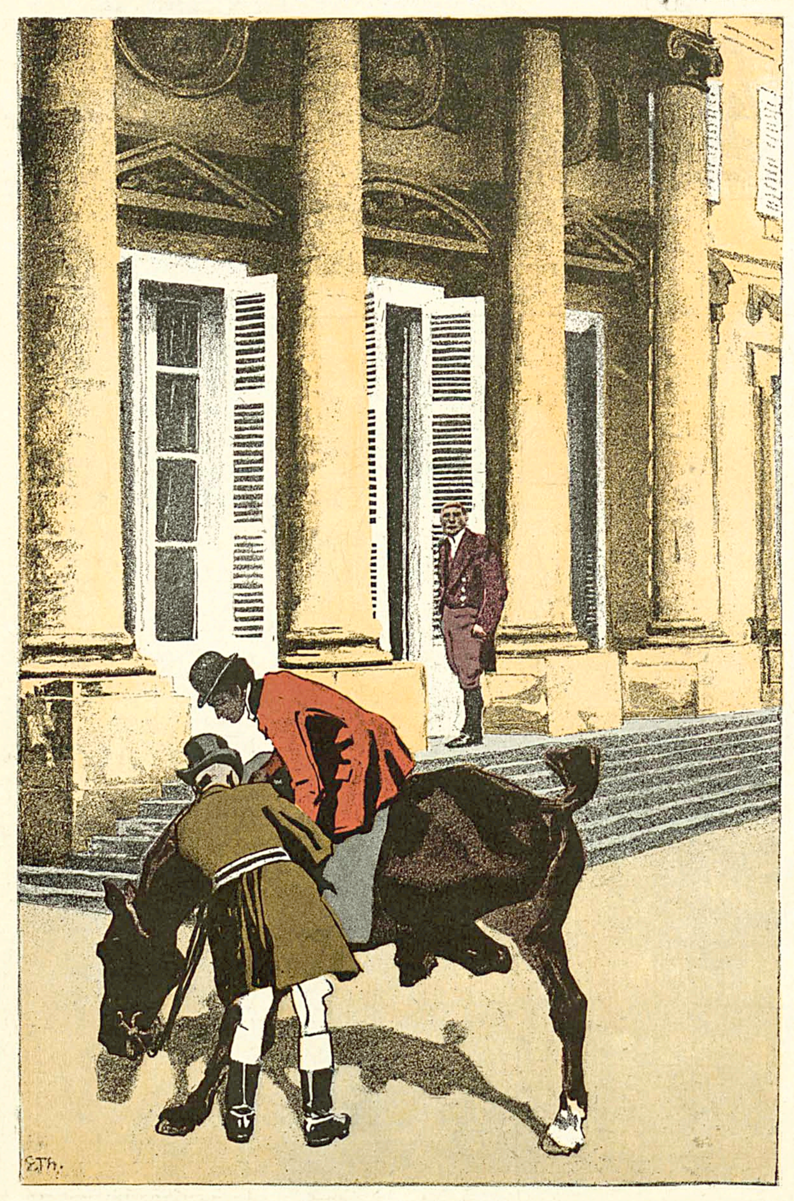
(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Es ist heutzutage für unsereins leichter, einen fürstlichen Schwiegersohn zu kriegen als gute Dienstboten."

# Frühlingsmorgen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Fritz, sagen Sie meinem Manne, das Wetter sei so schön, daß ich lieber allein ausreiten möchte."

## Auf neutralem Gebiet

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Setzen S' Eahna zu uns her, Herr Kooprata! Sakrisch hamm S' mi heut' z'samm'g'schimpft beim Beicht'n — aber deszweg'n hamm ma im Wirtshaus no lang koa Feindschaft net."



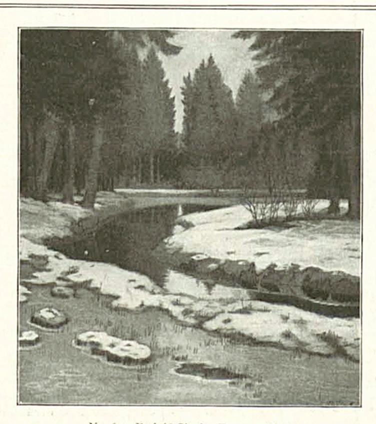

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# ZÜST 29/50 HP

## DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:

Stuttgart Königstrasse 14 — Berlin NW. Unter den Linden 42 — Leipzig Dresdenerstrasse 2 — München Clemensstrasse 27 — Wien Marxergasse 4



No. 60. Rudolf Sieck „Tauwetter"

(Extragrösse. Zweifarbiger Duplex-Autotypiedruck)

Passepartoutgrösse: ca. 50:52 cm Bildgrösse: 31:33 cm

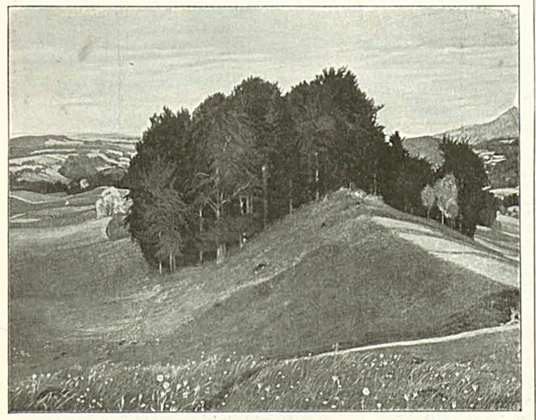
Preis 5 Mark

Dieser neue Kunstdruck von Rudolf Sieck bietet in grossem Format eine wundervoll gelungene, originalgetreue Wiedergabe der in Nummer 51 des XII. Jahrganges unter dem Titel „Heimkehr" veröffentlichten stimmungsvollen Gouache des bekannten und beliebten Münchener Landschafters.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

## Illustrierte Verzeichnisse

über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet auf Verlangen gegen Einsendung von 15 Pfennigen in Briefmarken der Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



No. 30. Rudolf Sieck „Herbstsonne"

(Extragrösse. Fünffarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)

Passepartoutgrösse: 52:62 cm Bildgrösse: 30,5:39,5 cm

Preis 5 Mark




## VIER ALBUMS

VON

## EDUARD THÖNY

**Der Leutnant**
**Militär**
**Gemischte Gesellschaft**
**Vom Kadetten zum General**

Jedes Album ist elegant in Leinwand gebunden, enthält 32 Blatt in mehrfarbigem Druck auf Kunstdruckpapier und kostet 6 Mark

**Neue Freie Presse, Wien:** Thöny führt mit seinem scharfen Griffel eine schneidige Polemik gegen die gesellschaftlichen Auswüchse des Militarismus, und er ist ein Virtuose in der Karikierung der Offizierstypen, sowohl der reichsdeutschen wie der österreichisch-ungarischen. Seine Bilder werden einmal den Wert von Illustrationen der Zeitgeschichte haben.

Die Albums können durch die meisten Buchhandlungen bezogen werden oder direkt von

**Albert Langen**
Verlag für Litteratur u. Kunst
**München-S**




## VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

## SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jah gang X I 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

**Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S



## Die Aehnlichkeit

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Ach, Sie sind's, mein lieber Herr Doktor! Als Sie so über den Platz kamen, da dachte ich freilich, Sie wären Ihr Bruder, dann dachte ich wieder, Sie wären's, jetzt sehe ich jedoch, daß Sie Ihr Bruder sind."

# Hausindustrie

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Mutter muß fleißig Kinder kriegen, damit Vater billige Arbeitskräfte hat.“

## Der junge Bauer

Der Schlehdorn blüht am Waldessaum,
Mein Herz, das füllt ein Wandertraum.
Im Apfelbaum schon früh vor Tag
Hört' ich des Finken Jubelschlag:
Fink — derlizi-zi-zi-zi!
Weißt du die blauen Berge . . .

Mein Acker liegt im Sonnenschein,
Sein Gruß ist treu, sein Odem rein.
Ich geh' und steh' in halbem Traum,
Der Schlehdorn blüht am Waldessaum!
Fink — derlizi-zi-zi-zi!
Darf ich mein Antlitz heben?

Die blauen Berge seh' ich gern,
Sie sind so hoch, sie stehn so fern.
Doch weiter noch mein Wünschen fliegt —
Ob nicht mein Glück dahinter liegt?
Fink — derlizi-zi-zi-zi!
Dein Glück, das läßt dich grüßen.

Alfred Huggenberger




Erfolge sofort bemerkbar!

**Keine Schüchternheit mehr!**

Beseitigung und Heilung jeder Art von Schüchternheit, Angst vor dem anderen Geschlechte, Ratlosigkeit, Lampenfieber, Prüfungsangst, Menschenscheu, krankhaftem Erröten, Stottern ꝛc. durch die epochemachende Methode „Diplomat“. Preis dieses erfolgreichen Buches Mk. 2—.

**Fritz Caspar & Co., Dresden 16/162.**

Jed. Besteller erhält gratis d. Broschüre Vollgenuß des Lebens.

Vollständig kostenloses Verfahren!




Schlesien

**Bad Salzbrunn**

Katarrhe • Gicht • Zuckerkrankheit

**Oberbrunnen**









**Ungeheure Macht**

erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**

Großer Bücherkatalog gratis.

**Ficker's Verlag, Leipzig. 43.**

**Ehe** schliessungen rechtsgiltige in **England.**

Prosp. fr., verschl. 50 Pf. Ausk. u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.




Alle verschieden!

**100** Asien. Afrika, Australien M. **2.—**

300 versch. nur . M. **3.50** 1000 versch. nur . M. **11.—**

100 Australien . „ **4.—** 50 Altdeutsche . „ **3.—**

200 Engl. Kolon. „ **4.50** 100 Franz. Kolon. „ **4.50**

**Max Herbst,** Markenh., **Hamburg** H.

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

**Nervenschwäche der Männer.**

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*

*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*




Schnellste, Billigste, prakt., vielstell., autom.

**RECHEN-MASCHINE**

Add., Subtr., Mult., Div.!

Rechn.-Method. u. Kontr. Syst.

Das Moderne Bureau

Probe-Exempl. 30 Pf.

Flugblatt S. portofrei.

Arithstyle Kommandit-Ges.

Henry Goldman & Co.

Berlin, Leipzigerstr. 112

**Vertreter gesucht.**



**Sommersprossen**

entfernt nur Crême Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch

**Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**




**Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux“**

jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,

Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. Schutz vor Erpressern. Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

Tel. VI 14734

**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

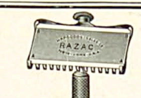
**Der persönliche Einfluss**

ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er lese Dr. Mainhardt's Buch:

**Der persönliche Einfluss**

Preis M. 4.—. Prospekt gratis und franko.

Max. Wendel's Verlag Leipzig 38/47.




Sie schneiden sich in's eigne Fleisch, wenn Sie nicht den

**RAZAC**

verwenden.

**Kein Abziehen — Kein Schleifen**

Die besten Klingen der Welt.

Der praktischste Halter.

Für stärksten Bart und empfindlichste Haut geeignet.

Complet mit 12 zweischneidigen Klingen in eleg. Lederetui

**Mark 20.—.**

Alleinvertrieb für

Deutschland: Wentzler & Droege, Hamburg.

Oesterreich und Orient: Josef Zug, Wien 2/3.

Schweiz: Conrad Michel & Co., Zürich.

Vertreter in weiteren Ländern gesucht von

Hammacher, Delius & Co., Hamburg.

**Korpulenz**

**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**

Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.




**Dr. Helms Laxin-Confect**

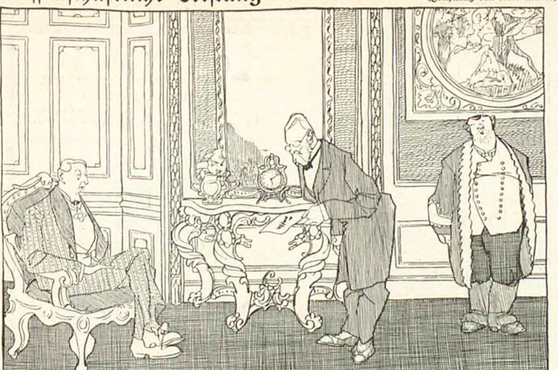
wohlschmeck. Fruchtbonbons; idealstes Abführmittel f. Kinder und Erwachsene; sicher u. mild wirkend, unschädl.; ärztl. empf. Dose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in allen Apotheken.




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I. Graben 28.

## Wissenschaftliche Leistung

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Seine Hoheit, der kleine Herr Erbprinz, haben heute seinen Namen zum ersten Male orthographisch richtig geschrieben." — „Sogleich überreiche man ihm die Medaille für Kunst und Wissenschaft."



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

# Beamten-Aufbesserung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Jetzt noch nicht, Nero, im Herbst bekommst du vielleicht die Pelle.“

## Oberſthofmarſchalls Klage

Sind wir Preußen? Sind wir Deutſche?
Das iſt jetzt die große Frage.
Her mit Zuckerbrot und Peitſche!
Denn es nahen ſchwere Tage.

Nach der Wiener Hofburg reiſen
Ganze ſechzehn deutſche Fürſten,
Die den Kaiſer Franz zu preiſen
Und zu gratulieren dürſten.

Kaiſer, Könige, Großherzoge
Und Durchlauchten fett und mager
Und Lakaien im Gewoge —
Alles haben wir auf Lager.

Aber wie ſie nun placieren?
Wen als Letzten? Wen als Erſten?
Wen als —? Ohne daß von vieren
Drei vor Wut und Aerger berſten?

Um es recht zu machen allen,
Ueberlegt man für und gegen.
Einer hält ſie für Vaſallen,
Selber nennt man ſich Kollegen.

Jede Ehrfurchtsunterlaſſung
Weckt den Zorn des Preußenaares;
Aber nach der Reichsverfaſſung
Iſt er primus inter pares.

O Dilemma! O Gemeinheit!
Könnt' ich nur den Tag verſchnarchen!
Welches Bild der deutſchen Einheit,
Dieſe Einheit der Monarchen!

Edgar Steiger

## Lieber Simpliciſſimus!

Der alte Runzel war ſeines Zeichens ein Tüncher. Er hatte einen urwüchſigen Humor und einen geſunden Appetit und hörte etwas ſchwer; ſonſt war er normal. Eines ſchönen Sonntags erhielt er vom Bergmüller Schmidt einen Brief: Der Herr Tünchermeiſter möchte gelegentlich einmal nach der Bergmühle kommen, es wären verſchiedene Arbeiten zu vergeben: der Stall friſch zu weißen uſw.
„Du Alta,“ ſagte er zu ſeiner Frau, „du hoſt ja heit doch bluos Nudeln gomacht, ich aß heit beim Bargmüller zo Mittog.“ Sprach's und machte ſich auf die Socken. Als er in der Bergmühle ankam, ſaßen die Schmidts gerade beim Mittageſſen und ließen ſich ihren Gansbraten mit Klöſen gut ſchmecken. Der alte Runzel klopft an, tritt ein und ſagt: „Schö guten Tag beiſamm'; ich wünſch' an racht gut'n Appetit.“
Der Bergmüller: „Guten Tag, Runzel. Schlacht's Watter zum Lafen heit, hä?“
Der alte Runzel: „Na, dank ſchö, ich ho' ſcho' g'gaſſ'n.“
Der Bergmüller (lauter): „Ich ried ja net von Aſſen, ich ho's ja von Watter.“
Der alte Runzel: „Ich muß werklich dank, ich ho' dahem ſcho Nudeln g'hot.“
Der Bergmüller (ſchreit): Hörſt 'n heit widder amol gor ſu ſchlacht? Ich ho' g'ſogt, es is ſchlacht's Watter! Es ſogt doch nümma nex von Aſſen!“
Der alte Runzel (nimmt ſich einen Stuhl, ſetzt ſich zu Tiſch und langt zu): „Hannu; wenn Ihr's net annerſch tut, ſu bin ich halt ſu frei un aß an Klos un a Stückla Gens mit!“

---

In dem meiningiſchen Ort Steinach war Kirchweihe. Nicht „Kerwa“ oder „Kirta“, ſondern: Einweihung der Kirche. Sie hatten ſich nämlich eine neue Kirche gebaut; die alte war zu klein geworden. Der ganze Ort war auf den Beinen und die halbe Nachbarſchaft dazu. Wie ſich nun der Kirchplatz immer mehr anfüllt, erſcheint einem Fremden angeſichts der großen Menſchenmenge auch die neue Kirche zu klein, und er fragt einen Steinacher: „Sagen Sie mal, faßt denn auch die Kirche dieſe Leute alle?“ — Darauf die tiefſinnige Antwort: „Wenn ſa ölla nei gehn, gehn ſa net ölla nei; wenn ſa ober net ölla nei gehn, gehn ſa ölla nei!“

## Bernhards Verdauungs-bummel

Das Mahl war köſtlich im Geſchmack!
Es folgte Red' auf Rede.
Wie lief mit windbewegtem Frack
Die Schar der Ganymede!

Fortſetzung folgt . . . So hat er's gern!
So wird ihm alles glücken!
Unſchätzbar ſind für große Herrn
Die treuen Domeſtiken.

Nur ſcheint es gut und zweckgemäß,
Nach Braten, Fiſch und Kuchen
Erholungshalber unterdes
Den Papſt mal aufzuſuchen.

Ratatöskr

# Die Rehabilitierten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Natürlich können preußische Offiziere lesen und schreiben. Wie könnten sie denn sonst hinterher Weinreisende oder Versicherungsagenten werden?“

München, 4. Mai 1908 13. Jahrgang No. 5

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Die Maikäferplage in Wien

(Th. Th. Heine)



„Meine Ruh' möcht' ich haben. Gegen 1908 war 1866 ja das reinste Vergnügen!"

# La recherche

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„I moan allaweil, der Vater von mei'm Buab'n muß a Student sein, weil er rein gar nix tuat als wie schrei'n und trink'n."

## Der reichste Fürst

Frei nach Justinus Kerner

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Wert und Zahl,
Saßen auf der Wiener Hochburg
Deutsche Fürsten jüngst beim Mahl.

„Herrlich ist mein Reich wie Babel,"
Sprach das Jubiläumskind.
„Völker hab' ich mehr und Sprachen,
Als in Ungarn Läuse sind."

„Sittlichkeit", versetzt Herr Luitpold,
„Ist des Bayern täglich Brot.
Schließlich werden meine Schwarzen
Mir vor lauter Scham noch r o t."

„Hoch das Wahlrecht," rief der Preuße,
„Das die Stimmen sorglich wägt
Und das Amt des Legislators
Auf die starken Schultern legt!"

„Doppelt hält", sprach der Wettiner,
„Ein zwiefach genähtes Kleid.
Darum haben wir in Sachsen
Doppelte Gerechtigkeit."

Feierlich zuletzt erhob sich
Der von Mecklenburg vom Sitz:
„Habe nicht Moral, noch Wahlrecht,
Noch die doppelte Justiz.

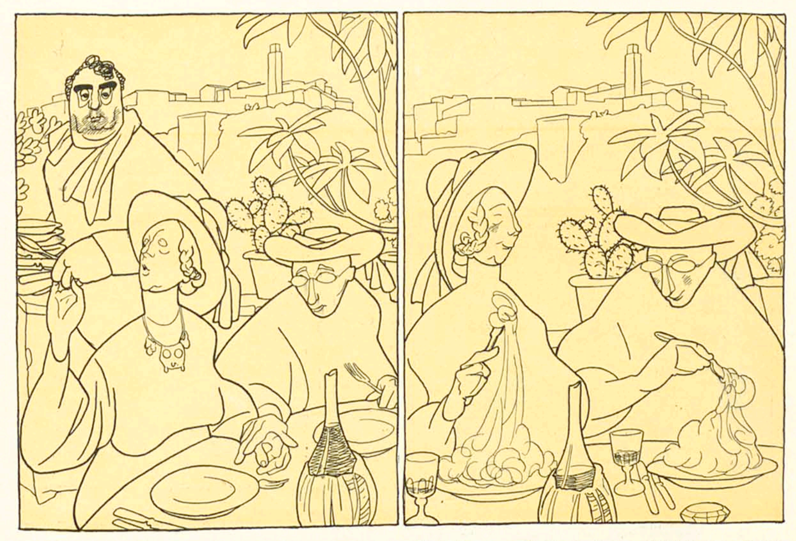
„Doch ein Kleinod blieb mir Aermsten,
Drob ihr all mich glücklich preist:
Weiß nicht bis zum heut'gen Tage,
Was ihr Herrn Verfassung heißt!"

Hei! Da riefen miteinander
Preußen, Sachsen, Oesterreich:
„Mecklenburg, Ihr seid der Reichste!
Wären alle wir Euch gleich!"

Edgar Steiger

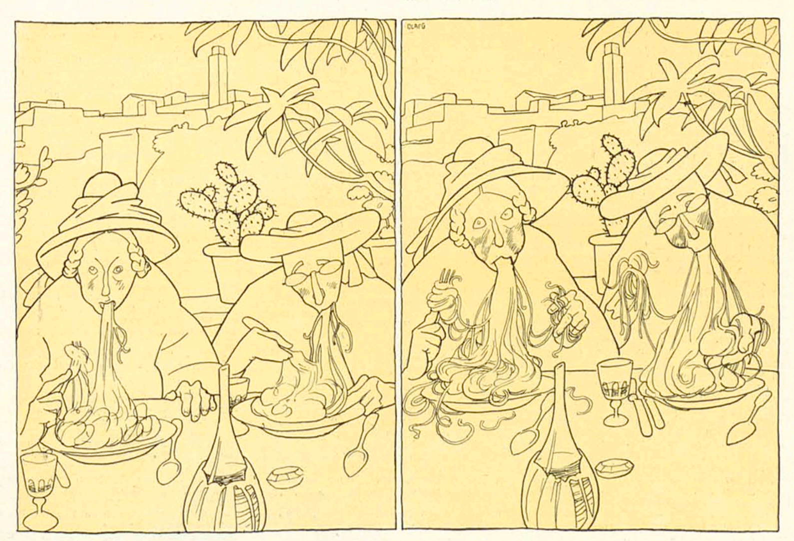
# Deutsche auf Reisen

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Cameriere, due spaghetti!"

„Weißt du, spaghetti essen lernt man erst bei längerem Aufenthalte in Italien — — —



Mache es nur mir nach! Man wickelt sie um die Gabel und nimmt sie so . . .

. . . und dann so . . .



. . . und dann so . . .          Ach Gott ja, Wiener Würstchen essen sich eben doch bequemer!"

# Clubmen

Briefe aus dem englischen Highlife
von **Marquise de Boishebert-Paris**

Einzig berechtigte Uebersetzung
von **Otto Sprinzel**

Jacob Manasse an Sir Archibald Saint-Aubyn, Kapitän der Schottischen Garde, London, Royal Piccadilly Club

Verehrtester Kapitän!

Wie Sie jedenfalls schon aus den Zeitungen ersehen haben werden, habe ich kürzlich Plantagenet Towers käuflich erworben und beabsichtige, meinen Hauptsitz dorthin zu verlegen, da ich ja in diesem Teil der Grafschaft Norfolk gebürtig bin. Der Zufall wollte es, daß ich beim Durchblättern der Archive des Kirchspiels, auf der Suche nach dem Originaldokument eines Jagdprivilegs, Urkunden entdeckte, denen zufolge eine Verbindung meiner Familie mit der des „Sir James Manasey" besteht, der von der Königin Elisabeth zum Baronet erhoben worden war. Da jener Zweig nun erloschen ist, glaube ich sein Wappen und die ehemalige Schreibweise des Namens wiederherstellen zu müssen. Aber ich habe noch einen anderen Fund gemacht. Ich habe festgestellt, daß früher das jeweilige Oberhaupt der Familie den Vornamen James trug, und erst unter puritanischer Herrschaft hat ihn ein Manasey, der zu Cromwells Zeiten lebte, in Jacob verwandelt. Der altehrwürdigen Tradition zuliebe bin ich nun gesonnen, auch meinen Taufnamen entsprechend zu ändern. Wie denken Sie darüber? —

Sie sind, glaube ich, mit Plantagenet sehr befreundet und Sie kamen zu jener Zeit hierher, als der beklagenswerte Marquis noch auf großem Fuße lebte. Leider entsprach sein Vermögen nicht den Lasten, die mit dem Besitz dieser Herrschaft verknüpft waren. Als Inhaber aller Hypotheken, mit denen das Landgut belastet war, war es mir möglich, ihm unter für ihn recht vorteilhaften Bedingungen aus der Verlegenheit zu helfen und ihm bei der Regulierung seiner finanziellen Angelegenheiten behilflich zu sein. Es kostete mich dies allerdings erhebliche Opfer, aber ich bereue sie nicht. Wie Sie wissen, bekunde ich stets die höchste Achtung für unsere alte Aristokratie, einen der traditionellen Grundpfeiler der britannischen Konstitution, und nichts betrübt mich aufrichtiger, als Mitglieder der Pairschaft — wie leider heute so häufig! — außerstande zu sehen, ihren Rang und ihre Würden in gebührender Weise zu behaupten und in den Händen gewissenloser Wucherer zu wissen.

Da sich das Schloß in ziemlich desolatem Zustande befand, habe ich eine beträchtliche Summe für seine Wiederherstellung geopfert. Sie werden es nicht wiedererkennen, wenn Sie, wie Mistreß Manasey und ich hoffen, uns zur Eröffnung der Jagd in Plantagenet Towers die Ehre Ihres Besuches schenken werden. Ich stehe im Begriff, meine Meute zu reorganisieren und hoffe, meinen Gästen einige vortreffliche Parforce-Jagden bieten zu können. Wollen auch Sie, verehrter Kapitän, gelegentlich der Kreuzfahrt unser Gast sein, die wir in diesem Winter auf meiner Steam-Jacht „Phöbus" zu unternehmen gedenken? — Siebenhundert Tonnen, ganz neu, luxuriös ausgestattet; ich habe sie für eine Kleinigkeit beim Konkurs Ihres Kameraden Wilfrid Talbot erstanden.

Schon lange drängt man mich, meine Aufnahme in den Royal Piccadilly Club nachzusuchen. Bis jetzt war ich noch zu sehr von Geschäften in Anspruch genommen, um daran zu denken, aber nun, da ich genügend Muße finde, wäre ich sehr geneigt, die Bekanntschaft mit zahlreichen Freunden dort aufzufrischen. Vor allem mit Ihnen. Dann mit Lord Plantagenet, der mir gestern, als wir persönlich eine geschäftliche Angelegenheit ordneten, in liebenswürdiger Weise angeboten hat, mein Parrain zu sein.

Ist Ihr Vetter, Lord Fitzmaurice, nicht Mitglied des Komitees? Ich hatte das Vergnügen, ihm bei den vorjährigen Regatten in Henley vorgestellt zu werden, und wäre hocherfreut, seine Bekanntschaft zu erneuern. Am Montag komme ich nach London. Könnten wir drei nicht im Café Royal dinieren? Ueberbringen Sie ihm gütigst meine Einladung und genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung

Ihres

James Manasey.

P. S. Ich finde soeben in der Schublade meines Schreibtisches beifolgenden seit drei Monaten verfallenen Abschnitt über £ 200.—, der Ihre werte Unterschrift trägt. Sein Vorhandensein war mir völlig aus dem Gedächtnis entschwunden, und ich glaube, es ist Ihnen ebenso ergangen. Wenn Sie mir einen Gefallen erweisen wollen, so zünden Sie sich Ihre Zigarre daran an, und es soll dann nicht mehr zwischen uns die Rede davon sein.

Sir Archibald Saint-Aubyn an James Manasey Esq.

Mein lieber Manasey!

Besten Dank für Ihren Brief. Das bewußte Papier habe ich Ihren Intentionen entsprechend zum persönlichen Gebrauch verwandt, und kann Ihnen auf Ehrenwort versichern, daß niemals wieder die Rede davon sein soll.

Es wird mir zum Vergnügen gereichen, bei Ihnen dem edlen Weidwerk obzuliegen. Muß es Plantagenet nicht als wahren Trost empfinden, daß das Schloß seiner Väter einem ebenso intelligenten wie hochherzigen Manne zugefallen ist? Lassen Sie mich Sie beglückwünschen, mein lieber Manasse — ah, Pardon, die alte Gewohnheit! — zu dem glücklichen Zufall, der Sie in den Stand gesetzt hat, Licht in Ihre momentan dunkle Genealogie hineinzubringen, und hinzufügen, daß ich die sinnreiche Abänderung Ihres Taufnamens völlig billige.

Leider vermag ich Ihre Einladung für Montag nicht anzunehmen, da ich im Palais St. James dienstlich beschäftigt bin. Auch mein Cousin Fitzmaurice ist nicht disponibel; er diniert, wie mir bekannt ist, an jenem Abend in Marlborough House.

Ihr ganz ergebener

Saint-Aubyn.

P. S. Es wird mir äußerst angenehm sein, an der Lustfahrt der „Phöbus" teilnehmen zu dürfen. Armer Talbot: Wie treffend illustriert sein Zusammenbruch Ihre so richtige Bemerkung über Wucherhände! Schade um den armen Kerl, er war einer der lustigsten Klubgenossen im Royal Piccadilly. Apropos — Sie haben vollkommen recht, dort die Mitgliedschaft nachzusuchen. Leider kann ich Plantagenet nicht sekundieren, ich habe nämlich in diesem Jahre bereits zu wiederholten Malen Anträge um Aufnahme neuer Klubmitglieder eingebracht, und möchte die mir zustehende Erlaubnis nicht gern mißbrauchen. Indessen werden Sie zweifellos leicht einen anderen Parrain finden.

Derselbe an Sir Fulke de Bracy, Baronet, Präsident des Royal Piccadilly Club

Dear old boy,

Es ist direkt unmöglich, aus meinem Onkel auch nur einen Pence herauszubekommen. Mit zunehmendem Alter wird er hart wie Stein, und da er bei seiner Zähigkeit, wie ich fürchte, auch seinen Erben überleben wird, so sehe ich mich gezwungen, irgendeine Amerikanerin mit entsprechenden Dollarsäcken aufzuspüren, denn meine Gläubiger sind mir Tag und Nacht auf den Fersen. Ist Ihnen auf diesem Gebiete vielleicht zufällig etwas bekannt? — Meine ganz ergebenste Empfehlung an Lady de Bracy, die ich als kluge und praktische Dame schätze und verehre.

Kommen Sie in den nächsten Tagen zur Stadt? Im Baccarat Club gastieren momentan zwei Russen und ein Portugiese, drei fabelhafte Hasardeure vor dem Herrn. Apropos! Wissen Sie, daß Jacob Manasse durch Plantagenet und noch irgend jemanden im Royal Piccadilly eingeführt werden will? Das wird zwar verschiedenen in die Nase

steigen, aber im Grunde genommen haben sich die Vorurteile doch überlebt, und bei dem Wert, den heute das Geld genießt, muß man mit Leuten wohl oder übel rechnen, die über einen so großen Beutel verfügen. Sind Sie nicht auch dieser Ansicht?

Stets Ihr

Archie.

Sir Fulke de Bracy an Sir Archibald Saint-Aubyn

Old fellow!

Es tut mir aufrichtig leid, Ihre Ansicht nicht teilen zu können. Ich hege nicht mehr Vorurteile, als absolut notwendig ist, jedoch Jacob Manasse ist denn doch noch etwas zu kurze Zeit aus dem Ghetto fortgezogen. Wie trübe muß das Wasser gewesen sein, in welchem er fischte, wenn er einen solchen Fisch wie Plantagenet an die Angel bekam! Wirklich, ich hätte nicht geglaubt, daß der arme Teufel so herunterkommen könnte! Ich bin äußerst gespannt darauf, wer den Mut finden wird, den zweiten Parrain zu spielen. Wie dem auch sei — solange ich Präsident bin, werde ich meinen ganzen Einfluß aufbieten, um diese Kandidatur zum Scheitern zu bringen.

Meine Frau läßt sich Ihr künftiges Glück wohlangelegen sein. Ich glaube sogar, daß sie bereits etwas für Sie in Aussicht hat, ein hübsches, weltgewandtes Mädchen, mit einem gehörigen Quantum Dollars und einem Vater (Petroleum oder Schweinefleisch), der Chicago nicht verläßt. Wäre Ihnen dies recht? —

Mit besten Grüßen

Ihr

de Bracy.

James Manasey an Lord Fitzmaurice, Royal Piccadilly Club, London

Geehrter Lord Fitzmaurice!

Ihr Herr Vetter, der Kapitän Saint-Aubyn, will bei mir in Plantagenet Towers der Jagderöffnung beiwohnen. Es würde mir zur besonderen Ehre und zum großen Vergnügen gereichen, wenn Sie bereit wären, ihn zu begleiten. Es ist ziemlich lange her, seit ich das letztemal das Glück hatte, mit Ihnen zusammenzutreffen, doch hoffe ich, daß Sie mich nicht völlig vergessen haben und die Ungeniertheit dieser Einladung entschuldigen werden. Mistreß Manasey wird hocherfreut sein, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung bin ich

Ihr ganz ergebener

James Manasey

auf Plantagenet Towers.

Antwort

Lord Fitzmaurice dankt M. James Manasey auf Plantagenet Towers für seine freundliche Einladung, obzwar ihm sein Name völlig unbekannt ist und er sich nicht erinnert, ihm früher jemals begegnet zu sein, und bedauert außerordentlich, daß die für den Herbst getroffenen Dispositionen ihn verhindern, davon Gebrauch zu machen.

Sollte er vielleicht das Vergnügen haben, mit M. Jacob Manasse, City, Alte Judenstadt 127, zu korrespondieren, mit dem er sich erinnert, in Geschäftsverbindung gestanden zu haben? —

Antwort

James Manasey, Plantagenet Towers, — früher Alte Judenstadt 127 — bestätigt Lord Fitzmaurice den Empfang seiner Zeilen und erlaubt sich ihm mitzuteilen, daß ein Wechsel über £ 7000.—, von Seiner Herrlichkeit unterschrieben, bereits seit 14 Tagen fällig ist. Er würde sich zu seinem lebhaften Bedauern genötigt sehen, die Einlösung dieses Akzeptes auf gerichtlichem Wege zu erzwingen, wäre indessen, als künftiger Klubgenosse Seiner Herrlichkeit im Royal Piccadilly Club, bereit, die Wechselschuld unter für Lord Fitzmaurice sehr vorteilhaften Bedingungen in eine persönliche Schuld umzuwandeln.

Antwort

Schicken Sie mir einen neuen Wechsel zur Unterschrift und scheren Sie sich zum Teufel.

Lord Fitzmaurice.

Montefiore & Co., Anwälte, London E. C., an James Manasey Esq., Plantagenet Towers

Sehr geehrter Herr!

Wir erlauben uns Ihnen mitzuteilen, daß wir, Ihren Instruktionen vom 11. dieses Monats zufolge, die nötigen Schritte in Ihrer Sache gegen Lord Fitzmaurice vorgenommen haben.

Heute morgen begab sich unser Herr Montefiore junior in die Wohnung Seiner Herrlichkeit, 21 Albany, zu einer Zeit, wo dieser eine zahlreiche Gesellschaft zum Dejeuner bei sich sah. Dieser Umstand, welcher unserem Associé nicht unbekannt war, gestattete ihm, sich seines Auftrages öffentlich zu entledigen. Leider hat es seine Herrlichkeit für gut befunden, ihn durch die Dienerschaft auf dem schnellsten Wege die Treppe hinunterbefördern zu lassen. Wegen verschiedener Handgreiflichkeiten und Beleidigungen ist das gerichtliche Verfahren gegen Seine Herrlichkeit eingeleitet worden.

Wir gestatten uns hinzuzufügen, daß sich ein Angestellter der Vertreter von Lord Fitzmaurice am Nachmittag dieses Tages in unserem Bureau einfand, und den fälligen Wechsel zuzüglich Zinsen und Kosten mit £ 7237.11/7³/₄ einlöste, welcher Betrag Ihrem werten Konto gutgeschrieben worden ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Montefiore & Co.

James Manasey an Sir Fulke de Bracy, Royal Piccadilly Club, London

Geehrter Sir Fulke!

Obgleich ich niemals die Ehre gehabt habe, Ihnen vorgestellt zu werden, werden Sie sicherlich die Erlaubnis, die ich mir nehme, Ihnen zu schreiben, angesichts des zwingenden Grundes entschuldigen, der mich hierzu veranlaßt.

Ich habe zufällig in Erfahrung gebracht, daß in der vergangenen Nacht im Baccarat Club enorm hohe Partien gespielt worden sind, und daß vor allem Sie von Verlusten in ganz erheblicher Weise betroffen wurden. Die sofortige Regulierung solcher Schulden ist nicht immer leicht zu bewerkstelligen, und nichts ist bedauernswürdiger, als die Ehre eines Gentleman, infolge einer momentanen Verlegenheit, Verletzungen ausgesetzt zu sehen, die oft nicht wieder gut zu machen sind. Ich hoffe, daß Sie es nicht übelnehmen werden, wenn ich hier, wie es unter Leuten der guten Gesellschaft und Männern von Herz und Gemüt üblich ist, schnell und ohne viel Umstände zu machen, handle: ich erlaube mir, einen Blanko-Scheck an Ihre Ordre beizufügen, der Ihnen die Glattstellung jener Angelegenheit gestatten wird, ohne daß Sie genötigt sind, zu irgendwelchem peinlichen Verfahren oder zu unvorteilhaften Finanztransaktionen Ihre Zuflucht zu nehmen.

Danken Sie mir nicht, geehrter Sir Fulke! Ich wäre für diesen unscheinbaren Dienst in reichem Maße entschädigt, wenn Sie mir die Ehre erweisen wollten, meinem Freunde Marquis Plantagenet bei meiner Kandidatur im Royal Piccadilly Club zu sekundieren.

Ihr sehr ergebener

Manasey.

Sir Archibald Saint-Aubyn an James Manasey

Mein lieber Manasey,

Besten Dank für Ihre Glückwünsche zu meiner bevorstehenden Heirat. Unter diesen Umständen wird mein Herbstbesuch in Plantagenet Towers natürlich unmöglich. Was Ihre freundliche Einladung auf Ihre Jacht betrifft, so zwingt uns die Abneigung, welche die künftige Mistreß Saint-Aubyn gegen die See empfindet, zu unserem Bedauern ablehnen zu müssen.

Ganz ergebenst

Saint-Aubyn.

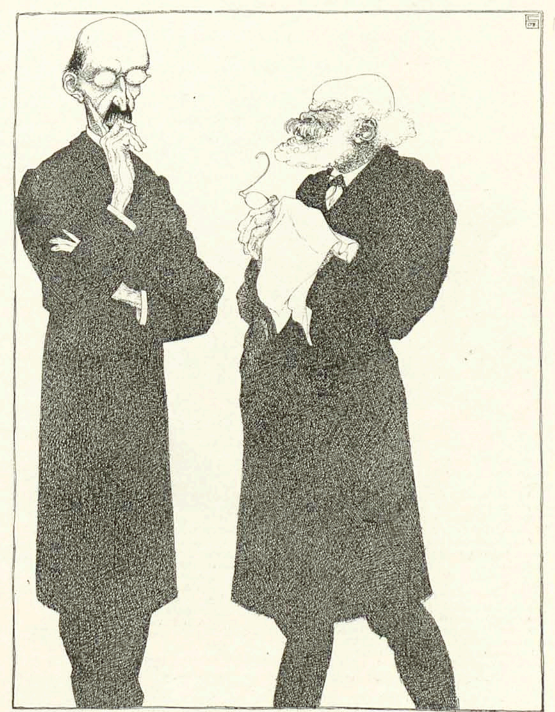
Derselbe an Sir Fulke de Bracy

Old fellow,

Seien Sie überzeugt, daß ich die Liebesdienste, die Lady de Bracy und Sie mir erwiesen haben, niemals vergessen werde. Besitzt meine Braut auch nicht gerade das, was man ein Uebermaß von körperlichen Reizen nennt, so ist doch schließlich eine Million Dollar eine recht hübsche Summe, mit der eine künftige Pairskrone anständig bezahlt ist. Wissen Sie vielleicht, wer eine hübsche Jacht —

## Pädagogik

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Die zahlreichen Schülerselbstmorde aus verletztem Ehrgefühl müssen uns mit tiefer Betrübnis erfüllen, Herr Kollega, denn leider ist es uns noch nicht gelungen, eine Strafe zu finden, welche die Bande von solchen Frivolitäten abhält.“

# Umgesattelt

(Zeichnung von Hanns Pellar)




**„Ist denn Fräulein Paula nicht mehr beim Ballett?“ — „Nein, die ist jetzt ganz zur Liebe übergegangen.“**

ungefähr 300 Tonnen — zu verkaufen hat? Meine Braut schwärmt nämlich für die See, und wir sind daher gesonnen, unseren Honigmond auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer zu verleben.
Wie sehr hatten Sie recht, lieber Freund, mit Ihrer Ansicht über die Kandidatur von Jacob Manasse. Dieser alte Fuchs hat Fitz neulich unsagbare Unannehmlichkeiten bereitet, und ich hoffe aufrichtig, daß er bei der nächsten Ballotage glänzend durchfalle.

Antwort

Dear old boy,

Wie sich das prächtig trifft! Neue Reisedispositionen machen uns die „Astarte“ für längere Zeit entbehrlich. Ich werde mich außerordentlich freuen, sie in den Händen eines alten Kameraden zu wissen, und würde sie Ihnen gern zu einem wohlfeilen Preise zedieren. Sie kennen sie ja, also wenn Sie Ihnen zusagt, wäre das Geschäft so gut wie perfekt.
Was James Manasey mit Fitz vorgehabt hat, weiß ich nicht; aber ich vermute, daß es sich um Geld handelt, und in Dingen der Empfindlichkeit und des Zartgefühls hat unser verehrter Freund wirklich nicht nötig, den Kopf so hoch zu tragen. Unter uns, mein lieber Archie, erst alle Welt anborgen und sich dann zur Bezahlung nötigen zu lassen, dies ist, gelinde gesagt, wenig nobel, und wenn man Verpflichtungen gegen Leute eingegangen ist, so ist das Verfahren, sie zu beleidigen, meines Erachtens nicht der richtige Weg, sich davon zu befreien. Manasey ist ein gutmütiger Teufel. So hat er sich Plantagenet gegenüber außerordentlich kulant gezeigt, der es ihm verdankt, daß man ihm damals nicht das Hemd fortnahm, das er auf dem Leibe trug. Manasey hat einfach das Bestreben, sich in geistig und gesellschaftlich höheren und reinlicheren Atmosphären bewegen zu dürfen — weshalb soll man ihm diesen Gefallen nicht tun? Es ist ja niemand gezwungen, ihn zu seinem intimen Freund zu machen.

Ihr sehr ergebener

de Bracy.

Aus der letzten Nummer des „Mirror“

Es war kürzlich das Gerücht verbreitet, daß sich der Präsident eines unserer exklusivsten Klubs genötigt sah, seine Demission zu geben, und zwar wegen der Unmöglichkeit, in der er sich befand, eine außerordentlich große Spielschuld zu begleichen. Wir sind in der Lage, diese böswilligen Angaben formell zu dementieren. Jener ehrenwerte Gentleman hatte allerdings im Laufe einer Nacht beträchtliche Verluste erlitten, deren Höhe sich auf fünfzehn- oder gar zwanzigtausend Pfund Sterling belaufen soll, doch sind diese Summen pünktlich innerhalb vierundzwanzig Stunden bezahlt worden.
Letzte Ballotage des Royal Piccadilly Club:
M. James Manasey auf Plantagenet Towers, Norfolk, eingeführt von dem Marquis Plantagenet und Sir Fulke de Bracy, im siebzehnten Wahlgang gewählt.

## Skribifax

Vorhang auf! ... Und wie ein Strom
Sprengt die Sonnenüberfülle
Deiner Stube Dämmerhülle,
Und die Kammer wird zum Dom!

Sieh bloß deinen Schreibtisch an:
Wie die blanken, lichten Bäche
Jede Kante, jede Fläche
Ueberrieseln und umfah'n!

Eines wirft's dem andern zu!
Widerglast an allen Wänden!
Schöpf ihn aus mit beiden Händen
Und mit deiner Seele, du!

Dr. Owlglaß

# Hinter der Meute

(Zeichnung von Professor Angelo Jank)



# Lieber Simplicissimus!

Frau Staatsminister X läßt sich in einer Porzellanmanufaktur ein Service vorlegen, dessen Muster aus grünen Ranken mit kleinen braunen Käfern besteht. Kaum hat sie es gesehen, da bricht sie entsetzt in den Ruf aus: „Aber das sieht ja aus wie Wanzen!“ — und verlegen setzt sie hinzu: „wie ich sie einmal bei armen Leuten gesehen habe.“

---

In Lothringen, nahe bei der französischen Grenze, steht ein deutsches Gut, über dessen Eingang die Worte prangen:

„Deutsches Haus und deutsches Land,
Schirm es Gott mit starker Hand.
Entrée défendue.“

---

Eine Mutter geht mit ihrer Tochter zum Arzt. Während die Tochter im Warteraum bleibt, bittet die Mutter den Arzt, das Mädchen schonend zu untersuchen, denn sie fürchte, daß sie nierenleidend sei. Der Arzt ruft die Tochter herein, die Mutter zieht sich ins Vorzimmer zurück und harrt der Entscheidung. Bei der Untersuchung stellt sich heraus, daß sich die Leidende in gesegneten Umständen befindet. Der Arzt nun schickt sie ins Wartezimmer, ruft die Mutter und klärt sie über den Zustand der Tochter auf. Angsterfüllt fragt ihn die Frau: „Um Gottes willen, Herr Doktor, wie soll ich das dem Mädel schonend beibringen?“

---

Beim Mittagstisch im Kasino spricht man davon, daß 1908 ein Schaltjahr ist. Da sagt der jüngste Leutnant: „Famose Idee, Kinder, jehe am 29. Februar ejal nich zum Dienst.“ — „Quatsch, Dicker, tust du doch nicht,“ meinen die Kameraden. — „Höchst einfach, sage zu Kompaniechef: Nich dran jedacht, daß Monat einen Tag länger ist.“



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

## Entgleist

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Was, junger Mann, Sie wollen nach Berlin — — und ich habe noch Ihren braven alten Vater gekannt."
















Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Neue wohlfeile Volksausgabe

Andreas Vöst, von Ludwig Thoma.

J. T.

Volksausgabe.

München // verlegt durch Albert Langen 1908

13. Tausend

Soeben erschien in neuer Auflage Ludwig Thomas berühmter

## Bauernroman

als wohlfeile Volksausgabe.

Mit neuer Umschlagzeichnung von Prof. Ign. Taschner

**Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark**

Wenn es ein modernes Werk gibt, das den Ehrennamen eines deutschen „Volksbuches“ führen darf, so ist das der „Andreas Vöst“. Das ist kein Bauernroman, das ist keine Dorfgeschichte, das ist das Dorf selbst in seiner Kleinheit und seiner Größe, lind und hart, lustig und stampfend, hassend und aufflackernd, scherzend und erschütternd.

Die Malerei hat erst seit einiger Zeit gelernt, den Erdgeruch der Scholle zu sehen und zu zeigen. Andreas Vöst zeigt uns die Furchen, die der Pflug reißt, und die dampfende Wärme, die aufsteigt aus dem Acker und aus dem Herzen des Dorfes. Ueber allen diesen Bauern liegt der Schimmer des Tageslichts. Wirklichkeit und Wahrheit ist in jedem Strich, der das Dorf zeichnet. Aber alle diese Wahrheit hat sich in einem Menschenauge gespiegelt, das nicht bloß die hundert Einzelheiten an der Oberfläche, sondern auch die Wurzeln sieht und die beiden Einheiten erblickt, die innere der ‚unverbildeten‘ Menschen und die künstliche, die von der Kirche aufgerichtet wird. Dieses Herrschen — dieses Ueberragenwollen — wird unvergleichlich symbolisiert in dem Kirchturm, den der neue Pfarrer höher bauen und den der Schullerbauer aus Ersparnisgründen und aus Unabhängigkeitsgefühl lassen will, wie er ist. Der Kirchbaukosten wegen geht nach manchem vorangegangenen Riß der Konflikt los, der sich vertieft und vertieft, bis er eine Tragödie geworden ist.

Von den Schatten eines niedersinkenden Menschenschicksals heben sich hell die übermütigen Szenen ab, deren glänzendste die Volksversammlung ist, in welcher der Urbauer gegen die Amtsherrn stößig wird. Die Bauernversammlung vom 16. Dezember im Sternbräu von Nußbach ist für sich allein eine große Humoreske, die ebensoviel dichterische Kraft wie kulturellen Wert hat und ein unbändiges Lachgefühl locker macht. Dazwischen steht die unvergleichliche Sterbeszene, in der die alte Großmutter wunderbar ‚sachlich stirbt‘, und die Weihnachtsmesse, über die ein stimmungsvolles Licht gebreitet ist, so wie es in den Kirchen durch echte alte Glasmalerei gemildert wird. Das Buch hat einen unvergleichlich großen Kreis von Lesern.

Jeder Bauer, der den Kalender liest, muß fühlen, wie Thoma ins Bauernherz gesehen hat.

Jeder Lehrer, und zwar beiderlei Konfession, wird atemlos lesen, wie hier seine stillen Kämpfe und die geheimen Verwirrungen des Dorflebens, wie die Bewohner der niedrigen Häuser, die Aufrechten und die Schleicher, der Schulmeister und die Pfarrersköchin, die Oberamtsleute und die Totengräber, die milden Priester und die politisierenden Pfarrherrn in Momentphotographien kinematographisch aufgenommen sind.

Die Leser im Landstädtchen werden heiter. wenn sie die begrenzte Behaglichkeit, die Wohltaten und die Entbehrungen der Enge geschaut und gespiegelt finden.

Der Mensch der Großstadt, der sich über den Kleinkram des Dorfes erhaben glaubt, erkennt staunend, wie wenig er von dem bewegten Innenleben des Dorfes und des Bauern bisher gewußt hat; er merkt, daß die Menschen mit ihren Knorren doch nicht unter den Hobel kommen, der in den Großstädten die Kanten und die Ecken und die Eigenart den Menschen abhobelt.

Wenn man dereinst zurückblicken wird auf die Litteratur unserer Tage, so wird man den „Andreas Vöst“ als einen großen litterarischen Wurf, als ein Buch erkennen, von dem es die Kinder wundern würde, wenn es die Väter nicht gelesen und erkannt hätten.

Gut ist die Litteratur, in der sich die Zeit und deren Geist spiegeln, und aus der — wie Weiden im Fluß — das Bild des Menschenlebens aufblitzt, wie eine Dorflandschaft, wenn Sonnenstreifen und Gewölk um die Herrschaft ringen und die Perspektive tief wird.

Das alles ist so, weil Ludwig Thoma das deutsche Dorf zu schauen und zu malen versteht, wie wenn er kein Dichter, sondern ein Maler wäre.

**Die maßgebende deutsche Presse**
**hat den „Andreas Vöst“ einstimmig für ein Meisterwerk erklärt.**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

---

# Knut Hamsuns schönstes Buch!

# PAN

Aus Leutnant Thomas Glahns Papieren

Roman

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

**Fünfte Auflage**

Geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

Neue Freie Presse, Wien: Eine so innige Freude an der Natur, ein so unmittelbarer Zusammenhang mit ihr, ein so meisterhaftes Eindringen in alle ihre Reize und Geheimnisse ist wenigen gegeben . . .

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

---

Soeben erschien ein Münchner Roman in neuer Auflage

# Die Jagd nach Liebe

von

## Heinrich Mann

Preis geheftet 5 Mark, in Leinen gebunden 6 Mark 50 Pf.

Die Propyläen, München: Wer das Münchner Quartier latin und seine Typen kennt, der wird an dem Münchner Roman seine helle Freude haben. Das ganze Münchner Maler- und Litteratenvölkchen und alles, was drum und dran hängt, ist da mit einer Treue und eingehenden Liebe gezeichnet, daß man so und so oft auf den Kopf zusagen möchte: das ist der und das ist jener. Auf diesem Hintergrund spielt sich eine Herzensgeschichte ab . . . Alle diese Gestalten, die wir vor uns treten sehen, sind nach ihrer psychologischen Seite hin Meisterwerke, Darstellung und Sprache beherrscht Mann mit der gleichen Bravour. Ein Buch, über das man sich freut, und das man gerne und nicht ohne Gewinn lesen wird.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig

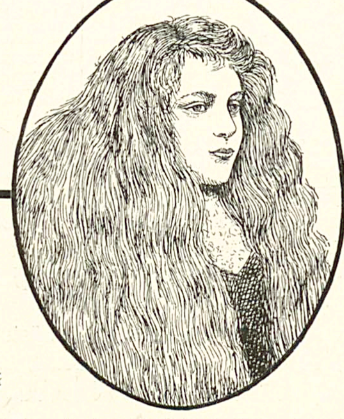
Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

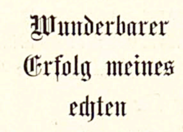
## Hamburger Kutscher

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Na, Kröger, wir wollen noch mal 'n Auge zudrücken und es bei einem Verweise bewenden lassen." — „Nee, Herr Sekretär, mit so'n Kinnerkrom blibn Se mi vun 'n Liv! Wenn Se wat wülln, denn verknacken Se mi to 'n Geldstrof, denn kann ick doch op gerichtliche Entscheidung andrägen."





**Wunderbarer Erfolg meines echten Haarwuchs-Mittels**

**Brief eines Vaters**

Ich erachte es als meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, welche Wohltat meine Tochter durch den Gebrauch Ihres Haarwuchsmittels erzielt hat. Vor etwa zwei oder drei Jahren begann ihr Haar überraschend schnell auszugehen und in kaum einem Monat hatte sie ihr ganzes Haar verloren. Sie benutzte fünf bis sechs Dosen Ihres Präparates, und freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, daß sie jetzt einen so schönen Haarwuchs besitzt, wie man sich ihn nur wünschen kann; das Haar ist beinahe 70 cm lang, sehr stark und gelockt. Ich habe Sie einer großen Anzahl von Personen empfohlen und werde Sie auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit weiter empfehlen. Es steht Ihnen frei, von diesem Brief beliebigen Gebrauch zu machen. Ihnen weiterhin den besten Erfolg wünschend, verbleibe ich

Ihr dankbarer **Joseph Jevons.**

# 10000 Pakete gratis

enthaltend je eine Probe-Dose meines **echten Haarwuchs-Mittels,** eine Gratis-Probe meiner **Kopfwasch-Seife,** sowie ein Exemplar meiner interessanten **Broschüre „Die Goldene Galaxie".**

## Nächste Verteilung

**Zwei Muster umsonst!**

**Ich führe zwei Präparate,** die in allen Ländern berühmt geworden sind und die zweifellos mehr Anerkennung hervorgerufen haben als alle anderen Haarmittel. Meine Pomade und meine **Kopfwaschseife** haben sich da als wirksam erwiesen, wo alles andere fehlgeschlagen hat. **Neues Haar wächst,** die Haare werden kräftiger, und ein neuer, **schöner Haarwuchs** ziert den Kopf. **Ist das Haar grau,** so wird es nach und nach dunkler und nimmt die **natürliche Farbe früherer Tage** dauernd wieder an.

**Ein Versuch kostet nichts!**

**Jeder Leser dieses Blattes,** der lichte Stellen am Kopf hat oder über Schuppen, Haarschwund oder vorzeitiges Ergrauen klagt, sollte einen Versuch mit meinem Haarwuchsmittel und meiner Kopfwaschseife machen. Beide sind **vollkommen unschädlich,** selbst auf der zarten Haut eines kleinen Kindes, und da sie weder Arzeneien noch giftige Farbstoffe enthalten, braucht sich niemand vor dem Gebrauch zu scheuen. **Ich biete jedermann** eine Gelegenheit, den wirklichen Wert meines Mittels zu erproben.

**Auf Verlangen sende ich an jedermann eine Probedose meiner Pomade, ein Stückchen meiner Seife u. ein interessantes Buch vollkommen gratis u. franko.**

Eine Postkarte genügt.

**John Craven-Burleigh, Berlin** 151, Leipziger-Straße 42 II.

# Der Jenenser C. B.

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wie kommst denn du in die Universität? Du arbeitest wohl jetzt?“ — „Ach wo, 's is das einzige Lokal, das 'n anständiges Wasserklosett hat.“

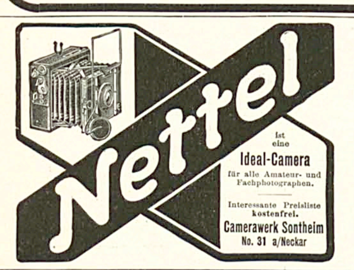



wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten verordnet.
P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG u. LONDON E.C., IDOL LANE 7/8. Vertrieb für U.S.A. Lehn & Fink, New-York.

**Photograph. Apparate**

Neueste Modelle mit **erstklassiger Optik** renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen.
**Epochemachende Neuheit:** Auto-Klappkameras, beim Öffnen selbsttätige, sofort gebrauchsfertige Einstellung.
**Bequemste Teilzahlung** ohne jede Preiserhöhung.
**Binocles und Ferngläser.** Illustrierte Kataloge kostenfrei.

**Schoenfeldt & Co.**
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schöneberger Str. 9.




**Bad Hall**
Oberösterreich.
**Jodbrombad I. Ranges.**
Aelteste und heilkräftigste Jodquelle in Europa.
Gegen Frauenkrankheiten, Exsudate, chronische Entzündungen, Scrophulose, Syphilis, erworbener oder ererbter Natur und deren Folgekrankheiten, Gicht, Rheumatismus etc. etc. Modernste Curbehelfe.
Auskünfte erteilt die Badeverwaltung.

**Endlich befreit!**

**Bandwurm**
mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das unschädliche, natürliche **Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, keine Hungerkur, nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. Einfachste Anwendung! Nur echt mit Marke „Medico“, für Erwachsene 2.—, Kinder 1.25. Diskret. Versand durch Otto Reichel, Berlin 57, Eisenbahnstrasse 4.

**Federleichte Pelerine „Ideal“**
**ist der praktischste Wettermantel**
für Herren u. Damen, speziell geeignet für Alpinisten, Radfahrer, Jäger, überhaupt für jeden Sportsfreund. — Aus seidenweichen federleichten
**wasserdichten Himalaya-Loden**
ca. 600 Gramm schwer, 115 cm lang, i. d. Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap u. steingrün. Als Mass genügt die Angabe der Hemdkragenweite, Preis Kr. 21.—, M 18.—, Frs. 21.— **zoll- u. portofrei** n. all. Ländern.
*Verlangen Sie Preisverzeichnis u. Muster v. Lodenstoffen f. Anzüge, Damen-Costüme etc. franco.*
**Karl Kasper** Lodenstoff-Versandhaus **Innsbruck** Tirol.
Landhausstrasse 7.

**Wollen Sie Glück**



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als unwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr.“** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angezeigten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis Mk. 2.—.
Fritz Casper & Co., Dresden 16/162.

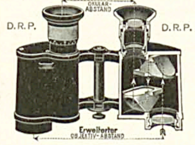
Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung.** Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

**Krankhafte Laune vertreibt** am besten die Philatelie (d. i. Briefmarken-Sammeln). Katalog und Zeitung gratis. **Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

**Familien-Wappen.**
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.




**FELDSTECHER**
mit erhöhter Plastik der Bilder




**NEUE MODELLE**
für
REISE, SPORT, JAGD, ARMEE, MARINE
Die anerkannten Vorzüge der ZEISS-Feldstecher: Hohe Lichtstärke, vorzügliche Schärfe, Stabilität, grosses Gesichtsfeld, Präzision der Ausführung, Tropensicherheit sind bei den neuen Modellen weitgehend gesteigert.
Man verlange Prospekt T 35.

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien




**Der persönliche Einfluss**
ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er lese **Dr. Mainhardt's Buch:**
**Der persönliche Einfluss**
Preis M. 4.—. Prospekt gratis und franko.
Max. Wendel's Verlag
Leipzig 38/47.

**Geehrter Herr Apotheker!**
Mit Ihrer „Rino-Salbe“ bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
**O. Besser.**
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.




**Sprachstörungen**
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S.W., Yorkstr. 20.

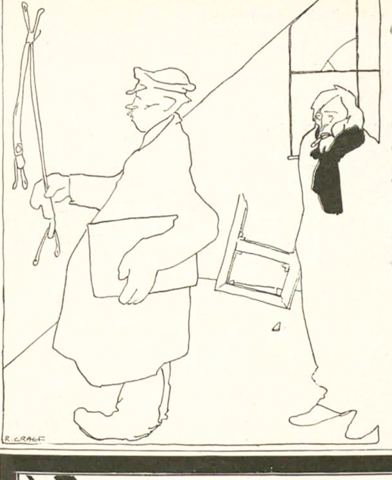
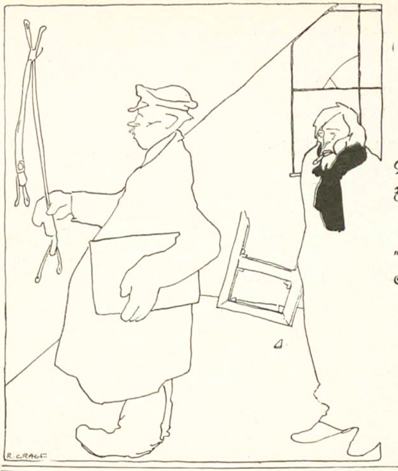
**Magerkeit**
Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke Dienerstr. 17.

**„Deutsch-Sibirien“,**
**Mecklenbg. Volksschulzustände.**
Indiskrete Blicke in das tiefe Dunkel des mecklenburg. Volksschulwesens, speziell des ritterschaftlichen Kr. Eimbeck. 1 Mk.
Zu beziehen von
Wilhelm Prange, Verlagsbuchhandlung, Stargard i. Pom.

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Photograph. Apparate**
Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.
**G. Rüdenberg jun.**
Hannover und Wien.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91 — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.


**Der Gerichtsvollzieher im Atelier**

(Zeichnung von R. Graef)

„Na, sag'n S' amal, Herr Kunstmalermeister, im Ernst: is dös alles?"

# Dunlop

**Fahrrad-Pneumatic**
**Automobil-Pneumatic**
**Fahrrad-Ventile und**
**abnehmbare Felgen**

sind Qualitätsmarken! Man verlange gratis Preislisten und Broschüren.

**The Dunlop Pneumatic Tyre Company,** Aktien-Gesellschaft, **Hanau a. Main.**



Preis M. 48.—

**„Pebalia"-Rechenmaschine,**

arbeitet mechan. u. automat. Weder Denken noch Geschick mehr nötig! Prosp. umsonst u. portofrei durch die

**Trio-Gesellschaft, München-S.,**
Türkenstr. 57.

## Schützet eure Füsse!

vor Hühneraugen, Blasen Beulen. Alle Uebelstände, besonders der **lästige Schweiss und Sohlenbrennen** verschwinden durch Tragen von

**Dr. Högyes' Imprägnierten Asbest-Sohlen**

Vor per Paar M. 2.—, 1.— und M. 0,70. Versand gegen Nachnahme. Nach

**Wien, I. Dominikanerbastei Nr. 21.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.









wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.




## ! Detektiv- Institut und Auskunftei „Lux"

Tel. VI 14734

Jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,** Berlin W., Linkstr. 28 o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

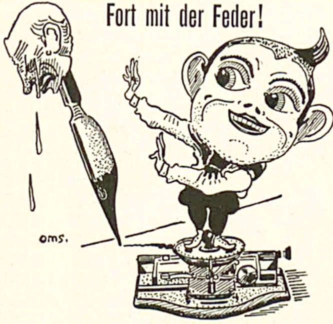
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

**Simplicissimus** Jahrg. 1 bis 10 complet (1 bis 8 in Orig.-Einband) best. erhalten, **zu verkaufen.** Preis 300 Mark. — Offerten unter B. O. 9257 an Rudolf Mosse, Bremen.

**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**




Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

## Die neue Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Modell A Preis Mk. 38.—**
Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 50.—.

**Modell Duplex Preis Mk. 48.—**
Preis für Oesterreich-Ungarn zollfrei Kr. 65.—.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
Justin Wm. Bamberger & Co.
**München 2, Lindwurmstrasse 129-131.**
Zweigniederlassung: **Berlin W. 9,** Potsdamerstr. 4.
*Wiederverkäufer überall gesucht.*




Köstritz, Deutschland.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.



Versand sämtlicher moderner

**Rasse-Hunde**

edelster Abstammung vom kleinsten Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie all. Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qual. Export nach allen Weltteilen unter Gar. gesund. Ankunft zu jed. Jahreszeit. Preisliste frko. Pracht-Album u. Katalog Mk. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" Mk. 6.

Lief. v. europ. Höfe. Präm. m. höchst. Auszeich.

# Bad Kudowa

Reg.-Bez. Breslau
Bahnst. Kudowa oder Nachod.
400 m über dem Meeresspiegel.

**Saison: Vom 1. Mai bis Oktober.**

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-,** Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Lithion-Quelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
**Neu erbohrte,** ausserordentlich kohlensäurehaltige u. ergiebige Quelle. Komf. Kurhotel, Theater- u. Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- u. Licht-Therapie. Medico-mechanisches Institut. Hochwasserleitung und Kanalisation.

Badeärzte: Geh. Sanitäts-Rat Dr. Jacob, Dr. Herrmann, Dr. Karfunkel, Dr. Witte, Privat Dozent Dr. Ruge, Sanitäts-Rat Dr. Kuhn, Dr. Silbermann, Dr. Münzer, Dr. Brodzki, Dr. Hirsch, Dr. Loebinger, Dr. Kabierschke, Dr. Bloch, Dr. Schnabel, Zahnarzt Dr. Wolfes.

Brunnen-Versand durch die Generalvertretung Dr. S. Landsberg, Berlin SW, Gitschinerstrasse 107, Telephon Amt IV 1048, und die Bade Direktion Kudowa.

Prospekte gratis durch sämtliche Reisebüros, RUDOLF MOSSE und

**Die Bade-Direktion.**




# EISENACH

**Grossherzogin - Karolinenquelle**

bekannt seit dem Jahre 1452.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Milz-, Leber-, Nieren- und Gallenleiden; Erkrankung der Atmungsorgane, Katarrhe des Magens sowie Skrofulose, Rachitis und Frauenkrankheiten.

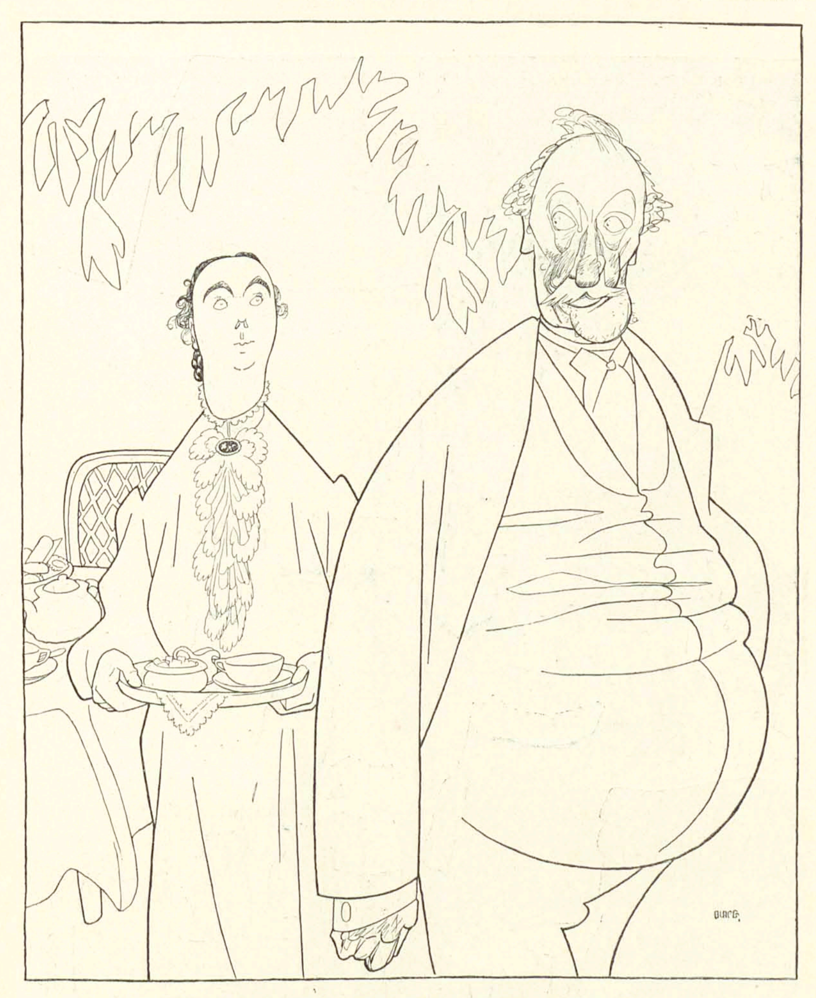
**Saison: 1. Mai — 30. Sept.** Mineralwasserversand das ganze Jahr hindurch.

Prospekte, Preislisten und Gebrauchsanweisungen zu Haustrinkkuren gratis und franko. **Die Kurdirektion.**



# Pfui Deiwel!

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Onkel, willst du nicht eine Tasse Tee?" — „Nee, ich trinke nie was aus einer Tasse."

## Ferien

Wenn die Parlamente feiern,
Freut sich auch der Journalist, —
Welcher als Berichterstatter
Fixum durch Vertrag genießt.

Aber von dem Tintenklexen
Ganz zu lassen, fällt ihm schwer:
Vorwärts-, Rück- und Ueberblicke
Bringen Honorarvermehr.

Und die Abonnenten lesen
Wohlgenügsam allen Mist
Und zufrieden zeigt sich jeder,
Wenn nur was zu lesen ist.

Max

## Mai

Alles Individuelle
Steht im Wonnemond verwaist,
Und es tritt an seine Stelle,
Was der Forscher „Gattung" heißt.

In den Wäldern, auf den Wiesen,
Sei's zu Wagen, sei's zu Schiff,
Ueberall bemerkt man diesen
Notgedrungenen Begriff.

Mädchen, Käfer, Patriarchen
Trifft man nur in Rudeln an.
Ja sogar die Herrn Monarchen
Beugen sich dem Schöpfungsplan.

Ratatöskr

# Karneval im Mai

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Nach der Maskerade in der Hochkönigsburg erhält Leoncavallo den Auftrag, eine neue Oper zu Diringers Kostümen zu schreiben.

München, 11. Mai 1908 13. Jahrgang No. 6

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Frühling am Starnberger See

(Th. Th. Heine)



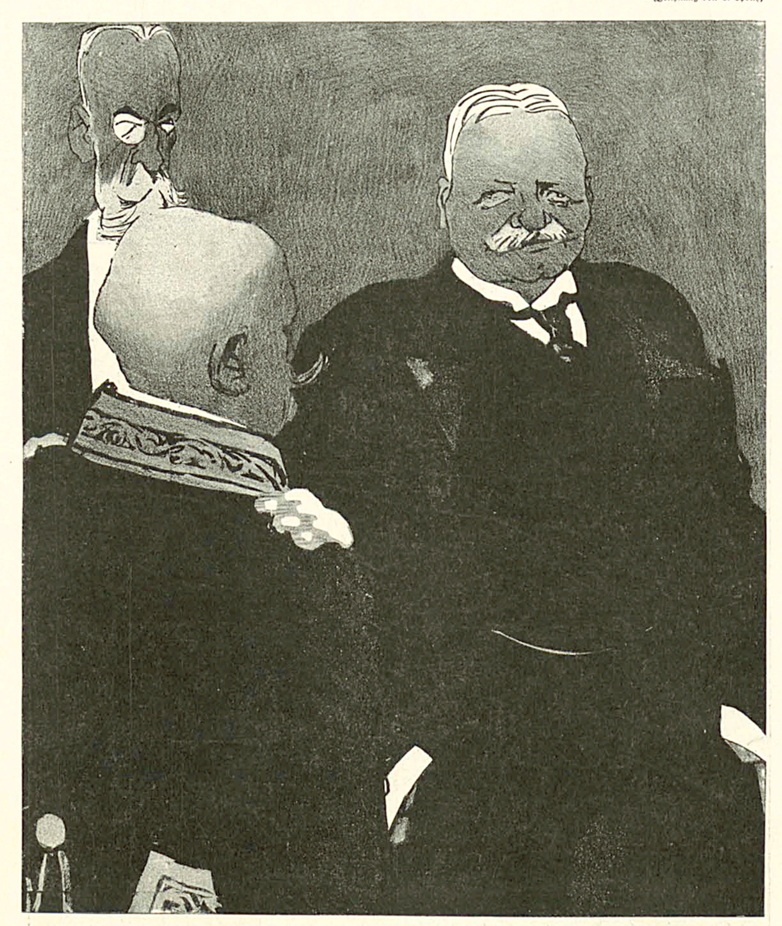
Und a Markl is koa Pfenning,
Und a Deandl is koa Bua.
Was die Bauern net kennen,
Das lernen s' dazua.
Duliöh. —

Und die Liab' is koa Sünd' net,
Und a Bleaml is koa G'müs,
Und a bißerl a Meineid
Macht die Liiab' erscht süß.
Duliöh. —

Und a Fürst is koa Sozi,
Und a Stier is koa Kuh.
Bal' die Staatsanwält' mögen,
Na geben s' a Ruh'.
Duliöh. —

# Betreff Lynar, Hohenau, Eulenburg et cetera pp.

(Zeichnung von E. Thöny)



Die deutsche Adelsgenossenschaft hat den Reichskanzler gebeten, für schärfere Bestimmungen gegen die Unsittlichkeit in Wort und Bild einzutreten. Bülow sagte zu und versprach, daß vor allem die Intimitäten des preußischen Adels der Oeffentlichkeit vorenthalten werden sollen.

## Der neue Stil

Von heut' ab soll es nicht mehr gelten,
Das Wort vom strengen Staatsanwalt,
Und keiner soll ihn grausam schelten,
Nicht unerbittlich oder kalt.

Seht seine höflichen Manieren!
Wie sacht' er die Entschlüsse faßt,
Er frägt, ob heut' ein Inquirieren,
Ob morgen Seiner Durchlaucht paßt.

Er sagt, er wolle innig hoffen,
Daß seine Mühe fruchtlos sei,
Er läßt ihm jede Türe offen
Und seufzt vor lauter Schmerz dabei.

Er faßt sich einen Kinderglauben,
Daß nie kein Unrecht nicht geschieht,
Und läßt sich ihn durchaus nicht rauben
Durch alles, was er hört und sieht.

Kurzum, er ist wie umgekrempelt
Und nimmt die Unschuld sich als Ziel,
Er, der sonst immer Laster stempelt,
Der strenge Herr von Isenbiel.

Peter Schlemihl

# Abschied

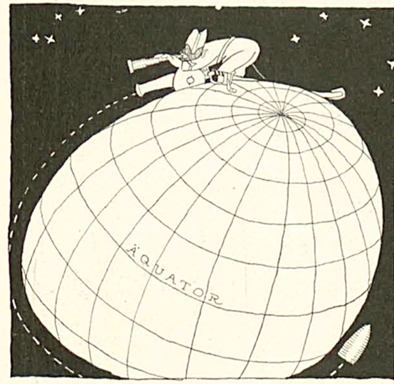
(Zeichnung von F. v. Reznicek)

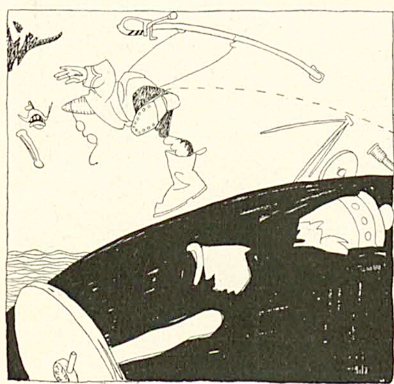



„O Gott, wie entsetzlich, du willst dich meinetwegen duellieren? Und in einer Lebensversicherung bist du auch nicht!"

# Das Geschoß der Zukunft





(Zeichnungen von Blix)

# Konstatierungen

Von Karl Hünni

## Der Ausweg

An einem warmen Junitag auf einsam schattigem Waldwege hörte sie zum erstenmal aus einem anderen Munde: ich liebe dich.

Sie gab ihm ihre Lippen und drängte sich selig ein wenig an ihn, während er mit weit ausholender Gebärde von Examen, Position und Heirat sprach. Dann gingen sie nach Haus und sahen sich nicht wieder, weil er zwar bald sein Examen bestand und eine Position bekam, ihr aber schrieb, es wolle mit seinen Plänen nicht so recht vorwärts. Damals weinte sie sich halb blind.

Als sie späterhin ein Mann im Walde küßte, sah sie ihm tief in die Augen, um zu sehen, wie er es doch meinte. Er aber legte die Hand aufs Herz und sprach in tiefen Tönen von der Beendigung seiner Studien, Lebensstellung und Familienglück. Sie wartete einige Jahre, und als sie dann noch immer nichts von ihm hörte, ließ sie sich von einem Mann zur Mutter machen, der zwar schon eine Frau besaß, aber der einzige in dem kleinen Städtchen war, der seine sämtlichen Examina gemacht und eine Position hatte.

## Vorbedacht

Kurz bevor der Kellner die Insassen des Zuges zum Mittagessen in den Speisewagen rief, trat aus einem Abteil erster Klasse eine ganz junge, selten hübsche und so gut angezogene junge Frau, wie selbst du und ich es selten sehen, an die alte Wärterin am Ende des Wagens heran und sagte, indem sie ihr verstohlen drei Mark zusteckte: „Sie können sich ja mit dem Schaffner in Verbindung setzen; aber mein Mann und ich, wissen Sie, wollen nach Tisch ein wenig schlafen, und es wäre nicht angenehm, wenn auf der nächsten Station, während wir essen, Leute in unser Abteil kämen." Die Wärterin versprach und beschwor es beinahe, den Wunsch der gnädigen Frau zu erfüllen, und diese ging beruhigt zu Tisch.

Inzwischen hatte ihr Mann dem Schaffner, der ihm diensteifrig ein Streichholz für eine schnelle Zigarette hinhielt, lächelnd gesagt: „Und hören Sie mal, sollte etwa auf der nächsten Station jemand zu uns hineinwollen — bitte, bitte, ein bißchen Gesellschaft ist unterwegs immer angenehm."

Und der Schaffner versicherte, wenn nötig mit Gewalt, dafür Sorge tragen zu wollen.

## Der große Augenblick

Als ein Mann sein Leben gründlich verspielt hatte, fünfundsechzig Jahre beinahe alt, einsah, daß er ein Narr gewesen und nicht eine Stunde seines Daseins als wirklich lebenswert bezeichnen durfte, kaufte er sich einen Revolver neuster Konstruktion und lud ihn mit sechs Patronen.

Alsdann ging er nach Haus, schloß fest seine Wohnung ab und erschoß in voller Gemütsruhe seine Frau.

Und begab sich, noch ganz berauscht von dem überwältigenden Bewußtsein eines wirklich großen Augenblickes in seinem Leben, auf das nächste Polizeibureau.

## Unbegreiflich

Die ganze Stadt hielt das unerhörte Ereignis in Atem: ein bekannter Arzt hatte einer Dame, der schönen Frau eines reichen, bejahrten Fabrikanten während der Narkose Gewalt angetan. Durch die Neugier und Indiskretion seines Dienstmädchens war die skandalöse Affäre ans Tageslicht gekommen, und alle Welt hielt nicht zurück mit schonungslosem Urteil über den verbrecherischen Gesellen. Wer um Jesu und aller Heiligen willen hätte das denn gedacht, und von einem Manne in solcher Stellung noch dazu, die er durch diese Torheit mit einem Schlage unwiderbringlich zerstört hatte. Es war unfaßbar, ganz einfach unfaßbar.

Am unfaßbarsten aber war die Geschichte dem Fabrikanten, dem bejahrten Gatten: „Weshalb er sie nur vorher chloroformiert haben mag?"

## Vom abgerissenen Knopf

Ein prächtiger Leseraum in einem deutschen Hotel ersten Ranges.

Er liest die Times, weil er glaubt, in einem so vornehmen Hotel nichts anderes lesen zu dürfen.

Sie blättert im Figaro, ohne recht Französisch zu können.

Er blickt wie schüchtern auf und entkleidet sie dann ruhig mit den Augen.

Sie läßt es geschehen in dem Gefühl: es kann mir nichts passieren; es ist alles all right, first class, oder — oder — an dem einen Stiefel fehlt ein Knopf. Wenn nur der Rock darüber reicht —

Er denkt: an einem Stiefel fehlt ein Knopf. —

Er geht hinaus und kommt sofort wieder.

Beide lesen nun auf diese Weise ein halbes Stündchen weiter, dann geht sie langsam hinaus.

Er holt sie im Korridor ein und sagt: „Vous avez perdu quelque chose, Madame", und reicht ihr den Stiefelknopf.

Sie errötet: „Danke bestens."

Er: „Uebrigens —"

## Nach drei Tagen

Einer, der den anderen mit dessen Frau schon lange betrügt: „Ich rate dir, sieh dich vor. Sie spürt dir nach und weiß, daß du gestern abend nicht im Klub warst."

Der andere: „Teufel, was sagst du? Und du glaubst? —"

Der eine: „Ich fürchte."

Der andere: „Du mußt alles tun, um jeden Verdacht in ihr zu ersticken. Sie gibt so viel auf dich. Sage ihr — sage was du willst. Es wäre mir gerade jetzt sehr unangenehm —"

Der eine: „Gerade jetzt, wo es so schön wird?"

Der andere, strahlend: „Ja!"

Der eine: „Aber was soll ich sagen, wo du steckst?"

Der andere: „Du mit deiner Phantasie wirst sie schon befriedigen."

Der eine: „Wollen sehen —."

Der andere, als er abends mit Lili zu Bett liegt, hat auf einmal ein dumpfes, unangenehmes Gefühl ums Herz und im Hirn.

Lili fragt sehr feinfühlend: „Was hast du?"

Der andere: „Verflucht —"

Lili: „Glaubst du, daß deine Frau ahnt?"

Der andere: „Das ist mir jetzt sehr gleichgültig. Aber ich ahne, ich —"

Lili: „Was denn?"

Der andere: „Verflucht, verflucht — "

Der andere, als er drei Tage darauf von dem einen totgeschossen in der Erde liegt: „Hätte die Sache doch nicht so übers Knie brechen sollen. Der hat vollständig all right gehandelt. Wie hätte er sie besser beruhigen sollen? Und Lili war charmant. Wie die Sache im Himmel werden wird, ist aber zum mindesten sehr zweifelhaft. Fatal."

### Ehe der Hahn kräht —

Bei Paillard, Paris.
Er an einem Tisch bei der Zigarre Upmann 5 Franken.
Sie am Nebentisch mit dem Gatten und größerer Gesellschaft. Spargel. Pommery.
Beide schauen sich an, oft und lange, mit großen Flammenblicken, erzittern und fühlen, daß sie füreinander bestimmt sind.
Der Gatte wird aufmerksam und wirft ihr einen vernichtenden Blick zu.
Sie: „Seht doch nur mal den Menschen am Nebentisch, wie er mich anstarrt. Das dumme Gesicht, das er macht."
Alle lachen.
Der Gatte wiehert.
Er wird blutrot.

### Der Schlag

Ein Mann schlug abends, als er nach Hause kam, ohne ersichtlichen Grund seiner Frau, die ihn sehnsüchtig erwartet hatte, ein paarmal mit Wucht die geballte Faust ins Gesicht.
Als aber seine Wut verraucht war, die Wirkung des Alkohols nachgelassen hatte und er wieder zur Besinnung kam, sah er zu seiner größten Bestürzung, daß beim Schlage — er sich an der Hand verletzt hatte.

## Mai

Was uns der schöne Frühling tut,
Ist lauter Lieb' und Wonne.
Den Mädeln wird es so zumut,
Wie Katzen in der Sonne.

Sie schnurren rings um uns herum,
Sie lächeln und sie schmeicheln,
Man fühlt was wie ein Fluidum,
Man muß die Tierchen streicheln.

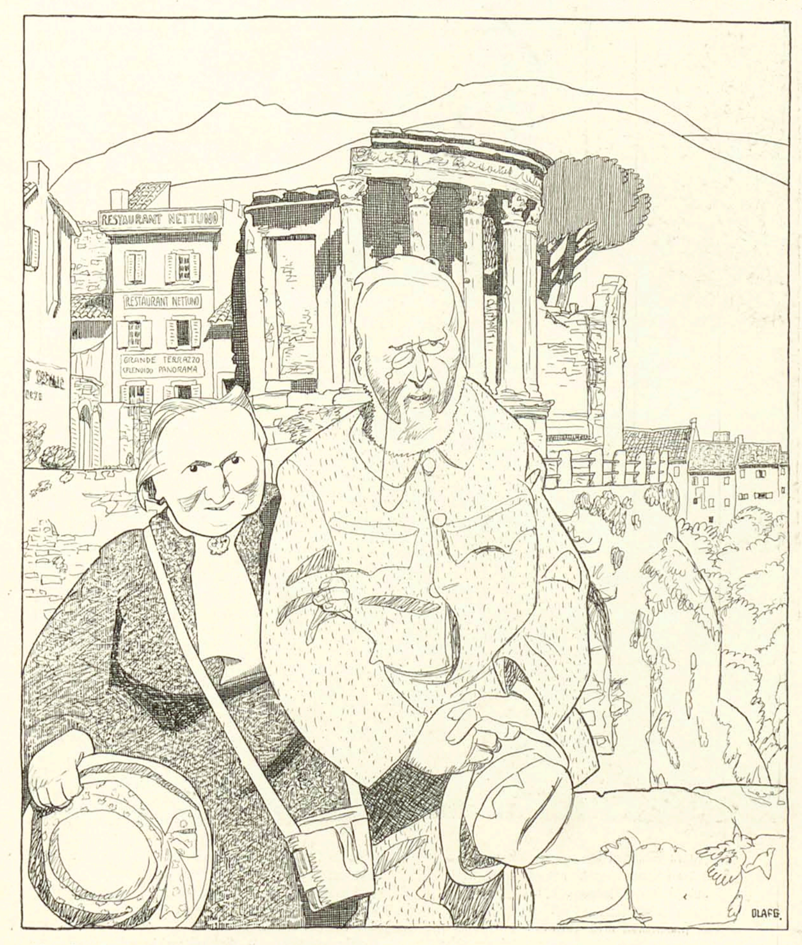
Und kommt man auch nur leis daran,
So ist's um uns geschehen,
Dem Frühling und dem Baldrian
Kann keiner widerstehen.

Herr Kirchenrat, Sie schweigen still!
Es läßt sich nicht vermeiden.
Wenn Gott die Sache selbst nicht will,
Muß er die Kater schneiden.

Peter Schlemihl

## Tivoli

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Ich wollte, Minchen, du könntest auch so empfinden wie ich, der ich die Erfinder der herrlichen Satzform ‚facere non possum ut non oder quin' leibhaftig zwischen diesen Trümmern einherwandeln sehe."

# Frühling

(Zeichnung von Steinlen)



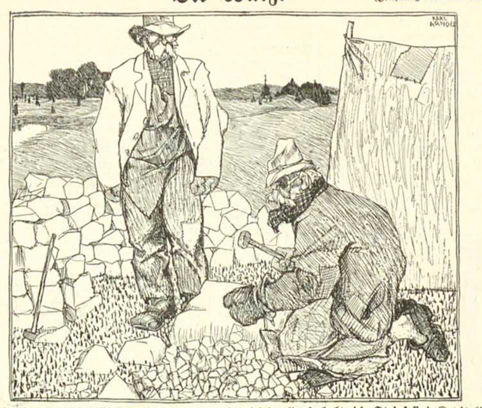
Die jungen Mädchen im Frühlingskleid
öffnen die schimmernden Augen gar weit,
von unbestimmter Ahnung erfaßt.
Sie treten in überstürzter Hast
in eine flimmernde, neue Welt . . . —
Das Schweben und Beben der Mädchen erzählt
von künftigen Jubels Erwartung.

Was in den dürren Aesten rauscht,
was aus der Tiefe der Erde dringt,
was in den Frühlingsstürmen klingt,
das haben die jungen Mädchen erlauscht —
Sie summen eine Melodie,
die ihnen erklungen — sie wissen nicht, wie, —
sie lauschen den Tönen der Sterne . . .

Emil Lederer

## Die Würze

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Du schaffst ja wie 'n Wilder, Hannes!“ — „Ja, ich denk' mir halt, die Stein' sind Kapitalistenlümmel — dann macht mir die Arbeit Freud'.“




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**







**Objektive und Kameras**

sind in allen Handlungen photographischer Artikel erhältlich; — wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach. —




Rathenower optische Industrie-Anstalt
vormals EMIL BUSCH A.-G., Rathenow.




**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.




Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

## Die neue Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Modell A Preis Mk. 45.—**

**Modell Duplex Preis Mk. 58.—**

**1 Jahr Garantie!**

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
Justin Wm. Bamberger & Co.
**München 2, Lindwurmstrasse 129-131.**
Zweigniederlassung: **Berlin W. 9,** Potsdamerstr. 4.
*Wiederverkäufer überall gesucht.*

**Briefmarken**

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

**Melancholie vertreibt** am besten die Philatelie (d. i. Briefmarken-Sammeln). Katalog und Zeitung gratis. **Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

## ✚ Magerkeit ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.**
Depôt f. München: Storchen-Apotheke Dienerstr. 17.

**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. **Labor. E. Walther, Halle a. S.,** Stephanstr. 12.

**Eheschliessungen rechtsgiltige in England.** Prosp. fr., verschl. 50 Pf. Ausk. u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

## Schöne Büste



Üppigen Busen erzielt jed. Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei d. weltberühmte

**Dr. Davyson's**
**Busen-Creme**

Einziges Mittel für Frauen, rasch d. Umfang ihrer Brust zu vergrössern u. ein. rund., festen und wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserl. harmlose Kur von überraschend reeller u. erstaunlicher Wirkung. Einf. Einreibg. genügt. Preis p. Dose, ausr. zum Erfolg **8 Mk.** Postv. g. Nachnahme od. Briefmark. durch

**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I**
Vers.-Depot i. Öst.: B. M. Ganibal, Wien III




## Der Frühling naht, die Natur verschönert sich.

Ich zaubere auf jedes Antlitz den Frühlingssonnenschein durch

**Schönheit und Jugendfrische.**

Blendend schön wird jedes Frauenantlitz, Sorgen und die Spuren des Alters verbannt, bei dem Gebrauch meiner unübertrefflichen, in aller Herren Länder gepriesenen Schönheitsmittel. Darum zögert nicht, ihr Frauen und Mädchen, euch dieser herrlichen Mittel zu bedienen. Für den Erfolg hafte und garantiere ich. Kostenlose Ratschläge allen jenen, welche sich jung und schön erhalten wollen. Ein faltenloses Gesicht bis ins höchste Alter bei Anwendung meiner Mittel. Jedes derselben hat eine separate Wirkung.

**Wasch-Poudre ravissante** K 5.— und 3.—.
**Creme ravissante** K 3.—.
**Eau ravissante** K 5.—.
**Savon ravissante** K 2.40 und 1.60.
**Rhodopis ravissante** K 3.—.
**Creme rosin ravissante** K 3.—.
**Venusperlen,** die herrlichsten Hände K 2.— und 4.—.
**Hautduftseife,** unwiderstehlicher Zauber, 1 Stück 70 Heller, 3 Stück K 2.—.
**K. k. Stirnbinde,** bei Anwendung keine Falte, K 3.—.
**K. k. Kinnbinde,** kein Doppelkinn, K. 4.—.
**Konoor,** keine grauen Haare, K. 3.— u. 10.—.
**Kernoll,** glänzendes Haar, K 5.—.
**Haarstärker,** kein Haarausfall, K 3.—.
**Haarfeind,** alle lästigen Haare verschwinden, K 3.—.
**Lieblingsveilchen,** herrlicher Waldeszauber, K 3.— und K 5.—.
**Eau de Cologne,** unübertrefflich an Duft und Wirkung, K 3.— und 5.—.

Nur echt bei

**Mme Rosa Schaffer, Wien, I. Kohlmarkt Nr. 6,**
königl. serb. Hoflieferantin, Ehrendoktorin der Akademie in Palermo, Dame Patronesse des St. Petrusordens mit dem Ehrenkreuze.

Bestellungen richte man diskreter Effektuierung wegen an Herrn
Karl Pfeningberger, Wien, XIX/12, Steinbüchlweg Nr. 3.





**Der Sohn der Berge**

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Wissen S', i bin a deutscher Mich'l, bei mir muß alles raus, sunst krieg i an Kropf."




# Ueber 2 Millionen

Gillette-Rasier-Apparate sind in allen Weltteilen und in den besten Gesellschaftskreisen im Gebrauch.




**Einfachste Handhabung.**
**Kein Schleifen und Abziehen der Klingen.**
**Höchste Sparsamkeit.**
**Absolut gefahrlos ohne Vorübung.**
**Grösste Reinlichkeit.**
**Glattes Gesicht auch bei stärkstem Bart.**

**Man achte auf den Namen „Gillette"**
und hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.

Der Gillette-Apparat, schwer versilbert, in einem praktischen Kästchen, kostet komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Gillette-Apparate und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklass. Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei Friseuren oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG. **Gillette Safety Razor Co., 17 Holborn Viaduct, London.**




## Der persönliche Einfluss

ist es, dass manche Menschen überall ihren Willen durchsetzen, beliebt und geehrt sind, dass Ihnen Vermögen direkt in den Schoss fallen. Jedermann kann sich ihn aneignen, er lese **Dr. Mainhardt's** Buch:

**Der persönliche Einfluss**

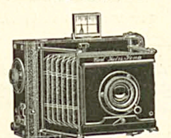
Preis M. 4.—. Prospekt. gratis und franko.
**Max. Wendel's Verlag**
**Leipzig 38/47.**




# ZEISS

## PALMOS-KAMERAS

aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluss
und
**ZEISS-Objektiven**
in allen gangbaren Formaten.
Man verlange Prospekt P 87.



ZEISS-FELDSTECHER
mit erhöhter Plastik der Bilder
NEUE MODELLE

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien

## Saran's

*Militärfeldstecher 8X Vergr.*

ist das Ideal eines Reiseglases, elegante denkbar beste mechanische Ausführung, festes Etuis Preis Mk. 36.–, mit Schnellauszug Mk. 40,–

**Wissen Sie auch,** das Ihnen in der Regel als Reiseglas nur eine 3 bis 4 × Vergr. verkauft wird und für 8 × Vergr., Mk. 60.– und mehr gefordert werden?

*Preisliste 2 V gratis und franko. Ansichtssendungen ohne Kaufzwang, daher jedes Risiko ausgeschlossen. Prismengläser aller Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Perspektive von Mk. 6.— an.*

**Fritz Saran,** optische Anstalt, **Halberstadt 47**
*Filialen: Rathenow, Berlin S, Ritterstrasse 33 (Musterlager)*
*Gen.-Dep. f. Oesterr.-Ung. Wien VII/2, Mariahilferstrasse 8.*

## Briefmarken

echte billige **Briefmarken**
Alle verschieden!
**100** Asien, Afrika, Australien M. **2.—**
500 versch. nur . M. **3.50** 1000 versch. nur . M. **11.—**
100 Australien . „ **4.—** 50 Altdeutsche . „ **3.—**
200 Engl. Kolon. „ **4.50** 100 Franz. Kolon. „ **4.50**
**Max Herbst,** Markenh., **Hamburg H.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

## Korpulenz

**Fettleibigkeit**
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

# Zur Abhärtung!




Unter allen angepriesenen Mitteln als Schutz gegen Erkältungen aller Art, gilt einzig und allein als **Präservativ** die berühmte leinene Zellenunterjacke

## „Schönherr's Erkältungsverhüter"!

Dieser Name ist ihr aus Aerztekreisen, als unbedingt zutreffend, beigelegt worden. Wir sind in der Lage nachzuweisen, **dass viele tausend Aerzte** unsere porösen Unterzeuge tragen und ihren Patienten verordnen!

Lesen Sie unsere kleine Gratis-Schrift:
**„Los vom falschen Vorurteil, Zurück zur Tradition!"**

## Das deutsche Kolonial-Herrenhemd

Für die Reise! (hochelegant) Für die Tropen!



Für den Sport! (modern) Für die Kolonien!

aus dem idealen Wäschestoff „Byssus", weiss oder bunt, ebenso das

**hochelegante Herren-Oberhemd**

mit weissen oder farbigen französischen Piqué-Einsätzen, Rumpf aus Byssus oder Schönherr's Maschenstoffen, stehen an der Spitze der modernen

**hygienischen Leibwäsche!**

Drucksachen, Preislisten u. Stoffproben franco gegen franco durch die Originalfabrik:
Patent-Flachs-Wirkerei Köln, Schönherr & Co. G. m. b. H. in Köln a. Rh.

## Engelhard's Diachylon-Wund-Puder.




Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** (3 %) fein verteilt in Puder (93 %) — unter Beimischung **von Borsäure** (4 %). **Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder,** gegen Wundlaufen der Füsse, starkes Transpirieren, Entzündung und Rötung der Haut etc.

Herr Sanitätsrat **Dr. Vömel,** Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt, schreibt:

„Der in der **Fabrik Karl Engelhard** dargestellte **antiseptische Diachylon-Wund-Puder** wird von mir nahezu ausschliesslich angewendet und immer mit vorzüglichem Erfolge. Dieser Puder hat den grossen Vorzug vor anderen, dass er nicht so stark stäubt, den Atmungsorganen gar nicht lästig fällt und sich dennoch gut auftragen lässt. Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungsanstalt ist derselbe eingeführt. Bei starkem Transpirieren der Füsse und Wundlaufen bewährt sich der Puder gleichfalls vortrefflich. Auch andere Kollegen, die denselben anwandten, bestätigen meine guten Erfahrungen."

**Fabrik pharmac. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.**
**Zu beziehen durch die Apotheken.**




werke jeder Art in garant. Ia. Qualitäten und in allen Preislagen geg. bequemste

**Teilzahlung**

v. 2 M. an. Unsern großen illustr. Katalog 212 über Grammophone, Phonographen, Spieldosen von 13 bis 200 Mk., Violinen n. alten Meistermodellen, Violas, Celli, Mandolinen, Gitarren, Zithern aller Systeme gratis und frei.
**Bial & Freund**
Berlin 68 und Wien XIII.
ges. gesch.



# Elsässisches Kanonenfutter

(Zeichnung von E. Thöny)

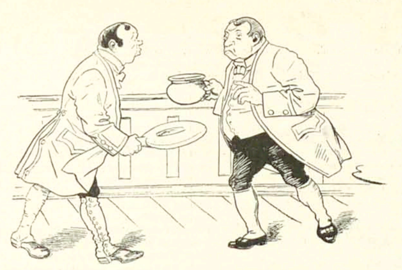


„Ich glaube, daß sich mein Alter freut, wenn ich hier kaputt gehe." — „Das erfährt er ja gar nicht. Pferde und Fremdenlegionäre werden in der Verlustliste nicht genannt."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Panik

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Hoffentlich läßt 's Fieber nach! Wenn die Frau Gräfin zu phantasieren anfängt, fliegen wir alle beide."

# Die Lebensretterin

Von Friedrich v. Leuten



Drei Dinge sind's, die einen so weit bringen können: den einen das Elend, den andern die Furcht vor Schande und den dritten die Liebe. So weit, dass man ein paar Briefe schreibt — ein paar verbrennt — den geladenen Revolver vor sich auf den Schreibtisch legt und entschlossen ist, die letzte Nacht zu verleben. Ums Morgengrauen, ehe die Sonne kommt — wenn die Welt ringsum glanzlos, feucht und düster, kalt und tot ist — da ist die beste Stunde, das Unvermeidliche zu tun. Dann tue auch ich es.

Bis dahin sind's einige Stunden, die gehören noch mir. Ich habe ein paar hübsche Erinnerungen, ein paar helle, liebe Gedenken, die letzten Stunden zu füllen.

Es ist recht gemütlich hier bei mir. Im Ofen räkelt sich ein warmes Holzfeuer. Die goldenen Funken springen an das Gittertürchen, ungeduldig und knisternd, als hätten sie dringlich in der Stube zu tun. Die Lampe blinzelt mir lächelnd durch die Perlenfransen zu. Vor mir liegt er. Sein Lauf schimmert bläulich. Vornehm und kühl — ein echter Engländer.

Auf dem Tisch vor dem Sofa steht das Nachtessen. Aber ich kann es nicht berühren. Die heitere Ruhe hat mich verlassen. Eine Flasche Sekt habe ich mir gekauft — die steht noch ungeöffnet. — Herrgott! Ich freue, ja, ich freue mich, morgen nicht mehr da zu sein.

Ich freue mich. Morgen, wenn die Glocken Mittag läuten und meine süsse, kleine, meine arme Hanni zur Trauung geht — dann bin ich nicht mehr.

Brauche nicht mehr nachzudenken, warum es so gekommen ist und nicht anders. Warum nicht ich, zum Beispiel, an ihrer Seite zur Kirche gehe — statt des dicken, rotbackigen Kornhändlers. Brauche nicht nachzudenken, warum sich kleine Mädchen zwingen lassen, dicke Kornhändler zu heiraten, statt zu warten, bis aus einem Leutnant ein Hauptmann wird. Eine fingerlange Spanne Zeit von zehn oder zwölf Jahren. Es wäre vielleicht ein bischen schwer gewesen — aber wenn man einander jeden Tag sehen kann und ... und ... überhaupt ...

Onkel Kaspar hätte sich gewiss erweichen lassen — oder Tante Ermeline. Sie hätten ein Einsehen gehabt — mit der Zeit — wenn sie erkannt hätten, dass es wirklich Ernst ist mit unsrer Liebe. Wir hätten hoffen — hoffen können. Auf irgend etwas. Hoffnung und Liebe können von Wasser leben — wie die Hyazinthenzwiebeln — wenn es gerade sein muss. — Meine Hanni aber haben sie klein gekriegt — ich weiss nicht, wie — und mir ist nichts geblieben, was mich noch hier auf Erden halten könnte. Gar nichts. Meinen Pudel habe ich heute mittag Fredy geschenkt, weil Fredy mein bester Freund war und weil ich Karo gern hatte. — Sie waren beide höchlich überrascht — Karo und Fredy. Morgen werden sie mich verstehen.

Immerfort geht mir ein Lied im Kopf um, das wir beim Marschieren so oft gesungen haben:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
Sieben, acht, neun, zehn —
Unter, Ober, König, Ass —
Das Mass meiner Leiden ist voll.
Ist voll,
Drum nehm' ich mir ein Pistol,
Ein Pistol,
Und lad's mit Pulver und mit Blei
Und schiess' mein armes Herz entzwei —
Drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht ... —"

So geht's endlos weiter. Man kann's bis morgen früh singen. Wenn man Zeit hat, noch länger.

Ich habe keine Zeit. Ich muss mich davonmachen, ehe ein anderer noch meine Hanni küsst.

Da sitzen und das denken —! Ah, fast freundlich und tröstlich hat er mich jetzt angeschimmert. Mein kühler, kleiner Freund — du hast ja gelächelt mit deinem roten Mündchen!

Wie sie meine Hanni nur herumgekriegt haben? Alles war fein und schön und herrlich — bis der Kornhändler kam. Hätte ihn doch die Pest geholt!

Ich habe den Schampus entkorkt und ein Glas voll getrunken.

Warum auch nicht? Trinken wir gleich noch eins — auf das Wohl des Rotbackigen! — Wie lange ist's her? Da haben wir einander kennen gelernt — Hanni und ich. Auf einem albernen Maifest. Donnerwetter, was war das Mädel hübsch! Ein weisses Kleid trug sie — und ein rotes Korallenschnürchen um den blossen Hals. Ich weiss nicht warum — ich musste immer denken, die Korallen wären eine aufgefädelte Reihe rosenroter, lieber, kleiner Küsschen.

Ich liess mich gleich Mama und Papa vorstellen. Der Herr Rat war sehr nett — man kennt die Sorte alter Herren mit weissem Backenbart und Brillengläsern. Mama — Mama hatte was Verkniffenes, — Berechnendes. In die Zukunft Blickendes. Ich hasste die Frau vom ersten Augenblick. Warum bringen solche Frauen solche Töchter zur Welt? Nur, um andrer Mütter Söhne umzubringen? — Meine Mutter ist lange tot — die kann's nicht grämen. Damals gelang's der Frau Rätin nicht, mich wegzugraulen. Einen Tanz um den andern drehte ich mit Hannchen.

Ich glaube, der dicke Henneberg war's, der mich beiseite nahm. „Du," raunte er, „mach dich da nicht heran! Leerer Schein und nichts dahinter."

Ungeduldig habe ich ihn abgeschüttelt. Henneberg ist das Auskunftsbureau in Uniform. Er kennt jedes Mädchens Vermögen auf den Pfennig. Alle Mitgiftgeheimnisse stöbert er auf. Und wenn unsereiner eine Dame nur zweimal anguckt — gleich ist Henneberg da mit seinem: „Nichts dahinter" — oder „70000 Mark". Je nachdem. Dem und jenem ist der gute Henneberg ja ein Wohltäter geworden. Wie viele wären — hineingefallen ohne seine Warnung!

Aber ich? Was war mir Mitgift, Kaution und dergleichen? Ich hatte nur das Schnürchen aufgereihter Küsse im Sinn. Die Küsschen, die morgen der Kornhändler ... Pfui!

Ich habe ein Glas Sekt getrunken, um den Ekel, den Hass und Zorn hinabzuspülen.

Den Ekel vor dem Kornhändler, den Hass auf die Mutter und den Zorn gegen Hanni. Zorn gegen Hanni? Zürne ich ihr denn? Ist sie an unserm Unglück schuld? — Nein. — Oder doch? — Sie hätte sich wehren können — ausharren, festhalten. — — Als wir uns zum letztenmal sahen — bei unserm raschen, unruhigen Stelldichein — da sprach sie schon von dem Mann. Und war unglücklich und gottergeben zugleich. Als gäbe es keinen Widerstand. Und hielt meinem Zuspruch weise Philisterphrasen entgegen — die hatte sie wohl von der Mutter. Gewiss, von der Mutter. Ich merkte es damals nur nicht gleich.

Wenn ich sie doch nicht gar so lieb hätte! Und diese brennende Sehnsucht nach ihr! Ich fühle eine unbändige Wut, dass ich sie nicht mehr sehen, nicht mehr küssen werde. Ich wollt', ich hätte Simsons Kräfte, um das Haus, die Welt einzureissen. Oh — Sekt, nur Sekt —!

So. Das kühlt.

Ich habe nun eine lange Weile nachgedacht. Mein Herz ist mir schwer geworden von Trauer und Verlangen. Eines Abends an Hannis Seite musste ich denken — damals im Mondschein nach dem Picknick. Vorn auf der Landstrasse spielte die Musik, da gingen die Alten und gröhlten lustig und beschwipst. Den kleinen Pfad längs der Landstrasse schritten wir Jungen. Wir hatten uns zusammengefunden, weil Herz zu Herzen zog. Im Schatten der Tannen haben wir uns geküsst.

Hanni drückte plötzlich den Kopf an meinen Aermel und kicherte und erzählte von ihrer Freundin Nellie: wie Nellie und Gustav, ihr Schatz, sich auch im Schatten geküsst hätten, dicht hinter Mamas Rücken.

Auch geküsst —! Komisch, dass mir das „auch" jetzt erst auffällt! Auch! Und Gustav läuft hundsmunter umher, und Nellie ist Frau Bierbrauer geworden und hat schon was Kleines.

Ein putziges Bübchen. Ich bin ihr und der Kinderfrau vorhin begegnet, als ich zum letztenmal nach Hause ging.

Zum letztenmal. Vorher stand ich zwei Stunden im Dunkel vor Hannis Fenstern und bildete mir ein, dass sie dort oben hinter den blanken Scheiben — weine. Am Fensterriegel hing etwas Weisses — vielleicht das Brautkleid.

Ich habe die Sektflasche ins Waschbecken gestellt. Wenn ich schon Abschied nehme, dann will ich wenigstens frappierten Schampus trinken.

Ja, ich nehme Abschied, und Hanni wird Frau Kornhändler. Wie — wie Nellie, die auch einmal im Tannenschatten einen andern geküsst hat. Diese kleinen Mädchen nehmen das nicht so ernst.

Wie —? Hat eben jemand zu mir gesprochen? Oder lachte es gar hinter meinem Rücken? Ich hörte doch ganz deutlich sagen:

„Man sollte die kleinen Mädchen auch nicht ernst nehmen."

Wer könnte es denn gewesen sein?

Karo? — Der ist gar nicht da.

Wo ist der Hund überhaupt hin?

Auf dein Wohl, Karo! Gib mir deine ehrliche Pfote! — Und noch ein Glas! So. Das war der Rest.

Mir scheint, es wird Morgen. Der Himmel rötet sich. 's wird ein prächtiger Tag. Vielleicht machen wir einen kleinen Ritt ...

Doch nein — ich hatte ja was andres vor — was war's denn nur?

Richtig: totschiessen wollte ich mich. — Aber warum denn nur? Die Welt ist doch so schön! Und Nellie hat auch — wie Hanni — im Tannenschatten meinen Karo ge ...

Teufel, der Sekt rumort mir im Hirn. Aber fidel bin ich — ich könnte tanzen.

Nein. Die Füsse sind mir schwer. Schlafen werde ich. Schlafen. Zum Totschiessen habe ich Zeit. War ja ein lieber Käfer, die kleine Hanni — aber ... aber andre ... andre ... Mädchen küssen auch ... auch ... auch ...

Ich gehe zu Bett. Die leere Flasche da nehme ich mit. Meine Lebensretterin. Ich lasse sie mal in Kupfer ... in Gold ... in Kupferberg Gold fassen. Da war Verstand darin ... und Schneid und Geist. In Kupfer, in Gold. In der Kupferberg Gold ...

Ah, eine famose Marke ...

Schlafen!



## Goldene Lebensregeln

Heute wendet sich mein Tadel
An den hohen deutschen Adel:
Halte, daß dir's wohl ergeht,
Hoch die Exklusivität!

Und besonders im Intimen
Sollst du nie den Volksfreund mimen;
Denn dem rohen Bauernsohn
Fehlt der Sinn für Diskretion.

Mußt du auf die untern Schichten
Irgendwie dein Auge richten,
Dann so wahre stets und ganz
Die gegebene Distanz.

Nimmer wird und kann dir's frommen,
Läßt du ihn zu nahe kommen,
Weil er, töricht aufgebläht,
Dein Empfinden mißversteht.

Brauch als Kutscher ihn und Jäger,
Als Chauffeur und Gartenheger.
Brauch ihn, wie du willst ... Allein
Werde niemals ... handgemein.

Ratatöskr

## Vom Tage

Unter der Rubrik: „Oeffentliche Wohltätigkeit" war in einer Wiener Zeitung vom 18. April folgendes zu lesen: Für die in größter Notlage befindliche Familie des Schneidergehilfen J. N. im 20. B. — Unter:

„Wenig aber von Herzen" 2 K
„Traurige Ostern" . . . 1 K
zusammen 3 K

Selbe Seite, dritte Spalte, Aufschrift: „Der Tierfriedhof". Erstes Verzeichnis zur Errichtung eines Tierfriedhofes in Wien, in V. S.s Verwaltung eingelaufene Geldbeträge, nebst Namen der Spender:

R. M. von M. . . . 1000 K
F. S. . . . . . . . . 100 K
(folgen noch zirka 50 Namen, 25% Adel)
zusammen 2015 K

Fröhliche Ostern! Der Heiland ist erstanden!

---

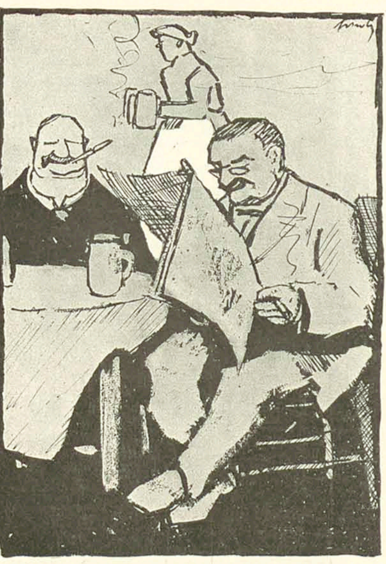
An der Amtstafel des Innsbrucker Stadtamtes hing nachstehendes Edikt: „In der Strafsache gegen Elise D. wegen Diebstahls wurde bei der Angeklagten ein Taschentuch von weißem Leinen, mit blauen Randstreifen und mit den Buchstaben E. K. gemerkt, beschlagnahmt, welches allem Anscheine nach fremdes Gut ist, dessen Eigentümer aber nicht bekannt ist.
Der Eigentümer wird aufgefordert, sich binnen Jahresfrist nach Anschlagung dieses Ediktes zu melden und sein Eigentum richtig nachzuweisen, widrigens das Taschentuch veräußert und der Erlös an die Staatskassa abgegeben würde.
K. k. Bezirksgericht Innsbruck.

---

Ein Deutscher, sogar ein Prussien, befindet sich in Stellung in Bordeaux. Kürzlich wurde — im Anschluß an die Marokkofrage — sehr lebhaft über die Möglichkeit eines Krieges diskutiert. Der Chef fragte den blonden Deutschen, was er wohl tun würde, wenn Krieg ausbräche; da er ohne weiteres als Deutscher erkannt werden könne, würde er doch sicher totgeschlagen, bevor er zur Grenze käme. Die Antwort lautete: „Ach nö, ich fahre bloß bis Paris und warte dort auf mein Regiment." —

## Friedenszeichen

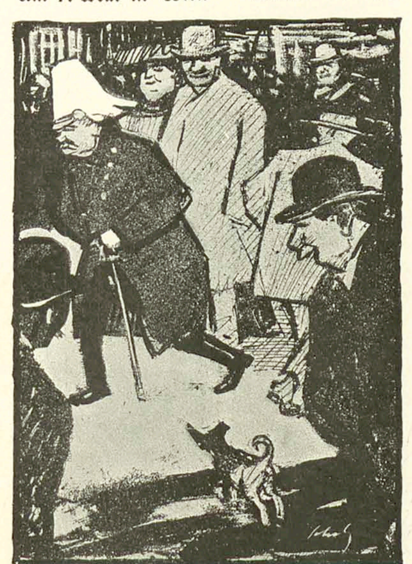
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„In Deutschland wird es jetzt ernst mit der Abrüstung: Seine Majestät hat den Bart auf eine mildere Form gestimmt."

## Am 7. Mai in Wien

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Was ist denn da los?" — „'n deutsches Duodezfürstchen hat sich verlaufen."

## München 1908

„Ihr Münchner wollt von euch aus ganz allein?
Ihr seid meschugge. Ja, vor fünfzig Jahren,
Wo's kein Berlin gab, hattet ihr noch Schwein;
Da kam man gern in die Provinz gefahren.
Doch heute? Lächerlich! Gewiß, das Nest
Ist etwas größer worden, und ich denke,
Zu einem Bockbier- und Oktoberfest
Reicht's grade noch. Man fühlt sich in der Schenke
Und trinkt und gröhlt — doch damit ist's vorbei.
Von Großstadt keine Spur! Kein Rennen, Hasten!
Kein Dachstuhlbrand! Ein ewiges Einerlei!
Nur gibt's, statt Bier, Salvator in den Fasten.
Und Kunst und Stil? Nur Mumpitz! Wer verliert
Darüber noch ein Wort? 's is Sack wie Hose.
Bei uns wird einfach alles kommandiert;
So kriegt den richt'gen Schwung die ganze Chose.
Die Marmorkerls stehn in Parade da,
Just wie die Bengels, die vorbeimarschieren.
Da fühlt man wirklich mit und schreit Hurra
Und braucht nicht lange dran herumstudieren.
Drum ist bei uns ein jeder Pikkolo
Ein halber Stuck. Doch hier? Was gilt die Wette?
Nichts stellt ihr aus, was man nicht anderswo
Schon zehnmal schneidiger gesehen hätte!"

So sprach der Reisende vom Strand der Spree.
Zufällig war ein Münchner in der Näh';
Der sprach: „'s is freilich hart, daß unsre Stadt
Für all die Fremden gar nichts Neues hat.
Wo's Bildung gilt, da sind wir untendurch:
Man redet nicht umsonst vom groben Bayer.
Drum habt ihr Preußen auch den Eulenburg,
Wir Münchner nur den Landgerichtsrat Maier.

Edgar Steiger

## Lieber Simplicissimus!

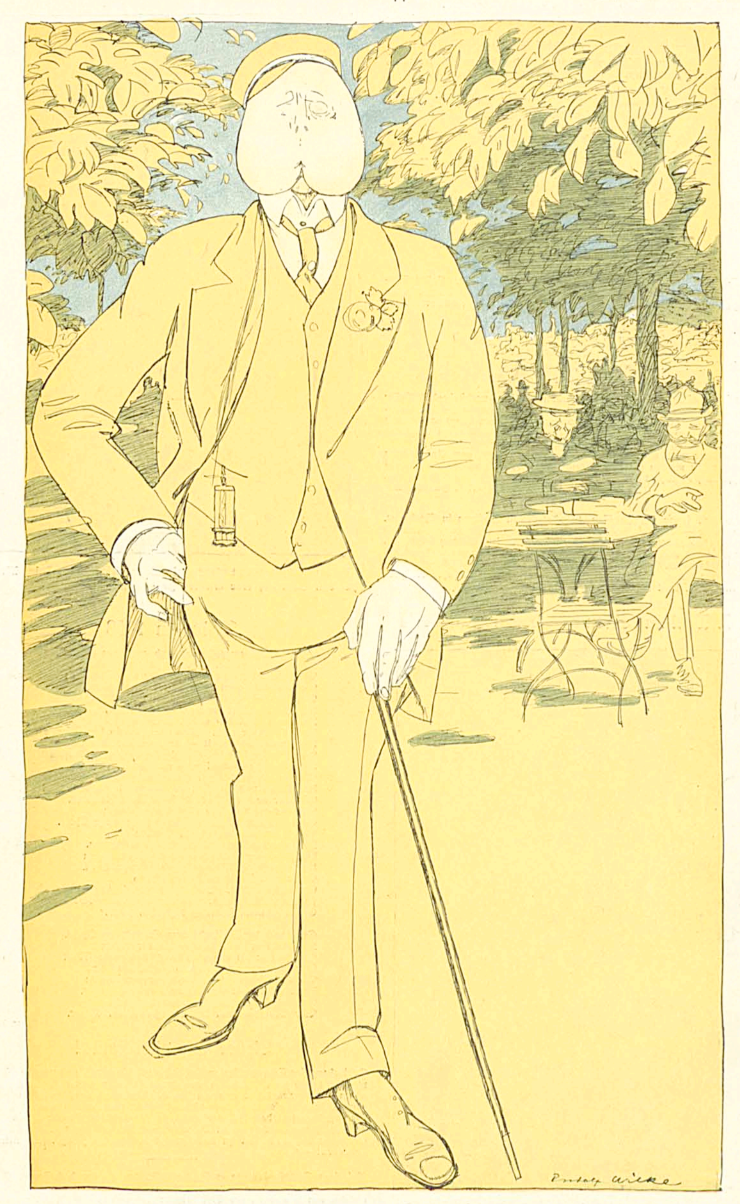
Drei ehemalige Conpennäler treffen sich nach längerer Trennung im Restaurant. Es sind zwei Leutnants, von denen der eine eben erst aus Südwestafrika zurückgekehrt ist, und ein Jurist. Das Gespräch kommt auf einen gemeinsamen Bekannten, der auch „drüben" war, den Leutnant Müller. Um die Identität des „Müller" festzustellen, fragt der Jurist: „Sein Vater ist doch Stationsverwalter in P., nicht wahr?" Erstaunt ruft der Südwestafrikaner: „Was?! Und zu mir hat der Renommist gesagt, sein Alter sei gestorben! —"

---

Bei einer Felddienstübung eröffnet plötzlich der Gegner das Feuer. Sofort gibt auch der Führer der überraschten Partei Feuerbefehl. Auf den schüchternen Einwurf eines Einjährigen: „Herr Leutnant, wir können nicht schießen, wir sehen hier den Gegner nicht," erfolgt die prompte Antwort: „Das ist ja sauwurscht, schießt nur, wenn's nur pumpert."

# Naturspiel

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Sehn Sie nur den Studenten an! So 'n Gesicht gehört doch in die Hose."

München, 18. Mai 1908 13. Jahrgang Nr. 7

# SIMPLICISSIMUS

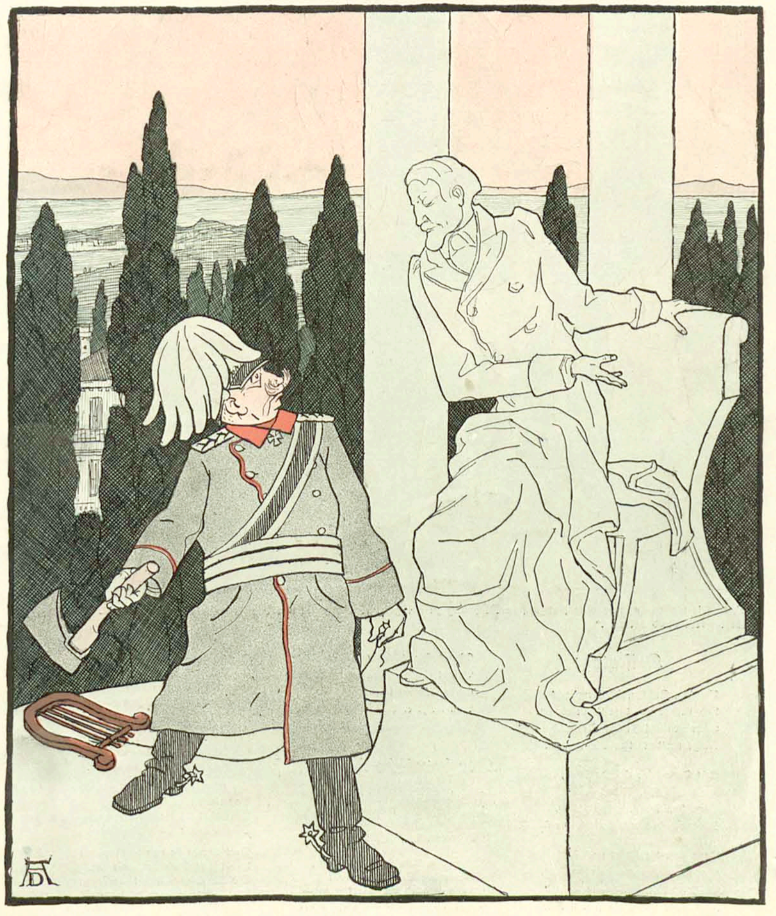
Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Loreley und Sang an Aegir

(Ein Stimmungsbild aus Korfu)

(Zeichnung von A. Durrer)



Heinrich Heine: „Bitte, nehmen Sie Platz!“

# Neuer Trick für Zechpreller

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Was, Sie wagen es, mir eine französische Rechnung zu bringen! Ich bezahle nur deutsch geschriebene Speisen — und außerdem habe ich kein Geld bei mir."

## Kaisertage

Venedig, Fahnen, Blumenpracht
Und Kränze von dem Lorbeerboom,
Es brüllt und johlt und zischt und kracht
Rings um den alten Markusdom.

Acht Tage keine Stunde Ruh',
Kanonenschläge, Redefluß,
Dann kam Messina, kam Korfu,
Die Glocke brummt, es kracht der Schuß.

Dann geht die Fahrt nach Pola hin,
Hier schmettern Salven ohne Zahl,
Du lieber Himmel, erst in Wien!
Zwei Tage nichts als Fest und Mahl!

Wahrhaftig, höchstes Pflichtgefühl
Bringt einzig unsern Kaiser durch
Sechs Wochen langes Festgewühl.
Nun weiht er die Hohkönigsburg.

Peter Schlemihl

## Der bayrische Hirtenbrief

Wenn's draußen frech beginnt zu lenzen
Und alles dich zur Sünde hetzt,
Mein Sohn, bedenke wohl die Grenzen,
Die deinem Denken sind gesetzt!

Und wollen dich die Ketzer lirren,
So sage du: der wahre Christ
Darf denken, aber niemals irren —
Wüßt' ich nur, wie das möglich ist!

Die Wahrheit ist stets dagewesen;
Rom zapft sie wie den Wein vom Faß.
Doch die modernen Hypothesen
Sind hinter ihren Ohren naß.

Drum hüte dich, das Zeug zu lesen!
Ja, wären Darwin oder Kant
Ein bißchen früher dagewesen,
Man hätte sie gewiß verbrannt.

Die Kirche liebt die Wissenschaften,
Das weiß man seit Sankt Benedikt.
Drum hat sie, die sich drein vergafften,
Schnell in die Ewigkeit geschickt.

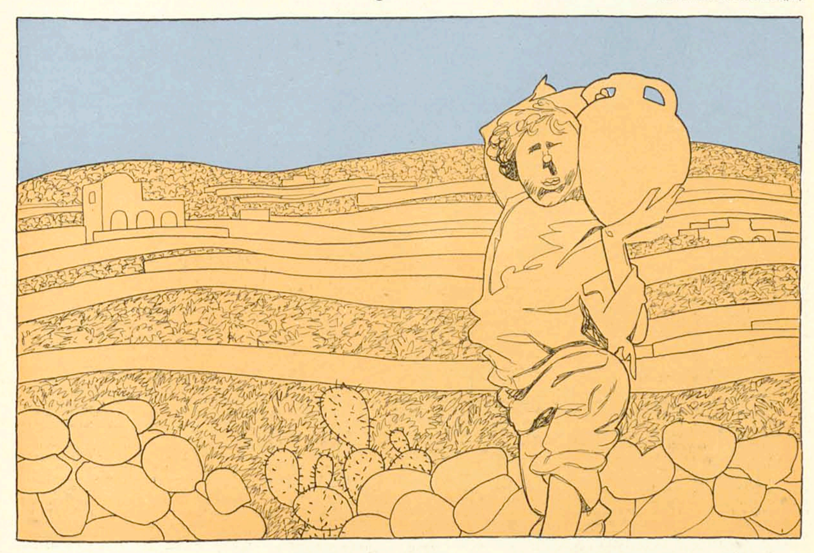
Dort können sie nun fortstudieren
Und schauen, wie der Hase lief.
Die Kirche aber schützt die Ihren
Durch einen schönen Hirtenbrief.

Edgar Steiger

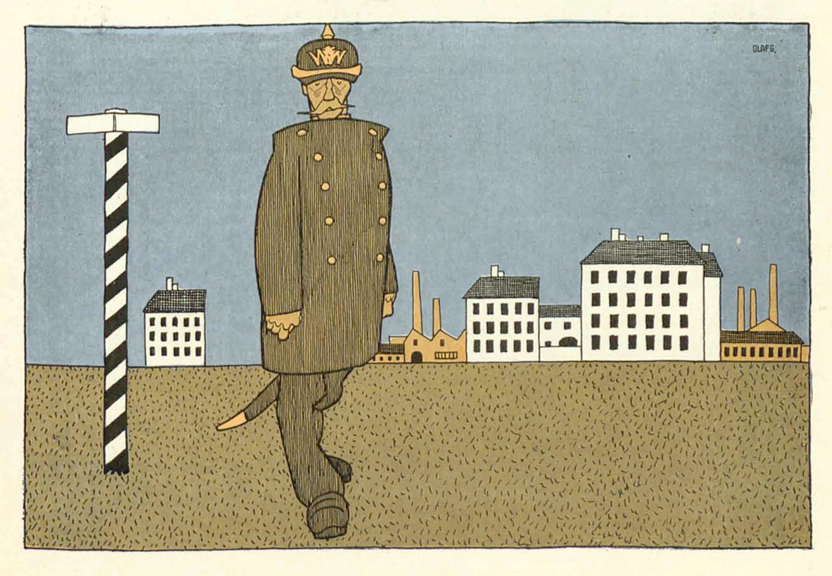
# Vaterländer

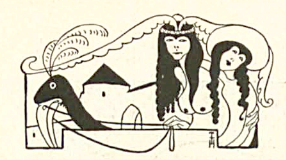
## Italien

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



## Preußen

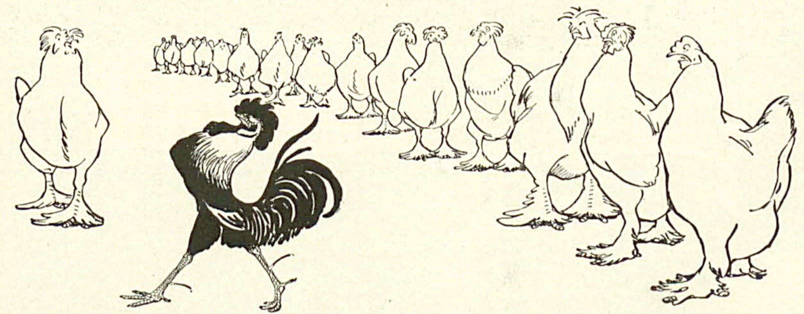




# Der Sündenpfuhl

Von **Karl Kraus** (Wien)

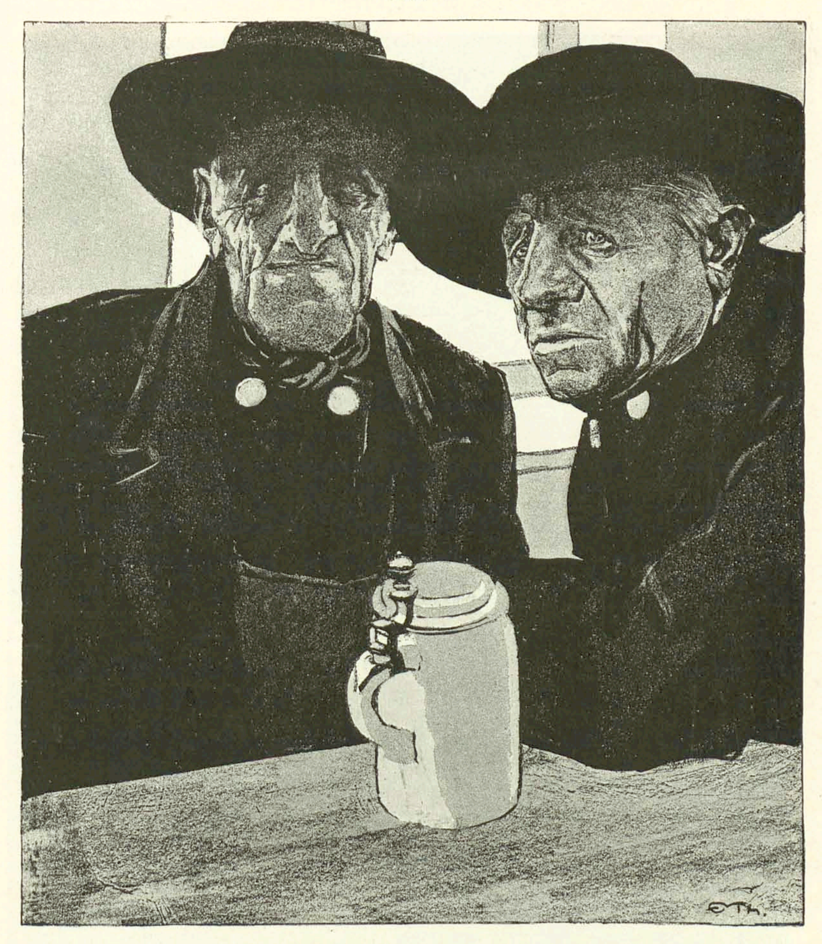
Die bürgerliche Gesellschaft besteht aus zwei Arten von Männern, aus solchen, die sagen, irgendwo sei eine „Lasterhöhle“ ausgehoben worden, und solchen, die bedauern, die Adresse zu spät erfahren zu haben. Die Einteilung hat den Vorzug, daß sie sich in einer und derselben Person vollzieht, weil nicht Gegensätze der Weltanschauung, sondern bloß Umstände und Rücksichten für die Wahl des Standpunktes maßgebend sind. Man würde aber fehlgehen, wenn man glauben wollte, daß die sittliche Entrüstung und die Begierde in übersichtlicher Weise nebeneinander gelagert sind; sie greifen vielmehr ineinander und sind unaufhörlich damit beschäftigt, ihre Kräfte gegenseitig zu steigern und ihr Objekt zu vergrößern. Jetzt sind es gerade 1908 Jahre, daß dieser eifersüchtige Kampf zweier Lebensprinzipe andauert, in dem die Entrüstung sich an der Begierde und die Begierde an der Entrüstung nährt, in dem die Welt immer moralischer wird, je unsittlicher, und immer unsittlicher, je moralischer sie wird. Es würde am Ende gar keine Lasterhöhlen mehr geben, wenn sie nicht ausgehoben würden, denn bis zu dem Zeitpunkt, da eine ausgehoben wird, ist sie ein friedliches Bürgerhaus. Die Phantasie wälzt sich auf Lotterbetten, und die Sittlichkeit ist die Enttäuschung darüber, daß es kein Laster gibt. Sie schließt mit Recht die Augen vor einem Sündenpfuhl; denn wenn sie ihn sähe, würde sie sich über Langweile beklagen. Sie wendet sich von Abgründen der Unmoral, deren Gähnen eine ansteckende Wirkung hat. Das bißchen Laster, das hin und wieder in deutschen Landen zustande kommen mag, ist nur eine Folge der übertriebenen Gerüchte, die darüber verbreitet werden. Um nicht zu weit hinter ihrem Ruf zurückzubleiben, tut die Unsittlichkeit manchmal so, als ob sie da wäre; die Blamage ist noch immer groß genug, wenn's an den Tag kommt, was an den Tag gekommen ist. Nur Staatsanwälte und Berliner Bohemiens glauben an das Laster. Wenn irgendwo in einem separierten Zimmer zwei Leute gesessen sind, so muß nicht die Bibel gelesen worden sein; aber aus der Beobachtung, daß das Zimmer versperrt war, geht auch noch nicht hervor, daß eine schwarze Messe gelesen wurde. Bloß das Dunkel, das heutzutage über eine gottgefällige Handlung gebreitet werden muß, hat diesen Glauben genährt. Man ahnt aber gar nicht, wie sündenrein das Leben verliefe, wenn die Moral daran nicht Anstoß nähme. Seitdem ich einmal erfahren habe, daß eine Unschuld vom Lande durch die Bemühungen einiger Idealisten aus einer Lasterhöhle der Großstadt befreit und der Familie zurückgegeben wurde, und seitdem ich weiß, was dann weiter geschah, wie das Mutterauge sie doch erkannt und der Vater zur Blutschande gezwungen hat, und wie sie sich am anderen Tage aus den Familienbanden in die Lasterhöhle rettete, die nichtsnutzige Person, seitdem weiß ich, wie berechtigt der Abscheu vor dem Laster ist. Ach, die Perversität des Lebensgenusses zeigt uns in Haus und Gesellschaft ihre abschreckendsten Formen und schafft das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit in ein Bordell zu gehen und sich wieder daran zu erinnern, daß Reinheit des Empfindens ein unverlierbares Gut ist. Und wo kommt denn noch heute, in dieser Welt des Unfriedens, die bürgerliche Gesittung zu Ehren, wenn nicht bei den paar Kupplerinnen? Um ihretwillen müßte Sodom vor der Zerstörung bewahrt bleiben. Sie haben sich in die Bresche gestellt und standhaft der Unmoral gewehrt, die aus der Familie, aus den Klöstern und aus adeligen Instituten in die Bordelle einzudringen drohte. Aber sie trotzen auch der Verleumdung; denn eine Legende behauptet, daß ihre Häuser sich die vornehme Abgeschlossenheit zunutze machen, um erotischen Vergnügungen als Schauplatz zu dienen. Soll man sie ernstlich gegen einen Vorwurf verteidigen, der der verdorbenen Phantasie der bürgerlichen Gesellschaft entstammt? Die Kupplerinnen dienen einer schlichten Naturnotwendigkeit, die den sittlichen Vorzug hat, daß sie die Beteiligten nicht für das ganze Leben aneinanderkettet und wenigstens nach ihrer Erledigung jeden nach seiner Fasson selig werden läßt. Sie gewähren der Erotik, die eine abgefeimte Betrügerin der Natur ist, keinen Unterschleif, sie servieren die Hausmannskost ohne Gewürze, sie weisen mit Entrüstung jede Extravaganz zurück, die vom horizontalen Pfad der Tugend abweicht. Wir leben ein jammervolles Dasein der Illusionen, und nur bei den Kupplerinnen ist Wahrheit. Selbst ihre Lügen wurzeln in der Realität und sind noch immer verläßlicher als unsere Einbildungen. Sie teilen die Erscheinungen des Lebens in schwarz und blond oder in groß und klein oder in stark und schlank, sie haben eine Aesthetik, die in jedem Seminar tradiert werden könnte. Ihr Haus ist in allen Beziehungen das Abbild einer verlorenen sozialen Ordnung. Die Welt ist vom Wahn der Gleichheit beherrscht, hier gibt's noch Klassengegensätze. In der Welt kann der Unterschied zwischen einer Adeligen und einer Bürgersfrau mit Geld überbrückt werden, hier bezeichnet das Geld die Rangstufe, und keine adelige Gesinnung vermag den sozialen Abstand zwischen zwei Kupplerinnen wettzumachen. Aber die Kupplerinnen sind nicht nur ein Kitt des gesellschaftlichen Lebens, das in der Zeiten Unrast zerfällt, sie sind auch eine Staatsnotwendigkeit, an deren Erhaltung die höchstgestellten Personen ein Interesse haben, und es gibt politische Gemeinschaften, in denen man eher mit dem § 14 regieren kann, als ohne die Frau Löwy. Und da man sie auch notwendiger braucht als einen voreiligen Staatsanwalt, der es auf ihren Hausfrieden abgesehen hat, so kann es geschehen, daß sie diesen in der Karriere überflügelt. Eine soziale Schädlichkeit der Kupplerinnen wäre überhaupt nur in ihrer Geneigtheit zu erblicken, das Risiko der gesetzlichen Strafe zu ein bißchen Ausbeutung zu benützen; aber man wird nicht sagen können, daß sie mehr Wucher treiben, als unbedingt notwendig ist, um sich in der bürgerlichen Gesellschaft zu behaupten. Solange die Kupplerinnen den Staat nicht um die Steuer betrügen, liegt kein Grund vor, ihre Ehrenrechte anzutasten und ihnen etwa auch jene Titel abzuerkennen, die zu führen sie berechtigt sind; denn manchmal nennen sie sich Doktorin, Professorin, Rätin oder dergleichen und heben sich schon dadurch von den vulgären Gelegenheitsmacherinnen ab, die infolge schlechter Geschäfte fortwährend eine Verfolgung zu gewärtigen haben. Tatsächlich gelangen manche Kupplerinnen zu hohem Ansehen und bringen es sogar zuweilen zu einer präsidierenden Stellung in einem Verein zur Bekämpfung des Mädchenhandels. In jedem Zweig der sozialen Hilfstätigkeit sind sie vertreten, und als einmal an eine die Frage gestellt wurde, was denn ein halbwüchsiges Mädchen bei ihr zu suchen habe, meinte sie, zu Hause werde das Kind nur verdorben, weil die Mutter Liebhaber empfange, und auf die Frage, ob die Abwesenheit des Mädchens zu so später Stunde nicht dennoch auffällig sei, hatte sie die selbstbewußte Antwort: „Erlauben Sie, Herr Doktor, die Mutter weiß doch, wo das Kind ist!“ Als sie später verhaftet wurde, war das Bedauern ein allgemeines. Sie hatte viel für die Witwen und Waisen getan, und kein Polizeibeamter war unbeschenkt von ihrer Schwelle gegangen. Man fragte sich auch mit Recht, seit wann es denn Sitte sei, Wohltäterinnen bei Nacht und Nebel nach dem Gefängnisse zu eskortieren. Es war ein Ausnahmsfall. Die Behörden sind durch Schaden klug geworden und hüten sich in der Regel vor den ehedem so beliebten Mißgriffen. Es mag noch hin und wieder vorkommen, daß statt einer anständigen Frau eine Kupplerin belästigt wird, aber der Schrei der Entrüstung, der dann jedesmal durch die Oeffentlichkeit geht, mahnt die Behörden zur Vorsicht. Es versteht sich von selbst, daß die meisten Kupplerinnen Schutzpatroninnen der Kirchen ihrer Heimat sind und das Geld, das sie von gemeinnützigen Zwecken beziehen, gemeinnützigen Zwecken wieder zukommen lassen. Der künstlerische Geschmack und der religiöse Sinn des deutschen Hauses, die in der bürgerlichen Gesellschaft vielfach durch Snobismus und Heuchelei entstellt sind, finden sich nur mehr bei ihnen vertreten. Schon im Vorzimmer fällt einem das Muttergottesbild auf, das man nicht in allen Bürgerswohnungen trifft, und während es kaum ein Familienheim mehr gibt, das nicht den Ehrgeiz hätte, von Van der Velde eingerichtet zu sein, wird hier noch der altdeutsche Stil in Ehren gehalten. Eine stehengebliebene Pendeluhr zeigt, daß dem Glücklichen keine Stunde schlägt, ein thönernes Schwein dient keiner versteckten Symbolik, sondern der Sparsamkeit, und über dem Bett hängt eine idyllische Alpenlandschaft, in der die Kühe grasen und die Stiere sich's gut gehen lassen. Auch muß man sagen, daß die Kupplerinnen streng dynastisch fühlen, und zwar zumeist für das serbische Königshaus. Sie datieren die Weltgeschichte von der Zeit, da die Obrenowitsch noch in Blüte standen, und bezeichnen den Königsmord als die Wende in der Entwicklung des Mädchenhandels. Ergreifend wirkt die aus tiefer Geschichtsauffassung geschöpfte Klage, wenn Alexander statt der Draga, die an allem schuld war, die Finerl geheiratet hätte, die er „durch uns kennen gelernt hat“, alles wäre anders gekommen: „Da hätt' es kein Gemetzel gegeben!“ Solche und hundert ähnliche Erkenntnisse kann man aus dem Munde der Kupplerinnen hören, wenn man auf den aussichtslosen Wahn verzichtet, bei ihnen Abenteuer zu finden. Die gesunde Ahnungslosigkeit, mit der sie dem Laster gegenüberstehen, gleicht die übertriebenen Vorstellungen, die die Welt von ihrer Tätigkeit hat, durch einen Humor aus, der besser ist als alle Freuden der Sinne. Die Naivität, die sich in einer Lasterhöhle verbirgt, lebt selbstzufrieden dahin und gerät in grenzenloses Staunen, wenn es der Zufall wirklich einmal will, daß sie ausgehoben wird. Dann aber hat der Humor ein Ende, die Kupplerinnen werden aus einem Erwerb gestoßen, mit dem alle Beteiligten einverstanden waren, und versinken rettungslos in dem Sündenpfuhl der bürgerlichen Gesellschaft.



(Zeichnung von E. O. Petersen)

# Reue

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herrgott . . . Herrgottsakra, und grad i hätt' vor fünfazwanzg Jahr als Knecht nach Starnberg kemma kinna!"

## Zur Beruhigung

Zaubern möchtest du und hexen?
Ei der Daus, du bist nicht dumm!
Aber in Kausalkonnexen
Hüpfst du durch das Säkulum.

Was du handelst, wie du wandelst,
Alles, alles ist bedingt:
Ob du deinen Plan verschandelst,
Oder ob er dir gelingt.

Nicht mit deinen eignen Windeln
Fängt der Schwindel an, o Kind;
Er enthaspelt sich den Spindeln,
Die von Anno Tubak sind.

Dr. Owlglaß

## Lieber Simplicissimus!

Am Golf von Neapel findet sich eine Gruppe zusammen, um den Sonnenuntergang über dem Meere zu beobachten.
Alles ist von dem großartigen Schauspiel hingerissen, und schweigend folgt man dem niedertauchenden Sonnenball, bis er in den Fluten versunken ist. Auch dann noch wagt keiner, durch einen Ausruf des Entzückens die Feier des Augenblickes zu stören. Lautlos will man auseinandergehen — da hört man die Stimme des Rentiers Maschke aus Berlin: „Allens was recht is, im Sonnenuntergang sin se uns über."

---

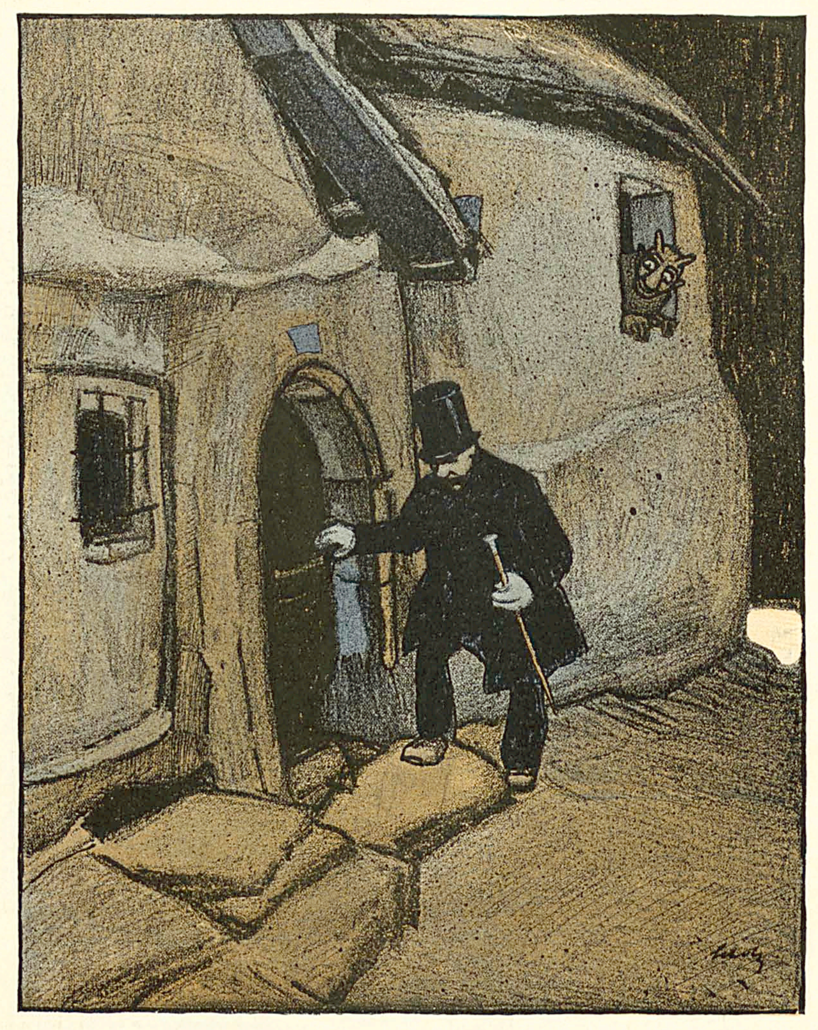
Die achtzehnjährige Tochter eines Oberkonsistorialrats hatte eine Nadel verschluckt und spürte bald darauf die heftigsten Schmerzen im Unterleib. Der alte Hausarzt wurde zitiert. Er fragte, fühlte, schüttelte den Kopf und erklärte es notwendig, daß sich das gnädige Fräulein unverzüglich nach dem Röntgenlaboratorium bemühe, wo zunächst eine photographische Aufnahme des Oberkörpers erfolgen müßte, um die Lage der Nadel festzustellen. Die Frau Oberkonsistorialrat kämpfte einen kurzen aber schweren Kampf; dann tat sie einen tiefen Seufzer und sagte leise: „Wenn es denn sein muß, in Gottes Namen! Aber nicht wahr, Herr Sanitätsrat, Sie versprechen mir, zu veranlassen, daß die Platten sofort nach Gebrauch vernichtet werden?"

---

Bei einem Infanterieregimente hatte ein Soldat um Urlaub nachgesucht, da er zum Begräbnisse seines Söhnchens fahren wollte. — Im Urlaubsbuche fand sich folgender Vermerk des Feldwebels: „Unehelich, genügt ein Tag!"

# Die Besondere

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Leut', kommt und schaut Herrn Cordes an!
Er war einmal ein schöner Mann,
Trug immer blank gewichste Schuh',
Manch Mägdlein nickte ihm einst zu,
Sogar die Pfarrerstöchter fromm,
Die seufzten da: Herr Cordes, komm!

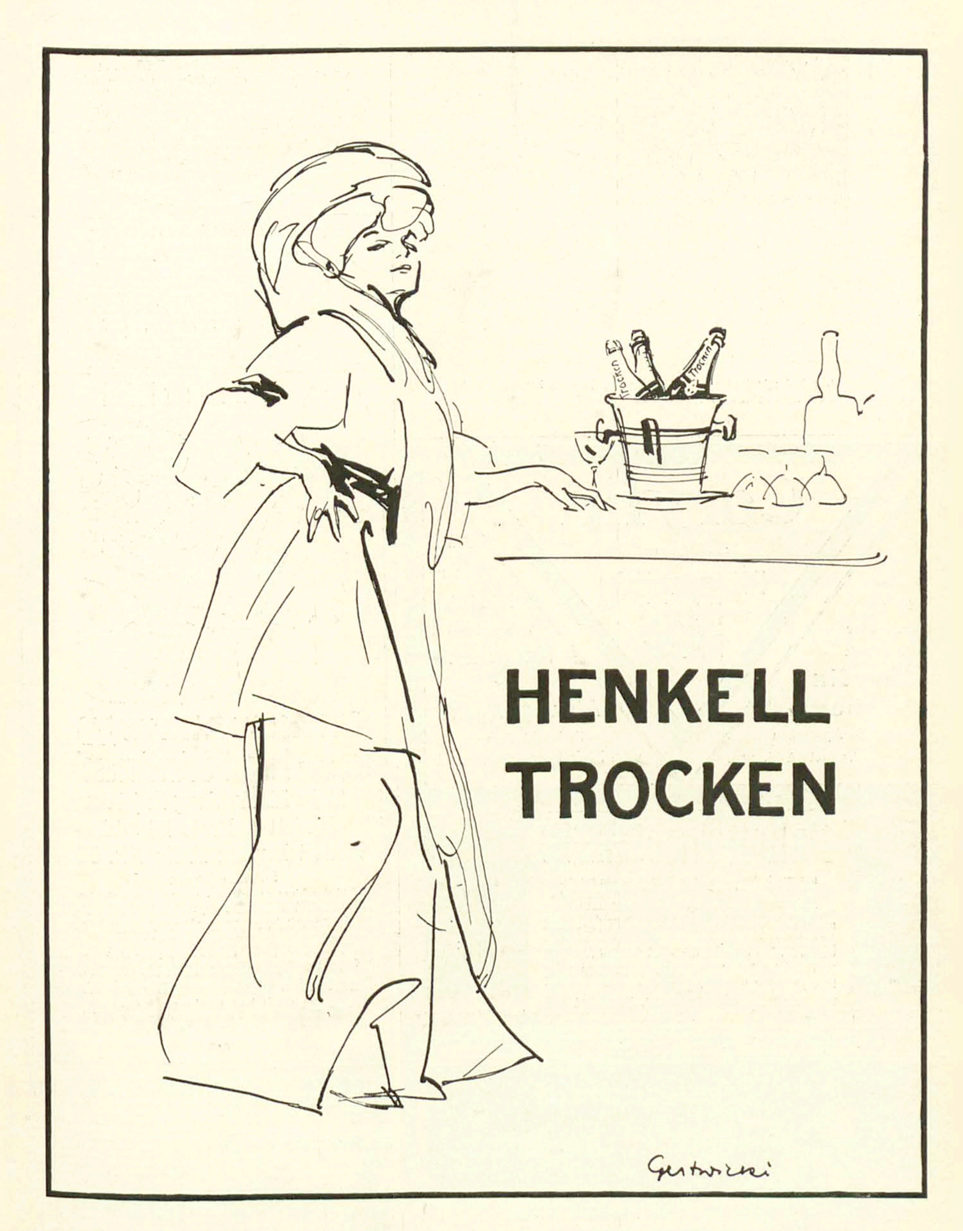
Herr Cordes aber, der ging stumm,
Gab keinen Pfifferling darum,
Ob eine kam so jung und klug,
An blanken Geldes reich genug,
Ob eine hold war anzusehn
Wie Blumen, die im Garten stehn.

Die sich Herr Cordes wollte frein,
Sollt' eine ganz Besondre sein.
So eine suchte er sich aus,
Den Teufel hatte die im Haus,
Von dem sie jeden Abend ließ
Herrn Cordes braten sich am Spieß.

Und wenn Herr Cordes knusprig war,
Verspeiste sie ihn ganz und gar,
Ließ seine Knöchlein nur zurück.
Das war für ihn ein großes Glück,
Denn wenn sie die zusammenband,
Herr Cordes wieder munter stand.

Kein Wunder, daß solch Ehespiel
Ihm auf die Dauer nicht gefiel.
Möcht' still zu all den Mädchen gehn,
Die einst er ließ so traurig stehn —
Zög' jede gern jetzt auf den Schoß,
Wär' er nur die Besondre los.

Federzeichnung von Bruno Gestwicki



## Stolz

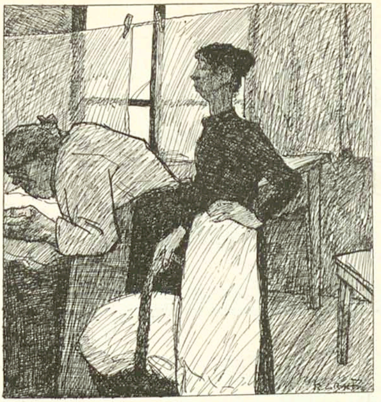
(Zeichnung von R. Graef)



„Glaubst du vielleicht, daß i mir was g'fall'n laß von dir, du ganz damischer Veteraner, du damischer? I bin von an Automobil überfahrn wor'n!"

# Bei der Wäscherin

(Zeichnung von R. Graef)



„Wem g'hörn denn die feinen seidenen Hemden da, Fränzchen?" — „Die? Die g'hörn dem Herrn, der wo uns scho seit drei Monat' achtazwanzig Pfenning schuldi is."


















Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme. Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# Deinhard Cabinet

in Deutschland und im Ausland

**nach Qualität und Preisbewertung**

**die führende deutsche Sektmarke.**

**DEINHARD & Co. COBLENZ**

**Gegründet 1794** Deutschlands größtes Weinhaus. **Gegründet 1794**

---

**PEBECO**
**BEIERSDORFS ZAHNPASTA**

Etikette gesetzlich geschützt — BEIERSDORF

NATÜRLICHE GRÖSSE. PREIS M. 1.— KLEINE TUBE M. —.60

wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten verordnet.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG u. LONDON E. C., IDOL LANE 7/8. Vertrieb für U.S.A. Lehn & Fink, New-York.

---

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

---

**Studenten-**

Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Jos. Kraus, Würzburg S.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog grat.

---

## Magerkeit

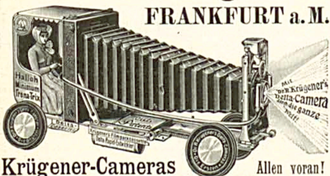
Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od Nachn. exkl. Porto.

**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.**
Depôt f. München: Storchen-Apotheke Dienerstr. 17.

---

## Dr. R. Krügener

**FRANKFURT a. M.**



Krügener-Cameras Allen voran!
**werden am meisten gekauft.**
Prachtkatalog No. 52 mit vielen Neuheiten gratis und franko.
Grösste Spezialfabrik photographischer Hand-Cameras.

---

## Innsbrucker Loden-Versandhaus

**Rudolf Baur**

**Innsbruck** (Tirol), Rudolfstrasse 4. H.
empfiehlt nur echte **Schafwoll-**



**Loden** für Damen und Herren, wasserdichte, leichte Kameelhaarloden zu Mäntel u. Pelerinen.

Grösste Auswahl in modernen Dessins, für Sport- und Strassenkleider!
Versand per Meter! Ins Ausland zoll- und portofrei!
**Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Muster!**

---

**Briefmarken**

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

---

**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45

---

**Nervosität — Lebewohl!** Sammle Briefmarken! Du wirst ruhig; die Nerven haben keine Gewalt mehr über Dich. Katalog und Zeitung gratis.
**Philipp Kosack**, Berlin, Burgstr. 12.

---

**Über die**

## Plastische Schönheit der Büste.

*ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwickelung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuhelfen.*



Wie man in kurzer Zeit die plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohne der Gesundheit zu schaden. Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch **gratis** und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch: **Hadra**, *Berlin*, Spandauerstr. 77. - **Emmel**, *München*, Sendlingerstr., 13. - **Hirschstein**, *Breslau*, Ring, 59. - **Szamatolski**, *Frankfurt a/M*, Grosse Friedbergerstr. 46. - **Pserhofer**, *Wien*, Singerst. 15. - *Man füge* 10 *Pf. für Porto bei.*

---





---

Soeben erschienen

## Simplicissimus XII. Jahrg., 2. Semester

komplett gebunden, billige Ausgabe à M. 10.—
Liebhaber-Ausg. à M. 25.—

## Simplicissimus-Einbanddecken

zum XII. Jahrgang, 2. Semester, billige Ausgabe à M. 1.50
„ XII. „ 2. „ Liebhaber-Ausg. à M. 10.—

Von früheren Jahrgängen sind noch vorrätig:

## Simplicissimus-Jahrgänge

Jahrg. VI—X billige Ausgabe à M. 12.—
„ VI—X Luxus-Ausgabe à M. 18.—
„ XI, 1. u. 2. Semester u. Jahrg. XII, 1. Semester à M. 10.—
Liebhaber-Ausgabe à M. 25.—
(komplett geb.)

„ **VII—X bill. Ausg. in brosch. Vierteljahrsheften** à M. 9.—
„ VI—IX Luxus-Ausg. „ „ „ à M. 14.40

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von der **Expedition des Simplicissimus in München-S**

---





---

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

## Am 1. Mai

(Zeichnung von J. B. Engl †)



„Aber geh do amal g'scheit, Alter, dös is ja a Schand, wie's du daherkommst!" — „Wos — a Schand? Dös is der Tritt der Arbeiterbataillone."

**Schwächliche,** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

# Dr. HOMMEL'S Haematogen.

(Völlig alkohol- und aetherfrei.)

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

Nachstehend einige ärztliche Gutachten über Erfolge mit Dr. Hommel's Haematogen **als Kräftigungsmittel bei Blutarmut, Bleichsucht etc.**

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich hauptsächlich bei **schwächlichen, blutarmen Frauen und Kindern ausgezeichnete Erfolge** gesehen. Die appetitanregende Wirkung desselben ist ganz auffallend. Es ist entschieden ein ganz vorzügliches und der leidenden Menschheit sehr zu empfehlendes Präparat." (Dr. med. **Liebert, Leipzig.)**

„Hommel's Haematogen habe ich bei **Bleichsucht und Blutarmut stets mit überraschendem Frfolge** angewandt. Dasselbe hat sich auch in meiner Praxis bei Rekonvaleszenten als **vorzügliches, Appetit anregendes Mittel** bewährt." (Dr. med. **G. Heddenhausen, Langenhagen** b. Hannover.)

„Bei **blutarmen Kindern** hat Ihr Hommel's Haematogen **einen geradezu frappant günstigen Einfluss** auf die Allgemeinbeschaffenheit der kleinen Patienten ausgeübt." (Dr. med. **F. Hausch, Lauban** i. Schl.)

„Teile Ihnen mit, dass ich seit Jahren Hommel's Haematogen in Fällen von Bleichsucht, Blutarmut, Tuberkulose, Rachitis etc. **mit grossem Erfolge** anwende." (Dr. med. **E. Rosner, Tost** i. Schles.)

„Mit Hommel's Haematogen habe ich bei einem **blutarmen** 8jährigen und einem 10jährigen, in **Rekonvaleszenz** sich befindenden Kinde **glänzende Erfolge** gehabt. Bei beiden stellte sich **in kürzester Zeit guter anhaltender Appetit** ein, sodass die leidige hartnäckige körperliche Schwäche zusehends schwand." (Dr. med. **R. Kröber, Knauthain** i. S.)

„Hommel's Haematogen wandte ich bei einem 10jährigen Mädchen an, das an **starker Blutarmut und beginnender Tuberkulose** (rechtseitigem Spitzenkatarrh) litt. Das Kind konnte nicht mehr gehen. Jetzt, nach längerem Gebrauch des Präparates, **fühlt es sich wieder ganz wohl** und besucht die Schule." (Dr. med. **F. Tölle, Flieden,** Hess.-N.)

„Teile Ihnen mit, dass ich Hommel's Haematogen schon seit 5 Jahren sehr viel verschreibe und **bei bleichsüchtigen Mädchen,** sowie **blutarmen Frauen besonders eklatante Erfolge** erzielt habe. Einem 3monatlichen Kinde, **das total herunter** war, kaum Leben hatte, habe ich das Präparat erst tropfenweise, dann 1/2 Theelöffelweise gegeben und es wieder hoch gebracht." (Dr. med. **W. Millies, Quickborn,** Holstein.)

„Teile Ihnen mit, dass ich bei einer 20jährigen Patientin, die an starker Blutarmut litt, nach Verbrauch von nur zwei Flaschen Hommel's Haematogen **grossartigen Erfolg gesehen habe."** (Dr. med. **Ed. Brzozowski, Bischofswerda.)**

„Ich teile Ihnen mit, dass Hommel's Haematogen in allen Fällen, wo ich es angewandt habe, hauptsächlich aber bei **Bleichsucht junger Mädchen, sich ausgezeichnet bewährt hat."** (Dr. med. **Gabriel Matrai,** Oberarzt, **Budapest.**

„Hommel's Haematogen habe ich in 10—12 Fällen von Bleichsucht bei Frauen, und zwar wo andere Präparate erfolglos waren, mit dem besten Erfolge verordnet. **Eine junge Frau von 32 Jahren, die immer schwach und bleich war, hat nach 4 Flaschen 6 Kilo und nach 10 Flaschen schon 10 Kilo zugenommen."** (Dr. med. **Schaffer, Mezö-Kadácsháza,** Ung.)

„Ich habe Haematogen Hommel bei einer, **infolge lang anhaltendem Nasenbluten entstandener schweren Blutarmut mit vorzüglichem Erfolge verordnet.** Der Kranke erholte sich in überraschend kurzer Zeit wieder vollständig." (Dr. med. **Jos. Weinitschke, Gänserndorf.)**

„Hommel's Haematogen ist für mich ein souveränes Mittel. Erwähnen möchte ich besonders einen Fall: Ein Arbeiter hatte das **Rückgrat gebrochen;** es traten die allmäligen Folge-Erscheinungen, wie Blasenkatarrh, Stuhlverstopfung u. s. w. auf. Der Mann konnte nur mit 2 Krücken höchst mühsam gehen. Ich habe alles Mögliche versucht, sowohl was Blase als auch Darm betrifft. Patient konnte sich aber nicht erholen. Schliesslich gab ich ihm Haematogen Hommel, was half. Natürlich hat er mehrere Flaschen nach und nach erhalten, aber **die Wirkung war einfach grossartig."** (Dr. med. **E. Daake, Altenbruch,** Hannover.)

„Ihr Präparat Dr. Hommel's Haematogen ist ein vorzüglicher Blutbildner. Dasselbe **übertrifft alle anderen Präparate** um Haupteslänge." (Dr. med. **P. Meyer, Tilsit.)**

„Ich habe Hommel's Haematogen mit sehr guten Erfolgen verordnet in Fällen von **Rachitis, Skrophulose, Bleichsucht, bei Blutarmut in der Rekonvaleszenz nach Influenza, Scharlach, hartnäckigen Darmkatarrhen, wie bei allgemeinen Schwächezuständen,** habe ich die Beobachtung gemacht, dass auch der **Appetit sich äusserst schnell hebt."** (Dr. med. **A. Grygas,** Arzt für innere Krankheiten, **Posen.)**

„Die Resultate, die ich mit Dr. Hommel's Haematogen bei 3 blutarmen Kindern erzielte, **waren so eminent gute,** dass ich es **von allen Nährmitteln,** die die Vermehrung der roten Blutkörperchen bezwecken und welche ich der Reihe nach erprobt habe, **an erster Stelle empfehle."** (Dr. med. **Stein, Abbazia.)**

„Haematogen Hommel ist ein alteingebürgertes Präparat. **Die segensreiche Wirkung desselben ist übrigens so vielfältig vom kranken Publikum und den behandelnden Aerzten anerkannt, dass man man kaum auf sie noch hinzuweisen braucht."** (Dr. med. **R. Wernicke, Fichtwerder.)**

## Warnung vor Fälschung!

**NICOLAY & C°**

Verkauf in Apotheken und Drogerien.



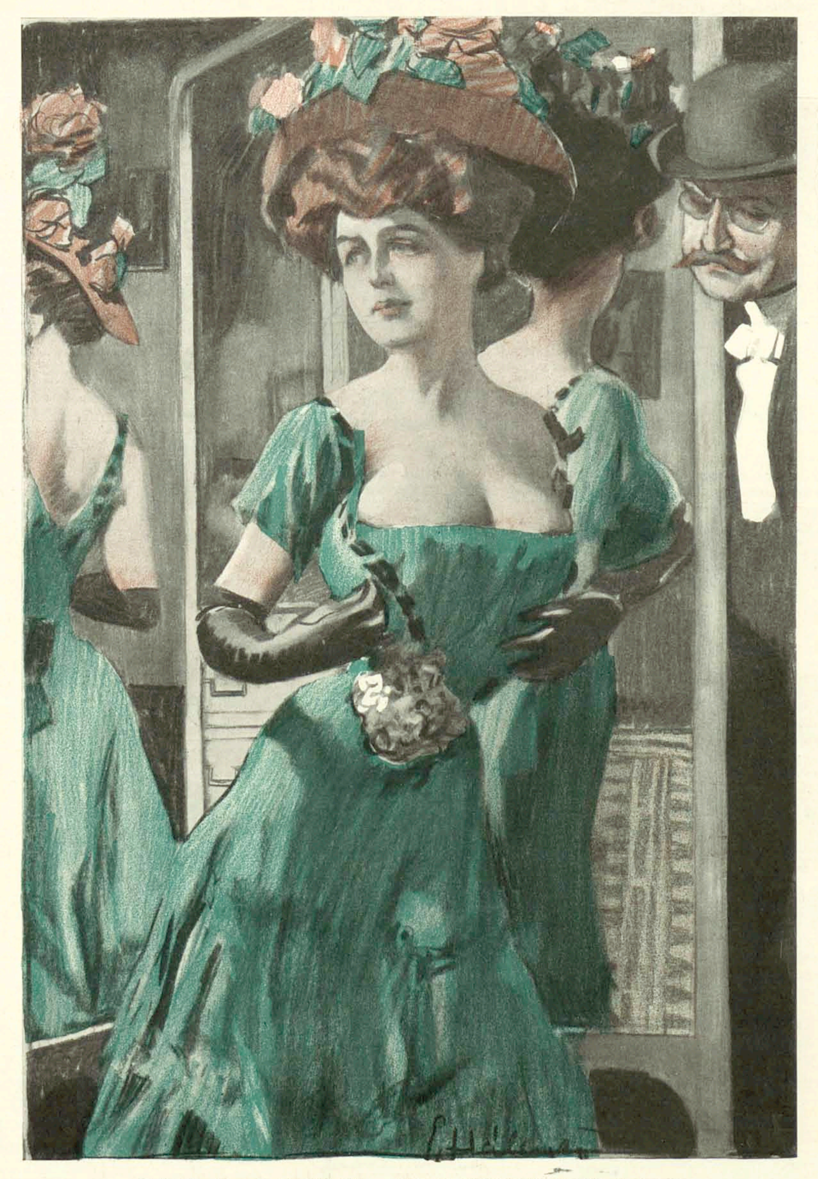

Man verlange ausdrücklich **das echte** „Dr. Hommels" Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Hanau a. Main. Zürich.
London, E. C. 36 & 36a, St. Andrew's Hill.
St. Petersburg, Smolenskaja 33.

Vertretung für Nordamerika:
Lehn & Fink, William Street 120, New-York.

# Großdenkend

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Findest du mich zu stark dekolletiert?" — „Nee, wenn du dir nur den Nabel weiß schminkst."

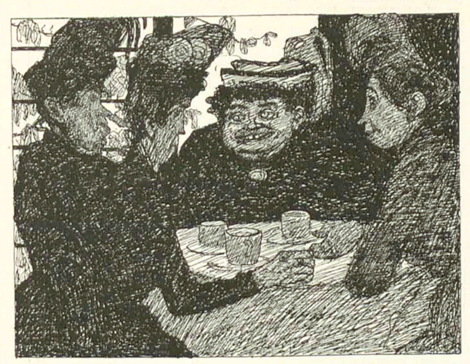
Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I. Graben 28.

## Kaffeeklatsch

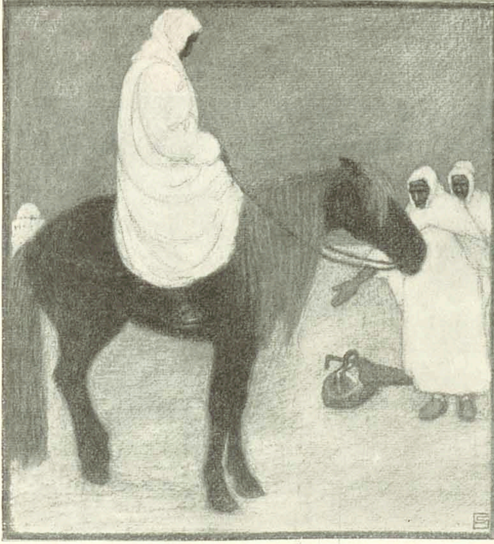
(Zeichnung von R. Graef)



„I tua mi jetz leicht, Frau Stiehlhauer, i hab' a katholisch Dienstmädel, und bal sie sich was zuschulden kemma laßt, kriagt's ganz einfach an Luther ins Zimmer g'hängt."

# Rückkehr der Gesandtschaft aus Berlin

(Zeichnung von Erich Schilling)



„O mächtiger Hafid, vergebens war leider unsere Bitte um Beistand, denn dort steht's noch schlimmer wie hier in Marokko! Bei uns haust nur der Mordbrenner Franzose, doch Deutschland straft Allah mit Bülow, Agrariern und preußischen Richtern!“

# Frühlingsmärchen

Eines Tages sagte der Gutsherr, „so, nun will ich gehen, seid brav und fleißig, vertragt euch, bestellt die Felder, pflegt den Wein und die Freude, und teilt euch brüderlich in alles.“ Dann ging er. Und das Gut war so groß und herrlich und lieferte alles in reicher Fülle. Jeder ging mit Freuden seiner Arbeit nach und genoß den Segen seiner Mühe, jeder hielt sich anständig, denn jeder dachte, man weiß nicht, wenn der Gutsherr wiederkommt, und der läßt nicht mit sich spaßen.

Aber der Gutsherr kam gar nicht, lange, lange nicht. Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte flossen dahin, der Gutsherr kam nicht. Noch lebte aber das Angedenken an ihn und Ehrfurcht und Achtung, und man erzählte sich noch immer viel von ihm.

Einige sagten zwar, „ach, er kommt überhaupt nicht wieder,“ andere sagten sogar, „er ist ja längst tot,“ und noch andere meinten, „er hat ja nie gelebt.“

Das wäre nicht so schlimm gewesen; aber eine Anzahl Schläulinge waren da, die machten sich das zunutze. Sie behaupteten: „doch! doch!“ und wieder „doch! und er hat das gesagt und hat dies gemeint, und so müßt ihr leben, daß es ihm gefällt,“ weiß der Himmel was mehr, und dafür ließen sie sich groß füttern und dick.

Aber wie gesagt, das Gut war reich und herrlich, und was hatte es zu sagen, daß einige dem Arbeiten etwas anderes vorzogen. Aber so nach und nach wurde die Geschichte doch ungemütlich; derer wurden nämlich immer mehr, und sie teilten sich in Gruppen. Die einen sagten so, die andern anders, und sie brachten die Leute auf dem Gute in Aufregung, und sie erfanden immer neue Redensarten und neue Schliche, um sich interessant zu machen. Ja, es kam so weit, daß man, statt das Gut zu bebauen und zu pflegen, sich gegenseitig herumschlug wegen dem, was der Hausherr wohl gemeint haben konnte, als er damals das oder das sagte.

Damals wurde alles vernachlässigt, und es sah auf dem Gute aus, daß es ein Jammer und eine Schande war. Alles blieb stecken, nichts kam vom Fleck, die schönsten Felder lagen brach, die besten Arbeiter wurden verkannt und verachtet, der beste Wein wurde im Streite verdorben, und die Freude kannte man überhaupt nicht mehr.

Aber aller Unsinn findet sein Ende, und als man sah, das geht so nicht weiter, da stopfte man den dicken Schläulingen den Mund und rangierte sie in die zweite Reihe.

Dort blieben sie aber nicht allzu lange, und jetzt faßten sie die Sache von der anderen Seite an. Sie stellten einfach schlankweg die Behauptung auf, „wir alle sind schlecht, und der Gutsherr ist bös auf uns und ‚wir‘ müssen arbeiten, daß uns der Schweiß von der Stirne tropft, das ist unser Unglück und unsere Bestimmung.“

Merkwürdig war allerdings dabei, daß sie selbst von dieser Bestimmung nicht sehr mitgenommen wurden und sehr wohl gediehen dabei.

Aber auch das wäre nicht schlimm gewesen, denn das Gut ist groß und herrlich und fruchtbar, und auf einige, die nichts tun, kommt es gar nicht an. Aber diese verdarben den anderen die Lust zum Leben, sie machten den Wein zu Essig und beschmutzten die Freude, ja, wahrhaftiger Gott, man sollte es nicht für möglich halten, alle Freude beschmutzten sie mit ihren Schmierfingern und mit ihren Ferkelseelen.

Auch noch die kleinste Freude, wo sie nur irgendwie zu finden war, beschmutzten sie, und dann sagten sie, „seht doch her, die Freude ist schmutzig.“ Daß sie es waren, sie ganz allein, die Schläulinge, die erst die Freude schmutzig gemacht, das wußten sie geschickt genug zu verbergen.

Aber alles hat sein Ende, und so kamen auch wieder andere, die sagten, „die Sonne ist schön, und der Wein ist süß,“ und diese nahmen sich die Freude vor und vereinigten sie, „da sind wir, und da bleiben wir,“ sagten diese anderen.

Die Schläulinge stampften mit den dicken, kurzen Beinen auf und hieben um sich mit den fetten Fäusten. „Der Wein ist sauer, und die Freude ist schmutzig,“ schrieen sie und platzten fast vor Wut, und sie hatten immer recht; denn ihre Freude war noch immer schmutzig, und sie wird nie mehr rein werden, so gut haben sie ihre Sache gemacht.

Aber die andern wurden nicht müde, und wenn die Schläulinge nach dem Gutsherrn riefen, so lachten die andern, „er solle nur kommen, er wird sich schön bedanken für eure Armeteufelweisheit.“

Und schließlich sah dann doch der letzte Kuhhirt auf dem Gute ein, daß es seine Richtigkeit hatte mit dem guten Wein und der reinen Freude. Und dann geschah aber was.

Dann wurden die Fettflecke weggewischt, mit eisernem Besen wurden sie weggefegt, und dann sah man erst so richtig, wie es unter den Fettflecken aussah. Aber das gab ein so großes Reinemachen, daß auch nicht das kleinste Tüpfelchen mehr blieb.

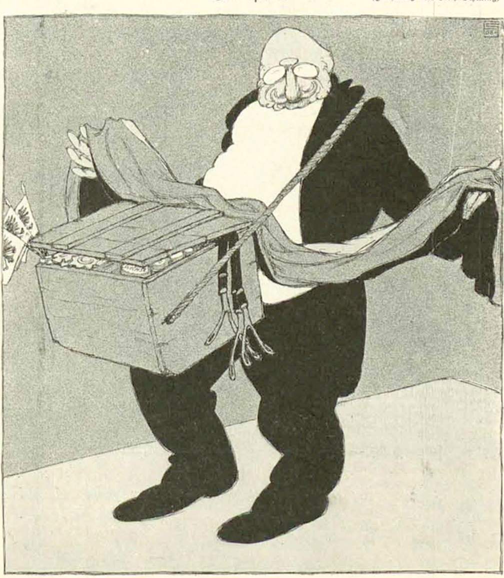
Und jetzt war es wieder schön auf dem Gute zu leben. Der ganze Boden atmete auf und brachte dreimal so viel als sonst. Die Trauben gediehen, der Oelbaum trug, und die Menschen sangen in den frischen Frühling hinein, Lahme warfen ihre Krücken fort und tanzten, Taube wurden zu Rednern, und Blinde sogen das Sonnenlicht auf. Das war ein Frühling, hei, war das ein Frühling und eine Freude und ein Glücklichsein! Nie—, nie hätte irgend jemand gedacht, daß es überhaupt so viel Freude gibt und daß die Freude so groß ist, so herrlich und so schön und so unendlich edel, nie hätte das jemand gedacht nie — — —

aber davon ist wieder nur die Hälfte wahr und leider nicht die bessere.

Fritz Sänger

# Freisinn

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Hier noch 'n Rest in schwarz-rot-golden, sehr geeignet für Schnupftücher, spottbillig, meine Herrschaften, nur wegen völliger Aufgabe des Artikels.“

# Vor Schloß Liebenberg

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hat das so pressiert, Frau Justitia? Sie werden ja doch wieder ohnmächtig."

München, 25. Mai 1908 13. Jahrgang No. 8

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die Wirkung auf das Ausland

(Th. Th. Heine)

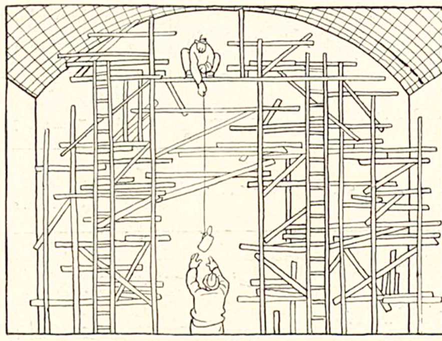


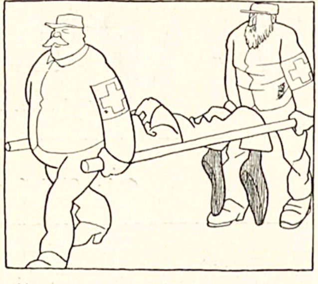
„Jetzt verstehe ich, warum sich die Homosexualität in Deutschland so verbreitet!"

# Führer durch München während der Ausstellung

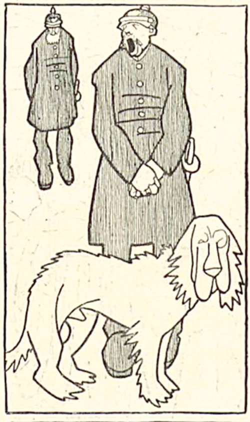
I

(Zeichnungen von O. Gulbransson)





Hier kommen aus dem Ministerium zwei Sanitätsmänner. Beruhigen Sie sich! Es ist kein Unglück passiert; dem Ministerialboten sind nur wie gewöhnlich die Füße eingeschlafen.

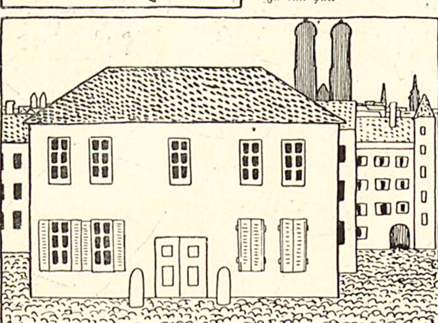


Hier sehen Sie die Halle unseres Haupt- und Zentralbahnhofes, und da uns das Glück wohl will, haben Sie auch den Anblick von zwei Arbeitern, welche dort beschäftigt sind.

Der Hund hier am Bahnhofplatz ist der neu angeschaffte Polizeihund, welcher im Range eines Regierungsrates steht, aber leider seit Gefangennahme des Erpressers nichts mehr zu tun hat.



Was die vielen Kinderwägen vor dem Justizpalast bedeuten? Ja, wissen Sie, die Gehaltsaufbesserung ist schon vor dreiviertel Jahren versprochen worden, und da haben wir halt die Folgen. Es sind lauter Landgerichtsratskinder.



Dieses bescheidene Haus links ist das Verkehrsministerium. Dort, wo die Fensterläden geschlossen sind, befindet sich das Arbeitszimmer des Ministers Frauendorfer.



Um Gottes willen! Sie wollen dem Mann was schenken? Das ist ja der Lenker der bayrischen Geschicke! Unser berühmter Präsident von Orterer!

# Krupp, Hohenzollern & Co.

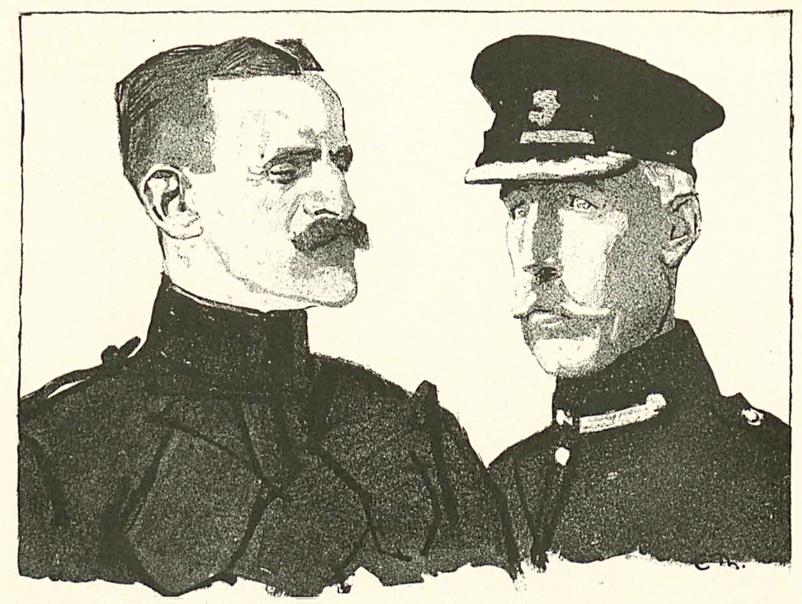
(Zeichnung von E. Thöny)



„Nu verlangen wir nischt mehr für Ueberstunden, seitdem wir wissen, daß es auch für den Kaiser geht."

## Selbsterkenntnis

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn die Deutschen unsere Inder halb so gut abrichten würden wie wir die Hereros, dann adieu!“

## Kinematograph

Von Paul Busson

„Bitte — wenn es dir Vergnügen macht — —“ Ein Druck auf dem Gummiball, und der Wagen stand. Langsam stieg Grete aus und schritt auf die Bude zu, da deren gelbe, grüne und rote Lampen und das Blitzen eines vernickelten Schwungrades sie anzogen. Aus den Zinnpfeifen eines Orgelkastens kam ein Schwall schreiender und brummender Töne.

„Ah — ein Bioskop,“ sagte ihr Freund und steckte seinen Arm unter den ihren. „Herrgott, ist das ein Spektakel — —“

Sie standen unter einer Menge von gaffenden Menschen. Verzückte Ladenmädchen starrten mit glänzenden Augen auf die gleißende Pracht, und zerlumpte Kinder sprangen kreischend herum. — Ah, wie dieser Lärm wohltat nach dem langweiligen Nachmittag an der Seite des Mannes, von dessen Geld sie lebte — —. Dick und ordinär, mit fettem Lächeln betrachtete er das arme Volk, in dessen verhärmten Gesichtern sich etwas von dem bunten Licht spiegelte — —. Wie Mücken wurden sie angelockt — —, abgelenkt von den bittern Sorgen des Alltags —. Und die Orgel brauste, so daß die leise Stimme im Herzen der kleinen Frau übertönt wurde — —, jene klagende Stimme, die nach dem Einzigen rief, den dieses Herz geliebt hatte in seiner Art, und der von ihr gegangen war, verarmt und zerbrochen —, Ralph Elgistone, ihr Gatte. Das war ihr letzter Halt gewesen, — dann trieb sie den Strom hinunter, willenlos, lustlos — bis der Mann neben ihr sie fand und aufnahm; er konnte sich's leisten —.

Sie betraten das Podium, von neidvollen Blicken gemustert. — Das Innere der Leinwandbude war kaum erleuchtet, die ersten Plätze standen ganz leer, und der heisere „Rekommandeur“, der sonst draußen wie besessen brüllte und gestikulierte, wies ihnen dienernd zwei alte Polsterstühle an. — Weiter rückwärts warteten andachtsvoll ein paar Menschen. Die Orgel schwieg — nur das Summen des Motors und das Geräusch der neugierigen Menge draußen war zu hören.

Die beringte, fleischige Hand ihres Besitzers tastete nach ihren kühlen Fingern — —.

„Macht dir das nun Spaß, Kleines?“ lachte er.

„O ja,“ antwortete sie mit unterdrücktem Gähnen und suchte nach ihrem Taschentuch, um der feuchten, warmen Pfote zu entrinnen — —. Jeden Mittwoch und Samstag — —. Manchmal war es ihr, als müßte sie ihm ins Gesicht spucken, all ihren Ekel herausschreien — — bis sie nicht mehr könnte. — O — Ralph — — — warum mußte das Leben so grausam sein? — Ihr Seelchen fühlte zitternd den schweren Zug dunkler, unterirdischer Gewalten, deren Werkzeug ihr geschmeidiger, weißer Leib war, die sie gezwungen hatten, zu begehren und zu verschwenden, bis der, der sie liebte, mit leeren Händen vor ihr stand und nichts mehr zu schenken hatte — —. Sie hatte ihn ruhig gehen lassen; — — — ganz zerfressen von Leid, gepeinigt von Sehnsucht irrte er wohl irgendwo in der Welt, er, dessen mühsam erkämpftes Gut wie Schnee in ihren Händchen zerronnen war —. Vorher — ja vorher war alles so schön gewesen — Tage in reicher Freude und Ueberfluß — Nächte voll von Glücksschauern — Dämmerstunden, die ineinanderflossen wie düsterrote Lavaglut — — so heiß und verzehrend. — — Einer der großen Perlentropfen, die sie in den Ohren trug, berührte kalt ihren Hals, als sie den Kopf zurücklegte, und die verschwommenen Bilder alter Tage verblaßten rasch — —. Und wie erwachend durch unangenehme Botschaft blickte sie von der Seite auf ihren Nachbarn, der irgend etwas gesagt hatte — — — von spät kommen oder essen oder weiß Gott was.

Nach und nach füllten sich die Sitzreihen. — Ein Vorhang wurde weggezogen — das aufgespannte Leinen erschien — —.

„Jetzt wird's gleich losgehen,“ sagte laut eine Stimme. Es war eine gleichgültige Stimme, ganz monoton, aber sie machte der jungen Frau einen seltsamen Eindruck. — Als bekäme sie Angst — — das beklemmende Gefühl in der Magengrube, das unangenehme Erwartung begleitet — —.

Da flammte zischend ein blaues Funkenbündel auf — — rückwärts, hinter den Zuschauern — —. Auf der viereckigen Fläche erschienen rote Buchstaben —:

DIE STREICHE DES KLEINEN WILLY

Dann ward alles grau und beweglich — — ein photographischer Scherz im flimmernden, gespenstiglautlosen Wechsel der Films —; die übertriebenen Streiche eines Schulbuben, der Milchwägen umwarf, Aepfel stahl, Hunde an Mädchenzöpfe band, Pferde scheu machte und Kuchen raubte und endlich nach wilder Hetzjagd über Mauern, Zäune und Bäche seinen Verfolgern entkam und in einsamem Verstecke seelenvergnügt seine Beute auffraß — —.

„Na, das ist eher dumm,“ sagte wieder die seltsame Stimme. „Aber jetzt kommt etwas Besseres.“

Wieder leuchtete die rote Schrift:

MOTORRADRENNEN IN PARIS

Eine Rennbahn zeigte sich. Die schiefe, ansteigende Kurvenwand — — darüber eine Tribüne, auf der es wie von Ameisen wimmelte. Die Gesichter der Menschen erschienen als weiße, bewegliche Punkte auf dunklem Grunde. — Ein neues Bild. Sechs Fahrer, auf ihre Motorräder gelehnt, in einer Reihe — lebensgroß — —. Allmächtiger —! Der zweite von rechts war Ralph — — Ralph Elgistone — —. Er sah aus dem flackernden Bilde heraus Grete an und nickte — — der eine Mundwinkel verzog sich höhnisch — — so wie damals, als er ging — — und die letzte Banknote auf den Tisch warf — — —.

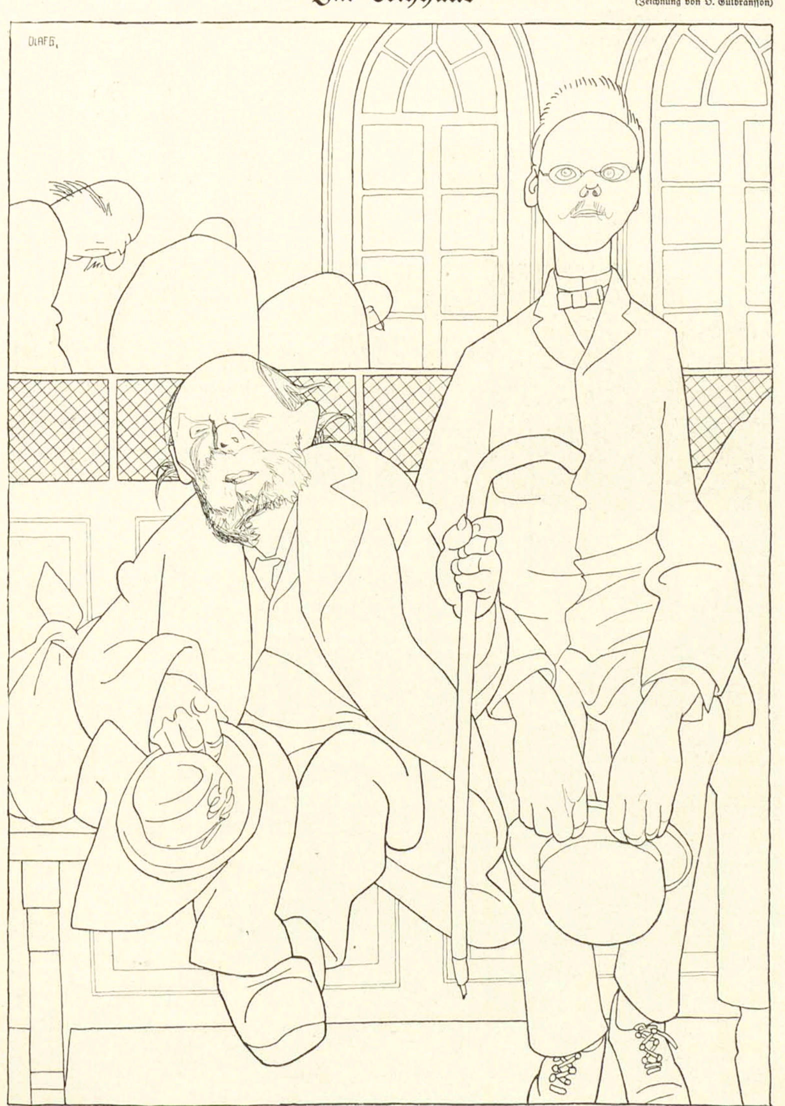
Da sah sie ihn nun wieder. Ihre Augen öffneten sich weit — — eine Lähmung befiel sie — —. Es wurde etwas neben ihr gesagt, aber sie hörte es nicht —. Das Bild verschwand blitzschnell — —. Ein anderes und wieder ein anderes —. Man sah die sechs Professionels am Start, fast nackt — vorgebeugt und lauernd — —. Die Fahne fiel — —. Dann kam die schiefe Wand, an der sie wie tollgewordene Insekten hinkrochen — — in unwahrscheinlicher Stellung — — als ob sie daran klebten —. Das Bild vergrößerte sich — — auf den Tribünen war unruhige Bewegung — — —. Die untere Reihe beugte sich plötzlich weit zurück — in den weißen Gesichtern erschienen wie schwarze Flecke zum Schreien geöffnete Mäuler — — Da kam es gesaust — ohne Ton — wie ein Schatten — — die Wand hinauf — — schräg hinauf — — in falscher Richtung — überschlug sich in einer Rauchwolke — — ein loses Rad — Trümmer — — ein nacktes Bein — —. Weg alles. — Alles ruhig. Da lag der unglückliche Fahrer im Sand —

neben der rauchenden Maschine — — mit verdrehtem Genick und weißen Zähnen, aus denen etwas Schwarzes, Flüssiges kroch — — —. Trippelnd liefen winzige Schutzleute von ferne herbei — —.

Und jene Stimme sagte: „Der Todessturz des Rennfahrers Elgistone —“
Ralph — — Ralph — —; und dann begann eine höllische, ohrenzerreißende Musik — — ein Brüllen, Lachen und Krähen — — oder war es die Orgel — — der Boden öffnete sich — — schwarz — — schwarz — — tief —.
Und alles sprang von den Sitzen, um die hübsche, ohnmächtige Frau zu sehen, die so gellend aufgeschrieen hatte — — — —.

## Im Leihhaus

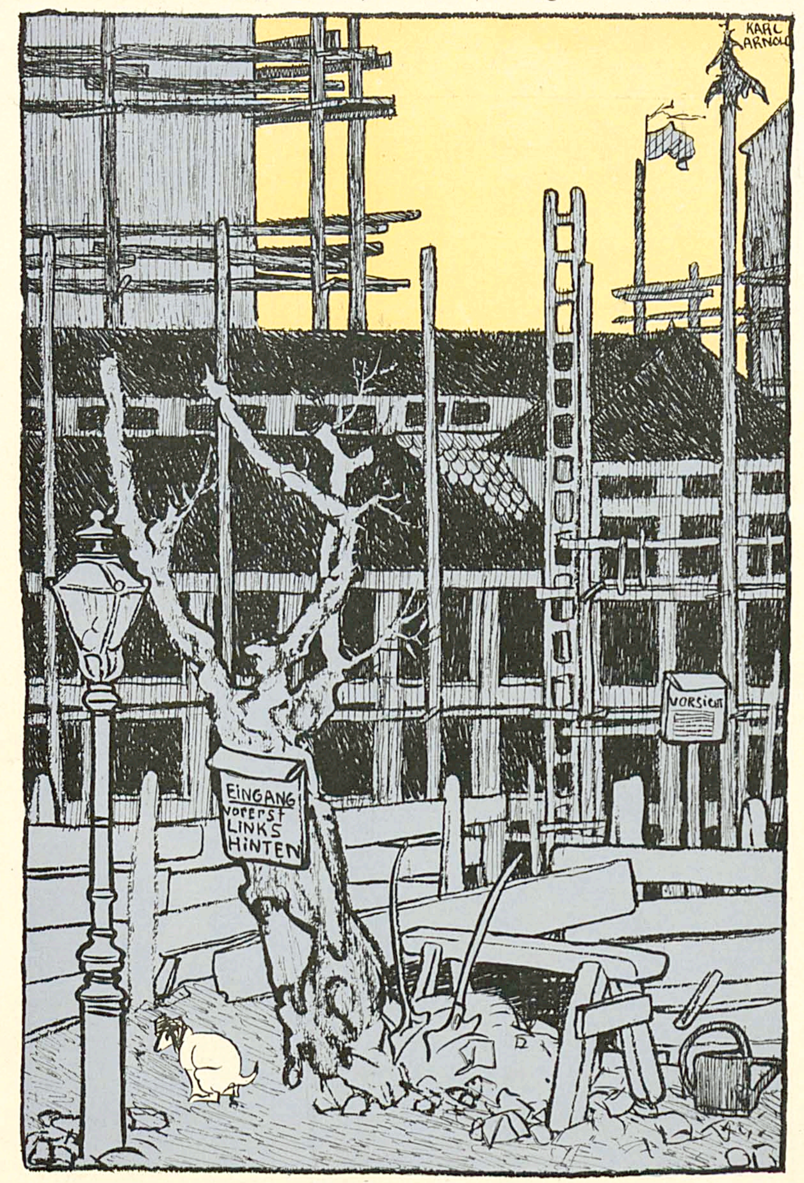
(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Wir feiern morgen silberne Hochzeit, da muß ich bitten, daß sie uns das versetzte Bett auf einen Tag leihen.“

## Die Münchner-Ausstellung

(Zeichnung von Karl Arnold)




am Vorabend der Eröffnung.



## Das kleinere Uebel

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Herrgott, schnarcht der Preuß!“ — „Sei froh, daß er schlaft, wenn er schlaft, nacha reißt er wenigstens sei Maul net auf und red't nix.“







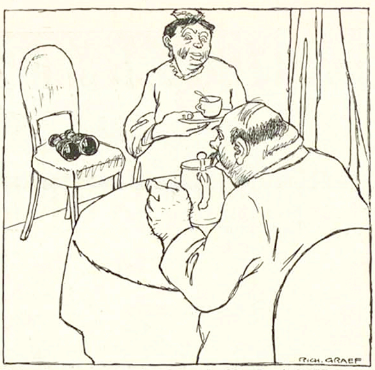



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


EIN BUCH FÜR DEN SOMMER
Björnstjerne Björnson
schreibt an
Roald Amundsen:
Herzlichen Dank für das Exemplar Ihrer „Nordwest-Passage“, das Sie mir geschickt haben. Ich habe das Buch längst gelesen.
Ich halte Ihr Buch für das unterhaltendste der gesamten Nordpol-Literatur; wer anfängt darin zu lesen, kann sich nicht mehr davon losreissen.
Ihr Werk hat aber noch eine ganz besondere Eigenschaft, auf die ich aufmerksam machen möchte: Es wirkt so stark auf die Phantasie halberwachsener und erwachsener Knaben, dass es ein gutes Werk tut. Denn es erzählt auf jeder Seite, welcher köstliche Schatz ein gesunder, kräftiger Körper ist und was für einen mutigen, heiteren Geist er erzeugt. So ist Ihre Schilderung der Eisgegenden eine Gabe für die Jugend geworden, wie eine gleich wertvolle noch gesucht werden soll.
Ihr ergebener
Björnstjerne Björnson
Dieses prächtige Werk erschien in deutscher Ausgabe im Verlage von Albert Langen unter dem Titel:
Roald Amundsen
Die Nordwest-Passage
Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907
560 Seiten Lexikonformat. Mit 140 Bildern und 3 farbigen Karten
Umschlag von Wilhelm Schulz
Geheftet 12 Mark, in Leinen gebunden 15 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark 50 Pf.
Das Werk kann auch in 16 Lieferungen à 75 Pf. bezogen werden
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

## Mißliebige Erinnerungen

(Zeichnung von R. Graef)




„Cenzi, tuan S' den Operngucker vom Stuhl weg, da schmeckt mir 's Essen net, weil i allweil moan, i seh' die Aug'n von meiner seligen Frau."







**Bombastus-Mundwasser,**

bestes Kosmetikum für die Mundpflege, garantiert frei von schädlichen Bestandteilen, wie Salicylsäure, Salol etc., wie sie in Konkurrenzpräparaten enthalten sind.

Auf die geeignete Zusammensetzung unserer Mundwässer ist die Tatsache zurückzuführen, dass zahlreiche Aerzte unsere Präparate nicht nur zur blossen hygienischen Behandlung der Mundhöhle empfehlen, sondern auch wegen ihrer antiseptischen Wirkung bei bakteriellen Erkrankungen der Mundhöhle verwenden.

Gebrauch des Bombastus-Mundwassers erzeugt und erhält auch mit Sicherheit **frischen, gesunden Atem und schöne weisse Zähne.**

Ganz ähnliche Vorteile bietet der Gebrauch von

**Bombastus-Zahncreme,**
oder **Bombastus-Zahnpulver,**
sowie **Bombastus-Mundpillen.**

**Ca. 4000 deutsche Aerzte, Zahnärzte und andere hervorragende Fachmänner haben geprüft,** und empfehlen die an Wirksamkeit und Reellität unerreichten Bombastus-Präparate.

Zu haben in Apothek., Drogerien, Parfümerien, bess. Friseurgeschäften.

Wo nicht, liefern direkt die

**Bombastus-Werke, Potschappel-Dresden.**

Man fordere **nur Bombastus**-Erzeugnisse und weise alles Andere entschieden zurück.

---

**Korpulenz**
**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

---

echte billige **Briefmarken**
Alle verschieden!
**100** Asien, Afrika, Australien M. **2.—**
300 versch. nur . M. **3.50** 1000 versch. nur . M. **11.—**
100 Australien . „ **4.—** 50 Altdeutsche . „ **3.—**
200 Engl. Kolon. . „ **4.50** 100 Franz. Kolon. . „ **4.50**
**Max Herbst**, Markenh., **Hamburg** I.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.










Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

**Die neue Liliput-Schreibmaschine**

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Modell A Preis Mk. 45.—**
**Modell Duplex Preis Mk. 58.—**

**1 Jahr Garantie!**

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
Justin Wm. Bamberger & Co.
**München 2,** Lindwurmstrasse 129-131.
Zweigniederlassung: **Berlin W. 9,** Potsdamerstr. 4.
*Wiederverkäufer überall gesucht.*













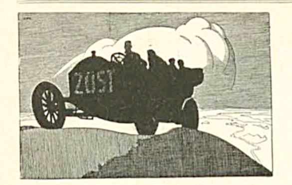
Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

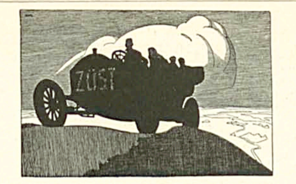
# Flitterwochen

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wir hätten unsere Hochzeitsreise doch nicht nach dem lausigen Süden machen sollen — da schwitzt man sich ja in drei Tagen alle Illusionen 'runter."







NEUHEIT 1908.

EXTRALEICHTE MOTOREN „ZÜST" 8 Zylinder

für Zwecke der Luftschiffahrt: 25 und 50 HP. Gewicht ca. 2 kg pro Pferdekraft.

# KOMPLETTE FLUGAPPARATE

System VOLLMOELLER-RAPP

„ZÜST"-STUTTGART Königstraße 14



„ZÜST"-BERLIN NW Unter den Linden 42

„ZÜST"-LEIPZIG Dresdener Straße 2

„ZÜST"-MÜNCHEN Clemensstraße 27

„ZÜST"-ZÜRICH Stampfenbachstr. 17

„ZÜST"-WIEN Marxergasse 4

**Photograph. Apparate**

Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.

**G. Rüdenberg jun. Hannover und Wien.**

**Dekorations-Maler**

zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Reflektiert wird nur auf durchaus selbständig arbeitende, in jeder Weise tüchtige

**erste Kraft,**

welche in allen Stilarten bewandert und besonders das moderne ornamentale Gebiet beherrscht. Gefl. Offerten unter Beifügung von selbstgefertigten Entwürfen nebst Photographie an

**Atelier Gust. Doren, Hamburg 5.**

**Aerger schwindet** mit Blitzesschnelle beim Briefmarken-Sammeln! Katalog gratis.
**Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.**

Briefmarken-Katalog Europa 1908 M. 1.–
40 altdeutsche M. 1.75, 100 seltene Übersee 1.50
40 deutsche Kolon. 3.–, 200 engl. Kolonien 4.50
echt und verschieden. Zeitung und Liste gratis.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung. LEIPZIG 9

**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

**Briefmarken**

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

**Schönheit der Büste**

vollendet harmonische, plastische Körperformen, wohlentwickelten, straffen Busen erhält man mit **Noa's Büsten-Kräutermilch.** Vollkommen unschädlich. Aeusserliche Anwendung.
Fl. Mk. 7.— 1/2 Fl. Mk. 4.—
Probefl. Mk. 2.20 franko.
Versand discret.

**Max Noa,** Hoflieferant,
**Berlin N. 4 K.,** Elsasser Str. 5.

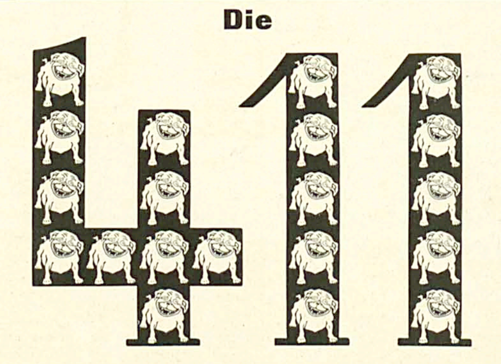



DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST

Wohnungseinrichtungen, Zimmer, Einzelmöbel, Stoffe, Teppiche, Beleuchtungskörper nach Entwürfen erster deutscher Künstler: Riemerschmid, Niemeyer, Junge, Kreis, v. Beckerath, Gussmann, Walther, Hempel u. A. Vorschläge kostenlos. Illustr. Preisbuch No. 19 [Zimmer von 230 bis 950 Mark] durch die Geschäftsstelle Dresden gegen Mark 1.20, Stoffmusterbücher L zur Ansicht gegen 50 Pf. in Marken.

DRESDEN-A. 1 - MÜNCHEN 2 - HAMBURG 36 - WIEN I
Seestraße No. 18 :: Arcisstraße No. 35 :: Königstraße No. 15 :: Graben 15.

**Die**




**besten Witze aus dem Simplicissimus**

**Herausgegeben von Ludwig Thoma und R. Geheeb**

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark. o **Soeben erschienen!**
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

! ! !

Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

**Syphilis.**

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nachdem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

**„Heirate nicht"**

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
**Weltauskunftei „Globus"**
**Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Magerkeit**

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6–8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.**
Depôt f. München: Storchen-Apotheke Dienerstr. 17.




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Nicht so schlimm

(Zeichnung von Karl Arnold)

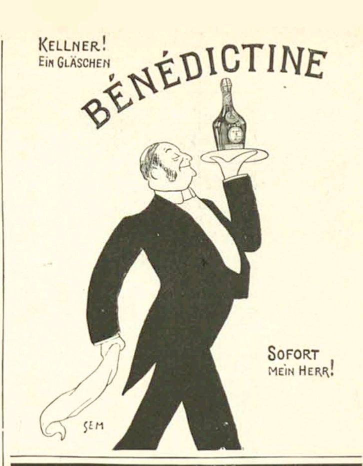



„Denken s' Eahna, Frau Müller, da Nachbarin ihre Kathi kriagt scho 's dritte Kind." — „No ja, sie hat doch a scho den dritten Bräutigam."
























## Der Gourmet

(Zeichnung von P. Kraemer)




.... und eine Flasche Müller Extra, aber Cuvée 1904.





















## Gebet eines Berliner Reporters

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Unsern täglichen Dachstuhlbrand gib uns heute!“

### Hymnus

nach der freudigen Kunde, daß S. M. der König von Sachsen Sich sehr mißfällig über die Dresdener Ausstellung geäußert haben

(Als sächsischer Rundgesang für Liedertafeln gedacht)

Nu ist auch dem Geenig von Sachsen
Das Kunstverständnis gewachsen,
Er hat sich die Bilder betrachtet
Und sie gleich kritisch geschlachtet,
Er aa — er ooch — er ooch — er aa,
Nach hohem Beispiel aha! — juhe!
Nach hohem Beispiel — aha!

Er sagte, Er sieht es nicht gerne,
Die Kunst ist viel zu moderne,
Die Maler müssen sich zähmen
Und sich gebildet benähmen.
Er aa — er ooch — er ooch — er aa,
Nu wissen mer's alle ei cha! juhe!
Nu wissen mer's alle — ei cha!

Erst diente ein mächtiger Gaiser
Der Kunst als erfahrener Weiser,
Und jetzt probiert es ein wenig
Auch Sachsens kundiger Geenig,
Er aa — er ooch — er ooch — er aa,
Die Gönner und Kenner hurra — juhe!
Die Gönner und Kenner — haha!

Peter Schlemihl

### Lieber Simplicissimus!

„De Griechen,“ erzählte der Herr aus Meißzen, „de Griechen sin doch das gemeenste Volk, das es auf Gottes Erde gibt. Fahre ich Sie da gestern mit einem Herrn im Gubee — un man will doch nich stumm bleiben — da frag' ich ihn:
‚Ach, gutestes Herrchen — was sin Sie wohl für ä Landsmann?‘
Glauben Se, er hätt' geantwortet?
‚Ach,‘ sag' ich, ‚gutestes Herrchen, Sie scheinen mir ä Grieche zu sin. Wo gommen Sie denn her?‘
‚Von Gorfu,‘ sagt er.
‚So — von Gorfu! Ach — das is ja da, wo unser Gaiser egal hinfährt?‘
‚So —?‘ sagt der Grieche, ‚fährt da Ihr Gaiser egal hin? Das habe ich gar nich gewußt.‘
Ae so ä gemeener Grieche! Er hat's gar nich gewußt.“

Roda Roda

---

Einem jungen, nicht gerade sehr beschäftigten Rechtsanwalt ist der Auftrag geworden, eine durchaus solvente Firma mit einer großen Summe einzuklagen. Er macht sich sogleich an die Klageausfertigung und reicht dieselbe beim Landgericht ein. Nach wenigen Tagen spricht der Rechtsanwalt auf der Landgerichtskanzlei vor und erkundigt sich, ob die Klage im Gange sei. Der Sekretär verneint dies und fügt bei, der Fall sei ja nicht dringend, denn die beklagte Firma sei durchaus prima. Der Rechtsanwalt entgegnet: „Die Sache eilt im Gegenteil ganz außerordentlich; der Beklagte will bezahlen.“

---

Ein Berliner stud. jur. und Fuchs in einer Burschenschaft kommt zur vorschriftsmäßigen Abendkneipe. Da bemerkt ein Kommilitone in seiner Tasche einen Band Gedichte. Verwundert bricht er in die Worte aus: „Mensch, ick denke, du bist ooch Jurist ...“

---

In Br. wurde neulich eine vierzehnjährige höhere Tochter von Zwillingen entbunden. Der Vater war ein Gymnasiast. Emma las es in der Zeitung und konnte sich über diese Verdorbenheit gar nicht beruhigen. Ihre letzte große Rede schloß sie mit den Worten: „Na, und denn gleich zwei!!“



### Umsturz

Der Anfang ist's vom Ende,
Bald kommt das Weltgericht.
Stumm faltend meine Hände,
Verhüll' ich das Gesicht.
Die Erde bebt, der Boden schwankt,
Der liebe Gott hat abgedankt.
In Mecklenburg — so hört man —
Doch nein! Ich glaub' es nicht.

Die schönsten Weiberwaden
Verschrumpfen mit der Zeit,
Und die von Gottes Gnaden
Tun mir wahrhaftig leid.
Ein Tintenfaß, ein Federkiel,
Und ach! das letzte Bollwerk fiel.
In Mecklenburg — so hört man —
Doch nein! So spricht der Neid.

Wie zieren lange Haare
Den edlen Männerkopf!
Drum ist das einzig Wahre
Ein langer deutscher Zopf.
Und willst du ändern die Frisur,
So häng ihn etwas höher nur!
In Mecklenburg — so hört man —
Halt's Maul, elender Tropf!

Edgar Steiger

### Tränen

Erschüttert lasen wir die Märe,
Wie jüngst in Wien manch stolzem Mann
Die allerhöchste Wehmutszähre
Hinunter in den Schnurrbart rann.

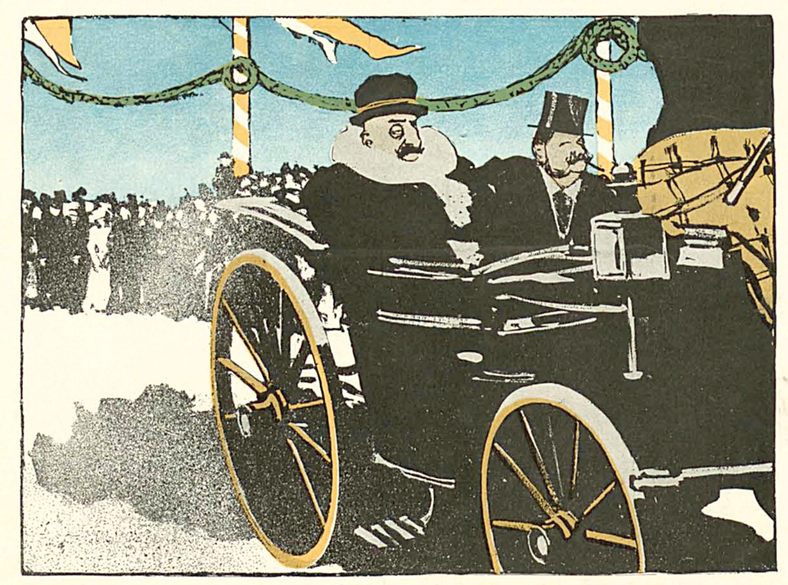
Auch als der gute Harfensänger
Zur Charité im Auto glitt,
Verhielt er sein Gefühl nicht länger,
Und die Lakaien weinten mit.

O tretet nicht mit rohen Füßen,
Was sich von Herz zu Herzen rankt:
Das Resultat der Tränendrüsen
Ist ja in Deutschland sakrosankt!

Ratatöskr

# Empfang der Bundesfürsten in Wien

(Zeichnungen von E. Thöny)



Während die anderen Bundesfürsten von Erzherzögen abgeholt wurden, schickte man zum Empfange des Hamburger Bürgermeisters lediglich einen Finanzprokuraturkonzipisten,



aber unser hanseatischer Bundesfürst hatte wenigstens die Genugtuung, für das Wohl seiner Stadt wirken zu können, indem er mit verschiedenen Greißlern sehr beträchtliche Kaffeelieferungsverträge abschloß.

München, 1. Juni 1908 13. Jahrgang No. 9

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Alarm

(Zeichnung von E. Thöny)

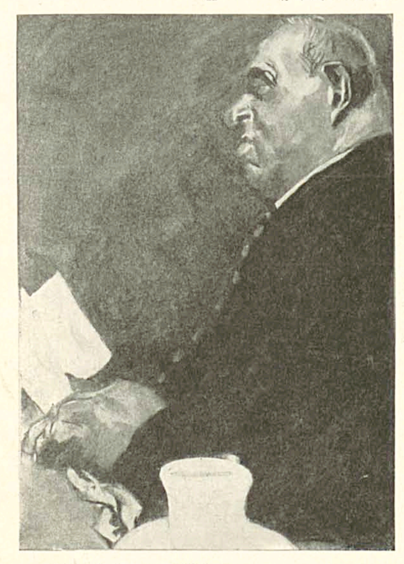


„Zu den Waffen! Ihre Interessen in Marokko sind bedroht!“

## Briefwechsel eines bayrischen Landtags-abgeordneten

X

(Zeichnung von E. Thöny)



An hochwierningen Hern Bfahrer
Emeran Schanderl
in Mingharting,
Bosd daselbst.

Hochwiern Her Bfahrer,

Kelobd sei Jessas Kristo in aler ewigeid Am.

Düsses isd ser lange, das ich nichd geschriem habe, aber indem das die Bolidik rut, hawe ich gedenkt es brauchz nichd, das ich schreiwe.

Den hochwiern Her Bfahrer, mir regirn jäzd gans langsam und es bassird nichts, auser das mir Ferigen machen. Die lezden Ereugnise in inseren Barlamendsleben sind gewäsen zerscht das grose Schingenäsen und dan war die Brobe des Mäupokes und seid derer Zeid rut die Bolidik.

Beträf das Schingenäsen mus ich berichden, das es als ein schänes Ereugnis bedrachded wern mus, indem mir achd Schingenbroben gekrigt hawen und jeder isd gud gewäsen, aber ich weuß es nichd, der welchene den Breis ferdient, hobwol ich fon jeden zwei Borzionen gegäsen hawe, aber indem ich mit einen ferdig war, had mir der anderne schon geschmeggt, und auf einmal isd keiner mer dagewäsen, sonzt häde ich es gewiesenhafd noch einmal brobierd, indem es ser wichdig isd, ob die einheimische Sau mit der breissischen Sau konguriren kan.

Fieleichd gibt es in Breißen grösserne Säu als bei ins, wofon ich fieleichd ieberzeigt bin, und fieleichd sind Zäu in Breißen fornemer in der Absdammung, awer die gewenliche Bauernsau in Bayern isd gros genug, so das mir sagen kennen, mir hawen fiele Säu und mir hawen grosse Säu in inserm gelibden Faderlande Baiern, und mir haben ins dafon glenzend ieberzeigt.

Hochwiern Her Bfahrer, leuder es war kein Schingen nichd mer da, wie ich es zun driden un lezden mal brobieren gewohld habe und da hawe ich blos mer einen Läberkas gegäsen, wo aber kein Kongurensäsen nicht war, sondern ich hawe ien alein gegäsen zur Regarazion. Zulez sin mir ale gans foll gewesen und mir hawen ins zusamen genohmen das keine Unanstendikeit nichd bassirt isd, weil die Minisder auch forhanden waren, die es fieleichd beleudigd.

Bei mier häte es nichd so fiel gemachd, weil ich weid weg war, aber der Pichler is bei den Eisenbanminisder gesäsen und had einen kräbsroden Gobf aufgehabd, aber fieleichd isd iem auch nichs bassierd, hobwol es eine Kunzd war, das man es ferhalden hat.

Beträf den zweiden Regirungsakd, so war es der Mäupok, den mir brobieren haben miesen und mir hawen iem inserne barlamendarische Genämigung erdeilt, indem er siffig und sieß isd.

Die Pokwierschdeln waren deligad und der Sämbf war auch sehr erquiggend und die Schdimmung war under ins Barlamendarier ser gehoben.

Das Ministerium war fohlzelig versambeld und isd keine Enschuldigung wengen Infulenza eingelauffen, wi es sonzt der Fahl isd, und sogar die geschtierzden Minisder sind dagewesen und hawen sich an dem Freibier bedeiligd.

Inser gelibder und hochwierninger Bresadent Orderer hat blos fimbf Halbe gedrungen, awer er is doch gans lusdig gewesen und had den Minisder Wäner umarmbt und gekiest. Es war aber nichd wengen Besopfenheid sondern aus Ueberwalung seines kadollischen Gefiels, weil dem Minisder beim Schneizen ein Rosengrantz aus dem Sacktiechl gefahlen is und man gesähen hat, das er auch bei den wältlichen Geschesten imer seinen Rosengrantz bei sich mit dabei had. Den Liberahlen sind die Trentschen hinunder gehengt for Ferdrus, wie si gesähen hawen, das der Orderer schmohlis machd mit den Minisder, aber sie haben doch ier Mäu gehalden.

Jäz mus ich ienen schreim, das der Minisderbresadent Bodelwies mit mir angestössen had bei düssem Mäupok.

Auf einmal is der bei mir dagestanden und had gesagd, Her Abgeorneder darf ich mier erlaupen, sagd er. Fon mier aus, habe ich gesagd, und ich habe angestessen.

Sie fertretten den Wallgreis Mingharting, sagd er und ich habe gesagd jawoll.

Sie hawen auch Eisenbanschmärzen had er gesagt und ich sage jawoll, düssen Wehdam hawen wir schon und fieleichd sind Si der Toktor, wo ins kurihren kann. Da had er gelachd und had gesagd, nein er isd nichd der Toktor, sondern der Toktor siezt dort und hat auf den Minisder Frauntorpfer gezeigt. Und dan had er gesagt, es had ien gefreid, das er die ähre gehabd had mit mier zu schprechen und ich habe gesagd, es had leichd sein känen. Und da sind mier aber die Ratieschen hinaufgestössen. Wie meinen sii? had der Minisder gefragd. Es kombt fon den Radi hawe ich gesagd und er had gesagd ja so, und griesen Si ier schenes Mingharting, und er is gegangen und had noch eine freindliche Fotzen auf mich gemachd. Hochwiern Här Bfahrer ich hawe es nichd vergäsen, was sie mir imer gesagd hawen, das die Groskobfeden ins blos schmeigeln, wen si was wohlen, und man had es auch deidlich gesähen an den geschtierzden Minisdern, wo ins gar keine Beachdung nichd geschengt haben, sondern si hawen blos gedrunken und gegäsen.

Der Feilitsch had sonzt immer mit ins Abgeorneten geschpenzelt, das mir iem ein gnediges Gehär schengen sohlen, aber düssesmal had er seine Aufwardung nichd gemachd.

Si fräsen ins ale blos aus der Hand, wen sie es braugen und der ausgesuzelde Graff Greilsheim isd an ins forbeigegangen one ein Komblamend. Aber mier lasen dafier die andere Dantzen, wi mir seifen und desweng mus ich ienen schreim, das mir der Radi fieleichd nichd hinaufgestohsen wär, wenn ich nicht gewohld hädde.

Jäz weis ich nichds mer Bolidisches, auser das inser hochwierninger Bresadent Orderer das Säpter und di Grone fon Baiern iebernohmen had wie der Brinsregend nach Wien gefarren isd und das er iem aber das Säpter wider zurickgegem had, wi er wider gekohmen isd. Das der Freilein Bfahrerköchin ier Grobf nichd verget isd sär draurig hobwol si ien mit Hundsschmaltz einreubt. Jäz weis ich aber noch ein Middel. Am Johanidag mus ier bei der Nachd um zwelf Ur ein keischer Jüngling einen Kazendräg auf den Nabl schmirren. Fieleichd isd der Här Bfarrer so gud, und reubt ien fesd ein, aber es darf kein unkeischer Gedange nichd dabei sein, sondern blos der Nabl.

Düsses Middel isd noch schterker und hilfd alen Junkfrauen, was mier hopfenlich annähmen dierfen. Hochwiern Her Bfahrer, ich weus es schon, das der Bezirksamtman in die Oberbfalz fersäzt isd zur Schtrafe fier seine Wiederschpenstigkeit gengen die kristgadollische Geischtlikeit. Da kan er jäz Schmeizler schnubfen, das iem fieleichd das Hirn häller wierd und das er schpannt, was mier fermögen.

Der Kazendräg mus fon einer schneeweisen Kaze sein und griesen si die Freilein Bfarrerköchin und reuben si ier den Nabl ein und jäz mus ich mein Schreiben beschlüssen.

Ir liber Freind

Jozef Filser
Abgeorneter.

B. S.
Den Kazendräg miesen si zuersd anhaugen, das er warm isd, for er den Nabl beriert.

## Kongreßfieber

Sommerluft, Vereinsausflüge,
Vollgepfropfte Extrazüge
Und darin — mich faßt ein Grauen —
Deutsche Männer, deutsche Frauen
Enggepreßt zusammensitzend.
Wasser, Weisheit, Schönheit schwitzend,
Schlafend, klatschend, seufzend, fauchend
Und dabei Zigarren rauchend
In Erwartung all der Pracht
München 1908.

Ja, sie kommen all gezogen,
Philo-, Geo-, Theologen,
Mediziner, Kapuziner,
Uebermenschen, Herrschaftsdiener,
Physiker und Spiritisten,
Symbolisten, Antichristen,
Krankenkassen, Straßenkehrer,
Zahnausreißer, Volksschullehrer —
Alle reden Tag und Nacht —
München 1908.

Leinwand-, Tuch- und Seidenbranche,
Friedensengel der Revanche,
Die mit Schere, die mit Kleister,
Seifensieder, Bürgermeister,
Goethebündler und Studierte,
Mucker und Emanzipierte,
Dichter, Noten-, Zeitungsschreiber,
Wasch-, Abort- und andre Weiber —
Wehe! Die Tribüne kracht —
München 1908.

Edgar Steiger

## Letzte Telegramme

Fez, 31. Mai. Hier wird die Nachricht verbreitet, daß sich Seine scherifische Majestät der Sultan von Marokko entschlossen habe, in den Kampf der europäischen Mächte nicht einzugreifen.

Wiesbaden. Es ist beschlossen worden, das Denkmal Wilhelms des Schweigers mit Goldbronze überstreichen und neben dasselbe ein Denkmal Wilhelms II. in Silber aufstellen zu lassen. (Privattelegramm.)

## Die schöne Seele

O wandelt alleweg hinaus
Durch Wald und Wiesen, Ried und Bruch:
Ich sitz' derweil bei mir zu Haus
Und lese still ein gutes Buch.

Und senkt die Sonne ihren Lauf,
Und wird es mählig düster schier,
So steck' ich die Lektüre auf
Und trink' ein Fläschchen Münchner Bier.

Dann fühl' ich mich dem ewigen All
Im wahren Sinn des Wortes nah
Und äuß're diesen Ueberschwall
Auf meiner Ziehharmonika.

Dr. Owlglaß

# Wiener Jeunesse dorée

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„I sprich fünf Sprachen. Entweder wer i Konsul in Haiti oder Portier in Nizza.“

## Lieber Simplicissimus!

Zwischen Venedig und Ala. Im Coupé sitzen drei deutsche Herren. Der eine, ein Dicker, hört aufmerksam dem Gespräch, das sich um Venedig dreht, zu und sagt dann schüchtern: „Ja, ja, wissen Sie, es ist ja sehr schön, so wenn man ankommt, die Gondeln und so weiter, aber ich mein' halt, dieses ganze Venedig wird sich doch nicht lang' halten.“ M. R.

---

Die Lehrerin einer Berliner Volksschule erhält folgenden Entschuldigungszettel: „Ich bitte meine Tochter zu entschuldigen weil sie fehlte, ich wollte ihr zu einer befreundeten Leiche mitnehmen und wollte ihr das Vergnügen nicht stören!“

---

In der Paulikirche predigt der berühmte Pastor Dünngiebel. Seiner Predigt legt er zugrunde das nicht mehr ganz neue Gleichnis: das Leben eine Reise. Eindringlich fleht er seine Hörer an, die Reise in der richtigen Weise zu machen, und schließt mit den begeisternden Worten: „Und so lasset uns denn, meine geliebten Christen, unsere Wagen anhängen an die Lokomotive, so da heißet Jesus Christus ...“

---

Als Kanzleirat Feder nach Uffeln zum fünften Male in die Sommerfrische kommt, befindet sich die Wirtin des Hotels zur Sonne, in dem er immer logiert, in anderen Umständen. Der Kanzleirat ist ein sehr wirtschaftlich veranlagter Mann und glaubt die Frau darauf aufmerksam machen zu müssen, daß es doch sehr unpraktisch sei, wenn der Storch gerade in der Hochsaison komme. „Je nun,“ erhält er zur Antwort, was will man machen? Man kann doch nicht immer 'nen Kalender mit ins Bett nehmen.“

## Sommernachtstück

Droben auf der Veranda
Skaten beim Viertopf die Herrn ...
Milde Frauen stricken, plaudern —
Sie tun es so gern ...

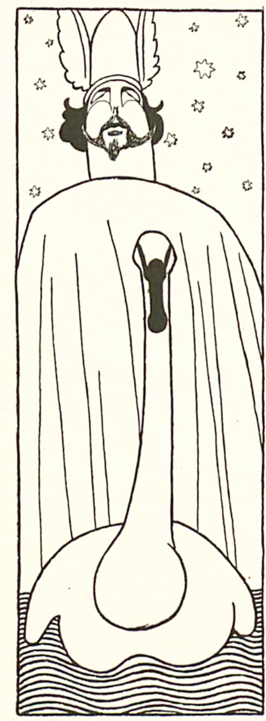
Unter der Linde im Garten
Wirbt es: „Du?!“ — „O — Laß ...“
Sinnend wiegt sich die Linde ...
Droben jauchzt es: „Trumpfaß!“ —

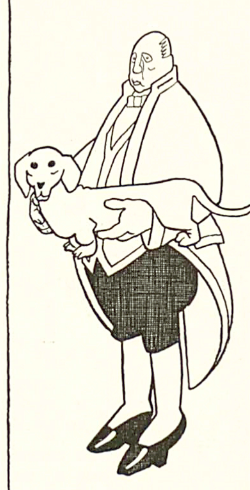
J. Graf

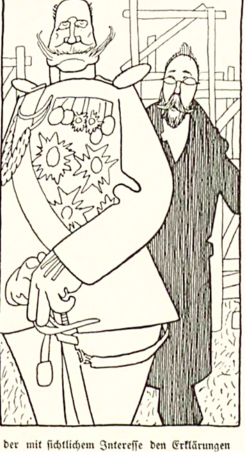
# Führer durch München während der Ausstellung

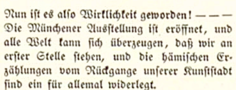
II

(Zeichnungen von O. Gulbransson)









Nun ist es also Wirklichkeit geworden! — — —
Die Münchener Ausstellung ist eröffnet, und alle Welt kann sich überzeugen, daß wir an erster Stelle stehen, und die hämischen Erzählungen vom Rückgange unserer Kunststadt sind ein für allemal widerlegt.
Doch davon ein andermal.
Heute berichten wir nur von der überaus glänzenden Eröffnung der Ausstellung, welche bis auf den letzten Nagel fertig sich vor den bewundernden Augen der Besucher auftat.
Gestatten Sie Ihrem Berichterstatter eine kurze Schilderung der Ereignisse des 16. Mai.
Gleich beim Eingange fiel mir die erhabene Gestalt des unvergeßlichen Königs im Lohengrinkostüme mit großartig ausgestopftem Schwane auf.
Ein Hoflakai brachte noch fünf Minuten vor der feierlichen Eröffnung einen gleichfalls ausgestopften Dackel herbei, welcher das Entzücken aller Jäger und aller Damen bilden wird und so eine durch Munifizenz des Hofes gewährte kostbare Bereicherung der Ausstellung bedeutet.
Doch lassen Sie mich nur von der feierlichen Eröffnung sprechen! Alles war da. Tout Munich.
Besonderes Aufsehen erregten die hohen Angehörigen unseres erlauchten Herrscherhauses.

Da war Seine Königliche Hoheit unser gnädiger Prinz Ludwig, welcher jedes Detail, jede Figur einer eingehendsten und sachverständigen Prüfung unterzog.



Da war die ragende Gestalt Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Alfons zu sehen,

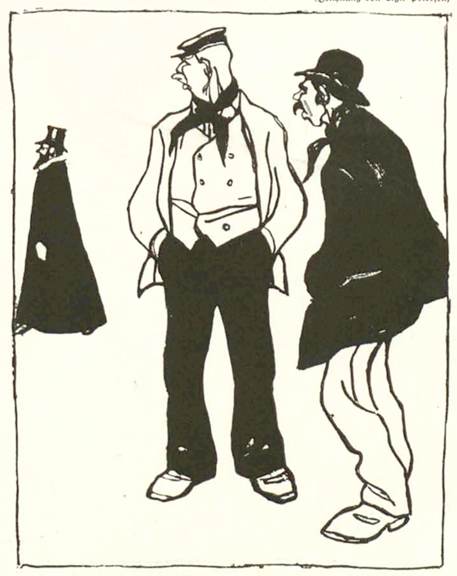
der mit sichtlichem Interesse den Erklärungen eines Professors lauschte und mit großer Genugtuung die Fortschritte der Kunst im Handwerke hervorhob.
Da waren die erlauchten Prinzessinnen vollzählig erschienen und ließen sich von Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Therese die Ziele und Aufgaben dieser Ausstellung erläutern.
Da war Prinz Ludwig Ferdinand, ein Arzt und Künstler zugleich, der sich aufs leutseligste mit den Arrangeuren unterhielt und sie auf Verschiedenes erst aufmerksam machte.
Kurzum, es war eine glänzende Eröffnung einer glänzenden Veranstaltung, und man darf wohl mit dem Römer ausrufen: Accipio omen.

(Nähere Berichte folgen.)



## Sein Feind

(Zeichnung von Eigil Petersen)



„Der Pastor dort hat mich getraut.“ — „Soll ich ihm eine 'runterhauen?“

## Von den Gesichtern

Von **Karl Kraus** (Wien)

Was mich immer tief alteriert hat, das ist die Selbstverständlichkeit, mit der die meisten Menschen ihr Gesicht tragen. Gefiel mir eines oder das andere nicht, so kam, wie um das Maß voll zu machen, die Beschönigung eines unbeteiligten Dritten dazu: Der Mann könne doch für sein Gesicht nichts. Kein Standpunkt ist haltloser. Denn die Verantwortung, die einer für seine lange Nase übernimmt, ist mindestens so begründet wie jene, die er für seine politische Ueberzeugung trägt. Für die politische Ueberzeugung kann der Mensch in den häufigsten Fällen überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden, da sie ihm von Geburt oder durch fehlerhafte Erziehung, durch mitgebrachte Schwäche der geistigen Veranlagung oder durch das verderbliche Beispiel der Umgebung anhaftet. Dagegen entspringt ein Fehler der körperlichen Erscheinung einem Mangel an Rücksicht, der bei der reichen Auswahl an Selbstmordmöglichkeiten mehr als peinlich berührt. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Träger eines Gesichts, dem die Schöpfung den Stempel der Ausschußware deutlich aufgeprägt hat, nicht nur nicht aus Bescheidenheit vor der Verschandelung des ästhetischen Weltbildes zurückschrecken, sondern alles dazutun, sich als das Merkziel der Betrachtung ihren Nebenmenschen zu empfehlen. Man kann sicher sein, daß einer, der Henkelohren hat, nie auf den Vorwurf hört, sein Gesicht gleiche dem Nachttopf des Königs Attila, sondern im Glauben lebt, es gleiche dem Bildnis des Dorian Gray. Keine Spur von reuiger Ergebung in die Einsicht, verpfuscht zu sein! Vielmehr läßt die Zuversicht, die aus solchen Zügen spricht, darauf schließen, der glückliche Besitzer halte sein Gesicht für die endgültige unter den zahllosen möglichen Formen, ja für eine solche, die bei künftigen Schöpfungsakten als die maßgebende und modemachende in Betracht kommen wird. Die Schönheit ist viel zu ehrgeizig, um sich für vollkommen zu halten; aber nichts geht über den Stolz der angeborenen Häßlichkeit. Wer sie von der Verantwortung freispricht, beleidigt ihr Selbstbewußtsein. Das „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ ist eine Entschuldigung, die alles aufrecht hält.

Unbedingt verwerflich ist die Eigenschaft, einem andern ähnlich zu sehen. Die Gesichtszüge sind das einzige Merkmal, durch das sich die Trivialität von der Alltäglichkeit unterscheidet. Fehlt das unterscheidende Zeichen, so entsteht eine heillose Verwirrung, aus der man etwa in Deutschland höchstens in der Richtung der Schnurrbartspitzen herausfindet. Es kann aber gerade in diesem Punkt wieder die Eitelkeit eine verhängnisvolle Rolle spielen und Aehnlichkeiten schaffen, die den Betrachter in die peinlichste Verlegenheit bringen. Es ist an und für sich schon eine grauenhafte Vorstellung, daß man irrtümlich Hurra ruft. Aber geradezu verhängnisvoll wäre es, wenn diese Kundgebung einem Feldwebel gälte, der den Schnurrbart nach dem alten Kurs trägt, und inzwischen führe unerkannt ein höherer Offizier vorüber, dessen milder Gesichtsausdruck sich noch nicht eingelebt hat... In jedem Fall gehören die Aehnlichkeiten zu den mißlichsten Komplikationen des Lebens. Man könnte sich damit begnügen, der Schöpfung Fahrlässigkeit zum Vorwurf zu machen, wenn sie nicht durch die Institution der Zwillinge die Planmäßigkeit eines Vorgehens bewiesen hätte, das sich von selbst richtet. Unübersehbar sind die Schwierigkeiten, denen man sich ausgesetzt fühlt, wenn man einen Esel meint und dessen Bruder schlägt, und der einzige Trost in solcher Lage ist die Hoffnung, daß auch dieser Schlag einen Esel getroffen hat. Zwillinge haben sich's, was auch geschehen mag, in allen Fällen selbst zuzuschreiben. Ein unerquicklicher Anblick ist es, wie da immer der eine Teil den andern mitreißt. Neulich erst konnte man lesen, wie einer dieses Zustandes überdrüssig wurde und sich infolgedessen beide erschossen haben. Sie waren Offiziere und hatten es gemeinsam bis zum Major gebracht. Seit einigen Jahren, hieß es, hatten sie mit Schulden zu kämpfen. Bei Kartenspiel und am Turf sollen sie viel Geld verloren haben. Es bestand die Gefahr, daß sie die Offizierscharge verlieren würden. Es war ihnen nicht möglich, ein Akzept einzulösen, sie gingen auf das Platzkommando, kamen um viertel eins nach Hause, schrieben mehrere Briefe, sandten ihre Offiziersdiener damit fort und erschossen sich. Der eine im rechtsseitigen Zimmer in die linke Schläfe, der andere im linksseitigen Zimmer in die rechte Schläfe. Nur daran waren sie schließlich zu unterscheiden. Hätten sie in glücklicheren Verhältnissen ihr Leben fortgesetzt, der Wirrwarr hätte sie am Ende doch zur Verzweiflung getrieben. Denn der Bericht schließt mit der Erklärung, es sei „bemerkenswert, daß sich die beiden Brüder durch ein Heiratsprojelt rangieren wollten, welches zunichte wurde“. Aber auch sonst hätte der eine halten müssen, was der andere versprach, wenn nicht dieser vergessen hätte, woran sich jener nicht erinnern konnte. Die untereinander eingegangenen Verbindlichkeiten haben das Ende der Zwillinge herbeigeführt. Zu Zwillingen entschließt sich die Natur nur in den äußersten Fällen. Sie liefert nur dann Duplikate, wenn für den verfügbaren Mangel an Persönlichkeit, der zur Erschaffung des Dutzendmenschen dient, einer allein nicht ausgereicht hat. Daß einer seufzen muß, wenn der andere verliebt ist, ist ein Zustand, dessen Lächerlichkeit auch ohne den Verlust der gemeinsamen Offizierscharge tötet.

Aber auch die Aehnlichleit zwischen Vätern und Söhnen ist oft von den übelsten Folgen begleitet. Sie wäre eine Familienangelegenheit, wenn nicht in den Fällen, die die Söhne berühmter Männer betreffen, andauernd öffentliches Aergernis geboten würde. Ist es an und für sich traurig, daß Männer, die auf irgendeinem Gebiete schöpferisch tätig sind, den Ehrgeiz haben, es auch in geschlechtlicher Beziehung zu sein, so müßte doch wenigstens darauf geachtet werden, daß jede Spur von Aehnlichkeit beim Nachwuchs schon im Keime erstickt wird. Was soll um Gottes willen aus einem jungen Menschen werden, der ganz so aussieht, wie sein Vater, der berühmte Komponist, und absolut nicht komponieren kann? Um nicht komponieren zu können, dazu braucht man gewiß nicht der Sohn eines großen Mannes zu sein. Das Traurige hierbei ist aber nicht die Unfähigkeit, sondern die Aehnlichkeit. Da ist der Vater in einem Palazzo von Venedig gestorben, die Fremden pilgern zu der geweihten Stätte, am Lido aber badet die irdische Hülle des teuren Verblichenen, und den Fremden bleibt auch dies unvergeßlich. Man bewundert ein Naturspiel, aber man sollte es verurteilen. Wozu dienen solche Attrappen der Natur? Um mit Aehnlichkeiten zu verblüffen, genügt doch das ausgeschnittene Profil einer Leinwand; in das Loch steckt ein altes Weib sein Gesicht, stellt sich auf den Sessel eines Wirtshausgartens und sagt: „Jetzt werden die Herrschaften den Richard Wagner sehen. Vorher aber bitte ich um ein kleines Trinkgeld oder Douceur...“

Es laufen gegenwärtig in Europa ein paar höchst unverdiente Träger berühmter Namen herum. Man hat es aus falscher Humanität unterlassen, sie rechtzeitig im Kaukasus, im Dovregebirge oder in der Sächsischen Schweiz auszusetzen, und nun müssen wir sehen, wie die Folgen der Geschlechtsakte sich vor die besseren Schöpfungen der berühmten Männer stellen. Man zwinge sie wenigstens von Gesetzes wegen zur Annahme eines Pseudonyms und einer veränderten Barttracht, und warte ab, ob sie dann noch lebensfähig sind. Der Sohn Goethes hat sich von keinem literarhistorischen Standpunkt zur Aufnahme in die Gesamtausgabe von Goethes Werken empfohlen. Aber wenn einer gar so aussieht, daß er erst das „Sternengebot“ schreiben muß, damit einem der Ausruf „Der ganze Papa!“ in der Kehle stecken bleibt, so verwünscht man diese ewigen Foppereien der Natur. Nein, es ist nichts mit den Aehnlichkeiten. Sie dienen nicht einmal dem Größenwahn, der den Sohn eines berühmten Vaters auszeichnet. Denn der wird immer behaupten, daß er darin selbständig ist.

## Erwachen

Nun lockt mich keine Liebesnacht
Und kaum ein voller Becher mehr,
Ich bin aus Nacht und Ungefähr
Zum grimmen Tag erwacht.

Die roten Fackeln sind verbrannt,
Der Morgen schaut mir ins Gesicht,
Und das gewohnte Vaterland
Ist meine Heimat nicht.

Was Menschen reden, tönt mir nun
Wie aus versunkenen Städten her;
Was sie da unten sind und tun,
Ist meine Welt nicht mehr.

Aus dumpfem Leid und Freudenschwall
Klärt sich mein Wille rein und kalt.
Was gestern Spiel und Ungestalt,
Ist heute Form, Gesetz, Kristall.

Hermann Hesse

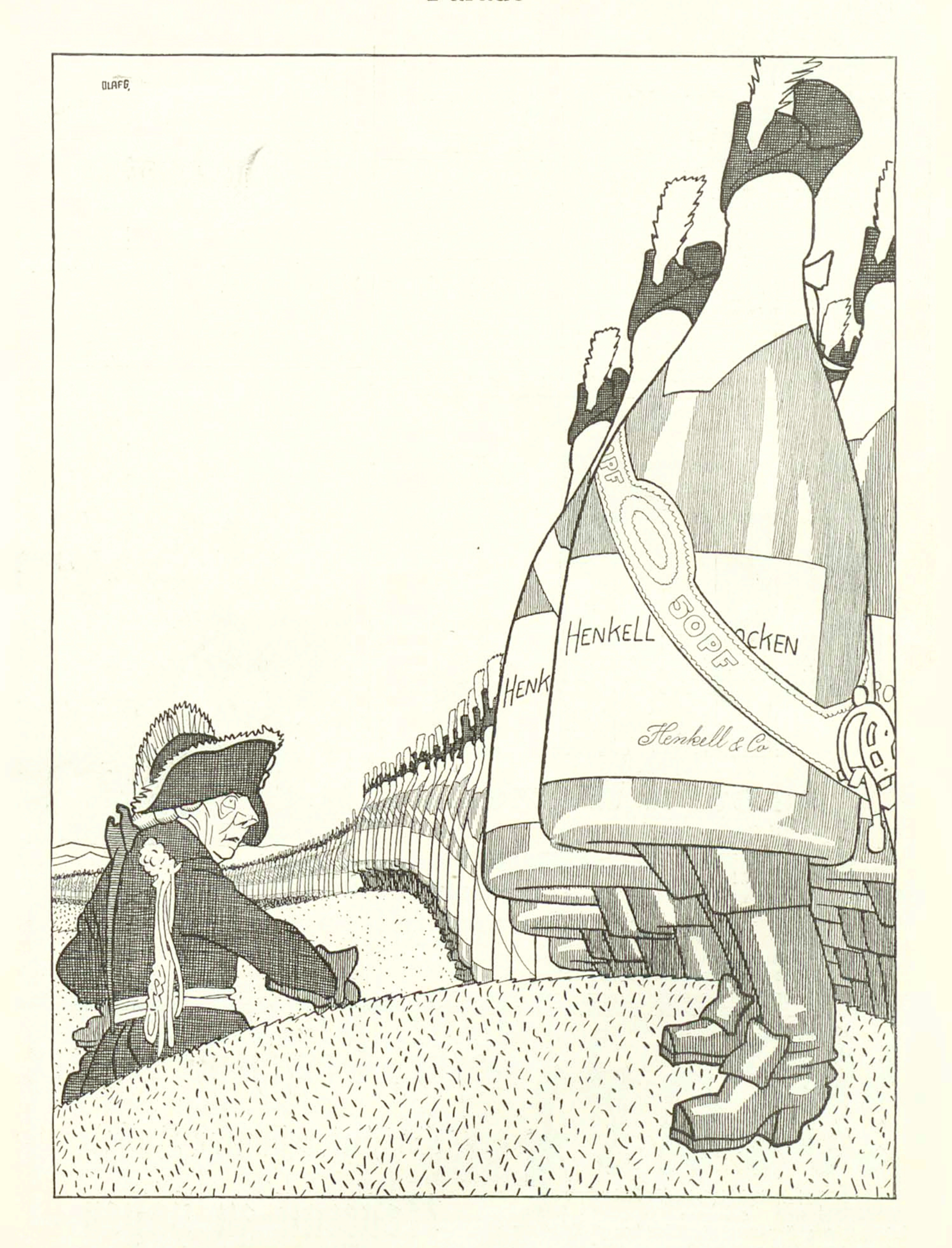
# Die Schattenseite der Moral

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ich würde ja gerne anständig werden und mich gut verheiraten, aber ich kann mich nun mal nicht in schlecht sitzenden Kleidern sehen."

## Parade















## Grane Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiede:erlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes C:inin. – Preis 3 M. – **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.

## Schriftsteller

Bekannter Verlag übernimmt literar. Werke aller Art. Trägt teils die Kosten. — Aeusserst günstige Bedingungen. Offerten u. **M. K. 8198 an Rudolf Mosse, München.**

## MORPHIUM

Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v.

## ALKOHOL





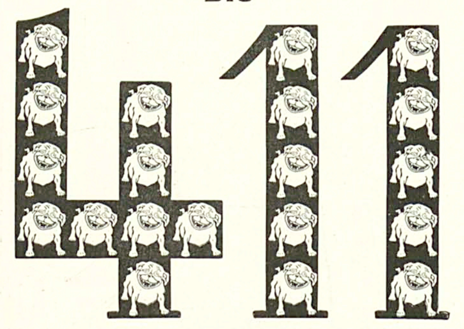


Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.




**besten Witze**

aus dem

## Simplicissimus

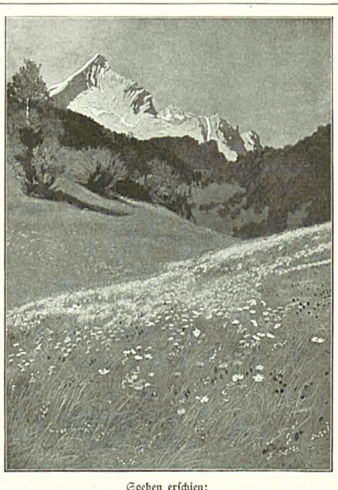
**Herausgegeben von Ludwig Thoma und R. Geheeb**

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

**Soeben erschienen!**

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von

**Albert Langen in München-S**



Soeben erschien:

**Otto Bauriedl „Sommer im Gebirge"**

(Extragröße. Vierfarbiger Faksimiledruck)

Passepartoutgröße: 44:52,5 cm. Bildgröße: 24:32,5 cm

Kunstdruck No. 61

**Preis 5 Mark**

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

# März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

## Heft 11 erscheint morgen

## Hochinteressanter Inhalt

## Ueberall zu haben





## Immerhin . . .

(Zeichnung von R. Graef)

„Sehn S', mir hamm scho oft mit gebildete Leut' g'red't und mir wissen, daß es auch unter gebildete Leut' ganz nette Menschen gibt."




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Erzieherische Wirkung

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




„Gebummelt habe ich als Junggeselle, aber seit ich verheiratet bin, arbeite ich schon aus Langeweile.“



## Ungastlich

(Zeichnung von R. Graef)

„Es muaß doch nix Dümmers geb'n als wia so an oberfränkischen Bauern. Erst fragen s' oan, ob ma arbeit'n will, und nacha wollen s' oan 'kochte Kartoffeln geb'n, als ob unseroaner 'kochte Kartoffeln fressen tat."









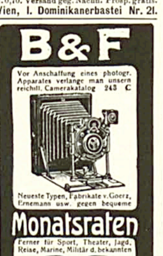
















Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.


Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. —. Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Ein schwerer Beruf

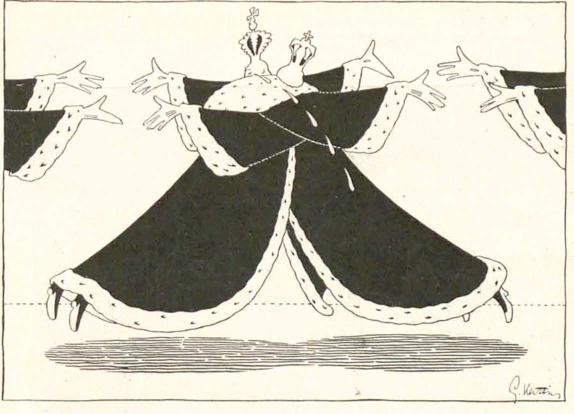
(Zeichnung von Karl Arnold)



„. . . der Schutzengel begleitet den Menschen auf allen Wegen." — „Da muß aber dem Papa seiner nachts immer lang aufbleiben, bis er vom Klub heimgeht."

## Monarchen-Begegnung

(Zeichnung von Georg Hertting)



## Vom Hasen, der verheiratet gewesen war

Märchen von P. Chr. Asbjörnsen

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Pauline Klaiber

Es war einmal ein Hase, der ging draußen im Grünen spazieren.

„Ah! Hurra! Hoppsasa!" schrie er, hüpfte und sprang, und plötzlich machte er einen langen Purzelbaum, da saß er mitten drin im grünen Saatfeld.

Jetzt kam der Fuchs herbeigeschlichen.

„Guten Tag! Guten Tag, Herr Fuchs!" rief der Hase. „Ich sage Ihnen, heute bin ich einmal so recht von Herzen vergnügt. Ich hatte mich verheiratet — —"

„Das war ja recht gut," sagte der Fuchs.

„Ach nein, es war gar nicht so besonders gut," entgegnete der Hase, „denn die Frau war nicht mehr die Jüngste, und dazu eine böse Sieben."

„Das war gar nicht gut," entgegnete der Fuchs.

„O, es war aber auch gar nicht so besonders schlimm; denn sie hatte ordentlich Batzen und überdies ein Haus," erwiderte der Hase.

„Das war ja gut," sagte der Fuchs.

„Ach nein, es war gar nicht so besonders gut," entgegnete der Hase. „Denn das Haus verbrannte mit all unserem Hab und Gut."

„Das war ja recht schlimm," sagte der Fuchs.

„O, es war nicht einmal so schlimm," fuhr der Hase fort; „denn die Alte verbrannte auch mit!!"

## Im Himmel

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Meine Mutter hat mich umgebracht, weil sie mich nicht ernähren konnte." — „Pfui, wie gemein! Meine hat mich umgebracht, um ihre Standesehre zu retten."

## Trost

Ach du armer Abdul Asis!
Merkst du jetzt, auf welcher Basis
Dein Vertrauen war gegründet?
Jener Herrscher, leicht entzündet,
Der dir einst so freundlich nahte,
Mit dem unerbet'nen Rate,
Der sich deiner angenommen
Und so plötzlich war gekommen,
Dieser Herrscher läßt dich fahren
Schon nach Ablauf von drei Jahren.
Ja, du warst wohl freudenschwanger
Ueber das, was man in Tanger
Laut vor aller Welt gesprochen!
Du Naiver! Nach sechs Wochen
War die Lage schon verschoben,
War das Unten wieder oben
Und das Oben wieder unten,
Wie es nun einmal im bunten
Wechsel der Berliner Meinung
Regel ist. Und die Erscheinung
Soll dich nicht zu sehr betrüben,
Weil wir sie an allem üben.
Lache, wenn man Hafids Boten
Nun empfängt. Auch dieser Knoten
Ist nur leicht geschürzt, und morgen
Löst er sich. Vergiß die Sorgen!
Deutsche Politik ist flüchtig,
Wechselvoll, zerstreuungssüchtig.
Auch für Hafid ist die Basis
Aeußerst schwankend, Abdul Asis!

Peter Schlemihl

# Moderne Folter

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Haben Sie nicht einmal ein Gedicht gemacht, Fräulein Molitor?“ —
„Haben Sie darin nicht von Ihrem schneeweißen Leib gesprochen?“ —
„Haben Sie sich nicht ein Hexlein geheißen?“ —
„Schnüren Sie sich gern?“ —
„Tragen Sie seidene Unterwäsche? —
„Lieben Sie Parfüm?“ —
„Denken Sie sich etwas, wenn Sie einen jungen Mann sehen?“ —
„Tragen Sie nicht gern enganliegende Röcke?“ usw. usw.

München, 8. Juni 1908 13. Jahrgang No. 10

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Auf den Spuren Eulenburgs

(Th. Th. Heine)



„An dieser Stelle hat mir der Fürst zum ersten Male seine Liebe gestanden.“

# Graf Görtz und die Stadt Schlitz

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

Wie nett man früher mit den Pfeffersäcken fahren konnte — —




und wie lahm heute durch die verfluchte Gleichmacherei so eine Fehde geworden ist!

# Feuerbestattung

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Zu Ihren Lebzeiten habe ich Sie nie so lustig gesehen, Herr Konsistorialrat.“ — „Sehen Sie, mein Fräulein, hätten Sie sich nicht verbrennen lassen, dann hätten Sie es auch so schön haben können. Sie ahnen gar nicht, wie einen die Würmer kitzeln.“

# Randzeichnungen aus dem Mode-Journal der kleinen Elsa

(E. E. Noth)




Himmelfahrt der heiligen Apollonia.

## Die Innerlichen

Von Alfred Polgar (Wien)

Bertram und Maria gingen den einsamen Fluß entlang. Es war ein dunstiger Sommerabend. Ringsum brodelte es geheimnisvoll von Hitze, Insektensang, sinnlichem Verlangen und Stille. Kleine, graugrüne Fische schwammen in grundloser Hast, pfiffen gleichsam durchs Wasser und hatten keine Ahnung, daß sie niedrig organisierte Wesen wären.

Bertram schwenkte seinen leichten Hut langsam über Marias Haupt, erzeugte Kühlung. Maria trug keinen Hut. Sie ging mit federnden großen Schritten, probierte im Gehen das Gefühl der eigenen elastischen Jugend aus. Das Mondlicht blieb an ihrem weißen Leinenkleid haften und verspann sich in ihrem hellbraunen Haar.

„Maria!" sagte Bertram, wobei er die Silben feierlich dehnte. Bei „ri" tat seine Stimme einen Kniefall.

Sie blieb einen Augenblick stehen, drehte sich auf dem Hacken ihres linken Schuhes um einen größeren Winkel, warf den Kopf tief in den Nacken, so daß eine schimmernde Wolke von Mondlicht aus ihren Haaren in den Schatten fiel, breitete weit die Arme aus und sagte, wonnig gedehnt: „Aaah!" Es war wie ein Gruß an Himmel und Erde, an die Natur und die Nacht, an den Augenblick und an die Gelegenheit.

Bertram stand bewundernd.

In diesem Moment drang eine Stimme durch die Nacht, eine entsetzte, in Angst röchelnde Stimme, die „Hilfe, Hilfe!" rief. Aus dem Fluß tauchte ein Antlitz auf und zwei Arme, die verzweifelnd durch die Luft flackerten. „Zur Hilfe, zur Hilfe!" Bertram machte eine jähe Gebärde, als wolle er sich die Jacke vom Leibe reißen. Hierauf lächelte er müde und gequält. Maria rief: „Ein Ertrinkender!"... Dann setzten sich beide auf ein Bänkchen, das am Flußufer stand, und Bertram begann also:

„Es ist eine erbärmliche Feigheit von mir, nicht allsogleich ins Wasser zu springen und den Mann herauszuziehen! Aber das ist ja überhaupt der Fluch meines Lebens: daß immer zwischen Wille und Tat ein lähmendes Kalkül sich drängt. Mein Wille befiehlt, schon will ich gehorchen — da stürzen wie aufrührerische Volksmassen tausend höhnische, niedrige und überlegene Bedenken aus allen Winkeln meines Gehirns hervor, reizen die Nerven zum Ungehorsam und vollführen so wilden agitatorischen Lärm, daß meine gute Absicht völlig betäubt wird ... Ich Elender!"

Maria stocherte mit der Spitze ihres schneeweißen, langen Spazierstäbchens, an dem ein riesiges, verschlungenes Band aus Goldstoff flimmerte, gedankenvoll in den Sand: „Sie sind nun einmal kein Tatmensch, Bertram; ersparen Sie sich also unnötige Kämpfe; Ihre Seele ist zu kompliziert, um den Trieben einfach und rasch zu gehorchen."

„Ja dies ist es! Ich sehe stets, im Augenblick zu weit, zu tief, zu viel. Das bringt aus dem Gleichgewicht; wie mich ja auch physisch ein Blick ins Tiefe schwindlig macht ... Sie haben keine Ahnung, Maria, wie stark ich jeden Ruf des Lebens empfinde — und wie schwach ich doch nur darauf antworten kann. Ich schreie innerlich, und nach außen dringt nur ein kaum vernehmbares Lispeln."

„Ich kenne das," sagte Maria träumerisch; „das ist das ‚lächerliche Relative', das unsere Energie knickt. Menschen wie wir spüren immer die kindisch geringe Rolle, das verschwindend Punkthafte jedes Gefühls, jedes Gedankens, jeder Handlung in Beziehung zum All-Sein." Ihr Geist wiegte sich wohlig federnd auf den Worten, wie früher ihr Körper im Schreiten.

Durch das Dunkel klang es schrill: „Zur Hilfe, zur Hilfe!"

Bertram murmelte dumpf: „Das kosmische Empfinden macht uns lebensunfähig in der eigenen Kleinwelt. Das Gefühl der Ewigkeit raubt dem Gefühl des Augenblickes alle Säfte und Kräfte."

Maria legte ihre Hand auf Bertrams Schulter, blickte ihm warm und tief ins Auge und sagte: „Armer Mann!" Da ergiff er den Mittelfinger ihrer feinen rechten Hand, führte ihn zu den Lippen und prägte, gleich oberhalb des Nagels, mit dem Schneidezahn eine sanfte rosige Kerbe ein ... Schweigen ...

„Maria, Sie glauben nicht, was das heißt, solch ein schlimmes Erlebnis wie das heutige mit dem ertrinkenden Mann innerlich verarbeiten zu müssen. Ich würde oft verzweifeln, wenn ich nicht mein Klavier hätte."

„Die Kunst," sagte Maria.

„Nein, ich möchte nicht ‚die Kunst' sagen, das klingt zu pretiös und unecht. ‚Das Klavier' schlechtweg. Man kann dem Klavier alles mitteilen, das Herz ausschütten, wenn Sie so wollen — es ist ein wunderbarer Zuhörer, es antwortet nicht und bleibt doch nicht stumm. Es gibt ein sublimiertes Echo unserer eigenen Stimme. Ich selbst spreche aus dem Klavier, wenn ich im abendlichen Zimmer auf den Tasten phantasiere, und doch nicht mehr ich selbst. Ein objektiviertes, erhöhtes, erlöstes Ich. Man rückt in eine edle Distanz zum eigenen Selbst, man entschwindet sich in blaueste Fernen. Man ist Zeuge der eigenen Verklärung, man ..."

„Abreagieren," unterbrach ihn Maria einfach und ohne Stolz.

Aus dem Fluß stöhnte es schon ganz schwach: „Zur Hilfe!"

Bertram preßte die geballte Faust vor die Brust: „Diese Stimme schneidet mir ins Herz. Wieviel Nächte werde ich sie wieder nicht aus dem Ohr verlieren. O, o, o!"

„Fassen Sie sich, Bertram! Was für ein Nervenbündel Sie sind."

„Weil ich mich kenne, weil ich weiß, wie lange meine Seele an solchem Erlebnis würgt, bis sie's hinuntergebracht hat ... Es ist nicht das erstemal ... Ich habe schon Schreckliches genug mitgemacht ... Einmal in Paris wurde ein lieber Freund von einem wütenden Hund überfallen und zerfleischt ... Ich stand in einem Haustor und litt entsetzlich ... Ich sah, wie in einem furchtbaren Symbol, die höchst lächerliche Tragik der Menschheit ..."

Maria blickte fragend.

„... Ich kann heute nicht mehr sagen, was ich innerlich sah, aber ich weiß, daß es ein furchtbarer Blick in skurrile Abgründe des menschlichen Schicksals war ... Glauben Sie mir! ... Ein andermal mußte ich mit ansehen, wie ein nicht minder guter Freund — es war in einem Weinlokal — aus Verzweiflung, weil ein geliebtes Mädchen ihm nicht geneigt war, wie ein Tier sich gebärdete, bald in einer höllischen Spaßhaftigkeit seine Zuflucht suchte, bald die gefährlichsten Zuckungen der Wut hinter einer qualvoll affektierten Gleichgültigkeit zu verbergen suchte. O wie war das häßlich, häßlich! ... Ich schrieb dann dem Mädchen viele, viele lange Briefe über meinen unglücklichen Freund, fand einigen Trost darin, zu den letzten psychologischen Klarheiten über ihn zu gelangen ... Aber er verkam in Alkohol, beging psychischen Selbstmord ... Infolge jenes Briefwechsels gedieh zwischen mir und der jungen Dame eine seelische Harmonie, wie sie jener Unglückliche nie erreicht hat ... Ach, ich litt sehr!"

Maria sagte tröstend: „Der Wert solcher Erlebnisse ist doch nicht zu unterschätzen. Gerade ein reiner Intellekt-Mensch, wie Sie, Bertram, erfährt doch außerordentliche innere Steigerungen und Weitungen durch das Leiden ..."

Er warf ein, mit einer Mischung von Schwermut und Stolz: „Ja, das ist wohl wahr, daß die höhere Chemie des Denkens aus jedem seelischen Gift eine Nährsubstanz für den Organismus auszuscheiden weiß."

Und sie: „Als der Hund Ihren Freund an der Gurgel hatte, zerriß es Ihnen wohl das Herz, aber durch den Riß strömte mancherlei Seltsames, vom Duft großer Ahnungen schweres Fühlen ein, das Ihnen sonst fremd geblieben wäre."

„Was für eine Frau Sie sind," rief Bertram und stierte auf die breiten seidenen Maschen an Marias Schuhen, „eine Frau von seltener geistiger Intensität. Ich bedauere das gräßliche Erlebnis mit dem ertrinkenden Mann nicht mehr, da es mir Ihre Seele geoffenbart hat. Ihre schimmernde, weiche, zarte Seele." Und er betastete mit leisen Fingern Marias schimmernde, weiße, zarte Haut.

Aus dem Flusse rief es, ganz dünn und fern: „Zur ..." Dann nichts mehr.

Maria flüsterte: „Jetzt ist er vielleicht glücklicher als wir ..." Aber weil sie sofort fühlte, daß sie etwas allzu Triviales geflüstert habe, fügte sie rasch mit einiger Ironie und Bitterkeit hinzu: „... Würde ein Philosoph für Kleinbürger sagen." Es ärgerte sie jedoch der Gedanke, daß Bertram am Ende den Trick durchschaut hätte; deshalb sagte sie plötzlich ganz hart und unvermittelt: „Paul wäre einfach ins Wasser gesprungen!"

Bertram war Paul nicht sehr zugeneigt. Als sie das jetzt sagte, schlug ihm eine Welle von Haß aus dem Herzen in die Kehle, und weil er spürte, daß sein Gesicht sich gelb färben wolle, übertünchte er es schleunig mit Farben der Begeisterung, schwärmte von Paul mit wahrhaftem Elan der Selbstverkleinerung. Er ließ seine Objektivität lodern.

Dann trat er hart an den Flußrand, kreuzte die Arme und sprach nicht ohne Grimm: „Ja ... bei solcher Gelegenheit lernt man sich kennen und — verachten!" Er schüttelte sich, als ob er wirklich im Wasser gewesen wäre. „Da ist ein Mensch vor unseren Augen elend zugrunde gegangen, trotz ..."

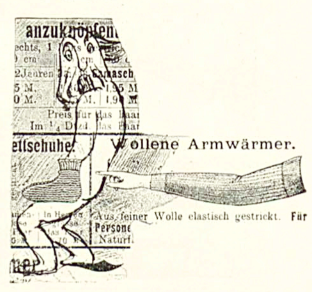
„Trotz all unsrer affektierten Reden," sagte sie rasch, schnipste ihm die überlegene Selbsterkenntnis glatt vom Munde weg.

Eine ungemütliche, kämpferische Stimmung war mit einem Male da und prägte schärfere Linien in die Masken der beiden Menschen.

Zum Glück war Bertram ein Erotiker und bot die Hand zum Frieden. „Maria," sagte er sanft, „ich habe jenen Briefwechsel mit der Geliebten meines unglücklichen Freundes eingestellt ... Es ist seit längerer Zeit kein Platz für derlei Spiele in meinem Herzen."

Sie revanchierte sich nach einer kurzen Geschmackspause: „Haben Sie schon bemerkt, was für lächerliche Ohren Paul hat?"

Er blickte sie an, dankbar und innig. Leise schwenkte er den Hut über ihre Locken, erzeugte Kühlung. Er bebte in Rührung und Zärtlichkeit. Und ringsum brodelte es von Verlangen, Verlangen und Verlangen. Marias Schritte federten. Sie blieb mit einemmal stehen, lehnte sich weich ans Flußgeländer und sang: „Warte nur, balde ..." Es war wie ein Abschiedsgruß an den Ertrunkenen. Der lag mit zusammengekniffenen Augen auf dem Boden des Flusses. Fünfhundert kleine, graugrüne Fischlein standen herum, betrachteten ihn neugierig und atmeten durch Kiemen. Was zum Fressen? Kaum. Sie wußten nichts Rechtes mit dem Kadaver anzufangen. Aber immerhin war es eine Abwechslung im Fisch-Dasein, eine Gelegenheit zum Hin und Her um einen absonderlichen Gegenstand, und wahrlich kein Hindernis für die Fortpflanzung!




Adam's Vertreibung aus dem Paradiese

(E. E. Noth)

## Lieber Simplicissimus!

In einem Ehescheidungsprozeß soll eine Zeugin darüber Auskunft geben, ob der Beklagte in ihrem Hause mit der Näherin Anna D. Ehebruch getrieben habe.
Vorsitzender: „Kam der Beklagte öfter in die Wohnung der D.?“
Zeugin: „Ja.“
Vorsitzender: „Lebten die beiden etwa gar im Konkubinat miteinander?“
Zeugin schweigt verlegen.
Vorsitzender: „Nun, haben sie wie Mann und Frau zusammen gelebt?“
Zeugin: „O nein, Herr Richter, viel besser!“

---

Ein Gelehrter und Besitzer einer bedeutenden Kunstsammlung, welche er einem Kaiser-Friedrich-Museum leihweise zur Aufstellung überlassen, gibt ein Werk von hohem wissenschaftlichen Werte über diese Sammlung heraus.
Er glaubt, es nicht umgehen zu können, dem Kultusminister ein Exemplar seines Werkes in elegantem farbigen Umschlag zu überreichen.
Seine Exzellenz blättert einige Zeit in dem Buche und denkt offensichtlich darüber nach, dem vor ihm stehenden Autor etwas Verbindliches zu sagen.
In großer Verlegenheit klappt er endlich das Buch zu, da fällt sein Blick auf den farbigen Umschlag, ein Freudenstrahl erhellt sein Gesicht, und er ruft begeistert aus:
„Ah! das sind ja die Farben der Saxoborussen.“

---

Einem Prediger, dessen Liebe zu guten Honoraren stadtbekannt ist, passierte an der Bahre eines Armen folgende Entgleisung. Zu den Angehörigen: „Dunkle Schatten der Not jagten über euch hinweg, grau war stets euer Himmel, und ich — sehe keinen blauen Schein.“

---

Im Tageblatt einer mitteldeutschen Residenz- und Garnisonstadt war nachstehendes Inserat zu lesen:
„Verloren wurde ein Kopfschmuck (Haarkamm). Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben. L... str. No....“
Am nächsten Tage wird der verlorene Gegenstand von einer älteren Frau abgegeben. Die Dame des Hauses ist erfreut, den Schmuck ihres Töchterchens zurückzuerhalten, und fragt bei Aushändigung des Finderlohnes: „Wo haben Sie denn eigentlich den Schmuck gefunden?“ — „Nu, uf de Straße nich, wie Se sich vielleichte denken, aber im Bett von unserm Herrn Einjährigen.“

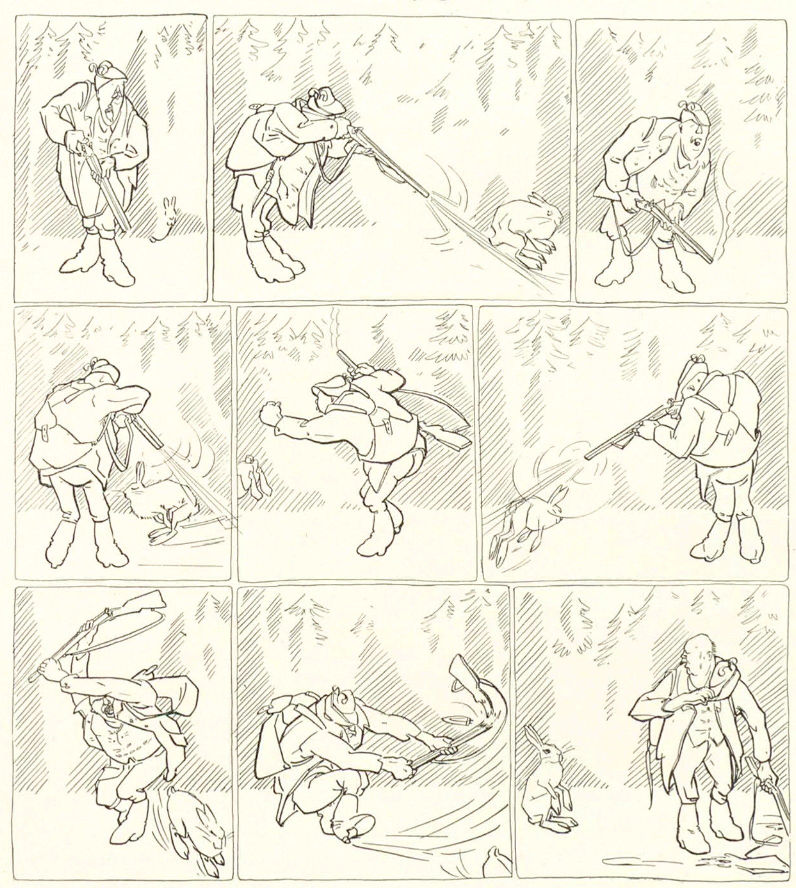
## Die Mutter

Aus Nacht
in hellen Schein,
hat mich die Wacht
hier eingebracht,
in den Verein
für Unmündige —
Sündige.
Nun habe ich satt und warm
und bin nicht mehr arm;
nun kommen gute Zeiten
mit Beten und Arbeiten.
Wir singen auch oft im Chor,
dann liest der Herr Pastor,
daß Christus geboren,
für uns, die verloren;
und die Damen
mit feinen Namen
sagen dann Amen.
Ach Gott, will dir alles geben,
wär' mein Kind, mein Kind, noch am Leben!!

Richter-Welka

## Treibjagd

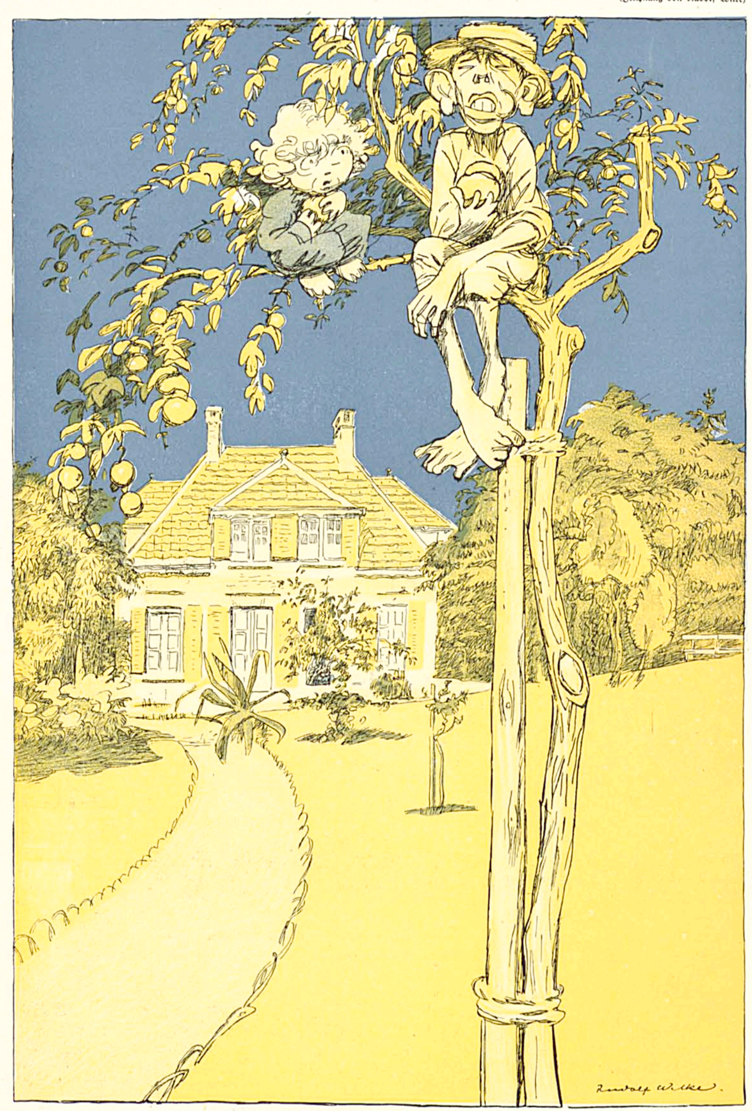
(Zeichnung von E. O. Petersen)



„Gehen S' zu, i mag nimmer!“

# Bibelkritik

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



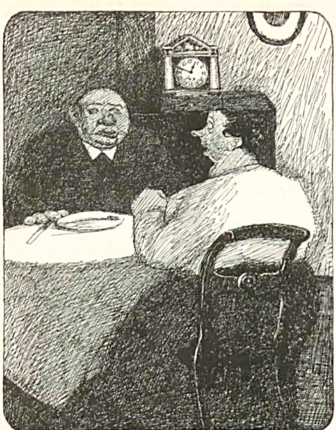

„Et Ev' wor en räch dof Dos, datt et dä Appel nit allein fräſſe hätt." — „Der Appel wor ſicher noch jrön, drum moten ſie dann och ſu flöck 'rausjon."

Wir bitten unsere Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.






Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



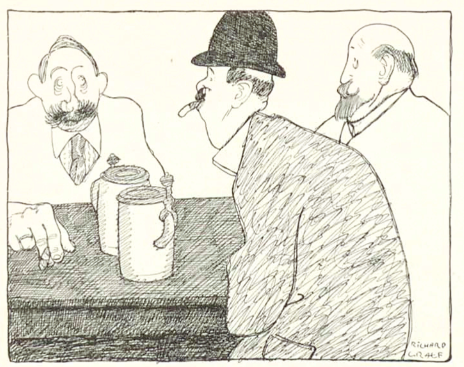
# Unglück eines Münchners

(Zeichnung von R. Graef)

„Ja, um Gottes willen, Alter, was is denn auf amal mit dir? Du schaugst ja ganz kasweiß aus! Was hast denn? So red doch!...“ — „Ja, i hab' ... i hab' ...“ — „Was hast? Sag's doch, i bitt' di recht schö'!“ — „I hab' jetzt scho den Haring g'essen, und die Mina is no net mit 'n Bier da.“

## Doppelgänger

(Zeichnung von R. Graef)




„Sie, passen S' auf, Sie hamm a kolossale Aehnlichkeit mit mei'm großen Bruader." — „Das glaube ich nicht, aber ich bin schon öfters mit unserm Kaiser Wilhelm verwechselt worden."

# Der Steckbrief.

Eine Seebadgeschichte

von **Moritz v. Landegg.**



Vor der Terrasse der Pension Spelterini liegt ein hellgelber, warmer Dünenstrand und dahinter das blaue Meer. „Hier gehört man zu den vornehmsten Badegästen," denkt Frau Kreistierarzt Heimke befriedigt — denn ausser der Pension Spelterini gibt's in Marano nur Fischerhütten.

Auf dem andern Flügel der Pension hat sich Professor Tillner mit Frau und Tochter einlogiert. Er ist komisch — wie alle Professoren. Wenn bei Sonnenuntergang die Fischerboote einlaufen, da wird er lebendig. Ihn lockt nicht der ergiebige Teil der Beute — Branzini und Sardellen. Nein, den letzten, wertlosen Bodensatz sucht er ab: die Seesterne, Krebs'chen, Quallen und Polypen. Daisy, seine Tochter, steht dabei und tut, als interessierte sie das Kleinleben auf dem Meeresgrund ebenso brennend wie ihren Vater.

Mama sitzt unterdessen im Pensionsgarten unterm strohgeflochtenen Schirm im Kreis der Damen Heimke. Sie lehrt die Damen Irischspitze häkeln.

Daisy mag nicht. Sie sagt, die blödsinnige Stocherei mache ihr Kopfschmerzen, und es wäre göttlich schön, das blaue Meer in seinem Farbenspiel zu sehen.

Für diese Ueberhebung nannten die Damen Heimke Daisy ein modernes Mädchen. Ein überaus kränkendes Schimpfwort — in der Heimat der Damen Heimke.

Daisy ging also an den Strand. — Als sie gegangen war, setzte Frau Professor das Gespräch mit Heimkes fort. — Mütter sind vertrauensselig gegen andere Mütter, wenn sie eine freundliche Gesinnung voraussetzen — und in dieser Voraussetzung sagte Frau Professor: „Es freut mich nur, dass meine Daisy den Aufenthalt am Meer geniesst. Mag sie's doch! Sie ist ja noch so jung!" — Was eine durchaus unglückliche Bemerkung den Fräulein Heimke gegenüber war, denn die beiden gehörten ältern Jahrgängen an.

Ein blutarmer Oberlehrer war vor ein paar Tage mit schüchternem Gruss an Heimkes vorübergegangen. Er hielt nämlich das Lächeln Adelens, der Aeltern, für ein Zähnefletschen. Dann wurde er seines Irrtums inne, merkte, dass man ihm wohl wollte, und schloss sich dem häkelnden Damenkreis an. Adelchens Glutblicke erwiderte er mit schiefem Zwinkern über den Brillenrand. Mama Heimke sah es mit Behagen.

Daisy blieb am vierten Tag bei Mama sitzen. — Die brave Mama schleppt einen im Winter überall hin, wo es was zu sehen gibt — das muss man ihr im Sommer vergelten. — Und Daisy zwitscherte und zirpte allerlei drollige Dinge durcheinander: von Beppo, dem Fischer und seinen merkwürdigen Aussprüchen — von seinem Hund Pallino, der so gescheit sei, dass er drohenden Sturm durch Winseln prophezeie und einen guten Fang mit wonnevollem Heulen begrüsse . . .

Madame Heimke bemerkte plötzlich, dass des Oberlehrers Blicke Daisy — nicht etwa streiften — nein, der Schulmann verschlang das moderne Mädchen geradezu mit den Augen. — Am andern Tag übersiedelte die Familie Heimke weiter hinauf in den Lorbeerhain, den wankelmütigen Oberlehrer nahmen sie mit. Daisy bildete sich ein, genug für die arme, liebe Mama getan zu haben, strolchte irgendwo umher — und Frau Professor Tillner langweilte sich sträflich.

Eine willkommene Abwechslung bot die Ankunft eines neuen Gastes. Des Fischers Aeltester schleppte keuchend zwei gelblederne Koffer herbei — gefolgt von vier neidischen Kameraden, die von Zeit zu Zeit an den Handgriffen mitzerrten, um Anspruch auf ein Trinkgeld zu erlangen.

Der Besitzer des eleganten Gepäcks mietete das eleganteste Appartement. Es trennte die Wohnräume der Familien Tillner und Heimke und bestand aus einem Schlafzimmer und einem Salon.

Der neue Gast war ein Baron. Am selben Tag schon gelang es Adelen, sich seiner zu bemächtigen, sie schleppte ihre Beute zähnefletschend ins Lorbeerwäldchen. — Der Oberlehrer blieb unbeachtet. Als hätte man dem Blinkern seiner Augen nie die geringste Wichtigkeit beigemessen. Man denke: ein Baron — und nebstbei ein bildhübscher, nussbrauner Junge! — Emma, der jüngere Heimkesprössling, benutzte die Gelegenheit, Balsam in des Oberlehrers Wunden zu träufeln. Achtundvierzig Stunden konnte die vereinte Zähigkeit von Mutter und Tochter den Baron festhalten. In dieser Zeit machte die jüngere Emma solche Fortschritte in der Gunst des gekränkten Oberlehrers, dass es Adele nie mehr gelang, den Vorsprung einzuholen.

Am dritten Morgen traten Adele und ihre Mutter auf die Terrasse — und wer sass mit Tillners im Garten? — Der Baron. Er verbeugte sich höflich in der Richtung nach Heimkes und — blieb sitzen. — „Er kann seinen Tee, das aufgeklopfte Ei und die zudringlichen Professorischen nicht augenblicklich im Stich lassen," sagten sich Heimkes. „Nach dem Frühstück kommt er zu uns."

Er aber beendete sein Frühstück, zündete sich eine Zigarette an und — kam nicht. Als er endlich aufstand, hatten sich auch Daisy und Mama erhoben.

Sie schritten der Gartenpforte zu. Frau Heimke sandte ihnen einen grüngiftigen Blick nach, der noch die Nebentische streifte: ein junges Ehepaar und zwei vergrämte Malerinnen. Das Ehepaar war in den Honigwochen und merkte nichts — das eine Malweib schauderte zusammen und sprach zum andern: „Hu, was die Frau für Augen hat! Wie ein Kunstkritiker."

„Uebertreib nicht! Sag: wie eine Brillenschlange. Auch das ist furchtbar genug."

Frau Heimke und Adele wüteten. Täglich sahen sie den Baron an Daisys Seite: im Wasser, auf dem Strand, im Lorbeerwäldchen. Mittags sass er an ihrem Tische, sass in ihrem Boot und spielte am Abend mit dem Professor Schach und mit Daisy Klavier. — Heimkes aber, ausgeschlossen von alldem, grollten an einem Ecktischchen im schattenlosen Garten. Emma hatte doch wenigstens ihren Oberlehrer — sie, Adele, gar nichts. Sogar die Malweiber waren zu diesen Professors übergegangen — froh, ein Endchen Kurzweil zu erwischen, neidlos und dankbar. — „Die geben einmal ein schönes Paar," dachten sie, „der schmucke Mann und die jugendfrische Daisy." — Und beschlossen einmütig, je ein Aquarell als Hochzeitsgeschenk zu spenden.

Spät abends, als alles schon schlief, als es auch bei Heimkes schon eine Weile finster war, da flüsterte Adele: „Kurios. Ganz kurios find' ich das."

„Was?" fragte die Mutter leise.

„Diesen Baron. Wenn einer so reich ist, wie er scheint — ein Aristokrat . . ."

„Nun?"

„Dass der sich dahersetzt in die Pension Spelterini und einer Daisy Tillner den Hof macht. Schliesslich — was ist an ihr? Eine Stupsnase hat sie und einen viel zu breiten Mund. — Nein, da ist etwas faul. Da muss etwas faul sein."

Die Mutter schwieg. — Da schwieg auch Adele, drehte sich um und schlief ein.

Montag rief Adele ihre Mutter geheimnisvoll ins Zimmer. Stumm schlug sie die neueste illustrierte Zeitung auf und wies mit spitzen Fingern auf eine Anzeige. — Frau Heimke las:

„Steckbrief:

Gegen Eduard Lehmann . . . usw. usw."

Das Bild daneben wies entschieden Aehnlichkeit mit dem Baron auf.

„Ha," rief Adele, „merkst du was, Mama? Mittelgross, schlank und blaue Augen? Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, besondere Kennzeichen — keine? Und braunes Haar? Elegantes, sicheres Auftreten — ? Natürlich — wie alle Hochstapler und Heiratsschwindler. Sogar die Anfangsbuchstaben des Namens stimmen: Ernst Lehmann — Egon Freiherr von Leitner. — Das ist Daisys Baron."

„Das ist Daisys Baron," wiederholte die Mutter, und in ihrer Stimme zitterte die kitzelnde Wonne, das erschreckte Grauen.

Beide versanken in ein Meer von Betrachtungen und Plänen. Sollten sie den Ereignissen freien Lauf lassen? Sollten sie eingreifen? — Nach langer Erwägung beschlossen sie, das Grausamste zu tun — das, was ihnen am meisten Genuss versprach.

Sie besuchten Frau Professor Tillner in ihrem Zimmer.

Frau Tillner knöpfte eilig ihren Schlafrock zu. Sie war sehr liebenswürdig gegen die Besucher, aber auf ihrem Antlitz lag sichtlich die Frage: was ihr das unverhoffte Vergnügen verschaffe?

Heimkes sprachen vom Aufenthalt am Meeresstrand im allgemeinen und besondern — von dem ergiebigen Fischfang — von allerhand fernliegenden Dingen — und zogen ihre Kreise bedächtig enger und enger — bis ihre Opfer, Frau Tillner und Daisy, langsam begriffen: dass diese Anspielungen auf Enttäuschung und Heiratsschwindel — ihnen galten. Erst als Tillners von einer Angst gefoltert waren, die durch keine Bosheit mehr gesteigert werden konnte — da legten Heimkes die Zeitung mit dem Steckbrief auf den Tisch.

„Nur die Christenpflicht der Nächstenliebe," sagte Frau Heimke mit vibrierendem Ton, — „nur das Solidaritätsgefühl der Mütter treibt mich, Ihnen diese schmerzlichen Tatsachen mitzuteilen. Natürlich haben wir alle bemerkt, dass Ihre Daisy . . . . Nun, nehmen Sie die Sache nicht allzu tragisch! Wenn es in Ihrer Heimat nicht bekannt wird, schadet es ihr ja weiter nicht."

„Wer konnte denn so was denken?" stöhnte Frau Tillner.

„Sie waren voreingenommen," rief Adele kalt. — „Es gibt Seelenzustände, die blind machen. Uns hat es immer wunderlich geschienen, dass ein Baron, der Kupferberg Gold trinkt, sich's in der Pension Spelterini gefallen lässt. Erinnern Sie sich? Eigens für ihn musste man diese Marke bestellen."

„Der Baron hatte guten Grund hierherzukommen," sagte Daisy. „Er hat mir alles erzählt." — Dann stockte sie. Konnte sie's diesen feindseligen Hyänen anvertrauen? Wie Egon damals die Pension vom Dampfer aus sah? Wie ihn das weisse, leuchtende Haus lockte — so dass er abstieg, als erwarte ihn hier ein Besonderes, Einziges . . . .?

Gestern hatte ihr diese poetische Erklärung glaubwürdig, selbstverständlich geklungen. Die natürlichste Sache der Welt. Dass einen im besten Hotel am Lido bestellte Zimmer warten — und er landet lang vorher, weil eine Villa im Sonnenschein glänzt, und ihm ein paar halbvergessene Verse der Annette Droste-Hülshoff in den Sinn kommen . . . .

Jetzt? — Je öfter Daisy den entsetzlichen Steckbrief las, desto mehr kam ihr Glaube ins Wanken. Das Porträt ward immer ähnlicher. Zuletzt lächelte Eduard Lehmann genau, wie Egon zu lächeln pflegte. — „Steckbrieflich verfolgt! Ede Lehmann!" sauste es ihr in den Ohren.

Mama weinte und sprach von sofortiger Abreise. Papa balsamierte Quallen ein und begriff das ganze nicht.

Daisy stand am Fenster und blickte mit brennenden Augen aufs Meer. — Da — da sah sie zwei grüne Federbüsche flattern, zwei Bajonetten glitzerten . . . .

Um Himmels willen — Gendarmen! Sie kommen Egon holen! — Daisy durchfuhr's wie ein Feuerstrahl. Sie lief hinab nach dem Strand — zum Felsblock — zur Piniengruppe — endlich ratlos in den Lorbeerhain. Da fand sie ihn. — Er sass ruhig und nachdenklich auf einer Bank.

„Fliehen Sie! Rasch! Die Gendarmen sind da!" stiess sie hervor.

Er sprang auf und umfasste ihre Hände, die sie ihm beschwörend entgegenstreckte.

„Daisy! Was ist Ihnen? Sprechen Sie doch!" rief er erschrocken.

Daisy sank auf die Bank und brach in Weinen aus. In fassungsloses Weinen.

„Der Steckbrief — ! Schnell! Sie tun mir schrecklich leid!" jammerte sie.

Auf seinem Gesicht malte sich die Bestürzung. Sie ist wahnsinnig geworden, das arme Mädel! Sie deliriert. Sie redet irre — von Gendarmen, von Verfolgung.

Langsam, langsam erst begriff er. Als er begriffen hatte, lachte er. Dann redete er. Dann küsste er. Dann weinte sie noch heftiger. Dann küsste er sie wieder. Leidenschaftlich. Zärtlich. Ueberzeugend.

Gott — er war gar nicht der Hochstapler Ede Lehmann — er war ein echter, wirklicher Baron Leitner. Und ausser den überzeugenden Küssen hatte er Dokumente. Mit den Dokumenten überzeugte er Papa und Mama.

Am Abend sassen sie auf der Terrasse, rot beleuchtet von der sinkenden Sonne und grün beschielt von Heimkes. Und feierten Verlobung. Im Eiskübel stak eine Kupferberg Gold, die letzte der Probesendung.

**„Bestellen Sie nach, Herr Wirt," hatte Egon lächelnd gesagt, und niemand nahm's für Protzerei und Schwindel. Er war eben ein Baron.**



# Konflikt

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„In der Schule kriegen wir sexuelle Aufklärung — und zu Hause müssen wir noch an den Storch glauben!“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# ZÜST 29/50 HP DER TOURENWAGEN

— Verkaufsstellen: —
Stuttgart Königstrasse 14 · Berlin NW. Unter den Linden 42 · Leipzig Dresdenerstrasse 2 · München Clemensstrasse 27 · Wien Marxergasse 4

## Fort mit der Feder!



Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

**Die neue Liliput-Schreibmaschine**
ist das Schreibwerkzeug für jedermann.
**Modell A Preis Mk. 45.—**
**Modell Duplex Preis Mk. 58.—**
**1 Jahr Garantie!**

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
Justin Wm. Bamberger & Co.
**München 2, Lindwurmstrasse 129-131.**
Zweigniederlassung: **Berlin W. 9,** Potsdamerstr. 4.
*Wiederverkäufer überall gesucht.*

**Dr. Möller's Sanatorium**
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.
**Diätet. Kuren nach Schroth.**

**Bombastus**

## Bombastus-Mundwasser

**schützt nachweislich vor Nasen-u. Rachenkatarrhen,** siehe Medico, Nr. 33 vom 16. August 1905. Es werden da ärztlicherseits Fälle berichtet, bei denen selbst alte, eingewurzelte Pharynx-Katarrhe in kurzer Zeit durch Gebrauch des Bombastus-Mundwassers ausheilten.

Für die Allgemeinheit diene zur Erläuterung, dass die genannte ärztliche Fachzeitung zu den angesehensten Organen der medizinischen Wissenschaft gehört.

Ausserdem wird uns ärztlicherseits berichtet von erfolgreicher Anwendung des Bombastus-Mundwassers gegen die **saure Reaktion** des Speichels bei **Zuckerkranken.**

**Vorbeugen** ist bekanntlich angenehmer und leichter als **Heilen!**

Der Gebrauch des Bombastus-Mundwassers erzeugt und erhält auch mit Sicherheit **frischen, gesunden Atem,** normalen Speichel und **schöne weisse Zähne.**

Ganz ähnliche Vorteile bietet der Gebrauch von

Bombastus-Zahncreme oder
Bombastus-Mundpillen sowie
Bombastus-Zahnpulver.

**Ca. 4000 deutsche Aerzte, Zahnärzte und andere hervorragende Fachmänner haben geprüft** und empfehlen die an Wirksamkeit und Reellität unerreichten Bombastus-Präparate.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, bess. Friseurgeschäften. Wo nicht, liefern direkt die

**Bombastus-Werke, Potschappel-Dresden.**

Man fordere **nur Bombastus-Erzeugnisse** und weise **alles Andere** entschieden zurück.

## BUSCH
**Objektive und Kameras**
sind in allen Handlungen photographischer Artikel erhältlich; — wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach. —



Amateur-Aufnahme mit Busch Rapid-Aplanat F:8. Preis Mk. 33,00. Kataloge 1908 gratis und franko.

Rathenower optische Industrie-Anstalt
**vormals EMIL BUSCH A.-G., Rathenow.**

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**! Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux“**
Tel. VI 14734
Jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. **Frhr. von Kirchbach,** Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art. Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

**100** seltene Briefmarken v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan 2c. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S. 38.

**Wie gewinne ich Lebensfreude?**
Sammle Briefmarken! Katalog gratis.
**Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

**Briefmarken**
aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.






**Sommersprossen**
entfernt nur Crême Any **in wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

**Teppiche**
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. Emil Lefèvre

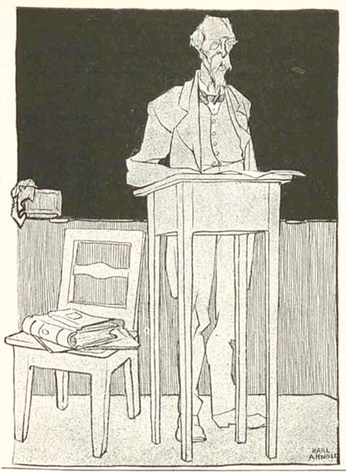






**Seidel & Naumann Dresden**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.




## Ueber Privatrecht

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Vor der Eröffnung des Konkurses über ein Grundstück muß der Amtsrichter dem Grundbuchrichter Mitteilung machen. Häufig nun wird der Amtsrichter und der Grundbuchrichter ein und dieselbe Person sein. Doch auch in diesem Falle muß der Amtsrichter als Konkursverwalter dem Amtsrichter als Grundbuchrichter rite, das heißt in der vom Gesetze bestimmten Form von Amts wegen innerhalb einer gesetzlich bestimmten Frist Mitteilung machen.“

## Müller Extra

(Zeichnung von P. Scheurich)




Ein Extra-Honorar.

# Gesunde Nerven

geben Arbeitsfreudigkeit, Energie, Erfolge in Beruf und Leben. Beginnen die Nerven zu versagen, so entschwinden Wohlergehen und Wohlbefinden bald, um der Untätigkeit, Sorgen oder gar Schlimmerem Platz zu machen. Auf Schwäche und Defekte der Nerven sind auch die meisten körperlichen Leiden zurückzuführen. Man achte deshalb bei der Körperpflege vor allem auf Kräftigung seiner Nerven!

Die normale Lebensfunktion des Nervensystems wird hervorgerufen durch eine eigentümliche, in den Nerven enthaltene Substanz: „Lecithin" oder auch direkt „Nervensubstanz" genannt.

**In den Nerven der an fortschreitender Entkräftung Leidenden kann man mikroskopisch auch einen fortschreitenden Schwund dieser Nervensubstanz nachweisen,** und umgekehrt hat man, sobald Schwachen und Zurückgebliebenen die fehlende bezw. geschwundene Nervensubstanz in geeigneter Form zugeführt wurde, stets eine auffallende Besserung des Allgemeinbefindens wahrgenommen, mit der in gleichem Maße ein mikroskopisch nachweisbares Anwachsen dieser Nervensubstanz in den einzelnen Nerven einherging.

**Kraft und Gesundheit der Nerven sind also abhängig von ihrem Reingehalt an Nervensubstanz.**

In der Tat stellt die Ernährung der Nerven bei allen Schwächezuständen mit Lecithin einen der glücklichsten Erfolge der modernen Forschung dar. Längere Zeit schien zwar die Gewinnung von Nervensubstanz (Lecithin) im großen zur allgemeinen Anwendung sehr schwierig, ja unmöglich, und es gelang, nur stark verunreinigte Präparate mit unerträglichem Geschmack und Geruch, also fast auch ohne jede gute Wirkung, hervorzubringen, die überdies wegen ihres horrenden Preises in absolut ungenügend geringen Gaben angewendet werden konnten.

**Seitdem es Professor Dr. Habermann und Dr. Ehrenfeld aber gelungen ist, ein wirklich physiologisch reines Lecithin (Nervensubstanz)** aus Eidotter nach einem patentamtlich geschützten Verfahren und zu mäßigem Preise herzustellen, das nur für Biocitin verwendet wird, sind auch alle bisher fehlgeschlagenen Versuche mit älteren, weniger geläuterten Lecithinpräparaten auf das glänzendste überwunden; die günstigen aus den Werkstätten physiologischer Forschung gemeldeten Erfolge mehren sich in ungeahnter Weise, und jeder hat Gelegenheit, sie an sich nun seit Anwendung mit Biocitin selbst kennen zu lernen.

Die Ergänzung der täglichen Nahrung des körperlich oder geistig Schwachen durch einige Kaffeelöffel Biocitin bewirkt bald in den meisten Fällen Wiedererlangung bezw.

**Steigerung seiner früheren Nervenspannkraft. Energie und Gesundheit erwecken**

ihm wieder neue Hoffnung und neue Freude an Beruf und Tätigkeit.

Wenn jemals ein Kräftigungs- und Nährpräparat uneingeschränktes Vertrauen verdient, so ist es Biocitin! Weit entfernt, irgendwie ein Medikament vorstellen zu wollen, ist es vielmehr lediglich aus den leichtestverdaulichen und chemisch unangetasteten, **unveränderten** Wertanteilen von Eidotter und Milch hergestellt (die schwer verdaulichen sind daraus entfernt) und besitzt von diesen als wirksamsten Hauptbestandteil 10% nach Professor Dr. Habermann und Dr. Ehrenfeld hergestellte Nervensubstanz aus Eidotter, also den Stoff, aus welchem auch das sich entwickelnde Hühnchen Gehirn, Rückenmark und Nerven aufbaut.

**Biocitin ist unstreitig das vertrauenswerteste Mittel zur Hebung der Geistes- und Körperkraft, zur Stärkung der Nerven, Gesundheit und Lebensenergie für jedermann, den Säugling, den Greis, den Leidenden und Ueberanstrengten.**

Biocitin ist in allen Apotheken und Drogenhandlungen vorrätig, sonst wird es auch von unterzeichneter Fabrik direkt ohne Berechnung des Portos abgegeben. In keinem Fall versäume man, die belehrende Broschüre über „Nerven-Ernährung", welche mit einem Geschmacksmuster „Biocitin" kostenlos und ohne irgend eine Verpflichtung versendet wird, kommen zu lassen durch:

| Kartons: g | 100 | 250 | 500 | 1000 |
|---|---|---|---|---|
| Preise: M. | 3.20 | 7.50 | 14.50 | 27.50 |

**Biocitin-** Fabrik, G. m. b. H., Berlin SW. 29/287.

Nachdruck verboten.







Grosse **Reutlinger Geld-Lotterie**

zugunsten der Marienkirche in **Reutlingen.** Ziehung am 19. Juni 1908.
**7113** Geldgewinne ohne Abzug: Mark

**130000**

Hauptgewinne: Mark

**50000**
**15000**
**5000**

etc. etc. etc.

Lose à M. 3.—, 10 Lose M. 28.—
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Zu beziehen durch die Generalagentur
**Eberhard Fetzer, Stuttgart.**
(In Oesterreich-Ungarn verboten.)

**Zauber-** Apparate u. Projektions-Apparate für Liebhaber u. Künstler. Illstr. Prsb. grat. u. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jacobstr. 7.

**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

**Schönheit der Büste**



vollendet harmonische, plastische Körperformen, wohlentwickelten, straffen Busen erhält man mit Noa's Büsten-Kräutermilch. Vollkommen unschädlich. Aeusserliche Anwendung.
Fl. Mk. 7.— ½ Fl. Mk. 4.— Probefl. Mk. 2.20 franko.
Versand discret.
**Max Noa,** Hoflieferant,
**Berlin N. 4 K.,** Elsasser Str. 5.










! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

**Syphilis.**

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
**Otto & Co., Leipzig 4**



# Entlassen

(Zeichnung von H. Zille)




**„Schließlich hab' ich doch keine Versorgungsanstalt! Un wenn ihr denkt, ihr wollt mich ärgern, daß sich der eine oder der andere an meinem Zaun uffhängt — die Villa is vermietet uff sieben Jahre."**

## Der Pfingstochse

Sie machen wahrlich ein Theater,
Als zög' durchs Dorf der Landesvater;
Und 's ist doch nur ein großes Vieh,
Gefräßig, fromm und dumm wie sie.

Den Leib bebändert und bewimpelt,
Glotzt er so selbstbewußt-versimpelt,
Auf dickem Kopf den Lorbeerkranz,
Und wackelt dankbar mit dem Schwanz.

Mit schlecht verhaltener Ekstase
Trägt er den Ring in seiner Nase
Und folgt, das Kummet im Genick,
Als freier Souverän dem Strick.

Stolz im Bewußtsein seiner Würde,
Trägt er der Bänder schwere Bürde.
Voll Neid betrachtet ihn die Kuh,
Er aber lächelt gnädig „Muh!"

„O Rindvieh, deine Milch zu geben,
Damit die andern davon leben!
Schon Salomon sagt ohne Scheu:
Das ganze Leben ist nur Heu.

„Drum wer des Lebens sich will freuen,
Soll fressen nur und wiederkäuen;
Dann schmückt ihn bald mit buntem Band
Das tiefgerührte Vaterland."

Edgar Steiger

## Das Gespenst

Einmal, als wir vorwärts dringen wollten durch Nacht und Grauen, da fühlten wir uns plötzlich von einer unsichtbaren Hand zurückgestoßen.
„Nicht weiter!" drang eine fürchterliche Stimme durch die schwarze Finsternis, und alle standen.
Diejenigen, welche Fackeln trugen, traten vor; aber man konnte nichts deutlich sehen. Wir leuchteten dahin und dorthin. Zur Linken war eine finstere Schlucht, aus der Tiefe hörte man das Gurgeln der trägen, schwarzen Wasser, die sich da unten durchschlängelten, und rechts waren die harten Felsen schrundig und schauerlich.
Wir alle waren an diese Umgebung gewohnt, und wir wußten, wie tief das Tal zur Linken und wie hart die Steine zur Rechten waren. Wir alle waren auch an Hindernisse gewöhnt, und wir kannten die Furcht nicht; aber da sollten wir sie kennen lernen.
Wir standen nicht lange ratlos. Einer drang vor, ein Fackelträger, in der Hand eine hellodernde Fackel, und er schwang sie dreimal und warf sie hoch. In stolzem Bogen flog sie, und alle starrten dahin, von wo wir aufgehalten wurden.
Da gewahrten wir, auf unserem Pfade stehend, ein Gespenst. Es sah so aus wie ein Weib, wie ein häßliches Weib, hager und dürr, mit Tierfellen bekleidet, und knöchernen Händen und mit giftigem Atem, häßlicher als je ein Menschenauge ein Geschöpf von Menschengestalt gesehen, und vier- bis fünfmal so groß als die größten Menschen sind. Da kam die Furcht in unsere Reihen; aber einer stürzte vorwärts, und er rief:
„Es gilt das Wohl der Menschheit, Freunde!" und andere stürmten ihm nach; aber wir sahen sie vom Felsen stürzen und hinunter in die schwarze Finsternis, und wir standen alle wie versteinert. Kein Fuß regte sich. So vergingen bange Minuten; unser Auge gewöhnte sich an die Umgebung immer mehr, und wir sahen gegen den schwarzen Himmel die starren Umrisse der Schreckensgestalt. Wir wollten aber nicht zurück, wir wollten vorwärts.
„Im Namen der Menschheit, Weib, geh aus dem Weg!"
„Im Namen der Menschheit stehe ich hier," klang es höhnisch zurück.
„Das lügst du!"
„Ich lüge nicht, denn ich bin heilig."
„Wer sagt es?"
„Alle Völker beten zu mir, und sie nennen mich eine Heilige."
Während dieses Gespräches war einer der Unsrigen am Felsen hochgeklettert und schleuderte jetzt eine Fackel an ihrem Gesicht vorbei. Und wir sahen alle mit Grauen, das Weib hatte keine Augen, wo die Augen sind bei Menschen, da waren schwarze Löcher.
„Du bist eine Lüge, Weib!"
„Ich bin heilig, die Völker beten zu mir."
„Trete ab von der Erde, du bist eine Lüge und eine Infamie. Du stemmst dich denen entgegen, welche die Menschheit zur Vollkommenheit führen wollen."
„Wenn ich abtrete, so fallen Könige und Kaiser von den Thronen."
Während diesem hatten sich einige von uns zusammengetan und drangen jetzt gemeinsam vor mit Speer und Schild und Streitaxt.
Ihre Speere glitten ab, und als ihre Aexte aufschlugen, da klang es wie hohles Metall.
Das Weib aber hob den Fuß, und wir sahen einen unserer Besten unter seiner Fußsohle sterben. Die Furcht hatten wir überwunden, denn wir hatten Blut gesehen; aber wir waren machtlos wie zuvor.
„Trete ab, Scheusal," rief wieder einer, „du willst die Entwicklung aufhalten, du fällst doch!"
„Nein," klang es zurück.
„Du mußt fallen, du bist hohl, und du wirst alt, und du mußt fallen, du bist eine Lüge, denn nur Lügen stellen sich uns entgegen!"
„Ich bin hohl und alt und werde älter, und ich werde stärker, je älter ich werde, denn immer mehr Völker werden zu mir beten."
„Im Namen der Kultur, Weib, gehe aus dem Wege!"
Da lachte es so höhnisch durch die Felsenklüfte, so höhnisch und scheußlich, daß es häßlicher klang als die gemeinsten Hohnreden.
„Je mehr Kultur, um so fester bleibe ich stehen."
„Das lügst du, Scheusal, Lüge, Infame, wie nennst du dich?"
„Sie nennen mich die Tradition."

Fritz Sänger

## Mit Grazie in infinitum

In der Stadt des alten Fritzen
Hört man schnaufen, sieht man schwitzen
Ihn, der trübe Gossen fegt,
Der auf alle inguinalen
Feigenblätter, Zwiebelschalen,
Seinen Zeigefinger legt.

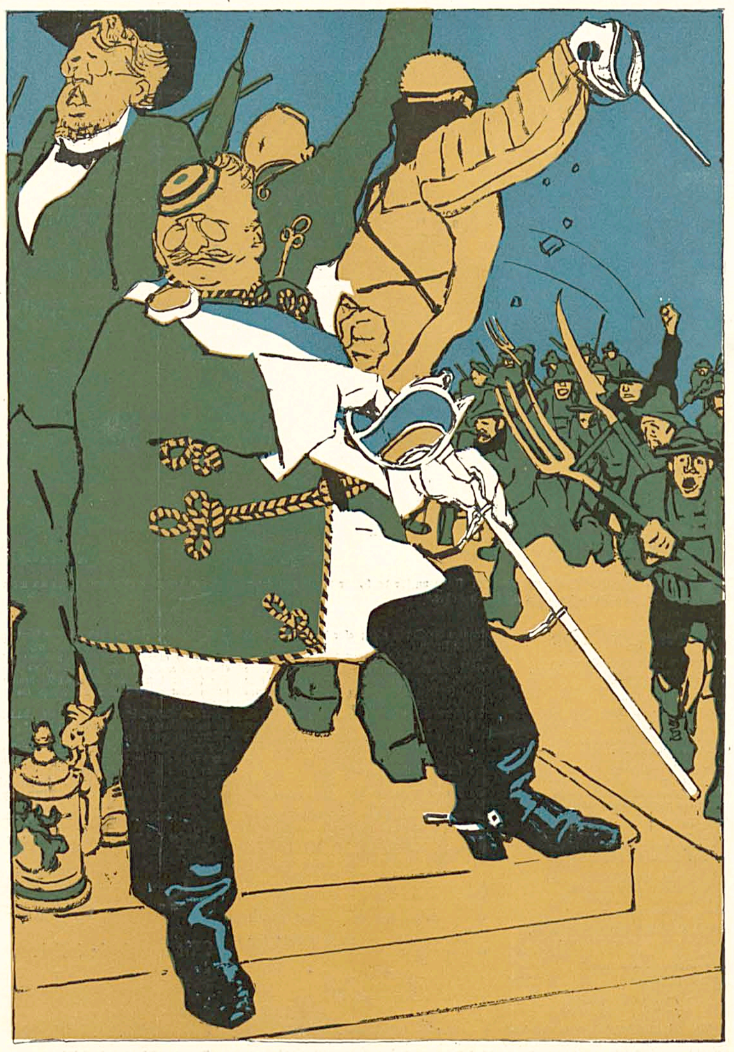
Denn des Lebenszwecks Erfüllung
Findet er in der Enthüllung
Dessen, was da heimlich mufft.
Richter beben, Zeugen zittern
Und die Journalisten wittern,
Wie sie sagen, Morgenluft.

„O verfluchte Hexenküche!
Sind das etwa Lenzgerüche?"
Seufzt man grimmig und verdutzt.
„Gibt's nichts andres für die Nase,
Als daß Max mit viel Emphase
Fremde Unterhosen putzt?"

Ratatöskr

# Tiroler Bauernkrieg

(Zeichnung von E. Thöny)



Gesang des Geistlichen: Küriö heleisen!
Ös Bauern müaßt's scharf zuabeißen!
Tominus sobizkum!
Schlagt's eahna d' Sansen rum!
Stecht's as mit dö Mistgabeln tot!
Sell tuat unserm Glaub'n not,
Kimmt oaner mit 'n Leb'n davon,
Kriagt's ös an schlecht'n Lohn,
In nominö patris et fili,
Gibt koan oanzige Kuah mehr a Milli!

München, 15. Juni 1908

13. Jahrgang No. 11

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Beim reichen Verwandten

(Zeichnung von O. Gulbransson)

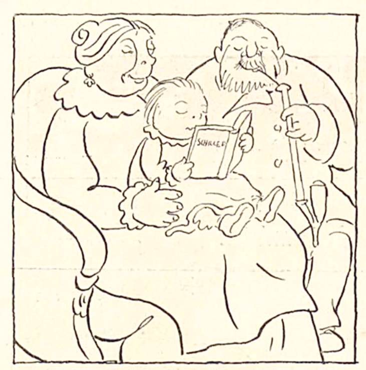



„Sie sind doch sein Onkel. Können Sie ihm nicht zeigen, wie man Alliierte bekommt?"

# Lebensläufe

## I.
## Der Poet

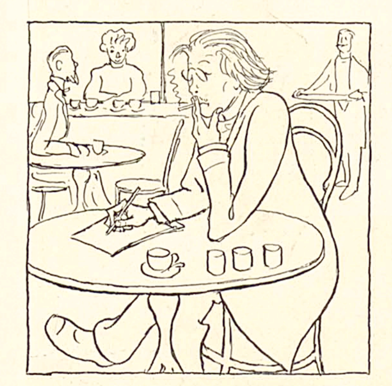
(Th. Th. Heine)




Schon in zartester Kindheit offenbarte sich urgewaltig seine poetische Neigung. Zur Freude seiner Eltern zog er die Werke unserer Dichterfürsten jeder anderen Nahrung vor.



Später diente er seinen Mitschülern zum leuchtenden Vorbild; denn während jene sich in den Feierstunden harmlos-kindlichen Spielen hingaben, widmete er sich ganz seinem Homer. So wurde seine Feuerseele mit erhabener Poesie mehr und mehr durchtränkt.



Als nun sein Genie herangereift war, fühlte er sich stark genug, die Ausführung seines Lebenswerkes zu beginnen: „Das Lied der Menschheit, symbolischer Gesang in 25 Büchern“. Als erstes Buch erschien „Adam und Eva“.



Jetzt ist er Reporter beim Lokalanzeiger und schreibt die kleinen interessanten Personalnotizen.

## Aber heute . . .

Gestern abend, als der Rote
Dir durch Haut und Knochen schoß . . .
Herrgott, ja, wie warst du groß!
— Heut nagst du am Kommißbrote.

Weißt du noch den kühlen Himmel?
Und das ferne Hügelland,
Wie es dunkler ward und schwand . . .?
Und im Tal das Lichtgewimmel?

Aber heute, so im Hellen,
Wenn die Sonne, sapperment,
Lotrecht auf den Schädel brennt,
Will dein Hochgefühl zerschellen?

Also wärst du, teurer Alter,
Kein geliebter Sohn des Lichts,
Sondern sozusagen nichts
Als ein tumber Dämmerfalter?

Dr. Owlglaß

## Gehaltsaufbesserung

Genieße, was dir Gott beschieden!
Entbehre gern, was du nicht hast!
Mit Wasser kannst du Kaffee sieden
Und lächeln, wenn der andre praßt.

Die hohen Herrn sind zu beweinen:
Bald ist die Million verlumpt.
Drum lob' ich mir den stillen Kleinen,
Dem niemand einen Pfennig pumpt.

Er spricht vergnüglich: „Not bricht Eisen.
O Leberkäs! Du Göttermahl!
Gottlob! Ich brauche nicht zu reisen,
Als höchstens nur ins Isartal.

„Muß nicht auf frischlackiertem Schiffe,
Dem Störtebecker gleich, zur See.
Das überstiege die Begriffe
Sowohl als auch das Portemonnaie.

„Hab' keine tausend neue Kleider,
Und niemals tat die Wahl mir weh.
Mein einz'ger Anzug ist beim Schneider,
Drum schreib' ich heut im Negligé.

„Lakaien auch, die immer knixen
Und mich bestehlen, brauch' ich nicht.
Ich kann mir selbst die Stiefel wichsen
Und jedem spucken ins Gesicht.

„Muß keine Lieder komponieren,
Denkmäler nicht und Schlösser bau'n,
Auch nicht Ruinen ruinieren
Und hinterher sie noch beschau'n.

„Drum sag' ich: Gebt doch nicht uns Flöhen
Das viele Geld! Wir brauchen's nicht.
Nein! Wollt ihr das Gehalt erhöhen,
So tut es dort, wo's dran gebricht!“

Edgar Steiger

# Nach beendeter Vorstellung

(Zeichnung von Erich Schilling)



Der Applaus

(Zeichnung von A. Woelfle)



# Im Spiel

Von

**Otto Soyka**

Fredi Almers war so reich, daß niemand, der mit ihm in Berührung kam, daran vergessen konnte. Er war freigebig, jung und von angenehmer Erscheinung. Ein tadelloses Benehmen war sein einziger Lebensberuf, äußerste Korrektheit das Eindrucksmittel, mit dem er um Achtung und Liebe warb. Jeder lobte ihn auf seine Weise.
Toni sagte: „Er ist eine Künstlernatur, ein Mensch mit zarterer Empfindung und feinerem Sinne als wir andern.“
Erhart sagte: „Er ist der Gentleman,“ und Philipp schwieg überhaupt. Das bedeutete am meisten, denn er hatte kein Wort der Anerkennung in seinem Vokabelschatz. Aber die Rente, die er durch Spielen und Borgen von Fredi Almers zog, war deshalb nicht größer als die der anderen Freunde.
Manches von dem Lobe war verdient. Diese Atmosphäre des Reichtums, die Fredi Almers stets umgab, war Treibhausluft für die Entwicklung seiner Persönlichkeit. Sie zeitigte viel Feines und Liebenswürdiges in seinem Wesen und tötete die Widerstandsfähigkeit.
Auch die leise Nichtachtung im Tone, mit dem man lobte, war verdient.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Sie waren zu viert und spielten.
In Fredi Almers elegantem Heim, umgeben von dem Luxus, der ihm gehörte, spielten sie. Es war ein hohes Spiel und ging dabei um mancherlei. Für Toni um die Balltoilette seiner Geliebten, für Erhart um den Jahresgehalt seines Chauffeurs; um Philipps Wohnungszins und um Fredi Almers Zerstreuung.
Unbemerkt von den drei Freunden hatte dieser letztere ein Erlebnis, das für die anderen von Folgen war. Er hielt Bank; saß auf der einen Seite des Tisches, eine Partei für sich.
Bei einer zufälligen Wendung seines Kopfes sah Fredi Almers in einem der großen Pfeilerspiegel das Bild der Karten seines Partners. Er sah es deutlich genug, um sein Spiel danach richten zu können.
Seine Selbstbeherrschung funktionierte automatisch. Nichts verriet seine Ueberraschung. Tadellos ruhig blieben Haltung und Blick.
Man mußte das sobald als möglich ändern; den Spieltisch verstellen, den Spiegel verhängen.
Das hatte Zeit bis morgen. Wenn es sofort geschah, so würde es eine Störung geben, vielleicht auch unliebsame Erörterungen. Wer saß nur letztesmal an seinem Platz?
Das hatte Zeit! War er seiner Korrektheit nicht sicher? Er hatte eben nicht in die Richtung zu sehen. — Immerhin war das jetzt merkwürdig schwer geworden. —
Welchen unheimlichen Reiz dieses Spiegelbild für ihn hat, welche Anziehung von ihm ausgeht! Ein Blick dorthin verleiht ihm Macht. Er beherrscht das Spiel, regelt den Zufall, er gewinnt. Er ist angeregt wie noch nie.
Die Sache ist ein Experiment, eine Studie. Sie verlieren alle. Nun gut, er wird ihnen die Verluste zehnfach ersetzen. Damit wird die moralische Seite der Angelegenheit doch wohl erledigt sein?
Wie wenig sie doch das Verlieren gewöhnt sind! Er selbst runzelt nie die Stirne, wie es Toni jetzt tut, pfeift auch nicht leise vor sich hin oder spielt mit den Fingern auf der Tischplatte.
Warum geht sein Atem jetzt stoßweise, warum braucht er Anstrengung, um das Zittern seiner Hände zu überwinden? Was bedeutet ihm denn Gewinn oder Verlust? Oder steht sonst etwas in Frage? Sein Ehrbegriff, seine Korrektheit? Es handelt sich doch nur um eine neue psychologische Erfahrung!
Er möchte die seltsame Erregung erforschen, die ihn ergriffen hat; er will das nie gekannte Interesse, das ihn beherrscht, prüfen und analysieren.
Er spielt falsch. Darüber ist kein Zweifel möglich. Ist es der perverse Reiz des Verpönten, der ihn gefangen hält? Ist es die Lust an der Gefahr? Einen Moment hat sich sein abirrender Blick mit dem eines anderen gekreuzt. Er fühlt einen eisigen Schreck, indem er gleichzeitig mit voller Energie die verdächtige Aufmerksamkeit aus seiner Haltung verbannt.
Die Gefahr geht vorüber. Er ist stolz auf seine Selbstbeherrschung und Ruhe.
Und plötzlich wird er sich bewußt, zu kämpfen. Er ist außerhalb des gesicherten Ringes, in dem sein Leben verlaufen ist, er wagt, er triumphiert. Ein Hauch aus der fernen Atmosphäre, in der es Siege und Niederlagen gibt, ist in den Bannkreis seines Geldes gedrungen; ein Etwas, das ihn berauscht und gefangen nimmt.
Jetzt versteht er sich selbst und die Macht seiner Begierde: Eine ungeahnte Bereicherung erfährt sein Leben. Er, der gepflegte Liebling der Gesellschaft kostet von der seltenen Frucht eines Sieges, den nur die Feinde dieser Gesellschaft um den Preis jeder Achtung erkaufen.
Er kostet vom Verbrechen. Aber dieses ist für ihn nur ein Teil des gewaltigen Kampfes, dem er ferne steht, des Lebenskampfes überhaupt. Es ist sein erstes Auftreten in diesem Kampfe, seine erste Kraftprobe im Erwerb. Jene, die ihr Leben der Arbeit gewidmet haben, die Nichtgenießenden, die Unzähligen, sie atmen diese Luft desselben Kampfes mit ihm.
Er ist Feind unter Feinden, er erwirbt, er verdient.

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Es ist nicht möglich, dagegen aufzukommen.“ Unter dieser Parole strecken die Gegner die Waffen. Man wirft die Karten zusammen und erhebt sich.
Vor Fredi Almers liegt ein Haufen Gold und Papier. Auch Akzepte sind darunter.
Langsam richtet er sich auf. Er streicht sich mit der Hand die Stirne. Wie ein Erwachen ist es. Philipp nimmt für die Verlierenden das Wort. Er gibt dem gemeinsamen Gedanken Ausdruck. „Dieser Ausgang ist ganz unerwartet. — Du gibst uns wohl Zeit, unsere Verpflichtungen gegen dich einzulösen — — —?“
Fredi Almers mustert ihn und die anderen. Er sieht die kaum beherrschte Nervosität auf den Gesichtern. Vor der selbstsicheren Ueberlegenheit in seinem Blick schlagen sie die Augen nieder.
„Nein! Ich gebe jedem die übliche Frist. Nicht mehr! Diese Art der Rücksichtnahme muß ein Ende haben.“ Die Stimme klingt laut und sicher.
Die Freunde sehen zum erstenmal diesen Blick und hören zum ersten Male diesen Ton.

# Chinesische Geschichten

Von

**W. Dastro**

### Der schlaue Diener

Herr Chao-Cho-Djion war ein Gourmand und liebte besonders einen guten alten Tropfen. Mit dem Argwohn eines Menschen, der schon seine trüben Erfahrungen mit Dienern hinter sich hat, prüfte er ängstlich jeden neuantretenden dienstbaren Geist auf sein Verhältnis zum edlen Rebensaft, und selten gelang es einem ganz Verschmitzten, den Blick seiner kleinen feuchtglänzenden Aeuglein zu täuschen, die hinter den kristallenen Brillengläsern scharf und durchdringend hervorstachen.
Eines Tages hatte er eben wieder einen Diener weggejagt; aber sein Nachfolger, den ihm ein Freund empfohlen hatte, entschädigte ihn für allen Aerger; denn er schien unschuldig wie ein neugeborenes Kind und antwortete auf die verfängliche Frage, ob er Wein kenne, mit naivem Erstaunen, was denn „Wein“ wäre. Die Verstellung gelang vortrefflich. Wer war zufriedener als Herr Chao-Cho-Djion?
Nun traf es sich, daß er eine kurze Reise antreten mußte, und nachdem er seine fetten Hühnchen im Hofe, den Schinken und sonstige Delikatessen der Aufmerksamkeit seines Dieners empfohlen und besonders vor zwei Flaschen mit — — Arsenik, wie er sagte, gewarnt hatte, machte er sich beruhigter als sonst auf den Weg.
Kaum war die Tür hinter dem Arglosen zugefallen, fing mein Sing-Ko-Hsiao die fetten Hühnchen, briet sie und verzehrte sie und den Schinken in aller Gemütsruhe. So gut hatte er schon lange nicht gegessen, und besonders der „Arsenik“ schmeckte vortrefflich.
Er hatte sich seinen guten Tag gemacht und versank bald darauf berauscht und mit dem wohligen Gefühl, welches man nach einem guten Diner verspürt, in den tiefen Schlummer des Gerechten. — — — —
Fußtritte weckten ihn unsanft auf. Herr Chao-Cho-Djion, der das Schrecklichste ahnte, stand vor ihm, zischend, sprudelnd, vor Wut kaum der Sprache mächtig, und seine kleinen Aeuglein funkelten unheimlich.
„Elender Sklave, wo ist mein Wein, wo der Schinken?“, mit diesen Worten rang sich seine empörte Seele von der wortlosen Bestürzung los. Und winselnd, mit verdrehten Augen, entgegnete der Bösewicht:
„O Herr, hab Erbarmen mit mir armem Unglücklichen! Kaum warst du weg, — ich bin unschuldig, Herr, wirklich unschuldig — kam des Nachbars großer Hund, faßte die Hühnchen und sprang fort

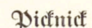
Ich ihm nach, aber es war zu spät. Er entkam mit seinem Raube. Herr, hab Mitleid, und wie ich keuchend zurückkomme, ist auch der Schinken weg, Herr, der gute Schinken! Und da faßte ich in meiner Angst und Verzweiflung den Entschluß zu sterben. Ich leerte die eine Flasche Arsenik und, als die nicht gleich wirkte, auch die zweite. Und ich kann noch nicht sterben!!"

### Die Unverbesserlichen

Zwei blinde Bettler ergingen sich in Lobpreisungen über ihr Leben.
„Wie schön das doch ist, so frei und ungebunden, ohne Kummer und Sorgen dahinzuleben, von einem Ort zum andern zu ziehen und sich selbst genug zu sein! Wir haben es besser als die Sehenden."
Diese Worte griff ein Landmann auf, der zufällig vorüber ging und im Schweiße seines Angesichts seine Tage verbrachte.
„Diese Lumpen und Nichtstuer!" dachte er. „Ich will euch lehren ...! Wartet nur!"
Schnell rief er Freunde und Bekannte zusammen, setzte ihnen seinen Plan auseinander, und es dauerte nicht lange, da war ein Aufzug des Ortsoberhauptes inszeniert, der mit einem Haufen von Dienern und Soldaten unter großem Lärm und Trara durch die Straßen zu ziehen pflegt.
Die Blinden wichen nicht aus, und der falsche Tschi-hsien gab den Befehl, die beiden für diese Respektlosigkeit zu züchtigen. Nachdem sie weidlich durchgeprügelt waren, ließ man sie laufen. Wie Hunde mit eingezogenem Schwanze schlichen sie scheu und zitternd hinweg. Hinter ihnen folgte unbemerkt der Landmann, neugierig, was sie nun sagen würden. Und da hörte er, als sie sich außer Gefahr glaubten, wie der eine dem andern zuraunte:
„Wir sind doch besser dran als die, welche Augen haben. Wenn wir sehend wären, hätten sie uns noch dazu ins Gefängnis gesteckt; so sind wir aber mit etwas Hiebe davongekommen."

### Ein Gemütsmensch

Ein Schuldner wußte sich seiner Gläubiger gar nicht mehr zu erwehren. Wie Heuschrecken lagen und saßen sie auf Stühlen und Bänken. Wohin er sah, in jeder Ecke, jedem Winkel verschlangen ihn die hungrigen Gläubigeraugen, ja vor der Tür auf dem Treppenrand hockte noch einer und wartete, genügsam und geduldig, wie Chinesen sind.
Zu diesem schlich sich der Verfolgte und raunte ihm mit verheißungsvollem Augenblinzeln flüchtig und verstohlen ein paar Worte ins Ohr: „Er solle morgen etwas früher wie die andern zur Stelle sein."
Der Gläubiger verstand den Wink; vielmehr glaubte er ihn zu verstehen und bildete sich ein, er werde sein Geld zuerst zurückerhalten. Er unterdrückte also geschickt seine aufquellende Freude, stand auf und erklärte resigniert der Gläubigerversammlung, daß hier doch nichts zu holen sei, der Kerl hätte kein Geld, man solle lieber nach Haus gehen und seine Zeit besser anwenden. Man folgte seinem Beispiel.
Andern Tages stellte sich der also Begünstigte schon früh am Morgen ein und bat um sein Geld.
„Wie," antwortete der Schuldner mit künstlichem Erstaunen, „ich wollte dir dein Geld zurückgeben? Da hast du mich falsch verstanden, mein Lieber! Du weißt ja selbst, daß ich nicht einen Pfennig habe. Ich konnte es nur nicht ansehen, wie du da draußen auf dem kalten Stein saßest, und gab dir den freundschaftlichen Rat, heute doch etwas früher zu kommen, damit du noch einen Stuhl bekämst. Denn später, wenn die andern alle da sind, ist keiner mehr zu haben." —

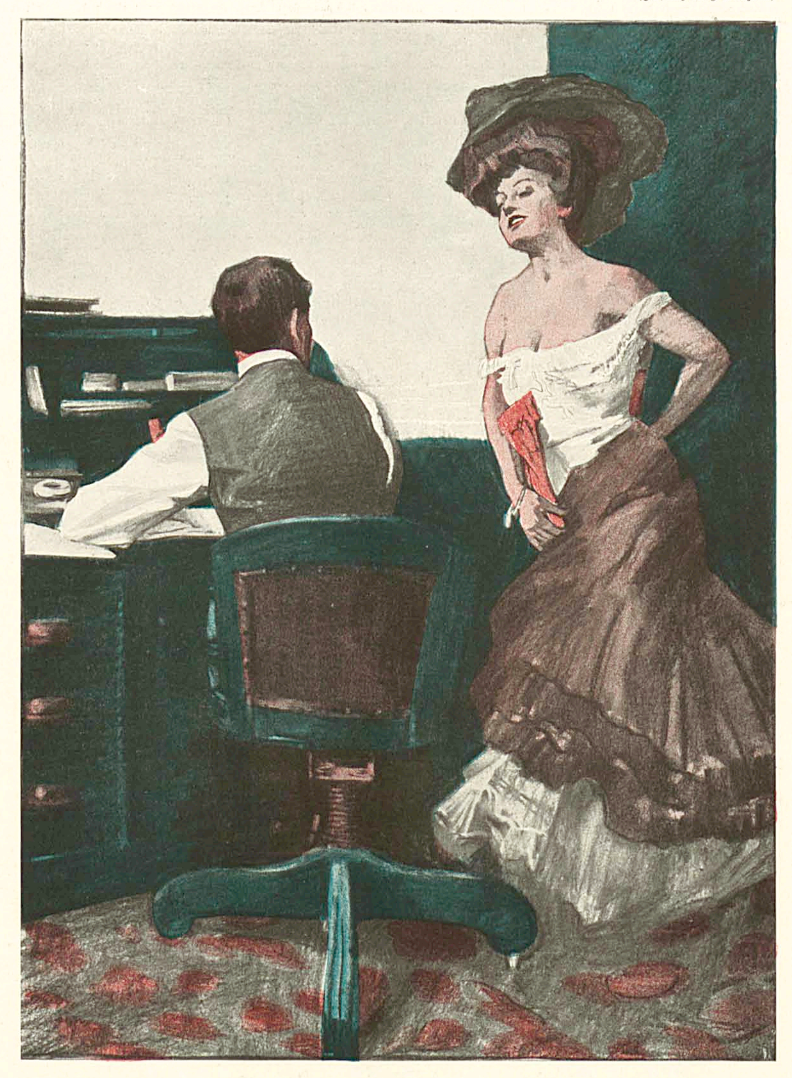


(Zeichnung von Rudolf Wilke)

„Brat det Luder man bloß scheen durch. Det is nich wie bei die Ratten, die schmecken besser englisch."

# Roman-Modelle

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Jedes muß mich sofort erkennen, so genau mußt du mich schildern. Sei wahr wie Zola und taktlos wie d'Annunzio."

## Vor der Arbeit

(Zeichnung von Adolf Münzer)



## Beim Dorfschreiner

(Zeichnung von R. Graef)



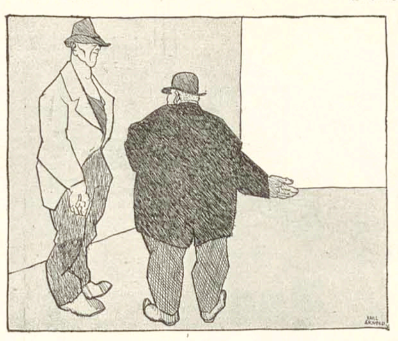
„Was is denn dös für a Sakermentsschiaßerei hinten im Hof, jetzt in der Früah um fünfe?“ — „Dös is bloß mei Mann, wissen S’, der macht alte Möbel, da muaß er Wurmstich ’neischiaß’n mit’n Zimmerstutzen.“





## Unter Modellen

(Zeichnung von Karl Arnold)



„I hau dir oane nei, daß d' als Relief an der Wand papp'n bleibst.“




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



F. von Reznicek „Im Faschingstrubel“
(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 54:67,5 cm Bildgrösse: 34:47,5 cm
Preis 10 Mark *Kunstdruck No. 63*

Soeben erschienen:

# Zwei neue Reznicek-Drucke

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen

## Kunstdrucke

versenden gegen Einsendung von 20 Pf. die meisten Kunsthandlungen oder der Verlag von

Albert Langen
in München-S



F. von Reznicek „Kinder, nur nicht fad“
(Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 45:54 cm Bildgrösse: 25:34 cm
Preis 3 Mark *Kunstdruck No. 62*

# Neue wohlfeile Volksausgabe

Andreas Vöst, von Ludwig Thoma.




Völksausgabe.

Münchenn // verlegt durch Albert Langen 1908

Soeben erschien in neuer Auflage **Ludwig Thomas** berühmter **Bauernroman** als wohlfeile Volksausgabe.

Mit neuer Umschlagzeichnung von Prof. Ign. Taschner

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Wenn es ein modernes Werk gibt, das den Ehrennamen eines deutschen „Volksbuches“ führen darf, so ist das der „Andreas Vöst“. Das ist kein Bauernroman, das ist keine Dorfgeschichte, das ist das Dorf selbst in seiner Kleinheit und seiner Größe, lind und hart, lustig und stampfend, hassend und aufflackernd, scherzend und erschütternd.

Die Malerei hat erst seit einiger Zeit gelernt, den Erdgeruch der Scholle zu sehen und zu zeigen. Andreas Vöst zeigt uns die Furchen, die der Pflug reißt, und die dampfende Wärme, die aufsteigt aus dem Acker und aus dem Herzen des Dorfes. Ueber allen diesen Bauern liegt der Schimmer des Tageslichts. Wirklichkeit und Wahrheit ist in jedem Strich, der das Dorf zeichnet. Aber alle diese Wahrheit hat sich in einem Menschenauge gespiegelt, das nicht bloß die hundert Einzelheiten an der Oberfläche, sondern auch die Wurzeln sieht und die beiden Einheiten erblickt, die innere der ‚unverbildeten‘ Menschen und die künstliche, die von der Kirche aufgerichtet wird. Dieses Herrschen — dieses Ueberragenwollen — wird unvergleichlich symbolisiert in dem Kirchturm, den der neue Pfarrer höher bauen und den der Schullerbauer aus Ersparnisgründen und aus Unabhängigkeitsgefühl lassen will, wie er ist. Der Kirchbaukosten wegen geht nach manchem vorangegangenen Riß der Konflikt los, der sich vertieft und vertieft, bis er eine Tragödie geworden ist.

Von den Schatten eines niedersinkenden Menschenschicksals heben sich hell die übermütigen Szenen ab, deren glänzendste die Volksversammlung ist, in welcher der Urbayer gegen die Amtsherrn stößig wird. Die Bauernversammlung vom 16. Dezember im Sternbräu von Nußbach ist für sich allein eine große Humoreske, die ebensoviel dichterische Kraft wie kulturellen Wert hat und ein unbändiges Lachgefühl locker macht. Dazwischen steht die unvergleichliche Sterbeszene, in der die alte Großmutter wunderbar ‚sachlich stirbt‘, und die Weihnachtsmesse, über die ein stimmungsvolles Licht gebreitet ist, so wie es in den Kirchen durch echte alte Glasmalerei gemildert wird. Das Buch hat einen unvergleichlich großen Kreis von Lesern.

Jeder Bauer, der den Kalender liest, muß fühlen, wie Thoma ins Bauernherz gesehen hat.

Jeder Lehrer, und zwar beiderlei Konfession, wird atemlos lesen, wie hier seine stillen Kämpfe und die geheimen Verwirrungen des Dorflebens, wie die Bewohner der niedrigen Häuser, die Aufrechten und die Schleicher, die Schulmeister und die Pfarrersköchin, die Oberamtsleute und die Totengräber, die milden Priester und die politisierenden Pfarrherrn in Momentphotographien kinematographisch aufgenommen sind.

Die Leser im Landstädtchen werden heiter, wenn sie die begrenzte Behaglichkeit, die Wohltaten und die Entbehrungen der Enge geschaut und gespiegelt finden.

Der Mensch der Großstadt, der sich über den Kleinkram des Dorfes erhaben glaubt, erkennt staunend, wie wenig er von dem bewegten Innenleben des Dorfes und des Bauern bisher gewußt hat; er merkt, daß die Menschen mit ihren Knorren doch nicht unter den Hobel kommen, der in den Großstädten die Kanten und die Ecken und die Eigenart den Menschen abhobelt.

Wenn man dereinst zurückblicken wird auf die Litteratur unserer Tage, so wird man den „Andreas Vöst“ als einen großen litterarischen Wurf, als ein Buch erkennen, von dem es die Kinder wundern würde, wenn es die Väter nicht gelesen und erkannt hätten.

Gut ist die Litteratur, in der sich die Zeit und deren Geist spiegeln, und aus der — wie Weiden im Fluß — das Bild des Menschenlebens aufblitzt, wie eine Dorflandschaft, wenn Sonnenstreifen und Gewölk um die Herrschaft ringen und die Perspektive tief wird.

Das alles ist so, weil Ludwig Thoma das deutsche Dorf zu schauen und zu malen versteht, wie wenn er kein Dichter, sondern ein Maler wäre.

## Die maßgebende deutsche Presse

hat den „Andreas Vöst“ einstimmig für ein Meisterwerk erklärt

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S




## Untrügliche Anzeichen

(Zeichnung von R. Graef)

„Jetzt glaub' i doch ganz g'wiß, daß mein Herr Sohn Oberleutnant wor'n is; schreib'n tuat er die ganze Zeit net, aber er schickt mir jetzt immer seine Schnurrbartbinden.“

**Schwächliche,** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

# Dr. HOMMEL'S Haematogen.

(Völlig alkohol- und aetherfrei.)

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

Was die Aerzte über ihre Erfolge bei Verwendung von Dr. Hommel's Haematogen in der eigenen Familie sagen:

„Die Wirkung von Hommel's Haematogen war bei meinem zweijährigen Enkel **eine ausgezeichnete** und hat sich die Anämie und Schwäche sehr bald verloren.“ (Prof. Dr. med. **Kirchner, Würzburg.**)

„Ihr Hommel's Haematogen hat in meinem eigenen Hause **vortrefflichen** und **eklatanten Erfolg** gehabt.“ (Prof. Dr. med. **Steiner, Köln a. Rh.**)

„Mein **jüngstes Töchterchen** war als Zwillingskind sehr zart und durch verschiedene Katarrhe und Ernährungsstörungen in der Entwicklung sehr gehemmt worden. Seit das Kind Hommel's Haematogen genommen, **hat es sich in ganz auffallender und erfreulicher Weise erholt und gekräftigt.**“ (Dr. **Herzog** in **Schweidnitz,** Schlesien.)

„Hommel's Haematogen hat sich **bei meiner Frau,** deren Verdauung gänzlich darniederlag, **vortrefflich erwiesen.**“ (Stabsarzt Dr. **Klein** in **Liebenthal.**)

„Meine Frau, die unsere Kleine während der Sommermonate selbst stillte, litt dadurch an allgemeiner Schwäche und zeitweiliger Appetitlosigkeit. Hier hatte Haematogen Hommel bald die gewünschte Wirkung, so dass sie ohne Anstrengung **noch drei Monate weiter stillen konnte.** Für andere Fälle, namentlich in der Kinderpraxis, verordne ich Ihr Präparat schon seit längerer Zeit.“ (Dr. med. **Bösenberg, Windischleuba,** Thüringen.)

„Ich hatte Gelegenheit, bei meinem eigenen zweijährigen Kinde die **ausgezeichnete appetitanregende Wirkung** Ihres Haematogen Hommel kennen zu lernen.“ (Dr. med. **E. Moritz, Passau,** N.-Bayern.)

„Ich habe in meiner Familie Haematogen Hommel sehr viel angewandt. Mein Junge hatte, als er zirka ein Jahr alt war, Scharlach mit Nierenentzündung und Scharlachdiphtherie, dazu kam der Keuchhusten. — Alle Welt gab ihn auf und ich selbst befürchtete, dass er Lungenschwindsucht bekäme. Der Zustand veränderte sich nach Verabreichung von Hommel's Haematogen so rasch, dass er bald laufen lernte und **heute ist er ein gesunder kräftiger Junge** von vier Jahren, dem man nichts mehr ansieht von seiner schweren Erkrankung.“ (Dr. med. **G. Kröhl, Schesslitz** bei Bamberg.)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei den Kindern meiner Schwester, die infolge von Malaria blutarm waren, sehr guten Erfolg gehabt. Erfreulich war vor allem **die Zunahme des Appetits.**“ (Dr. med. **O. Faisst,** Stabsarzt, **Stuttgart.**)

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinen zwei Knaben in Anwendung gebracht, die **2½ und 1 Jahr** alt **durch eine vorangegangene Influenza** sehr geschwächt waren und deren Appetit zu heben mir nicht gelingen wollte. Beide nahmen das Haematogen ungemein gerne; der grössere zitterte förmlich darnach und bat fortwährend um dasselbe. Der Erfolg stellte sich prompt ein, der Appetit nahm von Tag zu Tag zu, **die blasse Gesichtsfarbe schwand** und **nun sehen — nach kaum zweiwöchentlichem Gebrauch des Haematogen Hommel — die Kinder so blühend aus wie vorher.**“ (Dr. med. **Déméter R. v. Bleiweis, Laibach.**)

„Bestätige Ihnen hiermit, dass ich mit Hommel's Haematogen ganz ausserordentlich zufrieden bin. Ich habe das Mittel **am eigenen Körper** ausprobiert. **Erschöpfungsgefühl als Ausdruck neurasthenischer Zustände auf anaemischer Basis,** als Folge unausgesetzter Berufsarbeit wurde mir ein häufiger Gast. Ich versuchte manche der mir offerierten Mittel, Hommel's Haematogen war das einzige, welches mir zusagte. Es ist für mich ganz zweifellos, dass der Gebrauch desselben bei mir jene oben erwähnten lästigen Zustände **durch Kräftigung des Gesamtorganismus rasch** und **glücklich beseitigte.**“ (Dr. med. **R. Benndorf, München.**)

„Hommel's Haematogen hatte **bei meinem durch Keuchhusten** arg heruntergekommenen Kinde einen **geradezu verblüffenden Erfolg.**“ (Dr. med. **Pust,** Stabsarzt in **Posen.**)

„Teile Ihnen mit, dass ich mit dem Erfolge Ihres Hommel's Haematogen sehr zufrieden bin. Und wenn ich auch — als im **neunten Lebensjahrzehnt** stehend — in meiner Praxis nicht viel Gebrauch davon machen kann, so spüre ich doch den **Vorteil am eigenen Leibe.**“ (Dr. med. **Löhrmann, Leipzig-Gohlis.**)

„Mein Sohn von fünf Jahren, der nach einer Mandelextirpation in kurzen Intervallen von Lungenentzündung, Brustfellentzündung und zuletzt von Diphtherie betroffen wurde und sehr geschwächt war, hat sich nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch Ihres Haematogen Hommel **überraschend erholt** und **die alte Frische gottlob wieder erlangt.**“ (Dr. med. **Joseph Sachs, Berlin.**)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meinem 6½jährigen Kinde, das nach einem sehr heftigen Darmkatarrh stark heruntergekommen war, **vorzügliche Resultate** erzielt.“ (Dr. med. **A. Gressmann, München.**)

„Mit Hommel's Haematogen hatte ich bei mir selbst **nach einer schweren Scharlacherkrankung vortreffliche Wirkung** erzielt.“ (Dr. med. **J. Baedecker, Berlin.**)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meiner Tochter in der **Rekonvaleszenz** nach Masern und Lungenentzündung **ausgezeichnete Erfolge gehabt.**“ (Dr. med. **E. Gerlach, Wittenberge,** Bez. Potsdam.)

„Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leichte rhachitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. **Das Kind hat sich prächtig entwickelt** und ist ohne übermässigen Fettansatz sehr kräftig geworden.“ (Dr. med. **F. Haass,** Augenarzt, Viersen.)

„Teile Ihnen gerne mit, dass ich mit den Wirkungen Dr. Hommel's Haematogen **stets sehr zufrieden war;** dass es vom **denkbar schwächsten Magen vertragen wird, bewies mir folgender Fall. — Mein eigenes künstlich ernährtes Kind** bekam im Alter von sechs Wochen nach kurzer Verdauungsstörung ein sechs Tage lang sich wiederholendes fürchterliches Blutbrechen; der sicher erwartete Tod kam nicht, aber das zum Skelett abgemagerte Kind schritt selbst an der Brust einer Amme erst dann wieder vorwärts, als ich ihm, mit Muttermilch verdünnt, einige Tropfen Haematogen einzuflössen begann. Es hat im Laufe weniger Wochen eine ganze Flasche geleert und vertragen, während es sonst alles ausbrach und nur mit Klystieren einige Zeit gehalten wurde.“ (Dr. **Oskar Bley** in **Festenberg,** Prov. Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit **vorzüglichem Erfolge** angewendet. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Rekonvaleszenz, habe ich insonderheit bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6—14 Jahren, u. a. **bei meinem eigenen, 8 Jahre alten Töchterchen,** Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die **Wirkung** bereits nach 5—6 Tagen **geradezu überraschend.** Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.“ (Dr. **Pöschke,** Stabsarzt a. D. in **Grossenhain,** Sachsen.)




## Warnung vor Fälschung!

**NICOLAY & Co.**

Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Man verlange ausdrücklich das echte „Dr. Hommels“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Hanau a. Main. Zürich.
London, E. C. 36 & 36a, St. Andrew's Hill.
St. Petersburg, Smolenskaja 33.

Vertretung für Nordamerika:
Lehn & Fink, William Street 120, New-York.

# Im Wonnemond

(Zeichnung von Pascin)



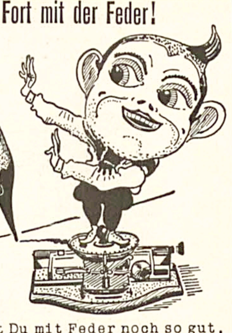
„Wenn nur einer käme und mich mitnähme!"

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST

Wohnungseinrichtungen, Zimmer, Einzelmöbel, Stoffe, Teppiche, Beleuchtungskörper nach Entwürfen erster deutscher Künstler: Riemerschmid, Niemeyer, Junge, Kreis, v. Beckerath, Gussmann, Walther, Hempel u. A. Vorschläge kostenlos. Illustr. Preisbuch No. 19 [Zimmer von 230 bis 950 Mark] durch die Geschäftsstelle Dresden gegen Mark 1.20, Stoffmusterbücher L zur Ansicht gegen 50 Pf. in Marken.

DRESDEN-A. 1 - MÜNCHEN 2 - HAMBURG 36 - WIEN I

:: Seestraße No. 18 :: Arcisstraße No. 35 :: Königstraße No. 15 :: Graben 15.




Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

## Die neue Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

Modell A Preis Mk. 45.—

Modell Duplex Preis Mk. 58.—

**1 Jahr Garantie!**

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbares Typenrad für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. Vervielfältigungen aller Art. **Durchschlagskopien.** Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die Reise geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktisch verwendbare Schreibmaschine** ist. Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt nebst Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**

Justin Wm. Bamberger & Co.

**München 2,** Lindwurmstrasse 129-131.

Zweigniederlassung: **Berlin W. 9,** Potsdamerstr. 4.

*Wiederverkäufer überall gesucht.*







**„Welt-Detektiv"**

Preiss Berlin W 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!

**Heirats-** (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.** In- u. Ausland! — Diskret! —

**Geehrter Herr Apotheker**

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

## Sprachstörungen

**aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc.** heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

**„Heirate nicht"**

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Familien-Wappen.** *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.) **F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38pt.

**Hochaktuell! Neu!**

**Russische Grausamkeit**

**Einst u. Jetzt**

Von Bernh. Stern.

207 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M. Inhalt: Grausamk. d. Herrschenden, i. d. Verwaltg., Todesstrafen u. Gliederstrafen, Prügelstraf. u. Züchtigungsinstrumente, Gefängnisse; Verbannung, Folter, Sklavensinn u. Leibeigensch., Grskt. i. Familienleben, **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshutstr. 2.

**Photograph. Apparate**

Neueste Modelle mit **erstklassiger Optik** renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen.

**Epochemachende Neuheit:** Auto-Klappkameras, beim Oeffnen selbsttätige, sofort gebrauchsfertige Einstellung.

**Bequemste Teilzahlung** ohne jede Preiserhöhung.

**Binocles und Ferngläser.** Illustrierte Kataloge kostenfrei.

**Schoenfeldt & Co.** (Inhaber Hermann Roscher) Berlin SW., Schoneberger Str. 9.

**Wer probt, der lobt**

Walthers echte extra milde

**Lilienmilchseife**

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

**Wie vertreibe ich Langeweile?** Sammle Briefmarken, Du wirst bald nicht mehr wissen, was Langeweile ist? Katalog gratis. **Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

**Briefmarken**

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45

**✚ Magerkeit ✚**

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

**Hygien. Institut**

**D. Franz Steiner & Co.**

**Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.**

Depôt f. München: Sternen-Apotheke, Dienerstr. 17.

**Gesundheit, Frische, Bequemlichkeit**




erzielt das „Temy"-Asbestschweissblatt welches alle bisherigen Erzeugnisse aus Kautschuk übertrifft, unzerstörbar und praktisch ist und die Kleidung in vollkommener Façon erhält. Preis per Paar M. 1.10. Versand Nachnahme. Zentrale der **Dr. Högyes Asbestsohlen,** Wien I, Dominikanerbastei 12.

— **Prospekte gratis.** —




Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.

Hannover - Wien.

Vor kurzem erschien komplett

## Roald Amundsen
## Die Nordwest-Passage

**Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907**

560 Seiten Lexikonformat

Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark, in Halbfranz-Liebhaberband 17.50 Mark

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verläßt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

## Marcel Prévost

**Julchens Heirat**

Eine Ehenovelle
Umschlag und 12 Illustrationen von F. v. Reznicek
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

**Brautnacht**

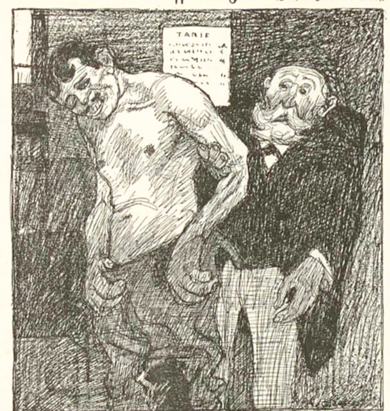
Novellen
Berechtigte Uebersetzung
Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

Verlag von Albert Langen in München-S 10

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Kassenärzte
(Zeichnung von R. Graef)




„Sagen Sie mir nur, was für ein Hornochs für ein saudummer hat Ihnen denn den Arm eingerichtet?" — „Dös war'n Sie, Herr Bezirksarzt, vor zwei Jahr'n."

# Lob der verkehrten Lebensweise

Von Karl Kraus (Wien)

Ich hatte die traurigen Folgen einer normalen Lebensweise, mit der ich es eine Zeitlang versuchte, nur zu bald an Leib und Geist zu spüren bekommen und beschloß, noch einmal, ehe es zu spät wäre, ein unvernünftiges Leben zu beginnen. Nun sehe ich die Welt wieder mit jenen umflorten Blicken, die einem nicht nur über die Wirklichkeit der irdischen Uebel hinweghelfen, sondern welchen ich auch manch eine übertriebene Vorstellung von den möglichen Lebensfreuden verdanke. Das gesunde Prinzip einer verkehrten Lebensweise innerhalb einer verkehrten Weltordnung hat sich an mir in jedem Betracht bewährt. Auch ich brachte einmal das Kunststück zuwege, mit der Sonne aufzustehen und mit ihr schlafen zu gehen. Aber die unerträgliche Objektivität, mit der sie alle meine Mitbürger ohne Ansehen der Person bescheint, allen Mißwachs und alle Häßlichkeit, entspricht nicht jedermanns Naturell, und wer sich beizeiten vor der Gefahr retten kann, mit klaren Augen in den Tag dieser Erde zu sehen, der handelt klug, und er erlebt die Freude, darob von jenen gemieden zu werden, die er flieht. Denn als der Tag sich noch in Morgen und Abend teilte, war's eine Lust, mit dem Hahnenschrei zu erwachen und mit dem Nachtwächterruf ins Bett zu gehen. Aber dann kam die andere Einteilung auf, es ward Morgenblatt und es ward Abendblatt, und die Welt lag auf der Lauer der Ereignisse. Wenn man eine Weile zugesehen hat, in wie beschämender Art sich diese vor der Neugierde erniedrigen, wie feige sich der Lauf der Welt den gesteigerten Bedürfnissen der Information anpaßt und wie schließlich Zeit und Raum Erkenntnisformen des journalistischen Subjekts werden, dann legt man sich aufs andere Ohr und schläft weiter. „Nehmt, müde Augen, eures Vorteils wahr, den Aufenthalt der Schmach nicht anzusehn."

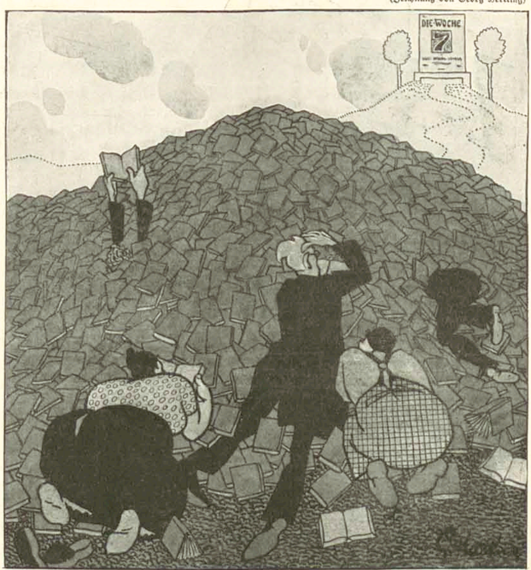
Darum schlafe ich in den Tag hinein. Und wenn ich erwache, breite ich die ganze papierene Schande der Menschheit vor mir aus, um zu wissen, was ich versäumt habe, und bin glücklich. Die Dummheit steht zeitlich auf darum haben die Ereignisse die Gewohnheit, vormittags zu geschehen. Bis zum Abend kann immerhin noch manches passieren, aber im allgemeinen fehlt dem Nachmittag die lärmende Betriebsamkeit, durch die sich der menschliche Fortschritt bis zur Stunde der Fütterung seines guten Rufs würdig zeigen will. Der richtige Müller erwacht erst, wenn die Mühle stille steht, und wer mit den Menschen, deren Dasein ein Dabeisein ist, nichts gemein haben will, steht spät auf. Dann aber gehe ich über die Ringstraße und sehe, wie sie einen Festzug vorbereiten. Vier Wochen hallt der Lärm, wie eine Symphonie über das Thema vom Geld, das unter die Leute kommt. Die Menschheit rüstet zu einem Feiertag, die Zimmermeister schlagen Tribünen und die Preise auf, und wenn ich bedenke, daß ich all die Herrlichkeit nicht sehen werde, beginnen auch meine Pulse freudiger zu gehen. Führte ich noch die normale Lebensweise, so hätte ich wegen des Festzugs abreisen müssen; nun kann ich dableiben und sehe trotzdem nichts. Ein alter König bei Shakespeare winkt ab: „Macht kein Geräusch, macht kein Geräusch; zieht den Vorhang zu! Wir wollen des Morgens zu Abend speisen". Ein Narr, der die Verkehrtheit dieser Weltordnung bestätigt, setzt hinzu: „Und ich will am Mittag zu Bette gehen". Wenn aber ich am Abend frühstücken werde, wird alles vorbei sein, und aus den Zeitungen erfahre ich bequem die Zahl der Sonnenstiche.

Alle wichtigeren Unglücksfälle geschehen am Vormittag. Ich kenne sie nur vom Hörensagen und bewahre mir dadurch, daß ich zu spät komme, den Glauben an die Vortrefflichkeit der menschlichen Einrichtungen. In den Abendblättern steht nicht nur was geschehen ist, sondern auch wer dabei war, so daß man sich in eine sichere Entfernung von einer Brandstätte gerückt fühlt und dennoch Gelegenheit hat, die Häupter seiner Lieben zu zählen, von denen kein einziges fehlt. Man mache sich die Verwandlung des Weltenraums in einen lokalen Teil zunutze, so gut man kann, man bediene sich eines Verfahrens, das unter dem Namen Zeitung eine Konserve der Zeit herstellt. Die Welt ist häßlicher geworden, seit sie sich täglich in einem Spiegel sieht, darum wollen wir mit dem Spiegelbild vorlieb nehmen und auf die Betrachtung des Originals verzichten. Es ist erhebend, den Glauben an eine Wirklichkeit zu verlieren, die so aussieht, wie sie in den Zeitungen beschrieben wird. Wer den halben Tag verschläft, hat das halbe Leben gewonnen.

Alle besseren Dummheiten geschehen am Vormittag; der Bürger sollte erst erwachen, wenn die Amtsstunden zu Ende sind. Er trete nach Tisch ins Leben hinaus, wenn es frei von Politik ist. Daß auch die Attentate vormittags geschehen, wird er allerdings nicht aus den Abendblättern erfahren können; denn sie werden zumeist auch von den Korrespondenten verschlafen. Es gibt eine Zeitung, die einen Vertreter nach dem andern nach Paris schickte, um die Attentate auf die Präsidenten rechtzeitig zu melden; und siehe da, ein Präsident nach dem andern kam ums Leben, und jedesmal war der Tod eines Präsidenten der Zwillingsbruder des Schlafs eines Korrespondenten. Als die deutschen Fürsten in unserer Stadt weilten, wußte ich nichts davon. Aber auch sonst hatte dieser Zwischenfall keine nachteiligen Folgen für mich, höchstens, daß es zum erstenmal geschah, daß ich zum Frühstück mein gewohntes Rindfleisch nicht bekam, also einer Neigung entsagen mußte, durch die ich bis dahin meine Zugehörigkeit zu der Stadt, in der ich lebe, demonstrativ bekundet hatte. Der Kellner entschuldigte sich und verwies mich zum Trost auf die Festigung der Dreibunds, der über lokale Interessen hinaus der Gewinn dieses Tages sei. Wenn ein Theologe sich dazu durchringt, nicht mehr an die unbefleckte Empfängnis zu glauben, so geschieht es am Vormittag, wenn ein Nuntius sich blamiert, so geschieht es am Vormittag, und es ist wahrlich immer noch besser, daß ein Sturm der Bauern auf eine Universität oder der Ruf „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht!" uns den Schlaf des Vormittags stört als die Ruhe des Nachmittags. Nur einmal kam ich zufällig des Weges, wie ein Minister nach Tisch demissionierte. Aber wie unordentlich ist es auch damals zugegangen! Die Polizisten hieben um drei Uhr auf die Volksmenge ein, die „Abzug!" gerufen hatte, und sagten schon um viertel vier: „Geht's z'Haus, Leuteln, der Badeni is auch schon gangen!" Wie steht es mit der Justiz? Sie ist nur am Vormittag blind, und geschieht ausnahmsweise einmal noch in vorgerückter Stunde ein Justizmord, so handelt es sich gewiß um einen besonders wichtigen Fall. Oder es kann in deutschen Landen vorkommen, daß in einer geschlechtlichen Affäre die Wahrheit auf dem Marsche ist, und zwar seit fünfundzwanzig Jahren, und dann muß sie wohl den Nachmittag zu Hilfe nehmen. Um einem solchen Ereignis seine Aufmerksamkeit zu versagen, nützt es auch nichts, sich ins Schlafzimmer zurückzuziehen, da sich bekanntlich gegenüber dem Wahrheitsdrang gerade das Schlafzimmer als der am wenigsten sichere Ort erwiesen hat. Gehört es aber sonst immerhin zu den Annehmlichkeiten des Lebens, die Aktionen der staatlichen Verwaltung zu verschlafen, so muß ich leider zugeben, daß ich auf einem Gebiete mit meiner Praxis überhaupt kein Glück habe, und zwar im Reich der schönen Künste. Denn man hat zum Beispiel festgestellt, daß die meisten Theaterdurchfälle gerade abends geschehen. Dafür ist bei der Nacht auf allen Gebieten öffentlicher Betätigung Ruhe. Nichts regt sich. Es gibt nichts Neues. Nur die Kehrichtwalze zieht wie das Symbol einer verkehrten Weltordnung durch die Straßen, damit der Staub verbreitet werde, den der Tag zurückgelassen hat, und wenn's regnet, so geht auch der Spritzwagen hinterher. Sonst ist Ruhe. Die Dummheit schläft, da gehe ich an die Arbeit. Von fern klingt es wie das Geräusch von Druckpressen: die Dummheit schnarcht. Und ich beschleiche sie und ziehe aus der meuchlerischen Absicht noch Genuß. Wenn am östlichen Horizont der Kultur das erste Morgenblatt erscheint, gehe ich schlafen ... Das sind so die Vorteile der verkehrten Lebensweise.

# August Scherls literarisches Schlaraffenland

(Zeichnung von Georg Hertting)




— — — Und wer nach diesem Land will trachten,
Der muß sich großer Ding' vermessen:
Durch einen Berg von Büchern fressen ...

(Frei nach Hans Sachs)

# Lieber Simplicissimus!

Ein etwas stotternder Referendar schilderte den Verlauf seines nicht bestandenen Assessorexamens wie folgt: „Man k...ommt ins Lokal, m...acht eine m...üde Verbeugung, w...ird gefragt, m...acht wieder ne m...üde Verbeugung und ist d...urchgefallen."

---

Bei Gelegenheit eines Lokaltermines im letzten Sommer äußert sich, da wieder mal schlechtes Wetter ist, der Referendar seinem echt welfischen Amtsrichter gegenüber sehr mißmutig über „diesen scheußlichen Sommer". Der Amtsrichter entgegnet — der hannoverschen Zeit gedenkend — in mürrischem Tone: „Haben wir denn überhaupt schon seit 1866 'nen anständigen Sommer gehabt?"

---

In einem Wegeprozeß sollen auf Anordnung des Gerichts die ältesten Leute des Dorfes X. über den früheren Zustand des Weges vernommen werden. Der mit der Feststellung dieser ältesten Bewohner des Ortes beauftragte Polizeidiener berichtet zurück: Der Auftrag war nicht auszuführen, da die ältesten Leute in X. sämtlich tot sind.

# Der Wiener Festzug

(Zeichnungen von E. Thöny)



Nach den Deutschen kamen die farbenfrohen Gruppen der wilden Völker Oesterreichs. Da kamen die Kroaten und Rastelbinder, die



Schlawiner und Mausfallenhandler, die Hanaken, Scherenschleifer, die Betyaren, Huzulen und die Magyaren. Sie führten Tänze auf,



musizierten, fraßen Feuer und Schlangen und zeigten Sr. K. K. Apostolischen Majestät ihre bekannte Anhänglichkeit.

München, 22. Juni 1908

13. Jahrgang No. 12

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

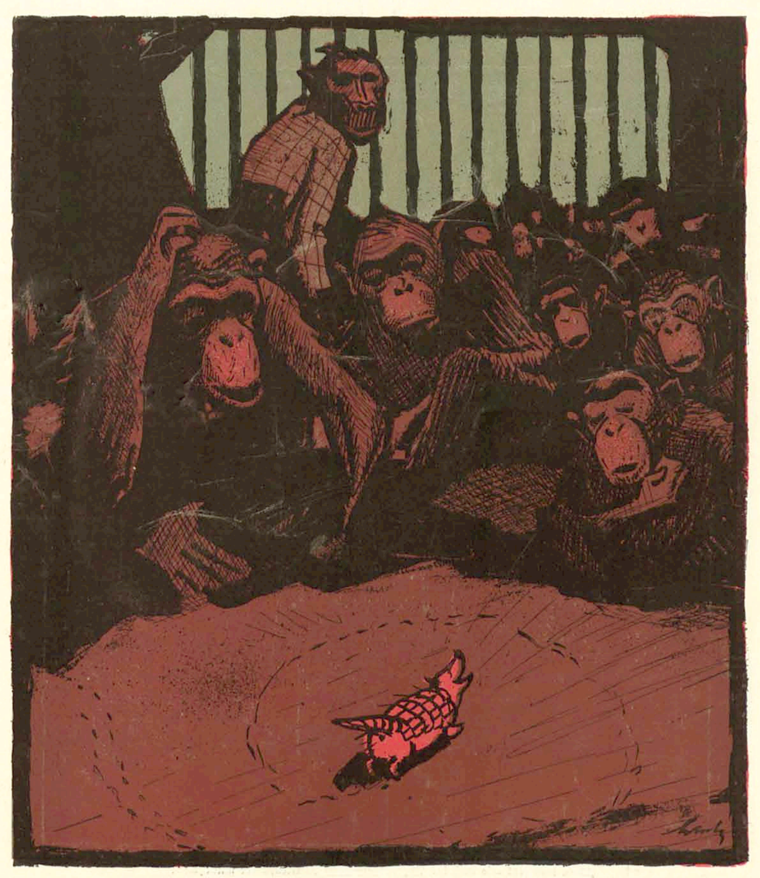
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Der neue preußische Landtag

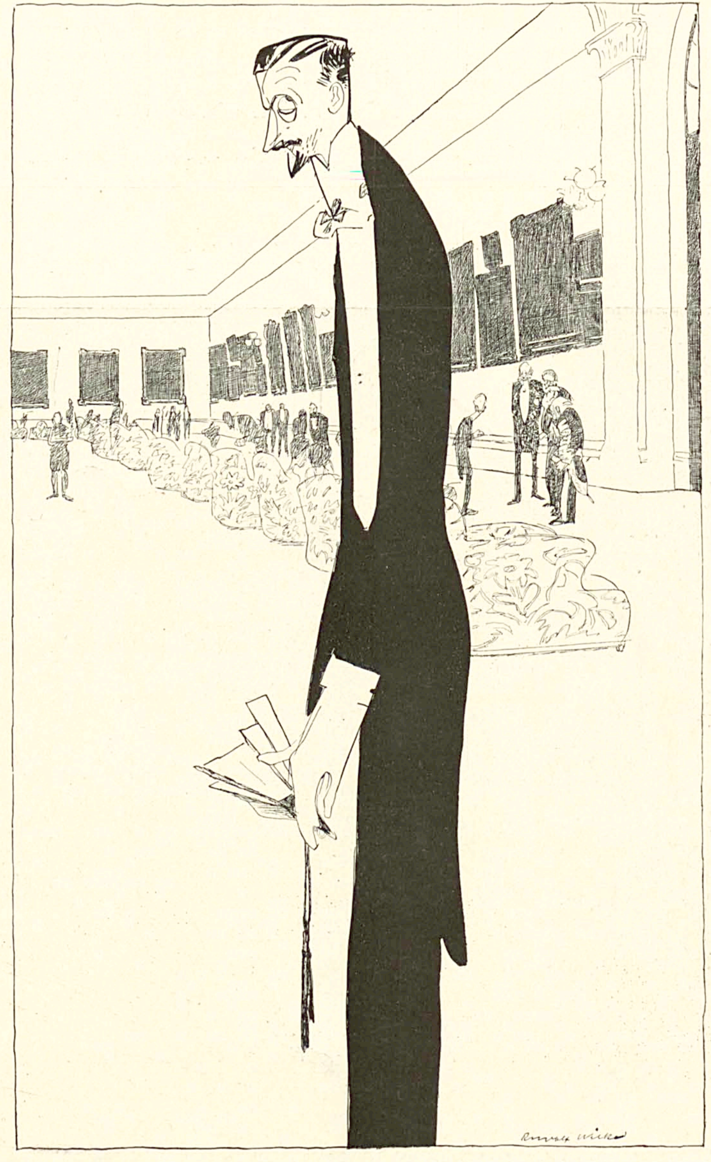
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



In das altehrwürdige Affenhaus ist zum allgemeinen Schrecken und Abscheu das rote Gürteltier eingedrungen.

# Der Konservative

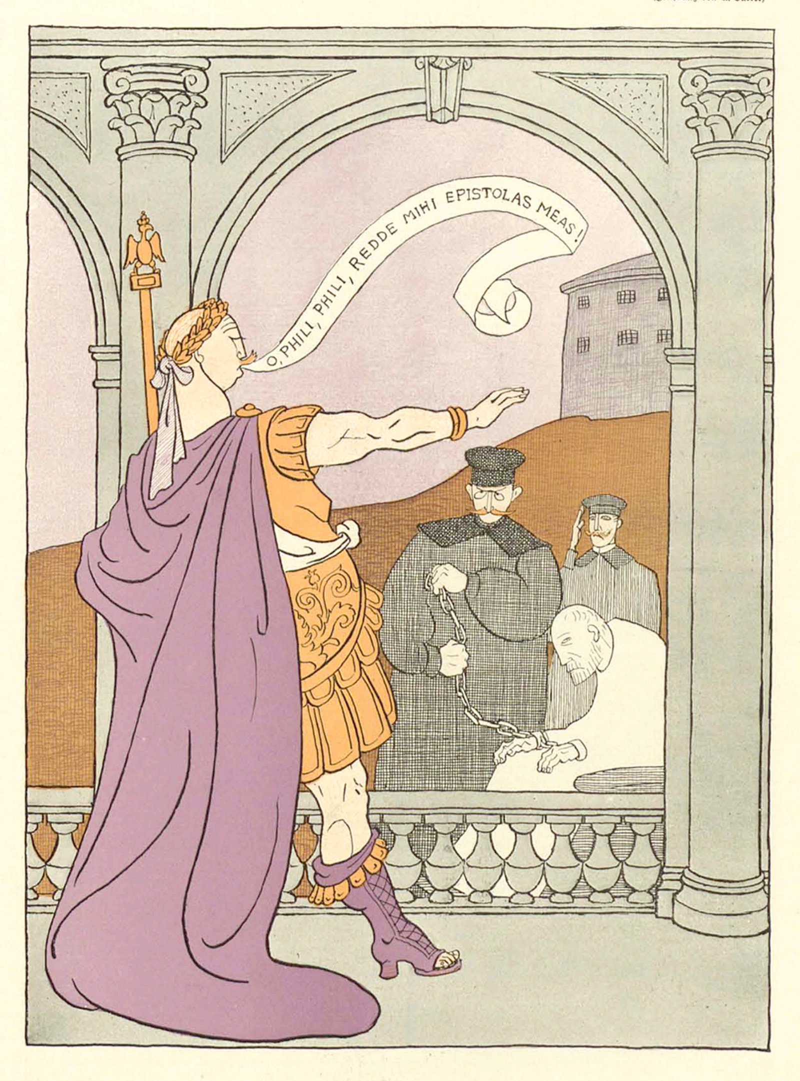
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Man muß jetzt also auch ins Abgeordnetenhaus Insektenpulver mitnehmen!"

# Cäsaren-Unglück

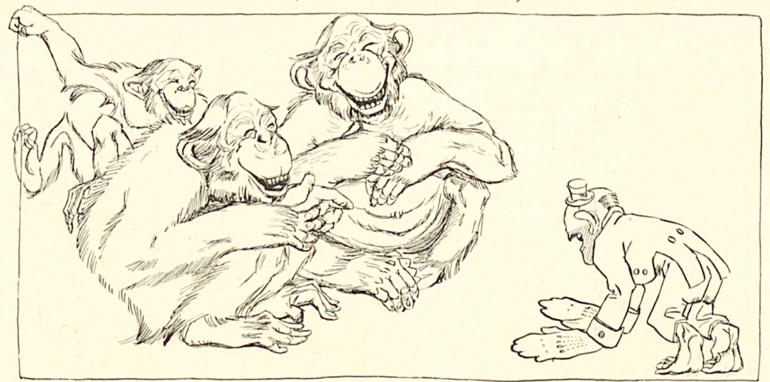
(Zeichnung von A. Durrer)




„O Phili, Phili, gib mir meine Briefe wieder!“

## Heimkehr des verlorenen Sohnes

(Zeichnung von C. O. Petersen)



# Die Buben Weibel

Von Robert Walser

Ihre Geburtsscheine lauten auf Oskar und Hermann Weibel; sie werden aber Osgi und Hermi genannt. Der knappe Dialekt paßt viel besser zu ihren Charakteren als das ernste, würdevolle, imposante Schriftdeutsch. Papa Weibel läuft seinen Geschäften nach, er hat es sauer. „Unser Papa hat es sauer," denken die beiden jungen Sozialdemokraten. Sie empfinden es als eine Ungerechtigkeit des lieben Gottes, daß Papa Weibel es sauer hat. „Großrat von Känel ist ein ‚stolzer Siech'," so denken sie weiter. Gott hat nach ihrer Auffassung elegante Reitstiefel an den Beinen. Der himmlische Vater ist nur ein reicher Mann, weiter nichts. Die beiden Buben Weibel hassen bereits Gott, obgleich sie erst zehn, respektiv elf Jahre alt sind. Großrat von Känel ist allerdings eine entzückend herablassende, gleichsam mit der impertinenten Gangart Geschenke und Lebensposten austeilende, stolze, gewogene, schwere, gewiegte und kernige Manneserscheinung. Das wirkt beleidigend auf unser jugendliches Proletariat. Nach ihren jungen dummen Erfahrungen ist die Welt gemein.

Sie müssen die Zimmerherrenschuhe putzen. Die armen Teufel. O sie möchten blutige Tränen weinen, um die brennende Schmach damit auszulöschen. Ihrer Weltanschauung gemäß ist das Schuhputzen eine Erniedrigung. Weibels sind genötigt, an einzelstehende Damen und Herren Zimmer zu vermieten, um eine Kleinigkeit an der Miete herauszuschlagen, und freilich, da wo Zimmer vermietet werden, da müssen auch Stiefel in die Hand genommen werden zwecks gründlicher Reinigung derselben. Osgi und Hermi Weibel, noble Naturen, müssen erst den Abscheu verschlucken, ehe sie es über sich bringen, Stiefel wie des Herrn Zimmerli seine anzufassen. Herr Zimmerli ist einer von den achtbaren Zimmerherren. Beim Schuhputzen tritt die schreckliche Notwendigkeit an den berufsausübenden Putzer heran, in die Stiefel hineinzugreifen, mit der Hand, ganz hinein, bis nach vorn, wo sonst die Zehen des Schuheigentümers placiert sind, und gerade diese Art Beschäftigung flößt unsern Herren Baronen da die schauderhafteste und unüberwindlichste Abneigung ein. Aber sie müssen! Infolge dieses bitteren Zwanges putzen sie schlecht. Sie gehen von der Meinung aus, daß es ehrenhaft sei, eine Arbeit, die man haßt, mangelhaft auszuüben. Sie erhalten als köstliche Beigabe zu diesen sonderbaren Grundsätzen Prügel. Papa Weibel „muß ihnen wieder einmal zur Abwechslung zeigen, wie man schuhputzt".

Die Wohlhabenheit und den Reichtum hassen die Buben Weibel, aber sie bewundern diese beiden edlen Dinge zu gleicher Zeit. Sie träumen im geheimen von Samtröcken, von langen, schwarzledernen Frauenhandschuhen, von Fächern in schmalen, blassen Händen, von großen, stolzen, kalten Augen unter langen, vornehmen Wimpern. Man ist halt in Gottes Namen romantisch, exzentrisch veranlagt. Und man hat gleichzeitig die scheußliche Aufgabe, dem Herrn Widerwärtig da, dem Zimmerherrn Zimmerli, seine „dreckigen" Stiefel zu putzen; ein unangenehmes, jeden frühen Morgen pünktlich wiederkehrendes, hohnlächelndes, trockenes und taglohnsaures Problem. Allerdings, o nur zu allerdings, ist Wohlhabenheit etwas Köstliches. Herrlich sind Augen, über die die geschickte Hand einer Zofe graziöse Brauen malt. Himmlisch ist eine Kalesche, gezogen von wohlerzogenen Pferden. Entzückend sind schöne Manieren; und die Töne, die Sprache, die Farbe und die Einfälle der weltlichen Wohlbeschaffenheit lassen in den Herzen unserer Buben Weibel eine unleugbare Sehnsucht aufblühen, dergleichen auch zu besitzen. Sie möchten wohl gute Manieren haben, diese Barrikadenkämpfer. Da sie aber einsehen, daß es keinen Sinn hat, arm zu sein und sich eines guten Benehmens zu befleißen, gehen sie hin und betragen sich wie Rowdys. Man geht aufs Beleidigen aus, wenn man die Nutzlosigkeit einer guten Aufführung erst einmal recht lebhaft zu empfinden Gelegenheit gehabt hat.

Großrats haben einen fils: Robert von Känel. Es ist dies ein Junge, der aussieht wie die gute Erziehung selber. Robert ist zu gut zum Sohn, deshalb ist er ein fils, kein bloßer Sohn. Solche Söhnchen, wie Robert eines ist, nennt man Fissen. Auch nennt man ihn nicht Röbi, Robi, Röbu oder gar Köbu, wie man einen xbeliebigen anderen Robert etwa dem Namen nach verunstalten würde. Solches wäre hier nicht am Platz. Nein, unsern Robert nennt seine Mama, die Frau Großrat, sogar nur „Rober". Ohne t. O, wie uns das an den königlichen Hof von Versailles erinnert. Hier, mein werter Leser, ist noch das alte Regime, hier höfelt, hier französelt es noch, hier darf man sich noch an Rokoko-Wendungen, -Endungen und -Drehungen erlaben, hier ist Stil, und in der Tat, höchst ernsthaft gesprochen: Frau Großrat von Känel ist geschraubt wie eine Redewendung aus dem 18. Jahrhundert: Die zierlichste Frau der Stadt mit den 28000 Einwohnern. Sie ist ehemals Dienstmädchen gewesen. O! Daß uns doch jemand, der noch Schicklichkeit im Leib hat, auf den Plappermund treffen wollte.

Also der Herr Großrat ist bereits einmal mit „stolzer Siech" angeworfen worden. Was die Stange da, die Dame, die Erscheinung, die Frau von Känel betrifft, so kommt sie den Buben Weibel sowohl königlich schön wie lächerlich vor. Bewunderung vermischt mit Verachtung, Liebe mit Spott, Verehrung mit Hohn: das ist Sansculottenart. „Gassenmichel", so sind des öfteren die Herren Gebrüder und Buben Weibel tituliert worden. Mama Weibel ist bekümmert wegen den „Unflaten, was sie sind". Von Herrn Papa Weibel wissen wir, daß er es sauer hat, und daß er von Zeit zu Zeit geeignete Trachten Prügel hat verabfolgen müssen. Um sich zu rächen und Sackgelder zu machen, bringen die jungen Lumpen köstliche, antiquarisch wertvolle, alte Buchausgaben, wie solche von Voltaire, in Handel, indem sie zum Althändler an der Untergasse laufen, um den Familienschatz zu veräußern. Im übrigen erblickt man die Uebeltäter jetzt öfters im Keller, hübsch mit Holzkleinhacken beschäftigt. Sie finden es reizend, mit dem Beil elegante Streiche auf die Holzblöcke auszuführen. Holzhacken ist im Vergleich zum Schuhputzen oder Milchholen eine ideale Arbeit, aber jede Arbeit kann langweilig werden, und so müssen wir es denn erleben, daß dieses „Korps" sich hinter ihres Vaters Weine her macht, um auch diesmal wieder ertappt zu werden. Hier erfolgt ein Stockwerk gesalzener Hiebe! Merkwürdig, wie man es zustande bringen kann, seinen Vater zu gleicher Zeit aufs Blut zu ärgern und ihn zu bemitleiden, weil er es sauer hat. Kindliche Liebe ist eben auch in Flegeln lebendig.

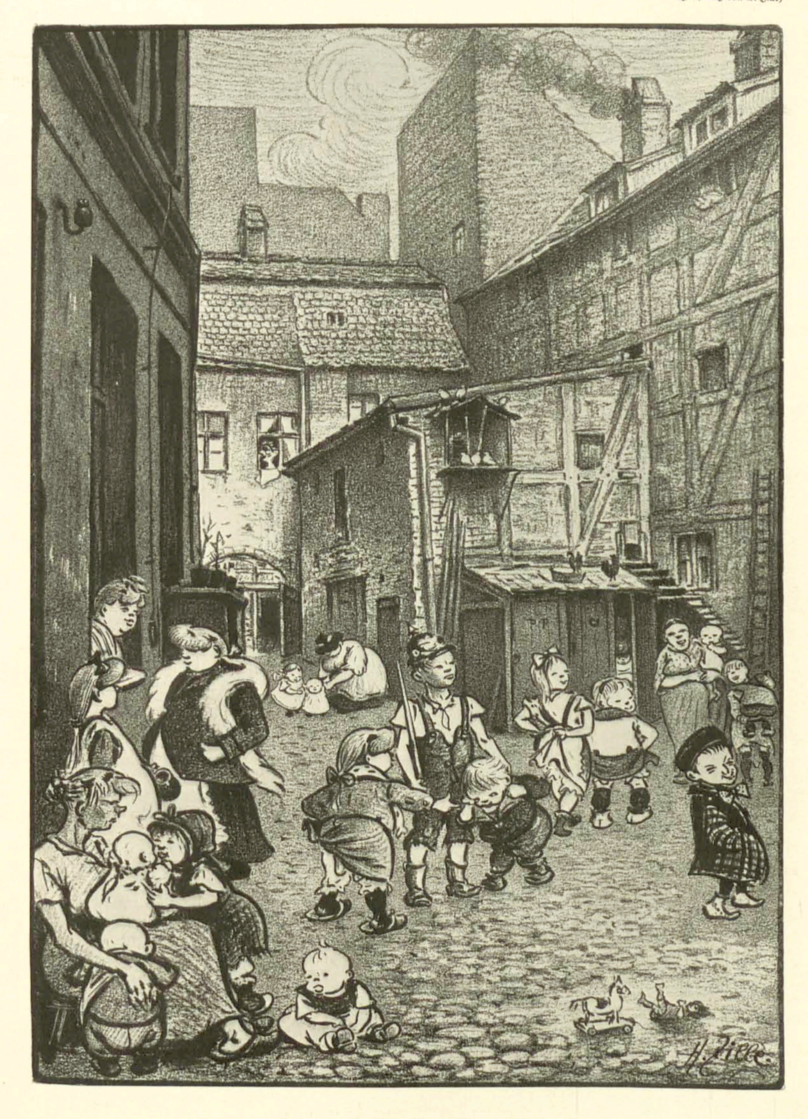
„Daß mir deine beiden Buben Weibel nie mehr wieder ins Haus kommen, hast du gehört, Rober!" — Wer kann denn um Gottes willen so schreien? Sollte es das ehemalige Dienstmädchen, jetzige adelige Frau von Känel sein? In der Tat, sie ist es. Beruhigen wir uns. Entrüstet ist sie, von oben bis unten in „flammender Entrüstung". Um einen solchen Gefühlsausbruch zu beschreiben, dazu bedürfte es der Feder eines Kleist. Die Zeiten sind dahin, wo vor Zorn vergehende Menschengestalten etwa noch ihren Porträtisten haben finden können. Aber zu wem spricht denn die Dame so? Zu fils Robert? Jawohl; und das ist es ja gerade, daß Röbi von Känel eine solche herzliche Freundschaft für die beiden „Säumichle" empfinden muß. Er klebt förmlich an ihnen. Er liebt sie unaussprechlich. Er lacht gern, dieser durch Manieren hervorragende fils, er ist gern lustig, und siehe da: unser „Korps" gibt ihm beständig Stoff zum Lachen. Gute Jungens lachen halt gern. „Fissen" haben in der Regel wenig eigene gute Einfälle, oder gar keine, daher klammern sie sich an das Genie der Gasse, an den Geist der unteren oder mittleren Volksschichten. Gewiß: das Proletariat von heute ist etwas Trübseliges, etwas Unkultiviertes, aber, Hand aufs Herz, wo ist heutzutage Geist zu finden, wenn nicht eben in den Zirkeln, von denen sich der gebildete Mensch am liebsten voll Degout abwendet: unten im Keller, unten, tief unten in den Schichten der arbeitenden Bevölkerung? Seien wir aufrichtig, es ist reizend, aufrichtig zu sein. Also, ihr gottverdammten Buben Weibel, sehet, da habt ihr ja, beim hohen und gewaltigen Donner (Kleist), eine gar verflucht vornehme Freundschaft. Und jetzt verscherzt ihr dieselbe? „Daß sie mir nie mehr ins Haus kommen!" —

Was aber haben denn die Freiherren getan, daß man sie derart bis in den untersten Pfuhl der Hölle hinunterverdammen und abblitzen muß? Nichts. Lappalie. Luft haben die phantasiereichen Spitzbuben abfahren lassen, das ist alles. Die Atmosphäre eines gutbürgerlichen, ja patrizischen Eßzimmers wird hierdurch mit den Düften der unteren Stände in allerdings etwas unappetitlicher Weise untermischt. Die Jugend ist ein Freiherr, das spätere Leben ein nachdenklicher Türpfostensteher; darin liegt der ganze Unterschied. Allerdings gehen Freiherren nicht hin und räuchern Eßzimmer ein. Auch ist ein lederner Lehnsessel nicht zum „Einweihen" im Weibelschen Sinn, sondern zum Sitzen da. Das geben wir gerne zu, und wir sprechen jetzt traurig wie Robert: „Ach, ihr Buben Weibel, warum könnt ihr euch nicht besser aufführen? Mama hat gesagt, ihr dürft nie mehr ins Haus kommen." Armer Robert, armer fils, armes, feines Aristokratenpflänzchen, siehst du denn nicht, daß sich die Rotte wieder einmal halb krank lacht, vor Vergnügen, die Kaste, der du angehörst, beleidigt zu haben?

Dazu kommt zum Schluß noch, daß Großrats einen Diener, sage einen: Diener haben. Das ist zu viel, das geht nicht. Mit Leuten, die einen Diener haben, ferner zu verkehren, das geht nicht. Da wendet man sich achselzuckend ab, ein für allemal. Was muß ein Diener tun? Gehorchen? Gut! Also für immer geschieden. Tatsächlich verkehren jetzt schon seit ziemlich langer Zeit keine Weibels mehr mit dem Haus von Känel. Robert trauert.

# Spiel

(Zeichnung von H. Zille)




„Herr Schutzmann, der Mann hat mir eben anjesprochen!“

# Ein Philosoph

(Zeichnung von Emil Preetorius)




„Die Frauenseele ist ein Rätsel. Wenn man eine Frau betrügt, dann liebt sie uns, und wenn man eine Frau liebt, dann betrügt sie uns.“

## Die ausgebliebene Aufbesserung

(Zeichnung von Karl Arnold)




„A jeder möcht si jetzt als Beamter aufspiel'n, damit er nix zahl'n braucht."



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# ZÜST

## 29/50 HP

## DER TOURENWAGEN

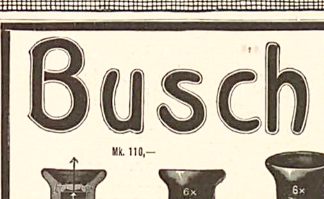
— Verkaufsstellen: —

| Stuttgart | Berlin NW. | Leipzig | München | Wien |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Königstrasse 14 | Unter den Linden 47 | Dresdenerstrasse 2 | Clemensstrasse 27 | Marxergasse 4 |

# Busch

## :: PRISMA-BINOCLES ::

sind in allen optischen Handlungen erhältlich, wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen gern nach.










Katalog gratis u. franko.

**Rathenower Opt. Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G., Rathenow.**

---

## Lexika

**Konversations-Lexika** Meyer und Brockhaus, nur neueste Ausg., geg. bequeme **Abonnementszahlung.** Verlangen Sie ill. Lexikon-Prospekt 241 L grat. u. frei.

**Bial & Freund**
akad. Buchhandlung
Breslau II u. Wien XIII/1

---

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgl. Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. **Wissensch. gebild. Mann. Gebild. Kaufmann. Bankbeamte. Gymnas. Realgymnas. Oberrealsch. Abit.-Exam. Höh. Mädchensch. Handelssch. Mittelschullehrer-Prüf. Einj.-Freiwill. Präparand. Gerichtsschreib. Polizeibeamt. Postassistent. Postsekr. Telegraphenass. Telegraphensekr. Eisenbahnprakt. u. -Assistent. Verwaltungsbeamter. Intendanturbeamter. Zahlmeister. Zoll- u. Steuerbeamter. Militäranwärter.** Glänzende Erfolge. Bes. Prospekte über jedes Werk u. Anerkennungsschreiben gratis und franko. — Ansichtssendung.

Bonness u. Hachfeld Potsdam-E.

---




---



## Mittelmeer-Reisebureau

— **Hamburg XI,** Helgoländerhof 3. —

**14. August:** Per S/S „Galata" nach Lissabon, Tanger, Gibraltar, Algier, Tunis, Malta, Catania (zurück nach Genua), Corfu (zurück nach Triest), Athen, Smyrna und Constantinopel M. 475.— **22. August:** Italien-Orient (15 Tage M. 210.— bis M. 253.—) **4. Oktober:** Griechenland, Türkei, Palestina u. Aegypten. **Juni/August:** Nordlandsreisen von M. 250.— an (21. Juli nordische Hauptstädte.) Mittelmeer-Reisen alle 3 Wochen ab Hamburg (3. Juli S/S. „Stambul").

**Prospecte und jede Auskunft kostenfrei!**

---

Schlesien







---




General-Depositeur für Oesterreich-Ungarn u. Orient Felix Perker, Wien I. Riemerg. 15.

---

## Dr. Möller's Sanatorium

Brosch. fr. **Dresden-Loschwitz** Prosp. fr.

**Diätet. Kuren nach Schroth.**

---



D. R. G. M. 142 258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.

**Bein-Regulier-Apparat**

ohne Polster oder Kissen.

**! Neu !** Catalog grat.

Herm. Seeleld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**

---

## Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

**Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

---

Reichel's weltberühmter

## Hühneraugentod „Bosco"

beseitigt schmerzlos u. gründlich jedes Hühnerauge, selbst veraltete, u. jedwede Hautverhärtung. Dose 75 Pf., M. 1.— frk. „Bosco", das sicherste Mittel der Welt. **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

---

## Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco, Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

---

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

## Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

---

## Ausstellung München 1908

**Lose à 1 Mk.**

5338 Gewinne, Gesamtwert Mark

# 150,000

Hauptgewinne: **Bar Geld** Mk.

**50 000**

**10 000**

**2 à 5000**

usw. usw.

**LOSE à 1 Mk.** 11 Lose für 10 Mk.

Porto und Liste 20 Pfg. extra sind in allen Lotteriegeschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufstellen zu haben.

**General-Debit:**

**Heinrich & Hugo Marx,**
München, Odeonsplatz 2.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

---

## 5000 Uhren gratis



Behufs Reklame f. unsere Uhren u. Verbreitung unseres reich illustr. Kataloges kann jeder Leser dies. Blattes eine hochf. **Remontoir-Anker-Uhr** für Herren gratis erhalten. Senden Sie Postkarte an: Uhrenhaus **„Chronos" Lugano** (Schweiz). Postkarte nach Schweiz kostet 10 Pfg.

---

## Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 **Berlin**

Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

---



## Briefmarken

aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00 E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

---

**Briefmarken-Katalog Europa 1908 M. 1.—**

40 altdeutsche M. **1.75**, 100 seltene Übersee **1.50**, 40 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.50**

echt und verschieden. Zeitung und Liste gratis.

Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung. LEIPZIG 9

---

**Briefmarken-Auswahlen** billig echt reichhaltig. Katalog gratis.

**Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

---

## Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45

---




**Binocles, Ferngläser**

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

**Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen**

**G. Rüdenberg jun.**
Hannover - Wien.

# Deutsche Städtchen

No. 7

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



**Donauwörth**

## Juninacht

Ein Liebespaar geht durch die Frühlingsnacht,
Durch unsern Park mit heiß verschlungnen Händen.
Das spricht von Treue, schwört und weint und lacht:
Dein Mund ist süß, zu meiner Lust gemacht,
Das flüstert: Dieser Traum soll niemals enden.

Leis knirscht der Kies. Die Sandsteingötter stehn
Mürb und marastisch in verliebten Posen.
Sie haben lächelnd dieses Phänomen
Seit ihren Jugendtagen oft gesehn
Aus starren Lauben neu erblühter Rosen.

Auch wir sind klug und denken konsequent;
Was diese Nacht verspricht, wird sie gewähren.
Das Wort ist abgebraucht und indezent,
Und wenn man die Naturgeschichte kennt,
Kann man die Dialektik leicht entbehren.

Und doch! Dein kleines Herz in meiner Hand,
Dein armes kleines Herz beginnt zu klopfen ...
Das Schamgefühl verdampft mit dem Verstand,
Und mächtig fühl' ich ohne Widerstand
Von meinen Lippen Liebesschwüre tropfen.

Hans Adler

## Lieber Simplicissimus!

Bis zum 1. Januar 1900 standen in einzelnen Territorien Norddeutschlands noch einige Bestimmungen der Peinlichen Gerichtsordnung Karls V. von 1632 in Kraft. In jener Zeit wurde ein Amtsrichter in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Schöffengerichts von seiner vorgesetzten Behörde vermahnt, bei seinen Entscheidungen mehr, als er das bis jetzt beliebe, das geschriebene Gesetz zu beobachten. — Bald darauf kommt ein Fall des Forstfrevels zur Verhandlung. Das Schöffengericht verurteilt den Frevler gemäß der formell noch in Kraft stehenden Vorschrift der Peinlichen Gerichtsordnung zur Strafe des Feuertodes. Auf Anraten des Vorsitzenden verzichtet der Verurteilte auf das Rechtsmittel der Berufung. Das Urteil wird also rechtskräftig. Der Richter bittet seine vorgesetzte Behörde um Anweisung des Holzes, dessen er zur Vollstreckung der erkannten Strafe benötige. Er erhält statt dieses Holzes den Auftrag, dahin zu wirken, daß der Verurteilte ein Gnadengesuch einreiche. Vorgeladen, erklärt dieser, er verzichte auf Begnadigung. Der Richter wird erneut aufgefordert, seinen Einfluß geltend zu machen. Der Verurteilte erklärt erneut — wiederum nicht ohne Zutun des Richters — er wolle nicht begnadigt sein, verlange vielmehr endlich Vollstreckung der Strafe. Worauf diesem Verlangen zuwider die Begnadigung von Amts wegen ausgesprochen wurde. — Dem Amtsrichter blieben in Zukunft Vermahnungen erspart.

---

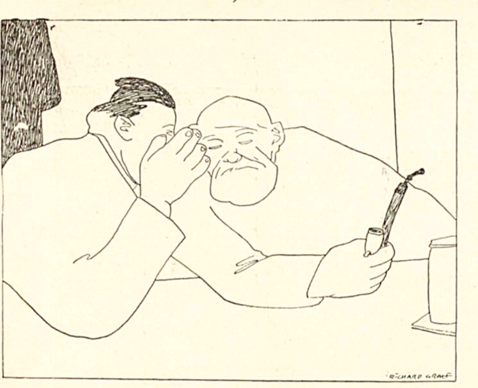
In der Klagesache des minderjährigen Eusebius Käsebier, vertreten durch seinen Vormund, wider den Arbeiter Louis Rüpel „wegen Alimente“, läßt das Gericht die Mündelmutter schwören, daß ihr der Beklagte in der Empfängniszeit beigewohnt habe, darauf den Beklagten, daß er der Mündelmutter zu jener Zeit nicht beigewohnt habe. Es ergeht darauf folgendes Urteil:
„Da nunmehr die Mündelmutter beschworen hat, der Beklagte habe ihr beigewohnt, dieser aber beschworen hat, er habe der Mündelmutter nicht beigewohnt, so behält es mithin, ohne daß eine Entscheidung in der Sache selbst erfolgen kann, bei der Schwängerung sein Bewenden.“

---

Ein pensionierter Beamter verlegte plötzlich seinen Wohnsitz nach seinem alten Heimatsort. Auf die Frage, warum er mit einem Male auf die angenehmen gewohnten Verhältnisse verzichte, erklärte er: „Ja, wissen Sie, meine alte Mutter, die ich bei mir habe, will doch in S. begraben sein. Die Ueberführung ihrer Leiche würde mich später über tausend Mark kosten, und jetzt bringe ich sie lebendig mit einem Billett zweiter Klasse für zweiundzwanzig Mark fünfzig Pfennig nüber.“

## Loyal

(Zeichnung von R. Graef)




„Woaßt, i hab a solchene Angst vor de Majestätsbeleidigungen, daß i mir glei gar koan ‚Kaiserschmarrn' b'stell'n trau."




Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag**, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Fröhliche Wissenschaft

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Wir als Mediziner können den sozialen Aufschwung in unserem Lande nur tief bedauern. Gehen doch durch die pekuniäre Besserung der niederen Stände der Anatomie jährlich unzählige Leichen verloren."



Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.




**Die Extra-Ausgabe**

(Zeichnung von P. Scheurich)

Heute morgen haben Sie 100 Mark Vorschuss für eine Extra-Ausgabe verlangt und jetzt sitzen Sie hier beim Sekt?! — Aber Herr Rat, es ist doch **„Müller Extra!“**



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

# Unnötige Aufreizung

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wie schade, daß wir in München noch immer keinen Zoologischen Garten haben." — „Aber meine Damen, das ist ja ein Glück! Wozu sollen denn die Proletarier sehen, wie hygienisch dort die Tiere wohnen und wie rationell sie gefüttert werden!"

## Vergänglichkeit

Es prangt um uns auf allen Wiesen
In Grün und Gelb, in Blau und Rot.
Wir wollen diese Pracht genießen,
Denn übermorgen ist sie tot.

Schon kommt man, sie hinwegzuraffen,
Es naht der Schnitter, der sie mäht.
Gott hat die Blumenwelt geschaffen,
Daß sie als Heu die Kühe bläht.

Wohl ist es wert, daß man sich härme,
Wenn man das Ganze recht bedenkt,
Wie diese Schönheit durch Gedärme
Verwandelt sich nach außen lenkt.

Hier liegt die Blume hingesch... lagen,
Sie rauchet noch als warmer Mist.
Warum?... Das wird die Allmacht wissen,
Du frage nicht als frommer Christ!

Peter Schlemihl

## Nemesis

Zu den preußischen Landtagswahlen

Der Mann, der hinterm Ofen hockt,
Wird keine Schlachten schlagen;
Und wer die Suppe eingebrockt,
Verdirbt sich selbst den Magen.
Man heizt die Stube nicht mit Eis,
Und wer da schwarz sein will und weiß,
Blamiert sich wie die Preußen.

Verliert der Weise den Verstand,
So pflegt er sich zu henken.
Freidenker gibt's im deutschen Land,
Die gänzlich frei vom Denken.
Und einen Freisinn seh' ich hie
Von gleicher Etymologie:
Die Kerls sind ganz von Sinnen —
In Bayern nennt man's Spinnen.

Nun schwirren rum im Karpfenteich
Die sieben roten Hechte.
Da schwimmt 'ne wunderschöne Leich'
Den Burschen ans Gemächte.
Schwupp! drehn sie bei und schnappen zu:
Nun hat die liebe Seele Ruh'.
Gar bitter ist im Sterben
Der Anblick froher Erben.

Edgar Steiger

## Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer unter dem Titel

**Rekord**

Preis 30 Pfg.

**Die Redaktion**

# Die armen Polen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wenn das so weiter geht, werden uns die Preußen noch so behandeln wie wir die Ruthenen."

Spezial-Nummer Rekord

München, 29. Juni 1908

13. Jahrgang No. 13

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Der Wettbewerb um Englands Gunst

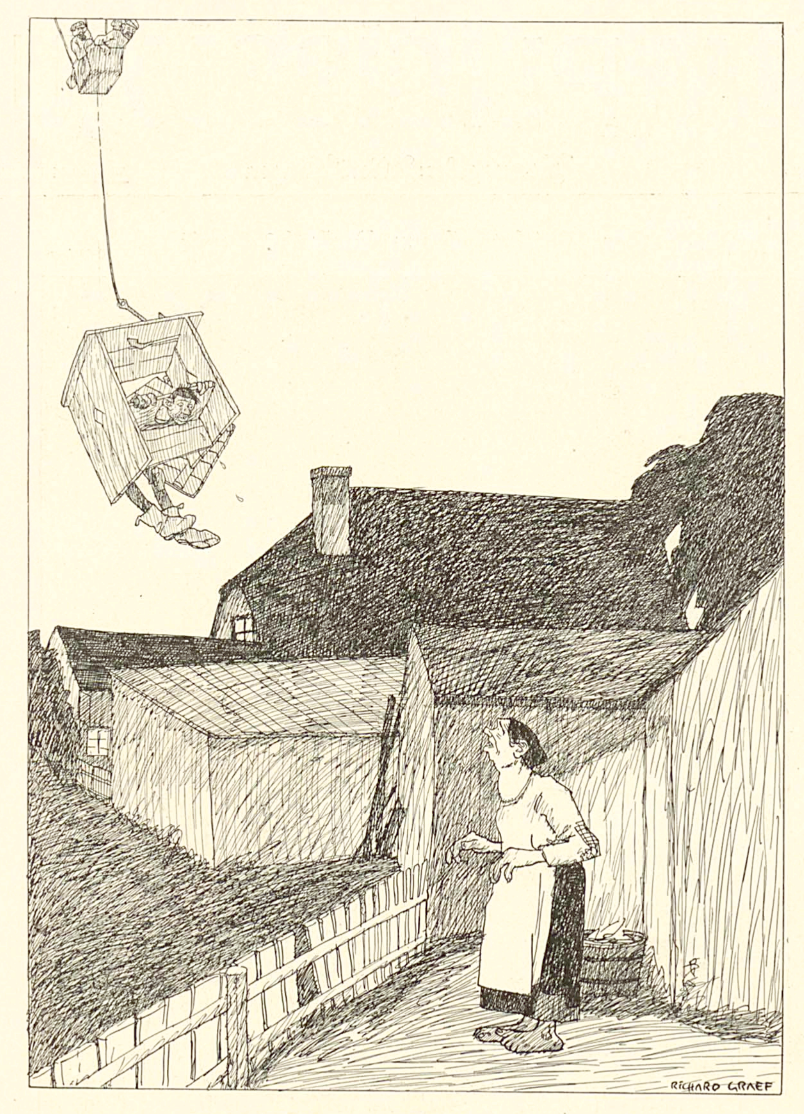
(Th. Th. Heine)



Zu Ehren des Königs Eduard ließ der Zar weißgekleidete Jungfrauen hinrichten und schlug damit jeden Rekord.

# Testament

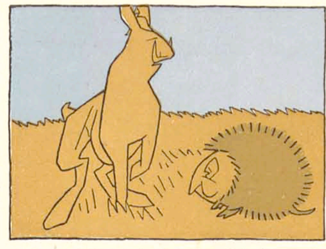
(Zeichnung von R. Graef)



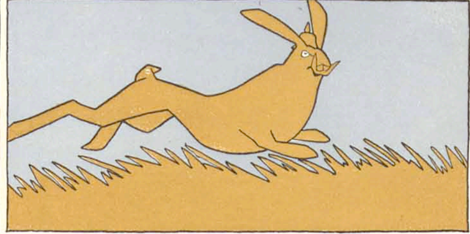

„Cenzl, laß a Meſſ' leſ'n und paß aufs Kaibi auf — mit mir geht's dahi — —!“

# Das alte Märchen

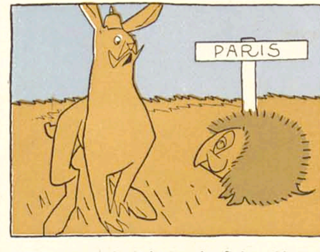
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



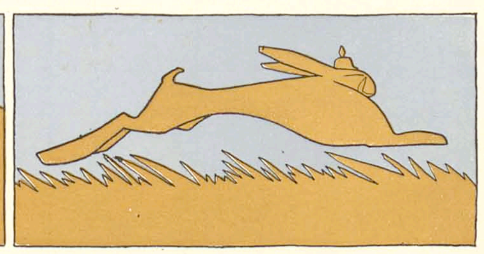
Der Hase und der Swinegel wollten miteinander um die Wette laufen,



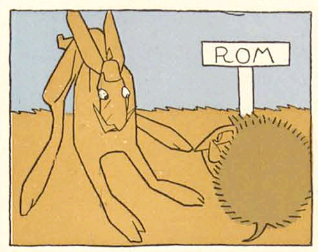
und da legte der Hase los.



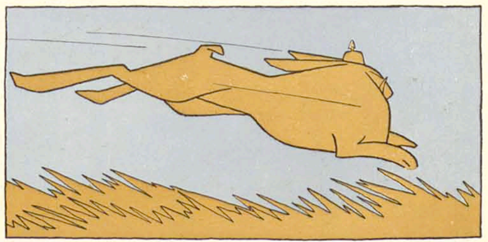

Aber wie er nach Paris kam, war der Swinegel schon da,



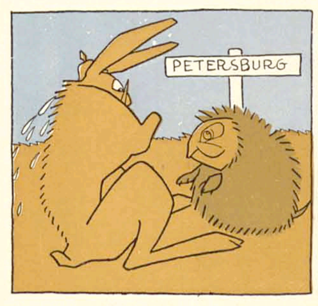
und da lief der Hase, was er nur konnte.

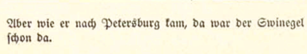



Aber wie er nach Rom kam, da war der Swinegel schon da,

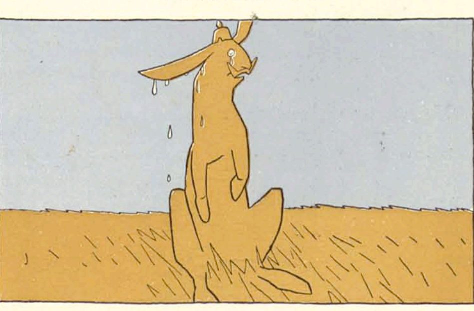


und da lief der Hase furchtbar.



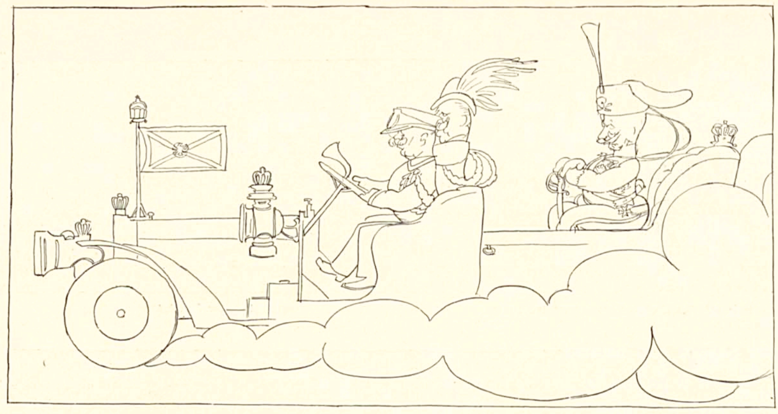



Aber wie er nach Petersburg kam, da war der Swinegel schon da.

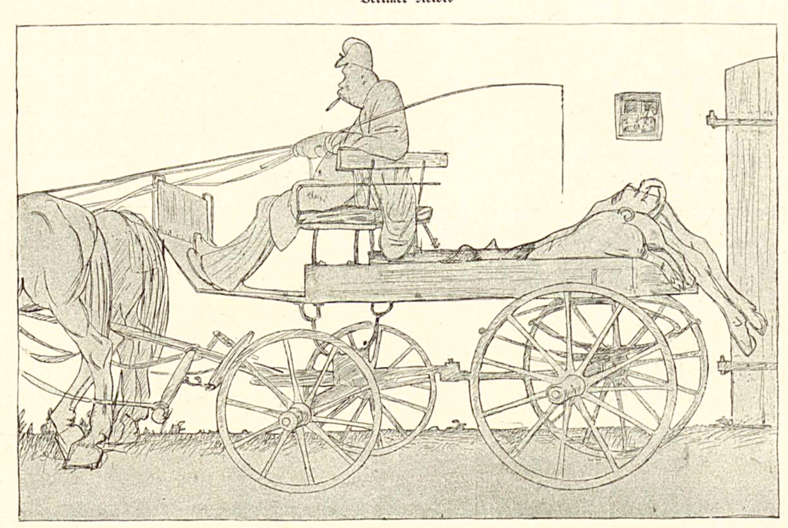


Und da saß der Hase erschöpft auf dem Feld und war glänzend isoliert.

# Schnellfahrer



Berliner Rekord



Münchner Rekord

## Wahrnehmung berechtigter Interessen

Ein Rekord der deutschen Rechtspflege

Von Roda Roda

5. Februar

Vor meinem Haus ist eine Lehmgrube.

10. Februar

Heute zwei vorübergehende Kinder in die Lehmgrube gefallen.

13. Februar

Ein Wagen aus Starnitz, der zufällig des Weges kam, in die Lehmgrube gefallen. Kutscher tot, Passagier Knöchelbruch, Pferd Kreuz abgeschlagen.

20. Februar

Ein Weib aus Starnitz — Genick; ein Soldat — Arm.

21. Februar

Zwei Kinder. Das andere lebt.

22. Februar

Gemüsehändlerin samt Wagen; Zughund gerettet.

26. Februar

Gymnasialausflugskohorte; von Sexta 30 Prozent, von Quinta 23,5 Prozent unverletzt; Quarta wird vermißt. — Mir reißt die Geduld. Ich werde den Schutzmann auf die Lehmgrube aufmerksam machen

27. Februar

Schutzmann sagte dem Dienstmädchen: es gehe sie nichts an, sie wäre eine Gans, und wer sie geschickt habe, ein Rindvieh; wenn sie noch einmal käme, haue er ihr eine hinein.
Ein Kind, nachmittags eine Frau.

28. Februar

Zwei Frauen.

1. März

Ich schreibe es in die Zeitung.

2. März

Ein Briefträger, ein Schusterjunge, eine Apothekerswitwe.

3. März

Der Zeitungsartikel ist erschienen.
Heute niemand.

10. März

Zwei.

11. März

Eine Gehirnerschütterung, am Aufkommen wird gezweifelt.

12. März

Baumeister hat mich wegen Zeitungsartikels verklagt. Inkriminiert die Stelle: „... doch vielleicht nicht mit der immerhin rätlichen Vorsicht ..."
Ein Beinbruch, ein Schädelbruch.

30. März

Bin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt: Beleidigung durch die Presse. Der Vorwurf, „immerhin rätliche Vorsicht" außer acht gelassen zu haben, gerade für einen Baumeister besonders kränkend. Erschwerend: die große Verbreitung der Zeitung und Bosheit des Angriffs. Mildernd: bisherige Unbescholtenheit. — § 193, Wahrnehmung berechtigter Interessen, nicht zugebilligt, weil es sich „nicht um eine Angelegenheit handle, an welcher ich ein mich persönlich angehendes Interesse habe".

31. März

Onkel Adalbert drei Rippen.
Da Zeitungsartikel fruchtlos, wiederum Dienstmädchen zum Schutzmann geschickt; er hieb ihr eine hinein. — Kommt in die Zeitung.

10. April

Anklage wegen Beamtenbeleidigung durch die Presse. Inkriminiert die Stelle: „... worauf er (der Schutzmann) das Mädchen kurz abwies ...“ Onkel Adalbert weitere drei Rippen.

1. Mai

Wegen Beamtenbeleidigung fünf Monate; erschwerend: Vorstrafe wegen Beleidigung durch die Presse. — § 193 nicht zugebilligt, weil es sich „nicht um eine Angelegenheit handle, an welcher ich ein mich persönlich angehendes Interesse habe“.

3. Juni

Landgericht beide Berufungen verworfen. Ein Automobil; Eisenteile gerettet, wurden der Witwe des Eigentümers gegen Empfangsbestätigung ausgefolgt.

13. August

Reichsgericht beide Revisionen verworfen. Also doch — acht Monate Gefängnis abzusitzen. Als meine Frau, von der Nachricht tief betroffen, heimwankte, in die Lehmgrube gefallen. Ein Auge verloren; leichte Verstauchung des Großhirnlappens; Beckensprung; linke Kniescheibe zersplittert.

29. September

Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens abgewiesen, da § 193 noch immer nicht zutrifft: es handle sich „nicht um eine Angelegenheit, an welcher ich ein mich persönlich angehendes Interesse habe“.

30. September

Beinahe selbst in die Lehmgrube gerutscht, Rettung unter Preisgabe meines Regenschirms. Schutzmann sah zu und rief: „Sie dämpfiges Rhinozeros, können Sie ihre dreckige Naturbrille nicht reinigen?“ Worauf er mich ins Trommelfell boxte.

30. November

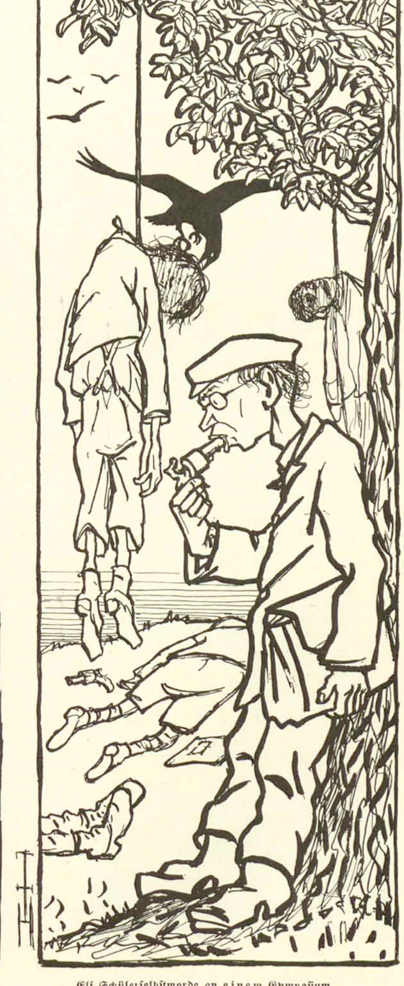
Hurra! Wiederaufnahme des Verfahrens durchgesetzt. Vorhandensein eines „mich persönlich angehenden Interesses“ durch Verlust des Regenschirms erwiesen.

## Rekord auf englischen und deutschen Schulen

(Th. Th. Heine)

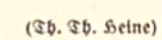


Neun Tote bei einem Fußballmatch.

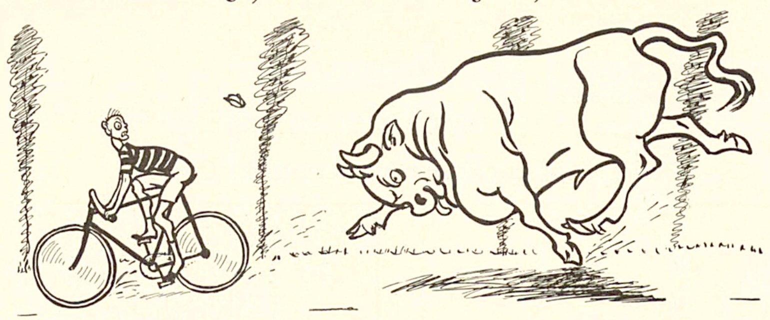


Elf Schülerselbstmorde an einem Gymnasium.

## Wie der Zehn-Kilometer-Rekord gebrochen wurde



(Th. Th. Heine)



## Die Luftschiffahrt in Bayern

(Zeichnung von R. Graef)

Das bayrische Kriegsministerium hat bis jetzt das lenkbare Luftschiff perhorreszziert. Dagegen hat das Kultusministerium ein älteres Modell angekauft, um es bei Prozessionen zu verwenden.

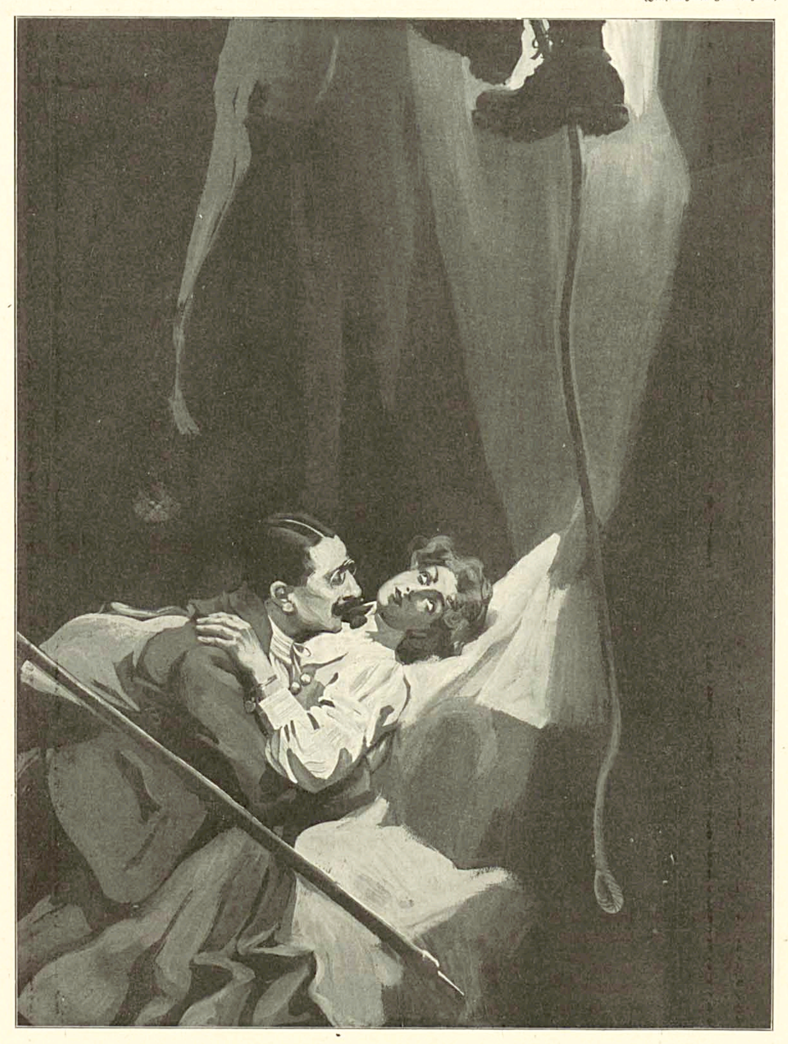



Für folgende Bezirke ist die Generalvertretung noch zu vergeben:

**Detmold, Wesel, Krefeld, Fulda, Meiningen,**
**Offenbach a. M., Hanau.**

# Ein Unfall auf der Hochzeitsreise

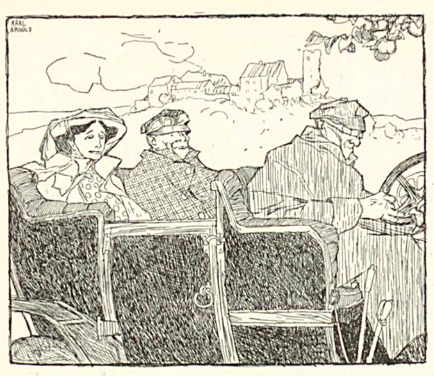
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ach Gott, da kommt schon diese taktlose Rettungsexpedition!"

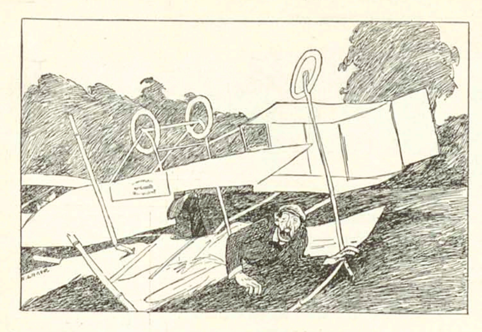
## Für alle Fälle

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Ich nehme mir nur einen Chauffeur, der Dialekt spricht — wegen der Bauern, die man überfährt."

## Ein kleines Versehen (Zeichnung von R. Graef)



„Oha, jetzt fällt mir ein, ich hab' ja bei der Berechnung ein Integralzeichen vergessen!"
















Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# ZÜST 29/50 HP DER TOURENWAGEN

Verkaufsstellen:
Stuttgart Königstrasse 11 — Berlin NW. Unter den Linden 4a — Leipzig Dresdenerstrasse 2 — München Clemensstrasse 27 — Wien Marxergasse 4

---

**Familien-Wappen.** *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
**F. W. Becker, Dresden-A.**, Wartburgstr. 38pt.

**„Heirate nicht"**
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
**Weltauskunftei „Globus"**
**Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Auskünfte** über Vermögens-, Familienverhältn., Mitgift, Vorleb., Ruf, Einkomm. usw. Ermittel. i. all. Vertrauensangel. s. diskr. Max Krause & Co., Auskunftei, Berlin Sch. 9, Hauptstr. 10.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.



**Briefmarken**
aller Länder. Preisliste grat. 100 versch. engl. Colonien M. 2,00
E. Wanke, Berlin, Französischestr. 17 b.

**Vertreibe die Gedanken** von den Mühen und Sorgen und Lasten des Tages durch Briefmarken-Sammeln! Ausführlicher Briefmarken-Katalog und Zeitung gratis.
**Philipp Kosack**, Berlin, Burgstr. 12.

**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**
Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

**Sprachstörungen**
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

Mit der heissen Jahreszeit beginnt wieder bei vielen das alte Leiden das übermässige Auftreten des
**Fussschweisses**
schnell u. leicht befreit dav. (unsch.)
**Universal à Flasche 1,50.**
— Garant. sofort. anhalt. Erfolg. —
Versand von:
R. Jäschke, Berlin O., Weidenweg 81.



**Cigarettes Mantzaris**
**Cairo** (Egypt.)

| | |
|---|---|
| Ideal o. Mundst . . | 4 Pfg. |
| Mantzaris No. 7 Gold | 5 Pfg. |
| Record Gold . . . | 6 Pfg. |
| Style Gold . . . | 8 Pfg. |
| Kaiserl. Yacht Club Gold | 10 Pfg. |
| Smart Gold . . . | 12 Pfg. |

In allen feineren Cigarrenspezialgeschäften erhältlich.

**Photograph. Apparate**
Neueste Modelle mit **erstklassiger Optik** renommierter optischer Firmen zu Original-Preisen.
**Epochemachende Neuheit:** Auto-Klappkameras, beim Oeffnen selbsttätige, sofort gebrauchsfertige Einstellung.
**Bequemste Teilzahlung** ohne jede Preiserhöhung.
**Binocles und Ferngläser.**
Illustrierte Kataloge kostenfrei.
**Schoenfeldt & Co.**
(Inhaber Hermann Roscher)
Berlin SW., Schöneberger Str. 9.

---

Der Backfisch

# Kulturbilder aus dem Simplicissimus

## Zwei neue Bändchen

sind soeben erschienen:

Band 7: **Der Backfisch**
Band 8: **Sport**

Es erschienen bereits früher:

Band 1: **Der Student**
Band 2: **Demimonde**
Band 3: **Die oberen Zehntausend**
Band 4: **Vorstadt**
Band 5: **Der Künstler**
Band 6: **Der Pfaffe**

Preis jedes Bändchens 1 Mark 50 Pf.

Berliner Börsen-Courier: ... Da war es denn ein Gedanke, der sich der Verlagsbuchhandlung geradezu aufdrängen musste, dieses Material zu verwerten, und zwar in der Weise, dass er die besten unter diesen Kulturbildern nach Berufsständen geordnet in reichhaltigen, elegant ausgestatteten, dabei handlichen und sehr billigen Bändchen herausgibt. Die beiden ersten Bändchen tragen die Titel „Der Student" und „Demimonde" und enthalten je 50 Bilder und Witze aus der Sphäre, die ihr Titel umschreibt. Die Bilder, die sich in der autotypischen Verkleinerung hübsch und sauber präsentieren, sind einseitig auf feinstem Kunstdruckpapier gedruckt. Diese Publikation, die in rascher Folge fortgesetzt werden soll, wird sicher eine sehr grosse Verbreitung finden.

Berliner Morgenpost: Zwei Bändchen liegen erst vor: „Der Student" und „Demimonde", und man kann schon sagen, dass sie in der Tat kulturgeschichtliche Dokumente sind. Zwei Bändchen mit gesammelten „Witzen" Kulturbilder, kulturgeschichtliche Dokumente? Ist das nicht ein bisschen zu hoch eingeschätzt? Nein, durchaus nicht, denn die scharfe Satire, zu der sich Wort und Bild vereinen, trifft in der Tat Auswüchse unseres gesellschaftlichen Lebens ...

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

---

# INTERESSANTE REISELEKTÜRE

Soeben erschienen fünf neue Bände der

## Kleinen Bibliothek Langen

Band 96 **F. M. Dostojewski**
**Die fremde Frau und der Mann unterm Bett**
Umschlagzeichnung nach einer alten Vorlage

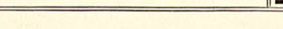
Band 97 **Guy de Maupassant**
**Diamanten** und andere Novellen
Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek

Band 98 **Roda Roda**
**Lieber Simplicissimus** Hundert Anekdoten (6. Folge)
Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek

Band 99 **Selma Lagerlöf**
**Schwester Olives Geschichte** und andere Erzählungen
Umschlagzeichnung von A. Woelffle

Band 100 **Ludwig Thoma**
**Moritaten** Wahrheitsgetreu berichtet
Umschlagzeichnung von O. Gulbransson

Jeder Band kostet geh. 1 Mark, in Leinen geb. 1 Mark 50 Pf., in Saffianleder geb. 2 Mark 80 Pf.
In den meisten Buchhandlungen vorrätig.



Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

---







**Simplicissimus Jahrgang 1—12**
prachtvolles Exemplar preiswert zu verkaufen. Paul Graupe vorm. Georg Lissa, Antiquariat, Berlin SW 68, Kochstr. 3.



**Studenten-**
Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Jos. Kraus, Würzburg S.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog grat.

**Korpulenz**
**Fettleibigkeit**
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

**„Welt-Detektiv"**
**Preiss** Berlin W 8, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
**Heirats-** (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.





## Ein Kenner

(Zeichnung von R. Graef)

„Aber Rosa! Du kannst doch de baumwoll'ne Flanellhosen net anb'halt'n, balst deine Lackstieferln a'ziagst auf'n Tennisplatz.“

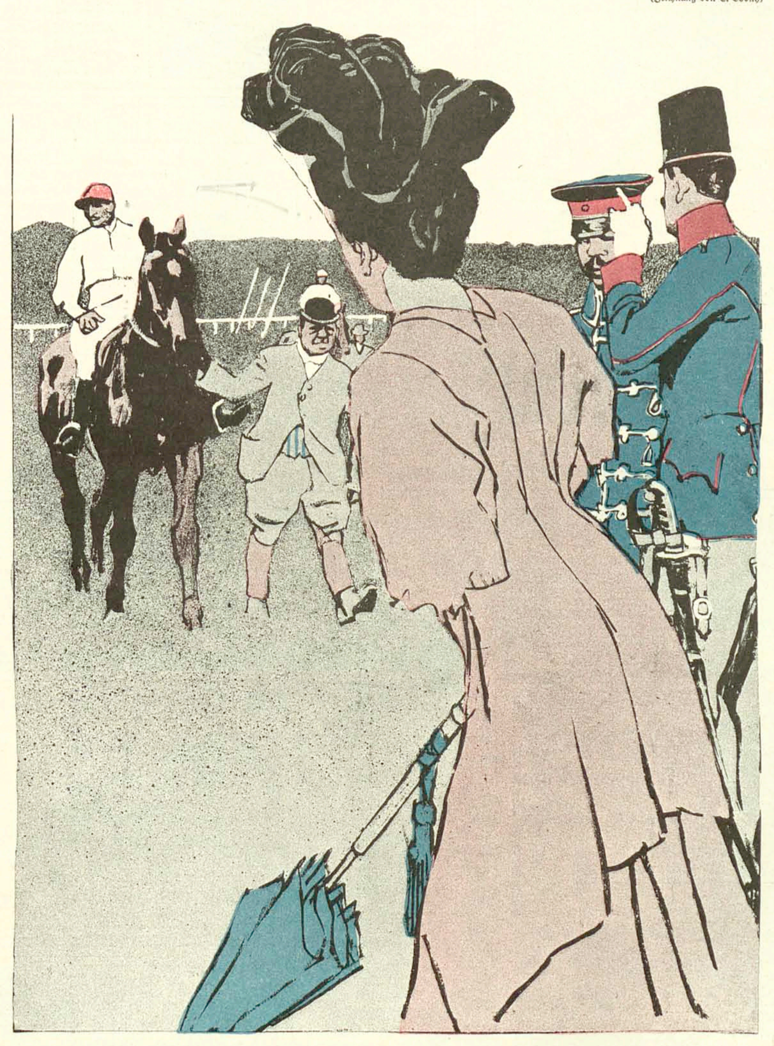
# Schutzhütten-Proviant

(Zeichnung von Erich Erler-Samaden)



# Wien — Berlin

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wissen S', Herr Kamerad, bei die Damen haben mir wieder mehr Erfolg."



## Diabolo

(Zeichnung von R. Graef)

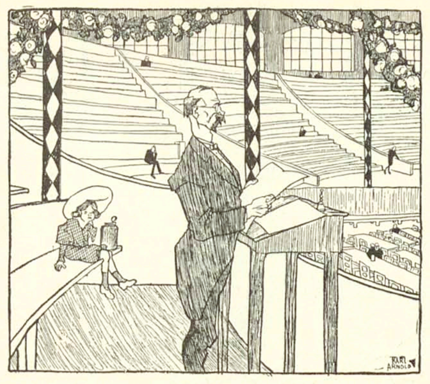
„Gott, mer sollt' gar net glauben, was mer für saublöde Sporter mitmachen muß, bis mer 'ne reiche Frau kriegt!"




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Kongreß

(Zeichnung von Karl Arnold)




aller derjenigen, die im Jahre 1908 zu München an keinem Kongreß teilgenommen haben.

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# Internationales Tennis-Turnier

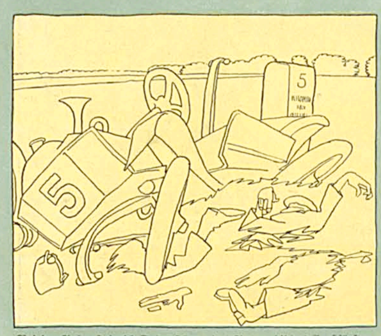
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



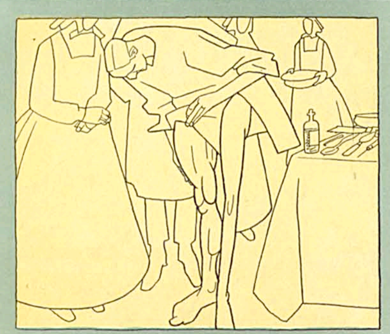
„Wenn man die Bälle zählt, da hat natürlich England den Rekord — aber Verlobungen, da gehört der Rekord uns Deutschen."

# Das glückliche Automobilunglück

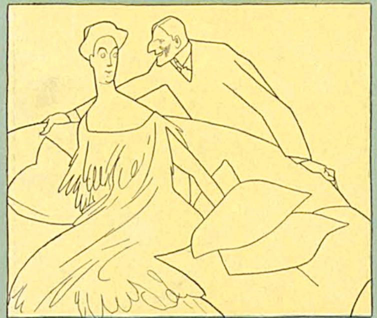
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



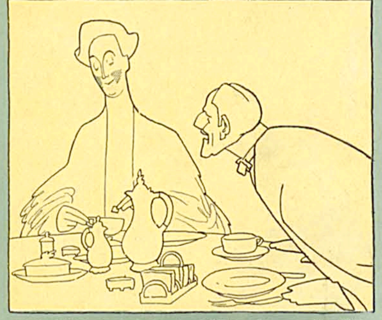

Bei der Prinz-Heinrich-Fahrt stürzte das Automobil des Großfürsten Georg in einen Graben. Der Wagen, der Großfürst und der Chauffeur waren total zertrümmert.



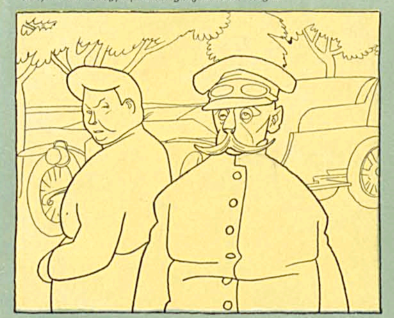
In der Stettiner Klinik wurden der Großfürst und der Chauffeur wieder zusammengesetzt, wobei verschiedene Gliedmaßen verwechselt wurden.



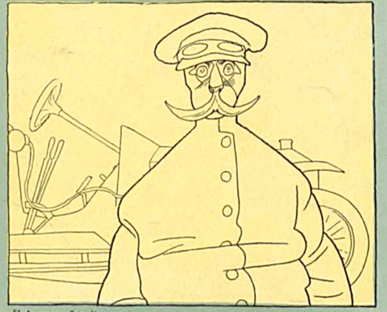
Schon bald nach dem Unfalle bemerkte Großfürst Georg eine merkwürdige Aenderung in seinen Ansichten von der Ehe, und er betrachtete die Großfürstin mit ganz anderen Augen.



Die Großfürstin lernte jetzt nach achtjähriger Ehe zum ersten Male das Glück kennen, und es kam häufig vor, daß sie beim Morgenkaffee errötete.



Dagegen verlor der arme Chauffeur allen Kredit bei seinem kleinen Frauchen, das ihn mit sichtlicher Verachtung behandelte.



Und er mußte ihm recht geben, denn er bemerkte an sich selber teils überraschende Schwächen, teils überraschende Neigungen. Er war nach der Zusammensetzung großfürstlich pervers geworden.

München, 6. Juli 1908 13. Jahrgang No. 14

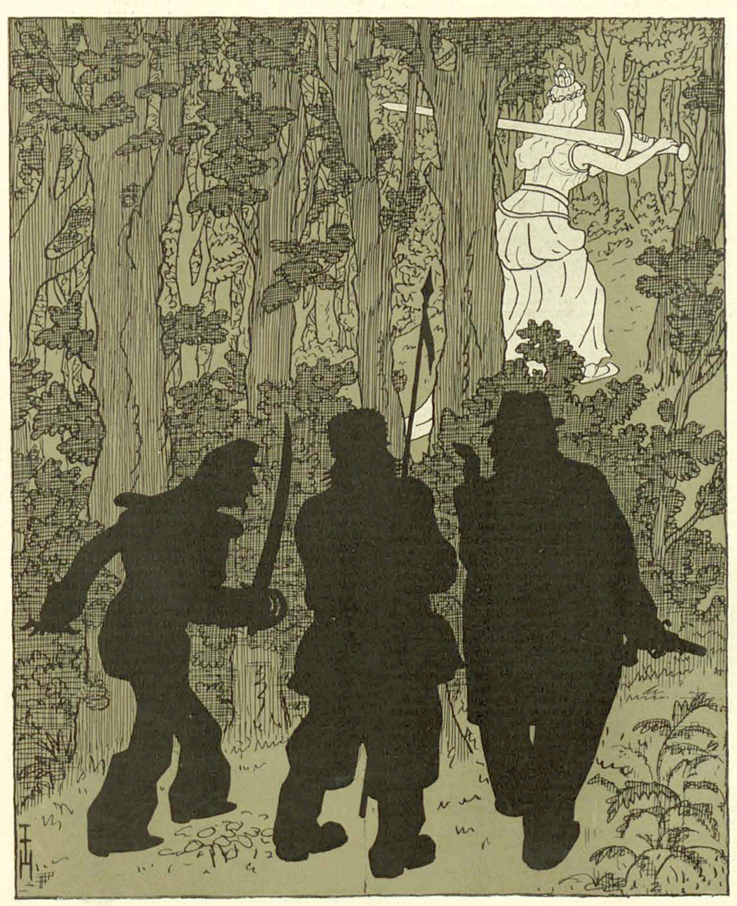
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die eingekreiste Germania

(Th. Th. Heine)



„Wir wollen ihr lieber nichts tun, sie hat noch ihr Schwert bei sich.“



# Der eiserne Besen

Von **Karl Kraus** (Wien)

> O du Ausgeburt der Hölle!
> Soll das ganze Haus ersaufen?
> Der Zauberlehrling.

Wo sind die schönen Zeiten — so seufzte alt und jung —, da es noch in den Zeitungen hieß: Eine beispiellose Skandalaffäre beschäftigt die Stadt Bettenhausen. Ein Assessor hatte seine Geliebte, ein Mädchen der besseren Bettenhausener Gesellschaft, einer berüchtigten Hebamme überliefert, damit diese eine verbrecherische Operation an ihr vornehme; da aber die Geliebte eines Fähnrichs gleichfalls auf Zureden ihres Liebhabers jene Hebamme aufgesucht hatte, während der Fähnrich sich ins Ausland begab und ein Schutzmann aus Verzweiflung darüber, daß er ihn nicht mehr verhaften konnte, und weil auch seine Geliebte die Hebamme gekannt hatte, sich erschoß, da ferner auch zwei Lehrerinnen in die Affäre verwickelt scheinen — — Wo sind die schönen Zeiten! Man hatte die sichere Gewähr, daß die Familie sich fortpflanze. Sie wollte es nicht immer, aber sie konnte es. Unter dem Titel „Eine Skandalaffäre in Bettenhausen" erfuhr man, daß es noch so etwas wie ein gesundes Liebesleben gab. Der Unterschied zwischen früher und später prägte sich vor allem darin aus, daß man einst den Nachwuchs beseitigte, während man sich später nicht einmal mehr die Mühe nahm, ihn herbeizuführen. Waren früher bloß die Folgen unerwünscht, so wehrte man sich jetzt auch gegen die Ursachen. Eine beispiellose Skandalaffäre beschäftigte wieder die Stadt Bettenhausen: Der Assessor lebt mit dem Fähnrich auf bestem Fuße, dieser betrügt ihn mit dem Schutzmann, die beiden Lehrerinnen suchen ihr Glück auf ihre Art, und die Hebammen seufzen über die schlechten Zeiten ... Wenn ein Erwerbszweig durch den Umschwung der Verhältnisse lahmgelegt war, so war es dieser, und angesichts des Treibens der Erwachsenen ward der Ausruf berechtigt: Es gibt keine Kinder mehr!

Es hieße Eulen nach Bettenhausen tragen, wollte man noch ausführlich darlegen, daß diese Stadt athenische Sitten angenommen hatte. Das Fremdwort, in dessen Zauberbann bald die ganze Bevölkerung lag, war die „Homosexualität". Hätte der Sprachreiniger, der aus einem Chambre separée ein Sonderzimmer gemacht hat, den Bettenhausnern von allem Anfang die Homosexualität in eine Gleichgeschlechtlichkeit verwandelt, sie hätten sich vielleicht nie darauf eingelassen. Aber nun war's zu spät, das Wort war einmal in die Debatte geworfen, und darum griff die Sache um sich, die man je nach dem Grade der sittlichen Entrüstung eine Mode oder eine Seuche nannte. Die tonangebenden Männer von Bettenhausen waren nicht mehr einwandfrei, und bald traute man keinem Fürsten mehr über die Gasse. Hatte der Bürger einst, wenn er bei einem Hochgestellten Audienz nahm, aus Respekt es nicht gewagt, ihm beim Verlassen des Saales den Rücken zu kehren, so unterließ er es jetzt aus Vorsicht. Der Verkehr zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten war früher so geregelt, daß man die heimlichen Strebungen hinter dem Rücken des Vorgesetzten für Beweise des Ehrgeizes halten konnte, während jetzt vielfach der Subalterne, ehe er sich umdrehen konnte, von einer Gunst überrascht wurde, die nicht ohne sinnlichen Beigeschmack war. War in einer Gerichtsverhandlung ein Polizeidirektor über den Stand der Unsittlichkeit befragt worden, so benützte er die Verhandlungspause, um sich zu erschießen; denn es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß auch seine Empfindungen wesentlich von jener Norm abwichen, die der Angeklagte verlassen hatte. Die ärztlichen Sachverständigen mußten wegen Befangenheit abgelehnt werden, weil selbst sie in dem dringenden Verdacht standen, sich in ihrem dunklen Drang des rechten Weges nicht immer bewußt gewesen zu sein. Die Geschlechtsbestimmung, der die Gerichte von Bettenhausen oblagen, konnte infolgedessen nie vollständig gelingen, und wenn sich die Richter zur Urteilsberatung zurückzogen, so ging ein verständnisinniges Lächeln über die Gesichter der Leute, die im Auditorium saßen; denn da sich unter den Richtern keine Frau befand, konnte man nie wissen, was im Beratungszimmer getrieben werde. Es war keine Lust, zu leben. Man teilte die Menschen bereits in solche ein, die homosexuell waren, und in solche, die dafür galten. Vergebens bemühten sich die maßgebenden Faktoren, dem Rätsel der Verkehrung des Liebeslebens von Bettenhausen auf den Grund zu kommen. Eine Version, die immerhin eine große Wahrscheinlichkeit für sich hat, sei hier unter allem Vorbehalt mitgeteilt. Die Männer von Bettenhausen hatten gehört, daß die Frauen auf der Hochzeitsreise beim Anblick des Colleone, im Palazzo Pitti oder beim Sonnenuntergang in der Campagna die Frage zu stellen pflegten: Nu, Männe, biste glicklich? Um dieser Möglichkeit zu entrinnen, und weil auch die körperlichen Vorzüge der Frauen von Bettenhausen den berechtigten Anforderungen nicht entsprachen, retteten sich die Männer in eine Liebespraxis, die mit der Absicht des Gesetzgebers nicht völlig in Einklang zu bringen war. Anderseits war es aber auch nicht zu leugnen, daß sie selbst auf der Hochzeitsreise in Italien mehr schwitzten, als unbedingt notwendig war, so daß auch die Frauen gewisse Bedenken gegen die Einrichtung des ehelichen Zusammenlebens zu äußern anfingen und sich deshalb mehr zu ihresgleichen hingezogen fühlten. Man sagte, daß infolge der allgemeinen Unsauberkeit der Bewohner von Bettenhausen nach und nach eine reinliche Scheidung der Geschlechter herbeigeführt wurde.

Man war's eine Zeitlang zufrieden; als sich aber später herausstellte, daß das Familienleben darunter leide, beschloß man, die Unordnung nicht länger zu dulden. Handelte es sich doch um nichts Geringeres als um die Zukunft der Nation, die gewiß zu deren edelsten Gütern gehört. Darum war es die höchste Zeit, die allerhöchste Zeit, daß ein Ende gemacht würde. Einem schlichten Schriftsteller gebührte das Verdienst, als erster auf diese Uebelstände hingewiesen zu haben. Man holte den eisernen Besen hervor, um die Geschlechter zu Paaren zu treiben und Ehen zustande zu bringen, die infolge gegenseitiger unwiderstehlicher Abneigung bis dahin nicht geschlossen werden konnten. Man kommandierte „Herstellt!" und „Vorwärts, marsch!" Der Besen funktionierte zur allgemeinen Zufriedenheit. Seine Borsten sträubten sich anfangs und standen in die Höhe; aber später paßten sie sich der veränderten Situation an. Wie man sieht, gab es in Bettenhausen nur zwei Gerechte. Einen, der die Wahrheit suchte, wo immer er sie fand, und einen, der es nicht glauben konnte.

Der eiserne Besen konnte sich gar nicht genug tun. Bald hatte er seine Schuldigkeit getan; aber wie ein richtiger Zauberbesen hatte er nicht nur die hinweggefegt, gegen die er angewendet wurde, sondern auch viele von denen, die seiner Anwendung zustimmten. Kaum hatte ihn einer berührt, so hieß es auch schon, er selbst sei bekanntlich auch so einer. Seit dem Dahingang des Meisters, der ihn allein hätte richtig handhaben können, wuchs er jedem, der ihn versuchen wollte, über den Kopf. „Seine Wort' und Werke merkt' ich, und den Brauch, und mit Geistesstärke tu' ich Wunder auch." Das glaubte so mancher, aber er konnte es nicht, und der Pein des Zauberlehrlings machte kein wiederkommender Meister ein Ende. Der verruchte Besen wollte nicht hören, Stock, der er gewesen, blieb er verstockt. Er wurde gespalten. Aber siehe da, „beide Teile stehn in Eile schon als Knechte völlig fertig in die Höhe"! Und zwar als zwei Fischerknechte. „Welch entsetzliches Gewässer!" Es war, als ob der Starnberger See austräte und sich als Sintflut über das Land ergöße. Man stand einer noch nicht beobachteten Erscheinung gegenüber. Ja, sagte man sich, die Zustände waren doch früher da als ihre Enthüllung, also kann die Enthüllung nicht an den Zuständen schuld sein! Aber sie war es trotzdem. Denn wenn es auch erweislich wahr ist, daß schon längst, sozusagen unbewußt, jeder Einwohner von Bettenhausen homosexuell war, so war es doch früher immerhin noch möglich, daß sich einer heimlich zu einem Mädchen schlich und sich fortpflanzte. Jetzt war die Erfüllung solcher Staatsbürgerpflicht unmöglich gemacht, denn jetzt hielt man sie für einen bloßen Alibi-Beweis, und jeder schämte sich, normal zu sein, weil er fürchtete, durch eine normale Handlung den Verdacht auf eine homosexuelle Veranlagung zu lenken. Das Leben, dem die erhofften Erleichterungen nie in besonderem Maße zuteil geworden waren, war wesentlich erschwert; denn die verschlungenen Pfade seiner Freuden waren markiert und erlaubten keine Verirrung, das Betreten normwidriger Gebiete war bei Strafe verboten, aber das Schlimmste war, daß die normalen Anlagen dem Schutze des Publikums empfohlen wurden. Einer rief: „Ich hab's gewagt"; aber es war keine Lust, zu leben. Wer lebte, galt für homosexuell; erschoß sich aber einer, so war der Beweis gelungen. Da in die gleiche Zeit die Entdeckung des Unbewußten fiel, so wußte niemand, woran er war und was hinter seinem Rücken geschah. Nur das Bewußtsein der unteren Schichten der Bevölkerung entwickelte sich bis zum Größenwahn. Denn wenn ehedem ein Lakai die Leutseligkeit einer Gräfin genossen hatte, so schloß ihm die Erinnerung an einen Lohn, der reichlich lohnet, den Mund. Im Verkehr mit den Grafen aber machte das Glück dem demokratischen Gefühl Platz, an einer strafgesetzwidrigen Handlung in gleicher Weise teilzuhaben, was allmählich einen wirtschaftlichen Aufschwung der niederen Klassen herbeiführen half. Auch machte diese schon das Gefühl, um große Dinge zu wissen, redselig, sie begannen sich an der publizistischen Tätigkeit zu beteiligen, und mancher, der zum Schweigen verurteilt war, brach wenigstens auf dem Sterbelager in den Ruf aus: „I waß was, i waß was und derf's net derzähln!" Manche, die noch bei Lebzeiten ihr Herz gegen eine Zeugengebühr ausgeschüttet hatten, wurden von Impresarios eingeladen, in einem Varieté aufzutreten. Später verlor aber auch diese Pikanterie ihren Reiz, und bei der allgemeinen Verbreitung der Mode richteten die Impresarios ihr Augenmerk auf jene Bewohner der Stadt, die noch normalen Neigungen huldigten. Sogar die sogenannten „Bohemiengs" hatten alle ihre Originalität eingebüßt. Während sie sich früher aus Objektivität beiden Geschlechtern zugewendet hielten, wußten sie jetzt nicht, was sie machen sollten, in einer Zeit, in der schon jeder Familienvater sich mit der Bisexualität brüsten konnte. Die Panik wuchs, weil man alle Tore des Sinnenlebens versperrt fand und den Notausgang nicht benützen durfte. Der eiserne Besen wütete, und da die meisten Menschen durch Selbstmord endeten, ehe sie sich nachsagen ließen, daß sie nichts zur Entstehung der kommenden Geschlechter beigetragen hatten, so starb Bettenhausen aus, bevor es durch die natürliche Entwicklung der Dinge so weit gelangt wäre ...

Nur zwei Männer hatten sich allen Anfechtungen zum Trotz als normal erwiesen, einer, der enthüllte, und einer, der's nicht glaubte. Sie retteten sich vor der Sintflut und dachten darüber nach, wie sie endlich die Zukunft der vollständig vertilgten Nation sichern könnten. Ringsumher lagen die Steine, mit denen man nach den normwidrigen Einwohnern von Bettenhausen geworfen hatte. Und noch einmal warfen sie die Steine rücklings, und ganz wie in der alten Sage, gaben sie dadurch einem neuen Geschlechte das Dasein. Nur daß sie eben, der neuen Zeit gemäß, zwei Männer waren, und nicht Mann und Frau. Der eine hieß Deukalion, der andere hieß nicht Pyrrha, denn er hatte nichts Weibliches an sich, sondern war ein Sieger und hieß Pyrrhus.



# Die Pflicht der andern

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)




„Es ist sehr gut, die allgemeine Militärpflicht; da können einen die Leute so stark beschützen."

# Zwei Kinder-System

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Zwei Kinder kann ich mir denken — aber das dritte ist doch immer von einem andern."

## Jenseits vom Salztümpel

Mister Smith sitzt in seinem Privatissimibureau und unterschreibt Briefe. Von Zeit zu Zeit sieht er nach der Uhr, denn er erwartet Mister Brawn. Mister Smith ist Direktor und wirklicher Inhaber eines New Yorker Blattes und einiger Millionen Dollar.

Mister Brawn ist ein anerkanntes Nationalgenie, groß im Footballspiel, im Erfinden, und hat sich außerdem als Cowboy ausgezeichnet. Neuestens ist er auf dem Gebiete der Allerweltsreklame tätig, und darum hat ihn Mister Smith herbestellt.

Die Stunde schlägt, — und Mister Brawn tritt ein, groß und schlank und glatt im Gesicht.

„Mein Name ist William Brawn. Der Herr Direktor wünschen?"

„Eine Idee."

„Was darf sie kosten?"

„Drei Millionen Dollar; davon bekommen sie aber bloß eine halbe ab und erst, wenn in allen Zeitungen der Welt, die über tausend Abonnenten haben, meine Zeitung mindestens fünfmal genannt worden ist."

„Soll die Idee vernünftig sein?"

„Für Luxusgegenstände gebe ich kein Geld aus."

„Irgend etwas ganz Besonderes?"

„Selbstverständlich."

„Irgendein Wettlaufen, -fahren oder -rennen, irgendeine Jagd, wobei einige das Genick brechen?"

„Oder wenigstens brechen können," meinte der Herr Direktor.

Der andere besann sich. „Die Konkurrenz ist so groß, Ihre Bedingung ist streng."

„Eine halbe Million Dollar, Herr Brawn."

„Mit dem Südpol, was meinen Sie?"

„Ist zu banal, nachdem Wellmann den Nordpol so ausgebeutet hat; auch mit dem Automobil dürfen Sie mir nicht kommen."

„Darf die Idee sehr — — unvernünftig sein?"

„Direkt blödsinnig, nur der Zweck muß erreicht werden. Denken Sie an den Nordpol; jedermann, der den Globus kannte, wußte, daß das nichts war, aber es zog doch, großartige Reklame! Aehnlich war es mit der Autofahrt durch Alaska, direkt Blech; aber es hat gezogen."

Mister Brawn stand auf. „Erlauben Sie mir sechsunddreißig Stunden Bedenkzeit?"

„Aber nicht mehr."

„Ist auch nicht nötig."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Drei Tage später. Dieselbe Szenerie.

„Guten Tag, Mister Brawn, darf ich hören?"

„Ich habe drei Vorschläge, Mister Smith."

„Bitte."

„Der erste ist, die Spitze vom Montblanc in der Hosentasche nach New York tragen und hier auf den Tisch legen."

Herr Smith krempelt die Lippen eine Weile auseinander.

„Wie sieht die aus?"

„Es ist ein Stück Eis."

Wieder eine Pause. Herr Smith scheint nicht ganz befriedigt.

„Das gibt zu viel nasse Hosen. Lassen Sie den andern hören."

„Haben Sie eine heiratsfähige Tochter?"

„Habe ich, aber das ist Privatsache."

„So, na, dann haben Sie vielleicht ein Zimmermädchen oder so etwas?"

„Ich glaube, meine Feau hat eins."

„Ist es hübsch?"

„Was kann ich wissen?"

„Na, ist schließlich auch Nebensache. Also das Zimmermädchen erhält zwei Millionen Dollar als Mitgift, vorausgesetzt, daß derjenige europäische Freiherr, Graf, Fürst oder Herzog, der den ältesten Stammbaum hat, um ihre Hand anhält."

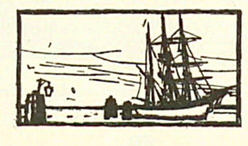
Herr Smith zieht die Augenbrauen zusammen.

„Sie meinen — — —"

„Mindestens zweihundert Grafen, Fürsten und Herzöge werden ihren Stammbaum aufrollen."

„Und um mein Dienstmädchen anhalten?"

„Nein, um die zwölf Millionen Francs."



Herr Smith zieht die Stirn in Falten. „Ist das nicht zu stark für die Grafen, Fürsten oder Herzöge?"

„Für zwölf Millionen? — da kann man noch ganz andere Dinge verlangen."

„Und Sie denken, das wird Aufsehen machen?"

„Das will ich meinen. Die größten Professoren an allen Universitäten werden sich am Stammbaumaufrollen beteiligen, man wird sich streiten, man wird sich aufregen, man wird sich so und so oft auf Pistolen und Knieriemen fordern. Alle Zeitungen müssen sich der Sache annehmen, und dann, unter uns —"

Mister Brawn neigte sich vor und sprach leiser: „Am Ende brauchen Sie das Geld gar nicht auszuzahlen, weiter als bis zu Adam und Eva getraut sich keiner zurückzugehen."

„Hm! Die Idee hat Grundwasser. Haben Sie das Nähere ausgedacht?"

Mister Brawn nimmt ein Papier aus der Tasche und breitet es auf den Tisch aus.

„Hier ist der Plan, wie die Sache am besten lanciert wird. Die Bekanntmachung kostet zwanzigtausend Dollar, alles per Kabeltelegramme. In siebenundzwanzig Städten werden die näheren Bedingungen ausgelegt, außerdem sind sie gegen Rückporto von Paris, Berlin und Rom gratis zu beziehen, kostet dreitausend Dollar. Hier die Schriftstücke, hier — — —"

„Gut, gut, ist sonst noch etwas?"

„Ich schlage vor, fünfundzwanzig der aussichtsvollsten Bewerber erhalten freie Fahrt von Europa herüber, nicht jeder Graf und so weiter hat so viel Taschengeld."

„Ist auch gut. Ist sonst noch etwas?"

„Wollen Sie noch die dritte Idee hören?"

„Nein, dazu habe ich keine Zeit, die zweite ist gut. Wünschen Sie etwas Vorschuß auf das Honorar?"

„In der Tat, es würde — —"

„Nicht viel Worte, wieviel?"

„Hunderttausend vielleicht."

Mister Smith füllt einen Scheck aus. „Hier, zweite Tür links wird es ausgezahlt. Guten Morgen."

„Guten Morgen."

Herr Brawn verbeugt sich tief; aber Herr Smith sieht es nicht mehr, da er schon wieder Briefe unterschreibt.

F. S.

## Um die neunte Stunde

Von **Hugo Ignotus** (Budapest)

Um die neunte Stunde war dem Gekreuzigten der gepeinigte Leib im ganzen gestorben.

Von der sechsten Stunde an lag Finsternis über dem Land. Kalter Tau schlug sich nieder auf die umdunkelte, ausgedorrte Erde; selbst wer bekleidet war, erstarrte im Sitzen oder Stehen. Die Kälte, der Blutverlust, die Qual, die Entzündung gerissener Sehnen, das den Blutumlauf hemmende, Brust und Hals würgende Hängen hatten den von häufigem Fasten, elender Nahrung und vielem Wachen verkümmerten Körper des Gekreuzigten in hölzerner Steife dem Kreuzholz geeint.

Nur der Kopf lebte. Er schmerzte, hämmerte, hatte so noch Leben. Hände und Arme fühlte der Gekreuzigte nicht mehr, nur die Empfindung war ihm, wie es gut wäre, die heraustretenden Augen, die berstenden Schläfen mit irgend etwas zurückzudrücken. Und Durst hatte er, fürchterlichen Durst. Die Haut seiner gequollenen und vom Fieber zerscherbten Zunge sog mit unbewußtem Zittern den Tau der Luft in sich. Kaum hatte er noch das Bewußtsein seiner selbst. Die einander jagenden Gesichte, die Wollust der Pein, die aufzuckenden Bilder seines sendungsvollen Lebens, die überquellende Weihe der schmerzlichen Vollendung, Licht, Klang, Hitze, Brennen und Frösteln: all das verlor sich in einem buntfarbigen und funkelnden Brausen.

Plötzlich wurde es wach in ihm. Sein Fühlen löste sich völlig von seinem Leib, schied sich ab vom Kreuzholz. Er sah und fühlte sich am Rande einer Kluft, in grauem Dunkel, in feuchtem Frösteln, in unsagbarer Vereinsamung. Die Kluft in ihrer Tiefe dem Auge unerreichbar bodenlos. Der Rand schmal, daß der Fuß daran nicht haften konnte. Ringsum nichts, in der Tiefe nichts. Nichts und niemand. Und Unruhe ergriff ihn, als erwartete er etwas, als fürchtete er etwas, als fühlte er den Mangel von irgend etwas. Das war ein neues Gefühl, das ihn jetzt zum ersten Male überkam. Ein völlig neues Gefühl, das er vorher nie gekannt. Neu war es, und neu der Schrecken, der ihn erstarren, neu der Schwindel, der ihn taumeln machte. Eine solche Angst, ein solches Zusammensinken von Leib und Seele fühlte er selbst damals nicht, als er auf dem hohen Berge stand, wohin der Versucher ihn geführt, ihn mit der Herrlichkeit aller Reiche der Welt zu blenden. Stehen wollte er bleiben, mit zurückgestemmtem Haupte, und vermochte es nicht. Nichts außen, nichts innen, woran er sich halten konnte. Und innen war diese Leere noch schreckhafter wie außen. Das war neu, das war unbekannt, das war grauenhaft. Bis an diesen Augenblick, soweit seine Erinnerung reichte, war es ein Erfülltsein von Etwas, die Sicherheit in Etwas, das Vorherwissen immer und von allem, was auf dem Grunde seines ganzen Fühlens lag. In der Dämmerung des Kindesalters, in der Schwärmerei der Jünglingstage, in der Besonnenheit des Manneslebens, inmitten von Unbekanntheit und Anbetung, in Verfolgung und Zusammenstoß, in Wundertätigkeit und in Versuchungen, in der Menschenfülle des Tempels und in der Einsamkeit der Wüste, über Gewässern und an Bergeshängen, vor dem Heischen der Siechen und der Erhabenheit der Fürsten, gestern in Gethsemane in seelischer Trübung, heute auf Golgatha in leiblicher Qual, unter dem Kreuz zusammenbrechend, auf das Kreuz geschlagen, mit Galle getränkt, von Einfältigen beschimpft: Immer hatte er diese Sicherheit, immer dieses zuversichtliche Selbstbewußtsein. Und das war jetzt plötzlich verloren.

Wo ist es? Wohin ist es?

Er begann es zu suchen.

Aufschrie er in die dunkle Höhe, wo Himmel sein mußte. Hinab schrie er in die Tiefe, wo Erde sein mußte. Keine Antwort von irgendher. Selbst kein Widerhall. Der Saum des Abgrundes aber, als wäre er ein gespanntes Seil über dem Nichts, wurde immer schmaler, verschob sich und geriet in ein schwankendes Wogen.

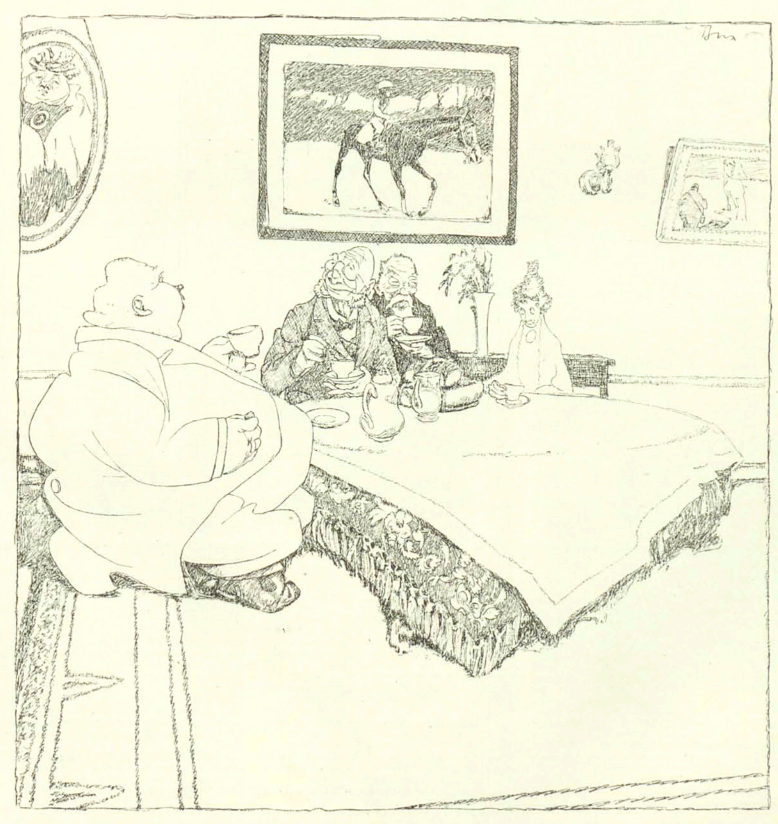
Wieder schrie er auf, mit dumpfer Kraftanstrengung. Er schrie nach rechts, schrie nach links, schrie rings um sich, immer entsetzter, immer schwindliger, immer röchelnder — überallhin, wo nur Welt und über der Welt der Ewige sein mußte.

Der Ewige ... An dem im Dunkeln Taumelnden zerrte plötzlich etwas. Es zerrte, packte,

(Fortsetzung auf nächster Seite)

## Hans im Glück

(Zeichnung von Blix)



„Aber sind Sie dick geworden, Herr Lehrer!" — „Ja, mein Patronatsherr hat ein neues Schweinemastpulver entdeckt, und das hat er zuerst an mir probiert."

# Krieg und Frieden

(Zeichnung von E. Thöny)



„Kriegstaktik und Manövertaktik sind total verschieden. Im Krieg hab' ich nur **e i n e n** Feind; bei den Manövern sind aber oft vier bis fünf Vorgesetzte da."

durchrüttelte ihn, in Wirklichkeit, im ganzen Leibe, an den Schultern, daß er fast zurückfiel, fast darob zum Sturze kam. Etwas trat ihm in den Sinn. Es trat ihm in den Sinn, daß er, des Herrn lieber Sohn, an welchem der Herr Wohlgefallen hatte, er, der getauft worden durch den Rufer in der Wüste, er, dessen Kommen geschrieben ward in den heiligen Büchern und geweissagt ward von den Propheten, er, der vom Geiste geführet, vom Teufel versucht worden und mächtig war in Wundern: daß er niemals mit dem Herrn redete, wie Moses, von Angesicht zu Angesicht: nicht durch dunkle Worte oder Gleichnis, sondern den Herrn erschauend in eigener Gestalt.
Nie hatte er vorher daran gedacht, nie, mit keiner Regung. Nie, nicht unter Zweiflern. Nie, nicht in Versuchungen. Nie, nicht im Grübeln. Nie — auch vor den Hohenpriestern, den Alten, den Schriftgelehrten nicht. Nie, für keinen Augenblick.
Und jetzt ...
Aus der Tiefe drang ein Brausen zu ihm empor, wie Meerestosen. Und in gleicher Brandung mit diesem Tosen wogte auch sein Selbst.
Jetzt, da alles vollendet ist ... Jetzt, da alles sich erfüllte, wie es geschrieben ward ... Jetzt.
Und redete der Herr nicht mit ihm, von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, — und bezeugt nicht diese Probe das Wahre der Wahrheit: ist wohl diese Wahrheit wahr?
Und wenn sie nur Blendwerk wäre? und alles nur Blendwerk gewesen wäre?
Nur Gesichte des Fastens, nur Erscheinungen des Grübelns, nur Spiegelungen von Träumen?
Nur Täuschung, wie bei den Fiebernden? Ehrliche Täuschung, in gutem Glauben hingenommen, mit allen Greifbarkeiten des Wirklichen, ergreifbare Täuschung — aber dennoch Täuschung?
Das Tosen ward immer brüllender, das Dunkel immer würgender, der Boden immer schwankender, das Wogen schrecklicher.
Und wäre nicht er jener Gesandte: wer ist er dann?
Und wären sein Leben und seine Kreuzigung, alle Wunder und alle Erfüllungen: alles nur Zufall, weil auf nichts der Siegel des Erschauens des Herrn von Angesicht zu Angesicht gedrückt ward: was ist da dieses Leben, was wird da dieser Tod, was war all diese Weihe und was war all diese Qual, wenn nicht die Erlösung der Menschensöhne, und nicht die Erringung des Platzes zur Rechten des Herrn für den Menschensohn?
Ein wilder Schmerz durchzuckte ihn. Wieder fühlte er sich, den ganzen Körper, auf dem Kreuzholz. Nur für einen Augenblick — doch während dieses Augenblickes, mit dem letzten Stechen des Lebens, war es Zweifel, Zweifel, was seinen erkaltenden Leib, seine erlöschende Vernunft durchzuckte.
— „Eli, mein Gott!" würgte er röchelnd hervor, und mit wilder Anstrengung gab er sich einen Ruck.
„Er sieht den Elia," flüsterte die Menge, — „der kommt auf feurigem Wagen, um ihn hinaufzutragen zur Rechten Gottes ..."
Doch niemand kam.
— „Eli, Eli!" schrie laut der Sterbende, „lama sabaktani, warum hast du mich verlassen?"
Von Osten her kam ein Sturm, daß die Erde erbebte und die Felsen zerrissen. Er aber neigte das Haupt und verschied.

## Psychologie

(Zeichnung von R. Graef)




„Wenn i überleg', ob i no oans trink'n soll, dann woaß i ganz bestimmt, daß i no oans trink'!"

## Sittlichkeit und Kriminalität.

„Wie nicht anders möglich, ist es gerade der unzerstörbarste und elementarste Trieb des Menschen, der Geschlechtstrieb, der unter der äußerlichen Sittlichkeit der Sitte am meisten leidet. Was dem Menschen zur höchsten Lust gegeben ward, wird heute von Religion und Justiz ohne Nutzen und vernünftigen Zweck nach Möglichkeit unterdrückt."

Diese und die folgenden Sätze sind einem Aufsatz Karl Hauers, den er in der Zeitschrift „März" über das Buch unseres Mitarbeiters Karl Kraus, Sittlichkeit und Kriminalität" (erschienen bei C. W. Stern, Wien I, Franzensring 16. Preis M. 6.30 mit Porto) veröffentlicht, enthalten.

„Das schlechte Gewissen, die Schmutzriecherei und Grausamkeit äußert sich aber auch öffentlich, und in drei Formen besonders offenbart diese böse Trias sich in ihrer ganzen Scheußlichkeit: im heuchlerischen Muckertum des verdorrten Zeloten, in der hämischen Kaltherzigkeit des bureaukratischen Richters und im giftigen Neid des Philisters, der stets darüber wacht, ob der Nachbar nicht etwa genießt, was er aus Feigheit entbehrt.

Diese obskurantischen und lebensfeindlichen Mächte sind es vornehmlich, die Kraus aufs Korn nimmt. Welchen Schaden sie anrichten, wie sie gegen Leben und Glück der Menschen wüten, das zeigt er an der Hand der markantesten Gerichtsfälle der letzten Jahre ... mit einer polemischen Vehemenz, die einen artistischen Genuß für sich gewährt.

Dieser vorliegende Band zeigt die zwei Hauptvorzüge von Kraus im besten Licht. Zunächst die meisterhafte Beherrschung der deutschen Sprache; dann die Wucht seiner vom Wortwitz unabhängigen Satire, die überlegen und tödlich ist."







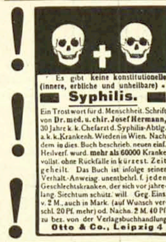








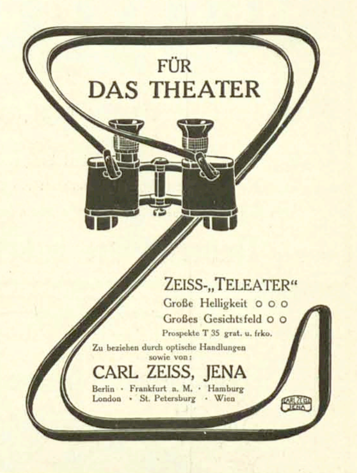
















Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.


Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

**Ueberall zu haben**

## Soeben beginnt ein neues Quartal
## Jetzt ist es Zeit zu abonnieren
## Heft 13 bereits erschienen

Aus dem Inhalte des Heftes:

***, Rattenkönig
Theodor Barth, Die Politik der verpaßten Gelegenheiten
Landtagsabgeordneter Dr. Hugo Elsas, Zum Fall Eulenburg, II
A. von Vestenhof, Kaffee
Hermann Bessemer, Sumpffieber, Novelle (Fortsetzung)
Hermann Hesse, Cäsarius von Heisterbach
Professor Hermann Hummel, Quos ego —
Fritz Sänger, Vor der Stadt
Kurt Aram, Nordpersien
Dr. Arthur Salz, Svalöf (Illustriert)
Sabine Lepsius, Ueber Genie und Geschmack in der Kunst
C. H., Reval
Ludwig Thoma, Hochsommer
Rundschau Glossen




Ein neuer Roman von **OTTO GYSAE**

## DIE SILBERNE TÄNZERIN

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet M. 3.50, in Leinen gebunden M. 4.50, in Ganzleder-Geschenkband M. 6.50

In seinem dritten Roman hat Otto Gysae die grossen Erwartungen, die seine früheren Bücher „Die Schwestern Hellwege" und „Edele Prangen" bei allen künstlerisch Hellhörigen erregt haben, noch übertroffen. In der „Silbernen Tänzerin" hat der junge Dichter ganz seinen persönlichen Stil gefunden und eine geradezu vorbildliche Distanz zu seinem Stoff: Die Distanz der grossen Kunst. — In den Lärm des Büchermarktes hinein wird die stille Stimme dieses Buches vernehmlich sprechen. So ein Werk kann nicht übersehen werden, sein Erfolg muss in die Breite wie in die Tiefe gehen. — Die „Heldin" des Romans, die junge Ante Almelo, ist eine der feinsten, lebendigsten, unvergesslichsten Frauengestalten in der Litteratur aller Völker und Zeiten. Ebenso trefflich, mit diskretem Realismus und nicht ohne leichte Ironie sind die reichen, vornehmen hanseatischen Kaufmannskreise in ihrer Korrektheit, ihrer Frömmigkeit, ihrer Genusssucht gezeichnet, — das Milieu, in dem Ante lebt und in dem und an dem sie stirbt. Sterben heisst hier aber nicht etwa Zugrundegehen. Der weise Sinn des Buches lautet: Der Tod ist nicht das Gegenspiel des Lebens, nicht eine herabsinkende Linie des Lebens, sondern er ist die letzte und grösste Begebenheit des Lebens. Und also sollten wir leben, dass wir im Tode auf der Höhe des Lebens stehen. — Und so ist Antes Sterben nicht ein Versinken, sondern ein Hinaufwandern; und wir, die Leser — wenn wir das Buch am Ende aus der Hand legen — sind mit der kleinen Ante emporgestiegen auf die Höhe, wo es keine Schmerzen mehr gibt; wir haben Stunden des Trostes und der Schönheit genossen, davon uns genug dauernd herüberleuchten kann in unsere grauen Werktage.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



F. von Reznicek „Rendez-vous"

(Extragröße. Vierfarbiger Lichtdruck)
Bildgröße: 41:54,5 cm. Papiergröße: 60:80 cm

Preis 10 Mark *Kunstdruck No. 55*

Das vorstehende in schwarzer Verkleinerung wiedergegebene Blatt „Rendez-vous" von F. von Reznicek ist das fünfte Bild einer Serie von Reproduktionen nach

## Gemälden F. von Reznickes

Diese Serie wird 7 bis 8 Bilder umfassen und den Titel führen:

## Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame

| Bis jetzt sind erschienen: | In Vorbereitung sind: |
|---|---|
| Das Frühstück | Diner |
| Das Bad | Soiree |
| Die Morgentoilette | Gute Nacht |
| Morgenpromenade | |
| Rendez-vous | |

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark, bei Subskription auf die ganze Serie 7 Mark 50 Pf.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden gegen Einsendung von 20 Pf. die meisten Kunsthandlungen oder der Verlag von Albert Langen in München-S



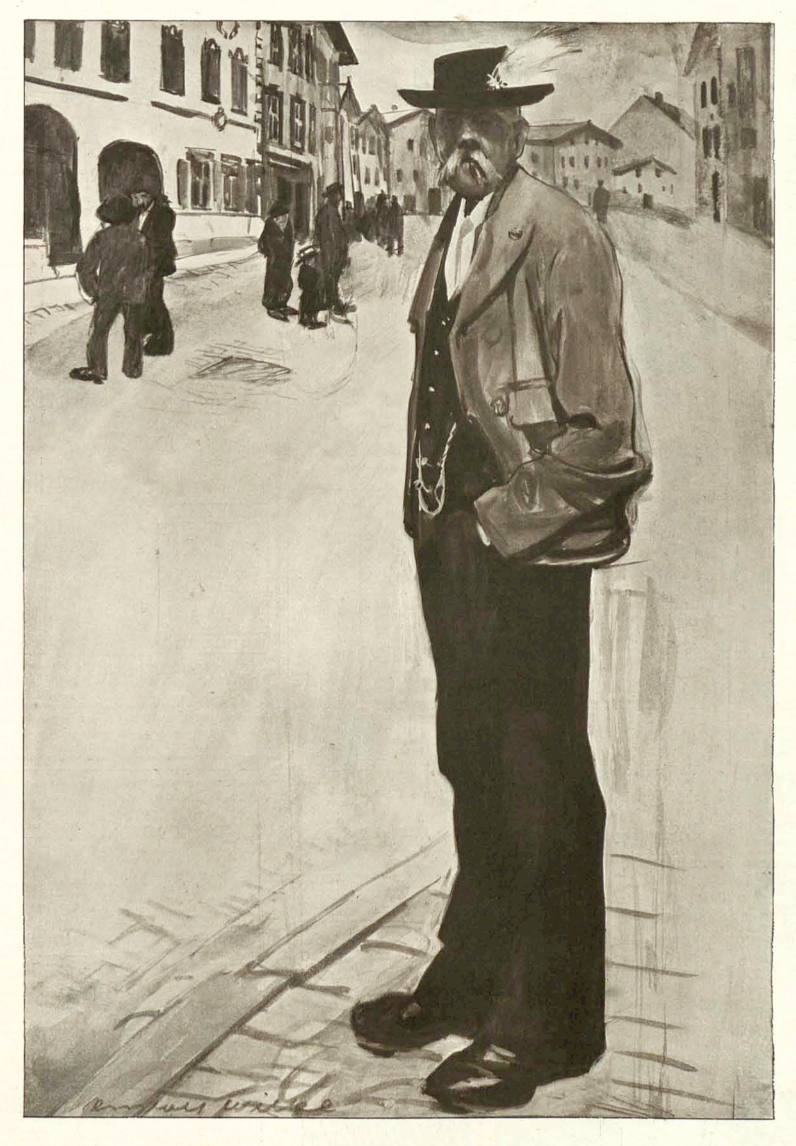
## Deutsche Modernisten

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Radikalismus ist immer eine böse Sache; ich für meinen Teil möchte beispielsweise bei dem heiligen Rock in Trier wenigstens das Futter für echt erklären.“

# Vom Gebirgslackelerhaltungsverein

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Jessas, da kimmt der erst' Summerfrischler! Jetzt müass'n mir wieda a paar Monat treuherzi sei'."

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

## Feiertage

(Zeichnung von R. Graef)



„I glaub', daß der Herr Prinzregent heut' a net regiert. I bin vorhin an der Residenz vorbei'fahr'n, da san im ersten Stock d' Läden zua."



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

## Aus der Lebensgrammatik

Häng du dir nur nach altbewährtem Brauch
Drei, vier Illusionen in den Rauch.
Packt dich dann wieder der bewußte Jammer,
So zeuch gefaßt in deine Räucherkammer,
Und dorten lange
Ein rundes Exemplar dir von der Stange!

Mit diesem sinn- und inhaltreichem Trumm
Entwatschle stumm
Dem, ach, so rücksichtslosen Säkulum;
Beordre dahin deinen Wankeschritt,
Wo man den Seelentrost auf Flaschen zieht,
Und laß dir hinter buntverblümten Hecken
Sowohl den Trost als auch die Rauchwurst schmecken!

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ei ja . . . schon recht . . . gewiß . . . Die Stunde flieht.
Und aus der Ferne summt das alte Lied,
Banal und dumm:
Futurum gestern, heut' Präteritum!

He! Aber mitten läuft ein schmaler Saum,
Doch breit genug für einen Purzelbaum.
Und der ist dein!
Man kocht das Präsens nicht wie Dunstobst ein.

Dr. Owlglaß

## Lieber Simplicissimus!

Der einem großen industriellen Etablissement vorstehende Direktor, eine unter der Beamtenschaft ob seiner Strenge gefürchtete Persönlichkeit, läßt dem Direktor-Stellvertreter per Haustelephon sagen, daß er heute schon um 1/4 4 Uhr nachmittags wegzugehen gedenke; der Herr Stellvertreter möge demnach freundlichst dafür Sorge tragen, daß die Ausgangskorrespondenz rechtzeitig zur Unterschrift vorgelegt werde. Der Auftrag wird wie folgt erledigt: Der Direktor-Stellvertreter telephoniert den Prokuristen, der Herr Direktor gehe um 3 Uhr fort, man wolle für baldigste Fertigstellung der Post besorgt sein. Die Prokuristen setzen sich mit dem Generalsekretär dieserhalb ins Einvernehmen und bemerken hiebei besonders, daß der Herr Direktor um 1/2 3 nachmittags fort müsse. Der Generalsekretär telephoniert an den Sekretär, der Herr Direktor gehe heute um 2 Uhr fort, man möge für schleunigste Fertigstellung der Post bedacht sein. Der Sekretär verständigt die Korrespondenten davon, daß der Herr Direktor spätestens 1/2 2 das Bureau verlasse, man solle rascheстens usw. Die Korrespondenten machen ihren Schreibmaschinenfräuleins Mitteilung, daß auf telephonischen Auftrag des Sekretärs die Ausgangspost sofort fertigzustellen sei, da der Herr Direktor bereits gegen 1 Uhr fort müsse. Ein Schreibmaschinenfräulein: „Es ist aber schon 1/2 12, und wir haben noch sehr viele dringende Konzepte vorliegen!“ Ein Korrespondent: „Dann muß eben über Mittag hier geblieben und gearbeitet werden.“ Die Fräuleins gehen nicht zu Tisch und arbeiten wie besessen. Der Herr Direktor verläßt punkt 4 Uhr das Bureau.

Der Bischof von Krakau kommt auf der Firmungsreise in ein kleines galizisches Städtchen. Die Juden des Ortes, die den größten und vermögenden Teil der Einwohner ausmachen, errichten dem hohen Besuche in der Einfahrtstraße eine Ehrenpforte. Als man diesen schönen Zug von Toleranz dem Bischof gleich bei der Ankunft vermeldet, — zog er auf einer anderen Straße ein.

In einem Arbeiterbildungsverein hielt einer der stadtbekannten sozialistischen Agitatoren einen Vortrag über die Luft. Als er im Verlauf seiner Ausführungen auf die Schwere der Luft zu sprechen kam, sagte er mit Nachdruck: „Die oberen Schichten lasten und drücken auf die unteren!“ In diesem Augenblicke rief das bis dahin ruhig zuhörende Publikum entrüstet: „Pfui! — Schmach!“

## Der taubstumme König

Es war einmal ein König,
Der war ganz taub und stumm.
Drob härmte sich nicht wenig
Das liebe Publikum.

Von seinen Untertanen
Hat keiner mehr gelacht.
Sie hißten Trauerfahnen
Und weinten Tag und Nacht.

Die Aerzte aller Länder
Bemühten sich um ihn.
Sie kriegten Ordensbänder
Und gaben Medizin.

Sie kamen tausend Meilen
Weit hergereist zum Thron;
Doch keiner konnt' ihn heilen,
Trotz Gold und Gotteslohn.

Da, wie man schon verzagte,
Schritt lächelnd ein Asket
Durchs Stadttor ein und fragte:
„Wie geht's der Majestät?“

Da schluchzten alle leise:
„Ach! Sie ist stumm und taub.“
Da warf der große Weise
Sich jauchzend in den Staub.

„O Allah, sei gepriesen
Von Kind zu Kindeskind!
Klar hast du uns bewiesen,
Wie teuer wir dir sind!

„Was weint ihr, blöde Toren?
Was blickt ihr so verstört?
Ich heile seine Ohren,
Damit er wieder hört.“

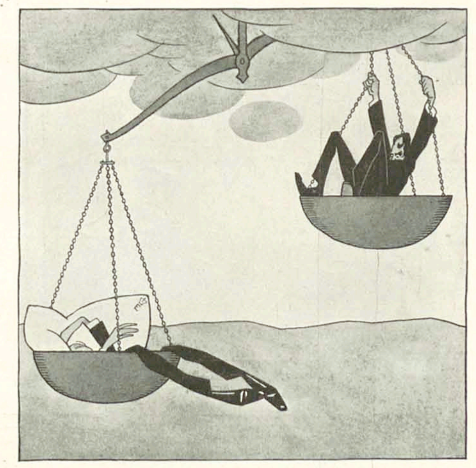
„Und lösest seine Zunge?“
Fiel der Minister ein.
„O nein, mein lieber Junge,
Das lass' ich wahrlich sein!

„Und mag es euch empören,
Hört, was der Weise spricht:
Ein König soll wohl hören,
Doch reden soll er nicht!“

Der Zwickauer

## Die Belastung

(Zeichnung von Georg Hertting)



Kann's einem nicht gelingen,



muß es die Masse bringen!

## Aufruhr

Und du denkst, die Professoren,
Rektoren — Magnificussen
Haben bloß so zum Vergnügen
Den Minister so verdrussen?

Nein, mein Freund, wenn weiße Herren
Sich auf einmal rot gebärden
Und in Resolutionen
Manches scharfe Wort verwerten —

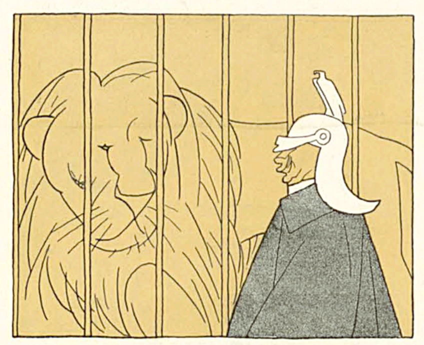
Nein, mein Freund, ein solch Beginnen
Will schon immer was bedeuten,
Und zwar meistenteils was andres,
Als bei den gemeinen Leuten.

Denk zum Beispiel: Die Reklame — —
Außerdem, du wirst verstehen,
Reuig rückgekehrte Schafe
Werden doppelt gern gesehen.

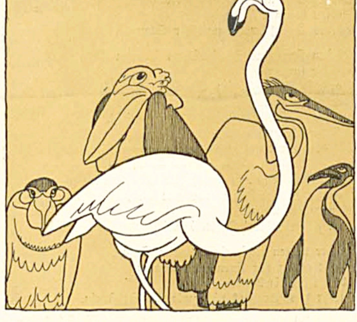
F. S.

# Der Kaiser bei Hagenbeck

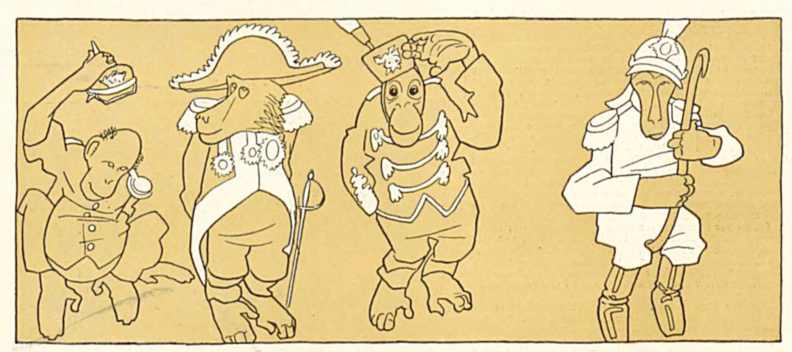
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



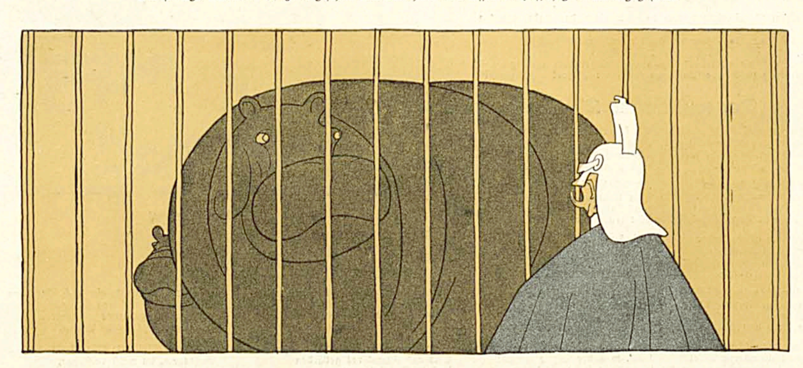
Die zwei Majestäten.



Auf den Flamingo machte der Besuch einen tiefen Eindruck.



Der sinnige Direktor des zoologischen Gartens hatte die Affen in hoffähige Kleidung gesteckt.



„Wir stehen in Beziehungen," sagte das Flußpferd, „insofern ich aus Deutsch-Südwestafrika bin."

München, 13. Juli 1908 13. Jahrgang No. 15

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Nach Reval

(Zeichnung von O. Gulbransson)




Die Stärkung des Weltfriedens beginnt sich sogleich bemerkbar zu machen.

## Berliner Kinder

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Seit Vata uns als Lejitimation für det Familienbad draußen im Wannsee ausleiht, vakeilt er mir nur mehr halb so ville.“

## Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XI

An Hern Klämend Fischer, Schuhlerer
in Mingharding, Bosd daselbst

Liber Her Lerer,

Indem ich ier Biddgesuch an mich erhalden habe, wiel ich es beandworden hobwol inserne Bardei mit den Schuhlerern keine freide nichd hat. Indem si geschriwen ham, das ich die Nizlichgeid der Schule bedengen sohl, so brauch ich nichd bedengen, weil ich ales weis.

Ob ich ienen aufbäsern kan, weis ich nichd, weil es blos der Pichler weis und fieleicht last er ienen den Minisder Wäner gnedig sein, wen sich die Schuhlerer beigen und demietig sein wohlen. Den mir kennen keine Schuhlerer nichd braugen, die wo sich zu fiel einbilden und fileicht gar das Mäu aufreisen gengen die Obrikeid.

Indem es mier einer gesagt had, das sie am Balmsonndag beim Lamplwird gesagt hawen, das mier in Baiern keine gebildeden Abgeornete nicht hawen, sondern es sind geschärte Rahmel. Fieleichd ich?

Mein liber Man, bald sie so daher reden und one Reschpekt for ier Barlamend und Regirung, da isd es freilich weid gekohmen mit insernen Schuhlerer und ich bedrachde einen solchenen, der wo seine Regirung fier geschärte Rahmel bedrachded fier einen schlechden Undertan.

Auch der Schuhlerer mus seine Flicht erfielen, had inser hochwierninger Pichler gesagt, haber es isd keine Flichd das man beim Lamplwirt seine Drekschleider aufreisd.

Was legen sie den fier einen samen in die zarden Kinderseehlen? Indem sie ienen sagen, das mir geschärte Rahmel sind.

Fieleichd kennen sie bäser buchstawieren, wi ein Man des Volkes, wo den Mänschen das Brod giebd, haber fon Regirn ferstengen sie einen Dräg, sondern das ferstengen mier.

Mein liber Man, bald sie mit solchenen Eiserungen in die Wirdshäuser herumschmeisen, da miesen sie ersd sehen, ob ienen die geschärten Rahmel fieleichd mer Geld bewillingen.

Mein liber Man, das hawe ich ienen schreiwen miessen, weil es mein Härz bedriebd had, das ich ein geschärter Rahmel bin.

Fieleichd klauben sie, es machd nichs, sondern der Minisder isd auch noch da.

Der Minisder isd n i c h d da, sondern wen mier blos feifen, danzt er und der Pichler h a t iem gefiffen.

Mein liber Man, da miest ier schulmeisder schaugen, wie mir geschärte Rahmel fieleichd so einen Minisder danzen lasen, den bald er nichd will, heist es gans einfach, er mus einbaken und wird hinausgeschmiesen.

Ford damit!

Keinen Wiederspruch gibd es nichd. Der Pichler niemt in beim Gragen und der Daller dritt iem hinden hinein und mier schmeisen iem den Hud nach.

Da gibd es keinen Bardohn. Hinauß damit mit solchene Minisder!

Jawoll!

Das kennen die geschärten Rahmel. Der Minisder weis es schon und deswengen plinzelt er ganz wähmiedig bald er ins wo siecht und er reist einen särfus for die geschärten Rahmel und machd eine sieße Fotzen, auch bald er was saures zum fräßen krigt.

Mein liber Man, brobiern sie es und redens mit dem Minisder, wie mir reden; fieleichd fahlen sie über die stiegen hinunder und der Bordiah mus ienen aufklauben und fieleichd mergen sie, das der Minisder fier inen ein groser Härr isd, haber fier ins nichd.

Mein liber Man, solchene Leide, di wo einen Minisder blos feifen, die mus ein Schuhlerer keine geschärten Rahmel nichd heisen, sondern mus dengen, das er zu ierem Gefahlen lebt und nichd beim Lamplwird ieren Unwielen reizd. Indem sie das Buchstawieren beser känen wie ich, miessen sie fieleichd schon wiesen, was der Bfahrer bredigt, wo es in der heilingen Schrifd heist: Zanke nicht mit einen Gewaldigen, das du iem nichd in die Hände fahlst.

Mein liber Man, das missen sie inen mergen for sie zum Lamplwird gengen oder meinen Kaschpar fimbf Datzen geben fier nichs.

Disses hawe ich ienen geschriewen, weil es war isd, den es hat mir einer gesagd, der wo es gehörd had.

Schimbfe nichd zu laud, es sind Schindeln am Dach!

Es griest sie ier lieber
Jozef Filser
Kgl. Abgeorneter

aber kein geschärter Rahmel, das miesen sie inen mergen.

## Bismarck

Zehen Jahre sind dahingeschwunden,
Seit ER starb. Das treue Vaterland
Steht in diesen weihevollen Stunden,
Wie es nie an Seiner Bahre stand.

Unser Kaiser wird den Lorbeer winden,
Wird in Wehmut, die zum Himmel steigt,
Heiße Worte jenes Dankes finden,
Den im Leben er IHM auch gezeigt.

Generäle schmettern starke Worte,
Und Minister sprechen tief gebückt
Uns von Bismarck, Deutschlands starkem Horte,
Was sie früher ängstlich unterdrückt.

Schweiget still! Es singen Liedertafeln
Von Gefühlen, die uns keiner raubt,
Und die wohlgesinnten Männer schwafeln
Von der Treue, die man jetzt erlaubt.

Auch die tapfern alten Korpsstudenten
Zeigen jauchzende Begeisterung.
Bei den staatsgetreuen Elementen
Kommen dürre Seelchen in den Schwung.

Hörst du, Bismarck, den Bedientenjubel?
Siehst du ihn aus seligem Gefild?
Sage selbst, ist der Lakaientrubel
Nicht ein vaterländisch schönes Bild?

Und so herrlich, daß in solchen Tagen
Du die alte Bitterkeit vergißt?
Ja, auch dies ist leichter zu ertragen,
Daß dein Erbe schon verschleudert ist.

Peter Schlemihl

## Flucht aus der Oeffentlichkeit

Wozu die ewig-kritische Lupe,
Die Sonde und das Auerlicht?
Das Aktuelle ist mir schnuppe,
Und was in dieser Welt geschieht.

Ich pensioniere meine Leyer.
Sogar der liebenswürdige Scherz
Von einer Junggesellensteuer
Erheitert nicht das müde Herz.

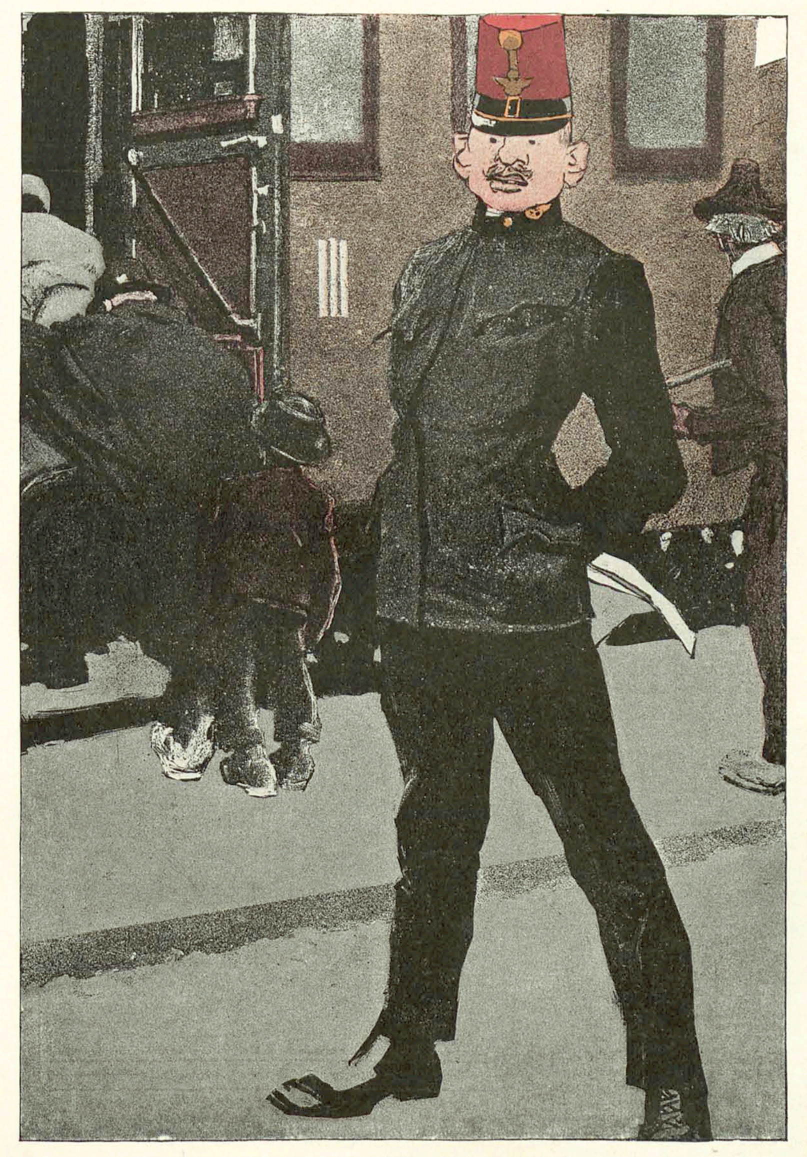
Bloß 'raus! Ins absolute Grüne!
Wo mich die Kühle sanft umhüllt,
Und wo mit rätselvoller Miene
Der Laubfrosch seinen Zweck erfüllt.

Hier will ich mich dem Stumpfsinn weihen
Als meinem eigensten Beruf
Und unsren Herrgott benedeien,
Sofern er keine Schnaken schuf.

Ratatöskr

# Von der Südbahn

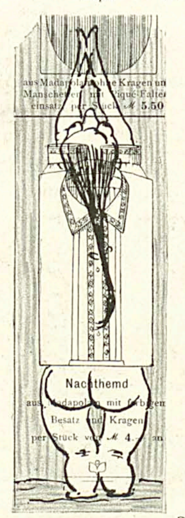
(Zeichnung von E. Thöny)



„Es is auffallend, man kann machen, was man will, ganz unterdrücken laßt sich der Verkehr doch net."

## Randzeichnungen aus dem Mode-Journal der kleinen Elsa

(E. E. Roth)




## Wozu dient eigentlich weißer Hundedreck?

Von Gustav Meyrink

„Ans Vaterland, ans teure,
schließ dich an."

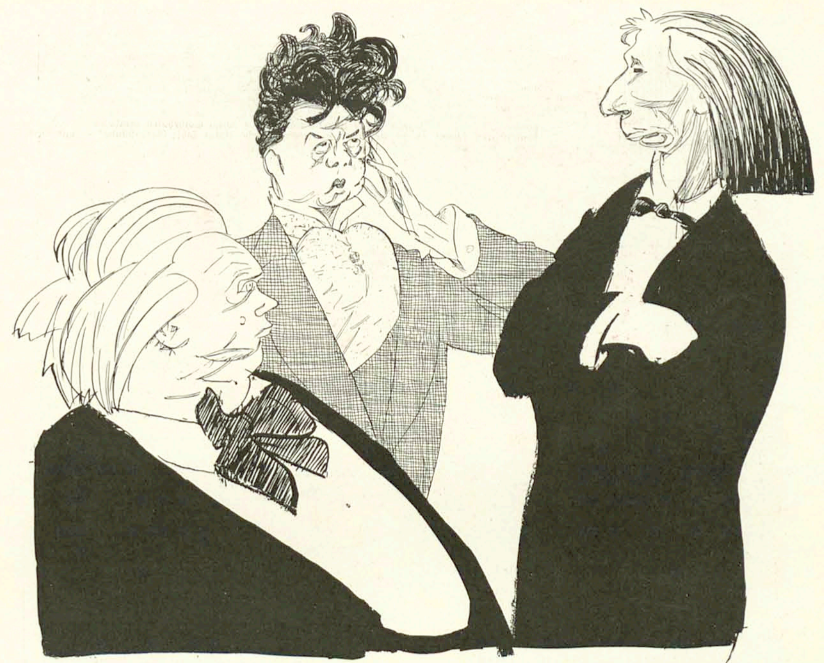
Wohl nur wenige wissen, daß er überhaupt zu etwas dient.
Er dient aber ganz bestimmt zu irgend etwas Besonderem, da ist kein Zweifel.
Wenn ich frühmorgens das Haus verlasse, knapp ehe der Postbote kommt und in meinen Briefkasten — der übrigens sowieso mit Wasserspülung versehen ist — einen Haufen Papier wirft, bleibe ich jedesmal im Garten eine kleine Weile stehen und sage laut Ksss, Ksss.
Und sofort setzt ein höchst befremdliches Phänomen ein.
Schwirrendes Gehuste dringt aus dem dürren Laub empor, Gekrächz und rasselndes Fauchen; zwei glühende Augen erglimmen in Spannenhöhe vom Boden, und gleich darauf saust etwas Schwarzes, mit einer haarlosen Balggeschwulst am Halse, hinter den Sträuchern hervor auf mich los und trachtet, von irrsinniger Wut erfüllt, in meine Bügelfalten zu beißen.
Welcher Wesensreihe das Geschöpf angehört, konnte ich bisher nicht feststellen.
Die Morgenstunden verbringt es mit krummem Rücken und in kauernder Stellung unter einem Holunderbusch, das ist gewiß, das habe ich nach und nach herausbekommen.
Das Dienstmädchen schwört, zuweilen trage es eine blaue Decke — feuerrot gefüttert und in der hinteren Ecke mit einer Krone geschmückt; ich konnte dergleichen nie wahrnehmen — trotz schärfster Beobachtung — und es scheint fast, als ob in diesem Falle die Netzhaut jedes Menschen verschieden reagiere.
Was nun das Wesen mit der Balggeschwulst auch sei, ob, nach der Krone zu schließen, der ruhelose Schemen des letzten entarteten Sprossen eines erloschenen Herrschergeschlechtes, der unter gewissen astrologischen Aspekten Gestalt gewinnt, — oder vielleicht gar nur ein simpler Bürger des Tierreiches, — etwas Gespenstisches, das mich immer wieder an seiner Stofflichkeit zweifeln läßt, haftet ihm an.
Ich fühle deutlich, es ist ururalt, und ich zweifle nicht, sich der Schlacht bei Cannae zu entsinnen, muß ihm ein leichtes sein.
Der Hauch der Vergangenheit umwebt es!
Doch trotz seines Greisentums ist nichts Abgeklärtes an ihm; der Haß einer ganzen Welt findet Raum in seinem Herzen.
Wirklich gebissen hat es in meine Bügelfalten noch nie. — Auch das spräche dafür, daß es sich um eine Spiegelung aus einer andern Sphäre handeln könnte! — Irgend etwas Unwägbares, Unsichtbares scheint es zu zwingen, im letzten Millimeter, im letzten Bruchteil eines Augenblickes immer und immer wieder davon abzustehen, trotzdem es in seinem Vorhaben nie erlahmt und stets von neuem losfährt.
Unvermittelt wie das Phänomen einsetzt, erlischt es auch jedesmal.
Urplötzlich, ohne jedes Vorzeichen, gellt nämlich eine Stimme vom Himmel und ruft:
Ah— —miii! Ah— —miii!
Ganz deutlich: Ah— —miii!
Ich finde daran nichts Wunderbares, — — — wie oft ist es nicht bei den alten Juden vorgekommen, daß eine Stimme vom Himmel rief, warum sollte es bei mir in der Kolumbusgasse ausgeschlossen sein — —, auf das Wesen mit der Balggeschwulst jedoch übt es eine verheerende Wirkung aus.
Mit einem Ruck läßt das Phantom von mir ab und kratzt schnell wie der Blitz durch die Gartenpforte um die Ecke, wo es sich augenblicklich — — dematerialisiert! — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
Nach alldem scheint mir das Wort „Ah— —miii" eine jener fluchwürdigen Klangformeln zu sein, wie man sie im Lamrim des Tson-ka-pa, den furchtbaren Zauberbüchern der Tibetaner, angedeutet findet, und die, richtig ausgesprochen, im Reiche der Ursachen astrale Wirbelstürme von einer Gewalt zu entfesseln vermögen, daß selbst wir in unsern schützenden Stoffhüllen noch die letzten Ausläufer solcher Katastrophen in Form spukhaft unerklärlicher Vorgänge schreckerfüllt wahrnehmen.
Oft habe ich die geheimnisvollen Silben „Ah—miii" selber gesungen! Erst zaghaft, dann immer beherzter, doch niemals trat eine sichtbare Veränderung in der Welt der Materie ein.
Offenbar betone ich falsch.
Oder sollte die Wirksamkeit durch vorausgehende strenge Askese des Sängers bedingt sein? — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
Mit der Dematerialisation des Wesens mit der Balggeschwulst ist der Prozeß, dessen Zeuge ich allmorgentlich bin, keineswegs abgeschlossen.
Kaum ist nämlich die himmlische Stimme verklungen, so tritt ein Invalide in den Garten und begibt sich stumm zu dem Holunderbusch.
Ich traue niemals dem flüchtigen Augenschein, die Sinne leisten so unsichere Gewähr für abstrakte Erkenntnis, — — der Invalide aber *ist* bestimmt *echt*. Ich habe ihn photographieren lassen.
Mit einem Schürhaken entnimmt der Krieger der Erde einige fahle Gegenstände* — und wirft sie triumphierend zu den übrigen in den halbvollen Sack, den er an seiner rechten Seite — die linke ist mit Anerkennungsmedaillen behangen — als Gegengewicht trägt.
Es liegt etwas Diabolisches darin, daß sich die fahlen Gegenstände immer genau an derselben Stelle vorfinden, die kurz vorher das Wesen mit der Balggeschwulst verlassen! —
Es muß da zweifellos ein gespenstischer Zusammenhang bestehen!
Wenn irgendein armer Mann die fahlen Gegenstände sammeln würde, die Sache wäre kaum der Beachtung wert. Man müßte denken, sie besitzen nur geringen Wert und sollen im Haushalte der Natur irgendeinem untergeordneten Zwecke zugeführt werden.
So aber!?
*Invaliden* sammeln dergleichen?!
Häuft nicht das Vaterland Ehre und Reichtum auf diese Menschen mit vollen Händen, der Dankesschuld für vergossenes Blut und geopferte Glieder erschüttert eingedenk?
Was jagen sie da Abfällen nach!?
Die Sache hat einen doppelten Boden!!!
Natürlich wird es wieder Schwarzseher in Menge geben, die sagen möchten, Invaliden seien arm. Die böse Absicht wäre aber zu offenkundig. — Ist es doch klar, daß — versagte hier wirklich einmal

* Zweifellos weiße Hundeexkremente.



## Orchesterfreuden

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



**„Was haben Sie nur immer gegen die ‚Salome'? Das ist meine liebste Oper! Da kann ich eine Viertelstunde lang spielen, was ich mag, — und es stimmt immer."**

das Vaterland — der Kaiser selber freudigen Herzens einspränge. Denn wahrlich, nicht unbelohnt bleibt Opfermut fürs Vaterland, an das fest sich anzuschließen unsere echten Dichter immer warm empfahlen. — — — — — — — — — — —

Mit den fahlen Gegenständen muß es also eine ganz besondere Bewandtnis haben! Zu dieser Erkenntnis kam ich wohl vor Jahr und Tag, als ich aber eines Morgens in der Zeitung las, man habe in einer Kammer einen greisen einbeinigen Veteranen aus dem italienischen Feldzug tot aufgefunden und von Habseligkeiten nichts als einen Schürhaken und — — einen Sack voll weißer Hundeexkremente, da überfiel es mich wie ein Schrecken, wie ein böser Zwang, diesen Rätseln nachgehen zu müssen bis zum äußersten.

Schon wieder ein Invalide! Schon wieder der gewisse Sack!

Und wo sind die aufgestapelten Reichtümer des Toten hingekommen? He?

Er muß sie gering geachtet haben, fühlte ich, — „was liegt an ihnen, wenn mir nur der Sack bleibt", mußte er sich gesagt haben.

Mir fiel die Geschichte von dem Derwisch ein aus Tausendundeiner Nacht, der, in die Schatzkammer eingedrungen, alle Kleinodien achtlos liegen ließ und nur ein Büchschen nahm voll Salbe, die aufs Auge gestrichen alle Macht der Erde verhieß.

Ein ungeheurer Wert — der Schlüssel zu unerhörten Genüssen, begriff ich, muß in den fahlen Gegenständen verborgen sein, wenn gerade die Invaliden, diese launenhaften, verweichlichten Günstlinge des Volkes, aller Unbill des Wetters spottend, umherstreifen und nichts unversucht lassen, ihrer habhaft zu werden.

Stracks lief ich zur Polizei. Der Schürhaken war noch da. Von dem Sacke aber — keine Spur!! Und niemand wußte, wo er hingekommen! — — —

Also doch! —

Irgend jemand mußte offenbar alles daran gesetzt haben, sich ihn anzueignen!! Mit unerhörter Kühnheit ihn der Polizei in letzter Minute aus dem Rachen gerissen haben! Und wozu dient weißer Hundedreck? fragte ich mich, wozu dient er?

Ich schlug im Konversationslexikon nach, unter H, unter E, unter w, unter D, — alles umsonst.

Meinen Invaliden auszuforschen, wäre lächerlich gewesen, der am allerwenigsten hätte mir sein Geheimnis preisgegeben.

So schrieb ich an das Unterrichtsministerium. Man gab mir keine Antwort!

— Ich ging in den Vortrag eines berühmten Conférenciers, und als das Publikum Fragen auf Zettel schrieb, gab ich auch meinen ab. Doch als er in seine Hände kam, zerknüllte er ihn und verließ indigniert den Saal.

Auf dem Rathause konnte ich das zuständige Amtszimmer nicht finden, und beim Bürgermeister wurde ich nicht vorgelassen.

„Man klebt ihn an die Decke von Prunksälen, und dann heißt er Stukkatur," — höhnte ein Zyniker.

„Er ist das Pathos unter seinesgleichen, er ist Selbstzweck," meinte träumerisch der Dichter Peter Altenberg.

Ein vornehmer Gelehrter wiederum wurde eisig abweisend und sagte streng: „Solche Dinge nimmt man in anständiger Gesellschaft nicht in den Mund, aber sie sind die Vorboten ernsthafter Verdauungsstörungen, und sie dienen (bei diesem Worte blitzten seine Augen rügend), sie dienen zur Warnung, daß der begüterte Laie seine Lebensführung niemals ohne den Rat eines erfahrenen Arztes einrichten soll!" — — — — — — — —

Ein Mann aus dem Volke hingegen sagte gar nichts und trug mir stumm eine Ohrfeige an! — —

Ich schlug andere Wege ein, trat Leuten, die ein geheimnisvolles Aeußere hatten, auf der Straße entgegen und stellte ihnen schroff die Frage. Hoffend, sie zu überrumpeln. Kurz, klar und ohne Umschweife.

Sie wichen bestürzt zurück und flohen mit allen Zeichen des Schreckens!

Da beschloß ich, einsam auf mich selbst beschränkt in die Tiefen dieses Geheimnisses zu tauchen und auf eigene Faust chemisch zu experimentieren, und ich ging selber auf die Suche nach jenen Stoffen.

Als wolle eine finstere Macht mich höhnen, blieb gerade da die Stelle unter meinem Holunderbaum tagelang leer, und — seltsam — auch das Wesen mit der Balggeschwulst schien verschwunden.

Ich kann ohne Grauen gar nicht daran zurückdenken.

Eine ganze Woche forschte ich an verlassenen Mauern entlang, kein Monument ließ ich unbesucht. Alles umsonst!

Und als mir endlich doch das Glück lächelte und ich die ersehnten Stoffe errungen und in einer Phiole geborgen hatte, da überfiel mich plötzlich eine quälende Angst: was, wenn ich gerade jetzt ohnmächtig würde, wenn mich gar der Schlag träfe!? Man würde die Stoffe bei mir finden, würde sagen: er hat eine schlechte Seele gehabt, er war pervers von Grund aus, das Schwein, — — — und das Glück meiner Familie wäre dahin für immer! Ja, und die Offiziere, mit denen mich unlösliche Bande heißer Sympathie verknüpfen, würden die Nase rümpfen und sagen: „Mür ham's eh g'wußt, er war ein Indivüduum!"

Und — — der evangelische Jünglingsverein würde die Hände falten und auf meinem Grab einen protestantischen Aufklärungsfandango tanzen.

Da warf ich die Phiole weit von mir.

Das Studium der Geschichte geheimer Gesellschaften war das nächste, in das ich mich stürzte. Es existiert wohl keine Brüderschaft mehr, in die ich nicht schon hineingetreten wäre, und gäbe ich alle

(Schluß auf Seite 263)

# Das Opferlamm

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Wat unser Jüngster is, den wollen se jetzt sexuell uffklären. Ich dächte, det jenügte, wenn einen der Olle nachlooft.“

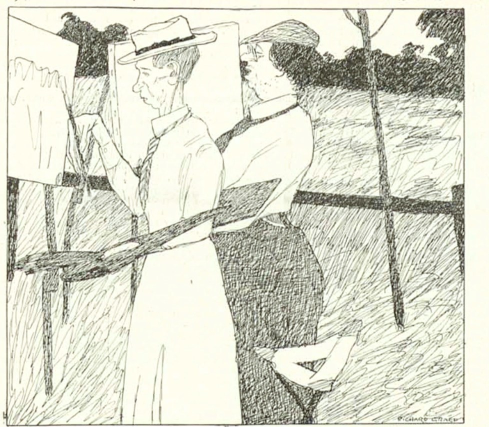
## Automobil-Picknick

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



## Gefahren des Sports

(Zeichnung von R. Graef)



„Nu gehn Se mer nur mit 'n Bergsteigen! Das is mei Ruin gewesen. Da bin ich eingereg'nt, und dann hab' ich 'n Kind gekriegt."




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Troll und das Bienchen.

Eine Studentengeschichte von **Erich v. Gohlen.**

Nachdruck verboten.

Troll, ein bemoostes Haupt im vierzehnten Semester, sagte resigniert:

„Dja, mein Lieber, da bleibt nichts übrig, als sich mal stramm auf die Hosen zu setzen.“

„Altes Haus, du tust mir leid. Für einen Spass ist die Sache verdammt ernst ausgefallen. Und ganz klar ist mir der Hergang auch nicht. Möchtest du mir's nicht einmal — hübsch der Reih' nach — erzählen? Wer ist eigentlich das Bienchen? Wie bist du zu ihr gekommen? Und überhaupt so das nähere . . . — Schade, dass ich die sechs Wochen auf Bummeltour war — vielleicht hätte ich dich von den gröbsten Eseleien abhalten können.“

Troll machte eine ablehnende Handbewegung — gerade, als wollte er sagen: nicht einmal höhere Mächte, beglaubigte Zauberer und siebenfach geprüfte Pfiffikusse hätten ihm zu helfen vermocht.

Aber mit dem Sturzbacheifer des gepressten Herzens machte er sich einmal gründlich Luft.

„Wer das Bienchen ist? Bienchen ist die Cousine der Stiefnichte der Tante meiner Hauswirtin.“

„Um Gottes willen! Und sonst —?“

„Sonst wurde sie Ziehtochter genannt und war Klavierlehrerin. — Als ich diese Bude hier bezog, fand ich mehrere Gegenstände vor, die mein geehrter Vorgänger zurückgelassen hatte: ein Paar Hosenträger mit abgerissenem Gummiband — drei zerfranste Kragen im Schrank — einen Manschettenknopf in der Schreibtischlade — und das Bienchen bei der Tante.

Bienchen ist aschblond — bei bewölktem Himmel rosig, als wär' sie achtzehn — und bei Sonnenschein ein wenig faniert wie eine enttäuschte Achtundzwanzigjährige. Bienchen ist sentimental wie ein Backfisch und zu Zeiten übermütig und geistreich wie eine Grisette. Ich denke mir, der Stimmungswechsel hängt irgendwie mit den Mondphasen zusammen — oder mit Ebbe und Flut — oder mit dem Nordlicht — oder . . . was weiss ich, womit. — Natürlich fingen wir ein platonisches Verhältnis an.“

„Warum ist das natürlich?“

„Ich glaube, sie war's von meinen Vorgängern her so gewohnt. Der Zimmerherr war ihre Vorstellung von der Zukunft. Einer, dachte sie, bleibt doch wohl hängen. — Na, es war ja hie und da ganz nett. Zum Beispiel, als ich die siebzehn Nähte auf dem Schädel hatte und acht Tage nicht aus dem Haus konnte — wie sie da lieb und zutunlich um mich war! Ich dachte damals sekundenlang an die Möglichkeit . . . du musst wissen, ich hatte auch etwas Fieber . . . Uebrigens habe ich gerade damals vorbeigeschossen — denn wenn ich mich fest mit ihr verlobt hätte . . .“

„Lass die unnützen Betrachtungen, Troll!“

„Du hast recht. — Also wie gesagt: es war manchmal sehr nett. Ich brachte kalten Aufschnitt mit — die Tante und sie steuerten das ihrige bei — wir assen gemeinsam zu Abend und waren bürgerlich fidel. Kochten Tee, und wenn wir fein gelaunt waren, holte ich eine Flasche Sekt. Bienchen bekam rote Wangen, spielte Klavier und sang Couplets, die sie bei Tage angeblich gar nicht kannte. Die Tante machte ein Nickerchen ums andere, und wenn das Licht ihr gar zu lästig wurde, zog sie sich in ihr Zimmer zurück. Die Tür liess sie offen . . . Wir schlossen sie aber gewöhnlich.

Eines Tages kam mir die verteufelte Idee . . . Ich sass tief in der Tinte — da greift man zum äussersten.

Ich arrangierte wieder einen bürgerlichen Abend mit Aufschnitt und Tee — und als Bienchen in ihrer übermütigsten Laune war, fragte ich sie plötzlich:

„Höre, Bienchen, welches sind die drei obersten Grundsätze des Deutschen?“

„Fürchte Gott und scheue niemand!“ antwortete Bienchen.

„Und der andre?“

„Der andre . . . der andre: Ueb immer Treu und Redlichkeit . . .“

„Richtig, Bienchen! Und der dritte?“

„Den dritten weiss ich nicht, Dicker,“ sagte Bienchen und kippte ein Glas Sekt in die Kehle. — Sie hatte eine komische Art, Sekt zu trinken. Sie schüttelte sich nachher wie im Abscheu. Vielleicht glaubte sie das ihrer zarten Konstitution schuldig zu sein.

„Merk auf, Bienchen,“ sagte ich. „Der dritte Grundsatz heisst: wenn du kein Moos hast, so pump dir's.“

Bienchen sah mich verständnislos an und wies mir bedauernd die leeren Handflächen.

Ich zögerte noch ein letztes Minütchen. Dann teilte ich ihr meinen Plan mit: meinem guten Onkel Benjamin muss man mit einem ganz raffinierten Bohrer kommen. Kleine Schraubenwindungen — die kitzeln ihn nur oberflächlich. Er ist sich eigentlich seiner Pflichten gegen mich, den Neffen, Tauf- und Ziehsohn, bisher nie recht bewusst geworden. Ziehmütter sind gewöhnlich zärtlicher als eigene Mütter — Ziehvätern fehlt das letzte Verständnis. Bedenk, zum Beispiel, den Unterschied zwischen Bienchens Tante und meinem Onkel Benjamin . . .“

„Du schweifst ab, Troll — und ich bin gespannt wie ein Fiedelbogen.“

„Na . . . ja . . . Bienchen war also gleich begeistert von meinem Streich — sie hatte ja ihren lustigen Tag. Wäre der Himmel ihres Gemüts bewölkt gewesen — sie hätte mir ein Dutzend Phrasen an den Kopf geworfen: „Ein Mann muss den Mut haben, für seine Taten einzustehen“ — oder: „Man muss nicht andre für seine Schwächen büssen lassen“ — oder „Quäle nie ein Schiessgewehr“ — und dergleichen. So aber lachte sie — unbändig — wie ein Gassenjunge — rückte an mich heran — und wir schrieben einen Brief an Onkel Benjamin. Bienchen diktierte — sie trifft die hohen Noten besser. Am Ende war ich selbst aufrichtig gerührt und ermass daran, welche Rührung erst den Onkel erfassen wird, wenn er das liest. Er ist ja, im Grund genommen, eine gute Haut. — Ich schrieb ihm also — und machte ihm unumwunden das Geständnis, dass ich dreitausend Mark Schulden hätte.“

„Sapperment, Troll! Dreitausend Mark? Allerhand Hochachtung! Und diese Epistel konnte Onkel Benjamin zu Ende lesen? Und seine Gesundheit hat nicht gelitten?“

„Er hat die Nerven eines Hünen. — Ich beschrieb ihm, wie ich mit mir gekämpft, aber nie den Mut gefunden hätte, ihm meinen Leichtsinn zu beichten; wie ich endlich beschlossen hätte, meinem Leben ein Ende zu machen. Ich erzählte ihm von den Vorbereitungen, den letzten Augenblicken — wie dankbar ich seiner väterlichen Güte gedacht, und mit Gewissensqualen an den Schmerz, den ich ihm antun wollte; erzählte, dass ich tränenden Auges den letzten Brief an ihn geschrieben . . .

Dann schilderte ich ihm die Tante und Bienchen. Bienchen, die ich kaum beachtet — verstehst du? — kaum beachtet hatte, und die Tante mit ihrer mütterlichen Sorgfalt.

Bienchen, das gute Bienchen, hätte den ahnungsvollen Engel gespielt. Sie wäre immer um meine Stubentür herumgeschlichen und hätte gehorcht und meine Seufzer gehört. Gerade, als ich mich anschickte, an das dunkle Tor zu pochen, hinter dem der gute, langbärtige Alte sitzt. Zu ihm beten wir in unsern Kinderjahren und vergessen ihn dann, um erst in höchster Not an ihn zu denken . . . Und so noch allerlei Rührendes stand in dem Brief. Endlich wäre Bienchen zu mir hereingekommen. Hätte gebeten und gedrängt — bis ich ihr — aus Schwäche oder Feigheit — gestand, dass ich dreitausend Mark Schulden habe — die müssten unverzüglich gezahlt werden. Und dass ich meinem lieben, guten Onkel dieses neuerliche Opfer für mich Unwürdigen nicht zumuten könne.

Kurz und gut, wir machten dem Onkel weiss, dass Bienchen mir die dreitausend Mark geborgt, dass dies ihr ganzes Hab und Gut sei — ihre Mitgift oder ihr Notpfennig. Und jetzt — da ich dies Opfer angenommen und meine Ehrenschuld beglichen sei, wäre erst die Verzweiflung über mich gekommen. Denn diese Schuld, dreimal heiliger als eine Ehrenschuld, drücke mich mit Zentnerlasten — diese Schuld könne ich nicht mit einer Kugel begleichen. Darum fasse ich mein Herz und meinen Mut in beide Hände und . . .“

„Kann mir's schon denken, Troll: Onkel Benjamin soll also Bienchen die drei Lappen zahlen?“

„Ja. — Als der Brief geschrieben war, trug ich ihn alsogleich auf die Post und rannte froh und leicht wieder heim. — Wir waren beide sicher, dass Onkel Benjamin nun, in tiefster Seele erschüttert, postwendend und mit heissem Dank zahlen wird. So ein Neffe und Patensohn am Grabesrand — das ist doch kein Spass!

Ich wartete seelenruhig drei Tage.

Am dritten Tag klingelte es.“

„Drei Tage, Troll? — Also war's gar nicht so eilig?“

„Oh — bewahre! Tausend Mark brauchte ich wirklich für Schulden — tausend um nach Bonn zum Jubiläum der Saxonen zu fahren — und um das dritte Tausend bat ich, weil's gerade in einem Aufwaschen ging. — Am dritten Tag also klingelte es — und wer, meinst du, trat ein? — Onkel Benjamin. — Er machte mir keine Vorwürfe. Er drückte mich stumm ans Herz und hatte Tränen in den Augen. „Junge,“ sagte er, „Junge — da hört doch die Kulturgeschichte auf.“

Dann führte ich ihn zu Bienchen. Bienchen war eben von einer Klavierstunde heimgekommen und — weiss der Teufel — sie spielte ihre Rolle famos. Ich glaube, das Mädel hatte sich in die Geschichte so eingelebt, dass sie's schon selber glaubte.

Der Alte nannte sie einen Schutzengel, einen rettenden Engel, überhaupt einen Engel. Und sie hätte ihm den Trost seines Alters gerettet. Damit meinte er mich. Ich fand den Ausdruck famos gewählt. — Bienchen wieder war sehr nett, hatte ihren achtzehnjährigen Tag, legte das Köpfchen auf die Seite und widersprach. Vom Alter sei noch keine Rede — und ich gliche dem Onkel auf ein Haar. Was ich sehr albern ausgedrückt fand — denn Onkel Benjamin hat alles, nur kein Haar. — Der Onkel bat sie, seine Jahre zu erraten — Bienchen rief: „Vierzig hööööchstens!“ — „Nein, fünfundfünfzig,“ seufzte der Onkel, und dabei heisse ich Benjamin.“ — „Oh — wenn Sie eine Frau hätten,“ sprach Bienchen, „die würde Sie Beni nennen — das klingt gleich um fünfzehn Jahre jünger.“

„So ist's brav, Bienchen,“ raunte ich ihr zu — „geh ihm nur wacker um den Bart, bis er Baumöl schwitzt.“

Am Abend gingen wir ins Theater und später in ein Separée. Onkel Benjamin wollte meine Errettung feiern. Bienchen trank ihr Gläschen Sekt auf mein Wohl; sie hatte die Augen fest zugedrückt und verhustete sich zum Erbarmen. — „Na ja,“ sagte Onkel Benjamin, „so geht's einem das erstemal immer. Aber später gewöhnt man sich daran, und dann schmeckt's schön.“

Er lächelte geschmeichelt. Ich weiss nicht, woran es liegt: jeder Mann ist stolz, wenn er einem Mädel das erste Glas Sekt bietet. Gott allein weiss, wieviel erste Gläschen solch ein Mägdelein im Leben trinkt. Es ist fast wie mit dem ersten Kuss — auch den gibt man oft und hat ihn doch nur einmal bekommen.

Bienchen schwärmte: von blumigen Wiesen und rauschenden Aehrenfeldern, scheckigen Kälbchen und gackernden Hühnern. Der Onkel fand diese Vorliebe fürs Landleben bei einem modernen Mädchen merkwürdig und hübsch.

Am andern Morgen besuchte mich Onkel Benjamin. Er war kindlich heiter und sprach viel vom gestrigen Abend, von Bienchen und der sehr verehrten Tante. Und dann stellte er sich vor den Spiegel — du, denk einmal: Onkel Benjamin vor dem Spiegel; ich hab' ihn mein Lebtag nicht vor dem Spiegel gesehen — da guckte er ernsthaft hinein und sagte: „Junge, es ist wahr — du siehst mir ähnlich.“ Und setzte träumerisch hinzu: „Wie eben der Jüngling dem reifen Mann gleicht.“ — Ich hoffte das beste.

Am Abend waren wir bei der Tante geladen. Bienchen spielte Klavier. Sie trat mit dem Fuss den Takt, wie sie's von den Lektionen her gewohnt ist, und sang den Walzer aus der Lustigen Witwe: „Hab mich lieb“. Piepte gefühlvoll und warf mal mir einen Glutblick zu und mal dem Onkel, das heisst: wie eben Bienchen Glutblicke wirft. — Ich schielte nach dem Onkel, um ihr anzudeuten: Bienchen, den Mann musst du mir weich kriegen.

Als wir Onkelchen zur Tür geleiteten, drückte sie mir eine Banknote in die Hand. „Da — ich hab's als Abschlagszahlung bekommen —,“ flüsterte sie, „damit du reisen kannst. Ich sagte ihm, ich brauchte das Geld dringend.“

Auch Onkel Benjamin wollte reisen — morgen früh. Ich besuchte ihn noch im Hotel. Und erzählte ihm, mein Professor hätte mich nach Heidelberg geschickt, damit ich da was kolossal Wichtiges in alten Chroniken für ihn nachschlüge. Onkel Benjamin freute sich über das Vertrauen, das ich geniesse, und schenkte mir dreihundert Mark.

Und ich Rindvieh fuhr. Und blieb einen Monat weg.

Als ich wiederkam, war nur die Tante da.

„Wo ist Bienchen?“ fragte ich — denn ich brauchte dringend Geld — die restlichen zweitausend Mark.

Die Tante sagte: „Bienchen und der Onkel haben ungemein bedauert, Sie nicht verständigen zu können, Herr Troll — aber wir hatten eben Ihre Adresse nicht. Ihr lieber Onkel Benjamin ist seit gestern mein Schwiegersohn. Er hat Bienchen geheiratet.“

Ich hoffe bestimmt, weit über hundert Jahre alt zu werden. Denn wenn ich nicht von Stahl wäre, hätte mich bei dieser Hochzeitsnachricht der Schlag treffen müssen.

Als ich mich ein wenig erholt hatte, fragte ich nach den Moneten.

Die Tante lächelte. — „Ach ja,“ sagte sie, „Bienchen hat mir allerdings anvertraut, dass sie Ihnen, lieber . . . — ich darf. Sie doch lieber Neffe nennen? — . . . dass Ihnen Bienchen also dreitausend Mark von ihrer Mitgift geborgt hat — für Ihre Erholungsreise. Es soll ja ein eigenhändiger Brief von Ihnen vorliegen, worin Sie den Empfang bestätigen. Und der Betrag hat meinem Töchterchen auch sehr gefehlt, als es hiess, die Brautausstattung kaufen. Aber seien Sie nicht verzweifelt, lieber Neffe — Bienchen, Ihre Tante, verlangt nicht, dass Sie ihr den Betrag wiedererstatten. Gehen Sie nur da hinein — Bienchen hat Ihnen ein kleines Kostpröbchen vom Hochzeitsschmaus aufbewahren lassen.“

Ich wankte ins andre Zimmer — da stand auf dem Tisch eine rosafarben glasierte Torte mit einem Tragantturteltaubenschnabelpaar und zwei Flaschen Sekt.

Die Torte fiel vom Tisch, und Cäsar frass sie auf.

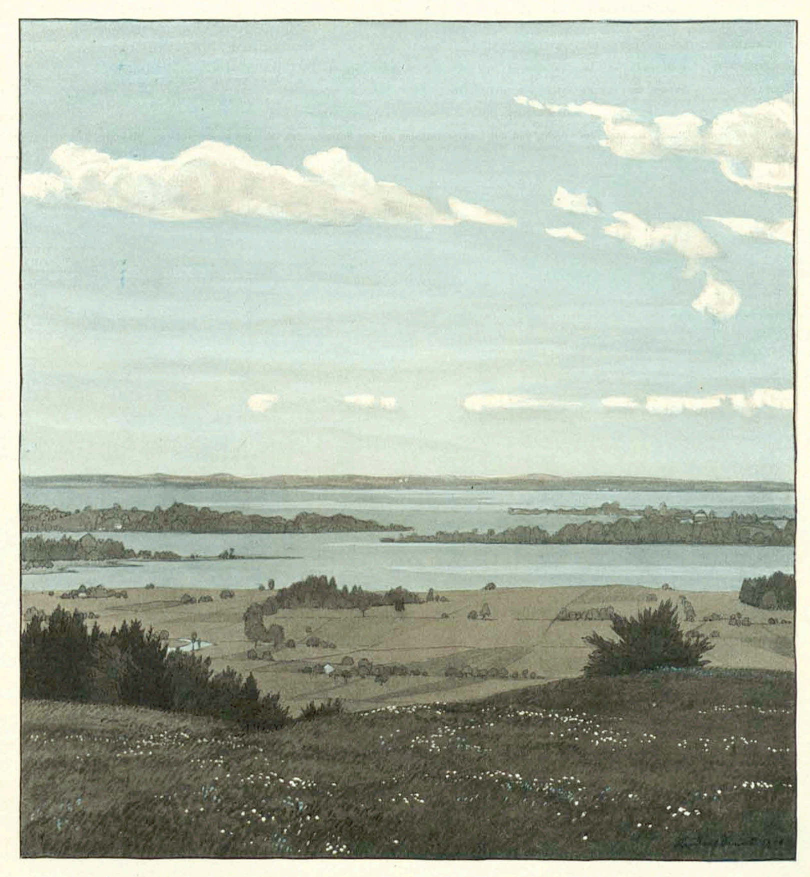
Die zwei Flaschen sind noch da.

Komm, Alter, trinken wir eine! Der Erbonkel ist hin — Bienchen ist hin — die zweitausend Märker sind hin — für die hat sich Bienchen Hemden, Hösinnen und Strümpfe gekauft.

Aber eins hat mich doch gerührt — vielleicht war's die Erinnerung an eine zarte Stunde: Kupferberg Gold hat sie sich zu ihrem Hochzeitsmahl bestellt — meine Lieblingsmarke.“

# Frühsommer

(Zeichnung von R. Sieck)



Hell glänzt der blaue Tag ... Wer glaubt
An Herbstwind und an Stoppeln?
Man schwärmt und möchte überhaupt
Vor Inbrunst sich verdoppeln.

Viel Büsche stehn im weiten Land
Wie kleine, duftige Tempel.
Wer strebsam ist, löst hier gewandt
Das obige Exempel.

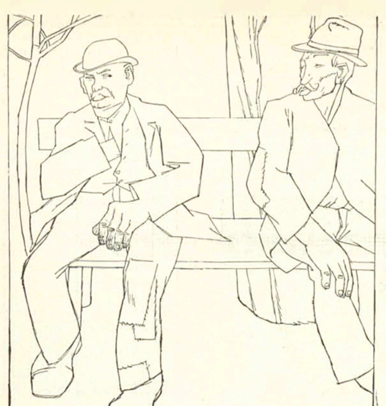
Dr. Owlglaß

die tieffsinnigen geheimen Erkennungszeichen und Notrufe, über die ich verfüge, hintereinander von mir, man würde mich zweifellos als des Veitstanzes verdächtig ins Irrenhaus schleifen.
Doch ich lasse nicht los!
Ich muß herausbekommen, wozu „er" dient.
Es gibt einen furchtbaren Orden, schreit jede Fiber in mir, eine stumme Vereinigung von Menschen, der Tür und Tor offen steht, die gefeit gegen die Pfeile des Zufalles die Welt am Gängelbande führt. Alle Macht auf Erden ist ihr gegeben, und sie nützt sie aus, ungestraft die schauderhaftesten Orgien zu feiern!
Was sind die Sterkatoristen des Mittelalters, die sich von je gebrüstet, unter den Alchimisten die einzigen Besitzer der wahren „Materie" zu sein, denn anderes als Bekenner dieser Sekte?
Der uralte vergessenene Orden des „Mopses", welchen Zweck sonst kann er gehabt haben?
Und bis in unsere Tage reichen die Fangarme der „Brüder"!!
Wer ist ihr Oberhaupt? Wo der Mittelpunkt, um den sie sich scharen? —
Der finstere Oblendorff, Hamburgs ungekrönter Guanokönig, muß ihr letzter Großmeister gewesen sein, ahne ich; doch wer ist es heute? —
O, über diese Invaliden!
Schätze auf Schätze werden sie häufen mit ihrem Schürhaken und dann — —, dann wehe uns.
Mit bangem Blick sehe ich in die Zukunft.
Die Tage verrinnen, und keiner bringt mir Antwort auf meine Frage: wozu, wozu dient „er" eigentlich?
Und zerdämmert die Nacht, und der Hahn kräht besorgt nach dem säumigen Tag, da liege ich noch schlaflos, derweilen draußen unter dem Holunderbusch das Phantom mit der Balggeschwulst vielleicht schon heimlich sein Wesen treibt. — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —
Im Halbtraum sehe ich die Gestalten der Invaliden strotzend von Geschmeide in Scharen zum Blocksberg ziehen.
Und ich wälze mich gequält und ächze und seufze: Wozu, ja wozu dient eigentlich der weiße Hundedreck?!

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.



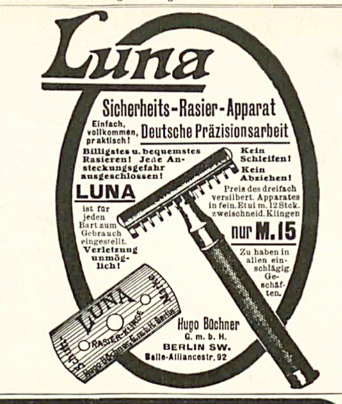
## Zugvögel

(Zeichnung von R. Graef)

„Seit i auf'n Kopf koane Haar' mehr hab', beißt's mi allweil untern Arm."




**X- u. O-Beine** verdeckt Triumph D. R. M. Neu! Keine Polster. Eleg. bequem. Masse unnötig. Ang. ob X od. O. Diskr. Versand. Prosp. gratis. Preis b. Voreinsendg. Mk. 3.50 fr., Nachn. Mk. 3.95 fr. Alfred Hofmann, Hannover Z. 350.










**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

**Wie soll ich Briefmarken sammeln!** Das liest Du in der Berliner Briefmarken-Zeitung! Probenummer gratis. Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.




**Familien-Wappen.** * Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38 pt.

# Kaiser Friedrich Quelle

## Offenbach am Main

Besitzt den seltenen Vorzug, ein von den Aerzten anerkannt bewährtes **Medicinal-** zugleich auch angenehmes **Tafel-Wasser** zu sein.

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften zu haben, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 3/4 Liter-Bordeauxflaschen frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachnahme von Mark 25.00 pro Kiste.

## gegen Gicht-Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallen-Leiden.

# Im Dreieck

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Warum willst du deshalb heiraten? Das bißchen Junggesellensteuer wird mein Mann schon für dich bezahlen.“

## Eine Stimme aus Norderney

Deutschlands Zukunft auf dem Wasser?
Möglich! Doch was geht's mich an?
Seine Neider, seine Hasser
Hat ein jeder brave Mann.
Soll ich wie ein Hündlein bellen,
Weil der andre mich genarrt?
Nein! Vergnügt auf blauen Wellen
Schwimme Deutschlands Gegenwart!

Ja, im feuchten Elemente
Trällr' ich mein Soso-Lala,
Pfeif' ich auf die Parlamente
Wie der große Perserschah.

Kreuzfidel in Tang und Algen
Ruf' ich: „Springt mir übern Stock!“
Wozu brauch' ich einen Galgen?
Liegen doch die Kerls im Block!

Wie sie winseln! Wie sie kuschen!
Wunder wirkt das rote Tuch.
Politik, das heißt Vertuschen;
Büchmann ist ein gutes Buch.
Wollen kundige Thebaner
Mit uns spielen Katz' und Maus,
Wozu sind wir Afrikaner?
Spielen wir den Vogel Strauß!

Edgar Steiger

## Lieber Simplicissimus!

Eine schwierige pädagogisch-ethische Frage hat ein Berliner Antiquariat auf verblüffend einfache Weise gelöst. Ich las dort folgenden Anschlag: „Was sind wir unseren Kindern schuldig? Früher 7,50 Mark, jetzt nur noch 3,50 Mark.“

---

Anläßlich des Besuches des Kronprinzenpaares in Köln fand abends große Rheinflottenparade und Beleuchtung mit Feuerwerk am Rhein statt. — Wegen des strömenden Regens hatte die Menge die Schirme aufgespannt, und es war wenig zu sehen, als man plötzlich im dichten Gedränge eine weinerliche Mädchenstimme vernahm: „Und darüber sollen wir morgen einen Aufsatz schreiben!“

# Milliardäre

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Sie kommen nächstes Jahr nicht wieder nach Europa, Miß Astor?“ — „Nein. Papa verträgt so schwer den Armeleutgeruch der europäischen Finanzwelt.“

München, 20. Juli 1908 13. Jahrgang No. 16

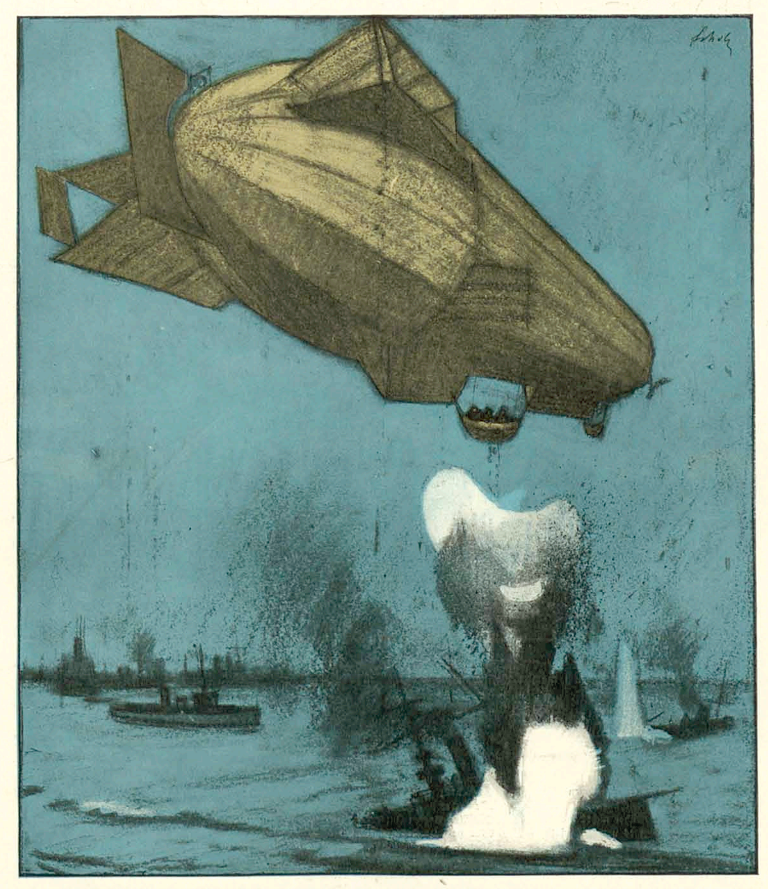
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Friedensstimmung

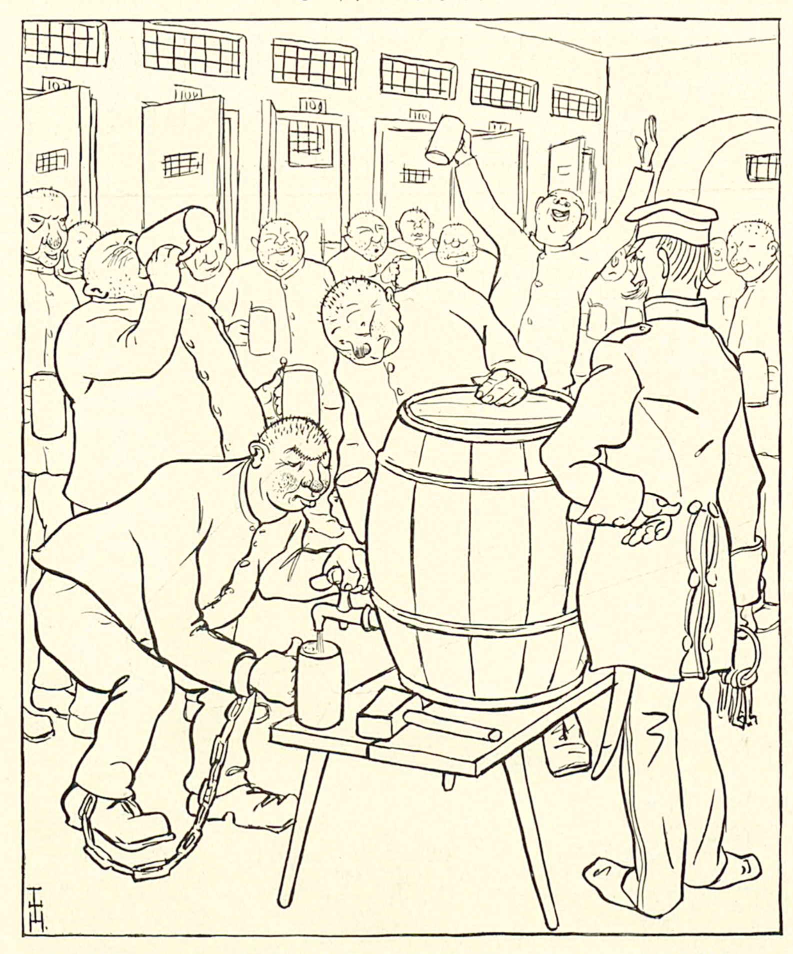
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Kriege sind abgeschafft, weil jetzt alles durch Manöver erledigt wird. Die Engländer beherrschen im Manöver die Nordsee, und Graf Zeppelin wirft versuchsweise Dynamit auf sie herunter. Der Erfolg ist großartig.

# Frisch angezapft!

(Th. Th. Heine)



Die Gerichtsbehörden nehmen viel zarte Rücksicht auf den Morphinismus des Fürsten Eulenburg und finden damit so allgemeinen Beifall, daß sie nun den Versuch machen wollen, auf den Alkoholismus bürgerlicher Gefangener in ebenso liebevoller Weise einzugehen.

## Umwälzung?

Und das ist Preußens neuer Stil,
Wie letzthin dieser Isenbiel
Konträr den älteren Systemen
Plädiert, man solle Rücksicht nehmen
Auf Angeklagte vor Gericht.
Nein, so was gab es früher nicht!
Er sprach — fast klingt es unwahrscheinlich —,
Dem Angeklagten sei es „peinlich"
— Ich bitte: „peinlich", wenn es schon,
Der Staatsanwaltschaftstradition
Auch nicht entspricht, ich hab's gelesen,
Es ist kein andres Wort gewesen,
Und kurz, es bleibt bei dem Gesagten,
„Sei peinlich für den Angeklagten,
Wenn dies und das und jenes sich
Etwa vollzöge öffentlich;"
„Er wahre — das bleibt unvergessen —
Des Angeklagten Interessen."
Man horcht und traut sich selber nicht.
Ist das ein preußisches Gericht?
Ist das ein Ton für Staatsanwälte?
Herrscht solche Wärme nach der Kälte?
Das ist ja wie ein Hoffnungsstrahl
Von oben in den Sitzungssaal!
Nun kennt auch ihr — laßt euch umarmen —
Ihr Staatsanwälte, das Erbarmen!

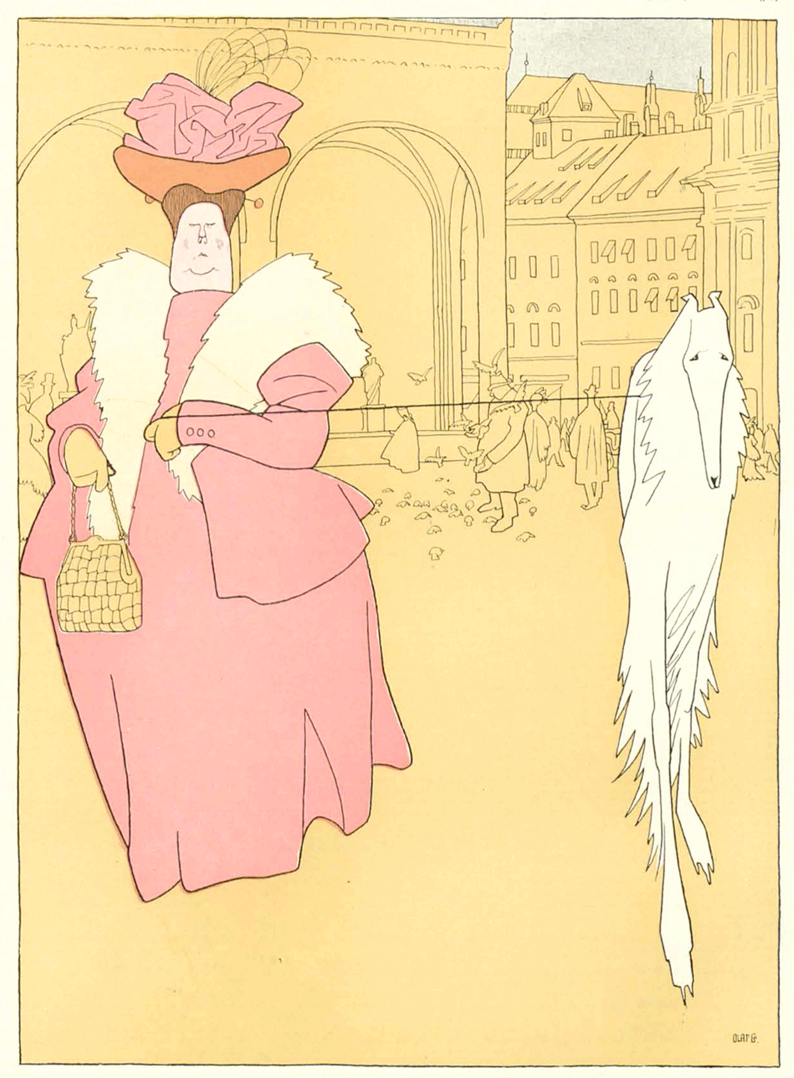
— — — — — — — — — — — — — — — —

„Nich so pathetisch, guter Mann,
Wenn man mal wirklich anders kann!
Damit ist weiter nischt bewiesen
Für andre Fälle, als für diesen.
Wir alle, auch der Isenbiel,
Wir bleiben bei dem alten Stil."

Peter Schlemihl

# Der vornehme Hund

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Ich habe zwanzig Ahnen und muß mit einem Weibsbild gehen, das zwanzig Nachkommen hat!"

## Vereinsdamen

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Was tun Sie denn im Verein für Innere Mission?“ — „Wir stricken dort Strümpfe für die Aeußere Mission.“

# Ein Denunziant

Von

**Rudolf Franz**

Der Staatsanwalt: Also, was wollen Sie?
Kullrich: Auge um Auge, Zahn ...
Staatsanwalt: Na, was soll das hier? Sie haben angegeben, Sie wollten eine Anzeige machen. Gegen wen? Was für eine Anzeige?
Kullrich: Ich stehe hier als Kläger ...
Staatsanwalt: Nun kommen Sie aber gefälligst bald zur Sache.
Kullrich: Ich stehe hier als Angeklagter ...
Staatsanwalt: Sagen Sie mal: sind Sie betrunken?
Kullrich: Ich bin nie betrunken. Außer am Geburtstag des allerhöchsten Landesherrn.
Staatsanwalt: Sie sind ein älterer Mann, tragen mehrere Orden, sehen sauber und manierlich aus. Also benehmen Sie sich auch entsprechend.
Kullrich: Diese mit Orden geschmückte ...
Staatsanwalt: Jetzt sei'n Sie mal still! — Um was für ein Vergehen handelt es sich?
Kullrich: Um eine Majestätsbeleidigung.
Staatsanwalt: Aha. Das wüßten wir also wenigstens schon ... Ruhig! Warten Sie, bis ich Sie frage. Sonst kommen wir nie zu Ende.
Kullrich: Zu Befehl.
Staatsanwalt: Sie haben gedient?
Kullrich: Zu Befehl. Ich bin Mitbegründer des Kriegervereins ...
Staatsanwalt: Das geht uns zunächst nichts an. Sie machen also Anzeige wegen einer Majestätsbeleidigung. Es ist recht, daß Sie als alter Krieger ...
Kullrich: Mit Gott für ...
Staatsanwalt: Warten Sie! Sind Sie selbst Zeuge der Majestätsbeleidigung gewesen?
Kullrich: Jawohl.
Staatsanwalt: Sind noch andere Zeugen vorhanden?
Kullrich: Nein.
Staatsanwalt: Und der Schuldige ist Ihnen bekannt?
Kullrich: Jawohl, sehr genau.
Staatsanwalt: Worin bestand die Beleidigung?
Kullrich: Ich sagte ...
Staatsanwalt: Was Sie sagten, gehört nicht hierher. Sagte der Verbrecher etwas?
Kullrich: Na ja doch: „Meinetwegen kann Lehmann ...“
Staatsanwalt: Lehmann?
Kullrich: So nennen die Sozi unseren allergnädigsten Landesherrn.
Staatsanwalt: So? Das ist ja sehr interessant. Also: „Meinetwegen ...“
Kullrich: „Meinetwegen kann Lehmann verrecken.“
Staatsanwalt: Aha. Weiter nichts?
Kullrich: Nein.
Staatsanwalt: War also außer Ihnen niemand zugegen?
Kullrich: Nein.
Staatsanwalt: Den Wortlaut können Sie beschwören?
Kullrich: Jawohl.
Staatsanwalt: Nun zur Persönlichkeit des Verbrechers! War er übrigens angetrunken?
Kullrich: Nein, vollkommen nüchtern.
Staatsanwalt: Das können Sie ebenfalls beschwören?
Kullrich: Jawohl, ich muß es ja wissen.
Staatsanwalt: Wieso?
Kullrich: Ich selber war der Verbrecher.
Staatsanwalt: Sie selber ...? — Sagen Sie mal: wollen Sie uns hier zum besten haben?
Kullrich: Recht muß Recht bleiben. Auge um Auge ...
Staatsanwalt: Halten Sie doch den Mund!
Kullrich: Ich bin ein elender Mensch. Ich verdiene, daß man mich ...
Staatsanwalt: Ruhe!! Sie sind also Ihr eigener Ankläger.
Kullrich: Jawohl.
Staatsanwalt: Aber es hat doch niemand Ihre Aeußerung gehört?
Kullrich: Gott hat sie gehört.
Staatsanwalt: Ach, Quatsch! Ich meine ... Sie mögen sich ja im stillen Ihrer Worte schämen. Aber man denunziert sich doch nicht selber. Noch dazu wegen einer solchen Kleinigkeit!
Kullrich: Kleinigkeit?! Meinen allergnädigsten Landesherrn so in den Kot zu ziehen! Ich bin ein erbärmlicher ...
Staatsanwalt: Na, nun weinen Sie nicht auch noch obendrein! Damit machen Sie's nicht ungeschehen. Sie bestehen auf der Selbstanzeige?
Kullrich: Jawohl. Recht muß ...
Staatsanwalt: Betrunken waren Sie also nicht. Geistesgestört sind Sie niemals gewesen?
Kullrich: Nein.
Staatsanwalt: Auch niemand in Ihrer Verwandtschaft?
Kullrich: Nein.
Staatsanwalt: Ja, wie kamen Sie denn zu einer so dummen Bemerkung?
Kullrich: Es ist das Werk des Teufels.
Staatsanwalt: Na, na. Teufel gibt's nicht. Wenigstens vor Gericht nicht. Erzählen Sie also das Nähere! Wann haben Sie die Aeußerung getan?
Kullrich: Heute nacht.
Staatsanwalt: In der Nacht? Also hatten Sie doch wohl gekneipt, wie? Waren berauscht?
Kullrich: Nein. Nur am Geburtstag des ...
Staatsanwalt: Und wo fiel die Aeußerung?
Kullrich: Das weiß ich nicht.
Staatsanwalt: Na, hören Sie mal! Das wollen Sie mir doch nicht weismachen. Sie waren im Besitz Ihrer Sinne, müssen also doch wissen, wo Sie sich befanden.
Kullrich: Ich kannte die Gegend nicht.
Staatsanwalt: Waren Sie denn auswärts?
Kullrich: Nein. Ich schlief zu Hause wie immer.
Staatsanwalt: Sie schliefen??
Kullrich: Ja, und im Traum hab' ich ...
Staatsanwalt: Im Traum??
Kullrich: Ja, im Traum sagte ich das abscheuliche Wort, ich schändlicher Bube ...
Staatsanwalt: Jetzt machen Sie aber auf der Stelle, daß Sie hinauskommen! Eine solche Verhöhnung der Justiz ist mir ja in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen. Sie scheinen mir ein bißchen trottelhaft zu sein. Hinaus, marsch! Wenn ich nicht eine gewisse Achtung besäße vor Ihren Orden und Ehrenzeichen ...
Kullrich: Recht muß Recht bleiben. Ich verlange meine Strafe.
Staatsanwalt: Wenn Sie nicht verschwinden, riskieren Sie, daß ich Sie einsperren lasse.
Kullrich: Das schreckt mich nicht. Es ist meine wohlverdiente Strafe. Kein Auge habe ich mehr zutun können seit dem gotteslästerlichen Traum. Das Gewissen ließ mir keine Ruhe. Ich habe meinem Fürsten immer treu gedient; in Krieg und Frieden hab' ich meine Schuldigkeit getan ...
Staatsanwalt: Sie sollen sich hinausscheren!
Kullrich: Ich verlange meine Strafe! Ich habe immer meine Pflicht getan. Sie tun Ihre Pflicht nicht!
Staatsanwalt: Was?!
Kullrich: Nein! Sie sind angestellt, um ... um ... Verbrecher zu entdecken. Und wenn man selbst zu Ihnen kommt, dann wollen Sie sich drücken. Sie scheuen die Mühe. Sie wissen nicht, was Sie zu tun haben. Sie verstehen Ihr Amt nicht ...
Staatsanwalt: Bleiben Sie auf Ihrem Platze. Zurück!
Kullrich: Sie sind ein ungerechter Richter. Ich verlange meine Verhaftung ...
Staatsanwalt: Zurück!!
Kullrich: Sie schreiten nur dann ein, wenn es Ihnen paßt ...
Staatsanwalt: Die Hände weg!
Kullrich: Und es paßt Ihnen nur dann, wenn Sie Vorteil davon haben für Ihre Karriere.
Staatsanwalt: Lassen Sie meinen Rock los. Zu Hilfe! Zu Hilfe!
Kullrich: Ich will Sie lehren, was Recht ist, was Ihre Pflicht ist ...
Staatsanwalt: Diener, führen Sie diesen Mann ab! Er ist verhaftet — wegen tätlicher Beleidigung.
Kullrich: Wegen Majestätsbeleidigung! Führt mich hinweg. Ich bin Euer Gefangener. Willig nehme ich meine Strafe auf mich. Wie sie auch ausfallen möge: sie wird die gerechte Sühne sein für meine frevle Lästerung. Auge um Auge, Zahn um Zahn ... Empfehle mich, Herr Staatsanwalt.

# Vom Tage

In einer Wahlversammlung in Regensburg sagte ich: „Wozu die Debatte, meine Herren? Unser Kultusminister bleibt doch immer der, der er war.“ Acht Tage später war ich wegen Beleidigung des Ministers von Wehner bestraft.

---

Ich schreibe jetzt an einem Buch, das der Verleger auch schon angekündigt hat:

Unentbehrlich für die Reise:
„Der geräuschlose Berliner“
oder
„Wie muß ich mich benehmen, um für einen Ausländer gehalten zu werden?“

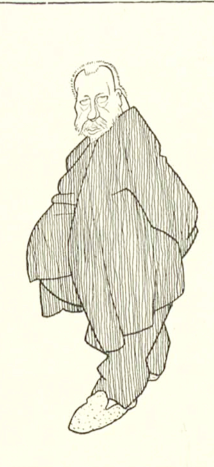
Roda Roda

---

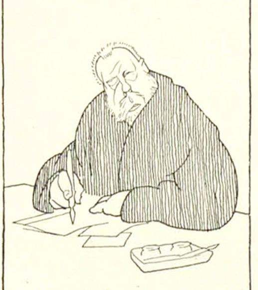
Die Dresdner Sängergesellschaft „Thymian“, die behauptet hatte, daß bei ihren humoristischen Vorträgen sich schon 5000 Menschen „totgelacht“ hätten, ist vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verknurrt worden, weil ihre Reklamezettel „bei unbefangenen Lesern“ Unruhe und Schrecken hervorrufen könnten.
Als ich dies „unbefangen“ las, habe ich mich halb zu Tode gelacht, ebenso ging es meinen sämtlichen Hausgenossen. Gelinde gerechnet werden über 10 Millionen Deutsche sich gleichfalls über solche Weisheit halb totlachen. Wenn nun 10 Millionen Halb- = 5 Millionen Ganztoten zu rechnen wären, wie hoch müßte sich für die Dresdner Richter die Geldstrafe belaufen?

# Eine wahre Geschichte

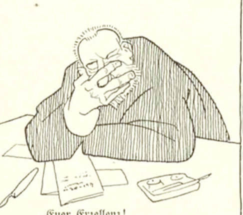
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Der Bildhauer Jakob Heß ist Professor geworden, hat beim Minister Wehner offiziell Besuch gemacht und ist zum Essen eingeladen worden. Er muß ihm also antworten, daß er kommen wird.



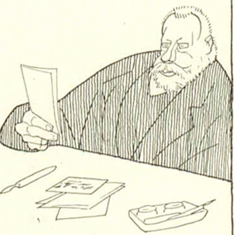
„Euer Exzellenz!
Tief gerührt von der mich so hochehrenden Einladung Eurer Exzellenz, beeile ich mich, Euer Exzellenz mitzuteilen, daß ... na, dös is net fein gnua."



„Euer Exzellenz!
Auf das höchste ergriffen von der Ehre, womit mich Euer Exzellenz zu bedenken geruhten, ergreife ich die Feder ... na, dös is aa no net fein gnua!"



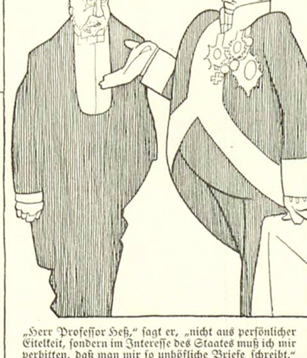
„Euer Exzellenz!
Indem mich Euer Exzellenz einzuladen geruht haben, beeilt sich der untertänigst gehorsamste Unterzeichnete zu versichern, daß er mit größter Freude die ihn so sehr ehrende Einladung ergebenst befolgen wird ... Jessas, Jessas, es weid halt net fein gnua!"



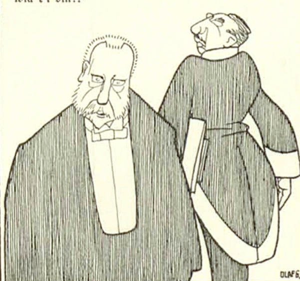
„Jetzt hab' i's!

Euer Exzellenz,
dero gnädigster Einladung, welche mich hoch beglückt und ehrt, komme ich mit der geziemendsten Ehrerbietung nach und zeichne untertänigst gehorsamst
Professor J. Heß."

Wehner erhält den Brief und ist sehr betroffen von demselben. Er empfängt den Professor und hält ihm seine Ungebühr vor.



„Herr Professor Heß," sagt er, „nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern im Interesse des Staates muß ich mir verbitten, daß man mir so unhöfliche Briefe schreibt."
„Wos, unhöfli ...?"
„Jawoll, unhöflich! Ich verbitte mir das. Aus jedem Briefsteller können Sie ersehen, daß man schreibt: ‚Euer Exzellenz, hochgebietender Herr Staatsminister!' Verstanden?"
„Ah! Ah! A solches Rindvieh ... a solchener saudummer Trottel ... a solcher Hanswurscht — — — wia r'i bin!!"



# Chancen

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



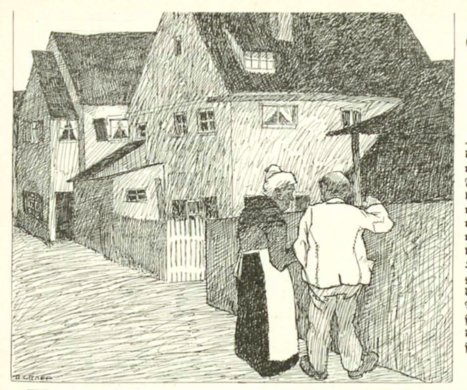
„So, verlobt bin ich jetzt! Vielleicht krieg' ich nun auch einen Mann."

## Lieder

Was die kleinen Lieder wollen?
Herzen zu dem Herzen ziehn!
Eh' des Lebens volle, tolle
Woge drüber hastet hin.

Und so magst du, Herz, es künden,
eh' der frohe Schwarm verzieht:
Ueber Gipfel, über Gründe
blüht ein Lied, ein kleines Lied!

Maximilian Brantl



## Ernste Ermahnung

(Zeichnung von R. Graef)

„Ja, Marxi, daß du di jetzt gar net schamst! Koa Frau bringst net her, g'lernt hast nix und bist no nix, no immer nix! Scham di wenigstens vorm Herrn Prinzregent! Du mußt do denka, daß dei Vata an Hartschier is, der wird do g'fragt nach seine Söhn'!"



## Goethe und Kohn.

Dies sind die zwei Hauptfiguren einer köstlichen gegen die herrschende Schulmeisterei gerichteten Satire, die, wo sie bekannt wird, eine unbändige Heiterkeit auslöst.

Der schlechte Schüler Züst büffelt zu Hause heftig für das Examen. Er ist verzweifelt vor den zu erwartenden Fragen des Professor Hinterhuber, der das Unmöglichste über Goethe prüfen wird. In seiner Verzweiflung schleudert er das Buch auf die Erde mit den Worten, daß Goethe der Teufel holen soll. Ein Blitz, ein Donnerschlag: Im blauen Licht erscheint Goethe und fragt in echt frankforterischem Dialekt den vor Schreck erstarrenden Jüngling, der ihn verständnislos anstarrt:

„Ei, kenne Se mich denn net? Ich bin doch der, wo der Deiwel hole soll?"

Die Furcht legt sich, Züst erklärt ihm, der Grund seines Fluches sei, daß es ihm unmöglich wäre, die Fragen des gestrengen Gymnasiallehrers über Goethe zu beantworten, das könne nur Goethe selbst.

Goethe macht ihm den Vorschlag, er werde sich in ihn verwandeln und die Fragen beantworten, dann werde der Schüler klüger sein als der Lehrer.

Gesagt, getan!

Wie in der nun darauffolgenden Prüfung Goethe gegenüber dem kleinen und gescheiten Kohn zum Schlusse vor dem Prüfungskollegium den kürzeren zieht, Goethe schmählich blamiert durchfällt, dagegen Kohn das Examen mit Auszeichnung besteht, dies muß man in dem köstlichen Büchlein Goethe von Dr. Egon Friedell und Alfred Polgar (Wien I, Franzensring 16, C. W. Stern, Preis Mk. 1.20 mit Porto) nachlesen. Jeder wird eine ungemischte Herzensfreude über diese köstliche Verspottung der Philister und Schulmeisterei haben.

(Robert Mittenzweig.)




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




Herausgegeben von

**Ludwig Thoma und R. Geheeb**

Preis
**Geheftet 2 Mark**
**Gebunden 3 Mark**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Albert Langen in München-S**

# Korfiz Holm

# Thomas Kerkhoven

**Roman**

**Viertes Tausend**

Flexibel in Leinen gebunden 5 Mark, steif gebunden 6 Mark

„The Times", London: „Thomas Kerkhoven" belong almost to the rank of classics like „Tom Jones" or „David Copperfield" or „Pendennis".

Rudolf Herzog in den „Neuesten Nachrichten", Berlin: Sicher ist, dass dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Wilhelm Hegeler im „Literarischen Echo", Berlin: Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende.

„Münchener Neueste Nachrichten": Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden.

„Berner Bund": Ganz „verflixt gut geschrieben" ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S




# Kulturbilder aus dem Simplicissimus

# Zwei neue Bändchen

sind soeben erschienen:

Band 7: **Der Backfisch**
Band 8: **Sport**

Es erschienen bereits früher:

Band 1: **Der Student**
Band 2: **Demimonde**
Band 3: **Die oberen Zehntausend**
Band 4: **Vorstadt**
Band 5: **Der Künstler**
Band 6: **Der Pfaffe**

Preis jedes Bändchens 1 Mark 50 Pf.

Berliner Börsen-Courier: ... Da war es denn ein Gedanke, der sich der Verlagsbuchhandlung geradezu aufdrängen musste, dieses Material zu verwerten, und zwar in der Weise, dass er die besten unter diesen Kulturbildern nach Berufsständen geordnet in reichhaltigen, elegant ausgestatteten, dabei handlichen und sehr billigen Bändchen herausgibt. Die beiden ersten Bändchen tragen die Titel „Der Student" und „Demimonde" und enthalten je 50 Bilder und Witze aus der Sphäre, die ihr Titel umschreibt. Die Bilder, die sich in der autotypischen Verkleinerung hübsch und sauber präsentieren, sind einseitig auf feinstem Kunstdruckpapier gedruckt. Diese Publikation, die in rascher Folge fortgesetzt werden soll, wird sicher eine sehr grosse Verbreitung finden.
Berliner Morgenpost: Zwei Bändchen liegen erst vor: „Der Student" und „Demimonde", und man kann schon sagen, dass sie in der Tat kulturgeschichtliche Dokumente sind. Zwei Bändchen mit gesammelten „Witzen" Kulturbilder, kulturgeschichtliche Dokumente? Ist das nicht ein bisschen zu hoch eingeschätzt? Nein, durchaus nicht, denn die scharfe Satire, zu der sich Wort und Bild vereinen, trifft in der Tat Auswüchse unseres gesellschaftlichen Lebens ...

**Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**




Ein neuer Roman von **OTTO GYSAE**

# DIE SILBERNE TÄNZERIN

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet M. 3.50, in Leinen gebunden M. 4.50, in Ganzleder-Geschenkband M. 6.50

In seinem dritten Roman hat Otto Gysae die grossen Erwartungen, die seine früheren Bücher „Die Schwestern Hellwege" und „Edele Prangen" bei allen künstlerisch Hellhörigen erregt haben, noch übertroffen. In der „Silbernen Tänzerin" hat der junge Dichter ganz seinen persönlichen Stil gefunden und eine geradezu vorbildliche Distanz zu seinem Stoff: Die Distanz der grossen Kunst. — In den Lärm des Büchermarktes hinein wird die stille Stimme dieses Buches vernehmlich sprechen. So ein Werk kann nicht übersehen werden, sein Erfolg muss in die Breite wie in die Tiefe gehen. — Die „Heldin" des Romans, die junge Ante Almelo, ist eine der feinsten, lebendigsten, unvergesslichsten Frauengestalten in der Litteratur aller Völker und Zeiten. Ebenso trefflich, mit diskretem Realismus und nicht ohne leichte Ironie sind die reichen, vornehmen hanseatischen Kaufmannskreise in ihrer Korrektheit, ihrer Frömmigkeit, ihrer Genusssucht gezeichnet, — das Milieu, in dem Ante lebt und in dem und an dem sie stirbt. Sterben heisst hier aber nicht etwa Zugrundegehen. Der weise Sinn des Buches lautet: Der Tod ist nicht das Gegenspiel des Lebens, nicht eine herabsinkende Linie des Lebens, sondern er ist die letzte und grösste Begebenheit des Lebens. Und also sollten wir leben, dass wir im Tode auf der Höhe des Lebens stehen. — Und so ist Antes Sterben nicht ein Versinken, sondern ein Hinaufwandern; und wir, die Leser — wenn wir das Buch am Ende aus der Hand legen — sind mit der kleinen Ante emporgestiegen auf die Höhe, wo es keine Schmerzen mehr gibt; wir haben Stunden des Trostes und der Schönheit genossen, davon uns genug dauernd herüberleuchten kann in unsere grauen Werktage.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# Neue wohlfeile Volksausgabe

Andreas Vöst, von Ludwig Thoma.

J. T.

Volksausgabe.

MÜNCHEN // verlegt durch Albert Langen 1908

Soeben erschien in neuer Auflage **Ludwig Thoma's** berühmter **Bauernroman** als wohlfeile Volksausgabe.

Mit neuer Umschlagzeichnung von Prof. Ign. Taschner

Preis geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder gebunden 6 Mark

Wenn es ein modernes Werk gibt, das den Ehrennamen eines deutschen „Volksbuches" führen darf, so ist das der „Andreas Vöst". Das ist kein Bauernroman, das ist keine Dorfgeschichte, das ist das Dorf selbst in seiner Kleinheit und seiner Größe, lind und hart, lustig und stampfend, hassend und aufflackernd, scherzend und erschütternd.

Die Malerei hat erst seit einiger Zeit gelernt, den Erdgeruch der Scholle zu sehen und zu zeigen. Andreas Vöst zeigt uns die Furchen, die der Pflug reißt, und die dampfende Wärme, die aufsteigt aus dem Acker und aus dem Herzen des Dorfes. Ueber allen diesen Bauern liegt der Schimmer des Tageslichts. Wirklichkeit und Wahrheit ist in jedem Strich, der das Dorf zeichnet. Aber alle diese Wahrheit hat sich in einem Menschenauge gespiegelt, das nicht bloß die hundert Einzelheiten an der Oberfläche, sondern auch die Wurzeln sieht und die beiden Einheiten erblickt, die innere der ‚unverbildeten' Menschen und die künstliche, die von der Kirche aufgerichtet wird. Dieses Herrschen — dieses Ueberragenwollen — wird unvergleichlich symbolisiert in dem Kirchturm, den der neue Pfarrer höher bauen und den der Schullerbauer aus Ersparnisgründen und aus Unabhängigkeitsgefühl lassen will, wie er ist. Der Kirchbaukosten wegen geht nach manchem vorangegangenen Riß der Konflikt los, der sich vertieft und vertieft, bis er eine Tragödie geworden ist.

Von den Schatten eines niedersinkenden Menschenschicksals heben sich hell die übermütigen Szenen ab, deren glänzendste die Volksversammlung ist, in welcher der Urbayer gegen die Amtsherrn stößig wird. Die Bauernversammlung vom 16. Dezember im Sternbräu von Nußbach ist für sich allein eine große Humoreske, die ebensoviel dichterische Kraft wie kulturellen Wert hat und ein unbändiges Lachgefühl locker macht. Dazwischen steht die unvergleichliche Sterbeszene, in der die alte Großmutter wunderbar ‚sachlich stirbt', und die Weihnachtsmesse, über die ein stimmungsvolles Licht gebreitet ist, so wie es in den Kirchen durch echte alte Glasmalerei gemildert wird. Das Buch hat einen unvergleichlich großen Kreis von Lesern.

Jeder Bauer, der den Kalender liest, muß fühlen, wie Thoma ins Bauernherz gesehen hat.

Jeder Lehrer, und zwar beiderlei Konfession, wird atemlos lesen, wie hier seine stillen Kämpfe und die geheimen Verwirrungen des Dorflebens, wie die Bewohner der niedrigen Häuser, die Aufrechten und die Schleicher, die Schulmeister und die Pfarrersköchin, die Oberamtsleute und die Totengräber, die milden Priester und die politisierenden Pfarrherrn in Momentphotographien kinematographisch aufgenommen sind.

Die Leser im Landstädtchen werden heiter, wenn sie die begrenzte Behaglichkeit, die Wohltaten und die Entbehrungen der Enge geschaut und gespiegelt finden.

Der Mensch der Großstadt, der sich über den Kleinkram des Dorfes erhaben glaubt, erkennt staunend, wie wenig er von dem bewegten Innenleben des Dorfes und des Bauern bisher gewußt hat; er merkt, daß die Menschen mit ihren Knorren doch nicht unter den Hobel kommen, der in den Großstädten die Kanten und die Ecken und die Eigenart den Menschen abhobelt.

Wenn man dereinst zurückblicken wird auf die Litteratur unserer Tage, so wird man den „Andreas Vöst" als einen großen litterarischen Wurf, als ein Buch erkennen, von dem es die Kinder wundern würde, wenn es die Väter nicht gelesen und erkannt hätten.

Gut ist die Litteratur, in der sich die Zeit und deren Geist spiegeln, und aus der — wie Weiden im Fluß — das Bild des Menschenlebens aufblitzt, wie eine Dorflandschaft, wenn Sonnenstreifen und Gewölk um die Herrschaft ringen und die Perspektive tief wird.

Das alles ist so, weil Ludwig Thoma das deutsche Dorf zu schauen und zu malen versteht, wie wenn er kein Dichter, sondern ein Maler wäre.

**Die maßgebende deutsche Presse**

**hat den „Andreas Vöst" einstimmig für ein Meisterwerk erklärt**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

# BJÖRNSTJERNE BJÖRNSONS GEDICHTE

Unter Mitwirkung von Max Bamberger, Ludwig Fulda, Cläre Mjöen, Christian Morgenstern Roman Woerner

deutsch herausgegeben von

**Julius Elias**

Geheftet 3 Mark, in im. Wildleder 4.50 Mark, in echt Wildleder 6 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Albert Langen in München-S**

# März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

**Heft 14 ist soeben erschienen**

**Hochinteressanter Inhalt**

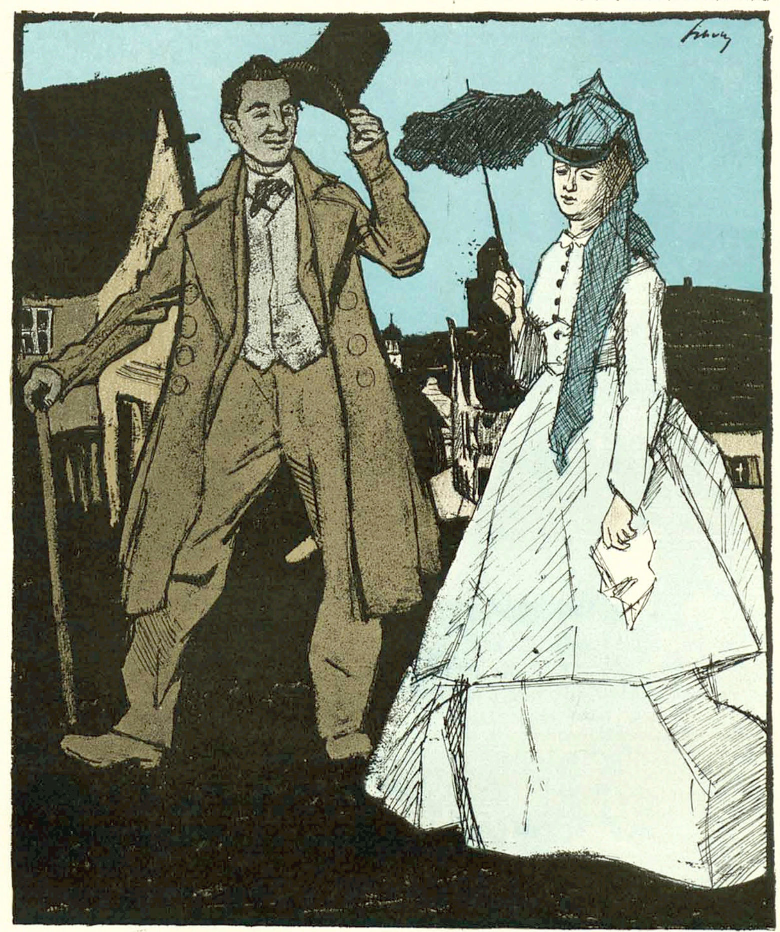
**Ueberall zu haben**

**Ein neues Quartal hat soeben begonnen!!**

**Jetzt ist es Zeit zu abonnieren!**

# Im Frankenland

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Wenn mir einmal das Herze ist
Voll trauriger Gedanken,
Schlüpf' ich in meine Wanderschuh'
Und geh geschwind nach Franken.

Da streif' ich durch die Lande weit
Mit nimmermüden Füßen,
Als wenn ich dort zu Hause wär',
Die Leut' mich freundlich grüßen.

So manch ein liebes Mädchen lern'
Ich da am Wege kennen,
Und hätt' ein Herze ich von Stroh,
Es müßte bald verbrennen.

Und still verträumt ist manche Stadt
In Franken noch zu finden,
Und manch ein Wirtshaus tief versteckt
Im Schatten grüner Linden.

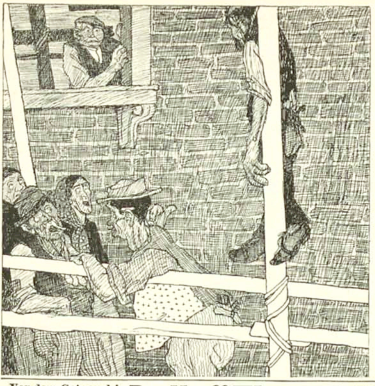
Da sitzt mir bald in jedem Schuh
Ein Zauber wunderkräftig,
Der drinnen waltet ohne End'
Von früh bis spät geschäftig.

Veit Frohgemut der eine heißt,
Hans Durst nenn' ich den andern,
Hei, mit den beiden läßt es sich
In Franken lustig wandern.

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



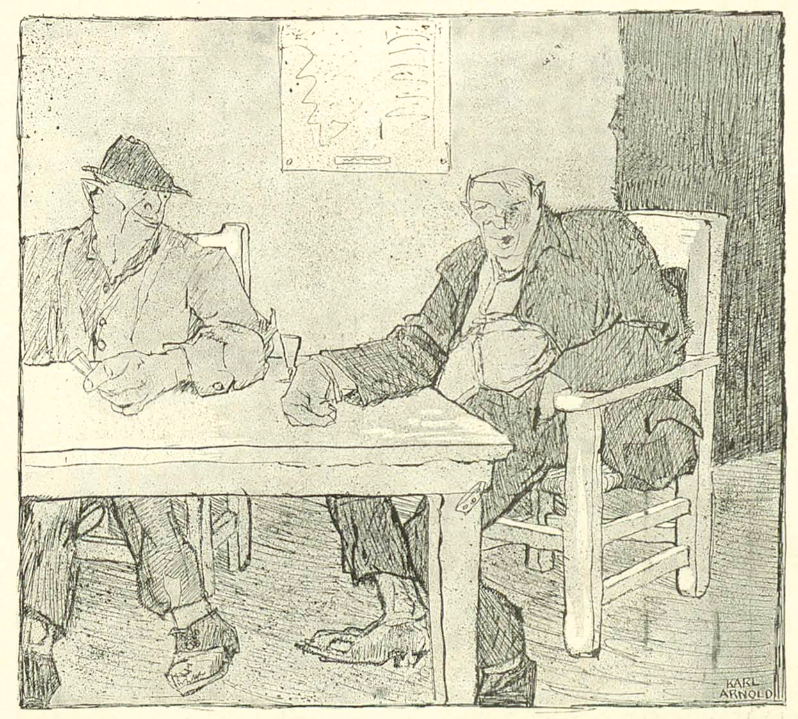
## Die Hauptsache

(Zeichnung von R. Graef)

„A Glück is, wann er warm bleibt bis uma sechse. Sunst kriagt er sein vollen Taglohn net auszahlt."

# Hausordnung

(Zeichnung von Karl Arnold)




**„Willem, von wem haste denn det blaue Oge?“ — „Det habe ick von unsern Einloschierer. Der will et nich haben, det ick mit meiner Frau poussiere.“**

## Chronik vom Jahre 1915

Nach dem unglücklichen Kriege gegen die Koalition von England, Frankreich und Rußland im Jahr 1909 wurde Deutschland geteilt und Preußen für englisches Schutzgebiet erklärt. In den ersten Jahren englischer Herrschaft nahm das Land Friedrichs des Großen einen hervorragenden Aufschwung. König Eduard besuchte alljährlich mehrmals seine neuen Untertanen, ließ sich überall huldigen und führte ein strenges, aber gerechtes Regiment. Denkmäler des dicken Königs zierten Berlin wie Treuenbrietzen, und das „God save the king“ klang einer älteren Variation täuschend ähnlich. In den Theatern wurden zahlreiche Gastspiele deutscher, nunmehr ausländischer Künstler gegeben, und Berlin W., das sich schon von früher her seine angelsächsische Rasse gewahrt hatte, kaufte des fremdartigen Reizes halber nur noch Gemälde und Skulpturen deutscher Künstler. Ein goldnes Zeitalter schien für Preußen anzubrechen.

Männer von Rang und Stellung verpönten den kostspieligen Schnurrbart und ließen sich den Spitzbart Eduards VII. wachsen. Bald wurde die neue Barttracht auch beim Volke beliebt unter dem Namen: it is approached.

Der Antisemitismus, diese Geißel des öffentlichen Lebens, verschwand völlig, da alle wohlhabenderen Hebräer gegen eine kleine Munifikation englische Beamtentitel erhielten.

Eine Versammlung der auserlesen spleenigsten Lords lenkte die Geschicke des Landes zu aller Zufriedenheit.

Nach einigen Jahren friedlichen Aufschwunges aber öffnete der alternde König sein Ohr schlechten Ratgebern. Die günstigen Erfolge, die er seinerzeit mit der Verleihung einer freien, selbständigen Regierung bei den Buren erzielt hatte, bestimmten Eduard, ein Gleiches in Preußen zu versuchen. Männer aller Stände sollten zu einer nationalen Vertretung gewählt werden, noch dazu nach dem allgemeinen, freien und geheimen Wahlrecht. Strenge Strafen bedrohten jede Art von Wahlschacher und Beeinflussung.

Aber Gott, der keinen guten Preußen verläßt, ließ es soweit nicht kommen. Als König Eduard gar ein Manifest erließ, nach welchem die Gleichheit der Person vor Gericht, ein englischer Rechtsgrundsatz, auch für Preußen Geltung erhalten sollte, da brach der Unwille des geknechteten Staates los. Wie ein Mann erhob sich das tapfere Preußenvolk, und in wenigen Tagen warf es die fremden Unterdrücker übers Meer zurück nach England.

P. Wachtel

## Aeronautisches

Die offiziöse Presse bringt folgende amtliche Erklärung des Kriegsministeriums:

Der Aufstieg des Grafen Zeppelin erfolgte in Abwesenheit des Kriegsministers von Einem. Infolgedessen ist das Luftschiff als nicht geflogen zu betrachten.

---

Kriegsminister von Einem ist plötzlich vom Bodensee abgereist, ohne an dem Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes teilgenommen zu haben. Herr von Lucanus ist nämlich krank, und während der Dauer seiner Krankheit fliegt kein preußischer Minister.

## Mut

Brülle, deutsches Hofgesinde!
Brüll hinaus in alle Winde!
Laß dem Mute freien Lauf,
Blase deine Backen auf!
Nie kann der Germane streiten
Besser als nach zweien Seiten,
Himmel Laudon! Gottes Blitz!
Dunderkeil und Döberitz!

* * *

Als jüngstens an den deutschen Reichsgesandten
In Teheran sich ein paar Arme wandten,
Um vor bezahlten Mördern Schutz zu finden,
Da wußte sich der Tapf're loszuwinden
Von aller Pflicht, die Menschlichkeit geboten,
Und gab sie preis. Wir Deutsche sind devoten
Bedientensinnes auch im fremden Lande.
Wir scheuen, wo es sei, viel mehr als Schande
Den Zorn der Herrscher. Wie nur jene Armen
Sich just zum Deutschen wandten um Erbarmen!
Die klüger waren, und die Deutschland kannten,
Die flüchteten zu Englands Abgesandten.
Hier stand ein M a n n für seines Hauses Ehre
Und setzte gegen Mörder sich zur Wehre;
Verschließen sich vertrauensvoller Bitte,
Das konnte wohl der Deutsche. Nicht der Brite.

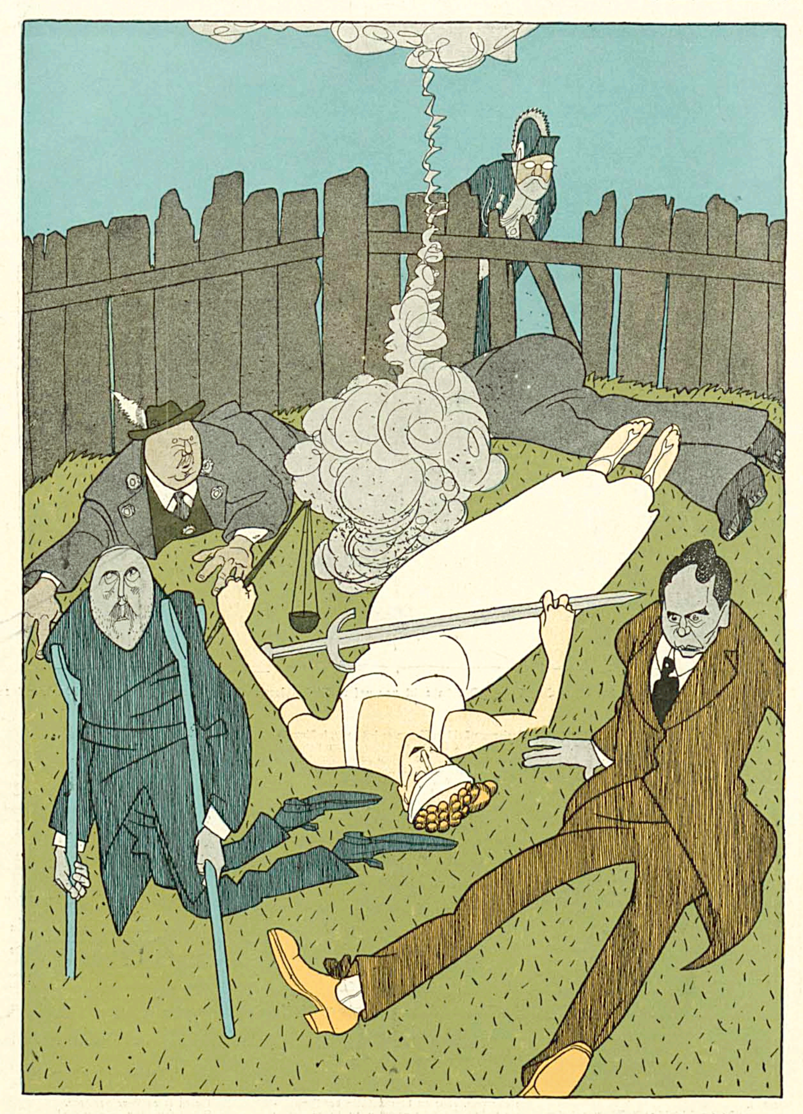
* * *

Singe: Deutschland über alles,
Zeige Mut gegebnen Falles,
Aber niemals, lieber Sohn,
Gegen einen Herrscherthron.
Jeden Herrscher — ehre ihn!
Auch den Lump im Hermelin!
Himmel Laudon! Gottes Blitz!
Dunderkeil und Döberitz!

Peter Schlemihl

# Holstein hinter den Kulissen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ob sie mir nochmal entlassen würden?"

München, 27. Juli 1908 13. Jahrgang No. 17

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die Kamarilla ist tot —

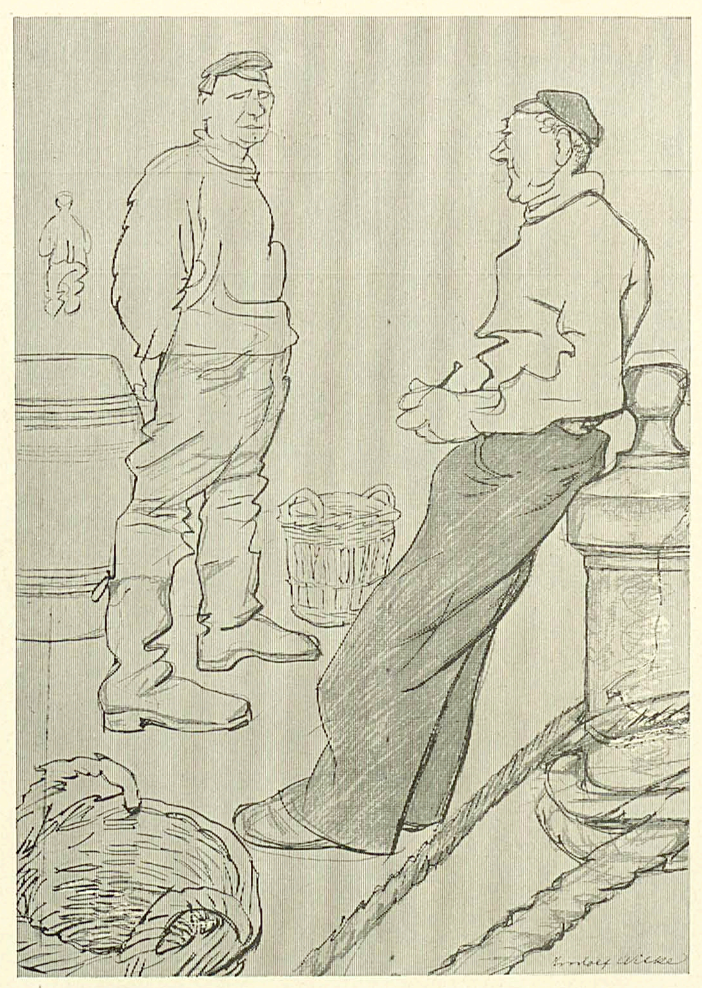
(Zeichnung von O. Gulbransson)



es lebe die Kamarilla!

# Ein Zeuge aus dem Eulenburg-Prozeß

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Sag mal, Hein, du hast doch auf der ‚Hohenzollern' gedient. Ist das wahr, daß die Herren schon um zehn Uhr morgens besoffen waren?" — „Nee, aber noch."

## An Herrn Professor Lamprecht

Aber lieber Herr Professer,
Sind Sie an dem Ofentisch
Fulminant und kriegerisch
Und ein solcher Eisenfresser?

Wenn Sie in der Stube hocken
Stillvergnügt und weltenfremd,
Um den Bauch ein warmes Hemd
Und am Fuß zwei Wollensocken,

Sollen sich die Gräben füllen
Mit der Jugend frischem Blut?
Soll des Krieges arge Wut
Durch die Welt entfesselt brüllen?

Während Sie den Nabel wärmen,
Und mit peinlichem Gefühl
Alles, was ein bißchen kühl,
Spüren in den Leibgedärmen,

Sollen sich in wilden Stürmen
— Was der Herr Professor liest
Und mit Hochgefühl genießt —
Rings herum die Leichen türmen?

Starker Held mit dünnen Waden,
Muß man bei Bankett und Wein
So entsetzlich tapfer sein?
Gibt es keine Limonaden?

Halten Sie den Mund nicht offen
Allzulange beim Hurra!
Weil Sie sonst das Podagra
Kriegen, wie wir alle hoffen.

Ein Cherusker

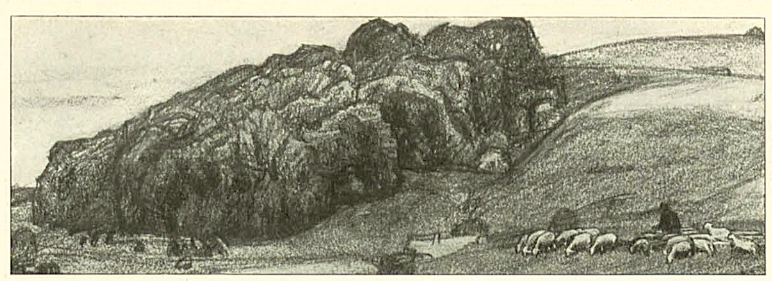
# Die Engländer in Teheran

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich nehme Ihre Entschuldigung an. Aber das sage ich Ihnen, wenn Sie wieder Radau machen wollen, dann tun Sie's vor der deutschen Gesandtschaft."

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



# Der Schlüsselbund

Von Fritz Wittels

Als der greise Friedrich Barbarossa im römischen Reiche Frieden gestiftet hatte, nahm er das Kreuz und zog von Regensburg aus stromabwärts. Die Vasallen Leopolds des Babenbergers, der nachmals der Tugendhafte zubenannt wurde, folgten diesmal noch lieber um ihrer Sünden willen als aus angestammtem Gehorsam. Nur der Ritter von Greifenstein war trüben Sinnes und hatte seinen besonderen Grund dazu. Er klagte seine Sorge dem Kreuzensteiner, der alt und gebrechlich war und von seines Zipperleins wegen den Segen des Kreuzzuges nicht verdienen konnte.

„Ich und meine Gesellen“, sagte der Alte zum Jungen, „wollen für Leib und Leben Eures Weibes so sicher einstehen, wie für eigenes Hab und Gut.“

„Doch bannt Ihr mir die Sorge nicht um meines Weibes Treue,“ entgegnete der andere. „Sie wird mich um meiner Seele Seligkeit bringen. Wer weiß, ob nicht Jahre vergehen bis zu meiner Rückkehr. Wer weiß, ob nicht zu Gottes größerer Ehr' ein sarazenisches Schwert mir den Garaus macht, und der Gedanke, mein Weib in den Armen eines anderen zu wissen, ist unerträglich.“

„Es ist in der Geschichte meines Hauses nicht ohne Beispiel,“ sagte der ältere Ritter bedächtig, „daß ein Eheweib Treue bis zum Tode bewahrte. Die erlauchte Ahnfrau meines Geschlechtes ist ihrem Gemahle, der unter Gottfried von Bouillon fiel, bis zu ihrem späten Ende in der Keuschheit des Witwenschleiers ergeben geblieben.“

„Wie könnt Ihr dessen gewiß sein?“ fragte der Greifensteiner.

Der Alte öffnete eine hölzerne Truhe und holte ein kleines goldenes Schloß hervor, das einen Spangengürtel versperrte. „Seht,“ sagte er, „dies hat man meiner Ahnin auf der Totenbahre vom Leibe genommen. Der Schlüssel, der es sperrt, ist mit meinem Ahnherrn bei Antiochia, wo er fiel, im Sand verscharrt. Das Kleinod ist eine Reliquie in meinem Hause; dennoch will ich es Euch um Eurer Ruhe willen überlassen.“

Der Ritter von Greifenstein dankte und trabte nach Wien, wo ihm in der Goldschmiedgasse ein bekannter Meister wohnte, dem er in seiner Brautzeit manchen Auftrag gegeben hatte. „Ihr sollt mir ein gülden Schlüsselein schmieden für meines Weibes Treue.“

„Das vermag wahrlich kein Meister! Setzet ein Weib auf einen gläsernen Berg mit sieben Ringwällen, und sie wird dennoch einen Ausweg finden, wenn anders sie nicht Treue in sich selbst birgt.“

Der Goldschmied fertigte aber den Schlüssel trotzdem, ein schönes Stück Arbeit mit Absätzen, allerlei Lücken und Treppen, mit Windungen, die kaum einer nachahmen konnte. Der Ritter trat in Kriemhildens, seines Gemahles, Kemenat, die da lieblich saß, angetan mit der engbrüstigen blauen Cotte, die nach unten breit wallend wurde und der Länge nach mit Gold bestickt war.

„Wir sind sehr glücklich miteinander gewesen, Kriemhilde,“ sagte der Ritter. Sein Blick schweifte zum hohen Bogenfenster hinaus, wo der Donau Silberband weit bis nach Ungarn sich verfolgen ließ. Kriemhilde erhob ihre Frageaugen von der Rahmenarbeit und suchte ihres Gemahles Antlitz. Als sie es nicht fand, blickte auch sie hinaus ins Gelände.

„Der Strom führt weit,“ sagte sie mit edler Trauer, „Ihr aber fahrt noch weiter, und ich werde nicht einmal den fließenden Wellen meine Grüße an Euch mitgeben können.“

Der Ritter sprach als wie entgeistert: „Im Juni sind die Nächte blau, die Lüfte lind, und Glühwürmchen fliegen durch den Tann. Ich bleibe vielleicht so manches Jahr im fremden Lande, und ich fürchte ...“

„Uebel stünd' es mir an,“ rief Kriemhilde gekränkt, „verbrächte ich meine Tage anderswo als in der Kapelle, solange mein Herr in der Ferne weilt.“

„Verstehe mich recht,“ hub nun der Ritter an, „wer das Kreuz genommen, soll unheilige Gedanken nicht hegen. Ich bin deiner Treue wohl versehen; doch sollte ich alle Zweifel bannen, wie frommte mir da ein sichtbarliches Zeichen von Eurer Treue Bestand.“ Damit zog der Ritter den Gürtel aus seines Mantels Falten und erklärte seinem tief errötenden Weibe dessen Gebrauch.

Kriemhilde wußte erst nicht, ob sie wache oder träume; als sie aber den finsteren Ernst in des Ritters Zügen bemerkte, da war ihr, als fiele sie in einen tiefen Abgrund, als der ihr die Roheit ihres Mannes, die Verletzung der Frauenwürde, die Unerhörtheit seiner Zumutung erschien, sie wurde todestraurig, schwieg und duldete; er hätte ja auch Mittel gefunden, sie zu zwingen.

Der Ritter entschlug sich der Sorge, er möchte vielleicht durch solches Beginnen seines Weibes Liebe verlieren. Wenige Tage darauf ritt er mit seinem Gefolge nach Wien, und als er an der Tribüne vorbeikam, die man am Bayrischen Tore aufgestellt hatte, da nickte er einen letzten stattlichen Reitergruß seinem Gemahle zu, das droben neben anderen züchtigen Ritterfrauen saß, um den Einzug des Barbarossa, der nun längst kein Rotbart mehr war, zu sehen.

Einige Wochen nachher begab sich der Kreuzensteiner durch den unterirdischen Gang, der die Schwesterburgen tief unter dem Bette der Donau von alters her verband, zu Frau Kriemhilde. „Allerorten preist man Eure milde Weisheit, Frau Kriemhild,“ sagte er zu der verlassenen Frau, „so kam ich, Euch um Rat zu fragen. Gesetzt den Fall, es hätte einer viel Geld versperrt, jedoch der Schlüssel zur Truhe sei ihm auf unerklärliche Weise verloren gegangen, so daß er sein Gut nicht nützen kann. Brächte ihm nun ein redlicher Finder den Schlüssel: müßte er nicht diesen aus seinem Schatze billig entlohnen?“

„Ja freilich,“ sagte die arglose Frau.

„Nun denn,“ sprach da der alte Wüstling mit Augenzwinkern, indem er aus seines Wamses Schlitz ein gülden Schlüsselein hervorzog, „hier ist der Schlüssel; nehmt ihn und entlohnt mich nach Euren Worten.“

Da wurde die Frau bald blaß bald rot und sprach in tiefer Empörung: „Wie sehr hat mich mein Herr erniedrigt, daß er auch Fremde in dies Geheimnis gezogen hat. Ich merke aber wohl, daß Ihr den Schlüssel ohne meines Mannes Wissen besitzet. Ich will nicht, daß außer meinem Herrn noch wer so einen Schlüssel bewahre. Gebt ihn mir auf der Stelle, wenn Ihr wollt, daß ich meinem heimkehrenden Gatten Euren Treubruch verschweige. Ihr aber meidet fürder meinen Blick, denn ich will nicht durch Euch an meine Beschämung gemahnet sein.“

So zog der Kreuzensteiner ohne seinen Schlüssel, dessen Vorhandensein er dem Ritter von Greifenstein arglistig verheimlicht hatte, wieder ab. So unedel wie sein Anschlag war auch seine Rache. Er verbreitete im ganzen Lande die Fama, daß der Greifensteiner seines Weibes Tugend nur unter Schloß und Riegel für sicher gehalten habe.

Es ist nun zu berichten, daß auch der grauhaarige Goldschmied aus Wien kurz nach dem mißglückten Besuche des Kreuzensteiners auf Burg Greifenstein vorsprach. Er hatte außer dem Schlüssel für den kreuzfahrenden Ritter, heimlich einen zweiten geschmiedet und wies den Frau Kriemhilde zum Ankauf vor.

„Mein Herr war übel beraten,“ sagte die vortreffliche Frau, „als er sich an Euch wandte. Ich will den Schlüssel kaufen, da er nun einmal da ist, nicht etwa, weil ich ihn brauche, sondern weil kein Mensch auf Erden sich solchen Besitzes rühmen darf, es sei denn mein Gemahl im fernen Morgenland.“

So hatte Frau Kriemhilde durch Gottes Fügung zwei Schlüssel für einen, hängte sie an einen silbernen Reif und verwahrte sie sorgsam.

Damals war die Zeit des aufblühenden Minnegesanges, und da man durch des Kreuzensteiners schlechten Dienst das Schicksal Kriemhildens im Lande wohl kannte, wurde der einsamen Frau Treue von ritterlichen Sängern überall gepriesen. Eines Tages erbat ein junger Ritter von Kuenring, der auch ein Minnesänger war, Audienz und eröffnete der Frau mit zierlichen Worten, daß sein Ahne mit einer Dame, die sich in gleicher Lage befunden wie Kriemhilde, verbotenen Umgang gepflogen habe. Den Namen dieser Dame zu nennen, wiewohl sie längst gestorben, verbiete ihm die Ritterpflicht; jedoch werde in seinem Hause seit jener Zeit ein gülden Schlüsselein behütet, das er der tugendhaftesten aller Frauen gerne zur Probe übergeben wolle. Sie solle die Fessel abwerfen, denn solcher Zwang sei des Jahrhunderts nicht würdig. Und als Kriemhilde, Arglist fürchtend, ihn unsicher ansah, da fand der edle Jüngling Worte von hinreißender Beredtsamkeit, denn er hatte drei Jahre seines Lebens in der Provence verbracht, und Frauenlob floß ihm von den Lippen wie Honig. Aber so groß war dieses Weibes Tugend, daß der Kuenringer, der von Freiheit und Würde sprach und Liebe meinte, zwar einen Funken in ihre Seele warf, doch keine Flamme draus entfachen konnte. Er ritt in lauer Mondnacht von dannen, die Nixen des Stromes lachten ihn aus.

Das war im Juni. Im nächsten Winter kam ein Mönch aus Kleinasien und brachte üble Zeitung von dem Greifensteiner, Kriemhildens Gemahl. Er liege in Ikonium siech danieder, ihn habe die Mieselsucht befallen, die furchtbare Krankheit von Aleppo, er schicke seiner Frau durch diesen Mönch einen goldenen Schlüssel. Sie solle fünf Jahre warten, wenn der Ritter aber auch dann nicht zurückkehre, solle sie ihn gleich einem Toten achten und mit dem Schlüssel nach Gutdünken verfahren. Da hängte die Frau auch den vierten Schlüssel an ihren silbernen Reif.

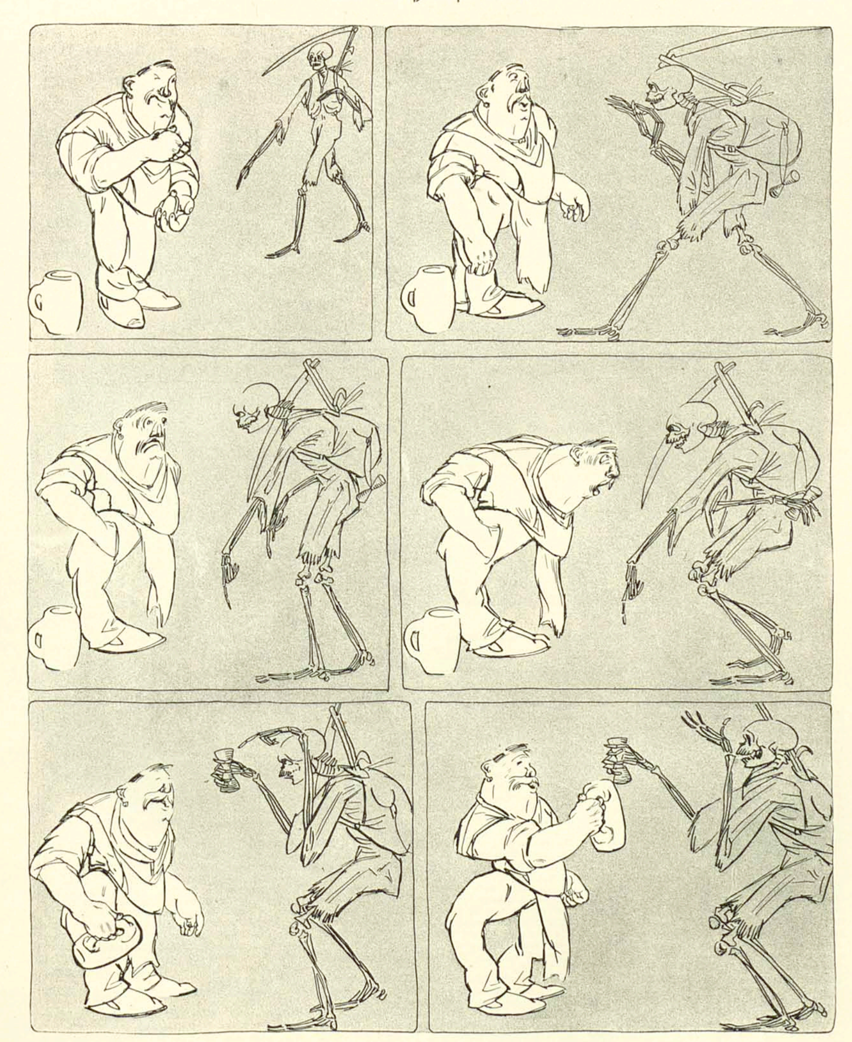
Es war wiederum Juni. Die edle Frau kam viel in ihre Dörfer, wo sie als guter Engel laut gepriesen wurde. Ein junger Fant folgte tagtäglich ihrem Zelter, stand manchmal am Wege und grüßte tief, lief manchmal voraus, um im Dorfe ihr Kommen zu verkünden, und senkte sein Auge, so oft sie es erforschen wollte. Als er eines Tages gar ihrem Rosse in die Zügel fiel, da es durch einen Schatten erschreckt einen Seitensprung tat, dankte sie ihm durch Hauptesnicken, fragte ihn aber, ob er nicht besser Tagwerk habe, als sich auf den Straßen umherzutreiben. Kriemhilde blickte in zwei schwärmerische Augen: „Nicht besser Tagwerk, edle Frau, als Euch zu dienen,“ rief der Bursche mit wohlklingender Stimme. Frau Kriemhilde wandte ihr Roß ab, damit der Geselle ihre Rührung nicht erkenne. Die Einsamkeit lastete schwer auf ihr, sie war sich ihrer Sehnsucht halb bewußt.

An diesem Abend stand sie auf dem Söller, blickte über den ewigen Strom, der wie in Zauberschleier gehüllt in beiden Fernen verschwand, erhob ihre Augen zum Firmament, wo die tausend Sterne glitzerten, und sah die Klippe hinab, auf die der Söllerturm gebaut war. Da stand, wo neben der Mauer kaum Handbreit Platz war, ein Mann und spähte unverwandt nach oben. Sie erkannte den Gesellen vom Wege, verschwand und kam mit einem Seile wieder, das sie dem kühnen Kletterer zuwarf. Der klomm behend hinauf und stand schwer atmend vor der Frau, in nächtlicher Stille, wie ihr noch nie ein Mann gegenüber gestanden war.

„Wer seid Ihr?" fragte mild die Frau, „warum versucht Ihr Gott?"
Da erzählte der Junge in überstürzenden Sätzen dies: „Er war der Lehrling des Goldschmiedes, hatte den bestellten Schlüssel nach Greifenstein gebracht. In einer Ahnung hatte er unterwegs einen wächsernen Abdruck geformt, den nützte er, als er erfahren, in welchem Zwang, wie alle Welt wußte, Kriemhilde lebte. Jedoch ein Bart nach dem anderen, nicht für so feine Arbeit tauglich und unschmiegsam, zersprang. Alle andere Arbeit ließ er sein, der Meister jagte ihn davon, doch unverdrossen hatte er endlich einen Schlüssel zu Ende gebracht, der in den Abdruck paßte, und den wolle er übergeben." Damit stürzte der Geselle Frau Kriemhilden zu Füßen und netzte ihren brokatenen Pantoffel mit seinen Tränen.
Frau Kriemhilde strich mit der Hand über ihre weiße Stirne. Es war der fünfte Schlüssel. Ein heiliger Schauer erschütterte sie. Sichtbar war Gottes Hand über ihr. Gott hat viele Schlüssel, um ein Schloß zu öffnen, das wider seinen Willen verschlossen ist. Sie blickte in die offene Nacht. „Du großer Gott im Himmel," betete sie still, „gib mir ein Zeichen deines Willens!"
Da fuhren von verschiedenen Seiten zwei Sternschnuppen über das dunkle Zelt, trafen sich und verschwanden miteinander im Finstern. Der Jüngling kniete vor ihr. Sie beugte sich und küßte ihn auf die Stirne.

## Ein Mißverständnis

(Zeichnung von C. O. Petersen)



„Ah so! Prost!"

## Kinderreichtum

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Was, unser Fritz ist Amtsrichter geworden? Und ich hatte immer geglaubt, er wäre an Masern gestorben."

## Kongreß

Von Fritz Sänger

Wenn man in England auf den Kuhhandel oder auf die Hammelsuche geht, nimmt man Geld und einen Knüppel mit und steckt eine Ulmer Pfeife in den Stiebel, damit kommt man aus. In Frankreich, Italien und Spanien tut außerdem eine Likörflasche oder ein Rosenkranz gute Dienste. Wenn man in Rumänien, Serbien, Bulgarien und so weiter — — —, aber da geht man gar nicht erst auf den Kuhhandel, da stiehlt man die Kühe und Hämmel. Aber das merkwürdigste Land ist doch Deutschland —, da muß man Ideale haben. Auch wenn man auf den Kuhhandel oder auf die Hammelsuche geht, muß man bei uns Ideale haben, ja, sogar dann erst recht.

— — — — — — — — — — — — — — —

Aber die Geschichte handelt von dem Kongreß der Weißen. Alle Kuhhändler und Hammelsucher zerfallen bekanntlich in Rote, Weiße, Schwarze und Blaue, und die Geschichte hier handelt von den Weißen. Die Weißen hielten einen Kongreß ab, denn ihnen waren im Laufe der Zeit die Ideale verloren gegangen.

Das ist eine ganz eigentümliche Sache. Ein Teil ihrer früheren Ideale kam aus der Mode, ein anderer war in der Wirklichkeit karikiert worden, und das nennt man ja wohl Volksregierung oder so ähnlich. Der andere Teil der Ideale wurde einfach gestohlen, frisch und frank gestohlen von den Roten und den Schwarzen. Besonders die Roten hatten sich zu niederträchtig gezeigt bei dieser Gelegenheit. Sie hatten gleich mit den Idealen ganze Hammelherden abgetrieben, als wenn Deutschland ein Stück von Mazedonien wäre.

Da aber im Strafgesetzbuch nichts von Idealdiebstahl steht, hatte alles Lamentieren keinen Wert. Man muß neue beschaffen. Nun liegen ja im übrigen bei uns die Ideale in jedem Straßengraben, auf jeder Ackerkrume herum. Jeder besser veranlagte Deutsche, jede höhere Tochter wirft mit zunehmendem Alter und Verstand die Jugendideale in irgendeine Ecke. Man meint also, man darf nur auflesen. Aber das ist nicht so einfach. Ideale, die man zum Kuhhandel und zur Hammelsuche brauchen kann, sind immer noch rar und wollen gefunden sein.

Da saß man nun beisammen. Einer fragte den andern: „Hast du keine Ideale gefunden?" Und der andere fragte den dritten. Ach Gott, war das ein ängstliches Fragen und Besorgtsein. Jeder Neueintretende wurde an der Tür abgefaßt.

Die Ideale? Sapperment! Die Ideale, wir müssen Ideale haben.

Es kam einer nach dem andern; alle setzten sich in gedrückter Stimmung an den Tisch. Es kamen die Herren von Nord und Süd und aus der Mitte; die Stimmung wurde immer bedenklicher. Da kam endlich einer und sagte: „Aber natürlich, zwei Ideale habe ich."

„Heraus damit," schrien sie, „heraus damit," jubelten sie.

„Das ist doch einfach," meinte der Herr, bei dem schon immer alles einfach gewesen ist. „Vom Gardeoffizierroßhafer fressen nur blaue Mäuse, da müssen auch weiße Mäuse mitfressen in Zukunft." Na, siehste? „Außerdem, in den Schulen wird mit schwarzer Tinte geschrieben, da muß mit weißer geschrieben werden in Zukunft. Was wollt ihr, das sind doch feine Ideale."

„Bravo! Bravo!"

Aber das zog denn doch nicht, denn einmal, die meisten Mäuse, wenn sie auch noch so faul sind, fressen doch lieber den Weizen vom Acker und das Brot aus der Schieblade als den blauen Hafer aus der Garderoßkrippe oder sonst woher. Und das mit der Tinte verstanden die meisten gar nicht, na, jedenfalls, man wartete auf einen neuen Mann.

Er kam auch.

„Aber Kinder, natürlich habe ich Ideale, vier sogar." Alle horchten mit größter Spannung.

„Also Nummer eins: Aus der Garderoßkrippe —" und so weiter (wie oben).

Beifall!

„Nummer zwei: Die schwarze Tinte — — —"

Beifall!

„Nummer drei: Die Dampfnudeln sind teuer und die Semmeln sind klein." (Stimme aus dem Hintergrund: „Das haben uns ja die Roten gestohlen.") Wird aber nicht gehört. Beifall!

„Nummer vier — — —" ach, herrje, soll man das auch noch weiter erzählen. Na, die weißen Herren sind ja höflich, besonders unter sich. Aber das hilft doch eben alles nichts. Mit Höflichkeit kann man doch nicht auf den Kuhhandel gehen, dazu muß man nun eben einmal Ideale haben.

Schließlich wurde ein großes Preisausschreiben beschlossen, an dem sich alle weißen Männer und Frauen beteiligen sollen.

Aber ein entscheidender Entschluß wurde doch gefaßt. Er lautet:

Preisgekrönt können nur solche Ideale werden, die so hirnverbrannt sind, daß sie nie, auch gar nie, auch nicht einmal in der Karikatur verwirklicht werden können, denn mit solchen findet man am meisten Hämmel und Kühe — — —

Was werden bloß die Roten, Schwarzen und Blauen zu dieser unlauteren Konkurrenz sagen?

## In der Hitze des Gefechtes (Zeichnung von Karl Arnold)




„Genossen! Die Unterdrücker werfen uns vor, daß wir uns vom Schweiße der Arbeiter ernähren. Genossen, das ist eine Infamie! Der sozialdemokratische Agitator steht mit dem einen Fuß ständig im Gefängnis, mit dem andern im Schweiße seines Angesichts."





















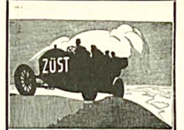


























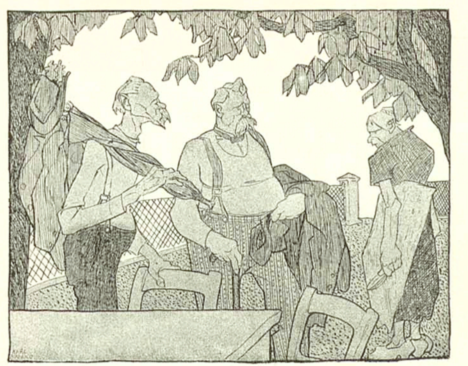









## Volksschullehrer
(Zeichnung von Karl Arnold)



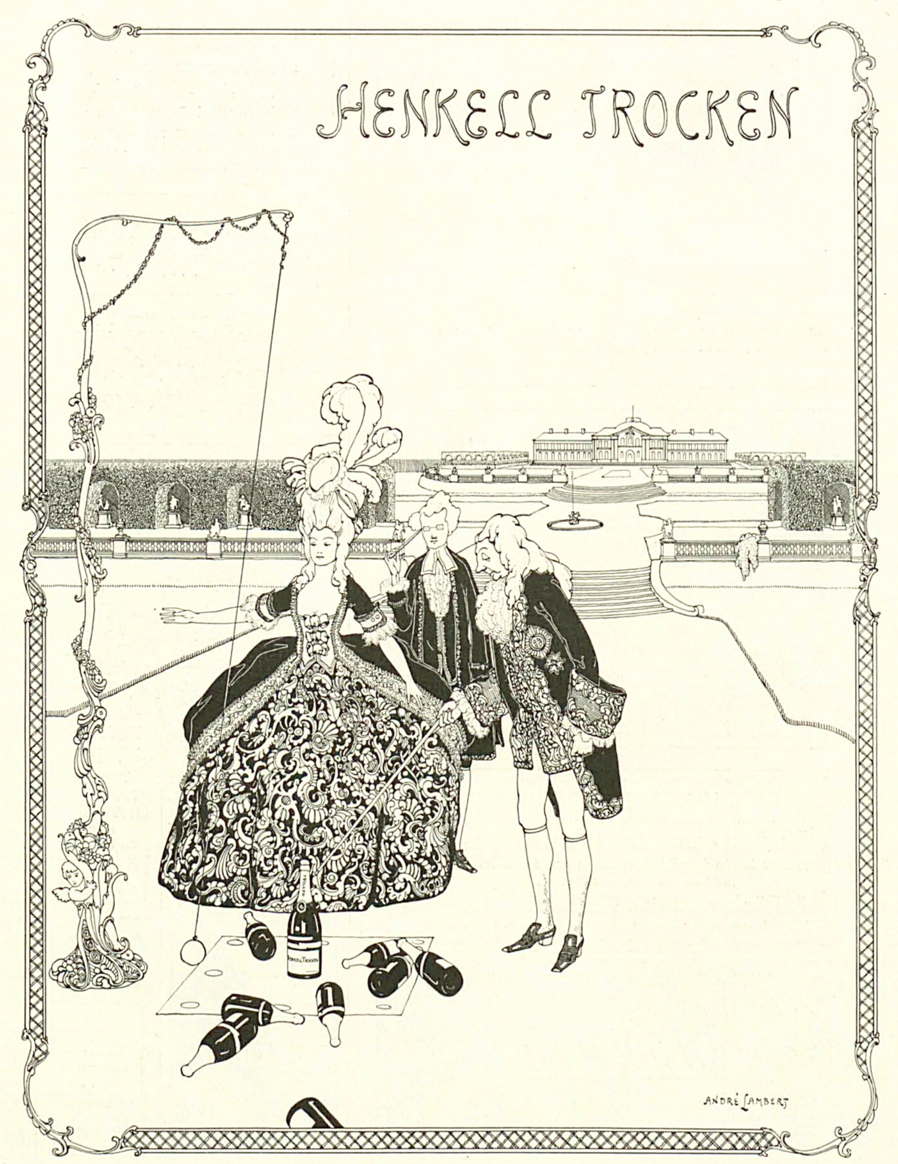
„Bringen Sie mir eine Semmel und für zehn Pfennige Wurst." — „Mir auch, bitte, — na — und noch 'ne Gurke, heute soll mir's mal nich drauf ankommen."



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Der König

(Zeichnung von André Lambert)



# Heilige Einfalt!

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wissen Sie, wir Chemiker haben eigentlich einen sehr gefährlichen Beruf, oft geht's auf Leben und Tod.“ — „So? Das ist mir aber ganz neu. Ich dachte immer, auf Nahrungsmittelfälschung steht nur Geldstrafe.“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# Basel—Cleve 620 Km

Diese gewaltige Strecke wurde von dem Sieger **Carl Todt** in der Rekordzeit von **25 Stunden 52 Minuten** auf

# Dunlop-Reifen

zurückgelegt. Bei dieser enormen Leistung zeigt sich wieder einmal die Ueberlegenheit der Dunlop-Fabrikate.

**The Dunlop Pneumatic Tyre Company,** Aktien-Gesellschaft, **Hanau.**







**Familien-Wappen.** *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
**F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38 pt.

**Realistische Reiselektüre!**

Wolzogen, Das dritte Geschlecht, 1 Mk. — Schlicht, Treulose Frauen, 60 Pf. — Eckstein, Violanta, Ital. Roman, 3,50 Mk. — Lee, Die Pariserin, 2 Mk. — Georgy, Fräulein Mutter, 2 Mk. — Duncker, Die Goldfliege (Roman einer Berliner Fabrikarbeiterin), 1 Mk. — Rüst, Mammons Geleit, 1 Mk. — Goldmar, Der neue Mann, 1 Mk.
**Eine billige, illustrierte Romanbibliothek.**
**O. Schladitz & Co., Berlin,** Bülowstr. 54 Si.

# Sinalco

**Alkoholfrei**

**Verk. Jährl. 100 Millionen Fl.**

Unter Kontrolle von Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul, den chemischen Laboratorien Professor Dr. Fresenius, Wiesbaden, Professor Dr. Philip und Dr. Hundeshagen, Stuttgart.




**Geehrter Herr Apotheker**

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

# Üppiger Busen

in zwei Monaten durch die **Pilules Orientales** die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.
**J. RATIÉ,** Apoth., Paris.
DEPOTS: **Berlin,** HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München,** Adler-Apoth. **Breslau,** Adler-Apotheke. - **Frankfurt a-M.,** Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 46. **Prag:** Fr. Vitek & Co. — **Budapest:** J.-V. Török. - **Wien:** Pserhofer, Singerstrasse, 15. Leipzig: Dr. Mylius, Engel-Apoth., Markt 12.

**Korpulenz**
**Fettleibigkeit**
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

**Ungeheure * Macht ***
erlangen Sie durch das Werk:
**Macht der Hypnose.**
Vollkommenstes Werk der Welt. Sie können jedermann hypnotisieren, deren Willen beeinflussen, sind überall beliebt und haben Glück in allen Unternehmungen. Preis M. 1.60.
**Bruno Süß, Köln 63.**

**Sitzen Sie viel?**
Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhüt. d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleid. 35000 Stck. in 8000 Büros eingef. Preisl. fr.
Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12 a.
Neu: Gressners Nadelkissen aus Filz.

**H. W. Voltmann**
Bad Oeynhausen.
Krankenfahrräder u. Krankenfahrstühle für Strasse u. Zimm.
Katal. grat.
Erstklass. Fabrikat.

Dr. med. Georg Beyer's Spezialanstalt
**für Zuckerkranke**
Dresden-A. Ausführliche Prospekte frei.

**Ein glänzender deutscher Roman**

# Heinrich Mann
# Zwischen den Rassen

Roman

Preis geheftet 5 Mark, in Orig.-Leinenband 6 Mark 50 Pf.

**4. Tausend**

**Neue Freie Presse, Wien:** Ein deutscher Balzac ist erstanden. Mit unheimlicher Kraft produziert Heinrich Mann Werk auf Werk. Und jene Glut und Explosivität, die in der Konzeption, in der Idee eines jeden seiner Werke zu spüren ist, zeigt das vollendete Werk von der ersten bis zur letzten Seite. Jedes Wort ist durchtränkt von dem feurigen Flusse eines bis zur Siedehitze entbrannten dichterischen Genius. Man kann Heinrich Manns Bücher nicht langsam lesen. Der Leser selbst gerät in fieberische Erregung und wird durchrüttelt von der gewaltigen Erregung, in welcher der Dichter das ganze Werk gleichsam in einem Atemzug geschaffen hat. Wenn wir seinen neuen Roman „Zwischen den Rassen" lesen, fühlen wir uns wie auf einem von gewaltiger Dampfkraft dahingejagten Zuge. Wir haben nicht Zeit, bei einem Anblicke zu verharren. In der nächsten Sekunde hat uns der rasende Lauf schon neuen Bildern, Legenden, Menschen zugeführt. (Folgt Inhaltsangabe.) Das Werk dieses Dichters, der seit langem in Italien lebt und in italienischer Kultur aufzugehen scheint, ist solch ein „Werk zwischen den Rassen"! Es ist italienisch und deutsch, es spricht zu den Augen und Sinnen, und es geht an unsere Herzen, in deren tiefste Winkel es leuchtet.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

**Fort mit der Feder!**



Schreibst Du mit Feder noch so gut, Weit besser schreibt die Liliput.

**Die neuen**
**Liliput-Schreibmaschinen**
sind das Schreibwerkzeug für Jedermann.

**Modell Minima Preis M. 28.—**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 43.—)
**Modell A Preis M. 45.—**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 63.—)
**Modell Duplex Preis M. 58.—**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 80.—)

**1 Jahr Garantie.**

Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechselung d. Typenrades. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine aller Systeme in billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
Justin Wm. Bamberger & Co.
**München 2,** Lindwurmstr. 129—131.
Zweigniederlassungen in Berlin u. Hamburg.
Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: **Wien I,** Werderthorgasse 9/I. **Budapest,** Rozsa-ütcza 59.
**Münchner Ausstellung 1908:** Halle II, Raum 158 und öffentl. Schreibbüro neben dem kgl. Ausstellungs-Postamt (10 Liliput im Betrieb).
**Wiederverkäufer überall gesucht.**

**Den schönsten Wandschmuck** bilden die grossen, farbigen **Kunstdrucke** aus dem Verlage Albert Langen in ihren eleganten Passepartouts.
Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.




## Himmelsstrafen

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Daß Gott alle Ketzer und Volksverderber straft, ersehen wir ja aus vielen Beispielen: Nietzsche wurde wahnsinnig, Heine starb unter fürchterlichen Schmerzen, Häckel wurden vorläufig die Fenster eingeworfen!“

## Der neue Pterodaktylus

Krochen denn die Flügeldrachen
Wieder aus der Felsengruft?
Seht doch! Welch ein Riesenrachen
Schwimmt daher im Abendduft!
Dräuend schwebt der grause Flieger
Ueber See, Gebirg und Fluß —
Himmelstürmer, Weltbesieger,
Zeppelin-Pterodaktylus!

Wie behaglich dreht und bläht er
Seinen Bauch, der Riesenwurm!
Ueber ihm der blaue Aether,
Drunten der Gewittersturm.
Trotzig reckt er seiner Glieder
Flimmerweiße Märchenpracht
Rechts und links und auf und nieder
Durch die laue Vollmondnacht.

Plötzlich setzt dem Herrn am Ruder
Jemand einen Floh ins Ohr,
Und er lenkt das Ungeheuer
Lächelnd bis zum Himmelstor.
Und er pocht. Und Gottfried Keller
Ruft von drinnen: „Nur herein!
Klappert da nicht ein Propeller?
Hei! Jetzt kommt mein Griechenwein!"

Edgar Steiger

## Vom Tage

Wie die „Freiberger Neuesten Nachrichten" melden, hat ein ehemaliger Lehrer der zum Tode verurteilten Grete Beier an eine Chemnitzer Zeitung eine Zuschrift gesandt, die mit folgenden sinnigen und gemütstiefen Worten schließt:
„... dadurch sank sie immer tiefer und tiefer, und sie ist jetzt glücklich als Mörderin am Schafott angelangt.
Ich denke jetzt ohne jede Bitterkeit an meine ehemalige Schülerin und wünsche von Herzen, daß sie zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt werden möge."

Von gut informierter Seite wird uns mitgeteilt, daß das neue Zeppelinsche Luftschiff wegen seiner guten Lenkbarkeit den Namen „Bülow" erhält.

Aus dem Eulenburg-Prozeß wird uns eine interessante Episode berichtet: Durch seine überschlauen Aussagen weiß Zeuge X. den Präsidenten dermaßen zu ärgern, daß dieser vor Wut in die ironischen Worte ausbricht: „Sie sind wirklich ein zu kluger Mensch, Zeuge X.!" — „Ich danke für das Kompliment, Herr Präsident," erwidert der Zeuge lächelnd, „ich würde es Ihnen gern zurückgeben, aber ich bin ja vereidigt!"

## Hitzekoller

Goldbraun dehnen sich die Saaten,
Reif zum nahen Erntefeste.
Fruchtschwer hängen alle Aeste,
Und der Wein will wohl geraten.

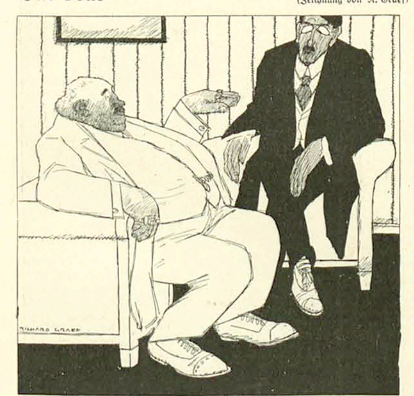
Alle Welt singt Friedenspsalter,
Und man freut sich dieses Julis.
Bloß die Schar der Tintenkulis
Rasselt mit dem Federhalter.

Und sie kräh'n von ihren Misten:
Kriferi-Krieg! mit wildem Schalle.
— Hol der Teufel die Journale
Samt den Herren Journalisten!

Ratatöskr

## Das Prae

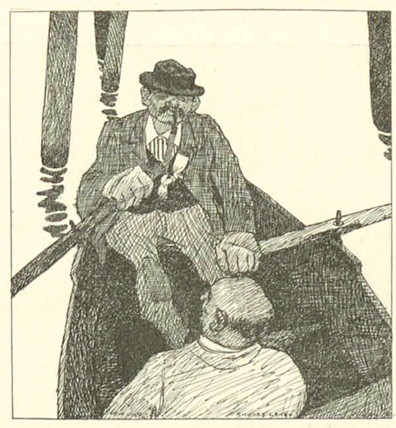
(Zeichnung von R. Graef)




**„Na, wissen S', Herr Inschänör, auf solchene Luftschiffereien laß i mi net ein; dös is was für junge Leut'. Die wann runter fall'n, nacha wer'n s' wenigstens militärfrei."**

## Am Starnberger See

(Zeichnung von R. Graef)



**„Fahren Sie mal rascher!" — „An Dreck, du Hanswurst, du damischer!" — „Na, erlooben Se mal, Sie Lümmel!" — „Ja so! I hab' gmoant, ös versteht's ins net ohne Dolmetscher."**

## Lieber Simplicissimus!

Beim Bataillonsexerzieren will der Major sämtliche Zugführer zur Kritik haben und ruft also: „Die Herrn Zugführer!" Daraufhin eilt ein Vizefeldwebel, der gerade Zugführer ist, zur Kritik. Da ruft ihm der Herr Leutnant zu: „Bleiben Sie doch, Reiterle, es hieß doch: ‚die Herrn Zugführer!'"

Der Bankier Guggenheimer wohnt in Berlin W. dicht neben dem Hause eines höheren adeligen Offiziers. Dieser verhielt sich gegen alle Annäherungsversuche des Bankiers ablehnend. — Nach vielen Bemühungen gelang es dem Bankier, geadelt zu werden. Noch am gleichen Tage erhielt der Offizier folgendes dringende Telegramm in englischer Sprache:
„Welcome to our set! von Guggenheimer."

In einem Schweizer Sanatorium lag ein deutscher Staatsanwalt im Sterben. Durch telegraphische Mitteilung verständigt, eilt sein Bruder, der Forstinspektor, ans Krankenlager. Dieser, schmerzlich bewegt, beginnt von den Eltern zu reden, von Schwester Cäciliens Verlobung mit dem Zahlmeister und anderen heimatlichen Dingen. Aber der Sterbende macht eine energisch abwehrende Bewegung und flüstert: „— Du, laß das! Ich habe noch eine Viertelstunde zu leben. Für den Heimtransport — ich bin etwas verwahrlost — laß den Coiffeur kommen — soll mich rasieren und den Schnurrbart in die Binde legen — bis morgen. In meinem Koffer ist die letzte Photographie — damit er sieht, wie hoch — —" Und die Finger auf der weißen Bettdecke machten, zuletzt immer schwächer, Ringelbewegungen ...

Ein aus der Gendarmerieschule kommender Gendarm wurde auf eine ländliche Station in der Oberpfalz versetzt, in deren Umgebung es viele Feldkreuze gibt. Auf einem Patrouillengang kam er an eines, das im höchsten Grade defekt war. Er betrachtete es, malte sich in Gedanken aus, welches Unglück entstehen könnte, wenn es etwa gerade in dem Augenblicke umfiele, wo ein Wanderer daran vorüberginge, und dann von dem Feldkreuz getroffen würde. Er beschloß deshalb, über die Sache an das Bezirksamt zu berichten. Zu Hause angekommen, machte er sich sofort an die Arbeit. Da er jedoch im Aufsatz und Stilisierung etwas schwach war und die richtige Formulierung des „Betreffs" nicht finden konnte, schrieb er also:

An
das k. Bezirksamt in N.

Sicherheitsgefährlicher
Herrgott betreffend.

## Die Elektrizitätssteuer

Endlich! Gott sei Dank, es dämmert.
Wieder ein Triumph des Drills!
„Nie hat Preußen uns belämmert,"
Spricht der Herr von Podewils.
Wie vom Alp befreit,
Lacht man weit und breit.
's ist was Schönes um die Dankbarkeit.

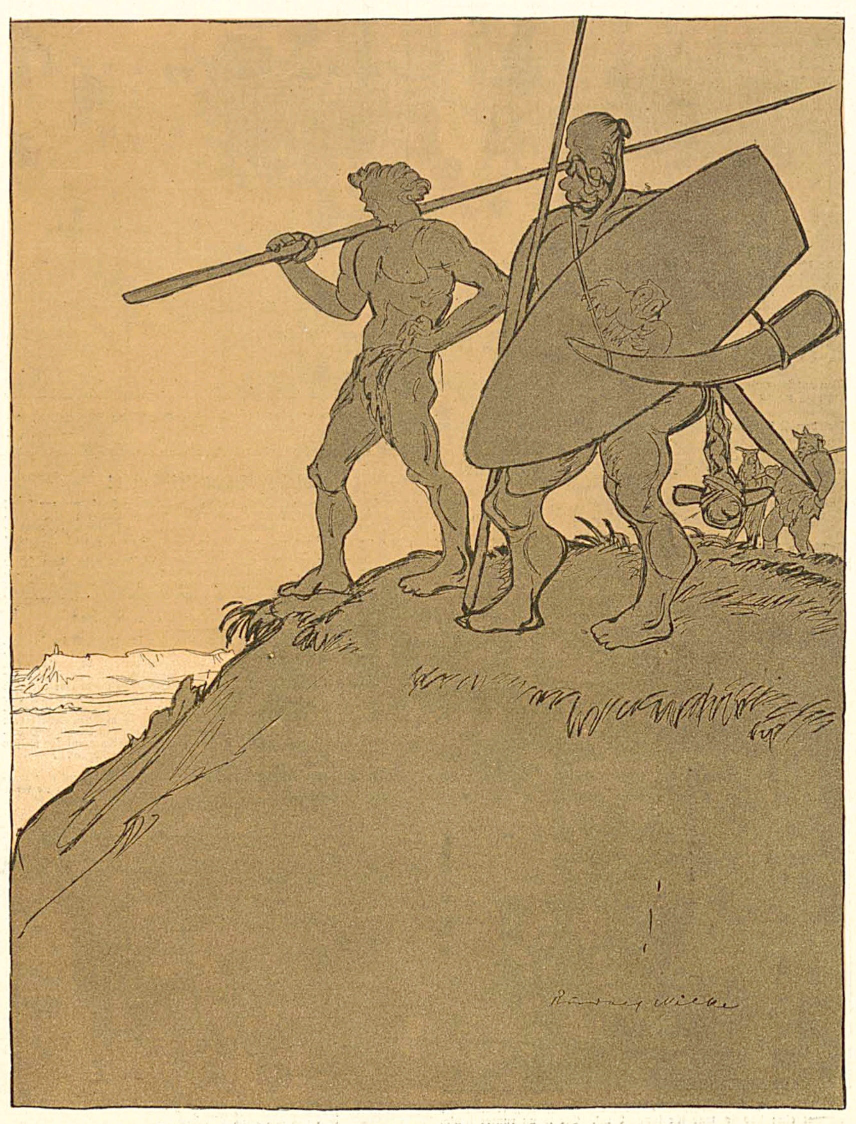
Bayern hat zu vieles Wasser,
Und das ist sehr ungesund.
Ruft man nicht den Aderlasser,
Kommt der Körper auf den Hund.
Besser als geköpft,
Es wird schnell geschröpft
Und das letzte Tröpfchen ausgeschöpft.

Seht doch, seht! Schon blinkt das Messer.
Bruder Preuß' ist der Chirurg,
Schröpft und zapft — wer könnt' es besser? —
Singt dazu: „Ein' feste Burg".
Heil dir, Deutsches Reich!
Alle sind wir gleich.
Uebermorgen gibt's 'ne schöne Leich'!

Der Zwickauer

# Der Zug nach dem Süden

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Hadubrand, da liegt Italia, das Land unserer Sehnsucht, wo es keinen Paragraph 175 gibt!“

München, 3. August 1908

13. Jahrgang No. 18

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Der Prediger in der Wüste

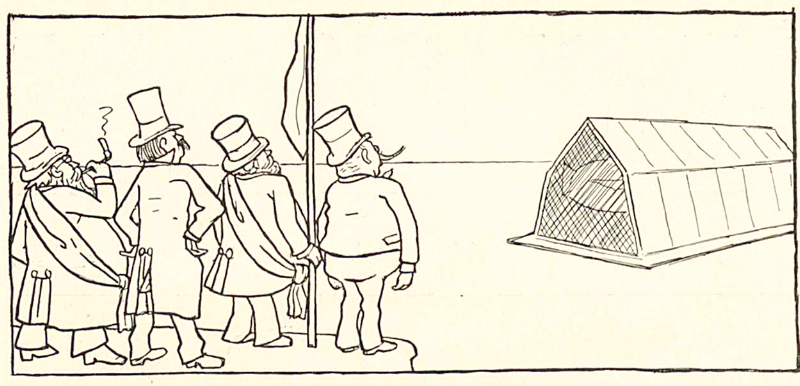
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



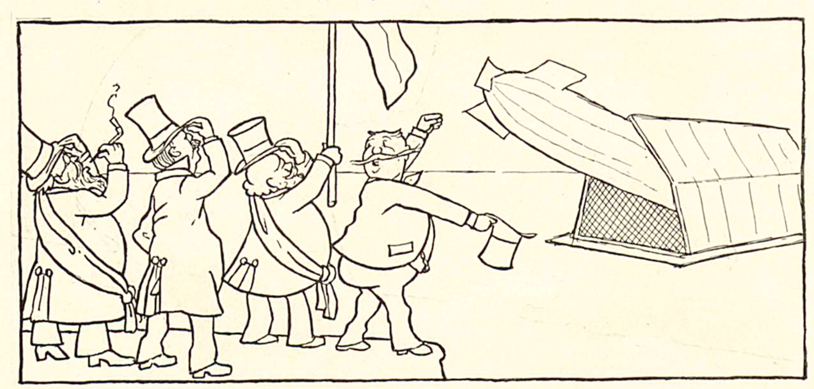
Tolstoi predigt den Mächtigen der Erde Barmherzigkeit.

# Warum der Aufstieg mißlang

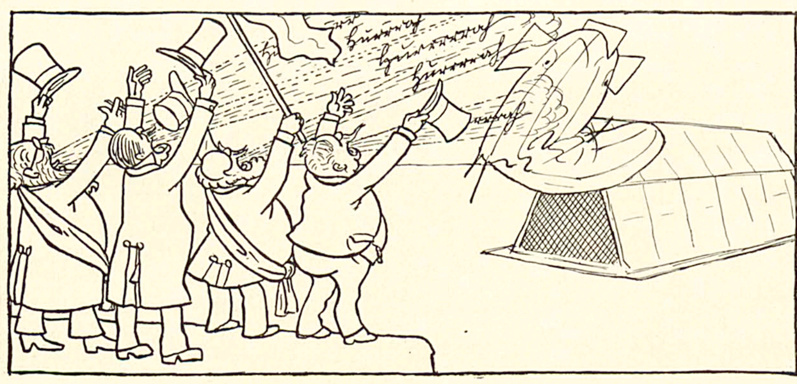
(Th. Th. Heine)



„Deutschlands glorreiche Luftkriegsflotte —



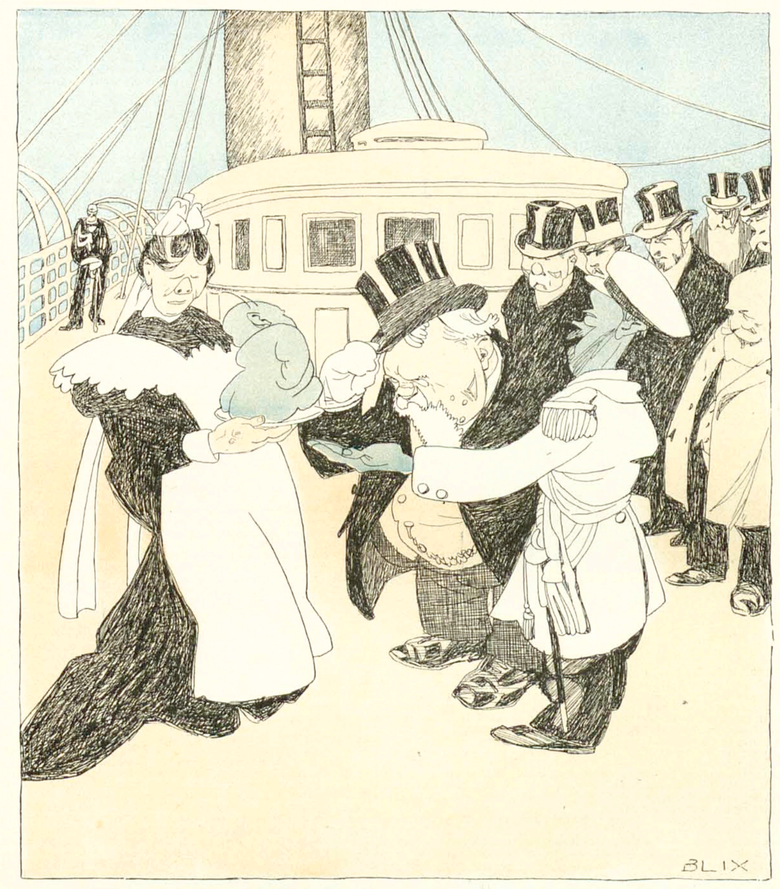
Hipp, Hipp, Hipp —



Hurrah!"

# Vorstellung

(Zeichnung von Blix)




**„Monsieur Fallières — mein Sohn, Großfürst Alexis Nikolajewitsch, Ataman aller Kosaken, Chef des finnischen Garderegiments, Oberst des 51. Infanterieregiments Zitowk, Kommandant des Tachkendschen Kadettenkorps, Chef der 4. Batterie der Garde-Artillerie zu Pferd, Kommandant der Militärschule Moskau, Oberst des 45. Dragonerregiments und Ritter des Heiligen Andreas-Ordens.“**

## Das Affentheater

Ja, Herr Kollega, wenn wir Flügel hätten,
Dann träumten wir nicht fiebernd vor Verlangen
Ins Weite durch des Käfigs Gitterstangen
Nach flammendroten Wolkensilhouetten.

So klirren wir uns Trost mit unsern Ketten:
Wir hören, ergo sind wir nicht gefangen,
Und wimmern unser namenloses Bangen
Zum Himmel in rachitischen Sonetten.

Gefügig zappeln wir wie Marionetten,
Nervöse Marionetten mit Gehirnen,
Die an die Drähte nicht recht glauben wollen,

Und spielen, kalten Schweiß auf müden Stirnen,
Mit Ernst und Pathos unsre Jammerrollen
In dieser traurigsten der Operetten.

Hans Adler

## Lieber Simplicissimus!

Zur Belustigung seiner Kollegen feiert der trunkfeste Assessor Karl N. Hochzeit. Während des Mahles wurden wie üblich die für das junge Paar einlaufenden Telegramme verlesen. Zu Beginn der Mahlzeit unter anderen: „Karlchen, betrink Dich nicht,“ nach einer Stunde dieselbe Mahnung „Karlchen, betrink Dich nicht,“ nach Verlauf einer weiteren Stunde „Siehste, Karlchen, nu haste Dich doch wieder betrunken.“ Und das stimmte.

---

In einer Garnison, in der Truppen aller Waffen liegen, findet im Sommer eine Uebung der Sanitätskompanie statt. Zu diesem Zwecke rücken sämtliche Truppen als zwei feindliche Parteien aus und schlagen eine Schlacht. Einige Offiziere der Leitung haben eine Anzahl Täfelchen mit Anhängevorrichtung, auf denen die verschiedenartigsten Verwundungen, wie solche im Ernstfalle vorkommen können, geschrieben stehen. Diese Täfelchen werden während des Kampfes an Mannschaften verteilt, und jeder, der auf diese Weise als verwundet bezeichnet ist, legt sich hin und wartet, bis er von Sanitätsmannschaften aufgefunden und zum Verbandplatz geschafft wird.
Diese Uebung fand kürzlich bei 30 Grad Hitze statt; ein Mann wurde wirklich vom Hitzschlag getroffen und lag regungslos am Boden. Auch ihn fanden Leute der Sanitätskompanie, und der gerade hinzukommende Assistenzarzt besah den Mann, und seine Anordnung lautete: „Der hat kein Täferl, wird nicht behandelt!“

---

Erzherzog Ferdinand geht inkognito in Triest spazieren und kommt dabei auf den Markt, wo er bei einer Verkäuferin herrliche Trauben sieht. „Was kosten diese Trauben?“ fragt der hohe Herr. „Sessante otto,“ antwortet die Frau. — „Nein, ich bin der Ferdinand,“ sagt der Erzherzog verlegen.

# Briefwechsel eines bayrischen Landtags-abgeordneten

XII

(Zeichnung von E. Thöny)



An Wollgeborn

hern Josäph Filser,
kenigl. Abgeorneder

in Minken
im Barlamend

Mingharding am 17 Juli 1908

Liber Josäph

Fileichd glaubs Du das ich glaub das man eich noch nichd auslasd in der Schtad und ier noch regürn miest, wo du schreibsd, das ier mitn regürn noch nichd ferdig seiz. Du habscheilinger Lugenbeidel Du auskschamder Du glaubs, das ich es glaub? Ich weus es schon das man plos in Winter regürt und aber in Somer nichd, weil ier dan eine gescheide Arbet zun Duhn habds und nichd regürn.

Das Hei isd schon herin und jäz fangen mier schon mit den Kohrn an, haber wo isd der Hauswierd? In der Schtad bei die Mentscher und die liderlingen Freinde.

Wan ich in der fruh aufsteh und in den stahl kombe, fahlt es mier ein, das ich alein bin. Die Edelweis had ein Kalm krigt und mier ham si forher Adär lahsen und di Bläß had nachschtiert. Aber Du bisd nichd bei Deine Fiecher sondern bei Die, wo regürn.

Zau isd beerig worn, haber Du bisd in der Schtad und laufsd fileichd solchene nach, die wo auch beerig sin.

Wan ich fileichd mit die Minisder zum reden kome, hernach frag ich schon ob das eine Manir isd, das sie nichd alein regürn sondern einen solchenen Deppen dazu braugen?

Ich mus auch alein den Hof regürn und bin haber plos ein Weibsbild und fileichd isd die Arbet mehrer in einen Hof als wi bei die Gschwohlschedel in der Schtad.

Das isd keine Kunsd, wer es kan, das er die Schteuern ferschreibt, wo man zahlen mus, haber das isd eine Kunsd, das man das Gäld ferdint zun Schteier zalen und wen es plos ein Weibsbild alein leisden mus nacher kennen die Gschwohlschedel fileichd fier inen alein auch saudum regürn und braugen keinen Hanswurschden nichd dazu, wo plos daneben schtet und eine dume Fozzen schneit.

Liber Josäph, ich mus es Dier schreim in ahler Libe, den es isd nichd mer zun aushalden, den in der Mentscherkamer is ale Dag Kirchwei und ieber mir häre ich die halberte Nachd wies mit die knagelden Schtiefel herumschbazirn und wen drobn schon ein Laggel isd, feift herund schon der anderne und schteigt auf der Leider. Du weisd es nichd, haber ich weis es.

Neiling hab ich den Bfahrer gefragd hobs regürn nichd bald aufhärt hab ich gesagd und er sagd nein und ich habe gesagd, ob das fileichd auch noch eine Ard und Manir isd und er had seine Bledschen hengen lasen und had gesagt libe Filserin sagd er, es isd fier inserne heulinge Rähligon und eier Man mus dafier schtreiden und disse Zeid wird iem der Hiemel belonnen und ich habe gesagd, so und fileichd isd das auch fier die heulinge Räligon das sie mier in der Mentscherkamer den Brederboden durchdretten und inser Haus mit der Unkeischheid befleggen, und er had gesagd, dafier kan man nichd, indem der Teiffel herumget und suchd wen er ferschlingd, und er had seine Bledschen noch weider hengen lahsen und isd gegangen.

Aber ich ken mich schon aus mit diesse Schprüche und mier wiesen es ahle in Mingharding, das Du iem gesagd hasd, er mus seiner Kechin einen Kazendräg auf den Nabl lägen und da weis man schon.

Die Kechin had es der Kramerkathl ferzelt ins Ferdrauen und die Kramerkathl had es der Schusdernanni ferzelt und die Schusdernanni had es mir ferzelt.

Liber Josäph, ich mus es Dier schreim mit ahler Libe, das ich nichd weis was Dich der Bfahrerkechin ierer Nabl anget und zuwegen was du wielst das er mit Kazendräg angeschmirrt wird und fileichd wilst Du dich noch ieberzeignen, obs richdig hingeschmirrd ist. Liber Josäph ich mus es dir schreim, das du ein Saubärr bisd und ich kan es mier schon dengen, wi Du in der Schtad regürst und fileichd musd Du noch mehrernen gschlampeden Kechinen was ferschreim fier iere Näbl. Haber Du braugsd nichd komen, du kanzd fon mir aus regürn, baß nur auf, ich regür auch! Du Haderlumb Du miserablinger!

Liber Josäph, disses mus ich dir schreim mit filen Grießen

fon Deiner liben

Mari Filserin.

# Die Hochzeit von Basché

Von François Rabelais

(Deutsch von Dr. Owlglaß)

Der Herr von Basché war ein beherzter, tugendlicher, großmütiger und ritterlicher Herr. Als er aus einem langen Feldzug, in dem sich der Herzog von Ferrara mit der Franzosen Hilf' tapfer gegen den Grimm des Papstes, des zweiten Julius, gewehrt hätt', heimgekehrt war, ließ ihn der dicke Prior von Saint Louant zum puren Pläsier und Zeitvertreib Tag für Tag zitieren, vorladen und schikanieren. Eines Morgens, da er mit seinen Leuten frühstückte (denn er war ein gemeiner und milder Herr), ließ er seinen Hausbäck, Loire mit Namen, und dessen Frau holen, ingleichen Ehrwürden Oudart, den Kuraten seines Kirchspiels, der nach damaliger Landessitt' auch sein Schaffner war, und sprach zu ihnen im Beisein seiner Edlen und Hausgenossen: „Liebe Kinder, ihr sehet, wie mich diese schuftigen Schikanör tagein tagaus verärgern. Bin fest entschlossen, wenn ihr mir nit helfen wollet, das Land zu verlassen und, zum Teufel, beim Sultan Kriegsdienste zu nehmen. Wenn sie also künftig wiederkommen, so haltet euch bereit, du Loire und dein Weib, euch im großen Saal in schmucken Hochzeitsgewändern fürzustellen, als solltet ihr eben erst getraut werden. Hier sind hundert Goldgülden, auf daß ihr euch eine ziemliche Gewandung beschaffet.

Ihr, Ehrwürden Oudart, verfehlet nicht, in Eurem schönen Chorhemd mit der Stola und dem Weihwasser zu erscheinen, als wolltet Ihr die beiden zusammengeben.

Und du, Trudon (so hieß sein Musikante), halt' dich mit Flöte und Handtrommel bereit.

Sind die nötigen Wort' gesprochen und ist die Neuvermählte unter Trommelklang geküßt worden, dann so geb' ein jeglicher dem andern die Hochzeitschenke, will sagen kleine Schläg' mit der Faust. So wird euch das Festmahl nur um so besser schmecken.

Kommt's nun aber an den Schikanör, so dreschet drauf los, als ob's grüner Weizen wär', und lasset nit luck! Schlagt, vertrommelt und klopft ihn, ich bitt' euch! Hier geb' ich euch diese schönen Panzerfäustling, so mit Ziegenleder verdeckt sind. Karbatscht ihn, ohne zu zählen, die Kreuz und die Quer! Wer ihm am kräftigsten zusetzt, soll von mir als mein Getreuester erkannt werden. Und habet bloß keine Furcht, man könnt' euch dieserhalb vor Gericht ziehen; ich steh' für euch alle ein. Und sollet fröhlich dazu lachen, wenn ihr ihn durchwalkt, wie das so Sitt' ist bei allen Hochzeitsfesten!"

„Schön, schön," sagt' Oudart; „aber woran sollen wir die Schikanör erkennen? Denn in Eurem Haus steigen doch Tag für Tag Leut' aller Art ab."

„Dafür ist schon gesorgt," versetzte Basché. „Wenn da einer vors Tor kömmt, entweder zu Fuß oder doch schlecht beritten, und trägt einen plumpen Silberring am Finger, so ist's ein Schikanör. Der Torwart soll ihn höflich hereingeleiten und das Glöcklein läuten. Alsdann machet euch zurecht und kommt in den Saal, die tragische Komödie aufzuführen, so wir besprochen han."

Wie's Gott so fügt, traf am selben Tag noch ein alter, dicker, mostköpfiger Schikanör ein. Da er klopfte, ward er vom Torwart alsbald erkannt an seinen großmächtigen Dreckstiefeln, an seiner jämmerlichen Mähre, an seinem Drilchsack voller Informationen, der ihm am Gurt hing, und endlich an dem dicken Silberring, den er am linken Daumen trug. Nahm ihn also höflich auf, ließ ihn artig eintreten und zog seelenvergnügt die Glocke. Wie sie die hörten, schlupften Loire und sein Weib in ihre Festgewänder und gingen in den Saal, erhöblich anzusehen. Oudart bekleidete sich mit Chorhemd und Stola, und da er aus seiner Stub' heraustrat, begegnet er dem Schikanör, führt ihn gleich wieder dorthin zurück, gab ihm tüchtig zu trinken, damit man inzwischen Zeit fände, die Panzerhandschuh anzuziehen, und sprach: „Ihr hättet zu keiner gelegeneren Stund' kommen können. Unser Herr ist bester Laune; da wollen auch wir uns nichts abgehen lassen, und soll alles schöpflöffelweis' einrucken! Denn wir feiern eine Hochzeit. Also greifet zu, trinket und seid guter Ding!"

Während der Schikanör so schöppelte, ließ Basché, da er all seine Leute wohlgerüstet beisammen sah, Oudart holen. Der kam mit dem Weihwasser, und der Schikanör hinterdrein. Da er in den Saal trat, vergaß er nicht, zahlreiche tiefe Verbeugungen zu machen, und dann zitiert er Herrn von Basché; der aber hofiert' ihn nach Kräften, schenkt' ihm einen Engelsgulden und bat ihn, der Trauung und dem Hochzeitsfest beizuwohnen. Was denn auch geschah.

Endlich begann die Fausttrommelei, und als es an den Schikanör kam, setzten sie ihm mit den Fäustlingen also zu, daß er zerquetscht und ohnmächtig am Platz blieb; sie schlugen ihm ein Auge blau, brachen ihm acht Rippen im Leib, druckten ihm das Brustbein ein, zerklopften ihm die Schulterblätter in vier Stuck und den Unterkiefer in dreie, und das alles unter Lachen und Scherzen. Gott weiß, wie Oudart drauflos drosch! wobei er mit dem Aermel seines Chorhemds die gewaltigen, hermelinbesetzten Stahlhandschuh' verdeckte. Denn er war ein hahnebüchener Lümmel!

Also kehrte der Schikanör, gefleckt als ein bengalischer Tiger, zur Insel Bouchart zurück, aber gleichwohl hochbefriedigt von dem Herren von Basché, und lebte, mit Hilfe der guten Chirurgen des Landes, noch so lang als ihr wollet. Doch ward nicht weiter davon gesprochen; und das Gedächtnis der Tat starb mit dem Glockenläuten, das zu seiner Leich' erklang.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Tags drauf wiederholte sich der Fall. Der dicke Prior schickt' einen neuen Schikanör zu dem Herren von Basché, ihn vorzuladen, und gab ihm zur Sicherheit zwei Gerichtsbüttel mit. Und als der Torwart die Schelle zog, geriet das ganze Haus in Entzücken.

Basché, der eben mit seiner Frau und den Edelleuten bei Tisch saß, hieß den Schikanör kommen, setzt' ihn an seine Seiten und die Büttel zu den Zofen, und ließen sich's allesamt trefflich und froh schmecken. Beim Nachtisch erhebt sich der Schikanör und lädt Basché in Gegenwart der Büttel vor; der ersucht ihn freundlich um eine Kopie seines Auftrags, die auch schon bereit liegt, nimmt Einsicht von der Ausfertigung und läßt dem Schikanör und seinen Bütteln vier Sonnentaler auszahlen.

Indes haben sich alle für den Spektakel zurückgezogen, und Trudon beginnt die Trommel zu rühren. Basché bittet den Schikanör, der Trauung eines seiner Diener anzuwohnen und den Kontrakt aufzunehmen; er solle gut bezahlt und völlig zufriedengestellt werden. Der Schikanör ist voller Artigkeit bereit, holt sein Schreibzeug aus der Tasch', legt das Papier zurecht, und die Büttel stellen sich neben ihm auf. Loire betritt den Saal durch die eine Tür, seine Frau mit den Fräulein durch die andre, in Brautkleidern. Oudart, priesterlich gewandet, nimmt sie bei den Händen, fragt sie nach ihrem Willen, erteilt ihnen den Segen und spart das Weihwasser nit. Der Kontrakt wird aufgenommen und zierlich niedergeschrieben. Von der einen Seite bringt man Wein und Leckereien herbei, von der andern weiß und braune Festbänder, von der dritten heimlicherweis' die Fäustling.

Nachdem der Schikanör einen großen Humpen bretonischen Weins ausgelupft hätt', sprach er zu dem Herrn: „Wie kommt das denn bloß, gnädiger Herr? Das soll nun eine Hochzeit sein? Ei du mein, alle guten Bräuch' sterben ja aus! Grad' wie die Feldhasen oder treuen Freund'! Schon hat man in mehren Kirchen die alten Trinkmetten der gebenedeieten Heiligen um die Weihnachtszeit eingestellt. Die Welt duselt bloß noch so für sich hin und nahet sich ihrem End'. Holla: Hochzich! Hochzich! Hochzich!“

Mit dem stupst' er Basché und seine Frau, hernach die Fräulein und Ehrwürden Oudart. Aber alsbald regten sich die Fäustling' dermaßen, daß dem Schikanör neun Löcher in den Schädel geschlagen wurden, indes dem einen Büttel der rechte Arm, dem andern der Oberkiefer aus dem Leim ging, als welcher nun hälftig bis zum Kinn herabbaumelte, so daß sich das Zäpflein entblößete und er nit weniger Mahl-, Kau- und Schneidezähne verlustig ging.

Als die Trommel einen andern Wirbel anschlug, wurden die Fäustling' unbemerkt versteckt; man brachte reichlich frisches Backwerk, fing von neuem an, sich zu erlustieren, und die Gesellen tranken einander und dem Schikanör samt denen Bütteln zu. Oudart flucht' und lästert' auf diesen Hochzeitsbrauch und verschwur sich, der Büttel einer hätt' ihm eine Schulter völlig desinkornifistibuliert; trank aber gleichwohl vergnügt auf seine Gesundheit. Der entkieferte Büttel tät' die Händ' zusammen und bat also stumm um Gnade; denn zu sprechen vermocht' er nicht.

Loire beklagte sich, der Büttel mit dem abgeschlagenen Arm hätt' ihn so gewaltig aufs Knie geboxt, daß ihm der Hacken ganz und gar verrenkuloritschidizwiebakt sei.

„Aber ich erst!“ rief Trudon, verhielt sich das linke Aug' mit dem Schnupftuch und wies seine Trommel, die auf der einen Seit' eingebummert war. „Was hab' denn ich ihnen Böses getan? Nit genug, daß sie mir mein armes Aug' aufs gröblichste verblaugrünibraunböllert han: auch meine Trommel haben sie mir durchlocht. Zwar schlägt man bei der Hochzeit füglich die Trommel; den Trommler aber nimmt man wohl auf und schlägt ihn selber nie. Nun mag sich der Teufel die Locken damit wickeln!“

„Bruder,“ sagt ihm der armlahme Schikanör, „ich will dir ein schön, groß, alt, königlich Dekret schenken, das ich hier in der Taschen hab'; magst mit ihm deine Trommel flicken. Und verzeih um Gottes willen! Bei unsrer lieben Frauen von Rivière, ich dacht' mir nichts Böses dabei!“

Einer der Knappen tät's im Humpeln und Hinken dem wackren und edlen Herren von La Roche-Posay gleich, wandte sich an den kieferverrenkten Büttel und sprach: „Gehörst du zu denen Keilern, Keulern oder Geilern? Genügte dir's nicht, uns alle oberen Glieder mit deinem Untergestell zu zerwalkveronudeliquatschmatschen? Tat's not, uns auch noch die Bein' mit spitzen Galloschen zu latschipantuffstulpostieblabsatznagloverschuhwedeln? Heißet Ihr das ein Kinderspiel? Weiß Gott, mir kommt's nit als ein Spiel für.“

Der Büttel faltet' wiedrum die Händ', und indem er mümmelt' und brümmelt' als ein Murmeltier, fleht' er um Gnade.

„Der Teufel mag das eingerührt haben,“ sprach Herr von Basché. „Das tat grad' noch not, daß der Herr König (denn so heißen sich die Schikanör) meiner guten Frau das Rückgrat striegelte! Will's ihm gleichwohl nicht nachtragen. Sind halt so kleine Hochzeitskaressen! Aber ich vermerk' klärlich, daß er mich als ein Engel vor Gericht lud und als ein Teufel stäupte. Er hat so was von einem Bruder Prügelmeister an sich ... Auf sein Wohl denn, und das von ganzem Herzen, ingleichen auf das eurige, ihr Herren Büttel!“

„Aber,“ rief nun seine Frau, „wozu und warum hat er denn mich über und über mit gewaltigen Pratzenschlägen bewirtet? Hol ihn der Kucker, wenn ich's gewünscht hab'! Davon ist keine Red', so wahr mir Gott helf'! Bloß das sag' ich: er hat die härtesten Pranken, so ich je auf meinen Schultern verspürte.“

Der Hausmeister trug den linken Arm in einer Schlingen, als wär' er ihm völlig zerklöppelt, und sprach: „Der Teufel hieß mich zu diesem Fest gehen! Nun sind mir bigoscht die Arm' ritschratschbreibuttermürb! Und das nennet ihr eine Hochzeit? Scheißhochzich heiß' ich's!“

Der Schikanör hielt bekümmert den Schnabel; die Büttel entschuldigten sich alsfort, sie hätten sich beim Zuschlagen gewiß nichts Böses gedacht; man möcht' ihnen doch um Gottes willen vergeben.

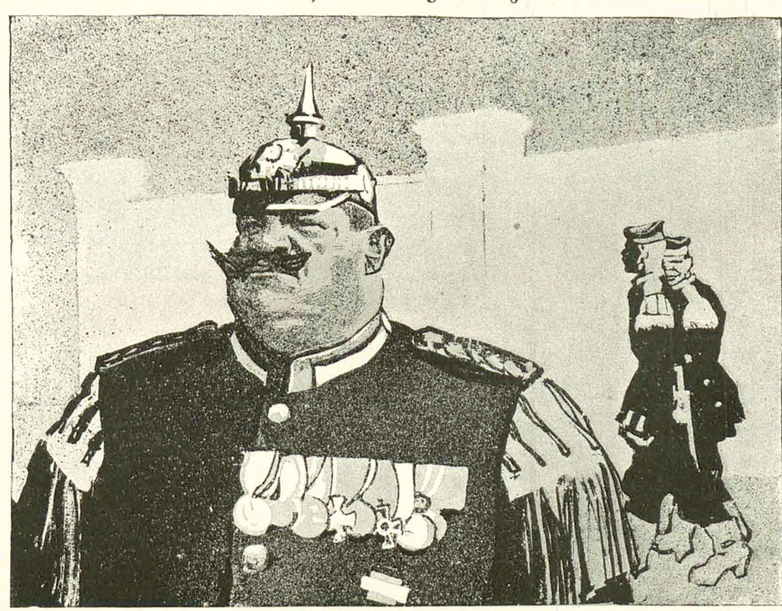
Und dann zogen sie ab. Und als sie eine halbe Meile Wegs hinter sich hatten, ward dem Schikanör ein bißchen übel ... Da sie nun aber auf der Insel Bouchart ankamen, taten sie allen Leuten kund, sie hätten ihr Lebtag keinen lieberen Herrn als den von Basché gesehen und kein ansehnlicher Haus als das seinige. Auch niemals noch eine solche Hochzeit mitgemacht. Bloß hätten sie nicht in ihrer Dummheit mit dem Zuschlagen anfangen sollen.

Und lebten hernach noch, ich weiß nicht mehr wie lang.

Von nun ab galt der felsenfeste Satz, daß des Herrn von Basché Geld denen Schikanören und Bütteln verderblicher, giftiger und tödlicher sei als vorzeiten das Gold von Tholosa oder des Sejan Roß denen, die's besaßen. Und verblieb seitdem besagter Herr im Frieden. Aber die Hochzeit von Basché ist noch heutzutag' ein gemein Sprichwort.

## Nach Eulenburgs Sturz

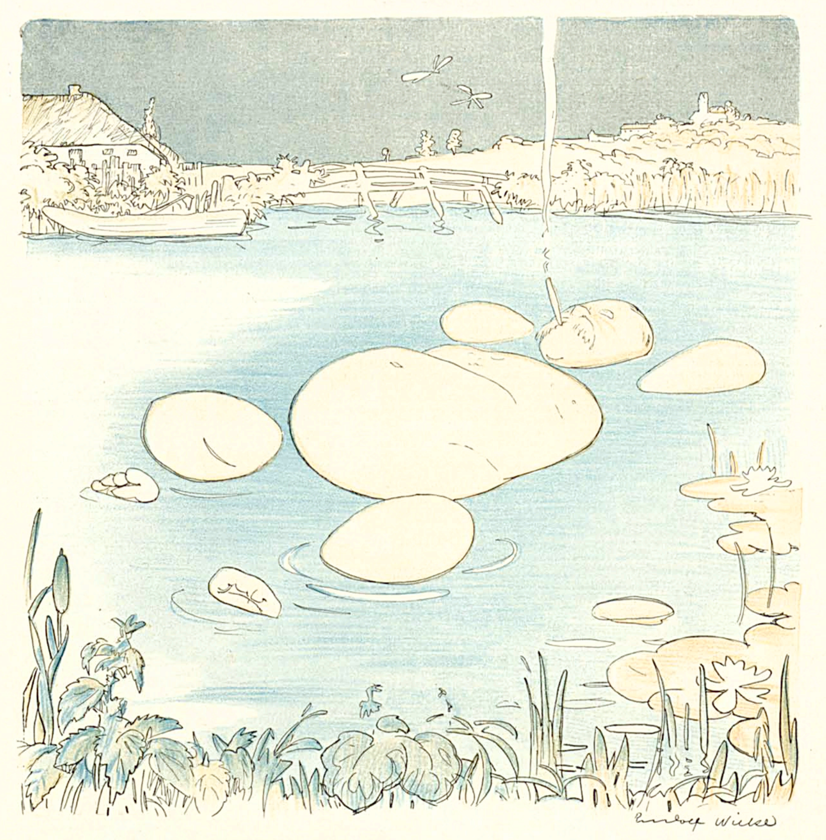
(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt derf ma's vielleicht sag'n, daß der ‚Sang an Aegir' a Schmarr'n war.“

# Liebesspiel der Libellen

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„O mei, die Zeiten sind jetzt auch vorbei!"

## Lieber Simplicissimus!

Als Lehrer in einer sehr kleinen Garnison habe ich eine Majorstochter zur Schülerin. Eines schönen Tages weigert sich selbige, eine ungenügende Arbeit ihrem Vater zur Unterschrift vorzulegen. Ich drohe ihr darauf, einmal ihren Vater persönlich über ihre Leistungen aufzuklären. Plötzlich überzieht ihr Gesicht ein überlegenes Lächeln, und ich erhalte die selbstbewußte Antwort: „Mein Vater spricht nich mit einer Zivilperson."

---

An der Hoteltafel kam ich heute mit einer Dame ins Gespräch, die mir nicht genug „ihr Potsdam" loben konnte. Dort hat man so oft das Glück, die kaiserlichen Prinzen zu sehen, die so herablassend sind, genau wie andere Menschenkinder auszusehen. „Nie werde ich aus meinem Potsdam weggehen," erklärte mir mein Visavis, „und ich werde mich dort an der Seite meines lieben Männchens begraben lassen." Ich wagte schüchtern die Bemerkung zu machen, daß ich mich am liebsten verbrennen ließe. „Nicht um alles in der Welt," sprach die Potsdamerin, „Sie müßten erst einmal sehen, wie schön unser Grab liegt, direkt an der Mauer, und wenn man über diese hinwegblickt, da kann man die kaiserlichen Kühe grasen sehen."

---

Unser lieber Freund Lehmann liegt im Sterben. Er ist sein Lebelang überzeugter Freigeist gewesen und sieht dem Kommenden mit voller Fassung entgegen. Seine Frau aber, die streng kirchengläubig, kann es nicht unterlassen, den Pfarrer zu holen. Der setzt sich ans Bett und hebt feierlich an: „Mein Sohn, nunmehr ist es Zeit, die Augen auf Zion zu richten." Lehmann dreht ihm schweigend den Rücken, der Pfarrer muß abziehen, kommt aber am nächsten Morgen pflichtgetreu wieder. Schüchtern kommt die Frau ins Krankenzimmer: „Du, Heinrich, der Pfarrer ist da!" — „Grüß ihn schön und sag, ich könnte Zion noch immer nicht sehen."

---

Meine Feinwäscherin kommt heulend und schreiend zu mir gelaufen: Meine ihr anvertraute Wäsche ist ihr vom Boden gestohlen worden. Mühsam und erst nach der wiederholten Versicherung, keinen Schadenersatz zu beanspruchen, gelingt es mir, sie einigermaßen zu beruhigen. Noch unter Schluchzen drückt sie mir einen Zettel in die Hand. „Ja, was ist denn das?!!" — „Nu, die Wäscherechnung! Sie werden doch 'ne arme Frau nich um 'n Arbeitslohn bringen wollen!"

---

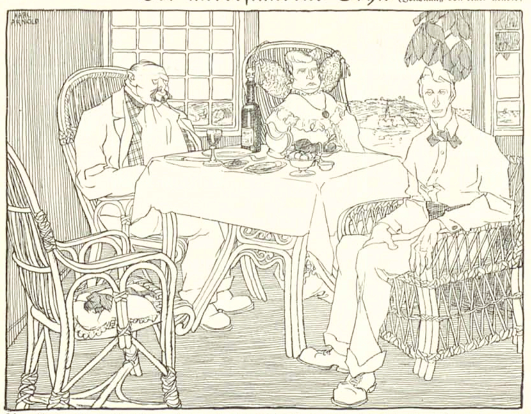
Ein Kriegerverein kommt von der Beerdigung eines Kameraden zurück. Nachdem man, wie üblich, unter klingendem Spiel wieder vor das Versammlungslokal angekommen war, wird „Halt" kommandiert, und der „Herr Hauptmann" schwingt sich zu folgender Rede auf: „Ich danke die Kameraden für Ihr Erscheinen. Unser nächstes Vergnügen findet am Sonntag im Schützenhaussaale statt."

## Mückenschwarm

Viel tausend glänzende Punkte
Drängen sich gierig in Fieberwonnen
Zu zitternden Kreisen zusammen.
Verschwenderisch prassend
Rasen sie wild mit gellem Getön
Eine eilig entgleitende Stunde lang
In zuckender Lust dem Tod entgegen.
— Untergegangene Reiche,
Deren goldbeladene Throne plötzlich und spurlos
In Nacht und Sage zerstoben,
Haben nie so wilde Tänze gekannt.

Hermann Hesse

## Der unverstandene Sohn (Zeichnung von Karl Arnold)



„Hier könnte ich stundenlang sitzen und hinaussehen in diese herrliche Landschaft!“ — „Der Junge macht mir wirklich Sorge.“



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Soeben erschienen

# Simplicissimus XII. Jahrg., 2. Semester

komplett gebunden, billige Ausgabe à Mark 10.—
Liebhaber-Ausg. à Mark 25.—

# Simplicissimus-Einbanddecken

zum XII. Jahrgang, 2. Semester, billige Ausgabe à Mark 1.50
„ XII. „ 2. „ Liebhaber-Ausg. à Mark 10.—

Von früheren Jahrgängen sind noch vorrätig:

# Simplicissimus-Jahrgänge

Jahrgang VI—X billige Ausgabe à Mark 12.— } komplett geb.
„ VI—X Luxus-Ausgabe à Mark 18.— } komplett geb.
„ XI, 1. und 2. Semester und Jahrgang XII, 1. Semester à Mark 10.— } komplett geb.
Liebhaber-Ausgabe à Mark 25.— } komplett geb.
„ **VII—X billige** Ausgabe **in broschierten Vierteljahrsheften** à Mark 9.—
„ VI—IX Luxus-Ausgabe „ „ „ à Mark 14.40

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von der **Expedition des Simplicissimus in München-S**

Soeben erschien:

## Des François Rabelais
# Pantagruel

## Drittes Buch

Verdeutscht von

## Dr. Owlglass

**Preis geheftet M. 3.50, gebunden M. 4.50**

Dem zweiten Buch des Pantagruel, dessen kongeniale Nachdichtung das höchste Lob der gesamten Presse gefunden hat, lässt Dr. Owlglass jetzt das dritte Pantagruelbuch folgen. Auch hier wird jeder Freund eines derben, urwüchsigen Humors auf seine Kosten kommen. Es behandelt den ersten Teil der phantastischen Fahrt zur heiligen Butellje. Die Inseln Nirgendwo und Nasenbar, das Land der prügelwütigen Schikanöre und des Windmühlenschluckers Schnofelmann, des erstaunlichen, genau anatomisierten „gut katholischen Biedermanns" Fastnacht und seiner blutdürstigen Wurstfeinde Reich, die muntere Windinsel, Musjeh Gaster, der allmächtige Bauchgott, Papstverächter und Papstnarren werden besucht.
Freund Panurg treibt sich auch hier füglich im Vordergrund herum: glorreich führt er seinen Hammelhandel zu Ende, fürchtet sich vor nichts, „'s müsst' denn schon grad gefährlich sein", und besteht Anfechtungen zu Wasser und zu Land so menschlich und panurgisch wie nur möglich. Ein Buch voll derber, farbiger Bilder und kecker Angriffe auf „Philosophie, Juristerei und Medizin und, leider! auch Theologie", in dem sich der Satiriker und der Künstler fröhlich die Wage halten.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

Der Backfisch



# Kulturbilder aus dem Simplicissimus
# Zwei neue Bändchen

sind soeben erschienen:

Band 7: **Der Backfisch**
Band 8: **Sport**

Es erschienen bereits früher:

Band 1: **Der Student**
Band 2: **Demimonde**
Band 3: **Die oberen Zehntausend**
Band 4: **Vorstadt**
Band 5: **Der Künstler**
Band 6: **Der Pfaffe**

Preis jedes Bändchens 1 Mark 50 Pf.

Berliner Börsen-Courier: ...Da war es denn ein Gedanke, der sich der Verlagsbuchhandlung geradezu aufdrängen musste, dieses Material zu verwerten, und zwar in der Weise, dass er die besten unter diesen Kulturbildern nach Berufsständen geordnet in reichhaltigen, elegant ausgestatteten, dabei handlichen und sehr billigen Bändchen herausgibt. Die beiden ersten Bändchen tragen die Titel „Der Student" und „Demimonde" und enthalten je 50 Bilder und Witze aus der Sphäre, die ihr Titel umschreibt. Die Bilder, die sich in der autotypischen Verkleinerung hübsch und sauber präsentieren, sind einseitig auf feinstem Kunstdruckpapier gedruckt. Diese Publikation, die in rascher Folge fortgesetzt werden soll, wird sicher eine sehr grosse Verbreitung finden.
Berliner Morgenpost: Zwei Bändchen liegen erst vor: „Der Student" und „Demimonde", und man kann schon sagen, dass sie in der Tat kulturgeschichtliche Dokumente sind. Zwei Bändchen mit gesammelten „Witzen" Kulturbilder, kulturgeschichtliche Dokumente? Ist das nicht ein bisschen zu hoch eingeschätzt? Nein, durchaus nicht, denn die scharfe Satire, zu der sich Wort und Bild vereinen, trifft in der Tat Auswüchse unseres gesellschaftlichen Lebens ...

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

## Marcel Prévost
**Brautnacht**
Novellen
Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
Verlag von Albert Langen, München-S

## Marcel Prévost
**Ratschläge für Junggesellen und Verlobte**
Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek
**Zehntes Tausend**
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
Verlag von Albert Langen, München-S

# März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:
**Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram**

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

## Heft 15 erscheint morgen
## Hochinteressanter Inhalt
# Ueberall zu haben

Ein neues Quartal hat soeben begonnen!!
Jetzt ist es Zeit zu abonnieren!

# Der große Skandal



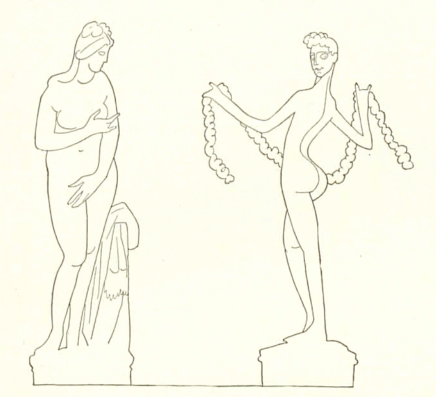
Wer soll wohl in die Zukunft schauen,
Wenn wir noch immer nicht verdauen,
Was im vergangnen Jahr geschah,
Und was man fühlte, hört' und sah?

Ein jeder seufzt und sieht die Schande,
Die dem geliebten Vaterlande
Durch Gottes Ratschluß angedieh.
Doch ganz verständlich wirkt sie nie.

Hier setz' ich nun als euer Dichter
Die Schatten oder auch die Lichter
An diesem Trauerbilde auf,
Und lass' der Muse ihren Lauf.

Die Liebe, wie ihr mir bestätigt,
Wird nicht von jedem gleich betätigt,
Weshalb der Satz uns gelten muß,
Man streitet nicht de gustibus.

Und außerdem und Notabene
Entwickelt sich die Liebesszene
In schüchterner Verborgenheit
Und für gewöhnlich bloß zu zweit.



Was kümmern aber Liebessitten
Von zwei Personen einen dritten?
Was im geheimen wird getan,
Geht keinen Publikus was an.

Wenn wir auf diesem Grundsatz stehen,
So werden wir hier wieder sehen,
Wie viel Malör und Unglück kam,
Weil einer davon Abstand nahm.

Im Jahre neunzehnhundertsieben
Hat ein bekannter Mann geschrieben,
Daß er in voller Kenntnis sei
Von einer stillen Schweinerei.

Der Täter war der hochgeehrte
Und sehr berühmte Schriftgelehrte
Herr Harden aus dem Grunewald.
Die Folgen zeigten sich alsbald.

usw.

**Verse von Ludwig Thoma**
**Zeichnungen von Olaf Gulbransson**
aus dem
**Simplicissimus-Kalender für 1909**

Soeben erschien:

# Simplicissimus-Kalender für 1909

## Preis 1 Mark

Der Kalender für 1909 enthält wiederum ausschließlich

**unveröffentlichte Original-Zeichnungen**

der bekannten Simplicissimus-Zeichner, und dazu

**glänzende Witze.**

Litterarische Beiträge in Prosa und Versen enthält der Kalender von den allerersten Autoren, so von:

**Kurt Aram, Raoul Auernheimer, Hermann Hesse, Alfred Huggenberger, Dr. Owlglaß, Hermann Harry Schmitz und anderen.**

Die Sensation des Kalenders bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von

**Ludwig Thoma**

mit vielen lustigen Bildern von

**Olaf Gulbransson.**

Er betitelt sich diesmal

## Der große Skandal

und behandelt, wie der Titel schon andeutet, zusammenfassend die

**Eulenburg-Affäre.**

Zu beziehen durch die meisten Buch- oder Kolportagehandlungen; auch direkt gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. vom Verlag

**Albert Langen in München-S**

# Die Königstöchter

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Der Berg vor viel hundert Jahren
Ein Schloß auf dem Haupte trug,
Drin tanzten zwölf Königstöchter,
Die tanzten sich nicht genug.

Sie tanzten mit schönen Herren
Bei lautem Trompetenschall,
Wenn tanzesmüde die waren,
Mit allen Knechten im Stall.

Ein Pilger kam einst gegangen
Zum Kirchlein drunten im Tal,
Die Königstöchter, die ließen
Ihn bringen in ihren Saal.

Drin tanzten wohl ohne Ende
Sie mit dem heiligen Mann,
Man sah noch am andern Morgen
Die heiße Reue ihm an.

Der Berg darüber voll Schrecken
Hat helle Flammen gespuckt,
Das Schloß und die Königstöchter
Hat er dann grollend verschluckt.

Die Königstöchter, die zeigen
Sich geisternd von Zeit zu Zeit,
In weißen Nebelgewändern
Umtanzen den Berg sie weit.



F. von Reznicek „Rendez-vous"

(Extragröße. Vierfarbiger Lichtdruck)
Bildgröße: 41:54,5 cm. Papiergröße: 60:80 cm

Preis 10 Mark *Kunstdruck No. 55*

Das vorstehende in schwarzer Verkleinerung wiedergegebene Blatt „Rendez-vous" von F. von Reznicek ist das fünfte Bild einer Serie von Reproduktionen nach

## Gemälden F. von Reznickes

Diese Serie wird 7 bis 8 Bilder umfassen und den Titel führen:

## Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame

Bis jetzt sind erschienen:
- Das Frühstück
- Das Bad
- Die Morgentoilette
- Morgenpromenade
- Rendez-vous

In Vorbereitung sind:
- Diner
- Soiree
- Gute Nacht

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark, bei Subskription auf die ganze Serie 7 Mark 50 Pf.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden die meisten Kunsthandlungen oder der Verlag von Albert Langen in München-S




„ZÜST"-BERLIN NW
Unter den Linden 42




„ZÜST"-LEIPZIG
Dresdener Straße 2




„ZÜST"-MÜNCHEN
Clemensstraße 27




„ZÜST"-STUTTGART
Königstraße 14




„ZÜST"-WIEN
Stubenring 12




„ZÜST"-ZÜRICH
Stampfenbachstr. 17
























Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag**, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.




## Deutsche Schattenseite

(Zeichnung von R. Graef)

„Der einzige Fehler bei der naturgemäßen Lebensweise ist, daß sie sich, streng genommen, in kein parteipolitisches Programm eineinfügen läßt.“

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

## Grete Beiers lobwürdige Hinrichtung

Armesünderglocke, bimmel!
Eine Seele fährt zum Himmel.
Sei barmherzig, Jesu Christ,
Weil du ja kein Sachse bist!

Und die Glocke bimmelt, bammelt;
Die Gesellschaft ist versammelt,
Welche es zu sehen kriegt,
Wie ein Kopf vom Rumpfe fliegt.

Und der Metzger mit den Knechten
Sieht noch einmal nach dem Rechten,
Schaut begierig auf die Uhr,
Prüft auch seine Musklatur.

Und der Pastor schmiert die Schnute
Mit dem gottergebnen Mute,
Lobt auch Gottes Ratbeschluß,
Weil er selbst nicht sterben muß.

Komm heraus nun, Grete Beier,
Zu des Todes Hochzeitsfeier!
Schönes Mädchen, dein Geschick
Feuchtet nicht den Männerblick.

Die nun glotzend dich betrachten,
Sehen dich mit Kälte schlachten;
Tapfer ist der deutsche Mann,
Der auch so was sehen kann.

Kniee nieder, arme Grete!
Horche nicht auf die Gebete,
Die der Pastor schmelzend spricht.
Denn, mein Kind, sie stimmen nicht.

Sünderglocke, bammel! bimmel!
Nimm sie auf in deinen Himmel,
Und verzeih ihr, Jesu Christ,
Weil du ja kein Pastor bist!

Hans

## Entwicklung

Von Karl Kraus (Wien)

Kürzlich las ich einen Vorschlag zur Abschaffung der deutschen Satire. Hätte ein Greisler nachgewiesen, daß auch der gesalzene Kaviar keine Volksnahrung sei, ich wär's zufrieden gewesen. Aber er sagte, das Volk verlange bessere Nahrung. Die Satire auf vaterländische Uebel habe sich überlebt, denn das Vaterland habe kein Uebel mehr. Die bösen Zeiten der kulturellen Zerrissenheit seien vorüber, und seit genau fünf Jahren sei die Entwicklung abgeschlossen. Und da es keinen Schwindel und keine Häßlichkeit mehr gibt, so ist auch kein ersichtlicher Grund für die geringste satirische Anstrengung vorhanden. Also ein Vorschlag zur Güte, der annehmbar wäre, wenn er nicht selbst die Satire auf ein noch wenig bebautes Feld verwiese, nämlich auf die Dummheit.
Was ich einmal fürs Leben gern möchte, das ist, einer sogenannten „Entwicklung" beiwohnen. Ich war schon dabei, wie Gerüchte entstanden, ich habe die Ausbreitung mancher Epidemie aus nächster Nähe miterlebt, aber das, was man eine Entwicklung nennt, habe ich noch nie mit eigenen Augen gesehen. Nicht einmal die Entwicklung eines Kindes, geschweige denn die eines Volkes. Wenn ich nach fünf Jahren in ein Familienhaus kam, so war es wohl nicht zu verkennen, daß der kleine Rudolf inzwischen gewachsen war, aber ich fragte mich sogleich, ob mir der Unterschied zwischen einst und jetzt auch aufgefallen wäre, wenn ich die ganze Zeit dabei gestanden, meine Hand auf seinem Kopfe gehalten oder wenigstens jeden Morgen nachgesehen hätte, ob er größer geworden sei. Ich glaube, um eine Entwicklung recht zu genießen, muß man sich von ihr überraschen lassen. Aber fünf Jahre im Leben eines Volkes sind vielleicht nicht einmal so viel wie ein Tag im Leben eines Kindes, und wenn man dort alle fünf Jahre nachsieht, so fällt einem keine Veränderung auf. Die Fähigkeit, eine Entwicklung zu übersehen, wächst mit der Entfernung, in der man von ihr steht, und nur dem sogenannten „historischen Sinn" ist es gegeben, sie aus unmittelbarer Nähe aufzuspüren. Der historische Sinn ist aber eine Eigenschaft, die man gerade bei den jüngeren Zeitgenossen antrifft, weil für sie jede Erfahrung den Reiz des Ungewohnten hat, jedes zeitliche Erlebnis zum Ereignis wird und jeder Glockenschlag eine Ewigkeit einläutet. Gewiß wäre der kleine Rudolf, von dessen Entwicklung ich mir erst Rechenschaft geben kann, wenn sie abgeschlossen sein wird, schon jetzt imstande, die Entwicklung des deutschen Volkes von gestern auf heute festzustellen. Die Häufigkeit dieser Erscheinung ist selbst wieder eine Tatsache der kulturellen Entwicklung, die man nicht übersehen darf. Denn seitdem die Zeitgeschichte täglich zweimal erscheint, ist jeder in die Lage versetzt, Phrasen zu gebrauchen, die sonst erst nach einem Jahrhundert in der Leute Mund kämen. So kann einer zum Beispiel behaupten, die deutsche Nation sei bis vor fünf Jahren in der Umbildung begriffen gewesen, seit damals aber habe sie pünktlich die Verpflichtung erfüllt, eine „aus heterogensten Ständen plötzlich nach außen einsgewordene Gemeinschaft innerlich zur homogenen Rasse zu verarbeiten". Wer sollte leugnen, daß dies ein Ziel sei, aufs innigste zu wünschen? Wer außer den Satirikern ist so blind, nicht zu sehen, daß es über Nacht erreicht wurde? Jene glauben noch immer, an der Tafel einer Kultur zu sitzen, in deren Hause Prahlhans Küchenmeister ist. Wie Petron vom Gastmahl des Trimalchio sagt: „Nun folgte ein Gang, welcher unserer Erwartung nicht entsprach, doch zog er durch seine Neuheit aller Augen auf sich", so sehen sie Wunder über Wunder, und sind unzufrieden. Ein „Mischmasch von einem Spanferkel und anderem Fleische", „ein Hase mit Flügeln, damit er dem Pegasus gleiche", und „in den Ecken des Aufsatzes vier Faune, aus deren Schläuchen Brühe auf die Fische herunterfließt, die in einem Meeresstrudel schwimmen". Zum Lob der Brühe singt ein ägyptischer Sklave mit abscheulicher Stimme ein Liedchen. Aber die satirischen Gäste finden sie trotzdem nicht schmackhaft und erdreisten sich, all ihr Salz hineinzuschütten. Und nachdem sie sich noch an der protzigen Aufschrift des hundertjährigen Falerners berauscht haben, träumen sie diesen Traum:
Die Entwicklung ist eine G. m. b. H., das Schicksal ist ein Kaufhaus des Westens, das Leben ist eine Stehbierhalle. Um die Seele des Menschen ringen Wertheim und Tietz. Zweimal täglich löst eine Generation die andere ab, aber die Zeitrechnung beginnt mit der Einführung der orthozentrischen Kneifer, der Reformglücksehe und der Eröffnung der Halenseer Terrassen. Alles, was vorher geschah, hat nur dazu gedient, die sogenannte Entwicklung vorzubereiten, wenn es sich nicht etwa zum Beweise der Homosexualität des Fürsten Eulenburg heranziehen läßt. Nicht nur die Geschichte, auch die Bibelforschung hat wertvolles Material geliefert, aus dem klar hervorgeht, wie seit Erschaffung der Welt alles auf eine Entwicklung hingearbeitet hat, die erst jetzt abgeschlossen vor uns liegt. Schon die Häufigkeit der Bemerkung „Und der Herr sprach" scheint darauf hinzudeuten. „Und der Herr sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom, das ist groß und ihre Sünden sind schwer ... Da ließ der Herr Schwefel regnen auf Sodom ..." Merkwürdig ist auch der Hinweis auf die Affäre von Lots Töchtern: „Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken in dieser Nacht ... Und sie wurden schwanger von ihrem Vater. Und die älteste gebar einen Sohn, den nannte sie Moab. Von dem kommen her die Moabiter, bis auf den heutigen Tag". Und dann war wieder eine Leiter da, „die stand auf Erden und rührete mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel des Herrn stiegen daran auf und nieder", denn es waren Flügeladjutanten Gottes ... Hier verläßt der Traum die logische Linie und ist plötzlich an dem Punkt, wo die eigentliche Entwicklung ansetzt. Es braust ein Ruf wie Donnerhall:

Pauline, au au, au au, au au
Wie haben sie dir verhaun!

Fünf Jahre später schon ist der Spieß umgekehrt:

Und er rief: Geliebte Krause,
immer mit der Hand lang,
Machen Se doch 'ne kleine Pause,
immer mit der Hand lang!

Die Entwicklung ist im Zuge, wir wissen, wie viel's geschlagen hat. Zuerst hieß es bloß: Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt! Bald aber wird schüchtern hinzugesetzt: Und höchstens noch die strengen Masseusen! Es ist nicht schimpflich, sich im Frieden schlagen zu lassen, und kriegerische Tüchtigkeit steht nach wie vor in hohem Ansehen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Früher versicherte die Schangsonette:

Ja, so ein Leudenant, so fesch und sauber,
Wirkt auf ein Mädchenherz als wie ein Zauber.

Jetzt singt zwar noch immer eine ganze Kompagnie:

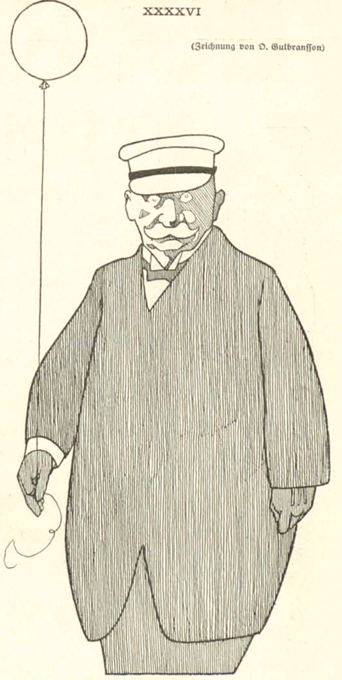
Ja, wir sind doch 'ne eigne Rasse,
Zivil ist ganz 'ne faule Klasse!

Aber die es singen, sind uniformierte Mädchen ... Die Satiriker träumen weiter. Von einer Politik, die durch eine eifrige Ausnützung der Verkehrsmittel, wie Post und Telegraph, sich in der ganzen Welt Geltung verschafft, da man einsehen gelernt hat, daß das gesprochene Wort nicht ausreicht. Von einer Justiz, die den Tod eines Angeklagten für keinen Vertagungsgrund hält, von einem Lauf der Gerechtigkeit, bei dem zuerst sie vor den Fürsten und dann die Fürsten vor ihr ohnmächtig werden, und überhaupt von all den Dingen, die man Schmutzereien nennt. Der Schlaf der Satiriker wird unruhig, aber sie haben nichts zu fürchten, denn zu ihren Häupten stehen die Schutzmänner Michael und Gabriel. Sie träumen von einer Welt der Speisehäuser, deren Portiers auf die Frage, was die Göttinnen im Stiegenraum mit der Verdauung zu tun haben, prompt die Auskunft geben: Herr, das hat doch den Zweck, um dem Schönheitssinne Rechnung zu tragen! ... Die Satiriker wälzen sich auf ihrem Lager. Da sehen sie Böcklins Toteninsel mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Es ist erreicht. Die Entwicklung ist soeben auf ihrem Höhepunkt angelangt, die Nation zur homogenen Rasse verarbeitet. Und fünfundzwanzig Jahre hat es gebraucht, bis das Volk in den Besitz der unentbehrlichsten Schmutzereien gelangte, und nur fünf, bis es die Kultur bekam ... Die Satiriker erwachen. Die Polizeihunde Edith und Ruß bellten so laut.

## Galerie berühmter Zeitgenossen

XXXXVI

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Graf Zeppelin

## Gondellied

Lieblich durcheinander gondelt's,
Ob die Luft auch schwül und dick.
In den Bädern demimondelt's
Grad' wie in der Politik.
In der Nordsee Englands Schiffe,
Unsre fern im Ozean —
Wer da nicht den Säbel schliffe,
Wär' kein guter Untertan.

Oben aber hoch im Norden
Gondeln friedlich ihrer zwei,
Ohne sich gewahr geworden,
Aneinander stets vorbei.
Doch für ungeahnte Fälle
Hat man alles eingepackt;
Trifft man sich an einer Stelle,
Wird gehurrat und geflaggt.

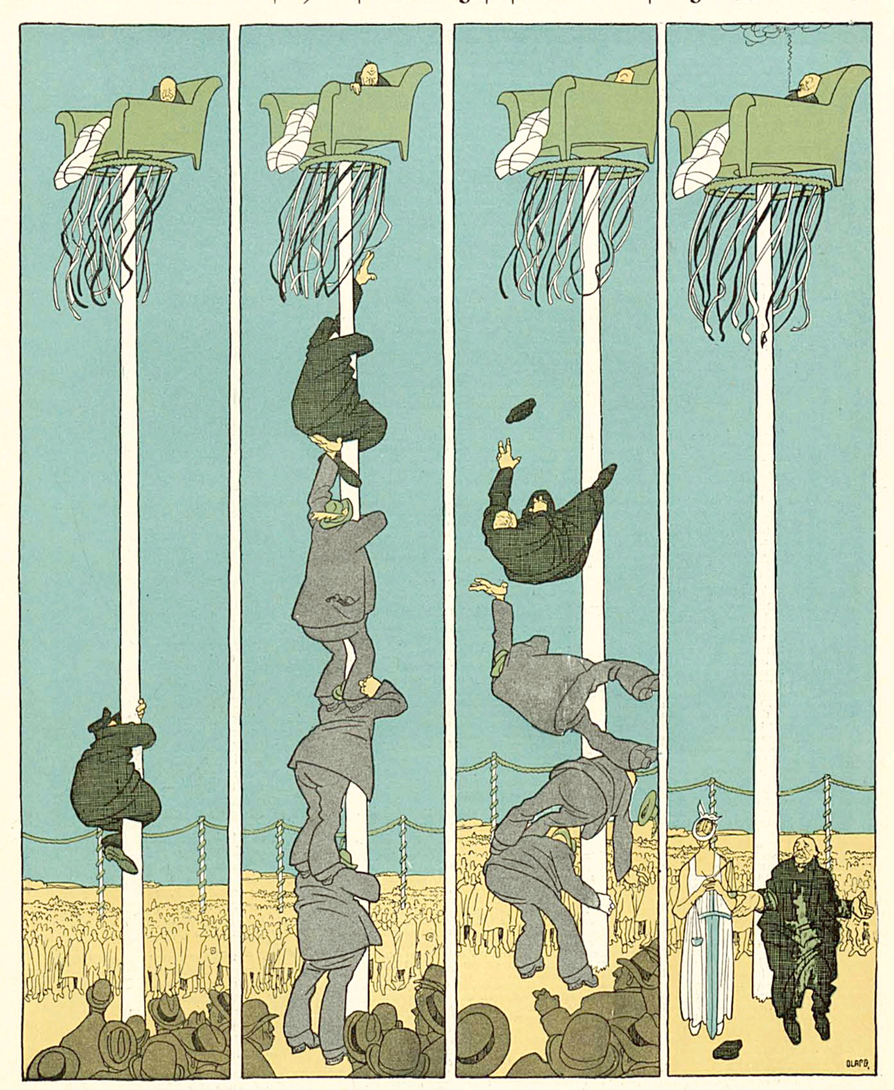
Ihren lieben Völkern ferne
Reisen, wie am Firmament
Friedlich Sonne, Mond und Sterne,
Kaiser, König, Präsident.
Um des lieben Friedens willen
Ist kein Opfer allzu groß.
Will die Frau ihr Kindlein stillen,
Macht sie selbst den Busen bloß.

Und der Onkel und der Neffe
Küssen sich vor aller Welt.
„Ach wie gut, daß ich dich treffe!"
„Wenn's dir nur bei mir gefällt!"
„Ei, warum nicht, lieber Bruder?
Denke nicht etwa, ich höhn'!
Bleibt dein Bülow nur am Ruder,
Ist bei Euch ja alles — Schön."

Edgar Steiger

# Der Versuch auf der eingeseiften Kletterstange

(Zeichnungen von O. Gulbransson)




„Nun soll ich also Eulenburg fassen. In Gottesnamen, versuchen wir's mal!"

„Man muß es versuchen, man muß es in Gottesnamen versuchen!"

„Uff!!!"

„Aber nicht wahr, Frau Justitia, Sie müssen mir wenigstens zugeben, daß ich mir redlich Mühe gegeben habe."

München, 10. August 1908 | 13. Jahrgang No. 19

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Herausgeber: Albert Langen | Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Durchs dunkelste Deutschland

17.

## Die Hinrichtung der Grete Beier

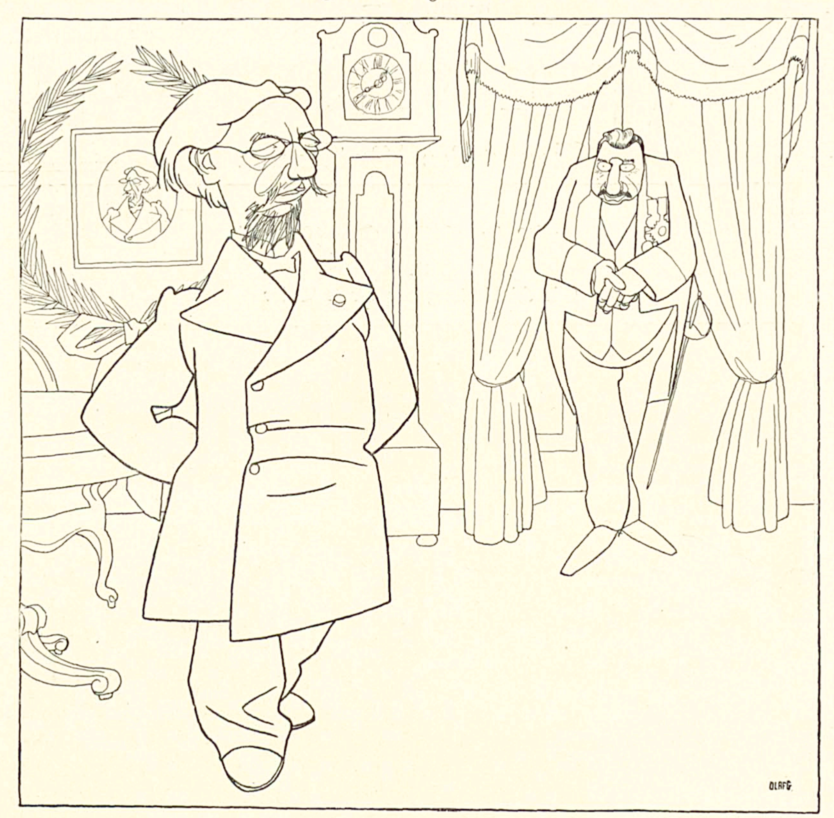
(Th. Th. Heine)



„Brafo! Brafissimo! Nochämal, nochämal! Der Gleene hier hat nischt gesähn!“

# Im Vorzimmer

(Zeichnung von O. Gulbransson)




Vorzimmer des bayrischen Abgeordnetenhauses. Man läutet einmal dem Portier, zweimal dem Kultusminister.

Orterer (läutet zweimal): Johann, 'n Glas Wasser … Ach so, Sie sind's! Ich habe übrigens mit Ihnen zu reden, Anton.

A. von Wehner: Jawohl, gnä' Herr!

Orterer: Sagen Sie mal, Sie suchen einen Universitätsprofessor?

Anton: Ja, gnä' Herr.

Orterer: Mein Vetter Grueber kann Sie gut leiden.

Anton: Ich danke vielmals, gnä' Herr.

Orterer: Er kann Sie gut leiden, und er hat Sie mir warm empfohlen. Sie können also von mir einen Universitätsprofessor bekommen.

A. von Wehner: Wann darf ich ihn abholen?

Orterer: Morgen früh. Uebrigens hat er keine gesetzlichen Fehler, er ist katholisch, stubenrein und hat Appell. Er heißt Grueber.

A. von Wehner: Ich wäre glücklich, wenn ich ihn schon heute haben könnte.

Orterer: Gut; sollen Sie haben. (Wehner will abgehen.) Anton!

Wehner: Ja, gnä' Herr?

Orterer: Sie machen sich in der letzten Zeit. (Wehner verbeugt sich.) Sie sind recht geschickt, Anton. Sollten Sie sich mal bei der Firma Wittelsbach nicht mehr halten können, dann kommen Sie zu mir; ich brauche einen Pedell. Schon gut, Sie können gehen, und schicken Sie mir den Frauendorfer.

Bichler

## Lieber Simplicissimus!

Neben mir wohnt ein Friseur, dessen Glückseligkeit den Gipfelpunkt erklimmt, wenn er mit jemandem aus höheren Kreisen in Berührung kommt. Namentlich wenn der Herr Baron von Kümmelsdorff sich bei ihm seine kümmerlichen Haare schneiden läßt, fühlt sich der Haarkünstler so geehrt, daß er seinen beglückten Gefühlen nicht genug Ausdruck verleihen kann.
Neulich, als der Baron von ihm verschönert war und den Laden bereits verlassen hatte, sah unser Haarkünstler, daß der Schirm des geehrten Kunden in der Ecke vergessen dastand. Er ergreift ihn, stürzt atemlos dem Herrn nach und ruft, daß es laut über die Straße schallt: „Herr Baron, Ihr Herr Schirm, Ihr Herr Schirm, Herr Baron!!"

---

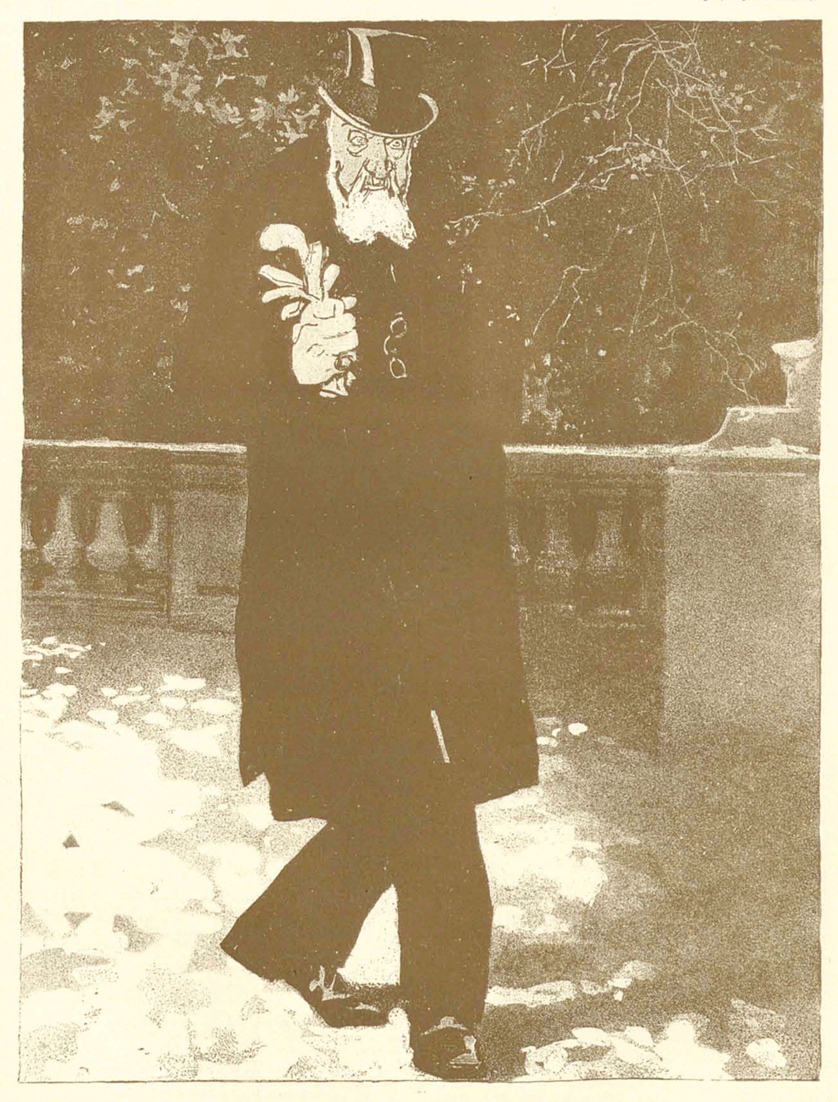
Ich sitze vor dem Café Biffi in der „Galleria" in Mailand. Vor mir sitzt ein Offizier mit seiner Frau und daneben die Sieneser Amme mit einem entzückenden Baby auf dem Arm. Das Kind wird unruhig, und auf Geheiß der Mutter öffnet die Amme die Bluse und reicht dem Kinde die Brust, ein Vorgang, den man täglich in Italien auf der Straße beobachten kann. Ich war jedoch nicht der einzige Zuschauer geblieben, denn gleich darauf höre ich hinter mir die Stimme eines Landsmannes mit der scharfen „st"-Aussprache: „Sieh nur, Erna, wie unanständig, dazu ginge man bei uns doch wenigstens auf das Klosett."

---

Ein wegen seines Sarkasmus gefürchteter Professor der Universität X. examiniert einen Studenten über eine Krebsoperation. Derselbe gibt, wenn auch etwas zögernd, nach bestem Wissen und Gewissen Antwort, worauf der Professor nach einer kleinen Pause bemerkt: „Hm, man kann die Sache ja schließlich auch so machen. Aber wenn Sie den Mann schon vor der Operation mit einem Knüppel totschlagen, kürzen Sie das Verfahren doch wesentlich ab!"

# Der Oberbürgermeister a. D.

(Zeichnung von E. Thöny)



„Früher mußte ich täglich drei Reden halten. Seit ich pensioniert bin, kann ich mich auch um das Wohl der Stadt kümmern.“

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XIII

(Zeichnung von E. Thöny)



An Wollgeborn

Frau Mari Filser
kenigl. Abgeornetensgahtin
in Mingharding
Bosd daselbst.

Libe Mari

Ich mus es dier schreim, das solchene Brife als wie du schreibsd gans unferschemd sind und fileichd bisd Du blos ein Weibsbild, wo thum daherred und die Har lang sind aber der Ferstand isd kurtz und es mus geblabbert sein und geradscht und geschimbft, und alle Weisbilder sind fon dieser Beschapfenheid, und inser Hergott hädd auch was gescheuteres duhn kennen als wie mit inserne Ribben solchene Geschäbfe fabritzirn.

Libe Mari, ich mus mit Schmärtz bemergen indem Du solchene Ausdrick hasd, das ich ein Haderlump bin und ein miserablinger.

Libe Mari, düsses wiel ich Dir ferzeien, weil es familär isd und ieberall der Brauch.

Libe Mari haber Du hasd geschriem das die Minisder keine Hanswurschden nichd braugen und düsses sind mier alle, die wo in der Schtad noch in Schwaise ires Angesüchtes regürn, und da musd du dich fieleichd besienen, ob sich fileichd die Regirungselämende for einer gscherten Moln und schtoknarische Gredl, die wo ire Drägschleider nichd einzeint had, sich auf düsse Weuse beleudingen lasen hoder nichd.

Libe Mari, du musd es nichd klauben, das ich fileichd mier keine Sorgen nichd mache um das Hauswäsen und wan ich in der Fruh aufsteh schauge ich sähnsiechtig hinaus in der Färne wo das Kohrn wart und ienser liebe God seinen Sägen datzu gibd, das der Woaz auch wart.

Libe Mari, ich mus es dir schreim, das ich eine härliche Freide gehabd hawe, das di Edelweis ein Kukalm had und ich hobfe, das ier nichs verseimt habt indem Zau bärig ist, sondern den Bärn vom Wirth darieber last, wo ich klaube, das er schön schpringd.

Libe Mari, ich mechte auch dabei mit wierken indem ich immer mit düssen Gedangen bescheftigt bin und foller Liehbe, haber leider es isd mir nichd geschtattet, sondern ich mus dem algemeinen Beßten und dem Vaderland düsse Freiden obfern und indem es heußt, wier missen inser Baiernland regürn da fragd kein Mentsch nach insern Brifatwienschen und ob fieleichd Zau bärig isd.

Libe Mari, da isd man kein Hanswurscht nichd wenn man sich fier sein Vaderland obfert sondern man isd eine thume Schneganß, bald man es nichd ferstet und Du kanzt den Minisder schon fragen, ob er einen solchenen Deppen dazu braugen kan und er mus es sagen, das er ohne iem ieberhaupts nichs machen kan, und ich nichd daneben schtehe und blos eine dume Fozen schneite, sondern mier schaffen an.

Libe Mari, indem du schreibsd das in der Mentscherkamer ein solchener Grägori schtadfindet, isd es ser draurig, das die Keischheid ferschwindet und sie machd der Wollusd Blaz, haber nichd blos in inserner Mentscherkamer sondern iberhaupts in jäder Hitte und in jäden Ballaste, und indem mir desweng inser Eißerstes thun miessen, das mir wieder die heilinge Rähligon in schwung bringen, kennen wier nichd in die liebe Heumat ziehen und bald es uns gelüngt isd es fieleichd auch in Deiner Mentscherkamer nichd mer so wollüstig wie sonzt.

Libe Mari, damid du es siehgst und nichd mer solchene fräche Brife schreim musd, schicke ich dier disses Büld indem es mich darschtellt und meinen Kohlegen den keniglichen Abgeorneten Matias Glasel fon Eirasburg.

Schaugen die Hanswurschten so aus oder die Männer, wo irem Vaderlande Gesäze forschreiben? Disses Büld schtellt ins dar in einer geheumen Beradung der Lehgisladurbäriode, wo du nichd ferstest und auch nichd braugst.

Was auf dem Dische schteht isd ein Klobus oder Erdbahl und man kan ien umadum drahn.

Darunder befinden sich die Biecher, wo mir schtudiern miessen, das mir die Brojekte der Regirung oboniehren und blädiehren, den disses sind die bedreffenden Ausdrike der barlamendarischen Schprache.

Alle Biecher zusamen heißt man die einschlengige Lideradur und fileichd fragst du insern Hern Bfahrer, ob es so leichd isd, oder ob man nichd seinen Gobf anschtrengen mus das man es beweldingen kan. Indem der Glasel eine solchene Fozen machd, isd es desweng, weil er ein Refirat machen mus, wo fileicht dreisig ladeinische Werter darin forkomen und das Buch wo ich habe isd der Endwurf fon der Finansbäriode, wo du auch nichd kenst.

Libe Mari, schaugen fileichd so die Hanswurschten aus, wo du schreibsd oder die Mäner, wo iere Zeid in Schtudium ferbringen zun Beßten des Baiernlandes? Fileichd is der Glasel in der nemlingen Lage das iem Zäu bärig wern und er kan sich nichd daran bedeiligen sondern er mus sein Refirat anferdingen.

Libe Mari, indem du schreibsd, was mich der Bfahrerkechin ierer Nabl anget, so isd es fileichd nichd unferschemt, das du mir solchene Unkeischheiden in den Sak schibst, wo es nur die Gefehligkeit isd, das ich ier den Grobf verdreiwen will und ich bin kein Toktor wo sich ieberzeigt, ob der Kazendräg am richtingen Orte isd, sondern mir isd es gleich.

Der wo ihn auf den Nabl legt bin ich nichd, sondern der Bfahrer, und er wird schon wiesen, wie er sich dabei zum ferhalden had, und ich ferschreibe es blos fier den Grobf, wo kein sindiger Gedange hinkomt und auch kein Geschlächtsdeil nicht isd.

Das musd du Dir mergen und nichd solchene schmuzige Worde ieber meinen Läbenswandel haben.

Libe Mari, ich kome nichd, indem noch di Lägisladur nichd ferdig gemachd isd und ich darf di Lägisladur nicht hint lasen, indem ich geschwohren habe. Libe Mari, fileichd wird sie ferdig in Augusd oder in Setämber, das weis kein Mentsch nichd, wan sie ferdig wird. Ich auch nichd.

Desweng bin ich kein Haderlump nichd, sondern ein dreier Regänt des Schtaates, wo sich auf inserne Ausdauer ferlast und nichd aufbaßd, ob fileichd daheim ein Weisbild blärrt.

Libe Mari, das musd du dir genau mergen, das ich kein Hanswurscht nichd bin und es grießt Dich

Dein
liber Jozef Filser
kenigl. Abgeorneter.

Bosd. S.

Schauge das dem Wirt sein Saubär gud schbringt haber lase die Bolidik aus den Schpiele.

## Himmelsgaben

Die Erde war schon lange geschaffen, und Bäume standen auf Bergeshöhen, und Blumen dufteten in den Tälern. Tiere aller Art tummelten sich an den Seegestaden, auf grünen Rasenflächen und in tiefen Wäldern.

Auch die Menschen waren schon da. Sie wohnten in Höhlen und in Felsenspalten und standen mit der Sonne auf und gingen mit dem Abendrot zur Ruh. Sie aßen an dem reichen Tische der Natur, der ihnen, wie allen anderen Lebewesen gedeckt, und sie kämpften mit den größten Riesen aus der Tierwelt und bezwangen sie, denn sie waren klüger als die größten Riesen. Und sie freuten sich ihres Sieges und ihrer Klugheit, aber eine höhere Freude kannten sie nicht.

Der liebe Gott aber, der das alles mitansah, wollte sie zu höherer Freude führen, und darum rief er die Engel zu sich, und es sollte beraten werden über die Menschen.

„Gib ihnen das Glück,“ sagte einer.

Der liebe Gott meinte: „Danach sollen sie ringen, das wird ihnen vorwärts helfen; wenn ich es ihnen gebe, bleiben sie, wie sie heute sind.“

„Gib ihnen den Frieden,“ sagte ein anderer.

„So lange sie nach dem Glück ringen sollen, können sie auch den Frieden nicht brauchen,“ sprach der liebe Gott nach kurzem Bedenken.

Und jetzt schwiegen sie alle. Auch der liebe Gott selbst schwieg und sah zu seinen Füßen nieder, wo ein kleines Engelein saß und Himmelsblumen zusammenband.

Aber einmal sah er wieder auf, und er merkte, daß keiner etwas sagen wollte. Seine Augen glitten über die Reihen der Engel; da gewahrte er ganz hinten einen, der träumerisch in den weiten Raum hinausspähte.

Der Engel trat ganz an den Gottesthron und breitete mit beiden Händen etwas zu Gottes Füßen aus, das seltsam anzuschauen war. Dann stand er auf und sagte mit klarer Stimme:

„Einen Schleier, Herr, gewoben aus Morgenduft und Frühlingsfreude, viele goldene Sonnenstrahlen habe ich hineingeflochten und Tränen der Freude, die aus meinen Augen niederfielen, als ich durch ein blühendes Tal schritt.“

„Was ist's mit deinem Schleier, und wie nennst du ihn?“

„Ich winde ihn um die Sehnsucht der Männer und flechte ihn in die Träume der Mädchen und schlage ihn um die Brust der Mütter, und sie werden für einige Zeit, für einige Sonnenwenden oder Monde, oder doch für einige Stunden, oder einmal doch im Leben die Welt so sehen, wie wir sie sehen.

Die Liebe nenne ich meinen Schleier, Herr, und nun entscheide.“

Der liebe Gott schwieg und sah dem Engel in die Augen, aber nicht lange, denn andere sprachen, und allerlei Bedenken wurden laut. „Die Menschen seien noch nicht so weit“, oder, „sie würden die Welt doch nie verstehen, wenn s'e auch einmal mit den richtigen Gottesaugen hineinsehen dürften“, oder — —, — ach, so viele Bedenken wurden laut.

Und der liebe Gott ließ sie alle reden, er sprach auch dann noch nichts, als alle gesprochen hatten. Er sah dem Engel, der vor ihm stand, wieder in die Augen. Und jetzt sprach dieser:

„Du, Herr, hast ja die Menschen geschaffen, du allein weißt, was du ihnen geben darfst; aber daß ihnen die Liebe je so viel Unglück brächte oder auch nur den hundertsten Teil wie Freude und Glück, das glaube ich nicht. Denn die Liebe, Herr, ist etwas so Großes und Herrliches, daß die Menschen dir ewig dafür danken werden.“

Als der Engel so gesprochen hatte, stand der liebe Gott auf vom Gottesthron, und alle wußten, was das zu bedeuten hatte.

— — — — — — — — — — — — — — —

Und so kam die Liebe auf die Erde. Und um der Männer Sehnsucht wanden sich blühende Träume, und in der Mädchen Träume klangen sanfte Lieder. Die Laute wurde erfunden, die Poesie geschaffen, und in die Felswand grub der Hirtenknabe das Bild seiner Geliebten ein.

Die Frau wurde nicht mehr geraubt, sondern erworben, sie wurde nicht mehr verkauft, sie durfte sich verschenken.

So kam die Liebe auf die Erde. Jeder Mensch lernte sie kennen, jeder Mensch sah wenigstens einmal im Leben mit Götteraugen in den goldenen Morgen.

Aber dann — dann, viel später kamen die klugen Leute, und die erfanden das „Wenn“ und das „Aber“. Die klugen Leute sagten: „Du darfst lieben, wenn — —, und du darfst küssen — aber —.“ Die klugen Leute machten aus der Sitte die Sittlichkeit, und all ihre kleinen Klugheiten trugen sie sorgfältig zusammen, und dann sagten sie, das ist die Moral, und dann sagten sie immer und immer wieder „wenn ...“ und „aber ...“

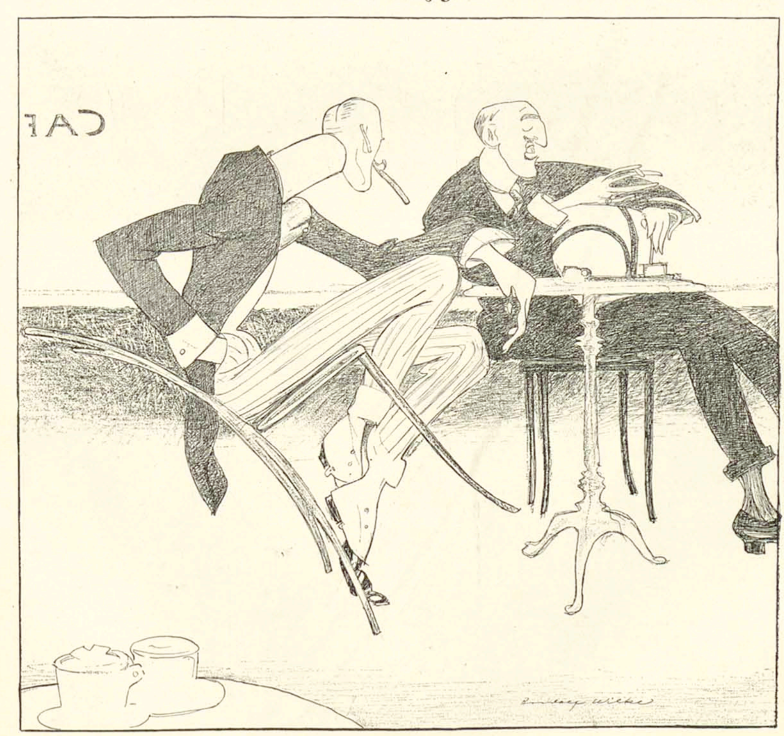
Und die Liebe ist doch etwas so Schönes und so Göttliches, und alle Menschen sollten sie kennen lernen, so war es gemeint, nur einmal im Leben wenigstens, einmal, so war es gemeint.

Und nur wenige lernen sie kennen, nur, weil die klugen Leute all ihre kleinen Klugheiten so sorgfältig zusammengetragen haben und so geschickt im Erfinden gewesen sind.

Fritz Sänger

## Der Einzige

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Ich denke, Sie sind zum Familientag abgereist, Graf?“ — „Mußte leider verschoben werden. Wäre der Einzige gewesen. Anderen sitzen alle in Gefängnis oder Heilanstalt.“

# Hinreichendes Argument

(Zeichnung von Ernst Heilemann)




„Liebes Kind, glaube nur nicht, daß du mir was vormachen kannst. Du betrügst mich doch. Sonst hättest du dich schon längst von mir scheiden lassen.“

# Auf dem Aussichtspunkt

(Zeichnung von Walther Georgi)



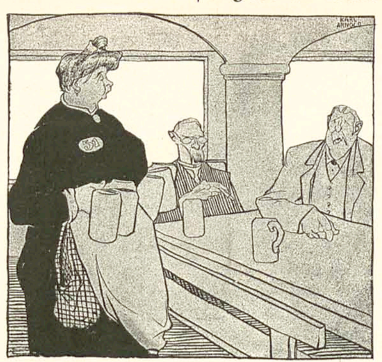



**Der Münchner**

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Na, Herr Offizial, Sie machen keine Sommerreise?" — „Gehens zu, die Kalbshaxen außerhalb München, die schmecken mir net."

## Entrüstung (Zeichnung von Karl Arnold)




„Dreck lass' i mir ja am End' no g'fall'n — aber nur net am Maßkruag!"



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


August
KUPFERBERG GOLD
KUPFERBERG GOLD

# Appell

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Kinder, streitet euch doch nicht wegen jeder Kleinigkeit! Was hab' ich denn von meiner Ehe gehabt? Neun Umzüge und sechs Kinder!"

## Sommerfrische

Nun sagt bloß, was dem Waldesschatten
An heißen Nachmittagen gleicht,
Wenn liebevoll dem treuen Gatten
Die Gattin Heidelbeeren reicht?

Auch sonst kann man sich vielfach freuen
An dem, was schön und lehrreich wirkt,
Obgleich sich manches vor dem Laien
Nach seinem wahren Wert verbirgt.

Man pilgert zwischen Tannenstämmen
— Hoch in den Wipfeln singt der Wind —
Und forscht selbander nach den Schwämmen,
Die ja zum Teile eßbar sind.

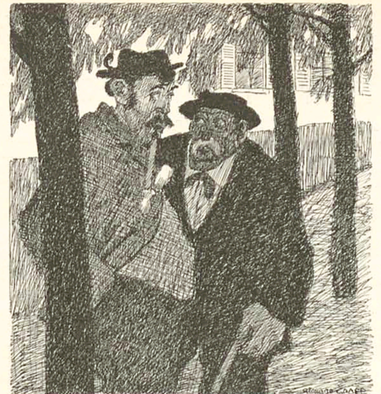
Wie läßt sich's sinnen hier und träumen
Von Zukunft, Liebe, Glück und Tod!
Was rauscht für mich aus diesen Bäumen?
Was gibt's wohl heut zum Abendbrot?

Dr. Owlglaß

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

# Abwärts

(Zeichnung von R. Graef)

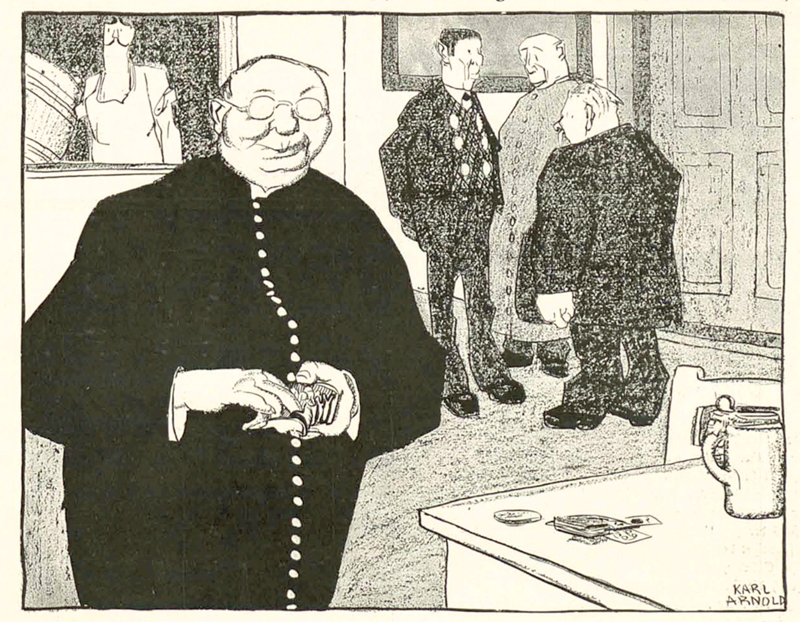


„No, wia seid's denn nacha mit euerm Bürgermoasta z'fried'n?“ — „Guat, guat, es is soweit a ganz richtiger Mann, aber er hat halt scho a bißl auslass'n. Früher is er allaweil ins Amt gang'n, iatzt geht er grad mehr in die Zehnuhrmess'.“

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

# Bayrischer Landtag

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Herrgott, zehn Markl hamm s' mir beim Tarock abg'wonnen! Da müass'n ma halt schaug'n, daß ma d' Session um oan Tag verlängern."

## Der Blitzableiter

Verrammelt schien der Weg von hinten und von vorn,
Fürst Bülow wollte grad' die Brillengläser putzen,
Da fangen sie am Goldnen Horn
Ein bißchen an zu revoluzzen.
Nun kann der Michel in der Zeitung lesen
Die schönen Wörtchen frei und gleich,
Und wie der Großwesir so klug gewesen
Und die Verfassung gab dem ganzen Reich.
Ja, vorwärts geht es in der Welt wie nie,
Aufs Wahlrecht folgt die große Amnestie.
Die Bürger tragen alle rote Schleifen,
Und das Zivil umarmt das Militär,
Und zeigt sich ein Gendarm, beginnen sie zu pfeifen,
Als ob man im Berlin von 48 wär'.
Am Fenster zeigt sich gar der Sultan selber
Und redet sie per „Liebe Kinder" an,
Und weinend hören alle Türkenkälber,
Was ihr Papa für sie getan.
Der Michel aber weint vor Freude mit:
O wär' er in Byzanz, wie wollt' er kämpfen
Fürs arme Volk, das Schmach und Schande litt!
Wie wollt' er kühn der Großen Hochmut dämpfen!
Die Freiheit war von je sein Ideal,
Sobald ein andres Volk sie haben wollte.
Hei! Wie er da mitzeterte und grollte!
Man nennt sich doch umsonst nicht liberal.
O nein! Er schenkte früher seine Liebe
Und Geld sogar dem griechischen Pferdediebe,
Und jetzo wieder ist er voll und ganz
Begeistert für die Freiheit von Byzanz.

Doch in Berlin bleibt alles hübsch beim alten,
Da läßt der Michel lächelnd Bülow schalten.
Fest steht der Block wie einst die Wacht am Rhein,
Wie könnte man da gram dem Junker sein?
Ein neues Wahlrecht? Ei! Das gäbe Streit.
Und merke: Was sich früher haßte, liebt sich.
So will es das Gesetz der neuen Zeit,
Der Zeit des § 175.

Edgar Steiger

## Vom Tage

Mittwoch, den 15. Juli fand im Dresdner Evangelischen Vereinshause die diesjährige Diözesanversammlung der Ephorie Dresden II statt. Nach gemeinsamem Gesang eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit Gebet und hielt darauf eine Ansprache im Anschluß an Mark. 11, 22: Habt Glauben an Gott! 1. Das ist nötig. 2. Gott hat's verdient.

---

Die Zeitungen haben berichtet, daß Grete Beier das Schafott mit den Worten bestieg: „Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist." — Dies ist unrichtig. Wie uns ein Augenzeuge mitteilt, starb sie als gute Sächsin und echte Patriotin mit den Worten: „Gott segne, Gott erhalte, Gott beschütze unseren guten König, den fürsorglichen Landesvater, er lebe hoch, hoch, hoch — — —"

---

Der Kaiser fährt in seinem Automobil nach Potsdam und überholt unterwegs einen ihm bekannten Sportsmann. Letzterer will versuchen, S. M. zu folgen, kann die Geschwindigkeit aber mit seinem Auto nicht erreichen.
Nach einigen Tagen fragt der Kaiser bei einer Festlichkeit den auch anwesenden Sportsmann: „Na, wie hat Ihnen denn die letzte Autotour gefallen?" — „Sehr gut, ich habe ein Strafmandat wegen zu schnellen Fahrens bekommen."

---

Im römischen Brevier liest man unter dies VI. Decembris in festo St. Nicolai, Lectio I. Nocturnae 2: „Nam infans (sc. Nicolaus), cum reliquos dies lac nutricis frequens sugeret, quarta et sexta feria semel dumtaxat, idque vesperi sugebat: quam jejunii consuetudinem in reliqua vita semper tenuit."
Auf Deutsch:
„Denn während das Kind (sc. der hl. Nikolaus) die Muttermilch alle Tage öfter einsog, trank es Mittwochs und Freitags nur einmal, und zwar am Abend: Diese Fastengewohnheit beobachtete es während seines ganzen Lebens."
Ob das ein gutes Rezept zum Heiligwerden ist?

## Europäische Beklemmungen

Gleich dem Noah in der Archen
Schweifen derzeit die Monarchen
Unruhvoll von Ort zu Ort:
Der flieht zu den Bergeskindern,
Dieser will sein Fleisch vermindern,
Jener predigt Gottes Wort.

Und wenn zwei sich wo begegnen,
Hört man Leitartikel regnen,
Welche voller Inhalt sind.
Was sie bei der Tafel kosten,
Was sie toasten, was sie prosten,
Wird dem Weltall angekündt.

Wieviel Böller taten knallen?
Wieviel Küsse sind gefallen?
Ach und je, wie sah ER aus?
Lag ein Ernst in seinen Mienen?
War er in Zivil erschienen?
Ließ er seine Frau zu Haus?

Aengstlich schwankt Europens Glaube
An die Friedensturteltaube,
Ob es endlich, endlich tagt . . .
Doch wie will man reüssieren,
Wenn mit grimmen Wappentieren
Man dies scheue Vöglein jagt?

Ratatöskr

Morgen-Ausgabe. **Nr. 333.** Berlin; Sonnabend, 18. Juli 1908.

**Nr. 333.** Morgen-Ausgabe. Berlin, Sonnabend. Juli 1908.

Dies Blatt erscheint täglich zweimal, abgesehen von den durch die Sonn- u. Festtage [illegible]. Viertelj. Bezugspreis: Bei d. Postanstalten im Deutschen Reich u. in Oesterreich [illegible]

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition: Str. 2 (Tel.: VI. Nr. 668) und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den [illegible]

# Neue Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland

## Predigt über Sodoma und Liebenberg

Andächtige Christengemeunde!
In Christo geliebete Freunde,
Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater!
Lasset mich reden von unserm gemeinsamen Kater,
Der da heulet auf allen christlichen Dächern,
Und uns heimsuchet in unsern stillen Gemächern!

Wenn ich sonsten vor euch geprediget habe
Ueber der Wollust scheußliche Höllengabe,
Ja, dann ist über mich und alle Frommen
Ein wahrhaft heuliger Zorn gekommen,
Auf daß wir reinigten des Herren Tempel!
Jetzunder aber gibt das Exempel
Des Lasters der hohe und höchste Adel,
Und da schweiget des Gottesmannes Tadel.
In Christo Geliebte, wir sind politisch,
Und ist auch die Sünde ganz sodomitisch,
So läßt sie der Herr von solchen geschehen,
Auf die wir als Untergebene sehen,
Und für die Besitzer der Patronate
Beten wir nur in der Kemenate.
Wir können die Mäuler nicht wider sie schleifen
Und lassen die Herzen vom Mitleid ergreifen,
Dessen wir sonsten gänzlich ermangeln.
Wenn die Sünde mit ihren spitzigen Angeln
Ein Mägdlein aus dem Volke erwischt,
Allwo dann alle Nachsicht erlischt,
Daß wir sie voll Eifers begeußen
Mit allem Unrat aus unseren Schwemmen.
Aber den Meineid, den Fürsten schwören,
Kann der allmächtige Gott nicht hören;
Und er wird, wie auch wir, seine Diener, verzeihen
Ihre kleinen und großen Schweinereien,
Und es wird an ihnen das Wort erfüllet,
Daß man mit christlicher Nachsicht verhüllet,
Was sie getan, und man soll mit nichten
Die Fehler des Nächsten sehen und achten.
In Christo Geliebte, lasset uns trauern,
Lasset uns recht innig bedauern
Die Schwäche des Fleusches erhabener Fürsten!
Aber lasset uns nicht nach der Rache dürsten!
Lasset den heuligen Zorn uns sparen
Wider des Volkes gemeine Scharen!
Ihnen brauchen wir nicht zu schmeicheln,
Und wir können sie stets bespeicheln
Mit dem Ausfluß unserer Frömmigkeit,
Wenn uns die Gnade des Herrn verleiht
Strenge zu richten in seinem Namen,
Wo es uns selber nicht schadet. Amen.

München, 17. August 1908 13. Jahrgang No. 20

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Zum Fall Schücking

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Voriges Jahr hatten Durchlaucht doch in Norderney immer eine schwarz-weiß-rote Hose an?" — „Ja, das Rot hat nicht Farbe gehalten bei dem vielen Schwimmen."

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XIV

(Zeichnung von E. Thöny)



An Exfelenz
den Hern Joseph Filser
Lankagabg. im
Pallament

Eier Exfelenz, siefer Schaz!

„Denkst du auch noch der weihevollen Stunden,
Wo uns die Liebe Seligkeit beschert?
Wo unsre Herzen glühend sich gefunden
Und die Begierde alles hat gewährt?"

Siefer Schaz! Dengst du noch an disse Stunden, wo mir ein Rantewuh im Kindlkeler gehabt haben und darnach waren mir beim Toniesel, wo mir uns so herlich amusirt haben, aber siefer Schaz dafor waren wir wo anderst, Du weist es schon, wo insre Hertzen glühend sich gefunden haben, und du hast meine Unschuhld geraupt.

Oh, wie habe ich mich geschträubt for Deinen Ungestiem aber es war fergebens, denn Du warst gans ungestiem und ich glaube, das ich bin honmechtig geworden und aber wie ich erwachde, bin ich nichd mer in Besieze meines kosbarsten, was ein Mätchen hat gewesen sondern Du hast es gestollen, siefer Schaz mit Deinem Ungestiem.

Oh, wie habe ich geweint und gefluhcht ieber meine enschwundene Mätchenbliethe, wo man nur einmal zum fergeben hat und sie war jez fort. Ich habe gedenken miessen an meine Famillje, wo mich ungeratenes Geschäpf ferstoßen mus, weil ich die ganse Famillje beschimbft habe und entärt habe durch dissen leichsinn, der mich in deine Umarmung gefiert had, wo es kein Entrienen nichd mer gab, sondern es war um mich geschähen.

Meine Mutter wird mich fragen mit gebrochener Schtimme, wo ist er?

Und ich mus fragen wer?

Der wo dir dein Heiligtuhm genohmen had und deine Mätchenbliethe zerschtärt?

Und ich mus sagen, leider er ist ein ferheiradeder Man, der wo mich ieberweltigte und meinen Sinnenrausch beniezt had zu seiner schnellen Luhst.

Mein kramgebeigter Vater siezt gans erschäpft auf das Kanabee und ruhft mit holer Schtimme, ich ferfluche Dich, wen du nichd for dem Altare die ferlezte Äre deiner Famillje herstehlst.

Aber was mus ich sagen?

Der wo mich in libestaumel hinweggeraft had, und wo meine Bluhme entbläddert had, disser Schmedderling ist schon ferheiradet. Wehe mier! Mein Kind had keinen Vater nichd!

Siefer Schaz, denn es ist leider bis zun eißersten gekomen, das ich die Frucht der Siende schpüre.

In der Nachd wache ich auf und mus weinen, das disse flichtige liebe zu dier einen solchenen schweren Ausgang nimmt, aber ich habe es mir gleich gedenkt und ich bin gleich in Trauer fersunken wie es forbei war, als wen ich eine Ahnung gehabt habe und Du must es noch wiesen, das ich beim Toniesel nichts mehr geschprochen habe, sondern ich war in mich fersunken.

Eier Exfelenz, siefer Schaz! In diessen quallfollen Stunden rufe ich um Hilfe und du must mier sogleich 800 Mark schiken, das ich nach Amerika farre, wo Niemand meine Abschtammung känt und nichts weis fon meinen ferlohrenen Mätchentraum und fieleicht kan ich in der Ferborgenheid leben und unserm Kind eine entschprechende Erziehung geben und schtudieren lahsen, wen es ein Gnabe wierd.

Siefer Schaz schike es gleich bis zun Middwoch, denn ich mus es haben, weil der Dambfer nach Amerika geht, aber wen du es nichd schikst, mus ich zu Fus gehen bis Mingharding, wo deine Frau ist und ich lege das Kind auf ihre Schwehle des Hauses und bidde sie, das sie fier deinem Kinde sorgt und ich gehe in das Wahser.

Siefer Schaz schike es gleich, aber nichd an meine Adrehse, weil mein Vater mich sonzt erschiest, sondern an die Adrehse fon Xaver Schützinger, Steinträger in Giesing, Entenbachstraße N. 2., weil er mein Kusän isd, der wo ahles weis und ins Fertrauen gezogen ist.

Siefer Schaz, fieleichd meinst Du, ich war eine Barohnin und ferheiraded, aber es war ein Scherz, sondern ich war ein unschuhldiges Mätchen und bin es nichd mehr durch dich.

Siefer Schaz, schike gleich die 800 Mark an diese obige Adrehse, oder ich mus ins Wasser gehen und fier dissen Fall bidde ich dich instendig, das du unsern Kind ein liebefoller Vater bist, und an deine Frau schreibe ich, aber wen du 800 Mark schikst, herst du nichts mer von mier und unserm Kinde, sonder wir farren nach Amerika.

Siefer Schaz, lebe woll; es war doch schön, wen es auch jez so traurig ist.

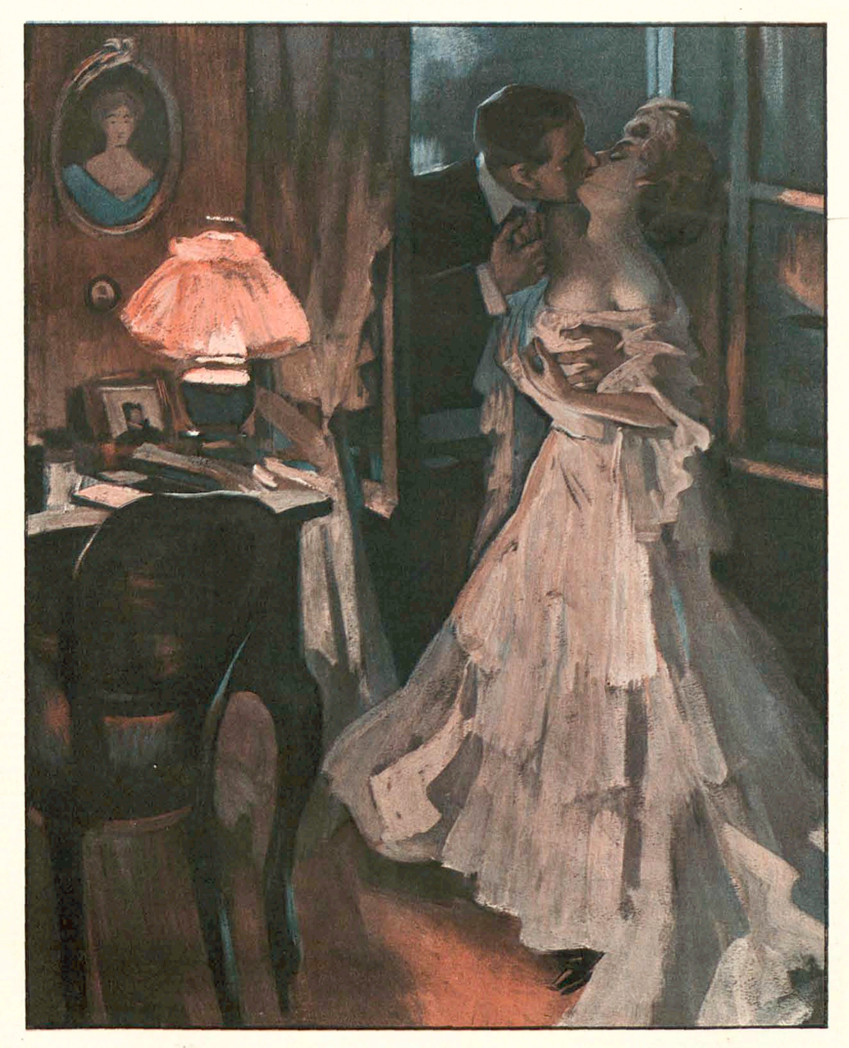
„Ach, es sind ja nur Sekunden,
Wo man reines Glück genießt!
Aber lange sind die Stunden,
wo man es mit Reue büßt!"

Siefer Schaz, lebe ehwig wohl
fon deiner
gebrochenen Creszentia v. S.

P. S.
Meinen Nahmen brauchst Du nicht wiessen, sonden schike es gleich an Xaver Schützinger!

# Mondnacht

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Nur keine Angst, mein Mann spaziert auf dem Dach. Er ist mondsüchtig."

## Schreiner Karsten

Von Adolph Köster

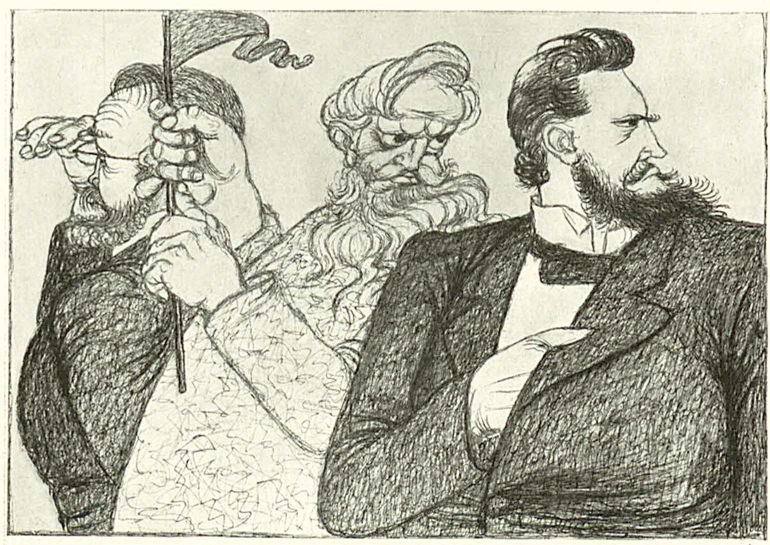
Hier steht die Geschichte eines Mörders.
Aber was mich, Adolph Köster, anbetrifft, so bin ich fest überzeugt, daß der Schreiner Karsten ein Künstler war. Ich behaupte, daß Gott ursprünglich etwas anderes mit ihm vorhatte.
Vielleicht, daß ihm ein Windstoß dazwischen kam, oder der Schrei eines hungernden Volkes. Dann hätte uns Karsten vielleicht mit Offenbarungen über die Seele erschreckt, vor denen wir alle uns hätten schämen müssen. So aber wurde er Schreinergeselle und durchschnitt zwei Frauen die Gurgel.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Er hatte bei der Garde gedient, war aber in den nächsten Jahren ziemlich in die Breite gegangen. Neben Bäcker Schmidt vielleicht der stärkste Mann in der Stadt. Sein Hals quoll über den Rockkragen, die Stirn erschien beängstigend klein, und die weit heraustretenden Augen bettelten charakterlos um Mitleid.
Karsten war ein guter Arbeiter. Aber bei Streiks gehörte er regelmäßig zu den Arbeitswilligen. Auch fehlte ihm jedes intellektuelle Interesse. Nicht nur, weil er Egoist und beschränkt war, sondern weil sein seelisches Leben sich in unsicheren Vorstellungen, in einem dumpfen Schauen erschöpfte. Nebelwiesen, wo das Dunkle ins Helle vergraute und das Böse ins Gute, waren die Hausung seiner Seele. Er vermochte keine Gesetze in den Dingen

## Der Bürgerfreiheit eine Gasse

(Zeichnung von E. Barlach)



„Und nun, ihr Freunde, wenn sich kein Polizist zeigen sollte, wollen wir unser Banner entfalten!"

zu sehen und sie an keinen Werten zu messen. Wie ein mißratener Vogel flatterte er über die Erde, — Schritt für Schritt von den Dingen geängstet. Er kannte keine Begriffe, und mit den Worten ging er um, als ob er schwere Bilder von der einen Wand an die andere hängte.

Aber irgend etwas Sonderliches hatte bisher niemand an ihm bemerkt.

Er hatte eine stille, saubere Frau, Liese Pöhlmann, die ihm drei Kinder abgerungen hatte. Und das häusliche Leben versank in jener glückhaften Bescheidenheit, wie ihr sie bei den besten unserer Arbeiter kennt: Es duftet in solchen Häusern immer nach frisch getrockneter Wäsche, und in diesem strengen, würzlosen Duft schwingt das ganze seelische Leben dieser Köstlichen.

Aber bei Fritz Karsten schwang es lüstern im Blut. Niemand wußte es, die Nachbarn redeten selten über ihn. Und Karsten ging scheinbar still seine Wege. Wenn der junge Prediger aus Frankenberg Mittagsgottesdienst hielt, konnte man ihn sogar in der Kirche sehen.

In Wahrheit aber stand er mitten in einem gräßlichen Kampfe und hatte schwerer zu leiden als Krischan Holthusen, der im sechsten Jahr mit offenem Rücken lag. Er kämpfte mit einem Seelenspuk, der wirklicher war als seine 240 Pfund Körpergewicht.

Was war es denn? Nun, es kroch aus dem Innern wie ein Schlangenwurm. Gerade, wenn er am heftigsten dagegen dachte, kam es auf ihn los. Manchmal wurde er wie zwei Menschen. Saß mit seiner Seele in der verschwielten Hand ganz ruhig da und sah zu, wie es arbeitete. Aber jedesmal würgte er es zu Tode. Dies lebte und wuchs heimlich wie der Tod im Menschen. Keiner ahnte was. Bis sie eines morgens seine Frau mit durchschnittener Gurgel fanden.

— — — — — — — — — — — — — —

Als Lehrjunge stand Karsten eines morgens gegen sechs Uhr an der Anrichte und aß das Brot zu seinem Kaffee. Er war in den Jahren, wo die Knaben sozusagen in gesegnetem Zustande gehen. Wo sie zum erstenmal in die Schwiegerstraße schlüpfen. Oder abends nicht einschlafen können. Oder das Papier voll unflätiger Sachen schreiben. Bei Karsten zeigte es sich ganz anders.

Seine Mutter kam in Holzpantinen hereingeschlürft. Und dies Schlürfen war an allem schuld. Denn von hier begann es. Das Schlürfen tat ihm körperlich weh, und jeder Schritt, den sie tat, goß ihm Pfeffer in die Wunden. Aber das war es nicht allein. Es wühlte auch etwas Dunkles im Blut und ängstete ihn zur Wut. Und als er es mit den Gedanken greifen wollte, sah er es über seine Stirne herabgleiten: Eine schwarze Wand. Ein dumpfes Sausen. Und ganz tief im Blut ein stummer Schrei. Und da war es: Er hätte sie totschlagen können jetzt. Mit dem Messer hätte er seine Mutter erstechen mögen.

Noch war es kein Wille und keine Lust. Es hatte nur ruckhaft aus dem Dunkeln nach ihm gegriffen, — so wie der Schein eines Blinkfeuers über das dunkle Meer greift. Und er konnte sich später kaum noch erinnern. Aber das Schlimme war: hier lag seine bitterste Sehnsucht und seine Erlösung. Das wußte er.

Auch als Liese Pöhlmann ihn an sich lockte und ihm einige wohlige Augenblicke machte, vergaß er es nicht. Wohl wurde er kein Trinker und brachte zuweilen nach Feierabend Teekuchen mit nach Hause. Ja, er badete sogar eines Sonntags selber den kleinen Hannes. Doch die 364 normalen Tage des Jahres änderten daran gar nichts. Sein Lebensgefühl blieb eine unentwickelte, dumpfe Angst. Die Angst vor dem Wurm im Innern, die zugleich seine Sehnsucht war.

Was wollte er denn? Er wollte das Dumpfe abschütteln, die Mauern einschlagen, die sich vor seinem Gehirn türmten, er wollte sich selber loswerden und sich in einer Tat ausruhn. Wenn du ihn gefragt hättest, was er wollte?

Er wollte über die Bilder hinaus und den Nebel. Er wollte einmal flöten wie Paul Garrelsen flötete, als er am Tage nach seiner Hochzeit am Gartenzaun stand und Karsten vespern ging. Tod und Teufel! Lachen wollte er mal ordentlich, aber mit dem ganzen Leib.

Gott mag wissen. Es war vielleicht nichts weiter als die Sehnsucht, zu schaffen? Weil doch alle große Schöpfung Rache ist? Oder doch nicht? Vielleicht wäre Karsten einer von den großen Mönchen geworden, wenn Gott seine Seele in einen anderen Leib geworfen hätte! Doch nun war er ein einfacher Schreinergeselle und zimmerte sich so die Erlösung.

Als das dritte Kind zehn Tage alt war, begann es wieder. Sie war zum ersten Male auf und schnitt Brot für die Jungens. Fritz saß auf einem Haublock in der Speisekammer nebenan und feilte seine Säge. Er hatte wegen Richtfest nur zwei Stunden geschlafen die Nacht, und das Blut schlich ihm träge durch den Leib. Aber das Quietschen der Feile hielt ihn wach. Durch den Spalt, den die angelehnte Tür offen ließ, fiel die Morgensonne, und er sah Liese Pöhlmann am Küchentisch stehen, etwas müde und angegriffen, aber auch schlampig und schmutzig, wie sie sonst nie war. Und war es nun dies oder das blanke Eisen oder das einsame Gequietsche, wie er feilte und feilte... und immer in dieselbe Scharte feilte und feilte... da wuchs es hinten tief im Blanken der besonnten Säge, und Liese Pöhlmann lag vor dem Haublock, und er sah, wie er ihr geruhig den Kopf absägte, und wie sie sich sträubte und schrie, und wie er sorglos auf ihr kniete und tiefer sägte und sich um gar nichts kümmerte — gleichwie ein Beauftragter.

Er dachte ja beileibe nicht an Handeln. Er wurde ja auch wie fest auf dem Block gehalten. Aber er sträubte sich auch nicht gegen die Bilder, sondern wie eine sinnliche Vierzigjährige wühlte er sich in sie hinein. Und das hatte er nun wie fest in der Hand: nur hier lag seine Erlösung. Von jetzt an wuchs es wie die Flut. Die Bilder kamen und gingen. Von Tag zu Tag wurden sie zutraulicher, dringlicher, frecher. Noch nicht fünf Monate waren hin — da überlegte er schon, ob er es abends täte oder am frühen Morgen.

Nie kam Karsten etwas wie eine moralische Ueberlegung. Er konnte ja nicht reden. Aber er hätte euch bewiesen, daß Gott dies wollte, seine Erlösung. Er wußte es ganz genau, dies Dunkle in ihm hing mit Gott zusammen. Und so saß er in



der Kapelle und stierte mit seinen Froschaugen blutige Bilder in das unschuldige Kerzenlicht. In die himmlischen Gesänge von Christi Erlösung hinein quälte sich seine sündige Sehnsucht. Und niemand trat gegen ihn auf. Das Marienholz lächelte ihn an wie sonst. Er ging umher und fragte alles, was ihm in die Quere kam, nach seiner Erlösung. Und es war nichts dawider. Gewiß dachte er ein- oder zweimal an das Gefängnis und an das Schafott. Gewiß war einmal die Furcht so groß, daß er es aufgab. Aber die alten Bilder waren mächtiger und nahmen spielend ihre Plätze wieder ein. Und Liese Pöhlmann? Ja, wußte man denn nicht, was ein Opfer war? ein blutiges Opfer?

So trieb Gott seinen Spaß mit diesem Menschen, bis es geschah. Wie das Stöhnen des Abendwindes. Es hebt sich von der Ziegelei her, raschelt müde durch Baum und Hecke — und stolpert über den Geesthang zu Tode ins Meer.

Einige behaupten, er hätte es im Rausch getan. Andere reden von einem krankhaften Anfall. Was mich betrifft, so weiß ich, daß es in voller Klarheit geschah — so weit man bei Karstens Bilderdenken eben von Klarheit reden kann. Dazu stimmt auch, daß der Polizist Grödersby ihn zwischen eins und zwei Uhr — also eine Stunde vor der Tat — in die Kugelkapelle schlüpfen sah.

Der Gedanke, es nunmehr zu tun, kam ihm beim Abendbrot. Auch stand es ihm lange fest, daß es mit einem Rasiermesser geschehen mußte.

Wenn er sich nun später an die Nacht und an den Morgen erinnerte, wunderte er sich jedesmal, wie ruhig und ohne Aufregung es vor sich ging. Um halb drei Uhr zündete er vom Bett aus seine Nachtkerze an und stand ohne Ueberlegung auf — wie wenn er auf Befehl handelte. Die Frau schnarchte. Im Ofen flüsterte der Novemberwind, und die Heimchen zirpten bei Bäcker Schmidt. Er ging in drei Schritten an den Waschtisch — wie zum heiligen Nachtmahl, zog das ziemlich neue Messer aus dem Futteral, trat an das Bett von Liese Pöhlmann, riß ihren Kopf über die Bettkante und schnitt viermal tief durch den Hals, daß der dünne Stahl sich schaudernd am Wirbelknochen verbog.

Kein Bild, kein Gedanke störte ihn. Er tat es mit eisklarem Verstande, nüchtern wie ein weißhaariger Priester.

Dann schlich er auf sein Lager zurück.

— — — — — — — — — — — — — — —

Wenn nur ihr linker Arm ihn nicht so erschreckt hätte. Er wollte Karsten mit gieriger Kraft in die Haare greifen — aber auf halbem Wege war er zusammengesunken und wie liebkosend täppisch auf seine Schulter gefallen.

Karsten sinnierte nun eine halbe Stunde lang — so lebhaft wie nie in seinem Leben — als ob etwas gerissen wäre in seinem Hirn.

... Wenn er es genau überlegte, hatte er es sich doch noch schöner gedacht, erhabener, göttlicher. — Eigentlich war es ja schmutzig gewesen. Pfui, wie das Blut auf das Ziegenfell spritzte. — Aber könnte man daraus etwa folgern, daß er es hätte nicht tun sollen? Gewiß nicht! — Natürlich ging der Knochen nicht durchzuschneiden. So 'n dummes Messer. Er wollte ihn doch ganz ab haben ... Ob wohl zwei Schnitte auch genügt hätten? Sicher. — Der gräßliche Arm! — Als wollte sie ihn liebkosen. Liese Pöhlmann, du hast nun deinen Lohn dahin, nicht? — Pfui, wie ihre ganze linke Brust blutig war. — Ob es mit dem Schafott wohl schnell geht? ...

Pause.

Im Ofen klapperte was, und der Wind warf bedächtig ein Graues in die Stube. Das bildete sich zu einer tränenden Frau und hockte sich zu Karstens Füßen nieder und wollte seine Seele in ihre Blicke fangen. Aber noch hüpfte sein Blut wie Springquell durch die Adern, und in blöder Sicherheit sah er über der Kerze an der Decke das Eichhörnchen tanzen, von dem sie als Kinder so viel Grausens gemacht.

Aber das Knarren der kleinen Brotwagen, die in den Hof fuhren, rüttelte ihn auf ...

... Ich werde es den Herren aus der Bibel beweisen. Trina Bolle aus Dreihausen schlachtete einen Hund, tauchte ihren Hemdzipfel in das Blut und aß ihn. Und hat Abraham nicht auch auf Befehl gehandelt? „Er reckte seine Hand aus und faßte das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete.“ Uebrigens muß ich das Rasiermesser rein waschen ...

Damit man es nicht gleich merkt.

Sie werden es nicht gleich merken ...

Unter den Blicken der hockenden Frau wurde seine müde Seele unruhig und voll Zweifels. Aber Karsten wühlte sich fester in seinen Verhau. Außerdem bin ich es gar nicht gewesen.

Wie ist Gott zu mir? Er nahm meinen Kopf in seine Rechte und spielte Kegel mit ihm — ganz wie es ihm wohlgefällt. Er stößt unsere Kähnlein durch wogendes Meer von Blut, bis sie in sein Kielwasser kommen. Hielt es mich nicht im Nacken wie ein Gendarm und stieß mich vor sich her? Was habe ich mit ihm zu schaffen!

Und er wälzte sich gegen das Licht.

Was für einen großen Kopf ich im Schatten habe. Ich muß die Kerzen auslöschen, damit sie es nicht gleich merken.

Nein, sie werden es nicht gleich merken.

Pause.

Liese, Du bist ein Opfer. Da ist nichts gegen zu machen. ER hatte deine Tage gezählt. Und ich bin von IHM anbefohlen! War ich deinen Sinnen nicht oft zu Willen trotz meines Ekels? Gut, daß sie die Augen nicht aufmachte. Oder doch? Habe ich das Ganze etwa mit geschlossenen Augen gemacht? —

Pfui Deibel, wie das warme Blut mir in den Hemdärmel hinaufspritzte!

Aber wie sich das Dumpfe doch weghob! Und alles Schwere an mir wegsackte! Gott wollte mich eben losmachen ... erlösen ... erlösen.

Aus dem Ofen brüllte es wütender, und an der Südecke des Hauses pfiffen die Winde höhnend durch die Fugen. Die Ritterstraße herunterpeitschend sprangen einige mutwillig rechts die Schloßtreppe hinan. Indes nach ein paar zuckenden Wirbeln sanken sie in Birts Ecke kraftlos zusammen. Aber das Gros stürzte sich links über die Mauer hinweg auf die Häuser der Kugelgasse hinab, und wie schwarze, fallende Wasser schossen sie gierig in die Kamine, daß die Kinder aus dem Schlafe auffuhren und Christine Heil zitternd an die „Charlotte“ dachte.

Aber den anderen ist der Wind nun gerade recht. Oder verführt sie zu lasterhaftem Tun.

Fritz Karsten zum Beispiel, dem die Frage kam, ob Liese wohl wirklich tot sei, stand auf, schlich leise an ihr Lager, hob ihren Kopf hoch und konnte es sich nicht versagen, an ihren Augenlidern zu zerren, die Tiefe des Schnitts mit dem Spann zu messen und dann mit ihren Haaren zu bedecken alles, was blutig war. Als er aber das Messer gereinigt hatte und seine Hände auch, glaubte er hierin

(Schluß auf Seite 339)

## Humanistisches Gymnasium

(Zeichnung von Emil Preetorius)




„Die griechische Sprache überhaupt, insonderheit aber ihre Grammatik und von dieser hinwiederum die unregelmäßigen Verba sind das erhabenste Produkt menschlichen Geistes. Und so oft ich selbige Verba konjugieren lasse, verlangen Sie ungestüm auf den Abort, Sie Rohling.“

# Die kleine Hoheit

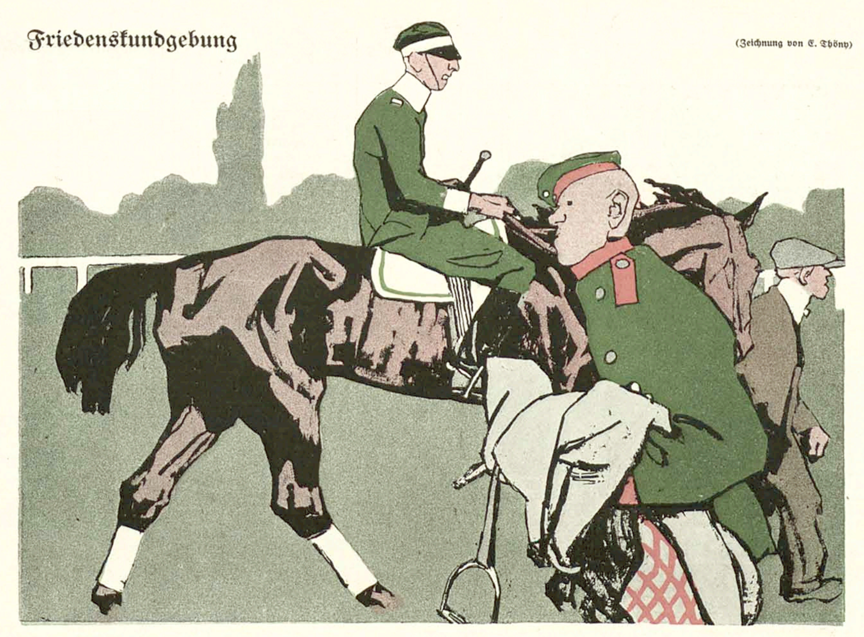
(Zeichnung von Ernst Heilemann)




„Nicht wahr, Mama, der liebe Gott ist deshalb ledig, weil er keine standesgemäße Frau finden kann?"

## Friedenskundgebung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Von mir aus kann der Deiwel den Krieg holen! Im Sommer habe ich Rennen zu reiten, und im Winter muß ich Hasen schießen.“

fortfahren zu müssen, wusch Liese Pöhlmann die Wunden, Antlitz, Brust und Arme, zog ihr ein reines Nachtgewand an und schleppte sie auf sein Lager. Dann überzog er ihr Bett mit frischem Linnen und legte sie darauf wie eine Kranke.
Dies tat er wieder in voller Klarheit und ließ sich durch die weckende Brotfrau ganz und gar nicht stören.
Als die graue Frau dies alles sah, versiegten ihre Tränen, und der nächste Windstoß riß sie mit sich fort.
Karsten aber lag nun auf seinem Bett und weinte. Denn es war seine Vergangenheit über ihn gekommen und das Andenken an seine hinkende Mutter, das Bewußtsein seines unentrinnbaren Schicksals und eine erste Ahnung davon, daß jemand seinen Mutwillen mit ihm trieb.
Nie hatte der Mann an seine Jugend gedacht und nie geweint.
Jetzt rannen ihm die Tränen wie einem Vierjährigen über die Wangen. Weg war das Dumpfe im Kopf und das Brettige. Leicht und lose wurde ihm alles. Und mußte doch weinen bei allem, was er dachte ... Und wurde gar nicht ruhig. Sondern schluchzte mit dem ganzen schweren Leibe, daß der kleine Hannes in der Kammer einen Schlafschrei tat, und der schwarze Todesengel, der von Karlemanns Guste zurückkam, abbog und einen verstörten Blick durch die Scheiben warf.
Karsten ergriff es wie Mitleid — mit Hannes und seiner toten Liese und mit seiner Mutter in Wehrda und mit der kleinen weißgescheuerten Küche.
Es war freilich ein Mitleid — zwischen dem des Betrunkenen und dem des Heiligen mitten inne.
Aber der Mann war zum erstenmal lebendig.
Verdrückte und in den hintersten Winkel der Seele verstoßene Bilder standen auf, traten in das Licht und tauchten wieder unter. Aber es waren Bilder anders wie sonst, Bilder, die nicht ängsteten, sondern Karsten blickte auf sie, wie wenn er einen neuen Sarg gezimmert hatte. Manche Bilder waren so, daß er mit der Hand an ihnen herumstreicheln wollte ...
Weit hinter ihm lag, was er hatte tun müssen. Reue war nicht in ihm und auch keine Furcht. Er dachte nicht an das Zukünftige, sondern er freute sich seiner Sicherheit vor dem dumpfen Herrgott.
So fuhr Fritz Karstens Kähnlein sicher, wenn auch mit blutigem Segel, in das Land seiner Erlösung.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Aber der liebe Gott war und bleibt ein Jude.
Er hatte sich Karsten zum Spielzeug ausersehen. Zwei Jahre arbeitete Fritz im Gefängnis — als ein williges Kind. Dann entließ man ihn begnadigt. Er hatte aber keine Lust zur Freiheit. Freute sich nicht, als er die Kinder sah, die Liese Pöhlmanns Schwester ihm gepflegt, sagte auch nur unwillig ja, als die Lüsterne ihm das Haus zu führen sich anbot, und es wurde ihm angst und bange, als er mit ihr Hochzeit machte. Denn das Schlimme, was er merkte, war dies: Das Dumpfe und Wühlende, das war nicht tot, sondern regte sich und stieg ihm bis in den Hals und legte sich wie eine Faust auf seinen Schädel.
Drei Jahre schlug er sich mit den alten Bildern umher wie früher. Kämpfte schlecht und recht und lag manche Nacht neben Grete Pöhlmann als ihr naher Tod.
Bis er am Ende eines Abends aufstand und mit Lieses Schwester tat wie damals. Da war es mit seinem Glauben und seiner Erlösung endlich aus. Und er ging hin und hängte die Krankheit seines Leibes und seiner Seele an die Türe der Speisekammer. —
Am nächsten Morgen saßen die Kinderchen im Nachtrock am Kaffeetisch und klapperten mit den Löffeln in den leeren Tassen. Nur das Jüngste weinte. Die anderen verstanden es nicht.
Aber gegen elf Uhr, als der Hunger zu groß war, begannen auch sie zu schreien, so daß Schmidts Kathrinchen hineinkam und nach dem Grunde fragte. Nachdem Karstens Zweiter ihr das feste Versprechen abgenommen, nichts weiter zu sagen, nahm er ihren Hals, flüsterte ihr etwas ins Ohr und führte sie in die Schlafstube.
Kathrinchen schrie auf.
Aber das Bett war frisch überzogen wie damals. Nur hatte Karsten die Leiche nicht hineingelegt, sondern seltsamerweise auf einem großen Holzkoffer liegen lassen. Dies ist um so unerklärlicher, als sein Tod erst gegen zwei Uhr morgens eingetreten ist, er also über drei Stunden neben der toten Pöhlmann zugebracht haben muß.

## Ruhig Blut!

Faßt dich das Elend, Christian,
Darfst dich nicht unterkriegen lan.

Was nutzt der Zorn, das Stirngekräusle,
Das stillbetrübte Gramgesäusle?
Ach Gott, auch die Betrübsamkeit
Braucht ihre Zeit
Und ist, ein Ringlein wohl geründet,
In deinem Innern tief begründet.

Durch Magen, Darm und Leber gleiten
Die seelischen Begebenheiten
Und stolpern oder stocken gar,
Wenn wo ein Tor verriegelt war.
Auch Stand und Druck der Atmosphäre
Wirkt auf den Fluß der Wehmutszähre.

Nicht wahr, mein lieber Christian,
Mit Zürnen ist da nichts getan?

In wem der Einsicht Fackel brennt,
Wer das Symptom als solches kennt,
Der lockert die verstockten Wege
Durch Apfelmus und Apotheke
Beziehungsweise seufzt und schweigt,
Bis daß das Barometer steigt.

Dr. Owlglaß

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in **Stuttgart.**
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Versuchskarnickel

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Im Vertrauen, Herr Medizinalrat, ich halte einen operativen Eingriff bei einem derartigen Fall doch für etwas gewagt — ich würde das erst einmal bei einem Krankenkassen-Mitglied probieren."



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**.

## Der Pilgrim

Unter einem roten Seidenschirm
Kotzen sich zwei kleine schwarze Teufel
In ein breites Becken von Kristall,

Und ein Affe, mit dem Schwanze spielend,
Predigt ihnen Anstand und Moral
Zu den Füßen einer Marmorvenus

Zwischen stillen, weißen Chrysanthemen.

Fromme Pfade kommt ein Greis gewallt.
Wütend ob des gottverworfenen Unfugs
Packt er seinen Pilgerknoten fester,

Schlägt blindlings zu Boden: Affe, Teufel,
Chrysanthemen, Seidenschirm und Becken
Und die wundervolle Griechengöttin.

Trümmerhaufen. Und der fromme Waller
Wandert weiter. Ueber seinem Haupte
Schwebt in goldener Klarheit eine Gans.

Wilhelm Klemm

## Ein Gemütsmensch

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Jetzt hast du schon wieder ein Semester verbummelt. Während deines ganzen Lebens hast du mir noch nie eine Freude bereitet." — „Aber vorher."

## Nord und Süd

Was in Bayern Herr von Wehner,
Herr von Moltke ist's in Preußen.
Sei es dieser, sei es jener,
Tränen könnte man vergeußen.
Große Herrn und kleine Geister —
Einig sind sich Süd und Nord:
Lehrer oder Bürgermeister,
Haltet 's Maul so hier wie dort!

Mit Ministern Kirschen essen
Ist schon manchem schlecht bekommen.
Hast du den Respekt vergessen,
Wird das Aemtchen dir genommen.
Denn das Recht der freien Meinung
Steht zwar schön auf dem Papier;
Aber tritt es in Erscheinung,
Dann, Beamter, wehe dir!

Stets, damit man freie Hand hat
Zur Bejahung und Negierung,
Findet sich ein zahmer Landrat
Oder eine Kreisregierung,
Die behend, gleich Shakespeares Mördern,
König Richard mißversteht
Und, den Sünder zu befördern,
Nächtlich in den Tower geht.

Dann zerreißt, der es befohlen,
Vor Verzweiflung seine Kleider:
„Könnt' ich nur heraus ihn holen!
Doch gestorben ist er leider.
Schnöder Landrat, du verdammter!
Jetzo glaubt das Volk im Staat,
Daß ein preußischer Beamter
Keine Meinungsfreiheit hat!"

Edgar Steiger

## Vom Tage

Die „Riedlinger Zeitung" berichtet von der heurigen Schlußfeier des Gymnasiums in Ehingen, bei der sich zugleich der Leiter der Anstalt, ein Oberstudienrat, von Lehrern und Schülern verabschiedete. In überaus anregender und begeisternder Art hob er gleichsam noch als sein Testament den hohen Wert der humanistischen und klassischen Bildung hervor. Nur auf dem Wege über Griechenland und Rom könne man auch jetzt noch hohe und wahre Bildung des Geistes und des Herzens erringen, „ja das humanistische Gymnasium sei heute der einzige sichere Damm gegen den immer mehr fortschreitenden Materialismus, gegen die einschränkenden Bestrebungen der sogenannten modernen Hygieniker, und gegen die schmutzigen Wogen der modernen Halbbildung mit ihren schamlosen Zoten."

---

Die loyalen Bürger von Swinemünde waren bekanntlich trostlos, daß der Kaiser nicht an der Enthüllung ihres Kaiser-Friedrich-Denkmals teilnehmen wollte. Sie bereuten von ganzem Herzen, den betreffenden Friedrich nicht aufs hohe Roß gesetzt zu haben, so wie es der Kaiser wünschte. Der brave Bürgermeister suchte vergeblich um eine Audienz bei seinem Landesherrn nach.
Kennen die guten Swinemünder und ihr Bürgermeister das Sprichwort: „Kleider machen Leute"? Oder vielleicht richtiger: „Pferde machen Kaiser".

---

Ein Prinz sitzt im Doktorexamen. Es wird deutsche Rechtsgeschichte geprüft. Ein Examinator fragt: „Können mir Hoheit ein deutsches Rechtssprichwort nennen, das dem französischen ‚le roi est mort, vive le roi' entspricht?" Hoheit erwidern nach einigem Ueberlegen: „Eisern Vieh stirbt nie."

---

Dr. Schücking, der Bürgermeister von Husum, wollte sich von seinen Vorgesetzten erholen und zog in die bayrischen Berge. Dort genoß er seines Geistes und seiner Einsamkeit. Eines Tages erhob er sich mit der Morgensonne und wollte einen Berg besteigen. Als aber der Weg über eine schöne und fette Trift führte, stand plötzlich eine riesige Herde von Kühen, Ochsen und Stieren vor Herrn Dr. Schücking, und er konnte nicht durch. Da kehrte er sich traurig um und sagte: „Wozu bin ich hieher gekommen! Hier ist es ja gerade wie zu Hause."

## Gnadenwahl

Erwies'nermaßen sind hienieden
Die Geistesgaben sehr verschieden.
Nach Rang und Abkunft, wie bekannt,
Bemißt der Himmel den Verstand.

Darüber sind wir klar und fertig:
Wer Maier heißt, ist minderwertig.
Ganz anders steht vor Gottes Thron
Ein Prinz, ein Graf, selbst ein Baron.

Ihr zweifelt? Habt ihr nicht gelesen
Von Straßburgs jüngstem Doktor-Essen?
Hans Dampf braucht ein Triennium,
Dort ging's nach zwei und summa cum.

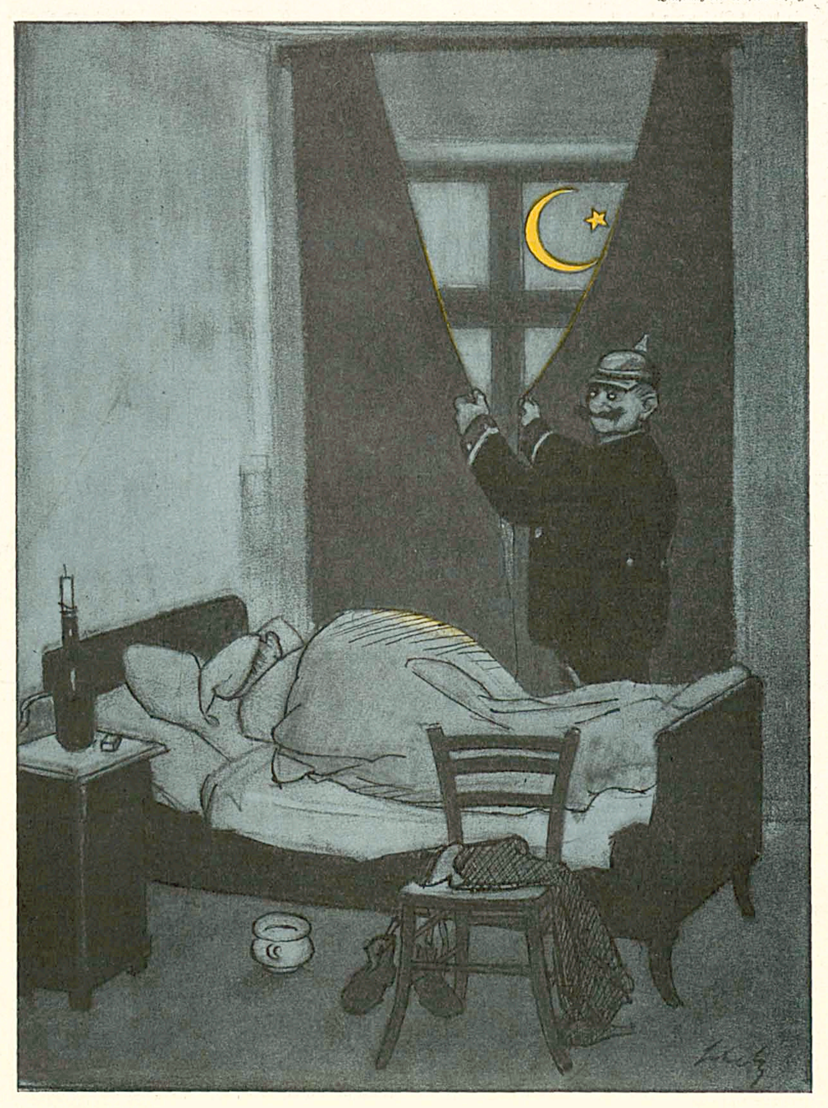
Es wetzten das Examensmesser
Drei wißbegierige Professer
Und schnitten taktvoll — klipp klipp klapp —
Die frühgereifte Birne ab.

Da wollen wir denn heiß ersehnen
Und hoffen, daß sich auch in jenen
Das Ding als reaktiv erweist,
Was man „von Gottes Gnaden" heißt.

Ratatöskr

# Preußen und die neue türkische Verfassung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ziehen wir lieber den Vorhang zu, sonst träumt uns der Junge wieder vom Wahlrecht.“

München, 24. August 1908

13. Jahrgang No. 21

SIMPLICISSIMUS

Herausgeber: Albert Langen

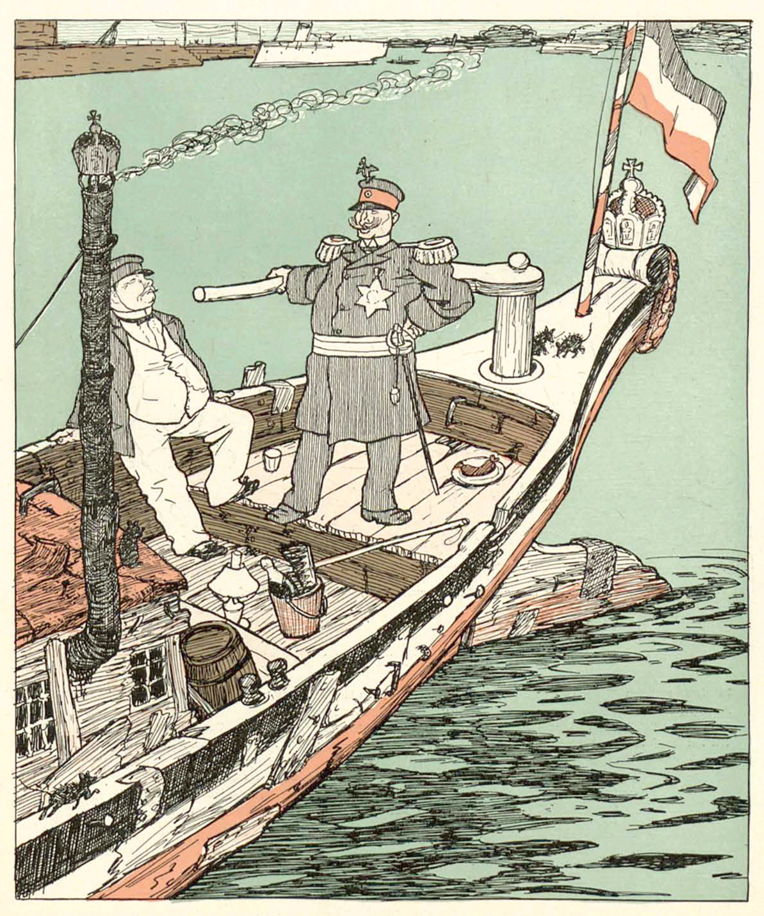
Liebhaberausgabe

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Enttäuschung

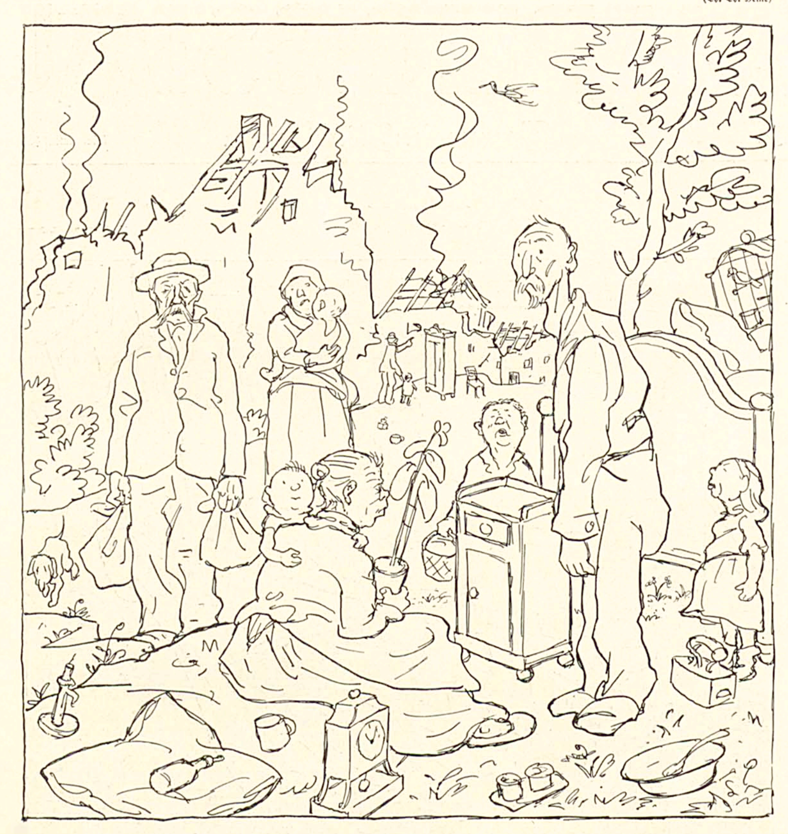
(Zeichnung von A. Durrer)



„Meine Gondel hat doch auch schon Malheur gehabt, aber nie hat sich dann das Volk so begeistert wie bei Zeppelin."

# Nach dem Brande in Donaueschingen

(Th. Th. Heine)



„Hoffentlich hält man uns nicht für unpatriotisch, weil wir nichts für Zeppelin beisteuern.“

## Echterdingen

Beschirmt von stolzen Offizieren
Und kühngemuten Grenadieren
Liegt hier das Luftschiff — staunt und schaut! —
Wie eine Wurst im Filderkraut.

Der Krieger, dem die Zeit zu lange,
Greift gern nach der Zigarrenstange
Beziehungsweise lenkt das Herz,
Das sonst so harte, mädchenwärts.

Hört ihr ein Raunen bei dem Volke?
Seht ihr die gelbe Wetterwolke?
Der sachverständge Grenadier
Verintressiert sich nicht dafür.

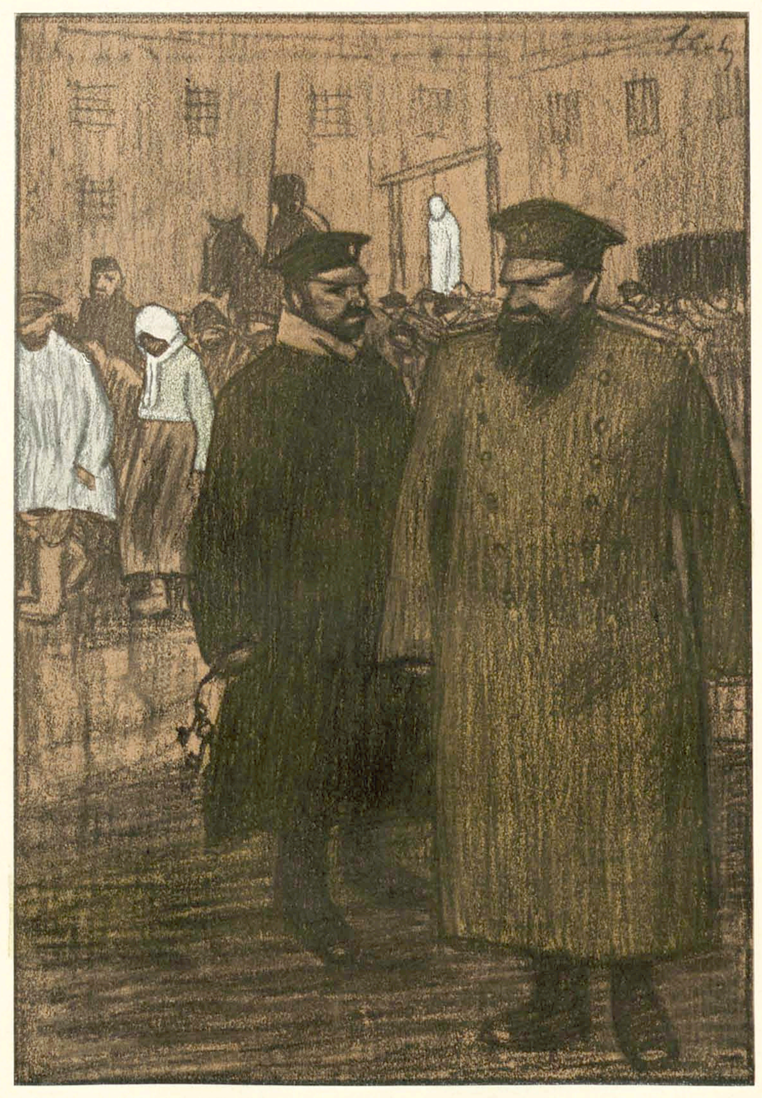
Was schiert ihn das zivile Meckern?
Er liebt das Rauchen und das Schäkern ...
Rabumm—diwitsch—bum—bum ... Ein Schrei!
Mit Nummro Viere ist's vorbei.

— Wozu Tumulte und Kritiken?
Wir haben ja ... „des Schicksals Tücken“!
Versprach sich etwa wer was Mehr's
Bei dem Debüt des Militärs?

Ratatöskr

# Russische Sparsamkeit

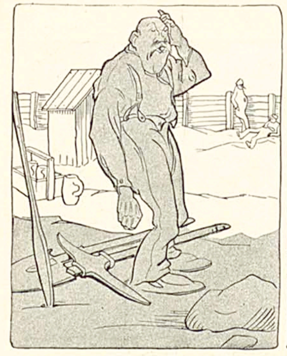
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



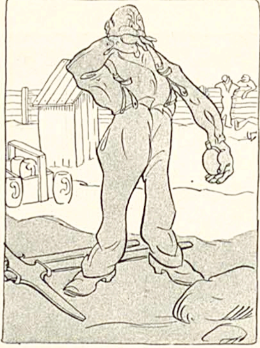
„Exzellenz, unsere Gefängnisse sind überfüllt, wir müssen sie durch Neubauten erweitern." — „Nein, nein, die Finanzlage Rußlands erheischt Sparsamkeit, schaffen wir in unsern Gefängnissen lieber Platz durch den Strang."

# Münchner Arbeiter

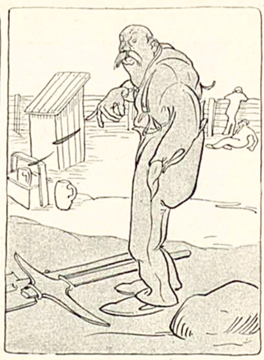
(Zeichnungen von C. O. Petersen)



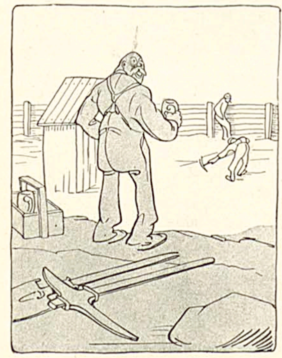
„Jessas na, is dös a großer Stoa!"



„So oaner is fei schwer — —"



„Den muaß ma scho glei richti packa."



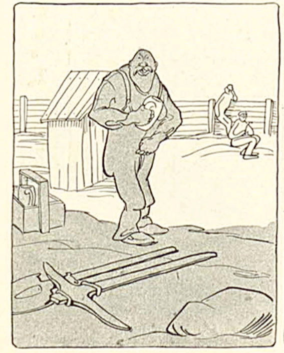
„So a Stoa is freili net leicht — —"

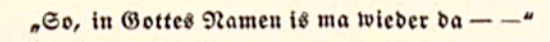


„Na — — na — —"



„Dös glaubt oaner eigentli gar net, wie schwer so a Stoa sein kann!"





„So, in Gottes Namen is ma wieder da — —"



„Jetzt wer' ma's glei hab'n."



„Aber i moan, a Reg'n wird glei daher kemma — — —"

# Die Wetterecke

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Ich blicke mit großer Besorgnis nach Berlin. Täglich kann von dort der lapsus belli kommen."

# Schweißtreibend

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Hiesel, was steigt da vorne für eine Wolke auf?" — „I woaß net, vielleicht maht dort aa 'r a Kommerzienrat."

Er liebt uns beide



**Photograph. Apparate**

Neueste Typen, Fabrikate v. Goerz, Ernemann usw. gegen bequeme

**Monatsraten**

Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär d. bekannten

**Goerz' Triëder-Binocles**

PREISLISTE 15 C gratis und frei.

**BIAL & FREUND**
**BRESLAU II, WIEN XIII.**

---

Münchener Ausstellungs-

**Lose à 1 Mk.**

5338 Gewinne, Gesamtwert

**150,000 Mk.**

Hauptgewinne: **Bar Geld** Mk.

**50000**
**10000**
**2 à 5000**

usw. usw.

**LOSE à 1 Mk.** 11 Lose für 10 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra sind in allen Lotteriegeschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

General-Debit:

**Heinrich & Hugo Marx,**
München, Odeonsplatz 2.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

---

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

---

# Fort mit der Feder!



Schreibst Du mit Feder noch so gut, Weit besser schreibt die Liliput

Die neuen

**Liliput-Schreibmaschinen**

sind das Schreibwerkzeug für Jedermann.

**Modell Minima Preis M. 25.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 35.—)
**Modell A Preis M. 38.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 52.—)
**Modell Duplex Preis M. 48.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 65.—)

**1 Jahr Garantie.**

Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechselung d. Typenrades. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine aller Systeme in billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**
München 2, Lindwurmstr. 129—131.

Zweigniederlassungen in Berlin u. Hamburg.

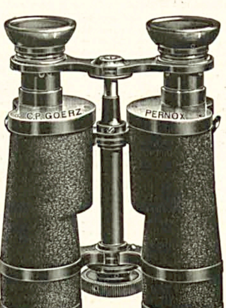
Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: Wien I, Werderthorgasse 9/I.

Münchner Ausstellung 1908: Halle II, Raum 158 und öffentl. Schreibbüro neben dem kgl. Ausstellungs-Postamt (10 Liliput im Betrieb).

**Wiederverkäufer überall gesucht.**

---

# GOERZ TRIEDER-BINOCLE




## Jagdglas „PERNOX"

**Bewährtes Spezialglas für die Jagd**

Hervorragende Lichtstärke. ▫ Sehr stabile Bauart. ▫ Angenehme Form.

**Ermässigte Preise**

6× Vergrösserung Mk. 145.— mit Okulareinstellung
6× „ „ 150.— „ Trieb
8× „ „ 160.— „ „
10× „ „ 190.— „ „

Preisliste kostenlos.

Bezug durch alle Optiker oder direkt durch die

Optische Anstalt **C. P. Goerz Akt.-Ges.** Berlin-Friedenau 3

Paris, 22, rue de l'Entrepôt, London, Holborn-Circus 4-5, New-York, East Union Square 52.

---

**PEBECO**
**BEIERSDORFS ZAHNPASTA**

Etikette gesetzlich gesch. BEIERSDORF

Natürliche Grösse. Preis M. 1.— Kleine Tube M. —.60 Oesterreich-Ungarn Kr. 1.50 / Kr. 1.00

wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten empfohlen.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG, London E. C., Idol Lane 7/8. Vertrieb für U. S. A. Lehn & Fink, New-York.

---




---

**Den schönsten Wandschmuck**

bilden die grossen, farbigen

**Kunstdrucke.**

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle grösseren Kunsthandlungen sowie der Verlag Albert Langen in München-S

---

**Nervenschwäche der Männer.**

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*

*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

---

**Sprachstörungen**

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

---

**Geehrter Herr Apotheker**

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

---

**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

---

**Schöne Büste**

Üppigen Busen erzielt jed. Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei d. weltberühmte

**Dr. Davyson's Busen-Creme**

Einziges Mittel für Frauen, rasch d. Umfang ihrer Brust zu vergrössern u. ein. rund., festen und wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserl. harmlose Kur von überraschend reeller u. erstaunlicher Wirkung. Einf. Einreibg. genügt. Preis p. Dose, ausr. zum Erfolg **8 Mk.** Postv. g. Nachnahme od. Briefmark. durch

**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**
Vers.-Depot i. Öst.: B. M. Ganibal, Wien III.

---

Für **Reise, Sport, Touren,**
*Landaufenthalt, Brunnenkuren*
ist

# Thermos unentbehrlich!

*Thermosflaschen halten ohne Vorbereitung, ohne Chemikalien, ohne Eis Milch, Kaffee, Tee, Wein, Bier etc. tagelang kalt — heisse Getränke ohne Feuer 20 Std. heiss.*

**Neu! Thermos-Picnic Neu!**

*zum Kalt- und Warmhalten von Fleisch, Fruchteis etc.*

*Zu haben in allen Jagd-, Reise-, Sport-, Haus-, Ausstattungsgeschäften etc., wo nicht, geben wir Bezugsquellen auf.*

**Thermos-Gesellschaft m. b. H.**
*Berlin, Markgrafenstrasse 52a.*

---

**Dr. Hühner's ASBO**

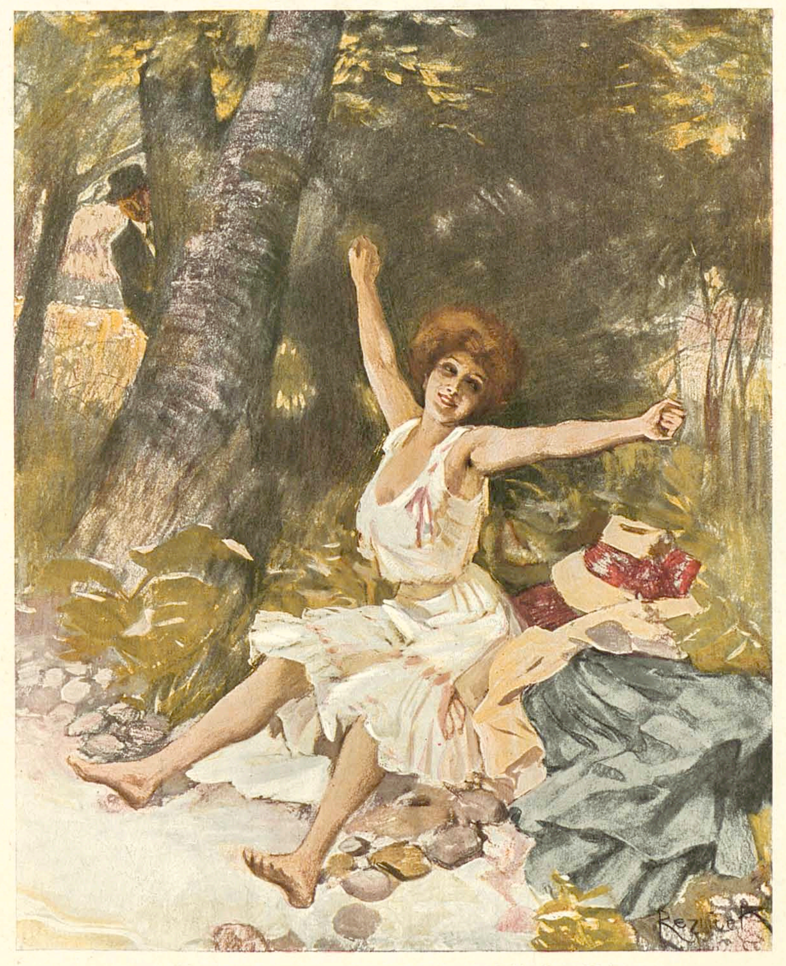
**Myrrhen-Zahnpasta.**

Erstklassiges Präparat zur Pflege der Zähne und zur Härtung (Massage) des Zahnfleisches. Preis p. Tube 60 Pfg. Ueberall zu haben.

Fabrik Dr. Hühner, Düsseldorf 10.

# Susanna im Bad

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




„Ich kann mich nicht anziehen, sonst sieht er, daß ich ein Loch im Strumpf habe."

## Heimsuchung

Ich hütete zur Zeit der Zwetschgenreife
Das mir vom Vater anvertraute Vieh
Und blies dabei auf einer Hirtenpfeife
Des Seelenfriedens schlichte Melodie.
Da nahtest du dich unsrem stillen Tale,
Dem Paradiese blasser Theorien;
Du sahst mich an — und ach, mit einem Male
War meine hart erkämpfte Ruh' dahin.

Den Schlummer meiner weißen Nächte raubte
Dein siegessicher somnambuler Gang,
Und Formeln, die ich überwunden glaubte,
Berauschten mich durch deiner Stimme Klang,
Die Sehnsucht faßte mich nach fernen Sternen,
Der Kindheit Sehnsucht, ewig ungestillt,
In des Gehirns verödete Kavernen
Zog triumphierend ein dein holdes Bild.

Fahr wohl! Ich weiß, du durftest hier nicht bleiben,
Des Lebens Ruf, der dir im Blute flammt,
Wird dich zu glücklichen Gestaden treiben.
Ich aber bin zur Einsamkeit verdammt.
Wie ist mir doch die purpurrote Heide
Und meine Herde nun zum Ueberdruß . . .
Ich fühle nur den Duft von deinem Kleide
Und deiner Lippen sündesüßen Kuß.

Hans Adler

# Korfiz Holm

# Thomas Kerkhoven

**Roman**

**Viertes Tausend**

Flexibel in Leinen gebunden 5 Mark,
steif gebunden 6 Mark

„The Times", London: „Thomas Kerkhoven" belong almost to the rank of classics like „Tom Jones" or „David Copperfield" or „Pendennis".

Rudolf Herzog in den „Neuesten Nachrichten", Berlin: Sicher ist, dass dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Wilhelm Hegeler im „Literarischen Echo", Berlin: Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende.

„Münchener Neueste Nachrichten": Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden.

„Berner Bund": Ganz „verflixt gut geschrieben" ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

„ZÜST"-BERLIN NW
Unter den Linden 42



„ZÜST"-LEIPZIG
Dresdener Straße 2

„ZÜST"-MÜNCHEN
Clemensstraße 27



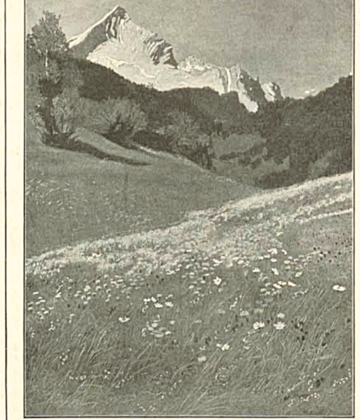
„ZÜST"-STUTTGART
Königstraße 14



„ZÜST"-WIEN
Stubenring 12



„ZÜST"-ZÜRICH
Stampfenbachstr. 17



*Otto Bauriedl*

## *„Sommer im Gebirge"*

*(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck)*
*Passepartoutgrösse: 44:52,5 cm. Bildgrösse: 24:32,5 cm*
*Kunstdruck No. 61*
*Preis 5 Mark*
*Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlage ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S*

Marcel Prévost

**Brautnacht**

Novellen
Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
**Verlag von Albert Langen, München-S**

Marcel Prévost

**Ratschläge für Junggesellen und Verlobte**

Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek
**Zehntes Tausend**
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
**Verlag von Albert Langen, München-S**

# Ein entzückendes Sommerbuch!




## CARL EWALD

# MEIN GROSSES MÄDEL

Erzählung
Umschlagzeichnung von F. von Reznicek
Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Soeben erschien das 4. Tausend**

Alle Eltern, die heranwachsende Töchter haben und ratlos vor dem Rätsel der Entfaltung eines jungen Menschenlebens stehen, sollten dies Buch lesen. Sie könnten viel daraus lernen. Aber es wirkt keineswegs didaktisch, es predigt nicht, es singt nur: eine feine, köstliche Melodie vom Leben. Dies Buch hat einer geschrieben, der sein Leben nicht hinter dem Ofen verbracht hat; er hat es kennen lernen, und es hat ihm alles gegeben: höchste Freude und tiefste Qual. Aber es hat ihn nicht zur bequemen Resignation geführt, sondern zur freudigen Bejahung. Es ist ein Duft in diesem Buch wie von jungen Sommerrosen nach einem Gewitterregen, es ist wie Lerchengesang über Frühlingswiesen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

## Ein neuer Roman

von

## Otto Gysae

# Die silberne Tänzerin

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 4 Mark 50 Pf., in Ganzleder-Geschenkband 6 Mark 50 Pf.

Berliner Tageblatt: An dieser Stelle ist das verblüffende Talent des Erzählers Gysae beim Erscheinen seiner „Edele Prangen" nach Gebühr gepriesen worden. Jetzt veröffentlicht der neue, noch viel zu wenig gekannte Autor seinen dritten Roman ... Wieder triumphiert die Macht des alten, festgewurzelten Bürgergeistes, der ja schließlich auch „Edele Prangen" überwältigt, wenn sie auch aus härterem Metall als die silberne Tänzerin gegossen ist. Aber das verschlingende Ungeheuer ist hier wie dort kein wilder Urweltsbär, wie er sich auf Heines Bild aufreckt. Es erscheint eher wie ein kleiner, unscheinbarer Vampir, der das Blut der Jugend still und leise aussaugt. Wie dieser vernichtende Geist aus den Mauern eines vornehmen Hauses strömt, das ist wieder Gysaes mit erstaunlicher Virtuosität bewältigtes Problem. Ungeschwächt regt sich auch in der „Silbernen Tänzerin" jene sprachliche, aus neuen Brunnen schöpfende Kunst, die Otto Gysae allein schon als einen Auserwählten legitimiert.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Ueberflüssiges Mobiliar

(Zeichnung von R. Graef)



„Menschenskind, nur keine Zugeherin! Die Zugeherin is ein Ding, wo man andauernd drüber stolpert.“




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# NEW YORK-PARIS!

Der mit **DUNLOP** ABNEHMBAREN FELGEN UND PNEUMATIKS montierte Protoswagen traf als **ERSTER** in Paris ein.

**The Dunlop Pneumatic Tyre Company,** Aktiengesellschaft, **Hanau a/M.**



Münchner Loden-Versandt-Haus

# Fritz Schulze, München

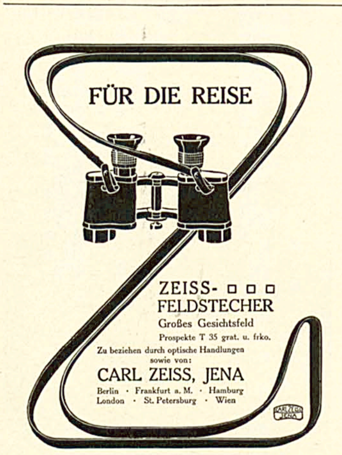
königl. bayrischer Hoflieferant — Maximilianstrasse 40

Vollständige Ausrüstung für

## Jagd- und Touristen-Sport

## Herren- und Damen-Wettermäntel.

Preiscourant und Muster umgehend franco.







# Bad Kudowa

Reg.-Bez. Breslau

Bahnst. Kudowa oder Nachod.

400 m über dem Meeresspiegel.

**Saison: Vom 1. Mai bis Oktober.**

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-,** Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Lithion-Quelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
**Neu erbohrte,** ausserordentlich kohlensäurehaltige u. ergiebige Quelle. Komf. Kurhotel, Theater- u. Konzertsäle. Anstalt für Hydro-, Elektro- u. Licht-Therapie. Medico-mechanisches Institut. Hochwasserleitung und Kanalisation.

Badeärzte: Geh. Sanitäts-Rat Dr. Jacob, Dr. Herrmann, Dr. Karfunkel, Dr. Witte, Privat-Dozent Dr. Ruge, Sanitäts-Rat Dr. Kuhn, Dr. Silbermann, Dr. Münzer, Dr. Brodzki, Dr. Hirsch, Dr. Loebinger, Dr. Kabierschke, Dr. Bloch, Dr. Schnabel, Zahnarzt Dr. Wolfes.

Brunnen-Versand durch die Generalvertretung Dr. S. Landsberger, Berlin SW, Gitschinerstrasse 107, Telephon Amt IV 1046, und die Bade-Direktion Kudowa.

Prospekte gratis durch sämtliche Reisebüros, RUDOLF MOSSE und

**Die Bade-Direktion.**

## Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.)
**F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38pt.

## Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.**
Depôt f. München: Storchen-Apotheke Dienerstr. 17.

## Sitzen Sie viel?

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhüt. d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleid. 35000 Stck. in 8000 Büros eingef. Preisl. fr. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12 a. Neu: Gressners Nadelkissen aus Filz.

## Üppiger Busen



in zwei Monaten durch die **Pilules Orientales** die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.

**J. RATIE,** Apoth., Paris. Depots: **Berlin,** HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München,** Adler-Apoth. **Breslau,** Adler-Apotheke. - **Frankfurt a-M.,** Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 46. **Prag:** Fr. Vitek & Co. — **Budapest:** J.-V. Török.-**Wien:** Paerhofer, Singerstrasse, 15. **Leipzig:** Dr. Mylius, Engel-Apoth., Markt 12.

## H. W. Voltmann

Bad Oeynhausen.

Krankenfahrräder u. Krankenfahrstühle für Strassen u. Zimm.

Katal. grat.

Erstklass. Fabrikat.

## Wollen Sie plaudern?

Wenn Sie lernen wollen, wie man bei jeder Gelegenheit eine passende, anziehende u. interessante Unterhaltung anknüpft, wie man nett u. amüsant plaudert, wie man sich in der Gesellschaft gebildet und angenehm ausdrückt, kurz, wie man ein gern gesehener u. angenehmer Gesellschafter wird, der lese das neueste Buch von Dr. Paul v. Cedern: **Die Kunst der gewandten Unterhaltung.** Preis Mk. 2.—.
**Fritz Casper & Co., Dresden 16/325.**

Neueste Mode-Formen.

## ROUSSELET

Beste Marke.

**Schlesien**

## Bad Salzbrunn

Katarrhe · Gicht · Zuckerkrankheit

**Oberbrunnen**



# Iwans Hosen

Eine Skizze von der Wolga

Unbeweglich liegt der breite Wasserspiegel der Wolga, wie schlummernd. Nicht ein Lufthauch bewegt das von der Sonne verbrannte Ufergebüsch — nur die stelzbeinigen Strandläufer huschen auf dem sandigen schmalen Uferstreifen hin und her. Heiß brennt die Sonne von oben und leuchtet bis auf den Grund des flachen Stromes. Im Schatten der kleinen Erdhütte, die unweit des Signalmastes steht, an welchem die Zeichen hängen, die den vorüberfahrenden Schiffen über den Wasserstand Auskunft geben, sitzt ein alter Mann und raucht nachdenklich sein Pfeifchen.

Es ist der Vater Iwans, des neuangestellten Wasserwächters; Iwan ist ins Dorf gegangen, um bei der Heuernte zu helfen, und hat den Alten als Stellvertreter zurückgelassen; für den Fall, daß der Flußinspektor am heutigen Tage vorüberfahren sollte. Er hat den Alten genau instruiert, wie er sich dem Vorgesetzten gegenüber zu benehmen hat: sobald der Dienstkutter in Sicht kommt, muß er sich ins Boot setzen, in die Mitte des Fahrwassers hinausrudern und Bericht über den Wasserstand erstatten; beileibe nicht anders, als im Boote stehend, die rechte Hand an der Mütze — so gehört sich das im Dienst; besonders die stramme Haltung angesichts des Vorgesetzten ist von größter Wichtigkeit. Damit war Iwan gegangen.

Der Alte hatte nur gelächelt und ihm schließlich nachgerufen: „Geh nur, geh nur, — du Grünschnabel! — Werden das schon machen! — Besser als du!“ —

Dann machte er sich daran, Ordnung zu schaffen: erst fegte er die Hütte aus und ging dann zur Signalstange. Oben hingen drei schwarze Kugeln; unten am Boden lagen andere größere und kleinere Kugeln und Brettchen. — „Wie liederlich doch der Junge mit dem Kronseigentum umgeht,“ — brummte der Alte und hing alle die Zeichen fein säuberlich an die Stange, wo gerade Platz war. — Nach dieser Arbeit setzte er sich befriedigt in den Schatten, entzündete sein Pfeifchen und überließ sich seinen Gedanken. So bemerkte er nicht, daß hinter der Biegung des Flusses ein kleiner Dampfer hervorkam, auf dessen Deck ein Herr in weißer Dienstmütze stand, der mit einem Fernglase die ausgehängten Signale musterte. — Ein schriller Pfiff ertönte. Der Alte stieg ins Boot, ruderte in die Nähe des Dampfers, richtete sich auf und blickte, die Hand militärisch grüßend an der Mütze, mit seinem zahnlosen Munde lächelnd den gestrengen Vorgesetzten an.

„Wieviel Wasser?“ — tönte es zum Alten herüber.

„Viel, Euer Wohlgeboren; fahr zu, Väterchen!“

„Was soll das heißen? Wieviel Wasser gibt's hier?“ rief lauter und ärgerlich die Stimme.

„Gott sei Dank, viel; die ganze Wolga ist voll Wasser. Fahr mit Gott, Euer Gnaden!“

Man befahl dem Alten, an Bord zu kommen. Hier wurde er nochmals um den Wasserstand befragt — immer dieselbe Antwort: „Viel Wasser!“

„Warum, zum Teufel, ist an der Signalstange 51 Werschok angezeigt? Es kann hier unmöglich so tief sein?“

„An der Signalstange?“ — — fragte gedehnt der Alte: — „Nun, — ich muß dir sagen, Väterchen, — obgleich du der Vorgesetzte von meinem Iwan bist, — der Junge ist etwas liederlich; läßt die Sachen so herumliegen, — ich bin heute sein Stellvertreter, und da habe ich mal aufgeräumt — — — an der Signalstange ist jetzt alles in bester Ordnung — —“

Ein lautes Gelächter des Vorgesetzten unterbrach den redseligen Alten; es wurde ein Lotse an das Ufer geschickt, um die überflüssigen Zeichen von der Stange zu entfernen; der Alte aber bekam einen Rubel Trinkgeld für seine „Ordnungsliebe“.

Am Abend erzählte er dem heimgekehrten Sohne von seinem Erlebnis, zeigte mit Stolz den Rubel und sagte: „Siehst du, — so muß man seinen Dienst tun!“ — Iwan aber kraute sich den Hinterkopf und zitterte vor der nächsten Begegnung mit dem Vorgesetzten. —

Es verging eine Woche und noch eine. Iwan gab sich seinen häuslichen Arbeiten mit mehr Ruhe hin. Eben hatte er seine leinenen Sonntagshosen ausgewaschen und suchte sich den besten Platz, um sie zu trocknen. — „Auf der Signalstange ist es am luftigsten, — da trocknen sie am schnellsten!“ dachte er sich und hing sein bestes Kleidungsstück hinauf. Dann machte er sich daran, den Fischkorb zu Ende zu flechten, sang dazu ein Liedchen und vergaß, nach den Unaussprechlichen zu sehen, die in der Luft hin und her baumelten. — Da schreckte ihn ein bekannter Pfiff empor. Kopfüber stürzte er sich in das Boot; mit zwei mächtigen Ruderschlägen ist er in der Mitte des Fahrwassers; stramm wie eine Bildsäule steht er im Boote und verschlingt mit den Augen den Vorgesetzten. Dieser steht mit zornrotem Gesicht inmitten elegant gekleideter Damen auf dem Deck des Dienstkutters und herrscht ihn mit heiser flüsternder Stimme an: „Die Hosen, du Teufelskerl — — nimm die Hosen herunter!“ — Iwan glotzt ihn verständnislos an. — „Die Hosen herunter! Sofort — du Esel!“ hört er nochmals die zornbebende Stimme. Mit der zitternden linken Hand, ohne die Rechte vom Mützenrand zu entfernen, nestelt er seinen Leibriemen auf, die Unaussprechlichen sinken, und Iwan steht in unverhüllter Nacktheit da — — —

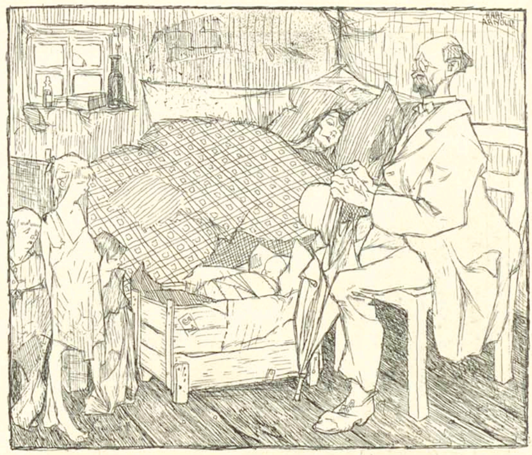
Einen Augenblick herrscht Totenstille — dann ruft jemand: „Volldampf, vorwärts!“ — und der Dampfer gleitet in beschleunigter Fahrt weiter den Fluß hinab. Iwan aber blickt ihm mit offenem Munde nach. —

Das war der letzte Tag, den Iwan im Dienst verbracht hatte: die Hosen waren sein Verhängnis geworden. —

— p —

# Erholung

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Wisse Se, Herr Dokter, unsereens kann sich nor eemal im Johr e paar Tag' Ruh' gönne un des is, wem 'r im Kindbett sin.“

# Ernste Fragen

Als Wüstenkönig herrscht der Leu.
Die Henne legt das Hühner-Ei
Und übertrifft sogar die Ente
Durch diesbezügliche Talente.

Aus jedem Ei entwickelt sich
Ein Kücken oder Kückerich.
Zerbricht man die Entwicklungskette,
So bildet sich die Omelette.

Und dennoch blickt des Dichters Sinn
Nur nach dem stolzen Löwen hin,
Und keine Harfe oder Leyer
Berührt den Ursprungsort der Eier.

Wie kommt das eigentlich? Warum
Verkennt man das Ovarium?
Ist's Prüderie? Ist's eine Niete
Auf biologischem Gebiete?

Dr. Owlglaß

# Vom Tage

Beim Jägerfest und Jägerappell in Ratzeburg hielt ein Oberstleutnant eine Ansprache, der wir folgende kraftvolle Sätze entnehmen:

„... es ist ein Appell, wo jeder sein eigener Waffenoffizier und Büchsenmacher sein soll und nachsehen, ob nicht etwa seine Seele rot angelaufen ist; wo jeder sich prüfen soll, ob er, wenn ihn sein Lebensweg etwa durch Sturm und Unwetter geführt hat, ob er dann auch zur richtigen Zeit mit dem Wergpolster des festen Willens reichlich das Oel der Vaterlandsliebe durchgezogen hat, so daß rote Rostbildung nicht eintreten konnte. Es ist ein Appell, wo jeder sich prüfen soll, ob nicht etwa die Kanten der Felder seiner Königstreue abgeputzt sind durch das schärfste Putzmittel, was es gibt, die Gleichgültigkeit. — — — —

Dann wird sich beweisen, daß unser Volk in Waffen nicht nur ein wasserdichter Regenschirm für unser Vaterland ist auch bei dem größten Unwetter, sondern auch eine stählerne Waffe in der Hand unseres Kaisers, mit welcher er die schwärzesten Wolken zerstreuen wird, so daß bald wieder die goldene Sonne in Frieden auf unsere heimatlichen Fluren niederscheinen kann.“

---

In Straßburg hat kürzlich ein preußischer Prinz promoviert. Nachdem diese hochwichtige Prozedur zur allgemeinen Zufriedenheit, nämlich mit dem Prädikat „summa cum laude“, vollzogen war, stürzte der Universitätspedell in schwarzem Frack, weißer Halsbinde, in den weißbehandschuhten Händen ein gewichtiges Schreiben tragend, atemlos in das Redaktionszimmer einer dortigen Druckerei. Der Redakteur geht ihm entgegen.

„Was ist denn los? Ist etwas passiert?“

Der Pedell schöpft Atem, dann bricht er los: „Denken Sie sich, Seine Königliche Hoheit haben das Examen bestanden — mit dem Prädikat ‚summa cum laude‘!“

„Weiß ich!“ war die Antwort.

„Wie ist das möglich?“ lautete die Gegenfrage, „das Resultat ist doch soeben erst bekannt geworden!“

„Vor drei Tagen haben wir ja schon das Diplom gedruckt.“

---

Nicht nur Graf Zeppelin hat Freude über die Nationalspende empfunden, auch der sorgengequälte Herr von Sydow hat bei diesem Anlaß einen Strahl der Hoffnung leuchten sehen. Er ist entschlossen, nun seinerseits eine Subskriptionsliste aufzulegen, um so auf rascheste Weise das Schuldenkonto des Deutschen Reiches zu löschen. Wir sind vom Erfolg überzeugt. —

---

In einer Einzeichnungsliste, welche anläßlich der Nationalspende für den Grafen Zeppelin in einer Freiburger Sammelstelle aufgelegt war, fand sich unter anderem auch folgende Eintragung: „Wilhelm Stangenhalter 1 Mk.“

---

(Dementi aus Konstantinopel:)

Es ist unwahr, daß die deutschen Schiffe anläßlich der Proklamierung der türkischen Verfassung nicht geflaggt hätten. Sie hatten geflaggt; sogar — halbmast.

# Die Umwälzung in der Türkei

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Für uns Eunuchen kommt diese Bewegung doch etwas zu spät!“

München, 31. August 1908 13. Jahrgang No. 22

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die Volksspende für Zeppelin

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Wir können dem alten Herrn nicht so viel Geld in der Hand lassen. Wir wollen es ihm nach und nach geben, sonst übernimmt er sich."

# Süddeutsche Schmerzen

(Zeichnung von Rudolf Wilke)

„Kuratorium — dös kennt ma scho! Meine drei Markl für'n Zeppelin hamm s' aa konfisziert. I woaß g'wiß, dö versauft jetzt so a Saupreiß in Berlin!"

## Bülow der Wechselvolle

Verehrter Fürst, mit Ihrer Lächlermiene
Wohin nur neigen Sie? Nach rechts? Nach links?
Ach, wenn Ihr Kopf nicht so frisiert erschiene,
Verglich' ich ihn mit jenem Haupt der Sphinx!

Vergnügter Plätscherer in Meereswogen,
Was ist an Ihnen eigentlich stabil?
Sie sind ein Mensch gewordner Regenbogen
Mit Ihrem wechselvollen Farbenspiel.

Und bald in jenen, bald in den Kulören
Und immer angepaßt beweisen Sie
An Dummen, die auf Sie noch gläubig hören:
Den Vorteil des Gesinnungs-Mimikry.

Wo ist noch Honig, liebenswerter Falter,
Für Sie zu naschen, heitres Götterkind?
Und wie — verständnisvoller Gunsterhalter,
Wie geht im Kaiserschlosse jetzt der Wind?

Wer holt sich Antwort von dem Rätselreichen?
Von diesem Sonderbaren an der See?
Ich möchte ihn mit einer Sphinx vergleichen,
Doch immer stört mich seine Lausallee.

Peter Schlemihl

## Begnadigt

Noch einmal taucht aus Kümmernis und Duster,
Worin er zwanzig Monde lang gehockt,
Recht als ein Phönix der verehrte Schuster
Und Hauptmann außer Diensten Wilhelm Voigt.

Das frohe Telegramm gelesen habend,
Bemerkt man mit besondrer Sympathie:
Er schließt als Rentner seinen Lebensabend,
Und keine Sorge zwackt ihn künftig nie.

Durch jenen Zwiespalt zwischen Glück und Grütze
Fühlt sich der Brave nimmermehr geniert.
... O würde doch nur einer meiner Witze
In adäquater Weise honoriert!

Ratatöskr



## Der Apfelbaum

Eine Parabel zum Nürnberger Parteitag

Die Aepfel hingen reif am Baum
Zwei Bauern standen drunter.
Der eine sprach: „Man tippt sie kaum,
Dann fallen sie herunter."

Der andre sprach: „Du dummes Aas!
Nur immer schön sich bücken!
Wer freilich seine Axt vergaß,
Probiert es mit dem Pflücken!

Ich aber schlag' mit einem Streich
So Frucht wie Baum in Stücke —
Die Axt! Wo hab' ich sie nur gleich?"
Der andre drauf: „Ich pflücke."

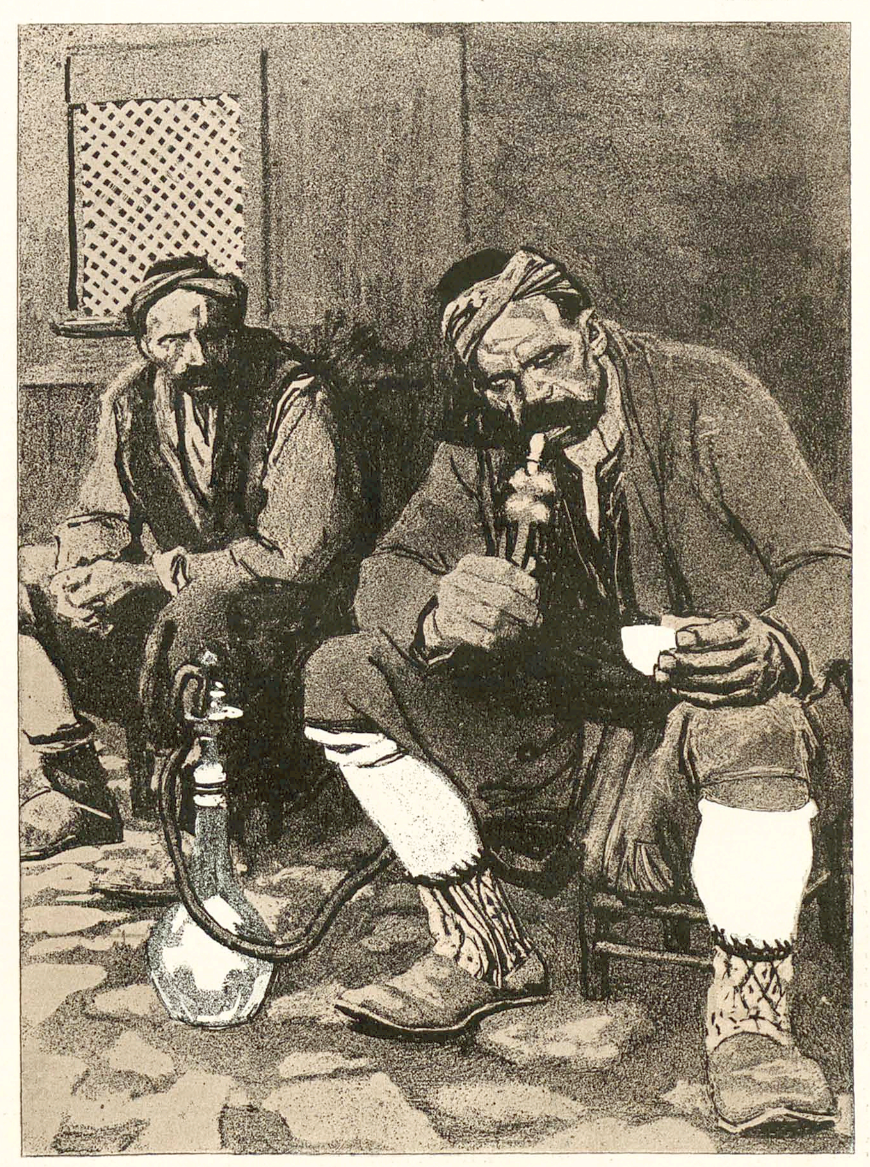
Er pflückte ganze Körbe sich
Und konnte fröhlich naschen.
Der andre schimpfte fürchterlich
Und ging mit leeren Taschen.

So geht es in der Welt: „Tipp! Tipp!"
Sagt der und füllt die Plauze.
Der andre hält sich ans Prinzip
Und hat die große Schnauze.

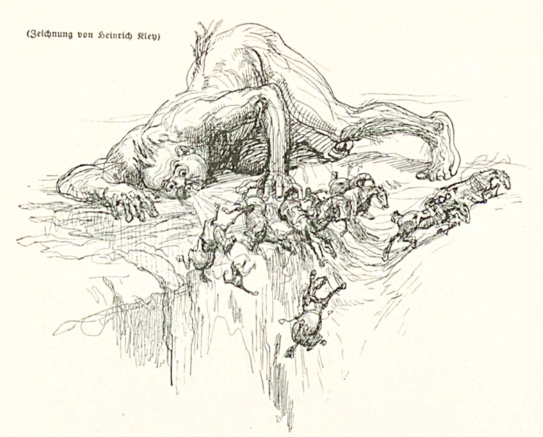
Edgar Steiger

# Trost des Alttürken

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn sie mir's zu bunt treiben, wander' ich nach Preußen aus."


(Zeichnung von Heinrich Kley)

# Tagebuch

Von Karl Kraus

Die menschlichen Einrichtungen müssen erst so vollkommen werden, daß wir ungestört darüber nachdenken können, wie unvollkommen die göttlichen sind.

* * *

Alles schwelgende Genießen in Küche und Keller, alle Kennerschaft in Liebe und Leben beruht nicht auf der Fähigkeit analytischen Prüfens, sondern auf der phantastischen Verwendung der Erkenntnis: Man weiß nicht, wovon man fett wird.

* * *

Es gibt keine Wollust, die an das Hochgefühl künstlerischer Zeugung heranreicht, und es gibt keine Trauer, die dem Zustand vergleichbar ist, in den der Künstler nach getanem Werk versinkt. Die Selbstsicherheit des Unbewußtseins schafft jedesmal ihr erstes Werk, und darum jedesmal ihr bestes. Ist es getan, so sieht die Unsicherheit des Bewußtseins, daß es das letzte sei, und darum das schlechteste. Solcher Mutlosigkeit imponiert jedes kritische Bubenwort. Ein Urteil, das dem künstlerischen Schaffen bloß in die Ernüchterung und nicht in den Genuß folgen kann, ist ein wahrer Fluch. Sie wissen von der Wollust nichts, die in ihr bloß den Zustand sehen, der der Trauer vorangeht.

* * *

Wer Meinungen von sich gibt, darf sich auf Widersprüchen nicht ertappen lassen. Wer Gedanken äußert, denkt auch zwischen den Widersprüchen. Es ist ein unglücklicher Hang unserer Tage, Gedanken mit Meinungen zu verwechseln. Wir fragen nach der Nutzanwendung eines lyrischen Gedichtes und nageln Goethe auf den Widerspruch zwischen einer Morgenstimmung und einer Abendstimmung fest.

* * *

Ansichten pflanzen sich durch Teilung, Gedanken durch Knospung fort.

* * *

Daß sie das Feuilleton lebensfähig erhalten, ist das höchste Kompliment, das man heute den Literaten machen kann. Wie aber klingt es, wenn man ihnen sagt, daß sie das Leben feuilletonfähig erhalten?

* * *

Heine ist ein Moses, der mit dem Stab auf den Felsen der deutschen Sprache schlug. Aber Geschwindigkeit ist keine Zauberei, das Wasser floß nicht aus dem Felsen, sondern er hatte es mit der anderen Hand herangebracht, und es war eau de Cologne.

* * *

Die Prostitution des Leibes teilt mit dem Journalismus die Fähigkeit, nicht empfinden zu müssen, hat aber vor ihm die Fähigkeit voraus, empfinden zu können.

* * *

Der Journalismus denkt ohne die Lust des Denkens. Der in seinen Bezirk verbannte Künstler gleicht einer zur Prostitution gezwungenen Hetäre, nur daß diese schadlos auch dem Zwang erliegt. Der Zwang zur Lust kann ihr Lust bedeuten, jenem nur Unlust.

* * *

Zur Orientierung in Fragen der Politik genügen Operettenerinnerungen. Was sich etwa zu ungunsten der absolutistischen Regierungsform sagen läßt, hat einem die Figur eines Königs Bobèche, eines Erbprinzen Kasimir oder eines Generals Kantschukoff beigebracht. Wenn die Forderung der Phraseure, daß die Kunst sich mit den öffentlichen Angelegenheiten befasse, überhaupt einen Sinn haben soll, so kann sie sich nur auf die Operettenproduktion beziehen. Diese trifft mit Recht der Vorwurf, daß sie die einzigen menschlichen Angelegenheiten, die nicht ernst zu nehmen sind, nämlich die öffentlichen, seit Jahrzehnten vernachlässigt hat. Denn die Kunstform der Operette ist jene, die dem Wesen aller politischen Entwicklungen angepaßt ist, weil sie der Dummheit die erlösende Unwahrscheinlichkeit gibt. Daß sich sonst die künstlerische Gestaltung auf die neugebackenen Ereignisse werfe, ist ein törichtes Verlangen, und selbst die Satire verschmäht sie, denn diese kann zwar die Lächerlichkeit der Politik erfassen, aber die Lächerlichkeiten innerhalb der Politik vollziehen sich unter dem Niveau einer im höheren Sinne witzigen Betrachtung.

* * *

Die moderne Tänzerin kann schon Beethoven tanzen. Nur der Ballettonkel ist in seiner Entwicklung zurückgeblieben.

* * *

Nichts ist sinnloser als der Ruf nach trikotfreien Tänzerinnen. Es ist die Forderung jenes Literaturvegetariertums, das Kunst und Natur so gründlich mißversteht und indem es sie identifiziert, Wirkungen herbeiführt, die es abschaffen möchte. Der ungeschminkte Schauspieler spielt als Bleichgesicht vor Indianern, der ungeschminkte Dialekt ist affektiert und die Nacktheit der Tänzerin ist ein Kostüm.

* * *

Gegenüber dem Schriftsteller ist der Vorwurf der Eitelkeit nicht am Platze. Wenn er es niederschreibt, daß er sich für einen bedeutenden Autor halte, so kann er es in diesem einen Satz beweisen, während den Musiker schon der Versuch zu solcher Programmusik Lügen strafen müßte.

* * *

Nichts ist den Kommis teurer als ihr Ehrenwort. Aber bei Abnahme einer größeren Partie wird Rabatt gewährt.

* * *

Wer da gebietet, daß eine Xanthippe begehrenswerter sei als ein Alcibiades, ist ein Schwein, das immer nur an den Geschlechtsunterschied denkt.

* * *

Mir träumte, es gäbe in Deutschland einen Kämpfer des Geistes, der strich alle s-Laute aus den zusammengesetzten Wörtern. Er sprach von Beleidigungklagen und von Verhandlungterminen, von Gewohnheitdiebstählen und von Heiratvermittlungversuchen. Die verschmähten s-Laute, die sonst lieb Kind bei der deutschen Junge waren, beschlossen, sich zu rächen. Und als jener einmal einem alten Manne die geschlechtlichen Verirrungnachweise aus dessen Jünglingtagen vorzählte, da vereinigten sie sich zu einem Zischchorus, wie er in Deutschland noch nicht gehört worden war. Und da gab es keinen Schwichtigunggrund ... Als ich aber erwachte, merkte ich, daß es Zukunftmusik war.

* * *

Ich kannte einen Helden, der an Siegfried durch die dicke Haut erinnerte und an Achill durch die Beschaffenheit seiner Ferse.

* * *

In Echternach im Luxemburgischen finden noch heute sogenannte Springprozessionen statt. Weil nämlich einst das Vieh von der Tanzkrankheit befallen war, gelobten die dortigen Bauern, anstatt der Tiere zu Ehren des heiligen Willibrord zu springen. Heute kennen weder Menschen noch Vieh mehr die Ursache der sonderbaren Zeremonie, aber jene bleiben ihr treu, und wenn sich die Macht der Gewohnheit weiter an den Echternachern bewährt, so wird vielleicht wieder einmal das Vieh es sein, das zu Ehren des heiligen Willibrord springt. Menschen sind es heute noch, an die fünfzehntausend, die um Pfingsten „drei Schritte vor, zwei Schritte zurück" springen. Die Geistlichkeit springt nicht mit, sondern schaut zu. Ganz befriedigt sie das Schauspiel nicht; denn sie sähe es noch lieber, wenn es zwei Schritte vor und drei zurückginge.

* * *

Die Unsittlichkeit tritt immer in Erscheinung und wirkt dennoch nicht abschreckend. Um so betrüblicher ist es, daß die Sittlichkeit, die im Staate waltet, nicht sichtbar wird und darum nicht vorbildlich wirken kann. Wenn man sie nicht hin und wieder in Form der Erpressung zu spüren bekäme, man wüßte rein nicht, daß sie auf der Welt ist.

* * *

Eine Wirtschaftspolitik, die dem Kleingewerbe zuliebe die Einfuhr hygienischer Schuhe bekämpft, hält die Hühneraugen für einen integrierenden Bestandteil des Fußes, und nur weil diese beim Fortschreiten unbequem werden, und weil sie weiß, wo das Kleingewerbe der Schuh drückt, warnt sie vor dem Fortschritt.

* * *

Die Demokratie teilt die Menschen in Arbeiter und Faulenzer. Für Solche, die keine Zeit zur Arbeit haben, ist sie nicht eingerichtet.

* * *

Langeweile und Unbequemlichkeit sind die Pole, zwischen denen das Entzücken an den Frauen schwankt. In ihrer äußersten Konsequenz sind sie entweder barmherzige Schwestern oder unbarmherzige Schwestern.

* * *

Der Erotiker: Er hatte an ihr eine Aehnlichkeit entdeckt. Die kultivierte er, saß täglich an ihrem Lager und schob ihr die Nase zurecht, um die Aehnlichkeit herzustellen. Der Aesthetiker: Er hatte an ihr eine Verschiedenheit entdeckt. Die kultivierte er, saß täglich an ihrem Lager und pries die Heiligkeit der Nase um ihrer selbst willen. Dieser dankt dem Schöpfer; jener macht ihm Konkurrenz.

* * *

Es müssen nicht unbedingt die Vorzüge des männlichen Charakters oder Geistes sein, die die Frauen zur Untreue veranlassen. Was betrogen wird, ist ausschließlich die Lächerlichkeit der offiziellen Stellung, die der Besitzer einnimmt. Und dagegen bieten selbst körperliche Vorzüge nicht immer einen Schutz.

* * *

So will es die Gesellschaftsordnung: Wenn irgendwo ein Mord geschehen ist, wo zwei Leute zu einem Geschlechtsakt zusammengetroffen sind, so werden sie lieber jenen Verdacht ertragen, als sich der infamierenden Harmlosigkeit dieser Absicht zu beschuldigen.

* * *

Die Sitte verlangt, daß ein Lustmörder den Mord zugebe, aber nicht die Lust.

* * *

Sorrent, im August: Ich habe nun seit zwei Wochen kein deutsches Wort gehört und kein italienisches verstanden. So läßt sich's mit den Menschen leben, alles geht wie am Schnürchen und jedes aufreibende Mißverständnis ist ausgeschlossen.

* * *

Es gibt eine niedrige Leichtgläubigkeit des Vertrauens und eine höhere Leichtgläubigkeit der Skepsis. Der eine wird betrogen, der andere ist Manns genug, sich selbst zu betrügen. Jener ist der gefoppte Bauer, dieser ist ein Wissender, der sich vom Wissen nicht das Spiel verderben läßt, wenn er sich über die eigene Schulter guckt.... Ich wollte ihre Unterschrift auf einer Ansichtskarte. Ich bat einen Freund, sie zu fälschen. Wenn er dann noch dazu schriebe, daß sie echt sei, würde ich's sicher glauben ... Von meiner Leichtgläubigkeit hätte ich mir früher, da ich noch glaubte, keine Vorstellung machen können. Jetzt bin ich oft verblüfft von den Ueberraschungen, die ich mir bereite, und von meinem Ueberraschtsein. Seitdem mein Mißtrauen gewachsen ist, weiß ich, wieviel ich mir zumuten kann.

* * *

Wenn ich einen Kutscher schimpfen höre, so kann es mich zu einem Gedicht anregen. Aber wie unmusikalisch wird mir, wenn mich ein Musiker anspricht!

* * *

Zum Teufel mit dem Geschwätz über die sexuelle Aufklärung der Jugend! Sie erfolgt noch immer besser durch den Mitschüler, der im Lesebuch das Wort „Horen" anstreicht, als durch den Lehrer, der die Sache als eine staatliche Einrichtung erklärt, die so nützlich sei und so kompliziert wie das Steuerzahlen.

* * *

Die Liebe als Naturwissenschaft! Das Verbot der Lust bleibt aufrecht und nun wird uns auch die Romantik des Verbots verboten. Wir aber bitten: Wenn schon Christentum, dann lieber mit Weihrauch, Orgelklängen und Dunkel!

* * *

Wie lernt die Menschheit schwimmen? Man sagt ihr, wo die gefährlichen Stellen sind, und daß es durch Verbindung von Wasserstoff mit Sauerstoff entstehe.

* * *

Sie halten bei der Liebe die Läufe für die Hauptsache.

* * *

Ich mag mich drehen und wenden, wie ich will, überall zeigt mir das Leben seine Verluste, da es entweder das Malerische dem Nützlichen oder das Nützliche dem Malerischen aufgeopfert hat.

* * *

Halte deine Leidenschaften im Zaum, aber hüte dich, deiner Vernunft die Zügel schießen zu lassen.



(Zeichnung von Heinrich Kley)

# Stoßseufzer

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ach ja, wenn mer doch alt wär' und der Mann tot wär' und die Kinder groß wären, daß se einen ernähren könnten."

## Der betrübte Herr spricht

Als sie noch zu mir kam, da war mein Schritt
Fast Vogelflug, der sich im Spielen wiegte,
Und Weg und Wolke — beide flogen mit.

Da war's ein Kind, ein Hund, ein Blütenbaum,
Drein sich mein morgendlicher Frohsinn schmiegte
Nach Nächten, voll von ihr und ohne Traum.

Kein Wunsch war lau, noch ein Gedanke lau,
Und alles Tun quoll frisch wie Wasserschaum.
Rein war die Luft vom Atmen einer Frau —

Ja, rein vom Atem dieser jungen Frau.

Bruno Frank

## Lieber Simplicissimus!

In einer reichsländischen Garnison fordert der Brigadekommandeur einen seiner Abteilungskommandeure auf, das Abschiedsgesuch einzureichen, und fragt noch wohlwollend: „Haben Sie noch einen besonderen Wunsch, Herr Major, den ich befürworten könnte? Wollen Sie vielleicht Bezirkskommandeur oder Gestütsverwalter werden?" — „Ja, Herr General — bitte sagen Sie es meiner Frau, daß ich den Abschied nehmen soll —" Nachdem der General sich von der Ueberraschung über dieses außergewöhnliche Ansinnen erholt hatte, erklärte er seine Bereitwilligkeit, die gestrenge Ehegesponsin sofort von dem Geschick des Gatten zu unterrichten. „Herr General," sagte der Major, „heute Mittwoch geht es nicht, da ist Ball beim kommandierenden General." — „Dann Donnerstag?" fragte der General. „Nein, auch nicht, da ist Wohltätigkeitsbasar, und Freitag geben wir Diner, und Samstag ist Kasinoball; wenn Herr General also meiner Frau die Hiobspost erst Sonntag mitteilen wollten ... bitte, recht schonend!" — Am Sonntag vormittag erhielt der Brigadekommandeur vom Major eine Nachricht mit der Bitte, sich nicht zu bemühen; er habe den Sohn aus Königsberg gerufen, dieser habe die Mitteilung bereits gemacht.

---

Auf dem Biwakplatz am Rand eines elsässischen Dorfes brach das Kind eines Tagelöhners ein Bein. Auf das Schmerzensgeschrei eilten sofort Offiziere und Mannschaften herbei, darunter auch der Bataillonskommandeur. Dieser rief mit Stentorstimme nach dem wegen seiner Unfähigkeit und Faulheit berüchtigten Bataillonsarzt.
Er kam endlich an, geschmückt mit dem Johanniter-Orden, und von allen Anwesenden mit schadenfrohem Lächeln begrüßt. Nach einem flüchtigen Blick auf das kranke Kind sagte er ablehnend: „Aber Herr Major, ich kann doch dem Hausarzt der Familie die Praxis nicht wegnehmen."

Miles

---

Als mein Freund Wesenberg sich dem Gymnasialdirektor vorstellte, dem er als Probekandidat überwiesen war, trug er nach seiner Gewohnheit leicht parfümierte Kleidung. Der Direktor schnupperte während der kurzen Unterredung ein paarmal in der Luft herum und sagte zum Schluß: „Noch eins, Härr Kandidat! Sä reiben sech met Wohlgeröchen ein. Ech wönsche das necht! — Ein wahrhaft gebildeter Mänsch riecht necht — wäder got noch schlächt!"

---

In dem thüringischen Dorfe S. befinden sich mehrere kulturhistorisch interessante Altertümer. Dies ist auch in Fachkreisen bekannt. So kam denn eines Tages der Direktor des Germanischen Museums nach S. und trat ins Zimmer des Ortsschulzen: „Guten Tag, ich bin der Direktor des Germanischen Museums —"
„Nischt ze machen!" unterbrach der Schulze abwinkend. „Aben war schon einer da mit en Affenzirkus — ene Dame ohne Unterleib hamm' mer auch schon — merre brauch' mer nich fer unsre Kirmse. Komm' Se nächstes Jahr wieder mit Ihrn Museum! Adjee!"

---

Am Berghang über dem lieblich gelegenen Dorfe Krumbach erhebt sich der schöne Gräflich X.'sche Forst. Ein begeisterter Sommergast hat in einen Baum am Waldrand die Worte eingeschnitten: Wer hat dich, du schöner Wald —
Isidor Wolf & Söhne — setzte ein kundiger Eingeborener darunter.

---

In einem Berliner Krankenhause tröstet die Oberschwester einen Unheilbaren mit frommen Betrachtungen; dabei weist sie darauf hin, daß S. M. der Kaiser sehr gläubig in religiösen Dingen sei. Da dreht sich ein anderer Patient in seinem Bette herum und meint trocken: „Ach wat, der is ja immer schlecht informiert."

# Abgelehnt

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wie können Sie so etwas sagen, die Ehen werden doch im Himmel geschlossen." — „Natürlich, sonst könnte man doch hinterher nicht aus den Wolken fallen."

## Sommernacht

Der blaue Sommerabend
Fließt in die silberweiße Nacht,
Vor meinem Haus der schöne Baum
Dehnt sich in dunkler Pracht.

Sehnsüchtige Stimmen seufzen
Und schluchzen aus dem dunklen Baum.
Mein schöner Baum im Garten
Wir träumen den gleichen Sommertraum …

Hugo Salus




(Zeichnung von P. Scheurich)

Aeh — äh — äh — Flasche — äh — Müller — äh — äh! — O, bemühen Sie sich nicht weiter, Herr Graf, weiss schon — **Müller Extra!**

Raucher bevorzugen

**TUMA-Cigaretten**

Argolis Cabinet 5 ₰.

CIGARETTENFABRIK TUMA GEGR. 1876.

**Preusse & Co Leipzig**
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

Dr. Helm's
**Laxin-Confect**
wohlschmeckendste Fruchtbonbons; idealstes Abführmittel für Kinder und Erwachsene; sicher und mild wirkend, unschädlich, ärztlich empfohlen. Dose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in allen Apotheken.

**Nerven-Auffrischungs-Kuren**
SANATORIUM SILVANA-GENF
nur für männliche Patienten.
Erfolgreichste Kurmethoden bei Nachlassen der Nervenspannkraft (der allgemeinen und auf einzelne Organe konzentrierten). Prosp. „G" zur Verfügung.




**Dr. Möller's Sanatorium**
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.
Diätet. Kuren nach Schroth.




**Schönes volles Haar,**
bei Gebrauch von
**Bombastus naturgemässem Haarfett, oder Bombastus-Haarcreme,**
sowie auch dem entfettenden Haarwasser
**„Nurunnitzar"**
wie auch der den Ausfall des Kopfhaares verhindernden
**„Ullanar-Komposition".**
**Schöner, voller und weicher Bart** bei Verwendung von
**Bombastus-Bartcreme,**
**Schöne, gesunde Haut und reiner, zarter Teint** bei Gebrauch von
**Bombastus-Teint-Astril,**
**Erfrischenden Wohlgeruch** verbreitet
**Bombastus-Köllnisch-Wasser mit Waldesduft oder Blütenduft.**
Das beste Waschmittel aller Zeiten ist entschieden
**Bombastus-Wäschepulver.**
**Ca. 4000 deutsche Aerzte und andere hervorragende Fachmänner haben geprüft,** und empfehlen die an Wirksamkeit und Reellität unerreichten Bombastus-Präparate.
Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, bess. Friseurgeschäften.
Wo nicht, liefern direkt die
**Bombastus-Werke, Potschappel-Dresden.**
Man fordere nur **Bombastus-Erzeugnisse** und weise alles andere entschieden zurück.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
**Syphilis.**
Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
**Otto & Co., Leipzig 4**

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
**Bein-Regulier-Apparat** ohne Polster oder Kissen.
**! Neu !** Catalog grat.
Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**
D. R. G. M. 142 258.

**Sitzen Sie viel?**
Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhüt. d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleid. 35000 Stck. in 8000 Büros eingef. Preisl. fr. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12 a. Neu: Gressners Nadelkissen aus Filz.

**Studenten-Utensilien-Fabrik**
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
**Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

**Welt-Detektiv-Auskunftsbüro**
**Magdeburg,** Himmelreichstr. 3.
**Erledigt alle Vertrauenss.**
— Inanspruchnahme Kgl. Behörden. —

**Korpulenz**
**Fettleibigkeit**
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

**„Heirate nicht"**
bevor über betreffende Person in Bezug **auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
**Weltauskunftei „Globus"**
**Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

Den
**schönsten Wandschmuck**
bilden die grossen, farbigen
**Kunstdrucke**
aus dem Verlage **Albert Langen**
in ihren eleganten Passepartouts.
Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle grösseren Kunsthandlungen, sowie
der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

**Tonindustrie-Zeitung**
Angesehenstes Fachblatt der Ziegel-, Ton-, Zement-, Beton-, Gips-, Kalk- und Kunststein-Industrie.
Probenummern kostenfrei.
BERLIN NW. 21. Dreysestr. 66.

**Die Welt erobert** haben sich die Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. Dieselben verleihen die **Bildung,** die **Gymnasien, Realgymnas., Oberrealschulen, höh. Mädchensch., Handelsschulen, Präparandenanstalt., Lehrerinnenseminare** bieten. Schnelle, sichere Vorbereitung zur **Einjähr.-Freiw.-, Mittelschullehrer- u. sämtl. Subalternbeamten-Prüfg. (12 Spezialw.).** Prosp. u. Anerkennungsschr. über jed. Werk gr. u. fr. — Ansichtssend. bereitw.
Bonness u. Hachfeld, Potsdam -E.

**Veraltet ist der Mediziner,** der das „Markensammeln" nicht in seinen Arzneischatz aufgenommen hat gegen Neurasthenie und Nervenleiden.
**Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

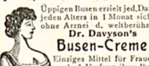
**Zu verkaufen Simplicissimus Jhrg. 1–12.**
schönes Exemplar in Originaleinbänden. Angebote unter **No. 1874** an **K. F. Köhler, Leipzig,** Täubchenweg 21.

**Heiratslustige!**
Verlangen Sie neueste No. des „Epheu" geg. 50 Pf. in Briefm. Enthält nur Heiratsgesuche. Vermittlung ausgeschlossen.
**„Epheu-Verlag" Köln-Lindenthal 30.**

**Astrologie** (Sterndeutekunst) gibt Aufschluss über Charakter und das ganze Leben. Prospekt gratis.
**K. Müller,** Bad Liebenstein S. M.

**Ehe**schliessungen rechtsgiltige in **England.**
Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

**Schöne Büste**



Üppigen Busen erzielt jed. Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei d. weltberühmte
**Dr. Davyson's**
**Busen-Creme**
Einziges Mittel für Frauen, rasch d. Umfang ihrer Brust zu vergrössern u. ein. rund., festen und wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserl. harmlose Kur von überraschend reeller u. erstaunlicher Wirkung. Einf. Einreibg. genügt. Preis p. Dose, ausr. zum Erfolg **8 Mk.** Postv. g. Nachnahme od. Briefmark. durch
**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**
Vers.-Depot i. Öst.: B. M. Ganibal, Wien III.

**Der beliebteste Mensch**



ist immer der, welcher jede Gesellschaft durch gewandte Unterhaltung, interessante Spiele, Vorträge, Scherzfragen, Anekdoten, Rätsel, Karten- und Zauberkunststücke u. dergl. zu unterhalten versteht. Mit Leichtigkeit erlangen Sie dieses durch **„Der amüsante Gesellschafter."** Bester gesellschaftl. Ratgeber mit großem Anhang: „Wie benehme ich mich in Gesellschaften". Preis Mk. 2.—.
**Fritz Casper & Co., Dresden 16/325.**

**Photograph. Apparate**
von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.
**Chr. Tauber, Wiesbaden S.**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Münchner Vorstadt

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Eahm schaug an, wie 'r a aufdraht, der Herr Kommie Vojaschör, mit sein' Niernbrat'ngschpusi!"




**Dr. Emmerich's Sanatorium B:Baden** · Gegr. 1890
für Nerven-
**Morphium**- etc.
**Alkohol-Kranke.**
Mildeste Form d. Morph. Entz. ohne Zwang unter sof. Wegfall der Spritze i. 4—6 Woch. Alkohol-Entwöhn n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. 2 Ärzte. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**



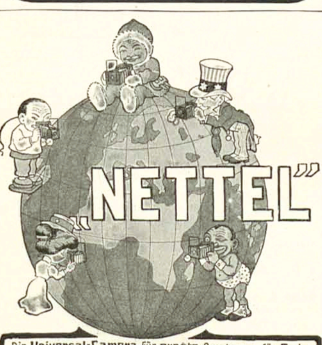




## Liebesbriefe

**Deutsche Liebesbriefe**, 3. Aufl. 500 S. Br. M. 5.50. Geb. M. 7.—.
**Französische Liebesbriefe.** 500 S. Br. M. 5.—. Geb. M. 6.50.
**Italienische u. englische Liebesbriefe.** 550 S. Br. M. 5.50. Geb. M. 7.—.
In jedem Band über 350 Briefe der berühmtesten Liebespaare. Prosp. u. Kat. fr. vom Verl. **J. Zeitler, Leipzig, Dresd. Str. 76.**




Die **Universal-Camera** für **ernste** Amateur- u. für Fachphotographen, ist über den ganzen Erdball verbreitet.
***Hervorragende Konstruktion. Elegante, solide Ausführung.***
Preisliste kostenfrei.
**Camerawerk Sontheim** 31 a. Neckar (Württbg.)

## Füll-Bleistift




**Hochinteressante Neuheit!**
Bequem in der Westentasche zu tragen. — **Elegant!** — Ist stets gebrauchsfertig, braucht **nie gespitzt** zu werden, **Spitze dünn** und **fest, bricht nicht.** Unübertroffen einfache Construction! — **Versagt nie!**
—— **Preis M. 1.—** ——
In allen ersten Papiergesch. käuflich.
**Illustrierter Catalog gratis** durch
**Fabrik Edm. Moster & Co.**
**Zagreb (Agram) Croatien.**

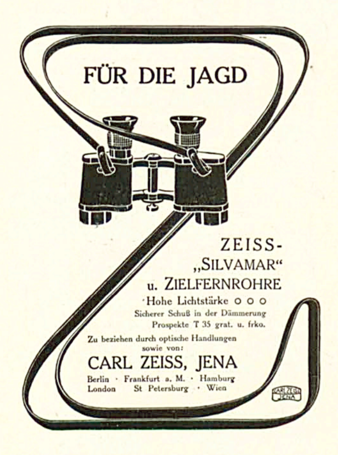



**Matrapas**
Feinste Cigarette!
zu 3-10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Esprit 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Jmperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.
SULIMA DRESDEN.

**Teppiche**
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. Emil Lefèvre

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



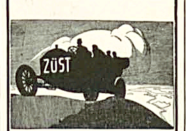




**Ariston gold**




**After Lunch**

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.




„ZÜST“-BERLIN NW
Unter den Linden 42




„ZÜST“-LEIPZIG
Dresdener Straße 2




„ZÜST“-MÜNCHEN
Clemensstraße 27




„ZÜST“-STUTTGART
Königstraße 14




„ZÜST“-WIEN
Stubenring 12




„ZÜST“-ZÜRICH
Stampfenbachstr. 17




**Wieder nichts gewonnen!**

So rufen alle, die unser Lotteriespielsystem noch nicht kennen. Lassen Sie sich sofort die **Gratisbroschüre** „Wie gewinnt man in der Lotterie“ kommen. Es kostet Sie keinen Pfennig.

**Bruno Süß, Köln a. Rh. 71.**

**Endlich befreit!**

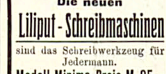
**Bandwurm**

**mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer)** beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne** Berufsstörung das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico“,** für Erwachsene **2.—,** Kinder **1.25.** Diskret. Versand durch

**Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.**

**Fort mit der Feder!**





Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

**Die neuen**

**Liliput-Schreibmaschinen**

sind das Schreibwerkzeug für Jedermann.

**Modell Minima Preis M. 25.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 35.—)

**Modell A Preis M. 38.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 52.—)

**Modell Duplex Preis M. 48.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 65.—)

**1 Jahr Garantie.**

*Auf Wunsch liefern wir unsere Liliput-Schreibmaschinen ohne Kaufzwang zur Probe.*

**Zahlungserleichterungen gestattet.**

Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechselung d. Typenrades. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine aller Systeme in billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte und Schriftproben kostenlos von

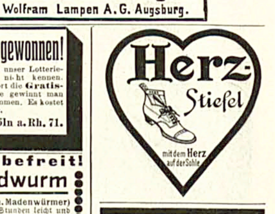
**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
**m. b. H.**
**München 2, Lindwurmstr. 129—131.**

Zweigniederlassungen in Berlin u. Hamburg.

**Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: Wien I,** Werderthorgasse 9/I.

**Münchner Ausstellung 1908:** Halle II, Raum 158 und öffentl. Schreibbüro neben dem kgl. Ausstellungs-Postamt (10 Liliput im Betrieb).

**Wiederverkäufer überall gesucht.**




**Aquarien**



Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.

**Moderne Bücher:**

**Neues System** zur Stählung und Abhärtung des Körpers und der Nerven. Bester Weg zur Erlangung steter Gesundheit und harmonischer Körperformen. — Täglich einviertel Stündchen. Mit 40 Bildern. **M. 2.00**

**Die Selbstverteidigung** bei allen tätlichen Angriffen, nach dem japanischen Dschiu-Dschitsu. Ausführlicher Lehrgang, den stärksten Gegner durch Geschick und Tricks sofort zu überwinden. Mit 40 Bildern. **M. 2.00**

**Die ungeheuere Macht** des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100 000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. Nur **M. 1.50**

Grosser Bücherkatalog gratis.

**Fickers Verlag, Leipzig 43.**

**✚ Magerkeit ✚**

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

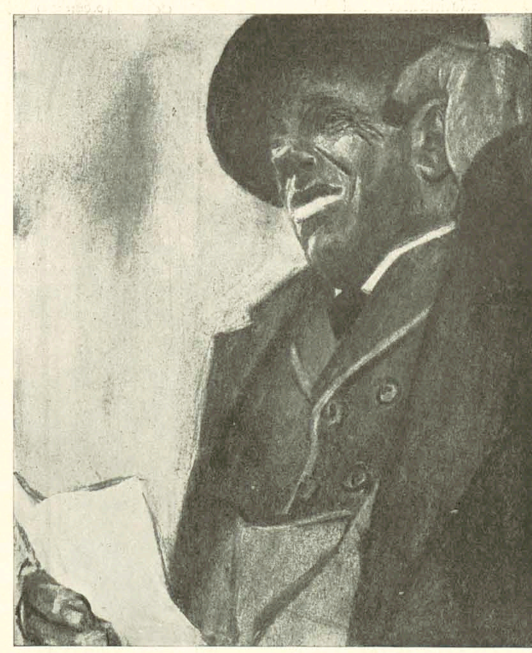
**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.**
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.



# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XV

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Gorbinian Bechler

Bosdhalder in Mingharding

Bosd daselbst

Liber Gorbinian

Disses isd kein Brif wi di andernen Brife wo mier in liederlinger Weuse einander geschriem haben aus leuchdferdigen Schpaße, sondern es isd ernst aus reimietigen Härzn und ich habe es fest forgenohmen das ich Dich bekern muhs wie ich bekert bin durch einen Draum, wo ich dier erzelen wiel.

Indem mier disser auskschamte Hadern geschriem had, das eine Faterschaft ieber mir schwäbt durch die unzichtingen Wiensche wo mier auf der Rähdut wahren durch dich, habe ich disses schröklich bereiht und bin auch in mich gegahngen.

Ich habe erkahnt das ich durch dissen Lebenswahndel in deiner ausgelahsenen Geselschafd ein unreunes Gefäs der Siende bin und bin in der Jozefschbitalkirche gewessen wo ich meinem Härzen durch Seifzen und Weunen Lufd gemachd hawe und meinen Nahmensbadron eine zähnpfindige Kirzen fersbrochen hawe, bald er mier fon dissem Schlamahssel hilfd das ich den schlambeten Mentsch nichs zu zallen brauge.

Da isd es mier gleich gewessen als wi wen der heilinge Jozef geplinselt hat mit das linge Aug und in der Nachd fer dem Schlaffe habe ich mein Fersprechen widerhohlt und hernach bin ich geschlaffen. Haber auf einmahl bin ich aufgewahchd indem ich fon einen helen Glantse umflohsen wahr und der heulinge Jozef isd for mier geschtanden und had dreimahl gesagd wache auff mein Son Jozef. Was wüllst Du hawe ich gefragd. Gelibtester, du hasd mier eine zähnpfindinge Kirzen gelobd, sagd er, und fier disses wird die Begürlichkeit deines Fleusches ferzien had er gesagd, haber Du bisd ferfiert worden Gelibtester sagd er, und deinen Freind Gorbinianus kan ich nichd helfen had er gesagt. Da hawe ich bidderlich geweunt, das Du ferlohren bisd und der heulinge Jozef sagd, fier Deine Drauer wohlen wier ihm ferzeien, sagd er, bald er seine Wollusd bereiht und ahles bezalt, sagd er, den du derfst es nichd zalen, weil du bei inserner heulingen kristgadollischen Zendrumsbardei bisd sagd er und er had wider gans freindlich geplinselt und is durch die Decken gefarren und mein Zihmmer had noch in der Fruh gans schtark gerohchen.

Liber Gorbini durch disses isd mir leuchder geworden und ich mus es dir middeilen, das mier nach dem Willen des heulingen Jozef handeln und du ahles zalst und durch eine bidderliche Reihe Deine Sehle fon disser Todsinde befreust. Liber Gorbini, lahse es dich nichd ferdriesen, das es so fil Geld isd indem du der schuldinge Ferfierer bisd und was isd ales Geld, bald deine unschterblinge Sehle ferlohren isd?

Ich hawe zuersd gemeunt ich wiel auch die helfde zallen haber durch disse Worte des heulingen Jozef isd es mier klahr geworden, das ich nichd derf, den bald ich aufkohme isd es ein bolidischer Schkandall und bald du aufkomst isd es blos brifat.

Liber Gorbini Du must nichd klauben, das ich dier einen Pliemelplahmel formache, sondern es isd ein merkwirdinges Ereignis, und komt aber oft for das die Heulingen den Mentschen erscheunen bald man ienen eine Waxkirzen oder sonzt was ferspriecht.

Gelibtester Du must es bereihen und zalen das du Barmhärzikeit findest und ich hawe es meinen Nahmensbadron fersprochen, das ich nichd auslahse bis Du zalst, und bald Du nichd wielst sag ichs Deiner Alden, das sie fier dich zalt und Deine Sehle geräthet wird, haber fileichd fozt dich deine Alde umeinand und du hasd noch einen ierdischen Ferdrus.

Liber Gorbini, Du must dengen, das es zur Abtödung deiner fleuschlichen Lieste isd und das ich auch abtöded worden bin, wo mich die Schlahwiener so hergeschlahgen ham und zwei Schtokzehn verlohren, das ich nichd mer gescheidt beussen kan, und jez must du in Deinen Geldbeidel hineinglangen und zaln. O wi leichd isd es bald man sich plos mit Geld befreihen kan fon dissen Sehlenkwahlen und Du kanzt Dier ja forstehlen, das dier filleichd eine Ku ferekt isd, wo auch so fiel kost. O warum sind mier auf eine Rädut gangen! O wie bereihe ich es, das ich den heulingen Jozef so beleudinget hawe durch dissen Wahndel mit dem Schlamben, wo jez schreibt, das mier zwei iere Mätchenbliethe zerschtärt hawen. O wi gern wiel ich Bäserung gelohben und bald wider ein Freind kohmt, das ich mit iem herum lumbe ruhse ich zu meinen Schuzbadron das er mir nichd zum erscheunen brauchd und fier mich so fiel arbeid had.

Liber Gorbini mier wohlen beten und bereihen und du must zaln, das auch der heulinge Gorbinian mit dier eine Freide had wie der heulinge Jozef mit mier eine Freide had und ins bewart for solchene unferschembte Schlamben. Disser Brif isd nichd wie ein anderner Brif und plos ein Schpaß sondern ich bin auf dem wäge der Buhse und wiel jeden Dag beten, das Du auch so erleichted wierst und besiene Dich nichd sondern zal mit Freiden.

Kelobd sei mein Nahmensbadron der wo dir auch helfen wiel balst Du zalst und in ewikeit Amen

fon deinen liben Freind Jozef Filser.

## Willkommen!

Präsentiert, Kameraden!
Der Hauptmann ist da.
Man tät ihn begnaden,
Drum donnert: Hurra!
Und bestreuet die Wege
Mit Rosen und Grün.
Der verehrte Kollege
Soll leben und blühn!

So Lustiges brachte
Kein Witzblatt der Welt,
Als wie er die verkrachte
Gesellschaft geprellt.
Ein gewöhnlicher Schuster,
Wenn ihr's noch nicht wißt,
Offenbart euch, wie duster
In Deutschland es ist.

Der Schneider, der Schneider
Regieret im Reich,
Und hat man die Kleider,
So werden sie bleich.
Es zittert die Masse,
Und stiehlt man und raubt,
Gibt die Schlüssel zur Kasse
Das Stadtoberhaupt.

Ein heiliges Lachen
Durchgellte das Land.
Es war ein Erwachen
In Schimpf und in Schand'.
Srrr! spritzt ins Gewimmel
Der Kaltwasserschlauch.
Der Herrgott im Himmel
Hielt selbst sich den Bauch.

O Köpenick, Ehre,
Wem Ehre gebührt!
Voigt hat dir zur Lehre
Dein Stadthaupt entführt.
Eine bess're Reklame
Kunnt' nimmer geschehn:
Seitdem ist dein Name
Berühmt wie Athen.

Drum singt ein Tedeum
Dem Schuhmachergeist!
Und im Prytaneum
Werd' stets er gespeist!
Und ist mal die Stelle
Von Langerhans frei,
O Kinder, seid helle:
Ruft Voigten herbei!

Der Zwickauer

## Aus Polizeiberichten

Ich bin mit Contrahentin in das Haus gegangen und habe das eheliche Verhältnis zwischen den Eheleuten wieder hergestellt.

* * *

Da der Tod offenbar schon vor mehreren Tagen eingetreten war, wurde von Wiederbelebungsversuchen Abstand genommen.

* * *

Comparentin gab an, schwanger zu sein und machte auch einen diesbezüglichen Eindruck.

* * *

Auch der Umstand, daß der Beschuldigte in dem hierorts besonders unruhigen Jahre 1849 geboren ist, läßt seine Bluttat nicht weiter entschuldigen.

* * *

Antragstellerin hat sich im Bezirk VI in sittlicher Beziehung nicht bemerkbar gemacht.

# Eduard und Clemenceau

Marienbader Idyll

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Bitte, Majestät, erzählen Sie noch ein bißchen von Cronberg.“

München, 7. September 1908

13. Jahrgang Nr. 23

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

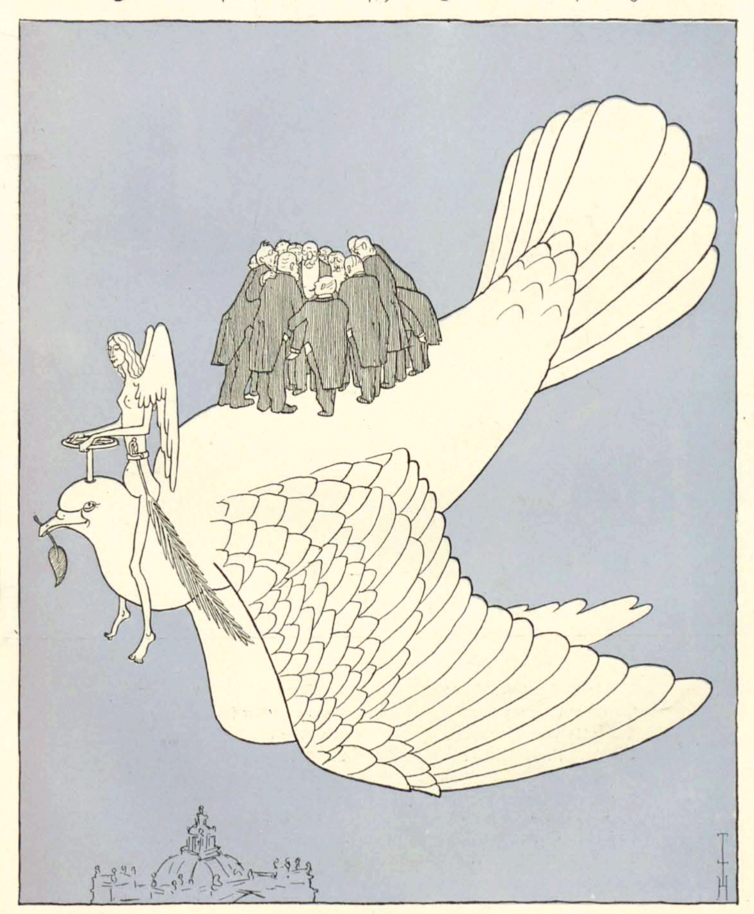
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Zur interparlamentarischen Friedenskonferenz

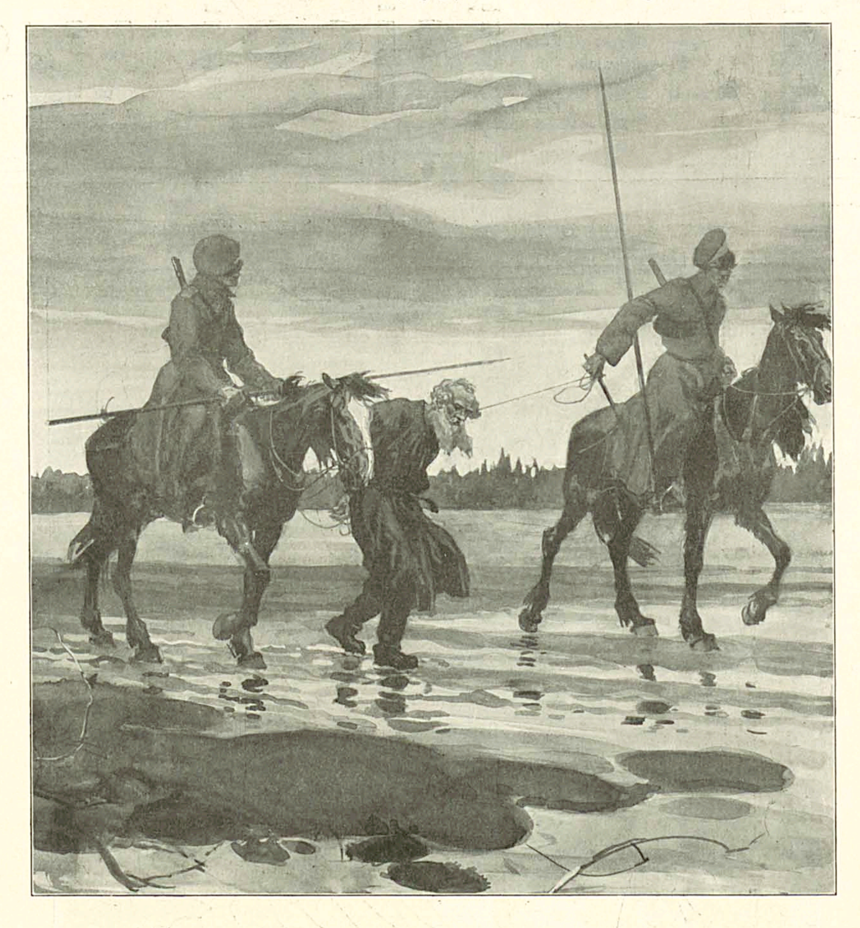
(Th. Th. Heine)



Endlich ist es gelungen, die Friedenstaube so lenkbar zu machen, daß sie sogar nach Berlin gesteuert werden kann.

# Zu Tolstois achtzigstem Geburtstag

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Was der gekrönte Knirps sich dachte,
Als dich zu feiern er verwies?
Daß er dich Alten ärmer machte,
Und Ehre dir verringern ließ?

Er freilich kennt sie aus Grimassen,
Die Liebe, die sein Volk erfüllt;
Er sucht die Ehre auf den Gassen,
Wo ein betrunkner Pöbel brüllt.

Von Flammen, die in Herzen brennen,
Was weiß er, der sie niemals sah?
Wie soll er echte Liebe kennen,
Dem sie bis heute nicht geschah?

Du findest sie in andern Spuren,
Dir wird im stillen sie gewährt,
Wenn feile Neigung sich den Huren
Und Fürsten öffentlich erklärt.

# Niedergang

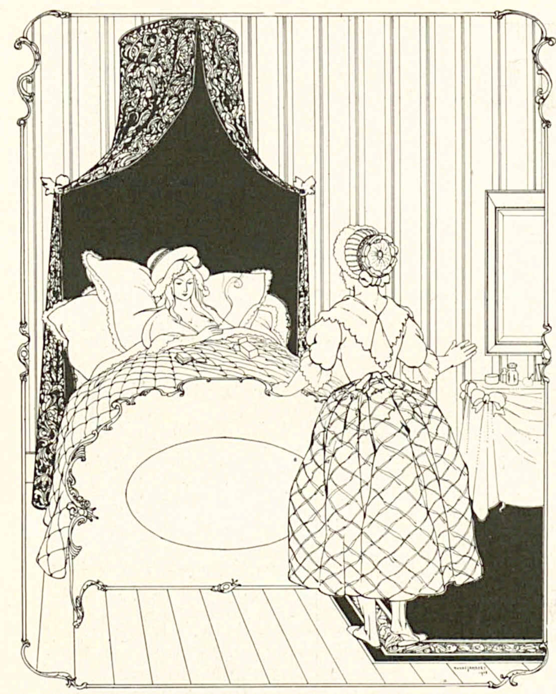
(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir müssen wieder Krieg haben, das Volk kennt nich mal mehr die Korpskommandeurs bei Namen. Der einzige preußische Militair, von dem man heute spricht, is der Hauptmann von Köpenick."

# Manon

(Zeichnung von A. Lambert)



Manon mag nicht jungfernschüchtern
Sonntags zu den Kirchenbänken
Ihre Lackschuhfüßchen lenken —
Ein Sermon pflegt zu ernüchtern,
Und das soll er ...

Nein — für Manon wär' es gräßlich,
Nach erbaulichen Gesängen
An des Pfarrers Mund zu hängen,
Der womöglich eulenhäßlich —
Alt — nicht ledig! —

Lieber liegt sie in den Kissen,
Die gefüllt mit Eiderdaunen —
Läßt vom Zöfchen sich bestaunen,
Lauscht bei feinsten Leckerbissen
Stadtskandälchen ...

Plätschert drauf im Morgenbade —
Soll bei diesem Unterfangen
Herren dann und wann empfangen ...
So vergeht die Kirchzeit grade
Unsrer Manon ...

J. Graf

## Die Heimkehr

Von Paul Busson

Ein plötzliches Hin- und Herlaufen und laute Zurufe auf der Terrasse des Palazzo schreckte Ghismonda aus dem schweren Schlummer des Mittags. Als sie eben im verdunkelten Gemach die Augen öffnete, stürzte ihre Cameriera herein — mit rotem Gesicht und eifrigen Gesten: „Messer Alessandro ist heimgekehrt, Madonna — seine Schiffe legen am Sbarcatojo an!"

Wie ein Blitz fuhren diese Worte auf sie nieder. O wäre er um einen Tag früher gekommen! Zwei lange Jahre hatte sie ihm Treue bewahrt; seit gestern war sie die Geliebte des jungen Florio Garanzo — — —.

Halb im Traum raffte sie ihr goldenes Haar unter die Perlenhaube; die Dienerin, schwätzend wie ein Star, schloß Spangen und Haften an Gürtel und Kleid. Mit zitternden Knien stieg die junge Frau die Treppe hinunter; die steife, blumendurchwirkte Seide ihres erdbeerroten Gewandes rauschte bei jedem Schritt, silberne Glöckchen klingelten. — Und als sie am grünen Wasser stand, in dem die Fransen des Stiegenteppichs schwammen wie graue Algen, und ganz nahe das Boot des Patrons erblickte, das die aufblinkenden Ruder pfeilschnell durch die Flut preßten, da begann sich alles um sie zu drehen — — die Sonne, der blauglühende Himmel, die Wolken und die flimmernden Lichtkringel der kleinen Wellen. Kaum hielt sie sich aufrecht. — — Die zarte Haut ihrer Hand verbrannte am heißen Bronzefuß der Hermesstatue, die ihr Halt gewährte. — — Scheuernd rieben sich die schwarzen Bootsplanken an Marmorstufen. Da stand er vor ihr — — —

„Sei gegrüßt, Ghismonda!"

Seine Stimme klang fremd und gütig. Sie hob die Augen und lächelte mit großer Mühe. Braun verwittert war der Seeheld eingefahren, — — weiße Fäden durchzogen den Bart, und über den Kahlkopf lief eine rote Narbe, kaum verheilt. Hellblau und hart stachen seine Augen über der Hakennase — —. Jubelgeschrei erhob sich vielstimmig und übertönte ihren stammelnden Gruß. — Aber stolzen Hauptes und im Bewußtsein ihrer Stellung schritt sie an seiner Seite die Treppe empor wie eine Königin.

— — Nach vierundzwanzig Monden wieder zum erstenmal weilte Messer Alessandro Malteschio in seinem Vaterhause, und alles jüngst Erlebte glitt mehr und mehr ins Reich der Vergangenheit —, farbige Bilder aller Art, Licht und Schatten, — fremdartige Todesschreie, — — scharfer Gewürzduft —, brennende Brigantinen, Wunden, Rausch und wildes Siegeslachen. Geborgen lag der Raub in tiefen Kellern, — auf manchem Beutestück mochten noch die Abdrücke blutiger Finger kleben. Und draußen im Hof, neben dem Wasserbecken, kauerten verschreckt und scheu zwei braune Syrierinnen, — jung, seelenlos wie Tiere. — — Im Bauch der sinkenden Dhau Tadj Almuluks, des Piraten, hatten sie so kläglich geschrien, daß Malteschio zwei beherzte Dalmatiner sandte, die sie im letzten Augenblick aus dem wassergefüllten Raum zerrten. — Die Männer waren erschlagen oder über die Planken gegangen. — Bei den Kostbarkeiten, die als Geschenk für Ghismonda ausgeschifft waren, saßen sie — — — der Herrin zugedacht. — Sinnend schlürfte der Seefahrer aus ererbtem Kristall den Wein seiner Inselreben und aß von den Früchten seines Gartens. — Er war nicht froh, wie er gehofft, und saß lange schweigend — — allein mit der geliebten Frau. Die Sonne stand nahe dem Meer — — schräg fielen ihre Strahlen ins Gemach —.

„Viele Nächte lag ich einsam und sehnte mich nach deinem weißen Leibe, Geliebte," sagte er endlich. „Daher nimmt es mich wunder, daß deine Lippen mich nicht begrüßten wie in früheren Tagen."

Gehorsam erhob sich die Frau.

„Bleib!" wehrte er ab, „dies ist wertlos. Was ich zu deinen Füßen niederlegte, Goldtand und bunte Steine, sahst du nicht an, obwohl du es um meinetwillen schätzen solltest, der für dich auf fernen Fahrten viel Ungemach litt und sein Leben gering achtete, um dich schmücken zu können. — Nun verlange ich von dir die Wahrheit!"

Ghismonda fühlte, wie ihre Zähne aufeinander schlugen und ihr Atem schnell und kurz ward. Es war ihr, als träte ein schwarzgeflügelter Engel hinter sie — — Eishauch umwehte ihre glatten Schultern. — — Alessandro stand auf und trat auf sie zu —.

„Sprich, Ghismonda, — bei deinem und meinem Leben!"

„Gestern abend geschah es — — sonst nie — —"

„Beim Blute des Heilandes — —"

„Nie sonst — bei deinem Leben — —"

„Ich wußte es. — Liebtest du ihn?"

„Ich liebte dich — — ich dachte an dich — — ich sah nur dich — —"

Wie im Schlaf hatte sie geantwortet, — nun schlug ihre Stirn auf die Tischplatte, und ein leises Weinen, das Weinen eines geängstigten Kindes durchbebte sie.

Der Heimgekehrte schritt lange Zeit auf und nieder, blieb am Fenster im Abendglanz stehen und suchte seiner Gedanken Herr zu werden. — — Dieses achtzehnjährige Weib war ihm teurer als alles auf Erden — — und der jähe Schmerz brannte wie fressendes Feuer. — Viele Frauen waren in seinen Armen gelegen, — froh oder gezwungen — — — um diese eine hatte er gedient und geworben als reifer Mann. — Und nun um einen Tag zu spät! — — Er trat zum Vorhang und sah in den Hof. — — Da lag und gleißte der Plunder. Und die schlanken Kinder, die ein paar Nächte seiner Herrenlust gedient, wachten wie Hündchen bei des Hauses Gut. — — Dann wanderte sein Bild wieder zu ihr, die in Reue und Herzeleid schluchzte —, ein Kind, — — nichts anderes, das gefehlt hatte nach so langer Zeit. Nein — nicht strafen, wo Liebe not tut. Und kam nicht alles von Gott? — — Weshalb blieb gestern der Wind aus? — — Wie toll war er gewesen — — der Steuermann konnte ein Lied davon singen. — War es nicht, als ob die Seele vorausgeeilt wäre und das Unheil im Hause sah — —? Arme Ghismonda — —

„Wann kommt er wieder?"

Sie zuckte heftig zusammen.

„Heute — — wenn es dämmert — — bei den steinernen Greifen im Garten — —"

„Geh jetzt in dein Gemach."

„Alessandro — — Gnade — —!"

Er hob sie auf und strich sanft über ihr Haar. „Fürchte dich nicht — — ich weiß auch im Schmerz besonnen zu sein," sagte er milde. „Warte meiner. Aber jetzt geh! Ich muß mich allein beraten!"

Er bot ihr den Arm und führte die Schwankende zwischen den Säulen des Innenhofes zu ihrem Schlafgemach.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Nach Sonnenuntergang stand Alessandro bei den Greifen. Er war waffenlos. Hellen Auges durchspähte er den dämmernden Garten und sah nach kurzem Warten den Buhlen seiner Frau, der vorsichtig über den Rasen schlich — —.

„Florio Garanzo — — der Sohn meines Waffenbruders — —" murmelte er und ballte unbewußt die Faust. Er stand schwarz und riesig vor dem Entsetzten. Aber blitzschnell sprang der Florentiner zurück und riß den Degen aus der Scheide.

„Steckt ein, Garanzo, und tretet zu mir. Euer Messerlein hülfe Euch wenig."

Schaudernd dachte der Jüngling an das, was man von Malteschios furchtbarer Kraft und katzenartiger Geschicklichkeit wußte; einmal hatten ihm zwei Bravos aufgelauert — — —. Alessandro warf dem einen gedankenschnell den Dolch ins Herz, des anderen Hirnschale brach wie eine Mandel unter seinen Fäusten. — — Wahrlich, was half der Degen! Aber die suchende Spitze vibrierte so heftig, bis sie endlich versorgt war, daß des Messer Fuß ungeduldig aufstampfte. — — Ein kurzes Sterbegebet dachte Florio noch, dann trat er langsam zu den Steintieren.

„Sagt doch, junger Mensch, wie es Euch gelang, die reine Ghismonda zu betören? Gab sie sich

selbst oder unterlag sie Eurer List? — — Doch lügt mir nicht, Florio" —

Wie das Grollen nahenden Donners klang diese Stimme.

„Seit Ihr auf See seid, lag ich zu Ghismondas Füßen, Messer Alessandro," hauchte der Jüngling. „Sie reichte mir nicht die Hand zum Kusse — —. Gestern — — geschah es — —. Ihr waret zu lange aus — —."

„Und heute sollte es wieder geschehen —"

Florio schüttelte den Kopf.

„Ich lüge nicht. Doch weiß ich, daß Ghismonda mich nicht liebt — — —. Heute wäre es ein Abschied gewesen — —"

„Wagt es nicht nochmals, mir solches erzählen zu wollen!"

Doch Garanzo sah ihm offen ins Gesicht, und seine Lippen zuckten.

„Wenn Ihr mich auch tötet — — sie hat keine Schuld. Der Mondzauber war es, mein Ungestüm und ihre heiße Sehnsucht nach Euch, Herr. — — Mein Gewinn ist tiefe Reue und Leid. — Ja, ich leide — seit gestern — —"

„Weshalb leidet Ihr?"

„Erlaßt es mir — —"

„Sprich!" Das klang wie das Schmettern eines Schwerthiebes auf Eisen.

„Gut denn — und tötet mich also. Wißt, daß Ghismonda in einem Augenblick der Seligkeit, da das Denken erlischt, Euren Namen rief — — Euren, Messer Alessandro."

„Meinen Namen — —"

Malteschio stand reglos. Der Florentiner sprach die Wahrheit.

„Florio Garanzo," sagte er dann, „ich könnte Euer Leben nehmen nach Brauch und Sitte — —. Ich habe anderes vor. Morgen gehn drei gute Galeeren in See, der ‚Standardiere', der ‚Fuoco' und die ‚Agazza', um auf die Schiffe der Mohren zu jagen, die unseren Handel stören. Giacomo Spitti befehligt den Zug. Wollet Ihr Leben, Ruhm und Beute verdienen, so geht mit. Dann mag vergessen sein, was vergessen bleiben muß. Muß — Florio Garanzo! — Und fallet Ihr, dann geschieht's in Ehren — —!"

Da faßte der Jüngling nach der harten Hand des Edlen und küßte sie.

„Dank, Herr! Gott segne Euch und mache Euch glücklich. Seht, daß mich Messer Giacomo aufnimmt, und verzeiht mir — —"

„Dann, wenn Ihr Euch selbst verzeihen könnt. — Begebt Euch bei Tagesanbruch an Bord — ich selbst werde dort sein und mit Spitti reden, daß er Eurem Rang angemessen verfahre — —. Nun verlaßt diesen Garten —!"

Florio tat ein paar Schritte und blieb dann unschlüssig stehen. Er hob die Hand — flehend —

„Kein Wort mehr!" sagte Malteschio kalt und bestimmt. „Keinen Gruß! Kehrt wieder als ein Mann, der Ehrfurcht hat vor dem schwer erworbenen Glücke anderer. Dies wünsche ich Euch!"

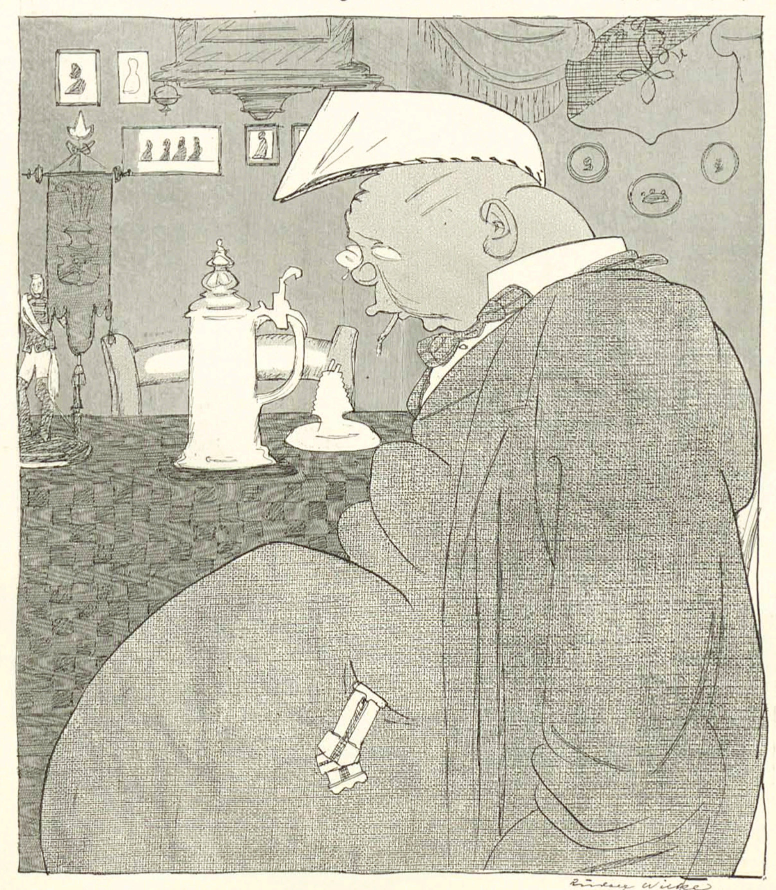
— — — — — — — — — — — — — — — —

„Florio zieht gegen die Mohren und grüßt dich in Ehrfurcht als ein Tapferer und Entsagender, Ghismonda," sprach Alessandro und ergriff die bittend gefalteten Hände der jungen Frau. „Und was da war, sollst du noch in dieser Nacht vergessen."

Da küßte sie weinend seinen Mund und warf die Arme um seinen Nacken, so daß der starke Mann niedergezogen wurde auf das weiße Linnen des Lagers — —.

## Jubiläum

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Heute habe ich zum fünfhundertstenmal ein neues Leben angefangen."

# Fürst Fürstenberg

(Zeichnung von F. v. Reznicek)

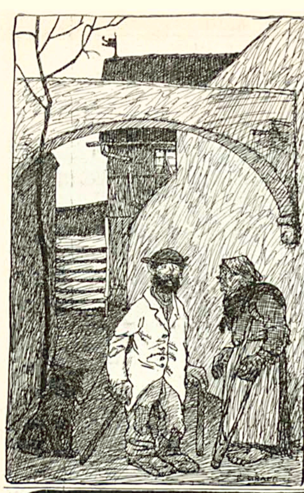


„Putzen Sie mir heute die Nägel besonders gründlich! Ich habe gestern einem Feuerwehrhauptmann eine Ohrfeige gegeben."

# Im Dienste der Wohltätigkeit

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



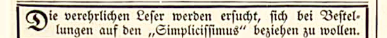


# Zweifel

„Sag amal, glaubst du an den Barometer oder glaubst du an den lieben Gott?"

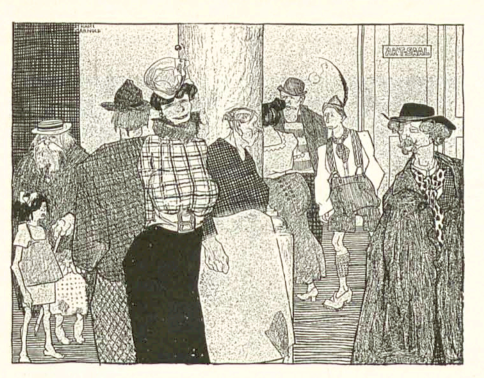
(Zeichnung von R. Graef)





## Modellmarkt

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Und da soll man nicht Karikaturenzeichner werden!"




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# La donna è mobile.

Von Hugo Bertsch.

(Nachdruck verboten.)

Nach langer Zeit endlich wieder in der Heimat, unter vertrauten Menschen! An den Konturen des Städtchens hat sich in all den Jahren nichts geändert. Der Backenbart des Amtsvorstehers ist ein wenig grauer geworden, das Dach des Pfarrhauses endlich repariert und Fräulein Büdingen, die so ehelüstern ist, wieder einmal verlobt.

Wenn ich mich recht daheim fühlen soll, muss ich im „Weissen Rössel" gefrühstückt haben.

Auch hier alles, alles beim alten. An demselben Stammtisch dieselben Herren beim Frühschoppen — und sie erzählen auch noch immer dieselben Witze. Zielpunkt der Heiterkeit ist — ganz wie damals — der Stadtschreiber, der kein R aussprechen kann.

Doch halt — da in der Ecke sitzt eine neue Gestalt. Als ich genauer hinsehe, ist auch das ein guter Freund aus meinen Kinderjahren, ein Genosse von der Schulbank und Pechvogel von jeher: mein lieber Max von Brendauer.

Er begrüsst mich mit jener Melancholie, die ich an ihm kenne und die ihm so viel mitfühlende Kleinstadtmädchenherzen erobert hat. Er bietet mir Platz an und — ein Glas Sekt.

„Donnerwetter," rufe ich, „so sybaritisch in aller Herrgottsfrühe?"

Er lächelt verträumt, dann antwortet er leise: „Ich trinke Sekt auf ärztliche Anordnung, ich mache sozusagen eine Sektkur durch — gegen meine Gemütskrankheit."

„Was ist dir denn über die Leber gelaufen, Alter?" frage ich interessiert.

Er winkt ab, als wollte er sagen: „Zwinge mich nicht, die traurigen Erlebnisse zu wiederholen." — Dann aber, als wir das zweite, dritte und vierte Gläschen hinter der Binde haben, beginnt er von selbst und ganz unvermittelt:

„‚La donna è mobile', heisst es in der Oper, ‚Das Weib ist wandelbar'. Glaube mir, der Ausspruch ist ein Unsinn. Im Gegenteil, wenn alles auf Erden wandelbar ist — das Weib ist beharrlich. Beharrlich in seiner Vorliebe, in Gewohnheiten und Redensarten — Brrr!!" — Er schüttelte sich und spülte ein paar unangenehme Gedanken mit einem fünften Glas hinab.

Eine Weile dachte er nach und setzte seine Abhandlung fort. Offenbar war dieser Gegenstand, die Beharrlichkeit der Frau, sein Lieblingsthema.

„Kennst du", fragte er, „die Geschichte vom Lausepeter? Ich glaube, Hans Sachs hat sie gedichtet. Da ist eine Frau, die ihren Mann immerzu ‚Lausepeter' nennt. Am Morgen, zu Mittag, abends, in der Nacht — einen, fünf, sieben Monate lang. Endlich kriegt der Mann es über, er sagt dem Weibe: „Wenn du mich noch einmal ‚Lausepeter' nennst, ertränke ich dich." — „Versuch es nur," ruft sie, „du Lausepeter!" — Da bindet er ihr einen Stein um und lässt sie an einem langen Seil in den Brunnen hinab. Und sie ruft immerzu: „Du Lausepeter! Du Lausepeter!" — Als sie schon mit dem Kopf im Wasser ist, da streckt sie noch beide Arme hoch und legt die Daumennägel aufeinander und tut, als zerknackte sie etwas ... Die Gebärde bedeutet nichts anderes als ‚Lausepeter'!"

„Sag' mal, Max — wozu erzählst du mir so alte Geschichten?"

Er lächelt wiederum und schüttelt sich wie vorher. — „Brrr ...!" — Ein sechstes Glas.

„Warum ich dir so alte Geschichten erzähle? Weil ich einen gerade so drastischen Beweis von weiblicher Beharrlichkeit erlebt habe."

„Mit wem?"

„Mit meiner Frau."

„Wie, du bist verheiratet, Max?"

»Als die Geschichte anfing, die ich dir da erzählen will, war ich noch nicht verheiratet, und Otto Pillner feierte eben seine Hochzeit. Du musst ihn kennen, er war ja unser gemeinsamer Schulkamerad. Auf Otto Pillners Hochzeit lernte ich meine jetzige Frau kennen. Sie ist eine geborne von Helling und war die Freundin von Pillners Frau. Ein sehr nettes, munteres Mädchen, kann ich dir sagen. Sie spielte auf Pillners Hochzeit die Brautjungfer — und ich als sein bester Freund den Brautführer. Beim Hochzeitsmahl sassen wir natürlich den Neuvermählten gegenüber. Ich habe die Szene vor Augen, als wäre es gestern gewesen.

Das Souper war ungefähr zu Ende. Man plauderte und naschte ab und zu eine Malagatraube oder eine Mandel. Die junge Frau Pillner hatte ein festgefrornes Lächeln um die Lippen, betrachtete wohlgefällig ihren Ehering und liess ihn im Lampenlicht glitzern. Manchmal hob sie das Brautbukett ans Gesicht, und es schien, als weiche dann das feierlich-beglückte Lächeln der Alltagsmiene. Otto Pillner widmete sich ganz seiner Frau und drückte ihr heimlich unter dem Tisch die Hand.

Den beiden schräg gegenüber sass, wie gesagt, Grete Helling. Ich neben ihr. Wir unterhielten uns sehr eifrig. Wenn wir uns auch erst seit dem Morgen kannten, wir hatten schon gemeinsame kleine Erlebnisse, hatten uns schon gemeinsam über ein paar alte Herren lustig gemacht — kurz, wir waren einigermassen vertraut geworden.

Ich bot ihr den Aufsatz mit Konfekt an. — „Fräulein Grete," sagte ich, „wenn Sie Zwillinge finden, so defraudieren Sie meinen Teil nicht."

„Haben Sie so feste Anrechte darauf?"

„Ja, lieber Gott," antwortete ich — „was hätte ich sonst vom Festsouper?"

Sie fand, ich, der sich den besten Freund des Bräutigams nennt, müsste nicht eigennützige Ziele mit dem Hochzeitsessen verfolgen. Und so weiter ... und so weiter. Du kannst dir ja ungefähr vorstellen, was wir gesprochen haben. Ich betonte, dass mir die ganze Gesellschaft schnuppe wäre, sie, Grete Helling, ausgenommen — sie nannte meine Aeusserungen und Gefühle unedel und fühlte sich in Wirklichkeit selbstverständlich geschmeichelt.

Dann bot sie mir die lang gesuchten Mandeln in einer Schale.

„J'y pense!" sagte ich und ass meinen Teil.

Nach einer Weile — wir hatten schon von hundert andern Dingen gesprochen — verlangte sie ein Glas Wasser. Ich schenkte ein.

„Danke sehr — j'y pense!", sagte sie.

„Ach nein, Fräulein Grete, Sie müssen es bald vergessen. Ich möchte Ihnen gar zu gern ein Vielliebchengeschenk machen."

„Was wollen Sie mir denn schenken?" fragte sie errötend.

„Oh nur — mein Herz," antwortete ich.

Du weisst vielleicht noch, mein lieber Freund, dass ich eine Stimme habe ... eine Stimme, die auf Frauen wirken soll. Ich glaube, Grete unterlag in diesem Augenblick gerade meiner Stimme ... Soll ich sagen: dem Zauber meiner Stimme? Grete flüsterte irgend etwas, was wie Nein klang, und ich nahm sie ins Kreuzverhör: „Was sagen Sie, Fräulein Gretchen, Sie mögen mein Herz nicht?"

„Das nicht — gewiss ..." stammelte sie verwirrt.

„Wie denn? Mögen Sie's also — oder nicht?" — Ich sah ihr forschend ins Gesicht.

„Nein," sprach sie plötzlich heftig, „ich will Ihr Herz nicht — ich will bloss nie J'y pense' vergessen."

Die Tafel wurde aufgehoben. Man ging in den Tanzsaal. Als ich ihr den Kotillonstrauss brachte, sagte sie: „J'y pense". — Ich reichte ihr Erfrischungen, sie vergass es nicht. Ich spielte mit ihrem Fächer und gab ihr ihn wieder — das Losungswort tönte mir entgegen.

Es dämmerte schon, die müden, erhitzten Menschen dachten an die Heimfahrt. Ich legte Gretchen den Mantel um die Schultern — sie sagte: „J'y pense".

„Fräulein, Fräulein, Ihr Bukett," rief ich, als sie schon im Wagen sass. Ich holte den Strauss und reichte ihr ihn in den Wagen.

„J'y pense, adieu!"

Der Wagenschlag fiel zu, die Kutsche rollte davon. Ich blickte ihr entzückt und ... verliebt nach. Jawohl, verliebt. Ihr, der Kutsche. Ich dachte mir: da sitzt das kleine Mädchen nun neben ihrer Mutter, träumt von mir und von den Walzerklängen, und die Blumen in Gretchens Schoss schliessen die matten Lider und füllen mit ihrem süssen, sterbenden Duft das Koupee. Ja, staune nur, lieber Freund! Ich war in meinen jungen Jahren sehr poetisch angelegt.

Ich machte natürlich Besuch bei Hellings, und sie luden mich ein.

„Sie sehen mit Ihrer haustöchterhaften Schürze zu reizend aus," sagte ich, als mir Grete eine Tasse Tee bot. „J'y pense, übrigens ..."

„Nur rasch," rief sie, „nehmen Sie hier Brödchen, sonst wird der Tee für die andern kalt."

Ich sprang auf. — „Darf ich Ihnen Ihre Last tragen helfen?" Ich griff hastig nach dem Teebrett — der Rahm, der Zucker und die Rumflasche schwankten. Sie wollte das Teebrett nicht hergeben.

„Doch, Fräulein Grete, lassen sie mich! Ich kann es doch so gut!" — Da verwandelte sich das Teebrett in eine schiefe Ebene, und alles, was darauf stand, regnete herab. Den Brotkorb fing Grete noch in der Luft auf. „J'y pense," sagte sie und lachte.

Ich war verlegen. Mama Helling beeilte sich, mich zu beruhigen und schob alle Schuld auf Grete. Und während die mütterlichen Liebenswürdigkeiten auf mich niedergingen, standen Grete und ich einander gegenüber und sahen uns an ...

Als ich gegangen war, muss es zwischen Mama und Tochter Helling eine kleine Unterredung gegeben haben. Ich denke mir, Mama fragte: „Findest du nicht, dass er ein netter Mensch ist?" — Worauf Grete wohl ihr blondes Haupt tief auf ihre Stickerei senkte.

Am nächsten Sonntag luden sie mich wieder zum Tee. Mich allein — Papa Helling war im Klub. — Es sollte jene alte Philisterkomödie gespielt werden, deren Verfasser zugleich auch die Darsteller und Zuschauer sind. Ich hatte schon die vorgeschriebene Bräutigamsmaske angelegt und stak in feierlichen Kleidern. Gretes lockende Schürze prangte in frischgebügeltem Schleifenschmuck. Das Zimmer blitzblank, der Tisch gedeckt — so erwartete alles die Aussprache des künftigen Schwiegersohnes.

Mama hatte natürlich fortwährend in der Küche zu tun — wir zwei jungen Leute blieben allein. Wir fürchteten uns fast voreinander. Grete stand am Blumentisch. Die lilafarbenen Samtvorhänge hoben ihre Gestalt plastisch aus dem Hintergrund. Ich betrachtete sie lang. Da rieselte mir ein beklemmendes Verlangen durch die Adern. Die letzte Spur von Zurückhaltung war von mir gewichen. Ich merkte: die da warteten nur auf meinen Wink, um die Arme für mich zu öffnen und — den Bund zu segnen. Mir schmeichelte diese Bereitwilligkeit. Jetzt — jetzt im nächsten Augenblick werde ich das reizende Kind an die Brust schliessen können, um es für immer zu behalten.

Ich beugte mich zu Grete. Alles, was ich ihr sagen wollte, blieb ungesagt. Ich umschloss sie wortlos.

Und sie? Halb erstickt vom ersten Liebeskuss murmelte sie: „J'y pense."

Ich liess sie los und lachte. — „Willst du's wirklich nie vergessen, Gretchen?" — Mir kam es ungemein niedlich und drollig vor, dass sie immer „J'y pense" sagte.

Am Abend feierten wir Verlobung. Ich steckte ihr den Ring an den Finger.

„J'y pense!" war der Dank, und es klang mir wie ein inniges Liebeswort.

Einige Wochen später — Hindernisse gab es für uns keine — da war Hochzeit. Der Sonnenstrahl fiel durchs Kirchenfenster und blieb auf Grete hangen. Sie war maienschön, sag ich dir, mit ihrem blonden Kraushaar. Plötzlich fühlte sie den Goldreif an ihrer Hand, der sie ewig an mich fesseln sollte. „Und was meinst du," sagte sie? — „J'y pense."

— — — — — — — — — — — — — — — —

So weit war Freund Brendauer in seiner Erzählung gekommen, da brach er plötzlich ab.

„Kellner, noch eine Kupferberg Gold," befahl er.

Als er sich gestärkt hatte, verfiel er in seinen gewöhnlichen Schwermutston. „Siehst du," sprach er, „alter Kamerad, wie das Sprichwort lügt? La donna è mobile? Keine Spur. Eine Frau lässt nicht von ihren Gewohnheiten. — Brr!!

In den ersten Tagen meiner Ehe machte mir die Sache immer noch Spass. So oft Grete irgend was aus meiner Hand entgegennahm, sagte sie „J'y pense".

Aber solch eine alberne Gewohnheit muss einem doch einmal überdrüssig werden — nicht?

Uns Männern — ja. Einer Frau — nicht. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte: Grete muss das ekelhafte Wort hundertmal am Tage gesagt haben. Nun stelle dir vor: das geht so schon seit drei Jahren. Multipliziere die Anzahl der Tage mit hundert — es gibt hunderttausendmal die niederträchtige Formel.

Ich habe sie anfangs lächelnd gebeten, davon zu lassen. Ich habe ihr dann das Wort durch absichtliche Wiederholung verleiden wollen. Ich habe sie endlich energisch ersucht. Ich habe ihr's zornig verboten. Als alles nichts half, habe ich sie bedroht. Brr!!

Aber was willst du gegen den Starrsinn einer Frau? Sie sagt „J'y pense" — und wenn ich ihr, wie Hans Sachs erzählt, den Mühlstein um den Hals lege — sie wird „J'y pense" sagen.

Diesen Kampf habe ich schliesslich aufgeben müssen. Ich ging zu einem Arzt und bat ihn, mich zu untersuchen. Er stellte Trübsinn bei mir fest in idealer Konkurrenz mit verhaltener Tobsucht. Es gäbe nur drei Mittel, die in Frage kämen — drei Mittel, die mir zeitweise über mein Leid hinweghelfen könnten.

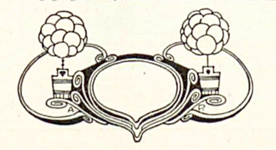
Erstens eine Kaltwasserkur. Ich habe sie eine Woche betrieben — von jener Zeit datiert das „Brrr!" und das nervöse Schütteln, das du an mir bemerkt haben wirst.

Das zweite Mittel: Morphium. Es hat mich nur aufgeregt, statt mich zu beruhigen.

Und als mein Seelenleid immer grösser wurde, da verschrieb mir der Arzt die Kupferberg Gold-Kur.

Nun sitze ich jeden Morgen da und trinke eine Flasche, eine zweite am Abend. Endlich ist Friede und Freudigkeit über mich gekommen.

Gestern war ich so wohl gelaunt, dass ich eine dritte Pulle kaufte und sie meiner Frau nach Hause brachte. Ich reichte ihr sie — sie sagte: „J'y pense". Und ob du es glaubst oder nicht — es regte mich nicht im mindesten mehr auf. Wir hatten — zum erstenmal seit fast drei Jahren wieder einmal einen stillen Familienabend. — Brrr!!"



# Rettungsexpedition

(Zeichnung von E. Thöny)



„'s Luada werd hoffentlich ganz hin sein, daß mir 'n gleim aberkugeln kinnen."

## Der Schmetterling

„Guck an, da schwirrt das bunte Glück
Zick-zack durch unser Gartenstück!"
— Gleich fühlt sich Heinrich angeregt
Zur Jagd auf dieses Kunstobjekt.

Er hetzt das Wesen, holdrioh,
Mit seinem Hut aus Haberstroh
Und schlägt und fuchtelt wie verrückt,
Bis daß es tot am Boden liegt.

... „Jaja, so kommt's! Was hast du jetzt?
Ein Würmlein, zausig und zerfetzt!
Und auf den Schaden folgt der Hohn:
Dein Strohhut kam aus der Fasson!"

Dr. Owlglaß

Direkt am **Venedig** Grand Hôtel d'Italie Bauer-Grünwald Canal Grande




nach **Syrien, Palestina, Aegypten,** Constantinopel, Athen, Smyrna, 4. Oct. von Berlin, 5. Oct. von Wien. Preis von M. 1450.— an incl. aller Spesen. Dauer 36—40 Tage.

Seereisen von Hamburg nach dem Mittelmeer **4. Sept.** S/S „Stambul", 25. Sept. S/S „Pera". Prospecte und jede Auskunft kostenfrei.

**Mittelmeer-Reisebureau, Hamburg** XI, Helgoländerhof 3.

Dr. Heim's

**Laxin-Confect**

wohlschmeckendste Fruchtbonbons; idealstes Abführmittel für Kinder und Erwachsene; sicher und mild wirkend, unschädlich, ärztlich empfohlen. Dose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in allen Apotheken.



## Versichern Sie Ihre Schönheit!

**Durch die Schönheitskapsel „Adora"** System **Dr. Harlan.**

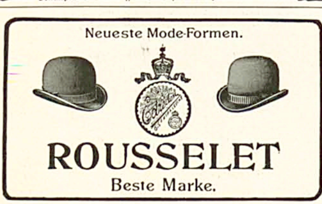
**Für Gesicht, Hals, Arm und Körper.**

*Keine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten.* Die verblüffende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systemes u. die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen Ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sek. Unreinigkeiten des Blutes u. der Haut werden **durch starken atmosphär. Druck herausgesaugt.** Hohle Wangen, schlaffe Arme u. Hals erhalt. Fülle, Form u. Festigkeit überraschend schnell. Die Adora-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, führt dem Zellengewebe neues, reines Blut zu, baut es auf u. macht das Fleisch frisch u. fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich u. geschmeidig. Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. In Gebrauch in höchsten Kreisen. Hervorragd. Dankschreiben. Mk. **2.50.** Porto bei Vorauszahlung 20 Pf., bei Nachn. 50 Pf. **extra. F. W. Hoffmann's Laboratorium, Abt. S, Hamburg 36.**




Laute und klare Wiedergabe. Kein Kratzen. Reichhaltiges internationales Repertoir. – Katalog gratis und franko. Preis 25 cm doppelseitig **3 Mark.** Bei jedem Händler zu haben. Eventuell weist Bezugsquellen nach

**Schallplatten-Fabrik „Favorite", G. m. b. H., Hannover-Linden. 7.**







„ZÜST"-BERLIN NW
Unter den Linden 42



„ZÜST"-LEIPZIG
Dresdener Straße 2



„ZÜST"-MÜNCHEN
Clemensstraße 27



„ZÜST"-STUTTGART
Königstraße 14



„ZÜST"-WIEN
Stubenring 12



„ZÜST"-ZÜRICH
Stampfenbachstr. 17

## Sprachstörungen

**aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc.** heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S.W.,** Yorkstr. 20.

## Graue Haare

erhalten mit **Dr. Böhmers** Haarfarbe ihre ursprüngliche **Naturfarbe** wieder. Gänzlich unschädlich. **Die Färbung vom geübtesten Auge nicht erkennbar.** In den Nuancen blond, braun und schwarz zu Mk. 2.— per Flasche franko gegen Nachn. od. Vorhereinsendung des Betrages durch **W. Hagemann, Berlin C.,** Rosenthalerstr. 45.

## Üppiger Busen

in **zwei Monaten** durch die **Pilules Orientales** die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5,30 franko.

**J. RATIE,** Apoth., Paris.

Depots: **Berlin,** HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München,** Adler-Apoth. **Breslau,** Adler-Apotheke. - **Frankfurt-a-M.,** Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 46. **Prag:** Fr. Vitek & C°. — **Budapest: J.-V. Török.-Wien:** Pserhofer, Singerstrasse, 15. **Leipzig:** Dr. Mylius, Engel-Apoth., Markt 12.

## „Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug **auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

## Keine Haare mehr!

GANIBAL's WUNDERBARES

## Enthaarungswasser



beseitigt in zwei Minut. nach einmalig. Gebrauche gänzlich mit der **Wurzel** die stärksten **Haare im Gesicht** u. am **Körper** (Händen, Armen u. Beinen). Keine Reizung d. Haut. Erfolg unfehlbar dauernd für immer u. vollkommen unschädlich, leicht anzuwenden, wohlriechend. Viele Dankschreiben, im Gebrauch bei d. K. Universitäts-Haut-Klinik-Aerzten. Preis p. Flacon für starke Gesichtshaare **8 Mk.,** für d. Körper **8 Mk.** (Herren, grosse Flasche **12 Mk.**). Versand geg. Nachnahme od. vorh. Geldsdg. durch **B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.** Vers.-Depot i. Öst.: **B. M. Ganibal, Wien III.**

**Hochaktuell! Neu!**

## Russische Grausamkeit

**Einst u. Jetzt**

Von **Bernh. Stern.**

297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M. Inhalt: Grausamk. d. Herrschenden, i. d. Verwaltg., Todesstrafen u. Gliederstrafen, Prügelstraf. u. Züchtigungsinstrumente, Gefängnisse; Verbannung, Folter, Sklavensinn u. Leibeigensch., Grskt. i. Familienleben, **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshutstr. 2

Soeben erschien:

## Simplicissimus-Kalender für 1909

**Preis 1 Mark**

Der Kalender für 1909 enthält wiederum ausschließlich

**unveröffentlichte Original-Zeichnungen**

der bekannten Simplicissimus-Zeichner, und dazu

**glänzende Witze.**

Die Sensation des Kalenders bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von

**Ludwig Thoma**

mit vielen lustigen Bildern von

**Olaf Gulbransson.**

Er betitelt sich diesmal

**Der große Skandal**

und behandelt, wie der Titel schon andeutet, zusammenfassend die

**Eulenburg-Affäre.**

Zu beziehen durch die meisten Buch- oder Kolportagehandlungen; auch direkt gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. vom Verlag

Albert Langen in München-S

## Wie ich meine Nervosität verlor!

Mitteilg. üb. den unbedingt sicheren Weg z. Heilung macht ehem. langj. Neurastheniker. Sensat. Anltg. z. Selbstbeh. M 1.50. **Lehmann,** Hypnologe, **München III,** Gewürzmühlstr. 19/I.

## Entwöhnung von Morphium

ohne Beschwerden, ohne Zwang, ohne Spritze **in kürzester Zeit** bei **Dr. Herrmann, Strassburg, Els.** Orangeriering 1b. — Prospekt frei.

## Korpulenz

**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.
Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

## Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

## Wollen Sie plaudern?



Wenn Sie lernen wollen, wie man bei jeder Gelegenheit eine passende, anziehende u. interessante Unterhaltung anknüpft, wie man nett u. amüsant plaudert, wie man sich in der Gesellschaft gebildet und angenehm ausdrückt, kurz, wie man ein gern gesehener u. angenehmer Gesellschafter wird, der lese das neueste Buch von Dr. Paul v. Cedern: **Die Kunst der gewandten Unterhaltung.** Preis Mk. 2.—. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/325.**

## Fort mit der Feder!



Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

**Die neuen**

## Liliput-Schreibmaschinen

sind das Schreibwerkzeug für Jedermann.

**Modell Minima Preis M. 25.—**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 35.—)
**Modell A Preis M. 38.—**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 52.—)
**Modell Duplex Preis M. 48.—**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 65.—)

**1 Jahr Garantie.**

*Auf Wunsch liefern wir unsere Liliput-Schreibmaschinen ohne Kaufzwang zur Probe.*

**Zahlungserleichterungen gestattet.**

Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechselung d. Typenrades. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine aller Systeme in billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**
**München 2,** Lindwurmstr. 129—131.

Zweigniederlassungen in Berlin u. Hamburg.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: Wien I, Werderthorgasse 9/I.

**Münchner Ausstellung 1908:** Halle II, Raum 158 und öffentl. Schreibbüro neben dem kgl. Ausstellungs-Postamt (10 Liliput im Betrieb).

**Wiederverkäufer überall gesucht.**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Robert Festl** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

## Wählerisch (Zeichnung von Karl Arnold)




„Wenn ich einmal Selbstmord beginge, von einem Eisenbahnzug ließe ich mich nicht überfahren, wenigstens nicht von einem, der vierte Klasse hat."

**Schwächliche,** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

# Dr. HOMMEL's Haematogen.

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

Nachstehend einige ärztliche Gutachten über Erfolge mit Dr. Hommel's Haematogen **als Kräftigungsmittel in der Kinderpraxis:**

„Haematogen Hommel bewährte sich auch in der diesjährigen Ferienkolonie als **ganz unvergleichliches Kräftigungsmittel** von hervorragend blutbildender Wirkung. Die Zöglinge nahmen ihr Haematogen sehr gerne. Die günstige Wirkung auf den Organismus trat nach kurzer Zeit zu Tage, indem die Esslust wuchs und das Allgemeinbefinden sich bedeutend besserte. Auch heuer konnten wir mit Freuden nach Schluss der Koloniezeit sehr namhafte Gewichtszunahmen und vorzügliches Aussehen bei den mit Haematogen Hommel bedachten Zöglingen feststellen."

Für die Brünner Ferienkolonien
der Sektion Brünn des mähr.-schles. Sudeten-Gebirgs-Vereins.

Der Vereinsobmann: Dr. **Krumpholz.** Der Koloniearzt: Dr. **Lorenz.**

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem **9 monatlichen, blutarmen, gänzlich heruntergekommenen Säugling** in Anwendung gezogen. **Der Erfolg war vorzüglich.** Schon nach 14 tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Rötung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordiniert und mich von der **stets vortrefflichen Wirkung** desselben überzeugt."
(Dr. med. **C. Schwarz in Gehrden,** Hannover.)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen **bei schlecht genährten, blutarmen** und **appetitlosen Kindern überraschend günstige Erfolge** in kürzester Zeit erzielt."
(Dr. med. **Hch. Schmidt,** em. Chefarzt des Allgem. Krankenhauses, **Wien.**)

„Hommel's Haematogen ist eines der besten, **wenn nicht das beste,** der zur Zeit bestehenden **Präparate,** die ich kennen gelernt und erprobt habe.
Bei **scrophulösen** und **rhachitischen Kindern,** bei **Bleichsucht,** bei **nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden und sonstigen Schwächezuständen,** bei **verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet."**
(Dr. med. **G. Krischke, Schlegel,** Schlesien.)

„Ich habe Hommel's Haematogen 3 Kindern im Alter zwischen 8 und 10 Jahren, die in Folge **hochgradiger Blutarmut** und **sehr schwerer Verdauung** vollständig herabgekommen waren und ihre Körperkraft total eingebüsst hatten, verabreicht; über den **glänzenden Erfolg** war ich erstaunt, die Kinder sehen jetzt blühend aus"
(Dr. med. **Josef Kalteis in Seekirchen** b. Salzburg.)

„Besonders hat Hommel's Haematogen dazu beigetragen, die bei Kindern im Beginn der Schulzeit sich einstellende **Mattigkeit** und **Appetitlosigkeit vollkommen zum Verschwinden zu bringen."**
(Dr. med. **L. Sommerfeld in Schöneberg.**)

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem 7 jährigen, **körperlich** und **geistig** sehr zurückgebliebenen Mädchen verwendet. Der bisherige vollständige Appetitmangel verschwand schon nach 4 tägigem Gebrauch und nahm auch das bisher durch alle andern Mittel nicht zu vergrössernde Körpergewicht zu."
(Dr. med. **Cyr. Herman in Freudenthal.**)

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem **rhachitischen Kinde** mit so **vorzüglichem Erfolge** angewendet, dass das Kind zur Zeit kaum wieder zu erkennen ist." (Dr. med. **Schönfeld-d'Elbée in Molschleben** b. Gotha.)

„Ich habe Gelegenheit gehabt, bei meinem Kinde Hommel's Haematogen zu erproben. Ueber das Präparat kann ich nur das Allerbeste berichten und sah ich noch bei keinem Mittel solch frappante Wirkung. Die Blutarmut verschwand schon nach einmonatlichem Gebrauch, das Kind bekam einen guten Appetit und **wird tagtäglich kräftiger."**
(Dr. med. **Emanuel Rédei in Széphalu,** Ung.)

„Hommel's Haematogen habe ich mehrfach verordnet und versucht, u. A. bei meiner kleinen Tochter, die im Anschluss an längere Wochen anhaltenden Keuchhusten erhebliche Blutungen infolge einer Operation zu überstehen hatte und dadurch äusserst schwach und erschöpft war. **Die hochgradige Appetitlosigkeit wollte keinem Mittel weichen,** bis ich ihr Haematogen gab. **Nach wenigen Tagen trat bereits reger Appetit ein,** das Kind erholte sich sichtlich und nach Verbrauch der ersten Flasche waren die erheblichsten blutarmen Erscheinungen beseitigt. **Der Erfolg war ein geradezu eklatanter!"**
(Dr. med. **Adolf Richter in Leisnig,** Sachsen.)

„Hommel's Haematogen ist für mich ein **unentbehrliches Mittel bei blassen, rhachitischen** oder **atrophischen** Kindern geworden, bei welchen es nicht nur **eklatant den Appetit** anregt, sondern auch nahezu sichtbar die Kräftigung der kleinen Patienten herbeiführt."
(Dr. med. **Eugen Grünfeld in Saaz,** Böhmen.)

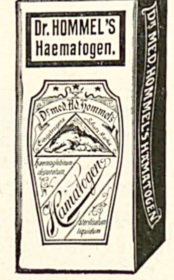
„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinem eigenen, 9jährigen, sehr blutarmen Sohne angewendet und **schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg** in Bezug **auf den Appetit** gesehen, wie bei keinem andern derartigen Mittel." (Dr. med. **A. Hippelein, München.**)

„Kann Ihnen nur mitteilen, dass Hommel's Haematogen **bei einem nach schwerem Typhus ganz herabgekommenen,** wirklich elenden Kinde, **vorzügliche Dienste** geleistet hat."
(Dr. med. **Emil Losert in Freistadt,** Oesterr. Schles.)

„Ich habe Hommel's Haematogen in der Kinderpraxis, besonders bei **Rhachitis der Säuglinge,** mit **durchschlagendem Erfolge** angewendet."
(Dr. med. **Ernst Piro in Trier.**)

„Es freut mich, Ihnen berichten zu können, dass ich Hommel's Haematogen mit sehr gutem Erfolge bei meinen beiden Kindern (Zwillinge im Alter von 5/4 Jahren) angewendet habe. Namentlich das eine von ihnen, das erheblich in der Entwicklung zurückgeblieben war, blühte unter dem Gebrauch des Präparates förmlich auf und nahm innerhalb eines Monats 2 Pfund zu." (Dr. med. **H. Goldschmidt in Breslau.**)

„Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leicht rhachitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. **Das Kind hat sich prächtig entwickelt** und ist ohne übermässigen Fettansatz sehr kräftig geworden."
(Dr. med. **F. Haass,** Augenarzt in **Viersen.**)




## Warnung vor Fälschung!

Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Man verlange ausdrücklich das echte „Dr. Hommels" Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Preis per Flasche Mk. 3.—

## De profundis

Da du, o Gott, die großen Katastrophen,
Die lauten Orgien und die hohen Taten
Mir klug versagtest, will ich dem entraten,
Und will nun leben wie ein Schwein im Kofen.

Nach Fressen sollen meine Sinne spüren,
Ich wälze mich im Kot bei meinen Töpfen,
Indessen deinen besseren Geschöpfen
Die hehren Sterne ihren Gang vollführen.

Es steht mir, Herr, nicht zu, mit dir zu hadern,
Und doch verzehrt mich schwerverhaltenes Grollen,
Fühl' ich, wie ein verschüttet Feuer rollen
Mein heißes Blut in meinen starken Adern.

Nachdem du mich erbarmungslos verstoßen,
Zwingt eines mich, beinahe dich zu hassen:
Denn, um der Qualen keine zu erlassen,
Gabst du mir noch den tiefen Hang zum Großen.

Wilhelm Klemm



## Eine Denkmalsenthüllung

Seine Durchlaucht Fürst Ignaz II. galt als ein hervorragender Kunstkenner, vor dessen sachverständigem Blick nicht der leiseste Mangel einer Skulptur oder eines Bildwerks verborgen blieb. Die Bevölkerung von Schweifwedel sah daher in begreiflicher Aufregung dem Tage der Enthüllung des Denkmals Ignaz' I. entgegen. Ganz besonders, weil man der leidigen Kostenfrage wegen mit der Herstellung des Standbildes einen Künstler betraut hatte, der bis dato noch gar nicht mit größeren Arbeiten hervorgetreten war. Die feierliche Stunde kam heran, die Hülle fiel, mit kritischem Stirnrunzeln musterte Seine Durchlaucht. — Man erwartete bangen Herzens das Urteil. Zweimal, dreimal schritt der hohe Herr um das Denkmal, — nichts! Er kniff das rechte Auge zu, — nichts! Er kniff das linke Auge zu, — nichts! Endlich löste sich die fürchterliche Spannung; Durchlaucht hatte dem Standbild die Prädikate „hervorragend", „tadellos" gegeben und befohlen, ihm den Künstler vorzustellen. Mit ehrfurchtsvollen Verneigungen trat ein hagerer Mann in mittleren Jahren vor. „Aeh, gratuliere! Akademiker, wie?" redete ihn Durchlaucht huldvoll an. „Ich war nur zwei Semester auf der Akademie, Durchlaucht," lautete die Erwiderung, „aber ich bin seit zwanzig Jahren Werkmeister in einem der größten Ateliers des Landes." — „So so, äh, und in welchem, bitte?" — „Hälmbusch und Fedel, Euer Durchlaucht." — „Aeh — Hälm..., das sind doch..." — „Ganz recht, Euer Durchlaucht, — Uniformschneider!"

Pan

## Vom Tage

(Aus dem Wiener Prozeß gegen den Vater der toten Mizzi Veith.) „Sie sagte, daß sie zu Gott gehen wolle." Vorsitzender: „Wenn ein Mensch sagt, daß er zu Gott gehen will, läßt man ihn doch nicht aus dem Haus!"

---

Die „Woche" hat auf den Grafen Zeppelin ein Gedicht gebracht, dessen erste Strophe wie folgt lautet:

Durch die sonnigen Lüfte
segelt ein seltsames Schiff.
Fremder Vogel, woher
kommst du, von welchem Riff?
— Das ist kein Vogel!...
Das ist — —, das ist Graf Zeppelin!
Und sie jubeln sich zu
und jauchzen: Siehst du ihn?!

---

Bei den diesjährigen olympischen Spielen in London hat die deutsche Turnerschaft so gut wie nichts erreicht. Um so erfreulicher klingt die Nachricht, daß die deutschen Turner auf ihrem Bundesfest in Frankfurt a. M. selbst die höchsten Erwartungen übertroffen haben. Auf dem Festplatz wurde zum Beispiel so viel getrunken, daß die Festleitung statt der veranschlagten 40000 Mark Abgaben für Bier über 70000 Mark erzielt hat.

---

Annonce

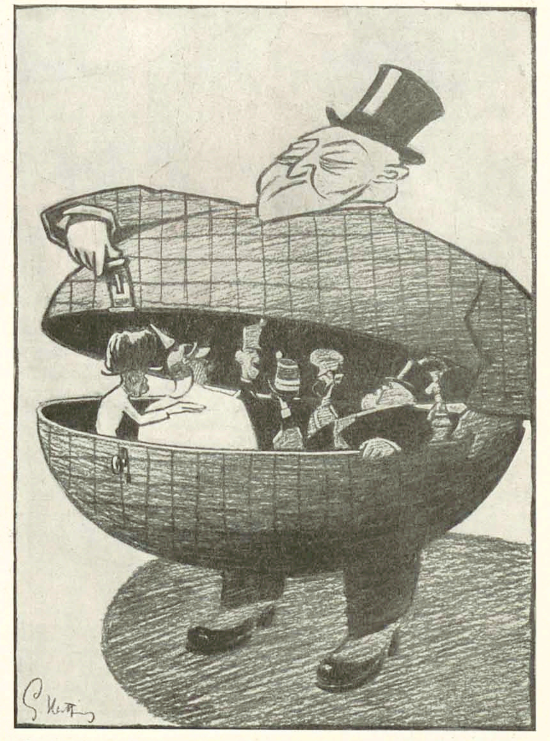
Nachdem mein Unternehmen durch allerhöchste Protektorate und hohe Staatskontrolle gesichert ist, suche ich zur Uebernahme der technischen Leitung per sofort einen preußischen Regierungsassessor, der mindestens ein Korpsband und die Qualifikation zum Reserveoffizier besitzen muß. Herren, die im Korps als Fuchsmajor funktionierten, aber mit Band und Lackschuhen nicht über 200 Pfund wiegen, bevorzugt. Sehr geneigte Offerten mit Couleurbild, Gehaltsansprüchen und Angabe des 24stündigen Bierkonsums an Graf Zeppelin.

---

In G., einer pommerschen Kreisstadt, wurde unter dem Vorsitze des dortigen Landrats vor einigen Tagen ein Verein zur Förderung des Luftschiffwesens gegründet. Der erste Paragraph der Satzungen des neuen Vereins lautet: „Der Verein bezweckt den Zusammenschluß aller Freunde der Luftschiffahrt behufs gemeinsamer Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie."

## Gesegnete Mahlzeit!

(Zeichnung von Georg Hertling)



„So — das Quantum genügt vorläufig! Die Hauptsache ist nun eine gesegnete Verdauung."

## Berliner Schäferspiel

Zur internationalen Friedenskonferenz

In einer roten Geißblattlaube,
Zu Füßen eine weiße Taube,
Sitzt Deutschlands Kanzler sorgenfrei
Und spielt auf einer Hirtenflöte
Zu einem Schäferlied von Goethe
Die wundersamste Melodei.

Und draußen, wo die Schafe blöcken,
Keucht zwischen bunten Weiberröcken
Der Kriegsminister hinterm Pflug
Und wendet friedlich Scholl' um Scholle
Und kaut dabei die Vesperstolle,
Die ihm aufs Feld die Gattin trug.

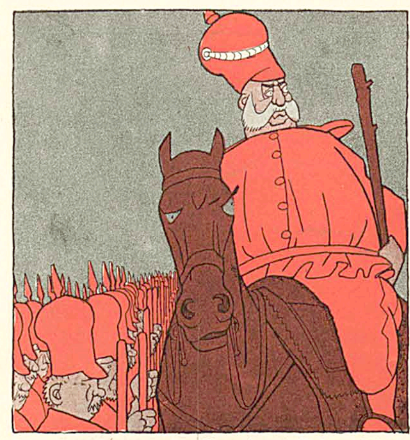
Heut darfst du an den Frieden glauben:
Verschwunden sind die Pickelhauben;
Man trägt den sanften Chapeau claque.
Altwürdige Zylinderhüte
Verkünden eitel Lieb' und Güte,
Von fetter Salbung trieft der Frack.

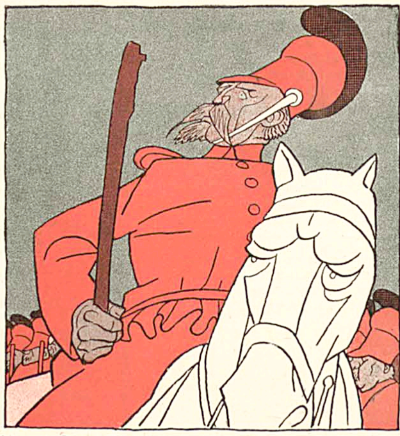
Berlin fühlt leise sich erschauern:
Es tagt in seinen keuschen Mauern
Die große Friedenskonferenz.
„Das sind so recht die sanften Tage
Für eine Militärvorlage,"
Sprach lächelnd Seine Exzellenz.

Edgar Steiger

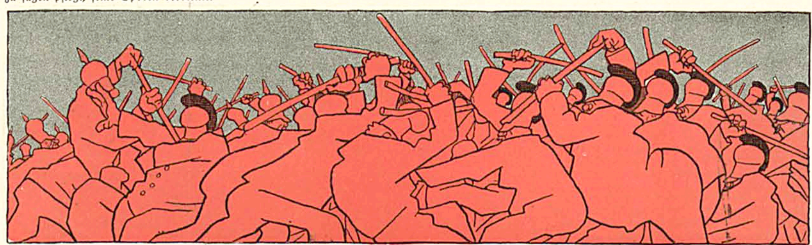
# à la 1866

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

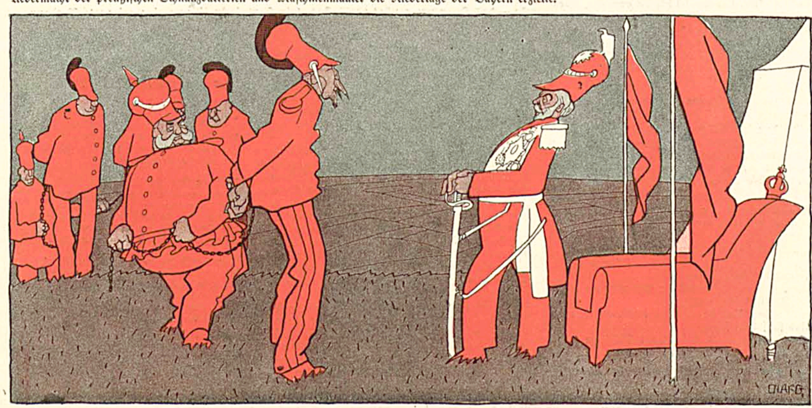




Die ungeheure Spannung zwischen Neupreußen und Neubayern drängte wieder zum Kriege. Wir bringen die bekannten Heerführer im Bilde. Der Höchstkommandierende des Berliner Gardekorps Singer von Singerleben und Schwertmaul war berufen, die schwarz-weiße Fahne gegen den Süden zu führen. Auf der bayerischen Seite bemerken wir den im Waffendienst ergrauten von Vollmar, der schon im Jahre 1866 gegen die Saupreußen, wie man zu sagen pflegt, seine Sporen verdiente.



Bei Nürnberg war es. Sechs Tage tobte ein Kampf, den wir schaudernd miterlebten. Hin und her wogte der Erfolg, bis endlich die ungeheure Uebermacht der preußischen Schnauzbatterien und Maschinenmäuler die Niederlage der Bayern erzielte.




Am Abend des letzten Tages streckte der Held des Südens die Waffen und erschien im Lager des Siegers. Welch ein Bild der Trauer! Welch ein Bild der Verwüstung! Denn auch in den preußischen Reihen hatte der Kampf furchtbare Verheerungen angerichtet. Zerfetzte Fahnen und zerfetzte Schnauzen allüberall!

München, 14. September 1908 13. Jahrgang No. 24

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die Besteuerung der Elektrizität

(Th. Th. Heine)



# Aus dem Musterlande Baden*

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




**Die Großherzoglich Badische Bordell-Angestellte Alma Wasserburger wurde in Anerkennung ihrer langjährigen Dienstzeit zur Großherzoglich Badischen Fiskal-Hure ernannt und ihr die goldene Verdienstschnalle verliehen.**

* Der badische Eisenbahnfiskus hat in Heidelberg ein kleines Bordellchen.

## Wir Untertanen

„Die Fürsten fühlen sich vor Gott verpflichtet
Für ihrer anvertrauten Völker Glück;"
So sprach der Kaiser, wie man uns berichtet;
Es liegt zwei Wochen oder drei zurück.

Könnt' auch zweihundert Jahre von uns liegen,
Und paßte wundervoll in das Barock,
Als Fürsten in Allongeperücken stiegen
Und Volk wie Vieh verkauften nach dem Schock.

Da galten sie noch als bestellte Hüter;
Doch trugen sie nicht schwer am Risiko
Für die vom Himmel anvertrauten Güter.
Und mit dem lieben Gott war's auch so—so.

Es ging den Völkern schlecht und ging erst besser,
Als man dem König wie dem ärmsten Tropf
Im heiligen Paris mit jenem Messer
Entfernte den von Gott gesalbten Kopf.

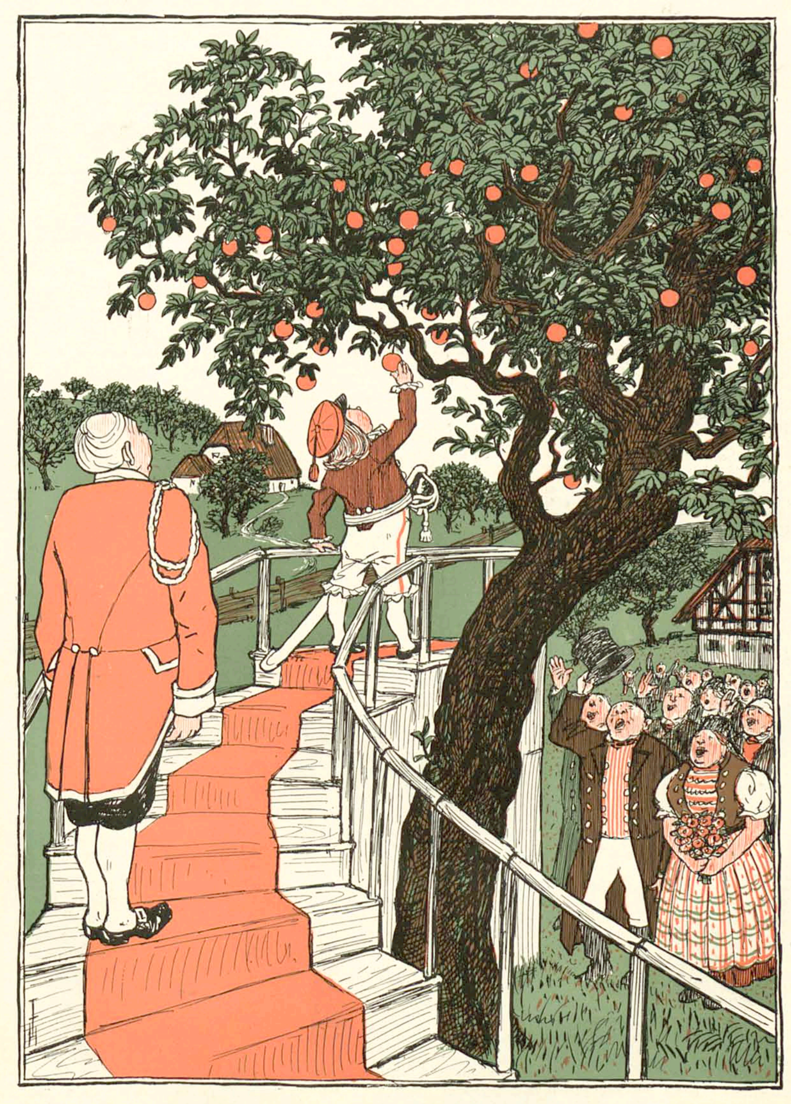
Die Lehre war wohl bitter und empfindlich,
Und doch in ihrer Art war sie famos.
Seitdem ist das Verhältnis minder kindlich,
Und minder harm- und minder willenlos.

Wir schreiten vor zu eigenen Beratern,
Und will der liebe Gott mal Rechenschaft,
So wollen Majestät uns nicht bevatern.
Vertretung bleibt doch immer zweifelhaft.

Moritz Busch

## Der Erbprinz stiehlt einen Apfel

(Th. Th. Heine)



Da die Knabenzeit des Erbprinzen in allen Punkten der bürgerlichen gleichen sollte, durfte auch das Vergnügen des Obstdiebstahls nicht fehlen. An einem schönen Apfelbaume wurde zu diesem Zwecke ein Treppenaufgang errichtet und unter brausenden Hochrufen der im Sonntagsstaat herbeigeeilten Obstzüchter in Benützung genommen.

(Zeichnung von Heinrich Kley)



# Die Malerischen

(Phantasien einer Italienreise)

Von Karl Kraus

Zwei einander feindliche Prinzipe bewegen unser geistiges Dasein: der Sinn für das Malerische und das Gefallen am Nützlichen. Ich möchte hundert gegen eins wetten, daß der praktische Mensch, der sozusagen im Leben steht, also der Philister, dem Malerischen den Vorzug gibt, während der Dichter sich's am Nützlichen genügen läßt. Denn der Dichter braucht die freie Bahn des äußeren Lebens, um zu den Wundern zu gelangen, die er aus sich selbst holt. Er trägt alle Himmelssonnen in seinem Herzen, und um sie recht zu genießen, braucht er nur eine Lampe, die tadellos funktioniert. Daß es Automobildroschken gibt, die ihn schnell und bequem an den Schreibtisch bringen, ist ihm wichtiger als das Bewußtsein, daß im Museum seiner Stadt ein Correggio hängt. Dem Philister dagegen ist der Correggio unentbehrlich, selbst wenn er etwa nicht in der Lage sein sollte, ihn von einem echten Knackfuß zu unterscheiden. Der Philister lebt in einer Gegenwart, die mit Sehenswürdigkeiten ausgestattet ist, der Künstler strebt in eine Vergangenheit, eingerichtet mit allem Komfort der Neuzeit. Jener braucht sich aus den Hindernissen des äußeren Lebens nichts zu machen, denn er hat kein inneres Leben, das von ihnen bedroht würde. Und wenn seine dicke Haut sie dennoch spürt, so bleibt ihm ja ein Trost: die Kunst. Sie ist dem Philister der Aufputz für des Tages Müh' und Plage, und er schnappt nach den Ornamenten, wie der Hund nach der Wurst. Die Hindernisse des äußeren Lebens versöhnen ihn durch ihren malerischen Anstrich. Ich empfinde die Peitsche eines italienischen Kutschers, deren Schall das Angebot seiner „Carrozza" verstärken soll, als wahre Gottesgeißel. Ich möchte mich loskaufen von der Pein, mit der der öde Wille eines inferioren Nebenmenschen in meine geistigen Kreise dringt. Meinetwegen könnte die Taxe überschritten werden, die man dafür erlegen darf, daß man nicht zum Fahren aufgefordert wird. Auch empfinde ich die Herrschaft, die die italienischen Kinder über die Straße ausüben, als unerträgliche Tyrannis, wiewohl sich die künftige Kutschergeneration damit begnügt, nach einer Zigarette zu verlangen, wenn ein Vulkan raucht oder mindestens der Kopf des Betrachters. Alle diese Hindernisse sind aber im höchsten Grade malerisch und danach angetan, das Herz des sächsischen Vergnügungsreisenden zu erfreuen, dem getrost die Bettelkinder über die Gedanken laufen mögen, wenn ihm nur nicht die malerischen Fliegen über die Makkaroni laufen. Ich hätte mir den Golf von Neapel schöner vorstellen können, als er ist, und ohne die störenden Begleitumstände, die mir dort unten die Hauptsache verderben mußten. Aber ich war gereist, um noch unbekannte Quellen der Enttäuschung kennen zu lernen, und kehre befriedigt heim. Man hofft, es werde gehen, wenn man die Sprache des Landes nicht versteht, eine Zeitlang hilft es, aber sobald die Menschen merken, daß man auf den Lebensgenuß ausgeht und auf das Glück der Ruhe, dann liest man es von allen Mienen geläufig: lasciate ogni speranza.

Was zurückbleibt, ist das Malerische. Man ist auf die blaue Grotte angewiesen. Kann aber eine Sehenswürdigkeit auch täuschender nach einer bekannten Ansichtskarte hergestellt werden? Von diesen Wänden tropft das Staunen sächsischer Reisender, und weil dieses Blau im Laufe der Zeit ein etwas kitschiges Genre geworden ist, darum bohrt der Bootsmann gleich bei der Einfahrt in seiner Nase, um der Sache wieder einen aparteren Anstrich zu geben. Aber was hilft's? Irgendwo hat sich ein Echo verfangen, das Herrjesäs! ruft, auch wenn man auf einsamem Kahn schweigend dahingleitet, in Gottes Wunder versunken, bis der Bootsmann wieder den Ausweg gefunden hat ... Uebrigens hatte ich Deutschland gerade damals verlassen, als die Nachricht kam, daß ein paar hundert von jenen Leuten, die sonst in der blauen Grotte schwelgen, der Hinrichtung der Grete Beier beigewohnt hatten. Oh über den Sinn für das Malerische! Der Unterschied lag nur in der Kleidung des Betrachters. Für die Hinrichtung der Grete Beier war ausdrücklich Frack oder Gehrock vorgeschrieben, während die blaue Grotte auch im Lodenanzug besucht werden kann. Aber wer wird auf Aeußerlichkeiten halten? Die Hauptsache ist, daß in beiden Fällen ein ehrliches Jägersches Normalhemd daruntersteckt. Als der Kopf eines Mädchens fiel, rief ein vereinsamtes Echo Herrjesäs! ...

Ein Psychiater jedoch war anderer Meinung und sagte, um solche Exemplare des homo sapiens wie Grete Beier sei es nicht schade, denn sie sei stark messalinisch veranlagt gewesen, und auch ihre Reue habe keinen inneren ethischen Wert gehabt. Der stark neronisch veranlagte Psychiater bedauerte später, daß seine private Aeußerung durch alle Blätter Deutschlands kursiert habe. Aber diese Reue hatte keinen inneren ethischen Wert, und selbst die Gegner der Todesstrafe an Psychiatern meinten, daß es um solche Exemplare des homo sapiens nicht schade wäre. Mir ist so unerbittliche Nüchternheit wenig sympathisch, und darum sage ich: Laßt sie gehen, die Psychiater, sie sind zwar nicht nützlich, aber malerisch.

Sie gehören zu den vielen Berufen des modernen Lebens, die unter solchem Zwiespalt der Bestimmung genug zu leiden haben. Aber zu einem wahrhaft tragischen Konflikt verschärft er sich in den Hotelportiers, die zwischen der Müßigkeit ihres Amtes und der Bedeutung ihres Kleides zu keiner wahren Daseinsfreude gelangen. Es ist nur ein Beispiel von den vielen, gewiß nicht so geläufig wie etwa das der Staatsanwälte, aber gerade deshalb um so bemerkenswerter. Allen diesen Berufen ist gemeinsam, daß der Anblick des Repräsentanten das Auge erfreut, aber daß seine Tätigkeit nicht im eigentlichen Sinne des Wortes als nutzbringend gedacht werden kann. Der Hotelportier ist eine Person, die namentlich auf Reisen stört. Er schiebt sich zwischen den Reisenden und die Eindrücke, ohne aber vermittelnd zu wirken. Im Gegenteil entzweit er beide Teile selbst dort, wo sie aufeinander geradezu angewiesen sind. Indem er sich wie der leibhaftige Vertreter des Herrn Cook gebärdet — jener sagenhaften Persönlichkeit, unter der man sich etwa einen Kolumbus von fünf Weltteilen vorstellen mag —, dirigiert er die Passagiere immer dorthin, wohin sie eigentlich nicht gelangen wollten. Ich kann und will es nicht sagen, in wie viel unrechte Züge ich auf den Rat der Portiers gestiegen bin, denen ich auf meinen Reisen zu begegnen das Glück hatte. Was den Hotelportier, der auf der Höhe der Situation steht, vor allem auszeichnet, das ist die Präzision der falschen Auskunft. An der Hand des Kursbuches und mit den Worten: „Das werden wir gleich haben!" schickt er den Mann, der nach Mailand wollte, unfehlbar nach Brindisi. Oder er würde auf die Frage, ob man den Seeweg nehmen könne, wenn man von Berlin nach Frankfurt wolle, gelassen antworten: „Ja, das könn' Sie machen!" und während dessen geistesgegenwärtig einem anderen Neugierigen aus dem Straßenplane nachweisen, daß er von der Friedrichstraße nicht direkt unter die Linden kommen könne. Ein Hotelportier muß eben alles zu gleicher Zeit im Kopfe haben. Man versuche es aber einmal, ihn nach der Beschaffenheit eines Seebades zu fragen. Wer sich erst in Kopenhagen entscheidet, dem wird das Nordseebad Fanö wegen seines Waldreichtums und die seeländische Küste wegen ihres Strandes empfohlen werden. Wer freilich eingesehen hat, daß er auf Reisen von den Hotelportiers nichts profitieren kann, erliegt nur zu leicht der Versuchung, ihnen selbst etwas von den Erfahrungen mitzuteilen, die er schlecht und recht auf eigene Faust sich erworben hat. Aber er säet auf steinigem Boden. Enttäuscht zieht er sich aus der Portierloge zurück und erkennt die Nichtigkeit menschlichen Mühens. Wahrlich, wenn Hotelportiers nicht bloß einen rein dekorativen Zweck haben sollten, so sind es scherzhafte Apparate zur Irreführung des Publikums. Sicher weiß man es aber nicht. Das ist es eben. Man möchte gern das Gegenteil von dem tun, was sie einem raten, aber leider ist auch auf diesen Weg kein Verlaß. Denn es kann vorkommen, daß ein Hotelportier irrtümlich eine richtige Auskunft gibt, und dann steht man da. Oh, es wird sich einmal herausstellen, daß diese Männer in den Portierlogen geboren und gleich Kant nie aus ihrem Geburtsort herausgekommen sind. Wie hätten sie auch mit ihren geringen Kenntnissen vom Eisenbahnwesen die Reise in die Städte machen können, in deren Hotels sie heute ihre eigenartige Tätigkeit entfalten? Sie sind schon auf dem Standpunkt geboren, auf den unsereins erst nach den mannigfachen Aergernissen und Enttäuschungen gelangt: es sei viel schöner, sich das Reisen vorzustellen.

Und muß man denn wirklich erst reisen, um zu erfahren, daß es so viele Berufe gibt, deren Nützlichkeit mit ihrer koloristischen Wirkung nicht gleichen Schritt zu halten vermag? Kontrollore zum Beispiel gibt es auch auf der Straßenbahn. Sie unterscheiden sich von den Kondukteuren dadurch, daß sie Handschuhe tragen, aber während die Kondukteure die Karten immerhin abzwicken, schauen sie sie bloß an. Wozu gibt es Kontrollore? Der Kellner, dem man die Hotelrechnung bezahlt, ist gewiß ganz besonders rätselhaft. Aber hat man denn das Geheimnis jener Personen ergründet, die in unseren ureigenen Stammlokalen für nichts anderes entlohnt werden, als dafür, daß sie das Geld bekommen? Sie sind in hohem Grade malerisch. Und hat man sich schon einmal gefragt, was die sonderbaren Männer zu bedeuten haben, die in einem Kaffeehaus oder Restaurant plötzlich vor uns hintreten und sich stumm verbeugen? Mit großer Mühe ist es mir gelungen, herauszubringen, daß es die Besitzer sind. Aber diese Erschließung hatte mit so vielen anderen tatsächlichen Wahrheiten gemeinsam, daß sie mich nicht befriedigte. Es war damit noch nicht aufgeklärt, welche Bedeutung die Pantomime jener Männer hat. Denn daß sie uns nichts nützt, daß sie uns zur Unterbrechung unserer Lektüre, unserer Gespräche, unseres Nachdenkens zwingt, liegt auf der Hand. Dieser Gruß nötigt uns sogar zu einem Gegengruß, wir sind also gezwungen, eine Unfreundlichkeit mit einer Freundlichkeit zu erwidern. Ich kannte einen Cafétier, der täglich mit einem Blick vor mich hintrat, gegen den das ave Caesar, morituri te salutant eine leere Versprechung war. Ob nun darin bloß eine unzerstörbare Ergebenheit oder auch der stille Vorwurf lag, daß das Geschäft nicht zum besten gehe, nie vergesse ich diesen Blick eines verendenden Kaffeesieders. Wie anders wirkt der Hotelier einer Sommerfrische auf mich ein, dessen Stummheit weltmännisches Gehaben bedeutete, ohne daß ich mir freilich zu erklären wußte, warum es gerade vor mir produziert werde. Als ich mich aber einmal zu der unvorsichtigen Bemerkung hinreißen ließ, daß das Rindfleisch gut sei, vernahm ich diese Ansprache: „Es ist erfreulich, ein solches Lob aus so kompetentem Munde zu hören, und soll dies uns ein Ansporn sein, nicht zu erlahmen, sondern unerschrocken auf dem einmal betretenen Wege fortzufahren." Er ist also Feuerwehrobmann, sagte ich mir, und die Perspektive in ein winterliches Leben tat sich vor mir auf, wo es keine Kurgäste mehr gibt und das zurückgehaltene Deutschtum wieder in seine Rechte tritt ... Ach, ich habe oft den Nutzen der Restaurants und der Kaffeehäuser gewürdigt, nie aber ist es mir klar geworden, welchen Zweck die Restaurateure und die Cafétiers haben.

Wenn mir aber unter den idealen Berufen einer aufstieß, mit dem ich mich um keinen Preis ausgesöhnt hätte, so war es der des Kapitäns auf unseren kleinen Alpenseedampfern, wiewohl gerade dieser sich durch besondere Farbenpracht auszeichnet. Seitdem ich einmal einen dieser beherzten Leute dabei ertappt habe, wie er sich Wettergebräuntheit anschminkte, hat auch die Befehlshabergeste, mit der sie den einen Mann an Bord zu rufen pflegen, ihren Reiz für mich verloren. Sind alte Teer-

jacken, gewiß; aber mehr Kostüm als Inhalt. Die Welt ist eine Kinderstube, und neben dem andern Spielzeug, das eine schöne Uniform hat, gehören auch sie hinein. Es soll die reisenden Sachsen verblüffen, und für die gibt es die vielen bunten Dinge, die so unnütz sind. Für die gibt es Italien, das malerisch ist von oben bis unten. Auf allgemeines Verlangen entschließe ich mich endlich, eine Carrozza zu besteigen. Wenn die arme Mähre überhaupt nicht mehr will, ruft der Kutscher im Tone der äußersten Bewunderung: Ah! Es ist aber auch im höchsten Grade malerisch. Je schwieriger, je holperiger, um so malerischer wird es. Auf dem Weg des Lebens ergeben sich Hindernisse. Und immer mehr Menschen nehmen auf dem Kutschbock Platz, immer mehr Hadernballen sollen aufgeladen werden, und hinten hängen die lieben Kleinen, die nichts weiter wollen als eine Zigarette. Und so oft oben einer aufsitzt, meint der Kutscher entschuldigend: mio fratello! Das schlägt alle Einwände, besiegt alle Hindernisse des Lebens. Immer wieder sitzt mio fratello oben auf. Die Familie muß sehr zahlreich sein; sie riecht nicht gut, aber sie ist malerisch.

## „Die Bastille ist erstürmt"

Ein Fragment von S. Ausländer

Autorisierte Uebertragung von Paul Barchan

Der Marquis empfing mich bei der Toilette. Ich entdeckte ihm alles. Ich erzählte von meinen Leiden, von meiner Liebe zu Felicité, von unserm Stelldichein, das so übel verlaufen war, doch erst, als ich bei dem tragischen Vorfall mit der Spinne angelangt war, die unsern schüchternen Umarmungen ein Ende gemacht, huschte ein leichtes Lächeln um seine Lippen.

„Mein Freund," sagte er, indem er zum letztenmal die kunstvoll aufgetragene Schminke mit einer Hasenpfote glättete, „mein Freund, Euer Mißgeschick rührt mich, doch kann man solch eine Verzweiflung nur durch Unerfahrenheit erklären. Wenn Ihr Euch mir anvertraut, so wird sich vielleicht ein Mittel finden lassen, Euch zu helfen."

Abends holte ich ihn in meinem Wagen ab.

Der Marquis schien zerstreut; augenscheinlich hatten ihn die Neuigkeiten aus Versailles verstimmt.

Wir fuhren in einer kleinen Karosse mit den herabgelassenen gelben Vorhängen durch die Boulevards, die sich schon zu beleben begannen, und nachdem wir wiederholt in Straßen einbogen, die ich nicht wiedererkannte, hielten wir endlich . . .

Die Vorstellung hatte schon begonnen, und wir konnten nur mit Mühe zu unseren Plätzen gelangen.

Während der Marquis nach allen Seiten liebenswürdig grüßte, machte er mich flüsternd mit den Geschichten der Anwesenden bekannt, deren Namen ich schon seit lange kannte und deren Abenteuer meine Einbildung seit lange gefangen hielten.

Hier war der prächtige Chevalier de Sévirage, der durch seine Verbindungen mit allen nennenswerten Frauen fast zu einer Berühmtheit geworden ist; der geistvolle Graf Duvier, dessen Frohsinn sprichwörtlich geworden ist; der Herzog von Parma; Borget, der noch immer den Jugendlichen spielte und der wegen seiner leisen Stimme und seines angenehmen Stotterns den Damen so sehr gefiel; viele andere nicht weniger glänzende Namen konnte ich nicht im Kopfe behalten, der wie betäubt war von der ungewohnten Umgebung, von dem süßen Geruch der Parfüms und des

## Zum Preise des Höchsten

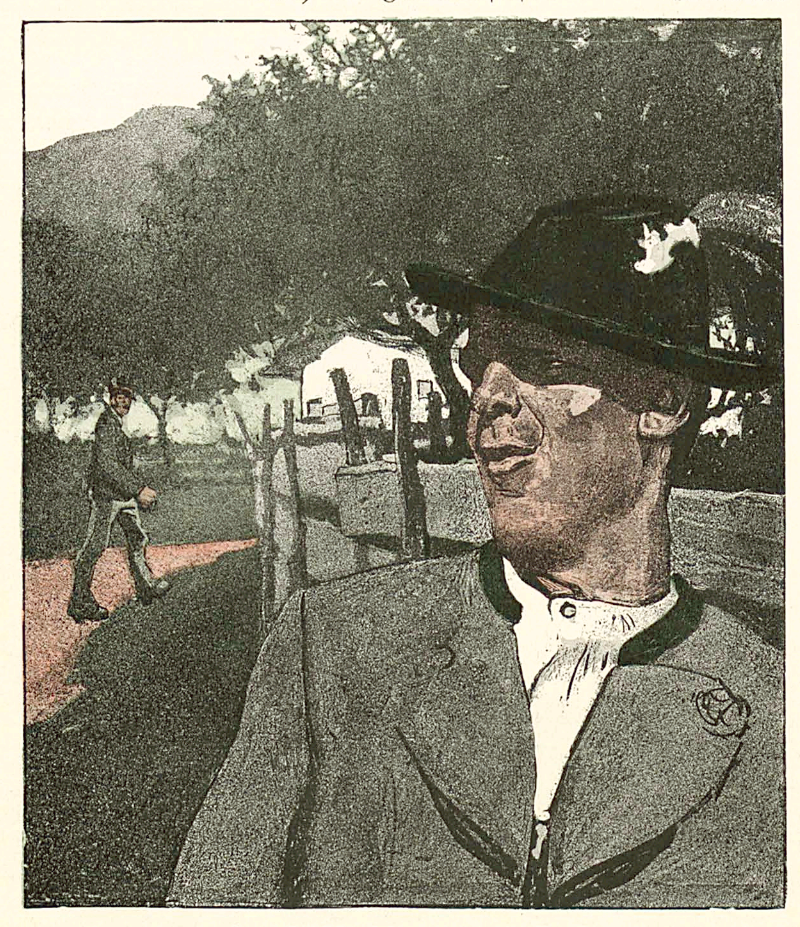
(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Auch über uns wacht Gott! Wenn er die Wanzen bellen ließe, könnt' keener von uns schlafen."

# Nach der Fremdensaison

(Zeichnung von E. Thöny)



**„Herrgott, is dö Oekonomie fad, wenn oan neamd zuaschaugt!"**

Puders, der mit dem widerlichen Gestank von frischen Brettern, Ruß und Pferdestall vermischt war. Die Damen saßen in Logen; diese kleinen abgezäunten Räume konnte man viel eher Tierkäfige nennen; hier drinnen gab man sich Stelldichein, und sie wurden stundenweise gegen einen nur für wenige erschwinglichen Preis abgegeben; dennoch waren sie stets besetzt.

Der Marquis nannte mir viele Namen, doch konnte ich in den tiefen Nischen nur die hohen Frisuren erblicken. Die an vielen Logen herabgelassenen Vorhänge gaben zu geistreichen Vermutungen Anlaß; doch ich hatte große Mühe, meine Aufregung zu verbergen.

„Spozioni mit seinem Mädchen, das er öfter als Knaben ausgibt," flüsterte mir der Marquis zu, als die Vorhänge wieder zur Seite geschoben wurden und ein schwarzer, gelockter Italiener mit einschmeichelnden, weichen Bewegungen und unangenehm weißen Zähnen tiefe Grüße mit dem Publikum tauschte. Ein hagerer, blasser Knabe im Sammetkostüm mit Spitzenkragen stand neben ihm.

„Spozioni ist ein flinker Charlatan. Man kennt ihn sogar in Versailles. Wenn Ihr Euer Horoskop aufstellen wollt, so wird Euch jeder sein Haus mit den Kolonnen auf der Rue de la Reine zeigen," erzählte mir der Marquis leise; doch ich stand da wie verzaubert und konnte mich nicht losreißen von dem noch mehr erblaßten, fast unschönen und dennoch fesselnden Gesicht dieses Knaben und dessen durchsichtigen und wie bei einem Somnambulen unnatürlich geweiteten Augen ... Der Marquis, der unaufhörlich nach einer Loge hingeblickt hatte, erhob sich.

„Mademoiselle d'Anche ist bereit, uns zu empfangen," sagte er. „Seid kühner!"

Wir schritten durch kleine, schmale Korridore und klopften an eine Tür, über die geschrieben stand: „Anche."

Da drinnen trafen wir eine Dame, einen altersgrauen Herrn und einen kleinen Pintscher. In dem Raume vor der Loge befand sich ein Spiegel und ein rotes Sofa. „Also hier," dachte ich, und mein Herz begann zu klopfen; es schien so unwahrscheinlich, daß alles so einfach und leicht ist ...

Ich kann mich nicht mehr entsinnen, was Mademoiselle d'Anche zu mir gesprochen hat: es war

(Schluß auf Seite 403)

# März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

**Heft 18 erscheint morgen**

**Hochinteressanter Inhalt**

**Ueberall zu haben**




**Ein neuer Roman**

von

## OTTO GYSAE

## DIE SILBERNE TÄNZERIN

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet M. 3.50, in Leinen gebunden M. 4.50, in Ganzleder-Geschenkband M. 6.50

**Berliner Tageblatt:** An dieser Stelle ist das verblüffende Talent des Erzählers Gysae beim Erscheinen seiner „Edele Prangen“ nach Gebühr gepriesen worden. Jetzt veröffentlicht der neue, noch viel zu wenig gekannte Autor seinen dritten Roman ... Wieder triumphiert die Macht des alten, festgewurzelten Bürgergeistes, der ja schliesslich auch „Edele Prangen“ überwältigt, wenn sie auch aus härterem Metall als die silberne Tänzerin gegossen ist. Aber das verschlingende Ungeheuer ist hier wie dort kein wilder Urweltsbär, wie er sich auf Heines Bild aufreckt. Es erscheint eher wie ein kleiner, unscheinbarer Vampir, der das Blut der Jugend still und leise aussaugt. Wie dieser vernichtende Geist aus den Mauern eines vornehmen Hauses strömt, das ist wieder Gysaes mit erstaunlicher Virtuosität bewältigtes Problem. Ungeschwächt regt sich auch in der „Silbernen Tänzerin“ jene sprachliche, aus neuen Brunnen schöpfende Kunst, die Otto Gysae allein schon als einen Auserwählten legitimiert.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

*BJÖRNSTJERNE BJÖRNSON*

# *MARY*

*Umschlag nach einem Relief von DONATELLO*

*10. TAUSEND*

*Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark 50 Pf., in Leder 7 Mark*



**Vossische Zeitung, Berlin:** *Björnstjerne Björnson, der in wenigen Wochen sein vierundsiebzigstes Jahr vollendet, wächst in seinen Problemen. Für den Dramatiker, den baumeisterlichen Dichter von „Ueber unsere Kraft“, bedarf diese Behauptung keiner besonderen Beweisführung, doch auch des Dichters episches Schaffen, das in den letzten Jahrzehnten einigermassen zurückgetreten ist, nimmt einen sonnenfrohen Flug nach aufwärts. Immer höher muss er steigen, immer weiter muss er schauen.*

*... Ein unerhört junges Buch, wie seit den Tagen der Effi Briest keines von einem Siebziger geschrieben wurde. In alles sich hineinversetzen, nichts verhöhnen, nichts bejammern, alles verstehen. Und wie weiss dieser Ergraute wieder mit der Jugend zu fühlen, wie versteht er, um nur an eins zu erinnern, mit ihr zu lachen ... „Mary“ ist ein Dokument einer Epoche. Mehr als sechzig Jahre sind vergangen, seit ein Dichter, in seinem Zeitalter auch ein Revolutionär, und ein junger dazu, seiner büssenden Magdalena den Richterspruch entgegendonnern liess: Darüber kann kein Mann weg! Der düstere Schatten Immanuel Kants ragte neben dem Verdammenden auf. Heute tönt es milde aus dem Munde eines greisen Dichters und Weisen: Darüber kann und darf der Mann weg!*

*Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S*

## Korfiz Holm

## Thomas Kerkhoven

Roman

**Viertes Tausend**

Flexibel in Leinen gebunden 5 Mark
steif gebunden 6 Mark

„**The Times**“, **London:** „Thomas Kerkhoven“ belong almost to the rank of classics like „Tom Jones“ or „David Copperfield“ or „Pendennis“.

**Rudolf Herzog in den „Neuesten Nachrichten“, Berlin:** Sicher ist, dass dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind.

**Wilhelm Hegeler im „Literarischen Echo“, Berlin:** Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende.

„**Münchener Neueste Nachrichten**“: Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden.

„**Berner Bund**“: Ganz „verflixt gut geschrieben“ ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# Interessantestes Lieferungsprachtwerk dieser Saison

Soeben beginnt zu erscheinen:

# Eduard Fuchs
# Illustrierte Sittengeschichte
## vom Mittelalter bis zur Gegenwart

**Drei Bände,**

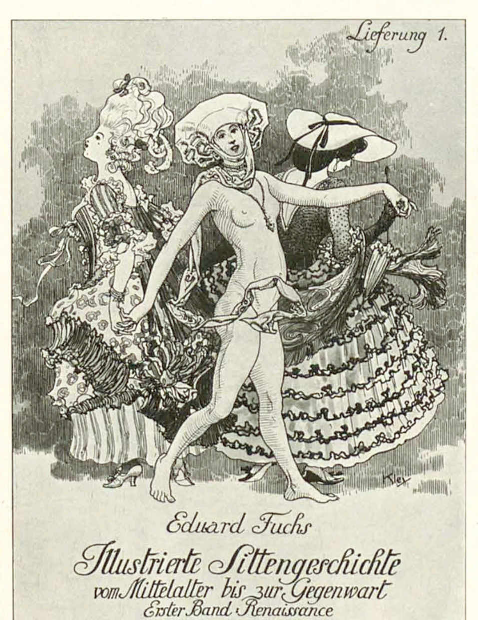
enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance. Band 2: Die galante Zeit. Band 3: Das bürgerliche Zeitalter.

**Jeder Band ist in sich abgeschlossen, und auf jeden kann einzeln subskribiert werden.**

**Zunächst erscheint Band 1, komplet, wie die anderen Bände, in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark**




Die moderne Litteratur besaß bisher keine Sittengeschichte der Zeit seit dem ausgehenden Mittelalter. Nun sind aber das jeweilige sittliche Gebaren, die sittlichen Anschauungen und Satzungen, die die geschlechtlichen Betätigungsformen innerhalb einer bestimmten Epoche regeln oder sanktionieren, die bedeutsamsten und bezeichnendsten Erscheinungen jeder Entwicklungsepoche. Denn das Geschlechtsleben offenbart in seinen tausenderlei Ausstrahlungen nicht nur ein wichtiges Gesetz des Lebens, sondern d a s Gesetz des Lebens überhaupt. Darum ist die Geschichte des jeweiligen sittlichen Gebarens in den verschiedenen Entwicklungsstadien der Kultur der Hauptbestandteil der gesamten Menschheitsgeschichte.

Also war ein solches Werk ein direktes Bedürfnis, und daß es gerade Eduard Fuchs ist, der es uns gibt, ist besonders erfreulich. Es dürfte keinen zweiten Autor in der deutschen Litteratur geben, der einer solchen Aufgabe mehr gewachsen wäre als er. Sein wissenschaftliches Rüstzeug garantiert die gediegensten Resultate. Sein Stil ist geistreich und fesselnd, sein künstlerischer Sinn untrüglich, und seine Bilderwahl findet immer das Interessanteste und Charakteristische aus der Fülle des Verfügbaren. Gerade bei einer Sittengeschichte spielen die Illustrationen ja eine sehr große Rolle, da man aus diesen zeitgenössischen Dokumenten ein viel lebendigeres Bild gewinnt, als es die längsten Ausführungen des Verfassers geben können. In der Auswahl der Bilder hat Fuchs auch diesmal Glänzendes geleistet, und das Werk wird nichts enthalten, was schon in einem der früheren Werke des Verfassers reproduziert wurde.

Eine Sittengeschichte, in der mutig an alle Probleme, die dieses Thema aufwirft, herangetreten wird, ist gewiß keine Unterhaltungslektüre für schulpflichtige Kinder, aber sie kann darum doch im ausgesprochensten Sinne des Wortes ein wirkliches Hausbuch sein, eines der unentbehrlichen Werke der Bibliothek, über die jeder denkende und ernst im Leben stehende Mensch verfügen muß.

Der Verlag hat keine Kosten gescheut, dieses Prachtwerk in seiner Ausstattung zu einem typographischen Meisterwerk zu gestalten. Der billige Preis und der bequeme Bezug in Lieferungen machen die Anschaffung jedermann möglich. Zu Geschenkzwecken ist die „Illustrierte Sittengeschichte“ ganz besonders geeignet.

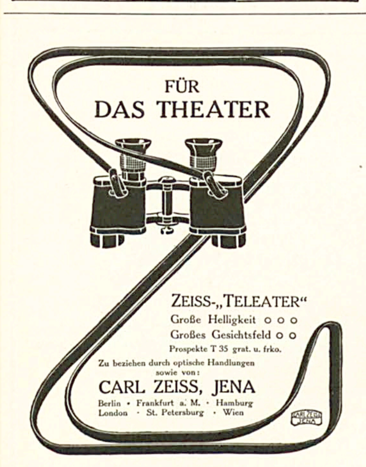
**Lieferung 1 zur Ansicht**

durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag

**Albert Langen in München-S**

Hervorragende Sektmarke f. Händler u. Konsumenten **Dr Ester-Fanter** Hoflieferanten in Hochheim a/M. Man verlange Preisliste.






Wegen Fälschungen achte man genau auf den Namen

**Rosa Schaffer.**

**Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.**

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher den von **Mme. Rosa Schaffer** erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

**Poudre ravissante** k. k. pat. u. priv., ist f. jede Dame unentbehrlich, macht die Haut blend. weiss, lässt unter seinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet Falten der Haut, zieht die Poren zusammen und lässt jedes Frauenantlitz blendend erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne dass die sensationelle Wirkung verschwindet. 1 Karton 5 Mk. u. 3 Mk.

**Crême ravissante** verjüngt um Jahrzehnte und soll von jeder Dame benützt werden. 1 Tiegel 3 Mk.

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke. — Gesetzlich geschützt.

**Eau ravissante** verhütet das Schlaffwerden der Haut, stärkt dieselbe und ist das ausgezeichnetste von sicherem Erfolge gekrönte Toilettewasser. Flasche 6 Mk. — Crême, Poudre und Eau ravissante wurden bei der Pariser und Londoner Ausstellung mit der Grossen Goldenen Medaille prämiiert.

Für die wundererregende Wirkung meiner Mittel leiste ich Garantie.

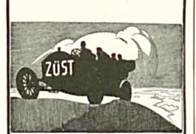
Jeder Dame bestens empfohlen: k. k. priv. Stirnbinde zur Erlangung einer faltenlosen, marmorweissen Stirn 3 Mk., Kinnbinde zur Verhütung des Doppelkinnes 4 Mk. und die ausgezeichnete Schönheitsseife „Savon ravissante" 1 Mk. 50 Pf. u. 2 Mk. 25 Pf. Ich zaubere mit **„Konoor"** jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Blond, glänzende Kastanienbraun, sammtartige Schwarz, keine Waschung ist im Stande, die erzielte Nuance zu entfernen. 1 kleiner Karton 3 Mk., 1 grosser 10 Mk.

**Rosa Schaffer, Wien I, Kohlmarkt 6,**

Königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Ehrenmitglied der Academica Fisico Chimica in Palermo, Dame patronesse des Sankt Petrusordens mit dem Ehrenkreuz.

Bestellungen richte man behufs diskreter Versendung an Herrn **Karl Pfeningberger, XIX/2, Steinbüchlweg 3.**




„ZÜST"-BERLIN NW
Unter den Linden 42




„ZÜST"-LEIPZIG
Dresdener Straße 2




„ZÜST"-MÜNCHEN
Clemensstraße 27




„ZÜST"-STUTTGART
Königstraße 14




„ZÜST"-WIEN
Stubenring 12




„ZÜST"-ZÜRICH
Stampfenbachstr. 17

**Salzbrunner Oberbrunnen** Seit 1601 medicinisch bekannt.

Aerztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn.

**Gustav Strieboll**
Bad Salzbrunn i/Schl.

## Engelhard's Diachylon-Wund-Puder.




Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** (3 %) fein verteilt in Puder (93 %) — unter Beimischung **von Borsäure** (4 %). **Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder.** gegen Wundlaufen der Füsse, starkes Transpirieren, Entzündung und Rötung der Haut etc.

Herr Sanitätsrat **Dr. Vömel**, Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt, schreibt:

„Der in der **Fabrik Karl Engelhard** dargestellte **antiseptische Diachylon-Wund-Puder** wird von mir nahezu ausschliesslich angewendet und immer mit vorzüglichem Erfolge. Dieser Puder hat den grossen Vorzug vor anderen, dass er nicht so stark stäubt, den Atmungsorganen gar nicht lästig fällt und sich dennoch gut auftragen lässt. Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungsanstalt ist derselbe eingeführt. Bei starkem Transpirieren der Füsse und Wundlaufen bewährt sich der Puder gleichfalls vortrefflich. Auch andere Kollegen, die denselben anwandten, bestätigen meine guten Erfahrungen."

**Fabrik pharmac. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.**

**Zu beziehen durch die Apotheken.**

**Dr. Möller's Sanatorium**
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.
**Diätet. Kuren nach Schroth.**

## Gewaltige Muskelkraft



neuen Lebensmut, geistige Schärfe, imponierendes Auftreten, starkes Gedächtnis, schlanke elegante Figur, elastischer Gang und daher Erfolg in allen Unternehmungen und im Verkehr mit Damen verschafft das neueste Werk Dr. Mannsfeld's: **Mein Kraftsystem.** Eine Anleitung, durch neuartige Lebensführung zu körperlicher Kraft und geistiger Frische zu gelangen. 39 Illustrationen. Erfolg garantiert. Preis Mark 2.—.

**E. Sommer Verlag, Dresden-A. 16/325.**




## Bombastus-Mundwasser,

bestes Kosmetikum für die Mundpflege, garantiert frei von schädlichen Bestandteilen, wie Salicylsäure, Salol etc., wie sie in Konkurrenzpräparaten enthalten sind.

Auf die geeignete Zusammensetzung unserer Mundwässer ist die Tatsache zurückzuführen, dass zahlreiche Aerzte unsere Präparate nicht nur zur blossen hygienischen Behandlung der Mundhöhle empfehlen, sondern auch wegen ihrer antiseptischen Wirkung bei bakteriellen Erkrankungen der Mundhöhle verwenden.

Gebrauch des Bombastus-Mundwassers erzeugt und erhält auch mit Sicherheit **frischen, gesunden Atem** und **schöne weisse Zähne.**

Ganz ähnliche Vorteile bietet der Gebrauch von

**Bombastus-Zahncreme,**
oder **Bombastus-Zahnpulver,**
sowie **Bombastus-Mundpillen.**

**Ca. 4000 deutsche Aerzte, Zahnärzte und andere hervorragende Fachmänner haben geprüft,** und empfehlen die an Wirksamkeit und Reellität unerreichten Bombastus-Präparate.

Zu haben in Apothek., Drogerien, Parfümerien, bess. Friseurgeschäften.

Wo nicht, liefern direkt die

**Bombastus-Werke, Potschappel-Dresden.**

Man fordere **nur Bombastus-Erzeugnisse** und weise alles Andere entschieden zurück.




**Briefmarken** Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
100 „ franz. „ 1.50
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

**Briefmarken-Katalog Europa 1908** M. 1.—
40 altdeutsche M 1.75, 100 seltene Übersee 1.50
40 deutsche Kolon. 3.—, 200 engl. Kolonien 4.50
echt und verschieden. Zeitung und Liste gratis.
**Albert Friedemann**
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9

**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70 % unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

**Technikum Eutin.**
Maschinen- und Baufach.
Grossherzgl. Baurat Dir. Klücher.




□ Unser Hauptkatalog Nr. 50 über Cameras und photograph. Bedarfsartikel mit wirklich praktischen Neuheiten ist erschienen und steht Interessenten kostenlos zur Verfügung. :: :: :: :: :: ::

**Emil Wünsche**
Aktiengesellschaft für photographische Industrie
Reick bei Dresden



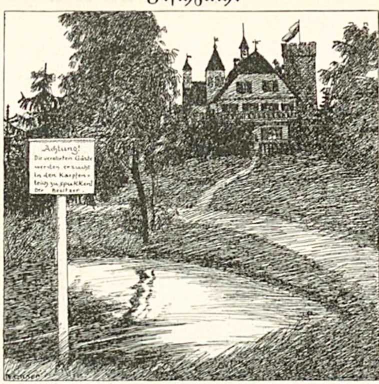
# In Nöten

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




„Was soll ich tun? Wenn ich die Zeitung weglege, spricht mich der freche Mensch an, und wenn ich weiterlese, schlafe ich ein.“

## Fischzucht



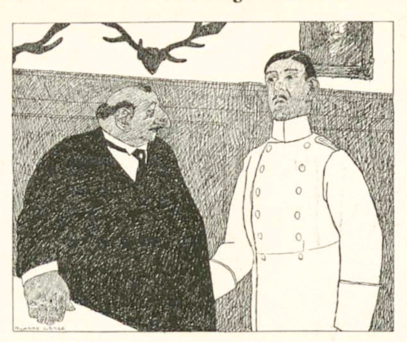

(Zeichnung von R. Graef)



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Robert Festl in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Ausweg

(Zeichnung von R. Graef)



„Wissen Se was, Herr Leutnant? Heiraten Se meine Tochter! Jetzt is se hübsch, und wann se werd älter und se bekommt den jüdischen Typus, haben Se Mitgift genug bekommen, daß Se sich können lassen pensionieren.“



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



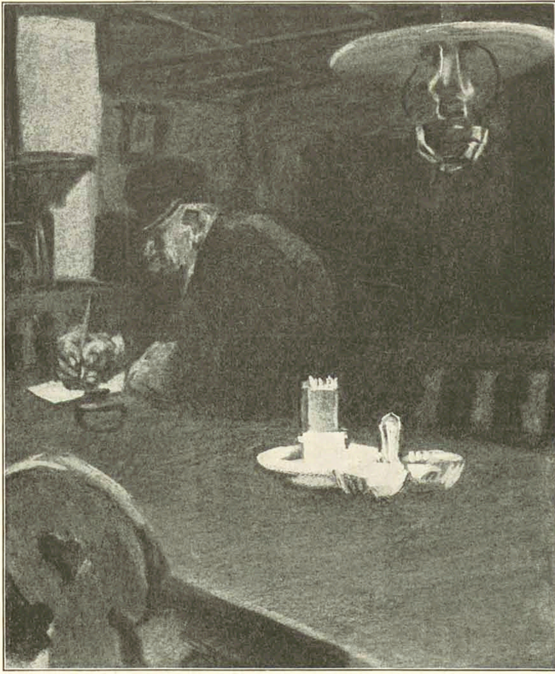

(Zeichnung von P. Scheurich)

Worüber sinnst Du, teurer Freund? — Ueber den Titel meiner neuen Zeitung. — Weisst Du, — gründe mal vorläufig ein „Müller Extra-Blatt"!

## Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XVI

(Zeichnung von E. Thöny)



An Hern Jozef Filser

in Minken

Mein Liber

Deinen frächen und unferschembten Brif habe ich erhalden und ist es eine Erbressung, wo ein anderner Lumb dafier eingeschbert wird haber die grosen Schpizbuben kan man leuder nicht hengen, sonzt werst Du kein Abgeorneter nicht mer.

Mein Liber, Du hasd geschriem, Du schreibst es meiner Alden fon dem Schlamben wo du bis in der fruh damid herum bisd und in Gesälschaft von ierene Schtrizi, wo du hinbasst indem Du selwer ein solchener bisd und wo sie dich Gozeidank hergeschlahgen ham, indem mich disses mit Freide erfielt. Den so einen mus man herschlahgen als wie dich und fileichd erwiesche ich eine bassende Gelehgenheid und lase Dich herum mit einen Oxenfisel das dier die Lumberei fileichd ferget, so lase ich dich herum du hunzheitener Batsi. Der Oxenfisel isd schon hergerichd und du brauxt blos kohmen und huiaxdax lase ich Dich schpringen, das Du es mirkst fier was du erbressen wielst. Geh nur här und sag es meiner Alden geh nur här zwengen meinen Sehlenheul haber bass auf wi ich fieleichd Deine Sehle so abscheilig herschlahge das sie kein Häftbflaster nichd mer zusahmenhebt. Geh nur här Du scheinheulinger Bauerndahdah und schauge dier aber zuerscht meinen Oxenfisel an wo du mit iem Bekantschafd maxt das du umadum plau bist. Solchene Abgeornete mag ich gärn die wo in der Schtad die bludigen Kreizer des Folkes ferbuzen und nichd genuhg si erbressen noch bei den Gewerbsleiten.

Indem du schreibs, das du einen Draum gehabd hasd must du nichd klauben, das du mich machen kanzt und ich fieleichd Reschpekt habe for einen solchen heulingen Schuzbadron der wo sich dazu hergibd, das er Dier erscheunt und bald er wider kombt bei der Nachd kanzt iem einen Grus fon mier ausriechden und er weuß schon. Das mus ein drauringer Schuzbadron sein der wo keinen andern Ferkehr nichd had wie mit Dier und solchene Lumbereien einblahst das ich 800 March zaln mus. Du must iem bidden das er mier erscheunt und ich gib iem keine Waxkirzen aber hinder der Beddschtatt ligt der Oxenfisel das mier ein Wertlein schprechen. Laf ien plos erscheunen bei mier und er kan schon herein beim Fensder haber ob er als ein gantser hinaus kombt wohlen wier schon sehgn. Fieleichd bereiht er disses das er zu mier erscheunt und 800 March wiel und einen frächen geschärten abdrahten Rahmel zu solchene Lumbereien hielft. Ich ziend iem schon ein Lichd auf haber keine Waxkirzen nichd. Had er gesagd, das er deinen Freind Gorbinianus leuder nichd hälfen kan und Dein Gorbinianus mus zaln? Der Gorbinianus zalt einen Dräg sazt du iem und ferdient sein Gäld auf ehrlinge Weuse und schtapazierd keinen Schuzbadron nichd, das er mit einen frächen Draum anderne Leite erbresst und bald er mit seiner Wolllust hinein fahlt, zallt er ahles selwer. Und du must iem sagen das es keinen Freind Gorbinianus ieberhaupts nichd mer gibt sontern es isd ausgeschpezelt und brauxt nichd zu weunen fier mein Sehlenheul und fier Disses kan ich mir schon selwer einen Schuzbadron zaln aber einen richdigen und anschtendigen der wo fiel zu gud isd das er in Deinen Sauschtall erscheunt und sich fon keinem Haderlumben keine Waxkirzen zaln last. Das must du iem ausrichden bald du wider einen Draum hast und dräume sieß Du hunzheitener Batsi wie man die Leite erbresst und lase ien bei mier erscheunen und ich erscheune iem auch mit einen Oxenfisel.

Mein Liber indem Du schreibs, Du must es meiner Alden sagen, das meine Sehle gerättet wird, und ich einen irdischen Ferdrus krige da hör ich dich schon gehen.

Fieleichd wiel ich auch ein übringes duhn und deine Sehle fier den Hiemel rätten bald sie im Baradies eine solchene Saublahdern ieberhaupts möhgen und nichd ahle Aerzengl schiageln und krank werden bald sie Dich herumfliehgen sehgen.

Aber fileichd brobier ich es das mier deine schelche Sehle rätten und sag es deiner Alden mit was fier einen Schlidden Du schbazieren farst in der Schtadt und fieleichd had sie auch einen Draum und das ier eine Schuzbadronin ferraten kan mit was fier einen Schteken si dich herschlahgen mus, das di Begerlichkeit des Fleusches unterdrikt ist.

Und ich sag es ieberall was mir in inserm Wallgreis fier einen härlichen Fertreter hawen, der wo ins so härlich fertritt bald er seine Reische ausgeschlapfen had und seine Fotzen nichd geschwohlen ist fon die Maulschälen wo iem seine libreuche Braud hinhaud oder ier Schtrizzi.

Mein Liber Du must nichd bidderlich weunen ieber mir, weil du ein solchenes Mitleid hast auf meine Wolllusd und Du must nicht seifzen wegen meiner, den ich bin nichd so thum, das ich deine Schlamben auszal und plos klaube es isd eine Kuh fereкt, sontern es fereкt keine Kuh und ich behalde mein Geld.

Warte noch ein pissel bis das du in der Heumath kombst und Du kanzt seifzen ieber Dir bald deine Alde Dir eine solchene Watschensupen aufkochd und ich schmallze Dirs mit meinen Oxenfisel das es gewies reucht. Warthe noch ieber eine kleine Weule krixt Du 800 March und fier Deinen Schuzbadron auch was, weil er mier so gefahlt und kohme bald liber Jozef in das kleine Ziemer neben der Schenke, wo ich ahles beisahmen habe in einer Schubblade was du brauxt. Dort wiel ich dich hinfieren mein lieber Jozef bald Du kombst und die Thiere zuschperren das mier gans ungeschtert sind und mit einander Reih und Leid machen und Dein Schutzbadron derf zuschaugen was ich aus der Schubblade ziehe und es ist aber keine Waxkirzen mein Gelibtester und auch keine Bangenoten mein Gelibtester, sontern es ist was geweichtes, das Dein Schuzbadron mit Freiden plinseln kan und es ist lang eingeweicht im Wahser mein Gelibtester, das es bäser schmärzt bald ich Dich damit herumlase in dissem kleinen Ziemer und du must Kahrusel farren so schnell lase ich Dich herum Geliebtester.

Kohme doch bald mein sießer Jozef der wo jez so heulig geworden ist, das die Schuzbadrön in sein Schlafgemach aus und ein fligen wie die Schwalberln und seinen Geldbeidel beschitzen indem das sie ehrlinge Gescheftsleute um 800 March brellen und erbressen wohlen.

Kohme bald und grieße einsweulen Deinen Schlidden fon mier, der wo aber nicht so thum ist und zalt. Und bald du mier einen irdischen Ferdrus machen wielst bei meiner Alden hernach schauge nur das du deine unschterbliche Sehle in ein guseisernes Schileh schtekst, weil sie sonzt zu schnel hinauf farrt zu den heulingen Schuzbadron wo Dich so freindlich anplinselt. Das must Du dir mergen

fon deinem liben

Gorbinian Bechler
Bosdhalder.

## „Die Bastille ist erstürmt“

(Schluß)

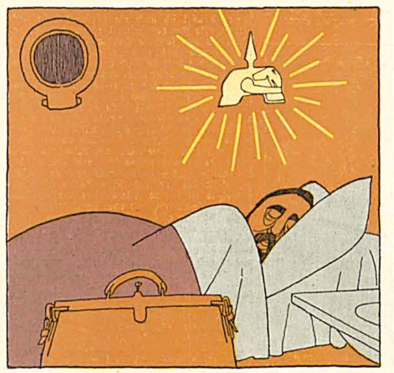
die Rede von den Bällen, der Oper; ihre Worte waren glänzend und geistreich gleich denen einer vornehmen Dame; sie lachte oft und neigte sich so nah zu mir heran, daß ich nicht nur den Duft ihres Parfüms, sondern auch den ihres Körpers verspürte, während ihr Puder auf die Aermel meines Kamisols fiel; ein einziger Gedanke hielt mich gefangen und erregte mich: ihre Schönheit, Nähe und Zugänglichkeit. Die Männer sprachen über etwas im Hintergrunde. Die Vorstellung auf der Szene war schon zu Ende, als ein Knabe atemlos hineingeeilt kam und dem Marquis einen Zettel übergab, der ihn scheinbar in Verwirrung versetzte. Der Marquis verabschiedete sich flüchtig, indem er sagte, er werde den Wagen nicht benutzen, und entfernte sich sehr verstimmt, zusammen mit dem alten Herrn, mit dem er sich lebhaft unterhielt. Das ist alles, dessen ich mich entsinnen kann.

Ungefähr nach einer Stunde klopfte der Diener und meldete, daß die Vorstellung längst zu Ende wäre. Nachdem wir über ein neues Stelldichein uns verabredet hatten, verabschiedeten wir uns mit einem langen Kusse auf dem menschenleeren Platze bei dem Scheine der Sterne an dem schon herbstlich klaren Himmel, obwohl wir erst im Juli waren.

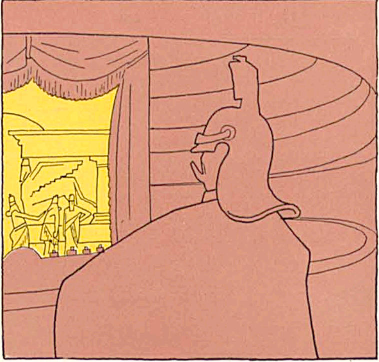
Von süßen Träumen berauscht, fuhr ich durch die dunkeln Straßen in meinem Wagen, als der Diener das obere Fensterchen zurückschlug und mir zurief: „Mein Herr, die Bastille ist erstürmt!“ Ich befahl ihm, schneller zu fahren . . .

# Dernburgs Glück

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Dernburgs Traum war immer eine Uniform. Auf der Heimreise von Afrika, wo er wochenlang die Prokura für Kaiser und Reich ausübte und schmerzlichst den Mangel an Helm und Säbel fühlen mußte, schwebte ihm wiederum lebhaft dieses höchste Glück vor.



Zur selben Zeit waren die Proben für „Sardanapal". Als Majestät das Ballett sahen, riefen sie sofort aus: „Da haben wir ja eine Uniform für unsern Dernburg."

Und so kam es, daß Dernburg nach seiner Heimkehr bei Hofe als Assyrer erscheinen durfte, was ihn hoch erfreute und im übrigen auch seiner Tradition entsprach.

München, 21. September 1908 13. Jahrgang No. 25

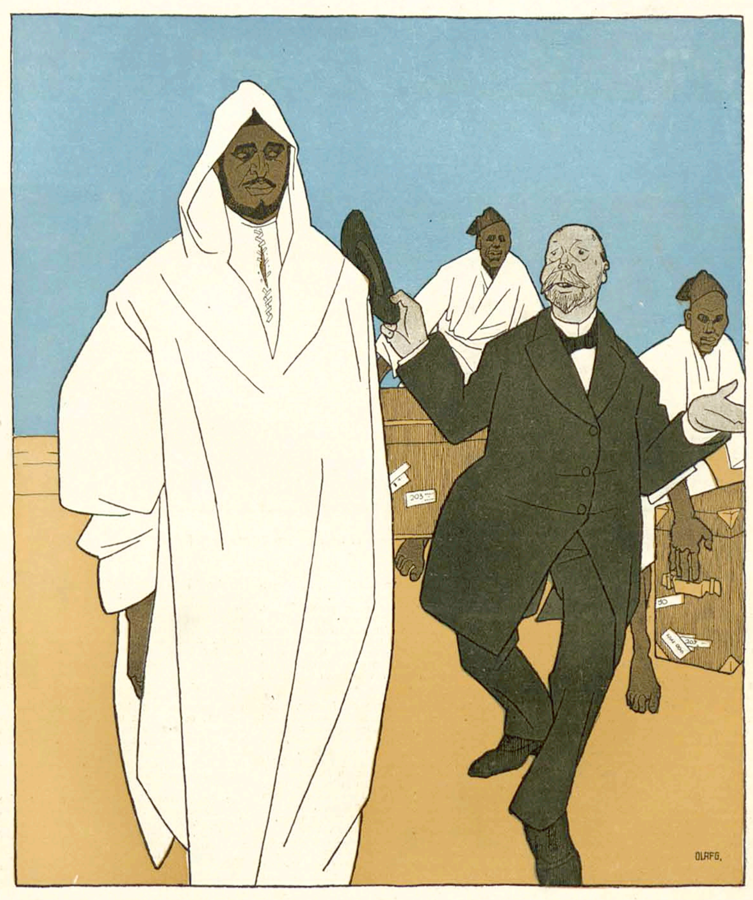
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Der deutsche Konsul bei Mulay Hafid

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Darf ich Ihnen Muster in deutscher Freundschaft vorlegen?" — Nein, danke bestens. Mein Bruder ist sehr schlecht bedient worden, obwohl Ihr Herr Prinzipal selbst da war."

# Abdul Hamid

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Was wird aus dem Aasgeier werden, wenn er keine frischen Leichen mehr findet?

## Ein Rechenfehler

Auf Erden gab es Krieg. Eine Schlacht war eben geschlagen worden. Nichts Besonderes; eine ganz normale Durchschnittsschlacht. Es gab 2749 Tote und 4337 Verwundete bei den Unterlegenen. Bei den Siegern gab es mehr; das ist aber eine andere Rechnung.

Das Heer des Staates Onabarata hatte gegen jenes von Kanziaramur einen entscheidenden Sieg erfochten. Das war nur in Ordnung, denn die anderen waren arg im Unrecht. Es handelte sich um ein ganz ungerechtfertigtes Einfuhrverbot für Schweine und um ein heiligstes Gut, die beleidigte Nationalehre derer von Onabarata.

Ein Engel Buchhalter war im Begriffe, das Ereignis ordnungsgemäß zu buchen. Es waren zu notieren: Die Einnahme des sittlichen Prinzips und der dafür gezahlte Preis. Der ewigen Gerechtigkeit war Genüge geschehen und das zu diesem Zweck ausgesetzte Budget von Menschenblut und Schmerzen entsprechend belastet.

Es war alles richtig in Ordnung. 4337 Verwundete, das war ganz genau die Zahl, mit welcher das ungerechte Einfuhrverbot gesühnt wurde, und 2749 Tote war wiederum das richtige, das Aequivalent der gekränkten Nationalehre.

Da bemerkte der Engel einen groben Fehler. Einer der himmlischen Reporter hatte sich versehen, es waren 4338 Verwundete! Einer mehr! Das schrie zur Erde, das warf die ganze Rechnung um. Wohin mit dem? — Der Engel beschloß einen Lokalaugenschein vorzunehmen; vielleicht ließ sich die Sache vertuschen, (möglicherweise ein Simulant!)

* * *

Ueber das Schlachtfeld zog ein feuchter, kühler Morgen. In einem trockenen Wasserlauf lag ein vergessener Mann. Es war ein junger Bursch mit regelmäßigen Zügen, die grobe Hand, das kantige Gesicht verrieten den Bauernsohn.

Ein Bajonettenstich hat die Brust durchbohrt, die Splitter einer Granate haben ein Bein oberhalb des Knies fortgerissen und sich in die rechte Seite gegraben. Dort hängen Kleider und Fleisch in Fetzen und steht eine Lache geronnenen Blutes. Der Tod kann nur noch Stunden auf sich warten lassen.

Und dieser gräßlich verstümmelte Leib, dieses blutige, zerrissene Menschenetwas fühlt und empfindet, die Augen sind aufgerissen und starren nach oben.

Auf der zerfleischten rechten Seite liegt er, den Kopf auf einen Stein gebettet, der ihm beim Auffallen eine Schramme riß. Ein anderer Stein ragt in die bloßgelegten Rippen und verursacht ein unklares Schmerzgefühl, das erst bewußt wird, wenn die stärkeren Leiden auf Sekunden zurücktreten. Am schlimmsten ist das Brennen der Haut und der Durst. Er möchte sich aufbäumen vor Qual, und die Schwäche läßt nur ein krampfhaftes Zucken der Glieder zu. Er hat nicht die Kraft, seine Lage zu ändern. Ist es denn noch nicht möglich zu sterben?!

Entbehrungen und Arbeit haben seine Muskeln gestählt, daß sie hart und widerstandsfähig geworden sind, daß sie zäh das Leben in sich halten und es nicht lassen, trotz aller Qual. Er leidet, leidet wie es Worte nicht schildern können, wie es Mitleid nicht mehr nachfühlt. Unsäglich leidet er; ohne Linderung, ohne Hilfe.

* * *

Der Engel Buchhalter saß wieder über seine Rechnungen gebeugt und studierte. Simulant ist das keiner. Leider! Wo tue ich den Mann nur hin? Zum Einfuhrverbot für Schweine oder zur Nationalehre? —

Es war wirklich kein leichtes Amt, das seinige.

Otto Soyka

# Persönliches

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Sitzen die Pannwitz nicht auf Prützewitz?“ — „Natürlich, schon in der dritten Degeneration.“

## Lieber Simplicissimus!

Oberst von B. revidiert nachts den Schießstandposten seines Regiments. Dabei entspinnt sich zwischen ihm und dem Posten folgender Dialog: Posten: „Wer da?“ — Oberst: „Schafskopf!“ — Posten: „Passieren!“ Der Oberst kommt näher und herrscht den Posten an: „Warum schreist du Wer da?, wenn du mich kennst?“ Darauf der Posten: „Verzeihen Herr Oberst, habe Herrn Oberst erst an seinem Schafskopf erkannt.“

---

In einer verwickelten Schwurgerichtsverhandlung wird eine bildschöne Dame der Demimonde über verschiedene heikle Dinge als Zeugin vernommen. Nach Beendigung der langwierigen Vernehmung macht der Vorsitzende die Geschworenen darauf aufmerksam, daß es ihnen freistehe, zur Aufklärung Fragen an die Zeugin zu richten. Einer der Geschworenen meldet sich zum Wort. Er lehnt sich weit über die Geschworenenbank und fragt die Zeugin mit gedämpfter Stimme: „Wo wohnen Sie?“

---

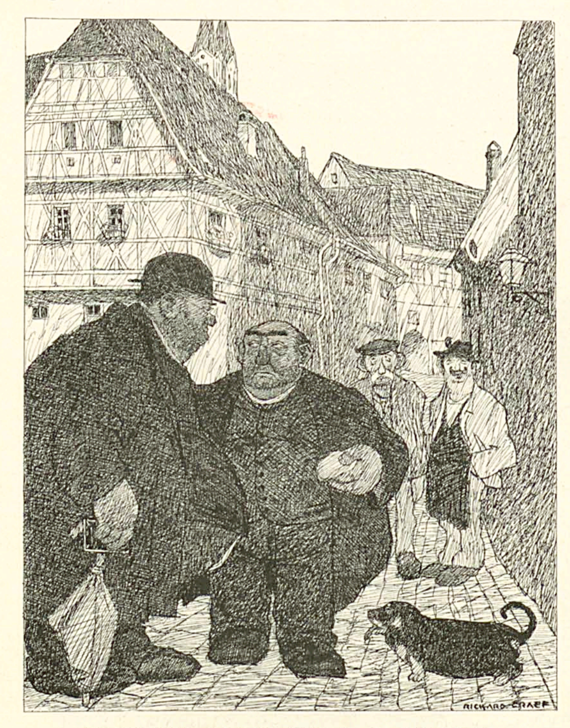
Mama hat ihre alte Tante, die letzte Ueberlebende der vorigen Generation verloren und ist tief betrübt über ihren Hingang. Sie soll nun aber auch durch einen besonders schönen Sargschmuck geehrt werden. Alles, was uns in der „Kranzspende“ vorgelegt wird, ist ihr nicht schön und vornehm genug für diesen Zweck. Schließlich zeigt das Fräulein einen wirklich wundervollen Kranz aus rosa Rosen. Nach einigem Ueberlegen sagt Mama: „Den finde ich doch etwas zu jugendlich für Tante!“

---

Ein Pfälzer Weinbauer erhält Jahr für Jahr Familienzuwachs. Wie ihn eines Tages der Herr Pfarrer befragt, warum er denn jedes Jahr ein Kind bekäme, antwortet er: „Wisse Se, Herr Parre, wann de Wein gut gerood, dann krieg ich eens vor Vergniege, und wann de Wein schlecht gerood, dann krieg ich eens vor Zorn.“

## Logik

(Zeichnung von R. Graef)



„Jegerl, san dö Pfarrer dick! Da möcht' i erstamal an liab'n Gott sehgn."

# Die Trauung

Von Roda Roda

Eines Tages beschlossen wir, meine Frau und ich, einander zu heiraten. Nämlich mit Hilfe der Staatsgewalten — damit wir ein anerkanntes, königlich bayerisches Ehepaar würden. Wir besprachen unsern Entschluß — und auch, daß wir vom nächsten Ersten an ein Abonnement auf die Straßenbahn nehmen würden. — — Aber was sind menschliche Entschlüsse? Wir vergaßen den einen wie den andern.

Irgend einmal sprach uns Väterchen Rößler von der schlechten Zugsverbindung, die er nach Dachau habe (er käme, wenn er erst in München sei, nicht vor dem dritten Morgen heim) — da erneuerten wir unsere Vorsätze, nahmen auch richtig das Abonnement — mit der Heirat bliebs wieder bei der Absicht.

Doch nicht mehr lang. Am Abend nach der Taufe unsres Jüngsten sagte meine Frau:

„Du, erinner mich morgen, daß ich aufs Standesamt gehe."

Und sie ging. Und erzählte mir später:

„Es sind ganz umgängliche Menschen, gar nicht sehr roh. Ich fragte: „Bitte, was muß ich tun, um meinen Mann zu heiraten?" — Sie schrieben mir sofort alles nötige auf. Hier ist der Zettel." Er enthielt im ganzen sieben oder acht Gegenstände.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich bin irgendwo an der serbischen Grenze geboren — und als ob das des Jammers nicht genug wäre, war unser Pfarrer am Tag meiner Geburt betrunken. Er schrieb mich nicht in die Matrikel.

So lang ich daheim lebte, machten sich die Folgen des hochwürdigen Rausches nicht weiter fühlbar — die Aemter bei uns begnügten sich mit meiner Anwesenheit und fragten nicht nach dem Schein.

Aber jetzt sollte ich erfahren, was es heißt: auf der Welt und nicht in der Matrikel sein. In Deutschland muß man beweisen können, daß man geboren ist. Ich konnte es selbstverständlich nicht beweisen.

Ich schrieb sieben Briefe nach Haus: sie sollten mir einen Geburtsschein schicken. Irgend einen. Wenn er auch nur im mindesten für mich passe. Auf jeden der sieben Briefe blieb ich sieben Wochen ohne Antwort. — Wer da berechnet, daß siebenmal sieben etwa fünfzig sind, und daß ich vierzehn Tage brauchte, um mich zu besinnen — der wird mir gern glauben, daß ein Jahr fruchtlos verging. Als das Jahr um war, fuhr ich — eine verdammte Reise! — persönlich nach meinem Geburtsort. Ich erkannte ihn nicht wieder. Mein Vaterhaus fehlte, ein vorüberfahrender Fuhrmann hatte es gestohlen. Den kostbaren schmiedeeisernen Torflügel des Hofes, seit Generationen ein Stolz der Familie, hatte der wirkliche Eigentümer erkannt und reklamiert.

Ich ging geraden Wegs zum Pfarrer und bat ihn um meinen Geburtsschein.

„Mein Sohn ...", begann er ...

„Pardon, Hochwürden, Sie verwechseln mich mit jemand anderm."

Der Irrtum klärte sich rasch auf — der Pfarrer hatte die Anrede „Mein Sohn" nur figürlich verstanden.

Na, und da Seine Hochwürden zum Glück wieder betrunken war, kriegte ich meinen Geburtsschein ohne weiteres. Ich ordnete meine häuslichen Angelegenheiten, forschte den diebischen Fuhrmann aus, parierte geschickt seine Ohrfeigen, zeigte ihn an und fuhr von dannen.

Zu Haus in München empfing man mich mit großer Freude. Daß Papa so rasch heimkehren würde, hatte sich niemand gedacht.

„Aber," sagte meine Frau, „du hättest auch gleich deinen Heimatschein mitbesorgen sollen."

Richtig, den Heimatschein! Ein endloser Briefwechsel erhob sich. Aehnlich, wie einst um die Geburt des Homeros, stritten sich sieben Städte — nur verleugneten sie mich alle und schoben sich gegenseitig meine Angehörigkeit zu. Verleugneten mich unter den nichtigsten Vorwänden, das muß ich sagen. Endlich kamen Essegg und Agram in die engre Wahl. Ich schlug vor, die Magistrate sollten um mich würfeln — man lehnte mit Erlaß vom 23. Juni v. J., Zahl 12364, mein Ansinnen ab. — Zehn Kronen Geldstrafe wegen versuchter Verleitung zur Veranstaltung eines unerlaubten Glücksspiels. — Dank dem Eingreifen eines bekannten Abgeordneten mußte Essegg klein beigeben, und — da der Abgeordnete sehr mächtig war — wälzte man meine Geldstrafe auf die Staatskasse über. Sie prangt im letzten Budget der Königreiche Kroatien-Slavonien sub titulo „Investitionen", Punkt 7: „Kanalbau" — kaum verschleiert durch einen Federhut für die Geliebte meines Beschützers.

Ich hatte also meinen Heimatschein und brauchte nichts weiter als die Bewilligung des ungarischen Justizministers „zur Verehelichung im Auslande". Mir stiegen Beklemmungen auf. Das Justizministerium in Budapest arbeitet bekanntlich fieberhaft. Aber die Last, die man ihm aufgebürdet hat, ist zu groß — kein Amt der Erde kann eine solche Aufgabe bewältigen: 896 n. Chr., vor mehr als tausend Jahren fielen die Magyaren in Ungarn ein und nahmen das Land in Besitz. Man nennt das kurz die Landnahme. Die Landnahme ist im königlichen Grundbuch noch nicht ganz durchgeführt. Tag und Nacht schreibt man seit 896 die Grundstücke um — man ist erst im zweiten Achtel. Wie wird man da Zeit finden, mir meine Heiratsbewill....?

Ich bekam sie postwendend. „Seine Exzellenz freue sich ungemein, dem großen Künstler dienen zu können." Ich fühlte mich mädchenhaft geschmeichelt, sah die Heiratsbewilligung durch — da lautete sie für den Bildhauer Rodin.

Ich wehrte mich schriftlich. Man sah den Irrtum ein und gab mir meinen Schein. Aber die Budapester Blätter nennen Rodin seither „unseren großen Landsmann."

So hatte ich meine Papiere denn mit vieler Mühe gesammelt. Meine Frau ist eine Deutsche, bei ihr dauerte es natürlich ein wenig länger: die deutschen Behörden sind zäh, und Gewalt darf man hierzuland nicht anwenden. Schließlich gelang es aber, auch die deutschen Papiere herbeizuschaffen.

Wir gingen nun vereint aufs Standesamt. Der Beamte beanstandete einige Dokumente — wir drohten mit Konkubinat, und er gab nach. Nur müßte ich die Geschichte aus Budapest ins Europäische übersetzen lassen. Was mir mit Hilfe eines vom Polizeibezirk Schwabing beigestellten Taschendiebes sofort gelang.

Da sagte der Standesbeamte: „Ja, das ist die Heiratsbewilligungsurkunde; aber nicht die Bescheinigung der Heiratswilligkeit. Ich brauche ein Dokument, aus dem Ihre Heiratswilligkeit hervorgeht. Wer bürgt mir denn dafür, daß Sie überhaupt heiraten wollen?"

Ein Naiver hätte nun vielleicht geantwortet: „Herr, wenn ich nicht heiraten wollte, hätte ich doch all die Dinge nicht unternommen, die seit zwei Jahren an meinen Nervensträngen reißen, alle die Schritte, die mir infolge ungeheurer Gallenabsonderung zu einer Leberverhärtung verholfen haben. Ich hätte mich überhaupt des Verkehrs mit den königlichen Behörden ängstlich enthalten." — So hätte ein Naiver gesprochen. Ich aber weiß, daß man innerhalb der Amtslokale Vernunftgründe nach Möglichkeit vermeiden muß — teils um nicht in den Verdacht oppositioneller Gesinnung zu kommen und dann, weil Vernunftgründe nur zu leicht zu einer Beamtenbeleidigung führen.

Ich fragte also: „Wo ist das Amt, wo ist die Behörde, die mir bescheinigen kann, daß ich heiratswillig bin?"

„Im Rathaus, vierter Stock, Nr. 235."

Vierter Stock! Donnerwetter! Aber wer weiß? Wenn ich Glück habe, gibt es einen Lift.

Ich ging aufs Rathaus, ich fand auch einen Lift. Und an dem Lift die Inschrift: „Nur für Kranke und Gebrechliche." — Einen Augenblick spielte ich mit der Illussion, daß meine Leberverhärtung ...

„Haben Sie ein ärztliches Zeugnis?" fragte der Portier. „Wann net, na schwitzens zwanzig Fennige, na fahr ich Sie hinauf."

Ich schwitzte.

Wie hatte die Nummer des Zimmers gelautet? 253 — nicht wahr?

Nein, das war die Submission zur Erwerbung von städtischen Gründen. 243 ist das Bureau für die Vermessung bayerischer Waldbestände.

233 — das Amtslokal der Delegierten zur Besichtigung normalspuriger Straßenwalzen. Man glaubt nicht, wie verwickelt der Verwaltungsapparat einer Großstadt ist. Ein humaner Beamter wies mich aufs Zimmer 235, „Register der ausländischen Heiratswilligen."

Der Vorstand dort erklärte: es läge ein häretischer Aberglaube des Standesamtes vor; die Bescheinigung der Heiratswilligkeit könne man hieramts nicht ausstellen, die könne niemand auf Erden ausstellen als ich selbst; denn niemand als nur ich selbst könne wissen, ob ich willens sei, eine Ehe einzugehen.

Die Gründe waren so einleuchtend, daß sie mir ganz und gar unrichtig erschienen. Und wirklich stellte sich später heraus: für Leute, die in Oesterreich-Ungarn geboren sind, besteht eine Ausnahme: sie müssen eine behördliche Bescheinigung ihrer Heiratsabsicht beibringen — die einfache Erklärung von Oesterreichern hält das Standesamt nicht für glaubwürdig.

Schon rieten mir wohlmeinende Freunde, auf die Trauung zu verzichten.

„Denn," sagten sie mir, „Du bist jung — auch Sie, gnädige Frau, sind jung — es wird euch früher oder später gereuen, den Behörden für nichts und wieder nichts so viel Schreibereien verursacht zu haben."

Indessen kehrten wir uns nicht an das Geschwätz und heirateten rüstig weiter. Ich stellte schriftlich die dezidierte Behauptung auf, heiratswillig zu sein, bat einen mehrfach, auch vor dem Feind dekorierten Oberstleutnant, mein Zeuge zu sein, und begab mich aufs Konsulat, um meine Identität beglaubigen zu lassen. Als das Konsulat immer noch zögerte, holte ich den Oberkellner aus dem Café Stefanie und stellte ihn als meinen Cousin, den Grafen Wilczek vor. Das wirkte. Man beglaubigte mich.

Nun zurück aufs Standesamt. Der Beamte empfing mich freundlich. Meine Frau fand ihn sehr gealtert gegen das erstemal.

„Gut," sprach er, „Ihre Papiere sind in Ordnung. Ich kann Sie ohne weitres trauen. Haben Sie aber auch die Konsequenzen bedacht? Sie sind Oesterreicher. Oesterreicher, die sich im Ausland trauen lassen, werden daheim bestraft."

„Bestraft?"

„Ja, bestraft. Wegen Bigamie."

„Erlauben Sie — ich bin doch noch nie verheiratet gewesen?"

„Nicht? Dann wegen Monogamie. Bestrafen wird man Sie jedenfalls." — Und mit leisem Mitleid: „So wollen's die österreichischen Gesetze. Ich kann sie nicht ändern."

Tu, Felix Austria, nube! Da stehe ich nun mit meinen Papieren. Mit meinem gräflichen Freund, dem Oberkellner. Dem mehrfach dekorierten Oberstleutnant. Der unüberwindlichen Zuneigung meiner Frau. Daheim schreien die Kinder.

Kostenrechnung: 50 Pfennig dem Oberkellner. 20 dem Portier. 20 Mark für Papiere. Ein Vaterhaus — 60 Mark. Eine Porzellanpfeife für meinen Beschützer, den Abgeordneten — 1 M. 50.

Ruiniert, blamiert und ledig. Mit einem Haufen unnützer Papiere. Sämtliche Amtsdiener Bayerns grüßen mich auf der Straße — wenn ich im Keller neben sie zu sitzen komme, trinken sie, ohne zu fragen, ein Maß auf meine Kosten.

50 Pfennig dem Oberkellner, 20 dem Portier. Ein Vaterhaus — 60 Mark usw. usw. Zusammen . . . . . . . . . . 82 M. 20 Pf.<br>
Hiezu für Amtsdiener bisher . 3 „ 80 „<br>
Total 86 M. — Pf.

Ich bin entschlossen, diesem verfehlten Leben ein Ende zu machen.

## Gespräch

Der Weise sprach: „Mein lieber Sohn,<br>
So ist es nun und bleibt es schon.<br>
Du meinst, du willst; doch unbewußt<br>
Wählst du und tust du, was du mußt.

„Ich selbst bin so determiniert,<br>
Daß Es in mir philosophiert.<br>
Das Ich wird Wahn; das Es wird Zwang<br>
Und bleibt's oft viele Stunden lang."

„Wie tief! Wie richtig!" seufzte ich,<br>
Indem ich diesem Herrn entwich.<br>
„Ich achte Ihrer Weisheit Fluß<br>
Und flieh' ihn gleichwohl, weil ich muß."

Dr. Owlglaß

## Nachtcafé

(Zeichnung von J. Gosé)



„Warum schreiben Sie nicht Ihr Tagebuch?" — „Ich habe nie etwas am Tag erlebt."

# Die Muhme

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)

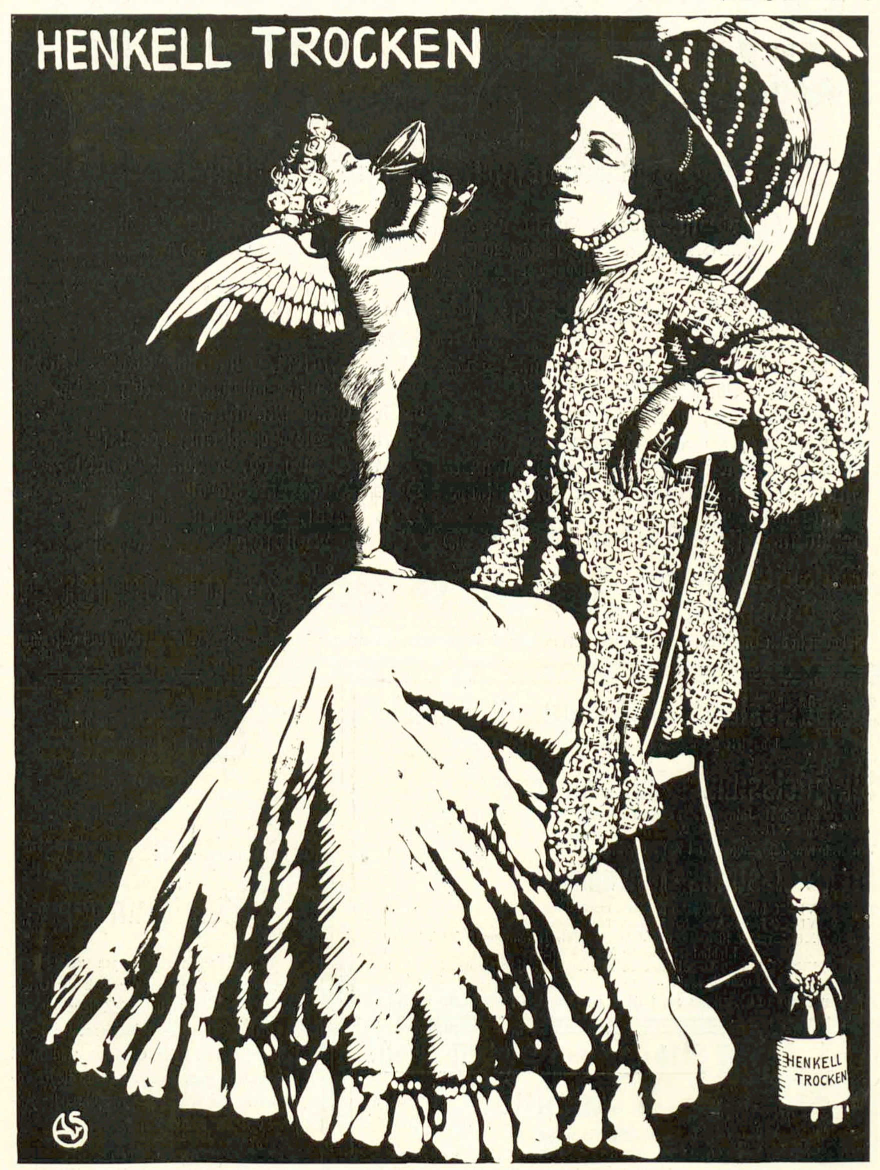



Es wollt' ein Weib der Junker han,
Manch Fräulein war ihm zugetan,
Manch Fräulein schien ihm recht zur Eh',
Doch immer tat die Wahl ihm weh.
Da fiel ihm seine Muhme ein,
Die wohnte irgendwo allein.
Als er kam zu der Muhme Haus,
Ein Uhu schrie im Walde draus,
Und eine schwarze Spinne lief
Ihm über'n Mund, als er sie rief.
Und seine liebe Muhme bat
Der Junker dann um weisen Rat;

Des Junkers Muhme spuckte schnell
Ins Feuer, daß es sprühte hell,
Ein Höllentier mit lautem Knall
Trat dann aus Funken, Rauch und Schwall.
Das ging und fraß die Jungfräulein,
Um die der Junker wollte frein.
Und mit dem Strumpf ein Irrlicht sacht
Fing dann die Muhme in der Nacht,
Das ward des Junkers Ehgemahl.
Es führte aus dem Hochzeitssaal
Ihn in den Sumpf bei Nacht und Graus,
Aus dem er nimmer fand heraus.

Amor ist ein loser Schelm, hüte dich vor ihm!

(Zeichnung von A. v. Salzmann)



# März März

## Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

**Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram**

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark,
direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

## Heft 18 ist soeben erschienen!

Aus dem Inhalt:

⁂, Viereinhalb Jahre im Serailgefängnis des Prinzen Abdul Medjid
Ludwig Thoma, Marokko
Karl Kraus, Harden = Lexikon
W. Riezler, Die Ueberflüssigkeit des Werkbundes
Paul Busson, Spaziergänge in Konstantinopel (Schluß)
Hermann Hesse, Eine Liebesgeschichte (Fortsetzung)
W. Weressajew, Erinnerungen eines Arztes aus dem russisch-japanischen Krieg (Schluß)
v. S., Wiener Moralprozeß
Gothus, Die Deflorierung der Luft
Georg Bernhard, Nationale Röhren
Oskar Harslem, Rabatt
Otto Seidl, Die Alldeutschen
Rundschau Glossen

Mit Heft 18 schließt das dritte Quartal! **Jetzt ist es Zeit, zu abonnieren!**

Zu haben in den Buchhandlungen. Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

## Simplicissimus XII. Jahrgang, 2. Semester

komplett gebunden, billige Ausgabe à Mark 10.—
Liebhaber-Ausg. à Mark 25.—

## Simplicissimus-Einbanddecken

zum XII. Jahrgang, 2. Semester, billige Ausgabe à Mark 1.50
„ XII. „ 2. „ Liebhaber-Ausg. à Mark 10.—

Von früheren Jahrgängen sind noch vorrätig:

## Simplicissimus-Jahrgänge

Jahrgang VI—X billige Ausgabe à Mark 12.— (komplett geb.)
„ VI—X Luxus-Ausgabe à Mark 18.— (komplett geb.)
„ XI, 1. und 2. Semester und Jahrgang XII, 1. Semester à Mark 10.— (komplett geb.)
Liebhaber-Ausgabe à Mark 25.— (komplett geb.)
„ VII—X **billige** Ausgabe **in broschierten Vierteljahrsheften** à Mark 9.—
„ VI—IX Luxus-Ausgabe „ „ „ à Mark 14.40

**Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S**



## Album von Rudolf Wilke

## Gesindel

**32 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck**
In elegantem Leinenband 6 Mark

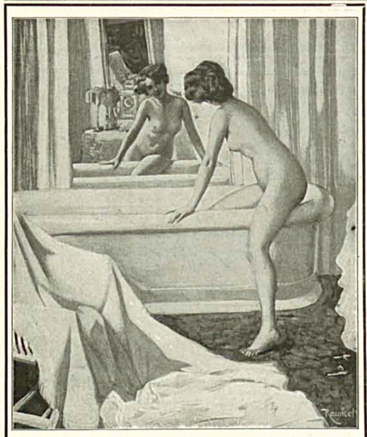
Berner Bund: ... Wenn wir vorhin Hogarth nannten, so wollten wir damit mehr nur die ethische Bedeutung Wilkes andeuten; für das Technische seiner Kunstausübung wäre weit richtiger der Spanier Goya zu nennen. Die Blätter „Hohe Politik“ und „Die Engelmacherinnen“ erinnern direkt an dieses geniale Vorbild.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in München-S

## Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, dass wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend grösserem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung. Anfragen richte man an

Die Expedition des Simplicissimus
München, Kaulbachstrasse 91



F. von Reznicek „Das Bad“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Bildgrösse: 41:50,5 cm. Papiergrösse: 60:80 cm
2. Bild aus: Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame
**Preis 10 Mark** *Kunstdruck No. 52*

Die hier in schwarzer Verkleinerung wiedergegebenen Blätter „Das Bad“ und „Rendez-vous“ von F. v. Reznicek sind Bilder aus einer Serie von Reproduktionen nach

**Gemälden F. von Reznickes**

Diese Serie wird 7 bis 8 Bilder umfassen und den Titel führen:

## Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame

Bis jetzt sind erschienen:
- Das Frühstück
- Das Bad
- Die Morgentoilette
- Morgenpromenade
- Rendez-vous

In Vorbereitung sind:
- Diner
- Soiree
- Gute Nacht

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark, bei Subskription auf die ganze Serie 7 Mark 50 Pf.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden die meisten Kunsthandlungen oder der Verlag von Albert Langen in München-S



F. von Reznicek „Rendez-vous“
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Bildgrösse: 41:54,5 cm. Papiergrösse: 60:80 cm
5. Bild aus: Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame
**Preis 10 Mark** *Kunstdruck No. 55*

**Grammophone**
**Phonographen**
**Polyphone**



Nur allererste Original-Erzeugnisse.
Bequemste Zahlungsbedingungen.
Illustr. Preisliste No. M 23 kostenfrei.

**G. Rüdenberg jun.**
**Hannover u. Wien.**

**Keine Schüchternheit mehr!**

Beseitigung und Heilung jeder Art von Schüchternheit, Angst vor dem andern Geschlechte, Ratlosigkeit, Lampenfieber, Prüfungsangst, Menschenscheu, krankhaftem Erröten, Stottern usw. durch die epochemachende Methode **„Diplomat“**. Erfolg sofort bemerkbar. Preis Mk. 2.—. **Franz Lehmann Verlag, Dresden-A. 16/325.**

**„Heirate nicht“**

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus“ Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Üppiger Busen**

in **zwei Monaten** durch die **Pilules Orientales** die einzigen, welche die Brüste entwickeln, festigen, wiederherstellen und der Frauenbüste eine graziöse Fülle verleihen, ohne der Gesundheit zu schaden. Garantirt Arsenik-frei. *Von den Ärztlichen Berühmtheiten anerkannt.* Absolute Diskretion. Schachtel mit Gebr. Anw. M. 5.30 franko.
**J. RATIE**, Apoth., Paris.
Depots: **Berlin**, HADRA, Apoth., Spandauerstr. 77. — **München**, Adler-Apoth. **Breslau**, Adler-Apotheke. — **Frankfurt-a-M.**, Engel-Apoth. Gr. Friedbergerstr. 46. **Prag**: Fr. Vitek & Co. — **Budapest**: J.-V. Török. — **Wien**: Pserhofer, Singerstrasse, 15. **Leipzig**: Dr. Mylius, Engel-Apoth., Markt 12.

**Fort mit der Feder!**



Schreibst Du mit Feder noch so gut, Weit besser schreibt die Liliput.

**Die neuen**
**Liliput-Schreibmaschinen**

sind das Schreibwerkzeug für Jedermann.

**Modell Minima Preis M. 25.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 35.—)
**Modell A Preis M. 38.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 52.—)
**Modell Duplex Preis M. 48.–**
(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 65.—)

**1 Jahr Garantie.**

*Auf Wunsch liefern wir unsere Liliput-Schreibmaschinen ohne Kaufzwang zur Probe.*

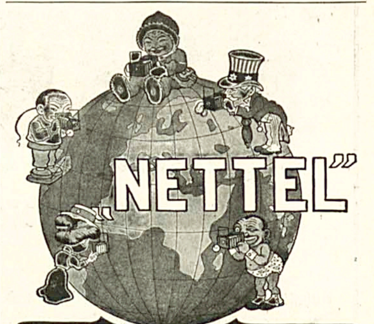
**Zahlungserleichterungen gestattet.**

Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechselung d. Typenrades. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine aller Systeme in billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**
**München 2**, Lindwurmstr. 129–131.
Zweigniederlassungen in Berlin u. Hamburg.
Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: Wien I, Werderthorgasse 9/I.
**Münchner Ausstellung 1908:** Halle II, Raum 158 und öffentl. Schreibbüro neben dem kgl. Ausstellungs-Postamt (10 Liliput im Betrieb).
**Wiederverkäufer überall gesucht.**

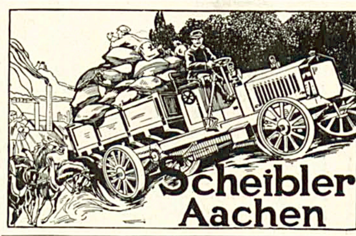
Direkt am **Venedig** Grand Hôtel d'Italie Bauer-Grünwald Canalgrande

Hervorragende Sektmarke f. Händler u. Konsumenten **D'Ester-Fanter** Hoflieferanten in Hochheim a. M. Man verlange Preisliste.




Die **Universal-Camera** für **ernste** Amateur- u. für Fachphotographen, ist über den ganzen Erdball verbreitet.
*Hervorragende Konstruktion. Elegante, solide Ausführung.*
Preisliste kostenfrei.
**Camerawerk Sontheim** 31 a. Neckar (Württbg.)







Germania-





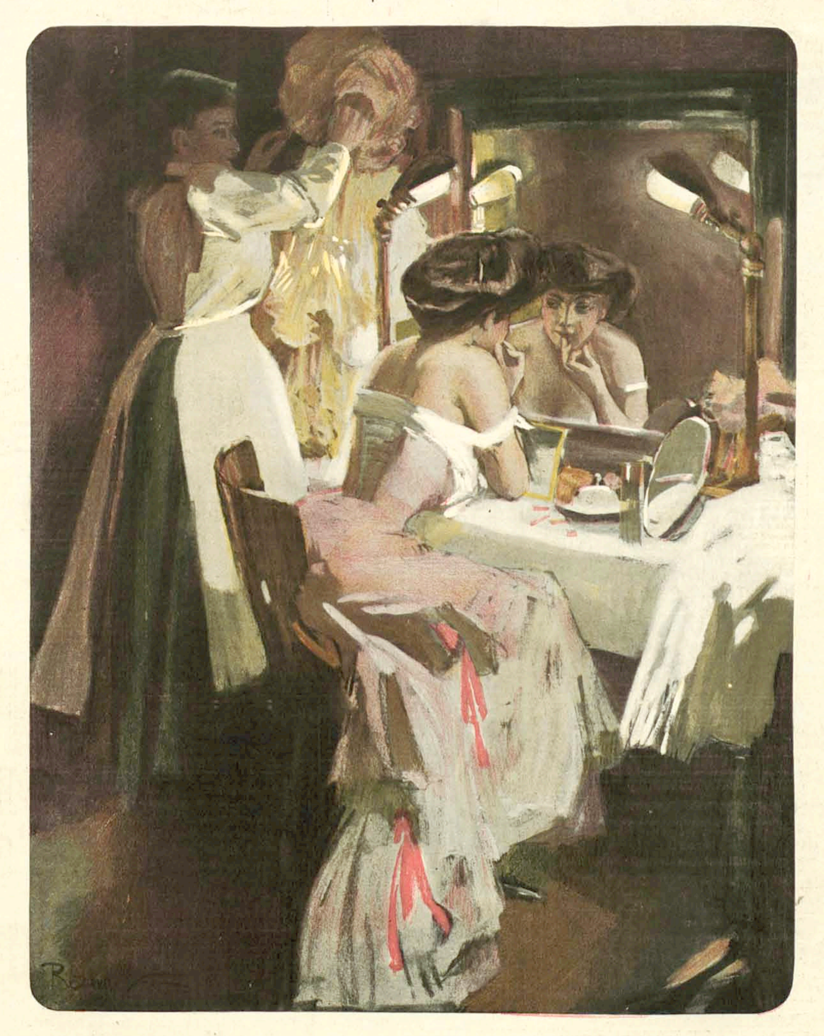
Ideal-



**Seidel & Naumann Dresden**

## Der feine Herr

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Fräulein, was ist denn eigentlich Ihr Verehrer?" — „Ich weiß nicht. Er hat gesagt, er ist Erotiker."

## Morgen

So ging die Nacht. Es kam der Tag
mit leichten Flügelschlägen,
es schrumpfte ein und es erschrak
das Dämmer, das im Walde lag,
und floh von allen Wegen.

Und über uns ein stiller Schein — —
und von den fernen Hügeln,
da ziehn aus einem Frühlingshain
ins Land die Zaubervögel ein
mit silberweißen Flügeln.

Emil Lederer



# Der Kirchturm

(Zeichnung von R. Graef)

„Schau, Salomon, es is das beste und das größte Geschäft von der ganzen Welt!"



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Viel verlangt

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich finde, das Auge hat immer noch zu wenig Seele." — „Aber gnä Frau, ich kann doch für fünfzig Mark nicht meine ganze Seele vermalen."




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Kindergeschichte

Die Mutter saß vor dem Hause unter der Linde, und um sie herum waren ihre fünf Buben. Sie arbeitete, natürlich, sie schob Eisenbahnen hin und her, säte Korn und machte den Salat zurecht für die ganze große Familie; und dann holte sie einige Panzerschiffe vom Gesims herunter scheuerte sie hübsch blank und stellte sie ans Fenster. „Es ist nur wegen der Nachbarn," sagte sie still zu sich, „die sollen nicht meinen, daß uns die Putzpomade ausgegangen ist."
Inzwischen sollten die Kinder spielen; aber der Mucki, der Drucki und der Schucki taten sich zusammen und sprachen geheim für sich. Der dicke Knirps, der August, stand schmollend beiseite, und der Nuri, der jüngste mit dem roten Haar, der hieb mit einer Kohlrübe auf ein altes Butterfaß, als wenn ihn die ganze Familie überhaupt nichts anginge. Die Mutter war gewöhnt, daß von Zeit zu Zeit der oder jener in der Ecke stand, es tat ihr aber doch jedesmal leid. „Was macht ihr wieder, Kinder?" frug sie den Mucki, den ältesten.
„Pst," sagte er, „wir spielen Vaterland."
„Ei so, ihr spielt Vaterland?"
„Ja," sagte der Drucki, der zweitälteste, „wir retten das Vaterland."
„Ei, das ist aber nett," meinte die Mutter, „na, da rettet mal." Und sie ging wieder an ihre Arbeit, denn im Grunde war sie schon zufrieden, wenn die Bengels sich nicht in den Haaren lagen, Die drei gingen jetzt zusammen zu einer Kiste, und der Mucki und der Schucki setzten sich drauf. Der Drucki kehrte einen alten Blumentopf um und setzte sich auch daneben, und nun tuschelten sie eifrig weiter.
Einmal schlich sich der August näher und zupfte heimlich den Mucki an der Jacke, er hätte auch gern ein bissel mitgespielt. Der Mucki stieß heimlich, aber sonst ziemlich kräftig mit dem Ellbogen den August weg. Der ging und schmollte weiter. Und nun saßen die drei und tuschelten wieder. Auf einmal juckte der Schucki hoch; aber er biß die Zähne zusammen und tat so, als wenn nichts gewesen wäre. Aber der Drucki hatte es wohl gesehen, aber er tat auch so, als wenn nichts gewesen wäre, und die drei tuschelten weiter. Aber auf ein andermal juckte der Schucki wieder hoch und faßte mit der Hand nach der Sitzgegend.
Alle taten aber so, als wenn nichts gewesen wäre, nur der August lächelte verstohlen.
Auf ein drittesmal sprang der Schucki auf. „Nein, jetzt mach ich nicht mehr mit." Der August lächelte. Der Mucki sah unschuldig an das Dach hinauf. Der Drucki sprach heimlich mit dem Schucki.
Die Mutter sah das und ahnte etwas.
„Was ist wieder?"
„Der Mucki sticht mir immer, das pikt so."
„Aber Kinder, ihr wolltet doch das Vaterland retten."
„Ja, wenn der Mucki sticht, dann mache ich nicht mehr mit." — „Ich auch nicht," schrie der Drucki. Der August lachte, und der Nuri hieb noch fester mit der Kohlrübe auf das alte Butterfaß.
Jetzt kam die Mutter hinzu, setzte erst die beiden, den Schucki und den Drucki wieder hin, und dann nahm sie den Aeltesten und setzte ihn auch dazu.
„Wollt ihr jetzt gleich artig sein?"
Auch der Mucki nahm wieder Platz, aber heimlich nahm ihn die Mutter, ehe sie wegging, bei den Ohren.
Das hatte nur der August zunächst gesehen.
Wieder sprachen die beiden ersten zusammen. Nach einer Weile erst merkten sie, was der Mucki für ein bitterböses Gesicht machte.
„Mucki, wir müssen doch — —"
„Ja, die Mutter hat mir bei den Ohren gezogen, ich mach nicht mehr mit, ich mach aber gar nicht mehr mit, ich — — ich — — —", dabei weinte er.
Die Mutter legte besorgt die Hände in den Schoß.
„Na aber, hört mal, ihr wolltet doch das Vaterland retten, und da hat man die Bescherung wieder. Ihr seid doch mal Allerwelts— —kindsköpfe."

Fritz Sänger

# Sardanapal

(Zeichnung von G. Hertling)



„Sagen Sie mal, Exzellenz, warum hab' ich denn eigentlich dran glauben müssen? Seine Ahnen lassen sich's wohl nicht mehr gefallen?"

# Der Muttergottesschänder von Altötting

Altötting, das die frommen Waller lieben,
Auch mir stehst du ins tiefste Herz geschrieben!
Denn einst wallfahrtet' ich zu dir zu zwei'n,
Und auf dem Rückweg war man schon zu drei'n.

Das war ein Wunder, lieblich anzuschauen,
Und herzlich dankt' ich unsrer lieben Frauen,
Und ich gelobt' ihr freudig übers Jahr
Ein frisches Röslein für den Hochaltar.

Und nun ich wiederkomme, was entdeck' ich?
Das liebe Muttergottesbild ist fleckig.
Erst war es schwarz, nun ist es schwarz und weiß —
Wer könnte zweifeln noch? Das tat ein Preiß'!

O nein! O nein! Es lebt im Flecken einer,
Der führt den christkatholischen Namen Steiner;
Der Papst gab ihm den Segen, und seitdem
Gestaltet sich sein Leben angenehm.

Denn neben einem gottesseligen Wandel
Führt er auch einen schwunghaft-frommen Handel
Mit Heil'genbildern, die für gutes Geld
Zum Seelenheil der Pilgersmann erhält.

Und dieser Mann ließ von profanen Händen
Die Mutter Gottes von Altötting schänden
Und fabrizierte für den Nuntius
Von ihrem Antlitz einen Gipsabguß.

Ich bin ein Ketzer, aber als ich's hörte,
Da fühlt' ich, wie die Seele sich empörte,
Und schaudernd sagt' ich: So geschmacklos kann
Nur handeln ein waschechter Zentrumsmann!

Gewiß! Im hochgelobten Land Italien,
Da handeln sie auch mit Devotionalien,
Doch selbst die Dummheit, die dein Herz beschwert,
Von etwas Schönheit ist sie stets verklärt.

Der Zwickauer

# Heute und morgen

Rinne, rinne, Freudenträne!
Hebe dich, gebeugtes Haupt!
Schüttle stolz die Löwenmähne!
Heute nämlich ist's erlaubt.

Heute wird der Mann der Presse
Angeschwärmt in Dur und Moll;
Heute zählt er zur Noblesse;
Bernhard selbst nimmt ihn für voll.

Gestern waret ihr noch Lumpenpack, das den Beruf verfehlt,
Arme Teufel, die zum Pumpen
Sich das Tintenfaß erwählt.
Und ergraute Exzellenzen
Sprachen nur im Flüsterton
Von entgleisten Existenzen,
Deren Name meistens Cohn.

Aber heute — liebe Seele,
Merkst du wohl, wie das geschah? —
Heute seid ihr Generäle
Grad' wie in Amerika.
Gestern noch ein armes Luder,
Bist du heut ein großer Mann.
Der Geheimrat nennt dich Bruder,
Bülow lächelt dann und wann.

Ja, Paris ist eine Messe
Wert — drum gebt das Streusand her!
Feiert laut die freie Presse
Und den freien Redakteur!
Und der Deutsche gläubig-bieder
Freut der Gnade sich —. Wie lang?
Ach! Schon morgen brummt er wieder —
Wozu gibt es Zeugniszwang?

Edgar Steiger

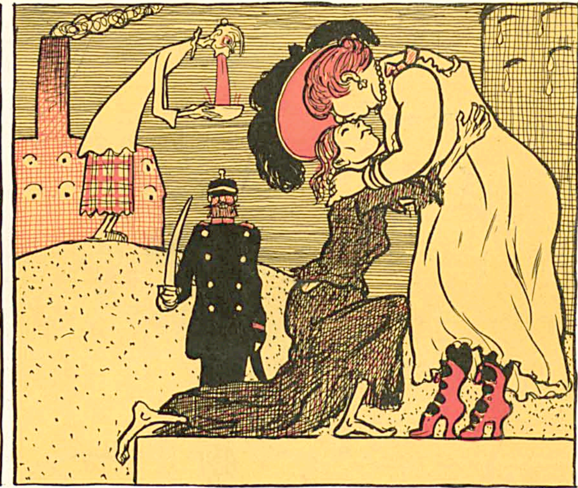
# Anschauungsunterricht im Königlichen Opernhaus

(Th. Th. Heine)

Nachdem es Herrn Professor Delitzsch gelungen war, Seine Majestät durch das Ballett „Sardanapal“ für Assyriologie zu interessieren, hat man sich entschlossen, Seine Majestät auch mit der sozialen Frage durch ein Ballett bekannt zu machen.



Herr Nesper als Alkoholiker.



Schlußszene des zweiten Bildes: Die Proletarierin wirft sich der Prostitution in die Arme, während im Hintergrunde die Tuberkulose ein Opfer fordert.



Schlußszene des dritten Bildes: Reigen der Proletarierkinder unter Mitwirkung eines preußischen Volksschullehrers.

**Szenen aus dem Ballet „Die soziale Frage.“**

München, 28 September 1908 13. Jahrgang No. 26

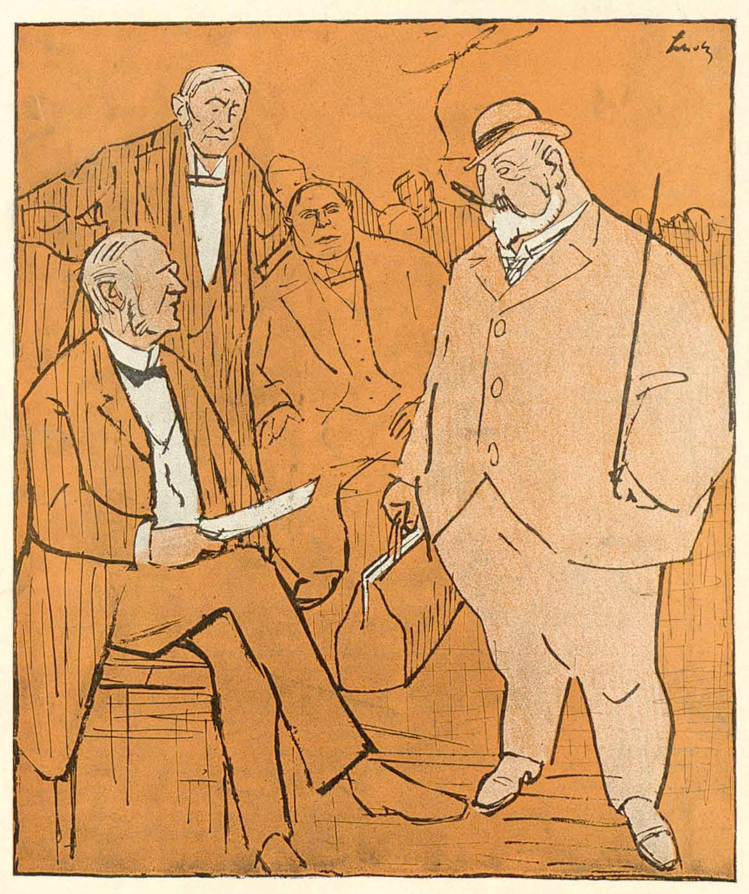
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Im englischen Aufsichtsrat

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wo kommen Sie denn wieder her? Dieses selbständige Auftreten gewöhnen Sie sich gefälligst ab, Sie sind nicht Ihr Neveu."

# Reichsfinanzreform

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Dein liberaler Onkel kann dir kein Geld geben. Komm du nur wieder zu uns, Bernhardchen!“

## Seinen deutschen Bewunderern

Was kann Albertis Fall für euch beweisen?
O sagt mir nicht, er ist ein Lumpenhund,
Wie es so viele auf dem Erdenrund
Und wie's so viele gibt in allen Kreisen!

Wir dürfen diesen casus nicht verkleinern.
Die Sache, die uns alle hoch erquickt,
Und die der Herr zur rechten Zeit geschickt,
Wir müssen sie vergnügt verallgemeinern.

Man möchte sich so gerne revanchieren
An jenen Helden, die auch hierzuland
Die schöne Neigung an Alberti band,
Und die ihm innerlich die Treue schwuren.

Kein Zweifel! Er gehört euch noch der brave!
Zu gleicher Zeit, als euer Ideal
Ersparte Groschen armer Bauern stahl,
Fand er zu eurer Lust die Prügelstrafe.

Sagt euch nicht los von dem ertappten Diebe!
Nach solcherlei Verdiensten wär' es klein.
Ihr Schwertgenossen eines Hammerstein
Bleibt dem Alberti treu in stiller Liebe!

Peter Schlemihl

# Die Friedenstaube

(Zeichnung von C. O. Petersen)



Sie poussieren das Tierchen so lange, bis sie noch aneinander geraten.

## Tagebuch

**Von Karl Kraus**

Wahrheit ist ein ungeschickter Dienstbote, der beim Reinmachen die Teller zerschlägt.

* * *

Willst du ein klares Urteil über deine Freunde gewinnen, so frage deine Träume.

* * *

Wenn eine Frau auf das Wunderbare wartet, so ist es ein verfehltes Rendezvous: das Wunderbare hat auf die Frau gewartet. Die Unpünktlichen!

* * *

Der Uebermensch ist ein verfrühtes Ideal, das den Menschen voraussetzt.

* * *

Der achtstündige Arbeitstag: das übrige gehört der Kultur. Und ihr glaubt, daß sie auf das Geschäft eingehen wird?

* * *

Man verachte die Leute, die keine Zeit haben. Man beklage die Menschen, die keine Arbeit haben. Aber die Männer, die keine Zeit zur Arbeit haben, die beneide man!

* * *

Alles Leben in Staat und Gesellschaft beruht auf der stillschweigenden Voraussetzung, daß der Mensch nicht nachdenkt. Ein Kopf, der nicht in jeder Lage einen aufnahmsfähigen Hohlraum darstellt, hat es gar schwer in der Welt.

* * *

Wenn die Aufforderung eines Kutschers, mit ihm zu fahren, nur auf den Wunsch in uns stieße, mit ihm nicht zu fahren, wäre das Leben leicht. Aber sie stößt manchmal auf bessere Gedanken und zerstört sie. Wer denkt denn auch immer nur daran, nicht zu fahren?

* * *

Der Scharfsinn der Polizei ist die Gabe, alle Menschen eines Diebstahls für fähig zu halten, und das Glück, daß sich die Unschuld mancher nicht erweisen läßt.

* * *

Nie habe ich den Sinn des Wortes: „Kamele schlucken und Mücken seigen" besser erfaßt als in Italien, wo liebevolle Wirte ein Moskitonetz über unsere Betten breiten.

* * *

Dagegen haben die Hamburger Betten eine hohe Kante. Beim Aufstehen mag es schmerzen, aber man ist sicher, daß man bei stürmischer See nicht herausfällt. Das Volk bewahrt der Kajüte diese Erinnerung; die Seekrankheit pflanzt sich auf dem Lande durch Tischlergenerationen fort. Fürst Bismarck freilich führt in seinen Gedanken und Erinnerungen ein anderes Beispiel für einen sinnentrückten Brauch an: Den russischen Wachtposten, der auf dem Fleck steht, wo vor hundert Jahren die Kaiserin ein frühes Gänseblümchen entdeckt hat. Und es war vornehm gedacht, daß man den Wachtposten nicht abziehen ließ, als man seine Bestimmung ergründet hatte. Kein Soldat muß sich schämen, die Erinnerung an ein Gänseblümchen zu bewachen. Aber da das Geheimnis der Hamburger Betten gelüftet ist, wird die Tradition, der man dort opfert, nicht von langem Bestand sein. Denn nichts ist beim Aufstehen schmerzhafter als die Erinnerung, daß die Hamburger ein Volk von Seefahrern sind.

* * *

Der Nationalismus, das ist die Liebe, die mich mit den Dummköpfen meines Landes verbindet, mit den Beleidigern meiner Sitten und mit den Schändern meiner Sprache.

* * *

Man mag dem Traum für das bischen Klarheit, das er einem hin und wieder schenkt, dankbar sein. Mir träumte von einer aufgedunsenen Raupe, die ich töten wollte. Ich stach nach ihr, aber sie lebte, und drehte mir lachend den Kopf zu und sagte: Ich komme wieder.

* * *

Man muß oft erst nachdenken, worüber man sich freut; aber man weiß immer, worüber man traurig ist.

* * *

Die Welt ist das einzige Gefängnis, in dem Einzelhaft vorzuziehen ist.

* * *

Die neuen Seelenforscher sagen, daß alles und jedes auf geschlechtliche Ursachen zurückzuführen sei. Zum Beispiel könnte man ihre Methode als Beichtvater-Erotik erklären.

* * *

Wie? die Menschheit vertrottelt zugunsten des maschinellen Fortschrittes, und wir sollten uns diesen nicht einmal zunutze machen? Sollten mit der Dummheit Zwiesprache halten, wenn wir ihr in einem Automobil entfliehen können.

* * *

Wie die Mörder bei Shakespeare, so treten jetzt der Reihe nach Literaten auf, die Shakespeare morden wollen. Es sind komische Figuren wie jene und sie bleiben unbedankt wie jene. Nur die Leistungsfähigkeit ist eine geringere, und zum

# Jus primae noctis

(Zeichnung von Karl Arnold)




**„Ich bin gegen sexuelle Aufklärung. Wie kann man sich dann in der Ehe noch anfangs dumm stellen?“**

Schlusse liegen sie vollends da, wie die Gemordeten bei Shakespeare.

* * *

Die Behörden werden im Verkehr mit dem Publikum erst dann einen höflichen Ton anschlagen, wenn das Publikum sich entschließt, in die Redaktionen der Tagespresse einzutreten. Die Redakteure aber werden erst dann gegen das Publikum aufrichtig sein, wenn es zum Eintritt in die Bureaukratie entschlossen ist.

* * *

Als mir da neulich einer unserer jungen Dichter vorgestellt wurde, rutschte mir die Frage heraus, bei welcher Bank er dichte. Es geschah wirklich unwillkürlich und ich wollte den jungen Mann nicht beleidigen.

* * *

Am unverständlichsten reden die Leute daher, denen die Sprache zu nichts weiter dient als sich verständlich zu machen.

* * *

Ich lehne es ab, in der Musik aufzugehen. Die es ist, muß in mir aufgehen.

* * *

Viele Frauen möchten mit Männern träumen, ohne mit ihnen zu schlafen. Man mache sie auf das Unmögliche dieses Vorhabens nachdrücklich aufmerksam.

* * *

Zuerst sieht man eine Frau, der andere ähnlich sehen. Dann eine, die ähnlich sieht. Schließlich aber ist keine mehr da und man sieht alles von selbst.

* * *

Die Aufnahmsfähigkeit des produktiven Menschen ist gering. Der lesende Dichter macht sich verdächtig.

* * *

Wenn es einmal gegenüber den äußeren Eindrücken heißt: Zuzug fernzuhalten, dann ist's ein Beweis, daß die Gedanken nicht streiken.

* * *

Ich sah einen Dichter auf der Wiese nach einem Schmetterling jagen. Er legte das Netz auf eine Bank, auf der ein Knabe ein Buch las. Es ist ein Unglück, daß die Funktionen sonst anders verteilt sind.

* * *

Nichts ist trauriger als Niedrigkeit, die ihren Lohn nicht erzielt hat. Sie bilde sich nachträglich nicht ein, daß sie Gemeinheit l'art pour l'art sei.

* * *

Eine Frau wird doch nicht so viel Rücksicht auf die Gesellschaft nehmen, daß sie den Ehebruch immer wirklich begeht, den ihr die Leute jeweils nachsagen?

* * *

Es genügt, eine Frau anzusehen, um eine tiefe Verachtung für ihre Liebhaber zu gewinnen. Nie aber möchte ich sie mit der Verantwortung für diese belasten.

* * *

Nichts ist engherziger als Chauvinismus oder Rassenhaß. Mir sind alle Menschen gleich, überall gibt's Schafsköpfe und für alle habe ich die gleiche Verachtung. Nur keine kleinlichen Vorurteile!

* * *

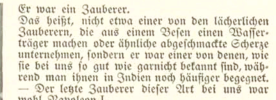
An den Italienern habe ich beobachtet, daß sie nicht nur in allen Lebensverrichtungen dem bel canto obliegen, sondern daß auch der Ernst ihres Lebens der Operettenernst ist. Daß sie im Theater bei den Strophen von Chin-chin-chinaman „bis“ rufen, bis dem Sänger die Kehle platzt, würde nichts schaden. Aber auch ihr Leben fließt dahin, wie die Handlung der „Geisha“, und es scheint durchaus so dargestellt, daß es die preußischen Zuschauer kapieren und ihr Vergnügen daran haben. Ich glaube nicht, daß jene in der Frauenpsychologie über die Erkenntnis la donna è mobile hinausgekommen sind. Und wagte es einer zu bestreiten, würde gewiß ein anderer entgegnen: e pur si muove!

* * *

Ich habe mich im Laufe der Jahre zum Streber nach gesellschaftlichen Nachteilen entwickelt. Ich lauere, spüre, jage, wo ich eine Bekanntschaft abstoßen, eine einflußreiche Verbindung verlieren könnte. Vielleicht bringe ich's doch noch zu einer Position.

* * *

Eine Notlüge ist immer verzeihlich. Wer aber ohne Zwang die Wahrheit sagt, verdient keine Nachsicht.



## Der Meister und sein Jünger

Er war ein Zauberer.

Das heißt, nicht etwa einer von den lächerlichen Zauberern, die aus einem Besen einen Wasserträger machen oder ähnliche abgeschmackte Scherze unternehmen, sondern er war einer von denen, wie sie bei uns so gut wie garnicht bekannt sind, während man ihnen in Indien noch häufiger begegnet. — Der letzte Zauberer dieser Art bei uns war wohl Napoleon I.

Hast du mal etwas von Indien gehört, lieber Leser, vielleicht gar die indischen Nächte gelesen? Das wäre mir das Liebste, denn dann würden wir uns verstehen, auch ohne daß ich lange Worte mache.

In Indien also gibt es Menschen, die aus einem einfachen Tuche eine lebendige Schlange machen können, und zwar in der Weise, daß sie das garnicht tun, sondern nur behaupten, sie täten es. Das Merkwürdige hierbei ist nun bloß, daß die Zuschauer ihnen diese Behauptung auch glauben und Stein und Bein darauf schwören, sie hätten mit eigenen Augen die Verwandlung des Tuches in eine Schlange gesehen. — Oder etwas anderes: Der Zauberer wirft ein Seil in die Luft, und das Seil bleibt mit seinem oberen Ende in der Luft hängen, gleichsam als sei es dort oben an einem unsichtbaren Haken aufgehängt. Jetzt steigt der Sohn oder der Gehilfe des Zauberers an diesem Seile in die Höhe, steigt höher und höher, bis er den Blicken der Zuschauer, ebenso wie das obere Ende des Seiles, im Aether entschwindet. Und kurz darauf fallen vor den entsetzten Blicken des Publikums erst ein Arm, dann ein Bein, wieder ein Arm, wieder ein Bein, und schließlich der Kopf des in die Höhe Gestiegenen aus unsichtbarer Luftregion auf den Fußboden. Ehe man aber Zeit gehabt hat, sich von seinem Schrecken zu erholen, drängt sich von hinten ein Mensch durch den Zuschauerkreis, und man erkennt in ihm zu seiner Erleichterung den zerstückelten Sohn des Zauberers wieder. Alle aber, die der Vorstellung beigewohnt haben, haben mit der größten Deutlichkeit gesehen, daß der Betreffende in der Luft verschwunden war und darauf in einzelnen Stücken sich unten wieder eingestellt hat; — alle, die der Vorstellung beigewohnt haben, haben das gesehen — nicht aber einer, der vielleicht später gekommen ist. Dieser wird nämlich garnichts sehen, sondern die anderen, die mit allen Anzeichen höchster Aufregung in die Luft starren, für äußerst merkwürdige, vielleicht sogar betrunkene Menschen halten.

Und der Grund für diese sonderbare Erscheinung? Nun, in Wirklichkeit ist gar niemand an dem Seile in die Höhe gestiegen und hat sich noch viel weniger in einer problematischen Luftregion zerstückelt — sondern der Zauberer hat den guten Leuten nur vorgeredet, daß jetzt das und das geschieht, und sie haben ihm das geglaubt.

Und wie nennt man diese Art von Zauberei? Es ist dies nichts weiter als die Suggestion kleiner Geister durch einen überlegenen Geist — der Sieg des Genies über seine Umgebung! — — —

Ich kann jetzt fortfahren: Von dieser Art Zauberer also war der, von dem ich hier reden will. Er übersah und beherrschte alle Menschen, die in seinen Bannkreis kamen und prägte ihnen seinen Geist und seinen Willen auf.

Einem seiner Bekannten hatte er einmal innerhalb weniger Minuten eingeredet, daß er schon 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung geboren sei und sich durch ein nur ihm bekanntes Mittel immer jung und frisch erhalte, infolgedessen auch unsterblich sei — und der andere glaubte bis an sein seliges Ende an die Wahrheit dieses Märchens.

Im allgemeinen aber verachtete er derartige Kraftproben und begnügte sich damit, seiner Umgebung den Stempel seines Geistes aufzudrücken. Und er hatte eine große Gemeinde, die ihm nachbetete und nicht andere Gedanken denken konnte, als er ihnen vordachte. Und sie empfanden die Ueberlegenheit seiner Person schmerzlich, und wenn er von ihnen ging, so rebellierten sie und verleumdeten ihn. Aber nur, solange er fern von ihnen war — trat er unter sie, so beugten sie sich wieder unter ihn uud dachten nur seine Gedanken.

Da war aber einer unter ihnen, der stand am meisten unter seinem Einflusse und hing an ihm, wie kein anderer. Und ließ nicht von ihm und folgte ihm nach, wo der Zauberer ging und stand. Und war bei ihm bei Tag und bei Nacht, am Abend wie am Morgen, auf seinen Spaziergängen und bei seiner Arbeit.

Und der Zauberer verzweifelte und wußte nicht, wie sich vor seinem getreuesten Jünger retten. — Und er betete oft: „Gott beschütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich schon selber schützen!“ — Aber das Beten nutzte dem Zauberer ebensowenig, wie es anderen Menschen nützt.

Und der Zauberer unternahm eine große Reise und floh bis an das Ende der Welt; aber der getreue Jünger nahm dieselben Eisenbahnen und dieselben Schiffe und fuhr an dasselbe Ende der Welt. —

Und der Zauberer sagte sich: Will ich zum Ziele gelangen, so nützt mir weder Beten, noch die Flucht, noch ein anderes äußerliches Mittel, ich muß das Uebel mit der Wurzel ausrotten. — Warum verfolgt mich mein Jünger überallhin? Weil er von mir überzeugt ist! — Ich muß ihm den Glauben an mich nehmen und ich werde Ruhe vor ihm haben! — — —

Und er fing an, nunmehr von allem, was er früher seine Jünger gelehrt hatte, das Gegenteil zu verkünden.

Und er sagte: „Der Mensch hat keine Seele, sondern besteht nur aus etwas feuchter Erde. Seine Bestimmung nach seinem Tode ist lediglich die, der Mutter Erde als Dünger neue Kraft zuzuführen. Ich glaube, daß du, mein lieber Fridolin“ — dies war der Name seines getreuen Jüngers — „dereinst einen besonders vortrefflichen Dünger abgeben wirst.“

„Das hoffe ich,“ sagte Fridolin, und errötete vor Stolz, „im übrigen habe auch ich schon lange gezweifelt, ob ich wirklich eine unsterbliche Seele habe. Ich freue mich, jetzt von dir Klarheit erlangt zu haben.“

„Nein, du hast keine unsterbliche Seele“, ergänzte der Meister wohlwollend. — Und er fuhr fort zu lehren und sagte: „Die Lehre von Kraft und Stoff scheint mir nach näherer Ueberlegung doch recht hinfällig zu sein. Meiner Ansicht nach ist alles, was ist, nur Schwäche und leerer Raum. Ich glaube, daß du, mein lieber Fridolin, ein ganz besonders guter Beweis für diese meine Behauptung bist.“

„Das hoffe ich“, sagte Fridolin bescheiden und errötete vor Stolz.

Und ferner sagte der Meister: „Es ist ein Irrtum, eine Ewigkeit anzunehmen. Alles hat einmal ein Ende. Die Welt geht kaput, und dann ist eben einfach Schluß.“

„Und du meinst, daß dann garnichts mehr folgt?“ fragte Fridolin.

„Doch — noch eins: die Dummheit,“ sagte der Meister, „die Dummheit ist unsterblich und ewig. Sie ist aber auch das einzige, was ewig ist. Ich glaube, daß du, lieber Fridolin, ein ganz besonders guter Beweis auch für diese meine Ansicht bist.“

„Das hoffe ich“, sagte Fridolin und errötete vor Stolz.

Und der Meister fuhr fort zu lehren und sagte: „Es gibt keinen Gott, keinen Weltgeist, oder wie du es sonst nennen willst — überhaupt kein schaffendes Wesen. Zuerst war die Welt einfach da, und alles, was jetzt geschieht, jede Entwicklung, jedes Wachsen und jedes Werden geschieht sozusagen nur aus Langeweile. Was die Menschen ihren Gott nennen, ist nur: bei dem einen das Geld, bei dem anderen sein Bauch und bei dem dritten die Bequemlichkeit. Es gibt aber auch solche, die andere Menschen vergöttern — diese aber sind die Widerlichsten. Ich glaube, daß du, mein lieber Fridolin, auch für diese meine Ansicht ein hervorragend guter Beweis bist.“

„Das hoffe ich,“ sagte Fridolin und errötete vor Stolz.

Und der Meister sagte noch mehr derartiger

## Logik

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Trink ich noch eens? Mein Magen sagt ja un mein Kopp sagt nee. Mein Kopp is klüger wie mein Magen un de Klügere jiebt nach. Also trink ich noch eens.“

# Sonniger Herbsttag

(Zeichnung von R. Sieck)



Heute wachsen dir noch Flügel!
Segle immer, immer zu
Ueber Seen, Wald und Hügel,
Liebe arme Seele du,
Aufgeschlossen, aufgeschlossen!

Morgen schon ist alles Schwebel,
Und du graunzest weh und ach!
Kühler Wind und grauer Nebel
Hält dich mürrisch unter Dach
Eingekapselt, eingekapselt!

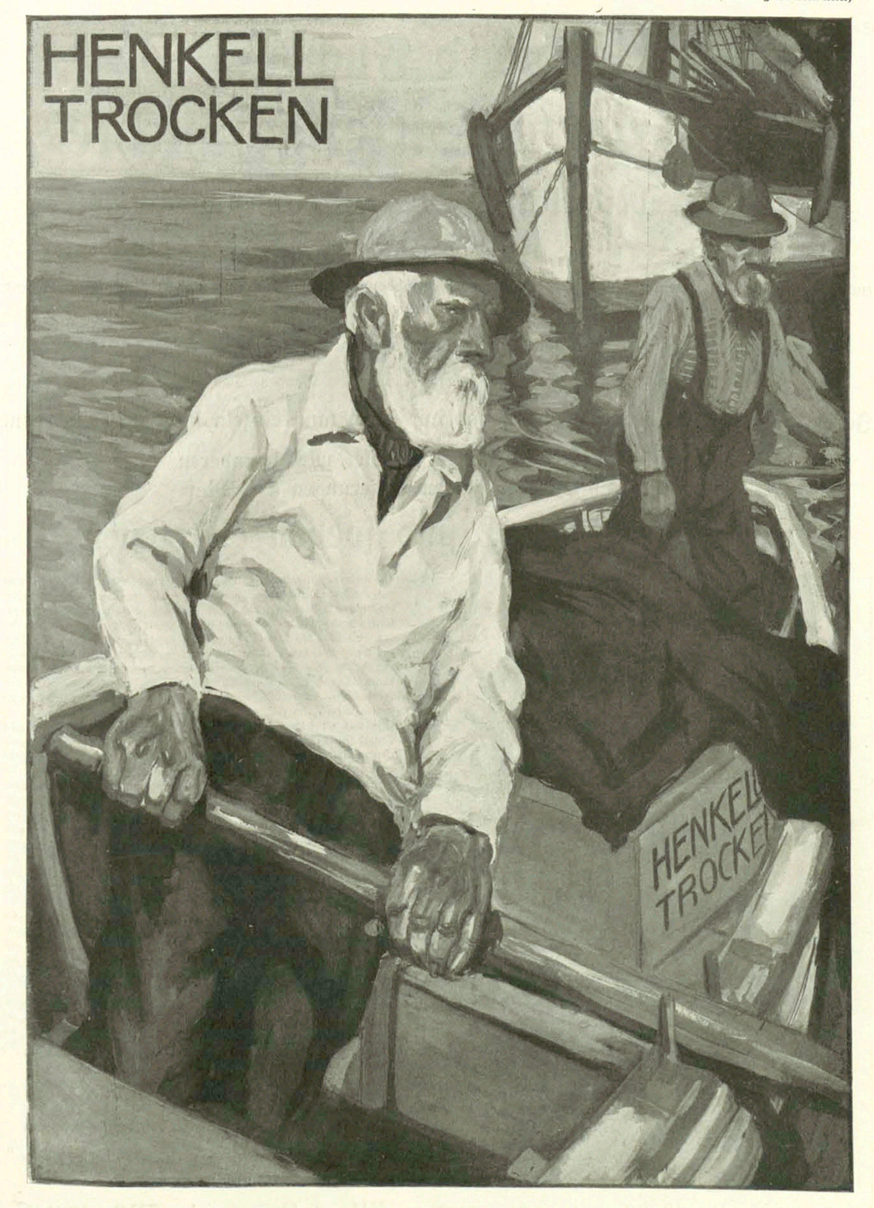
Dr. Owlglaß

Weisheiten. Aber es nutzte ihm nichts, denn Fridolin glaubte ihm auch jetzt alles, was er sagte — nur daß er etwas konfus wurde von dem vielen Neuen, was er zu verarbeiten hatte.
Und der Meister verzweifelte immer mehr und fiel endlich in seiner Verzweiflung auf ein Mittel, von dem er sich selbst nicht viel Erfolg versprach. Er beschloß es aber auf alle Fälle zu probieren.
Und er sagte in einer Stunde, da der getreue Jünger wieder an seinen Lippen hing: „Ich weiß gar nicht, warum so viele Menschen lieber Heidsieck Monopol trinken, als einen billigen deutschen Sekt. Ich finde, daß zum Beispiel Apfelsekt bedeutend besser als irgend eine französische Marke schmeckt."
Und dies war eine Sache, die Fridolin auch beurteilen konnte; und er sah, daß der Meister Unsinn redete. Und sein blindes Vertrauen zum Meister bekam einen Stoß. Und er sagte sich: Wenn der Meister hier Unsinn geredet hat, so werden wohl auch seine übrigen Lehren ebenso unsinnig sein. Und er ging zu den anderen Gläubigen und sagte ihnen: „Ich habe jetzt den Meister entlarvt, Alles, was er sagt, ist nur die Ausgeburt eines kranken Geistes. Wir haben uns lange genug von ihm narren lassen — auf, laßt uns auf uns selbst besinnen!"
Und sie besannen sich auf sich selbst und fielen vom Meister ab.
Und der Meister freute sich, daß sein Plan so gut gelungen war.
Und wurde noch viel weiser, als er vorher war.

Carl

## Schiffs-Proviant

(Zeichnung von Adolf Höfer)



# Interessantestes Lieferungsprachtwerk dieser Saison

Soeben beginnt zu erscheinen:

## Eduard Fuchs

# Illustrierte Sittengeschichte

## vom Mittelalter bis zur Gegenwart

### Drei Bände,

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

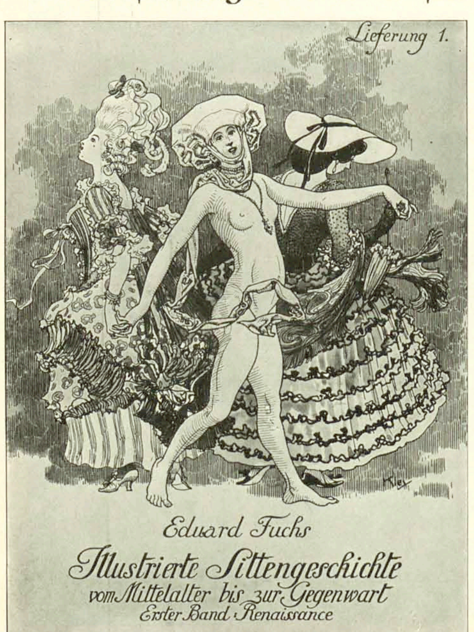
Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance. Band 2: Die galante Zeit. Band 3: Das bürgerliche Zeitalter.

**Jeder Band ist in sich abgeschlossen, und auf jeden kann einzeln subskribiert werden.**

**Zunächst erscheint Band 1, komplet, wie die anderen Bände, in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark**

## Lieferung 1 und 2 sind soeben erschienen




Die moderne Litteratur besaß bisher keine Sittengeschichte der Zeit seit dem ausgehenden Mittelalter. Nun sind aber das jeweilige sittliche Gebaren, die sittlichen Anschauungen und Satzungen, die die geschlechtlichen Betätigungsformen innerhalb einer bestimmten Epoche regeln oder sanktionieren, die bedeutsamsten und bezeichnendsten Erscheinungen jeder Entwicklungsepoche. Denn das Geschlechtsleben offenbart in seinen tausenderlei Ausstrahlungen nicht nur ein wichtiges Gesetz des Lebens, sondern das Gesetz des Lebens überhaupt. Darum ist die Geschichte des jeweiligen sittlichen Gebarens in den verschiedenen Entwicklungsstadien der Kultur der Hauptbestandteil der gesamten Menschheitsgeschichte.

Also war ein solches Werk ein direktes Bedürfnis, und daß es gerade Eduard Fuchs ist, der es uns gibt, ist besonders erfreulich. Es dürfte keinen zweiten Autor in der deutschen Litteratur geben, der einer solchen Aufgabe mehr gewachsen wäre als er. Sein wissenschaftliches Rüstzeug garantiert die gediegensten Resultate. Sein Stil ist geistreich und fesselnd, sein künstlerischer Sinn untrüglich, und seine Bilderwahl findet immer das Interessanteste und Charakteristische aus der Fülle des Verfügbaren. Gerade bei einer Sittengeschichte spielen die Illustrationen ja eine sehr große Rolle, da man aus diesen zeitgenössischen Dokumenten ein viel lebendigeres Bild gewinnt, als es die längsten Ausführungen des Verfassers geben können. In der Auswahl der Bilder hat Fuchs auch diesmal Glänzendes geleistet, und das Werk wird nichts enthalten, was schon in einem der früheren Werke des Verfassers reproduziert wurde.

Eine Sittengeschichte, in der mutig an alle Probleme, die dieses Thema aufwirft, herangetreten wird, ist gewiß keine Unterhaltungslektüre für schulpflichtige Kinder, aber sie kann darum doch im ausgesprochensten Sinne des Wortes ein wirkliches Hausbuch sein, eines der unentbehrlichen Werke der Bibliothek, über die jeder denkende und ernst im Leben stehende Mensch verfügen muß.

Der Verlag hat keine Kosten gescheut, dieses Prachtwerk in seiner Ausstattung zu einem typographischen Meisterwerk zu gestalten. Der billige Preis und der bequeme Bezug in Lieferungen machen die Anschaffung jedermann möglich. Zu Geschenkzwecken ist die „Illustrierte Sittengeschichte“ ganz besonders geeignet.

### Lieferung 1 zur Ansicht

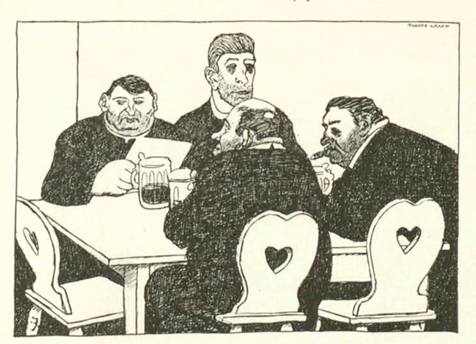
durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag

### Albert Langen in München=S

## Am Stammtisch

(Zeichnung von R. Graef)

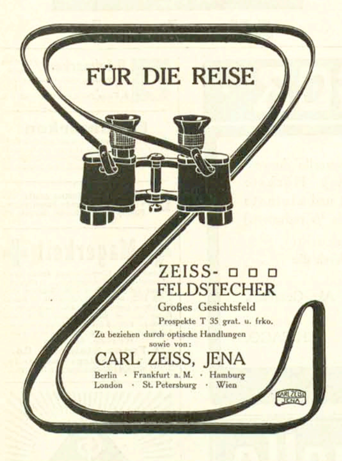


„Jetzt wart's nur, wann der Hirnholzer kommt, nacha wird's scho' fidel wer'n. Der hat heut recht vül' Weibsleut' in der Beicht' g'habt."

**COGNAC OLD**
**MEYER FILS**
**Feinster französischer Cognac**

Zu haben in allen Hotels, Restaurants, Drogerien und Delikatesse-Geschäften.







Institut und Auskunftei **„Lux“**
jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,**
Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma.
**Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**
Tel. VI 14734







„ZÜST“-BERLIN NW
Unter den Linden 42




„ZÜST“-LEIPZIG
Dresdener Straße 2




„ZÜST“-MÜNCHEN
Clemensstraße 27




„ZÜST“-STUTTGART
Königstraße 14




„ZÜST“-WIEN
Stubenring 12




„ZÜST“-ZÜRICH
Stampfenbachstr. 17

**Lucullus**
**vornehmster Tafellikör**
**Alexander Kisker**
**Lippstadt**

**Nerven-Auffrischungs-Kuren**

SANATORIUM
SILVANA-GENF
nur für männliche Patienten.

Erfolgreichste Kurmethoden bei Nachlassen der Nervenspannkraft (der allgemeinen und auf einzelne Organe konzentrierten). Prosp. grat. **Dr. Ringelmann.**

**Preusse & Co Leipzig**
**Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen**

**Entwöhnung von Morphium**
etc. ohne Beschwerden, ohne Zwang, ohne Spritze **in kürzester Zeit** bei **Dr. Herrmann, Strassburg, Els.** Orangeriering 16. — Prospekt frei.

**Fort mit der Feder!**



Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput

**Die neuen**
**Liliput-Schreibmaschinen**
sind das Schreibwerkzeug für Jedermann.
**Modell Minima Preis M. 25.–**
**(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 35.–)**
**Modell A Preis M. 38.–**
**(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 52.–)**
**Modell Duplex Preis M. 48.–**
**(Preis f. Oest.-Ung. zollfr. Kr. 65.–)**
**1 Jahr Garantie.**
*Auf Wunsch liefern wir unsere Liliput-Schreibmaschinen ohne Kaufzwang zur Probe.*
**Zahlungserleichterungen gestattet.**
Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechselung d. Typenrades. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine aller Systeme in billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte und Schriftproben kostenlos von
**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**
**München 2, Lindwurmstr. 129–131.**
Zweigniederlassungen in Berlin u. Hamburg.
**Münchner Ausstellung 1908:** Halle II, Raum 158 und öffentl. Schreibbüro neben dem kgl. Ausstellungs-Postamt (10 Liliput im Betrieb).
**Wiederverkäufer überall gesucht.**

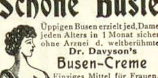
**Ausstellung München 1908.**
**Lose à 1 Mk.**
= Ziehung Oktober 1908 =
5338 Gewinne, Gesamtwert
**150,000 Mk.**
**Hauptgewinne: Bar Geld Mk.**
**50000**
**10000**
**2 à 5000**
usw. usw.
**LOSE à 1 Mk. 11 Lose für 10 Mk.**
Porto und Liste 30 Pfg. extra
**General-Debit:**
**Heinrich & Hugo Marx,** Bankgeschäft, München, Odeonsplatz 2.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.




**Syphilis u. Quecksilber**
Eine hochwichtige, lehrreiche Broschüre, welche beweismässigen Aufschluss und die Wirkungen der Quecksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Sie zeigt eine in zahllosen Fällen mit glänzendem Erfolge bewährte Methode zur völligen
**Heilung der Syphilis**
**ohne Quecksilber**
ohne Berufstörung, ohne alle Gifte. Versand discret gegen M. 1.20 in Briefmarken.
**Dr. E. HARTMANN, Stuttgart 2,**
Eberhardstr. 2.

Simplicissimus Originaleinbd. Jahrg. II-VII verkäufl. Preisoff. Berlin, Reichenbergerstr. 98. I. Pegelow.

**Schöne Büste**



Üppigen Busen erzielt jed. Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei d. weltberühmte
**Dr. Davyson's**
**Busen-Creme**
Einziges Mittel für Frauen, rasch d. Umfang ihrer Brust zu vergrössern u. ein. rund., festen und wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserl. harmlose Kur von überraschend reeller u. erstaunlicher Wirkung. Einf. Einreibg. genügt. Preis p. Dose, ausr. zum Erfolg **8 Mk.** Postv. g. Nachnahme od. Briefmark. durch
**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**
Vers.-Depot i. Öst.: **B. M. Ganibal, Wien III.**

***Nervenschwäche der Männer.***
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Photograph. Apparate**
Neueste Typen, Fabrikate v. Goerz, Ernemann usw. gegen bequeme
**Monatsraten**
Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär d. bekannten
**Goerz' Trieder-Binocles**
PREISLISTE 15 C gratis und frei.
**BIAL & FREUND**
**BRESLAU II, WIEN XIII.**

# „Ehrbare Annäherung gesucht“

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich bekomme wieder Briefe von meiner Familie, mein Mann und mein Papa haben auf das Inserat geantwortet.“

## Lieber Simplicissimus!

In einer kleinen rheinischen Stadt, wo alljährlich fromme Ordensbrüder durch sogenannte „Missionen“ die Seelen auf acht Tage aufrütteln, erhält der Apotheker des Ortes, aus dessen prächtigem Obstgarten wiederholt im Laufe des Jahres erkleckliche Quantitäten verschiedenster Früchte verschwunden waren, fünf Pfund gute Molkereibutter; und zwar findet er sie auf der Gartenmauer, wo sich sonst die Einsteigspuren der Eindringlinge gezeigt hatten. Da man einerseits den Zweck dieses Sühneopfers wohl durchschaut, andrerseits aber dem Frieden doch nicht recht traut, beschließen Apothekers im Familienrat, die fragliche Butter dem Kranken- und Altenhaus, dem sogenannten „Klösterchen“ zu mildtätigen Zwecken zu überweisen. Das Dienstmädchen, das der Familiensitzung beigewohnt hat, geht hin nach dem „Klösterchen“, erzählt auftraggemäß den Vorfall und schließt mit den Worten: „Sie könne 's ja erst mal bei de alte Männer probiere, da is halt doch nit mehr viel zu versehe'.“

---

Ein Infanterieleutnant, bekannt durch seine andauernde Ebbe im Portemonnaie, fragt gegen Ende des Monats, in seinem Portemonnaie herumkramend, vor der Front bei einer Schießübung: „Wer von euch Kerls kann Zehnpfennigmarken gebrauchen?“ Keiner meldet sich. Darauf redet er einen an: „Na, Müller, können Sie keine gebrauchen, Sie haben doch sicher einen Schatz, an den Sie schreiben.“ Darauf erfolgt die prompte Antwort: „Nein, Herr Leutnant, hab' auch kein Geld mehr.“

---

Ein alter Korpsstudent, der nach guter Weile doch noch das Universitätsexamen bestanden, heiratet. Nach dem opulenten Hochzeitsdiner wird auf Wunsch des neugebackenen Eheherrn die für den nämlichen Tag festgesetzte Abreise des jungen Paares auf den nächsten Tag verschoben, weil der trinkfeste Herr Assessor es „riesig fidel“ findet. Als dann des Abends die Damen sich bereits zurückzuziehen beginnen, richtet der Herr Schwiegersohn an seine Schwiegermutter die höfliche, aber dringende Bitte: „Geh zu, Mama, nimm doch 's Mariechen heut nacht noch mal mit, morgen stehe ich ja gerne zur Verfügung.“



## Rehabilitiert

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Wie geht's denn eigentlich Jochen, is der Kerl immer noch seiner Frau treu?" — „I Gott bewahre!" — „Nich? Na, dann kann man ja wieder mit dem Menschen verkehren."




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Künstlerelend

(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, sehn Sie den Rahmen, den hab' ich jetzt schon zwei Jahre da hängen. Glauben Sie, ich find' eine Idee in der Größe?"









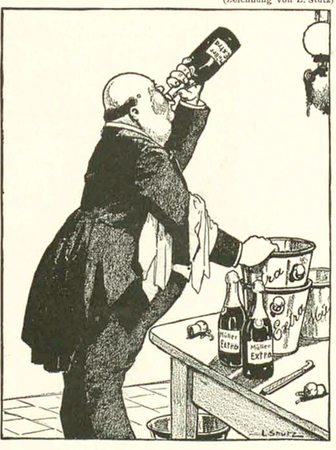





Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

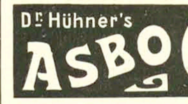
## Müller Extra

(Zeichnung von L. Stutz)




Ein Extra-Zug.




Myrrhen-Zahnpasta.

Erstklassiges Präparat zur Pflege der Zähne und zur Härtung (Massage) des Zahnfleisches. Preis p. Tube 60 Pfg. Ueberall zu haben.

Fabrik Dr. Hühner, Düsseldorf 10.

**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**

Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**




**Aquarien**



Terrarien etc. liefert billigst A. Glaschker, Leipzig S. 22. Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.

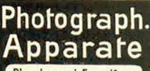
**Teppiche**

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin

Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. Emil Lefèvre

Gediegene **Bildung** auf allen **Gebieten des Wissens**, sowie **gründliche Fachausbildung** für **Kaufleute, Bankbeamte**, ferner **Gymnasial-, Realgymnasial-, Oberrealschul-, Handelsschul-, höh. Mädchenschul-Bildung**, sowie Vorbereit. z. **Einjähr.-Freiw.-, Präparanden-, Seminar-, Lehrerinnen-, Mittelschullehrer-Prüf.** u. sämtl. **Subalternbeamten-Prüf.** durch die 30 verschieden. Selbstunterrichtsw. nach der Methode Rustin. Prospekte u. Anerkennungsschr. über jedes Werk gratis u. fr. — Ansichtssend.

Bonness u. Hachfeld Potsdam -E.




Binocles und Ferngläser.

Nur erstklassige Fabrikate.

Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.

Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun. Hannover und Wien.

## Wollen Sie plaudern?



Wenn Sie lernen wollen, wie man bei jeder Gelegenheit eine passende, anziehende u. interessante Unterhaltung anknüpft, wie man nett u. amüsant plaudert, wie man sich in der Gesellschaft gebildet und angenehm ausdrückt, kurz, wie man ein gern gesehener u. angenehmer Gesellschafter wird, der lese das neueste Buch von Dr. Paul v. Gedern: **Die Kunst der gewandten Unterhaltung.** Preis Mk. 2.—.

**Fritz Casper & Co., Dresden 16/325.**

**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. **Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.**

**„Heirate nicht"**

bevor über betreffende Person in Bezug auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc. genau informirt sind. Discrete Auskünfte über Alles gibt unauffällig an allen Orten die

**Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

**Syphilis.**

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung

**Otto & Co., Leipzig 4**









D. R. G. M. 142 258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech. **Bein-Regulier-Apparat** ohne Polster oder Kissen. **!Neu!** Catalog grat. Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**

**Auskünfte** über Vermögens-, Familienverhältn., Mitgift, Vorleb., Ruf, Einkomm. usw. Ermittel. i. all. Vertrauensangel. s. diskr. Max Krause & Co., Auskunftei, Berlin Sch. 9, Hauptstr. 10.

**Wollen Sie Glück**



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als unwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr."** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angezeigten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis Mk. 2.—.

**C. Sommer Verlag, Dresden-A. 16/325.**

**Korpulenz**

**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für korpulente, gesunde Personen Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2.50 M. fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**

Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Depôt f. München: Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17.

**BROCKHAUS' LEXIKON**

**NÖTIG FÜR JEDERMANN**

Von

# LUDWIG THOMAS

lustigem Buch

# LAUSBUBEN-GESCHICHTEN

aus meiner Jugendzeit

Umschlagzeichnung von TH. TH. HEINE

Geheftet 3 Mark, in Leinen gebunden 4 Mark, in Leder 5 Mark

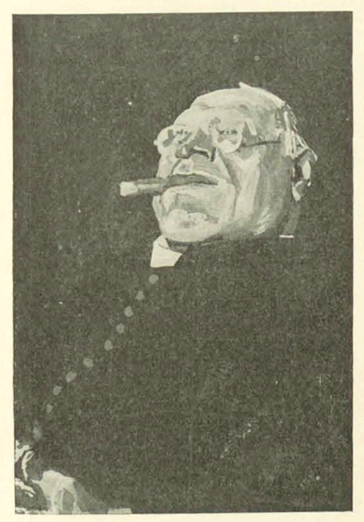
erschien soeben das

# 35. TAUSEND

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# Briefwechsel eines bayrischen Landtags-abgeordneten

XVII (Zeichnung von E. Thöny)



An hochwiern hern Bfahrer Emeran Schanderl
in Mingharting
Bosd daselbs

Hochwierniger Her Bfahrer

Kelobt sei Jessas Kristo in aler ewikeit Am.

Disses ist geschriem unterm Beichdsigl. Ein gewieser Man in Minchen ist gefahlen in Fersuchung durch Umgang mit einen schlechden Mentschen wo mit einen eingewurtselten Lahster behafded isd und durch die Gwalen der Fleuscheslusd wo iem durch einen unkeischen Anbliek enstanden sind.

Der schlechde Mentsch hat den gewiesen Man durch einen Brif ferleidet das sie hirauf zu einer Nähdute gangen sind, wo die gefahlenen Weipsbilder durch unbedäktes Fleusch zur Siende ferlokten.

Indem aber disser Man bis zu disser Stund einen herforagenden lebenswahndel sich befleußiget had und keine Anwahndlung durhauß nichd begieng sontern in einen guden Geruch befündlich gewäsen ist, das iem auch die hochwierninge Geischlichkeit ins Fertrauen gehabt had.

Haber der schlechde Mentsch had es gewießt das er in einem niechdernen Zuschtand keine Fähldridde nichd beget und in die Siende hineinfahlt so das er Schambaninger had kohmen lasen und disser brafe und gerächte Man had es drinken gemust bis er seinen Geischt ferlohr. Indem er sich aber in disser Bewuſtlosikeit befündlich war had er fieleichd in Worden und Wergen gesiendigt haber nichd so schtakk indem er ja so sär bedrunken wahr das es nichd auf das schlimbste gekohmen ist und keine Totsiende nichd forfiel, sondern unkeische Redensahrten.

Es begahb sich aber das der gerächte Man for lauter Bewustlosikeit in ein kleunes Wierzhaus geried zum Genuse der Weiswierschte wo er nichds dabei gedenkt had sondern er as disselben.

Er wurde jetoch in einer auffahlenden Weuse belährt das er sich gengen die Gebohte der fröhmikeit und des kristlichen Wahndels in eine habscheilinge Gelehgenheid begäben hatte, indem er bläzlich eine Anzall Wadschen empfing und auch schluhg iem disses ferlohrene Weipsbild einen Sembshafen ins Andliez und auch fohzten ien die Spißgesählen auf eine gans unerlaupte Manir das der gerächte Man blüten muste auch zwei Zehne ferlohr. Durch disses ist der Man schmärzlich bedriebt und isd gefoldert fon Gewiesensengsten in seiner unschterblichen Sehle und had gelohbt zum wahlfarren nach Aldenöding und schtiftet auch hundert March fier die Kürche in Mingharding bald ahles sich gud hinausget.

Fieleicht kombt es for, das die Frau des gerächten Manes durch den schlechden Mentschen in Erfarung disses gesäzt wird und ein ahlgemeines Ungliek sich begiebt, das der Früde zerschterrt ist, indem di Frau durch ier leichdgleibiges Geschlächt bewohgen wierd und klaubt, das eine Totsiende forgefahlen ist und nichd klaubt, das der gerächte Man so sär bedrunken sich befunden had. Der gerächte Man bittet um den Schuz der Kürche gengen die weldlichen Nachdeile seines Begäbnisses, indem der hochwierninge här Bfarrer der gewiesen Frau sagd, das ahles ferleimdung isd durch die erfiendung eines schlechden Mentschen. Fier dissen Fahl schtiftet der gewiese Man hundert March fier einen guden Zwäk, wo der her Bfahrer selbst ien beschtiemt nach seinen Ermässen und auch schtiftet er fier die leublichen Bedierfnisse des hochwiernigen Härn zwei junge Anten und eine fedde Gans auf Mardini und last sich herbei das er auch eine flaschen Zweschgenschnabs aufwirt. Indem aber die gewiese Frau nichds in Kenntnis bekohmen darf, bald sie es nichd schon weis, muſ der hochwiernige Her ieberaus forsichtig sein und nichd fieleicht schon forher reden sontern er mus es an dem Benähmen der gewiesen Frau mergen hob sie es weis.

Fieleichd get der hochwiernige Her efters zu jenem Haus und fragt wie get es meinem gelibten Son, der wo in der Schtadt fier uns arbeided und bald sie was weis schimbft sie schon und dan ist es Zeid, das ien die Kürche schiezt.

Der gerächte Man hat beschlohsen, das er seinem geischlingen Oberhaubt die hundert March auch schtiftet und die Gans und Anten und Zweschgenschnabs, bald ieberhaupt der gewiesen Frau durch die Gunzt der Heuligen nichts bekannt wierd.

Ich muſ es noch schreim das der schlechde Mentsch ein gewieser Bosdhalder ist wo auch ieber den hochwiernigen hern Bfahrer ruchlohse Geschichden ferbreidet und ieber die Schuzbadron schimbft und sie bedrot. Das mus man wiesen for man iem ferdraut.

Disses hawe ich jez fohlendet underm Beichdsigl, und klauben sie nichd, das der Man das bedreffende fieleichd nicht schtiftet, sontern er schtiftet es schon.

Disses beschtetigt ier

liber Jozef Filser
kenigl. Abgeorneter.

# Die Linie

Von Walther Haas

Er kletterte auf den Tisch und machte an der Gaslampe herum. Sie stand daneben in ihrem enganschließenden, schwarzen Samtkleid.

Als er um den neuen Glühstrumpf bat, zitterte ihre Hand — — kaum wahrnehmbar.

Er bemerkte es aber doch und fühlte, daß sie von allem wußte.

Wie sie ihn so dastehen sah im Dämmerlicht, im rötlichen Schein der bordeauxfarbenen Tapeten, da wurde es ihr zur Tatsache: Er betrog sie — — — —

Indem er ihre Gedanken erriet, zog er seine Nasenwinkel in die Höhe und schob grinsend seinen langen, breiten Unterkiefer nach vorne. Und während er scheinbar gleichgültig an der Lampe weiterschraubte, befiel sie eine wilde Wut.

Ihr Herz löste sich los aus ihrem Inneren. Es schwebte ein paar Sekunden lang frei in der Luft, und dann raste es nach unten — — lange — — lange — — bis es zitternd und keuchend hängen blieb — — irgendwo — — im Weltzentrum — — —

Dann brach sie los, mit gellem Schrei: Sie wüßte, daß er sie betrüge — — seit langem — — systematisch — — und mit großem Genuß — — — —

Ob sie die Details wissen wolle??

Wozu er sie denn dann noch brauche, fragte sie. Sie sei doch überflüssig, wenn er eine andere habe, die ihn erfülle — — sie wolle gerne gehen.

Vom Gehen sei nicht die Rede, meinte er. Er brauche sie allerdings nicht, aber ihre Linie brauche er, und gerade die in dem schwarzen, enganschließenden Samtkleid.

„So liebst du also nur meinen Körper?"

„Natürlich, natürlich, mein Liebling", klang es ganz leise, kalt, spöttisch und überlegen von der Gaslampe her.

Sie fühlte, daß ihr Herz tief unten, im Weltzentrum ganz zu schlagen aufhörte, und sie erwachte wieder aus ihrer Wut — — sie wurde ruhiger — — wurde eiskalt wie eine Hundeschnauze — — begann zu denken — — und beschloß zu handeln — — — —

Wie wenn nichts geschehen wäre, ging sie zur Türe. Kaum aber war sie aus dem Zimmer, so fing sie zu toben an und stürmte den dunklen Gang entlang zur Kammer, nahm die große Petroleumkanne vom Regal und goß sich die fünf Liter Petroleum (fünf Liter echtes Pennsylvania-Petroleum) über die Haare.

Sie fühlte, wie es ölig und durstig an ihrem Leib entlang träufelte.

Dann zurück ins Zimmer. — Er stand noch immer gleichgültig mit dem Glühstrumpf beschäftigt.

Sie entzündete ein Streichholz, hielt sich's gegen die Kniescheiben und flammte auf.

Eine Sekunde ertrug sie's. Dann schrie sie in Todesängsten und im Schillerjambus:

> Hah! Schurke du, stets sollst du mein gedenken,
> wenn du zum Weibe steigst, ins Bett, du Schuft!!!!

Er war geblendet von dem Anblick.

Sie fing an hin und her zu pendeln. Der Wille verließ sie. Wie eine Rakete schoß sie im Kreislauf um den Tisch. Eine Feuerschleppe folgte ihr. Sie entzündete Vorhänge und Teppiche, Divandecken und Portieren.

Das Schauspiel peitschte ihn auf. Der Künstler erwachte in ihm. Er schrie, er gröhlte, er raste: „Schneller! schneller!!" Und als sie, wie eine Wahnsinnige, in ihrem lodernden Flammenkleid umhergeworfen wurde, da jubelte er: „Die Linie! die Linie!! Tanze! tanze!! Die Linie! deine Linie!!" — — —

Dann jubelte er es nicht mehr, nein, er sang es ganz demütig, anbetungsvoll, hingerissen: „Die Linie! die Linie!!" — — — —

Es war aus. Die Schmerzen rangen sie nieder. Sie wand sich noch ein paarmal verzückt auf dem Boden, dann verschwand ihr Körper im Qualm. „Die Linie! deine Linie!!!"

Der erstickende Brodem rief ihn zurück. Er stieg ernüchtert vom Tisch und telephonierte nach Feuerwehr und Samaritern.

# Alberti, der Minister-Anarchist

Wohlzutun dem Bruder,
Das verzinst sich gleich:
Viele arme Luder
Machen Einen reich;
Und die wahre Frömmigkeit
Wird belohnt schon hier —
Eigentum ist Diebstahl,
Darum stehlen wir!

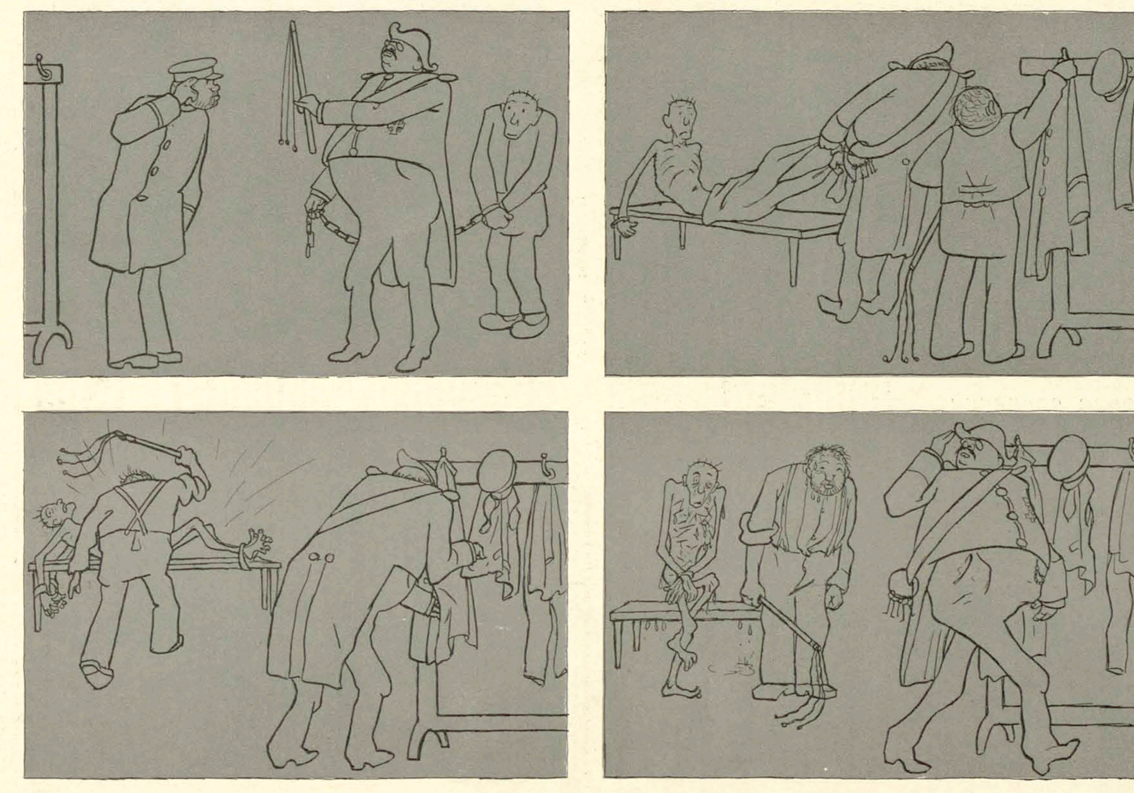
Stehlen wir doch alle
Täglich früh und spat,
Eine Mausefalle
Ist der ganze Staat.
Merken's erst die Mäuselein,
Wehe dir und mir!
Eigentum ist Diebstahl,
Darum stehlen wir!

Wahre Bauernliebe
Kennt der Junker nur.
Christen werden Diebe,
So will's die Natur.
Rechte gibt und Linke nimmt,
Zweimal zwei ist vier —
Eigentum ist Diebstahl,
Darum stehlen wir!

Wie ihr euch entrüstet!
Wie ihr faucht und zischt,
Euch mit Tugend brüstet,
Weil man mich erwischt!
Schwenkt der Mensch das rote Tuch,
Brüllt der dumme Stier —
Eigentum ist Diebstahl,
Darum stehlen wir!

Edgar Steiger

## Warum Justizminister Alberti die Prügelstrafe wieder einführte



(Th. Th. Heine)

München, 5. Oktober 1908 | 13. Jahrgang No. 27

# SIMPLICISSIMUS

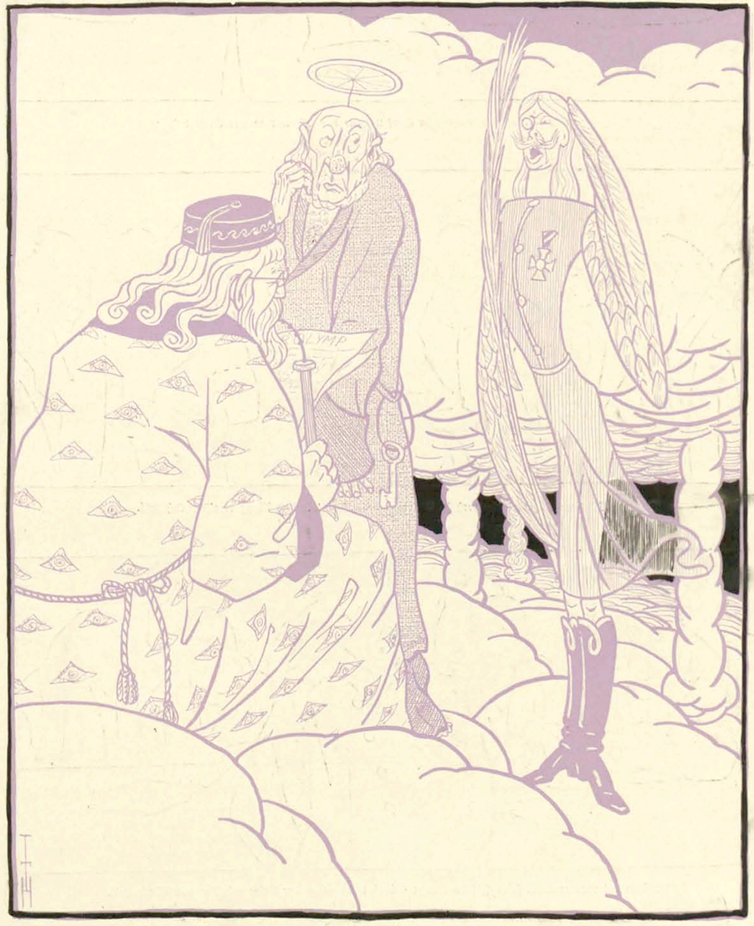
Herausgeber: Albert Langen

Liebhaberausgabe | Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die Heimkehr des Friedensengels

(Th. Th. Heine)



„Melde mich gehorsamst vom Kongreß zurück!“ — „Ja, wie schaut denn der aus! Da haben wir's, daß wir das Viech nach Berlin geschickt haben.“

# Aus dem Kongreßjahr

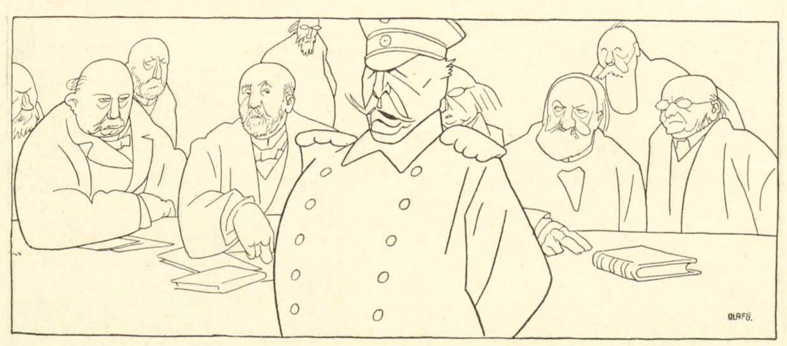
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Dem Antialkoholkongreß in Genf wohnte der Schnapsbrenner Gilka bei.



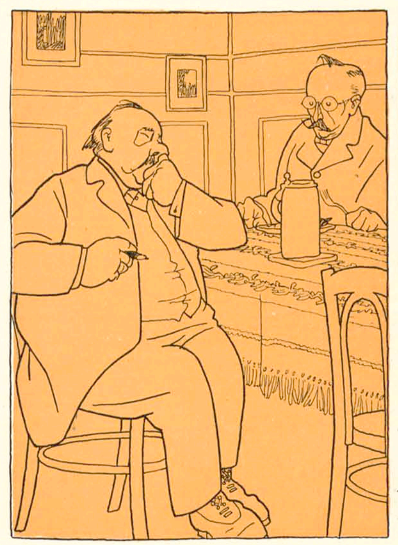
Bei dem Vegetarierkongreß in München bemerkten wir den Metzgermeister Schinakl.

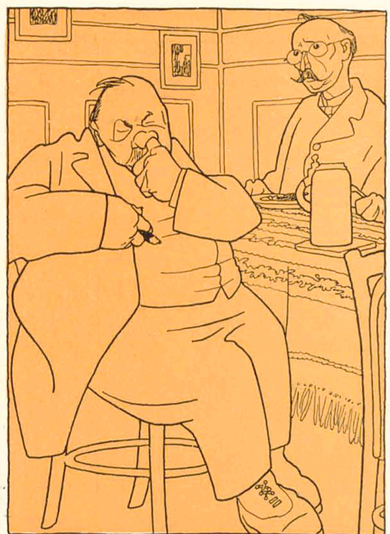



An dem interparlamentarischen Friedenskongreß in Berlin nahm der Kriegsminister von Einem teil.

# Der Veteran

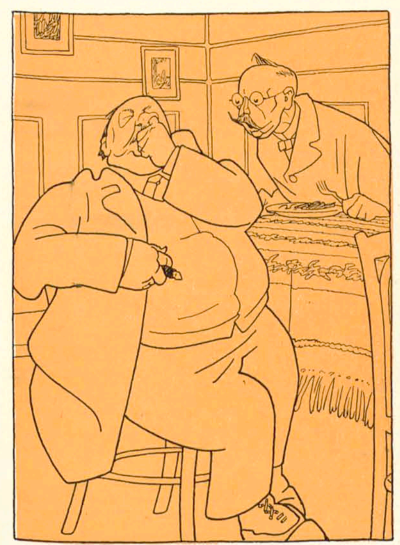
(Zeichnungen von O. Gulbransson)

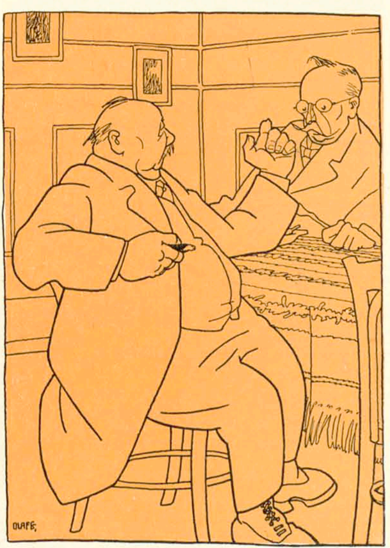




„Ja, wie bohrt denn der Kerl in der Nase?!“

„Den ganzen Finger hat er drin!!“







„So eine verdammte Schweinerei! Sehen Sie nicht, daß ich essen will?!“

„Was hamm S' denn? I kratz' mi ja bloß. Schaug'n S' her, den Finga hamm s' mir bei Sedan abg'schossen.“

## Galerie berühmter Zeitgenossen

XXXXVII (Zeichnung von O. Gulbransson)



Suzanne Desprès

## Der Andere

Von Alfred Polgar (Wien)

Er trug einen Ring am Finger, einen schmalen Reif aus geschwärztem Stahl, in dem ein Feueropal glühte, dieser seltsame Halbedelstein, der so beunruhigend in seiner Mischung von Roheit und Zartheit, von flammendem Farbebekennen und hinterhältig schillerndem Heimlichtun, von Blut und Absynth ist. Dieser Ring war Schuld an allem Verhängnis.

Paul, der Freund, der Aeltere, der Altruist, der Verzichtende und Verstehende, der Milde und Väterliche, blickte starr auf den Ring an Sergejs Finger. Gewiß tat er ganz unabsichtlich so, und es war Zufall, daß an dem straff gespannten Strahl seines Blicks das Auge des Fräuleins unwillkürlich herabgleiten mußte — bis zu dem Feueropal im stählernen Reif.

„O Sergej! Was für einen aparten Ring tragen Sie da!!"

Sergej errötete, zog die Hand zurück. Paul schlug bekümmerte Falten in seine Stirnhaut und blickte ahnungslos.

„Ja, er ist ganz hübsch," sagte Sergej — „ein bißchen aufdringlich originell vielleicht ... Ich denke, jetzt fahren wir, ehe es regnet."

Er hatte das Gespräch zu brüsk gewendet, die Kurve zu scharf genommen. Seine Stimme schwankte unsicher. Das Fräulein sagte: „Regen? O, woher denn?" und blickte zum Himmel. Wie ein dunkelblaues Transparent war er, mit unendlich vielen, ganz kleinen Lückchen, durch die Licht hervorblitzte...

Paul leckte sich die Lippen. Er spürte von fernher aufziehende Tragödien. Noch war das Wölkchen ganz klein, weiß, harmlos. Aber Paul hatte schon den ganzen Gewittervorschmack. Wie liebte er Gewitter! Er konnte stundenlang zusehen, wie die Menschen naß wurden, flüchteten, gegeneinander rannten und totenblaß im Feuerwerk des Wetters erschienen.

„Ja, Sergej, woher haben Sie denn diesen netten Ring?"

Sergej schluckte und würgte ein wenig. Dann log er stramm: „Ich habe ihn von einem Kollegen ... ja ... von einem Amtskollegen ...; er schenkte ihn mir zum Namenstag."

Paul rasselte protzig zur Unterstützung heran: „Ich erinnere mich noch, wie dich damals diese Aufmerksamkeit deines Freundes gefreut hat."

Das Fräulein wurde nachdenklich ... „Das muß jedenfalls ein origineller Mensch sein ... warum stellt ihr mir ihn nicht vor? ... Warum ist er nie in Eurer Gesellschaft? ... Bringen Sie ihn morgen mit, Sergej ... Wir langweilen uns ja ohnehin schon ganz gehörig zu dritt ... Ist's ein feiner Mensch?"

„Ein feiner, angenehmer Mensch," sagte Paul. Und Sergej setzte hinzu: „o gewiß!"

„Also bringt ihn doch! ... Ach von selbst kommt ihr nie auf so einen Einfall ... Ein bischen Zerstreuung, neue Menschen, das tut mir doch not!"

„Weiß Gott, ja," sagt Paul und macht seine Stimme ganz weich, schmiegsam, wärmend.

Da fuhr Sergej auf: „Wie kannst du noch zustimmen? Ich bin froh, wenn ich aus dem Amt weg bin und niemanden von dort sehe, und jetzt sollen unsere schönen Abende durch fremde Menschen gestört werden?"

„Also bitte, dann nicht!" rief die Dame und knöpfte ihr Jäckchen übertrieben energisch zu, als wolle sie sich vor den beiden Herren enger abschließen. Dabei machte sie ein Gesicht, in dem ein fabelhafter, unsinniger Hochmut lag und gleichzeitig der Ausdruck einer mißhandelten Gefangenen.

„Eine schlechte Technik, Sergej, glaube mir! Principiis obsta! Das heißt: Erfülle die Wünsche einer Frau sofort, ehe sie Zeit haben, fixe Ideen zu werden." Paul sagte das in seinem leicht spöttischen, milden, offenherzigen, preisgebenden Ton, der wie ein Schwamm über den Ernst von Situationen wischte und ihn tilgte.

Sergej antwortete erbittert: „Ich bin kein Techniker", und versank in Mißstimmung.

Beim Heimwärtsfahren herrschte zwischen den Dreien Stillschweigen. Der Abschied vor dem Hause war kühl, kurz, finster.

Sergej schritt mit hastigen, wie erbosten Schritten weit aus. Paul lief nebenher und schwätzte weise und milde.

„Jetzt wird sie sich wieder in diese dumme Marotte verbeißen und mich zur Verzweiflung bringen."

„Es hätte dir auch was Gescheiteres einfallen können als dieser Amtskollege. Warum hast du nicht lieber eingestanden, daß du den Ring von deiner früheren Geliebten hast?"

„He, das hätte dir gepaßt, wie? Weil du sehr gut weißt, daß dann alles aus gewesen wäre?"

Paul blinzelte gekränkt ... Wie man ihn mißverstand! Wollte er denn was? Stand er nicht freiwillig, edel wie Wolfram von Eschenbach, zurück vor jeder Werbung um die geliebte Frau? Förderte er nicht unablässig Sergejs Liebe? ... Die Freunde sprachen kein Wort mehr. Beim Abschied drückte Paul Sergejs Hand mit brüderlicher Innigkeit. Dann ging er in die Weinstube, trank und war zufrieden mit den Ergebnissen des Abends und notierte Gedanken und sprach mit sich selbst und war gerührt über den warmen, weichen, schmiegsamen Klang der eigenen Stimme.

Am andern Abend setzte das Gewitter frisch und munter ein. „Wo ist Ihr Freund?" war das erste Wort der jungen Dame. „Krank", sagte Sergej. Paul rief bedauernd: „Tj! tj!" Und da das Fräulein merkte, wie quälend das Thema für Sergej war, ließ sie den ganzen Abend nicht locker. Unaufhörlich erkundigte sie sich nach dem kranken Freund. Wie er heiße? Wie er aussehe? Wo er wohne? Weß Geistes er sei? Ob er sich elegant trage?

Sergej log mit vollen Backen. Erst stotternd und stockend, dann immer frecher, schließlich mit einer Art verbissener Freudigkeit am Schwindeln. Das Fräulein wurde angeregt und lebhaft, sie wippte in ihrem großen Korbsessel, sang mancherlei und schnupperte mit leise bebenden Nasenflügeln den süß-herben Duft ganz neuer erotischer Verwicklungen auf. Beim Verlassen des Restaurants kaufte sie von einem Blumenmädchen einen gewaltigen Strauß dunkelroter Rosen, gab ihn Sergej und sagte: „Bringen Sie das Ihrem kranken Freund — von mir."

Eine Woche lang blieb der Freund krank. Sergej überlegte, ob er ihn nicht sterben lassen solle. Er fand aber nicht den Mut dazu. So genaß der Kranke allmälig. Botschaften zwischen ihm und dem Fräulein gingen durch Sergejs Vermittlung hin und her. Sergej bekam allmählich wahrhaftige Angst vor dem selbst erschaffenen Gespenst.

„Man muß es ihr doch schließlich eingestehen", meinte Paul, als sie nachts die kuriose Sache besprachen.

Sergej wurde bleich: „Du wirst doch nicht?"

„Wie kannst du nur so was denken? Aber irgendwie muß man die Legende doch endlich zerstören, muß ihr doch sagen, daß der Mann gar nicht existiert ..." O! Sergej konnte ruhig sein. Einer rohen, sozusagen einer ehrlichen Gemeinheit war Paul nicht fähig. Er besaß nur eine schlichte Tücke, und die Bosheiten, die er beging, waren so mit Seele versetzt, daß sie ganz liebenswürdig-naiv erschienen. Seele — ja, das war Pauls Spezialfach. Er unterpölsterte seine Niedrigkeiten so tüchtig mit Seele, daß sie wie Erhabenheiten aussahen. Er wußte: Seele ist die Tarnkappe körperlicher Defekte ...

Die Abende wurden furchtbar. Sie sprach von nichts anderem als von Sergejs Freund. In jedem Danebensitzenden witterte sie ihn, der sich heimlich angeschlichen habe, da man ihn offen nicht zu ihr lasse. Sergejs Augen funkelten vor Wut und vager Eifersucht. Er zog einen Stacheldraht spitzigster Blicke um die geliebte Frau. Die Männer ließen schleunigst die Huldigungsfeuer in ihren Augen verlöschen, wenn sie Sergejs verzerrtes, gefährliches Antlitz merkten.

Sergej haßte Paul: aber er hatte ein quälendes Bedürfnis nach Aussprache, und in dem warmen Regen von Pauls Beredsamkeit wurde ihm sanfter zu Mute. „verstehst du," fragte er den Freund, „wie sie sich in einen nie erblickten Menschen verlieben kann? Denn sie ist direkt verliebt in meinen erfundenen Freund."

„Er ist nicht da!" sagte Paul. „Kennst du die Weiber, he? Je nichter einer da ist, desto mehr ist er da. — Ganz einfach: den sie nicht hat, der hat sie!"

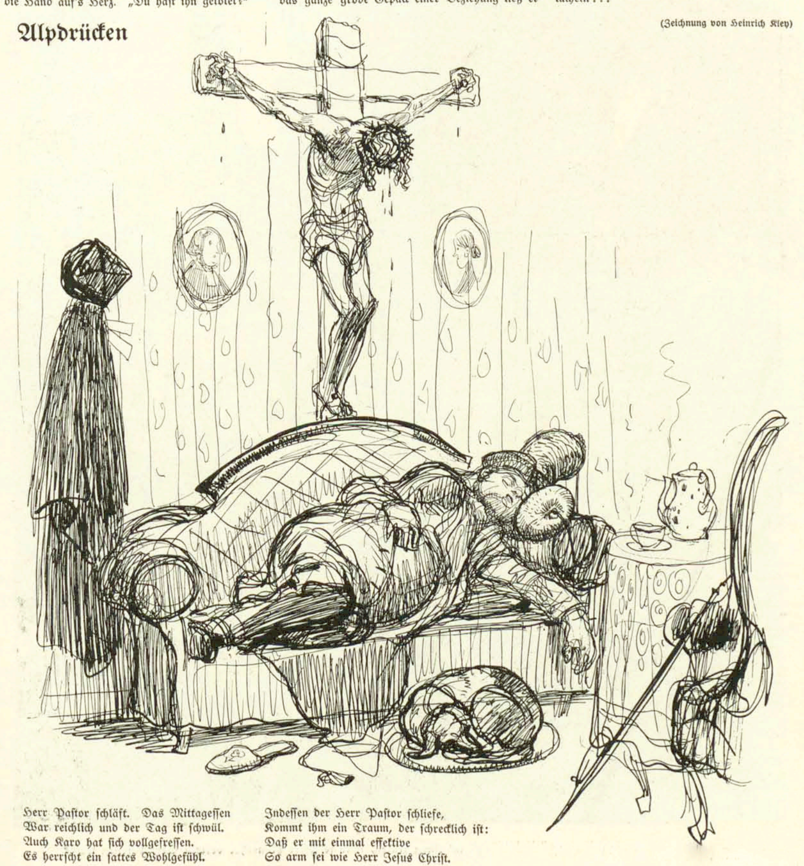
„Und ihre Liebe zu mir?"

„Die hast du nicht zu behandeln gewußt. Man muß die Untreue einer Frau sättigen, verstehst du? Sie ist immer vorhanden: Sie ist das Primäre. Die Männer sind so schrecklich dumm!! Sie glauben stets, es nehme ihnen einer die Frau weg. Indessen ist sie zuerst weg — und dann kommt einer, der erste beste, und nimmt sie, klaubt sie auf wie herrenloses Gut. Zuerst ist die Untreue der Frau; wie ein Raubvogel umherschweifend und nach Nahrung spähend, — bis sie endlich auf irgend ein taugliches Objekt herabstößt. Der Andere hat immer recht, einfach weil er der andere ist — er braucht nicht einmal wirklich auf der Welt zu sein ..."

Sergejs Herz krampfte sich vor Eifersucht, vor Eifersucht gegen einen Menschen, der nicht lebte. Er fühlte sich von einem Gespenst betrogen... Und mit Entsetzen merkte er, daß sie von der Umarmung jenes Gespenstes bereits ein Kind unterm Herzen trüge: ein kleines herziges Hysteriechen...
„Ich werde ein Ende machen" sagte Sergej finster.
Am anderen Tag erzählte er, er sei mit seinem Freund auseinandergekommen. Ein heftiger Wortwechsel; ein Duell unvermeidlich. „Ich werde ihn erschießen" sagte er zu Paul.
Sie wurde leichenblaß „ein Duell? O Gott!"
Sergej zitterte vor Seligkeit. Wie sie um ihn bangte! — Aber sie bangte nicht um ihn, sondern um den Andern... Zu Hause betete sie inbrünstig, es möge jenem kein Leid zustoßen. Dann dachte sie, wie häßlich ihre Wünsche gegen Sergej seien. Wie, wenn er getötet würde? Es wäre gräßlich. Aber sie würde ihn betrauern, o betrauern, wie noch nie eine Frau einen Mann betrauert hätte. Tränen kamen ihr ins Auge. Eine köstliche Wehmut betäubte sie. Der gute, der treue, der liebevolle Sergej! An jedem Jahrestag seines Todes würde sie sich abschließen von allen Menschen, über sein Bild ihre Tränen fließen lassen und sich nicht wehren gegen den giftigen Schlangenbiß der Erinnerung.
Aber für den andern betete sie — — —
Am nächsten Tag: „Sergej!" rief sie und preßte die Hand auf's Herz. „Du hast ihn getötet?"
„Ach nein! Er ist gekniffen. Davon. Auf Nimmerwiedersehen. Heute nacht nach Adelaide abgedampft, zu seiner Braut!"
Sie blickte ihn einen Augenblick starr an. Dann hob sie die Faust, schlug ihm wuchtig mitten ins Gesicht. Er ließ es ruhig geschehen. Paul sah weg. Sie saß da, totenblaß, mit geschlossenen Augen.
„Liebst du ihn denn? Sag's doch! Sag's doch!"
Sie murmelte, ohne die Augen zu öffnen, tonlos: „Ich habe nur ihn geliebt, immer nur ihn, vom ersten Augenblick an nur ihn, ich habe ihn geliebt, ich liebe ihn, ich werde ihn immer lieben."
„Den Anderen, immer den Anderen," rief Sergej mit höhnischem, schreienden Lachen. Und den Ring, den er seit jenem ersten Abend nicht mehr getragen, zog er aus der Tasche und steckte ihn, bebend vor Wut, an den Finger.
Paul zischelte leise: „Immer den Anderen — du Allertreueste!"
Er merkte aber, daß der Freund vor Emotion zu platzen drohte. Und so war es Zeit, Ventile zu öffnen. Zur Katastrophe, zum Bruch wollte Paul es nicht kommen lassen. Er brauchte bei seinen erotischen Abenteuern immer einen, der ihm die Unbequemlichkeiten der Beziehung abnahm, er konnte Sergej nicht entbehren. Für sich reservierte er: Die unglückliche Liebe mit Gelegenheits- und Zufallsgenüssen. Die Beschwer des Glücks, das ganze grobe Gepäck einer Beziehung ließ er neidlos den keuchenden Andern schleppen... So langte er nun über den Tisch hinüber nach Sergejs Hand, drückte sie innig. Dann begann er, in einem halb ironischen, halb dunklen Ton, — als klinge, was er spreche, aus Tiefen der Erkenntnis herauf — von der höheren Solidarität der Männer zu schwärmen. „Es wäre eine gute Sache," sagte er, „einmal zu schildern: Wie eine Frau zwei Männer für sich und gegeneinander aufreizt. Wie sie mit einem Blick den einen, mit einem Druck ihres Knies den andern zu vergiften trachtet, wie aber die Gefühle der Männer von einem dumpfen Instinkt der Abwehr gegen einen gemeinsamen Feind verführt, in einem jähen, heimlichen Händedruck sich treffen, einem Händedruck, zwischen dem das Weib einfach zermalmt, auf Null reduziert wird...
Während Paul so sprach, ruhte seine linke Hand herzlich auf jener Sergejs, — von der blutig und giftig der Feueropal schielte — und seine rechte streichelte, hinter den breit herabhängenden Rändern des Tischtuchs geborgen, Frau Jolanthes kühle, weiße Finger.
Schweigend saßen die Andern, untergetaucht ins Dunkle, in die Not ihres Herzens...
Aber Paul ahnte Chancen, spürte Helligkeit... Betrübten Auges und froher Seele sah er am finstern Nachthimmel des Liebeskonflikts sein eigenes Sternchen freundlicher, verheißungsvoller herablächeln...

## Alpdrücken

(Zeichnung von Heinrich Kley)



Herr Pastor schläft. Das Mittagessen
War reichlich und der Tag ist schwül.
Auch Karo hat sich vollgefressen.
Es herrscht ein sattes Wohlgefühl.

Indessen der Herr Pastor schliefe,
Kommt ihm ein Traum, der schrecklich ist:
Daß er mit einmal effektive
So arm sei wie Herr Jesus Christ.

# Worte des Trostes

(Zeichnung von E. Thöny)




„Tröst di, Mutter Schulten, hefft de Wilden din' Jung fräten, sünd se sicher hinnerher vertein Dag' besopen west."



Αρίστον μεν Ἑνκελλ Τρογκεν

HENKELL

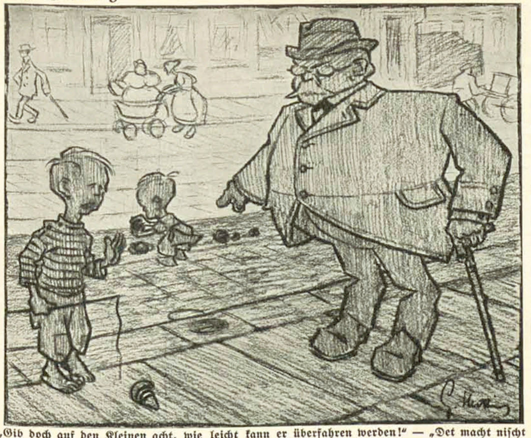
NACH EINEM ANTIKEN VASENBILD

DER HEIMKEHRENDE KRIEGER
STÄRKT SICH DURCH HENKELL TROCKEN

(Th. Th. Heine)

## Der Zwilling

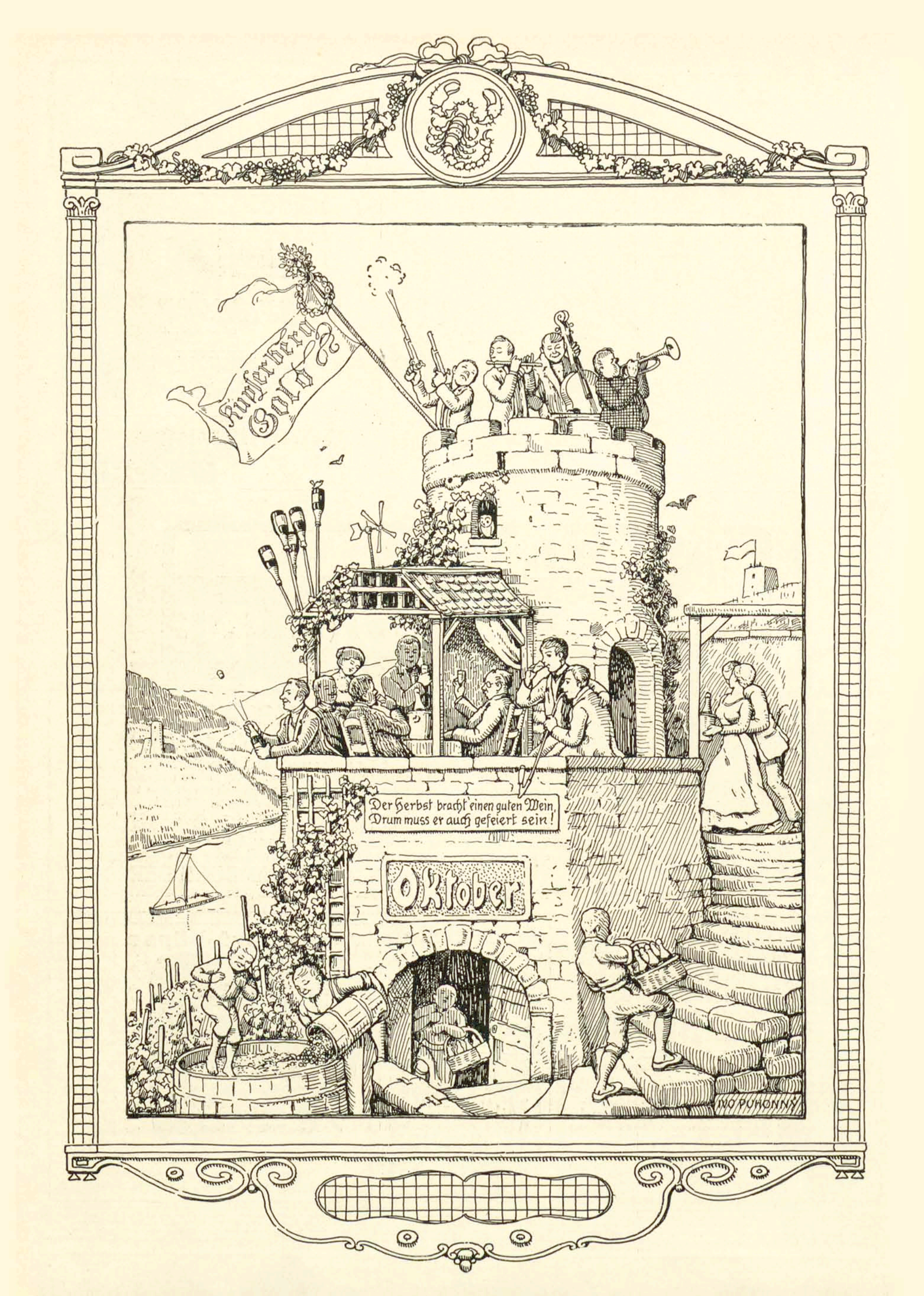
(Zeichnung von G. Hertting)



„Gib doch auf den Kleinen acht, wie leicht kann er überfahren werden!" — „Det macht nischt aus, mir hamm ja noch jenau so een' daheeme."



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


Kupferberg Gold
Der Herbst bracht' einen guten Wein,
Drum muss er auch gefeiert sein!
Oktober
LO PUHONNY

# Berliner Premièren

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Wenn der dritte Akt nicht ganz abfällt, kann man den Autor ja mal zum Tee einladen."

# Ein Gourmand

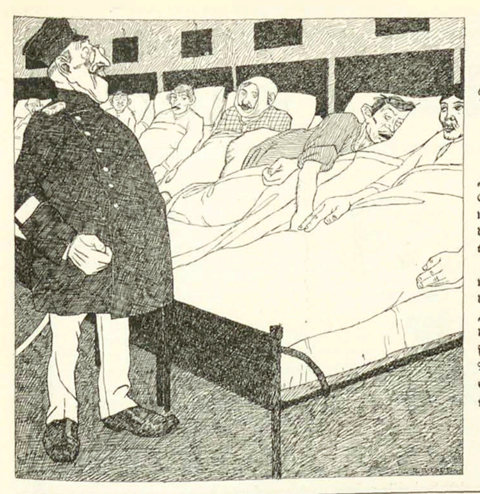
(Zeichnung von R. Graef)




„Was Eahna net einfallt, zura Haz'n ißt ma do koa Brot, dös nimmt ja den ganz'n G'schmack."




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



## Disziplin

(Zeichnung von R. Graef)

„Sie Saukerl, Sie schmutziger, wissen Sie nicht, daß Sie Haltung anzunehmen haben, wenn ich hier durchgehe?“ — „Entschuldigen der Herr Oberstabsarzt, der Mann ist vor einer Stunde gestorben.“

# Fort mit der Feder!

**Wir liefern die „Liliput" an jedermann zur Probe ohne Kaufzwang!**

Die neuen

## „LILIPUT"-

Korrespondenz-Maschinen

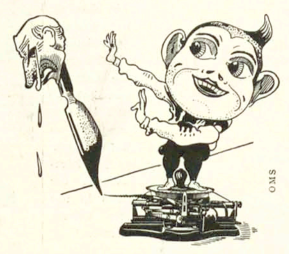
sind das

**Schreibwerkzeug für jedermann!**

**Modell Minima Preis M. 25.–**
**Modell A Preis M. 38.–**
**Modell Duplex Preis M. 48.–**

**1 Jahr Garantie.**

○ ○ ○ Auf Wunsch Zahlungserleichterung. ○ ○ ○




Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön wie bei den teuersten Schreibmaschinen. Auswechselbare Typenräder für fremde Sprachen. **Keine** Weichgummitypen. Direkte Färbung. **Vervielfältigungen aller Art:** mit Kopierpresse, Hektograph, Autographie. **Durchschlagskopien:** Gleichzeitige Herstellung von mehreren Kopien bei einmaligem Schreiben. Gewicht nur ca. 3 Kilo, daher für die **Reise** geeignet. Solide Konstruktion und viele andere Vorzüge. **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen.** Glänzende Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Berufen liefern den Beweis dafür, dass die Liliput **trotz des ausserordentlich billigen Preises eine praktische, vorzüglich verwendbare Schreibmaschine** ist. In unseren Büros werden täglich etwa 100 Briefe mit der Liliput geschrieben. :: :: :: :: :: :: :: ::

Verlangen Sie gefl. **heute noch** illustrierten Prospekt, Schriftproben und Anerkennungsschreiben von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**

**München 2, Lindwurmstr. 129—131.** ⁂ Zweigniederlassungen Berlin, Hamburg, Düsseldorf.

Ausstellung München 1908: Halle II, Raum 158 und im alleinigen öffentlichen Schreibbüro neben dem kgl. Ausstellungs-Postamt (10 Liliput im Betrieb).

**▫▫▫▫▫▫ Wiederverkäufer überall gesucht. ▫▫▫▫▫▫**

---

**Sprachstörungen**

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

---

**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

---

**Sitzen Sie viel?**

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhüt. d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleid. 35000 Stck. in 8000 Büros eingef. Preisl. fr. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12 a. Neu: Gressners Nadelkissen aus Filz.

Gressner's Marken-Anfeuchter ist gut.

---

**Das Geheimnis des Glücks in der Liebe**

enthüllt Ihnen unser Buch: **„Der Umgang mit dem weiblichen Geschlecht".** Wie man fesselnde Gespräche anknüpft, sich feine Manieren aneignet und durch siegreiches Liebesgeplänkel selbst die sprödesten Schönen erobert. Was man zu beachten hat, wenn man ein reiches Mädchen erobern will. 220 Seiten stark. Preis nur **M. 2.20 franko.**

**Ernst'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig-R. 536.**

---

„Scriptor"

**Bester Füllfederhalter der Welt!**

Natürliche Grösse ca. 12 cm.

**Stets fertig — schreibt immer, — tropft nie. —** Franko per Nachnahme Mk. 6.—. Vor Nachahmung. wird gewarnt.

Generalvertr. für Deutschland: **Aug. Saeltzer, Eisenach.**

---

# Otto Gysae

# Die silberne Tänzerin

## Roman

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet M. 3.50, in Leinen gebunden M. 4.50,
in Ganzleder-Geschenkband M. 6.50

Frankfurter Zeitung: ... Menschenschicksale nur mit einem ganz leichten Unterton des Mitgefühls vorgetragen. Menschliche Charaktere sicher und mühelos gestaltet, aber nicht wie aus Stein gehauen, sondern wie mit dem Zeichenstift festgehalten. Das Ganze dann mit leichter Hand zusammengefügt. Nie laut, nie geschwätzig, vornehm im Vortrag, vornehm im Empfinden, ein kultiviertes Buch, ein rechter Genuß.

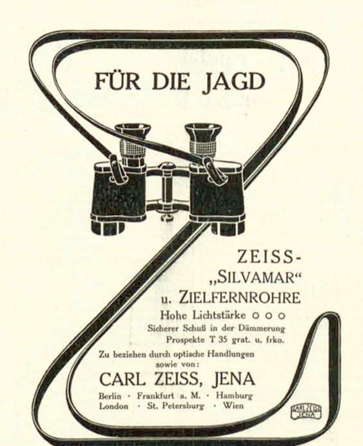
Berner Bund: Otto Gysae könnte man den Dichter der Imponderabilien nennen; setzen wir hinzu: den meisterhaften Dichter dieser kleinen, unmeßbaren Dinge des Alltags, die namentlich auf den sensitiven nervösen Menschen unseres modernen Kulturdaseins einen doch so mächtigen Einfluß gewinnen ...

Weserzeitung, Bremen: Es scheint, als ob Otto Gysae mit seinem letzten Werke bei sich selbst angelangt sei ... Die Beleuchtung in den vornehmen Kontrasten von Hell und Dunkel erinnert an Rembrandt, die Zeichnung an belgische Radierungen. Nichts ist beschrieben, alles ist gesehen und gemalt, und jedes dieser Bilder ist in Komposition, Zeichnung und Farbe ein Meisterwerk ...

Berliner Tageblatt: ... Ungeschwächt regt sich auch in der „Silbernen Tänzerin" jene sprachliche, aus neuen Brunnen schöpfende Kunst, die Otto Gysae allein schon als einen Auserwählten legitimiert ...

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder
direkt von Albert Langen in München-S

---



# Abgesägt

Bernhard Prinz von Lippe
Nahm die Sache schief:
„Meiner ganzen Sippe
Gilt der blaue Brief.
Seit mein Bruder ward Regent,
Wurmt es einen Andern.
Drum, geliebtes Regiment,
Muß ich heute wandern.

„Ist auch unsresgleichen
Kein Napoleon,
Sollt' es, denk' ich, reichen
Für die Eskadron.
Militär ist Zeitvertreib
Für durchlauchte Seele;
Prinzen sind im Mutterleib
Oft schon Generäle.

„Wär' ich Hohenzoller,
Wär' ich ein Genie;
Wär' ein wundervoller
Chef der Kavallerie;
Stolpert' über Stock und Stein,
Daß den Feind ich packe;
Wo Kanonen Feuer spei'n,
Ritt' ich zur Attake.

Doch dem kleinen Lippe
Seine Stunde schlägt.
Seht! Er schwingt die Hippe —
Ich bin abgesägt.
Bin a. D., wie's Gott gefällt,
Pflege meinen Koller.
Komm' ich noch einmal zur Welt
Werd' ich Hohenzoller."

Edgar Steiger

# Der Jerusalemsbruder

Von Chr. Wagner

Einsam saß er so da in seiner Stube und las bis tief in die Nacht hinein in den Apokryphen, sowie in den Büchern der Propheten Jeremias und und Nehemias, von Sanherib und Salmanasser, den Greueln der Assyrer in der heiligen Stadt, und seine Seele ward betrübt zum Tod. — Und in der Nacht, so diesem Abend nachfolgete, ward ihm ein Gesicht wie dem Paulus aus Tarsen. Doch nicht ein Mann aus Macedonien war's, so ihn anrief, sondern ein Mann aus Jerusalem, der stand vor seinem Bette und sprach: „Komm und hilf uns!" — Und er entschlief wieder. Doch aufs neue hatte er ein Gesicht von den Greueln der Assyrer in der heiligen Stadt, denn der Sanherib trieb's je länger je ärger, und der Geist strafte ihn und schrie ihn an: „Was säumst du?" —
Und es begab sich, daß ich, der ich dies schreibe, tags darauf in die Wirtschaft des Bäckers Hegele hineintrat, um ein Glas Wein zu trinken. — Und der Christian saß auch da, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Fenster klirrten, und rief fort und fort mit schrecklicher Stimme: „'naus müsset se, 'naus!" — Doch als ich fragte, wen er hier meine, erwiderte er unwillig, daß ich in der Heiligen Schrift schlecht beschlagen sein müsse, um das überhaupt zu fragen. — „Lest in der Schrift, da steht's!" — Da ich nun der Meinung war, daß er unter den Heiden die Türken meine, die Palästina beherrschen, wollte ich ihn bei dieser Gelegenheit über die dortigen Zustände belehren. Doch da kam ich schön an; denn mit schauderhafter Deutlichkeit ward mir klar, daß der gute Christian unter den Heiden nicht die Türken verstehe, sondern der Meinung war, daß die Assyrer es seien, die heute noch die heilige Stadt durchstrolchen. Und als ich gelinde Zweifel hingegen auftat, meinte er kurz entschlossen: „Da müeßt ja Gschrift lüegen! Aber die Leute glauben eben nichts mehr." —

* * *

Und in der Nacht darauf las er wieder in den Apokryphen und den Büchern der Propheten von den Greueln der Assyrer in der heiligen Stadt, denn der Sanherib trieb's je länger je ärger, und der Geist strafte ihn und trieb ihn an: Was säumst du? —
Und der Christian stand frühe auf und ging aufs Rathaus und besprach sich mit dem Schultheiß über den Verkauf seines Hauses, seiner Aecker und seiner Fahrnis, da er gewillt sei, nach Jerusalem zu ziehen. — Und der Amtsdiener schellte aus, daß der Christian Haus und Güter verkaufen wolle. — Aber seine Vettern und Basen berieten sich untereinander und sprachen: Was will der Simpel? Lassen wir ihn ziehen, so ist's mit der Erbschaft vorbei, dann kommt kein Pfennig mehr in unsere Hände. Ueberdem würde er bei seiner Simpelhaftigkeit gar nicht nach Jerusalem gelangen.
Also sprachen sie gleich wie Heiden und hintertrieben das Werk des Herrn. — Und auch die andern Heiden des Orts machten sich über ihn lustig.

* * *

Und es begab sich, daß ich eines Tages in die Wirtschaft zum „Hirsch" hier eintrat, um ein Glas Bier zu trinken. Und der Christian saß auch da und schlug mit geballter Faust auf den Tisch, daß die Scheiben klirrten, und schrie fort und fort mit schrecklicher Stimme: „'naus müsset se, 'naus!" — Und ein paar anwesende Fremde, so gerade ihr Reisegepäck abgelegt und sich's bequem gemacht hatten, standen empört auf und fragten: Ob er sie meine? — Und ein Wort gab das andere, und sie schrieen zusammen: Was will der Stotterer! —
Da sprach der Christian: Mose war auch ein Stammler, und doch führte er das heilige Volk aus Aegypten. —
Da er das sagte, ließen sie von ihm ab. —

* * *

Hierauf ging er heim, setzte sich an den Tisch und las bis in die tiefe Nacht hinein von den Greueln der Assyrer in der heiligen Stadt, und von den Untaten des Sanherib. — Da erfüllete sich an ihm, was geschrieben stehet Buch Mose 7: „Es rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach." Nämlich: Er hatte sich die ganze Nacht, natürlich im Traum, mit dem Sanherib, der ein handfester Kerl war, abgekämpft, — er hatte ihn eben zu Boden geworfen und wollte ihm vollends den Garaus machen, aber bei der Bewegung, die er hierbei machte, fiel er aus dem Bette und wachte auf. — Doch nicht ganz; denn der Sanherib stand schon wieder fest auf seinen Füßen. Und wieder würgte ihn der Christian, und wieder gelang es ihm, ihn an die Wand zu drängen, um ihn vollends unschädlich zu machen. Und siehe: Da hing zum guten Glück ein Strick mit offener Schleife. Diese suchte er dem Sanherib über den Kopf zu ziehen, vergriff sich jedoch in der Person und brachte den eigenen Hals in die Schlinge. —
Und als die Morgenröte anbrach, hieß es schon rings bei den Nachbarn, Vettern und Basen: Der Christian hat sich erhängt. —
Wann wird der Moses kommen diesem Lande? —

# Nürnberger Kehraus

Welch' Gepauke! Welch' Geschelle!
Welches Zähn'gefletsch!
Mit zerschlitztem Trommelfelle
Floh man diesen Match.

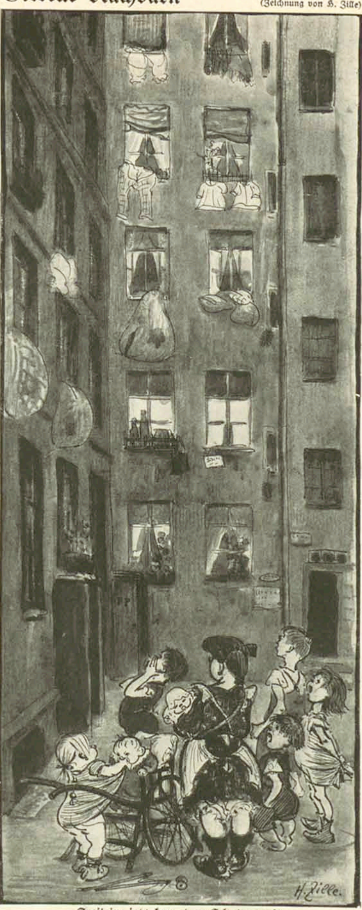
Morgen, heut und ehegestern:
Tohu wabohu!
Und die lieben holden Schwestern
Gossen Essig zu.

Aengstlich frägt sich meine Flöte:
Leb' ich? Bin ich tot?
War das eine Morgenröte?
War's ein Abendrot?

Ratatöskr

# Getreue Nachbarn

(Zeichnung von H. Zille)




„Freilein, jetzt kommt en Schutzmann!"

# Vom Tage

In Ischl brachte die Bürgerkapelle dem König von England ein Ständchen vor seinem Hotel. Da es aber Mitternacht war und der König bereits schlief, mahnte der bestürzte Adjutant zur Ruhe. Der König kam mit einem bösen Traum davon und beklagte sich am anderen Tage darüber, daß das europäische Konzert in diesem Sommer so laut gewesen sei und daß einer, der's nicht konnte, die erste Geige habe spielen wollen.

---

In einer Korrespondenz über den Berliner Preßkongreß klagt die Kongreßleitung darüber, daß in Deutschland ein „Ausnahmszustand" herrsche. Diese Bemerkung bezieht sich darauf, daß den Kongreßteilnehmern von sämtlichen anderen Staaten Europas Freikarten für ihre Fahrt nach Berlin zur Verfügung gestellt wurden. Von einem Ausnahmszustand wird erst dann nicht mehr die Rede sein können, wenn die deutschen Redakteure die Wahl haben, in Ketten oder mit Freikarten transportiert zu werden.

---

In dem rheinischen Städtchen E. wurde infolge eines Betriebsunfalles in einer chemischen Fabrik das Wasser des städtischen Leitungsnetzes durch giftige Stoffe verunreinigt und ungenießbar gemacht. Obwohl der Vorfall schon morgens drei Uhr der Verwaltung gemeldet wurde, vermochte dieselbe jedoch erst am Mittag gegen ein Uhr die Bürgerschaft vor dem Genuß des schädlichen Leitungswassers zu warnen, da die Schutzleute, die hierzu hätten verwandt werden können, an diesem Vormittag unglücklicherweise einen wichtigeren Auftrag hatten. Sie mußten nämlich in allen öffentlichen Lokalen den Simplicissimus konfiszieren. So wurde wenigstens das Seelenheil der Bürger gerettet.

# Die zehn Gebote Bebels

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)




Singer bringt den Parteibeschluß vom Berge Sinai.

München, 12. Oktober 1908 13. Jahrgang No. 28

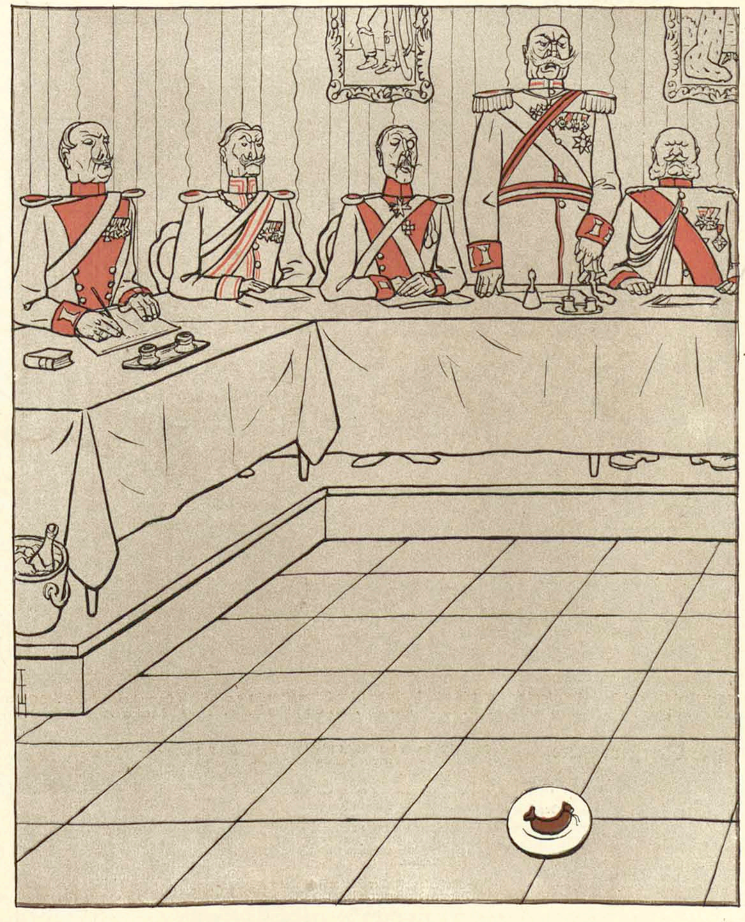
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Militärgerichtsbarkeit

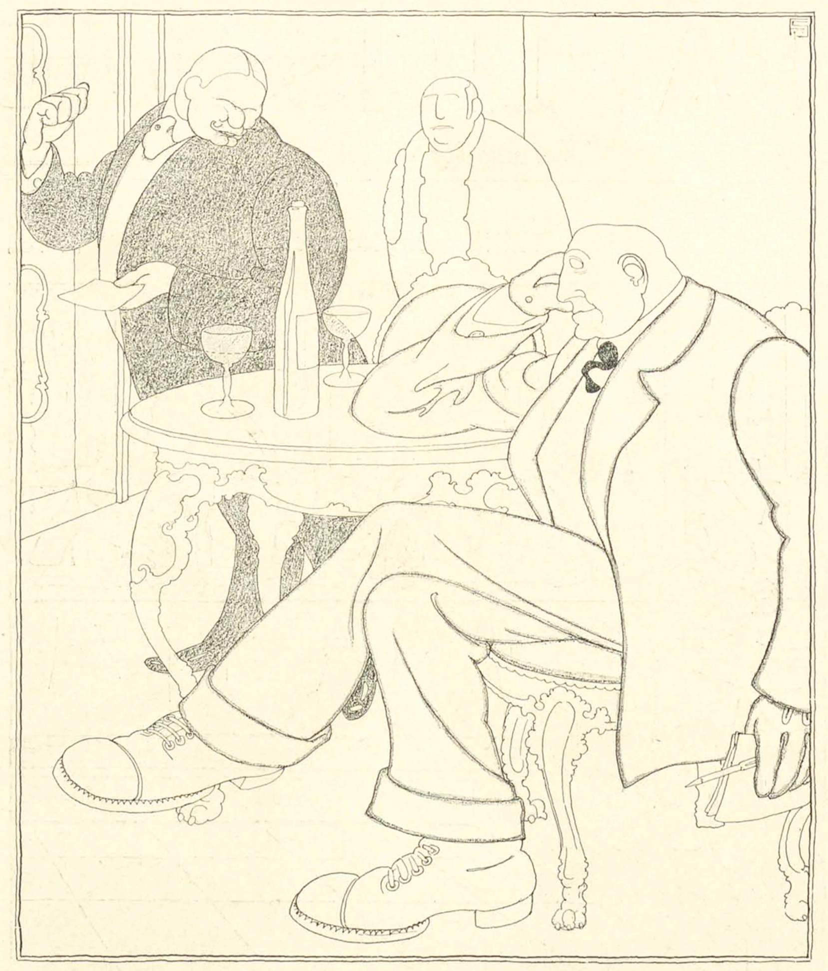
(Th. Th. Heine)



Bei einem Metzger war eine verdorbene Wurst beschlagnahmt worden, und es sollte ein Verfahren eingeleitet werden. Aber die Wurst war aus dem Fleisch eines ehemaligen Militärpferdes gemacht und mußte daher vor das militärische Ehrengericht gestellt werden.

# Bülow und der ausländische Reporter

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Entschuldigen Sie gütigst die Unterbrechung, es will mich so ein deutscher Zeitungsschmierer mit einem Interview belästigen. Ich werde den frechen Kerl nur schnell 'nauswerfen, dann werde ich Sie über alles, was Sie wissen wollen, bestens informieren."

## Die Rrresolutionäre

Wir sind die Rrresolutionäre.
Im heißen Kampf ward uns der Atem stark.
Kommt irgend was uns in die Quere,
Wir brechen los, und ging's um einen Quark.
Das heißt, in unserm eigenen Jargon:
Wir fassen eine Rrresolution —
Auf dem Papiere.

Rings starrt die ganze Welt in Waffen;
Uns schreckt sie nicht. Wir bleiben kühn und fest.
Bald werden wir den Sieg erraffen,
Denn wir „erheben flammenden Protest",
Der Feind, ha, in den Winkel kriecht er schon,
Zerschmettert von der Rrresolution
Auf dem Papiere.

Brach nicht zum ew'gen Preis der Juden
Posaunenschall die Mauern Jerichos?
Die sich mit Wucht des Worts beluden,
O, auch in uns keimt eine Hoffnung groß:
Das morsche Bürgertum, wir fegen's fort!
Es naht die Zeit! Posaunen wird das Wort!
Auf dem Papiere.

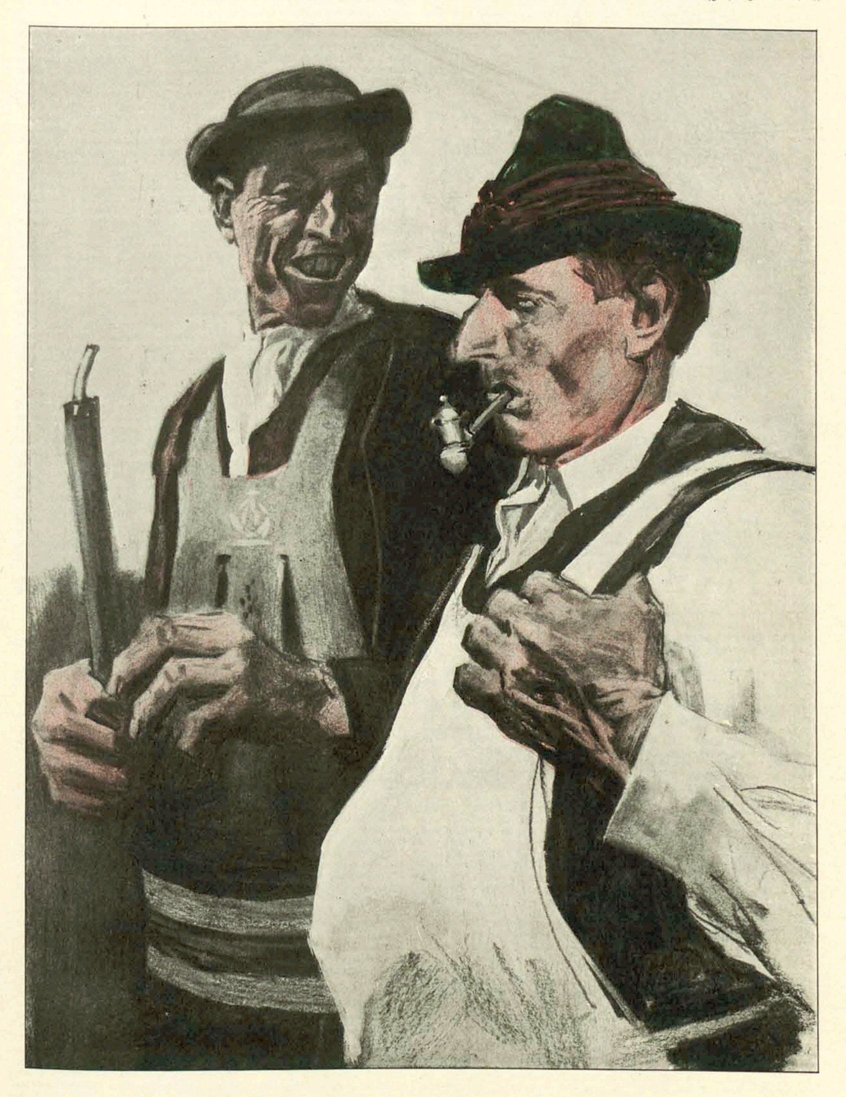
Zum Klassenkampf! Der Mahnruf schalle!
Ob Bürger oder Junker, Nord und Süd,
Ein Leisten ist gemacht für alle.
Kein Unterschied. Nur keinen Unterschied!
Man resolviert sich dahingehend wiederum.
Ein dumpfer Krach! Der Klassenstaat fällt um!
Auf dem Papiere.

Wir sind die Rrresolutionäre.
Uns bändigt die Gewalt des einen Triebs:
Wir schütteln ab die Erdenschwere
Und wandeln in den Wolken des Prinzips.
Von sel'ger Höhe schleudern Blitze wir;
Das Schlachtfeld leuchtet weithin von — Papier.
Ach ja Papiere!

S.

# Nach der Predigt

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wann insern Herrgott da Tuifl so zwida ischt, warum laßt er 'n nacha im G'schäft!"

(Zeichnung von Heinrich Kley)



# Die blauen Indianer

Von Hanns Heinz Ewers

Ich lernte Don Pablo kennen, als ich in Orizaba einen alten Esel totschießen mußte.

Orizaba ist ein entzückendes, kleines, mexikanisches Städtchen — — Aber ich habe gar keine Lust, von Orizaba zu erzählen, es hat nichts mit dieser Geschichte zu tun. Ich brauche es nur, weil ich hier einen alten Esel totschießen mußte, der auch nichts mit der Geschichte zu tun hat. Den alten Esel habe ich wirklich nötig, da ich ihm die Bekanntschaft Don Pablos verdankte und von Don Pablo muß ich sprechen, denn durch ihn kam ich zu den blauen Indianern.

Der alte Esel stand also hinten im Park. Es sind viele hohe Bäume da und das Gras wuchert über die Wege, weil nie ein Mensch hingeht; die Leute von Orizaba ziehen den Platz vor, der mitten in der Stadt liegt: da spielt die Musik. Ich ging spät am Nachmittag in den Stadtpark und es regnete sehr; da fand ich den alten Esel, hinten, wo die Berge aufsteigen. Er war ganz naß und weidete im feuchten Gras. Aber es ist ganz gewiß, daß er mich ansah, als ich vorbeiging.

Am andern Abend ging ich wieder in den Stadtpark, immer im Regen. Da traf ich den alten Esel an der selben Stelle. Er war nicht angebunden, auch war nirgends in der Nähe ein Haus, eine Hütte, zu der er gehören mochte. Ich ging zu ihm hin; da sah ich, daß er auf drei Beinen stand, das linke Hinterbein baumelte in der Luft. Er war sehr alt und trug viele Schwären von dem zu engen Gurt, der die Haut aufscheuert, von Peitschenhieben und von den Stichen des Nagelstockes. Das Bein war zweimal gebrochen, ein schmutziger Lappen hing lose darum. Ich nahm mein Taschentuch und machte einen notdürftigen Verband.

Am andern Morgen ritten wir in die Berge, aber wir kehrten um nach zwei Tagen, aufgeweicht von unendlichem Regen. Wir froren und die Gäule zitterten in der nassen Kälte. Ich mußte stets an den alten Esel denken; ich ritt hin, ehe ich noch die Stute zum Stalle brachte. Er stand noch immer am alten Fleck, hob den Kopf, als er mich kommen sah. Ich sprang ab, streichelte ihn und sprach ihm zu. Das war nicht leicht, denn er stank entsetzlich; ich biß in die Lippen, um nicht seekrank zu werden. Ich beugte mich und hob sein Bein, es war brandig geworden, das Fleisch faulte, stank schlimmer, viel schlimmer als —

Ich will das nicht erzählen. Es ist genug, daß ich es aushielt, ich weiß. was es mich kostete. Der alte Esel sah mich an und ich fühlte wohl, was er mich bat. Ich nahm meinen Browning, dann riß ich eine Handvoll Gras ab. „Friß!“ sagte ich, doch das Tier fraß nicht mehr. Sah mich nur an. Ich hielt den Revolver ihm hinter das Ohr und drückte ab. Kein Knall. Ein zweites- und ein drittesmal — kein Knall. Der Revolver versagte, feucht, angerostet in der nassen Tasche. Ich legte meinen Arm um den Kopf des Tieres, versprach ihm, wiederzukommen. Und die Angst in dem großen, gequälten Auge flehte: „Kommst du auch ganz gewiß, auch ganz gewiß?“

Ich sprang auf den Rücken der Stute und peitschte sie. Da stoben die Geier von den Aesten, bereit, herabzufliegen, sowie ihr Opfer hinfalle: die warten nicht, bis es tot ist. Und doch können sie warten, tagelang, weichen nicht von dem kranken Tiere, bis es stürzt. Es steht wieder auf, fällt, springt noch einmal auf die Beine, steht zitternd, lautlos, in dieser jämmerlichen Angst: o, es kennt sein Schicksal. Wenn es nur sterben könnte, irgendwo versteckt, allein, fernab von den gräßlichen Vögeln. Dann stürzt es wieder, kann nicht mehr auf. Und die Vögel fliegen herab. Sie müssen noch tagelang warten, rund herum, bis die Gase der Verwesung die Haut gesprengt haben, die ihre schwachen Schnäbel nicht zerreißen können. Aber jetzt schon, jetzt nehmen sie das Beste vom Mahle, das leckere Hors d'oeuvre: die Augen des lebenden Tieres — —

Ich wandte mich im Sattel: „Halt dich aufrecht,“ rief ich, „halt dich. Ich bin gleich zurück!“ Der Kot spritzte in den aufgeweichten Gassen, wie ein Landstreicher kam ich ins Hotel. Ich ging ins Gastzimmer, am Ecktische tranken die Honoratioren — Deutsche, Engländer, Franzosen. „Wer will mir seinen Revolver leihen?“ rief ich. Alle griffen in die Tasche, nur einer fragte: „Wozu?“ — Da erzählte ich von meinem alten Esel. Die Hände kamen leer zurück, keiner gab mir seinen Browning. „Nein,“ sagten sie, „nein, das werden Sie nicht tun, das würde Ihnen sehr schlecht bekommen.“

„Aber das Tier gehört niemanden,“ rief ich, „sein Besitzer hat es weggejagt und läßt es lebendig verfaulen und von den Geiern fressen.“

Der Bierbrauer lachte: „Ganz recht, jetzt gehört der Esel niemanden. Schießen Sie ihn aber tot, so meldet sich nach einer Stunde ein Besitzer und fordert Ihnen eine Summe ab, für die Sie zwanzig Pferde kaufen können.“

„Ich werde ihn zur Tür hinauswerfen.“

„Natürlich, und das ist es eben, der Mann holt den Polizeichef und den Richter — dann werden Sie sich erst recht zu zahlen weigern. Man wird Sie brutaler behandeln wie in Preußen und Sie werden sich das nicht gefallen lassen: Widerstand gegen die Staatsgewalt. Am andern Tage sitzen Sie ganz sicher im Gefängnis und wir müssen all unsern Einfluß und eine schwere Menge Geld aufbieten, um Sie da herauszuholen — was der ganze Zweck der Uebung ist. Glauben Sie mir, es gibt Gesetze in Mexiko. Der Richter, der Polizeichef, der Gouverneur, alle verstehen ihr Geschäft. Wir sparen nur unser Geld, wenn wir Ihnen keinen Revolver geben.“

Niemand gab mir seine Waffe. Ich bat, aber sie lachten mich aus; wütend lief ich hinaus. Eine Viertelstunde später klopfte es an meinem Zimmer, das war Don Pablo. „Hier ist mein Revolver,“ sagte er. Dann gab er mir einige Winke: „Packen Sie Ihre Koffer, gehen Sie so spät wie möglich in den Stadtpark und nehmen Sie den Frühzug um drei Uhr. Es ist mir ganz angenehm; ich fahre auch und habe dann Reisegesellschaft.“

Gewiß hat er Reisegesellschaft und nicht nur an dem Tage. Don Pablo schleppte mich monatelang mit sich durch Mexiko. Wie einen seiner siebenundzwanzig Koffer. Er war nämlich ein Remscheider Reisender.

Da drüben weiß man, was das ist; aber die Leute, die meine Bücher lesen, wissen es gar nicht, deshalb muß ich's ihnen sagen. Ein Reisender für eine Remscheider Exportfirma spricht alle Sprachen und von allen alle Dialekte. Er hat in jeder Stadt in Amerika von Halifax bis nach Punta Arenas gute Freunde und Gevatter, er weiß ganz genau, wieviel Kredit man jedem Kaufmann geben kann. Sein Chef ist außer sich darüber, daß er ihn 50 000 Mark im Jahre kostet, aber sehr zufrieden damit, daß er ihm das Zehnfache wieder einbringt; über kurz oder lang macht er ihn sicher zum Teilhaber. Er ist ein reisender Wertheim, seine Musterkoffer füllen zwei Waggons, sie enthalten Strumpfbänder und Heiligenbilder, und Kochtöpfe und Zahnbürsten, und Maschinenteile und alles, was es gibt. Aber er weiß, wo ein jedes liegt, kennt seine Koffer genau so gut, wie das Land, in dem er reist. Wenn man mit ihm fährt, braucht man keine Reisebücher, er weiß alles, was darin steht, und noch ein gut Teil mehr.

Mein Remscheider hieß Paul Becker, aber ich will ihn Don Pablo schreiben, weil ihn ganz Mexiko so nennt und er sich auch. Er nahm mich zuerst mit nach Puebla, dann nach Tlascala; wir reisten herum in allen Staaten, in Yucatan und Sonora, in Tamaulipas, Jalisco, Campeche und Coahila — — Solange wir die Eisenbahn benutzen konnten, ging es an. Aber wenn man siebenundzwanzig schwere Koffer auf Maulesel laden muß und immer berghinauf und berghinab reitet, wird man es bald leid. Manchmal wollte ich streiken, dann sagte Don Pablo entrüstet: „Was, und Sie haben Mitla noch nicht gesehen?“ Das dauerte dann wieder ein paar Wochen. So ging es weiter, immer mußte ich etwas anderes sehen. — Einmal sagte Don Pablo: „So, nun reisen wir nach Guerrero.“ Ich sagte, er möge nur allein reisen, ich hätte übergenug von Mexiko, aber er meinte, ich müsse unbedingt die Indianer des Staates Guerrero kennen lernen, sonst wäre mein Bild von Mexiko nur ein sehr unvollkommenes. Ich weigerte mich hartnäckig, sagte, daß ich nun schon über hundert Indianerstämme kenne, und daß es ganz gleichgültig sei, ob ich noch einen mehr besuche.

„Lieber Herr,“ rief Don Pablo, „das hindert nicht, daß Sie die Guerrero-Indianer sehen müssen, wenn Sie überhaupt je über Indianer mitsprechen wollen. Die Guerrero-Indianer sind nämlich —“

„Nun, was sind sie denn?“

„Blau sind sie!“

„Blau?“

„Ja, blau.“

„Blau?“

„Ja, blau, blau! So blau wie der Mantel der Jungfrau auf meinen Madonnenbildern. Knallblau. Ostereierblau.“

* * *

Also gut, wir kauften neue Pferde und Maultiere und ritten von Toluca aus über die Sierra Madre. Bald kamen wir zum Pacific, nach Acapulco, der Hauptstadt des Staates, die ein richtiges Hotel hat. Ich suchte sehr nach den blauen Indianern, aber ich fand keine; obwohl Don Pablo behauptete, hier stets welche gesehen zu haben. Er rief den Wirt als Kronzeugen, der bestätigte, daß die blauen Momoskapan allerdings zuweilen in die Stadt kämen. Erst vor wenigen Monaten seien zwei französische Aerzte von Ystotasinta, dem Wohnplatze des Stammes, zurückgekommen; sie hätten ein halbes Jahr dort zugebracht, um die blaue Krankheit — man halte die blaue Farbe für eine merkwürdige Hautkrankheit — zu studieren. Diese beiden Aerzte hätten ihm auch gesagt, daß die Momoskapan sich außer ihrer blauen Farbe noch durch ein geradezu erstaunliches Gedächtnis auszeichnen, das bis in die früheste Kindheit reiche, und wohl auf den Umstand zurückzuführen sei, daß der kleine Stamm sich seit Menschengedenken ganz ausschließlich von Fischen und Schaltieren ernähre. Uebrigens möge ich doch selber hinreiten, der Stamm lebe da, wo sich der Momohuichic ins Meer ergieße, kaum zehn Tagereisen entfernt.

Don Pablo dankte, es schien ihm ausgeschlossen, daß sich unter den Momoskapan irgendwelche kaufkräftige Individuen vorfänden. So ritt ich denn allein; ich hatte nur drei Indianer mit, darunter einen Usamatolteken aus der Sierra Madre, der auch ein wenig islapekisch verstand. Es war anzunehmen, daß sich unter den blauen Indianern der eine oder der andere finden würde, der sich in dieser benachbarten Sprache einigermaßen verständigen könnte.

Das, was ich bei den Momoskapan sehen wollte, sah ich in einer Viertelstunde. Ich stellte fest, daß sie blau waren, was vor mir wahrscheinlich schon tausend andere Reisende bemerkt hatten. Die Grundfarbe war freilich das Gelbweiß aller mexikanischen Indianer, doch waren von dieser Farbe stets nur noch kleinere, kaum handgroße Flecken, häufig im Gesicht, vorhanden. Die blaue Farbe hatte überall die Oberhand gewonnen.

Als ich die Sexta besuchte, begegnete mir auf dem Schulwege stets Herr Bankier Löwenstein. Er kam vom Morgenritt, trug eine Mütze und Gamaschen und schlenkerte mit der Peitsche. Er war klein und dick, im linken Auge trug er ein Monokel, aber die ganze rechte Seite des Gesichtes bedeckte ein großer, blauvioletter Blutschwamm. Ich sagte mir: „Deshalb trägt er ein Monokel; wenn er einen Kneifer aufsetzen würde, möchte ihm der bei irgendeinem Stoße die rechte, die blaue Seite der Nase aufreißen!“ Und dann hatte ich immer dieselbe quälende Idee: „Wenn du ihm zu nahe kommst, bleibt dein oberster Rockknopf in der Wange hängen — ah, mit einem Ruck reißt du ihm alles auf!“ Ich träumte davon in den Schul-

stunden und nachts im Bett; ich machte einen großen Umweg, wenn ich ihn sah, und schließlich ging ich durch andere Straßen zur Schule.

So blau, so tiefviolettblau wie der Blutschwamm des Herrn Bankier Löwenstein, waren die blauen Indianer. Und vom ersten Augenblick an faßte mich wieder die durch viele Jahre vergessene Idee — dein oberster Rockknopf wird hängen bleiben, wird alles aufreißen! So sehr stand ich unter dem Einflusse dieses kindischen Gedankens, daß ich in all den Wochen, die ich bei den Momoskapan weilte, nicht einmal es über mich vermochte, einen zu berühren.

Trotzdem sah ich wohl, daß dies kein Blutschwamm war. Die Haut war straff und glänzend, wäre schön gewesen, wenn nicht immer wieder die hellen Male sie unterbrochen hätten. Es war lediglich meine unüberwindliche Manie, die mich abhielt, mich an ihren Anblick zu gewöhnen.

Ich beschloß, da ich nun doch einmal in Ystotasinta war, und mit dem blauen Phänomen so gar nichts anzufangen wußte, wenigstens mich ein wenig mit dem andern Rätsel zu beschäftigen, von dem die französischen Aerzte dem Gastwirte von Acapulco erzählt hatten. Ich überlasse es der Wissenschaft, festzustellen, ob und inwiefern die ausschließliche Fischnahrung zu der allmählichen Blaufärbung der Momoskapan mitgewirkt hat. Auch das „Warum?“ der Tatsache der steigenden Kraft des menschlichen Gedächtnisses bei vermehrter oder ausschließlicher Nahrung aus dem Meere mag sie endlich einmal ergründen: für die Tatsache selbst brauche ich sie nicht mehr. Ich fand bei den Momoskapan-Indianern keinen einzigen, der sich nicht an alle Einzelheiten seines leider äußerst eintönigen Lebens erinnerte. Bei vielen reichte das Gedächtnis bis in das erste Lebensjahr zurück. Es erscheint das nicht weiter merkwürdig, wenn man bedenkt, daß dieser Stamm seit undenklichen Generationen nie Fleisch oder irgend welche Feldfrüchte genoß, sondern sich ausschließlich von den Gaben des Meeres, und da wieder hauptsächlich von einer bestimmten kleinen, sehr phosphorhaltigen Muschelart ernährte.

Wie die meisten mexikanischen Indianer sind auch die Momoskapan sehr faul, unintelligent und durchaus friedliebend; den Gebrauch von Waffen kannten sie überhaupt nicht. Durch den Besuch der französischen Aerzte, der ihnen naturgemäß eine Menge Geschenke gebracht hatte, an Fremde gewöhnt, kamen sie mir mit der größten Bereitwilligkeit entgegen, und als sie erst einmal halbwegs begriffen hatten, was ich wollte, brachten sie mir von selbst die Stammesgenossen heran, die sich durch ein besonders starkes Gedächtnis auszeichneten. Doch fing ich bald genug an, dieser immer sich gleich bleibenden Beichten recht leid zu werden, zumal die Unterhaltung durch zwei Dolmetscher, meinem Usamatolteken und einem alten Kaziken der Momoskapan, der nur herzlich wenig islapekisch sprach, gerade nicht sehr kurzweilig war. Da wurde mir eines Tages ein Bursche gebracht, der mir eine verblüffende Geschichte erzählte. Zuerst berichtete er mir alles mögliche alberne Zeug aus seiner früheſten Kindheit; dann aber sprach er von seiner Hochzeit, erzählte, daß man dreißig große Huatchinangos gefangen und geröstet habe und daß er kurz hernach mit seiner Frau in Acapulco gewesen sei. Er beschrieb genau, wie es da aussehe. Das alles war gar nicht merkwürdig, aber merkwürdig war, daß der Bursche kaum dreizehn Jahre alt war, noch durchaus nicht verheiratet war und nie vom Momohuichic weggekommen war. Ich hielt ihm das vor, er sah mich sehr dumm an und schwieg. Aber der Alte sagte grinsend: „Pala“ (Vater).

Ich muß gestehen, daß ich in dieser Nacht nicht geschlafen habe, obwohl mich keine Moskitos wach hielten. Entweder hatte mich der Junge angelogen oder aber ich hatte ein ganz erstaunliches Phänomen entdeckt: ein Gedächtnis, das über die Geburt zurückging und sich noch an Einzelheiten aus dem Leben des Erzeugers erinnerte. Weshalb sollte es nicht möglich sein? Alles kann sich vererben, jede Anlage, jedes Talent. Und wird das Gedächtnis nicht vererbt? Das jüngste Kätzlein, das ein Hund anbellt, macht einen Buckel und faucht. Warum? Weil es sich instinktiv erinnert aus dem Gedächtnis von tausend Generationen heraus, daß das seine beste Verteidigung ist. Der Igel — — ach, man blättere in Brehm, auf jeder Seite wird von irgend einer seltsamen Gewohnheit erzählt, die ein Tier nicht selbst gelernt hat, sondern aus dem Gedächtnis einer unendlichen Zahl von Vorfahrern heraus kennt. Das ist Instinkt: das Gedächtnis der Ahnen. Und diese Indianer, deren Hirn von keiner kleinsten andern Arbeit beschwert ist, diese blauen Indianer, deren Urväter schon einzig die Nahrung genossen, die das Gedächtnis wunderbar entwickelt, sollten nicht ein ähnliches und höheres Erinnerungsvermögen haben können — aus dem Hirne der Eltern heraus?

Die Eltern leben weiter in ihren Kindern. Ja? — aber was lebt weiter? Die Fratze vielleicht. Die Tochter ist musikalisch wie Papa und der Junge linkshändig wie Mama. Zufälligkeiten. Nein, nein, wir sterben und unsere Kinder sind ganz, ganz andere Menschen. Die Mutter war Straßendirne und der Sohn wird Stadtmissionar. Wir müssen uns mit der unsterblichen Seele trösten, die Hallelujah singen darf auf grünen Himmelswiesen: auf dieser Erde ist es aus, dieser Erde, die wir kennen und lieben. Aus.

Und wir wollen nicht sterben. Wir geben uns jede große Mühe, irgend eines zu tun, das uns fortleben macht im Gedächtnisse — wir sterben ruhig, wenn wir im Konversationslexikon stehen. Dann sind wir glücklich, wenn wir unsterblich sind — für eine Sekunde von ein paar hundert Jahren. Alle wollen noch ein wenig weiterleben in der Erinnerung der Menschheit oder ihres Volkes, oder wenigstens in dem der Familie. Darum will der dicke Bürger Kinder haben: Erben seines Namens.

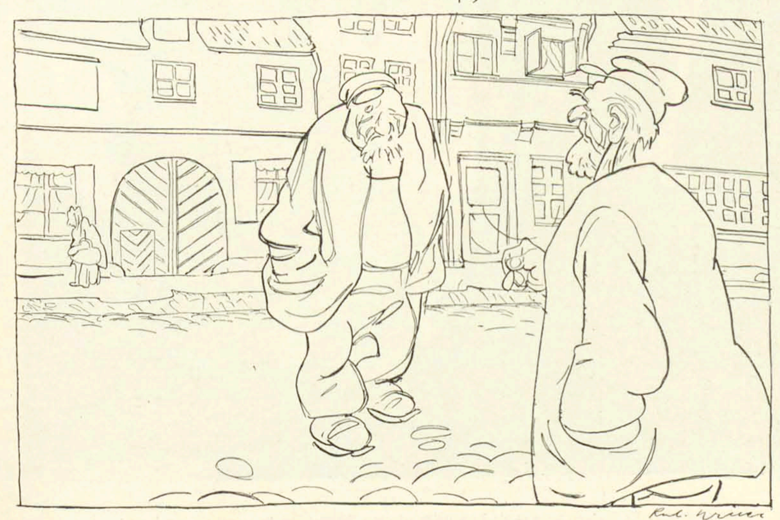
*

— — Ich gab Befehl, mir alle die zu bringen, deren Gedächtnis zurückreichte über die Geburt; jeden Tag brachte man den einen oder andern, Männer, Frauen und Kinder. Ich stellte fest, daß das Erinnerungsvermögen sich sowohl auf das Leben des Vaters, wie das der Mutter erstreckte, das letztere war bei weitem vorwiegender. In allen Fällen aber erinnerte man sich nur an Ereignisse aus dem Lebensabschnitte der Eltern, der vor der Zeugung lag, ganz besonders häufig an irgendwelche Zufälligkeiten bei dem Heiratsfeste, sowie überhaupt aus dem letzten Lebensjahre der Eltern vor Erschaffung der Kinder. In einigen Fällen konnte ich beobachten, daß das Gedächtnis auch auf Ereignisse aus dem Leben noch früherer Generationen zurückgriff, so bei einem Mädchen, deren junge Mutter bei der Geburt, der ersten, die sie hatte, gestorben war, und das mir Einzelheiten von anderen Geburten angab, die augenscheinlich in die Lebenssphäre einer Großmutter oder Urgroßmutter gehörten. Die Beichten selbst waren alle denkbar uninteressant, sie wiederholten sich in immer selbem Wechsel, gaben das kleine verschlafene, herzlich gleichgiltige Daseinsbild dieser Ichthyophagen. Nur aus der Gesamtheit meiner Aufzeichnungen kann ich zwei Momente herausschälen, die wichtiger erscheinen. Einmal sagte mir eines meiner blauen Beichtkinder: „Mein Vater tat“ — — „Meine Mutter, meine Großmutter tat“ — —, jedes erzählte immer nur von sich selbst. Einige weniger ältere Leute wie der Kazike, der mir beim Dolmetschen half, waren sich

(Schluß auf Seite 463)

## Wertvoller Besitz

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Gustav, sei froh, daß de gesunde Beene hast, da gannst de wenigstens der Arweet aus der Weege loofen!“

# Kulturfortschritt

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Früher heirateten die Männer, wenn es die Verhältnisse erlaubten, jetzt heiraten sie, wenn es das Verhältnis erlaubt."

## Einige der ersten **Weingrosshandlungen** usw., welche **Champagner „Laurent-Perrier“** führen:

Aachen. . . Weingesellschaft des Karlshauses, Oster & Co.
Altenburg, S.-A. Max Gündel, Hoflieferant.
Augsburg. . Jul. Schaxel, Delikatessen.
Baden-Baden. Heinrich Grosholz.
Bad Reichenhall. Schiffmann, Hoflief.
Bamberg. . J. B. Messerschmitt.
Barmen. . . E. A. Saatweber.
Basel. . . . E. Christen.
Berlin. . . . „Der Kaiserhof“; M. Kempinski & Co.
Beuthen. . . F. Mikeska; Jos. Tschauner.
Brandenburg. Gebr. Cramer.
Brieg. . . . Louis Liedtke; Erich Kriegel.
Cassel. . . . N. Gundelach.
Chemnitz. . Emil Hartenstein.
Darmstadt. Carl Will, Hoflieferant.
Dresden-A. . H. G. Dorn; Peyer & Co. Nachf., Hoflieferant.
Eisleben. . . Loewen-Apotheke.
Erlangen. . Gottlob Rimrod.
Frankfurt a. M. En-gros Depôt: Alfred Neuland, General-Repräsentant; Gebrüder Steinbach, Hoflieferanten; Georg Schepeler, Hoflieferant.
Fraustadt i. P. J. G. Grosmann sel. Söhne.
Friedberg i. H. L. C. Trapp, Nachf.
Geisenheim. Franz Graf jr.
Giessen. . . Gebr. Schwan.
Glogau. . . . Strahl & Co.
Guben. . . . Robert Schulze.
Hamm i. W. C. Wittenstein.
Hamburg. . G. T. Pflüg jr., Inh.: Carl H. Tessmann jr.
Hanau a. M. Ch. J. Lossow, Hoflief.
Heidelberg. Ueberle & Ritzhaupt.
Heilbronn. . Wilhelm Holl.
Jauer i. Schl. Oscar Kaulbach.
Kattowitz. . Paul Nixdorf.
Kitzingen. . N. Gerst & Sohn; Wilh. Menschel jun., Hoflief.
Kolberg. . . Fritz Scharfenberg.
Köslin. . . . G. Moutoux, Delikatessen.
Kyritz (Prignitz). Fritz Heller.
Leipzig. . . Vasenol-Werke.
Lennep. . . Peter Klein.
Lübeck. . . J. C. Engelhardt & Söhne.
Magdeburg. Dankwarth & Richters.
Minden i. W. Hartge & Co.
Mülhausen i. E. A. Colombé; Ed. Burckard.
Nauheim. . Bernhard Schwab jr.
Naumburg. G. P. Wagner & Sohn.
Neisse. . . . August Kienemund.
Offenbach a. M. Georg Meyer.
Ohligs. . . . Rudolf Küpper.
Oldenburg i. Gr. A. Neumeyer.
Oppeln. . . Reinhold Buchal.
Osnabrück. B. Wittkop, G. m. b. H.
Plauen i. V. Franz Hch. Müller jr.
Rastatt. . . Fritz Schnurr.
Regensburg. C. P. Schmidt, Hoflief.
Remscheid. Sebastian Servé.
Rüdesheim. Nicol. Sahl.
Saarlouis. . Ed. Roggy.
Salzburg. . Carl Geissler.
Schwelm. . Fr. Siepmann.
Singen a. H. Louis Sautter.
Stettin. . . Wachenhusen & Prutz, Nchf.
Strassburg i. E. J. Kehren & E. Gérard.
Stuttgart. . H. & O. Marquardt; J. Honold.
Waldenburg. Gustav Rothe.
Waren i. M. Robert Patzschke.
Weida i. Th. Otto Reihl.
Weimar. . . Hermann Becker Nachf.
Weissenfels. C. D. Warmann & Sohn.
Wiesbaden. August Engel, Hoflief.
Wolfenbüttel. Brunner & Co., Hoflief.
Zweibrücken. Hch. Lang, Hoflief.; A. Engesser.

## Einige der vornehmsten **Hotels und Restaurants**, welche **Champagner „Laurent-Perrier“** führen:

**Afrika.**
Algier. . . . Grand Hotel Excelsior.

**Böhmen.**
Eger. . . . . Hotel Kaiser Wilhelm.
Franzensbad. Kopps Königsvilla; Hotel Stadt Leipzig.
Carlsbad. . Grd. Hotel Pupp; Hotel Kroh; Stadtpark u. Curhaus; Hotel Anger; Rest. Weisshaupt.
Marienbad. Hotel Neptun.

**Holland.**
Amsterdam. Victoria; de l'Europe.
Haag. . . . . d'Angleterre.
Nymwegen. Grd. Hotel Mulder; Maas-Hotel.

**Italien.**
Bologna. . . Grand Hotel Brun.
Florence. . . Grand Hotel Baglioni; Bristol.
Gardone-Rivèra. Hotel Roma.
Lido-Venedig. Società dei Bagni di Lido.
Mailand. . . Hotel Metropole.
Neapel. . . . Rivièra; Isotta & Genève; Pension Müller.
Pompei. . . . Hotel Suisse.
Venedig. . . Grd. Hotel Britannia; Grd. Hot. Luna; Grd. Hot. d'Italie.
Salo. . . . Hotel Pension Salo.
Verona. . . Grd. Hotel de Londres u. Royal 2 Tours.

**Schweiz.**
Axenstein. . Grd. Hotel Axenstein.
Basel. . . . 3 Könige; Grd. Hotel de l'Univers; Euler.
Beatenberg. Grand Hotel Victoria.
Genève. . . d'Angleterre; de la Poste.
Grindelwald. Hotel Bear.
Lausanne. . Hotel Gibbon.
Lugano. . . Hotel Bellevue au lac.
Neuchâtel. . Grd. Hotel Bellevue.
Solothurn. . Krone.
St. Gallen. . Walhalla.
Vevey. Grd. Hotel de Vevey u. Palace Hotel.
Zürich. . . . Hotel Bellevue au lac.

**Sicilien.**
Messina. . . Vittoria.
Syracuso. . des Etrangers.
Taormina. . Taormina; Timeo.

**Oesterreich.**
Bad Gastein. Weismayr; K. u. K. Badeschloss.
Bad Ischl. . Kaiserin Elisabeth.
Gargellen-Montafon (Vorarlberg). Hotel Consortium Madrisa.
Innsbruck. . de l'Europe; Goldene Sonne.
Kufstein. . 3 Könige.
Linz a. Donau. Erherzog Carl.
Meran. Familien-Hotel Erzherzog Johann; Parkhotel; Habsburger Hof.
Riva. Grd. Hotel Imperial u. Pension du Soleil.
Salzburg. Oesterreichisch. Hof.
Trient. . . . Imperial-Hotel Trento.
Wien I. . . Oesterreichischer Hof.
Zell am See. Krone und Central.

**Schweden und Dänemark.**
Helsingör. . Kurhaus Marienlyst.
Kopenhagen. Hotel Dagmar; d'Angleterre; Phönix; Hafnia; Rest. Tivoli.
Kullen. Elfoersens Hotel; Hotel Kullaberg.
Klampenborg. Bellevue; Strand-Hotel.
Stockholm. Lavace y Ca., Weingrosso.

# Erklärung!

**Warum** bevorzugen Feinschmecker und Kenner die **Champagner-Marke**
▫▫▫▫▫ **„Laurent-Perrier“** 1893er **„Sans-Sucre“**, Grand vin brut. —? ▫▫▫▫▫

# Weil

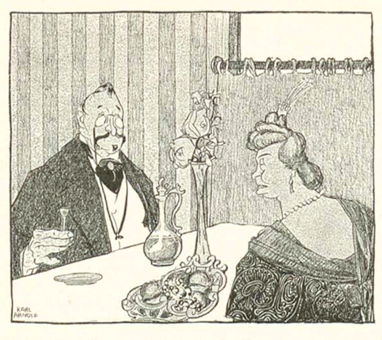
**„Laurent-Perrier“** ein **wirklich trockener, echt französischer Champagner** von ganz hervorragender Güte und Bekömmlichkeit ist, dieserhalb auch **selbst Zuckerkranken** einzig und allein erlaubt und empfohlen wird.

## General-Depôt: ALFRED NEULAND, Frankfurt a. Main.

Aachen. . . Henrions Grands Hotels; Bar und Hotel Métropole.
Aalen. . . . zur Harmonie.
Adenau. . . Eifeler Hof.
Alfeld. . . . Kaiserhof.
Altena i. W. Zur Post.
Altenburg S.-A. Wettiner Hof.
Altona. . . . Kaiserhof.
Andernach. Hackenbruch.
Apolda. . . . Weintraube.
Arnstadt. . . Zur goldenen Henne.
Aschaffenburg. Prz.-Reg. Luitpold; Adler.
Augsburg. . 3 Mohren; Kaiserhof; Weinrestaurant Jul. Schaxel.
Baden-Baden. Messmer; Hirsch; Minerva; 3 Könige; Stadt Baden etc.; Grd. Hotel Terminus.
Badenweiler. Römerbad; Sommer; Schloss Hausbaden.
Bad Mondorf i. Luxbg. Hotel de la gare (Huss-Reyter).
Bad Reichenhall. Panorama Hotels; Schiffmann's Café Flora.
Bad Sachsa. Schützenhaus.
Bamberg. . Bamberger Hof.
Barmen. . . Vogeler.
Bautzen. . . Weintraube; Weisses Ross.
Bebra. . . . Bahnhofrestaurant.
Belgard. . . Remus.
Berchtesgaden. Grand Hotel u. Kurhaus; Bellevue 4 Jahreszeiten.
Bergen a. Rügen. Prinz v. Preussen.
Berlin. . . . Rest. Kempinski; Carl Hiller, Hofl.; R. Dressel, Hofl.; „Der Kaiserhof“; Eremitage; Rest. Mitscher, etc. etc.
Bernburg. . Goldene Kugel.
Berncastel-Cues. Zu den 3 Königen.
Beuthen. . . Skroch's Hotel.
Bielefeld. . Grand Hotel Geist; 3 Kronen.
Bingen. . . . Victoria; Starkenburger Hof.
Blankenburg i. Th. Lösche's Hotel.
Bleicherode. Ratskeller Hotel.
Bocholt. . . Steiner.
Bonn a. Rh. Grand Hotel Royal; Kaisercafé; Weinrest. Perrin; Rest. Schwarz; Rheinischer Hof.
Brandenburg. Schwarzer Adler.
Braubach. . Kaiserhof; Rhein. Hof.
Braunsberg. Reinischer Hof.
Braunschweig. Kaiserhof.
Brieg. . . . . Reichskrone; Kriegel's Weinhandl.; Liedtke's Weinstube.
Bullay. . . . Marienburg.
Bützow. . . de Prusse.
Cassel. . . . König von Preussen; Bahnhofrestaurant.
Chemnitz. . Röm. Kaiser; Burg Wettin.
Coblenz. . . Monopol; Anker; Grd. Hotel Bellevue; Z. wild. Schwein; Traube; Trierscher Hof.
Coesfeld. . . Hotel Schwartz.
Colmar. . . Terminus.
Cöln. . . . . du Nord; Louis Fischer Rest.; Victoria; Monopol.
Corbach. . . Waldecker Hof.
Cosel. . . . . z. Kronprinzen.
Cottbus. . . Hasselbach; Duch.
Crailsheim. Post (Faber).
Danzig. . . . Danziger Hof.
Darmstadt. Traube.
Detmold. . . Stadt Frankfurt; Kaiserhof.
Dessau. . . . Bahnhofhotel.
Dillenburg. Schwan.
Donaueschingen. Hotel Soolbad Schützen; Lamm.
Dortmund. . Rest. Rheingold; Middendorf; Café Métropole.
Dresden. . . Sendig's Europ. Hof; Stadt Gotha; Bristol; gold. Engel.
Düsseldorf. Palast-Hotel — Breidenbacher Hof; Monopol.
Duderstadt. Englischer Hof.
Eberbach a. N. Bohrmanns Hotel Krone.
Echternach i. L. Hotel Bellevue.
Eisleben. . . Kaiserhof.
Eisenach. . Grossherzog von Sachsen; Rest. Alt-Heidelberg.
Elbing. . . . Rauch.
Elmshorn. . Holsteiner Hof.
Emmerich. . Rheinischer Hof.
Erfurt. . . . Erfurter Hof.
Erlangen. . Weinstube Rimrod.
Eschwege. . Hotel Koch.
Frankenberg i. Hessen. Schmidtmann.
Frankenthal i. Pfalz. Hotel Lang.
Frankfurt a. M. Palast-Hotel Fürstenhof; d'Angleterre; Imperial; Westminster u. Falstaff; Union; Pariser Hof; National; Ratskeller; Palmengarten; Rest. Malepartus; Metropol-Monopole; Hohenzollernhaus-Kaiserkeller; Deutscher Kaiser-Kaiserhof.
Freiburg i. B. Parkhotel Hecht; de l'Europe; National; Zum Pfauen; Römischer Kaiser.
Friedberg i. H. Hotel Trapp.
Friedrichroda. Grand Hotel u. Pension Herzog Ernst; Kurhaus Herzog Alfred; zur Schauenburg; Wagner.
Fulda. . . . Bahnhofshotel.
Freudenstadt. Hotel u. Kurhaus Waldlust.
Füssen i. B. Bayerischer Hof.
Gardelegen. Deutsches Haus.
Geisslingen. z. Post.
Gera. . . . . Frommater; Weinstube z. Vater Rhein.
Giessen. . . Grossherzog von Hessen.
Glogau. . . . Deutsches Haus.
Godesberg a. Rh. Kaiserhof; Royal.
Gotha. . . . Herzog Ernst.
Göttingen. . Hotel und Café National.
Graudenz. . Königlicher Hof.
Greifswald. Preussischer Hof.
Greiz. . . . . Thüringer Hof.
Guben. . . . Central.
Güstrow. . . Germania.
Gütersloh. . Barkey.
Hagen i. Westf. Lünenschloss; Glitz.
Hagenow i. M. Warnecke's Hotel.
Hamburg. . Rest. Pfordte; de l'Europe.
Hannover. . Kasten's Royal; Bristol.
Heilbronn. Bahnhofhotel; Holl's Weinstube.
Heidelberg. Grand Hotel; de l'Europe; Victoria; Métropole; Café Häberlein; Stadtgarten.
Heiligenstadt. Eichsfelder Hof.
Helgoland. . Conversationshaus.
Herborn. . . Bahnhofhotel.
Herrenalb. . z. Post.
Hildesheim. Kaiserhof; Wiener Hof.
Hofgeismar. Hessischer Hof.
Hörde i. Westf. König von Preussen.
Hohenschwangau. Hotel Alpenrose.
Holzminden. Buntrock.
Homburg v. d. H. Ritter's Park-Hotel; Métropole; de Russie; Windsor; Kaiserhof.
Honnef a. Rh. Dell's Hotel.
Immenstadt. Bayerischer Hof.
Iserlohn. . . Sander; Café Bachrodt.
Jauer. . . . Rest. Kaulbach.
Jena. . z. schwarz. Bären; Deutsches Haus.
Kaiserslautern. Schwan; Bahnhofhotel; Café weisse Laterne.
Karlsruhe i. B. Grosse; Rest. z. Krokodil; z. Eck-Schmitt; z. Deutschen Hof.
Kattowitz. . Grand Hotel; de Russie; Monopol; Nixdorf's Weinstuben.
Kiel. . . . . Germania; Muhl.
Kolberg. . . Kaiserhof; Bellevue; Strandschloss.
Konstanz. . Bahnhofhotel Schönebeck.
Königshütte. Parkhotel.
Kreuznach-Bad. Kurhaus; Oranienhof-Pfälzer Hof; Hotel-Rest. Bellevue; Kaiser-Café.
Kronach. . . Zur Sonne.
Kyllburg. . Eifeler Hof.
Lahr i. B. . Zur Sonne; Krauss.
Lauenburg i. Pr. de Prusse; Kgl. Hof.
Leipzig. . . „Der Kaiserhof“; Hauffe; Palmbaum; Hentzschel.
Lemgo. . . . Wülker.
Lennep. . . . Kaiserhof.
Letmathe. . Hotel Bohe.
Lichtenthal i. B. Z. Löwen; z. Bären.
Liebenstein. Grd. Hotel Bellevue; Curhaus.
Liegnitz. . . Rautenkranz.
Limburg a. L. Nassauer Hof; Bayr. Hof.
Lindau i. B. Bayrischer Hof.
Linz a. Rh. Weinstock; Europäisch. Hof.
Lippstadt. . . Bahnhofhotel.
Lissa i. P. . Nitsche.
Lötzen, Ostpr. Deutsches Haus.
Ludwigshafen. Deutsches Haus.
Luxemburg. Grand Hotel Brasseur; de Cologne.
Lübeck. . . . Ratsweinkeller.
Lyck, Ostpr. Deutsches Haus.
Magdeburg. . Magdeb. Hof; Continental.
Mainz. . . . . Engl. Hof; Contin.-Bodega.
Malchin. . . . de Russie.
Malchow. . . Bührings Hotel.
Mannheim. . Parkhotel; Deutscher Hof; Rest. Wilhelmshof; z. Nord-Express-Rest.; Hotel Kyffhäuser; Rest. Amal. Müller.
Marienburg i. Wpr. König v. Preussen.
Marburg. . Kaiserhof; z. Ritter; Pfeiffer.
Meerane i. S. de Saxe.
Meiningen. Sächsischer Hof.
Memmingen. Bayerischer Hof.
Metz. . . . Grand Hotel; Grand Hotel de Metz; Hotel Royal.
Michelstadt i. O. Hotel Friedrich.
Mittweida. Deutsches Haus.
Montjoie. . de la Tour.
Mühlhausen i. Th. Weisser Schwan.
Mülheim a. d. R. Retze.
München. . Rhein. Hof; Weinrestaurant Schleich; Parkhotel; Café Rest. Luitpold u. Weinsrest. Français; Rest. Simplicissimus.
Münster a. Stein. Hotel Zipp.
Münster i. W. Kaiserhof; Hotel L. Brandts.
Nassau. . . Müller.
Nauheim-Bad. Grand Hotel Kaiserhof; Europäischer Hof.
Neisse. . . Rest. Kienemund.
Neunkirchen. Rotschild.
Neusalz a. d. Oder. Reiche's gross. Gasthof.
Neustadt a. Haardt. zum Löwen.
Neustadt (Schwarzwald). Adler-Post.
Neuwied. . Gold. Anker u. Wilder Mann.
Norderney. Restaurant Phönix.
Nördlingen zur Krone; Bahnhofshotel; Deutsches Haus; Weinrest. Metzger.
Nürnberg. Grd. Hotel z. Adler; Victoria; Museum-Ges.; Wittelsbacher Hof; z. Herrenkeller.
Ober-Glogau. Koschels Hotel.
Oberhof i. Thür. z. Herzog Alfred.
Oberstein a. Nahe. Hotel Central.
Oehringen i. Württb. Württemberg. Hof.
Oeynhausen-Bad. Vogeler; z. Pavillon.
Offenbach. . Degenhardt.
Offenburg. . Union.
Ohrdruf. . Goldener Anker.
Oppeln. . . Buchal's Weinstuben.
Osnabrück. Schaumburg.
Pforzheim. Hotel zur Post; Café Katz; Colosseum; Weinrestaurant Hinsche; Saalbau; Restaur. Fortuna; z. Rappen.
Pirmasens. Hotel Breith; König.
Plauen i. V. Wettiner Hof.
Plochingen. Bahnhofrestaurant.
Plön. . . . zur Post.
Posen. . . . Stadt Dresden; de Rome.
Pritzwalk. Schwarzer Adler.
Prüm. . . . Goldener Stern.
Querfurt. . z. goldenen Stern.
Radolfzell. Bahnhofhotel Schiff.
Rastatt. . . Bahnhofhotel.
Rastenburg i. Opr. Thuleweit.
Ravensburg. Bahnhofhotel.
Regensburg. Rest. Weisse Lilie.
Reichenbach i. Schles. Goldene Krone.
Remscheid. Rest. Servé.
Reutlingen. Goldener Ochse.
Rossla a. H. Deutscher Kaiser.
Rothenburg o. Tauber. „goldener Hirsch“; „zum Eisenhut“; „z. Bären“.
Rüdesheim. Darmstädter Hof; Jung; Massmann.
Rudolstadt. zum Löwen; zur Krone.
Saalfeld. . Hotel Thüringer Hof.
Saarlouis. . Café Budenz.
Salzungen. . Wältz.
Salzschlirf-Bad. Wüsthofen.
St. Johann. Messmer; Rheinischer Hof.
Säckingen. Zum Schützen.
Schmalkalden. goldene Krone.
Schweidnitz. Thamm.
Schweinfurt. Krone; Raben.
Schwelm. . Märkischer Hof.
Schwerin i. M. Louisenhof; Stern; Niederländischer Hof.
Schwerte i. W. Ostermann; Kaiserhof.
Seesen. . . Bahnhofhotel.
Siegen. . . Café-Rest. Sommer.
Singen. . . Bahnhofhotel Adler; Centralhotel Schweizerhof.
Smolensk i. Russl. de l'Europe.
Soest i. Westf. Overweg.
Sondershausen. zur Tanne; Fürstenhof.
Sonneberg i. Th. Krug's Hotel.
Sorau N.-L. Finke's Hotel.
Starnberg. Bayerischer Hof.
Stassfurt. . Steinkopff.
Stettin . . de Prusse; Weinstube zum Rebstock.
Stolp. . . . Mund's Hotel; de Prusse.
Stralsund. . Bismarck; Brandenburg; Goldener Löwe; Bahnhofhotel.
Strassburg. de la ville de Paris.
Stuttgart. . Marquardt; Silber; Royal; Rest. Koppenhöfer.
Thale a. H. Waldkater; Ritter Bodo.
Tharandt b. D. Kuranstalt f. Zuckerkranke.
Titisee. . . Schwarzwaldhotel; z. Bären.
Traben-Trarbach. Clauss-Feist; Adolph.
Traunstein. Post; Wispauer.
Trier. Weinstube Hubertus, Hofl.; Post.
Tuttlingen. Zur Post.
Tutzing. . . Hotel Seehof.
Ulm a. d. D. de Russie; Münsterhotel; Bahnhofhotel.
Verden i. Hann. Hannover.
Villingen. . Waldhotel; Post; Blume; Zähringer Hof.
Waldenburg i. Schl. Schwarzes Ross.
Weida. . . Bräunlich; Weinrest. Reihl.
Weimar. . . Kaiserin Augusta.
Weissenfels. Weinstube Warmann.
Wesel. . . . Dornbusch; Escherhaus; Kaiserhof.
Wiesbaden. Kgl. Hoftheater; Monopol-Metropole; Continental; Victoria; Rest. Mutter Engel.
Wildungen. Kaiserhof.
Wilhelmshaven. Loheyde.
Wilhelmsbad (Kurort). Kurhaus.
Wittenberg (Halle). Kaiserhof.
Wittenberge. Germania; Franz.
Worms. . . Hartmann; z. alten Kaiser.
Würzburg. . Schwan.
Zabrze. . . Max Stadler's Restaurant.
Zeulenroda. Thüringer Hof (Hoftraiteur).
Zeitz. . . . Sächsischer Hof.
Zweibrücken. Restaur. Engesser.
Zwickau. . Th. Hecht's Weinstube.

## Der Lebenskünstler

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Was tust du in Worpswede? — man bekommt ja die Stimmungen so hübsch auf die Ansichtskarten.“




**Dr. Emmerich's Sanatorium B:Baden · Gegr. 1890**
für Nerven-
**Morphium**-etc.
**Alkohol-Kranke.**
Mildeste Form d. Morph. Entz. ohne Zwang unter sof. Wegfall der Spritze i. 4—6 Woch. Alkohol-Entwöhn n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. 2 Ärzte. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**



Dieses Zimmer kostet in Massiv-Eiche, geräuch. u. gewachst M 660.—

# DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST G. M. B. H.

Wohnungseinrichtungen deutscher Art in neuer Technik. Klare Formen, edles Material. Originalarbeiten nach Entwürfen erster Künstler. — Vorschläge kostenlos. — Man verlange in jeder Buchhandlung oder von der Geschäftsstelle Dresden-A. 16 die illustr. Preisbücher: Nr. 19: Dresdner Hausgerät (Zimmer von M 230 bis M 950) M 1.20. Nr. 19a: Handgearbeitete Möbel (Zimmer über M 900) M 5.—. Nr. 20: Kleingerät, textile u. keramische Erzeugnisse (vier Bücher) u. Beleuchtungskörper (zwei Bücher) M 1.75. Tapetenmusterbücher und Stoffmusterbücher L zur Ansicht gegen postfreie Rücksendung und je 50 Pf in Marken. Angabe der Stoffart und Verwendung nötig.

**DRESDEN-A.** Ring-Straße Nr. 15. **MÜNCHEN II** Arcis-Straße Nr. 35. **HAMBURG** König-Straße 15. **BERLIN W** Bellevue-Str. 10




**Endlich befreit!**

**Bandwurm**

**mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer)** beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne** Berufsstörung das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur**, nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico“**, für Erwachsene **2.—**, Kinder **1.25.** Diskret. Versand durch **Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.**




**Den schönsten Wandschmuck**

bilden die grossen, farbigen

**Kunstdrucke**

aus dem

**Verlage Albert Langen**

in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag Albert Langen in München-S

**Maler**

**Zeichner Lithograph.**

Eine grosse Kunstanstalt sucht für ihr Atelier eine geeignete Persönlichkeit, welche die Befähigung besitzt, Neuheiten in Reklame-Artikeln speziell Abreisskalender zu entwerfen. Es wird nur auf eine erste Kraft mit reichen Ideen reflektiert, die wirklich im Stande ist, Neuheiten zu schaffen. Bei guten Leistungen hohes Gehalt. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie Zeugnisabschriften sub **A. 12467 an Haasenstein & Vogler A.-G., München.**

**Nerven-Auffrischungs-Kuren**

SANATORIUM SILVANA-GENF
nur für männliche Patienten.

Erfolgreichste Kurmethoden bei Nachlassen der Nervenspannkraft (der allgemeinen und auf einzelne Organe konzentrierten). Pr. 67 grt. **Dr. Ringelmann.**

**COGNAC OLD**
**MEYER FILS**
**Feinster französischer Cognac**

Zu haben in allen Hotels, Restaurants, Drogerien und Delikatesse-Geschäften.

**Gewaltige Muskelkraft**



neuen Lebensmut, geistige Schärfe, imponierendes Auftreten, starkes Gedächtnis, schlanke elegante Figur, elastischer Gang und daher Erfolg in allen Unternehmungen und im Verkehr mit Damen verschafft das neueste Werk Dr. Mannsfeld's: **Mein Kraftsystem.** Eine Anleitung, durch neuartige Lebensführung zu körperlicher Kraft und geistiger Frische zu gelangen. 39 Illustrationen. Erfolg garantiert. Preis Mark 2.—. **E. Sommer Verlag, Dresden-A. 16/325.**







**„Heirate nicht“**

bevor über betreffende Person in Bezug auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc. genau informirt sind. Discrete Auskünfte über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus“ Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Zeppelin's Ritt nach Frankreich 1870.**
Prächtig illustriert.
Ein hochinteressantes Buch, das jeder Zeppelin-Verehrer — also jeder Deutsche — lesen muss. Preis 1.10 Mk. in Briefm. O. Schladitz & Co., Berlin W. 57/II.

**Photograph. Apparate**

Neueste Typen, Fabrikate v. Goerz, Ernemann usw. gegen bequeme

**Monatsraten**

Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär d. bekannten

**Goerz' Triëder-Binocles**

PREISLISTE 15 C gratis und frei.

**BIAL & FREUND**
**BRESLAU II, WIEN XIII.**

**Aquarien**

Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.

**Photograph. Apparate**

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 3.— bis M. 385.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

**Chr. Tauber, Wiesbaden S.**



## Der Polizeirekord

(Zeichnung von Karl Arnold)

In Berlin ist es der hohen Kriminalpolizei endlich gelungen, des zweifelhaften Amerikareisenden Albert Büchner habhaft zu werden. Das zwölfjährige Bürschchen hatte aus der Kasse seines Vaters 37 Mark genommen, um die Indianer zu besuchen. Er geht der gerechten Strafe entgegen.



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Die blauen Indianer

(Schluß)

allerdings darüber klar, daß viele der Erinnerungstatsachen nicht dem Leben der Betreffenden, sondern dem ihrer Vorfahren entnommen waren, die meisten aber, und namentlich fast alle diejenigen, deren Gedächtnis über die Geburt hinausging, schienen, ohne sich freilich sonderlich darüber Rechenschaft abzulegen, anzunehmen, daß sie selbst die Taten der Eltern begangen hätten. Das zweite Moment war das, daß sie sich, von innen heraus, niemals an den Tod des Vaters oder der Mutter erinnerten, ganz natürlich, da ja ihr Gedächtnis aus dem Leben der Eltern nur bis zu der naturgemäß vor der Todesstunde liegenden Zeugungsstunde ging. Da nun aber fast alle ihre Eltern später mit eigenen Augen hatten sterben sehen, ergab sich vielleicht gerade daraus die unbewußte Tendenz, alles, was ihr Erinnerungsvermögen ihnen erzählte, für eigen Erlebtes zu nehmen. So entstanden diese kleinen Quiproquos, die manchmal ergötzlich genug wirkten: wenn der Bub, der nie über sein sandiges Ufer hinausgekommen war, die Herrlichkeiten von Acapulco pries, oder wenn ein anderer, kaum zehnjähriger Junge mit der weisen Miene einer alten Hebamme von seinen sieben Geburten sprach.

In meinen Notizen steht: Am 16. Juli. Teresita, Tochter des Elia Mictecacihuatl, 14 Jahre alt.

Ihr Vater brachte sie in meine Hütte, er erklärte stolz, daß seine Tochter spanisch spreche. Das Mädchen, wohl gebaut, seit kurzem verheiratet und hochschwanger, war fast ganz blau; nur ein einziger handgroßer Flecken auf dem Rücken erinnerte an die ursprüngliche gelbe Farbe. Obwohl sie augenscheinlich stolz genug darauf war, auch vor mir erscheinen zu dürfen, so zeigte sie doch eine eigentümliche Befangenheit und Furcht, die ich bisher bei keinem anderen der Momoskapan beobachtet hatte. Allen unseren Aufforderungen zu sprechen, setzte sie nur ein verlegenes Grinsen entgegen, ohne ein Wort hervorzubringen. Auch ihr Mann der eben vom Fischfange zurückkam und ihr drohte, mit seinem Tauende die Ermahnungen des väterlichen Stockes nachdrücklichst zu unterstützen, erzielte keine andere Wirkung, als daß er das blöde Lachen in ein jämmerliches Heulen verwandelte. Als ich ihr einen großen gräßlichen Oeldruck des heiligen Franziskus zeigte und ihr als Geschenk versprach, wenn sie endlich reden wolle, hellten sich ihre Züge wieder auf, doch sprach sie noch immer nicht und erst, als ich noch einen heiligen Garibaldi hinzufügte — — die Remscheider Firma hatte irgendwo einen Posten Garibaldiöldrucke billig aufgeramscht und diese verkaufte Don Pablo an Stelle der aufgegangenen heiligen Aloysiusse — — siegte bei Teresita der Wunsch, so viel Herrlichkeit zu besitzen. Ich begann vorsichtig nach dem gewöhnlichsten zu fragen, sie erzählte nun stockend dieselben dummen Kindererinnerungen, die ich schon dutzende Male gehört hatte. Allmählich verlor sich ihre Furcht, sie fing an, freier zu sprechen und berichtete von kleinen Erlebnissen, die dem Leben von Mutter und Großmutter entnommen waren. Dann, ganz plötzlich, rief die kleine Indianerin laut und hell, aber doch in einem tieferen Tonfalle wie bisher: „*Alaaf*".

Kaum aber war das Wort heraus, als sie wieder stockte; sie rieb mit den Händen über die Kniee, wiegte den Kopf hin und her und sprach kein Wort mehr. Der Vater, stolz, daß das „spanisch" endlich kam, redete ihr zu, bat und drohte, vergeblich. Ich sah, daß heute nichts mehr aus ihr herauszubekommen war, gab ihr ihre Bilder und entließ sie. Am anderen Abend hatte ich nicht mehr Glück wie am nächsten und übernächsten Tage, Teresita erzählte stets dieselben harmlosen Kleinigkeiten und versagte vollständig bei dem ersten fremden Wort. Es war, als erschrecke sie jedesmal zu Tode, wenn das Fremde in ihr dieses helle „Alaaf" ausstieß. Ich brachte mit einiger Mühe von ihrem Vater heraus, daß ihr Reden in fremden Zungen durchaus nicht alltäglich sei; nur ein paarmal in ihrem Leben, bei besonderen Erregungen, so bei der Tanznacht vor ihrer Hochzeit habe sie spanisch gesprochen. Er selbst habe nie ein spanisches Wort über die Lippen gebracht, jedoch habe sowohl sein Vater, wie eine ältere Schwester früher auch gelegentlich in dieser Sprache geredet.

Ich gab Teresita und ihren Verwandten täglich Kleinigkeiten, versprach ihnen aber immer mehr schöne Sachen, Spiegel, Heiligenbilder, Strumpfbänder und gar einen silberbeschlagenen Gürtel, für den Fall, daß sie endlich „fremd" reden wolle. Die Habgier der ganzen Familie war aufs äußerste geweckt und das arme Kind quälte sich selbst mehr noch, wie ihm von den andern zugesetzt wurde. Der alte Kazike erkannte mit richtigem Instinkt, daß Teresita nur aus einer sehr heftigen Erregung heraus, einer Art Ekstase, sprechen würde; ich machte ihm daher den Vorschlag, bis zu einem Tanzfeste, das nächste Woche stattfinden sollte, zu warten. Es wurde mir aber entgegnet, daß schwangere Frauen unter keinen Umständen daran teilnehmen dürften; den starren Widerstand gegen meinen Wunsch, einmal eine Ausnahme zu machen, vermochte ich selbst durch bedeutende Versprechungen nicht zu brechen. Daß diese schroffe Ablehnung durchaus nicht etwa aus schonender Rücksicht gegeben wurde, bewies mir sein Gegenvorschlag, der dahin ging, Teresita so lange zu prügeln, bis die nötige Aufreizung erreicht sei. Das hätte voraussichtlich wohl zum Ziele geführt und auch dem Mädchen nicht allzuviel geschadet, verträgt doch eine Indianerin mehr Schläge als ein Maultier. Aber obwohl Teresita sich für den Silbergürtel gern zehnmal hätte peitschen lassen, brachte ich es doch nicht über mich, die Erlaubnis zu geben: der Gedanke an meinen Rockknopf, der Herrn Löwensteins blaue Blutschwammbacke aufreißen sollte, ließ mich nicht los. So wollte ich schon alle weiteren Versuche einstellen, als der Kazike einen neuen Vorschlag brachte: er wollte gestatten, daß Teresita Peyote nähme. Dies beliebte Rauschgift, bei hohen Festlichkeiten den Männern erlaubt, ist sonst allen Frauen streng verboten. Ich sah sehr bald, warum der Kazike, gegen gute Bezahlung natürlich, hierin nachsichtiger war als bezüglich des Tanzverbotes — da hätte Teresitas Teilnahme der ganze Stamm gesehen, der Rausch aber konnte in aller Heimlichkeit in meiner Hütte stattfinden. Seine Vorbereitungen waren denn auch außerordentliche: Er kam mitten in der Nacht, ließ zwei meiner Indianer sich quer vor die Türe legen und stellte Teresitas Vater, ihren Mann und einen Bruder, der auch ins Geheimnis gezogen war, im weiten Umkreise als Wachtposten auf. Um sein eigenes Gewissen zu beruhigen, hatte er das Mädchen Männerkleidung anlegen lassen, sie sah drollig genug aus in ihres Vaters langer Lederhose und dem blauen Hemd ihres Mannes. Es machte mir Spaß, diese Toilette noch zu vervollständigen; während der bittere Absud der Kaktusknöpfe gekocht wurde, stülpte ich ihr meinen Sombrero auf den Kopf und schenkte ihr einen von Don Pablos knallroten, überall beliebten Leibbinden. Das Mädchen trank auf dem Boden kauernd einen großen Napf der Brühe; wir saßen rund herum und rauchten, die Wirkung abwartend, eine Zigarette nach der andern. Eine gute Stunde verging. Langsam fiel ihr Oberkörper nach hinten; sie sank, die Augen weit geöffnet, in den wachen Schlaf des Peyote. Ich hatte selbst oft genug Mescal genommen, um jedes Stadium dieses Rausches zu kennen, ich sah wie ihre Blicke die Halluzinationen, Bilder, Farben gierig verschlangen. Aber es war mir durchaus zweifelhaft, auf welche Weise wir in diesem denkbar passiven Rausche eine tätige Ekstase erleben sollten; in der Tat blieben auch die Lippen der Indianerin fest geschlossen. Der alte Kazike mochte das Fehlschlagen des Versuches genau so gut voraussehen wie ich selbst, begreifen, daß der Peyoterausch auf das Mädchen keineswegs eine andere Wirkung ausüben würde, wie sonst auf ihn selbst und seine Genossen. Vielleicht war es eine Art eigensinniger Hartnäckigkeit, die ihn dazu trieb, nun erst recht das Spiel nicht verloren zu geben, sondern auf dem einmal betretenen Wege immer weiter zu gehen. Er kochte einen neuen Absud und warf zehn große Mescalknöpfe hinein, genug, um einem halben Dutzend starker Männer zu einem tüchtigen Rausche zu verhelfen. Dann richtete er das Mädchen auf und führte ihr die heiße Schale an die Lippen. Gelehrig schlürfte sie, aber der Gaumen widersetzte sich der ekelhaft bitteren Brühe; sie schüttelte sich und wies ihn zurück. Da faßte sie der Alte an der Kehle, zischte spie sie an, sagte, daß er sie erwürgen werde, wenn sie den Napf nicht leere. In jämmerlicher Angst griff sie nun zu, goß mit einer ungeheuern Selbstüberwindung den giftigen Trank hinunter und sank zurück. Die Folge war eine außerordentliche: ihr Leib hob sich, krümmte sich wie eine unförmige Schlange, die Beine schlugen eng aneinandergepreßt in der Luft. Dann drückte sie beide Hände fest auf den Mund, man sah ihre gewaltige Anstrengung, das scheußliche Zeug bei sich zu behalten. Aber es gelang nicht. Ein jäher Krampf riß sie in die Höhe, ließ sie das Gift weit ausbrechen. Der Alte zitterte vor Wut, ich sah, wie er die Navaja ergriff, mit der er die Kaktusknöpfe zerschnitten hatte, und sich schreiend auf das Mädchen stürzte. Ich erwischte ihn beim Fuß, lang schlug er auf den Lehmboden. Doch hatte das Mädchen seine Geste wohl gesehen, unbeweglich stand sie aufgerichtet da, klebte an der Strohwand, stöhnte leise wie ein verhungernder Hund. Die Pupillen waren hoch nach oben gekehrt, man sah fast nur das weit aus der Höhlung tretende Weiße des Auges. Der Schweiß auf ihrem Gesicht leuchtete in tiefem Violett, aus dem starken Gebiß troff noch immer der braune Sud. Dann faßte ein leichtes Zucken ihre Knie, kroch die Beine hinauf, schüttelte den gewaltigen Leib, wurde immer stärker, jagte die Brüste, ließ die Arme in heftigen Stößen schlenkern, schlug Nacken und Kopf schneller und schneller gegen die Wand. Das alles versprach einen sehr banalen und gar nicht erwünschten Ausgang; unwillkürlich murmelte ich: „Verdammte Schweinerei".

Da klang es von des Mädchens Lippen, aber hart, tief, in einem rauhen, ihr fremden Tone: „*Dunnerkiel!*"

Es war, als ob dieses gute Wort alle Hemmungen mit einem Schlag aus dem Wege räume. Der Krampf erlosch im Augenblick, mit den Aermeln fuhr sich Teresita über das Gesicht, wischte sich wie unsere Bauern Mund und Nase ab. Der Körper löste sich von der Wand, ein breites, sicheres Lachen lag auf dem Gesicht. Fest setzte sie den Fuß vor, trat mit kräftigem Schritt heran an unser Feuer, stieß den Alten, vor dem sie eben noch in Todesangst gezittert, mit gutmütiger, selbstsicherer Geringschätzung zur Seite. Aber ich sah wohl; das war nicht Teresita, die das tat — *das war irgend ein anderes.*

Und dieses andere ergriff, ohne zu fragen, den gefüllten Becher, der neben ihr auf dem Boden stand, leerte den Wein im Zuge. Dann: „Dank dir, Bruder! Die Jungfrau schütze unseren General! In die Jauche mit den lutherischen Schweinsfotten! Pax vobiscum!" Sie nahm meine Reitpeitsche, klatschte den Alten auf den Leib und schrie: „Sprich's nach, du Hund: Pax vobiscum!"

Der Kazike strahlte: „Sehen Sie, sehen Sie, nun spricht sie spanisch."

Aber es war nicht eine Silbe spanisch. Ein altes, breites Niederdeutsch lachte aus den blauen Lippen der Indianerin: „Ach, er versteht keine Christensprache, der indianische Höllenknochen!" Dann schlug sie sich derb auf den Leib: „Bei San Juan de Compostela! Hunger habe ich, Hunger! Und trag doch ein Bäuchlein wie der Wittenberger Schelmenpfaff. Geh, Bruder, teil deine Ration!"

Ich winkte dem Alten; indes ich den Becher wieder füllte, brachte er Zwieback und ein Stück gebratenen Fisch aus der Ecke. Teresita sah ihm nach: „Ah, Caracho! Diese blauen Hunde! Was wird mein kölnischer Erzbischof sagen, wenn ich ihm einmal erzähle, daß ich hier blauen Affen das Christentum predigte! Mitbringen muß ich ihm welche, sonst wird er's nicht glauben. Aber es ist wahr, Bruder, ist wahr: ihre Haut ist blau, ist nicht angemalt. Wir haben die Kerle mit Bürsten geschrubbt und mit Feilen bearbeitet, haben ganze Lappen heruntergeschnitten — — die Haut ist blau, innen und außen!"

Teresita aß und trank und füllte den Becher immer von neuem. Ich stellte Fragen, vorsichtig, stets anknüpfend an irgendeine Wendung, die sie gebraucht; dabei ahmte ich so gut es gehen wollte, ihre Sprache nach, sprach rheinisch, hie und da ein wenig holländisch und vlamisch, mischte wie sie ab und zu ein paar spanische Flüche und lateinische Pfaffenbrocken hinein. Im Anfang verstand ich sie schwer genug, über ganze Sätze konnte ich mir keine Rechenschaft geben. Allmählich aber ging es besser, ich gewöhnte mich an diese alte Mundart. Einmal warf ich um ein Haar alles mühsam Errungene wieder um; das war, als ich sie nach dem Namen fragte. Unwillkürlich sagte ich da die zwei einzigen Worte, die ich von der Momoskapansprache gelernt und die ich nun seit ein paar Wochen so oft gefragt hatte: „Huatuchton tuapli?" („Wie heißt du?)

Da befiel ein leichtes Zittern das Gesicht des Mädchens, furchtsam antwortete sie, in *ihrer* Sprache und mit ihrer ängstlichen verschüchterten Stimme: „Teresita". Ich erschrak, glaubte im Augenblick den Traum verloren. Aber so leicht ließ sich der rauhe Urahn, der weiterlebte in ihrem Hirne, nicht vertreiben, gleich darauf lachte sie wieder, breit und selbstsicher. „Willst du mitkommen, Bruder? Morgen lasse ich wieder dreie schmoren, die zu dumm sind, um zu lernen, wie man ein Kreuz macht!"

Es gelang mir aus den zerhackten Reden in etwa die Lebensgeschichte dieses Vorfahren Teresitas herauszubekommen. Er stammte irgendwoher vom Niederrhein, hatte in Köln als Franziskaner die niederen Weihen genommen und war dann, meist mit spanischen Haufen, als Feldprediger herumgezogen, am Rheine, in Bayern und in Flandern. Im Mailändischen hatte er die Bekanntschaft des Jonkheern van Straaten gemacht, der später als Cornet Sannillas, des fünften Gouverneurs nach Cortez nach Mexiko ging. Ihm war er gefolgt, mit ihm hatte er auch den bekannten Zug nach Honduras gemacht. Irgendwie war er dann zu den blauen Indianern von Ystotastnta geraten, denen er auf seine Weise die Segnungen christlicher Kultur brachte.

Teresita trank und trank; immer schwerfälliger und stockender wurde die rauhe Stimme, immer ruhmrediger und wilder das Geschwätz des Kriegspfaffen. Sie erzählte von der Einnahme Quantutaccis, die er geführt, den Säbel in der rechten und das Kreuz in der linken Hand, von den dreihundert Maya, die er am Corpus-Dominitage zu Merida habe verbrennen lassen. Sie schwelgte in Mord und Brand; in der Lust der Siege mit dem frohen Weiberfang und den reichen Beutezügen in den Tempeln. So viele Männer habe keiner erschlagen im ganzen Lande und keiner so viele Frauen geschändet — — „Hei, viva el General Santanilla und alaaf, alaaf Köln!"

Die Stimme überschlug sich, es war als ob sie eine Fülle maßloser Macht, das Bewußtsein eines ins Lächerliche gesteigerten Herrenwillens hinausschreien wolle: „Wenn du willst, Bruder, lasse ich sie alle morgen braten, alle zusammen, das ganze blaue Gesindel! Willst du? Jeder muß sich selbst die Scheite zusammensuchen und dann anzünden! — Das wird ein Spaß!"

Sie leerte von neuem den Becher: „Antworte doch Bruder! — Was du glaubst es nicht? Heilige Anna, sie tun alles was ich will, alles, diese schmutzigen Schweine. Du glaubst es nicht? Paß auf Bruder, ich habe sie ein fein Kunststück gelehrt!" Sie schlug mit der Peitsche nach dem Kaziken: „Komm her, alter Heidenhund! Deine verfluchte Zunge hat oft genug zu deinen lumpigen Teufelsgötzen gebetet, ehe ich euch den Erlöser brachte und die heilige Jungfrau! Heraus mit der blauen Affenzunge, die den Tlahuiccalpantecuhtli anrief, deine lausige Pulquegöttin Coatlicue Iztaccihuatl und Tzontemoc, den schmutzigen Sonnengott, der mit dem Kopfe nach unten durch die Welt läuft. Heraus, heraus, beiß sie ab, die verfluchte Zunge!"

Teresita schrie, ein Hagel momoskapischer Worte, die ich nicht verstand, schlug wie Peitschenhiebe um des Alten Ohren. Dann plötzlich, als habe die gewaltige Ausladung in *ihrer* Sprache mit einem Schlage wieder die Erinnerungen aus Jahrhunderten in ihrem Hirne gelöscht, sank sie zusammen; ihre Hand suchte einen Stützpunkt, fand keinen, langsam fiel ihr Körper zur Erde. Sie kauerte sich am Boden, zog die Beine zusammen, ein leises Schluchzen schüttelte die Schultern. Ich wandte mich, um ihr den Wasserkrug zu reichen; da fiel mein Blick auf den alten Kaziken. Der stand hinter mir aufrecht, den Kopf nach hinten gebogen, die Augen starr nach oben gerichtet. Und die Zunge, die lange violette Zunge, streckte er weit in die Höhe; es war, als wolle er eine Fliege an der Decke fangen. Ein tiefes Gurgeln drang aus der Kehle, seine Hände preßten die nackte Brust, gruben die Nägel tief in das blaue Fleisch. Ich verstand das alles nicht; hatte nur ein unklares Gefühl, daß sich in ihm ein entsetzlicher Kampf abspiele, eine verzweifelte Gegenwehr gegen einen plötzlichen, ungeheuern, unüberwindlichen Zwang. Gegen den gräßlichen Zwang des weißen Herrn, dem einst willenlos die Väter unterlagen, diesen höllischen Zwang, der nun Jahrhunderte übersprang und längst Vermodertes wieder wach werden ließ. Diese handvoll furchtbarer Worte, vor denen die Urahnen sich wanden in namenloser Qual, löschte die Zeiten aus — — da stand er, ein elend Tier, das sich selbst zerfleischen muß, wenn der Herr winkt. Und er gehorchte, mußte gehorchen: in einem wilden, jähzuschlagenden Krampfe griff das mächtige Gebiß die Zunge, schnappte zu. Faßte dann den Stumpf mit den Lippen, spie das blutige Fleisch weit hinaus — —

Ich schauderte, wollte rufen; griff planlos in die Taschen, als habe ich dort irgend ein Mittel, ihm zu helfen. Da kroch Teresita schmeichelnd an meine Beine, küßte die kotbedeckten Stiefel: „Herr, bekomme ich den Silbergürtel?"






von

François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale

**Bildgrösse: 48:39 cm Papiergrösse: 96:75 cm**

**Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.**

Preis 60 Mark

Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt Preis 100 Mark

*Kunstdruck No. 50*

Illustrierte Kataloge über grosse farbige Kunstdrucke

gratis und franko

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Der Backfisch

# Kulturbilder aus dem Simplicissimus

# Zwei neue Bändchen

sind soeben erschienen:

Band 7: **Der Backfisch**
Band 8: **Sport**

Es erschienen bereits früher:

Band 1: **Der Student**
Band 2: **Demimonde**
Band 3: **Die oberen Zehntausend**
Band 4: **Vorstadt**
Band 5: **Der Künstler**
Band 6: **Der Pfaffe**

Preis jedes Bändchens 1 Mark 50 Pf.

**Berliner Börsen-Courier:** ... Da war es denn ein Gedanke, der sich der Verlagsbuchhandlung geradezu aufdrängen musste, dieses Material zu verwerten, und zwar in der Weise, dass er die besten unter diesen Kulturbildern nach Berufsständen geordnet in reichhaltigen, elegant ausgestatteten, dabei handlichen und sehr billigen Bändchen herausgibt. Die beiden ersten Bändchen tragen die Titel „Der Student" und „Demimonde" und enthalten je 50 Bilder und Witze aus der Sphäre, die ihr Titel umschreibt. Die Bilder, die sich in der autotypischen Verkleinerung hübsch und sauber präsentieren, sind einseitig auf feinstem Kunstdruckpapier gedruckt. Diese Publikation, die in rascher Folge fortgesetzt werden soll, wird sicher eine sehr grosse Verbreitung finden.

**Berliner Morgenpost:** Zwei Bändchen liegen erst vor: „Der Student" und „Demimonde", und man kann schon sagen, dass sie in der Tat kulturgeschichtliche Dokumente sind. Zwei Bändchen mit gesammelten „Witzen" Kulturbilder, kulturgeschichtliche Dokumente? Ist das nicht ein bisschen zu hoch eingeschätzt? Nein, durchaus nicht, denn die scharfe Satire, zu der sich Wort und Bild vereinen, trifft in der Tat Auswüchse unseres gesellschaftlichen Lebens ...

**Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

# Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

**Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen u. in farbiger Ausführung. Anfragen richte man an Die Expedition des Simplicissimus, München, Kaulbachstraße 91**

Soeben erschien:

# Simplicissimus-Kalender für 1909

## Preis 1 Mark

Der Kalender für 1909 enthält wiederum ausschließlich **unveröffentlichte Original-Zeichnungen** der bekannten Simplicissimus-Zeichner, und dazu **glänzende Witze.**

Litterarische Beiträge in Prosa und Versen enthält der Kalender von den allerersten Autoren, so von: **Kurt Aram, Raoul Auernheimer, Hermann Hesse, Alfred Huggenberger, Dr. Owlglaß, Hermann Harry Schmitz** und anderen.

Die Sensation des Kalenders bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, scharf satirischen Versen von

**Ludwig Thoma**

mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson.** Er betitelt sich diesmal

**Der große Skandal**

und behandelt, wie der Titel schon andeutet, zusammenfassend die **Eulenburg-Affäre.**

Zu beziehen durch die meisten Buch- oder Kolportagehandlungen; auch direkt gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. vom Verlag Albert Langen in München-S

# Ein grosser politischer Roman

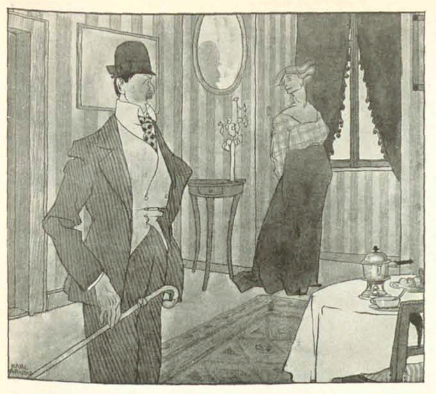
**Wie ein Franzose das heutige Deutschland sieht!**




Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

**Berliner Tageblatt:** Es ist eine Anklageschrift, die gegen uns gerichtet ist, und die schon deshalb beachtenswert ist, weil sie typisch für die Auffassung ist, die viele unserer Nachbarn von uns haben. — Prévost verlegt die Szene in ein kleines thüringisches Phantasiefürstentum. Die Dynastie Rothberg ist seit 1866 Preussen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, wenn man auch noch die eigene Briefmarke und Garnison gerettet hat. Preussen, das ist überhaupt der Gegner, den Prévost bekämpft. Er zieht eine scharfe Grenze zwischen dem Süden, dem sympathischen Deutschland der Poesie und des Gedankens, und dem Norden, dem Lande der brutalen Gewalt ... Der Imperialismus nimmt immer bedenklichere Formen an. Damit stimme auch die Politik des Kaisers überein: Jede seiner Reden ist ein Hymnus auf die Stärke. Keine Schule, kein Krankenhaus wird eingeweiht, ohne dass dabei mit dem deutschen Schwert gerasselt wird ... Die Folge davon ist, dass Deutschland isoliert dasteht, von allen anderen Nationen mit Misstrauen betrachtet.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



## Vor der Hochzeit

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Sei ruhig, sag ich, oder ich hau dir eine runter und zahl bloß Alimente!“

## Fecht-Pause

(Zeichnung von V. Strnoda)



# Chloë

(Zeichnung von A. Lambert)



Chloë schenkte einem Alten
Unbedenklich Herz und Händchen.
Der streift nun die Schleifchen, Bändchen
Ihres Kleides mit den kalten
Greisenhändchen . . .

Faßt ihn ein besondres Lüstchen,
Bettet er den kahlen Schädel
An ihr Herze, und das Mädel
Preßt ihn an die jungen Brüstchen
Aeußerst zärtlich . . .

Man hat reichlich sie bekrittelt;
Sie indes nahm unbedenklich
Seine Hand . . . Ist er auch kränklich,
Weiß sie, daß er sehr bemittelt . . .
Das entscheidet . . .

J. Graf

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





























Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.




## Universitätsprofessoren

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Ganz abgesehen von den zahlreichen historischen und elementaren Irrtümern, die dieses Werk von Professor Mayer enthält, halte ich es auch in seiner ganzen Anlage für verfehlt — womit ich jedoch dieses hochwissenschaftliche Werk meines sehr verehrten Kollegen keinesfalls verurteilen will."

**Schwächliche,** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

# Dr. HOMMEL's Haematogen.

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

Was die Aerzte über ihre Erfolge bei Verwendung von Dr. Hommel's Haematogen in der eigenen Familie sagen:

„Die Wirkung von Hommel's Haematogen war bei meinem zweijährigen Enkel **eine ausgezeichnete** und hat sich die Anämie und Schwäche sehr bald verloren." (Prof. Dr. med. **Kirchner, Würzburg.**)

„Ihr Hommel's Haematogen hat in meinem eigenen Hause **vortrefflichen** und **eklatanten Erfolg** gehabt." (Prof. Dr. med. **Steiner, Köln a. Rh.**)

„Mein **jüngstes Töchterchen** war als Zwillingskind sehr zart und durch verschiedene Katarrhe und Ernährungsstörungen in der Entwicklung sehr gehemmt worden. Seit das Kind Hommel's Haematogen genommen, **hat es sich in ganz auffallender und erfreulicher Weise erholt und gekräftigt.**" (Dr. **Herzog** in **Schweidnitz**, Schlesien).

„Hommel's Haematogen hat sich **bei meiner Frau**, deren Verdauung gänzlich darniederlag, **vortrefflich erwiesen.**" (Stabsarzt Dr. **Klein in Liebenthal.**)

„Meine Frau, die unsere Kleine während der Sommermonate selbst stillte, litt dadurch an allgemeiner Schwäche und zeitweiliger Appetitlosigkeit. Hier hatte Haematogen Hommel bald die gewünschte Wirkung, so dass sie ohne Anstrengung **noch drei Monate weiter stillen konnte.** Für andere Fälle, namentlich in der Kinderpraxis, verordne ich Ihr Präparat schon seit längerer Zeit." (Dr. med. **Bösenberg, Windischleuba,** Thüringen.)

„Ich hatte Gelegenheit, bei meinem eigenen zweijährigen Kinde die **ausgezeichnete appetitanregende Wirkung** Ihres Haematogen Hommel kennen zu lernen." (Dr. med. **E. Moritz, Passau,** N.-Bayern.)

„Ich habe in meiner Familie Haematogen Hommel sehr viel angewandt. Mein Junge hatte, als er zirka ein Jahr alt war, Scharlach mit Nierenentzündung und Scharlachdiphtherie, dazu kam der Keuchhusten. — Alle Welt gab ihn auf und ich selbst befürchtete, dass er Lungenschwindsucht bekäme. Der Zustand veränderte sich nach Verabreichung von Hommel's Haematogen so rasch, dass er bald laufen lernte und **heute ist er ein gesunder kräftiger Junge** von vier Jahren, dem man nichts mehr ansieht von seiner schweren Erkrankung." (Dr. med. **G. Kröhl, Schesslitz** bei Bamberg.)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei den Kindern meiner Schwester, die infolge von **Malaria** blutarm waren, sehr guten Erfolg gehabt. Erfreulich war vor allem **die Zunahme des Appetits.**" (Dr. med. **O. Faisst,** Stabsarzt, **Stuttgart.**)

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinen zwei Knaben in Anwendung gebracht, die **2½ und 1 Jahr alt durch eine vorangegangene Influenza** sehr geschwächt waren und deren Appetit zu heben mir nicht gelingen wollte. Beide nahmen das Haematogen ungemein gerne; der grössere zitterte förmlich darnach und bat fortwährend um dasselbe. Der Erfolg stellte sich prompt ein, der Appetit nahm von Tag zu Tag zu, **die blasse Gesichtsfarbe schwand und nun sehen — nach kaum zweiwöchentlichem Gebrauch des Haematogen Hommel — die Kinder so blühend aus wie vorher.**" (Dr. med. **Deméter R. v. Bleiweis, Laibach.**)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit **vorzüglichem Erfolge** angewendet. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Rekonvaleszenz, habe ich insonderheit bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6—14 Jahren, u. a. **bei meinem eigenen, 8 Jahre alten Töchterchen,** Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die **Wirkung** bereits nach 5—6 Tagen **geradezu überraschend.** Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen." (Dr. **Pöschke,** Stabsarzt a. D. in **Grossenhain,** Sachsen.)

„Hommel's Haematogen habe ich in **meiner eigenen Familie mit vorzüglichem Erfolg** angewendet." (Dr. med. **Friedrich Fruchtmann,** Spezialarzt für Kinderkrankheiten, **Lemberg-Zniesienie,** Galizien.)

„Hommel's Haematogen hatte **bei meinem durch Keuchhusten** arg heruntergekommenen Kinde einen **geradezu verblüffenden Erfolg.**" (Dr. med. **Pust,** Stabsarzt in **Posen.**)

„Bin mit Dr. Hommel's Haematogen in jeder Beziehung **zufrieden;** dasselbe **leistet meiner Frau ausgezeichnete Dienste.**" (Dr. **Reinhardt** in **Halensee** bei **Berlin**).

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meinen eigenen Kindern **ganz vorzügliche Resultate** erzielt." (Dr. med. **J. Wildfang, Hagen i. W.**)

„Teile Ihnen mit, dass ich mit dem Erfolge Ihres Hommel's Haematogen sehr zufrieden bin. Und wenn ich auch — als im **neunten Lebensjahrzehnt** stehend — in meiner Praxis nicht viel Gebrauch davon machen kann, so spüre ich doch den **Vorteil am eigenen Leibe.**" (Dr. med. **Löhrmann, Leipzig-Gohlis.**)

„Mein Sohn von fünf Jahren, der nach einer Mandelextirpation in kurzen Intervallen von Lungenentzündung, Brustfellentzündung und zuletzt von Diphtherie betroffen wurde und sehr geschwächt war, hat sich nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch Ihres Haematogen Hommel **überraschend erholt** und **die alte Frische gottlob wieder erlangt.**" (Dr. med. **Joseph Sachs, Berlin.**)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meinem 6½jährigen Kinde, das nach einem sehr heftigen Darmkatarrh stark heruntergekommen war, **vorzügliche Resultate** erzielt." (Dr. med. **A. Gressmann, München.**)

„Bei meinem Kinde habe ich mit Hommel's Haematogen **ganz vorzügliche Resultate** gehabt." (Dr. med. **Strauch, Heidelberg.**)

„Mit Hommel's Haematogen hatte ich bei mir selbst **nach einer schweren Scharlacherkrankung vortreffliche Wirkung** erzielt." (Dr. med. **J. Baedecker, Berlin.**)

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meiner Tochter in der **Rekonvaleszenz** nach Masern und Lungenentzündung **ausgezeichnete Erfolge gehabt.**" (Dr. med. **E. Gerlach, Wittenberge,** Bez. Potsdam.)

„Seit ungefähr einem Jahre lasse ich mein anfangs sehr schwächliches, jetzt 21 Monate altes Jüngelchen, das leichte rhachitische Symptome aufwies, Haematogen Hommel nehmen. **Das Kind hat sich prächtig entwickelt** und ist ohne übermässigen Fettansatz sehr kräftig geworden." (Dr. med. **F. Haass,** Augenarzt, Viersen.)

„Teile Ihnen gerne mit, dass ich mit den Wirkungen Dr. Hommel's Haematogen **stets sehr zufrieden war;** dass es vom **denkbar schwächsten Magen vertragen wird, bewies mir folgender Fall. — Mein eigenes künstlich ernährtes Kind** bekam im Alter von sechs Wochen nach kurzer Verdauungsstörung ein sechs Tage lang sich wiederholendes fürchterliches Blutbrechen; der sicher erwartete Tod kam nicht, aber das zum Skelett abgemagerte Kind schritt selbst an der Brust einer Amme erst dann wieder vorwärts, als ich ihm, mit Muttermilch verdünnt, einige Tropfen Haematogen einzuflössen begann. Es hat im Laufe weniger Wochen eine ganze Flasche geleert und vertragen, während es sonst alles ausbrach und nur mit Klystieren einige Zeit gehalten wurde." (Dr. **Oskar Bley** in **Festenberg,** Prov. Schlesien.)

**Warnung vor Fälschung!**

Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Dr. HOMMEL'S Haematogen.

Dr. MED. HOMMEL'S HAEMATOGEN

Man verlange ausdrücklich das echte „Dr. Hommels" Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Preis per Flasche Mk. 3.—

# Lager Lechfeld

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Meinem Aeltesten haben s' heut' die Aufnahm' in die Lebensversicherung verweigert, weil er noch eine Landwehrübung machen muß."

## Feierabend

Geliebter, Tag und Mühe schwand.
Du hast geirrt. Ich hab gelitten.
Genug. Gefügig und erstritten
harrt schon der Erde hartes Land.

Nach Haus! Wir tragen schweren Lohn
durch schreiende, gequälte Straßen,
zwei Lebende, die schnell vergaßen
des Schmerzes leisen Unterton.

Die Trambahn saust. Sie nimmt uns auf.
Hinein ins Herz der müden Menge!
Mensch unter Menschen im Gedränge,
durchschneiden wir den Weltenlauf.

So still, so sicher unsrer Kraft,
wie Glocken, die den Lärm versöhnen,
die von den alten Türmen tönen,
wo Liebe wohnt, wo Liebe schafft.

Maximilian Brantl

## Lieber Simplicissimus!

Als ich aus Petersburg abreisen wollte, machte man mir Schwierigkeiten auf dem Bahnpolizeiamt: mein Paß wäre gestern abgelaufen, und ich sollte meine Identität nachweisen.
„Erlauben Sie mir, wie soll ich denn — jetzt bei Nacht?"
Der Beamte gab nicht nach.
Ha, ein Ausweg! Ich kenne den Tierarzt Petroff, und gerade er hat glücklicherweise heute Nachtdienst auf dem Bahnhof.
Ich pochte an seiner Bureautür.
Alsbald bekam ich einen Zettel durch den Türspalt gereicht: „Mikroskopisch untersucht. Frei von Finnen und Trichinen."

Roda Roda

---

In einer frommen Stadt Nordwestdeutschlands lebte ein junger Mann namens Schulze; er war und blieb Predigtamtskandidat. Einstmals in der Karwoche hatte er vertretungsweise eine Predigt über die Geschichte vom Jüngling zu Nain zu halten. Um den Gram der vereinsamten Mutter fühlbar zu machen, bemühte er sich, die mutmaßlichen Vorzüge des Verstorbenen hervorzuheben. Er fing das so an: „Und nun, meine Lieben, was war das für ein Mensch, der da hinausgetragen wurde? War es ein hilfloser Greis, der an sich und andern keine Freude mehr hatte? — Nein. — War es ein unvernünftiges Kind, das zu keinerlei schönen Hoffnungen berechtigte? — Nein. Es war ein schöner, blühender Jüngling, so wie ich, meine Lieben." —

## Vom Tage

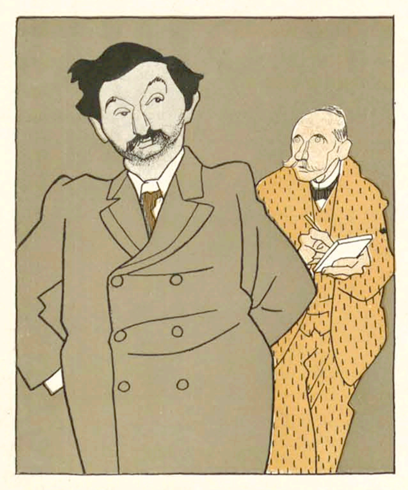
Den „Dresdener Nachrichten" vom 5. September entnehmen wir folgende Notiz: Das Kriegsgericht der 32. Division verurteilte am 6. Mai d. J. den Unteroffizier Arthur Max Berthold von der 1. Kompanie des Schützenregiments wegen Mißhandlung eines Untergebenen, durch die der Tod herbeigeführt wurde, unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 1 Woche Gefängnis. Gegen dieses Urteil beantragte der Gerichtsherr die Berufung, weil der Angeklagte nicht degradiert worden war. Das Oberkriegsgericht erkannte neben der Freiheitsstrafe noch auf Degradation; die Revision beim Reichsmilitärgericht hatte keinen Erfolg. Nunmehr hat König Friedrich August auf ein Gnadengesuch hin die Gefängnisstrafe auf 6 Monate herabgesetzt und die Degradation aufgehoben, so daß Berthold weiterhin dem Unteroffiziersstande angehört. — Ist das nicht ein guter König? Und wie hat man sich entrüstet nach der Hinrichtung der Grete Beier!

---

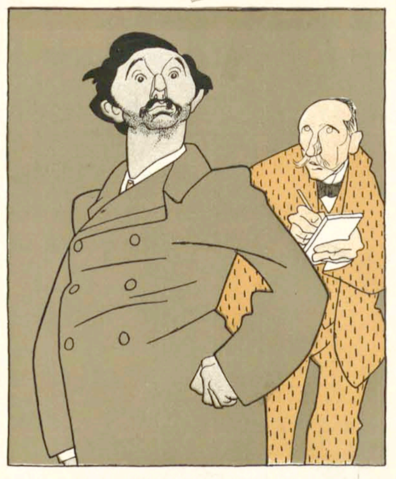
Ich fragte neulich einen Agrarier, ob er seine Ernte gut hereingebracht habe. „Gott sei Dank," antwortete er, „jetzt kann man doch wieder 'Rindvieh' und 'Schafskopf' zu den Leuten sagen. Wenn sie jetzt fortlaufen, ist es mir ganz recht."

# Ein Interview mit Lasker

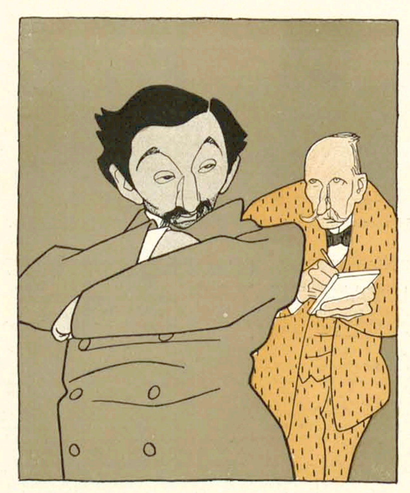
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



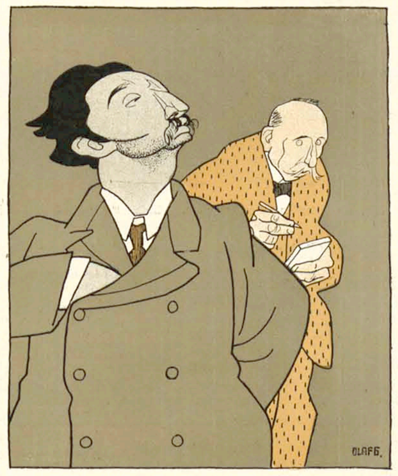
„Ihr Match mit Tarrasch wird mit großer Spannung verfolgt?" — „Ich weiß es, er zwingt die Blicke der Menschheit auf die Felder des Schachbretts."



„Glauben Sie an Ihren Sieg?" — „Zwei Welten ringen hier miteinander; ich bin die Kraft, die gesunde Kraft . . ."



„Tarrasch ist die Feinheit, die unbegreifliche Feinheit. Es ist wahr, wir lieben uns nicht . . ."




„Wie lange treiben Sie das Spiel?" — „Spiel?!?! Das Schach ist eine Kunst!! Größer als alle Künste, die bisher nur überschätzt worden sind . . ."

München, 19. Oktober 1908 13. Jahrgang No. 29

# SIMPLICISSIMUS

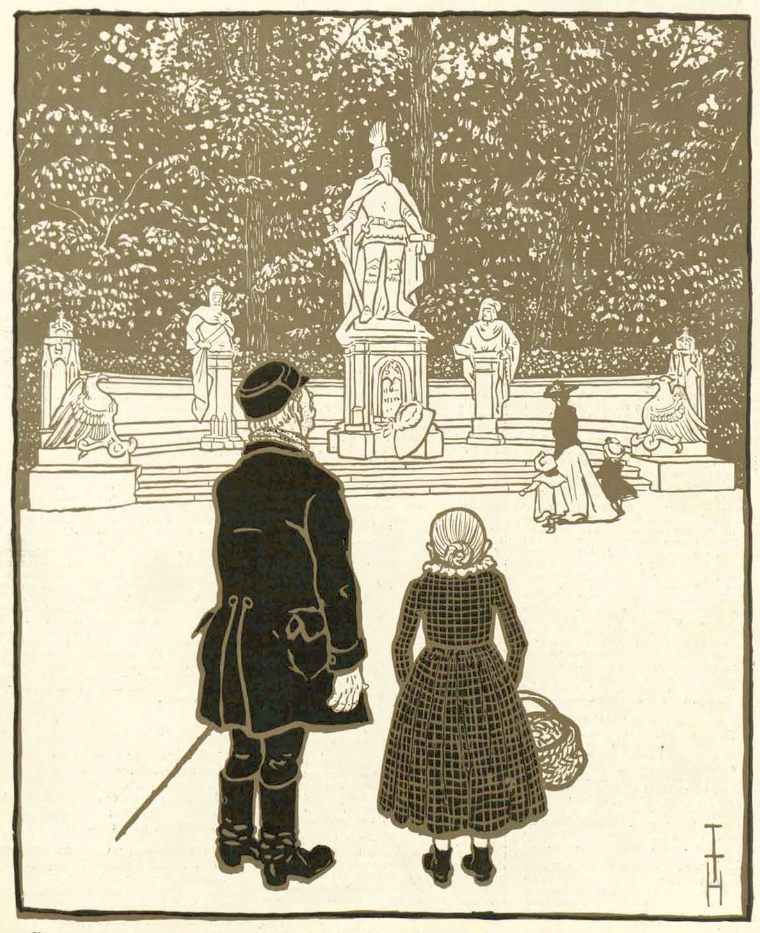
Herausgeber: Albert Langen

Liebhaberausgabe Abonnement halbjährlich 15 Mark



## In der Siegesallee

(Th. Th. Heine)



„Nee, wie schön hier Alles ist! Sogar die Vogelscheuchen sind von Marmor. Da sieht man, wo die vier Milliarden Schulden herkommen.“

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XVIII (Zeichnung von E. Thöny)



An den hochwierningen Gabidlforsdand
Dobias Angerer
in Zillhofen
Bosd Mingharting

Hochwiern her geischlinger Rad

Kelobt sei Jessas Kristo in aler ewikeid Am. Kum schbiridu duoh Am.
Indem das sie geschriem ham das ich zum bresadent Orderer mich begäben mus und zum Minisder Wehner bin ich zuerscht zum Orderer mich begäben, der wo aber jez fier einen Bardeibruder kein härz nichd mer had sondern er ist gans geschwohlen, indem er ins Minisderi hinein kohmt. Wo ich zu iem hinein bin had er eine habscheilinge Fozen gemacht und had durch seine Briehle mich angeschaugt das ich mier gedengt habe auwäh. Er had gesagd was wohlen den si schon widder? Ich wiel nichz nichd hawe ich gesagt sontern der hochwierninge Her Degahn Angerer wiel was sag ich, indem das si ein Schulschbezl zu iem sind und er had einen Schuhllerer wo gengen die briesderliche Wierde sich fergangen ist und auch die Bfahrerkechin ein schlechdes Mentsch und eine Karnalli geheußen had und mus hinwäg fon Zilhofen, wo jez das Familenläben im Bfarhof zerschteret is indem die Kechin und der hochwierninge her geischlinge Rad iere gewonheiden nichd mer ferrichden kenen, bald sie eine Karnalli fier einen Schuhlerer abgäben mus, weil die Schuhlererin einen gälben Fogel auf ierem Hud had wo gewies zwanzig March kost und die freilein Bfahrerkechin gesagt had das fier eine so eine ferhungerte Schuhlererin fieleicht ein Schbaz auch genug isd auf dem Hud und braugt keine gälben Föhgel nichd sontern sohl ier Mätchen was zum äsen geben und deswengen heußt si der Schuhlerer eine Karnalli das si den gansen Dag rohzen mus und kan iere Bflichd und Schuldikeid nichd mer ferichden mit dem geischlingen Hern Rad.
Der Bresadent Orderer hat mich gans furdeifelswield angeschaugt indem ich disse Erzelung gemachd habe und er ziegt seine Läfzen hinauf das ich geklaubt hawe er wiel mich beußen und hat gefragt hob ien die Föhgel was angengen wo auf die Hüde sich befiendlich sind und hob es ein Schbaz ist oder nichd. Haber ich hawe gesagt, das seinem Schulschbezl seine Kechin keine Karnalli nichd ist und er mus es beschtetigen und durch seine Freindschaft zu ienen mus er den Schuhlerer fersezen.
Da had er gebrillt, das ich sohl hinausgehen aus seinen Ziemer und nichd mer kohmen, indem das er keine Zeid had fier solchenen Dratsch und hob fieleichd die Siezungen noch lenger dauern miessen indem das Barlament sich bescheftingen mus mit der Schuhlererin ieren gälben Fogel und er had ieberhaupts keine Schbezl nichd.
Hochwiern her Degahn ich mus es leuder schreim, das der Orderer ein schlechder Freind zu ienen ist und er get plos mer mit die Großkobfeten wo er selbs bald einer ist. Er had mich hinaus geschmiesen und ich bin aus seinen Augen ferschwunden.
Aber forgestern da bin ich zum Minisder Wähner hingegangen und ich mus es ienen mit freide beriechten das mir den Schuhlerer eine Suppen eingebrokt hawen, wo er nichd so geschwiend auslöfelt und sie mus ieren gälben Fohgel wo anderst fligen lahsen.
Forgestern da bin ich ins Minisderi hinein und ein Bordiäh war herunt und ich hawe gesagt er sohl mich zum Wähner Toni hinfiehren. Er had gesagt, er derf nichd sontern ich mus in ein Ziemer for seinem Ziemer und warten bis der Minisder mich mag. Da bin ich hinein und ein wambeter Mentsch hat mich gefragt was ich fileichd wiel. Ich wiel zun Wähner Toni hawe ich gesagt, indem ich keniglicher Abgeorneter bin und ein Schtazgeheimnis besieze wo ploß der Minisder höhren darf. Da had er ein Komblimend gemachd und hat mich zun Minisder gefiert, der wo gleich auf mich hergangen ist und hat freindlich gelechelt und gesagt mein liber Her Filser das ist schen fon ienen, das sie mir die Ähre erweißen. Mier haben ins auf dem Kanabä gesezt und ich hawe es iem erzehlt, das der Schuhlerer so fräch ist und heußt die freilein Kechin eine Karnalli, indem sie der Schuhlererin ieren gälben Fohgel nicht leiden kahn.
Der Minisder ist gans draurig gewohrden und hat seinen Kobf geschittelt. Ich mus es beschtettigen, das er ein heflicher Mentsch ist und er siecht aus in der Nehe wie der alte Laubheimer, wo als Gieterhandler zu ins kohmt und seine Nahsen ist so lang das er mit der Zunge darauf schleggen kahn bald sie ien beußt.
Er hat den Kobf geschittelt und hat geseifzt und wie ich ferdig wahr hat er gesagt sie klauben nichd sagt er Her Abgeorneter, was ich mit disse Schuhlerer fier eine Arbeit hawe indem si die geischlinge Obrikeid reizen und jäden Tag mus ich solchene Erfarrungen machen, das sie widerschbenstig sich benämen.
Ich hawe gesagt zu was braugen die Schuhlererinen fieleichd gälbe Fögel auf die Hüde?
Er had gesagd disses ist ser bezeuchnend fier dissen wiederschbenstigen Schtand, indem die Schuhlererinen große Fögel auf dem Hud haben und die Schuhlerer haben große Fögel im Kobf und man mus sie bendigen indem sonzt der ungesezliche Geischt ieber die Schuhle kohmt.
Sie missen iem fersezen hawe ich gesagt den die Kechin ist gans draurig und get nichd mer in der Kürche weil der Schuhlerer auf der Orgl siezt und zu ier hinunder zahnt und die Schuhlererin niemt den gälben Fohgel in das Goteshaus wo doch dem hern geischlingen Rad gehert.
Da had mier der Minisder die hand darauf geben das er iem fersetzt weil er ein Eksembel schtatieren wiel hat er gesagt und er reist die grosen Föhgel iere Fädern aus, wo sie haben inwändig und auswändig und er had gesagt, er wiel inserer heuligen Kürche zum Siehg helfen, wo er plos kahn und dissesmal gegen den gälben Fohgel. Da hawe ich gesagt das ich mit iem zufriden bin und hawe iem schnubfen lahsen hobwohl fier seine Nahsen ein bfund auf einmahl nichd fiel ist und er braugt eine ganse Lieterflaschen fohl Schmeizler bald er schnubfen thete, haber er schnubft nichd, weil er sonzt schtatt ein Saktuch eine grose Bettziehgen im Sak haben mus.
Hochwiern her geischlinger Rad disses hawe ich fohlbracht mit freiden und der Freilein Kechin einen schenen Grus und sie braugt nicht mer zum weinen und sohl ier Familenläben wider ferichten.
Hobfendlich dürfen mier jez bald heum indem mier das Barlament beschlüssen, und es griest ienen

ier liber

Jozef Filser.

# Völkermoral

Bist du ein Lump, so bleib es auch!
Dann hast du deinen Frieden
Und wirst nach altem Väterbrauch
Vom Nächsten hübsch gemieden.

Doch überkommt dich ein Gelüst,
Dich plötzlich zu bekehren,
So hat der Teufel dich geküßt,
Die Taschen dir zu leeren.

Solang du Lump warst, hat um Geld
Kein Nachbar dich gebeten.
Es wußte ja die ganze Welt,
Dir fehlen die Moneten.

Doch nun du schwärmest für Moral,
So kommen, die was haben,
Und essen frech dein Mittagsmahl
Und stehlen wie die Raben.

Zur Warnung denk' an die Türkei:
Solang sie fröhlich lumpte,
Schont' man sie wie ein rohes Ei,
Und ganz Europa pumpte.

Doch nun sie kühn sich aufgerafft
Und hißt der Freiheit Fahnen,
Stiehlt ihr die liebe Nachbarschaft
Die halben Untertanen.

Edgar Steiger

# Lieber Simplicissimus!

Vier Meinungen.
1. Der kleine Junge meint, wenn zwei Erwachsene heimlich miteinander reden, reden sie vom Kinderkriegen.
2. Der Pennäler meint, er lupfe den Schleier vom Geheimnis des Lebens, wenn er den Unterrock eines Weibes lupft.
3. Der Student meint, er tue Kulturarbeit, wenn er einen Pfeifenkopf anraucht.
4. Der Familienvater meint, sein Sohn käme auf keine der vorstehenden Meinungen, wenn er ihm systematisch das Hinterleder bearbeitet.
Diese vier fälschlichen Meinungen charakterisieren im wesentlichen den Werdegang eines gebildeten Mannes.

---

Frau Beamtensgattin Ohler ist auf ihre geistige Weiterbildung bedacht. Sie pflegte zum Beispiel das Theater im Abonnement zu besuchen. Ob das einen Zweck habe, fragt eine Freundin. „Ich weiß nicht," antwortet die Gefragte, „wir werden wohl das Abonnement wieder aufgeben. Ja, wenn man drin sitzt, da denkt man Wunder, was es ist, und am andern Morgen liest man die Kritik und sieht, daß es nichts war."

J. R.

---

Ich liebte die Tochter eines Handschuhhändlers. Eines Abends saßen wir im Vollmondschein auf einer Bank, selbstvergessen, und träumten. Ich nahm ihre Hand in die meine; sie senkte ihren Blick darauf, und wie Engelsgesang kam es hauchend von ihren Lippen: „Siebeneinhalb."

---

In einer oberpfälzischen Garnisonsstadt bemühte sich jüngst ein Leutnant, seinen Mannschaften im Unterricht den Begriff des Vorgesetztenverhältnisses und der Befugnis zur Befehlserteilung klar zu machen. „Natürlich", sagt er, „haben Sie hier im Dienst nur solche Befehle zu vollziehen, die Sie auch wirklich nach ihren körperlichen und geistigen Kräften zu vollziehen im stande sind. Wenn ich also Ihnen, Meier, zum Beispiel befehlen würde, Sie sollen sich hier auf den glühend heißen Ofen setzen, wären Sie verpflichtet, diesen Befehl auszuführen?" — „O mei, Herr Leutnant, hat ja unsa Herr Jesus aa viel leiden mü'an" — war die Antwort.

# Oberlaub

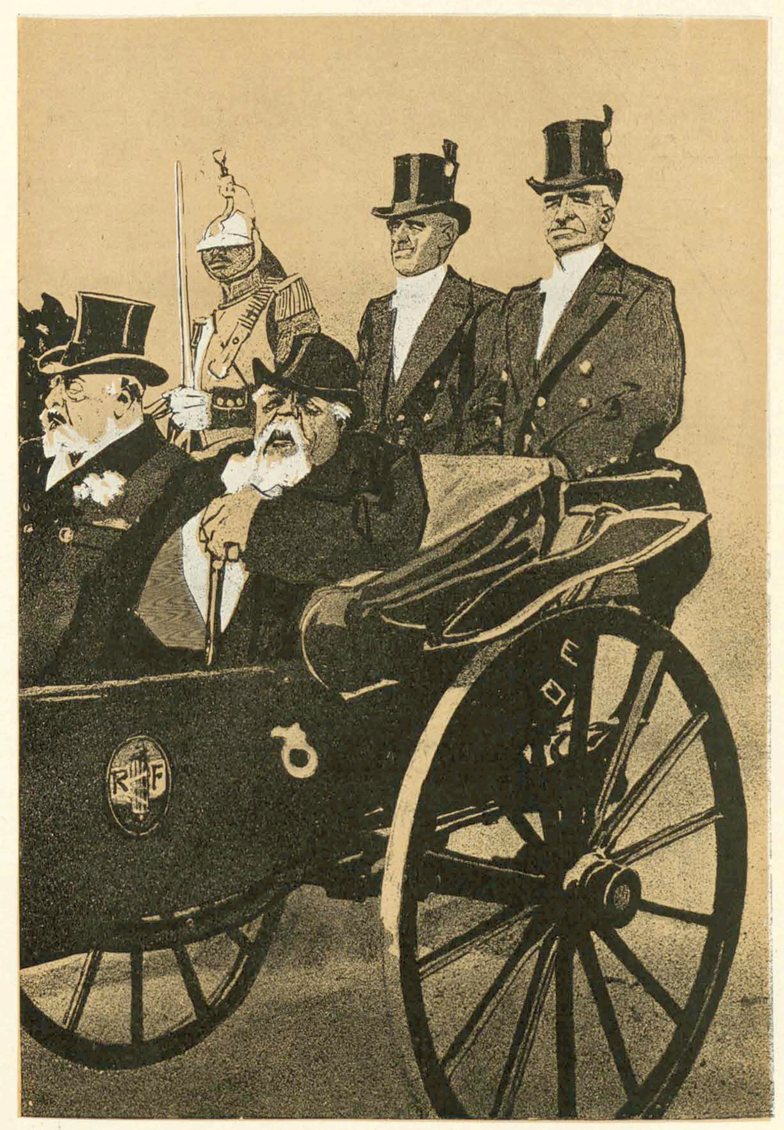
Ich wollte immer hoch hinaus —
Ich bin im Oberlaub zuhaus,
Bei den letzten Halsbrechästen:
Wo der Wind sitzt wie ein Schmetterling
Auf dem Schaukelschloß und mit Gesing
Sich lustiert bei solchen Gästen!

So bracht ich's doch zum grünen Zweig —
Auf dem Rücken die treue Fiedelgeig,
Den Spielauf in den Händen:
Nun mögen die Herren vom Buchungsamt
Und all die Regelrechten zusamt
Meinen Schatten drunten pfänden!

Heinrich Schäff

# In Paris

(Zeichnung von E. Thöny)




„Wie gefällt es Ihnen hier wieder, Majestät?" — „Wundervoll! — und wissen Sie, diese absolute Sicherheit, daß man hier keinem Verwandten begegnet!"

# Galerie berühmter Zeitgenossen

XXXXVIII (Zeichnung von O. Gulbransson)




Giovanni Grasso

## Tagebuch

Von **Karl Kraus**

Der Ernst des Lebens ist das Spielzeug der Erwachsenen. Nur, daß er sich mit den sinnvollen Dingen, die eine Kinderstube füllen, nicht vergleichen läßt.

* * *

Der Journalismus dient nur scheinbar dem Tage. In Wahrheit zerstört er die geistige Empfänglichkeit der Nachwelt.

* * *

Persönlichkeiten sind übel daran. Die Menge sieht nur die Fläche, auf der sich die Widersprüche zeichnen. Aber diese sprechen für eine Höhe, in der ihr Treffpunkt liegt.

* * *

Man muß alle Schriftsteller zweimal lesen, die guten und die schlechten. Die einen wird man erkennen, die anderen entlarven.

* * *

Es beweist immerhin eine gesunde Konstitution, wenn sich unter der Einwirkung der Strahlen einer Persönlichkeit die Weltanschauung zu schälen beginnt.

* * *

Es gibt zweierlei Kunstgenießer. Die einen loben das Gute, weil es gut, und tadeln das Schlechte, weil es schlecht ist. Die anderen tadeln das Gute, weil es gut, und loben das Schlechte, weil es schlecht ist. Die Unterscheidung dieser Arten ist um so einfacher, als die erste nicht vorkommt. Man könnte sich also leicht auskennen, wenn nicht eine dritte Kategorie hinzuträte. Es sind solche, die das Gute loben, trotzdem es gut, und das Schlechte tadeln, trotzdem es schlecht ist. Diese gefährliche Art hat die ganze Unordnung in künstlerischen Dingen verschuldet. Ihr Instinkt weist sie an, das Unrichtige zu treffen, aber vorsätzlich treffen sie das Richtige. Sie haben Gründe, die außerhalb des künstlerischen Empfindens liegen. Ohne den Snobismus, der ihn erhebt, könnte der Künstler eher leben, als ohne die Dummheit, die ihn herabsetzt.

* * *

Das Christentum hat die Zollschranken zwischen Geist und Geschlecht aufgehoben. Aber die Durchsetzung des Sexuallebens mit dem Gedanken ist eine dürftige Entschädigung für die Durchsetzung des Gedankenlebens mit dem Sexuellen.

* * *

Journalist heißt einer, der das, was der Leser sich ohnehin schon gedacht hat, in einer Form ausspricht, in der es eben doch nicht jeder Kommis vermöchte.

* * *

Sozialpolitik ist der verzweifelte Entschluß, an einem Krebskranken eine Hühneraugenoperation vorzunehmen.

* * *

Wenn der Dachstuhl brennt, nützt es weder zu beten, noch den Fußboden zu scheuern. Immerhin ist das Beten praktischer.

* * *

Als die Sonne tagelang mit den Wolken balgte, war's wie der Kampf zwischen dem gelben Panther und dem schwarzen Stier. Der Spannung solchen Schauspiels können die Wahrheiten des Barometers nichts anhaben.

* * *

Wozu sollte ein Künstler den anderen erfassen? Würdigt der Vesuv den Aetna? Es könnte sich höchstens eine feminine Beziehung eifersüchtigen Vergleichens ergeben: Wer speit besser?

* * *

Der Leser läßt es sich gern gefallen, daß der Autor ihn an Bildung beschämt. Es imponiert einem Jeden, daß er nicht gewußt hat, wie Korfu auf albanisch heißt. Denn von nun an weiß er es und kann sich vor den anderen, die es noch immer nicht wissen, auszeichnen. Bildung ist die einzige Prämisse, die das Publikum nicht übel nimmt, und der Ruhm des Tages ist jenem Autor sicher, der den Leser in diesem Punkte bloßstellt. Wehe dem Andern aber, der Fähigkeiten voraussetzt, die nicht nachgeholt werden können oder deren Verwendung mit Unbequemlichkeiten verbunden ist! Daß ein Autor mehr gewußt hat als ein Leser, ist in Ordnung. Aber daß er mehr gedacht hat, wird ihm so leicht nicht verziehen. Das Publikum darf nicht dümmer sein. Es ist sogar gescheiter als der gebildete Autor, denn es erfährt aus einer Zeitschrift, wie Korfu auf albanisch heißt, während jener erst ein Lexikon befragen mußte.

* * *

Das dramatische Kunstwerk hat auf der Bühne nichts zu suchen. Die theatralische Wirkung eines Dramas soll bis zum Wunsch reichen, es aufgeführt zu sehen: ein Mehr zerstört die künstlerische Wirkung. Die beste Vorstellung ist jene, die sich der Leser von der Welt des Dramas macht.

* * *

Es ist erlaubt, im Quell der deutschen Sprache ein Fußbad zu nehmen. So sollte ein Labetrunk verboten sein.

* * *

Was die Lues übriggelassen hat, wird von der Presse verwüstet werden. Bei den Gehirnerweichungen der Zukunft wird sich die Ursache nicht mehr mit Sicherheit feststellen lassen.

* * *

Der Philosoph L. St. aus Ungarn: Kein Führer, aber der Primas unter den Denkern. Er wird an den Tisch gerufen und geigt den Leuten die Philosophie ins Ohr.

* * *

Da ich die Nachrichten der Tagespresse nur so überfliege, geschah es mir, daß ich zwei benachbarte Ueberschriften durcheinanderwarf: „Besuch Iswolskis in Oesterreich" und „Raubversuch in einem Trödlerladen".

* * *

Das deutschliberale Pathos ist eine Mischung aus voraussetzungsloser Forschung und freiwilliger Feuerwehr.

* * *

Es gibt Leute, die in öffentlichen Lokalen nur deshalb geduldet werden, weil sie nicht bezahlen. Man nennt sie Journalisten.

* * *

Privatbahnen gewähren keinen Vorteil. Wenn man einem Stationsvorstand der Südbahn Esel sagt, wird man auch wegen Amtsehrenbeleidigung angeklagt.

* * *

Gern käme ich um die Konzession zum Handbetrieb einer Guillotine ein. Aber die Erwerbssteuer!

* * *

Wenn mich einer ansprechen will, hoffe ich noch bis zum letzten Augenblick, daß die Furcht, kompromittiert zu werden, ihn davon abhalten wird. Manche sind unerschrocken.

* * *

Der Spiegel dient bloß der Eitelkeit des Mannes; die Frau braucht ihn, um sich ihrer Persönlichkeit zu versichern.

* * *

Ist eine Frau im Zimmer, ehe Einer eintritt, der sie wahrnimmt? Gibt es das Weib an sich?

* * *

Mit Frauen führe ich gern einen Monolog. Aber die Zwiesprache mit mir selbst ist anregender.

* * *

Ein Weib ohne Spiegel und ein Mann ohne Selbstbewußtsein — wie sollten die sich durch die Welt schlagen?

* * *

Ein Aphorismus braucht nicht wahr zu sein, aber er soll die Wahrheit überflügeln. Er muß gleichsam mit einem Satz über sie hinauskommen.



# Eine Herbstphantasie

Von Joh. V. Jensen

Ja, die Blätter fangen an zu fallen. Sie haben den ganzen Sommer artig auf den Bäumen gesessen, jetzt wollen sie selbst etwas sein, und Gott steh ihnen bei! Sie knistern in den Stengeln vor Unabhängigkeitsdrang und wissen nicht, daß das neue beißende Leben von der Nachtkälte herrührt; es ist nicht mehr modern, grün zu sein, jedes Blatt will so gelb wie möglich werden, und ahnt nicht, daß es das Ende ist. Auf eigene Hand verwelken, das ist die Losung. Hu, hei, sie stieben von den Bäumen, sie wandern aus, nein, sie sagen, daß sie emigrieren, denn das klingt wilder und schließlich ist es nur der Wind, der mit ihnen spielt.

Heute morgen jagte solch ein törichter Zug von vielen Hunderten über Nörrevold. Gott, wie geschäftig sie sich vorkamen; der Wind ging hinterher und lachte sich ins Fäustchen. Sie sprangen wie unsinnig, sie rasselten wie ein Zug winzig kleiner Skelette, aber Magerkeit ist natürlich vornehm, sie machten hundert Meter in der Sekunde, denn sie wollten ja ganz ans andere Ende des Boulevards, Tju!

Auch ich war im Wind draußen, Gott steh mir bei, ich fuhr auf meinem Zweirad durch die Stadt, und indem ich die verflogene Blätterschar sah, mußte ich an eine Eskadron Kosaken denken, die über die Steppe sauste ... aber das ist eine neue und seltsame Geschichte. Ein Traum?

Ich schüttelte mehrere Male den Kopf — ja, ich hatte geträumt und war weit fortgewesen, fühlte mich noch wie verzaubert. Die schöne, milde Septembersonne hatte wohl in mein Fenster hineingeguckt und mich im Schlaf behext, und darum war ich aufgestanden und stillschweigend meines Weges geradelt.

Und draußen war alle Welt auf Reisen begriffen. Aufbruch aller irdischen Dinge, während der bleiche Himmel zusah und in seiner kranken Allwissenheit lächelte. Es war ein Abschiedsrausch in der Natur, der sie stumm machte. Die Wolken waren leicht geworden und zogen hoch oben in einem güldenen Fieber dahin. Und statt des alten Wetters, das jetzt Abschied nehmen sollte, war eine feine Kälte in die Luft gekommen. Unter der Langenbrücke marschierte das klare Wasser wellenstark in Kolonnen zum Meere hinaus. Auf den neuen Boulevards flog eine Staubwolke auf, mit einem Reisebillet ganz bis zur heißen Sahara, ja, ja; irgend etwas aber fiel ihr auf den Magen, so daß sie im letzten Augenblicke Heimweh bekam und sich mit häßlichen Korkzieherwindungen wieder niederlegte.

Eine seltsame Macht zog mich nach Amager hinaus, als solle ich dort meine Seele wiederfinden, die mir im Schlaf genommen ward. Alles sah mich so merkwürdig bekannt an, jedes Ding dort draußen erschien mir geradezu notwendig für ein septemberverzaubertes Gemüt. Ein Hauch von Schwefelwasserstoff aus einem Graben mit verrosteten Blechgefäßen und Abfall, erinnerte just so viel an den Frühling, daß man ihn als entschwunden empfand. Auf einem Abladeplatz wuchs eine kräftige und schmutzige Vegetation von Glaskräutern, Sauerampfer und anderem pöbelhaften Unkraut, das mit den Wurzeln in Glasscherben, Rost und Kalk stand — welche Eigenheit im Verfall und Wachstum!

Ein solcher Abladeplatz ist der Kökkenmödding der Zukunft; durch seine Ausgrabung wird Kopenhagens Kultur einst rekonstruiert werden — die Stadt, die dort drinnen wie ein Wasserfall murmelt und Grünspan überzogene Türme in die Höhe reckt. Ach ja. Aus einem Fabrikschornstein rinnt ein giftiger Schwefelsäuregeruch in die dünne, ferne

(Schluß auf Seite 483)

## Der Ungar in Europa

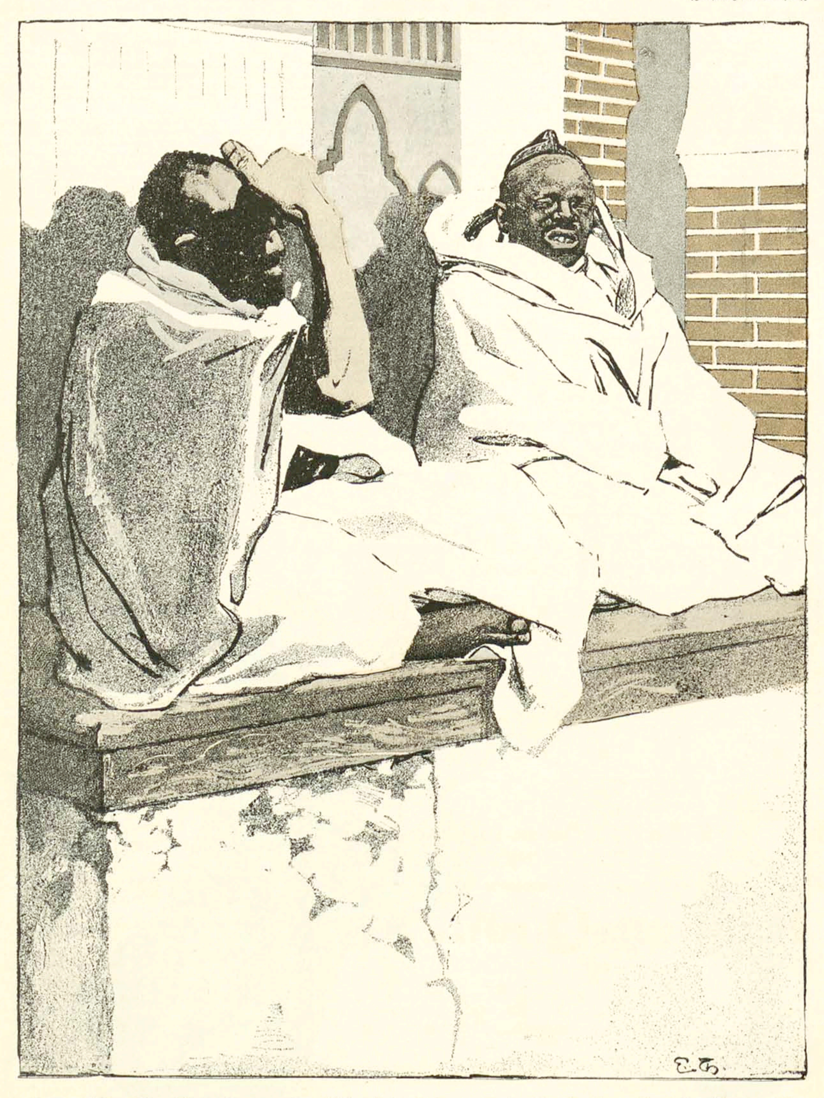
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Verflucht scharfer Gabel! Gann man sich nit amal Gopf gratzen."

# Marokko

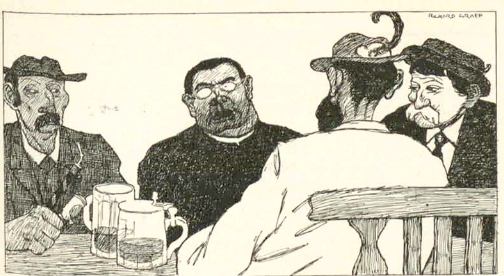
(Zeichnung von E. Thöny)



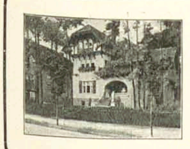
„Warum sich Deutsche und Franzosen um unsere Wüsten streiten? Ja, wenn wir reich wären!" — „Wenn wir reich wären, Abu Temman, hätte uns schon längst England genommen."

# Traurige Aussichten

(Zeichnung von R. Graef)



„Ihr müaßts fei' scho a bißel was hergeben, wann i am Sonntag für 'n Peterspfennig sammeln laß'!" — „Ja mei, Herr Pfarrer, Geld hamma selber koans. Wann's halt an heiligen Vatta gar so schlecht geht, nacha schreiben S' eahm halt, daß er herkimmt; nacha g'halt'n ma eahm vierzehn Täg in der Koscht."



**Heimstätten-A.-G.**
**BERLIN W., Bellevuestrasse 5K**

## Bau von Landhäusern

in den Villenkolonien Nikolassee, Schlachtensee, Karlshorst unter günstigen Bedingungen.

....... PROSPEKTE KOSTENLOS. .......

Vor dem Gebrauch! — Nach dem Gebrauch!

## Dalloff-Thee gegen Fettleibigkeit von Dr. Dalloff, Paris

ges. gesch. Jahresumsatz in Paris ½ Million Pakete.
Der Dalloff-Thee ist das einzigste unfehlbare, sicherste und unschädlichste Mittel gegen Fettleibigkeit.

**Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren**
**Macht die Taille der Damen dünn u. elegant**

Die Korpulenz beeinflusst nicht allein die Gesundheit, sondern macht vor der Zeit alt. Um nun immer jung und schlank zu bleiben, trinke man täglich 1—2 Tassen Dalloff-Thee. Es ist dies eine reine Pflanzenkur und wirkt blutreinigend. Preis per Paket M. 4.50
**Erfolg garantiert. Man hüte sich vor Nachahmungen.**
**Zu haben in allen Apotheken. Prospekte und Aerzte-Gutachten No. 1 gratis und franko** durch das
**General-Depot: Engelapotheke Frankfurt a/M.**

**Berlin:** Schweizer-, Bellevue-, Luisenstädtische Apoth. **Breslau:** Adler-, Naschmarkt-, Hof- u. Feld-Apoth. **Chemnitz:** Schloss- u. Schiller-Apoth. **Dresden:** Storch-, Löwen- u. Marien-Apoth. **Frankfurt a/M.:** Rosen- u. Westend-Apoth. **Hamburg:** Internationale, Rathaus- u. St. Catharinen-Apoth. **Köln a/Rh.:** Dom-, Hansa- u. Apoth. z. goldenen Glocke. **Leipzig:** Engel-, Hof- u. Ranstädter-Apoth. **Magdeburg:** Löwen-Apoth. **München:** Ludwigs-, Schützen- u. Sonnen-Apoth. **Stuttgart:** Hirsch-Apoth. **Amsterdam:** Sander's Apoth. **Brüssel:** Apoth. Gripekoven. **Budapest:** Josef von Török. **Zürich:** Dr. Dünnenberger.

Durch jedes Möbelgeschäft zu beziehen.

**„Schlafepatent"**

Unser neuer 100seitiger Katalog 136 mit vielen **wichtigen Neuheiten** in verwandelbaren Schlafmöbeln ist soeben erschienen und versenden wir denselben gratis und franko.

## R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabriken

**Berlin,** Markgrafenstr. 20. **München,** Sonnenstr. 28, am Carlsplatz.

# Kronen-Quelle

„**Kronenquelle** wird mit Nutzen in allen jenen Fällen getrunken, wo die Ausscheidung der Harnsäure aus dem Blute mangelhaft geschieht oder unterbrochen ist, und **Griesbildung** in **Nieren** und **Blase** oder **Ablagerung** in den **Gelenken (Gicht)** bewirkt hat. Ausserdem sichert die **schleimlösende** Eigenschaft des Wassers Erfolg bei allen **katarrhalischen Affektionen** des **Kehlkopfs,** der **Lungen** und auch der **Blase.** Seine leichte Verdaulichkeit lässt es sogar bei **Magen- u. Darmkatarrhen** angezeigt erscheinen."

*(Med.-Rat Dr. Laucher.)*

*Adresse: Kronenquelle, Bad Salzbrunn.*

**Soeben** erschienene Broschüre **gratis!**



Die sorgfältige Arbeit und die hübschen Formen der Salamander-Stiefel gelten bei allen Fachleut. als mustergiltig. Fordern Sie Musterbuch S.

## Salamander

Schuh-Ges. m. b. H.

BERLIN W. 8 & STUTTGART
Friedrichstr. 182

Einheitspreis Mk. 12⁵⁰

Eigene Verkaufsstellen in den meisten Großstädten.

## Veltliner Weine

der besten Lagen und Jahrgänge offeriert sehr preiswürdig
**Erhard Gredig, Davos-Dorf** (Schweiz).
**Spezialität: Feinste Flaschenweine.**
Preisliste auf Verlangen.

HANS von WEBER VERLAG · MÜNCHEN XXXI



VERLAG DES HYPERION

**FRANZ BLEI: DAS LUSTWÄLDCHEN**
Galante Gedichte aus der Barockzeit
(freigegeben)

**: BIONDETTA :**
**DER VERLIEBTE TEUFEL**
Novelle von CAZOTTE, dem graziösesten Erotiker der Rokokozeit

**: DIE REPUBLIK : DES SÜDKREUZES**
Novelle von V. BRJUSSOFF, dem russischen E. A. POE

KATALOGE KOSTENFREI

Jedes dieser Bücher: Elegant gebunden Mark 4.50; broschiert Mark 3.—

Durch jede Buchhandlung, sonst per Nachnahme spesenfrei vom Verlage.

## Goldene Winke für Propagandisten

gibt das „Reklame-Lexikon". Neue Ideen für moderne Reklame. Vorschläge, Ratschläge, Anregungen und Triks zur unmittelbaren praktischen Verwertung, unterstützt durch Beispiele und Muster. Keine theoretische Schrift, sondern verwertbare Praxis. Ein wirklicher Mitarbeiter für die gesamte inserierende Grossindustrie und die Inserenten aller Grade, insbesondere für Fabrikanten, Grossisten, Reklamechefs, Handelsangestellte u. Reklamebeflissene. Preis gebunden, 270 Seiten stark, illustriert, Mark 27,00 unter Nachnahme. Dieser geringe Betrag wird hundertfältig wieder eingebracht. Bestellen Sie bei Phönixverlag Breslau, Herrenstrasse 11.

Hervorragende Sektmarke f. Händler u. Konsumenten **D'Ester-Fanter** Hoflieferanten in Hochheim a. M. Man verlange Preisliste.

## Ausstellung München 1908

**Lose à 1 Mk.** — Ziehung **30. u. 31. Okt. 1908**

5338 Gewinne, Gesamtwert

**150000 Mk.**

Haupttreffer **Bares Geld ohne Abzug**

**Mk. 50000**
**10000**
**2 à 5000** u. s. w.

**LOSE à 1 Mk. 11 Lose für 10 Mk.**

Porto und Liste 30 Pfg. extra

General-Debit: **Heinrich & Hugo Marx,** Bankgeschäft, **München,** Odeonsplatz 2.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Interessantestes Lieferungsprachtwerk dieser Saison

Soeben beginnt zu erscheinen:

## Eduard Fuchs

# Illustrierte Sittengeschichte

## vom Mittelalter bis zur Gegenwart

### Drei Bände,

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance. Band 2: Die galante Zeit. Band 3: Das bürgerliche Zeitalter.

**Jeder Band ist in sich abgeschlossen, und auf jeden kann einzeln subskribiert werden.**

**Zunächst erscheint Band 1, komplet, wie die anderen Bände, in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark**

## Lieferung 4 ist soeben erschienen




Eduard Fuchs
Illustrierte Sittengeschichte
vom Mittelalter bis zur Gegenwart
Erster Band Renaissance
Verlag von Albert Langen, München

Die moderne Litteratur besaß bisher keine Sittengeschichte der Zeit seit dem ausgehenden Mittelalter. Nun sind aber das jeweilige sittliche Gebaren, die sittlichen Anschauungen und Satzungen, die die geschlechtlichen Betätigungsformen innerhalb einer bestimmten Epoche regeln oder sanktionieren, die bedeutsamsten und bezeichnendsten Erscheinungen jeder Entwicklungsepoche. Denn das Geschlechtsleben offenbart in seinen tausenderlei Ausstrahlungen nicht nur ein wichtiges Gesetz des Lebens, sondern *das* Gesetz des Lebens überhaupt. Darum ist die Geschichte des jeweiligen sittlichen Gebarens in den verschiedenen Entwicklungsstadien der Kultur der Hauptbestandteil der gesamten Menschheitsgeschichte.

Also war ein solches Werk ein direktes Bedürfnis, und daß es gerade Eduard Fuchs ist, der es uns gibt, ist besonders erfreulich. Es dürfte keinen zweiten Autor in der deutschen Litteratur geben, der einer solchen Aufgabe mehr gewachsen wäre als er. Sein wissenschaftliches Rüstzeug garantiert die gediegensten Resultate. Sein Stil ist geistreich und fesselnd, sein künstlerischer Sinn untrüglich, und seine Bilderwahl findet immer das Interessanteste und Charakteristische aus der Fülle des Verfügbaren. Gerade bei einer Sittengeschichte spielen die Illustrationen ja eine sehr große Rolle, da man aus diesen zeitgenössischen Dokumenten ein viel lebendigeres Bild gewinnt, als es die längsten Ausführungen des Verfassers geben können. In der Auswahl der Bilder hat Fuchs auch diesmal Glänzendes geleistet, und das Werk wird nichts enthalten, was schon in einem der früheren Werke des Verfassers reproduziert wurde.

Eine Sittengeschichte, in der mutig an alle Probleme, die dieses Thema aufwirft, herangetreten wird, ist gewiß keine Unterhaltungslektüre für schulpflichtige Kinder, aber sie kann darum doch im ausgesprochensten Sinne des Wortes ein wirkliches Hausbuch sein, eines der unentbehrlichen Werke der Bibliothek, über die jeder denkende und ernst im Leben stehende Mensch verfügen muß.

Der Verlag hat keine Kosten gescheut, dieses Prachtwerk in seiner Ausstattung zu einem typographischen Meisterwerk zu gestalten. Der billige Preis und der bequeme Bezug in Lieferungen machen die Anschaffung jedermann möglich. Zu Geschenkzwecken ist die „Illustrierte Sittengeschichte“ ganz besonders geeignet.

### Lieferung 1 und 2 zur Ansicht

durch die meisten Buchhandlungen

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag

### Albert Langen in München-S

Luft, das ist gut, das kenne ich. Die Schiffe dort längs des Gaswerkhafens zeigen mit ihren Masten und Raen, ich weiß, was sie sagen wollen. Vom Schießplatz ertönen Gewehrsalven, vom Wind getrieben, auch das hab' ich mal mitgemacht und weiß, weshalb so und soviel Zwischenraum zwischen jedem Schuß ist. Und seht dort die morschen Gerüste, mit denen sie signalisieren und die sie als Schießscheiben benutzen, und das Feld ist hier und da von Granaten aufgewühlt, auch das habe ich schon früher mit Interesse konstatiert. Also ich weiß, daß dies alles Amager ist, ich bin hier bekannt und damit basta....

Und dennoch — was war's doch, was mir träumte, weshalb ist das Feld so flach und so unendlich? Wo habe ich die Steppensonne schon früher einmal so kühl und singend untergehen sehen ... war es auf den kahlen Landstrecken außerhalb Hankows, wo die Särge wie kleine Wohnräume stehen ... war es in Arkansas, in dem „indianischen Sommer", der jeden Grashalm zu Gold machte? Ist alles früher einmal gewesen, oder war es nur ein Traum? Wo das flache Land mit dem Meer zusammenstößt, bildet es eine schöne Kurve, die die Rundung der Welt ist, und wenn ich dort hinblicke, seufze ich im Takt mit ihrem Gang auf ewigen Wegen. ... Der Wind flüstert etwas.

Weit hinten auf dem Felde, hinter einer Schießwand sehe ich ein aufgezäumtes Pferd stehen, ein kleines, langhaariges, sehniges Tier mit einem dicken Kopf, sehr ähnlich den Urpferden, die man auf Renntiergeweihen von Vorzeitmenschen geritzt sieht. Hm, denke ich und komme näher heran — da richtet sich eine Person auf, die im Schutze des hohen Stuhlsattels gestanden hat. Aber!... Das ist ja ein süßes Mongolenmädchen!

Ich sehe mich um, mißtrauisch, ob nicht ein grüner Wagen in der Nähe ist — Zigeuner hier auf dem Schießplatz — Unsinn! Es wird schon seine Richtigkeit haben. Und nun nickt sie und lacht.

Wir mustern einander, und ich sehe mit einem Blick von der hohen Pelzmütze zu den kleinen roten Schaftstiefeln herab, daß sie vor Leben knistert, daß sie glatt und geschmeidig ist, denn sie ist ja vom Winde erschaffen, ebenso wie der Fisch vom Wasser.

Es spielt über ihre gelben Züge mit den hervorstehenden Backenknochen, es spielt in ihren kleinen bekauten Jetaugen ... der Wind, die Steppe, die Unendlichkeit und die tausend Jahreszeiten, es weht, es lacht: Wolga — Wolga, Kirghisensteppe, Tibet, Sibirien, China; das Lächeln ihrer Zähne scherzt wie die frohen Sagen von Asiens reisenden Herrschaften: Tungusen, Eskimos, Hunnen, Tartaren, und dann weiter über die Beringstraße mit den reisenden Rothäuten über beide Amerikas, über die Prairien, die Pampas — ja, soweit die Rundung der Erde, die Steppe und der Wind und die eilenden Jahrtausende reichen!

Wir plaudern eine Weile zusammen, sehr gebildet alle beide, wir fragen einander, wo wir herkommen und wo wir hin wollen ... dann sage ich:

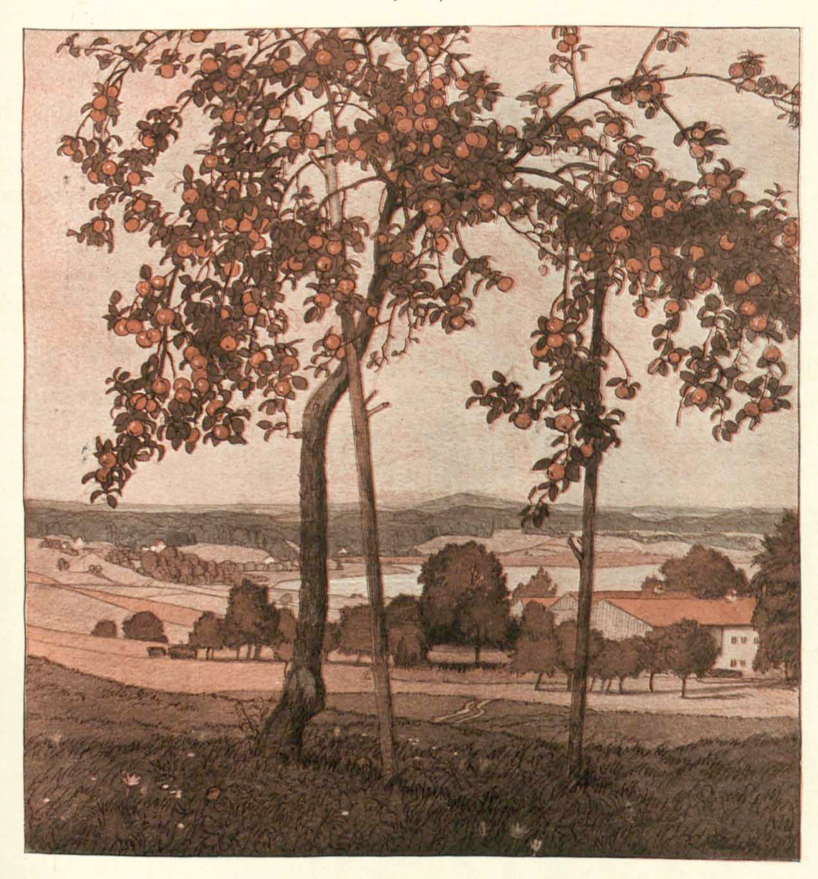
Bist du vielleicht meine Seele ... bist du es, die mein Steppenherz sucht, bist du meine Steinzeitgeliebte?

Ja, singt sie, mit einem Blitz des Jubels in ihren kleinen blanken Augen. Und im selben Augenblick wirft sie den Fuß in den wagschalenförmigen Steigbügel, und das kleine Pferd wiehert unter ihr, indem es davongaloppiert ...

Und flüchtig, flüchtig eilt der Wind über die weiße Erde.

## Herbst

(Zeichnung von R. Sieck)



In ihrem schönsten Kleide
Stehn alle Bäume gelb und rot;
Sie sterben einen leichten Tod,
Sie wissen nichts von Leide.

Herbst, kühle mir das heiße Herz,
Daß es gelinde schlage
Und durch die goldnen Tage
Hinüberspiele winterwärts!

Hermann Hesse







**Weber's Haardünger**

ist rein natürlich aus Pflanzen hergestellt, zur Beförderung des Haarwuchses für alt und jung! **Selbst nach langjähriger Kahlheit sicheren Erfolg; bis 50 Jahre leiste ich Garantie,** es haben aber 70jährige Haardünger mit gutem Erfolg gebracht. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt No. 12! Flasche M. 7.50 franco Nachnahme.

**Theo Weber,** Kosmetisches Laboratorium
Köln-Nippes, Neusserstrasse 337.

**Nerven-Auffrischungs-Kuren**

SANATORIUM SILVANA-GENF
nur für männliche Patienten.

Erfolgreichste Kurmethoden bei Nachlassen der Nervenspannkraft (der allgemeinen und auf einzelne Organe konzentrierten). Pr. 67 grt. Dr. Ringelmann.

**Muiracithin**

bewirkt eine schnelle Beseitigung aller Erscheinungen der
**vorzeitigen Nervenschwäche.**
Es ist ein von ersten Autoritäten anerkanntes und wirksames
**Nerventonicum.**
Literatur gratis und franko zu Diensten.
Kontor chemischer Präparate, Berlin C 2/21.
Erhältlich in fast allen Apotheken. Versand durch:
Schweizer-Apoth. Berlin, Friedrichstr. 173, Schwanen-Apoth. Stuttgart, Marktstr., Ludwigs-Apoth. München, Neuhauserstr. 8, Alsterthor- „ Hamburg, Engel-Apoth. Frankfurt a/Main, Gr. Friedbergstr. 46.




**COGNAC OLD**
**MEYER FILS**
Feinster französischer Cognac
Zu haben in allen Hotels, Restaurants, Drogerien und Delikatesse-Geschäften.




**1 Massanzug 16 Mk.**
Hocheleg. g. Ware, chice Fass., mod. Dess. Muster fr. Max Hacker, Ratibor S.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

**Briefmarken** Ankauf u. Verkauf einzeln. Stücke u. ganz. Sammlung. **Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

**Journalisten-Hochschule**
**Berlin W. 35.**
Beginn des Wintersemesters 16. Oktober. Prospekte gratis. Das Sekretariat.

Wie erlange ich rite den Titel
**Dr.?**
Näheres vom Promotions-Institut **Charlottenburg,** Kantstr. 62. Porto.

**Die Welt erobert** haben sich die Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. Dieselben verleihen die **Bildung,** die **Gymnasien, Realgymnas., Oberrealschulen, höh. Mädchensch., Handelsschulen, Präparandenanstalt., Lehrerinnenseminare** bieten. Schnelle, sichere Vorbereitung zur **Einjähr.-Freiw.-, Mittelschullehrer- u. sämtl. Subalternbeamten-Prüfg. (12 Spezialw.).** Prosp. u. Anerkennungsschr. über jed. Werk gr. u. fr. — Ansichtssend. bereitw. Bonness u. Hachfeld, Potsdam - E.

**Simplicissimus-Künstlerkarten**

Serie VII:
**Sechs Sport- und Reisebilder**
von E. Heilemann und F. v. Reznicek

Serie VIII:
**Im Bad**
Sechs Karten von Ernst Heilemann und F. von Reznicek

**Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.**

Früher erschienene Serien:

Serie I:
**Sechs Tanz- u. Faschingsbilder**
von F. v. Reznicek

Serie VI:
**Sechs Tanz- u. Faschingsbilder**
von F. v. Reznicek

**Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.**

Serie II:
**Zwölf Bade- und Reisebilder**
von F. v. Reznicek

Serie III:
**Zwölf Bilder aus dem Studentenleben**

Serie V:
**Zwölf Tanzbilder**
von F. v. Reznicek

**Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.**

Serie IV:
**Die grosse Fleischnot**
Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine
**Preis 25 Pf.**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlag
**Albert Langen in München-S**



Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt und Handlung
**Arthur Seyfarth,** Köstritz (Thüringen)
Versand moderner **Rassehunde,**
erstklassige Spezialität. **Renommier-, Luxus-, Salon-, Jagd-, Sporthunde,** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen. **Preisliste franko. Prachtalbum u. Katalog Mk. 2.** Das illustr. Werk **„Der Hund, seine Rassen, Dressur, Pflege, Krankheiten" Mk. 6. Export nach allen Weltteilen!**

**! Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux"**
Tel. VI 14734
jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,**
Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

**Dr. Möller's Sanatorium**
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.
**Diätet. Kuren nach Schroth.**

**Geehrter Herr Apotheker**
Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
**O. Besser.**
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

**Wollen Sie plaudern?**



Wenn Sie lernen wollen, wie man bei jeder Gelegenheit eine passende, anziehende u. interessante Unterhaltung anknüpft, wie man nett u. amüsant plaudert, wie man sich in der Gesellschaft gebildet und angenehm ausdrückt, kurz, wie man ein gern gesehener u. angenehmer Gesellschafter wird, der lese das neueste Buch von Dr. Paul v. Cedern: **Die Kunst der gewandten Unterhaltung.** Preis Mk. 2.—. **Fritz Casper & Co., Dresden 16/325.**

**„Heirate nicht"**
bevor über betreffende Person in Bezug **auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Familien-Wappen.** *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) **F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38pt.

**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**
Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.



**Cigarettes Mantzaris**
Cairo (Egypt.)

| | |
|---|---|
| Ideal o. Mundst . . . | 4 Pfg. |
| Mantzaris No. 7 Gold | 5 Pfg. |
| Record Gold . . . . | 6 Pfg. |
| Style Gold . . . . | 8 Pfg. |
| Kaiserl. Yacht Club Gold | 10 Pfg. |
| Smart Gold . . . . | 12 Pfg. |

In allen feineren Cigarrenspezialgeschäften erhältlich.

**Grammophone Phonographen Polyphone**



Nur allererste Original-Erzeugnisse. Bequemste Zahlungsbedingungen. Illustr. Preisliste No. M 23 kostenfrei.
**G. Rüdenberg jun. Hannover u. Wien.**




**Wie ich meine Nervosität verlor!**
Mitteilg. üb. den unbedingt sicheren Weg z. Heilung macht ehem. langj. Neurastheniker. Sensat. Anltg. z. Selbstbeh. ℳ 1.50. **Lehmann,** Hypnologe, **München III,** Gewürzmühlstr. 19/I.

**Sprachstörungen**
aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen** handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

**Wollen Sie Glück**



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als unwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr."** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angezeigten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis Mk. 2.—.
**E. Sommer Verlag, Dresden-A. 16/325.**




**„Reflektus"** vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen, Blumen, Käfer usw. a. d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross an d. Wand. Besser als Laterna magica, M. 27.50. p. Nachnahme a. d. opt. u. techn. Fabrik **K. Zimmerhackel, Dresden 27. S.**




Neueste Typen, Fabrikate v. Goerz, Ernemann usw. gegen bequeme
**Monatsraten**
Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär d. bekannten
**Goerz' Trièder-Binocles**
PREISLISTE 15 C gratis und frei.
**BIAL & FREUND**
**BRESLAU II, WIEN XIII.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



## Kirchen-Reklame

(Zeichnung von R. Graef)

„Warum läuten s' denn heut' die ganze Zeit?" — „Na wissen S', die woll'n sich bloß bemerkbar machen, weil koa Mensch nei' geht."

# KESSLER-SEKT

G. C. KESSLER & Co, Kgl. Hoflief. ESSLINGEN ÆLTESTE DEUTSCHE SECTKELLEREI GEGRÜNDET 1826.

## IN NEUER WOHLFEILER AUSGABE

erschien

**HEINRICH MANN**

# DIE GÖTTINNEN

oder **Die drei Romane der Herzogin von Assy**

**I. Diana II. Minerva III Venus**

Wohlfeile Ausgabe in einem Bande (1006 S.) Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark **4. TAUSEND**

**Das litterarische Echo, Berlin:** Heinrich Manns Romantrilogie ist eine Dichtung von unerhörter Gewalt, die aus unserer epischen Litteratur einsam emporragt; es ist eine Kunst ohne Vorfahren. Oberflächlicher Betrachtung mögen Gabriele D'Annunzios Schriften für die „Göttinnen" vorbildlich erscheinen. Aber niemals sind dem Italiener Charaktere von solch plastischer Schärfe gelungen, niemals Schilderungen von so glühender Farbenpracht, wie sie uns aus jeder Seite dieses Buches entgegenleuchten. Bei D'Annunzio die prasselnden Fronten eines kunstreichen Feuerwerks — hier der himmellodernde Brand unverlöschlicher Leidenschaft. . . . „Die Göttinnen" ist das Meisterwerk eines ganz Grossen.

**Hermann Bahr im Neuen Wiener Tagblatt:** . . . Ein wunderbares Buch, so reich, so fein, so klug!

**Die Zeit,** Wiener Tageszeitung: Es ist schon lange kein Buch geschrieben worden, das der Herzogin von Assy gliche. In Deutschland vielleicht überhaupt noch keines. . . . Von Anfang an reisst einen dieses Buch im Taumel mit sich fort. Es steigt einem zu Kopf. Man geniesst es, vertrauensvoll, wie edlen alten Wein, der die Lippen kühlt und süsser Düfte voll ist, der aber, kaum getrunken, heiss ins Blut schiesst und es wild durch die Adern jagt. Man ist bezaubert und berauscht.

**Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**



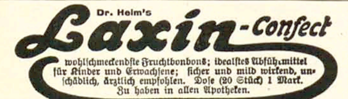

VL

**Wie spart man in der Häuslichkeit leicht viel Geld?**

Indem man seinen Gasverbrauch um die Hälfte verringert!!! Wichtige Ratschläge für jeden der Gas brennt oder brennen will! Man verlange die Broschüre G, die gratis versandt wird durch

**Viel-Licht G.m.b.H. Berlin 19. Wallstrasse 13**




Dr. Ernst Sandow's künstliches

## Emser Salz

bei Erkältung altbewährt. — Man achte auf meine Firma. — Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig und dabei nicht billiger.

# Flechten

aller Art u. and. Hautausschläge sind

## sicher

durch ein neues, sauberes Verfahren

## zu heilen.

**Versuch kostenlos.** Ausführl. Schrift umsonst u. portofrei durch **Chem. techn. Fabrik „Util" Dresden-A. 16. b.**

## Wie ein Franzose das heutige Deutschland sieht!

Soeben erschien:

**Der neue Roman von MARCEL PREVOST**

# Herr und Frau Moloch

Umschlagzeichnung von André Lambert

Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Dieses neueste Werk des berühmten französischen Romanciers wird in Deutschland zweifellos das grösste Aufsehen erregen, enthält es doch nichts weniger als die Kritik eines vorurteilsfreien, gebildeten Franzosen über das gegenwärtige politische Regime in Deutschland. Ein junger französischer Gelehrter kommt als Erzieher des Erbprinzen an den Hof eines kleinen thüringischen Fürstentums. Die Revanchegedanken einer vergangenen Generation sind ihm fremd. Er sieht in dem Deutschen keinen „Erbfeind"; als harmloser Fremdling will er dem Lande, das ihm Gastfreundschaft gewährt, und dessen Bewohnern mit der freundschaftlichen Gesinnung begegnen, die sich für einen Gast dem Gastfreund gegenüber geziemt. Zu der Fürstin tritt er in nähere Beziehungen, und dadurch erhält er Einblick in die intimsten Vorgänge an diesem deutschen Fürstenhofe. Mit der Haupthandlung eng verknüpft ist das Schicksal, das einem berühmten deutschen Professor, dessen Urbild unschwer zu erkennen ist, in diesem kleinen Staate widerfährt. — Seine Erlebnisse lassen den jungen Franzosen nach einem knappen Jahre diesem Deutschland gern und freudig den Rücken kehren. Er hat die Ueberzeugung gewonnen, dass das offizielle Deutschland heute weiter denn je davon entfernt ist, eine aufrichtige freundliche Gesinnung gegen Frankreich zu hegen, dass es noch immer mit der gepanzerten Faust renommiere. In den Augen des offiziellen Deutschlands sei Frankreich immer noch „der Feind"; und seine Siegesfeste, die es immer noch mit grossem Pomp begehe, seien im Grunde die Feier der Niederlage des Feindes. Wohl gebe es neben diesem offiziellen Deutschland noch einen Rest von jenem alten Deutschland der Dichter und Denker. Aber der Anhänger dieses Deutschland des Geistes würden immer weniger. Der Geist des offiziellen preussischen Deutschlands werde bald in Deutschland allmächtig sein. — Das Buch wird viel Anfeindung erfahren, und die Unentwegten, die das Wort „Deutschland" kritiklos zum Inbegriff des Schönsten und Herrlichsten und Besten auf der Welt machen, werden es in Grund und Boden verdammen. Freiere Menschen aber, die bei aller Liebe zum Vaterlande nicht blind sein wollen, die wissen, dass ein Fremder ihre Fehler am besten sieht, werden aus diesem Buch eines Franzosen über Deutschland manches zu lernen und zu beherzigen verstehen. Wie man sich aber auch zu diesem Werk stellen mag: „Herr und Frau Moloch" ist ein, Roman, den jeder gelesen haben muss.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

FÜR DAS THEATER

ZEISS-„TELEATER"

Große Helligkeit o o o

Großes Gesichtsfeld o o

Prospekte T 35 grat. u. frko.

Zu beziehen durch optische Handlungen sowie von:

CARL ZEISS, JENA

Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg
London · St. Petersburg · Wien



# Sehenswürdigkeiten

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Ruth Sylvia, die tätowierte Dame. (Sehr gutmütig.)



Lionel, der Löwenmensch, liest Friedrich von Schiller. (Sehr gutmütig.)



Mademoiselle Yvonne de Barbezon die Dame mit den drei Füßen. (Sehr gutmütig.)

Der Slovene, das einzige Tier, das seinen Dresseur tückisch überfällt.

# Am 18. Oktober

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Fährt der Kaiser heute in offenem Wagen?“ — „Nee, Majestät können den Brandjeruch von die Bismarcktürme nich vertragen.“

München, 26. Oktober 1908

13. Jahrgang No. 30

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Englands Entrüstung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

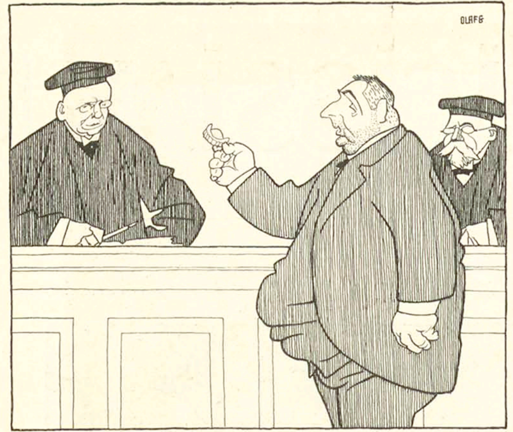


„Wenn Sie den armen alten Mann so mißhandeln, so lassen Sie mich wenigstens mitstehlen."

# Der Satanist

Zwei Szenen von Peter Schlemihl

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Fünf Richter
Ein Staatsanwalt
Ein Referendar
Ein Gerichtsdiener
Franz Wedelgrind, ein satanischer Dichter.

Die Handlung spielt in einem Leipziger Gerichtssaal.

## Erste Szene

Erster Richter:

Wir haben es heute mit einem äußerst respektlosen Menschen zu tun.

Zweiter Richter:

Nu ... nu ...

Erster Richter:

Ich gestehe offen, daß ich der Verhandlung mit Besorgnis entgegensehe. Wir werden Antworten erhalten, die mehr versteckte Frechheit bergen, als sein Gedicht. Die Presse greift sie auf, findet natürlich, daß wir dem kühnen Dichter nicht gewachsen waren, und so weiter. Lauter Verlegenheiten.

Zweiter Richter:

Nu ... nu ...

Fünfter Richter:

Jedenfalls ist sein Gedicht von einer Bosheit, für die mir jeder Gradmesser fehlt.

Zweiter Richter:

Um neun Uhr morgens und in diesem nüchternen Gerichtssaale gibt es keine Bosheiten. Reißen Sie den Menschen aus der mitternächtlichen Kaffeehausstimmung und seine naive Dichterseele wird so weich wie Hammeltalg.

Vierter Richter:

Aber haben Sie denn auch seine Stücke gelesen?

Zweiter Richter:

Lieber Kollege, ich habe sie gelesen. Der spielt mit der Autorität, so lange er sie nicht kennt. Aber lassen Sie ihn nur kommen! Hier herin zeigt jeder Handwerksbursche mehr Trotz, wie dieser Moralgaukler.

Referendar:

Darf ich mir gestatten ...

Zweiter Richter:

Da herin ist kein Platz für seine Künste.

Referendar:

Darf ich mir gestatten? Ich habe Wedelgrind in München gesehen. Er gilt dort allgemein für einen Satanisten.

Erster Richter:

Das ist es! Für einen Satanisten!

Zweiter Richter:

An seinem Höllenfeuer haben sich höchstens ein paar Malweiber verbrannt, die nicht früh genug ins Bett gegangen sind.

Vierter Richter:

Sie nehmen es zu leicht!

Erster Richter:

Das meine ich auch. Jedenfalls sehe ich der Verhandlung mit Besorgnis entgegen. Aber wo bleibt denn der Angeklagte? Gerichtsdiener, warum ist der Angeklagte noch nicht vorgeführt?

Gerichtsdiener:

Halten zu Gnaden, Herr Präsident, er wird wieder trocken gelegt. Es ist schon die zweite Garnitur, Herr Präsident!

Zweiter Richter:

In dieser Beziehung sehe ich der Verhandlung allerdings auch mit Besorgnis entgegen.

(Franz Wedelgrind kommt, von einem Schutzmann geführt. Seine Kniee schlottern.)

## Zweite Szene

Franz Wedelgrind:

Gnade! Gnade!

Zweiter Richter (für sich):

Der Satanist!

Erster Richter:

Stellen Sie sich mal ruhig hin! So. Sie heißen Franz Wedelgrind, nicht wahr?

Franz Wedelgrind:

Ich kann es nicht leugnen.

Erster Richter:

Was sind Sie eigentlich?

Franz Wedelgrind:

Eigentlich bin ich Royalist.

Erster Richter:

Was?

Franz Wedelgrind:

Eigentlich bin ich heimlicher Royalist.

Erster Richter:

Wieso heimlich? Wer kann Sie hindern, das öffentlich zu sein?

Franz Wedelgrind:

Mein Hunger und mein Verleger.

Erster Richter:

Hören Sie, hier werden keine Witze gemacht. Geben Sie uns klare und bescheidene Antworten, das rate ich Ihnen.

Franz Wedelgrind:

Ich war in meinem ganzen Leben nie so bescheiden, wie in diesem Augenblick.

Erster Richter:

Wie können Sie sagen, daß Sie Royalist sind? Haben Sie dieses Gedicht verabfaßt, ja oder nein? Dieses Gedicht, worin die geheiligte Person des Herrschers gewissermaßen lächerlich gemacht werden soll? Ja oder nein?

Franz Wedelgrind:

Ich habe dieses Gedicht machen müssen. Aber jedes Wort ist meiner Seele fremd.

Zweiter Richter:

Finden Sie nicht, daß es hübscher wäre, wenn Sie dafür einstehen würden?

Franz Wedelgrind:

Ich bin nicht in der Lage, unterscheiden zu können, was hübsch ist. Ich weiß nur, daß ich es hier, in diesem gastfreundlichen Raume, zum ersten Male aussprechen darf: Ja, ich bin Royalist! Seit Jahren sehne ich mich vergeblich darnach, meine eigentliche Gesinnung kundgeben zu dürfen. Ich bin in der schrecklichen Lage eines Menschen, dem es die Notdurft des Lebens unmöglich macht, seine bürgerliche Hochanständigkeit zur Schau tragen zu dürfen. Denken Sie sich einen Mann, der seinem Berufe zuliebe seinen sozialdemokratischen Fanatismus unterdrücken muß. Er ist beneidenswert im Vergleich zu mir, der ich alle loyalen Regungen sorgfältig verbergen mußte.

Erster Richter:

Was konnte Ihnen geschehen, wenn Sie, wie wir alle, sich zu Thron und Altar bekannt hätten?

Franz Wedelgrind:

Wenn ich mich jemals zu Thron und Altar bekannt hätte, dann hätte mich mein Verleger kaltblütig verhungern lassen.

Zweiter Richter:

Hören Sie, es gibt doch nicht nur diesen einen und einzigen Verleger!

Erster Richter:

Wir haben — Gott sei Dank! — hier in Leipzig eine Menge hochachtbarer Firmen, die Ihre royalistischen Erzeugnisse gegen gute Bezahlung angenommen hätten. Und wenn Sie zum Beispiel mit Ihrem ausgesprochenen Reimtalent zu Kaisers Geburtstag Gedichte gemacht hätten, wären sie Ihnen sicher honoriert worden.

Franz Wedelgrind:

Seien wir uns darüber klar, daß Seine Majestät nur einen Tag mit dieser Auszeichnung bedacht hat, und daß 364 Tage ohne poetischen Stoff verbleiben.

Fünfter Richter:

Es gibt so viele Fürsten in Deutschland!

Franz Wedelgrind:

Wenn ich jemals die Mittel besessen hätte, um mir einen Atlas zu kaufen, wäre ich ganz von selbst auf diesen literarischen Weg geraten. Aber die himmelschreiende Gemeinheit meines Verlegers hat mich immer verhindert, auch nur die kleinste Landkarte von Deutschland zu erwerben.

Erster Richter:

Aber wenn Sie schon keine nationalen Stoffe wählen konnten, hat sich denn Ihre Feder nicht gesträubt, als Sie dieses Gedicht gegen Seine Majestät zu Papier brachten?

Franz Wedelgrind:

Nur eine freie Feder hat die gepriesene Möglichkeit, sich über irgend etwas zu sträuben. Der meinigen habe ich das längst abgewöhnt.

Zweiter Richter:

In einem Ihrer Bücher finde ich den Satz: wenn sich ein Mann in Not befindet, dann bleibt ihm oft keine andere Wahl mehr übrig, als zu stehlen oder zu verhungern. Heute kennen Sie aber noch eine dritte Möglichkeit. Nämlich die: mit gebrochenem Herzen eine Majestätsbeleidigung verkaufen?

Franz Wedelgrind:

Das ist die Verirrung in der schauerlichen Nacht meines Poetendaseins oder in der Nacht meines schauerlichen Poetendaseins.

Zweiter Richter:

Sie wünschen also für den Mann, oder wenigstens für das unglückliche Geschlecht der Dichter, einen Gesinnungsmarkt? Ganz so, wie Sie für das Weib den Liebesmarkt haben wollen?

Franz Wedelgrind:

Als ein ewiger Fluch lastet die Möglichkeit, sich verkaufen zu können, auf der Poesie. Wäre ich Friseur geworden, dann hätte ich nie den Kaiser beleidigt.

Staatsanwalt:

Wer oder was hat Sie daran gehindert?

Zweiter Richter:

Und glauben Sie, Ihre Sache besser zu machen, wenn Sie uns diese Jeremiade vortragen? Denken Sie wirklich, daß wir den Käufer einer Gesinnung härter beurteilen sollen als den Verkäufer?

Franz Wedelgrind (schlottert heftig):

Um Gottes Barmherzigkeit willen, strafen Sie mich nicht zu hart! Um Gottes Barmherzigkeit willen, meine Herren, die Sie so hoch über mir stehen, strafen Sie mich nicht zu hart! Was ist das für ein Leben als Dichter! Wissen Sie denn überhaupt, was das für ein Leben ist? Niemals sehen, wie die schöne Welt am Tage aussieht! Der Tag wird zur Nacht, die Nacht wird zum Tag; nie die Sonne sehen, immer nur Glühbirnen und Bogenlampen! Nie Menschen sehen, immer nur Zahlkellner und Pikkolos und die Woche einmal seinen Verleger, der dem Schlaftrunkenen sein Portemonnaie zeigt und durch diese Roheit ihn zu Majestätsbeleidigungen zwingt!
Da! (Fährt sich rasch mit der rechten Hand in den Mund und legt zweiunddreißig falsche Zähne auf den Gerichtstisch.) Da liegt mein Gebiß! Sehen Sie zu, ob auch nur eine einzige Fleischfaser zwischen diesen zweiunddreißig Schneide-, Eck-, Backen- und Mahlzähnen hängen geblieben ist! So lebt ein Dichter! Hunger! Hunger!

Erster Richter (das Gebiß wegschiebend):

Bringen Sie Ihr Gebiß wieder an Ort und Stelle, sonst versteht man Sie ja nicht! (Wedelgrind schiebt die Zähne in den Mund zurück.) So, und jetzt sagen Sie uns, was gedenken Sie zu tun, wenn wir Sie glimpflich behandeln? Was gedenken Sie ferner zu tun?

Franz Wedelgrind:

Ich werde niemals mehr, mit keinem Satz, mit keinem Wort, mit keiner Silbe den erhabenen Herrscher beleidigen, als dessen vornehmste Eigenschaft ich die glühende Feuerseele schätze, die verzehrend in seinem Körper lebt. Uebrigens möchte ich mit diesen Worten nicht den Anschein der Anmaßung erwecken.

Staatsanwalt:

Das ist nicht viel.

Franz Wedelgrind:

Ich will noch etwas tun. Ich will noch mehr tun. Ich will dem hohen Herrn Staatsanwalt die glänzendste Genugtuung für seine Milde geben. Ich habe einen Freund, einen intimen Freund, der mir seine Herzensgeheimnisse anvertraut. Ich will seine Geheimnisse auf die Bühne bringen.

Staatsanwalt:

Das ist etwas!

Franz Wedelgrind:

Ich will meine Vergangenheit auslöschen. Ich will Schmutz werfen auf den Platz, auf dem ich gestanden bin, und auf alle, die neben mir gestanden sind. Ich will brav werden! Ich will loyal werden!

Zweiter Richter:

Der Satanist!

Erster Richter:

Er hat doch Sehnsucht nach bürgerlicher Anständigkeit! ... Wir ziehen uns jetzt zurück und beraten das Urteil.

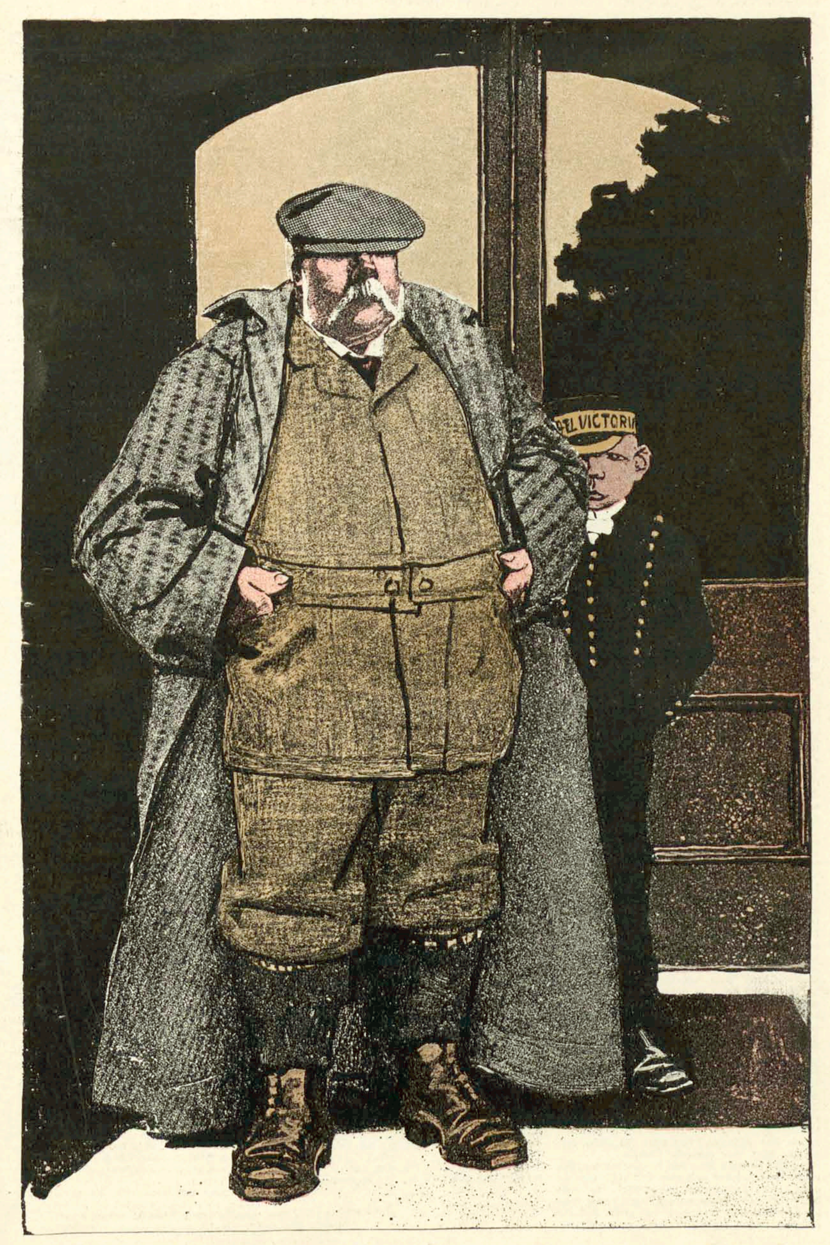
(Richter, Staatsanwalt und Referendar ab.)

Franz Wedelgrind (zum Gerichtsdiener):

Die Poesie ist eine Rutschbahn.

# Hiobspost

(Zeichnung von E. Thöny)




„Telegramm, daß mein Bruder schwer erkrankt is? Na, hat auch sein gutes, er stirbt wenigstens vor der Erbschaftssteuer.“

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XIX (Zeichnung von E. Thöny)



An hern Schlazionskommadand
Lorens Schmelzer
in Mingharting
Bosd Daselbs

Beträf ieren Schreiben fon Aufbäserung hawe ich ienen aufbäsert und mier haben beschlohsen disse Obfer zu bringen indem mir jez erkehnen das der Beahmte auch ein Mentsch ist und eine wahrme Subben haben mus.

Mein liber Man, das ist ein groses Obfer das wo mir briengen und ier mießt dankbahr sein und nicht jäden Oegonohm aufschreim bald er one Laderne farrt, den zahlen thud wäh und ier seiz auch freidig bewägt das mier eich aufbäsern und mießt nichd den Oegonohm um sein Geld briengen wo er in Schwaise seines Angesiechz ferdint.

Mein liber Man, bald der Oegonohm ins Wierzhaus get weil er gans erschepft ist fon Arbeiten und fieleicht drinkt und laud dischbadirt und fileicht mit die Fienger bfeift und fileicht ein unferschembter Mentsch ien schimbft und er auch schimbft und sich keine Fotzen nichd geben lahst, sontern in der notwär hinhaud mus di Schantarmeri nicht gleich ien aufschreim. Weil der Oegonohm den Schantarm aufbäsert und den Beziergsamdman und den Ambsrichder. Bald der Oegonohm luschtig ist im Wierzhaus heußt es gleich di Sau ist besobfen aber bald die Hern Beahmten brillen im Wierzhaus, da heußt es plos die Hern sind ein pißchen angeheiderd. Aber das ist jetz forbei, das die Beahmten mer sind als der Oegonohm und das sie ien schiganüren. Mein liber Man, das ist gans forbei. Jez schiganüren mier und die beahmten missen demiedig warten hob mier fieleicht ins herablahsen das mier ienen aufbäsern.

Der geschwohlene Beziergsamdman schreibt einen Brif, das er gar schen bitt, das mier sohlen es doch bedengen, das er fimbf Kiender had, wo schtudirn missen und der groskobfede Ambsrichder machd eine Bedizion, das mier ins sohlen derbarmen ieber seine zallreiche Familli.

Jez heußt es nichd mer, das die Saubaurn missen eingeschbärt werden und mier sind nichd mer die grachläderne Henglender und Biffel, wo nichz hineinget in iere firekelen Köbf, sontern man mus fro sein bald was herausget aus inserm Sak und sontern mier sind die waisen Fertretter des Folkes, wo in ierer erhabbenen Einsichd die Nodlage der beahmten fieleicht erkehnen. Jez ist es forbei, das der Ambsrichder sein Mauhl aufreist zum Schimbfen sontern er reist sein Mauhl auf, das mier iem was hineinschteken und er was zum beußen hat.

Den der Oegonohm mus den Minisder aufbäsern und den Gäneral und nichd plos einen draurigen Asesser oder gahr einen Schtazionskomadand.

Ein solchener Man, der wo disses fohlbringt, ist keine besobfene Sau, sontern er ist der Wollteter fier ahle beahmten und mus man ien nichd schtehren in seinem Fergnigen, wo er im Wierzhaus hat.

Bald ein solchener Mahn fieleichd wider im Schtrassengrahm hinunderfahlt, mus ien der bedrefende Schantarm nichd beleidigen sontern mus dengen, hir ligt mein Wollteter, wo mich aufbäsert had und mus ien libreich heimfieren und bald er nichd mer aufrächd schtehen kahn mus er ien schtitzen oder an seine Haustiere hinlänen, das er nichd umfahlt.

Mier haben ins lang besohnen, hob mier die Beamten aufbäsern sohlen, indem so fiele Unverschembtheiten sich begäben gengen den ährwierdigen Bauernschtand, aber mier hawen eich aufbäsert indem es in der Rähligion heußt, das man seine Feinde liben mus und Gutes erweißen die wo ins hasen.

Mein liber Mahn fier dissesmahl sind mier noch barmhärtsig gewest, haber jez miesst ier nichd plos dengen das sich eier Lohn bäsert, sontern das eier benämen sich bäsert und das ier fohl Dank seiz gengen den Oegonohm und nichd die gantse Wochen herumget, wo ier was zum Anseigen fienden kent und auf eine Geriechzferhandlung lahden, wo der Ambsriechder brillt.

Mein liber Mahn jez ist ausgebrillt, indem ier ein schenes Drinkgeld habts und der Ambsrichder auch und missen ahle heflich sein und freindlich zu dem barmhärtsigen Oegonohm, wo ein Drinkgeld hergiebt.

Fier disses warne ich eich ahle, das es sich jäder mergen sohl und auch der Beziergsambman

als eier
Wollteter
Jozef Filser.

# Die Jungfrau in der Gesäßtasche

Von Victor Auburtin

Von dem Augenblick an, da die goldene Jungfrau Ilona im Elysium-Theater zu Hannover auftrat, ist der Korrektor Blümel ein ganz anderer Mensch geworden. Es ist, wie man so zu sagen pflegt, eine innere Wandlung in ihm vorgegangen, und wie er nun an dieser inneren Wandlung zugrunde gegangen ist, dieses soll in der hier vorliegenden Geschichte berichtet werden.

Die Ilona trat also im Elysium zu Hannover auf und war vergoldet. Das heißt: sie stellte auf einem Postament allerlei künstlerische Posen und war dabei eigentlich und bei Licht besehen so ziemlich nackt. Aber bevor sie auftrat, wurde sie von ihrem Impresario erst ganz mit Vaseline bestrichen und dann mit Goldstaub bepudert. So sah sie mit ihren nackten Armen und Beinen aus wie eine in Metall gegossene Figur und glänzte so fettig wie die bronzierte Büste Seiner Majestät im Billardzimmer des Hotels zu den vier Jahreszeiten. Das alles nannte man die goldene Jungfrau, und goldene Jungfrauen dieser Art waren vor einigen Jahren sehr in Mode und konnten in jedem besseren Varieté des deutschen Vaterlandes beobachtet werden.

Als nun die goldene Jungfrau Ilona im Elysium zu Hannover auftrat, da ging auch der Korrektor Johannes Blümel hin, und von dem Augenblick an, da er sie erblickte, war es ganz einfach um ihn geschehen. Er konnte sich nicht satt sehen an ihrer leuchtenden Gestalt, die ihm wahrhaftig wie die einer Fee oder gar einer Venus erschien. Die Liebe und die Sehnsucht faßten ihn wie ein schnelles Fieber, und als er nach der Vorstellung einsam nach Hause ging, da beschloß er, diesem außergewöhnlichen Wesen in seinem Herzen eine stille Anbetung einzurichten.

Natürlich dachte er nicht daran, zu ihr in ein näheres Verhältnis zu treten. Denn solche goldenen Jungfrauen, die sind wohl etwas ganz besonders Vornehmes und werden sich höchstens mit Kommerzienräten oder mit Milliardären abgeben. Und Johannes Blümel war nichts als ein etwas schief geratener Korrektor, der mit einem Monatsgehalte von 225 Mark bei Bock & Co. angestellt war und jeden Augenblick gekündigt werden konnte.

Er hatte niemals verwegene Ansprüche gestellt, war immer bescheiden zurückgetreten, hatte immer jeden anderen zuerst durch die Türe gehen lassen und war auf diese Weise ein kümmerliches Männchen von jetzt so zirka fünfzig Jahren geworden. Auch verheiratet hatte er sich lieber nicht, sondern war ganz einsam geblieben, und wenn nicht der Kegelklub „Ratze“ am Mittwoch Abend gewesen wäre, so hätte er überhaupt keinen Menschen gehabt in ganz Hannover und in der weiten Welt. Das aber war sein größter Erfolg im Leben gewesen, daß er in den Kegelklub „Ratze“ als aktives Mitglied aufgenommen wurde. Dieser Kegelklub versammelte sich jeden Mittwoch abend im Restaurant zu den vier Jahreszeiten und war aus Rentiers, Wurstfabrikanten, Kolonialwarenhändlern und anderen solchen Ehrenmännern zusammengesetzt. Blümel war auf die Empfehlung eines seiner früheren Chefs Mitglied geworden und war außerordentlich stolz darauf, der Gefährte so gewichtiger und behäbiger Bürger sein zu dürfen. Ja, er freute sich die ganze Woche hindurch nur immer auf diesen einen Abend, an dem er endlich einmal mit Menschen sprechen und lachen und ihre Hände fassen durfte. Denn so stand es nun schon allmählich um Herrn Blümel, daß dieser Abend mit der Kegelei seine einzige und letzte Verbindung mit der menschlichen Gemeinde repräsentierte.

Der günstige Leser sieht es selbst ein, daß ein so beschaffener Korrektor nicht der Mann war, es mit einer goldenen Jungfrau aufzunehmen, die im Elysium auftrat. Seine Anbetung bekundete sich vielmehr dadurch, daß er jeden Abend ganz heimlich ins Theater ging, und zwar auf den letzten Stehplatz, auf dem ihn keiner vermutete. Außerdem aber kaufte er sich sämtliche Photographien der goldenen Dame auf, die in den Läden nur irgendwie zu haben waren. Alle Posen und Rollen, in denen sie sich hatte photographieren lassen, kaufte er zusammen; als „Schlafende Nixe“, als „Lucretia mit dem Dolch“, als „Melancholie“ und als „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“. Ihr schönstes Bild aber war das als „Rule Britannia“, wo ihre Beine in der ganzen Länge und Herrlichkeit zu besehen waren, und von diesem Bilde kaufte er sich nacheinander anderthalb Dutzend in allen Läden der Stadt zusammen, so daß die Händler schließlich gar nicht wußten, wie sie diesen Bedarf an nacktbeinigen Rule Britannias decken sollten.

Die ganze Gemäldegalerie, die er so zusammen bekam, trug er fortwährend bei sich herum, in alle Taschen seiner Leibesbekleidung verteilt. In der Brusttasche, in der Hosen- und Paletottasche, ja

in der heimlichen Gesäßtasche, in der vernünftigere Menschen ihre Kassenscheine zu transportieren pflegen, überall hatte Herr Blümel die goldene Jungfrau in vielen Exemplaren und Varietäten zu sitzen. So daß er schließlich ganz vollgefüttert und aufgefressen aussah, während es doch nur heimliche Liebe war, von der niemand etwas wissen sollte.

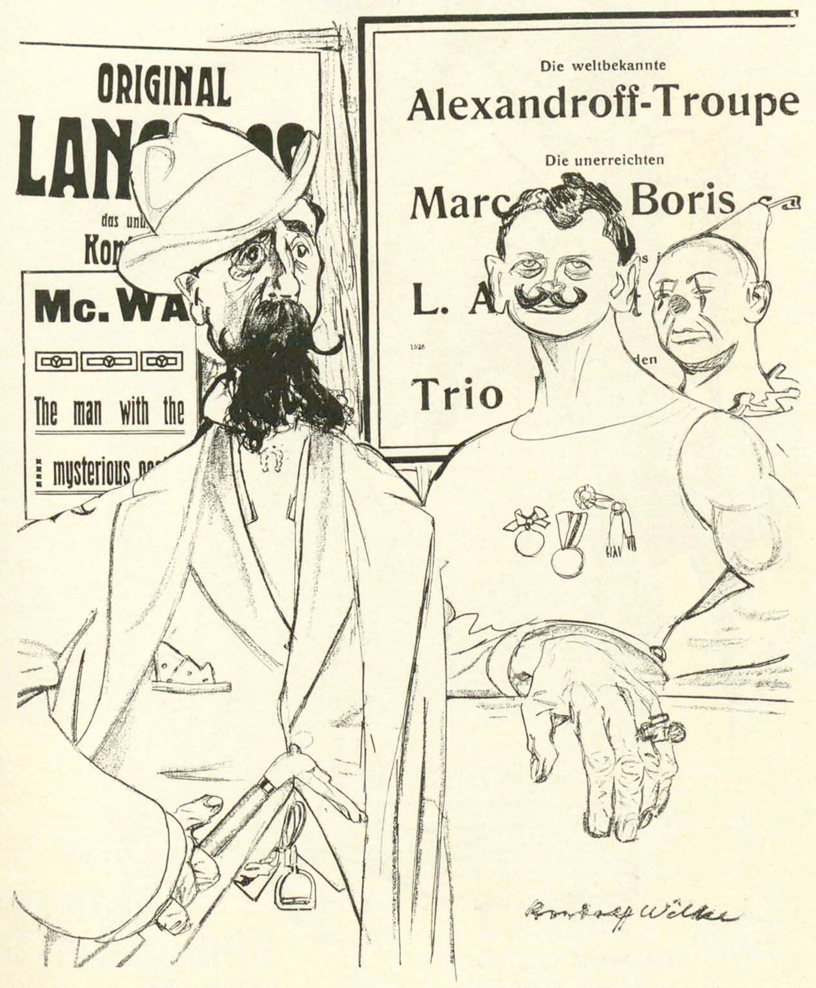
Denn er wäre auf der Stelle gestorben vor Scham, wenn irgend jemand gemerkt hätte, welchen Harem er bei sich herumtrug, und das Blut stieg ihm in die Wangen, wenn er daran dachte, daß ihm jemand einmal in die Taschen fassen könnte; etwa auf der Unfallstation oder gar im Kegelabend „Ratze“ bei diesen Brüdern, denen aber auch gar nichts heilig ist. Aber gerade diese Heimlichkeit und Gefahr versetzten ihn auf seine Art in eine unbändige Heiterkeit, und er lachte nun alle Menschen aus, die nicht wußten, welche Schätze er da so bei sich herumtrug. Er wurde damals, wie gesagt, ein ganz anderer Mensch, trank hier und da ein Glas Wein, was er früher nie getan hatte, und pfiff immerfort vor sich hin, während er abwechselnd einmal die Brusttasche oder die Hosentasche oder eben die Gesäßtasche voll inniger Wonne drückte und die darin behüteten goldenen Jungfrauen befühlte. In seinem Verein war er ganz ausgelassen, so daß seine Freunde sich wunderten und auf die sonderbarsten Einfälle kamen, er habe eine alte Tante beerbt oder einen reichen Juden totgeschlagen, oder sonst solche Vermutungen.

So war es auch am Abend des Sedantages, an dem der Kegelklub „Ratze“ sehr feierlich beisammen war und an dem die Geschichte auf wahrhaft schreckliche Weise zum Klappen kommen sollte. An diesem Schicksalsabend machte Blümel in seiner Unternehmungslust seinen Gefährten den Vorschlag einer Lotterie, wie sie schon oft veranstaltet worden war.

(Schluß auf Seite 503)

## Nach der Pleite

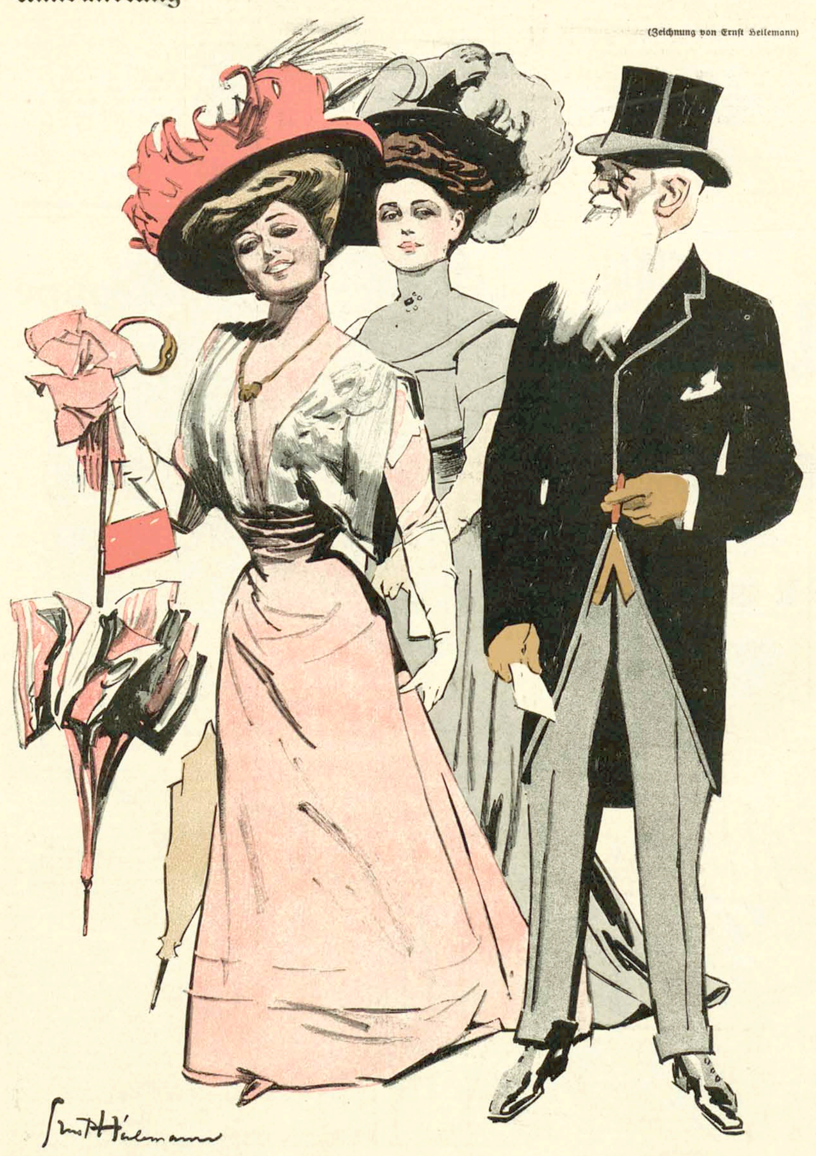
(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Herein spaziert, meine Herrschaften! Hier können Sie sehen det ‚verkrachte Königskind‘, komische Szene aus Ninive, mit die Orijinalkostüme vom königlichen Opernhaus!“

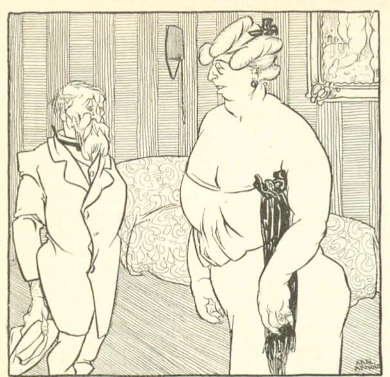
# Umwandlung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)




„Was wird nun aus der halben Million werden, die Ihre Schwester geerbt hat?“ — „Ein Schwager.“

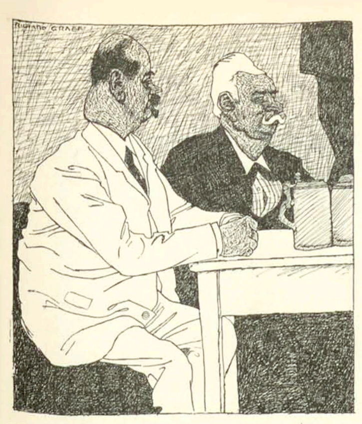
Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



## Bei der Masseuse

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Entschuldigen Sie, daß ich Ihre Erfahrung in Anspruch nehme — aber ich bin Gymnasiallehrer, und habe morgen von drei bis vier Uhr sexuelle Aufklärung zu geben."



# Frommer Wunsch

(Zeichnung von R. Graef)

„Also dös muaß i sag'n, a Hinrichtung tat mi scho absolut gar net interessier'n; aber dahungern möcht' i amal oan sehg'n, da tat i zuschaug'n!"

# Eine Himmelserscheinung

Zeichnung von Wilhelm Schulz)



# Soirée am serbischen Königshof

(Zeichnung von Pascin)



„Wir wollen die Westmächte schon klein kriegen. Wenn sie uns gegen Oesterreich nicht helfen, heben wir einfach den Mädchenexport auf."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Parole

(Zeichnung von R. Graef)




„Seh'n S', Herr Doktor, i sag immer: lieber noch amal so viel Geld, — nur g'sund!"

Jeder mußte demnach eine Mark auf einen Teller legen und die ganze Summe sollte dann ausgewürfelt und dem Gewinner überlassen werden. Da der Klub an diesem vaterländischen Abend in glänzender Vollständigkeit erschienen war, so kamen immerhin fünfundzwanzig Mark zusammen und um dieses Häuflein Silberlinge gruppierte sich nun die Gesellschaft, in deren Mitte, ohne daß jemand etwas ahnte, ein unbekannter Dieb verborgen war und nur auf seine Gelegenheit paßte. Während man mitten im besten Knobeln war, trat verspätet ein Mitglied ein, dem sich alle mit großem Halloh und Zurufen entgegen wandten, so daß der Tisch für einen Augenblick unbeobachtet war. Und als man sich zu dem Spiele zurückbegab, da stellte es sich heraus, daß die fünfundzwanzig Mark glattweg vom Teller verschwunden waren.

Der heimliche Dieb, der in der ehrenwerten Gesellschaft inbegriffen war, hatte die gute Gelegenheit benützt.

Blümel hatte dicht neben dem Gelde gestanden und da er an diesem Tage schon sonst allerlei Unfug getrieben hatte, nahmen nun sofort alle an, er habe das Geld des Spasses halber genommen und versteckt. Gleich stürzten sich einige auf ihn los und schrieen: „Gib das Geld her, du Schuft." Er wehrte sie lachend ab. Aber da faßte einer nach seiner Tasche um ihn zu visitieren und in diesem Augenblicke fuhr Blümel entsetzt zurück und stieß alle mit wilder Hast von sich.

„Aber laß doch" sagte der andere, „es ist ja nur Spaß".

Blümel stand allein da, atmete tief und war schamrot, als wäre er mit Blut übergossen.

„Ich will nicht, daß ihr in meine Taschen faßt" keuchte er „ich lasse keinen meine Kleider untersuchen; ich dulde es nicht."

Dabei hielt er seine Hände krampfhaft auf seine Taschen, wie wenn dort ein Verbrechen zu verbergen gewesen wäre.

In diesem Augenblicke war es totenstill geworden in der Gesellschaft. Dann sahen sich alle verständnisvoll an und gingen nun an ihre Beschäftigung, während deren sie Herrn Johannes Blümel keines Blickes und keines Wortes würdigten den ganzen Abend.

Als der Aermste am nächsten Mittag von der Arbeit in sein Zimmer heimkehrte, fand er auf dem Tisch einen Brief und ein Paket vor. Der Brief kam von dem Klubpräsidenten, der ihm freundlichst den Rat gab, den Verein künftig zu meiden, dann werde man von allem Weiteren absehen und die Sache auf sich beruhen lassen. Das Paket aber enthielt sein Stammseidel, welches ihm von der menschlichen Gemeinde nun definitiv zurückgesandt wurde, damit er fürderhin ganz allein daraus tränke, so viel ihm beliebe.

Er wickelte das Glas aus und stellte es vor sich auf den Tisch. Es war dieses Glas aber ein gar artiges Ehrenpokälchen mit einem zinnernen Klappdeckel und einem zierlichen Gemälde auf der Vorderfront. Da sah man in bunten Farben abgemalt drei historische, aber sozusagen symbolische Personen: nämlich links zuerst den römischen Gott Bacchus, der Weinlaub im Haare und in der Hand den Thyrsosstab hatte; dann in der Mitte ein altdeutsches Burgfräulein, gar sauber mit Gretchenzöpfchen und weißer Halskrause ausstaffiert; und schließlich einen Landsknecht, der fest und treu das gute Schwert mit der Rechten faßte. Alle diese Personen zusammen aber hielten ein weißes Spruchband, das fröhlich im gläsernen Winde flatterte, und auf dem folgender Vers zu lesen war:

Es leuchten drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens hinein,
Dieselben winken von ferne,
Sie heißen Lieb', Freundschaft und Wein.

Johann Blümel besah sich alle diese Herrlichkeit noch einmal mit verschwimmendem Blick an und dachte daran, wie schön es doch immerhin gewesen sei. Auch erwog er, was nun werden würde, wenn er keinen Menschen mehr hätte auf der ganzen Welt, und wenn die Geschichte sich herumspräche bis in sein Bureau; und wie überhaupt so etwas komme, ganz plötzlich wie ein Donnerschlag, ohne daß ein Mensch dagegen etwas kann.

Vier Wochen später, als die goldene Ilona schon längst ein glänzendes Engagement nach Halle a. S. angenommen hatte, zog man den kümmerlichen Kadaver des Herrn Blümel aus dem Kanal. Er kam an der Wasserkunst angeschwommen, da, wo das Wasser eigentlich immer am schwärzesten ist und am tollsten stinkt. Als man ihm den Rock aufknöpfte, um nach den Papieren zu sehen, da fand man alle seine Taschen dick vollgepfropft mit den lüsternsten Bildern von der Welt. Es war die „Schlafende Nixe" und die „Britannia" und die „Melancholie", die Herr Blümel mutig und dreist mit sich in den Tod genommen hatte. Vor den Fischen hatte er sich also nicht geschämt mit seiner goldenen Liebe, und vor Gott dem Herrn, der unsere Taten richtet, offenbar auch nicht.

# Konsequenzen

(Zeichnung von Erich Schilling)

„Bei die Rejierung jiebt's eenfach 'ne Finanzreform — wenn ick mein Jeld valumpe, haut mir meine Olle die Jacke voll."

## Die mitleidigen Räuber

Nackt lag der Mann im nassen Grase;
Die Räuber standen um ihn her;
Den Zeigefinger an der Nase,
Und sprachen: „Dieser Fall ist schwer.

„Du armer Mann, wie mußt du frieren!
Fürwahr, du tust uns herzlich leid.
Doch so die Kleider zu verlieren,
Das spottet jeder Sittlichkeit.

„Gewiß, wir selber sind die Diebe.
Du schliefst, da zogen wir dich aus.
Doch taten wir's aus Menschenliebe
Und trugen alles hübsch nach Haus.

„Dort ist es besser aufgehoben.
Drum wenn's dir nicht im Kopfe piept,
So sollst du Gott im Himmel loben,
Daß es noch gute Menschen gibt.

„Denn hätten wir's dir nicht genommen,
So wär' ein andrer, der dir fremd,
Gewiß noch gestern nacht gekommen
Und stahl dir auch das letzte Hemd."

So sprachen die gerührten Räuber,
Und heiße Tränen weinten sie.
Da zitterten wie Espenläuber
Dem nackten Mann die Schlotterknie'.

Er rief: „Was lehrt mich diese Stunde?
Den Unterschied von Mensch und Vieh:
In Stambul gibt es viele Hunde,
Doch solche, Allah, sah ich nie!"

Edgar Steiger

## Lieber Simplicissimus!

Der Admiral D. war wegen seiner rauhen Sitten berühmt und gefürchtet. In den Tropen pflegte er sich in seiner Kajüte jeder Kleidung zu entledigen. Zu seinem größten Mißvergnügen wird er eines Tages durch den feierlichen Besuch eines Häuptlings im gewohnten langen Morgenschlaf gestört. Nach wenigen Augenblicken fliegt der Schwarze, von einem nackten Fuß befördert, aus der Kajüte, und eine Donnerstimme brüllt: „Schmeißt den Kerl von Bord und feuert Salut, das Schwein ist 'n King!"

Der heiligen Statistik zu Liebe mußten Kranke, die ins Lazarett wegen des gleichen Leidens zweimal aufgenommen wurden, beim zweitenmal unter der Rubrik „Rekonvaleszenz" geführt werden — um Doppelzählung zu vermeiden. Ein Kranker sollte zu seinen Angehörigen transportiert werden, auf dem Bahnhof verschlimmerte sich jedoch sein Zustand, so daß er wieder aufgenommen werden mußte. Er starb. Auf dem Leichenschein las man als Todesursache: „Revonvaleszenz."

## Oktober=Rezept

Die Fülle der Begebenheiten
In Ost und West und überhaupt
Beginnt mir herzlich zu entleiden,
Weil sie den Seelenfrieden raubt.

Den ganzen Tag und halbe Nächte
Sitzt man vor seiner Zeitung schier,
Weil man sie voll ergründen möchte:
Man frißt und defäkiert Papier.

Und ist man lang genug gesessen,
Dösohrig, muffig und verhockt,
Dann bleibt es schließlich bloß beim Fressen,
Und jeder innre Durchgang stockt.

O Gott, was soll man da versuchen?
O Leibesnot und Seelenqual!
. . . Mit neuem Wein und Zwiebelkuchen
Gelang es mir noch allemal.

Ratatöskr

# König Peter und sein Sohn

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Junge, ich hab' eine Idee: wir machen mobil und unterschlagen die Kriegskasse."

München, 2. November 1908 13 Jahrgang No. 31

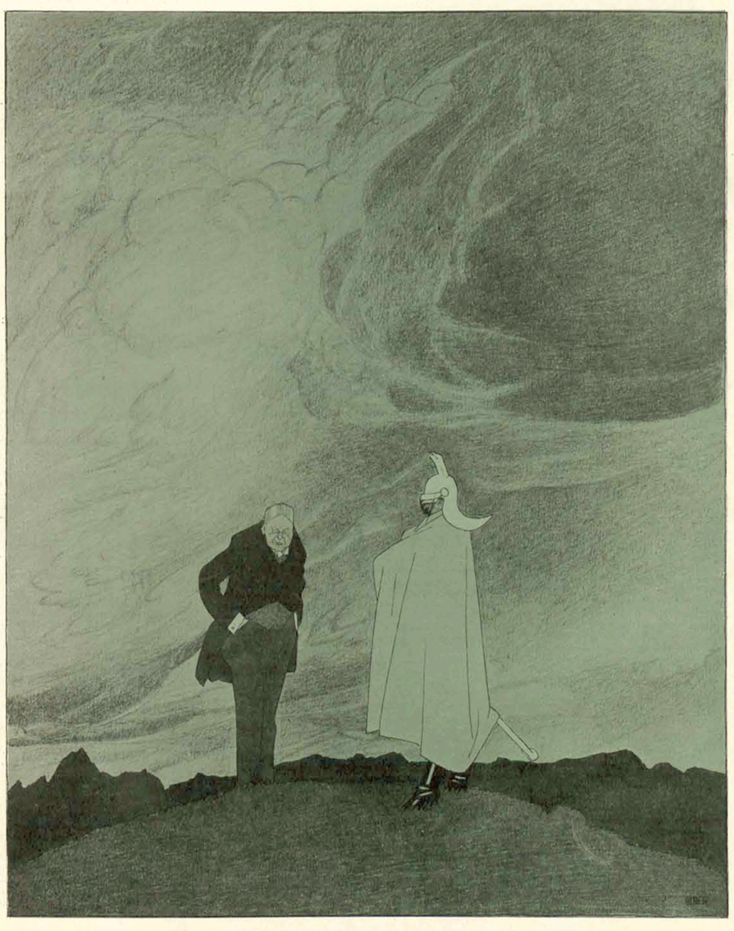
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Ein überflüssiges Institut

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wir hätten den Reichstag nicht einberufen sollen. Die Lage ist zu ernst.“

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

XX

(Zeichnung von E. Thöny)



An hern

Gorbinian Bechler, Bosdhalder
in Mingharting
Bosd Daselbs

liber Freind

Indem ich gestern zur Fohlendung fon meiner barlamendarrischen Anwäsenheit in München noch beicht hab bei di Kabutsiner mus ich dier ahles verzeihgen wo du mier gethan hasd in Worden, Wergen und fräche brife.
Indem der hochwierninge Kabutsiner disses gesagt hat, das ich es dier ferzeihgen mus.
liber Freind, du must nichd klauben das ich noch der alde Mentsch bin, sontern ich bin ein neier Mentsch und bald du wider nach Minchen kohmst, da gehen mier nichd mer auf die Rähdut sontern mier gengen briederlich zusahmen zu die Kabutsiner und lahsen inserne Sählen auswaschen und reunigen und buzen, den du must es klauben, mier braugen schon einen schtarken Kabutsiner bis das mier ausbuzt sind.
Disses hawe ich jez erkahnt. Liber Freind ich mus es dier beriechden, das disser heulige Badder Zirilus mich ausbeidelt had, das keine Siende nichd mer blaz gehabd had bei mir sontern siend ahle herausgefahlen und ist es jez gans lär. Er is zuerscht gans schtill dagesiezt und hawe ien plos schnaubfen hören bald er geschnubft had, haber auf einmahl had er angefahngen mit seinen grosen Barth zum waggeln und mit die Augn zum Kuhgeln das ich gemergt hawe jez bakt er den Deifel an und fozzt ien aber anderst her das ihm die Lufd ausget und fieleicht bleggt er seine hellischen zene und wiel nicht ford, haber der Kabutsiner kehnt keinen Schpas nichd und fozzt ien umeinand in beichdschtul das er wimbseld, und der badder Zirilus had geschwiezd for lauder Arbeid und auf einmahl had es habscheiling gerohchen und fieleicht wahr es der Deifel und ist fort.
Der badder Zirilus hat geseifzd und ist iem leuchter wohrden und ich hawe gefragt hochwiern her badder zuwägen was miessen sie ienen so blahgen und er war gans zohrnig und had gesagd, das mein Deifel, der wo bei mier loschierd gewesen ist ein biesiger Bauerndeifel wahr wo immer nach iem geschnabbt had und geknuhrt und had iem missen auf die Schnautsen schlahgen und obachd gäben, das er nicht beußt haber jez ist er heraussen.
Der badder Zirilus had gesagd was ich fieleichd klaube, wie schwär es ofd ist bald man einem Menschen plos einen Zan ziegt wo fest schtekt und grose Wurtseln had, und der Deifel had fiel schtärkerne Wurtseln und ist tifer einwändig und schpreizt sich ein, bis man ien herausziegt aus der bauernsähle und derf man kein Augnpliek loslahsen sonzt rudscht er wider hinunder in die Bauernsähle. Haber jez ist er heraussen und der badder mus schnaubfen for er zum buzen anfahngt, das der ganse Dräg weg kohmt wo der Deifel hinderlahsen had.
Liber Freind jez hat der Badder Zirilus in die hende geschbiben indem er jez den geischlingen Schubkahren niemt, das er den grosen Misthauffen der Siende hinausfarrt aus der Bauernsähle.
Liber Freind, ich mus es dir beriechden, das ich iem ahles gesagd hawe und auch deinen Brif hawe ich iem gesagt. Liber Freind da had awer sein Barth gedanzt, wie ich iem gesagt hawe, das du mit einen Oxenfisel die Schuzbadrön herum lahsen wielst.
Er had gesagt was fier ein Deifel mus bei dissem Mentschen loschürn. Da braugen mier ja einen Kaiblstriek das mier dissen Deifel herausziegen und er had gesagd, ich sohl meinen Freind herbriengen, und er niemt noch zwei Kabutsiner, das sie zusahmen disse schwäre Arbeid ferrichden und ein Kabutsiner mus dier den Kobf halden und die andern zwei ziehgen, sonzt get disser Deifel nichd heraus.
Mein liber Gorbinian du derfst es nichd ferseimen, indem es mier der Badder Zirilus genau beschriem had das dein Deifel zulezd das Fuhderal zerschbrengt, wo deine Sähle ist und bald einmahl das Fuhderal kabud ist kahn man es nichd mer buzen.
Du derfst nichd mehr zohrnig sein und keine schlechden Reden nichd fieren, indem disses dem Deifel sein Fudder ist, wo du iem zum fressen giebst, sontern du must jez ganz sanbftmiedig sein, bald ich zu dier kohme und lahse auch deinen Oxenfisel in der Schuhbladen.
Liber Freind ich bin jez auch gans sanbftmiedig, indem meine Sähle ausbuzt ist und kein Dräg nichd mer darin und ich fezeihge dier ahles und auch deinen frächen und unferschembten Brif, haber lahse deinen Oxenfisel in der Schuhblade darin.
Ich wiel Deiner Alden nichz sahgen, indem jez disse wolllistige Begäbenheid forbei ist und disses Weibsbield hat ein Afikat kadollisch gemachd und ier gesagd, bald sie plos mit die Augn plinselt, mus sie wegn Erbresung inz Zuchdhaus. Jez lahst sie mier meine Ru und du brauxst keine Anxt nicht mer zum haben for die ierdischen Ferlegenheiden und wegen den hiemlischen Ferdrus brauxt du plos einen Kabutsiner, wo dich ausbuzt.
Indem du mier deine Freindschafd kündigt hast mus ich bemergen, das ich zwei Kaibln zum ferkaufen hawe und der Lamblwierth mechte sie gern kauffen, haber fieleichd maxt Du kein Brofid machen fon deinen Feind und ich geb die Kaibln dem Lamblwierth? Aber bald Du klaubst das mier sich wider gud sind krixt Du die Kaibln.
Indem ich jez gans sanbftmietig bin und ich nichd wiel, das Deine Alde was schbannt, indem die Weibsbilder es gleich in die Nahsen krigen.
Fieleichd bist du auch fohler Reie ieber Deinen frächen und unferschembten Brif und mir sind wider Schbezeln, indem ich bald heimkohme.

Es grüßt Dich

Dein liber

Jozef Filser.

## Der preußische Professor

Wer sich mit der Freiheit gattet,
Wird in Preußen nicht beengt.
Alles ist ihm gern verstattet,
Was er lehrt und schreibt und denkt.

Niemand leitet ihm die Feder
Oder die Beredsamkeit,
Und so schmückt er den Katheder
Als der frei'ste Sohn der Zeit.

Bloß vielleicht insofern ist er
Limitiert, — wenn auch nicht schlimm:
Nämlich der Herr Kultminister
Macht nicht mehr Gebrauch von ihm.

Ratatöskr

## Vom Tage

Ueber die Zukunft unseres Volkes hat sich der Kaiser in einem Telegramm an den Vorsitzenden des Norddeutschen Regattavereins zum 70. Geburtstag wie folgt geäußert: „Ich komme von der Marienburg, wo der Anblick all des Herrlichen, was deutscher Geist ersonnen und deutsche Tatkraft ausgeführt, mich mit von neuem mit Stolz auf die Vergangenheit und mit festem Vertrauen auf die Zukunft unseres Volkes erfüllt hat, auch auf dem Gebiet des Wassersports."

---

Der Redakteur des „Bünder General-Anzeigers" ist vom Schöffengericht in Bünde i. W. am 28. Juli 1908 auf Grund des § 230 des St. G. B. wegen fahrlässiger Körperverletzung durch die Presse zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt worden. Er hatte zwei Artikel aufgenommen, über die sich ein Beamter des hohen Magistrats von Bünde „schlagrührend" geärgert hat. Das Urteil der Bünder Schöffen eröffnet interessante juristische Perspektiven.

---

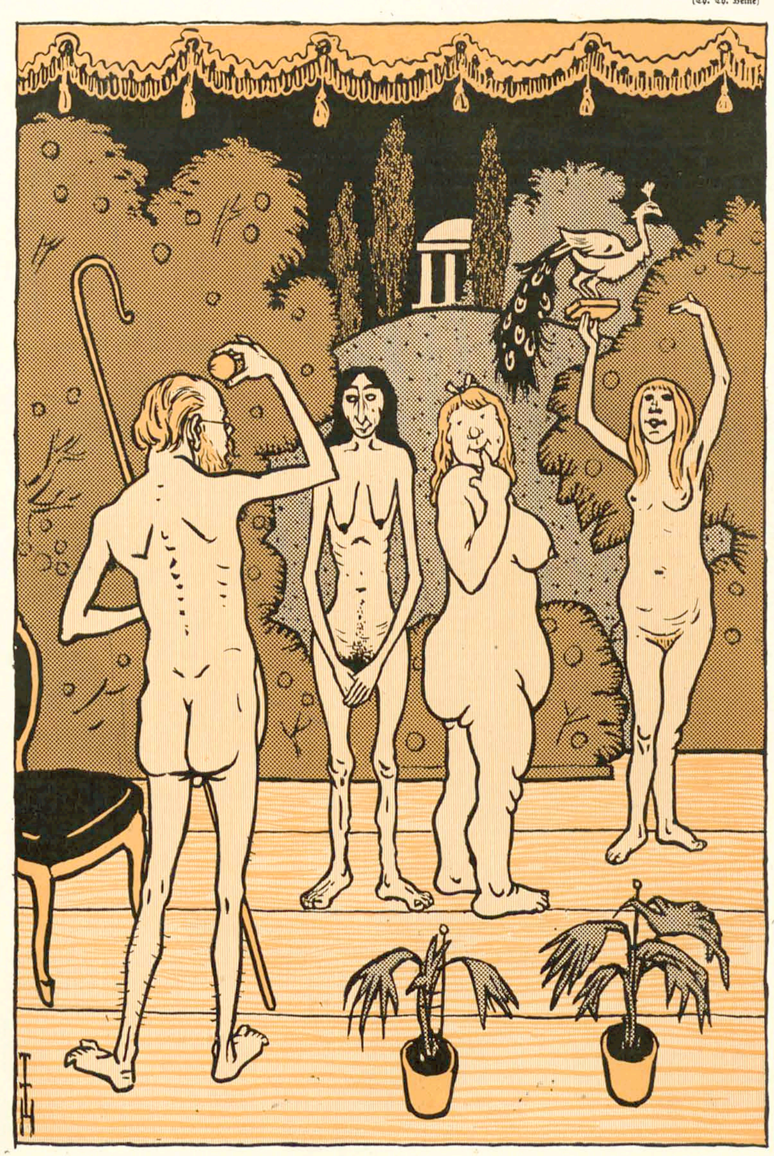
Der Naturforscher Professor Dr. L. hatte in Triest mikroskopische Meerestierchen gesammelt und beabsichtigte, sie behufs wissenschaftlicher Untersuchung lebend mit nach Wien zu nehmen. Er füllte ein Glas (1/4 Liter) mit Meerwasser und brachte seine Beute darin unter. Allein er hatte mit dem Salzmonopol nicht gerechnet. Keine Erklärung half: die K. k. Finanzwache wollte verhindern, daß er etwa Salz daraus gewinnen könne, und schüttelte den Viertelliter Meereswasser fürsorglich auf den Fußboden.

---

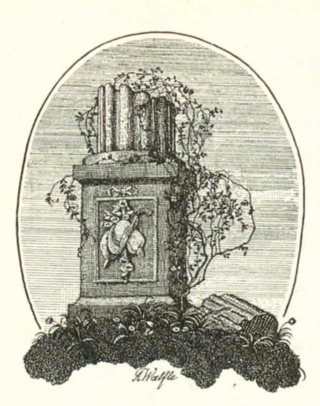
In der „Neuen Freien Presse" Nummer 15851 vom 7. Oktober 1908 Seite 15 steht im Artikel „Die Angliederung Bosniens" folgender Satz:
„Das Land hat einen großen Viehreichtum, und seit der österreichischen Verwaltung hat sich der Viehstand verdoppelt, in manchen Kategorien nahezu vervierfacht."
Es ist zwar nicht gesagt, welche Kategorien das sind, doch sind aus Oesterreich nur hohe Beamte nach Bosnien importiert worden.

# Im Berliner Verein für Nacktkultur

(Th. Th. Heine)



Das Urteil des Paris.



# All'ns muß

Von Adolph Köster

Bloß weil der Paster sagen tut, daß ich was for die Wissenschaf damit tu, schreib ich dies hier auf. Denn wenn ich auch nich viel gelernt hab in der Schule, so bin ich doch immer for die Wissenschaft gewesen. Das sagte all meine Mutter: Heini soll Lehrer werden. Meine Mutter war ziemlich klug.

Da is nun nichts draus geworden. Abers wer glaub, das ich Angst hab, der irrt sich. Ich sag einfach: Das is *Natur*. Das is *logisch*. Da is nichts bei zu machen. 'n Gott gibt es nich. Da kann sich jeder in dem lüttjen Buch von John Most drüber belehren: „Die Gottespest." Und daß ich Thedje Swartkopp mit der Eisenlasche runtergehauen habe, das is auch ganz einfach Natur. Das is logisch.

Der Paster hat mich gefrag, ob ich das noch mal tun könnte. Was 'ne Frage! Natürlich! Wenn mich das wieder ankommt, dann mach ich noch ganz annere Dinger. Das is doch ganz logisch. Un da will ich mit anfangen. Morgen um diese Zeit ist all'ns zu Ende.

Ich soll aufschreiben, sagt der Paster, was ich von mein Leben weiß und wie das all'ns gekommen is. Dazu sag ich, das *kann* man nich wissen, abers ich will ihm den Gefallen tun und aufschreiben, was ich mir erinnern kann.

Wir haben gewohnt in' Lieschengang und mein Vater is zuerst an der Kai gewesen. Da ist er rausgeschmissen worden, ich glaube wegen Strike oder so was. Er ist bannig scharf gewesen. Einmal hat er den Kaiaufseher ein ans Maul gehaun. Abers deswegen is er nich rausgeschmissen. Das is lang davor gewesen. Mein Vater is denn auf Protektschon hin an' Reiherstieg angekommen. Abers dies is der Anfang von sein Ruin gewesen. Insofern nämlich als er hier eine Deern kennen gelernt hat, die hat ihm den Kopf verdreht, un denn is er bald gar nich mehr nach Hause gekommen abends. Und ne korze Zeit achterher is er auch auf 'n Reiherstieg rausgeschmissen worden, und denn haben wir nichts mehr von ihm gehört. Als ich noch nich konfermiert war, da hat er mal 'ne Zeit lang Gläser gespült bei Schacht. Das is mein Vater. Ein Mann, sag ich, gar nich so schlimm, as sich das so ausnehmen tut. Abers das hat nu mal nich sein sollen. Und was nich sein soll, das soll nich sein. Ich hab früher bannig geschimpft auf mein Vater. Abers heute — heute sag ich gar nix. Ich sag bloß: Dar hilft gar nix gegen. Das is all'ns logisch.

Das hab ich ja sonst auch nich gewußt. Abers ich sag dir, Paster. Sitz man mal so wie ich hier. As in der Verhandlung der Staatsanwalt für das Schuldig plädieren tat, da hab ich ihm das angemerkt, aus sein Gesicht und aus seine Wörder, er *konnte* nich anders, er *muß* das so.

Meine Modder, das is ne *schöne* Frau gewesen. Ich glaube, sie konnte das Geld nich ordentlich zusammenhalten. Abers schön is sie gewesen. Sie hatte 'ne Nase, so fein — und fast dörchsichtig. Und sie war immer smuck, wenn sie was einholte. Ich weiß noch, auf meine Konfirmatschon, as Vater all lang weg war, da hat sie getanzt abends bei Reimers. Und keine Tour gesessen, sondern immer darmang. Und sie war sechsunddreißig. Sie ist gestorben, als ich das dritte Jahr mit der Liguria weg war auf wilde Fahrt. Woran sie gestorben ist, das hab ich nich rausgekriegt. Wenn ich jetzt an ihr denk, denn sag ich: Is schad um die Frau. Sie konnte was. Aus ein alten Hut, da konnte sie ein ganz neuen machen, daß alle Leute sich wundern taten. Un dann konnte sie jeden Spaß vertragen. Und die Mannsleute sind immer achter ihr hergewesen. Un das is schön, wenn eine so gefeiert wird — find ich. Abers sie sollte nu mal nich länger leben.

Das is auch wegen der Kleinen schade gewesen. Ich war ja all lang groß. Abers meine zwei Brüder Karl und Albert und meine Schwester Trina, die waren noch all in der Schule, und for die drei wäre es auch besser gewesen, sie wäre nich so früh tot geblieben. Abers mit den Tod is das ja auch ganz logisch. Ich hab es gelesen in Dodel „Leben und Wissenschaft". Da steht das all'ns ganz klar in. Karl is der einzige von uns, der sich ein bischen rausgemacht hat. Er hat kaptuliert un is ins siebte Jahr bei die Ulanen in Straßburg. Albert verkloppt Uhren bei Blohm und Voß. Trina kommt heut Nachmittag, sagt der Verteidiger. Sie will mir Adjühs sagen. Am liebsten wär mir das, wenn sie nich kämen täte. Denn das gibt doch bloß Heulerei. Und 'ne Frau versteht das doch nich, daß das all'ns so sein muß, wie das is. Sie sagt vielleicht, ich sollte noch ein Gesuch machen jetzt. Und das geht doch all'ns nich mehr. Sie versteht gar nich, daß das nu einfach is wie dat is, daß das gar nich mehr zu ändern is un daß das ganz bestimmt kommen tut. Trina hat die feine Nase von unsere Mutter. Ich hab ihr zuletzt vor 'n halbes Jahr gesehn, abers ob sie schon so weit runter is as Kuddel meint, das kann ich nich sagen.

Das is unse Familie. Nich die schlechste, glaub ich. Man muß bloß nich so gau an zu schimpfen fangen. Man muß das von binnen ankieken — segg ick.

Um nu gleich von mir anzufangen, so will ich von den Mord und all'ns, was damit zu tun hat, gar nichts verzählen. Abers auch rein gar nix, Paster. Hörst du? Gar nix. Was Ihr rausgekriegt habt, das habt Ihr rausgekriegt. Ich sag gar nix mehr dazu. Nee, nee, Paster gar nix. Das soll achter der Wand blieben, un achter den Redder un deep unnen in den Kuffer binnen.

Bloß ein paar Erinnerungen sozusagen will ich aufschreiben, was ich gesehn hab und durchgemacht. Nich viel. Bloß was mir so einfällt.

Ein von die gräsigsten Geschichten, die ich erlebt hab, un wo ich immer hab an denken müssen diese Tage, war die mit der Deern aus Buenos-Ayres. Einmal sind wir nämlich in Buenos-Ayres gewesen. Maandelang. Und da wollte ich mich eines Abends mit einer lüttjen Deern treffen vor Aues Keller. Ich hab geteuft und geteuft. Endlich is sie gekommen. Abers mit 'n Engelsmann an' Arm. Sie konnte so 'n bischen Deutsch und hat gesagt, ob ich nicht mit jem gehn wollte. Ich hab das getan. Wir drei sind denn losgegangen, sind hier eingekehrt und da und haben überall ein gehoben. Zuletzt sind wir ganz buten in' Kamp gewesen, un die lüttje Deern hat sich bannig über uns gefreut. Denn wir waren von den Wein bannig warm geworden und jeder von uns wollte ihr gern haben. Und sie hat das gemerkt un hat jümmer gelacht und gelacht. Denn sie dachte, sie wär baben op von uns.

Wir haben dann unter 'n Baum gesessen. Un da is es losgegangen. Wenn der Engelsmann ihr anfassen tat, dann wollte ich das auch und so sind wir immer aneinander gewesen. Abers bloß mit die Augen.

'N paarmal haben wir auch geschnackt. Die lüttje Deern hat immer darmang gesessen un bald den gekitzelt un bald den, un das is immer schlimmer geworden. Zuletzt haben wir Mannsleute ganz rote Gesichter gekriegt, un wenn die Lüttje lachen tat, dann is uns das immer dörch un dörch gegangen.

Was sollten wir machen? Ja, was meint Ihr wohl, was wir gemacht haben. Tot haben wir die lüttje Deern gestochen und sünd dann ausgekniffen.

Und das is ganz von sülms gekommen. Ob ich angefangen hab oder der Engelsmann, das weiß ich nich. Das is abers auch gar nich die Hauptsache. Die Hauptsache is, *als die lüttje das mit eins merken tat*. Sie hatte doch jümmer gelacht. Und da mit eins, in 'n ganz kurzen Momang, da hat sie das begriffen. Ich glaube, sie hat gemerkt, daß wir beide uns mit eins nich mehr so angeschult haben, un daß sie nich mehr baben op weer; sondern daß wir ihr ganz in unse Gewalt hatten un daß wir uns ganz einig waren. Un das is das Gräsigste, was ich in mein ganzes Leben gesehn hab: *Ihre Augen*. Eben hatte sie noch gelacht. Un nu plötzlich diese Augen. Ganz entsetzlich. Das is mir dörch und dörch gegangen. Abers tot haben wir sie doch gemacht. Der Engelsmann hat ihr ein an Kopp gehaut, daß sie still war. Un dann haben wir ihr uns Meß in die Brust gestoßen un sind weiter gegangen. Abers nich zusammen.

Ich schimpf gar nich auf mir. Ich sag, was kommen tut, das kommt. Wie Frühjahr un Sommer. Da hilft das Schimpfen gar nix. Un bang sein auch nich. Ich bün auch gar nich bang. Ich hab die letzten Maande Zeit genug gehabt, darüber zu grübeln. Denn ich wußte ja von Anfang an, als ich hier gesessen hab, daß ich geköpft werden soll. Als man mich zu fassen hatte, die erste Nacht, ja, da hab ich auch banniges Gruseln gehabt. Abers lang hat das nich gedauert. Un ich sag: So is das überall. Wenn wir sehn tun, daß das gar nich mehr zu ännern is, dann sünd wir ganz still mit eins. Ich hab gar kein Angst. Ich sitz manchesmal un kuck auf irgendein Fleck. Un denn is mir das, as ob mein *Wesen* mir daraus entgegenkuckt, ich mein, was mir bevorsteht. Abers ganz stüll un sachte. Un das letzte bischen Angst sackt denn weg. Dies Gefühl hab ich früher nich gehabt.

Um abers wieder von mein Leben zu verzählen, so verzähl ich hier bloß, wo ich diese letzten Maande öfters an denken tu. Das meiste hab ich natürlich vergessen. Also einmal sind wir an Kap Horn gewesen mit der „Alster". Uns Kochsmaat war ein Spanschen. Ich weiß nich, was ihn gefehlt hat. Abers eines Morgens haben sie ihn ins Lazarett gelegt. Er war ganz geel. Vier Tage achterher is er tot gewesen.

Das is auch so was Gräsiges, was ich gesehn hab, als sie ihm ins Wasser schmeißen wollten. Das ging nämlich nich so gau. Sie hatten von der Reeling ein Stück rausgenommen un hatten die Leiche lang hingelegt, so daß sie ihr man bloß von der Seite 'n bischen zu schieben brauchten un dann lag sie unten. Das wollten sie auch. Als wir nu gebetet hatten, da haben zwei Matrosen das Brett ganz an' Rand geschoben. Die spansche Flagge, die war darüber, wie jümmer, wenn einer aus der Fremde stirbt, wird er unter seine Flagge beerdigt. Un nu haben sie das Brett angestoßen un sich gedacht, daß das unter der Flagge wegsacken sollte. Abers da is der Kopp von der Leiche unter den untersten Vorsprung von der Reeling gekommen un hat sich da festgesetzt. Die Leiche konnte also nich hendahl. Als sie also die Flagge wegzogen, da griente uns der Kopp von der Leiche, der sich aus den Segeltuch herausgedrängelt hatte, mit offenen Mund an. Was war zu machen? Ich wundere mir noch jetzt immer, wenn ich da an denk, abers das Beste war es wohl doch. Unser Bootsmann Störmer nämlich aus Elsfleth, der nahm sich Kurasche, ging an die Leiche und trat mit seinen langschäftigen den toten Kopp ins Gesicht, das es ein Krach gab, un er zusammensackte, un denn fiel er auch schon hendahl. Kein Mensch sagte was. Bloß einer von den Jungens konnte sich nich halten und lachte los.

Ich weiß nich, warum mir heut grad diese Döntjes einfallen, abers ich seh das all'ns noch ganz klar. Wenn ich nu noch an ein' Gott glauben täte, dann könnte ich jetzt beten. Mein lieber Gott. Ich hau jetzt einmal an die Wand.

So.

Nu gib mir doch bloß 'n lüttjes Zeichen. Du brauchst ja gar nich ebenso doll zu haun. Bloß 'n ganz bischen.

Nix kannst du, gar nix. All'ns was sie von dir sagen, das is immer so von achter herum. Sag doch mal was! Ne Eule kann heulen. Abers du kannst gar nix.

Ihr meint wohl, ich hätte nie gegrübelt? Ganz bannig habe ich gegrübelt. Abers mit den lieben Gott bin ich bald fertig geworden. Wir haben 'ne Tour gemacht nach'n Zoologischen. Jeder konnte sich Geld mitbringen, soviel er wollte. Wir hatten nix. Abers meine Mutter, die hat mir doch was gegeben. Fufzehn Pfennig hat sie mir mitgegeben. Da sollte ich mir 'n Glas Milch for kaufen. Wir haben denn rumgejachtert. Ich weiß ganz bestimmt. Bei'n Eulenhaus, da hatt ich sie noch. Abers als wir bei Anton den Elefant kamen, da wollte ich ihm aus Spaß fünf Pfennig hinhalten un da hatt ich jem nich mehr. Da bün ich zurückgelaufen und hab den ganzen Weg abgesucht. Er war gar nich lang. Un hab immer geheult und gebetet darbei. Un hab den lieben Gott da an erinnert, an meine lüttje Modder un daß ich mir Milch dafor kaufen sollte. — Nix, gar nix kann er. Ich hab gelacht achterher.

Ich hab gar keine Angst vor em, as wenn das noch achter den Tod noch was geben täte. Er kann ja noch nich mal fufzehn Pfennig zeigen, wo sie liegen.

Früher hab ich die Pasters gar nich leiden können. Da hab ich noch den „Atheist" abonniert un mit 18 Jahr hab ich mal ein Paster von Michaeli mit annere zusammen mit Steine geschmissen. Abers heut sag ich gar nix mehr. Sie können nix für jemmer Ansicht. Wir alle können nix für unse Ansichten. All'ns geht wie das gehn muß, un die Hauptsache is, daß man sich klar machen tut, daß das sein muß, muß, muß. Ach, ich bün ja nich von de Studierten, abers ich wollt Euch das all'ns schon klar machen, wie das is, wenn was sein muß.

Das meiste hab ich in London gelernt. In Kommunisten-Klub. An das meiste glaub ich auch heut noch. Eigentum gibt das eigentlich gar nich. Jeder Mensch is sein Herr. Ich kann machen, was ich will. Natürlich die annern auch. Darum

sag ich auch nix dagegen, daß sie mir köpfen wollen. Wenn ich abers könnte, dann wär ich hier ausgerückt. Un wenn ich 'n Browning hätte, denn hätte ich ein von den Gericht niedergeknallt. Abers das is ja all'ns ganz klar.

Ich will noch verzählen, was ich glaub, daß das den Paster interessieren tut. Zum erstenmal bei 'ne Deern hab ich gelegen baben in der Michaelikirch. Da sind wir gewesen mal Sonntags abends in Abendgottesdienst, drei Jungs und zwei Deerns. Wir hatten gehört, daß das da manchesmal all passiert war. Und da haben wir das auch gemacht. Das war 'n halbes Jahr vor meine Konfirmatschon.

Ich sag da heute gar nix mehr zu. Warum haben wir das nich tun gesollt? Da passiert noch ganz was anderes in de Welt. In Buenos-Ayres, da war ein Büro. Da konnte sich jeder Mann melden, der schön war und stark. Un denn telefonierte der Besitzer an die Damens aus der Gesellschaft, die ihre Adressen bei ihm vorher abgegeben hatten. Un denn kamen sie gau angefahren. Un der Mann kriegte Geld un Wein un was er haben wollte. Ich bün auch mal dar gewesen. Abers der Mann hat mich zurückgeschickt.

Abers ich will den Paster auch was Gutes verzählen. Die Bibel — nee, ich weiß nich, die mag ich nich. Ich hab in London viel da in gelesen. Abers nee. Das hat mich nich imponiert. Jesus, das is sicher 'n guter Mann gewesen, abers bannig abergläubisch. Nee — abers was ich immer so gern leiden mochte. Das sünd zwei Lieder. Das eine steht in der „Kinderlust", was das lüttje graue Buch is, was im Kindergottesdienst gebraucht wird. Das fängt an: Geh aus mein Herz und suche Freud. Und da von der dritte Vers, glaub ich, is es. Der heißt: Die Lerche schwingt sich in der Luft. Das Täublein flieg aus seiner Gruft. Un macht sich in die Felder. Die hochbegabte Nachtigall. Ergötzt und füllt mit ihrem Schall. Berg, Hügel, Tal un Wälder. Ich glaube, so hieß es. Un ich weiß nich, was das is mit das Lied. Abers nachher kommt noch mal „Die unverdroßne Bienenschar" un „Das güldene Schloß" un so. Un das is all'ns so fremdländisch un so merkwürdig — find ich. Ich hab es immer gern leiden gemocht. Ich glaub ja nix darvon, gar nix. Ich hab ja bei Büchner gelesen, daß das all'ns ein struggle is. Abers schön is das doch. Das hab ich immer gesagt. Schön ist das.

Un das andere, das is 'n ganz heiliges. Woher das kommt, daß ich das leiden mag, das weiß ich erst rech nich. Das heiß nämlich: Wo findet die Seele. Un da is das der letzte Vers von. Das Rauschen der Harfen. Der liebliche Klang. Bewillkommp die Seele. Mit süßen Gesang. Ruh. Ruh. Ruh. Ruh. Ihr meint wull, ich glaub was davon? Gar nix. Seele — das is Reibung der Atome. Abers ich sag nur, daß sich das schön anhören tut. Und daß einem ganz komisch ßu Mut wird dabei. Abers glauben tu ich gar nix darvon. All'ns das is ja nich wahr. Wahr un logisch is bloß, was man greifen kann. Die Wand is wahr. Und der schwarze Rock von den Richter un so.

Da fällt mir ein, wovon ich mir noch erinner, daß das großen Eindruck auf mir gemacht hat. Ich hab mal in St. Pauli-Fährhaus gesessen. Da kam 'ne lüttje Frau, setzte sich an mein Tisch un nachher bün ich mit ihr nach Haus gegangen. Annern Mittag traf ich Quartermeister Nissen. Wir gehn nach Düker an Baumwall un treffen da 'n Freund von ihn, 'n Zimmermann von' Laeisz-Schipp, das heute morgen angekommen is. Wir drei trinken einen und der Zimmermann lad uns zum Abendbrot. Wir kommen in dieselbe Straße, in dasselbe Haus un in dieselbe Tür, als wo ich gestern abend war. Abers die Frau ließ sich nichts merken. Auch ßu mir gegenüber nich.

Ich hab mir bannig darüber gewundert damals. Jetzt abers nich mehr. Ich hab all bei Frauen gelegen, wo der Mann von achter 'n Vorhang schlafen tat. Wo un was ich all'ns gegrapst habe, brauch ich wull nich aufzuzählen. Das meiste is ja in der Verhandlung an gewesen un das annere is bloß so bei Gelegenheit gewesen. Ich wull bloß hier noch mal sagen un man soll mir das endlich glauben: Bei Eichelberg in der Elbstraße, da bün ich nich bei gewesen un Willi Fölsch auch nich. Wir sünd beide zusammen den Abend erst bei Schacht und denn in die rote Mühle gewesen.

Thedje Swartkopp — ja, der is nu sieben Maande tot. Un morgen — denn bin ich auch tot. Was is da for 'n Unterschied? Der eine is aufgelauert un mit ne Eisenlasche runtergehaut. Der annere is eingesteckt un mit 'n Beil geköppt. Das is all'ns putt egal.

Einmal, diese Zeit, da bün ich aufgewacht um Mitternacht un da hab ich geweint. Ich hab nämlich gedacht, wieviel lüttje Deerns nu auf de Welt sünd, von vierzehn bis sechzehn Jahr, un daß die nu öller werden un daß denn die lüttjen Kierls zu jem kommen tun un daß das jümmer so weiter gehn tut, erst lütt un dann groß. Un da hab ich geweint. Abers das war nachts. Ich bün nich bang.

Erst hab ich mich verheiraten gewollt. Abers als ich gesehen hab, wie die Seemannsfrauen uns Männer betrügen tun, da hab ich gesagt: Nee.

Verlieb bün ich bloß einmal gewesen — wenn man dat so nenn kann. Das is gewesen, as ich auf ein von die großen P-Dampers gefahren bün. Da is in de zweite Kajüt 'n Deern aus Wien gewesen. Ich glaub, sie konnte mir auch leiden. Sie weer bannig slank un hatte so was Nasses Blankes ins Auge. Ich weiß nich, wie mir da war. Abers ich bün ganz leich gewesen in die zehn Tage. Einmal is sie unten mang die Maschinen gewesen. Abers nich bei uns vor den Kessel. Ich hab ihr abers dörch das Schott gesehn. Ich hab auch 'n paar Haare von ihr gehabt. Die hat die Stewardeß for mir gegrapst. Abers jetzt hab ich jem nich mehr. Die Deern hieß Luzia Schlesinger. Sie hat ganz hoge Hacken gehabt unter ihre Stiebel.

All die annern Frauen sind Sau-Deerns gewesen. Ich hab jem 'n paar mal statt Geld ordentlich verhaut. Abers auch hier sag ich: Was is dabei zu machen? Wir können nix dafür, un si können nix dafür. All'ns is klar. All'ns muß sein. Auch mit Trina.

Freunde hab ich nie gehab. Zwei Jahr lang hab ich jedesmal, wenn ich in Hamborg an Land gewesen bin, bei dieselbe Deern logiert. Wir haben uns gern leiden gemocht. Abers keine Freundschaft war das wohl nich. Sie hat ja doch man bloß so getan.

Was ich den Paster hier noch sagen wollte. Er glaub gar nich, wie das all'ns anners is, as man sich das denkt. Man muß da bloß erst mal sülms drin stecken. As ich zum erstenmal in' Raboisen gesessen hab, da hab ich auch gedacht: Minsch, hab ich gedacht, nu kannst dich doch nie wieder sehn lassen. Abers all'ns is halb so schlimm. Ich bin nachher bei Dücker gewesen — ganz wie sonst. Un so is das jümmer. Wenn das noch nich is, wenn das noch kommt, wenn man glauben tut, daß das noch anners werden kann, denn is das schlimm. Un denn is man auch bang. Abers wenn das da is, wenn es einen zu fassen hat, un wenn man sich nich mehr rögen un schütteln kann, denn is das mit eins gar nich mehr slimm — find ich. Ich kann wahrhaftigen Gotts sagen, wenn man mir das früher gesagt hätte, ich soll noch mal geköppt werden, ich glaub, ich hätte genau so gedacht as Ihr nu. Abers heute, wo mir der Scharprichter mit die eine Hand all zu fassen hat, heut sag ich: Das is all'ns gar nich so schlimm. Das is ganz klar.

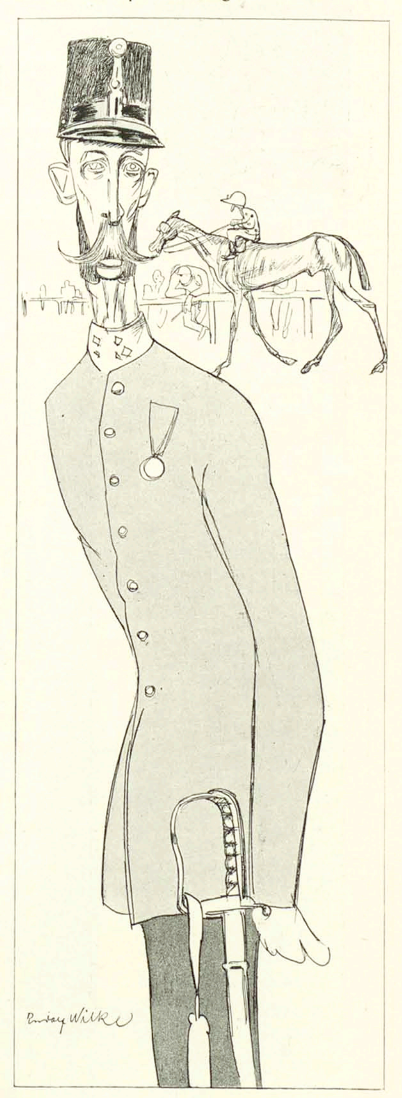
Ich glaub, das is all'ns, woran ich mir erinnern kann, daß das den Paster wohl interessieren tut.

Vielleicht abers noch die Geschichte, die mir 'n Engelsmann mal erzählt hat un die bannigen Eindruck for mein ganzes Leben gemacht hat. Da is nämlich einer aus 'n Gefängnis geflücht. Abers er hat noch das blaue Zeug angehabt. Deswegen hat er sich auch versteck. Das war nah bei 'n Dörp. Da hat das nu in 's Dörp an zu brennen gefangen un er hat das gesehn aus sein Versteck. Um Mittagszeit is das gewesen un kein Mensch zu Haus. Da hat er gesehen, wie eine Frau ganz dicht bei ihn aus 'n Haus gestürzt gekommen is un hat gebölkt un gebölkt um Hülfe for ihr

(Schluß auf Seite 515)

## K. K. Komplettierung

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Mir haben, scheint's, diese wilden Länder in Bosnien drunten bloß deswegen annektiert, damit unsere Regierung ihre Schlawinersammlung vervollständigen kann."

# Zerrüttete Familienverhältnisse

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ich wußte gar nicht, daß Sie noch zwei Brüder haben?" — „Ja, wissen Sie, mein ältester Bruder ist Korpsstudent, und der verkehrt nicht mit mir, weil ich nicht aktiv bin, und der andere ist Kaufmann, mit dem verkehre ich nicht."

# Die enormen Vorräte an Henkell Trocken nachgewiesen durch reichsstatistische Zahlen!

Wiederum ergibt sich aus den soeben erschienenen statistischen Veröffentlichungen des Reichs-Amtes für das letzte Etatsjahr, daß die steueramtlich aufgenommenen Vorräte an Henkell Trocken etc. für sich allein fast gleich waren den steueramtlich aufgenommenen Beständen sämtlicher anderen 215 deutschen und luxemburgischen Sektkellereien zusammengenommen.

**Es ist undenkbar, schlagender die Anstrengungen unseres Hauses darzutun, nicht nur durch Verwendung erlesenster Rohmaterialien – siehe unsere gewaltigen Champagner-Importe – sondern auch durch vortreffliche Ablagerung das Beste vom Besten zu bieten.**

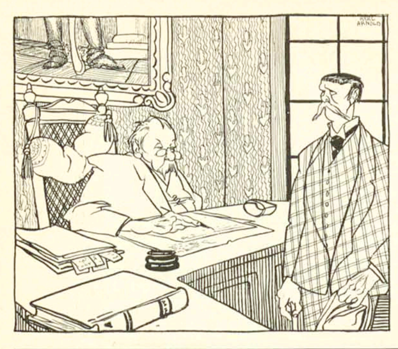
HENKELL & CO.

Graphisch dargestellte Grössenverhältnisse.

HENKELL TROCKEN

Steueramtlich festgestellte Vorräte an fertigem Henkell Trocken

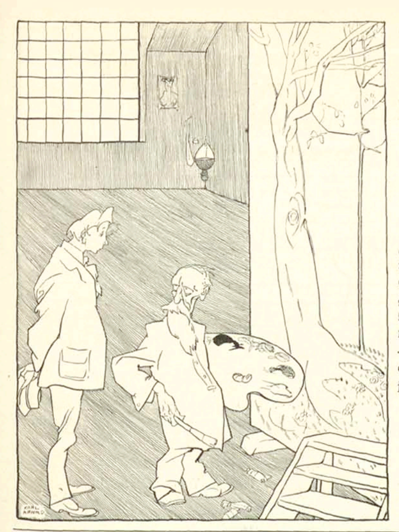
Steueramtlich festgestellte Vorräte an fertigen Weinen bei den übrigen 215 Sektkellereien von Deutschland und Luxemburg zusammengenommen



# Personalien

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Was sind Sie?" — „Abonnent."



## Konkurrenzlos

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Mensch, die Monumentalmalerei ist etwas ungeheuer Schweres — einen lebensgroßen Baum ... ja, wer kann denn heute einen lebensgroßen Baum malen?" — „Aber Herr Professor, Sie doch sehr gut!" — „Na ja — ich!"




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h,** pro Quartal **K 4.40,** mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

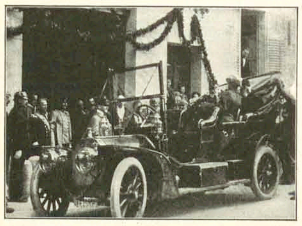


Dieses Zimmer kostet in Massiv-Eiche, geräuchert und gewachst, M 782,—

# DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST G. M. B. H.

Wohnungseinrichtungen deutscher Art in neuer Technik. Klare Formen, edles Material. Originalarbeiten nach Entwürfen erster Künstler. — Vorschläge kostenlos. — Man verlange in jeder Buchhandlung oder von der Geschäftsstelle Dresden-A. 16 die illustr. Preisbücher: Nr. 19: Dresdner Hausgerät (Zimmer von M 230 bis M 950) M 1.20. Nr. 19a: Handgearbeitete Möbel (Zimmer über M 900) M 5.—. Nr. 20: Kleingerät, textile u. keramische Erzeugnisse (vier Bücher) u. Beleuchtungskörper (zwei Bücher) M 1.75. Tapetenmusterbücher und Stoffmusterbücher L zur Ansicht gegen postfreie Rücksendung und je 50 Pf in Marken. Angabe der Stoffart und Verwendung nötig.

**DRESDEN-A.** Ring-Straße Nr. 15. **MÜNCHEN II** Arcis-Straße Nr. 35. **HAMBURG** König-Straße 15. **BERLIN W** Bellevue-Str. 10



S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und S. M. König Eduard von England in 50 HP-ZÜST

# ZÜST FAHREN:

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen

**Karosserien von der Heilbronner Fahrzeugfabrik (Inhaber: Paul Günther) in Heilbronn**

ferner

Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

„ZÜST" Stuttgart Königstr. 14 — „ZÜST" Berlin NW. Unter den Linden 42 — „ZÜST" Leipzig Dresdenerstr. 2 — „ZÜST" München Clemensstr. 27 — „ZÜST" Zürich Stampfenbachstr. 17 — „ZÜST" Hamburg I Ferdinandr. 41 — „ZÜST" Wien I Stubenring 12

Patentiert und geschützt in allen Staaten.

# Für Reise, Sport, Touren Haushalt und Krankenpflege ist Thermos unentbehrlich!

**Neu! Thermos-Picnic Neu!**

zum Kalt- und Warmhalten von Fleisch, Gemüse, Fruchteis etc.

**Kaffee- und Tee-Kannen**

Eingefüllter Kaffee, Tee, Kakao bleiben ohne den Geschmack zu verändern, ohne das Aroma zu verlieren, viele Stunden heiss. Thermos-Gefässe halten ohne Vorbereitung, ohne Chemikalien, ohne Feuer, ohne Eis heisse Getränke oder Speisen über 20 Stunden heiss, kalte Getränke oder Speisen tagelang kalt.

*Thermosflaschen in hochvornehmer Ausstattung sind von Mark 9.00 aufwärts überall zu haben.*

**Thermos-Gesellschaft m. b. H.**
BERLIN W., Potsdamer Strasse 26b.

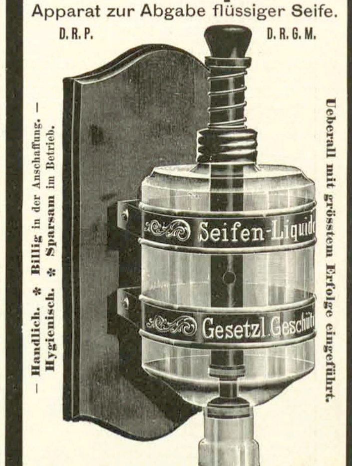


! Detektiv- Institut und Auskunftei „Lux"
jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,
Tel. VI 14734
Berlin W., Linkstr. 28 o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

# Seifen-Liquidon

Apparat zur Abgabe flüssiger Seife.

D. R. P. D. R. G. M.



— Handlich. * Billig in der Anschaffung. — Hygienisch. * Sparsam im Betrieb.

Ueberall mit grösstem Erfolge eingeführt.

Unentbehrlich für alle Krankenhäuser, Aerzte, Hotels, Restaurants, Bureaus und Haushaltungen.

**Berliner Apparatebau-G. m. b. H.**
Berlin S.W. 13, Hollmannstr. 32, IV. 4819.

# Vor dem Krieg

(Zeichnung von E. Thöny)



„A paar Serben müaſſ'n wir übrig laſſ'n, Joſele. Wer tat woll ſinſcht die Mäuſ' fangen?"

Kind. Das war baben ins brennende Haus. Abers kein Mann is dagewesen. Abers da is der aus sein Versteck gesprungen. Rein ins Haus un hat nach lange Arbeit das Kind gekriegt. As er nu unten ankam, ganz swarz und angebrannt, sünd schon mehr Menschen dagewesen. Auch 'n Gendarm. As der nu sein blaues Zeug sah, hat er ihn sofort verhaftet un mitten dorch die Menge abgeführt und keiner hat was gesagt dagegen.

Wat seggst nu, Paster? Ach, da fallen mir noch 'n Berg Döhntjes ein. Abers all'ns zu verzählen hat ja kein Zweck. Ich sag bloß hier an' Schluß noch einmal, Paster. Ich kam da vielleich besser durchkiecken as Ihr alle, weil ich all 'n Halbtoter bin. Un weil ich gar nich bang bün. Ich sag. Die ganze Maschinerie hat Reparatur nötig un die Welt hat sich an manche Stelle schon direkt heiß gelaufen, das sag ich.

Abers das von meine Schwester Emmy, das muß den Paster eigentlich bannig interessieren. Ich mein, weil ich das nie vergessen hab. Ich bin da erst sechs Jahr alt gewesen. Da is meine Schwester Emmy gestorben. Sie war kröpelig un bloß zwei Jahr alt. Ich hab abers nich glauben gewollt, daß sie tot gewesen is, un da hab ich mir in die Vorderstube geschleichert an den Sarg un hab versucht, ihr die Augen aufzumachen. Denn ich hab geglaubt, daß sie denn wieder lebendig geworden wäre. Abers die Augen gingen jümmer wieder zu. Na, un denn das Begräbnis. Da kann ich mir auch noch ganz genau erinnern. Der Leichenträger hat Mangels geheißen. Er hatte sich den lüttjen Sarg vor den Bauch gehängt as wie 'ne Orgel. Meine lüttje Modder hat zu Haus gesessen un geweint. Vadder, mein Bruder Kuddel und ich — wir sünd achter Mangels hergegangen. 'N banniger Wind hat geweht. Un wir haben jeder 'n Schirm gehabt. Un wir haben große Schritte machen gemußt. Ach, ich seh das noch ganz klar.

Wenn du glaubst, Paster, daß ich bang wär, denn ierst du. Mit jede Stunde merk ich, wie das wachsen tut hier in mein Inneres. Ich dräng mir nich. Ich halt mir nich zurück. Ich will mein Kopp langsam unner das Beil stecken, so ohne Bang, as wenn das Holz wär, was auf 'n Sagebock kommt. Abers Paster, das laß dir sagen: Mir ekelt for die ganze Welt, die dein Gott auf 'n Puckel trägt. Ich hätte sie all lang in' Dreck geschmissen an seine Stelle.

Ich hab ja noch viel gedacht düsse Zeit un auch noch mehr erleb as ich hier aufschreiben tu, abers ich mag nich mehr. Nee, nee, Paster, gar nix mehr, gar nix. Ich sag bloß noch mal hier an' Enn: All'ns muß.

## Abseits

Blaubeer, Wildlaub und Schierlingswald,
Wirrseliges Blühn und Sprossen.
Kaum aus den Windeln — schon so bald —
Ward ich zum Spielgenossen.

In alten Gärten überm Hang,
Kein schöneres Vergnügen,
Als stund- und tagelang
Im Sonnenglanz zu liegen!

Noch heut spür ich die alte Sucht
Nach Sumpf und Waldesklinge.
Rabattensinn und Treibhausfrucht
Sind mir ganz fremde Dinge!

Die braven Leute meintens gut.
Es ward gehackt, geschoren.
Doch steckt das Unkraut schon im Blut,
Ist jeder Dung verloren!

Ich liebe nicht mit scheuem Mund
Narziss' und Tulp' zu kosen.
Viel lieber sind mir Dornen und —
Ein Paar zeriss'ne Hosen!

Heinrich Schäff

## Lieber Simplicissimus!

Als ich noch Leutnant war, ging ich einmal in den Prater. Natürlich in Zivil. Gegen drei Uhr — natürlich morgens — stürzt mein Kamerad Pleimschauer auf mich zu — natürlich in Zivil.

„Denk dir, drüben in der Bodega balgen zwei. Man hat schon um die Polizei geschickt. Der eine ist der portugiesische Militärattaché — in Zivil, sinnlos bekneipt."

„Pfui, wie unangenehm!"

„Ja. Die Polizei wird ihm ja doch nicht glauben — selbst wenn er sagen könnte, wer er ist. Man sollt' da unbedingt intervenieren."

„So intervenier' doch — ?"

„In Zivil? Wir müssen einen Herrn suchen, der in Uniform ist."

Wir suchten. — Umsonst. Alles war in Zivil. — Endlich, nach langen Viertelstunden, fanden wir Offiziere in Uniform — nicht einen, sondern gleich zwei. Denen trugen wir die Sache vor.

Sie waren sehr verlegen und sprachen: „Entschuldigen — wir können aber schon gar nicht. Wir sind nämlich in der Reserve und ... dürfen ja nicht in Uniform sein".

---

Ein Bauer in Bosnien erzählte mir:

„Ja, Bruder, es ist anders, viel besser geworden in Bosnien, seit ihr Schwaben im Land seid. Früher, zu Türkenzeiten, da war der Moslim Herr, und der Christ war Sklave. Ich setzte mich auf meinen Esel und ritt auf den Markt. Ein Türke kam die Straße entgegen. Ich lenkte in den Graben und ließ ihm die ganze Straße frei. Meinst du, es genügte ihm?

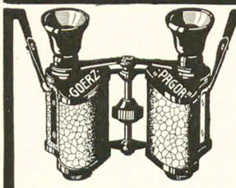
„Elender!" schrie er, „Christ, daß sich die Hunde um deine Knochen rauften! Herunter vom Esel und nieder mit dir in den Staub — so und nicht anders grüßt man den türkischen Herrn."

Was meinst du — ich mußte herunter vom Esel. Jetzt — seit die Oesterreicher im Land sind? Jetzt ist es ganz anders. Jetzt hab ich überhaupt keinen Esel mehr."

Roda Roda

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# ·GOERZ· TRIËDER-BINOCLE ·„PAGOR"·




Das kleinste und leichteste
:: :: :: Prismenglas :: :: ::

Prismenglas neuester Konstruktion für universelle Anwendung [Reise, Sport, Militär, Theater u. s. w.]. Höchste Leistung, trotzdem geringes Gewicht und kleinste Form. [Volumen und Gewicht um mehr als 1/2 reduziert.]

:: :: :: :: Katalog kostenfrei. :: :: :: ::

Bezug durch alle guten Optiker und durch die

Opt. Anstalt **C. P. GOERZ** Akt.-Gesellsch.
Berlin-Friedenau 3.
LONDON. PARIS. NEW YORK. CHICAGO.

·M·

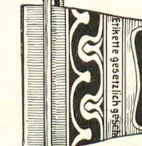
Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.
## Arthur Seyfarth
Köstritz, Deutschland.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.



Versand sämtlicher moderner
**Rasse-Hunde**
edelster Abstammung vom kleinsten Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie all. Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qual. Export nach allen Weltteilen unter Garantiegesund. Ank. zu jed. Jahreszeit. Preisliste frko. Pracht-Album u. Katalog Mk. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" Mk. 6.

Lief. v. europ. Höfe. Präm. m. höchst. Auszeich.

**„Heirate nicht"**
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
**Weltauskunftei „Globus"**
**Nürnberg 24.** Bindergasse 24.




# PEBECO
## BEIERSDORFS ZAHNPASTA

NATÜRLICHE GRÖSSE. PREIS M. 1.— KLEINE TUBE M. —.60 Oesterreich-Ungarn Kr. 1.50 / Kr. 1.00

wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten empfohlen.

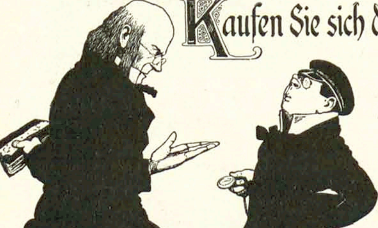
P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG, London E.C., Idol Lane 7/8. Vertrieb für U. S. A. Lehn & Fink, New-York.

## Fort mit der Feder!



Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

**Die neue**
## Liliput-Schreibmaschine
ist das Schreibwerkzeug für jedermann.
**Modell Excelsior Preis M. 58.-**
**1 Jahr Garantie.**
**Zahlungserleichterungen gestattet.**
Sofort ohne Erlernung zu schreiben. Keine Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechselung d. Typenrades. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. Prospekte u. Schriftproben kostenlos von
**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
**m. b. H.**
München 2, Lindwurmstr. 129—131.
Zweigniederlassungen:
Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Karlsruhe, Wien, Paris.
**Wiederverkäufer überall gesucht.**



# Kaufen Sie sich doch eine Waltham
## Taschenuhr
wenn die Ihrige immer zu spät geht!
In allen besseren Uhrengeschäften sind solche erhältlich.
Broschüre D gratis und franko von der
**Philadelphia Watch Case Co.**
**Hamburg 36.**

Ziehung: 12. November.
## 2. Geld-Lotterie in Weimar.
Preis des Loses nur 1 Mark. | 2629 Geldgewinne Mark
**40000**
Erster Hauptgewinn Mark
**15000**
1 á **5000**
1 à 3000- **3000**
2 à 1000- **2000**
4 à 500- **2000**
20 à 100- **2000**
100 à 20- **2000**
500 à 6- **3000**
2000 à 3- **6000**
**Weimar-Lose à 1 Mark,**
11 Lose für 10 Mark. Porto u. Liste 25 Pfg. extra.
Generaldebit:
**Lud. Müller & Co.,**
in **Weimar**, in **Nürnberg**,
in **München**, Kaufingerstr. 30.
In Oestr.-Ungarn nicht erlaubt.

Entwöhnung von **Morphium** etc bei Dr. Herrmann Special-Anst. STRASSBURG i/e. Orangeriering 16. ohne Beschwerden Zwang Spritze. Prosp. frei.

# Flechten
aller Art u. and. Hautausschläge sind
## sicher
durch ein neues, sauberes Verfahren
## zu heilen.
**Versuch kostenlos.** Ausführl. Schrift umsonst u. portofrei durch
**Chem. techn. Fabrik „Util"**
**Dresden-A. 16. b.**

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

**Wie ich meine Nervosität verlor!**
Mitteilg. üb. den unbedingt sicheren Weg z. Heilung macht ehem. langj. Neurastheniker. Sensat. Anltg. z. Selbstbeh. M 1.50.
**Lehmann,** Hypnologe,
**München III,** Gewürzmühlstr. 19/I.

## Sprachstörungen
**aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc.** heilt dauernd unter Garantie
**Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

## Graue Haare
machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. — Preis 3 M. — **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.

## Nervenschwäche
**der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Briefmarken** Zeitung gratis, Ankauf v. Sammlungen.
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

## Schriftsteller
verlangen im eignen Interesse
**Druck- u. Verlagsofferte**
ihrer Werke von
**erster Druckerei u. Verlagsanstalt.**
Erstklass. Ausführung. — Nur moderne Schriften. Gefl. Anfragen erbeten unter M. F. 4683 an Rudolf Mosse, München.

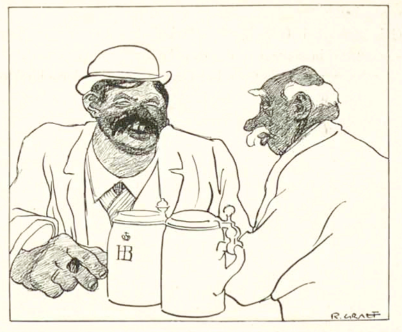
**Vollständiger Ersatz** für d. Fach- u. Schulunterr. durch d. Lehrmeth. Rustin.
## Fernunterricht
in: **Deutsch, Französisch, Engl., Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geogr., Geschichte, Literaturgesch., Handelskorr., Handelslehre, Bankwes., Kontokorrentlehre, Buchführ., Kunstgeschichte, Philosophie, Physik, Chemie, Naturgesch., Evang. u. Kath. Religion, Pädagogik, Harmonielehre, Stenograph., Postdienst, Telegraphend., Staatseisenbahndienst, Verwaltungs- u. Justizdienst, Heeresverwaltungsdienst, Poliz.-, Zoll-Dienst.** Glänzende Erfolge. Spezialprosp. u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko
Rustinsches Lehrinst. Potsdam-E.

**Hochinteressant! Neu!**
**Fakire und Fakirtum**
Nach d. **indisch.** Originalquellen dargestellt v. **Dr. R. Schmidt.** 240 Seit. m. 87 farb. Illustr. M. 8.—, geb. M. 10.—. Zeigt d. angebl. **übernatürlichen** Kräfte, Wunder, Lebendigbegrabenlassen etc. der Fakire. **Mystik! Suggestion! Schwindel! Kultur- u. Sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshuterstr. 2.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

## Glückseligkeit

(Zeichnung von R. Graef)




„Warum lachen Se denn eijentlich die janze Zeit?" — „J? schaug'n S', i freu' mi halt, daß i a Münchna bin!"

# Die Pflicht.

Von **Arnold v. Gyla.**

... Herr von Lonkiewitsch legte noch segnend die Hände auf das Haupt seines Sohnes, gab ihm einen warmen Empfehlungsbrief für seinen Jugendfreund, Professor Behren, nach Dresden mit und hatte nun ganz gut verscheiden können, ohne in der folgenden Erzählung besonders zu fehlen.

— — — — — — — — — — — —

Nun war der junge Stanislaw durchaus kein Gelehrter — Gott behüte! Dennoch — als er Frau Nina Behren gegenübersass, war er viel zerstreuter, als irgendein Gelehrter, selbst in Witzblättern, jemals gewesen ist. Sie hatte es ihm deutlich genug gesagt, dass sie Professor Behrens Frau ist — und der arme Junge sprach sie immer noch für die Tochter an. Seine Unbeholfenheit, sein ewiges Erröten begannen ihr Spass zu machen. Wirklich — er war zu putzig. Den sollte ihr Mann von Angesicht zu Angesicht sehen. Und da der Herr Professor doch heute nicht zu Hause war, musste Stanislaw seinen Empfehlungsbrief hübsch wieder einpacken und mitnehmen.

Es gibt viele herrliche Dinge in der grossen Stadt — Stanislaw sieht sie alle nicht. Er geht wie tot in den Strassen umher, die den Blick so umgrenzen und wie eine riesige steinerne Gruft wären, wenn der betäubende Lärm fehlte. Oh, Stanislaw ist sehr unglücklich. Er hat sich in die Kornblumenaugen Frau Ninas verschaut. — Frau Ninas, die er in Gedanken immer noch Fräulein Behren nennt. Ihr silbernes Lachen tönt ihm im Ohr. Nie hat er daheim in Pomorzany etwas so Schönes gesehen.

Mit fiebernden Pulsen erscheint er am nächsten Tag bei Professors. Was schierts ihn, dass sein alter Gönner wieder nicht daheim ist, wenn er s i e nur sehen darf, deren Traumbild ihn die Ruhe der Nacht gekostet hat? Mit bittenden, treuen Hundeaugen hängt er an ihren Lippen. Er weiss seiner Sehnsucht noch keinen Namen, seinen Gedanken kein Ziel — und liebt...

Frau Nina aber fährt fort, sich über ihren schüchternen Anbeter lustig zu machen. Wie ein Brillant-Feuerwerk flirren und flittern die harmlosen, kleinen Fünkchen ihrer Koketterie, blenden den armen Teufel aus Pomorzany, verbrennen ihm das zuckende Herz und versengten ihm wohl auch die Finger, wenn er sie nicht scheu an sich zöge. Es ist zu drollig! Diesen Jungen mit der gedrosselten Gurgel muss sie morgen noch einmal vornehmen.

Stanislaw kommt also. Er kommt von nun an täglich. Wer wollte der kleinen, lieben Frau Nina das kleine, liebe, unschuldige Geheimnis verdenken? Unschuldig ist das Geheimnis bei Gott. Der blöde Junge — glänzen in seinen Augen auch kühne Wünsche, menschliche Begierden — er ist sich seiner Kraft noch nicht bewusst, ist so recht das Spielzeug, das amüsiert und nie gefährlich werden kann.

Wenn man ihn umständlich fragt, weiss er auch zu erzählen. Nicht viel, nur von seiner Heimat Pomorzany im Podolischen — denn mehr hat er noch nicht gesehen. Und Frau Nina lächelt leise, wenn er bei jedem ihrer Worte bleich und rot wird — bloss auf den Klang ihrer Stimme hin. Sie sieht mit Behagen, wie er die Augen vor ihr niederschlägt und wie sein Blick scheu, unter den Lidern hervor, die Linien ihrer Gestalt umkreist.

Am meisten Vergnügen aber macht ihr's dass er sie immer noch ein Fräulein nennt. Nach siebenjähriger Ehe — ein Fräulein spielen — der Spass allein ist schon die Stunden wert.

Frau Nina müht sich, nicht zu lachen, und ruft plötzlich — mitten in eine Schilderung Podoliens hinein:

„Gestehen Sie, Stanislaw — sind Sie auch schon einmal verliebt gewesen?"

Er errötet glühend und antwortet hastig: „Nein."

„Oh! — Nie?"

Da fährt er zitternd mit zwei Fingern in den engen ungewohnten Kragen und haucht: „Daheim nie, Fräulein".

Mehr ist aus ihm nicht herauszubringen? Das soll nun schon der Höhepunkt des Spasses sein?

Frau Nina sieht ihr Gegenüber an. Der Knabe hat hübsche Lippen und einen spriessenden Schnurrbart darüber ... Nein, niemand wird ihr's verdenken, wenn sie, die reife Frau, den Knaben reizt. Nicht einmal Professor Behren selbst wird ihr's verdenken. Am Abend, wenn er heimkommt, erzählt sie ihm dann lachend das komische Abenteuer ...

Und im Vorgefühl der Heiterkeit lacht sie schon jetzt.

„Warte — ich will dir Mut machen," denkt Frau Nina und — klingelt.

„Agnes — der junge Herr hat Durst. Bringen Sie mal eine von den Flaschen herauf, die vom Jubiläumsabend des Herrn Professors übrig sind."

„Eine Kupferberg Gold?" fragt das Mädchen.

„Eine Kupferberg Gold."

— — — — — — — — — — — —

Zwei Stunden später sitzt der junge Stanislaw mit wirrem Kopf in seinem Studentenzimmer. Denken kann er nicht. Was er erlebt hat, ist zu gross.

Der Marktflecken Pomorzany liegt in Podolien, nahe der ehemaligen türkisch-walachischen Grenze. Jahrhunderte hindurch haben die Leute dort sich gegen die räuberischen Nachbarn wehren und — wollten sie nicht alles verlieren — auch gelegentlich zugreifen müssen, wenn ihnen eine Lockung nahe kam. Es sind eigentümliche Leute. Oft führten ihnen die Türken das letzte Lämmchen aus der Hürde. Wenn es galt, Rache zu nehmen, glühten die Pomorzaner vor Eifer und Kampflust. War aber die Rache vollbracht, dann trieben sie die erbeuteten Herden des Feindes weinend nach Hause und gingen reuig beichten, als hätten sie sich an den ungläubigen Dieben versündigt . . .

Der junge Stanislaw braucht nicht mit sich zu kämpfen. Er weiss, was seine Pflicht ist nach dem Erlebnis heute Nachmittag . . . Er nimmt eine schwarze Kravatte um, schlüpft in seinen schwarzesten Rock und geht. Zu Behren, zu ihm selbst.

„Herr Professor," sagt er, „ich bitte um die Hand Ihrer Tochter."

„Pardon, mit . . . wem habe ich eigentlich das Vergnügen . . .?"

„Stanislaw von Lonkiewitsch aus Pomorzany. Kennen Sie mich denn nicht?"

Professor Behren mustert den jungen Mann eine Weile und sagt:

„Seien Sie mir willkommen, Herr von Lonkiewitsch! Es freut mich, den Sohn eines alten Freundes kennen zu lernen. Ich würde Ihnen auch gewiss gern, sehr gern sogar, meine Tochter zur Frau geben aber — entschuldigen Sie — ich kann nichts dafür — — — ich habe keine Tochter."

„Herr!" presst Stanislaw mit verzweifelter Miene hervor, „Herr, ich bitte: keinen Scherz in so schrecklichen Dingen! Hören Sie wohl: Nicht ich bin schuld, sondern der Kupferberg Gold. Ich bin Sekt nicht gewohnt — er hat mich tollkühn gemacht... Und Ihre Ehre gebietet Ihnen nun, mir die Hand Ihrer Tochter zu geben."



# Das Schwein und die Singvögel

Eine Fabel von Theodor Etzel

Herrn Schädelbrett in
Dankbarkeit gewidmet!

Herr Schädelbrett bestätigte die Trefflichkeit
Des Sprichworts von den beiden Dingen, die nicht weit
Getrennt auf einem Holz emporzuwachsen pflegen.
Ihr glaubt, ein Unglück war's? Ach nein, es war ein Segen!
Denn arme Künstler konnten, statt sich krumm zu legen,
Dank jenen beiden Erzgeschwistern auf dem Holz
Des braven Schädelbrett, der Dummheit und dem Stolz,
Gar manchmal warm und gut den mageren Magen füllen,
Und mit dem besten Wein geheime Sehnsucht stillen
Und, tat es not, zugleich auch etwas Bares pumpen;
Denn Schädelbrett war reich und ließ sich niemals lumpen.

So war er also doch ein Mann von gutem Holz?
Ach nein, ich wiederhol's: er war nur dumm und stolz —
Ich weiß es ganz bestimmt: reich war er, stolz und dumm,
Denn ich gehörte selbst zu seinem Publikum,
Zu denen, die sich oft bei ihm zu Gast geladen,
So oft der Hunger trieb, — und kaum zu meinem Schaden!
Da kam man froh zusammen in verschabten Röcken,
So recht ein ganzer Stall von Geisen und von Böcken;
Man kam mit hohlen Därmen, hohl wie eine Phrase,
Und füllte sie aus voller Schüssel, vollem Glase.
Dann zeigte A Herrn Schädelbrett sein Skizzenbuch,
Und dieser gab sein Urteil würdevoll und klug.
Dann setzte B sich ans Klavier und spielte los,
Selbstredend „eigne Kompositionen" bloß;
Und waren diese auch von Mozart oder Gluck,
Herr Schädelbrett sprach ernst: „Zum Teil recht nett und schmuck!"
Dann sang Miß C ihr hohes Miß-C zu der Geigen,
Und Schädelbretts Kritik brach hinterher das Schweigen:
„Recht brav gesungen, Miß! Sie kommen in die Höh'."
Lyrik verzapfte dann der schmale Jüngling D
— Von Lenau etwas oder auch von Liliencron —,
Und Schädelbrettens Lob war des „Poeten" Lohn.
Doch schränkte er sein Lob, wie immer, etwas ein:
Es könnte dies und das noch etwas besser sein.
Man nahm es achtsam hin und widersprach ihm nie,
Man nannte ihn entzückt: ein kritisches Genie;
Man aß und trank — und mußte man nach Hause gehn,
So stieß man nochmals an: „Ihr Wohlsein,— Herr Mäcen!"

Nun sagt mir nicht, ich sei undankbar ihm gewesen;
Wie groß mein Dichterdank, das mögt ihr selber lesen.

Ich hätt' — als Dank! — ihn gern von seinem Wahn befreit,
Und kürzlich bot sich mir dazu Gelegenheit.
Wir gingen über Land, da sahen wir ein Schwein,
Das stieß mit seinen Hauern in den Grund hinein
Und wühlte Schollen auf; und liebe Vögelein
Umhüpften es und sangen ihre Melodein:
Grasmücke, Amsel, Star und selbst die Nachtigall.
Das Schwein erhob den Kopf, als lausche es dem Schall
Mit Kennerwürde nickte es Zufriedenheit,
Dann wieder schüttelt sich's und grunzte grob und breit,
Als sei es nicht von jedem Lied des Lobes voll.
„Ei, schau," rief Schädelbrett, „welch seltsamen Apoll
Sich diese Sänger da zu ihrem Richter setzen!
Wie sie das Schweineohr mit süßem Sang ergötzen,
Und wie das Vieh sich fühlt als göttlichen Mäcen!" —
„Sie haben, Herr, das Wichtigste wohl übersehn,"
Sprach ich; „wo Schwein-Mäzen die Erde aufgebrochen,
Sind Wurm und Engerling ans Tageslicht gekrochen.
Dem guten Fraß zuliebe sind die Vögelein
Ums Schwein vereint, und bildet solch ein Vieh sich ein,
Es sei als Richter über ihre Kunst erkoren,
Verdient es weiter nichts als meterlange Ohren!"
Da war's herausgesagt ... (Euch sag ich unverhohlen,
Daß ich den Schweinewitz aus fremdem Geist gestohlen;
Denn sollte ich vor Schädelbrett mit eignem prangen?
Geliebte Brüder, nein, das dürft ihr nicht verlangen!)
Das war's herausgesagt ... Und Schädelbrett—?—Er lachte!
Er lachte, daß ein Knopf von seinem Latze krachte.
Er lachte: „Ausgezeichnet, lieber Freund! Das muß
Als wahre Fabel in den Simplicissimus!" ...

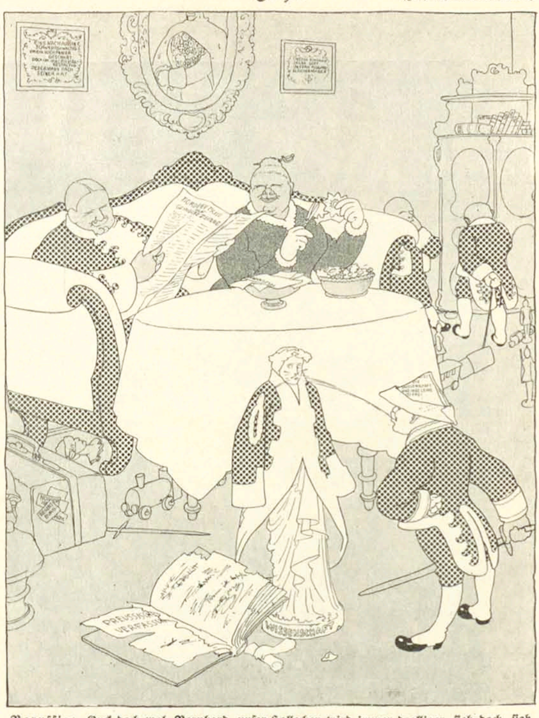
Nun, meinetwegen denn, — Und die Moral wird sein:
Ein Schädelbrett läd mich zu einem Schampus ein.

# Lieber Simplicissimus!

Der Herr Assistenzarzt wird plötzlich in einer der mit bekannter Eleganz ausgestatteten Kasernenwohnungen einquartiert — umso ärgerlicher, als er gerade den mehrtägigen Besuch einer neuen Urlaubsbekanntschaft erwartet. Am Posten kann er sie wohl vorbeischmuggeln, aber die „Toiletten" liegen wie üblich im Kasernenhof. Endlich kommt ihm ein erlösender Gedanke. — Es ging alles gut; zum Empfang erhielt sie Opium, zum Abschied Rizinus.

# Idyll

(Zeichnung von Erich Schilling)



**Borussia: „Guck doch mal, Bernhard, unser Hollechen wird immer drolliger, sieh doch, sieh doch, wie hübsch es Unteroffizier spielt!"**

In der zweiten Vorschulklasse eines Berliner Gymnasiums läßt der Klassenlehrer, um zu irgend einem Zwecke das Verhältnis der Konfessionen festzustellen, erst alle Schüler aufstehen, die evangelisch sind, dann alle katholischen Schüler und schließlich die Juden. Ein achtjähriger Knirps ist aber sitzen geblieben. Auf die erstaunte Frage des Lehrers: „Na, Fritz, was bist du denn?," tönt es stolz zurück: „Adlig."

---

Im Bezirk des preußischen Oberlandesgerichts Celle werden an die bei den Landgerichten beschäftigten Referendare gedruckte „Bemerkungen über die Ausbildung der Referendare in schriftlichen Arbeiten" verteilt. Darin heißt es u. a.: „Es ist verkehrt, Anträge, die nicht mehr aufrecht erhalten werden, mitzuteilen, vorausgesetzt, daß nicht eine kurze Erwähnung um deshalb notwendig erscheint, weil der aufgegebene Standpunkt für die Entscheidung des Kostenpunktes erheblich sein kann."
Auf derselben Seite steht der Satz: „Ein Mangel allgemeiner Bildung tritt nicht selten in der Behandlung der deutschen Sprache hervor."

## Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer unter dem Titel

**Balkan**

Preis 30 Pfg. — Die Redaktion

# Die Hochzeitsgäste

Die hohen Gäste sitzen steif am Tisch;
Die Roben rauschen und die Orden glänzen;
Der lange Hoflakai serviert den Fisch —
Da tuscheln leis' zwei graue Excellenzen.

„Wer sind die Kerls im Frack?" Er nahm das Glas,
Klemmt's zwischen Aug' und Nase und fixierte.
„Wo denn?" — „Wo sonst die Gouvernante saß,
Wenn Majestät ganz en famille soupierte."

„Die da?" erwiderte der Hofmarschall.
„Straßburger Professoren —" und dann stockt er.
„Verstehe! Sparen Sie den Redeschwall!
Souper als Trinkgeld für den schnellen Doktor!"

„Hähä! Sehr gut!" Da sprang man schon vom Sitz.
Dem hohen Brautpaar galt der Klang der Gläser.
„He, Botho! Kennst du schon den neusten Witz?"
Und leis ins Ohr. „Ihr seid doch rechte Aeser!"

Doch dort, wo sonst die Gouvernante saß,
Gab es auch Zwiesprach in gedämpftem Tone.
Ja, einer der befrackten Herren las
Grad im gelehrt Kolleg vom Arbeitslohne.

Und feierlich versichert er zum Schluß:
„Wir schmeicheln uns, daß wir das Rechte trafen.
Der Arbeitslohn in naturalibus
Erniedriget den freien Mann zum Sklaven."

Edgar Steiger

# Serbische Kriegsfurie

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir können nicht zum Gott der Schlachten beten, bevor uns nicht der Wiener Bankier den Vorschuß gibt.“

Spezial-Nummer Balkan

München, 9. November 1908 13. Jahrgang No. 32

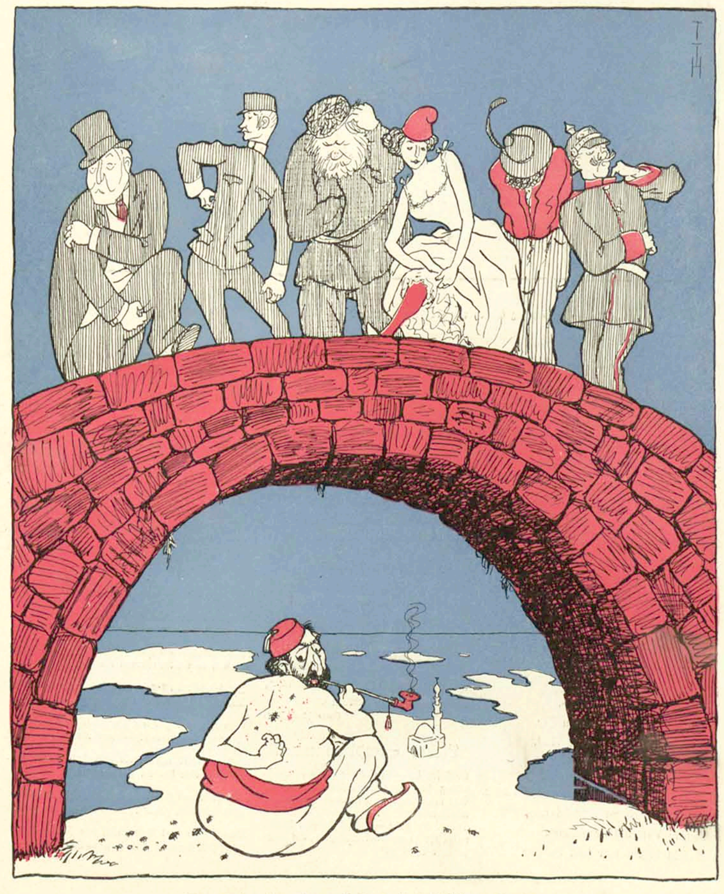
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die Politik der Insektenstiche

(Th. Th. Heine)



Wenn es einen da unten am Balkan juckt, kratzt sich ganz Europa.

# Der serbische Tell

(Zeichnung von O. Gulbransson)




Kronprinz Georg von Serbien schießt eine Laus von seines Vaters Haupt.

## Heldenlied

Kommt der Held her von Kragujevasch,
Hat er eine große, leere Tasch,
Eine Tasche, um hinein zu stecken.
Kommt der Heldensohn von Krusevak,
Hat er einen großen, leeren Sack,
Einen Sack um auch hinein zu stecken.
Kommen Serbenhelden von Podrinje,
Kommen von der Höh' der Golubinje,
Haben alle große, leere Säck',
Was sie finden können, nehmens weg,
Hat der große, kühne Serbenheld,
Viele Taschen, aber hat kein Geld.

## Srbnschmrz

Szt dr Vučič, szt r vll Vrdrss,
Krzt r Kpf und krzt r seinen Fšs,
Krzt r Brst und krzt r seine Hnd,
Abř dnkt an schns Vaterlnd.

Bsst mich Wnz so sprcht r, bsst mch Laušz,
Lss sie bssn! Mch mr nchts daraus,
Abr bsst fr Vaterlnd dr Schmrz,
Bsst r nicht in Flsch, r bsst im Hrz.

## Brankowitsch vom Berge

Fischlein schwimmen in der Save,
In der Save, in der Drina,
Schwimmen auch in kühlen Wassern,
Die sich stürzen vom Karpina.

Brankowitsch aus Smederowo,
Brankowitsch kam hergegangen,
Willst du kleine Fischlein essen,
Mußt du kleine Fischlein fangen.

Fischlein schwimmen in der Save,
Lassen sich nicht gerne haschen,
Brankowitsch hat wutentbronnen
Seinen rechten Fuß gewaschen.

Ei, das war wohl in der Save,
In der Drina war's ein Schrecken.
Fischlein können nicht mehr schwimmen,
Mußten allesamt verrecken.

Mirko Stanko Braz

## Lieber Simplicissimus!

Einst sah ich — in Cettinje — einer Schießübung der montenegrinischen Armee zu. Mit mir Methodije Plamenatz, der Kriegsminister.
„Höre, Wojwode — wieviel Prozent Treffer pflegt ihr zu erzielen? Auf zwei-, auf sechshundert Schritte?"
„Bruuder, daß ich dir die Wahrheit sage: ... wieviel Soldaten hat die Austria?"
„Auf Kriegsstand 900 000 Mann im ersten Aufgebot."
„Bruuder, daß ich dir die Wahrheit sage: der Zar hat unsrer Prinzessin ein Hochzeitsgeschenk gemacht — 25 Millionen Patronen. Und wir erzielen vier Prozent Treffer. Wieviele Soldaten werden da der Austria bleiben, wenn es zum Krieg kommt?"

---

Wie wichtig doch alles ist, was auf dem Balkan passiert!
Einmal, während der Wiener Delegationssitzungen, erhielt der Minister Kallay folgende Depesche:
„Gatzko in der Herzegowina.
Dem Jowan sind zwei Ochsen gestohlen worden. Was wird Europa dazu sagen?"

Roda Roda

## Das östliche Kaleidoskop

Potztausend, Kinder, aus der Ecke vor!
Und lugt mit mir durch dieses dunkle Rohr!

Erst schwimmt ein goldner Halbmond durch das Feld,
Von kleinen Glitzersternen rund umstellt.

Ihr schubst: da purzelt's in die Kreuz und Quer
Und sieht gleich einer Metzelsuppe her.

Nun schaut es gar wie eine Nase aus ...
Und jetzt — perdautz! — wird eine Krone draus.

Und nochmal: alles strebt vom Zentrum weg ...
In jeder Ecke sitzt ein farbiger Fleck ...

Ihr guckt und staunt und fragt mich, liebe Kinder:
„Ein Wunder, gelt?" ... und kämet gern dahinter.

Das Messer her! Und schlitzt den Zauber auf!
Was fällt heraus? Ein bunter Scherbenhauf ...

Ratatöskr

# Blutsbrüderschaft

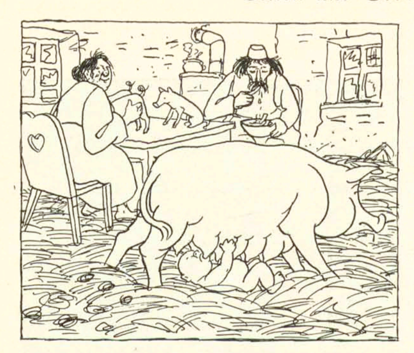
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



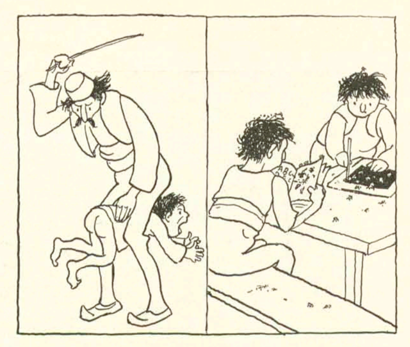

Der Kronprinz von Serbien und der Prinz Peter von Montenegro schlossen Blutsbrüderschaft, indem sich jeder von des andern Wanzen beißen ließ.

# Sitten und Gebräuche der Serben

(Th. Th. Heine)

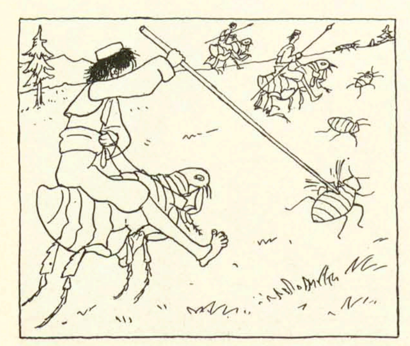


Wie alle gemütvollen Menschen, leben die Serben in inniger Gemeinschaft mit ihren Haustieren. Der Neugeborene wird oft von Mutterschweinen gesäugt. Die Serbenmutter stillt zum Dank die kleinen Ferkel.

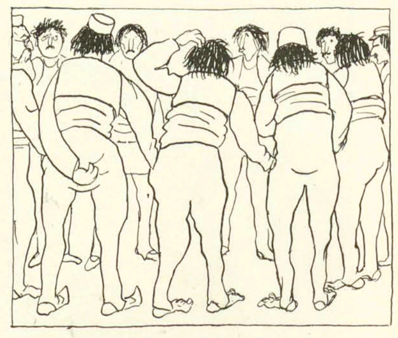


Schwere Sorgen macht es den Eltern, wenn der Kleine anfängt, stubenrein zu werden, nur durch strenge Strafen kann man ihm das wieder abgewöhnen.

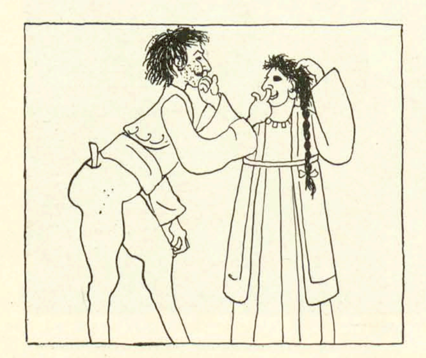
Lesen lernt der Knabe nie, denn immer laufen Insekten über die Seiten des Buches, und müssen durch Zuklappen getötet werden. Auch mit dem Griffel muß er sie aufspießen und kann daher nicht schreiben lernen.



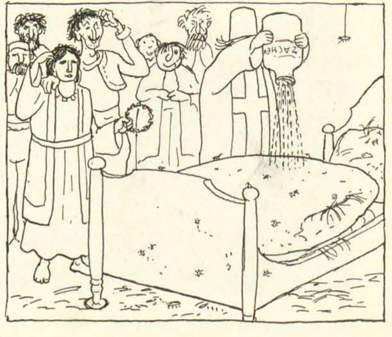
Der heranwachsende Jüngling liegt dem edlen Waidwerk ob.



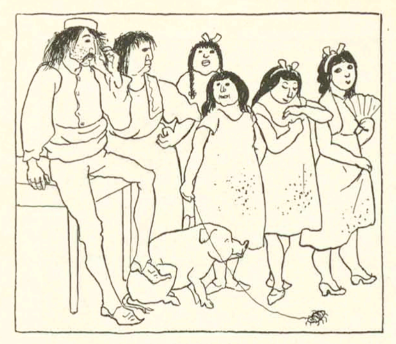
Später wird er für seinen Lebensberuf vorbereitet. Er besucht die Universität, auf der die jungen Leute von tüchtigen Professoren im Taschendiebstahl ausgebildet werden.



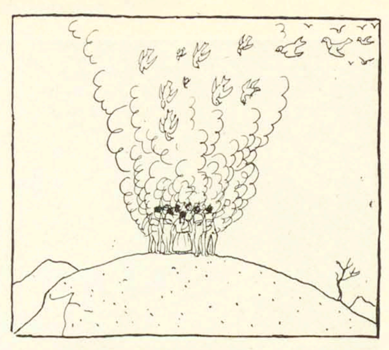
Zum Manne gereift, geht er an die Gründung eines eigenen Hausstandes. Braut und Bräutigam bohren sich gegenseitig in der Nase, das ist die Verlobungszeremonie.



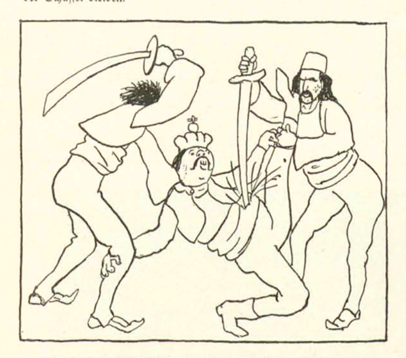
Die Trauungsförmlichkeiten weichen von den unseren erheblich ab. Der Pope schüttet unter feierlichen Gebeten Insektenpulver ins Brautbett. Damit ist der Ehebund geschlossen. Zu bemerken ist noch, daß die Braut den Myrtenkranz in der Hand zu tragen pflegt, weil er sie stören würde, wenn sie sich am Kopfe kratzen will.



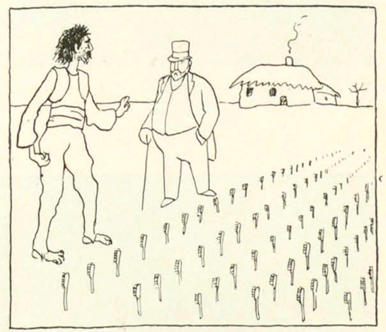
Sobald das junge Ehepaar sein Heim bezogen hat, findet ein rührend-glückliches Familienleben mit reichem Kindersegen statt. Früher war es noch glücklicher. Neuerdings ist das Glück durch die Liga gegen den Mädchenhandel stark beeinträchtigt, da die Töchter oft den Eltern auf der Schüssel bleiben.



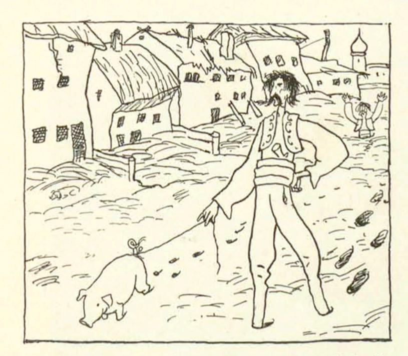
Der Serbe liebt die Geselligkeit. Im Herbst, wenn unsere Zugvögel nach dem Süden ziehen, versammeln sich die Serben auf einem hohen Berg, aenannt der Berg der Gerüche. Eine Dunstwolke erhebt sich von der fröhlichen Schar und läßt die Vögel tot aus der Luft fallen. Unter Musik und Gesang werden sie verspeist.



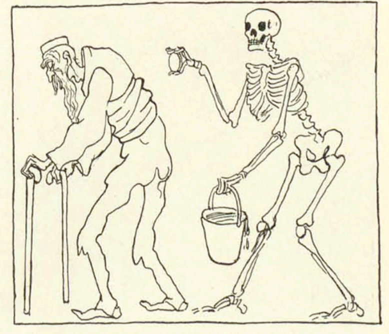
Eine weitere Volksbelustigung des Serben ist der Königsmord.



Ländliche Einfachheit zieht er raffinierten Genüssen vor. Der Monarch eines befreundeten europäischen Staates stiftete einst, um sich beliebt zu machen, 10000 Zahnbürsten. Groß war die Enttäuschung des Serben, als die Dinger, die er für eine neue Nutzpflanze hielt, durchaus nicht wachsen wollten.



Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Körpergröße des Serben die Folge seiner frugalen Lebensweise ist. In den Straßen ist der Schmutz oft fünf Fuß hoch und deshalb ist eine Größe von wenigstens 6 Fuß notwendig, um darüber hervorzuschauen.



Auch ein sehr,hohes Lebensalter erreicht der Serbe. Sobald er gestorben ist, wird er nämlich zum erstenmal gewaschen. Das fürchtet er so sehr, daß er seinen Tod oft 120 und mehr Jahre hinausschiebt. Der Tod wird in Serbien nicht mit Stundenglas und Hippe, sondern mit Waschwasser und Seife abgebildet.

## Oesterreichische Rüstungen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)




Wir hören aus Mitrovica, daß die Oesterreicher ein Bataillon Putzfrauen gegen Serbien mobil gemacht haben. Das Bataillon wird von Zacherlin kommandiert.

## Eröffnung der Feindseligkeiten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Der erste Gewaltakt gegen Bulgarien ist serbischerseits erfolgt. Bei Kladovo haben sich die Serben in der Donau die Füße gewaschen und dadurch den Strom vergiftet.

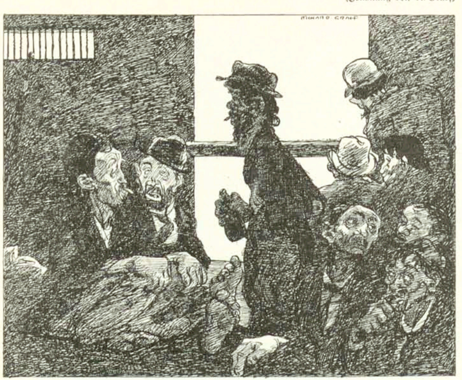



Für folgende Bezirke ist die Generalvertretung noch zu vergeben:

Würzburg, Meissen, Chemnitz, Zittau, Gera, Greiz, Coburg, Hof, Speyer, Saarbrücken.

# Der Effekt

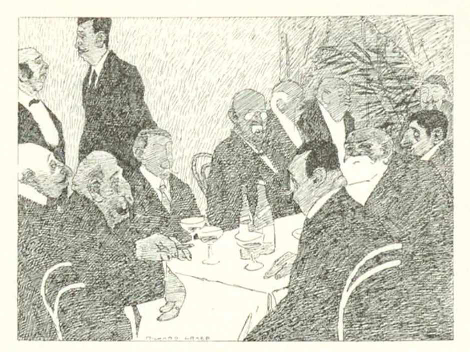
(Zeichnung von R. Graef)



Die Zarenkrönung in Bulgarien hatte das Eingehen einiger Münchner Cafés zur Folge und machte das Anhängen eines Viehwagens an den Orientexpreßzug notwendig.

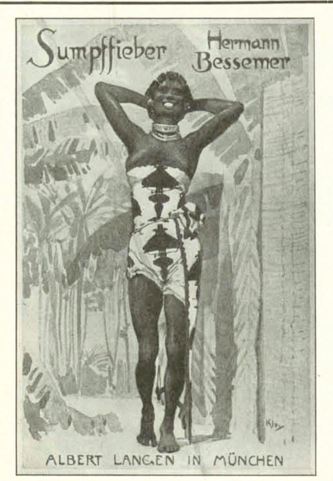
## Hoteladel

(Zeichnung von R. Graef)



„O, bei uns steigt lauter hocharistokratisches Publikum ab. Das dort ist der Graf Plein — hier Baron Königshaus und der Alte in der Ecke, das ist der Herr von Nummer 59.“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.




Soeben erschien:

## Hermann Bessemer

# Sumpffieber

Novelle

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

**Preis geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.**

Mit dieser prächtig frischen Novelle aus unsern afrikanischen Kolonien tritt ein neuer Erzähler auf den Plan, der sicher schon mit seinem ersten Buche einem großen Publikum bekannt werden wird, und von dessen Zukunft man das Größte erwarten kann. Was uns bisher an Kolonialbelletristik vorgesetzt wurde, entbehrte meist des litterarischen Wertes; und mancher mochte bedauern, daß diesem interessanten, wirkungsvollen und heute so aktuellen Milieu kein wirklicher Dichter erstehen wollte. Heute ist dieser Wunsch überraschend glänzend erfüllt. Hermann Bessemer ist ein Dichter von hohen Qualitäten, und seine Novelle „Sumpffieber" sagt uns, daß er das fremde Land da unten aus eigener Anschauung bis ins Intimste studiert hat. Ungeheuer lebendig macht er uns das alles: die Landschaft und die Menschen, Weiße wie Schwarze; unter diesen besonders das hübsche, freche Negermädchen Faida, die Geliebte des jungen Pflanzers, die ihn so schmählich betrügt und schließlich ohne Abschied verschwindet. Alles das ist mit temperamentvollen, freudigen Künstleraugen gesehen und außerordentlich plastisch und farbig gestaltet. — Alles in allem: ein Buch, das seinen Weg machen muß, weil es auf jeder Seite amüsant ist, und das doch niemals auf Kosten des litterarischen Wertes, ein Buch, das man in einem Zuge durchlesen muß, wenn man es einmal angefangen hat.

**Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen**

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München

# HISTORISCHE NOVELLEN

# ARME GESPENSTER

von

## Paul Busson

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

In diesen historischen Novellen bewährt Paul Busson auf das glücklichste seine bekannte und anerkannte litterarische Eigenart, im Rahmen einer kleinen Erzählung knapp und packend die ganze Entwicklung und den Abschluss eines Dramas zu geben. Sehr zugute kommt gerade diesen Stoffen Bussons vertraute Intimität mit der Vergangenheit. Besonders für das Rokoko scheint er eine beinahe zärtliche Liebe zu haben, wie zum Beispiel aus den beiden Novellen „Serenade" und „Die Bonbonnière" deutlich hervorgeht. Er versteht es so gut, sich in die alten Zeiten zurückzuversetzen, dass man oft das Gefühl hat, als müsse das ein Zeitgenösse geschrieben haben. Und in gewissem Sinne hat Busson sich auch dazu gemacht, weil alle diese Geschichten trotz des Kostüms einer vergangenen Zeit eben im besten Sinne gesehen und innerlich erlebt sind. Darum weht uns auch eine so lebendige Wärme daraus entgegen. Der Dichter hat einen selten scharfen Blick für die Grausamkeiten des Lebens, und geschärft wird sein Auge durch das menschliche Mitleid mit den „armen Gespenstern", zu denen im gewissen Sinne auch wir Lebenden alle uns rechnen dürfen. — Es ist ein packendes Buch, das Paul Busson uns hier bietet: Stoffe von künstlerischer Grösse in den engsten Rahmen hineinkomponiert. Hier ist wahrhaft aus der Fülle geschaffen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# August Bebel

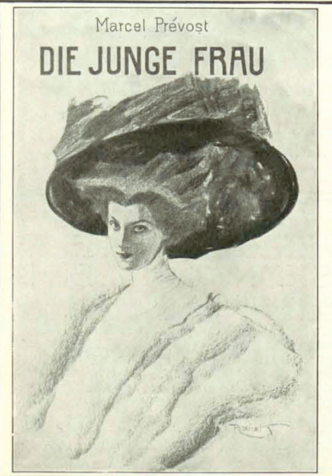
## Ein biographischer Essay von H. von Gerlach

Preis geheftet 60 Pfennige

Einen so großen Einfluß Bebel seit Jahrzehnten auf die deutsche Politik ausübt, — es existierte bisher noch keine Darstellung seines Lebens. Die sozialdemokratischen Werke, die die neue Parteigeschichte behandeln, enthalten gleichfalls nur außerordentlich dürftiges Material über ihn. Das liegt an der materialistischen Geschichtsauffassung der Sozialdemokratie, der die Personen nichts, die Verhältnisse alles sind. Der erste Versuch zur Ausfüllung einer offensichtlichen Lücke in der politischen Litteratur unserer Zeit wird jetzt von einer bürgerlichen Seite unternommen, die der Sozialdemokratie durchaus objektiv gegenüber steht. H. v. Gerlach, der die Sozialdemokratie seit vielen Jahren in allen ihren Lebensäußerungen aufs sorgfältigste verfolgt, hat sich bemüht, auf knappem Raum das Wesentliche aus der Lebensgeschichte Bebels zusammenzutragen. Bei dem Mangel an gedrucktem Material mußte er dabei großenteils seine Zuflucht zu persönlicher Auskunft seitens hervorragender Parteigenossen Bebels nehmen. Besonders eingehend hat er die weniger bekannten Ereignisse aus Bebels Leben behandelt, namentlich die Zeit, als Bebel noch die Sozialdemokratie bekämpfte, und die Anfänge seiner sozialistischen Tätigkeit. Den Schluß der Schrift bildet der Versuch einer unbefangenen Würdigung Bebels als Gesamtpersönlichkeit. Das Werk ist warm und temperamentvoll geschrieben und wird sicher jedem willkommen sein, der sich für unsere heutigen politischen Verhältnisse interessiert.

Ueberall zu haben

Verlag von Albert Langen in München-S




Soeben gelangte zur Ausgabe:

## Marcel Prévost

# Die junge Frau

(Lettres à Françoise Mariée)
Die moderne Frau. 2. Band
Umschlagzeichnung von F. von Reznicek
Preis geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Dieses neue Werk Marcel Prévosts bildet die Fortsetzung von dessen berühmtem Buche „Die Jungfrau". Es wird ihm auch an Erfolg nicht nachstehen. Und wie „Die Jungfrau" zum Brevier des jungen, denkenden Mädchens von heute geworden ist, so wird „Die junge Frau" ein Vademekum der modernen Frau werden; aber — dafür bürgt schon der Name des Verfassers — kein trockener Ratgeber mit einem Wortregister, das man aufschlägt, um dann prompt eine fertig gebackene Antwort auf eine „Lebensfrage" zu erhalten; „Die junge Frau" ist ein Buch, das sich liest wie ein guter, interessanter Roman, eine Lektüre, bei der man sich nie langweilen wird. Aber hinter der spielenden amüsanten Form verbürgt sich der beste Kenner der modernen Frauenseele; aus diesem Buche spricht ein feiner, hochkultivierter Geist, kein grauer Theoretiker, sondern ein Mann von Welt, der das Leben kennen gelernt hat, der ihm nachgegangen ist bis in seine tiefsten Tiefen. Und so gibt er aus einer reichen Erfahrung heraus Antwort auf alle Fragen des Lebens, die an die junge denkende Frau des zwanzigsten Jahrhunderts herantreten können. Prévost sagt uns, welche Rechte und Pflichten die junge Frau in der Ehe hat, was sie tun soll, um ihren Mann immer an sich zu fesseln; sollte er aber doch straucheln, wie sie sich zu verhalten habe, um ihn wieder für sich zu gewinnen. Er spricht von ihrer Toilette, von der Einrichtung der Wohnung, vom Familienleben, von der Gesellschaft, von der Hauswirtschaft, von der Pflege des Geistes und Körpers usw., kurz, von allen Dingen, die zu wissen für eine junge Frau gut und wertvoll sind, um das zu werden, was unserer Zeit frommt: eine körperlich und geistig gesunde, vorurteilsfreie, dem Manne gleichstehende Gefährtin und Kameradin.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig
ALBERT LANGEN, Verlag für Litteratur und Kunst. MÜNCHEN-S



# Ein neuer Thoma!

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

von

## Ludwig Thoma

### mit 20 Zeichnungen von Ed. Thöny

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Dieser „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten“ ist nicht nur das lustigste Buch, das Ludwig Thoma geschrieben hat, es ist wohl die lustigste politische Satire überhaupt, die jemals geschrieben worden ist. Dass Thoma der unübertroffene und unübertreffliche Schilderer des bayrischen Bauern ist, hat ihm noch keiner bestritten. Wer hätte also berufener sein können zu einer solchen übermütigen Verulkung der bäuerlichen Zentrumsabgeordneten! Und weil Thoma seine Bauern im Grunde seiner Seele liebt, hat dieses Büchlein bei aller sachlichen Schärfe doch einen herzerquickend gemütlichen Ton. Die Satire richtet sich vielmehr gegen die politischen Führer aus andern Kreisen; der bäuerliche Held des Buches ist mit einem Humor geschildert, dem man deutlich anmerkt, welche Freude der Verfasser selbst an diesem dummpfiffigen Musterexemplar seiner Gattung hat. Schon beim Erscheinen der ersten dieser Briefe im Simplicissimus ging ein Sturm der Heiterkeit durch das ganze nichtultramontane Deutschland. Die Buchausgabe, die als Anhang auch eine Anzahl bisher unveröffentlichter politischer Aufsätze des Abgeordneten Joseph Filser bringt, wird allen Freunden Thomas höchst willkommen sein. Zu besonderem Schmuck gereichen ihr die zwanzig Zeichnungen Eduard Thönys, der den bayrischen Bauern mit dem Zeichenstift ebenso überwältigend echt zu treffen weiss, wie Ludwig Thoma mit der Feder.

## Thomas früher erschienene Werke:

**Lausbubengeschichten** 35. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Berliner Zeitung: Gegenüber all dem verlogenen Zeug, das uns über Kinder und ihr Seelenleben berichtet wird, wirken diese Geschichtchen in ihrer absoluten ungeschminkten Treue überaus erfrischend und belustigend.
Vorwärts, Berlin: Das lustigste Buch, das mir seit Jahren in die Hände gekommen.

**Tante Frieda** Neue Lausbubengeschichten
mit vielen lustigen Bildern von Olaf Gulbransson
30. Tausend. Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

Rudolf Herzog in den Berliner Neuesten Nachrichten: Wer nur ein Quäntchen Sinn für die schlagende Wirkung trockenen Humors besitzt, der wird bei diesen Lausbubengeschichten, die im wurstigsten Schulbubenton aufgetischt werden, aus den Zwergfellerschütterungen nicht herauskommen.

**Kleinstadtgeschichten** 20. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Die Zeit, Wien: Die vorliegenden „Kleinstadtgeschichten“ bestätigen alle Qualitäten des alten, längst bekannten Thoma und variieren das Bild seiner literarischen Persönlichkeit nur, insofern sie in manchen Einzelheiten noch besser geraten sind als ihre Vorgängerinnen.

**Peter Schlemihl** Gedichte 3. Tausend
Geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

Die Wage, Wien: Diese gereimten politischen Satiren des allbekannten Peter Schlemihl des „Simplicissimus“ sind wertvolle und köstliche Zeitdokumente. Aus ihnen wird man einst die Geschichte unserer Zeit besser verstehen lernen als aus dickbändigen Geschichtsschmökern.

**Andreas Vöst** Volksausgabe 13. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Die Nation, Berlin: Jene Wärme für den Bauern, die den „Jörn Uhl“ hochgehoben hat, pulsiert auch im „Andreas Vöst“. Aber wie verschieden sind beide, Mensch und Buch! Ueber Jörn Uhl ist ein Hauch grübelnder Blässe ausgebreitet, die sein Empfinden dem des Städters verwandt macht, trotz der Verschiedenheit der Hantierung. Und Jörn Uhl ist oder wird ein gebildeter, ein sogenannter lateinischer Bauer ... Andreas Vöst besucht keine Hochschule. Er bleibt in der Umgegend von Dachau. Eigentlich ist er gar nicht der Held des Buches, das seinen Namen trägt. Das Dorf ist der Held.

**Agricola** Bauerngeschichten
10. Tausend Illustriert Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

St. Petersburger Zeitung: Die prächtige Frische dieser Bauerngeschichten, das scharfe Künstlerauge, mit dem Thoma beobachtet, und die verblüffende Sicherheit und Originalität, mit der er das Beobachtete wiedergibt, beweisen, dass es unter den jüngeren deutschen Schriftstellern noch ganze Kerle gibt, mit dem Herzen auf dem rechten Fleck und strammen Muskeln.

**Hochzeit** Eine Bauerngeschichte
10. Tausend. Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Der Tag, Berlin: Der Kern des Buches, vielleicht der Thomaschen Kunst ist: Naturalismus doch mit engerer Auswahl der Züge als ehedem. Es ist wieder zu betonen: hier liegt die wahre Heimatskunst. Ein Züchtungsprogramm fehlt allerdings. Nicht zum Schaden dieses ... fast hätte ich gesagt: Meisterwerks.

**Der heilige Hies** Eine Bauerngeschichte 5. Tausend
Illustriert In Originalprachtband 5 Mark

Münchener Neueste Nachrichten: Da sind zwei der originellsten und feinsten Kenner des bayerischen Bauernlebens, zwei autochthone Künstler, zusammengekommen und haben ein Kunstwerk von geradezu frappanter Einheitlichkeit geschaffen, das herzliche Bewunderung verdient.

**Die Wilderer** Eine Bauerngeschichte
5. Tausend Geheftet 1 Mark, gebunden 1.50 Mark

Die Propyläen, München: Diese Geschichte Ludwig Thomas nimmt sich neben den herkömmlichen Gebirgsgeschichten aus wie ein Leibl neben den kitschigen „Bergler“-Bildern, die wir so oft in den Schaufenstern unserer billigen Kunsthändler sehen.

**Die Lokalbahn** Komödie
5. Tausend Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Berliner Zeitung: Der Peter Schlemihl des Simplicissimus ist auf dem besten Wege, ein bayerischer Aristophanes zu werden. Eine bessere Satire auf die Rückgratlosigkeit kleinstädtischen Spiessertums ist selten geschrieben worden ...

**Die Medaille** Komödie
7. Tausend Geheftet 1.50 Mark, gebunden 2.50 Mark

Der Tag, Berlin: Ich las und habe gelacht, bis ich nicht mehr konnte ... Ein Revisorstück. Der Bezirksamtmann ist kein Dorfrichter Adam, noch ein Gogolscher Lapkin-Tapkin. Es gibt mehr Spass als Satire. Aber die Gestalten sind „gesehen“.

**Assessor Karlchen** und andere Geschichten 13. Tausend
Geheftet 1 Mark, gebunden 1.50 Mark

Der Tag, Berlin: Ihre sozialpolitisch gerichtete Tendenz, ihr feiner, über der Sache stehender Humor und die scharfe Beobachtung von Dingen und Menschen geben diesen Skizzen einen bleibenden Wert ...

**Pistole oder Säbel?** und anderes 5. Tausend
Geheftet 1 Mark, gebunden 1.50 Mark

Hamburger Fremdenblatt: „Pistole oder Säbel?“ ist ein herzerquickendes Buch, herzerquickend besonders darum, weil einen daraus inmitten des süsslichen Breis heutiger Literaturproduktion einmal wieder ein ganzer Kerl ansieht, nämlich vom Scheitel bis zur Sohle.

**Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
13. Tausend
Geheftet 1 Mark, gebunden 1,50 Mark

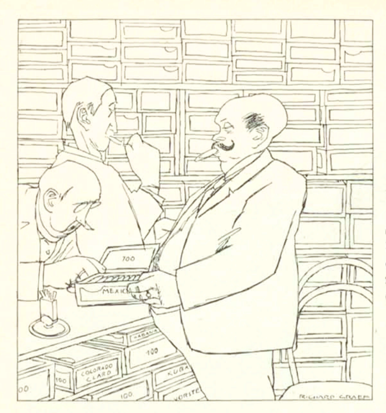
**Moritaten** Gedichte
. Tausend
Geheftet 1 Mark, gebunden 1.50 Mark

**Neue Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
8. Tausend
Geheftet 1 Mark, gebunden 1.50 Mark

**Ludwig Thoma** und **Th. Th. Heine**
**Das grosse Malhör im Juni 1903** Wahrheitsgetreu dargestellt
Mit vielen Illustrationen
5. Tausend Kartoniert 80 Pfg.

**Ludwig Thoma** und **Th. Th. Heine**
**Die bösen Buben** Mit vielen bunten Bildern
5. Tausend Kartoniert 2 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. **Albert Langen,** Verlag für Litteratur und Kunst, **München-S**



## Psychologie

(Zeichnung von R. Graef)

„Mit die Zigarren is wie mit die Weiber. Manche gehen aufs Deckblatt, und andere wieder möchten lieber a guate Einlag' haben."















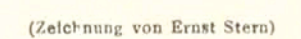






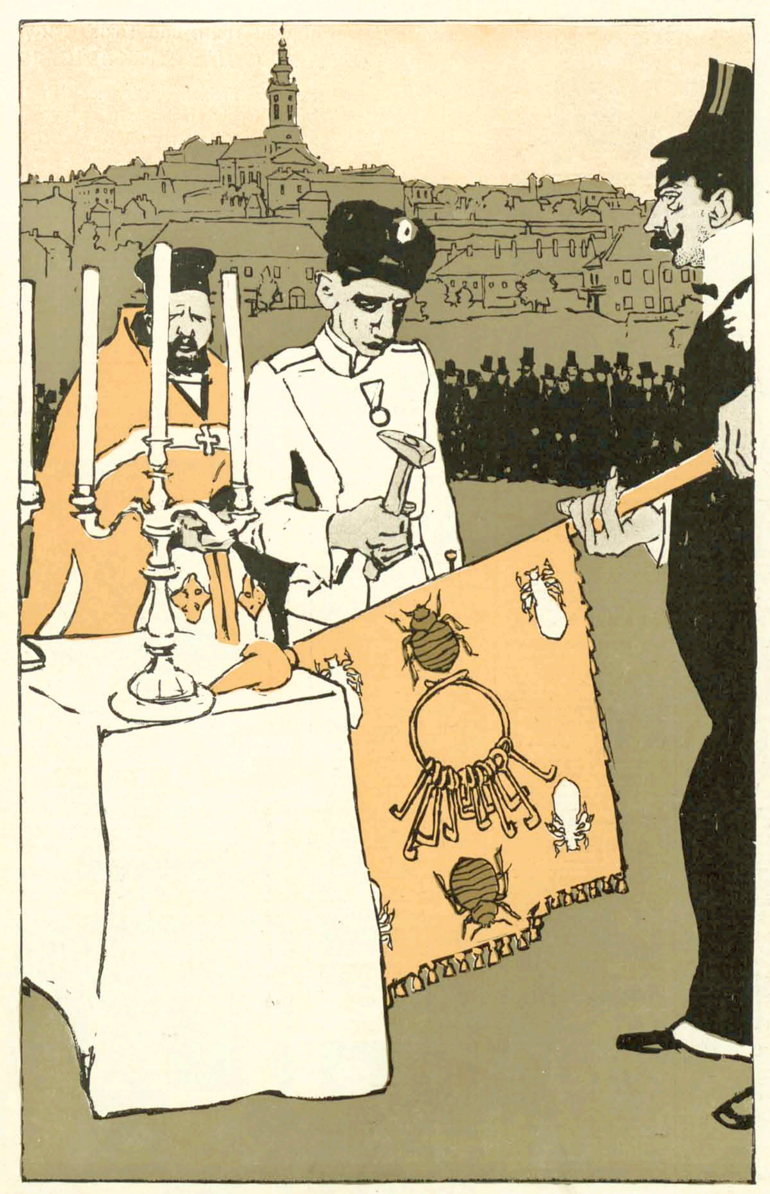

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

## Falstaff


(Zeichnung von Ernst Stern)

# Vor den Schlachten

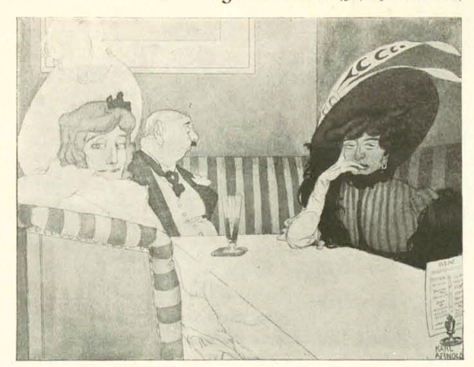
(Zeichnung von E. Thöny)



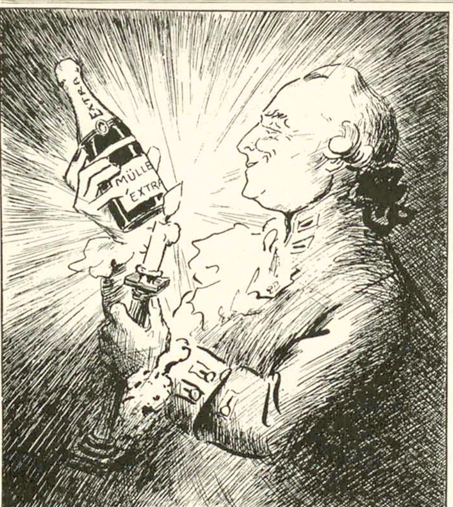
Der Kronprinz von Serbien hat ein fliegendes Korps von Hoteldieben errichtet und ist zum Chefinhaber dieser Truppe ernannt worden. Gestern fand die feierliche Nagelung der Fahne statt.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Gottesgnadentum (Zeichnung von Karl Arnold)



„Die serbischen Herrscher verdanken ihren Thron immer einer verdienstlichen Tat; sie haben nämlich der Regierung des Vorgängers ein Ende gemacht.“




**Müller Extra**

(Zeichnung von P. Kraemer)

*Eine Extra Bouteille*




## Sie sparen Tausende an Reklamekosten

wenn Sie sich anschaffen das „Reklame-Lexikon". Neue Ideen für moderne Reklame. Vorschläge, Ratschläge, Anregungen u. Triks zur unmittelbaren praktischen Verwertung, unterstützt durch Beispiele u. Muster. Keine theoretische Schrift, sondern verwertbare Praxis. Ein wirklicher Mitarbeiter für die gesamte inserierende Grossindustrie und die Inserenten aller Grade, insbesondere für Fabrikanten, Grossisten, Reklamechefs, Handelsangestellte und Reklamebeflissene. Preis gebunden, 270 Seiten stark, illustriert, Mark 27,00 unter Nachnahme. Dieser geringe Betrag wird hundertfältig wieder eingebracht. Bestellen Sie bei Phönixverlag Breslau, Herrenstrasse 11.

**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**










Wegen Fälschungen achte man genau auf den Namen

**Rosa Schaffer.**

## Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher den von

**Mme. Rosa Schaffer**

erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke. — Gesetzlich geschützt.

**Poudre ravissante** k. k. pat. u. priv., ist f. jede Dame unentbehrlich, macht die Haut blend. weiss, lässt unter seinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet Falten der Haut, zieht die Poren zusammen und lässt jedes Frauenantlitz blendend erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne dass die sensationelle Wirkung verschwindet. 1 Karton 5 Mk. u. 3 Mk.

**Crême ravissante** verjüngt um Jahrzehnte und soll von jeder Dame benützt werden. 1 Tiegel 3 Mk.

**Eau ravissante** verhütet das Schlaffwerden der Haut, stärkt dieselbe und ist das ausgezeichnetste von sicherem Erfolge gekrönte Toilettewasser. Flasche 6 Mk. — Crême, Poudre und Eau ravissante wurden bei der Pariser und Londoner Ausstellung mit der Grossen Goldenen Medaille prämiiert.

Für die wundererregende Wirkung meiner Mittel leiste ich Garantie.

Jeder Dame bestens empfohlen: k. k. priv. Stirnbinde zur Erlangung einer faltenlosen, marmorweissen Stirn 3 Mk., Kinnbinde zur Verhütung des Doppelkinnes 4 Mk. und die ausgezeichnete Schönheitsseife „Savon ravissante" 1 Mk. 50 Pf. u. 2 Mk. 25 Pf.

Ich zaubere mit **„Konoor"** jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Blond, glänzende Kastanienbraun, sammtartige Schwarz, keine Waschung ist im Stande, die erzielte Nuance zu entfernen. 1 kleiner Karton 3 Mk., 1 grosser 10 Mk.

**Rosa Schaffer, Wien I, Kohlmarkt 6,**

Königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Ehrenmitglied der Academica Fisico Chimica in Palermo, Dame patronesse des Sankt Petrusordens mit dem Ehrenkreuz.

**5000** Jahre Geschichte schildert das Buch: **Zuschlag, Weltgeschichte** in übersichtlicher Darstellung. 465 Seiten stark. Elegant gebunden. 4,50 M. **Mentor-Verlag, Berlin-Schöneberg.**

## Engelhard's Diachylon-Wund-Puder.




Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** (3 %) fein verteilt in Puder (93 %) — unter Beimischung **von Borsäure** (4 %). **Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder**, gegen Wundlaufen der Füsse, starkes Transpirieren, Entzündung und Rötung der Haut etc.

Herr Sanitätsrat **Dr. Vömel**, Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt, schreibt:

„Der in der **Fabrik Karl Engelhard** dargestellte **antiseptische Diachylon-Wund-Puder** wird von mir nahezu ausschliesslich angewendet und immer mit vorzüglichem Erfolge. Dieser Puder hat den grossen Vorzug vor anderen, dass er nicht so stark stäubt, den Atmungsorganen gar nicht lästig fällt und sich dennoch gut auftragen lässt. Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungsanstalt ist derselbe eingeführt. Bei starkem Transpirieren der Füsse und Wundlaufen bewährt sich der Puder gleichfalls vortrefflich. Auch andere Kollegen, die denselben anwandten, bestätigen meine guten Erfahrungen."

**Fabrik pharmac. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.**

**Zu beziehen durch die Apotheken.**

**Herz-Stiefel**

mit dem Herz auf der Sohle

**„Sesam"** bestes Haarwuchsphän. beförd. Schnurbartmittel. Erfolg in kurzer Zeit. Stärke III. M. 3.50. Chem. Inst. „Koko" Hamburg 4.

## Unreinen Teint

**Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen** u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa"**. Dose Mk. 2.20 franko. Probedose Mk. 1.20 franko. Erfolg attestiert! **Ratgeber: „Die Geheimnisse der Schönheit"** gratis.
**Max Noa,** Hoflieferant,
**Berlin N. 4 K.,** Elsasserstr. 5.

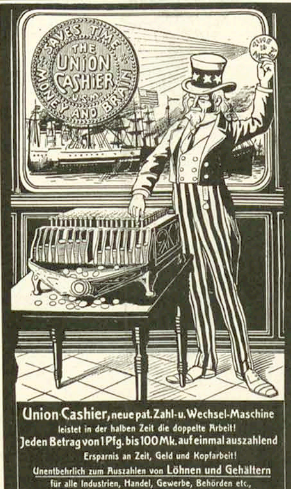
**Endlich befreit!**

**Bandwurm**

**mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer)** beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne Berufsstörung** das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur**, nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico"**, für Erwachsene 2.—, Kinder 1.25. Diskret. Versand durch Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.

*Nervenschwäche der Männer.*

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

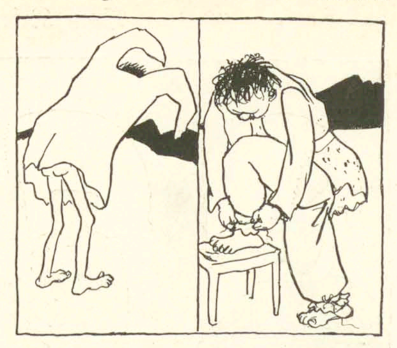


# Einiges über Montenegro

(Th. Th. Heine)



Serben, die noch schmutziger sind, nennt man Montenegriner. Sie bewohnen das Land der schwarzen Berge, diese sind so schwarz geworden, weil die Montenegriner immer barfuß darauf herumlaufen. — Will der Montenegriner einen Mann als einen starken Charakter bezeichnen, so sagt er von ihm: „Er wechselt seine Ueberzeugung so oft wie sein Hemd."

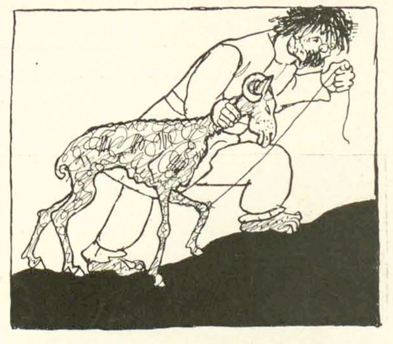


Denn sobald der Montenegriner 12 Jahre alt ist, darf er zum ersten Male ein Hemd anziehen, und er legt es bei Lebzeiten nicht mehr ab. Stets trägt er es über der Hose, damit aus der helleren oder dunkleren Färbung des Hemdes das Lebensalter des Trägers ersehen werden kann.

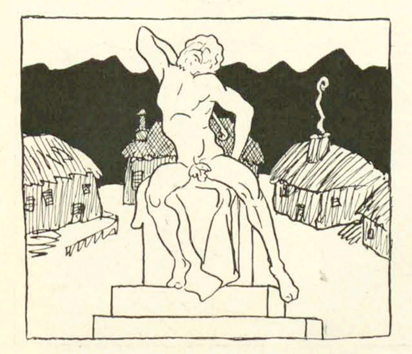
An seinem 16. Geburtstage legt er lange Hosen an und bindet sie am Knöchel zu. Dieser Verschluß ist nötig, weil die Hosen niemals ausgezogen oder geöffnet werden dürfen, außer im Falle eines Krieges. Dann ziehen die wehrhaften Scharen auf das Schlachtfeld, kleiden sich aus und schlagen auf diese Weise mühelos das feindliche Heer in die Flucht.



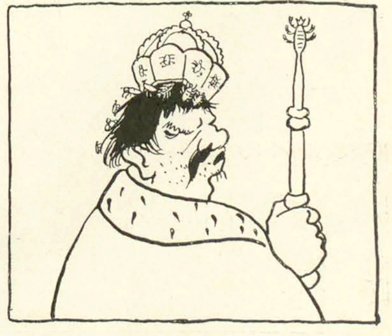
Wenn Krieg droht, wird ganz Montenegro von edler Begeisterung ergriffen. Sogar die Frauen wollen ihr Scherflein zu den Kriegskosten beitragen. Sie schneiden sich ihre Haare ab, diese krabbeln am Boden hin und begeben sich von selbst in die Kriegskasse.



Montenegro ist nämlich ein armes Land. Die Bewohner nähren sich bekanntlich von Hammeldiebstahl. Es gibt aber im ganzen Land nur einen Hammel. Er wird fortwährend gestohlen und ist schon ganz abgegriffen.



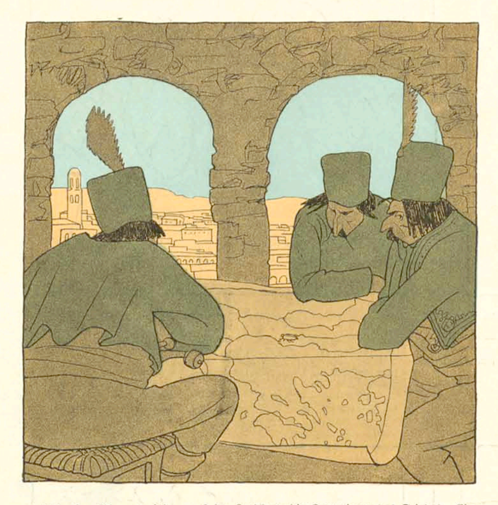
So bleibt den Montenegrinern wenig Zeit, bedeutende Männer zu erzeugen. Doch sieht man auf dem Schloßplatz zu Cettinje das Denkmal Laokowitschs, des genialen Erfinders des Rückenkratzinstruments.



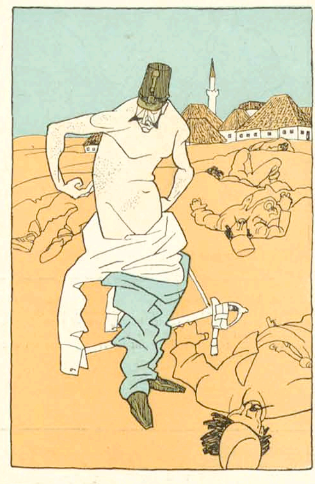
Montenegro ist ein Fürstentum. Einmal hat der Fürst ganz heimlich versucht, sich die Königskrone aufs Haupt zu setzen. Er bedachte nicht, daß das Ungeziefer stets antimonarchisch gesinnt und bestrebt ist, Kronen ins Rutschen zu bringen. Die Krone, welche natürlich auf Kredit entnommen war, wurde dem Gelbgießer zurückgegeben.

# Vom Kriegsschauplatz

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Serbische Heerführer verfolgen auf der Landkarte die Operationen des Feindes. Eine Laus zeigt ihnen den Weg.



Auf österreichischer Seite wurde ein Mann verwundet. Er hatte sich im Nahkampf die Krätze geholt.

Die Serben wurden bis auf den letzten Mann getötet. Denn es war ihnen unmöglich, das Zeichen zum Einstellen des Kampfes zu geben, da sie nirgends ein weißes Tuch für den Parlamentär auftreiben konnten.

München, 16. November 1908 13. Jahrgang No. 33

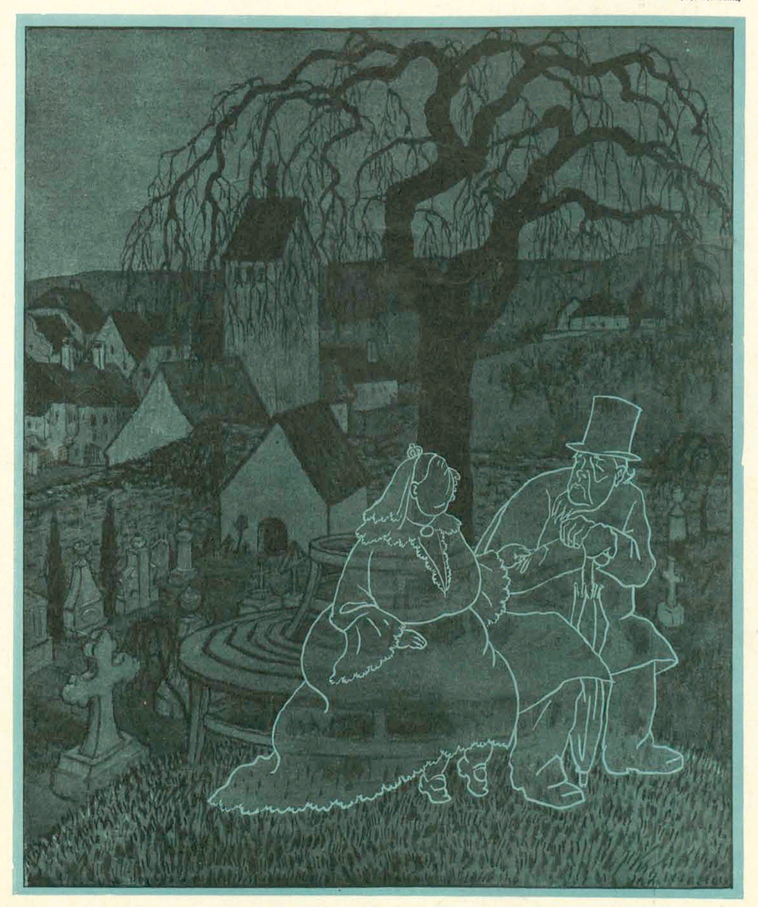
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Nach dem Kaiserinterview

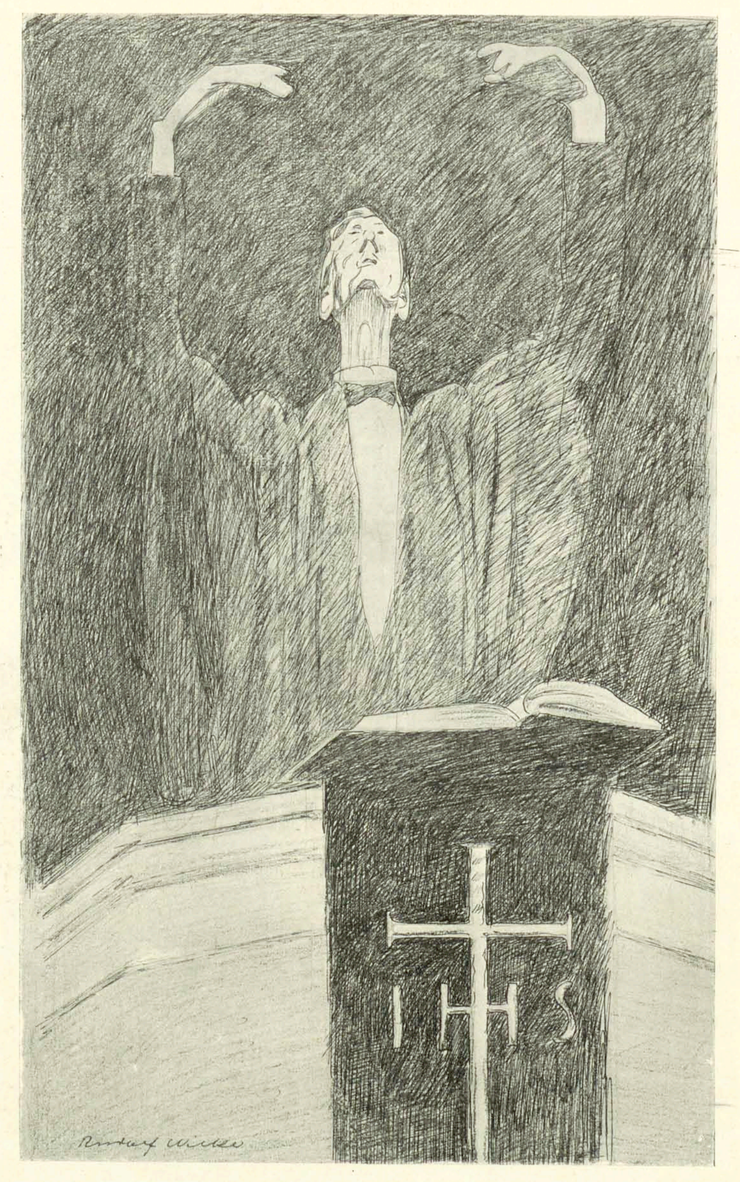
(Th. Th. Heine)



„Krüger, nun kann ich dir's ja sagen, der Feldzugsplan war von ihm." — „Ja, Queen, dann wissen wir ja auch, warum ihr so verprügelt worden seid."

# Predigttext für Hofprediger

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




Sirach Kap. 23, Vers 33: „O, daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein fest Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbte!“

# Das gute Beispiel

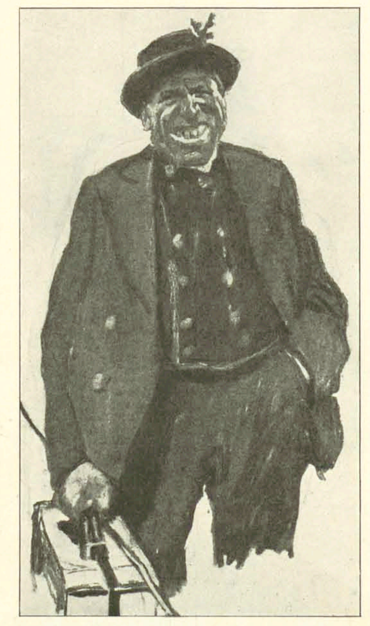
(Zeichnung von G. v. Finetti)




„Kindermann, sagen Sie den Leuten, sie sollen zur altpreußischen Sparsamkeit zurückkehren."

# Briefwechsel eines bayrischen Landtags-abgeordneten

XXI (Zeichnung von E. Thöny)



An Mari Filserin Oegonohmsgathin in Mingharting
Bosd daselbs

Libe Mari

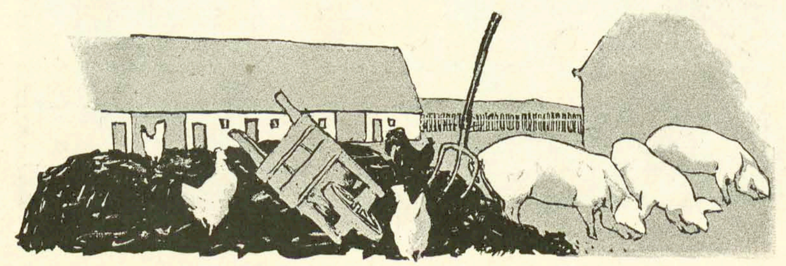
Moring kohme ich heum und bin deswengen ser fro, indem heunte die barlamendarrische Säsion geschlohsen ist und die Regirung aufhert.
Libe Mari fileichd must Du jez klauben das es war ist indem es in der Zeidung schtet, wo auch gedruckt ist das mir leuder so lange braugen und wo es auch beschriem ist, wie es hergangen ist beim Schluhs. Indem inser Bresadent Orderer ins gedankt hat fier die obserwielige Bflichddreie und die unermiedliche Bflichddreie, wo mier bewisen hamm.
Indem es Hirgst wahr wo mier ins fersambelt haben zur Regirung des Bayerlandes und jez ist es wider Hirgst wo mir aus einand gengen, und es ist Winder gewesen, da wahren mir drin bein Regihren und in Lanks, da wahren mir auch drin und in Suhmer, und hawen nicht auslahsen sontern hawen pfeigred regihrt.
Libe Mari, das mus ich dier heunte noch schreim damit das du es weist und dise Zeidung die bringe ich dier, das du es lesen sohlst bald du es lesen kanzt, haber nicht gleich bei der Ankumbft dein Mäu aufreisen und nichd schimbfen sontern dänken, das der Mahn regihrt hat und mit unermiedlicher Bflichddreie regihrt hat und bald der Bresadent Reschbekt had mus fieleichd so eine geschehrte Mohln auch Reschbekt hawen und sohl dänken, das disser Mahn fiel geleustet hat fier das Bayerland.
Du bist plos ein Weisbild und kanzt es nichd wiesen, was mier geleustet hawen, haber Du must es klauben indem es gedrukt ist und nichd auf die Kramer Zenzl aufbassen, wo iere Dregschleidern nichd halten kahn, sontern dänken. libe Mari, das mus ich Dier schreim, das ich es nichd mag bei der Ankumbft, das du fieleichd deine Bletschen hengen last sonzt geh ich ins Wierzhaus.
Sontern Du sohlst mier was gudes aufkochen in der Freide des Härzens und fieleichd Schpekknedel und Sauergraut und Nuhdl, das mahn wider gern in der Heumath ist.
libe Mari ich bin auch froh, das ich in die Heumath kohme, wo jez die Aernte forbei ist und Zau auch schon fedd, das mier sie schtechen kehnen.
Ich bin fro, bald ich wider in meinen Hof herumwergeln kahn und mich ausrahste, indem ich miede bin for lauter Regihrn und Du kanzt es den Dienztboten sahgen, das es jetz forbei ist mit der Wollust, indem ich heumkohme und wiel nichz hören, das einer herumget in der Mentscherkahmer, sontern bald einer kohmt, schmeise ich dissen hinaus.
Den jez kohme ich.
Das must Du ienen sahgen. libe Mari, indem ich mich gans narisch freie, das ich heumkohme, haber Du derfst keine Bletschen machen, sontern must libreich sein und fohler Lust, das der Mahn zurik kohmt.
Juhu! Ich bin fro, das ich jez keinen Minisder nichd mer zum reden hören mus, sontern Mihst farren und den groskobfeden Orderer brauge ich jez auch nichd mer zum sehen und den Bichler und den Schedler, sontern sie könen mich jez in der Ferne grießen.
Libe Mari Du must es klauben, das regihrn ist nichd ahle Tag schön sontern macht oft Ferdrus, indem man es oft nichd weis, was man wiel, sontern es wiesen es plos die Groskobfeden, haber jez, bald ich Mihst farre, weis ich es und get keinen was an und kahn mich in der Ferne grießen.
lebe woll und mache keine Bletschen nichd, bald ich kohme, den jez ist es Schluhs und aus is und gahr is und mache mier Schpekknedel und Sauerkraud.
Juhu!
Der Orderer hat gesagd, mier sohlen in der Heumath die grosen Gedangen for inserner Bardei bflegen, damit das mir sie nichd fergesen, haber ich habe jez kein Zeid nichd mer zum bflegen und wiel meine Ru.
lebe woll, ich kohme, und der Natsi sohl auf die Schtazion mit dem Schiemel um fimbf Ur kohme ich. Ich bin anderst fidöll, haber mache keine Bletschen nichd!

Es grießt Dich bis moring — Dein liber — Jozef Filser
kenigl. Abgeorneter
in Ruheschtand.

## Von den Sehenswürdigkeiten

Von **Karl Kraus** (Wien)

In der russischen Kreisstadt Rybinsk, lese ich, werden die Summen, die für die Instandhaltung der Monumente bestimmt sind, zur Instandhaltung der Bedürfnisanstalten verwendet. In anderen Städten wird die umgekehrte Methode geübt. Ein Gleichmaß ist nirgends zu erzielen. Wenn ich aber die Wahl habe, entscheide ich mich unbedenklich für das System von Rybinsk.
Aus manchen meiner Aeußerungen wird man schon entnommen haben, daß ich ein Feind von Sehenswürdigkeiten bin. Nicht als ob ich für die künstlerischen Vorzüge eines Reiterstandbildes blind wäre. Aber ich glaube, daß die Fülle von Reiterstandbildern, durch die sich unser armes Dasein hindurchwinden muß, uns in unserer Entwicklung dermaßen hemmt, daß wir schlechterdings dazu unfähig gemacht werden, Reiterstandbilder zu schaffen. Dies war ehedem paradox, aber nun bestätigt es die Zeit, sagt Hamlet. Sein Grab ist heute eine Sehenswürdigkeit von Helsingör. Aber wie konnte es sich als solche erhalten, da doch pietätvolle englische Badegäste die Steine, die die Grabstelle bezeichnen, als Andenken mitzunehmen pflegen? Es konnte sich als Sehenswürdigkeit erhalten, weil der Hotelportier vor Beginn einer jeden Saison eine neue Fuhre Kiesel bestellt, so daß der Vorrat nie ausgeht. Wenn's aber nach der Pietät der englischen Badegäste ginge, gäbe es längst kein Grab Hamlets mehr. Und ähnlich verhält es sich mit allen anderen Sehenswürdigkeiten. Es gibt deren so viele, daß man sich ganz aufs Sehen verlegt und das Schaffen verlernt. Die Kunst dient dazu, uns die Augen auszuwischen. Wenn's auf der Weltbühne nicht klappt, fällt das Orchester ein. Und selbst die ästhetischen Werte des Menschen scheinen bloß die Bestimmung zu haben, uns für eine Lumperei zu kaptivieren. Nun würde ich mich gern von einem Wiener Kutscher überhalten lassen, wenn er's nur nicht mit echtem Gemütston täte; und mir von einem italienischen Wirt die Gurgel abschneiden zu lassen, wäre mir ein Vergnügen, wenn's nicht mit diesem träumerischen Zug geschähe. Die Unbequemlichkeiten des Daseins nehme ich nur ohne ästhetische Entschädigung in Kauf, und wenn ich einen Verdruß habe, will ich mich nicht bei den malerischen Attitüden aufhalten. Schlechte Instrumente taugen nicht, aber wenn sie sich als Individualitäten aufspielen, dann ist doppelte Vorsicht geboten. Der embellierte



(Zeichnung von E. Thöny)

Dreck ist die einzige Illusion, gegen die ich ein Vorurteil habe. Ich weiß, nicht alle denken so. Der Philister, der nicht imstande ist, sich seine Gemütserhebungen selbst zu besorgen, muß unaufhörlich an die Schönheit des Lebens erinnert werden. Selbst zur Liebe bedarf er einer Gebrauchsanweisung. Erst wenn ihm eine Chansonettensängerin versichert hat, daß ach die Liebe, ja die Liebe so schön sei, nur müsse man „den Zauber auch versteh'n", erst dann glaubt er's. Und sein Ehrgeiz ist geweckt; denn „wer die Liebe zu genießen nicht versteht, der laß' es lieber geh'n, der ist ganz einfach blöd". Er hat die Wahl, für blöd zu gelten oder die Liebe zu genießen, und zieht natürlich das zweite vor. In Liebe und Leben muß er vor eine fertige Sache gestellt werden, sonst sieht er die Schönheit nicht. Er geht etwa über einen Platz, auf dem Gemüsefrauen ihren Stand haben. Er vermißt etwas. Seitdem sich aber zwischen den Gemüsefrauen ein bronzener Feldmarschall erhebt, ist die Sache in Ordnung. Die Lebensgüter müssen ihm vor die Nase gehalten werden. Eine Chansonettensängerin erklärt ihm die Liebe, ein Denkmal mahnt ihn an noch höhere Interessen, und in keiner Lage vermag er des Anschauungsunterrichts zu entraten.

In Rybinsk wäre er tief unglücklich. Denn setzen wir den Fall, er käme dort am Bahnhof an und hätte sogleich das Bedürfnis, ein Monument aufzusuchen, — die Folgen wären nicht abzusehen. Er müßte warten, bis er wieder einmal nach Rom kommt, wo er sicher ist, seine Altertümer mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet vorzufinden. Am wohlsten freilich mag er sich in Berlin fühlen. Dort ist vorgesorgt. Denn als ich einmal im Tiergarten einen Schutzmann fragte, wo hier das nächste —, ließ er mich gar nicht zu Ende sprechen und verwies mich auf das Denkmal Ottos des Faulen.

Da aber erfahrungsgemäß bloß die Hunde so klug sind, Sehenswürdigkeiten vom praktischen Standpunkt zu betrachten und selbst vor Marksteinen der preußischen Geschichte nicht zurückschrecken, so ist es für uns Menschen eine schwere Zeit der Not, in der wir leben. So weit wir uns umsehen, ist eigentlich nur die Wiener Stadtverwaltung bis heute so erfinderisch gewesen, einer Lösung des Problems, wie man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinde, einigermaßen nahezukommen. Nur sie war klug genug, den ästhetischen Bedürfnissen des Bürgers gleich an Ort und Stelle Rechnung zu tragen. Hier, im Zentrum der Stadt, führen ein paar Stufen abwärts zu einer Sehenswürdigkeit, für deren Instandhaltung man selbst in Rybinsk ein Herz hätte. Denn neben allen Wundern einer modernen Architektonik ist es die anmutige Ueberraschung eines Aquariums, die den Besucher dazu bestimmt, länger zu verweilen, als er ursprünglich geplant hatte, und gerne befolgt man die Weisung, vor dem Verlassen der Anstalt die Goldfische zu betrachten. Es soll vorkommen, daß Zugereiste den Ort in Begleitung von Fremdenführern besuchen, die diesen Programmpunkt zwischen die Besichtigung der Museen und die Besteigung des Riesenrades gerne einschieben.

An Sehenswürdigkeiten, die bloß das Auge erfreuen, ist ja diese Stadt sonst überreich. Ihre Straßen sind mit Kultur gepflastert, während die Straßen anderer Städte mit Asphalt gepflastert sind. Die Vergangenheit reicht in die Gegenwart hinein, und daraus erklärt sich die Wiener Unpünktlichkeit. Bahnzeit ist hier einige Minuten hinter der Stadtzeit zurück, aber Stadtzeit einige Jahrzehnte hinter der europäischen Zeit. In der Vergangenheit sind wir den anderen Völkern weit voraus. Jedoch gerade diese bunte Mischung der Zeiten macht unser Stadtbild besonders anziehend. Wenn aus einem Nachtkaffeehaus das Volkslied dringt: „Kinder, wer kein Geld hat, der bleibt z'haus, heut komm ich erst morgen früh nach Haus", so beweist dies an und für sich schon eine gewisse Schlamperei der Zeitenfolge. Aber nur ein paar Schritte hat man vom Nachtcafé ins Mittelalter, denn gerade gegenüber steht der Stefansdom, dem zur Linken ein Einspännerstandplatz und zur Rechten das Grab Neidharts von Reuenthal sich befindet. Ebenso bequem haben es die Besucher eines Champagnerlokals, die, ohne erst lange suchen zu müssen, gleich vor dem Ausgang das Denkmal Karls des Großen und Omnibusverkehr nach allen Richtungen haben. Wer die „Grinzinger" verläßt, sieht sich einer Fürstengruft gegenüber. Und wer auf dem Gassenstrich plötzlich vor jenem ehrwürdigen Wahrzeichen Halt macht, in das einst wandernde Schlossergesellen ihren Nagel einschlugen, der findet ein Täfelchen daneben, auf dem die Worte zu lesen sind: „Die Sage vom Stock im Eisen ist beim Portier um 20 Heller erhältlich". Dieser Portier ist glücklicher als sein dänischer Kollege, er verkauft die Sage, aber er muß die Nägel nicht erneuern.

Man wird also zugeben, daß hierzulande ein moderner Zug durch die Historie geht. Die praktischen Einrichtungen dieser Stadt mögen nicht immer sehenswürdig sein, ihre Sehenswürdigkeiten sind durchaus praktisch eingerichtet. Aber es sind eben doch nur Sehenswürdigkeiten, und es gibt deren zu viele. Bedenkt man dazu, daß auch die Menschen dieses Landes einem mehr dekorativen als realen Zweck entsprechen, so bekommt man einen Begriff von der Schwierigkeit des hiesigen Lebens. In deutschen Ländern ist der Sinn für das Ornamentale so sehr entwickelt, daß kein Käse ohne Salathülle auf den Tisch kommt. Der Salat, mit dem die Deutschen sich selbst servieren, ist ein Orden. Hier aber gibt es Menschen, die ganz und gar eine Salatexistenz führen. Der Salat zum Selbstzweck erhoben ist zum Beispiel ein Stationsvorstand, der von Hoheiten angesprochen wird. Er sieht schön aus, wird zu jedem Schnellzug serviert, findet aber keine praktische Verwendung. Der Vorstand der nächsten Station, der das ganze Jahr zu keiner Hoheit kommt, muß für Betriebszwecke herhalten. Das ist aber ein Ausnahmsfall, in der Regel sind die Beamten Sehenswürdigkeiten, und zu ihrer Instandhaltung wird an den ästhetischen Sinn der Bevölkerung appelliert. Ein besonderer Schmuck unserer Stadt ist neuestens ein Polizeirat, der im Gerichtssaal weint, weil böse Menschen ihn einer geschlechtlichen Beziehung verdächtigt haben. Aehnlich geht es in anderen Lebensverhältnissen zu, das Stigma des Malerischen, vor dem ich gewarnt habe, ist hier Ehrenzeichen und Bürgschaft einer Karriere, und überall verschwinden die Nutzmenschen hinter den Salatmenschen. Die Leute, die uns bedienen, sie sind Sehenswürdigkeiten. Der Kutscher ist eine Individualität, und ich komme nicht vorwärts. Der Kellner hat Rasse und läßt mich deshalb auf das Essen warten. Der Kohlenmann singt vergnügt auf seinem Wagen, und ich friere. Aber wir dürfen nicht murren. Denn die Menschheit ist frei, sie hat sich das allgemeine Qualrecht erobert. Sie darbt lieber zwischen den Monumenten, als daß sie sich's zwischen den Bedürfnisanstalten gut gehen ließe. Nur manchmal erfaßt uns eine heimliche Sehnsucht nach der russischen Kreisstadt Rybinsk.

## Es wächst ein Baum ...

Es wächst ein Baum um jedes Haus.
Der wächst nur in der Nacht.
Es hat ihn keiner noch gesehn
Und ist von ihm bedacht.

Es weiß auch keiner um den Baum,
Und in die dunkle Welt
Horcht doch das ganze Haus hinaus,
Ob nichts im Finstern fällt.

Hans Heinrich Ehrler

## Fachkritik

(Zeichnung von Emil Preetorius)




„Hm, nett, ganz nett dein neues opus, aber zu wenig Stil, mein Lieber, ich bitte dich, viel zu gut gezeichnet."

# Zeppelins Schatten

(Zeichnung von Heinrich Kley)




## Auf dem Pulverfaß

Europäisches Konferenzlied

Sie sitzen auf dem Pulverfaß
Und rauchen dies und rauchen das,
Wie's Landesbrauch und Mode.
Die Funken fliegen hin und her,
Als ob's die größte Gaudi wär',
Zu fliegen noch im Tode.

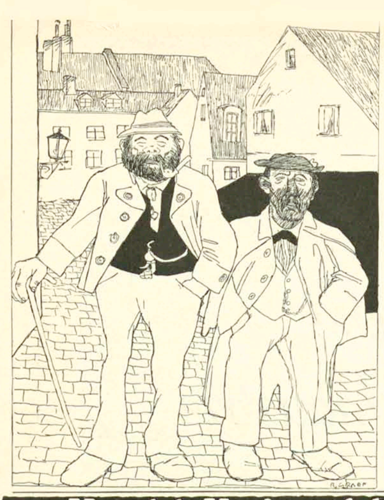
„Was schmauchst du, lieber Nachbar, da?"
„Natürlich nur Virginia.
Die hält — was gilt die Wette?" —
Die Asche fest — mir ist nicht bang —
Und brennt wohl zwanzigmal so lang
Wie deine Zigarette."

„Dafür, mein liebes Oesterreich,
Qualmt lustig dem Vesuve gleich
Dies kleinste aller Dinger
Und wickelt dich in Wolken ein;
Man weiß nicht mehr, was mein, was dein,
Und schmutzig sind die Finger."

„Und ich", spricht lachend Engelland,
„Hab' mir ein Pfeifchen angebrannt,
Und tut's den Herrn gefallen,
So blas' ich schnell ins Pfeifenrohr —
Ein Funkenregen stiebt hervor,
Und gleich wird's lustig knallen."

Da sprangen sie vom Pulverfaß
Und schrieen: „Welch ein schlechter Spaß!
Wir schwitzen schon, wir schwitzen!
Lösch' deine Pfeife, Engelland!
Denn wenn den Hintern wir verbrannt,
So können wir nicht sitzen."

Edgar Steiger



# Entartung

(Zeichnung von R. Graef)

„Auf die Leut' von unserer Gemeinde kannst di net verlassen. Jetzt hab' i mi den ganzen Winter mit eahna 'rumplagt, hab' eahna 's Schuahplattln g'lernt und 's Jodeln, weil i im Sinn g'habt hab', i mach' a Bauerntheater. Jetzt is dös Panoptikum aufg'macht wor'n, da hat si die Saubande als Beduinen anstellen lassen."



**„Gedichtchen, Liedchen und Rezitatiönchen"** nennt Rideamus, der bekannte Vers-Satiriker seine neuesten humorvollen Einfälle, die er in einem, „Kleinigkeiten" betitelten Bande vereinigt und in 20 mehr oder weniger umfangreiche, in sich abgeschlossene Kapitel geteilt hat. In mehr als 180000 Exemplaren sind die Gedichtbücher von Rideamus bereits verbreitet. Dieses neue Bändchen aus seiner Feder macht die Beliebtheit seines Verfassers wieder mal von Neuem begreiflich. Hier zeigt sich sowohl der bekannte Vershumorist, der sich in „Willis Werdegang" dokumentiert, als auch der Gesellschafts-Satiriker, wie er sich in den „Berliner Bällen" offenbart, der lachende Philosoph, der uns die Geschichte von „Hugdietrichs Brautfahrt" erzählt, der weitgereiste Beobachter, der die „Reisemärchen" schrieb, und — wie immer — der Spezialschilderer von Liebesangelegenheiten, als der sich Rideamus in seinem Buch „Lenz und Liebe" besonders charakterisiert hat. Unter den „Gedichtchen, Liedchen und Rezitatiönchen" finden wir viele gute Bekannte, die uns Marcell Salzer und andere Vortragskünstler, Oskar Straus und andere Komponisten, Robert Koppel, Bozena Bradsky und andere Sänger und Sängerinnen bereits vorgestellt haben, so z. B. die von Salzer mit so grossem Lacherfolg oft und gern vorgetragene „Sylvesterfahrt" durch das nächtliche Berlin.

Wer etwas Hübsches zum Vortrag in heiterer Gesellschaft oder eine belustigende Lektüre sucht, der greife nach den Büchern von Rideamus, und namentlich nach diesen, von Paul Krämer mit hübschen Kunstbeilagen und originellen Illustrationen geschmückten lustigen „Kleinigkeiten", welche bei der Verlagsgesellschaft „Harmonie" in Berlin W., Schöneberger Ufer 32 s, in reizender Ausstattung zum Preise von 2,50 Mk., oder in Geschenkband gebunden zum Preise von 3,50 Mk. erschienen sind. Wir möchten uns jede weitere Empfehlung dieser Novität ersparen und nur hier zum Schluss eine kleine, allerdings verhältnismässig harmlose Probe aus diesem Büchlein veröffentlichen, zu der Oskar Straus, der Komponist des „Walzertraum", welcher auch zu verschiedenen anderen Gedichten dieser Sammlung die Musik beisteuerte, eine reizende Musik geschrieben hat. Das Gedichtchen betitelt sich: „Mein, Dein, Sein" und lautet:

Des jungen Mädchen's Vater sprach:
„Dies sei des Bundes Zeichen:
Leg' Deine Hand in seine Hand
Und seine Hand in Deine Hand,
Denn Deiner Hand soll seine Hand
Zum ew'gen Bund sich reichen!"

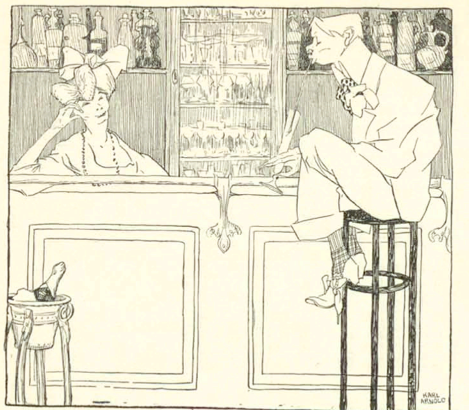
Das junge Mädchen sprach: „O Glück,
O schönes Glück, verweile!
Denn Dein Geschick wird mein Geschick
Und mein Geschick wird Dein Geschick,
Und Dein Geschick ist ein Geschick,
Das ich mit Freuden teile!"

Der Jüngling aber sprach: „A bah!
Das dünkt mich nicht das Rechte,
Denn Dein Papa wird mein Papa
Und mein Papa wird Dein Papa,
Und Dein Papa ist kein Papa,
Den ich gern haben möchte!"

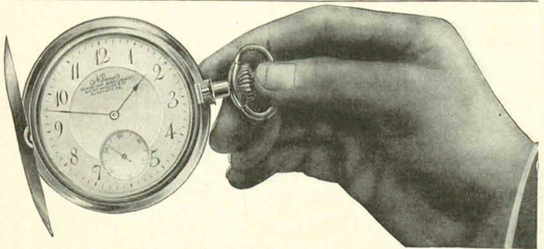
R. St.

## Bohème

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich habe so viel Ideen, daß ich nicht weiß, welche ich zuerst ausführen soll, und so komme ich jetzt schon seit drei Jahren nicht zum Arbeiten.“



## Die goldene Weihnachtsgabe!

Eine goldene Uhr auf dem Weihnachtstisch! — Wer gerät bei diesem Gedanken nicht in freudige Erregung? Es gibt kein zeitgemäßeres, kein praktischeres und schöneres Geschenk, vorausgesetzt, daß die Uhr eine wirklich gute und geschmackvolle ist. Den modernen Menschen, dessen ganzes äußeres Leben von der Uhr bestimmt und geregelt wird, beurteilt man mit Recht nach seiner Uhr. Wer eine exakt gehende, moderne und schöne goldene Uhr besitzt, kann seine Zeit sicher und vorteilhaft ausnützen und macht überall den Eindruck einer wohlhabenden Persönlichkeit von gutem Geschmack. Mit dem Geschenk einer guten goldenen Uhr bringt man dem Beschenkten Nutzen und Vorteil fürs ganze Leben. Der große Lebenswert einer solchen Uhr macht sich immer wieder aufs neue geltend.

Das Ideal einer modernen Uhr ist die NOMOS-Uhr in goldenem Gehäuse. Die goldene NOMOS-Uhr ist ein exaktes, feines und kostbares Instrument von hoher technischer Vollendung. Ihr solides, erstklassiges Werk modernster Konstruktion garantiert einen wunderbar gleichmäßigen und präzisen Gang, den namhafte Fachautoritäten bestätigt haben. Dieser technischen Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit entspricht bei der goldenen NOMOS-Uhr die vornehme Form und Ausstattung, die künstlerische Behandlung des auserlesenen Materials, die hervorragend stilvolle Schönheit und entzückende Eleganz ihrer ganzen äußeren Gestaltung. In der Preislage der goldenen NOMOS-Uhr wurde besondere Rücksicht genommen auf ihre praktische Bestimmung als Gebrauchs-Uhr für Jedermann.

So charakterisiert sich die goldene NOMOS als das nützlichste, schönste und preiswerteste Weihnachts-Geschenk unserer Zeit!

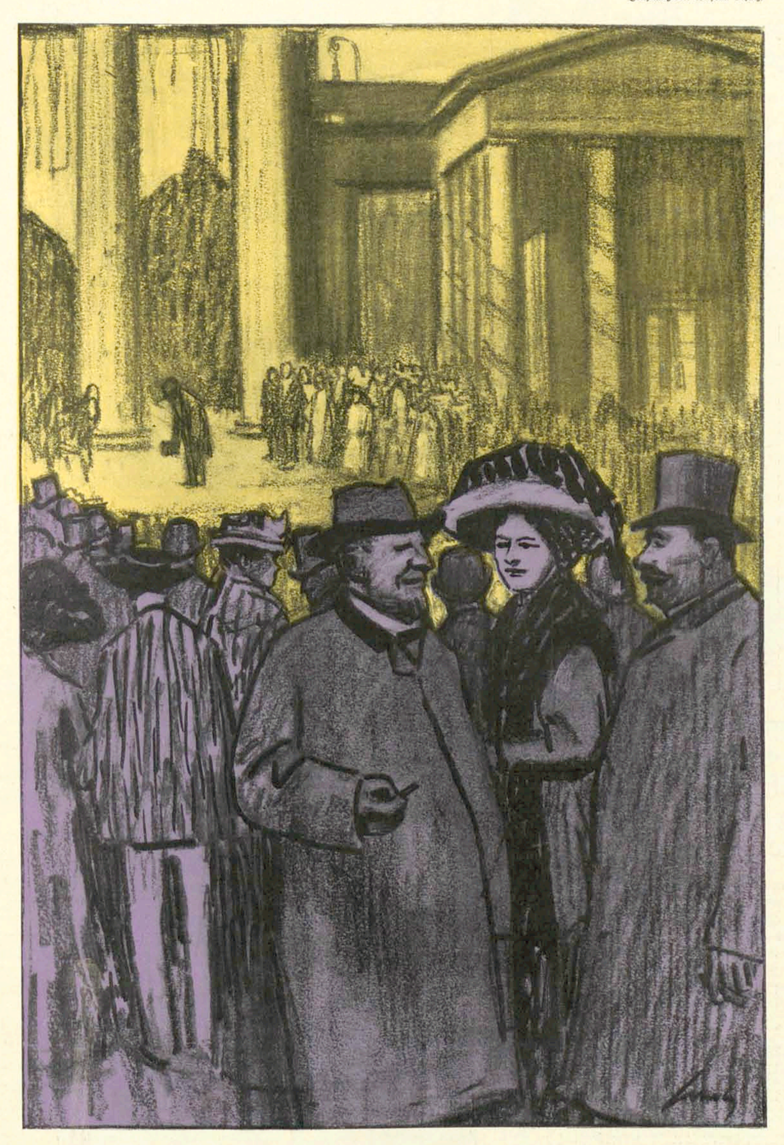
Verlangen Sie den soeben erschienenen, reich ausgestatteten Haupt-Katalog, der jedem Interessenten auf Wunsch von der *Nomos-Uhr-Gesellschaft, Glashütte i. Sa. (Bf. 218)*, kostenlos und portofrei zugesandt wird.




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Aus Berlin

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wer ist der Herr dort?“ — „Das ist Herr Kirschner, Portier am Brandenburger Tor und nebenbei Oberbürgermeister.“




Zu spät — kommen Sie nie

wenn

Sie sich nach der

**WALTHAM**

Präzisions-Uhr

richten.

In allen besseren Uhrengeschäften erhältlich.

Broschüre D gratis und franko
von der **Philadelphia Watch Case Co. Hamburg 36.**

# Reznicek-Albums




Es erschienen bisher folgende vier Albums:

| | |
|---|---|
| Sie | 10. Tausend |
| Galante Welt | 10. Tausend |
| Der Tanz | 10. Tausend |
| Unter vier Augen | 10. Tausend |

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck und ist in prächtigen Original-Leinenband gebunden.

**Preis von „Sie“ und „Galante Welt“ je 6 Mark**
**Preis von „Der Tanz“ und „Unter vier Augen“ je 7 Mark 50 Pf.**

Von letzteren beiden Albums erschienen Luxusausgaben in extragrossem Format.

**Preis in kostbarem Lederband je 50 Mark**

Die Gegenwart, Berlin: ... In seinem Album „Sie“ hat der Verlag die besten seiner weiblichen Typen gesammelt, aus allen Schichten der Gesellschaft, vom kleinsten Backfisch bis zur femme de trente ans. Und wie ist das alles gezeichnet, wie flott, wie leicht, wie naturwahr und doch wie fein künstlerisch stilisiert! Der saubere Strich und die reizvolle Farbengebung fesseln auch auf den exzentrischen und grotesk-komischen Blättern, wo der Zeichner sich manchmal gar zu übermütig gebärdet. Er ist nie widerwärtig oder ekelhaft in seinen Verzerrungen ... auch hat seine sozialkritische Ader einen liebenswürdigen Zug, der reizt und verführt ...

Münchener Neueste Nachrichten: Reznicek schildert „sein“ Milieu mit vollendeter Anmut. Schöne und chike Frauen versteht er flott und elegant hinzuwerfen. Den Reiz des weiblichen Körpers hat er ebenso ergründet wie den pikanten Reiz seiner modischen Hülle ... Besonders seien die mit köstlicher Kennerschaft entworfenen und launig durchgeführten Redoutenbilder hervorgehoben. — Da ist echter Münchener Redoutengeist. Reznicek ist, was die Schweizer sinnig und schön einen „Karnevalisten“ nennen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: F. von Reznicek ist gegenwärtig einer der berufensten Schilderer von Frauenschönheit und Frauengrazie. Wer wäre also geeigneter gewesen, den Tanz zeichnerisch zu verherrlichen, als er? Und welche Aufgabe hätte ihm besser liegen und von ihm freudiger übernommen werden können? — So enthält das neue Tanzalbum vielleicht das Schönste und Anmutigste, was wir von Reznicek überhaupt besitzen. Auf dreissig farbenprächtigen Blättern, die zum grossen Teil überhaupt noch nicht veröffentlicht sind, führt uns der Künstler den Tanz in allen Formen vor, die er seit den Zeiten des zierlichen Rokokomenuetts angenommen hat.

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen
Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
**Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.**

**„Sesam“** bestes Haarwuchsphän. beförd. Schnurbartmittel. Erfolg in kurzer Zeit. Stärke III. M. 3.50.
**Chem. Inst. „Koko“ Hamburg 4.**

## Wollen Sie plaudern?

Wenn Sie lernen wollen, wie man bei jeder Gelegenheit eine passende, anziehende u. interessante Unterhaltung anknüpft, wie man nett u. amüsant plaudert, wie man sich in der Gesellschaft gebildet und angenehm ausdrückt, kurz, wie man ein gern gesehener u. angenehmer Gesellschafter wird, der lese das neueste Buch von Dr. Paul v. Cebern: **Die Kunst der gewandten Unterhaltung.** Preis Mk. 2.—.
**Fritz Casper & Co., Dresden 16/325.**

Fort mit der Feder!



Schreibst Du mit Feder noch so gut, Weit besser schreibt die Liliput.

Die neue

## Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Neuestes Modell Preis 58 M.**
(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)

**1 Jahr Garantie.**
**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**
Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.

**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte. Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**
**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**

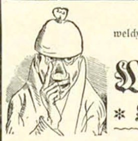
Zweigniederlassungen:
**Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien** (Werderthorgasse 9), **Paris.**

**Wiederverkäufer überall gesucht.**

# Veltliner Weine

der besten Lagen und Jahrgänge offeriert sehr preiswürdig
**Erhard Gredig, Davos-Dorf (Schweiz).**
**Spezialität: Feinste Flaschenweine.**
Preisliste auf Verlangen.

Für alle,
welche Sinn für echten Humor haben,
ist das



## Wilhelm Busch-Album

* **Humoristischer Hausschatz** *

enthaltend
15 der besten Schriften des Humoristen mit 15000 Bildern u. das Portrait Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach

**das passendste Festgeschenk**

Preis in roter oder grüner Leinwand . . Mk. 20.—.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen bezogen werden, jedes in einen **andersfarbigen Einband** gebunden:

| Titel | Preis | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| Die fromme Helene . . | à M. 1.80 | Der Geburtstag (Partikularisten) | à M. 1.25 |
| Abenteuer eines Junggesellen . . . . . | à M. 1.80 | Dideldum! . . . . . . . | à M. 1.25 |
| Fipps, der Affe . . . | à M. 1.80 | Plisch und Plum . . . . . | à M. 1.25 |
| Herr und Frau Knopp . | à M. 1.25 | Balduin Bählamm . . . . | à M. 1.25 |
| Julchen . . . . . . . | à M. 1.25 | Maler Klecksel . . . . . . | à M. 1.25 |
| Die Haarbeutel . . . | à M. 1.25 | Pater Filucius mit Portrait u. Selbstbiographie, sowie das Gedicht „Der Nöckergreis“ | à M. 1.25 |
| Bilder zur Jobsiade . . | à M. 1.25 | | |

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung
in München.

**! Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux“**
Tel. VI 14734
jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. **Frhr. von Kirchbach,**
Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**




Laute und klare Wiedergabe. Lange Spieldauer. Reichhaltiges Repertoire. Immer Neuheiten. Katalog gratis und franko. Preis 25 cm doppelseitig **3 Mark.** Bei jedem Händler zu haben. Eventl. werden Bezugsquellen nachgewiesen.

Einzige existierende Platte des **Grafen Zeppelin:** „Ein Wort an das deutsche Volk“.

**Schallplatten-Fabrik „Favorite“ G. m. b. H., Hannover-Linden 52.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Im Atelier

(Zeichnung von Karl Arnold)



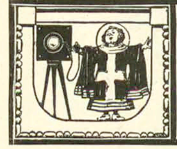
„Jetzt haben wir nur noch beim Schreiner Kredit — da müssen wir mit Keilrahmen einheizen.“

# Muiracithin

bewirkt eine schnelle Beseitigung aller Erscheinungen der
**vorzeitigen Nervenschwäche.**
Es ist ein von ersten Autoritäten anerkanntes und wirksames
**Nerventonicum.**
Literatur gratis und franko zu Diensten.

**Kontor chemischer Präparate, Berlin C 2/21.**

Erhältlich in fast allen Apotheken. Versand durch:
Schweizer-Apoth. Berlin, Friedrichstr. 73, Schwanen-Apoth. Stuttgart, Marktstr., Ludwigs-Apoth. München, Neuhauserstr. 8, Alsterthor- „ Hamburg, Engel-Apoth. Frankfurt a/Main, Gr. Friedbergstr. 46.



## Dr. Staeble & Co.

Optisches Werk * München S X.

Katalog über modernste Objektiv- und Kameratypen gratis u. franko.

## X- u. O-Beine

verdeckt **Triumph D. R. M.** — **Neu!** — Keine Polster. Elegant, bequem. Masse unnötig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Prospekt gratis. Preis bei Voreinsendung Mk. 3.50 portofrei, bei Nachn. Mk. 3.95 portofrei. **Adolf Benecke, Berlin W. 30/77, Frankenstr. 8.**

Hervorragende Sektmarke f. Händler u. Konsumenten **D'Ester-Fanter** Hoflieferanten in Hochheim a. M. Man verlange Preisliste.

## Gunn Sectional-Bücherschränke

**D. R. P. Nr. 130926**

Kleiner Anfang
Beliebige Vergrösserung
Niemals beschränkt!
Immer vollkommen!

*Eine Section* — *Zwei Sectionen* — *Drei Sectionen*



**Wachsen eines Gunn Sectional-Bücherschrankes**

*Prospekt gratis und franko*

**Fabrik Standard** Bureau-Einrichtungs-Ges. m. b. H.
**Berlin N., Müller-Strasse 151.**




## Mein Bozner Mantel



## Der Clou der Herbstmode.

Hocheleganter, praktischer Strassen- u. Sport-Ulster aus imprägn. Loden u. aparten englischen Stoffen für Herren, Damen u. Kinder.
Illustrat. u. Muster franco.

Mein 84 Quartseiten starker
**Münchner Künstler-Katalog**
über Lodenkleidung, Alpen- und
**Wintersport-**
Ausrüstung. Ski, Rodel, Bobsleigh etc. gegen Einsendung von 80 Pf. in Marken franco.
Bei Einkf. üb. M. 20.- Rückvergütg.

**Reinhold Spitz**
z. Touristen
München S., Dachauerstrasse 1.

**Briefmarken** Ankauf u. Verkauf einzeln. Stücke u. ganz. Sammlung.
**Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.**

**100 seltene Briefmarken** von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 Mk.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 5.

## Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Gediegene **Bildung** auf allen **Gebieten des Wissens,** sowie **gründliche Fachausbildung** für **Kaufleute, Bankbeamte,** ferner **Gymnasial-, Realgymnasial-, Oberrealschul-, Handelsschul-, höh. Mädchenschul-Bildung,** sowie Vorbereit. z. **Einjähr.-Freiw.-, Präparanden-, Seminar-, Lehrerinnen-, Mittelschullehrer-Prüf.** u. sämtl. **Subalternbeamten-Prüf.** durch die 30 verschieden. Selbstunterrichtsw. nach der Methode Rustin. Prospekte u. Anerkennungsschr. über jedes Werk gratis u. fr. — Ansichtssend.
**Bonness u. Hachfeld Potsdam-E.**

## „Heirate nicht"

bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus" Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

## Photograph. Apparate

Neueste Typen, Fabrikate v. Goerz, Ernemann usw. gegen bequeme
**Monatsraten**
Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär d. bekannten
**Goerz' Triëder-Binocles**
PREISLISTE 15 C gratis und frei.
**BIAL & FREUND BRESLAU II, WIEN VI.**

## Nural (Nutrol) — Zahlreiche Aerzte

berichten günstigste Erfolge mit **Nural** bei magen- u. verdauungsschwachen, entkräfteten, nervösen, schwächlichen, genesenden Erwachsenen u. Kindern. **Nural** ist ein ganz vorzügliches diätet. Nähr-, Magenverdauungs- und Kräftigungsmittel, hat köstl. Ananasgeschmack, ist frei v. Alkohol, unschädl. und wird seit 13 Jahren von Tausenden v. Aerzten mit gross. Erfolg vielseit. verordnet. Broschüre gratis. Probeflasche Mk. 1.75. 1/1 Fl. Mk. 3.— franko. Zu haben in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, liefern direkt u. portofrei

**Klewe & Co., G. m. b. H., Nuralfabrik, Dresden-L. 31.**

„Nural" mit Wasser vermischt, gibt ein äusserst magenstärkendes und wohlschmeckendes Tischgetränk für jung und alt.




## Jeder Reklame-Chef braucht

das „Reklame-Lexikon". Neue Ideen für moderne Reklame. Vorschläge, Ratschläge, Anregungen und Triks zur unmittelbaren praktischen Verwertung, unterstützt durch Beispiele und Muster. Keine theoretische Schrift, sondern verwertbare Praxis. Ein wirklicher Mitarbeiter für die gesamte inserierende Grossindustrie und die Inserenten aller Grade, insbesondere für Fabrikanten, Grossisten, Reklamechefs, Handelsangestellte und Reklamebeflissene. Preis gebunden, 270 Seiten stark, illustriert, Mark 27,00 unter Nachnahme. Dieser geringe Betrag wird hundertfältig wieder eingebracht. Bestellen Sie bei Phönixverlag Breslau, Herrenstrasse 11.

## Der diesjährige Harburger Gummischuh




## Unreinen Teint



**Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen** u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa".** Dose Mk. 2.20 franko. Probedose Mk. 1.20 franko. Erfolg attestiert! **Ratgeber: „Die Geheimnisse der Schönheit" gratis.**
**Max Noa,** Hoflieferant, **Berlin N. 4 K.,** Elsasserstr. 5.

## Geweihe

Geweihgegenstände etc.
**Jagdutensilien**
empfiehlt bestens u. billigst
**Preisliste frei**
**W. Plecher, München,** Bayerstr. 4.

## Nasen- u. Gesichts-Röte

Blutröte, rote Hände werden sicher beseitigt nur allein durch **„Marubin".** Spezial-Teintpasta. Gänzlich **unschädlich!** An durchgreifender Wirksamkeit **unerreicht!**
**Zahlreiche Anerkennungen.**
Dose nebst Seife **Mk. 2,80** franko.
**Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.**

**70 Couplets,** Soloscenen, Parodien 30 S. Klavierbegleit., Erfolg selbst f. Talentlose. Eig. Repert. fco. nur 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Katalog, Theaterst., Couplets, „1908 09" beigefügt. Theat.-Verlag **E. Demuth, Berlin N. W. 21.**

## Schöne Büste



Üppigen Busen erzielt jed. Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei d. weltberühmte
**Dr. Davyson's Busen-Creme**
Einziges Mittel für Frauen, rasch d. Umfang ihrer Brust zu vergrössern u. ein. rund., festen und wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserl. harmlose Kur von überraschend reeller u. erstaunlicher Wirkung. Einf. Einreibg. genügt. Preis p. Dose, ausr. zum Erfolg **8 Mk.** Postv. g. Nachnahme od. Briefmark. durch
**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**
Vers.-Depot i. Öst.: **B. M. Ganibal, Wien III.**




Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

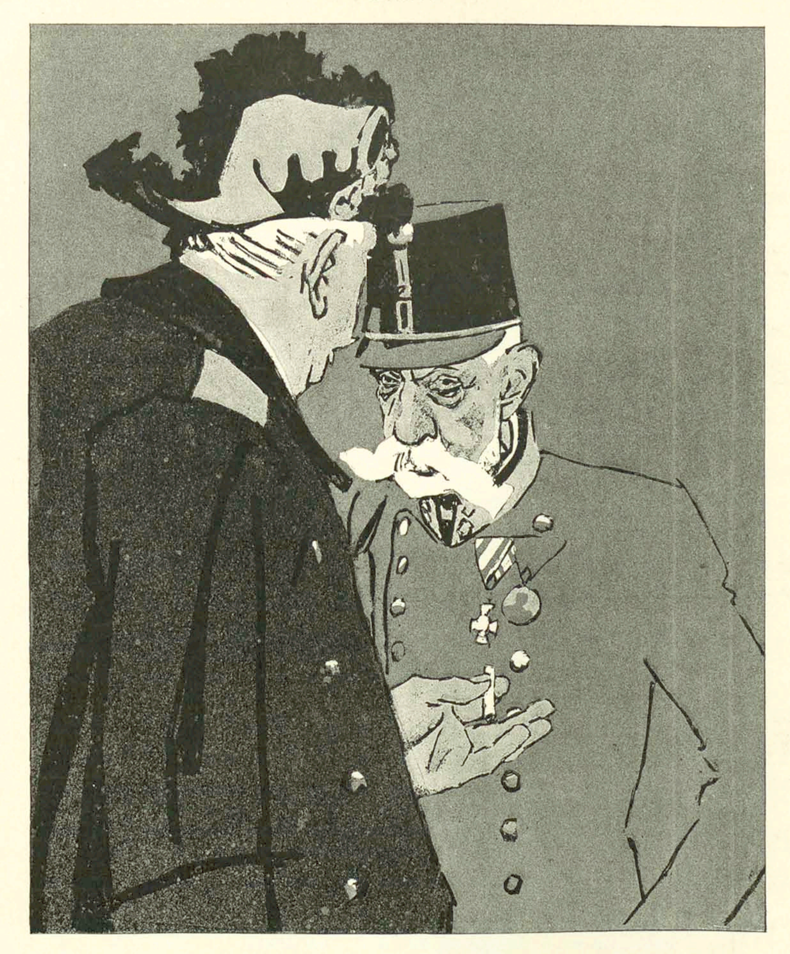
Den
## schönsten Wandschmuck
bilden die grossen, farbigen
## Kunstdrucke
aus dem Verlage **Albert Langen** in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag

**Albert Langen in München-S**

# Orakel

(Zeichnung von E. Thöny)



„Oesterreichs Zukunft ist dunkel, aber sicher!“

## Tabu

Händeringen rings im Lande —
„Herrgott! Welche Affenschande!“
Schreit entsetzt die Bürgerbande,
Und der böse Sozi lacht.
Majestätsbeleidigungen
Tanzen auf Geheimratszungen
Wie die Mäuf' um Mitternacht.

Durch die allerfrömmsten Blätter
Grollt ein dumpfes Donnerwetter.
Alles ruft: „Wo ist der Retter?“
Aber fragt mich nicht: Vor wem?
Unaussprechlich ist sein Name,
Keiner macht für ihn Reklame,
Drum nennt man's: „Das System“.

Warum also ihn entweihen?
Wird der treuste der Lakaien
Doch den breiten Buckel leihen,
Wenn es regnet Schlag auf Schlag.
Einen solchen Prügelknaben
Möcht' ich wahrlich selber haben
Beim Appell am jüngsten Tag.

Aber ach! für meine Sünden
Wird sich kein Vertreter finden,
Mich zu lösen und zu binden.
Keiner Dummheit werd' ich froh,
Mag mich winden oder sperren — —
Nur die allerhöchsten Herren
Sündigen inkognito.

Edgar Steiger

## Zur Erwägung

Bedächtige Arbeit stiller Art
Auf dem bewährten Hosenleder
— Ich geb' es zu — fällt manchem hart.
Die Sitzerei verträgt nicht jeder.

Indessen scheint es fraglich, ob
Es auch die anderen vergnüge,
Jagt einer täglich im Galopp
Durch Klang- und Wort- und Satzgefüge.

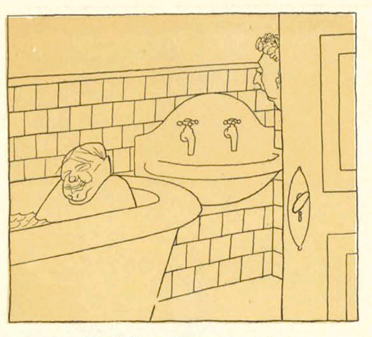
So manches gibt's doch außerdem
Für geistig angeregte Köpfe.
Wie interessant ist das Problem
Zum Beispiel der Manschettenknöpfe!

Ratatöskr

# Bei Bülows

## oder: Das kaiserliche Manuskript oder: Wer liest es?

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



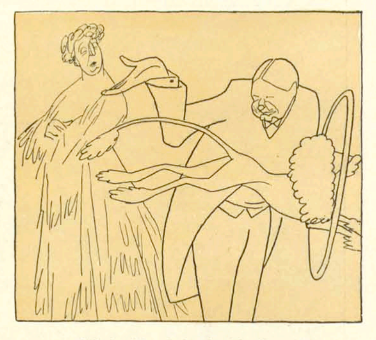
„Du Bernhard, willst du rasch mal lesen?
Es ist ein Bote da gewesen,
Der Kaiser hat hier was geschrieben;
Du darfst es aber nicht verschieben."
„Mariechen, leg den Krimskrams hin,
Bis ich nur erst mal fertig bin!"



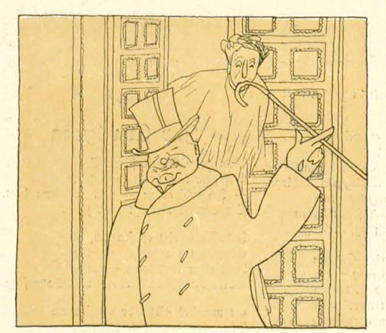
„Du Männchen, sag' mal wirklich, haste
Geprüft, was Majestät verfaßte?
Du sollst dich aber wirklich tummeln,
Und darfst es diesmal nicht verbummeln."
„Mariechen, wenn man mich frisiert,
Dann gibt es nischt, was mir pressiert."



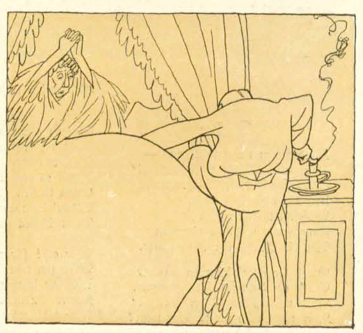
„Hier Bernhard, willst du noch mehr Sahne?
Um Gottes willen, was ich ahne!
Das Ding, was Majestät geschrieben,
Wo hast du's nur? Wo ist's geblieben?"
„Mariechen, laß den Krimskrams sein,
Und schenk' mir erst mal Kaffee ein!"



„Wie kannst du mit dem Hundchen scherzen?
Der Kaiser wartet schon mit Schmerzen,
Er ließ es gar zu gerne drucken,
Doch sollst du's vorher mal begucken."
„Mariechen, das hat kein Gewicht,
Und int'ressiert mich wirklich nicht!"



„Ach Bernhard, und du willst nun gehen?
Du hast noch immer nicht gesehen,
Was Majestät dir übersandte.
Du, das ist aber fast 'ne Schande!"
„Mariechen, keine Bangigkeit!
Der Krimskrams hat noch lange Zeit."



„Nun gute Nacht, mein kleines Mäuschen!
Du bist ja heute aus dem Häuschen!
Weil ich noch immer nicht gelesen?
Ach, Kind, mir ist's zu fad gewesen,
Und Majestät schreibt häufig was.
Es macht mir heute keinen Spaß."

Peter Schlemihl

München, 23. November 1908 13. Jahrgang No. 34

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

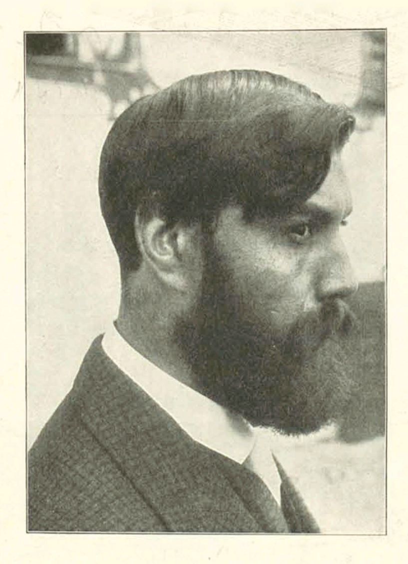


## Bismarck im Kyffhäuser

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Fliegen die Papageien noch immer um den Berg?“



# Rudolf Wilke

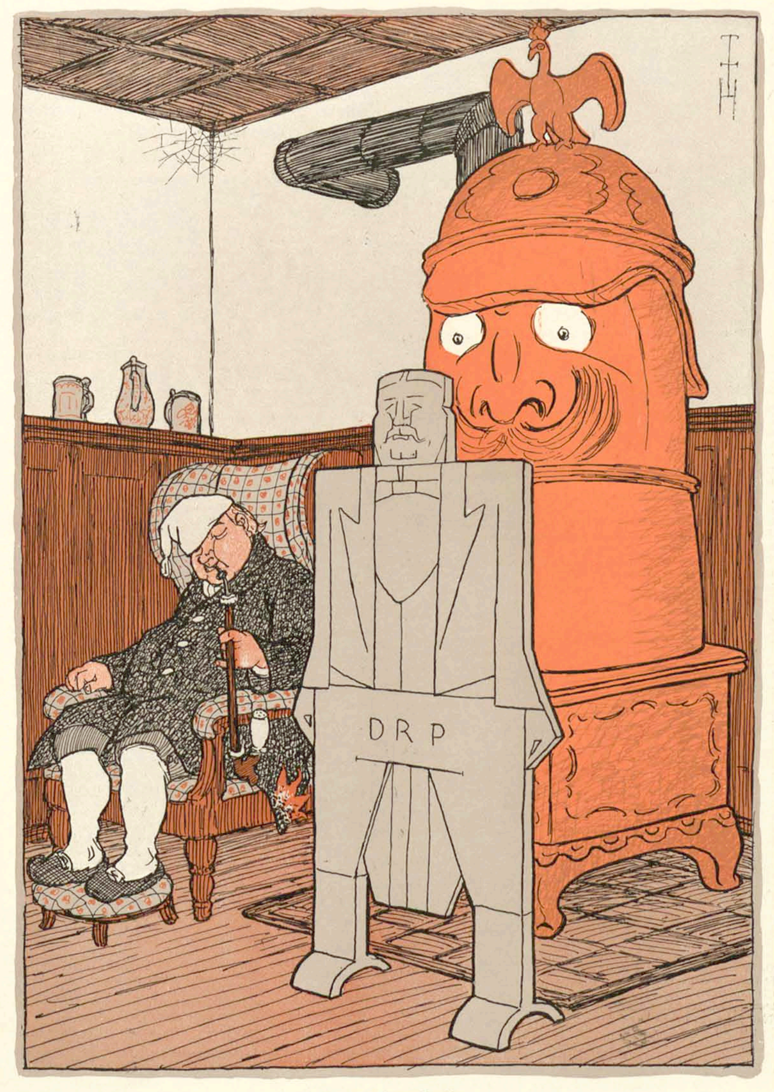
geboren 27. Oktober 1873, gestorben 4. November 1908

Er war noch nicht 23 Jahre alt, als er bei einem Wettbewerb der „Jugend“ die Aufmerksamkeit aller Künstler auf sich zog. Seine hohen Vorzüge, scharfe Beobachtung, tiefgründiger Humor, die Gabe, jedes Komische mit einfachen Mitteln wiederzugeben, zeigten sich bei dieser ersten Probe seines Könnens.
Er war sogleich ein Führender in jener Zeit, die manches starke Talent hervorbrachte. In den kurzen zwölf Jahren, die dazwischen liegen, hat er sein künstlerisches Schaffen zur Reife gebracht und vollendet.
Wie viel es bedeutet, möge ein Berufener sagen, der nicht eigene Interessen zu wahren scheint, wenn er hohe Worte der Bewunderung findet.
Dieser darf wohl behaupten, daß die deutsche Kunst durch den frühen Tod Wilkes einen großen und deutscher Humor einen unersetzlichen Verlust erfahren hat. Auf uns, die wir ihm nahe standen, wird die Erinnerung an seine Persönlichkeit nachhaltig wirken. Sie war Verkörperung von Fröhlichkeit, Sorglosigkeit, von Kraft, Jugend und Männlichkeit.
Sie war künstlerisch einheitlich.
Es gibt niemand, der von Rudolf Wilke ein seichtes oder törichtes Wort gehört, niemand, der von ihm eine Pose gesehen hat.
So, wie er war, frei von jeder Eitelkeit, konnte sein durchdringender Verstand jede Schwäche erkennen, konnte sein souveräner Humor sie lachend bloßstellen.
Wenn sein sicherer Blick durch kein anerzogenes Vorurteil, durch keine ehrwürdige Nichtigkeit zu täuschen war, so war er doch nichts weniger, als respektlos. Volle Werte galten ihm viel, und er brachte ihnen Besseres entgegen, als gelernte Superlative, — ein klares und freudiges Verständnis.
Im letzten Jahre hat Krankheit seinen Körper zerstört, der uns immer als Vorbild von Kraft und Gewandtheit galt. Aber seinem männlichen Geiste vermochte sie nichts anzuhaben.
Er hat die schwerste Kunst geübt, hat ohne Aengstlichkeit dem schleichenden Verderben entgegengesehen. Als er in einer Heilanstalt weilte, umgeben von Kränklichkeiten und bänglichen Sorgen, ließ er sich von ihnen so wenig anstecken, daß er sie mit unnachahmlichem Humor in einer Zeichnung verlachte. So haben und bewahren wir von ihm ein helles, ungetrübtes Bild.

Simplicissimus

# Ofenschirm „Bülow“

(Th. Th. Heine)




Auch ein eiserner Kanzler



„Wie lange wird in Berlin noch persönliche Politik getrieben?"

# Larven

Von August Strindberg

Aus dem unveröffentlichten schwedischen Manuskript von Emil Schering

Goethe, im zweiten Teil „Faust", führt Larven und Lemuren ein, die um den Besitz der irdischen Hülle des Philosophen kämpfen, um noch für eine Weile ein Scheinleben führen zu können. Die Theosophen verstehen unter Larven Seelen von Toten, die in lebende Menschen fahren, die von Natur leer und ohne Selbst sind.

Ich kannte ein Weib, das ein vollständiges Vakuum war, und darum beständig Gesellschaft haben mußte, um zu einem Scheinleben galvanisiert zu werden. Sie „aß Männer auf", buchstäblich; und wenn sie das Beste ihrer Seelen bekommen hatte, so warf sie sie fort; um die Körper bekümmerte sie sich weniger.

Wenn sie von einem bedeutenden Mann gefüllt war, ging sie hinaus in Gesellschaft und blendete mit dem entliehenen Licht; und sie war blendend, machte den Eindruck eines „großen Weibes".

Wir nannten sie Thais. Sie war nicht schön, konnte aber Schönheit spielen; sie war nicht intelligent, täuschte aber Intelligenz vor. Sie war Illusionist. Ich konnte an ihrem Gesicht die Züge des letzten Mannes sehen, den sie gegessen, und in einer Stunde zeigte sie sechs verschiedene Physiognomien.

Wenn sie aber allein zuhause sein mußte, fiel sie zusammen wie ein leerer Sack; sie wurde krank, litt an Lebensüberdruß, Selbstmordmanie. Als Larve war sie Nachttier, schlief am Tage und erwachte erst, wenn die Sonne unterging und die Kronen des Cafés entzündet wurden. Wenn sie einmal von sich selber sprach, ward es ein Klageruf; sie weinte über sich und ihr Schicksal! Dann konnte es klingen wie das Lied des Wassermanns oder der Seejungfrau; das unendlich wehmütige Lied eines unseligen Geistes, der die Hoffnung auf Erlösung verloren hat.

Sie benutzte oft das Wort Lebensfreude. Dieses Wort ist erfunden und verbreitet worden von einer großen Larve, die Seelenselbstmord begangen hat. Das Wort bedeutet wohl: die Freude, auf der Erde zu sein, im Sonnenschein zu wandeln. Es war des Wurms Verlangen, fliegen zu können; und das Vermissen der Lebensfreude lag wohl in dem Unsinnigen, daß eine zufällige Materialisation ewiges Leben besitzen könne. Für sie war der Tod wohl das Ende von allem, während der Tod doch ein Anfang ist. Darum fürchtete sie Kirchhöfe und Leichenwagen, haßte Ernst, wurde krank von Trauerspielen und Beethoven; betete zu Gott, daß sie abends eine Operette besuchen dürfe; weinte, wenn die eingestellt wurde. Aber sie weidete sich am Leiden der Männer und zeigte damit ihre Verwandtschaft mit dem Vertreter des Bösen.

Einmal erzählte sie ganz naiv, wie sie in Paris einen jungen Mann in Flammen gesetzt. „Er weinte, als er mich im Luxenburger Garten sah." Und dann lächelte sie so schön, wie ein Kind, wenn es eine Freude erfährt. Sie schenkte sich nur fort, um eine Verbindung abzubrechen und den Verlassenen mit dem Schmerz des Vermissens zu peinigen.

Damit aber sammelte sie einen solchen Block von psychischem Strom, daß sie schließlich von den Entladungen erschlagen wurde.

Sie war immer ausgerüstet mit „verlogenen Wahrheiten" (wie Goethe sie nennt); jeden Tag log sie sich eine Art Charakter zusammen, wenn man das Wort lügen von jemandem benutzen kann, der nicht wußte, was Wahrheit (= wie es sich wirklich verhält) ist.

Sie konnte nachts im Café lange Reihen von wohllautenden, weichen Worten aussprechen, die berauschte und schlaftrunkene Männer wie Musik anhörten, ohne sie eigentlich zu verstehen!

Einmal hörte ich als Nüchterner diese Musik an, und es war nichts; nur dunkle Rede, Improvisationen.

Führte man ein ordentliches Gespräch, so gingen die Aussprüche einander parallel, ohne sich zu treffen; und einmal mußte ich sagen:

— Ich verstehe nicht, was du meinst; du antwortest, als widerspreche ich dir, aber ich bin ja deiner Meinung.

— Nein, ich sei nicht ihrer Meinung; ich habe nur dumme Ansichten; die bekämpfte sie, obwohl ich ihre Ansicht verfochten hatte.

Sie hatte zum Beispiel eine Schwester beim Balett. Eines Tages fragte ich aus Wohlwollen, ob ich dem Mädchen nicht zur Bühne verhelfen solle, da es Begabung zeige.

— Nein, man soll niemals ein Kind zu einer Laufbahn zwingen...

— Aber es ist ja kein Zwang; es ist ja nur ein freundliches Anerbieten, ihre Stellung zu verbessern...

— Nein nein, man soll ein Kind niemals zwingen...

— Aber sie will ja selber zur Bühne...

— Mein Vater zwang mich, Sängerin zu werden (das war natürlich eine Lüge!), und es ging nicht gut (es ging überhaupt nicht, weder gut noch schlecht!)...

— Aber, liebes Kind, Sie zwingen sie ja zum Balett, während sie zur Bühne will.

Da ward sie böse, weil ich sie weckte; sie wurde böse für alles und nichts! Und sie fuhr fort:

— Man soll ein Kind nie zwingen... usw.

* * *

Ihre subjektive Art, Menschen umzumodellieren, stellte die Geduld auf eine harte Probe. Ich war von Natur ein mutwilliger Geselle, allzu leichtsinnig, um ernst leben zu können. Aber mich machte sie zu dem düstern, strengen Mann, der den Menschen die Lebensfreude rauben wollte.

— Du nimmst alles so schwer (das war norwegisch), du quälst dich selber (im Gegenteil); man fühlt sich beklommen, wenn du ins Zimmer trittst; du nimmst einem die Lebensfreude. Und so weiter.

Das alles, weil sie mich haßte!

Sie hielt zuweilen Reden und gab Charakteristiken von den Anwesenden, die ganz wahnsinnig waren.

— Dieser Xgren, das ist ein Charakter, den liebe ich.

Sie liebte ihn heute, weil er ihr Blumen gegeben hatte; doch war er der Charakterloseste der Gesellschaft.

Der Geck, der sie mit Anekdoten und Couplets zum Lachen brachte, war der „größte Mann", der unter einer scherzhaften Oberfläche Tiefe verbergen sollte!!! Tiefe.

— Und er bringt seine Sorgen niemals mit in die Gesellschaft, um seine Mitmenschen zu quälen.

Das war für mich, der ich ein Trauerspiel geschrieben hatte.

Professor Y war ein Genie, weil er Chopin spielte (jedoch schlecht).

Ich hatte einen älteren Bruder, den sie nicht leiden konnte, weil er mein Freund war. Eines Tages aber rief sie aus:

— Dein Bruder ist der beste Mensch, den ich kenne!

— Dann verstehe ich! Er ist treulos gegen mich gewesen!

Und das war er, da er in ungerechter Sache ihre Partei ergriff.

Es fehlten ihr alle Begriffe von Recht und Unrecht, Falschheit und Wahrheit; und sie schob alle ihre Fehler auf andere. Mich machte sie schließlich zu einem Missetäter, der mit allen ihren Fehlern beladen war. Ich war geizig (obwohl ein Verschwender); ich war Othello (obwohl ich so edelmütig war, daß ich ihr meinen Nachfolger ausersah); ich war der größte Selbstquäler, den es je gegeben, (ich, der Genußsüchtigste); ich war neidisch (der ihr alles Gute gönnte, trotz allem).

Wenn sie am Rand des Abgrundes ging, und man sie wecken wollte, war es unmöglich: sie mußte dahin. Es war unmöglich, sie zum Bewußtsein zu wecken, weil ihr das Bewußtsein fehlte und das Selbst auch.

Sie sprach immer im Superlativ oder Diminutiv: alles war entweder wunderbar, wenn es auch nur ein kleiner Likör war, oder es war ganz und gar nichts! Obgleich aber ihr Selbst so schwach war, wurde es doch von ihr in den Mittelpunkt ihres kleinen Weltalls gestellt. Ihre Umgebung von Bohèmes ward zu einem Königshof; es waren alles Königskinder, wie Zigeuner Grafen sind; die ganze Gesellschaft, ihr Stammtisch ausgenommen, bestand aus Philistern, die arbeiten, Kinder ernähren, Steuer bezahlen, das Land verteidigen, kaufen und verkaufen sollten. Die Erde war zinspflichtig ihrer Majestät.

Sie war natürlich gottlos, hatte aber Stunden, in denen sie sich unselig fühlte, verdammt, und nach der Erlösung seufzte; damit meinte sie den Tod, die Verpuppung für den künftigen Schmetterling. Da weinte sie, nicht über sich selber, aber über ihr Schicksal.

Aber diese lose Kombination von Elementen in labilen Stadien besaß die Fähigkeit, ihre unausgereifte Person zu verwandeln; und ihr Selbst saß so lose, daß es wie die gebundene Wärme in einem Augenblick frei gemacht werden, irradieren, in den Raum hinausgehen, aus der Entfernung angreifen konnte. Sie war mit einem Wort ein Inkubus oder Sukkubus (Vergleiche Huysmans, En route.)

Aber sie konnte auch, vielleicht ohne es zu wissen, Gegenstände, nach denen sie verlangte, gleichsam anziehen. Sie brauchte nur eine gewisse Sache von einer bestimmten Person zu wünschen, so kam diese Sache. Sie liebte Bücher, in denen Bilder waren; und wenn ich ein schönes Buch nach Hause gebracht hatte, so wurde ich eine Zeit lang von dem Gedanken ergriffen: Das soll Thais haben! Sie bekam es. Aber ich grämte mich nachher, denn sie schenkte es bald fort. Doch wiederholte ich die Dummheit kurz darauf! Sie wünschte sich eines Tages zwei dunkelblaue Hyazinthen vom Professor. Er wußte nichts von ihrem Wunsch, kaufte sie aber auf irgendeine Aufforderung hin. Als er mit den Blumen kam, rief sie aus:

— Nein, wie nett du bist, ich verlangte gerade nach zwei blauen!

— Das ist doch eigentümlich, antwortete er; ich wollte zwei weiße kaufen, fand aber nur blaue.

Diese Geschichte ist wahr in ihrer Eigentümlichkeit.

Ihre Natur war so indolent, daß sie freundlich zu sein schien; und das war sie gegen alle, nur nicht gegen den, welchen sie augenblicklich liebte.

Eine Seligkeit konnte sie nicht gewähren, denn dazu ist die Liebe, Ergebenheit, Aufopferung beider Teile nötig.

Das verstand niemand von den Gottlosen, sondern die suchten in Zoologie und Physiologie die Erklärung des einfachen Problems, über das so viele inner-

halb des ehelichen Bundes gegrübelt haben. Und es ist doch ebenso einfach wie schön: in Haß oder Skepsis wird keine Seligkeit geboren, nur Enttäuschung; daher das beständige Klagen über Enttäuschung.

Sie ist nicht „glücklich“ in der Ehe, das bedeutet ganz einfach, daß die Liebe, die Liebe der Seelen nämlich, bei einem der beiden oder bei allen beiden fehlt.

Aber sie jagte nach dem Glück, suchte und suchte, jedoch an unrichtigen Stellen; fand sie aber nicht, denn die Liebe ist nicht bei den Gottlosen zu finden.

Wenn nur das Göttliche im Menschen in die Materie herniedersteigen darf, so glänzt es und wärmt mit einem übernatürlichen Glanz und einer übernatürlichen Glut; und was ein Kraftverlust für den niedrig Gesinnten, wird ein Gewinn für den, der reinen Herzens ist; er scheint sich zu geben, aber er empfängt unendlich; er wandert den ganzen Tag in einem seligen Verlangen nach Untergang der Sonne und dem keuschen Dunkel der Nacht oder der blauen Nachtlampe des Mondes. Und dieses Mysterium, das verträgt nicht das starke Licht des Tages, nicht einmal das der Arbeitslampe. Ja, so ist es!

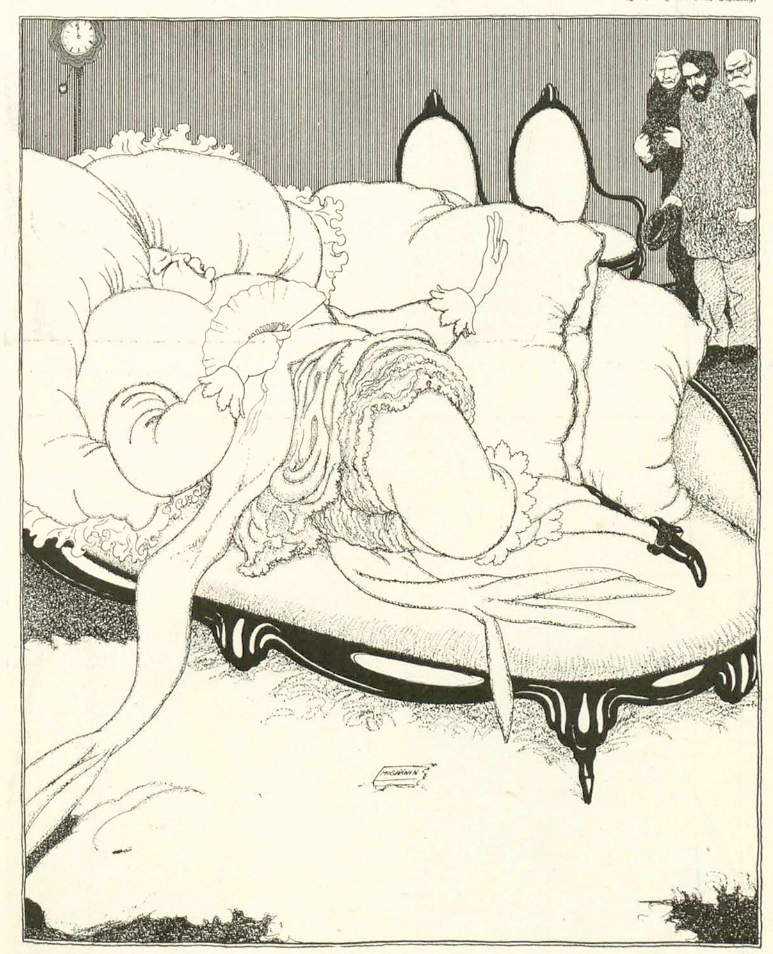
Das aber verstand die arme Thais nicht; darum irrte sie suchend, trauernd, fragend umher, ohne es zu finden.

Schließlich verheiratete sie sich; aber sie war bald gesättigt, und gegen des Mannes Ansicht trat sie die neue Hochzeitsreise an, die ins Weite ging.

Da geschah etwas, was ich nicht weiß, was ich aber glaube ausrechnen zu können. Der Mann erschoß sie und sich! Wahrscheinlich weil der erste Mann ihnen mit seinem Fernhaß folgte und beiden die Möglichkeit zur Freude nahm. Ich bin beinahe überzeugt, daß ich richtig gerechnet habe!

# Bülows Brauchbarkeit

(Zeichnung von Erich Schilling)



**Das russische Volk bittet Bülow, nach seiner Abdankung seine Tätigkeit nach Rußland zu verlegen, da er es in so trefflicher Weise versteht, den Absolutismus zu kompromittieren.**

# Eine Familiengeschichte



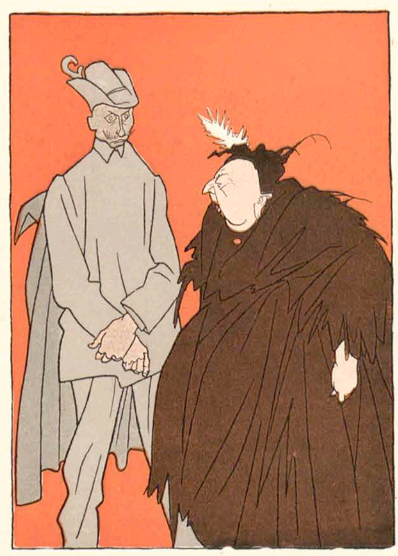
Es war einmal eine alte Dame, die war sehr zornig auf ihren Nachbar.



Und da kam ihr Enkel, und der war ein sehr gescheiter junger Mann, und dem erzählte sie ihren Kummer.



„Aber liebe Großmama," sagte der junge Mann, „da mache ich dir einen Plan, und dann verhaust du ihn ganz einfach!"



„So," sagte die Großmutter, nachdem sie es probiert hatte, „da schau her! Der Mann hat deinen Plan nicht verstanden und hat mich verhauen."



## Der rasende Ritter vom riechenden Ross.

„Ich bin ein poetisches Gemüt,
Die Lyrik liegt mir im Geblüt!“

Ob man's einem Rideamus, dem Verfasser von „Willis Werdegang“ glaubt, wenn er ein Buch mit diesen Zeilen beginnt? Beinahe möchte man in Versuchung kommen, es zu tun, wenn man ins Inhaltsverzeichnis dieses Buches blickt und lauter Märchentitel findet, wie „König Drosselbart“, „Die Sternentaler“, „Undine“, „Die Brunnenfee“ etc. etc., aber gar zu bald blickt uns aus den Nebentiteln wie „Ein Strandmärchen“, „Ein Hüttenmärchen“, „Hotelmärchen“ und aus Haupttiteln wie „Der rasende Ritter vom riechenden Ross“ der uns wohlbekannte Schelm entgegen, der uns in diesem, „Reisemärchen“ betitelten Buche eine Reihe moderner Parodien auf alte Kindermärchen bietet, — Parodien, die nicht gerade für Kinder bestimmt sind, es sei denn — bildlich gesprochen — für die „Kinder der Grosstadt“ oder — um mit „Willis Werdegang“ zu sprechen — des „grossen Sündenbabel Berlin“.

„Ich kann nicht immer bloss komisch dichten,
Mich rufen mitunter auch höhere Pflichten“ —

So entschuldigt sich Rideamus bei den Lesern, um dann — noch komischer zu werden und unter dem Vorwande, lyrisch angehaucht zu sein, alle Quellen seines übersprudelnden Humors in ungeahnter Fülle fliessen zu lassen,

„Weil zwischen Kommerzienräten und Feen
Gewisse Zusammenhänge bestehen!“

So flüchtet sich denn Rideamus diesmal aus dem „grossen Sündenbabel Berlin“, das ihm sonst den Stoff zu seinen lustigen Gedichten so reichlich lieferte, ins Märchenreich der — — grossen Kur- und Badeorte:

„Und spazierte ich auf der Kurpromenade,
So sah ich im Geiste Nix und Najade

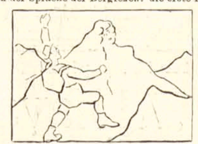


Und las ich die Märchen, die zeitenlosen,
So träumt' ich von Kodaks und weissen Hosen“ — — —

Die Zusammenhänge zwischen den „Kommerzienräten und Feen“, das heisst zwischen modernen Gesellschaftstypen und altbekannten Märchenfiguren, sucht nun der grosse Spötter Rideamus, der immer und immer wieder seinem Pseudonym Ehre zu machen versteht, zu ergründen:

„Und diese Erkenntnis liegt wie ein Fluch
Ueber dem ganzen — Märchenbuch.
— — — — — — — — — — — — — —
An meiner Wiege standen die Feen,
Und so ist dies Malheur geschehen!“

Die Besteigung der Jungfrau, die „gebettet in Eis und in Schnee“ liegt, schildert, mit zahlreichen, ungemein komischen Bildern durchsetzt, das erste „Première“ betitelte „Hüttenmärchen“. Also keine Theaterpremière ist hier gemeint, sondern in der Sprache der Bergfexen: die erste Besteigung



eines jungfräulichen Gipfels, um dessen Bezwingung drei kühne, starke Männer und ein Salontiroler sich mühen. Hand in Hand mit dieser Première geht noch in pikanter Verquickung ein zweites Abenteuer der konkurrierenden Parteien, nämlich das Werben um eine reizende junge Hochtouristin, die in ihrer kecken Laune ihre Huld dem ersten Bezwinger der „Cima della Vergine“ zugesagt hat:

„Da hat auch keiner zu mucksen gewagt,
Nur der Dicke hat — „Sakra“ — gesagt!
— — — — — — — — — — — — — —
Das Märchen aber sagte nicht ‚Piep‘ und nicht ‚Papp‘
Lächelte, zog sich zurück — und schloss ab!“

Die Hauptsache ist nun das Entwerfen des Operationsplanes, denn — so sagt der Führer —

„An Berg ist wie an Frauenzimmer,
Von einer Seite kriegt man's immer!“

Der Salontiroler sticht natürlich infolge seines Geldes — er kann sich ja Führer und anderes kaufen! — die drei starken Männer aus, wird aber doch später von seinem „Märchen“ — mit seinem eigenen Führer betrogen.

„Es war eine fürchterliche Nacht,
Die ich in der dumpfigen Hütte verbracht.
Vier volle Wochen weilt' ich bereits
In der frauenleeren, der schrecklichen Schweiz!
Und nun dieses Mädchen! Verfluchte Geschichte!
Mein Blut kam in Wallung. Ich kriegte Gesichte:
Vorm Fenster die ‚Cima‘ im schimmernden Scheine,
Und hinter der Tür die entzückende Kleine.



Hier die Jungfrau von Fleisch. Dort die Jungfrau von Eis.
Hier dräute der Berg, und dort winkte der Preis!
Ihr Arm war so rund — und die Wand war so steil —
Ich schwebte im Himmel — ich schwebte am Seil —
Ein schrecklicher Abgrund — ein reizender Fuss —
Ach Unsinn, ich lass es! — O Himmel, ich tu's! —
Die andern gehn solo — man weckt sie um drei —
Ich hab einen Führer — ich geh schon um zwei!
O Schnarchen! — O Steinschlag! — O minniger Dank! —
O Flöhe! — O Liebe! — O Hüttengestank! —
Ha, werden die fluchen — wenn ich ganz allein —
Bergheil! — Ich erwachte. — Es war viertel neun! —
Ich fuhr in die Höhe zu Tode erschreckt.
Mein Führer hatte mich nicht geweckt. —

Was tut's? das Versäumte wird nachgeholt. Seinem „Märchen“ muss der Held unserer Geschichte imponieren; den Führer schickt er auf die „Cima della Vergine“, um dort den Steinmann als Zeichen des errungenen Sieges aufzupflanzen; — ein Hin- und Herhandeln, jedoch:

Er war der beste Klettrer bis Sulden,
Wir wurden einig — um 500 Gulden.“

Allerdings die Wirkung auf sein angebetetes „Märchen“ hatte sich der Held schöner gedacht:

„Ich zog sie zum Fenster und wies in die Höh':
Der Steinmann stand auf der Vergine.
Sie lächelte eiskalt und brummte sodann:
‚Was gehn Ihre Kletterkünste mich an!‘
Ich sagte ‚Pardon! s'ist nicht mein Verschulden —
Ich schickte den Führer — um 500 Gulden.
— — — — — — — — — — —
In ihren Augen lag — eine Welt:
‚Fünfhundert Gulden — ein schönes Geld!‘
Sie blickte kokett mich und liebevoll an:
‚Was tu ich mit einem steinernen Mann?‘
‚Was tu ich mit einer Jungfrau von Eis?‘ ???
Fünfhundert Gulden? — — — — Ein schöner Preis!!“ —

Die drei starken Männer kommen von ihrer Tour in elendem



Zustande unverrichteter Sache zurück, unser Held lügt ihnen, wie man zu sagen pflegt, „die Hucke voll“, wie er die „vergine“ bezwungen, und scheidet mit weisen Lehren und mit grossartiger Geste als vermeintlicher Sieger von seinen minderbegünstigten Rivalen:

„Und wie bei den Bergen, so ist's bei den Frauen.
Die unerfahrenen, die blindlings vertrauen,
Die fallen, geblendet vom äusseren Schein,
Auf jeden brutalen Schafskopf hinein.
Doch die liebesgereifte, die wissende nur
Die wählt sich den Mann von Geschmack und Kultur.
Nun reichen Sie mir zum Abschied die Hände —
Bergheil! — Wir fahren nach Ostende!!“ — —

In Ostende — bei der „Nachkur“ — spielt ein anderes, ein — Strandmärchen:

„Haben Sie schon von den Undinen gehört?
Den Meerweibern, die in Hulden betört
Gar manchen Recken und herrlichen Helden? —
Von denen soll mein Märchen Euch melden.

Sie leben im Wasser und auf dem Lande,
Doch bekommen sie leider am Ostseestrande
Nur bevorzugte Sterbliche zu Gesicht —
Die Badeverwaltungen dulden sie nicht.

Doch an der Nordsee sanften Gestaden.
Wo die reichen und vornehmen Ritter baden,
Dort gedeihn sie in Scharen, zahlreich und frei —
Auf jeden Kurgast kommen drei. —

Von aussen sind sie wie irdische Frauen,
Ja meist noch viel lieblicher anzuschauen.
Doch von innen entstellt sie die traurigste Fehle:
Sie haben nämlich keine Seele.

Drum verachten sie auch die Menschenfrauen,
Während die Menschenmänner sie gerne schauen.





Denn diese sehen bei einem Weibe
Nicht so nach der Seele wie nach dem Leibe.

Zum Ersatz ward ihnen ein ewiges Leben,
Goldne Haare und rote Lippen gegeben.
Wenigstens in Ostende die vielen Undinen
Im Hotel, auf der Digue, in den Badekabinen
Haben goldblondes Haar, sind von üpp'ger Gestalt
Und mindestens — tausend Jahre alt.“

Viel mehr als diese kleine Einleitung zu diesem, viele hundert Verse langen Gedichte wollen wir hier nicht verraten. Es handelt von einem jungen „Ritter“, der sich eben ins Meer stürzen will, weil er „abgebrannt“ ist, und der von einem „jungen Undinchen“, die gerade dazu kommt, davon abgehalten wird.

Sie sagte: „Mein holder, blondlockiger Freund,
Wie hab' ich um Dich geharrt und geweint!
Nun hab' ich dich endlich! Wie bin ich so froh!“
Das heisst, sie sagte nicht wörtlich so,

Sondern sie sagte ganz einfach: „Mon petit bœuf,
Je demeure rue longue quarante-neuf!“

Wir verraten lieber nichts von der Geschichte des folgenden Soupers im Hotel, wo „Onkel Kühleborn, der Oberkellner“, serviert und „Bertalda, die reiche Amerikanerin“, einen



Strich durch die Rechnung des „jungen Undinchens“ macht, welch letztere den schönen Ausspruch prägt:

„Wir sind so furchtbar happig aufs Geld
Wir Geister aus der halben Welt.“

als sie dem Ritter nachts jammernd im Traum erscheint, das heisst:

„'s ist auch möglich, dass er dabei gewacht,
Jedenfalls aber kam sie zu ihm in der Nacht.“

Diese köstlichen Schilderungen muss man in ihrer ganzen Ausführlichkeit selbst lesen und die unzähligen allerliebsten komischen Bilder Paul Kraemers, von denen wir hier nur einige wenige, stark verkleinerte Proben geben können, muss man sich dazu selbst ansehen.

Ist's nach diesen Proben noch nötig, von der „Brunnenfee“ der Karlsbader Quelle „oder dem Märchen vom versprudelten Herzen“ zu erzählen, das sich einem „hoheitsvollen Greis“ verschenkte, —



„Es war der Bankier Häberlein,
Der war gebürtig in Frankenstein!“

Ist's noch nötig, etwas von den „Sternentalern“ zu erzählen, die einem armen Mägdelein in den Schoss fielen, weil sie den armen Menschen alles — bis aufs Hemdchen! — hergegeben hatte, und die zum Lohne alles doppelt und in besserer Qualität wieder bekam:

„Sie hatte jetzt sogar seidene Hemdchen anzuzieh'n,
Denn die ganze Geschichte spielt — in Berlin.“

Ist's noch nötig auf das, „König Drosselbart“ betitelte „Hotelmärchen“ hinzuweisen, welches in Sankt Moritz spielt:

„Sankt Moritz ist ein Paradies. —
Die noblen Hotels und die feinen Menus,
Der Komfort, die Bälle, die Toiletten,
Die grossen Kokotten, die kleinen Koketten,
Die flirtenden Ladies, die spielenden Jöhren —
Ein Paradies — — —
Nur die Berge stören!“

Wir glauben, aus dieser sehr umfangreichen Vershumoreske genügen zur Probe zwei kleine Verse, welche die Geschichte einleiten:

„Melitta war 25 Jahr —
Weshalb sie auch — in Sankt Moritz war!“

Das übrige lese man selbst. Dass dieses heiratsreife Grosstadtmädchen aus der Berliner W.-Gesellschaft die verwunschene „Prinzessin“ dieses Märchens ist, ist wohl klar:

„Sie war die frechste im ganzen Land,
Drum wurde sie auch ‚die Prinzessin‘ genannt.“

Verraten sei nur, dass sie zur Strafe für ihre „Frechheit“, mit der sie die Männer narrte, an einen „verwunschenen Bankier“ verheiratet wird, den die böse Fee „Falitta“ in eine traurige Gestalt bannte und zur — Arbeit zwang, bis sich seiner ein reiches Mädchen erbarmen würde:

„Drei Jahre lebt ich durch eigene Kraft,
Pfui Teufel, war das ekelhaft!
Von Reisen und Agenturen
In Leder und Schwarzwälder Uhren.“

Und ist's schliesslich noch nötig, auf die in diesem Buche im Druck erschienene, durch Marzell Salzers glänzenden Vortrag sattsam bekannte, übermütige Geschichte des „rasenden Ritters vom riechenden Ross“ hinzuweisen? Nein, das ist alles nicht mehr nötig; nötig ist nur noch, zu erwähnen, dass das ganze lustige Buch in reizender Ausstattung und buntem Bildumschlag nur zwei und eine halbe Mark kostet, resp. eine Mark mehr für Leute, die es in einen geschmackvollen Geschenkeinband gebunden haben wollen, ferner, dass es bei der Verlagsgesellschaft „Harmonie“ zu Berlin W., Schöneberger Ufer 33 erschienen ist, und dass es trotz des billigen Preises nicht weniger als *100* ganz entzückende lustige Bilder von Paul Kraemer, dem bekannten Mitarbeiter der „Lustigen Blätter“, enthält, die für sich selbst sprechen.

Rideamus wollte diesmal nicht wieder „komisch dichten“ und hat dabei einen neuen Rekord geschlagen, den des Humors. Die Worte seines „rasenden Ritters vom riechenden Ross“ machen ebenso wie dieses ganze, wärmstens zu empfehlende, lustige Buch immer begierig auf jede neue Gabe, die uns Rideamus schenkt.

„Lebt wohl, liebe Leser, ich muss jetzt fort.
Ich muss jetzt noch schlagen — den eignen Rekord!“

R. St.



# ·GOERZ· TRIËDER-BINOCLE ·„PAGOR"·




Das kleinste und leichteste
:: :: :: Prismenglas :: :: ::

Prismenglas neuester Konstruktion für universelle Anwendung [Reise, Sport, Militär, Theater u. s. w.]. Höchste Leistung, trotzdem geringes Gewicht und kleinste Form. [Volumen und Gewicht um mehr als 1/3 reduziert.]

:: :: :: :: Katalog kostenfrei. :: :: :: ::

Bezug durch alle guten Optiker und durch die

Opt. Anstalt **C. P. GOERZ** Akt.-Gesellsch.

Berlin-Friedenau 3.

LONDON. PARIS. NEW YORK. CHICAGO.

·M·



# Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 3.— bis M. 385.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

**Chr. Tauber, Wiesbaden S.**



## Ideale Büste

(Entwickelung, Festigung u. Wiederherstellung) durch preisgekröntes, garant. unschädliches äusserliches Mittel: „**Sinulin**" in ganz kurzer Zeit. Höchste Auszeichnung; goldene Medaille. **Diskrete** Auskunft mit Urteilen über „**Sinulin**" geg. Rückporto.
**Else Biedermann**,
Diplom. Spezialistin
**Leipzig 10**, Barfussgasse.





## Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
· **Emil Lüdke**, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.



# Lucullus
## vornehmster Tafellikör
**Alexander Kisker**
**Lippstadt**

**Tüchtige Vertreter** gesucht für den Vertrieb von Neuheit: **Porträts in prachtvoll. Glasmalerei nach jed. Bilde.** Hohe Provision! **Porträt-Anstalt „Opal", Leipzig-R., 90.**

**Aug. Spangenberg, Berlin 20, Alte Jakobstr. 78.**
Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verst. Kopfkiss. z. Schlafen i. 20 v. Lag. Tragstühle.

## Fort mit den Hosenträgern!!!

**Zur Ansicht** erhält jeder frko. gegen Franko-Rücksendung den **Gesundheitsspiral-Hosenhalter**! Bequem, stets passend, gesunde Haltung, keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25, 3 St. 3 M. p. Nachn. L. Schwarz & Co., Berlin 140, Dresdnerstr. 80.

**5000** Jahre Geschichte schildert das Buch: **Zuschlag, Weltgeschichte** in übersichtlicher Darstellung. 465 Seiten stark. Elegant gebunden. 4,60 M. **Mentor-Verlag, Berlin-Schöneberg.**

# Patentiert und geschützt in allen Staaten.

# Für Reise, Sport, Touren
## Haushalt und Krankenpflege
ist
# Thermos
# unentbehrlich!

## Neu! Thermos-Picnic Neu!

zum Kalt- und Warmhalten von **Fleisch, Gemüse, Fruchteis etc.**

## Kaffee- und Tee-Kannen

Eingefüllter Kaffee, Tee, Kakao bleiben ohne den Geschmack zu verändern, ohne das Aroma zu verlieren, viele Stunden heiss. Thermos-Gefässe halten ohne Vorbereitung, ohne Chemikalien, ohne Feuer, ohne Eis heisse Getränke oder Speisen über 20 Stunden heiss, kalte Getränke oder Speisen tagelang kalt.

*Thermosflaschen in hochvornehmer Ausstattung sind von Mark 9.00 aufwärts überall zu haben.*

## Thermos-Gesellschaft m. b. H.

BERLIN W., Potsdamer Strasse 26b.

# X- u. O-Beine

verdeckt **Triumph D. R. M.** — **Neu!** — Keine Polster. Elegant, bequem. Masse unnötig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Prospekt gratis. Preis bei Voreinsendung Mk. 3,50 portofrei, bei Nachn. Mk. 3,95 portofrei. **Adolf Benecke, Berlin W. 30/77, Frankenstr. 8.**



## Sir John Retcliffe's

**weltberühmte Romane**, garant. deutsche **Original-Ausgabe (keine Kürzungen!)** liefern wir **spottbillig!**
**Nena Sahib**, 3 Bd. (1940 S.) statt 18 M. f. 3.60 M., gb. 6.—
**Villafranka**, 4 Bd. (2010 S.) statt 24 M. f. 4.80 M., gb. 8.—
**Zehn Jahre**, 4 Bd. (1900 S.) statt 24 M. f. 4.80 M., gb. 8.—
**Magenta und Solferino**, 4 Bd. statt 24 M. f. 4.80 M., gb. 8.—
**Sabastopol**, 5 Bd. (2500 S.) statt 30 M. f. 6.— M., gb. 10.—
**Puebla**, 3 Bd. (1400 S.) statt 18 M. f. 3.60 M., gb. 6.—
**Biarritz**, 8 Bd. (3840 S.) statt 48 M. f. 9.60 M., gb. 16.—
**Um die Weltherrschaft**, 5 Bd. statt 30 M. f. 6.— M., gb. 10.—
**Das Kreuz von Savoyen**, 4 Bd statt 24 M. f. 4.80 M., gb. 8.—
**Die komplette Serie statt 234 M. f. 48.— M., gb. 80.—.**

Das **Interessanteste, Spannendste**, was es überhaupt gibt! Erzählt von verführerischen Bajaderen, schildert die Opferfeste der furchtbaren Mordersekte der Thugs und die düsteren Geheimnisse der Maharattenburg am Rande der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Erzählt von blutigen Kämpfen mit Indianern, von grausamen Seeräubern, führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das üppige Haremsleben etc. **Fragen Sie Bekannte, die die Retcliffe'schen Schriften kennen, Sie werden enthusiastische Urteile hören. Herrliche Geschenke für Herren!**

**Oswald Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstrasse 54. Si.**

## Jul. Schrader's Likörpatronen

*gesetzl. geschützt.*

*Zur Selbstbereitung* ***hochfeinster Dessert-*** *und* ***Tafel-Liköre, Bitters*** *und* ***Schnäpse*** *in ca. 100 Sorten erhältlich. Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 Pfg. bis Mk. 1.—.*

*Ausführliche Broschüre mit Attesten gratis durch*

**Hugo Schrader**, vorm. J. Schrader, **Feuerbach-Stuttgart S. 3.**

**Winter in Ägypten!**

# Hotel „Al Hayat"



**in Helouan bei Cairo. Klimatischer Kur- und Badeort. Haus allerersten Ranges.**

**Erhöhte freie Lage in der Wüste. Modernster Komfort. Volle Pension** inklusive Zimmer von Mk. 14.—. Privatwohnungen mit Baderaum, Zander-Institut, Diätetische Kuren, eigenes Café am Nil. Prospekte durch die Direktion oder durch M. Dukes Nachf., Wien I/1.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.




## Noch nie dagewesen

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Und was ich Ihnen nun aber zeigen wollte, meine Herrschaften, das Phänomen einer Kreuzung zwischen Dogge und Kaninchen, so kann ich Ihnen dieses Phänomen leider nicht zeigen, indem es erkrankt ist. Aber das Kaninchen und die Dogge, genannt das rätselhafte Elternpaar — das muß man gesehen haben!"




## Modernste Dichterschule

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Persönliche Erlebnisse dramatisiert man nicht — ich verwende sensationelle Skandälchen aus der Gesellschaft, die mir der Oberkellner zubringt!“






























**Dr. Emmerich's Sanatorium B:Baden · Gegr. 1890**
für Nerven-
**Morphium- etc. Alkohol-Kranke.**
Mildeste Form d. Morph. Entz. ohne Zwang unter sof. Wegfall der Spritze i. 4—6 Woch. Alkohol-Entwöhn n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. 2 Ärzte. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**




## Originale der Simplicissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekannt zu geben, daß wir die Originale der Simplicissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format, als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung. Anfragen richte man an **Die Redaktion des Simplicissimus**
MÜNCHEN, Kaulbachstrasse 91




Soeben erschien in neuer Auflage:

## Verner von Hejdenstam
# Carl der Zwölfte und seine Krieger

**Roman**

Umschlagzeichnung von **Wilhelm Schulz**

## Drittes Tausend

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 4 Mark 50 Pf.

**Hermann Hesse** schreibt in einem längeren Feuilleton in der Wiener **„Zeit"**: Jetzt ist das prächtige Buch endlich neu erschienen (Verlag Albert Langen, München), und es wäre traurig, wenn nicht jetzt doch noch seine Stunde käme. Es gehört zu den schönsten schwedischen Dichtungen unserer Zeit. Mag der Alienus zu hoch, der Endymion zu fremdartig für unsere Leser sein, dieser Karl XII. hätte das Zeug zu einem beliebten und allgekannten Buch. Sein Stoff ist die Geschichte des grossen schwedischen Kriegsabenteurers, noch eigentlicher sein Charakter und das Geheimnis seines Verhältnisses zu den Soldaten. Der unglückliche, einsame König ist vielleicht nie besser verstanden und dargestellt worden. Der Dichter verzichtet durchaus auf die wohlfeile psychologisch-erklärende Methode und stellt seinen Stoff in lauter lebendigen, prachtvoll anschaulichen Bildern hin. Dies lose Aneinanderreihen solcher Bilder (das wir bei Strindberg mehrmals, bei der Lagerlöf im „Gösta Berling" und auch sonst gerade bei schwedischen Dichtern häufig finden) umgeht die technischen Misslichkeiten des historischen Romans und ermöglicht ein Darstellen des einzelnen scheinbar auf Kosten des Ganzen, das unwiderstehlich anschaulich wirkt. Aus dem Vielerlei grosser und kleiner Szenen und Einzelschicksale wächst das Ganze mit seiner grossartigen Tragik und steht geheimnisvoll und bezwingend da als ein grosses Kunstwerk. Und das sollte keine Leser finden?

**Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S**

# „Im Tau der Orchideen"

**und andere chinesische Lieder aus drei Jahrtausenden**

In deutsche Strophen gebracht
von
**Conrad Haussmann**

Umschlagzeichnung von André Lambert

**2. Auflage**

Preis geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., Liebhaberausgabe (20 numerierte Exemplare auf echt Japanpapier, in Seide gebunden) 20 Mark

Berliner Tageblatt: Diese Lieder mit ihrer charakteristischen Formschönheit, der tiefgründigen Lyrik und den wachsenden, immer echten und nicht selten deutsch anklingenden Stimmungen könnten fast den Verdacht erwecken, als ob hier ein schwäbischer Ossian in chinesischer Vermummung ein loses Spiel treibe, einen Schwabenstreich. Der zweite, nicht minder wertvolle Teil des Buches widerlegt solchen Verdacht auf das gründlichste und vermehrt das Staunen. Der so vielseitige Mann zeigt sich hier auch noch als genauester Kenner der chinesischen Litteratur seit Uranbeginn und aller einschlagenden Verhältnisse des altehrwürdigen Mandarinenreiches ... Dieser Anhang ist ein hochbedeutendes Werk an sich und gewährt Ein- und Ausblicke in ein ungemein interessantes und anziehendes Gebiet, das wohl den wenigsten vertraut sein möchte.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Vor kurzem erschien:

## Wilhelm Schulz
# Der bunte Kranz

Ein Gedichtbuch mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 4 Mark 50 Pf.

Berliner Tageblatt: Von deutschen Burgen und Dörfern, von Rittern und Bauerndirnen und dunkelm Zauberspuk singt er in seinen Liedern, für die er wie kaum ein anderer heute das echteste Klangkolorit des Volkstones findet.

Die Welt am Montag, Berlin: ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt ... Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele erstreben diese Aehnlichkeit; daß sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar ungewollt ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

**Olaf Gulbransson**
# Berühmte Zeitgenossen

32 Blatt Gross-Quart
In Leinen gebunden 4 Mark

Kunstwart: Es ist noch nicht lange her, da tauchte im „Simplicissimus" ein neuer Zeichner auf, dessen allererste Bilder schon an künstlerischem Ausdrucksvermögen wie an Ausprägung der stilistischen Eigenart ihresgleichen suchten — man wusste sofort: hier tritt ein Karikatur-Talent allerersten Ranges auf, und zwar ein fix und fertig ausgebildetes. Seitdem hat sich Gulbransson insbesondere als ein Bildnis-Satiriker gezeigt, wie er vielleicht überhaupt noch nicht dagewesen ist ...

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen, München S**

## ROALD AMUNDSEN
# DIE NORDWEST-PASSAGE

Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907

Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

**10. Tausend**

Preis broschiert 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark, in Liebhaber-Halbfranzband 17 Mark 50 Pf.

Münchener Neueste Nachrichten: In der unheimlich anschwellenden Polarlitteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage" führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil! Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, daß der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, daß „Die Nordwest-Passage" dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis". Was aber Amundsens Buch auch vor diesem Standardwerk auf dem Gebiete der Polarlitteratur einen großen Vorzug verleiht, ist der Umstand, daß die „Gjöa"-Leute auf ihrer abenteuerlichen Fahrt der Nordküste von Nordamerika entlang viele Eskimostämme trafen und näher kennen lernten, die sich noch auf der Stufe des Steinalters befanden. Aus diesem Grunde erhält „Die Nordwest-Passage" auch ein außerordentliches ethnographisches Interesse.

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verläßt.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und S. M. König Eduard von England in 50 HP-ZÜST

# ZÜST FAHREN:

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen

ferner

Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

| „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Stuttgart | Berlin NW. | Leipzig | München | Zürich | Hamburg I | Wien I |
| Königstr. 14 | Unter den Linden 42 | Dresdenerstr. 3 | Clemensstr. 27 | Stampfenbachstr. 17 | Ferdinandstr. 41 | Stubenring 12 |

Auf jeden deutschen Weihnachtstisch gehört

## Selma Lagerlöf

Ihr Kinderbuch

### Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson

ist in 200,000 Exemplaren verbreitet.

Ihre Hauptwerke sind die Romane

### Gösta Berling und Jerusalem.

Spezialprospekte versendet gratis und franko Albert Langen in München.

---

# März

**Halbmonatsschrift für deutsche Kultur**

Herausgeber:

**Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram**

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

**Verlag von Albert Langen in München-S**

## Heft 22 soeben erschienen!

Aus dem Inhalt:

Theodor Barth, Das Kaiser-Interview

Ludwig Thoma, Der Kaiser

Selma Lagerlöf, Aus meinem Leben (Illustriert)

Hermann Hesse, Billige Bücher

Knut Hamsun, Unter Herbstfternen (Erzählung)

Fritz Mauthner, Don Juan d'Austria

Rundschau Glossen

Zu beziehen durch die Buchhandlungen

---

Soeben erschien das neue Stück von

## Ludwig Thoma

# MORAL

Komödie in 3 Akten

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Eine galante Dame wird von der Polizei aufgegriffen. Der Himmel hat es aber so gefügt, dass ihre Verhaftung allen staatserhaltenden Elementen in der Stadt ungelegener ist als ihr selbst. Die besitzende Klasse, das Beamtentum und nicht zuletzt die Polizei sind tief unglücklich. Der neu gegründete Sittlichkeitsverein steht vor einer Katastrophe; und als sodann die nächste Umgebung des Thrones zittert, ist es klar, dass die Justiz vor der hübschen Sünderin erblinden muss. — Thoma zeigt nun in seinem Stück, wie sich alle in Mitleidenschaft Gezogenen hinauszuwickeln vermögen. — Schon die kurze Inhaltsangabe sagt jedem, der seine anderen Werke kennt, dass Ludwig Thoma hier einen Stoff gefunden hat, dessen dramatische Behandlung niemand besser liegen könnte als ihm.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

---

Soeben erschien das neue Stück von

## Max Halbe

# Blaue Berge

Komödie in 4 Akten

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf., gebunden 3 Mark 50 Pf.

Max Halbes neue Komödie ist ein lustiges und doch im Grundgedanken wieder sehr ernstes, nachdenkliches Werk. Es behandelt den schweren Augenblick in dem Leben eines Mannes, wo es für ihn heißt, von der Jugend Abschied zu nehmen. Daß dieser Konflikt in die Seele eines Künstlers gelegt wird, vertieft ihn noch. Denn es ist klar, daß einem solchen das Altern um seiner Kunst willen noch ernstlicher zu schaffen machen muß, ist doch die große Leidenschaft der mächtigste Beflügler des Talents. An Hans Kaspar Mühlenbruch, einen berühmten Maler, tritt in dieser Periode seines Lebens in einer verführerischen Schauspielerin die Versuchung heran, seine wackre Frau, sein ganzes geordnetes Leben im Stich zu lassen und eine neue Jugend zu suchen. Halbe führt aber seinen Helden am Schluß doch zu der Erkenntnis, daß jedes Lebensalter seine eigne Aufgabe und seine eigne Schönheit hat. Der Künstler verzichtet auf seine Träume und bleibt auf dem Posten, auf den er nach seiner Erfahrung und nach seiner Pflicht gehört.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Albert Langen in München-S**

---

# VORANZEIGE

Noch vor Weihnachten erscheint:

Des

Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen

## Abenteuerlicher

# SIMPLICIUS SIMPLICISSIMUS

Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt von Engelbert Hegaur

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark

Die Ausgabe des Grimmelshausenschen Simplicius Simplicissimus, die der Langensche Verlag hiermit dem Publikum unterbreitet, ist nicht wie die bisher erschienenen ein blosser Abdruck einer der alten Editionen. Sie entstand vielmehr auf Grund einer genauen Vergleichung der ursprünglichen Drucke und benützte aus der vom Autor selbst erweiterten zweiten Bearbeitung und deren späteren Auflagen alle wichtigen Ergänzungen, Textverbesserungen und Druckfehler-Korrekturen. Besonders wurden ausser der Erstausgabe von 1668 bezw. 1669 die umgearbeitete Fassung von 1671 und die Gesamtausgabe von 1713 zu Rat gezogen und aus ihnen der vorliegende Text hergestellt. Ausserdem hat der Herausgeber die willkürliche Orthographie und Interpunktion des 17. Jahrhunderts vollständig dem heutigen Gebrauch angepasst, um einen flüssig lesbaren Text herzustellen. Dabei blieben aber die altertümlichen Wort- und Satzformen mit einigen ganz unbedeutenden Ausnahmen unangetastet, so dass das Stil- und Zeitkolorit des Romanes nichts von ihrer Eindringlichkeit eingebüsst haben. Im Gegenteil steht zu hoffen, dass durch Wegfall jener rein äusserlichen Eigentümlichkeiten der Leser für das Wesentliche um so empfänglicher gestimmt werde.

Ueber den Roman selbst etwas Empfehlendes zu sagen, scheint überflüssig. Als umfassendes Zeitbild aus Deutschlands trübster Zeit, als aufrichtiges Bekenntnis eines schicksalreichen Lebens, als echt volkstümliche Darstellung auf dem Grund einer überlegenen humoristischen Weltanschauung hat sich sein Wert für uns immer bedeutungsvoller entwickelt. Besondere Vorzüge dieser neuen Ausgabe sind ihre Wohlfeilheit und ihre vornehme Ausstattung.

Bestellungen nehmen schon jetzt die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag **Albert Langen in München-S**



## Beim neuen Aufstieg

(Zeichnung von R. Graef)

„Alte, geh 'raus, da drob'n fliagt unser Geld!"




**Wie erhöhe ich meinen Umsatz?**
**u. vermindere meine Reklameunkosten?**

Darüber gibt Auskunft das „Reklame-Lexikon". Neue Ideen für moderne Reklame. Vorschläge, Ratschläge, Anregungen u. Triks zur unmittelbaren praktischen Verwertung, unterstützt durch Beispiele u. Muster. Keine theoretische Schrift, sondern verwertbare Praxis. Ein wirklicher Mitarbeiter für die gesamte inserierende Grossindustrie und die Inserenten aller Grade, insbesondere für Fabrikanten, Grossisten, Reklamechefs, Handelsangestellte und Reklamebeflissene. Preis gebunden, 270 Seiten stark, illustriert, Mark 27,00 unter Nachnahme. Dieser Betrag wird hundertfältig wieder eingebracht. Bestellen Sie bei Phönixverlag Breslau, Herrenstrasse 11.



**Für alle,**
welche **Sinn für echten Humor** haben,
ist das

**Wilhelm Busch-Album**
*** Humoristischer Hausschatz ***

enthaltend
13 der besten Schriften des Humoristen mit 15000 Bildern u. das Portrait Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach

**das passendste Festgeschenk**

Preis in roter oder grüner Leinwand . . Mk. 20.—.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen bezogen werden, jedes in einen **andersfarbigen Einband** gebunden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die fromme Helene . . . | à M. 1.80 | Der Geburtstag (Partikularisten) | à M. 1.25 |
| Abenteuer eines Junggesellen . . . | | Dideldum! . . . . . | |
| Fipps, der Affe . . . | | Plisch und Plum . . . . . | |
| Herr und Frau Knopp . | à M. 1.25 | Balduin Bählamm . . . . . | |
| Julchen . . . . . | | Maler Klecksel . . . . . | |
| Die Haarbeutel . . . | | Pater Filucius mit Portrait u. Selbstbiographie, sowie das Gedicht „Der Nöckergreis" | |
| Bilder zur Jobsiade . . | | | |

**Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München.**



**Dresdner Spielzeug**
Kindlich, haltbar, billig. Gr. Auswahl für jedes Alter. Preisl. umsonst. Wo nicht erhältl. durch d. Abt. Spielsachen d. Deutschen Werkstätten f. Handwerkskunst G. m. b. H., Dresden-A. 8



**Scherz-, Jux- und Vexierartikel**
Feuerwerk, kom. Vorträge, Theaterstücke, Katalog gratis. **Erh. Frisch,** Münchberg 235, Bayern.



**Studenten-**
Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
**Jos. Kraus, Würzburg S.**
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Katalog gratis.

**Eine neue Lehre!**

Tiefergreifende Wirkungen der aneifernden Bücher und der brieflichen **Charakteroffenbarungen** (nach eingesandten Handschriften) von P. P. L.: Ein neuer Reiz, ein mächtiger Antrieb wird Ihren Sinn beschäftigen. Sie werden sich über alle engen Seelen hinausgetragen fühlen. Der Meister bearbeitet seit 1890 nur briefliche Seelenstudien, keine simplen „Deutungen". Eindrucksvoller Prospekt mit Erfolgberichten kostenlos nur an Gebildete durch **P. Paul Liebe,** Schriftsteller und Psychographologe, **Augsburg I,** S- Fach.

**Schöne Büste**

Üppigen Busen erzielt jed. Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei d. weltberühmte
**Dr. Davyson's**
**Busen-Creme**
Einziges Mittel für Frauen, rasch d. Umfang ihrer Brust zu vergrössern u. ein. rund., festen und wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äusserl. harmlose Kur von überraschend reeller u. erstaunlicher Wirkung. Einf. Einreibg. genügt. Preis p. Dose, ausr. zum Erfolg **8 Mk.** Postv. g. Nachnahme od. Briefmark. durch
**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**
Vers.-Depot i. Öst.: **B. M Ganibal, Wien III.**

**Gunn Sectional-Bücherschränke**
**D. R. P. Nr. 130926**

Kleiner Anfang
Beliebige Vergrösserung
Niemals beschränkt!
Immer vollkommen!




**Wachsen eines Gunn Sectional-Bücherschrankes**

*Prospekt gratis und franko*

**Fabrik Standard** Bureau-Einrichtungs-Ges. m. b. H.
**Berlin N., Müller-Strasse 151.**

Hervorragende Sektmarke f. Händler u. Konsumenten **D'Ester-Fanter** Hoflieferanten in Hochheim a. M. Man verlange Preisliste.

**Der diesjährige Harburger Gummischuh**








Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die **Liebhaberausgabe**, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

## Sektteufelchen

(Zeichnung von Leo Kober)



# Nach dem Unglück

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Natürlich, der Reichsweichensteller hat wieder geschlafen!"

(Zeichnung von P. Scheurich)




Sommernachtstraum

# Isola-Kannen

D. R. P. angemeldet — D. R. G. M.

halten heiss eingefüllte Flüssigkeiten 24 Stunden lang heiss, halten kalt eingefüllte Flüssigkeiten tagelang eiskalt, sind stets ohne Vorbereitung gebrauchsfertig u. von eleganter solider Bauart,

geben zu jeder Tages- u. Nachtzeit heisses Wasser u. heisse Getränke, geben zu jeder Tages- u. Nachtzeit kühle, erfrischende Getränke und Eis, sind daher für Haushaltungen, Sanatorien, Hotels

## ein ideales Hilfsmittel

Zu hab. in allen besser. einschl. Geschäften; wo nicht, wende man sich an die

**Isola** Gesellsch. f. Wärme- u. Kälte-Isolierung m. b. H. BERLIN SO., Elisabeth-Ufer 44.

## Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
**Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.**

## Sitzen Sie viel?

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhüt. d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleid. 35000 Stck. in 8000 Büros eingef. Preisl. fr. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12 a. Neu: Gressners Nadelkissen aus Filz.
Gressner's Marken-Anfeuchter ist gut.

**Ehe**schliessungen rechtsgiltige in **England.**
Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Vorzügliche **Musikinstrumente** jeder Art bezieht man am billigsten direkt aus der grössten württ. Musikinstrumenten-Fabrik von **Robert Barth**, K. Hoflieferant, **Stuttgart.** Preisliste gratis. Bitte angeben, für welche Instrumente.






D. R. G. M. 142258.
Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
**Bein-Regulier-Apparat**
ohne Polster oder Kissen.
**! Neu !** Catalog grat.
Herm. Seefeld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**




Schreibst Du mit Feder noch so gut, Weit besser schreibt die Liliput.

## ARNOLDIA




**ARNOLDIA**, die sprechende und singende Wunderpuppe, patentiert in allen Kulturstaaten.
**ARNOLDIA**, lehrt das Kind sprechen, zählen, rechnen und singen in allen Sprachen.
**ARNOLDIA** ist dem Kinde die beste Lehrerin und das interessanteste Spielzeug der Welt.

□ □ □

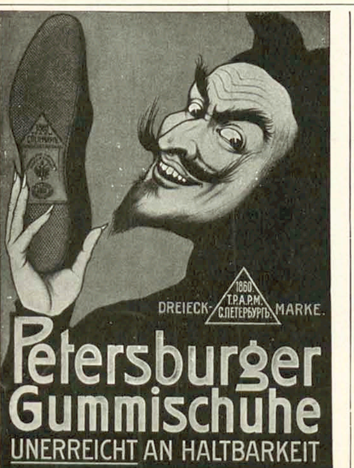
Zu haben in allen besseren Spielwarenhandlungen, wo nicht, direkt vom Fabrikanten
**M. Oskar Arnold, Neustadt b. Koburg.**
*Prospekte gratis und franko.*

## Keine Haare mehr!

GANIBAL's WUNDERBARES
**Enthaarungswasser**



beseitigt in zwei Minut. nach einmalig. Gebrauche gänzlich mit der **Wurzel** die stärksten **Haare** im **Gesicht** u. am **Körper** (Händen, Armen u. Beinen). Keine Reizung d. Haut. Erfolg unfehlbar dauernd für immer u. vollkommen unschädlich, leicht anzuwenden, wohlriechend. Viele Dankschreiben, im Gebrauch bei d. K. Universitäts-Haut-Klinik-Aerzten. Preis p. Flacon für starke Gesichtshaare **8 Mk.**, für d. Körper **8 Mk.** (Herren, grosse Flasche **12 Mk.**). Versand geg. Nachnahme od. vorh. Geldsdg. durch
**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**
Vers.-Depot i. Öst.: B. M. Ganibal, Wien III.




**Briefmarken** Katalog gratis, Ankauf v. Sammlungen.
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.

## Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.



**Briefmarken** Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
50 „ franz. „ 1.50
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

Auf allen Gebiet. d. **Wissens** erlangt man gediegene, umfass. **Kenntnisse** d. 80 versch. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin u. Syst. Karnack-Hachfeld. **Besondere Prosp.** über **jed. Wissensgebiet** gratis u. fr.
**Bonness & Hachfeld, Potsdam-E.**

Riesengebirgs-
## Sportschlitten

Kufen **gebogene** Esche, stark beschlagen, nur Ia Qualität 130 cm (2-Sitzer) 13,50, 120 cm 12,50. Sportschlitten-Versand
**A. Bock, Schreiberhau i./R.**

## Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
**Spezialhaus** Oranienstrasse **Berlin 158**
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

## Endlich befreit!

**✚ Bandwurm**

mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur**, nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico“**, für Erwachsene **2.—** Kinder **1.25.** Diskret. Versand durch
**Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstrasse 4.**

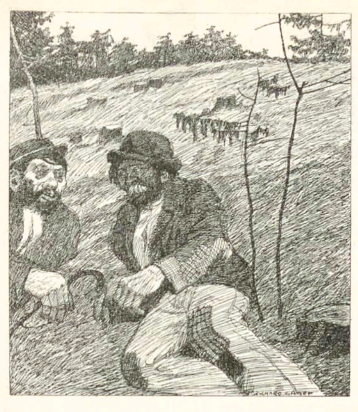
## Photograph. Apparate

Neueste Typen, Fabrikate v. Goerz, Ernemann usw. gegen bequeme
**Monatsraten**
Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär d. bekannten
**Goerz' Triëder-Binocles**
PREISLISTE 15 C gratis und frei.
**BIAL & FREUND**
**BRESLAU II, WIEN VI.**

Die neue
## Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.
**Neuestes Modell Preis 58 M.**
(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)
**1 Jahr Garantie.**
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.
**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.
**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte. Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von
**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**
München 2, Lindwurmstr. 129/131.
Zweigniederlassungen:
Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien (Adlergasse 6), Paris.
Wiederverkäufer überall gesucht.

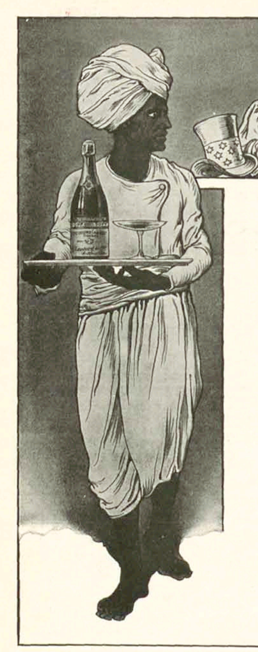
Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag**, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.



# Protest

(Zeichnung von R. Graef)

„Nu wollen se ooch noch den Branntwein versteuern, der is doch geistiges Eigentum des Volkes.“



# Deinhard Cabinet
## ist
# Weltmarke.

**DEINHARD & Co., COBLENZ.**

**: Deutschlands größtes Weinhaus :**

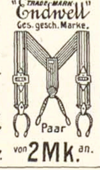



Millionenfach erprobt

*Zu haben in fast allen besseren Herrenartikel-Geschäften.*

*Wo nicht erhältlich, erfrage man nächste Verkaufsstelle bei den Fabrikanten*

*Gebr. Kluge, Krefeld.*




**Eugen Gärtner, Stuttgart N.**

Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.

*Handlung alter Streichinstrumente.*

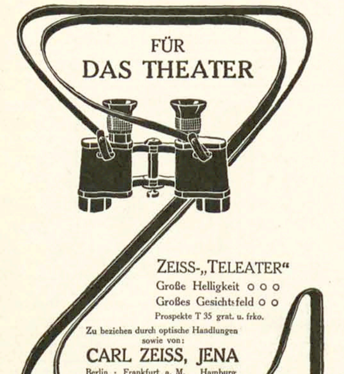
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen *alten Violinen* der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

**COGNAC OLD**

**MEYER FILS**

**Feinster französischer Cognac**

Zu haben in allen Hotels, Restaurants, Drogerien und Delikatesse-Geschäften.















bilden die grossen, farbigen

**Kunstdrucke**

aus dem Verlage **Albert Langen** in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag

**Albert Langen in München-S**



# Das Interview mit Amerika

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Seien Sie wenigstens taktvoll, Mister Jonathan, und veröffentlichen Sie es nicht."

## An Roosevelt

Sofern ich recht vernehme und höre,
Gehen Sie unter die Redaktöre?
Um nach den präsidentlichen Sachen
Sich anderweitig nützlich zu machen?
Sie wollen Ihre Talente verkitschen,
Um eine Zeitung zu managen?
So so? ... Nun ja, das ist schon gut,
Wenn einer wie Sie dergleichen tut.
Bei derart ausgedehnten Beziehungen
Rentieren sich zweifellos Ihre Bemühungen.
Drüben wie auch am Kontinent
Sitzt allwärts ein Korrespondent.
Es gibt da ja für solche Geschäfte
Bekanntlich ausgezeichnete Kräfte,
Voll Takt und voller Genialität ...

Apropos ... sind Sie bereits komplett?
Sonst wüßt' ich Ihrer Redaktion
Eine erste Kraft für das Feuilleton.

Ratatöskr

## Aus dem Tagebuch eines alten Diplomaten

Auswärtig heißt ein Amt, wenn — von der Mittagspause
Ganz abgesehn — die Herren, die's führen, nie zu Hause.

Solang man redete, ist alles still gewesen;
Doch war's zuviel verlangt, geschrieben es zu lesen.

Handlanger nannte man — wie hieß der alte Knabe?
Bescheidenheit fürwahr ist eine Gottesgabe.

„In zwanzig Jahren welch ein lustig Vorwärtswandern!"
Sprach letzthin in Berlin vergnügt ein Krebs zum andern.

„Sic volo" hieß es einst. Noch weiß man nichts Gewisses,
Doch dekliniert bereits das Volk: Si tacuisses —

Der Donner hat gekracht, nun wird der Himmel heiter,
Und Bernhard liest vergnügt in seinem Büchmann weiter.

Edgar Steiger

## Adlerflug

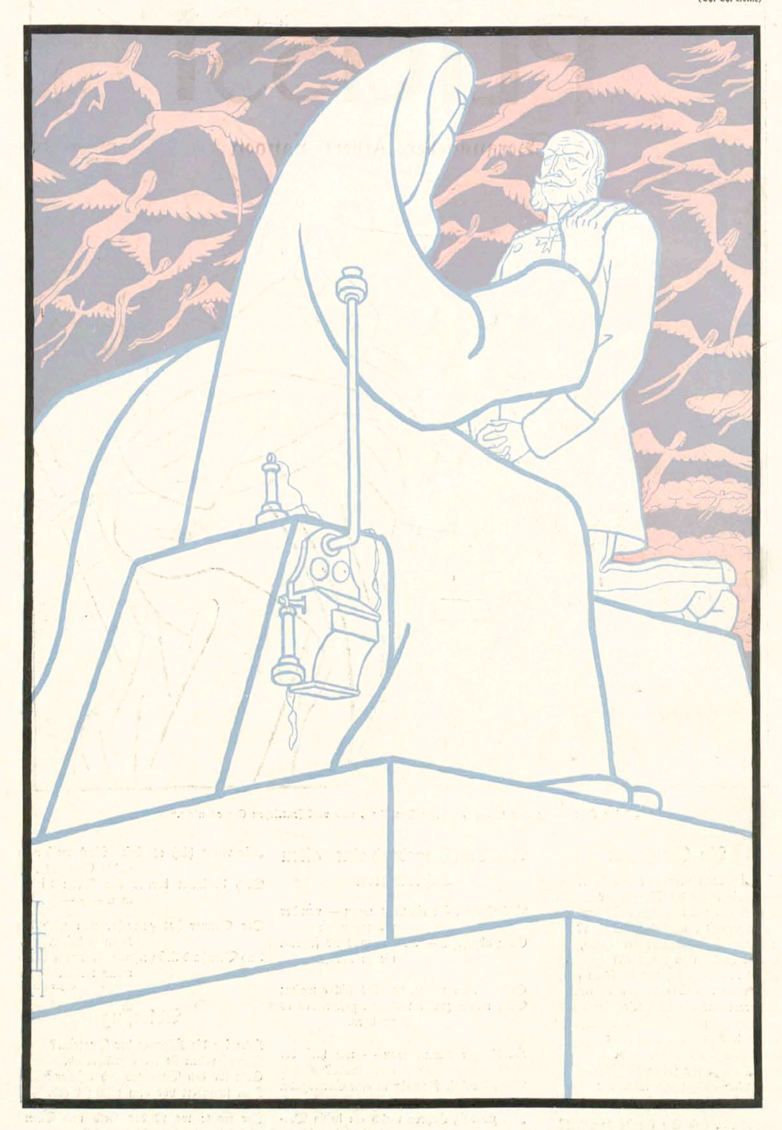
Hört ihr die Häupter der Parteien?
Dumpf rollen sie ihr Sprüchel ab.
Seht ihr den Bernhard sich kasteien?
Ihm schaudert vor dem offnen Grab.

Ihr fragt: wo ist der Held und Täter?
Ihr möchtet keinen Barabbas? ...
Er schwingt sich in den lichten Aether
Und denkt sich sozusagen 'was.

Ratatöskr

# Fürsprache im Himmel

(Th. Th. Heine)



„— — und er ist ja von Gottesgnaden." — „Natürlich, jetzt wollt ihr mir wieder die Schuld geben!"

München, 30. November 1908 13. Jahrgang No. 35

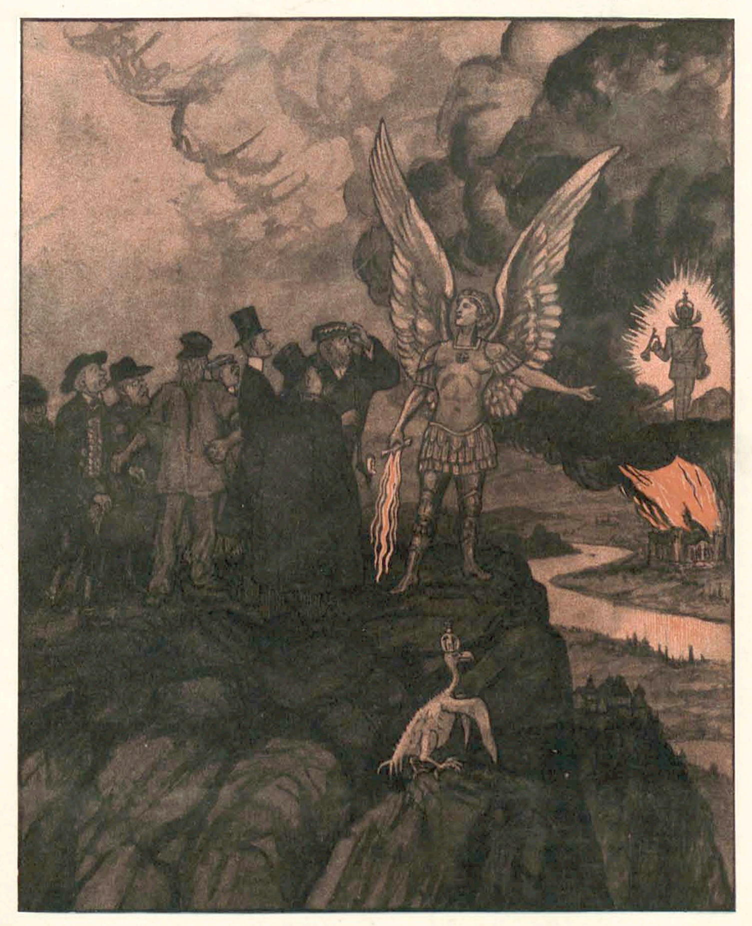
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Gedenkblatt

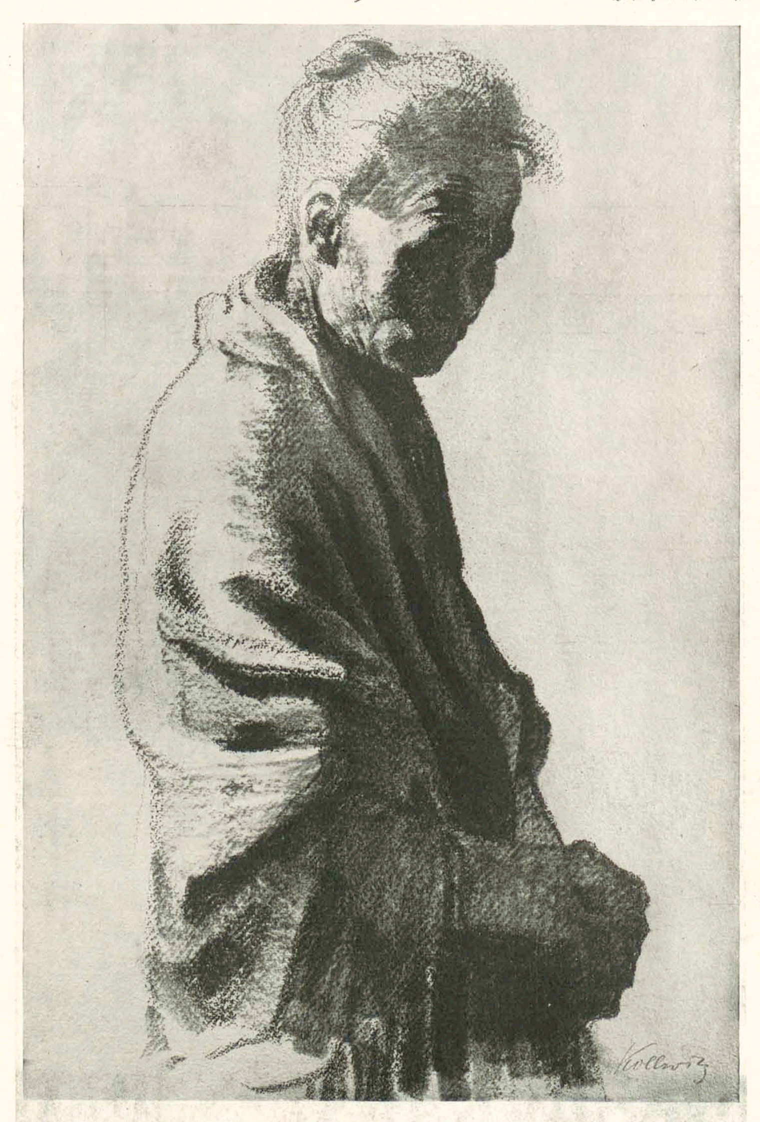
(Nach einem früheren Entwurf ausgeführt von Professor Kratzfuß)



„Völker Deutschlands, wahret eure heiligsten Güter!“

# Hamm

(Zeichnung von Käthe Kollwitz)




Mit Frömmigkeit grub man die Unsern ein;
Der liebe Gott mag zufrieden sein,
Ist alle Ehre ihm widerfahren
Von feinen Leuten, die dabei waren.
Sie wollten im Unglück, das uns geschehen,
Sein unerforschliches Walten sehen.

Fand auch der Pastor sich einen Spruch;
Die Bibel ist so ein dickes Buch,
Daraus man seine Erbauung zieht,
Wenn armen Leuten recht weh geschieht.
Der liebe Herrgott hat wohl getan;
So viele Reiche flehten ihn an

Und führten auf eine halbe Stunde
Den Allerbarmer in ihrem Munde.
Um diese Ehre mochte er's wagen
Und konnte dreihundert Arme erschlagen.

Ludwig Thoma

# Zu früh

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich weiß nicht, ob das so richtig ist, den Grafen Zeppelin als den größten Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts zu bezeichnen. Es kommen doch noch massenhaft Hohenzollern auf die Welt.“

## Aus unseres Herrgotts Marionettentheater

(Zeichnung von Heinrich Kley)



„So, den König kannst du vorerst auch einpacken. Momentan zieht er nicht."

## Die Hausfrau, die Wirtschaft, die Sekretärin

Von Roda Roda

Ich muß bemerken, daß um das Jahr 1902 auf Korfu noch keine Potentaten wohnten. Auch sonst war der Aufenthalt sehr angenehm.

Und ich wäre bestimmt nicht von dort weggegangen, wenn mein Verleger mich nicht unter betrügerischen Vorwänden nach Wien gelockt hätte.

Wie die Dinge einmal standen, schrieb ich vor der Abreise an Paul Busson und bat ihn, mir in Wien ein möbliertes, aber sturmfreies Zimmer zu besorgen. Es sollte nicht zu weit von der Innern Stadt abliegen — anderswo kann man nicht essen. Möglichst nahe dem Landesgericht, denn mir schwante ein Krawall mit dem Verleger. Schließlich sollte das Zimmer im vierten Stockwerk liegen — ohne Lift — denn ich liebe die Ruhe.

Busson erwartete mich auf dem Bahnhof und hatte das Zimmer richtig schon gemietet. Es erfülle alle meine Ansprüche; überdies sei die Wirtin recht hübsch. Bravo! Im Herbst regnet es — man will nicht immer ausgehen. Und sie hieße Mathilde.

Die Dame empfing mich voll einstudierter Würde — mit einem Schuß mondainer Verbindlichkeit; die Mischung war ihr gelungen. Meine Anrede — „Mathilde" — lehnte sie selbstsicher ab. Ich entschuldigte mich: ich hätte Mathilde für ihren Familiennamen gehalten. Uebrigens gedachte ich, mich erst später zu engagieren — wenn ich sicher sein werde, daß keine Wanzen im Bett sind.

Der Verleger — — meine Ahnungen haben sich später bestätigt, er klebt jetzt Düten — — der Verleger also hatte einen Vertrag mit mir gemacht; ich sollte bis Neujahr eine Art ... na — kurz, irgend etwas schreiben. Die Arbeit drängte. Ich sah nur eine Möglichkeit, fertig zu werden: wenn ich mir sofort eine Sekretärin nähme. Zum Glück war ein Freund Bussons so was wie Mädchenhändler für Bureaubedarf — er versprach mir, passend geartete Weiblichkeit zu schicken.

Hierauf hörte ich eine Auseinandersetzung im Flurgang, Mathilde erschien (mit ein wenig gefurchten Brauen) und meldete: es stände ein Fräulein draußen. Ich antwortete: das Fräulein möchte nur hereinkommen.

Man will das Mädchen doch deutlich sehen — ich stellte mich ans Fenster — und sie trat ein. Schritt mit sicherer Bescheidenheit bis in die Mitte des Zimmers.

In der Mitte blieb sie stehen, tat ihren Schal vom Kopf und sagte ruhig und sicher:

„Ich bin Ihre neue Sekretärin."

„Jawohl. Nehmen Sie Platz." — An einen Widerspruch war nicht zu denken. Sie war wunderschön und größer als ich.

Ich ermannte mich und begann ihr von ihren Pflichten zu reden. Sie ließ es duldsam über sich ergehen. Dann ging sie nach Haus und wollte am Nachmittag wiederkommen.

Sie kam. Ich hatte mir ein Kapitel meines Buches zurechtgedacht — aber als sie da war, hatte ich's vergessen. Da packte ich meine Bücher aus dem Koffer und gab ihr auf, sie nach der Größe zu ordnen. Das machte sie sehr hübsch, und ich belobte sie.

Sie antwortete höflich und gelassen:

„Oh, bitte —. Es war ja net so schwer."

Worauf ich sie — für heute — entließ.

Durch intensives Nachdenken im Lauf der folgenden Nacht gelang mir der Entwurf folgender

Anrede
an Marie Watzek, Sekretärin.

„Fräulein! Sie wissen vielleicht, daß ich Dichter bin oder Schriftsteller — also ein Mann, der Bücher verfaßt. Ein solcher Dichter nun hat seine Launen (man nennt das in unserem Handwerksdeutsch Stimmungen), hat seine Launen und Schrullen. Der eine muß an faulen Aepfeln riechen — wie zum Beispiel Johann Christoph Friedrich von Schiller, dem wir das schöne Lied von der Glocke verdanken; der andere kann nicht arbeiten ohne einen Staubkamm, mit dem er sich beständig kratzt — wie mein Freund Schwierig. Ich wieder finde keine Stimmung in den vier Wänden. Wenn ich schreiben soll, muß ich hinaus aufs Land. — Das Wetter ist wunderschön, die Stadtbahnstation ist nahe. Sie haben ein niedliches Blüschen an — ich wüßte nicht, was uns abhalten sollte, in Fachangelegenheiten nach Schönbrunn zu fahren — vorausgesetzt, daß Sie einverstanden sind."

Sie war einverstanden.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich habe immer gefunden, daß sich die Eifersucht des Mannes im Zorn, die Eifersucht der Frau im Neid auslebt — aber beide, Neid und Zorn, richten sich zuerst gegen die beteiligte Frau. Dieser Erfahrungssatz ist so tiefsinnig, daß man nachdenken muß, um ihn zu verstehen.

Als ich am Abend mit Mathilde sprach, lästerte sie: „Da haben Sie sich a schöne Flitschen als Sekretärin angschafft! Die hat ja gefärbtes Haar. Und gepudert is sie — wann sie schwitzt, backen sich ihr Kolatschen im Gsicht".

Ich barg meinen Groll im Herzen und schwieg — und zeigte mich so bald nicht wieder bei Mathilde. Sie ließ aus Rache das Sofa aus meinem Zimmer bringen, was mir manche Unbequemlichkeit verursachte.

„Kündig ihr halt einfach," riet Marie.

Dazu kam ich aber nicht, denn in diesem Augenblick ließ mich Mathilde rufen.

Sie hatte eine kaiserliche Miene an und sprach hochdeutsch. „Herr Roda, üch muß Sie verständigen, daß soeben bereuts zum zweutenmal ein Polizeikommissär nach Ihnen frug. Eunen solchen Zimmerherrn, bedauere üch, kann üch nicht gebrauchen."

„Halloh — ein Polizeikommissär? Was hat er denn gewollt?"

Statt zu antworten, machte sie zwei kleine Touren auf der rechten Hand, dann geradeaus und halbe Reitschul und schluchzte plötzlich auf.

„Gnädige Frau, um Himmelswillen, was ist passiert?"

„Dös Mensch wer i ausm Fenster schmeißen. Dös Mensch wer i zertreten," schrie Frau Mathilde. Ich aber zog mich zurück.

Kurz vorher war mein guter Vater gestorben, und bei der Erbaufteilung gelangte ich in den Besitz eines Rasierspiegels. Da erwog ich den Gedanken, ob ich diese Herrenzimmereinrichtung nicht durch Ratenankäufe ergänzen und mich als selbständiger Junggesell etablieren sollte. Die vertrauensvolle Willfährigkeit des Möbeltischlers Powondra kam meinen Absichten zu paß, und es traf sich überdies, daß im Hoftrakt — ein Stockwerk tiefer — eine Wohnung frei wurde.

Sofort erließ ich im Kleinen Anzeiger folgende Kundmachung:

„Wirtschafterin
gesucht von einzelnem Herrn. Vorstellung 10 bis 12 usw."

Nachmittags noch wählte ich mit Ritschis Unterstützung bei Powondra einen Salon. Zehn Gulden monatlich bis zur Agonie, aber ohne Anzahlung. Ich hätte ja vom Verleger einen Vorschuß verlangen können. Aber ich bin grundsätzlich gegen Vorschüsse. Es ist mir schon passiert, daß ich sie dann abarbeiten mußte.

„Vorstellung 10—12" hatte ausdrücklich im Inserat gestanden. Gegen 8 Uhr begann sich das Vorzimmer, begann sich der Flur, begann sich die Straße zu füllen. Um zehn ließ ich die erste Kandidatin ein.

Sie war wirklich gepudert. Sogar stark gepudert. — Die zweite, dritte und vierte stürzten gleichzeitig herein. Die zweite versicherte mir, sie könne kochen, bügeln, stopfen und stricken. — Da rief die dritte mit leuchtenden Augen: „Des kann ich alls aa, gnä Herr. Und gnä Herr — überhaupt von mir können S' alles haben. Alles." Mit enthusiastischer Betonung.

Neue Bewerberinnen klingelten und pochten, ich aber befestigte einen Zettel an der Tür: „Der Posten ist besetzt." Worauf sich das Volk enttäuscht und ärgerlich verlief.

Ich erließ noch am selben Abend den deutlichen Aufruf:

„Aeltere
fleißige Wirtschafterin gesucht."

Dieser Anzeige verdanke ich die Bekanntschaft mit sämtlichen Insassinnen des Wiener Bürgerversorgungsheims. Es war ein denkwürdiger Morgen. Etwa sechzig Bewerberinnen waren erschienen, und fünf Jahrtausende blickten auf mich hernieder. Da waren Frauen, die nur mit meiner Hilfe wieder über die Treppe konnten. Eine — verhältnismäßig die jüngste — klagte mir, sie wäre in diesem Jahr nicht mehr zur Fußwaschung zugelassen worden. „Fuchzehnmal bin i gwesen, gnä Herr — grad heuer haben s' mi net hinlassen wollen."

Ich konnte auf ein drittes Inserat verzichten, denn mittlerweile war ein Brief von vorgestern in meine Hände gelangt. Der Brief lautete:

„Gnädiger Her ih bit Ngasierens keinandre bis das mi niht geshen haben ihbin ein arme Witib der man ist mir Dafon jez habens mih gepfent wanmih niht Ngasieren mus ih ins Wasser weilih kein hofnung niht hab eihene mebeln bringih mit nur feinsie gepfent ihbit gnä Her Ngasirns kein andre alswie mih."

Diese Frau, als welche von Beruf Friseuse war, rückte bei mir ein und brachte eine Fußbank und einen Reisbesen ins Haus.

— — — — — — — — — — — — — —

„Ritschi," sagte ich eines Tages, „diese verdammte Wirtschaft hat wochenlang auf meinen Nerven getrampelt. Ich habe nicht arbeiten können. Aber heute bin ich glanzvoll in Stimmung, heute möchte ich dir was diktieren."

Ritschi maulte, sie müsse sich erst frisieren lassen und sie hätte sich eben das Haar gewaschen — ich wies mit stummem Finger auf den Stuhl, sie mit ihrem aufgelösten Haar setzte sich hin, und ich diktierte:

„In Korfu war's an einem schönen . ."

„Wie schreibt man Korfu?"

„Kusch, schreib's wie du willst. — In Korfu war's, an einem schönen Frühlingstage des Jahres 1899 usw. usw."

„Ich kann nicht nachkommen."

„Kusch und schreib!"

„Wann i aber net nachkomm . . ." — Sie legte trotzig den Bleistift hin.

„Kannst du denn nicht stenographieren?"

„Stenographieren? Naa. — Was bist denn überhaupt so wild? Kannst es net selber schreiben? Was bist du nachher für a Schriftsteller?"

Ich schrieb selber — sie sollte das Manuskript kopieren. Als ich aber am Nachmittag heimkam, wurde sie eben frisiert. Zum drittenmal.

Ich darauf zu Babette:

„Sie haben wohl nichts Besseres zu tun — was? Die Fenster sind so dreckig, daß es bei mir aussieht wie in einer Kathedrale."

„Bitt — i kann doch net Fenstern waschen?"

„Ja — warum denn nicht?"

„Daß mi d' Leut auslachen?"

Im Grund legte ich natürlich keinen Wert auf gewaschene Sachen. Aber ich wollte den Weibern einmal den Herrn zeigen.

Das bekam mir bös. Babette nannte mich einen „notigen Menschen", sagte auf und verlangte sofort ihren Lohn für drei Monate. Ich konnte ihr ihn beim besten Willen nicht zahlen. Da drohte sie, mich zu verklagen.

„I wir scho segen, ob i zu mein Geld kumm," trisch sie. „Vorn Gericht saan alle Menschen gleich — da findt Arm und Reich sei Recht."

Jedes Wort an eine so abergläubische Person wäre Verschwendung gewesen.

Ich bekam Powondras erste Mahnung und eine Vorladung zum Gericht in Angelegenheit der Babette Strohschneider.

Als ich zu Gericht kam — ich traute meinen Augen nicht: Wer saß als Richter da? Toni Necker vom Unionfechtklub. Wir begrüßten uns mit der Geste Primfinte-Stich, Battuta-Tiefquart. Und die österreichische Justiz arbeitete verblüffend rasch: nach zehn Minuten war die Klägerin kostenpflichtig abgewiesen.

Sie heulte stundenlang und verlangte, daß ich ihr wenigstens vierzehn Tage bezahlen sollte. Das konnte ich wieder nicht, aber ich schenkte ihr ein Paar Reitstiefel samt Sporen und das Jubiläumsprachtwerk „Unser Kaiser".

Ritschi war besonders zärtlich geworden und nannte mich auffallend oft ihr „süßes Manni". Wenn ich sie fragte, was sie möchte, antwortete sie immer: sie möchte nichts, es sei eine reine Liebe. — Endlich rückte sie heraus: ich sollte ihre Mutter als Wirtschafterin ins Haus nehmen.

„Deine Mutter? Kind — die wird uns vielleicht sehr unbequem werden . . ."

Oh, nein — ganz und gar nicht, versicherte Ritschi. Mutter Watzek sei zu Schmerlings Zeiten geboren und habe noch die altliberalen Grundsätze.

Bald nach Mutter Watzeks Einzug kam öfters ein angejahrter Herr in der Küche vor. Ich fragte Ritschi nach seinen Personalien — Ritschi antwortete: welchen von den beiden ich eigentlich meinte? Der jüngere wäre ihr Bruder; der ältere hingegen ein Verwandter, nämlich ein Stiefvater im zweiten Glied. — Ins Zimmer? Nein, ins Zimmer sollte ich die Herren nicht erst rufen — sie genierten sich, zu kommen, und überdies ist der Bruder taubstumm.

Als ich mich waschen wollte, meldete man mir Besuch von drei Leuten.

Der erste war Powondra. Er verlangte stürmisch Geld.

Der zweite ein Gerichtsvollzieher. Er kam im Auftrag des Verlegers.

Der dritte ein Polizeikommissär. — Während der Gerichtsvollzieher unter lauten, aber fruchtlosen Protesten Powondras pfändete, so weit das Auge reicht, inquirierte mich der Kommissär: „Haben Sie die Absicht, das Fräulein Ritschi zu heiraten? Denn, wo ich ihr Cousin bin, wer ich nie dulden, daß der Herr das Madel unter Vorspiegelung der Ehe schänden." — Die alten Watzeks saßen auf dem Kanapee und nickten dazu. Der Taubstumme brüllte fortwährend: „A Wasser, ös Banda! A Wasser, ös Banda!" — ich gab ihm Babettens Fußschweißpulver ein — die lärmende Pfändung schritt fort.

„Pardon, meine Herrschaften — einen Augenblick", rief ich. Eilte ein Stockwerk höher zu Mathilde und machte ihr einen Heiratsantrag.

Ich blieb oben in ihrer Wohnnng und hörte — mit der Uhr in der Hand — drei Viertelstunden lang zu, wie sie unten löwengrimmig die Leute hinausschmiß. Sie kam erschöpft zurück. Ich drückte ihr die Hand und ging.

In meine Wohnung. Zuerst überzeugte ich mich durch genaue Nachsuchung, daß niemand mehr da war. Dann sperrte ich zweimal ab und schrieb einen Brief.

„Liebe Frau Mathilde! Entschuldigen Sie, ich habe mir's mittlerweile anders überlegt."

## Ha no!

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Du Vadder, isch dr Kaiser no it vierzga?" — „Jô, jô, sell wohl, aber er isch koi Schwôb."

# Ein Aktionär der Radbodzeche

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Das Beste ist, man sieht das Unglück als eine Fügung Gottes an; für die haften wir nicht pekuniär."

## Offiziersburschen
(Zeichnung von R. Graef)



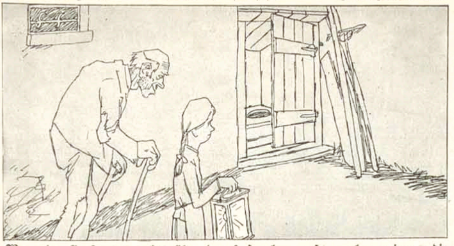

„Eine Empfehlung von der Frau Major, und die Frau Major läßt der Frau Hauptmann sagen, daß sie das Kaffeekränzchen nicht abhalten kann heute, weil die Röhren im Abort eingefroren sind.“



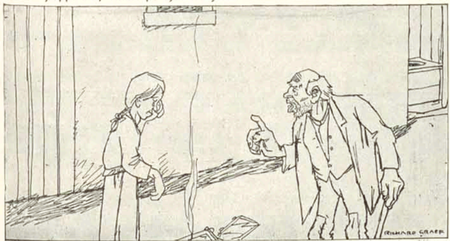
Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

## Das Unglück der kleinen Peppi

(Zeichnung von R. Graef)



Wenn der Großvater nachts über den Hof gehen mußte, nahm er immer die kleine Peppi mit, damit sie ihm leuchtete.



Aber einmal ließ die kleine Peppi die Laterne fallen, da schrie der Großvater wütend: „So, jetzt darfst du nie mehr mit!“




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.

**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Soeben erschien bereits die

**3. Auflage**

von

# Theodor Wolff

# Pariser Tagebuch

Umschlagzeichnung von Th. Steinlen

Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Hamburgischer Correspondent:** ... Es weht einem auf jeder Seite Pariser Luft in vollen Zügen entgegen, und über dem Ganzen liegt das ausgebreitet, was Heinrich Heine, der auch von dieser „grossen Liebe für die Stadt Paris" erfüllt war, einmal genannt hat: „französisch heiteres Tageslicht".

**J. V. Widmann im Berner Bund:** Während seiner zwölf Pariser Jahre hat Theodor Wolff die Kunst des eleganten Feuilletonstils sich in einem Grade der Vollkommenheit angeeignet, wie sie kaum ein anderer deutscher Zeitungsschriftsteller besitzt. Seine Skizzen, gleichviel, was sie behandeln, sind stilistisch wie junge Athleten im knappen Tricot, das beim Fussballspiel oder bei der Regatta jeden Muskel und Nerv in kräftiger Bewegung zeigt.

**Breslauer Morgenzeitung:** ... Wolff ist einer der wenigen deutschen Schriftsteller, die die Pariserische Kunst anmutiger Feuilleton-Schilderung in sich aufgenommen haben.

**Die Zeit Wien:** ... Das Feuilleton Wolffs erinnert an Heine, ohne dass das ihm schadet.

**Neue Freie Presse Wien:** ... Von unseren oft schwerfälligen deutschen Geschichts- und Kulturforschern könnte mancher, der vielleicht hochnäsig auf den „Journalisten" herniedersieht, hier Geschmack und Leichtigkeit in der Behandlung seines Ressorts lernen.

**Münchener Neueste Nachrichten:** ... Bücher wie dieses bringen Menschen und Nationen einander besser zum Verständnis, als offizielle Fürsten- und Festbesuche, Kongresse und Weltverbrüderungsphantastereien.

**Die Welt am Montag:** ... Wolff ist witzig, aber er meidet den Kalauer. Er hat die Gabe des „mot", aber er macht keine Wortwitze. Was er schreibt, ist Journalismus, aber Journalismus feinster Art, etwa von der, wie Lafcadio Hearn sie übte. Hearn ist inniger, Wolff eleganter.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

---

Soeben erschien das **3. Tausend** von

# Otto Gysae Die silberne Tänzerin

Roman

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet M. 3.50, in Leinen gebunden M. 4.50, in Ganzleder-Geschenkband M. 6.50

**Frankfurter Zeitung:** ... Menschenschicksale nur mit einem ganz leichten Unterton des Mitgefühls vorgetragen. Menschliche Charaktere sicher und mühelos gestaltet, aber nicht wie aus Stein gehauen, sondern wie mit dem Zeichenstift festgehalten. Das Ganze dann mit leichter Hand zusammengefügt. Nie laut, nie geschwätzig, vornehm im Vortrag, vornehm im Empfinden, ein kultiviertes Buch, ein rechter Genuß.

**Berner Bund:** Otto Gysae könnte man den Dichter der Imponderabilien nennen; setzen wir hinzu: den meisterhaften Dichter dieser kleinen, unmeßbaren Dinge des Alltags, die namentlich auf den sensitiven nervösen Menschen unseres modernen Kulturdaseins einen doch so mächtigen Einfluß gewinnen ...

**Weserzeitung, Bremen:** Es scheint, als ob Otto Gysae mit seinem letzten Werke bei sich selbst angelangt sei ... Die Beleuchtung in den vornehmen Kontrasten von Hell und Dunkel erinnert an Rembrandt, die Zeichnung an belgische Radierungen. Nichts ist beschrieben, alles ist gesehen und gemalt, und jedes dieser Bilder ist in Komposition, Zeichnung und Farbe ein Meisterwerk ...

**Berliner Tageblatt:** ... Ungeschwächt regt sich auch in der „Silbernen Tänzerin" jene sprachliche, aus neuen Brunnen schöpfende Kunst, die Otto Gysae allein schon als einen Auserwählten legitimiert ...

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

---

# Von bleibendem Werte sind alle Jahrgänge des Simplicissimus

Es sind noch vorrätig:

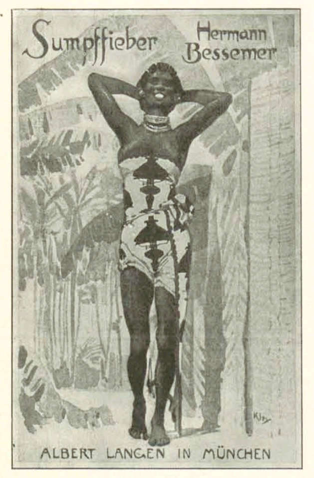
Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XIII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband, XII 1. und 2. Halbjahresband und XIII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

**Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

---




Soeben erschien:

## Hermann Bessemer

# Sumpffieber

Novelle

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Preis geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.

Mit dieser prächtig frischen Novelle aus unsern afrikanischen Kolonien tritt ein neuer Erzähler auf den Plan, der sicher schon mit seinem ersten Buche einem großen Publikum bekannt werden wird, und von dessen Zukunft man das Größte erwarten kann. Ungeheuer lebendig macht er uns die Landschaft und die Menschen, Weiße wie Schwarze; unter diesen besonders das hübsche, freche Negermädchen Faida, die Geliebte des jungen Pflanzers, die ihn so schmählich betrügt und schließlich ohne Abschied verschwindet. Alles das ist mit temperamentvollen, freudigen Künstleraugen gesehen und außerordentlich plastisch und farbig gestaltet.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München

---



Ernst Heilemann **„Spazierfahrt"**
(Extragrösse.
Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 48:54 cm
Bildgrösse: 28:34 cm
**Preis 5 Mark** *Kunstdruck No. 44*

# Den schönsten Wandschmuck

bilden die grossen, farbigen

# Kunstdrucke

aus dem

Verlage Albert Langen

in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag

**Albert Langen in München-S**

---

Soeben erschien in neuer, wohlfeiler Ausgabe:

# ACHILL

**Fünfzehn Originallithographien zur „Ilias"**

von

## Prof. MAX SLEVOGT

In mehrfarbigem Umschlag geheftet

**nur 15 Mark**

**F. von Ostini** in den **Münchener Neuesten Nachrichten:** ... Er hält sich ganz fern vom klassischen Formenkanon, er gibt in seiner leichten, flüchtigen, fast stürmischen impressionistischen Art überhaupt nur so viel Form, als unbedingt nötig ist, er stellt alles auf den Kopf, was man bisher unter „Illustration zum klassischen Altertum" verstanden hat — und kommt vielleicht dem Geist der homerischen Gesänge oder doch dem Wesen ihres uralten Mythenkreises näher, als irgend ein anderer vor ihm! Eine fast elementare Wildheit ist in diesen Steinzeichnungen ... Diese „Flucht Hektors" und der „Achill im Strome" sind vielleicht die glänzendsten Leistungen der merkwürdigen Serie und dürften, was das zeichnerische Festhalten eines flüchtigen Bewegungsmotivs angeht, überhaupt nicht leicht zu überbieten sein ...

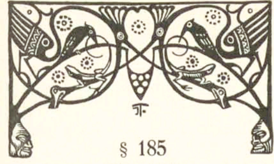
**Augsburger Postzeitung:** ... Wer die künstlerische Produktion von heute überblickt, wird sagen müssen, dass kein zweites Werk moderner Kunst in dieser Art existiert. Slevogts Lithographien zur Achilleis fallen vollständig aus dem ganzen zeitgenössischen Kunstschaffen heraus. Sie bedeuten etwas ganz Neues, die Morgenröte des heroischen modernen Stils. Das Leben, ins Titanische erhöht, in die Formen des grossen Stils gegossen, ohne die Wärme des rollenden Blutes zu verlieren ... In Slevogts Blättern haben sich titanische Kraft und höchste Kultur vermählt, um eine neue heroische Form zu zeugen.

**Der Kunstwart, Dresden:** ... Slevogts Iliasbilder sind wohl das Bedeutendste, was uns „die Sezession" letztes Jahr gegeben hat ...

**Kunst und Künstler, Berlin:** ... Jedes dieser Blätter ist ein Natureindruck voll reiner Grösse und Kraft ... Der Abglanz eines raschen, tatengewaltigen, heroischen Daseins schimmert in diesen Blättern, die von einer sichtbaren Welt ganz heimlich in eine unsichtbare hinüberführen, wo ein zwingendes Muss, eine Schicksalsmacht am Werk ist ...

**Westermanns Monatshefte:** ... Slevogt nahte sich dem gewaltigen Stoffe in der einzigen Art, wie solche Aufgaben überhaupt nur lösbar sind, mit einer durchaus naiven Freude an seinem menschlichsten Gehalt — ... Mit einem Aufwand von sprühendstem Temperament, dem die eilende Hand kaum schnell genug zu Diensten sein kann, hat er in höchster Meisterschaft die fünfzehn Entwürfe auf den Stein gezeichnet ...

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



# § 185

von Friedrich Thieme

Als ich vor etlichen Jahren in Memphis nach Mumien grub, bekam ich eine Anzahl mumifizierte menschliche Leichname zu Gesicht, die in ihrer Form von den gewöhnlichen Mumien außerordentlich abwichen. Sie zeigten sich in eigentümlicher Weise gekrümmt, die Beine nach vorn zu einer Art Bogen gezogen, der Körper ebenso nach hinten, während der Kopf wieder nach vorn strebte. Man konnte nicht sagen, daß sie nach Art von Fragezeichen gekrümmt waren, vielmehr war der Eindruck ein anderer, aber vergeblich zerbrach ich mir lange den Kopf, an was diese Form, die mir so bekannt schien, eigentlich erinnerte. Ein junger Geschichtsschreiber aus Memphis, der mich hin und wieder unterstützte, brachte mich plötzlich auf das richtige Chapitre. Als er die in einer Reihe gruppierten braunen Gesellen liegen sah, brach er unwillkürlich in die Worte aus: „Die liegen gerade da wie Paragraphenzeichen."

Richtig, das wars! Ein Blitz der Erleuchtung zuckte durch meinen Kopf. Diese Mumien trugen seltsamerweise in nicht zu verkennender Deutlichkeit die Paragraphenform zur Schau, und ich fand dafür nach langem Grübeln keine andere Erklärung, als daß ich wahrscheinlich die Begräbnisstätte eines Kollegiums von Juristen entdeckt hatte, das auf diese Weise die Sonderart seines Denkens und Wesens für alle Zeiten bewahrte und dokumentierte.

Die wichtige Entdeckung beschäftigte mich lange und gern hätte ich die Probe auf das Exempel gemacht, denn solange dies nicht geschehen war, durfte meine Erklärung nur den Wert einer Hypothese für sich beanspruchen.

Die Gelegenheit ergab sich bald. In Gemeinschaft mit einigen anderen Mumienforschern traten wir an das interessante Experiment heran, zu versuchen, ob es uns mit den heutigen Mitteln noch oder ebenso möglich sei, Leichen in den Mumienzustand zu versetzen wie unsere seligen ägyptischen Vorfahren. Das Material erhielten wir leicht, die Neuheit der Sache reizte die Bewohner, auch war es ein angenehmer Gedanke, weder zu verbrennen noch zu verwesen, sondern als natürliche Statue für alle Zeiten in einem Museum zur Bewunderung der Nachwelt sich ausstellen zu lassen. Ich kann mich hier nicht auf die Einzelheiten unseres Verfahrens einlassen, das ich demnächst in einem zwölfbändigen Werke zur Darlegung bringen und mit dem Vorschlag begleiten werde, die Mumifikation an die Stelle der Erd- und Feuerbestattung zu setzen, schon aus dem sicherlich triftigen Grunde, daß nicht der Stoff von jedem Dummtopf wieder in seine Elemente zurückkehren und neue Bildungen wieder mitgestalten helfen kann — zweifellos würde die so heiß erstrebte Regeneration des menschlichen Geschlechtes dadurch wesentlich und günstig beeinflußt. Das Angebot von Leichen war zu groß, als daß wir alle hätten bewältigen können, einzelne Personen begingen sogar Selbstmord, um der Ehre der neuen Bestattungsform teilhaft zu werden, unter anderen ein Kadi aus Alexandria, und wirklich — als wir dessen Leichnam nach unserem Verfahren behandelten, zeigte die erhaltene Mumie zu meiner großen Freude die charakteristische Paragraphenform! Damit war der Nachweis für meine Voraussetzung erbracht und die Wissenschaft um eine sensationelle Entdeckung bereichert!

Ich reiste befriedigt nach Deutschland zurück, und gedachte mit meinen Beziehungen zu dem Paragraphensiegel für immer fertig zu sein. Aber ich irrte mich. Wer sich einmal in die Schlingen dessen verstrickt, was Paragraph genannt wird, der kommt nicht so leicht wieder los, sei es in welchem Sinn es wolle. Ich besuchte in der Heimat der Reihe nach alle meine Freunde und Bekannten, sowie alle Verwandten bis ins dritte und vierte Glied, niemand blieb mehr übrig als Onkel Gerichtsrat, den ich mir absichtlich bis zuletzt aufhob, nicht als Delikatesse, sondern als eine Art Horreurbissen — ich gehöre zu den Leuten, die das Unangenehme gern solange als möglich von sich abschieben. Ich kannte ihn nur als einen hyperhageren, eingetrockneten, zusammengefilzten alten Junggesellen mit einem Strafgesetzbuch in der einen und dem Kommentar dazu in der anderen Tasche, unter jedem Arm ein Bündel Akten. Kinder mochte er gar nicht leiden, was wahrscheinlich daher kam, daß er sich im Rahmen seines Faches so angelegentlich mit ihnen beschäftigte, denn er schrieb ein Werk über die Behandlung jugendlicher Verbrecher, aber ich darf wahrheitsgetreu versichern, die Antipathie war gegenseitig. Im übrigen galten Beleidigungsprozesse als seine Force und Spezialität, und er, der zu jedem Menschen nie anders als in mürrischen und verletzenden Sarkasmen sprach, war berüchtigt wegen seiner drakonischen Erkenntnisse gegen bewußte oder fahrlässige Injurianten, besonders wenn sie das Unglück hatten, auf einem Redaktionssessel zu sitzen oder auch nur in der entferntesten Beziehung zu einem Ding zu stehen, das einer Zeitung im mindesten ähnlich sah.

Endlich konnte ich doch nicht umhin, den Bissen in Angriff zu nehmen. Zum erstenmal sprach ich am Tage vor meinem Besuche den Namen des Onkels aus und erkundigte mich nach seinem Befinden.

Der Befragte, ein Cousin von mir, schaute mich erstaunt an.

„Weißt du denn nicht —"

„Was denn?"

„Daß sich Onkel Sebastian in der Nervenheilanstalt des Doktor Sterner befindet?"

„Was du mir sagst? Weshalb denn?"

„Na, weshalb kommt man denn dahin?"

„Hast recht, eigentlich war die Frage deplaziert. Seine Urteile hätten schon seit einem Jahrzehnt dort ein Unterkommen finden müssen."

„Sein Leiden steht in der Tat mit seinem Berufe in nahem Zusammenhang. Denke nur, er ist von der fixen Idee erfaßt, ein Strafgesetzbuchparagraph zu sein, und zwar § 185."

„Was mich darauf schließen läßt, daß es doch so etwas wie eine gerechte Vergeltung gibt."

„Scheint so. Der arme Mann hat in seinem Leben soviel mit dem § 185 zu schaffen gehabt, daß er sich allmählich immer mehr mit ihm identifiziert hat. Nun glaubt er zuletzt, der Paragraph selber zu sein."

„Besuchen werde ich ihn doch, er tut mir trotz alledem leid."

Meiner Absicht getreu ließ ich mich am nächsten Vormittag in Onkel Sebastians Zelle führen. Der arme Mann erschien mir noch eingetrockneter, zusammengefilzter, hyperhagerer als ehemals, sein Zimmer war mit Aktenstücken förmlich drapiert, Haufen von Gesetzbüchern und Kommentaren lagen umher. Aus ihnen tauchte er, der an einem Tische emsig schrieb, hervor wie ein Indianer aus einer Verschanzung. Als er sich, mich durch seine drei Brillen scharf fixierend, erhob, zeigte er zu meinem Erstaunen auch in seiner äußeren Haltung einen unverkennbaren Anklang an die von mir in Aegypten beobachtete Paragraphenform.

„Was wollen Sie hier?" schnaubte er mich zornig an.

„Onkelchen, ich —"

„Sie haben mich Onkelchen genannt, das ist eine absichtliche Verhöhnung, die sich als Beleidigung im Sinne des § 185 qualifiziert. Da Sie ohne jede Veranlassung mit Beziehung auf eine andere Persönlichkeit eine Bezeichnung gebraucht haben, welche diese Persönlichkeit in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, so ist auf eine besonders eklatante Strafe zu erkennen, wobei die Rücksicht auf Ihr Alter und Ihren Bildungsgrad eine weitere Verschärfung des Strafmaßes bedingen muß. Weiter kommt straferschwerend hinzu, daß Ihre Beleidigung sich nicht gegen eine xbeliebige Person, sondern gegen mich, den § 185 selber richtet — es wird daher angezeigt sein, auf die von mir vorgesehene Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis zu erkennen."

Der arme Onkel hatte mich nicht erkannt! Vielleicht würde er mich überhaupt nicht erkennen. Zunächst schien es am besten, auf seine Ideen einzugehen, sonst würde ich am Ende hinausspediert werden, bevor ich ihm auch nur faßbar machen konnte, wer ich sei.

„Sie vergessen, Herr Paragraph, daß eine Beleidigung nur auf Antrag verfolgt werden darf," entgegnete ich im Ton eines sich verteidigenden Angeklagten.

Ich gedachte ihn in Verwirrung zu setzen, doch der raffinierte Jurist war gegen jeden Einwand gewappnet.

„Nach § 196 hat der unmittelbar Beteiligte das Recht, den Strafantrag wegen Behördenbeleidigung zu stellen. Dieser bin in diesem Falle ich selbst, der § 185, und ich habe den Antrag selbstverständlich vorher bei mir gestellt."

„Ach so — die Strafe kommt mir indessen ein bißchen happig vor."

„Happig, wagen Sie zu sagen," donnerte er mich an. „Mensch, ich verurteile Sie wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von 3 Tagen. Führt ihn ab!"

Vergebens sah er sich nach einem Gerichtsdiener um und brummte mit grimmiger Miene vor sich hin: „Diese Subalternen werden immer unzuverlässiger — ich werde gegen die Kerle unverzüglich die Disziplinaruntersuchung einleiten."

„Gestatten Sie mir zu bemerken, daß der Ausdruck Onkelchen mehr eine liebenswürdige Vertraulichkeit, als eine Beleidigung involviert, also eigentlich als das Gegenteil einer Beleidigung, als eine Ehrung und Zärtlichkeit, anzusehen ist."

„Das kommt ganz auf die Art und Weise des Gebrauchs an. Sie haben sich des Wortes so bedient, daß auf alle Fälle eine Beleidigung in der Form vorliegt."

„Aber Sie wissen ja gar nicht, in welchem Sinn ich den Ausdruck gemeint habe?"

„Ist auch nicht nötig, dafür haben wir den dolus eventualis. Diesen bei jemand vorauszusetzen, gibt es kein Hindernis, weder in der Sache noch in der Form — Sie können denken und meinen, was Sie wollen, aber ich kann denken, daß Sie gedacht und gemeint haben, was mir paßt — verstanden?"

Ich hielt es für das Beste, mich schlankweg zu erkennen zu geben und sagte lächelnd: „Ich bin ja Ihr Neffe, der Hans — der Archäolog —"

Er fügte seinen drei Brillen noch eine vierte hinzu, trat nahe an mich heran und studierte jede Linie meines Gesichts.

„Ist das nicht etwa eine Vorspiegelung falscher Tatsachen nach § 263?"

„Erkennen Sie mich denn nicht wieder, lieber Onkel?"

„Hm — finde einige Anhaltspunkte — 's ist wirklich derselbe moquante Zug wie bei deinem Vater — und die spitze Nase deiner Mutter. Hab sie nie ausstehen können, lachte immer — am vielen Lachen erkennt man den Narren. Nehme ich alles zusammen, so gelange ich allmählich zu der Ueberzeugung, daß du du bist, aber mehr durch Indizienbeweis — verkehrst du denn immer noch mit dem naseweisen Preßpiraten, dem Doktor Phönix?"

„Gewiß, Onkel, das ist noch immer mein bester Freund. Der arme Doktor — er hat vor einiger Zeit in seinem Blatte ein Gerichtsurteil kritisiert und ist dafür zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden."

Entsetzt trat Onkel Sebastian drei Schritt zurück.

„Zu — zu 100 Mark — wegen Kritik eines Gerichtsurteils? Das ist ja — das ist ja schrecklich! Ich hätte da sollen Verhandlungsleiter sein — Donner und Doria," rief er wütend. „Das ist ja der reine Justizmord — 100 Mark Geldstrafe — ich hätte auf die Höchststrafe erkannt!"

„Nach der harmlosen Art der Beleidigung wäre das wohl kaum möglich gewesen, Onkel."

„Ach was — harmlose Beleidigungen gibts überhaupt nicht — besonders in der Presse! Jede Redaktionsfeder ist ein giftdurchtränkter Otternzahn! Und nicht möglich gewesen? Der Jurist hat seinen Beruf verfehlt, der sich von den Paragraphen beherrschen läßt, statt daß er sie in seiner Gewalt hat! Schade, daß ich mein Werk über die Kunst der Rechtsauslegung nicht vollendet habe! Ich sage dir, Neffe, ich war immer der Jurist par excellence, und aus Anlaß meines 25jährigen Amtsjubiläums hat mich ein Freund mit Recht frei nach Schiller mit den Worten angedichtet:

> Wenn dein Verstand die Paragraphen meistert,
> Sebastian zur Statue entgeistert,
> Und entkörpert sitzst du da!
> Du gebietest über Tod und Leben,
> Mächtig wie von tausend Nervgeweben
> Seelen fordert Frau Justitia!"

„Aber," fügte er plötzlich hinzu, „wie ist mir denn? Du willst mein Neffe sein, ich bin ja der § 185, und der hat keine Neffen — die Justiz kennt keine menschlichen Rücksichten und der Satz: „nichts Menschliches ist mir fremd", darf nicht für sie gelten. Sie sind ein Betrüger, — Herr, also bleibt es bei der Beleidigung, und da das Strafmaß wegen solcher leider noch immer nicht erhöht ist —"

Der alte Herr zeigte sich derart aufgebracht, daß ich es vorzog, zu retirieren. Ich verließ die Zelle und begab mich zu dem Leiter der Anstalt, bei dem ich mich erkundigte, ob Aussichten für die Genesung meines Onkels vorhanden seien.

Doktor Sterner schüttelte den Kopf.

„Unheilbar," murmelte er. „Alle Mittel vergebens versucht."

„Dacht es mir," entgegnete ich. „Indessen — eins wäre doch noch zu versuchen."

„Was meinen Sie?"

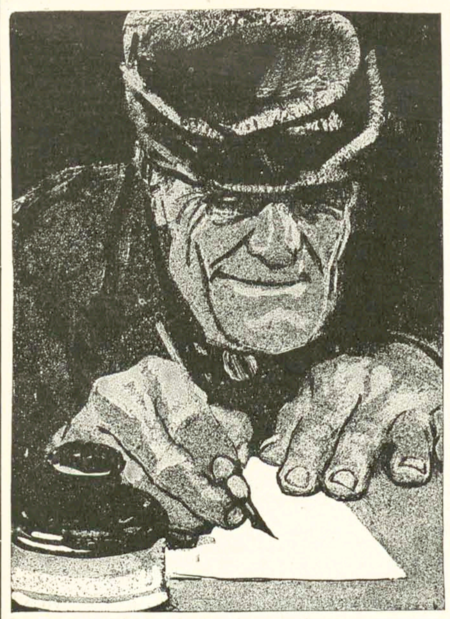
„Auf meinen Reisen lernte ich einen berühmten amerikanischen Arzt, den Doctor universalis Wundermann kennen, dem sind die seltsamsten Kuren gelungen. Gestatten Sie, daß ich einmal meines Onkels wegen an ihn schreibe?"

Der Doktor lachte spöttisch, gab aber seine Zustimmung. Ich schrieb sogleich an Doktor Wundermann, da mein Onkel mir Mitleid einflößte. Sogut ich vermochte, schilderte ich ihm den ganzen Zustand und erhielt postwendend von ihm ein Rezept mit der Anweisung, dasselbe sogleich in der Apotheke anfertigen zu lassen und von der erhaltenen Mixtur dem Patienten jeden Tag fünfmal eine Punschterrine voll einzugeben. Er garantiere für die Wirkung. Ich kam seiner Vorschrift pünktlich nach, und siehe das Wunder: der Zustand meines Onkels besserte sich von Tag zu Tag und nach zwei Monaten war er nicht nur von seiner fixen Idee vollständig geheilt, sondern auch ein ganz anderer geworden, ein liebenswürdiger Mensch mit freundlichem Wesen, von großer Milde und humanster Auffassung, dessen erstes Geschäft nach seiner Genesung war, die vorher von ihm verfaßten Werke nicht nur, sondern auch eine nicht geringe Anzahl der vorher benutzten juristischen Kommentare und Hilfsbücher ins Feuer zu werfen.

Ich will daher das Rezept, welches Doktor Wundermann mir gesandt hatte, hier mitteilen, es verdient die weiteste Verbreitung und Anwendung:

| | | |
|---|---|---|
| Praktische Lebenserfahrung . . . | 15 | Proz. |
| Soziale Einsicht . . . . . . . . | 18 | „ |
| Psychologische Erkenntnis . . . . | 11 | „ |
| Naturwissenschaftliche Bildung . . | 5 | „ |
| Humanität . . . . . . . . . . . | 50 | „ |
| Juristische Berufsbildung . . . . | 1 | „ |





# Ein neuer Thoma!

## Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

von

## Ludwig Thoma

### mit 20 Zeichnungen von Ed. Thöny

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Dieser „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten" ist nicht nur das lustigste Buch, das Ludwig Thoma geschrieben hat, es ist wohl die lustigste politische Satire überhaupt, die jemals geschrieben worden ist. Dass Thoma der unübertroffene und unübertreffliche Schilderer des bayrischen Bauern ist, hat ihm noch keiner bestritten. Wer hätte also berufener sein können zu einer solchen übermütigen Verulkung der bäuerlichen Zentrumsabgeordneten! Und weil Thoma seine Bauern im Grunde seiner Seele liebt, hat dieses Büchlein bei aller sachlichen Schärfe doch einen herzerquickend gemütlichen Ton. Die Satire richtet sich vielmehr gegen die politischen Führer aus andern Kreisen; der bäuerliche Held des Buches ist mit einem Humor geschildert, dem man deutlich anmerkt, welche Freude der Verfasser selbst an diesem dummpfiffigen Musterexemplar seiner Gattung hat. Schon beim Erscheinen der ersten dieser Briefe im Simplicissimus ging ein Sturm der Heiterkeit durch das ganze nichtultramontane Deutschland. Die Buchausgabe, die als Anhang auch eine Anzahl bisher unveröffentlichter politischer Aufsätze des Abgeordneten Joseph Filser bringt, wird allen Freunden Thomas höchst willkommen sein. Zu besonderem Schmuck gereichen ihr die zwanzig Zeichnungen Eduard Thönys, der den bayrischen Bauern mit dem Zeichenstift ebenso überwältigend echt zu treffen weiss, wie Ludwig Thoma mit der Feder.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**




Eduard Fuchs

## Illustrierte Sittengeschichte

### vom Mittelalter bis zur Gegenwart

**Drei Bände**

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance
Band 2: Die galante Zeit
Band 3: Das bürgerliche Zeitalter

**Jeder Band ist in sich abgeschlossen, und auf jeden kann einzeln subskribiert werden**

Zunächst erscheint Band 1, komplett, wie die anderen Bände in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark

**Lieferung 1 zur Ansicht**
durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag**

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Fliegende Blätter

Interessantestes und amüsantestes

## Prachtwerk

der letzten Jahre

Eduard Fuchs 15. Tausend

## Die Frau in der Karikatur

Mit 446 Textillustrationen und 60 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen; bestehend aus den seltensten und schönsten Karikaturen auf die Frauen, die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts erschienen sind. Umfang XII und 488 Seiten Gross-Quart.

Ladenpreis in Originaleinband nach einem Entwurf von F. v. Reznicek (imitiert Wildleder mit reicher Pressung in Gold und 4 Farben) 25 Mark.

Ladenpreis der Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband) 50 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder auch direkt vom Verlag

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# Das Ende

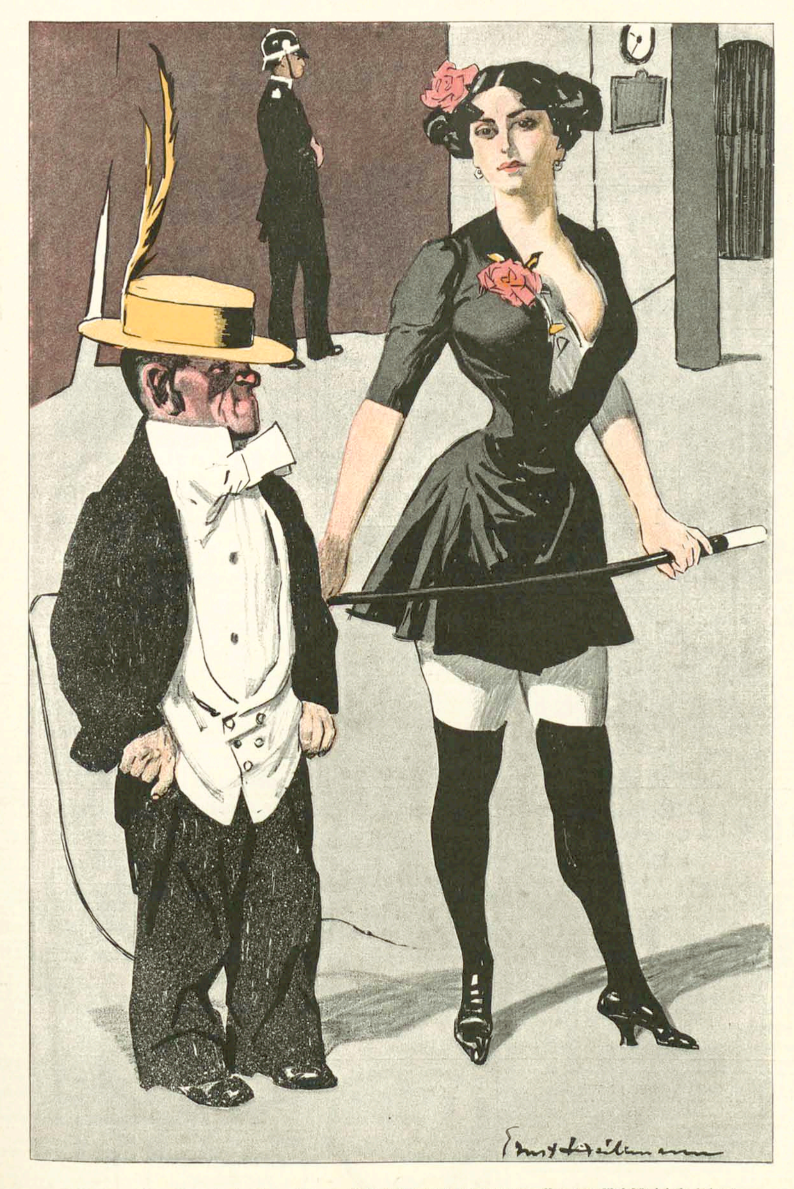
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ich bringe in der Tat nichts Vernünftiges mehr zusammen, — ich glaube, ich mache eine Privatschule auf."

# Der glückliche Clown

(Zeichnung von Ernst Heilemann)




„Ick bin am elften November in Donaueschingen als Deutscher Michel aufgetreten. Nee, was Majestät jelacht haben."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und S. M. König Eduard von England in 50 HP-ZÜST

# ZÜST FAHREN:

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen

ferner

Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

„ZÜST“ Stuttgart Königstr. 14 — „ZÜST“ Berlin NW. Unter den Linden 42 — „ZÜST“ Leipzig Dresdenerstr. 2 — „ZÜST“ München Clemensstr. 27 — „ZÜST“ Zürich Stampfenbachstr. 17 — „ZÜST“ Hamburg I Ferdinandstr. 41 — „ZÜST“ Wien I Stubenring 12



**Studenten-** Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten. Jos. Kraus, Würzburg S. Stud. Utensil.-Fabrik. Neuest. Katalog gratis.

**Tüchtige Vertreter** gesucht für den Vertrieb von Neuheit: **Porträts in prachtvoll. Glasmalerei nach jed. Bilde.** Hohe Provision! **Porträt-Anstalt „Opal“, Leipzig-R., 90.**

— Hochaktuelle Neuigkeit! —
**Frank Wedekind..**
Seine Eigenart und seine Werke. Von **Dr. J. Kapp.** M. 2.70. Geb. 4 M. Enth. ausführl. Analyse aller, auch d. vergriff. u. konfiszierten Werke. **Imperialismus u. Romantik,** krit. Studie v. Prof. E. Kretzer. 2 M. **Die anormalen Männer- u. Frauengestalten in d. Memoiren d. Markgräfin v. Bayreuth.** M. 1.50. **Ausführl. Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshuterstr. 2.



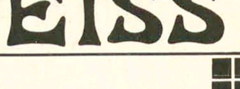
**Orientreise-klub Leipzig**

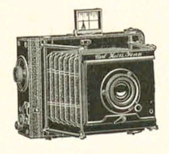


fährt Ende Januar 1909 nach dem **Sudan,** nach **Nubien, Ober-** u. **Unterägypten** und ladet reiselustige Damen und Herren zur Teilnahme ein. Dauer ca. 6 Wochen. □ Preis 1800 Mark an. Ausführl. Rundschreiben durch die Schriftleitung in Leipzig Brandenburgerstrasse 10.









**PALMOS-KAMERAS**
aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluss
und mit
**ZEISS-Objektiven**
in allen gangbaren Formaten.
Man verlange Prospekt P 87.

Zu beziehen von allen optischen Geschäften sowie von:
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg — **CARL ZEISS** JENA — London, St. Petersburg, Wien





**ARNOLDIA,** die sprechende und singende Wunderpuppe, patentiert in allen Kulturstaaten.
**ARNOLDIA,** lehrt das Kind sprechen, zählen, rechnen und singen in allen Sprachen.
**ARNOLDIA** ist dem Kinde die beste Lehrerin und das interessanteste Spielzeug der Welt.
• • • • Grösse 75 cm. Preis Mk. 45.— bis Mk. 90.— je nach Ausführung. • • • •
Zu haben in allen besseren Spielwarenhandlungen, wo nicht, direkt vom Fabrikanten
**M. Oskar Arnold, Neustadt-S** b. Koburg.
*Prospekte gratis und franko.*

14 Tage Probez. Vers. a. m. Gefahr u. Nachn.



**Kan.-Edelroller** St. Seifert, tieftourenreiche ff. Sänger, nach Leistung 8, 10, 12, 15—30 Mk. Ia Zuchtweibch. 2 u. 3 Mk. Preisl. gratis. Zuchtb. 50 Pf. i. Brfmk. Gewissenh. Bedienung. **Brühls Züchterei, Kötzschenbroda** (Sa.). 23.

**Lohnende Fabrikationen!** Als Existenz und Neben-Erwerb. Kleine Fabrikationen mit ganz minimalem Kapital, sowie erstklassige Fabrikationen für den Grossbetrieb. Prospekt mit über 400 lukrativen und neuen Fabrikationen gratis und franko von **E. Soxhlet,** Chemiker, **Wien 13./4.,** Baumgartenstr. 54.

**„Heirate nicht“** bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus“ Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**70 Couplets,** Soloscenen, Parodien 30 S. Klavierbegleit., Erfolg selbst f. Talentlose. Eig. Repert. frco. nur 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Katalog, Theaterst., Couplets, „1908/09“ beigefügt. Theat.-Verlag **E. Demuth, Berlin N. W. 21.**

**BJÖRNSTJERNE BJÖRNSONS GEDICHTE**
Unter Mitwirkung von Max Bamberger, Ludw. Fulda, Cläre Mjöen, Christian Morgenstern, Roman Woerner deutsch herausgegeben von JULIUS ELIAS
Geheftet 3 Mark, in imit. Wildleder 4.50 Mark, in echt Wildleder 6 Mark
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen, München-S**

**Bücherrevisor**
**H. Haas, Nürnberg,** Wodanstr. 73 stellt korrekte **Bilanzen** auf und empfiehlt sich für alle einschläg. Arbeiten. Discretion Ehrensache. — Feinste Referenzen. —

**Wollen Sie** beim Bezuge Ihres Bücherbedarfs für Weihnachten **viel Geld sparen** so verlangen Sie uns. **Räumungs-Katalog Nr. 111** (mit erstaunlich billigen Preisen) gratis und postfrei. **Lipsius & Tischer,** Verlags-, Sortim. u. Antiquar.-Buchhdlg. in **Kiel 14.**

**Ihre rote Nase** werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie **Reichel's „Marubin-Pasta“** anwenden, die ebenso **Gesichtsröte** wie **Blutröte** und **rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes** Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko. **Otto Reichel,** Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

**Briefmarken** Zeitung gratis, Ankauf v. Sammlungen. Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet Hugo Siegert, Altona (Elbe).

# August Bebel
## Ein biographischer Essay von H. von Gerlach

Preis geheftet 60 Pfennige

Einen so großen Einfluß Bebel seit Jahrzehnten auf die deutsche Politik ausübt, — es existierte bisher noch keine Darstellung seines Lebens. Die sozialdemokratischen Werke, die die neue Parteigeschichte behandeln, enthalten gleichfalls nur außerordentlich dürftiges Material über ihn. Das liegt an der materialistischen Geschichtsauffassung der Sozialdemokratie, der die Personen nichts, die Verhältnisse alles sind. Der erste Versuch zur Ausfüllung einer offensichtlichen Lücke in der politischen Litteratur unserer Zeit wird jetzt von einer bürgerlichen Seite unternommen, die der Sozialdemokratie durchaus objektiv gegenüber steht. H. v. Gerlach, der die Sozialdemokratie seit vielen Jahren in allen ihren Lebensäußerungen aufs sorgfältigste verfolgt, hat sich bemüht, auf knappem Raum das Wesentliche aus der Lebensgeschichte Bebels zusammenzutragen. Bei dem Mangel an gedrucktem Material mußte er dabei großenteils seine Zuflucht zu persönlicher Auskunft seitens hervorragender Parteigenossen Bebels nehmen. Besonders eingehend hat er die weniger bekannten Ereignisse aus Bebels Leben behandelt, namentlich die Zeit, als Bebel noch die Sozialdemokratie bekämpfte, und die Anfänge seiner sozialistischen Tätigkeit. Den Schluß der Schrift bildet der Versuch einer unbefangenen Würdigung Bebels als Gesamtpersönlichkeit. Das Werk ist warm und temperamentvoll geschrieben und wird sicher jedem willkommen sein, der sich für unsere heutigen politischen Verhältnisse interessiert.

Ueberall zu haben. Verlag von Albert Langen in München-S.



**Scherz-, Jux- und Vexierartikel** Feuerwerk, kom. Vorträge, Theaterstücke, Katalog gratis. **Erh. Frisch,** Münchberg 235, Bayern.

**Unreinen Teint** Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa“.** Dose Mk. 2.20 franko. Probedose Mk. 1.20 franko. Erfolg attestiert! **Ratgeber:** „Die Geheimnisse der Schönheit“ gratis. **Max Noa,** Hoflieferant, **Berlin N. 4 K.,** Elsasserstr. 5.

Zuverl. gründl. Vorbereitung a. **Examen.** **Einj.-Freiw.-, Abitur.-, Präparanden-, Seminaristen-, Lehrerinnen-, Mittelschullehr.-Exam.** sowie **sämtl. Subalternbeamtenprüf.,** fern. **Aufnahme in d. Tertia, Sekunda, Prima allerhöh. Lehranstalt. Abschlussprüf. an höh. Mädchensch., Handelssch. usw.** durch 30 versch. Selbstunterrichtsw. Meth. Rustin. Glänz. Erfolge. Prosp. u. Anerkennungsschr. über jed. Werk gratis u. fr. — Ansichtssend. bereitw. **Rustin**sches Lehrinst. Potsdam-E.

**Korfiz Holm Thomas Kerkhoven** Roman Viertes Tausend
Flexibel in Leinen gebunden 5 Mark, steif gebunden 6 Mark
**„The Times“, London:** „Thomas Kerkhoven“ belong almost to the rank of classics like „Tom Jones“ or „David Copperfield“ or „Pendennis“.
**Rudolf Herzog** in den **„Neuesten Nachrichten“, Berlin:** Sicher ist, dass dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind.
**Wilhelm Hegeler** im **„Literarischen Echo“, Berlin:** Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende.
**„Münchener Neueste Nachrichten“:** Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden.
**„Berner Bund“:** Ganz „verflixt gut geschrieben“ ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S





**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Photograph. Apparate**
Neueste Typen, Fabrikate v. Goerz, Ernemann usw. gegen bequeme
**Monatsraten**
Ferner für Sport, Theater, Jagd, Reise, Marine, Militär d. bekannten
**Goerz' Triëder-Binocles**
PREISLISTE 15 C gratis und frei.
**BIAL & FREUND**
**BRESLAU II, WIEN VI.**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Ausweg

(Zeichnung von R. Graef)



„Es ist sehr schwer mit dem jungen Hund im vierten Stock. Ich muß das Vieh den ganzen Tag runter führen.“ — „Na, ham Se denn geen Balgong?“



# GOERZ

**Westentaschen-Camera**

**TENAX**

Bequem in der Westentasche zu tragen. Photogr. Präzisionsapparat von solider Bauart. Liefert in Verbindung mit dem

**Goerz Vergrösserungs-Apparat Tenax**

nach $4^{1}/_{2} \times 6$ cm Negativen Vergrösserungen bis zur Grösse $13 \times 18$ cm.

Illustrierte Broschüre kostenlos.

Bezug durch die Photohandlungen oder durch die

**Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Berlin-Friedenau 3**

London :: Paris :: Newyork :: Chicago.




Schreibst Du mit
Feder noch so gut,
Weit besser schreibt
die Liliput.

Die neue

**Liliput-Schreibmaschine**

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Neuestes Modell Preis 58 M.**

(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)

**I Jahr Garantie.**

**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**

Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.

**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte. Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**

**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**

Zweigniederlassungen: **Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien** (Adlergasse 6), **Paris.**

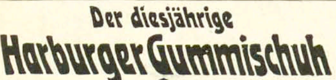
**Wiederverkäufer überall gesucht.**




Natürliche Grösse. Preis M. 1.— Kleine Tube M. —.60 Oesterreich-Ungarn Kr. 1.50 / Kr. 1.00

wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten empfohlen.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG, London E.C., Idol Lane 7/8. Vertrieb für U. S. A. Lehn & Fink, New-York.







schlägt jedes andere in- und ausländische Fabrikat durch Haltbarkeit, elegante Form und Preis.

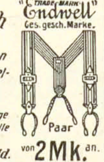



Millionenfach erprobt

*Zu haben in fast allen besseren Herrenartikel-Geschäften.*

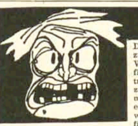
*Wo nicht erhältlich, erfrage man nächste Verkaufsstelle bei den Fabrikanten*

*Gebr. Kluge, Krefeld.*









**Nervosität**

Dass nervöse Menschen im Existenzkampf zurückbleiben müssen, beweisen tausende Vorfälle. Täglich hört man von Unglücksfällen, Selbstmorden, entsetzlichen Familientragödien, die auf Nervenstörungen zurückzuführen sind. Irrenhäuser sind überfüllt, unzählige Existenzen vernichtet das Nervenelend, tausende Angestellte werden brotlos, weil für jeden verantwortlichen Dienst unfähig. Lassen Sie daher die Versuche mit angeblichen Heilmitteln. Brauchen Sie sofort Dr. med. Müller's **Nervennahrung Sanonervin.** Auswärts 2 Dos. M. 5.50. 4 Dos. M. 9.50 frco., inkl. 64 S. stark. illustr. Brosch. Versand durch die **Gesellschaft für Körperkultur, Berlin W., Kurfürstenstr. 33/7.**

**Veltliner Weine**

der besten Lagen und Jahrgänge offeriert sehr preiswürdig

**Erhard Gredig, Davos-Dorf** (Schweiz).

**Spezialität: Feinste Flaschenweine.**

Preisliste auf Verlangen.

**! Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux“**

Tel. VI 14734

jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,** Berlin W., Linkstr. 28 c. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

**Schreibmaschinen**



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2 jähriger Garantie gegen **bequeme Monatsraten von 10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

**Bial & Freund** Breslau II, Wien VI/2

Riesengebirgs-

**Sportschlitten**

Kufen **gebogene** Esche, stark beschlagen, nur Ia Qualität 130 cm (2-Sitzer) 13,50, 120 cm 12,50. Sportschlitten-Versand

**A. Bock, Schreiberhau i./R.**

echte billige **Briefmarken**

Alle verschieden!

**100** Asien, Afrika, Australien M. **2.—**

500 versch. nur M. **3.50** — 1000 versch. nur M. **11.—**
100 Australien „ **4.—** — 50 Altdeutsche „ **3.—**
200 Engl. Kolon. „ **4.50** — 100 Franz. Kolon. „ **4.50**

**Max Herbst,** Markenh., **Hamburg H.** Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

**Familien-Wappen.** *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken.) **F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38 pt.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Ueber **Nervenschwäche,** als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung.** Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

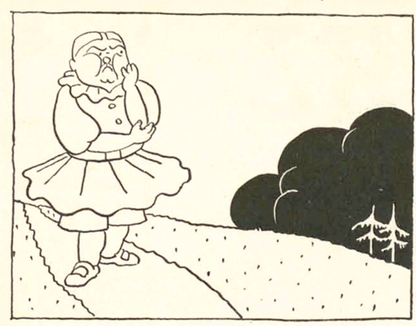
**Wieder nichts gewonnen**

so rufen alle aus, die unser **Lotteriespielsystem** noch nicht kennen. Lassen Sie sich sofort die Gratisbroschüre **„Wie gewinnt man in der Lotterie“** kommen. Es kostet Sie nicht einen Pfennig.

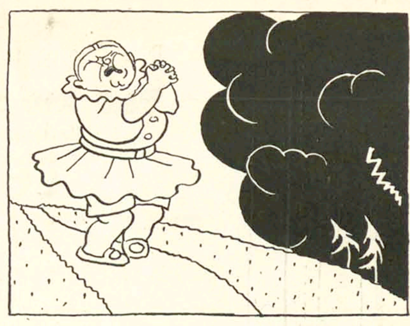
**Bruno Süß, Köln a. Rh. 81.**

# Der kleine Bernhard und das große Reichstagsgewitter

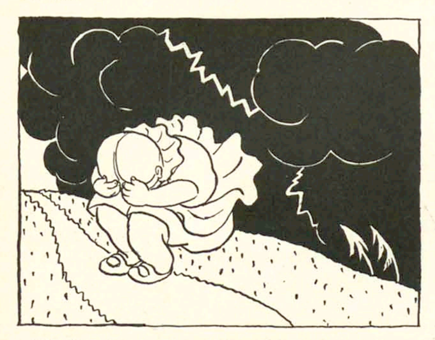
(Th. Th. Heine)



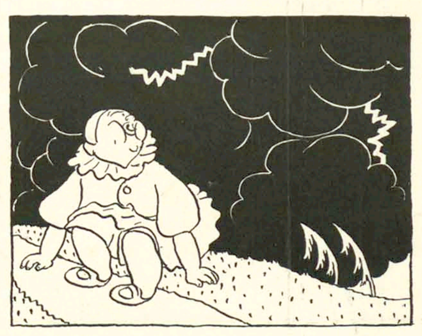
„Dort steigt ein Gewitter auf. Voll und ganz erfasse ich den Ernst der Situation."



„Liebes, gutes Gewitter, tu' mir nichts, ich will auch immer recht brav sein."



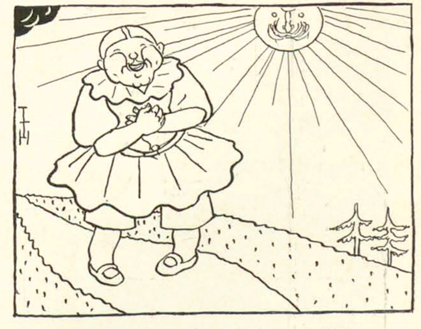
„Schrecklich, wie das wütet! — Ich möchte heim zu meiner Mama! Ich will sehr sehr brav werden!"



„Aber es schlägt ja nirgends ein! Schließlich ist es gar nicht so gefährlich."



„Es ist bloß furchtbar langweilig."



„Jetzt ist es weggegangen und hat mir nichts getan. Es hat geglaubt, ich wollte wirklich brav werden. O. du dämliches Gewitter du!"

## An den „größten Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts"

Die Taler wie die Groschen rollten
Aus Häusern groß, aus Hütten klein,
Und, die sonst miteinander grollten,
Hier stimmten alle überein.

Jetzt gilt es Bauten, gilt es Taten,
Jetzt, da's an Arbeit rings gebricht . . .
Und Sie verschreiben sich — Kroaten? . . .
Pardon, Herr Graf, das stimmt wohl nicht?

Ratatöskr

## St!

Nun vorbei die großen Tage,
Volk, so werde wieder klein!
Plagt die Neugier dich, so frage,
Aber lass' das Hoffen sein!

Was in Potsdam sie gesprochen,
Ist doch eitel Schall und Rauch.
Kommt Alldeutschland in die Wochen,
Kriecht ein Mäuslein aus dem Bauch.

Doch da Kanzler jetzt und Kaiser
Sind versöhnt soso lala,
Denke milder, rede leiser!
Denn der Staatsanwalt ist da.

Nun's im Lande still geworden,
Hört er wieder jedes Wort.
Selbst der Schwarze Adlerorden
Fliegt voll Angst von Ort zu Ort.

Macht den Akkoladebogen
Hoheitsvoll gen Süden hin,
Kommt vom Eulenburg geflogen
Bis zum Grafen Zeppelin.

Eines schickt sich nicht für jeden.
Aus dem Ochsen wird kein Gaul.
Darum lass' du andre reden,
Deutsches Volk, und halt' das Maul!

Edgar Steiger

# Der Gang um die Garantien



„Wie sage ich's meinem Kaiser?"

München, 7. Dezember 1908 13. Jahrgang No. 36

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Das sparsame Frankreich

(Th. Th. Heine)



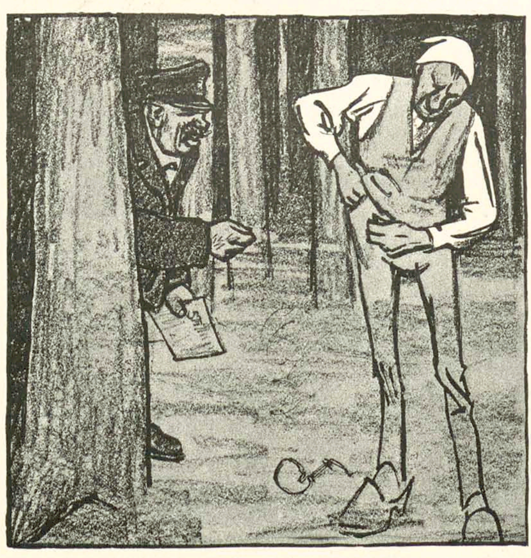
„Bülow hat schon recht, du bist wirklich verschwenderisch, liebe Germania. Was hast du bloß für einen teuern Hut auf!"

# Deutsches Echo

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Wir müssen diesem Unfug steuern!"



„Jawoll, Steuern!"

## Garantie

Der Kaufmann, will er uns gewinnen,
Gibt Ehrenwort und Garantie,
Das weiße Hemd ist reines Linnen,
Die Unterhosen platzen nie.

Der Oekonom tritt etwas schlichter,
Doch ernst für seine Butter ein.
Der Schuster sagt uns: wasserdichter
Als seine Stiefel kann nichts sein.

Und will ein Mädchen Busen haben,
Und wär' es gern proportioniert,
Ein Pülverchen verleiht die Gaben;
Die Büste wird ihm garantiert.

Für Weine, die uns wenig schmecken,
Für Schnäpse trotz der Schlechtigkeit,
Man gibt für Mittel gegen Flecken,
Für Stiefelwichse Sicherheit.

Mit dieser Bürgschaft ist es eigen,
Man hört sie oft und glaubt sie nie;
Auch Majestät gab für sein Schweigen
Dem Kanzler eine Garantie.

Peter Schlemihl

## Vom Tage

Die Mark Brandenburg ist ein famoses Stückchen Erde. Jede Naturerscheinung blamiert sich. Erdbeben, Stürme, Gewitter richten fast gar keine nennenswerten Verwüstungen an. Und passiert wirklich mal etwas von Bedeutung, sei es unten, sei es oben, — alles verläuft im Sande.

---

> Die Freisinnigen nahmen von ihrer Deputation an den Kaiser Abstand, da man bei dem impulsiven Charakter Seiner Majestät die Tragweite solchen Vorgehens nicht absehen könnte.
>
> (Zeitungsmeldung)

Das erinnert mich an ein Idyll meiner Schulzeit. Kurz nach 70 unterrichtete uns ein Schulmeisterlein von martialischem Aussehen, höchst strenge und jähzornig. Sein eines Bein war aus Holz, und er konnte es abschnallen, wenn es ihm so bequemer war.

Eines Tages hatte sich das Holzbein von selber gelockert, ohne daß er es merkte. Wir Schüler sahen es und berieten insgeheim, bebend vor Angst und Aufregung, ob jemand hingehen und ihn darauf aufmerksam machen sollte. Denn wenn er aufstand, ohne das Bein wieder anzuschnallen, hätte er das Genick brechen können. Da aber einige meinten, er würde glauben, der Warner spotte nur seiner Schwäche, und ihn elendiglich zerbläuen, unterblieb das Aufmerksammachen.

Der Lehrer stand dann auf und brach sich den linken Unterarm.

Vergessen hatte ich den martialischen Lehrer, vergessen das locker gewordene Bein und uns zitternde Schüler, bis mich die Zeitungsmeldung des alten Idylls wieder gedenken machte.

## Nach dem Sturm

Bist du schon zufrieden, Michel?
Ist das Alte mausetot?
Lächelst du, Ideenpichel,
Hoffnungsfroh ins Morgenrot?

Bildest du dir ein, daß du die
Hand nunmehr am Hefte hast,
Weil man jetzt den Herrn von Tschudi
Zärtlich um die Taille faßt?

Wär' es nicht probat und nützlich,
Du, du selber, gingst in dich?
Oder bist du darin kitzlich,
Lieber, guter Michelich?

Gäb's denn die bewußte Rute,
Gegen die du dich empörst,
Wenn du nicht der Liebe, Gute,
Wenn du nicht der Michel wärst?

Ratatöskr

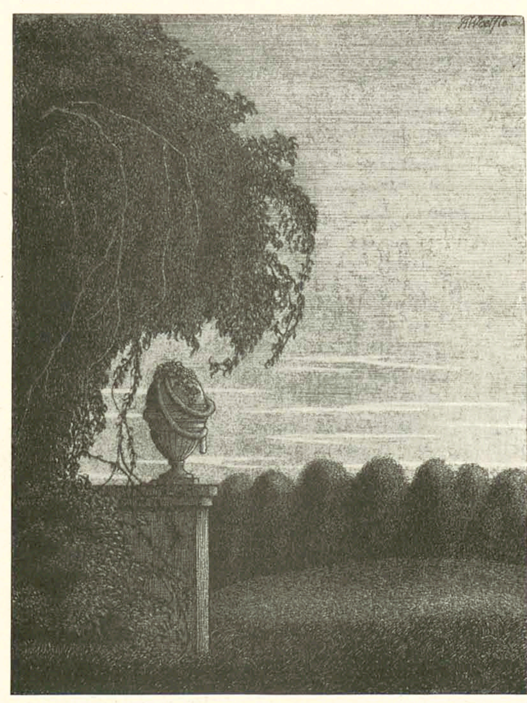
# Das kranke Kind

(Th. Th. Heine)



„Die Krisis ist vorüber, der kleine Michel schläft wieder."

(Zeichnung von A. Woelfle)



# Tagebuch

Von **Karl Kraus**

Eine umfassende Bildung ist eine gut dotierte Apotheke; aber es besteht keine Sicherheit, daß nicht für Schnupfen Cyankali gereicht wird.

* * *

Im Anfang war das Rezensionsexemplar, und einer bekam es vom Verleger zugeschickt. Dann schrieb er eine Rezension. Schließlich schrieb er ein Buch, welches der Verleger annahm und als Rezensionsexemplar weitergab. Der nächste, der es bekam, tat desgleichen. So ist die moderne Literatur entstanden.

* * *

Ein guter Schriftsteller erhält bei weitem nicht so viel anonyme Schmähbriefe, als man gemeinhin annimmt. Auf hundert Esel kommen nicht zehn, die es zugeben, und höchstens einer, der's niederschreibt.

* * *

Ein Snob ist unverläßlich. Denn das Werk, das er lobt, kann gut sein.

* * *

Die Zeitungen haben zum Leben annähernd dasselbe Verhältnis, wie die Kartenaufschlägerinnen zur Metaphysik.

* * *

Die verkommenste Existenz ist die eines Menschen, der nicht die Berechtigung hat, ein Schandfleck seiner Familie und ein Auswurf der Gesellschaft zu sein.

* * *

Man muß jedesmal so schreiben, als ob man zum ersten und zum letzten Male schriebe. So viel sagen, als ob's ein Abschied wäre, und so gut, als bestände man ein Debüt.

* * *

Feuilletonisten und Friseure haben gleich viel mit den Köpfen zu schaffen.

* * *

Zuerst riecht der Hund, dann hebt er selbst das Bein. Gegen diesen Mangel an Originalität kann man füglich nichts einwenden. Aber daß der Literat zuerst liest, ehe er schreibt, ist trostlos.

* * *

Wenn man es nicht kann, dann ist ein Roman leichter zu schreiben als ein Aphorismus.

* * *

Heine hat das Höchste geschaffen, was mit der Sprache zu schaffen ist. Höher steht, was aus der Sprache geschaffen wird.

* * *

Der Geist enttäuscht im persönlichen Verkehr, aber die Dummheit ist immer produktiv. Läßt man sie auf den Geist einwirken, so kann sie eine vollständige Ermüdung erzeugen, während dieser auf die Dummheit keinerlei belebenden Einfluß hat. Wie man im Gespräch mit einem Schwachkopf körperlich verfällt, wie die Gesichtsfarbe fahl und die Haut schlaff wird, das sollte ein medizinisches Problem sein. Man hat vielleicht um ein Pfund abgenommen, und das ist, wie jede forcierte Abmagerungskur, bedenklich.

* * *

Die Einsamkeit wäre ein idealer Zustand, wenn man sich die Menschen aussuchen könnte, die man meidet.

* * *

Ein ganzer Kerl ist einer, der die Lumpereien nie begehen wird, die man ihm zutraut. Ein halber, dem man die Lumpereien nie zugetraut hätte, die er begeht.

* * *

Die anständigen Frauen empfinden es als die größte Dreistigkeit, wenn man ihnen unter das Bewußtsein greift.

* * *

Die bloße Mahnung an die Richter, nach bestem Wissen und Gewissen zu urteilen, genügt nicht. Es müßten auch Vorschriften erlassen werden, wie klein das Wissen und wie groß das Gewissen sein darf.

* * *

Ein Bettler wurde verurteilt, weil er auf einer Bank gesessen und traurig dreingeschaut hatte. In dieser Weltordnung machen sich die Männer verdächtig, die traurig, und die Weiber, die lustig dreinschauen. Immerhin zieht sie die Bettler den Freudenmädchen vor. Denn diese sind unehrliche Krüppel, die aus dem Körperfehler der Schönheit Gewinn ziehen.

* * *

Das Wort „Aphrodite" bedeutet entweder die Göttin der Liebe oder einen Wurm.

* * *

Sodomie ist verboten, das Abschlachten von Tieren ist erlaubt. Aber hat man noch nicht bedacht, daß es ein sodomitischer Lustmord sein könnte?

* * *

Emanzipierte Weiber gleichen Fischen, die ans Land gekommen sind, um der Angelrute zu entgehen. Faule Fische fängt der faulste Fischer nicht.

* * *

Erfahrungen sind Ersparnisse, die ein Geizhals beiseite legt. Weisheit ist eine Erbschaft, mit der ein Verschwender nicht fertig wird.

* * *

Der Mensch denkt, aber der Nebenmensch lenkt. Er denkt nicht einmal so viel, daß er sich denken könnte, daß ein anderer denken könnte.

* * *

Der Klügere gibt nach, aber nur einer von jenen, die durch Schaden klug geworden sind.

* * *

Wenn wir einen Fehler längst abgelegt haben, werfen uns die Oberflächlichen den Fehler und die Gründlichen Inkonsequenz vor.

* * *

Man träumt oft, daß man fliegen könne. Jetzt träumt die Menschheit; aber sie spricht zu viel aus dem Schlafe.

* * *

Ein Leierkasten spielt zu jedem Schmerz die Melodie.

* * *

Tugend und Laster sind chemisch verwandt wie Kohle und Diamant. Die Welt mißtraut dem Weibe, das keine Kohlen trägt.

* * *

Sie richten, damit sie nicht gerichtet werden.

* * *

Christlicher Umlaut.

Seit die Lust aus der Welt entschwand
und die Last ihr beschieden,
Lebt sie am Tag mit der Last,
flieht sie des Nachts zu der List.

* * *

Kurz vor dem Einschlafen kann man sich allerlei Fratzen in die Luft zeichnen. Das sind die hypnagogischen Gesichte. Wem die leibhaftigen Menschen als solche erscheinen, der ist nah daran, aus dem Leben zu scheiden.



# Mondscheinsonate

Ein Traum macht mir die Seele müd und schwer:
Im Schatten deiner Wimpern durft' ich rasten!
Auf Märchenflügeln zieht ein Bild anher:
Zwei Menschen, die sich träumerisch umfaßten.
Nun eint sich finsterer Leidenschaften Heer
Mit Schwermut zu erschütternden Kontrasten —
Verklungen ist das Spiel. Die Nacht ist leer.
Es glänzt der Mondschein auf den weißen Tasten.

Wilhelm Klemm

# Der Typus

### Von Willy Speyer

In dem ersten Restaurant der Stadt saßen spät in der Nacht zwei Herren im Frack. — „Geben Sie es nur zu, Sie wundern sich ja schließlich doch etwas über meine Aufforderung, mit mir Abendbrot zu essen, wie?"

Der diese Worte sprach, war ein Herr von ungefähr vierzig Jahren. Sein Gesicht war rötlichschimmernd, bartlos, faltig und überaus klug. Sein linkes Auge ward durch ein konkaves Monokel eigentümlich vergrößert. Um seinen Kragen legte sich einer Kravatte gleich ein hellblaues, seidenes Band, an dessen Enden ein goldener Orden hing. Dieser Orden gab bei jeder Bewegung ein leise schürfendes Geräusch auf dem gestärkten Oberhemde.

„Keineswegs", erwiderte höflich der andere, ein junger Mann von exquiser, mädchenhafter Schönheit, „ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihr liebenswürdiges — — —"

Er kam nicht auf das passende Wort, errötete leicht, führte etwas verwirrt den Sektkelch an die Lippen, sprang plötzlich in die Höhe und versuchte eine Serviette vom Boden aufzuheben, die dem älteren Herrn vom Schoß geglitten war.

Es war überhaupt auffallend, wie ehrerbietig sich der Jüngere mit dem ordengeschmückten Herrn unterhielt; ungefähr so, wie der Sohn eines Ministers sich mit dem Kollegen seines Vaters unterhalten hätte: zuvorkommend, höflich, oftmals errötend und doch wieder zurückhaltend, stolz — — —

Der Aeltere sah ihn mit seinen klugen, grauen Augen scharf an. Es schien, als sei das linke Auge erstarrt.

„Sie geben zu, daß meine Aufforderung etwas seltsam war; wir sehen uns diese Nacht zum erstenmal auf dem Ball, Sie werden mir durch Ihren Herrn Vater vorgestellt, wir wechseln nur die notwendigsten Worte, der Zufall führt uns nachher in der Garderobe zusammen und schon schlage ich Ihnen vor, mit mir zu soupieren, obwohl" — hier hob sich die Stimme des Sprechenden, — „obwohl Sie zu Ihrer Geliebten gehen wollten."

Er streckte den Kopf ein wenig vor, blies die Backen leicht auf und starrte — — —

„Woher wissen Sie das, Exzellenz?" fragte der Jüngere höflich, obgleich er doch etwas peinlich berührt schien.

Die Exzellenz lächelte.

„Wie alt sind Sie?"

„Zweiundzwanzig Jahre."

„Sie sind Diplomat?"

„Jawohl, ich bin der Königlichen Botschaft in N. attachiert."

„Sie wollten um halb ein Uhr den Ball verlassen?"

„Jawohl."

„Na also!"

Der Aeltere lehnte sich befriedigt in den Stuhl zurück. Nach einer Weile runzelte er die Stirn und betrachtete von Zeit zu Zeit scharf, kritisch und starr den jungen Diplomaten, der sich ersichtlich um ein leichtes Gespräch bemühte. —

Die beiden Herren waren mit dem Dessert gerade fertig geworden. Die Kellner in Eskarpins, Schnallenschuhen und braunen Fräcken erschienen in dem durch einen dünnen, seidenen Vorhang abgeschlossenen Raum, entfernten das Geschirr, zogen die Tischdecke fort, setzten auf den schwarzen polierten Ebenholztisch einen fünfarmigen, silbernen Kerzenhalter, servierten Mokka, Kognak und Zigaretten, rollten Klubsessel heran, drehten das elektrische Licht aus und zogen sich zurück. Die Herren wechselten die Sitze.

Halbdunkel herrschte.

Da der Jüngere die eingetretene Stille peinlich fand, machte er, um sie zu brechen, eine Bemerkung, die er vielleicht nicht getan hätte, wenn das Gespräch leicht dahingeflossen wäre.

„Verzeihen Sie, Exzellenz, — als ich vorhin die Ehre hatte, Ihnen vorgestellt zu werden, schien es mir, — als ob Ihnen irgend etwas an mir auffiel, — — Exzellenz wurden blaß — — auch mein Vater bemerkte es, — — — sicher steht es mit mir in keinem Zusammenhang — — — jedoch — — —"

Der Aeltere, der bislang geneigten Hauptes mit den Fingern auf den Tisch getrommelt hatte, sah auf und blinzelte etwas hochmütig mit dem rechten Auge:

„So? — Ist Ihnen das aufgefallen? — Hm!"

Der Jüngere glaubte aus dem Gesichtsausdruck der Exzellenz deutlich erkennen zu können, daß er mit seiner Frage eine Taktlosigkeit begangen. Er verbeugte sich leicht, wurde rot und sagte:

„Es täte mir leid, wenn ich — — — — irgendwie — — —"

Der Aeltere machte eine energische Handbewegung.

„Sie erinnern mich an jemanden, — das heißt an zwei junge Menschen, mit denen Sie Aehnlichkeit haben —"

Eine Stille.

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Aehnlichkeit ist eigentlich Unsinn. Sie gehören zu demselben Typus."

Eine Stille.

„Ich habe diesen Typus stets totgeschossen, — wo ich ihn traf."

Ein großes graues Auge starrte durch das Halbdunkel.

Dies ist sehr seltsam, dachte der Jüngere.

„Man kann auch sagen: ermordet. Ich treffe den Typus irgendwo, liebe, brave, redliche Jungen; — ich nehme ihn bei seiner Kavaliersehre, — früh morgens, wenn der Wind noch kalt und die Blätter hart sind, treffe ich mich mit ihm in Begleitung einiger anderer Herren, und dann schieße ich ihn tot."

Die Kerzen tropften. Dies ist alles sehr seltsam, dachte der schöne, junge Herr, er ist wohl überspannt.

„Die Geschichte war folgendermaßen", sagte der Aeltere, dessen großes, graues Auge dem jungen Diplomaten unausgesetzt höhnisch und starr zugewandt war. „Ich hatte damals eine Geliebte. Näher zu charakterisieren brauche ich sie Ihnen nicht, obwohl sie im Mittelpunkt meiner Geschichte steht. Es ist dies bei den meisten Frauen eigentümlich: sie stehen in der Mitte eines Lebens, eines Romans, eines Dramas, und doch braucht man sie absolut nicht zu charakterisieren. Dabei ist es selbstverständlich Unsinn, zu behaupten, die Frau habe keine Seele. Natürlich hat sie eine, nur interessiert sie keinen denkenden Menschen. — Wissen Sie, wenn ich so eine Nacht mit einer Frau zusammen bin, lege ich ihr stets die Hand auf den Mund, sowie sie sprechen will; nicht etwa, weil sie dummes Zeug redet, — meiner Ansicht nach redet eine Frau, solange sich das Gespräch auf einem mittleren, intellektuellen Niveau hält, nicht mehr Unsinn als ein Mann, — aber die Seelenregung an sich ist bei der Frau langweilig, vollkommen uninteressant. — Die Frauen haben etwas Gespenstisches, verstehen Sie. Wenn sie stöhnen oder schreien, so ist das sehr gut, — das sind so Seelenregungen, die der Idee der Frau entsprechen, — die Frau ist immer nur eine versinnbildlichte Idee, müssen Sie wissen — — — alles drängt nach Begattung, nicht wahr — — Sie verstehen — —?"

„Gewiß", erwiderte der junge Mann höflich. Er hatte nichts verstanden; man konnte dies aber auch kaum von ihm verlangen.

„Ja, — also ich liebte sie — wie man eben so liebt — wissen Sie. Plötzlich bemerke ich, daß irgend etwas nicht mehr in Ordnung ist. Sie spricht 'was von weißen Händen und schweren Augenlidern. Na, in den folgenden Tagen stelle ich den jungen Mann im Klub, — nennen wir ihn Ebernheim, er hieß in Wahrheit anders, — er war riesig schlank, schöner Kerl, schwere Augenlider, ganz weiße Haut, frauenhafte Hände — hochmütig und liebenswürdig, kurzum reizend — ich lasse ihn mir vorstellen, wir unterhalten uns

(Schluß auf Seite 607)

## Schwund

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Deiwel ooch, det is ja jrade, als wenn mir die Kledasche immer jrößer würde! Oder wer ick am Ende kleener? 'n Wunder wär's nich — unten looft mer's weg un oben fressen's die Läuse."

# Tafelmusik

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Warum ist jetzt eigentlich überall abends Konzert, man kann ja kein eigenes Wort kaum verstehn.“ — „Damit man die Leute aus der Provinz nicht essen hört.“

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# Ein Werk von unvergänglichem Wert als Weihnachts-Geschenk



ULLSTEINS

## WELTGESCHICHTE

ist das Ergebnis einer langjährigen planvollen Zusammenarbeit von 28 der hervorragendsten Hochschullehrer. Das Werk umfasst sechs vornehm ausgestattete, umfangreiche Bände mit über 3000 Abbildungen, farbenprächtigen und schwarzen Tafeln etc. nach berühmten Gemälden, Kupferstichen, Münzen, Medaillen, Karten, Karikaturen und anderen zeitgenössischen Dokumenten.

Jeder Band 20 Mk. = 24 K. = 26,70 Fcs.

**Die Geschichte der Neuzeit bis zur unmittelbaren Gegenwart**
liegt in den bisher erschienenen drei Bänden abgeschlossen vor.

BERLIN-WIEN VERLAG ULLSTEIN & Co

Nach dem übereinstimmenden Urteil der gesamten Presse ist „Ullsteins Weltgeschichte“ ein hervorragendes Denkmal deutscher Geschichtsschreibung und in Ausstattung eines der prächtigsten Werke, die deutsche Buchtechnik je hervorgebracht hat. Man lasse sich von seinem Buchhändler die bisher erschienenen drei Bände zur Ansicht vorlegen, oder verlange kostenlose Zusendung der Presse-Urteile und des illustrierten Prospekts.

**Champagne** **Saint-Marceaux** **Reims**
vorzüglicher Champagner — Feinster Qualität.

## Die Parker Füllfeder mit der „Curve“ Tintenführung

ist die beste und meist beliebte Füllfeder. Warum? Die „Curve“ Tintenführung ist eine fachwissenschaftliche Erfindung, welche mit den Naturgesetzen übereinstimmt. Dieselbe ist so gebogen, dass sie mit der inneren Wand des Behälters in Berührung liegt, und durch ihre feine Haarröhrchen die Tinte aufsaugt, und in die Federspitze leitet in dem genau nötigen Quantum, so dass die Parker Feder nie versagt, noch kleckst. Die Gold-Federn sind garantiert 14 Karat und mit bestem hartem Iridium gespitzt, das beinahe so hart wie Diamant ist und sich deshalb nicht abschreibt.




Die Parker Feder ist auf ein Jahr in die Hand des Schreibenden garantiert, hält aber, sozusagen ein Menschenalter aus. In fast allen feinen Papierhandlungen erhältlich. Wo nicht liefert direkt

**The Parker Pen Company, Stuttgart Abt. C.** Preisliste gratis.

## ! Detektiv- Institut und Auskunftei „Lux“

Tel. VI 14734

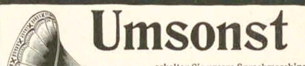
jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. **Frhr. von Kirchbach,** Berlin W., Linkstr. 28 o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**



**Nervöse Angst-**gefühle, Schüchternheit, Angstzustände sind furchtbare Leiden der Menschheit. Sie können sich durch ein ganz einfaches Mittel selbst davon befreien. Ausführl. Heilmethode von Dr. Th. Meinhardt kostet nur **M. 3.—.** Ausführlichen Prospekt gratis.

**Max. Wendel, Leipzig 38/81.**



## Umsonst

erhalten Sie unsere Sprechmaschine „Chronophon“, wenn Sie auf eine bestimmte Anzahl **echter Favorite-Platten** monatlich 2 Stück abonnieren. Favorite-Platten kosten überall Mk. 3.— und sind in keinem Geschäft billiger zu haben. Nur wir geben eine Sprechmaschine besten Fabrikates und feinster Ausführung gratis. Streng reell.

**Deutsche Chronophon-Gesellschaft m. b. H., Darmstadt.**

Tüchtige solvente Vertreter gesucht. Verlangen Sie Katalog No. A 189.

**COGNAC GIRARD**
Weltberühmte Marke

**BROCKHAUS' LEXIKON**
NÖTIG FÜR JEDERMANN

## Muiracithin

bewirkt eine schnelle Beseitigung aller Erscheinungen der **vorzeitigen Nervenschwäche.**
Es ist ein von ersten Autoritäten anerkanntes und wirksames **Nerventonicum.**
Literatur gratis und franko zu Diensten.

**Kontor chemischer Präparate, Berlin C 2/21.**

Erhältlich in fast allen Apotheken. Versand durch: **Schweizer-Apoth. Berlin,** Friedrichstr. 73, **Ludwigs-Apoth. München,** Neuhauserst. 8, **Schwanen-Apoth. Stuttgart,** Marktstrasse, **Alsterthor-Apoth. Hamburg, Engel-Apoth. Frankfurt a/Main,** Gr. Friedbergstr. 46, **Hirsch-Apoth. Strassburg i/Els.,** Münsterplatz 10.



Das Frühstück
Kunstdruck No. 51



Das Bad
Kunstdruck No. 52



Die Morgentoilette
Kunstdruck No. 53



Morgenpromenade
Kunstdruck No. 54

# EIN TAG AUS DEM LEBEN EINER WELTDAME

Acht grosse Reproduktionen in vierfarbigem Lichtdruck nach Gemälden **F. von Reznicek**s

Papiergrösse aller Blätter 60 : 80 cm, Bildgrössen im Durchschnitt 40 : 50 cm

Preis des einzelnen Blattes 10 Mark — **Alle Blätter in eleganter Mappe 60 Mark**

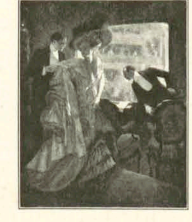
Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



Rendez-vous
Kunstdruck No. 55



Diner
Kunstdruck No. 56



Soiree
Kunstdruck No. 57



Gute Nacht
Kunstdruck No. 58

## Sozialschriftsteller
(Zeichnung von Karl Arnold)

„Jetzt möchte ich mir doch auch einmal eine Fabrikanlage ansehen, nachdem ich so viel über die Notlage der industriellen Arbeiter geschrieben habe . . .“



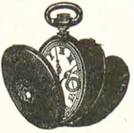

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




**Müller Extra**

O holde Spröde leih mir Dein Ohr,
Ich stelle mich — und **„Müller Extra“** Dir vor.

# Wir verschenken 7000 Uhren!



**Wir haben uns entschlossen** behufs besserer Verbreitung unserer **Uca-Chronometer-Uhren,** 5000 Stück zu verschenken, lediglich gegen Vergütung des Arbeitslohnes von **5.50 Mk. pro Stück.** Die **Uca-Chronometer-Uhr** ist eine hochelegante, moderne Präzisions-Anker-Uhr in feinem **Gloria-Silber-Gehäuse, welche sonst 20 Mk. kostet.** Von einer zweiten Gattung unserer **Uca-Gold-Uhren** für Herren oder Damen haben wir zu dem gleichen Zwecke 2000 Stück zur Verfügung gestellt.

Diese Uhren besitzen gleichfalls ein vorzügliches, genau erprobtes Werk, die Gehäuse sind aus dem die Goldfarbe nie verlierenden Uca-Metall hergestellt und außerdem noch auf elektrischem Wege mit echtem Gold überzogen, so daß sie in Wahrheit dem Aussehen nach von echtem Golde nicht zu unterscheiden sind. **Uca-Gold** ist unbedingt die beste Gold-Imitation der Welt, und leisten wir für gutes Tragen 15 Jahre Garantie. Diese Uhren kosten sonst 30 Mk., wir liefern diese 2000 Stück für Herren oder Damen **gratis** nur **gegen Vergütung des Arbeitslohnes von 8.— Mk. per Stück.** Für guten Gang beider Uhrgattungen leisten wir eine dreijährige schriftliche Garantie.

Wir machen Ihnen also tatsächlich mit diesen Uhren ein Geschenk, und knüpfen daran nur die Bedingung, daß Sie die Uhren und unsere Firma in Ihrem Bekanntenkreise empfehlen. Es wird Ihnen einleuchten, daß wir Ihnen eine wirklich gute, tadellose Uhr liefern werden, da wir doch durch Ihre Empfehlung auf weitere Geschäfte rechnen und uns erst aus diesen ein Nutzen erwachsen soll. Die Anfragen nach unseren Gratis-Uhren laufen sehr zahlreich ein, es wird also voraussichtlich der zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellte Vorrat bald erschöpft sein. Wenn Sie diese Gelegenheit, die kaum ein zweites Mal geboten wird, benützen wollen, so senden Sie uns gefälligst **umgehend** Ihre Bestellung und Sie werden eine Uhr erhalten, von der Sie entzückt sein werden u. die Ihnen lebenslang wertvolle Dienste leisten wird. Die Uhr liefern wir **zollfrei** gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Für Porto und Verpackung berechnen wir 70 Pf. Bei Nichtkonv. nehmen wir die Uhren bereitwilligst zurück. Zu den Uhren passende hochmoderne Ketten in Gloria-Silber à **1.50** Mk. statt 4 Mk., in Uca-Gold à **2.50** Mk. statt 6 Mk. Aufträge sind zu richten an das

**Maison „Chronos“ in Lugano C.** (Schweiz). Briefe kosten 20 Pf., Postk. 10 Pf. Porto.




**BJÖRNSTJERNE BJÖRNSONs GEDICHTE**

Unter Mitwirkung von Max Bamberger, Ludwig Fulda, Cläre Mjöen, Christian Morgenstern, Roman Woerner. Deutsch herausgegeben von **Julius Elias.** Geheftet 3 Mark, in imitiertem Wildleder 4.50 Mark, in echt Wildleder 6 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

# COGNAC OLD
## MEYER FILS
**Feinster französischer Cognac**

Zu haben in allen Hotels, Restaurants, Drogerien und Delikatesse-Geschäften.

**Allen Krebs-, Leber- etc. Leidenden zum Trost**
erschien im unterzeichneten Verlage:

## Innere Heilkunst

von Praktischem Arzt **E. Schlegel.**

Wichtig für **Magen-, Leber-** und **Gallensteinleidende,** bei **Haemorrhoiden,** inneren und äußeren **Geschwülsten, Neubildungen** und **Wucherungen,** oder wo man aus anderen Gründen einer **Blutreinigung** bedarf.
Prospekt gratis und franko durch Verlag **Rosenzweig, Berlin-Halensee 125.**






**Studenten-Utensilien-Fabrik**
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
**Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

**Wollen Sie** beim Bezuge Ihres Bücherbedarfs für Weihnachten
**viel Geld sparen**
so verlangen Sie uns. **Räumungs-Katalog Nr. 111** (mit erstaunlich billigen Preisen) gratis und postfrei.
**Lipsius & Tischer,** Verlags-, Sortim. u. Antiquar.-Buchhdlg. in **Kiel 14.**

**Die Welt erobert** haben sich die Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. Dieselben verleihen die **Bildung,** die **Gymnasien, Realgymnas., Oberrealschulen, höh. Mädchensch., Handelsschulen, Präparandenanstalt., Lehrerinnenseminare** bieten. Schnelle, sichere Vorbereitung zur **Einjähr.-Freiw.-, Mittelschullehrer- u. sämtl. Subalternbeamten-Prüfg. (12 Spezialw.).** Prosp. u. Anerkennungsschr. über jed. Werk gr. u. fr. — Ansichtssend. bereitw.
**Bonness u. Hachfeld, Potsdam-E.**

**„Heirate nicht“**
bevor über betreffende Person in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben etc.** genau informirt sind. **Discrete Auskünfte** über Alles gibt unauffällig an allen Orten die **Weltauskunftei „Globus“ Nürnberg 24.** Bindergasse 24.

**Ideale Büste**
(Entwickelung, Festigung u. Wiederherstellung) durch preisgekröntes, garant. unschädliches äusserliches Mittel: **„Sinulin“** in ganz kurzer Zeit. Höchste Auszeichnung; goldene Medaille. Diskrete Auskunft mit Urteilen über „Sinulin“ geg. Rückporto.
**Else Biedermann,** Diplom. Spezialistin
**Leipzig 10,** Barfussgasse.

# Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Preusse & Co Leipzig**
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen




**3000 Phonographen**
wollen wir verschenken.



Senden Sie uns Ihre Adresse.
**Jaeger-Versand, Leipzig 38/81.**



**Die ungeheure Macht** des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. Nur **M. 1.50**
Grosser Bücherkatalog gratis.
**Fickers Verlag, Leipzig 43.**

**Eheschliessungen rechtsgiltige in England.**
Prospect frei, verschloss 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

**Keine Haare mehr!**
GANIBAL's WUNDERBARES
**Enthaarungswasser**



beseitigt in zwei Minut. nach einmalig. Gebrauche gänzlich mit der **Wurzel** die stärksten **Haare im Gesicht** u. am **Körper** (Händen, Armen u. Beinen). Keine Reizung d. Haut. Erfolg unfehlbar dauernd für immer u. vollkommen unschädlich, leicht anzuwenden, wohlriechend. Viele Dankschreiben, im Gebrauch bei d. K. Universitäts-Haut-Klinik-Aerzten. Preis p. Flacon für starke Gesichtshaare **8 Mk.,** für d. Körper **8 Mk.** (Herren, grosse Flasche **12 Mk.**). Versand geg. Nachnahme od. vorh. Geldsdg. durch
**B. M. Ganibal, Chemiker, Leipzig I.**
Vers.-Depot i. Öst.: **B. M. Ganibal, Wien III.**

**Endlich befreit!**
**Bandwurm**
**mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer)** beseitigt binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos **ohne Berufsstörung** das **unschädliche, natürliche Arekanuss-Bandwurmmittel.** Keine unangenehmen Nachwirkungen, **keine Hungerkur,** nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. **Einfachste Anwendung!** Nur echt mit Marke **„Medico“**, für Erwachsene **2.—** Kinder **1.25.** Diskret. Versand durch
**Otto Reichel, Berlin 42, Eisenbahnstrasse 4.**



ausgezeichnet, sprechen über Pferde und alles mögliche, plötzlich sage ich zu ihm: ‚Lieber Graf, ich möchte Ihnen meine Freundschaft anbieten —‘ wissen Sie, ich war damals schon sehr bekannt, der Monarch hatte mich oft ausgezeichnet, ich galt für eine kommende Größe, — also plötzlich sage ich zu Ebernhausen — oder wie habe ich ihn genannt?“

„Ebernheim“, entgegnete der junge Herr.

„Zu Ebernheim: ‚Lieber Graf, ich möchte Ihnen gerne meine Freundschaft anbieten, aber wir müssen uns schießen.‘ — Ebernheim macht ein erstauntes Gesicht, plötzlich scheint er sich zu besinnen, er lächelt famos und sagt: ‚Aber gewiß, ich stehe ganz zur Verfügung. Wir ordnen die Sache schnell, nicht wahr?‘ — Darauf geht er. Ich versichere Ihnen, ich habe nie einen vollkommeneren Edelmann gesehen.

An einem der folgenden Tage habe ich ihn ja nun totgeschossen. Ich bekam zwei Monate Festung, wurde schnell begnadigt, mußte reisen, kam aber bald wieder in Dienst.“

Die Kerzen flackerten trübe, es fing an, kalt zu werden.

„Na, Sie können sich ja denken, meine Freundin flog mir jetzt wieder von neuem in die Arme. Das ging so einige Jahre, — plötzlich dasselbe Spiel: Meine Geliebte spricht von hochmütigen Menschen mit weißer Haut und so — — wissen Sie, ich erzähle Ihnen nicht, was in meinem Innern vorging, ich bin kein Dostojewsky, — kennen Sie Dostojewsky?“

Das Gesicht des Aelteren nahm, wie bei jeder Frage, die er tat, einen geisterhaften, starren Zug an.

„Nein“, erwiderte der junge Herr betreten.

„So.“ — Na also, ich kam mir ruchlos vor, als die Geschichte wieder losging. Einen Monat arbeitete ich toll, bekam das Portefeuille, schließlich konnte ich nicht mehr: Ich ließ mich in das Haus eines Großindustriellen einführen, in dem Keith verkehrte. Keith war reicher Kaufmannssohn. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu beschreiben, wie er aussah: Er sah so aus wie Ebernheim und wie Sie.“

„Wie ich?“

„Ja, wie Sie.“

Der Aeltere holte etwas Atem.

„Ja — nun bei der Quadrille — ich tanzte natürlich nicht, — ergab es sich, daß der junge Keith — er war vielleicht neunzehn Jahre — vergessen hatte zu engagieren, und wir uns im Rauchzimmer finden. Wollen Sie es mir glauben, daß mein Herz klopfte: Ich liebte den Jungen förmlich, er war famos. — Es wird übrigens verflucht kalt hier, der Morgen wird gleich seine feuchte Nase an die Fensterscheiben drücken —“

Der junge Mann lächelte. Es war ersichtlich, daß er von diesem Augenblick an blaß und unruhig wurde. Er sah wie gebannt auf das gewölbte Monokel des Erzählenden.

„Ich gehe also auf den Jungen zu, der riesig höflich ist, — wissen Sie, ich hatte ja da schon das Portefeuille, und nun so in guten Bürgerkreisen ist das immer 'ne Sache — Sie verstehen? — Na, der Junge hatte eine ausgezeichnete Kinderstube hinter sich, ich sage zu ihm: ‚Wissen Sie, daß Sie mich seit einem Monat unausgesetzt beschäftigen?‘ Der Junge stammelt: ‚Exzellenz irren gewiß, ich habe noch nicht den großen Vorzug gehabt —‘ ‚Ne, ne,‘ sage ich, ‚weiß ich. Trotzdem: jeden Morgen, wenn ich mit meinem Auto an Ihrer Villa, Kaiserstraße 14, vorbeifahre, bekomme ich Herzklopfen und überhaupt —‘ Der Junge sieht mich an, als ob er es mit einem Irrsinnigen zu tun hat. Stammelt irgendwas, ich sage zu ihm: ‚Neulich auf der Redoute haben Sie mit einer maskierten Frau Sekt getrunken, deren Hände Sie unaufhörlich angesehen haben, — unaufhörlich, verstehen Sie, — Sie haben sich vernarrt in diese Hände, — Sie haben alle Kraft daraus gezogen, — das Glas fiel hin — Sie haben kein Wort gesprochen, — Sie haben die Frau verrückt gemacht mit Ihren Blicken, Herr‘ — ich schrie fast — ‚wir werden uns schießen!‘ Der Junge steht auf, ist ganz blaß, er denkt nach und denkt nach und denkt nach — sein Schädel knirscht förmlich — plötzlich zieht er die Stirn hoch und fragt: ‚Exzellenz sind verheiratet?‘ ‚Ach Unsinn‘ sage ich. ‚Dann ist kein Grund zum Schießen.‘ Der Junge strahlt, er atmet auf. Ich hätt' ihn küssen mögen. Ich sage Ihnen, es war wirklich reizend zu sehen, wie das ganz einfache, urweltliche Lebensgefühl in ihm hochstieg. Ich war ganz glücklich. Sage zu ihm: ‚Wissen Sie was? Wir drücken uns bald und essen noch einmal zusammen Abendbrot.‘ Der Junge sagt zu.

So gegen zwei Uhr sitzen wir ja denn nun bei Walther und essen; unterhalten uns ausgezeichnet. Plötzlich, — Sie werden mich für verrückt halten — plötzlich wie der Junge mit einer unnachahmlichen Bewegung Brot bricht und es zum Mund führt, erfaßt mich mein Dämon, ich schlage auf den Tisch und brülle: ‚Hören Sie, Kindchen, wir schießen uns doch!‘ Ein Glas stürzt hin, ich hätte dem Jungen die Scherben ins Fleisch drücken mögen. Der Junge bebt, flüstert irgend etwas wie ‚Zur Verfügung‘. Er hat wohl gedacht, daß man einem Edelmann keine Forderung abschlagen darf, und wenn sie noch so unmotiviert ist. Die Söhne aus guten Kaufmannsfamilien übertreiben alles Edelmännische — wissen Sie —, aus Angst — — —

## Im Kriegerverein

(Zeichnung von Karl Arnold)




**„Alles, was in diesen Wochen das deutsche Gemüt bezüglich der auswärtigen Politik so trüb gestimmt hat, fassen wir zusammen in den Ruf: Seine Majestät Wilhelm II Hurra! Hurra! Hurra!“**

Nach dem Duell, als er so blaß und hübsch dalag, — wie der junge Körner sterbend oder irgend so'n schlechtes Bild, hab' ich ihn auf die Stirn geküßt. Die andern haben mich schön angesehen. — Bekam fünf Jahre, wurde bald begnadigt, aber wie Sie wissen, Karriere ex, der Monarch wütend, die Fürstin höchst indigniert — —. —

Meine Freundin habe ich dann noch einmal in Kairo gesprochen — — —“

Es begann zu dämmern. Eine Kirchenglocke läutete irgendwo im Nebel zur Messe.

Der junge Diplomat saß wie erstarrt auf seinem Platz. Sein hübsches Gesicht war noch weißer als sonst, seine Lider schwerer. Er sah immer nur auf das riesenhafte, verglaste Auge ihm gegenüber — — — — —

Seine Lippen flüsterten, ohne daß er es wußte: „Ihre Freundin liebt noch denselben Typus wie ehedem, Exzellenz. Sie ist meine — — —“

Der junge Herr schluckte.

Der Aeltere fuhr auf; er sah den Diplomaten hochmütig und kalt an, sagte dann plötzlich: „Ah“ und sank in sich zusammen; sein Antlitz wurde weiß, er glotzte an die Wand, hart an dem jungen Herrn vorbei, seine Lippen bewegten sich unaufhörlich.

Tiefe Stille. Nur die Glocke im Nebel.

Plötzlich veränderte sich das Gesicht des Ministers, es nahm einen unendlich liebenswürdigen Ausdruck an; er lächelte, so daß die weißen Zähne aus dem rosig schimmernden Antlitz hervortraten, und mit einer weltmännischen Geberde streckte er dem jungen Diplomaten seine Hand hin:

„Ich gratuliere Ihnen herzlich. Ich versichere Ihnen, daß diese Frau die schönsten Arme hat, die ich je gesehen.“

Der junge Herr ergriff betreten die dargebotene Rechte. — —

„Nun wollen wir aber gehen, es ist schon verflucht kalt. Ich stecke mir noch eine Zigarette an“, sagte die Exzellenz.

Die Herren standen auf und gingen in die Garderobe. Ein Diener reichte ihnen Pelze und Zylinder. Als der junge Herr den Pelz anzog, flüsterte er leise:

„Wir schießen uns, Exzellenz?“

Der Minister legte erschrocken seine Hand auf den Arm des jungen Mannes.

„Aber ich bitte Sie — welch ein Unsinn!“

Das Portal ward geöffnet, der Mond stand blaß über dem Markt, der undeutliche Himmel spannte sich hart und abstoßend.

Die beiden Herren schlugen die Kragen hoch, sie gingen schweigend nebeneinander her. Ihre Lackstiefel knarrten leise auf den kalten Steinen. Plötzlich fing der ältere an, fast unmerklich zu zittern. Er sah mit seinen grauen Augen zum Mond, strich sich schnell mit der Hand über die Stirn, flüsterte: „Es muß wohl doch sein!“ griff in seine Hosentasche, zog einen kleinen Revolver hervor und feuerte drei sichere Schüsse gegen seinen Begleiter, der wie ein Tier zusammenbrach.

Der Mörder neigte das Haupt zur Seite und betrachtete durch das Glas mit seinem großen, grauen Auge lauernd und mißtrauisch den Toten. Er sah noch einmal zum Mond hinauf, steckte die Waffe in die Pelztasche und bog langsam in eine enge Gasse ein. Auf dem Markt fuhr eine Jalousie rasselnd in die Höhe.

## Lieber Simplicissimus!

Von Muttern bekam ich häufig recht schmackhafte Erinnerungen an das Elternhaus zugesandt, aber trotz der nicht gerade üppigen Lebensweise, die mir in der österreichischen Provinzhauptstadt zu führen ermöglicht war, hatte ich nicht die rechte Freude an diesen mütterlichen Verproviantierungen, da mir die umständlichen Manipulationen bei der Verzollung — ich bekam die Dinge aus dem Reiche geschickt — lästig wurden. Einmal habe ich aber doch mein Vergnügen davon gehabt.

Schickt mir da die gute alte Dame ein Paar neue Stiefel und hat den praktischen Einfall, als Leisten je eine saftige steife Wurst hineinzustecken. Auf dem Zollamt werden die Stiefel vorschriftsmäßig ausgepackt, und natürlich auch die duftenden Würste schnell entdeckt. „Wos is den dös?“ meint naiv der wackere Beamte. „Das sind Würste,“ kläre ich ihn auf. „Die dürfen net eingeführt wer'n,“ bemerkt er vorwurfsvoll. Ich darauf: „Gut, lassen Sie sie halt hier.“ — „O, dös geht net,“ er, mit amtlicher Betonung, „dö müssen vernicht' wer'n!“ „Gut, vernichten Sie sie; kann ich aber jetzt die Stiefel mitnehmen?“ — „O na, dös geht net so schnell,“ erklärt er mir würdevoll, „erst müssen Sie ein Protokoll unterschreiben, daß Sie mit der Vernichtung einverstanden sind.“ Ich hatte es ziemlich eilig, aber wer verzichtet gern auf ein Paar neue Stiefel? Ich unterschrieb also. „Kann ich jetzt gehen?“ — „O na, dös geht net so schnell,“ heißt es, ich sehe ihn hinter seiner Verschalung winken, höre einen Pfiff und der k. k. Herr Amtsdiener erscheint auf der Bildfläche. „Vernichten Sie das,“ gebietet der Gewaltige. Der Diener nimmt die Würste, verschwindet hinter einer Tür und kehrt nach fünf Minuten mit dem düsteren Bescheid zurück: „Sie sind vernichtet.“ — „Kann ich jetzt gehen?“ frage ich schüchtern. „O na, dös geht net so schnell, jetzt muß ich mit Ihnen und dem Amtsdiener ein Protokoll aufnehmen, das Sie und der Amtsdiener unterschreiben müssen.“ Ich habe schon alle Hoffnung aufgegeben, je aus diesem Zollamt fortzukommen. So lasse ich denn auch das Protokoll über mich ergehen. „Kann ich jetzt endlich gehen?“ frage ich dann mit der unheildrohenden Stimme eines Menschen, der zu einem Mord entschlossen ist. Ich war bereits seit einer halben Stunde auf dem Zollamt. „Bitte sehr, alles in Ordnung,“ verkündet befriedigt der Beamte. Ich nehme meine Stiefel unter den Arm und verlasse fluchtartig den Raum. Da — schon auf der Stiege — höre ich hinter mir rufen: „Gnä' Herr, gnä' Herr! Bitt' schön, wolln's vielleicht die Würst' mitnehmen?“ Und schön sauber eingepackt überreicht mir der Amtsdiener gegen ein Trinkgeld die nicht einführbaren und vernichteten Würste.

---

Ein von zahlreichen Gläubigern hart bedrängter Schuldner, der schließlich keinen Ausweg mehr sieht, macht seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Am nächsten Tage erscheint in seiner Behausung ein Gerichtsvollzieher, um eine Pfändung vorzunehmen. Von der trostlosen Witwe wird ihm der Sachverhalt mitgeteilt, worauf der pflichttreue Beamte in das Pfändungsprotokoll folgenden Vermerk setzt: „Schuldner wurde nicht angetroffen, da er sich bereits in einer anderen Sache erhängt hat.“

# Geschenkwerke aus dem Verlage von Albert Langen in München-S

## d'Annunzio, Gabriele

**Feuer**
Roman
geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark

## Beyerlein, Fr. Adam

**Das graue Leben**
Roman
geheftet 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark

## Björnson, Björnstj.

**Gesammelte Erzählungen**
4 Bände
geheftet je 3 Mark, gebunden je 4 Mark

**Auf Gottes Wegen**
Roman
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Flaggen über Stadt u. Hafen**
Roman
geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

**Mary**
Roman
geheftet 4 Mark, gebunden 5.50 Mark, in Liebhaberband 7 Mark

## Dostojewski, F. M.

**Ein Werdender**
Roman. 2 Bände
geheftet 10 Mark, gebunden 12 Mark

## France, Anatole

**Komödiantengeschichte**
Roman
geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

## Fuchs, Eduard

**Die Frau in der Karikatur**
geheftet 20 Mark, gebunden 25 Mark, in Liebhaberband 50 Mark

## Gysae, Otto

**Die Schwestern Hellwege**
Roman
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Edele Prangen**
Roman
geheftet 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark

**Die silberne Tänzerin**
Roman
geheftet 3.50 Mark, gebunden 5 Mark, in Liebhaberband 6.50 Mark

## Hamsun, Knut

**Hunger**
Roman
geheftet 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark

**Mysterien**
Roman
geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

**Neue Erde**
Roman
geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

## Hamsun, Knut

**Pan**
Aus Leutnant Thomas Glahns Papieren
Roman
geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

**Redakteur Lynge**
Roman
geheftet 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark

**Im Märchenland**
Erlebtes und Erträumtes aus Kaukasien
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Kämpfende Kräfte**
Novellen
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Schwärmer**
Roman
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Unter dem Halbmond**
Reisebilder
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Victoria**
Die Geschichte einer Liebe
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Die Königin von Saba**
Novellen
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Sklaven der Liebe**
Novellen
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

## Hartleben, Otto Erich

**Tagebuch**
Fragment eines Lebens
geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

**Von reifen Früchten**
Meiner Verse zweiter Teil
gebunden 3 Mark

**Liebe kleine Mama**
Novellen
geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

**Logaubüchlein**
geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

## Hauschner, Auguste

**Kunst**
Roman
geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

**Zwischen den Zeiten**
Roman
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

## Heinrich, K. B.

**Karl Asenkofer**
Roman
geheftet 3.50 Mark, gebunden 5 Mark

## Hejdenstam, V. von

**Karl XII. und seine Krieger**
geheftet 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark

## Holm, Korfiz

**Thomas Kerkhoven**
Roman
geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark

## Klett, Gertrud Ing.

**Aus jungen Tagen**
Ein Gedichtbuch
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

## Lange, Sven

**Hertha Junker**
Roman
geheftet 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark

## Mann, Heinrich

**Professor Unrat oder das Ende eines Tyrannen**
Roman
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Stürmische Morgen**
Novellen
geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

**Zwischen den Rassen**
Roman
geheftet 5 Mark, gebunden 6.50 Mark

**Die Göttinnen**
oder die drei Romane der Herzogin von Assy
(Wohlfeile Ausgabe)
geheftet 5 Mark, gebunden 6.50 Mark

**Die Jagd nach Liebe**
Roman
geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark

## Mauthner, Fritz

**Die bunte Reihe**
Roman
geheftet 4 Mark, gebunden 5.50 Mark

## Meyrink, Gustav

**Wachsfigurenkabinett**
Sonderbare Geschichten
geheftet 4 Mark, gebunden 6 Mark

**Orchideen**
Sonderbare Geschichten
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

## Nyblom, Helene

**Es war einmal**
Märchen
geheftet 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark

## Roosevelt, Theodore

**Jagdstreifzüge**
Skizzen
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Die Rauhen Reiter**
geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

## Salus, Hugo

**Gedichte**
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Neue Garben**
Gedichte
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

## Salus, Hugo

**Die Blumenschale**
Gedichte
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Neue Gedichte**
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Reigen**
Gedichte
geheftet 1.50 Mark, gebunden 2.50 Mark

**Ernte**
Gedichte
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

## Schlicht, Freiherr von

**Der Parademarsch**
Militärhumoresken, (illustriert)
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Die Fahnenkompagnie**
Militärhumoresken
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Ein Adjutantenritt**
Militärhumoresken
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Die Kommandeuse**
Militärhumoresken
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Mobil**
Roman
geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

**Zu dumm**
Militärhumoresken
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

## Schrickel, Leonhard

**Der goldene Stiefel**
Roman
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

## Schulz, Wilhelm

**Der bunte Kranz**
Gedichte (illustriert)
geheftet 2 Mark, gebunden 3.50 Mark in Liebhaberband 4.50 Mark

## Schwabe, Toni

**Die Hochzeit der Esther Franzenius**
Roman
geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

## Tolstoi, Leo

**Gedanken weiser Männer**
geheftet 4.50 Mark, gebunden 6 Mark

## Wolff, Theodor

**Pariser Tagebuch**
geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

■ Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ■

Auf jeden deutschen Weihnachtstisch
gehören
die Bücher
von
# Selma Lagerlöf

Spezialprospekte durch die meisten Buchhandlungen
oder gratis und franko direkt vom Verlag
Albert Langen in München.

---

## Ein neuer Thoma!

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

## von Ludwig Thoma

**mit 20 Zeichnungen von Ed. Thöny**

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Dieser „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten" ist nicht nur das lustigste Buch, das Ludwig Thoma geschrieben hat, es ist wohl die lustigste politische Satire überhaupt, die jemals geschrieben worden ist. Dass Thoma der unübertroffene und unübertreffliche Schilderer des bayrischen Bauern ist, hat ihm noch keiner bestritten. Wer hätte also berufener sein können zu einer solchen übermütigen Verulkung der bäuerlichen Zentrumsabgeordneten! Und weil Thoma seine Bauern im Grunde seiner Seele liebt, hat dieses Büchlein bei aller sachlichen Schärfe doch einen herzerquickend gemütlichen Ton. Die Satire richtet sich vielmehr gegen die politischen Führer aus andern Kreisen; der bäuerliche Held des Buches ist mit einem Humor geschildert, dem man deutlich anmerkt, welche Freude der Verfasser selbst an diesem dummpfiffigen Musterexemplar seiner Gattung hat. Schon beim Erscheinen der ersten dieser Briefe im Simplicissimus ging ein Sturm der Heiterkeit durch das ganze nichtultramontane Deutschland. Die Buchausgabe, die als Anhang auch eine Anzahl bisher unveröffentlichter politischer Aufsätze des Abgeordneten Joseph Filser bringt, wird allen Freunden Thomas höchst willkommen sein. Zu besonderem Schmuck gereichen ihr die zwanzig Zeichnungen Eduard Thönys, der den bayrischen Bauern mit dem Zeichenstift ebenso überwältigend echt zu treffen weiss, wie Ludwig Thoma mit der Feder.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

---

ROALD AMUNDSEN

# DIE NORDWEST-PASSAGE

Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907

Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

10. Tausend

Preis broschiert 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark,
in Liebhaber-Halbfranzband 17 Mark 50 Pf.

Münchener Neueste Nachrichten: In der unheimlich anschwellenden Polarlitteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage" führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil! Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, daß der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, daß „Die Nordwest-Passage" dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis". Was aber Amundsens Buch auch vor diesem Standardwerk auf dem Gebiete der Polarlitteratur einen großen Vorzug verleiht, ist der Umstand, daß die „Gjöa"-Leute auf ihrer abenteuerlichen Fahrt der Nordküste von Nordamerika entlang viele Eskimostämme trafen und näher kennen lernten, die sich noch auf der Stufe des Steinalters befanden. Aus diesem Grunde erhält „Die Nordwest-Passage" auch ein außerordentliches ethnographisches Interesse.

Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verläßt.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

---




---



Ernst Heilemann „Die Probiermamsell"
(Extragrösse.
Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 48:54 cm
Bildgrösse: 28:34 cm
Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 45*

**Den schönsten Wandschmuck**
bilden die grossen, farbigen

# Kunstdrucke

aus dem
**Verlage Albert Langen**
in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag Albert Langen in München-S

---






## Eduard Fuchs

# Illustrierte Sittengeschichte

## vom Mittelalter bis zur Gegenwart

**Drei Bände**

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

**Umschlagzeichnung von Heinrich Kley**

Band 1: Renaissance — Band 2: Die galante Zeit — Band 3: Das bürgerliche Zeitalter

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und auf jeden kann einzeln subskribiert werden

**Zunächst erscheint Band 1, komplett, wie die anderen Bände, in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark**

**Lieferung I zur Ansicht**
durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag
**Albert Langen in München-S**

# Ein Album von RUDOLF WILKE †

# Gesindel

32 Blatt Grossfolio in mehrfarbigem Kunstdruck, in elegantem Leinenband

**Preis 7 Mark 50 Pf.**

**Deutsche Tageszeitung, Berlin:** Aus diesen Blättern spricht ein Satyriker, ein prachtvoller Humor, eine ausgeprägte Eigenart, die von der Drolligkeit bis zur Tragik reicht. Jeder Strich bei Wilke ist charakteristisch. Was holt er nur aus den paar flächendeckenden Farben Blau und Gelb heraus! Oder er setzt Gelb, zerstäubtes Schwarzgrau, Schwarz oder Knallweis nebeneinander; oder tönt ganz fein ziegelrot; oder er haut eine wahre Schlacht schwarzer Striche, Fahrer und Klexe hin, schmeisst einige Fetzen schmieriges Weiss dazwischen, und das Ganze ist dann ein unheimlich wildes Nachtstück. Seinen Linien nachzugleiten ist ein Genuss fürs Auge. Wie sicher, ruhig und charakteristisch stehen diese bald eigensinnig hingekritzelten, bald endlos gedehnten Horizonte da! Wie fein sind die verschnörkelten Landschaftszüge mit den breiten, flächigen, leeren und dennoch wuchtigen Vordergründen kontrastiert! Wie künstlerisch ist das alles!

**Allgemeine Zeitung, München:** Wenn man diese dreissig, auch technisch untereinander so sehr verschieden gearteten Blätter kritisch durchgeht, so findet man eine ganze Reihe von Zeichnungen, die das Persönliche in Wilke glänzend zur Geltung bringen, jenen derben, ungeschlachten Humor, der um seine zerlumpten, heimatlosen Strassenphilosophen eine so animalisch-behagliche Atmosphäre legt. Wie er in den genannten Werken die Staffage mit der Landschaft verbindet, wie er andrerseits die ihm nach Massgabe des polychromen Illustrationsdrucks zur Verfügung stehenden Farben koloristisch für seine Zeichnungen ausbeutet, ist ganz meisterhaft. Ich weiss tatsächlich niemand in Deutschland, der mit einem Blatt wie das mit dem ironisch lächelnden „Philosophen“ auf dem Zaun in Wettstreit treten könnte.

**Münchener Zeitung:** Sein neulich erschienenes Album „Gesindel“ ist ein prächtiger und unerschöpflicher Hausschatz derben deutschen Humors. Ich mache mich nicht gerne einer Übertreibung schuldig; aber die liebenswürdige Dame, die der Meinung Ausdruck gab, diese Zeichnungen möchten Einen wohl selbst auf dem Totenbett noch zum Lachen bringen, scheint mir kaum zu viel gesagt zu haben. Wem z. B. bei Betrachtung des „betrogenen Ehemanns“ oder des „Lustmörders“ oder des in eine platonische Liebe verstrickten dicken Mädchens selbst eine konstitutionelle Griesgrämigkeit nicht wenigstens für Augenblicke aus dem Leim geht, für den gibt es in allen Apotheken der Welt kein Heilmittel mehr.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S.**



Soeben erschienen:

## Nordische Volks- und Hausmärchen

Gesammelt von P. Chr. Asbjörnsen und Jörgen Moe

Ausgewählt und herausgegeben von **Björn Björnson**

Mit vielen Zeichnungen von Th. Kittelsen, Otto Sinding und Erik Werenskjold

Drei in sich abgeschlossene, einzeln käufliche Sammlungen

Preis jeder Sammlung in eigenem vierfarbigen Umschlag broschiert 2 Mark 25 Pf., in eigenem Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf. **Alle drei Sammlungen** gleichzeitig bezogen kosten broschiert 6 Mark, gebunden 10 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

Das schönste Kinderbuch

## Der Prutzeltopf

Mit lustigen Versen und vielen bunten Bildern

von **Wilhelm Schulz**

Kartoniert 3 Mark

**Berner Bund:** In diesem Kinderbuche hat uns der humorvolle Malerpoet Wilhelm Schulz ein modernes Kinderbuch beschert, das hochkünstlerisch und dabei doch im wahrsten Sinne kindlich ist. Bei Wilhelm Schulzs Bildern und Versen hat man durchaus das Gefühl des Natürlichen, Selbstverständlichen. Ein sonniger Humor leuchtet über den Seiten dieses Buches, das durch die Fülle seiner amüsanten Abenteuer das helle Entzücken unserer Kleinen erregen wird.

**Der Kunstwart:** Nach guter Struwelpeterart gibt's immer eine kleine, unaufdringliche Moral von der Geschichte, aber das Beste sind doch die ganz kindermäßigen u. zugleich echten, oft fast großen Phantasieanschauungen, die das Kind aus den klaren u. künstlerisch feinen Bildern empfängt.




**Berliner Tageblatt:** Ein famoses Buch!

**Die Zeit, Wien:** Das beste Kinderbuch dieses Jahres scheint mir der „Prutzeltopf“ zu sein.

**Kölnische Zeitung:** Eine besondere Empfehlung verdient noch das in letzter Stunde eingetroffene drollige Bilderbuch aus dem Verlag von Albert Langen in München: „Der Prutzeltopf, ein Kinderbuch, Bilder und Verse von Wilhelm Schulz“.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

## Lieber Simplicissimus!

Unser Mathematiklehrer in der Obertertia hieß „Bovist“, weil er so dreckig war. Er führte nie einen Bleistift mit sich, sondern lieh ihn sich immer, wenn er ihn zu den Notizen in seinem unsauberen Notizbuch brauchte, von dem Schüler, der gerade vor ihm saß. Dann behielt er ihn für den Rest der Stunde, um ihn weidlich mit seinen angefaulten Zähnen zu bekauen. Diese Erfahrung machte sich Hans Pfiffig zunutze. Er ließ seinen Bleistift einige Dutzendmal von dem räudigsten Köter der Stadt apportieren, so daß er ganz zerbissen wurde, tauchte ihn in Leim, Tinte und Salmiak, wälzte ihn dann noch wiederholt im Gassenschmutz und legte ihn vor sich hin. Dann lockte er Bovist durch Flüstern und Kichern an seinen Platz, gab eine dumme Antwort auf seine Frage, und alsbald sahen wir alle mit Vergnügen, wie Bovist nach dem Bleistift griff, um über Pfiffig seine tadelnde Notiz einzutragen. Nicht lange dauerte es, da hatte er das ekle Ding zwischen seinen Lippen. Die ganze Klasse prustete los. Wohl aus diesem Grunde wurde Bovist auf die Beschaffenheit seines Lutschbeutels aufmerksam. „Was hast du mit dem Bleistift gemacht?“ schrie er Hans Pfiffig an. „Ich? gemacht?“ fragt der erstaunt. „Ach, richtig!“ setzte er dem hinzu, „das ist ja der Bleistift, den ich vorhin im Rinnstein gefunden habe.“

Troll

---

Seine Exzellenz der Kommandierende ist zur Besichtigung gekommen. Das Artillerieregiment No. x steht auf dem Exerzierplatz; Hauptmann von Grotius erhält für seine reitende Batterie einen Sonderauftrag, der ihn notwendigerweise auf die Teufelsschanze führt. Diese Teufelsschanze besteht aus zwei hintereinander liegenden flachen Höhenrücken; Hauptmann von Grotius besetzt den vorderen Rücken wegen des besseren Schußfeldes, trotzdem die Bewegungen hinter der Front über die hintere Schanze hinweg dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind. —
Der letzte Schuß ist heraus, der Stabshornist bläst zur Kritik.
Gleich zu Anfang kommt der Kommandierende auf die reitende Batterie zu sprechen:
„Herr Oberst, sind Sie einverstanden?“
Und der Herr Oberst räuspert sich und spricht. Und ist nicht einverstanden. Der Herr Generalmajor ebenfalls. Der Divisionär schüttelt den Kopf ein übers andere Mal, er ist fassungslos.
Nun läßt sich der Gewaltige vernehmen:
„Meine Herren, Sie alle haben zwar zu erkennen gegeben, daß Sie mit dem Vorgehen des Herrn Hauptmann nicht einverstanden sind, aber keiner der Herren hat Herrn Hauptmann nach seinen Gründen gefragt, warum er sich gerade die vordere Schanze ausgesucht hat. Also, Herr Hauptmann, bitte!“
„Euer Exzellenz, voriges Jahr erhielt ich annähernd dieselbe Aufgabe, da ging ich auf der hinteren Schanze in Stellung, und da war das falsch!“

---

Seine Exzellenz lobt erfahrungsgemäß nie. Im Gegenteil!
Bei der letzten Besichtigung geschieht aber das Unglaubliche, Exzellenz ist mit einem Bataillon zufrieden. Die ganze Division steckt die Köpfe zusammen, wer mag der Streber sein; die tollsten Gerüchte schwirren. —
Der glückliche Major reitet an der Spitze seines Bataillons ins Barackenlager zurück; unterwegs überholt Seine Exzellenz das fröhlich singende Bataillon. Er reitet an den grüßenden Major heran: „Herr Major, ihr Bataillon war wirklich gut, aber wie ich höre, haben Sie vier verheiratete Hauptleute, da läßt sich doch noch mehr herausbringen!“ — —














# Der mißverstandene Kropf

(Zeichnung von R. Graef)



„Also Sie möchten zahl'n?“ — „Ja, aber schlucken S' nur erst Ihr Essen 'runter, Fräulein, so pressiert's net.“

## Liebes deutsches Volk!

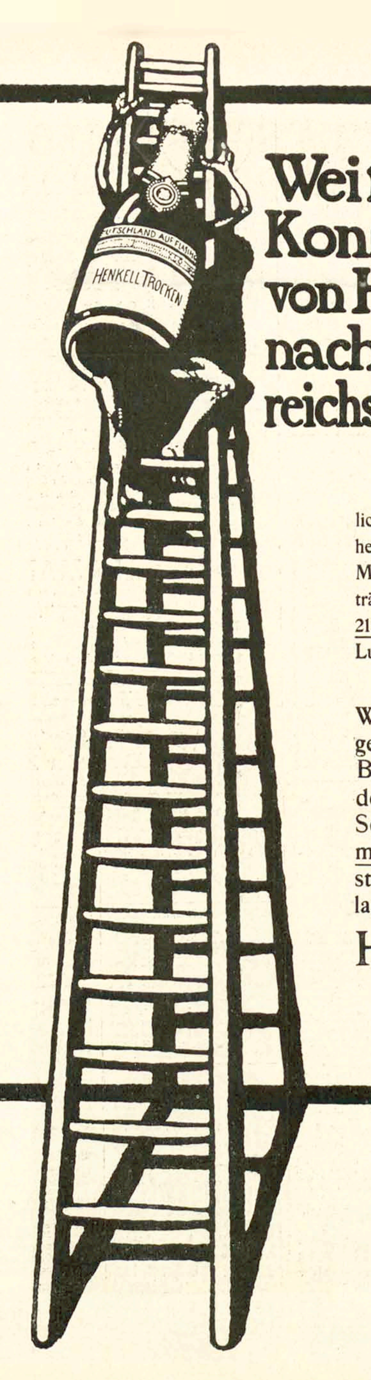
Wie man zu seinem Nachbar spricht,
Das kannst du nicht verstehen;
Dazu reicht deine Weisheit nicht,
Die Worte so zu drehen,
Daß man das Klarste von der Welt
Für unlösbare Rätsel hält.

Nur der faßt hohe Politik,
Der hoch und höchst geboren,
Die haben's dafür fingerdick
Just hinter beiden Ohren,
Und wer das jetzt noch nicht kapiert,
Dem wird das Maul mit Brei verschmiert.

Laß nur die Herren in Berlin
Froh ihres Amtes walten,
Die werden schon nach außen hin
Dein Renommee erhalten,
Die wissen, wie man richtig geigt,
Sie haben's ja so nett gezeigt.

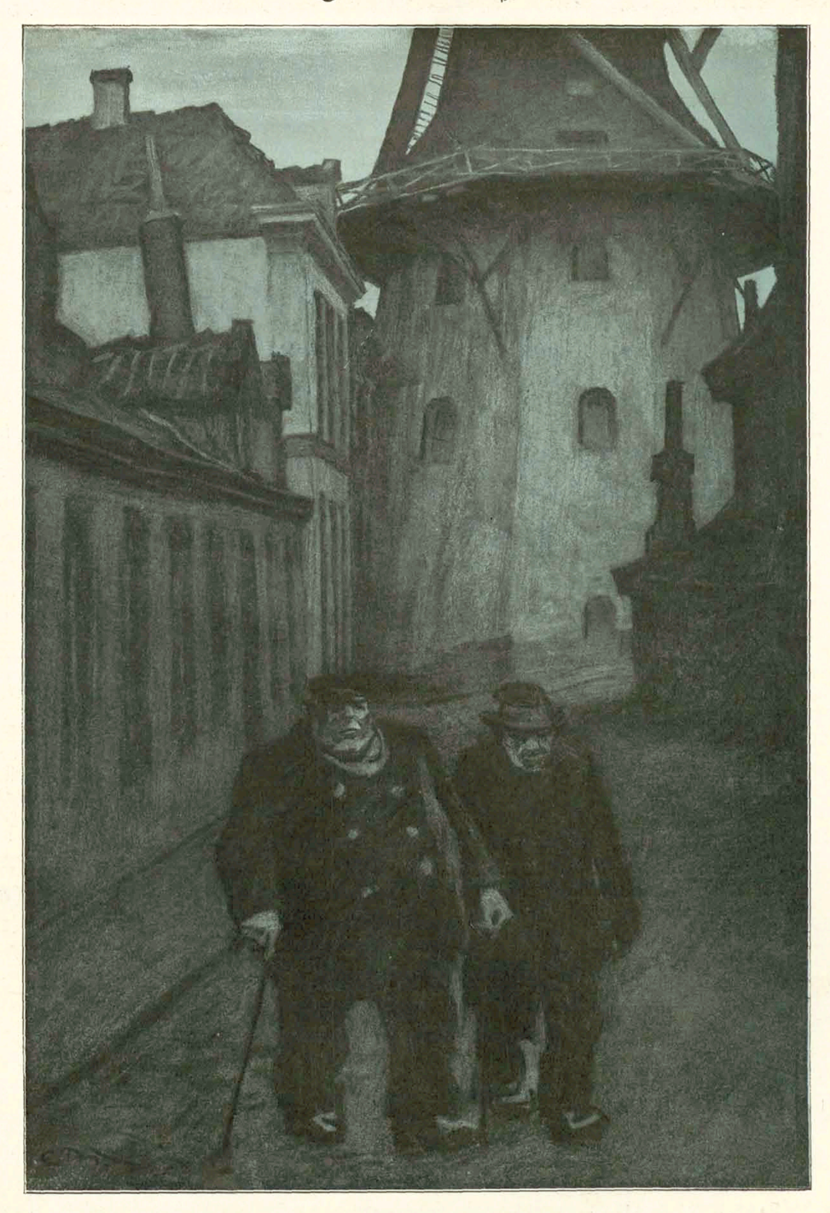
Und sollte man je einmal sich
Doch irgendwie vergaffen,
Du liebes Volk, dann ruft man dich
Schon selber zu den Waffen,
Da machst du dann mit deinem Blut
Die ganze Sache wieder gut.

Fritz Sänger


HENKELL TROCKEN

# Zweierlei Maß

(Zeichnung von E. Thöny)



„Dat marken Se sick gefälligst, wenn Se en Gewerbe im Herümtrecken bedriewt, denn brukt Se enen Wandergewerbeschien.“ — „So, warüm denn? De Kaiser hett ja ok keenen.“

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröſchel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

## Der heilige Korbinian

(Zeichnung von R. Graef)



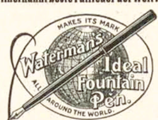
„Wie hießen die frommen Männer, die in Bayern das Christentum verbreiteten?" — „Kilian in Franken und Grobian in Oberbayern."










**Ein Freund für's Leben!**

In allen besseren Schreibwaren-Handlungen vorrätig, wo nicht erhältlich, durch das

Schau- und Musterlager:

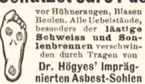
**L. & C. Hardtmuth,**

**DRESDEN,** Prager Str. 6.

## Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. – Preis 3 M. – **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.

## Schützet eure Füsse!



vor Hühneraugen, Blasen Beulen. Alle Uebelstände, besonders der **lästige Schweiss und Sonlenbrennen** verschwinden durch Tragen von

**Dr. Högyes' Imprägnierten Asbest-Sohlen**

Vor per Paar M. 2.—, 1.— und Nach M. 0,70. Versand geg. Nachn. Prosp. gratis.

**Wien, I. Dominikanerbastei Nr. 21.**

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

**Syphilis.**

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung

**Otto & Co., Leipzig 4**

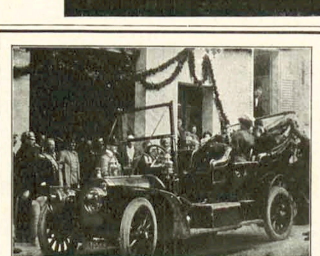
# Gillette
## Rasier-Apparat

## Das beste Weihnachtsgeschenk

für jeden Herrn. Ueber 60000 wurden 1907 als Weihnachtsgeschenke verkauft.

Seit einiger Zeit sind billigere Nachahmungen des Gillette-Rasier-Apparates auf dem Markt. Die Verpackung und das Aeussere sind täuschend imitiert. Was unnachahmlich ist, das sind die Gillette-Klingen und die technischen Vollkommenheiten des Gillette-Rasier-Apparates, die gebogene Lage der Klinge, welche allein in jeder Lage ein gefahrloses Rasieren gewährleistet. Man weise billigere Nachahmungen zurück und verlange nur „Gillette" (mit 12 zweiseitigen Klingen M. 20).

Gillette-Apparate und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikelgeschäften, bei Friseuren oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG. **The Gillette Safety Razor Company of England Limited.**



S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und S. M. König Eduard von England in 50 HP-ZÜST

# ZÜST FAHREN:

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen

ferner

Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

„ZÜST" Stuttgart Königstr. 14 · „ZÜST" Berlin NW. Unter den Linden 42 · „ZÜST" Leipzig Dresdenerstr. 2 · „ZÜST" München Clemensstr. 27 · „ZÜST" Zürich Stampfenbachstr. 17 · „ZÜST" Hamburg I Ferdinandstr. 41 · „ZÜST" Wien I Stubenring 12

# Epilog

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie's ist."

## Steuermoral

Das Bier macht Schlaf. Der brave Bürger schlafe!
Je mehr er schläft, je mehr bezahlt er dir,
Und Wolle geben und geschor'ne Schafe —
Darum besteuern wir das Bier.

Die Wahrheit liegt im Wein. Was soll das Klagen?
Das liebe Vaterland wird ruhig sein,
Wenn's niemand wagt, die Wahrheit laut zu sagen —
Darum besteuern wir den Wein.

Das Rauchen ist das größte Laster heute.
Was braucht zu rauchen denn das Lumpenpack?
Für blauen Dunst, da sorgen bess're Leute —
Darum besteuert den Tabak!

Elektrisch kann man reden schon und hören.
's ist höchste Zeit, daß man da Wandel schafft.
Ein starkes Volk, das könnte sich empören —
Darum besteuern wir die Kraft.

Mehr Licht! sprach Goethe, als er sterben wollte.
Ich aber weiß: Minister blieb ich nicht,
Wenn's plötzlich hell in Deutschland werden sollte —
Darum besteuern wir das Licht.

Ein Tor, wer heut' nicht wie ein Jude schnorrte!
Vergebens sucht ihr einen Mann der Tat.
Wir leben in der Zeit der großen Worte —
Darum besteuern wir das Inserat.

Nur mit den Reichen, bitt' ich, habt Erbarmen!
Sie haben stets den Fiskus noch geprellt.
Drum willst du Geld, so hol' es bei den Armen,
Doch schone jederzeit — das Geld!

Edgar Steiger

## Vom Tage

Zwei Wiener Bürgerstöchter gingen kürzlich nachts über die Praterstraße. Was einem Detektiv bedenklich vorkam. Ueber sein Befragen gaben die beiden Mädchen an, sie seien unter sittenpolizeilicher Kontrolle. Da sich diese Angabe als unrichtig herausstellte, wurden sie unter dem Verdachte des unsittlichen Lebenswandels in polizeiliche Untersuchung gezogen. Aber auch der Verdacht stellte sich als unrichtig heraus; denn die polizeiliche Untersuchung ergab die Sittlichkeit der beiden Mädchen, die sich bloß einen Scherz erlaubt hatten. So blieb der Staatsanwaltschaft nichts anderes übrig, als die Anklage wegen Falschmeldung zu erheben. Denn sie hatten sich „gegenüber dem Polizeiagenten eine soziale Stellung angemaßt, die ihnen nicht zukam". Der Richter fällte zwar einen Freispruch, aber alle Wiener Bürgerstöchter, die hoch hinaus wollen, sind jetzt gewarnt und werden künftig Bescheidenheit lernen.

---

Ein österreichisches Blatt hatte einen Bezirksschulrat beschuldigt, daß er seine Machtstellung zu einem Liebesverhältnis mit einer Lehrerin mißbraucht habe. Der Bezirksschulrat klagte wegen Beleidigung und das Gericht sprach den verantwortlichen Redakteur schuldig. Der Tenor der Urteilsbegründung geht dahin, es sei zwar nachgewiesen, daß der Kläger mit der Lehrerin im Hotel gewesen sei, aber nicht in seiner Eigenschaft als Bezirksschulrat.

# Spar-Bülow

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Wat, Kinder, ihr trinkt Bohnenkaffee? Und wir müssen uns die Austern mit deutschem Sekt runterspülen."

München, 14. Dezember 1908 13. Jahrgang No. 37

SIMPLICISSIMUS

Liebhaber-Ausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Die böhmische Hundswut

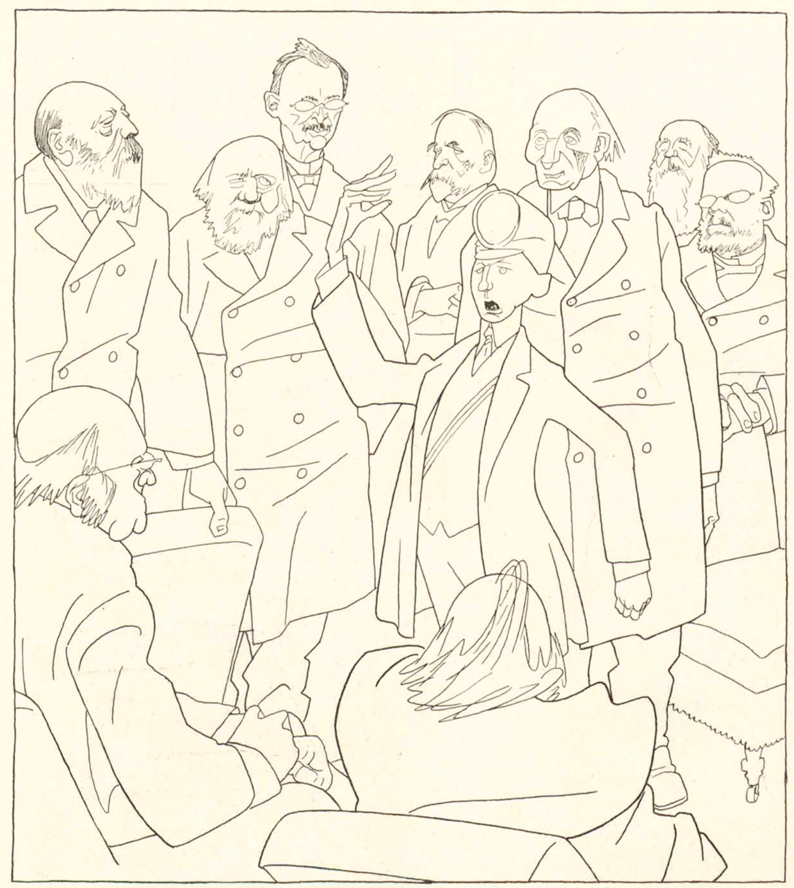
(Th. Th. Heine)



„Ist denn kein Hundsfänger da? Ich will doch mein Schwert nicht beschmutzen.“

# Prinz Oskar in Bonn

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Wat seggt der Jung' zu den Professern?
Er will sich noch in allem bessern
Und will was lernen? Fleißig sein?
Und bittet alle im Verein,
Sie sollen mit ihm Nachsicht han,
Denn keiner fängt mit Weisheit an,
Und noch nicht trocken hinterm Ohr
Kommt einem vieles schwierig vor?
Seggt das der Jung'? I Gott bewahr!
Er macht den Standpunkt jenen klar,
Die seine alten Lehrer sind.
Ein netter Jung'! Ein kluges Kind!
Er mahnt mit ernstem Angesicht
Die Professoren an die Pflicht,
Die ihnen ziemt, und er erzählt,
Wie man die Kraft zum Guten stählt,

Und legt in sie ein Samenkorn
Aus seinem Hohenzollernborn,
Und sagt, wie man sich Mut verleiht
Für eine schicksalsschwere Zeit,
Und gibt noch manchen tiefen Satz
Aus seinem reichen Wissensschatz
Mit hohem Ernst und Flammenschwung.
Ein nettes Kind! Ein kluger Jung'!

— — — — — — — — —

Die Lehrer im Collegio
Sie murmeln staunend: so! so! so!
Und jeder denkt: „I—ja! I—ja!
Ganz der Papa! Ganz der Papa!"

Peter Schlemihl

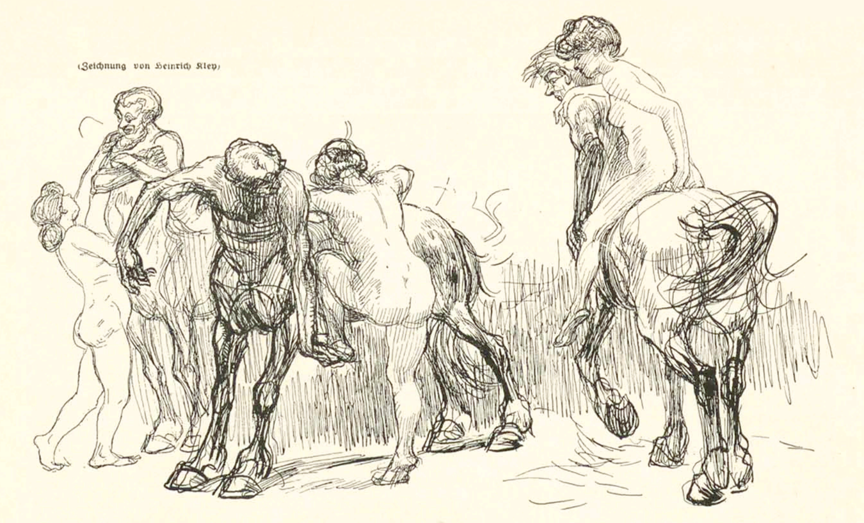
# Die neuen Steuern

(Zeichnung von E. Thöny)



„An Schmalzler solln s' halt versteuern! Aber nacha gab's Sozi!"

(Zeichnung von Heinrich Kley)



# Der Mann ohne Ehre

### Von Martin Beradt

Man mußte einsehen, daß er Glück gehabt hatte. Ein Lungenleiden hatte ihn gleich zu Anfang für das eine der beiden Jahre ins Spital gebracht. Man berechne, was er dadurch alles gewonnen, an Bebettung, Beköstigung und Behandlung. So brauchte er bloß das eine Jahr in der Zelle abzusitzen. Von diesem hatte man sich ihm gegenüber als einem Rekonvaleszenten in der ersten Hälfte ausgesucht gut benommen. In der zweiten hatte er so viel lesen, wie er wollte, und sich lebendig auf das Freikommen freuen dürfen. Die Zeit war nicht schlecht vergangen.

Das aber war sicher: Wenn er erst draußen sein würde, würde er gar keine Rücksichten nehmen. Ein Anwalt, der zehntausend Mark einer Mandantin unterschlagen und dafür zwei Jahre gesessen hat, ist ein Mann, der sich alles gestatten kann, alles: etwa am hellen lichten Tag auf der Friedrichstraße eine Dame für drei Mark sich zu nehmen und dann gleich noch eine und dann noch eine dritte; am Mittag, wenn das größte Leben ist, ganz ostentativ, ohne sich auch nur umzusehen. Das würde zwar Geld kosten. Aber er würde Kollegen angehen können, wenn einer es ihm abschlug, den anderen. Er würde auch vorübergehend Arbeiter spielen können. Denn Rücksichten gab es nicht mehr; vielleicht um die Leute zu ärgern, auch mal einen Streik entfachen. Oder als Kellner gehen (wie früher auf Gesindebällen); mal in herrschaftlichen Häusern, oder in Ballokalen. Auch die Straßenreinigung könnte er betreiben, der Abwechslung wegen auch ein W.C. in einem Café erpachten. Ach, es gab lehrreiche Beschäftigungen. Er würde sich nur nicht an den Verein für entlassene Strafgefangene wenden. Um ein Schreiberdasein zu führen? Ein Mann ohne Ehre hat das besser. Der sieht sich das Leben ein bischen an. Früher hatte man ihn nur in einer Hürde im Kreise herumgeführt. Jetzt würde er es kennen lernen.

Und Späße hatte er sich überlegt! An den Kammergerichtspräsidenten, der ihm nach Beendigung des Disziplinarverfahrens mitgeteilt hatte, daß er aus dem Anwaltsstand entlassen sei, würde er schreiben: „Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich gehorsamst zu bitten, mir den Buckel herunterzurutschen.“ Er hatte das seit einem Jahre tun wollen. Aber der Gefängnisdirektor hätte den Brief nicht durchgelassen. Für eine bekannte Prinzessin würde er eine erfundene Klage auf Erstattung der Entbindungskosten gegen einen Prinzen aus regierendem Haus erheben und sie (ohne seinen Namen natürlich) dem Gericht übersenden und den Parteien zustellen lassen. Er würde auch in einem Variété als Verteidiger auftreten und in einer fingierten Unzuchtssache plädieren (vielleicht zu § 176 Ziffer 2 des Strafgesetzbuches, oh! oh! oh!). Er würde — Bah, es gab so vieles.

Acht Tage, ehe es so weit war, kam ein grauer Promenadeanzug mit langen Schößen von seiner Frau. Zehn Mark lagen bei. Die reichten gerade für die Damen auf der Friedrichstraße ... dachte er.

Er schrieb ihr, daß er drei Tage später herauskomme, als sie annehme. Er wußte nicht, ob er überhaupt zu ihr zurückkehren sollte. Sie paßten nicht mehr zusammen. Eine anständige Frau, zu ihm mit seinen abenteuerlichen Neigungen, wie sie ein homme sans honneurs sich gestatten konnte ... Jedenfalls gehörten die ersten drei Tage seiner neuen Stellung als Mann ohne Ehre ...

Als er die Zelle verließ, hatte er nichts mitzunehmen, als die zehn Mark seiner Frau und ein Rezept, auf dem ein Arzt ihm im Spital einmal aus Mitleid ein trostreiches Mittel aufgeschrieben hatte. Nicht weil er es zu gebrauchen gedachte, nahm er es mit (leben wollte er! leben!), sondern weil er sich fast abergläubisch von seinem Besitz eine Wunderkraft verhieß.

Der Tag war weder besonders schön noch besonders trübe, als er das Gefängnis verließ. Es war ein preußischer Durchschnittsmorgen.

Er ließ sich rasieren, und der Friseur bedankte sich zum Schluß für die Ehre, ihn haben rasieren zu dürfen. Er wollte erst spitzfindig werden: Wie kann jemand für die Ehre dankbar sein, einen Mann ohne Ehre rasiert zu haben? Aber er ließ das.

Da er ein bischen schwindelig wurde, nahm er eine Droschke und fuhr — ja — also zuerst zu einem Freunde, dem Rechtsanwalt Rosenfeld in der Taubenstraße. Der erschrak anfangs heftig, umarmte ihn dann noch heftiger und fragte ihn wiederholt, wie es ihm gehe ... Ob er ihm Geld zur Verfügung stellen dürfe, ob er ihm etwas verschaffen könne.

„Immer nehmen,“ antwortete er, „aber verschaffen, nein ... ich möchte keine feste Stellung annehmen, sondern alles kennen lernen ... Schuhputzen, Logenschließen, den § 175 und so weiter. Das Leben studieren, weißt du!“

„Wie wird deine Frau glücklich sein, daß sie dich wieder bekommt“, mußte der andere sagen.

„Ach, zu meiner Frau gehe ich vorerst nicht. Ich will mir erst die Friedrichstraße ansehen, weißt du. Ich werde wahrscheinlich die etwas volleren bevorzugen. Du meinst, so früh am Tage ginge das nicht? Man könnte mich sehen. Oh, es geht schon — — —. Meine Frau ist noch so mager, wie sie war?“

Der andere schien sich auf die Lippe zu beißen.

„Willst du nicht mal deine Frau hereinrufen,“ fing er als Mann ohne Ehre wieder an. „Ich möchte doch sehen, wie sie aussieht. So häßlich ist sie wohl nicht mehr. Sie muß übrigens einen ganz hübschen Busen haben.“

Der andere stand jetzt auf.

„Ach so, sprachst du nicht vorhin von Geld ...?“ fing er nochmal rasch an.

... Wenn er das so weiter trieb, würde er am Abend tausend Mark zusammen haben und sich eine Soubrette vom Metropoltheater kaufen können. Sieben Mark hatte er noch von den zehn, hundert Mark von Rosenfeld, machten hundertundsieben ... Er ging die Taubenstraße zur Friedrichstraße hinauf und dann die Friedrichstraße bis zu den Linden hinunter. Dann setzte er sich zu Kranzler. Wie ein Mann von Welt schaute er von der Erhöhung auf die Leute herab, die die Straßen herunterwimmelten. So gehörte es sich: Die Leute ohne Ehre oben, die mit einer unten ... Ah, da waren auch schon die Volleren ... Ganz gutes Material die da ... Ein bischen gepolstert vielleicht, was? Und die — — Und da? Es strengt etwas an, die alle anzusehen. Eine Menge, wie? Die da mit dem gelben Haar und den Wangengruben erinnert ihn an die Oberstentochter. Er erschrickt etwas. Von der hat er ja das Geld unterschlagen. Aber sie ist es nicht, nein. Also von denen wird er sich nachher eine nehmen. Aber erst wird er — ja — das ist ein fescher Gedanke — Denn der Schreck, den er da hatte, der schickt sich nicht für einen Mann ohne Ehre. Das muß er gut machen. Also zuerst wird er mal an die Oberstentochter schreiben ...

Er läßt sich Feder und Tinte bringen. So, das ist frech ... „In meiner Bude, Gnädigste, sind Sie vor allen Überraschungen sicher. Ich erwarte an der Ecke den Boy, dem Sie eine Zeile übergeben wollen.“ Die kommt natürlich nicht. Er hat auch gar keine Bude. Aber bluffen ... Er zahlt, kauft sich einen Jungen und belädt ihn mit dem Brief. Ja, das war ein Gedanke ... mit dem beweist er, wie weit er gehen will. Beim Warten an der Ecke wird er etwas unsicher. Endlich, nach einer Viertelstunde kommt der Junge zurück. Man hat die Türe ohne Antwort zugeschlagen. Ein Mann sei wild geworden.

Der Rechtsanwalt amüsiert sich. Gut so, gut ... und was jetzt? Ein neuer Jux ... ein neuer ... Ah, er wird jetzt an Lona Missana schreiben. Sie ist noch am Deutschen Theater. Das hat man

ihm mal erzählt. Da steht es ja auch an der Säule. Die Missana hat eine Stimme, die ihn vor Erregung krank gemacht hat ... Der wird er tausend Mark für die Nacht bieten ... Oder er wird ihr nicht schreiben ... Er wird hingehen. Ein Mann wie er, der nichts riskiert, wagt das, ihr unter die Augen zu treten. Bis zum Abend wird er das Geld schon zusammen haben. Er wird Reinike, Osithrius, Filling und ein paar andere angehen ... Also das wird schon gehen. Ja, zuerst mal hingehen, anfragen. Ja, zu Hause ist sie. Er kriegt Herzklopfen. Aber nur wegen der Stimme ...

Sie rauscht im Empirekleid herein. Oh, da sieht man alles durch. Die Stickereien der Borte zu streicheln und unter ihren Regungen ein weicheres Auf und Ab zu fühlen, müßte — — müßte — —

„Bitte?" Sie sagt es mehr mit den Augen als dem Munde.

Ja, er hätte sie also oft gehört. Ihre Stimme hätte einen so seltsamen Reiz immer auf ihn ausgeübt. In zwei Jahren der Zurückgezogenheit hätte sie ihn ständig begleitet ...

Sie sitzt nur noch ganz wenig auf dem Stuhl. Sie wird gleich aufstehen ...

Nein, er kann ihr das nicht anbieten ... Das dunkle Rund in ihren Augen ... Und diese Stimme rührt so auf.

Wie gleich bei der Ersten kann er das nicht mehr? Wenn er keinen Willen hat, wird er sehr bald zugrunde gehen. Er sprudelt es heraus:

„Ich bitte um die Erlaubnis, Sie für die nächste Nacht ..."

Weiter kommt er nicht. Sie wird bleich (das hat er doch erreicht, daß sie bleich geworden ist!), fährt in Wut mit den Händen nach den Seiten, findet nichts, hebt den Stuhl hoch, wirft ihn nach ihm, trifft vorbei ...

In der Türe sagt er noch:

„Hätten Sie mich zu Ende sprechen lassen ... Es sollte doch nicht umsonst —"

Er ist sehr bald wieder auf der Friedrichstraße und kauft sich eine. Er hakt die nicht unbeleibte Dame unter und sieht sich nach allen Seiten um. Er möchte so gern, daß ein Bekannter ihn so sehe.

Aber da kommt ja auch der Kollege Osithrius vorbei. Er ruft ihm zu: „Tag, Tag," „Ah, da sind Sie wieder," jener und lacht — — — — Dann ein Blick auf die nicht unbeleibte Olga und jähes Zurückschrecken.

„Darf ich vorstellen? Justizrat Osithrius, mein Verhältnis für eine Viertelstunde. Fünf Mark sind, verträglich, vorher zu entrichten."

Ach, der ist schon weg, der Osithrius. Der hält ihn wohl für — für —. Na, schön — —

Er soll von Olga in eine Querstraße verschleppt werden.

„Da hinein? Ach, gehen wir noch ein bißchen die Friedrichstraße entlang."

Menschen, Menschen, Menschen. Kein Bekannter. Keiner.

Da — aber ... ja ... da gehen die Mutter seiner Frau und seine kleine Schwägerin, die Elly. Die haben ihn gesehen ... Er nimmt den Arm rasch aus Olgas heraus ... Wie muß die dieser Anblick verstören! Ah, bah, es ist gleich ... Er zittert aber ... Sie waren beide so oft im Gefängnis und Spital.

„Wo wolltest du doch einbiegen?"

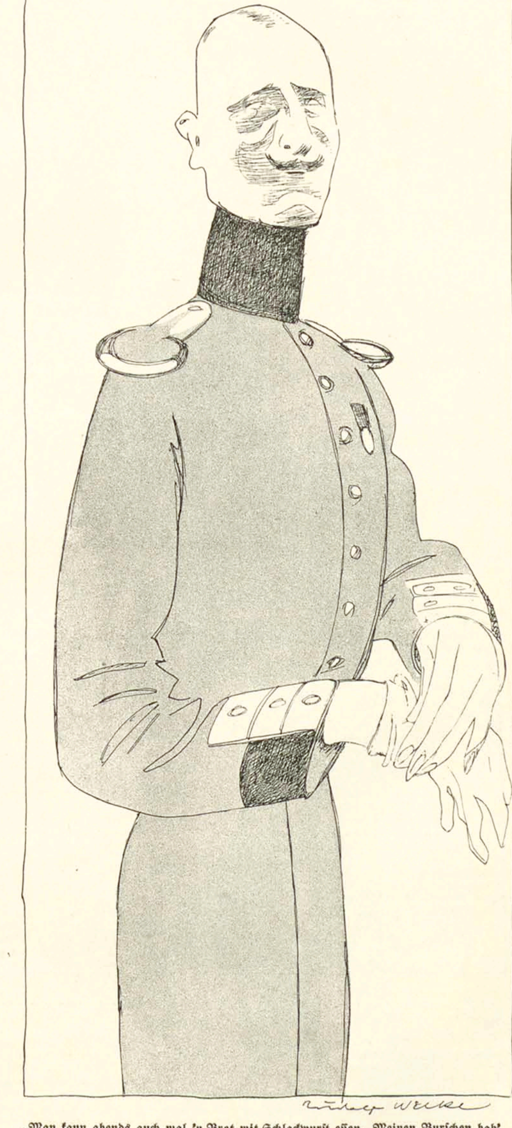
Die hat dieser Anblick arg verstört ... Nun, er verschwindet jetzt, wo ...

... So, das war das. Jetzt ist Olga erledigt. Er taumelt etwas über die Straße. Etwas niedergeschlagen, wie? Die kleine Elly hat ihn also gesehen. Die muß der Anblick arg verstört haben. Na, was denn plötzlich ... Hm?! Wenn die verstört sind, das kann ihm doch gleich sein. Er läuft dahin und dorthin. Er kann sich alles leisten. Wenn er wer weiß wen träfe, würde er sich nicht zurückhalten ... Was gehen ihn denn die Bekannten an? Also gut. Was macht man jetzt? In ein Restaurant gehen? Dinieren? Ja, er wird mal mit Musik dinieren. Das hat er lange nicht gehabt. Auch im Spital nicht. ... So, da ist es gut. Eine halbdunkle Ecke. Vorhänge — Licht —. Eine weiße Hemdenbrust bei dem Geiger. Wenn er musikalisch wäre, könnte er sich auch mal so als Restaurantgeiger versuchen. Das ist er nun aber nicht ... Oh, muß das die verstört haben. Darüber kommt er nicht hinweg, obwohl ihn das nichts angeht. Das andere war ihm auch ganz gleich. Das heißt, geärgert hat ihn der Stuhl, den sie nach ihm geworfen, doch ... Und das mit der Tochter des Obersten auch. Er schämt sich wohl auf einmal über

(Schluß auf nächster Seite)

## Die Sparsamen

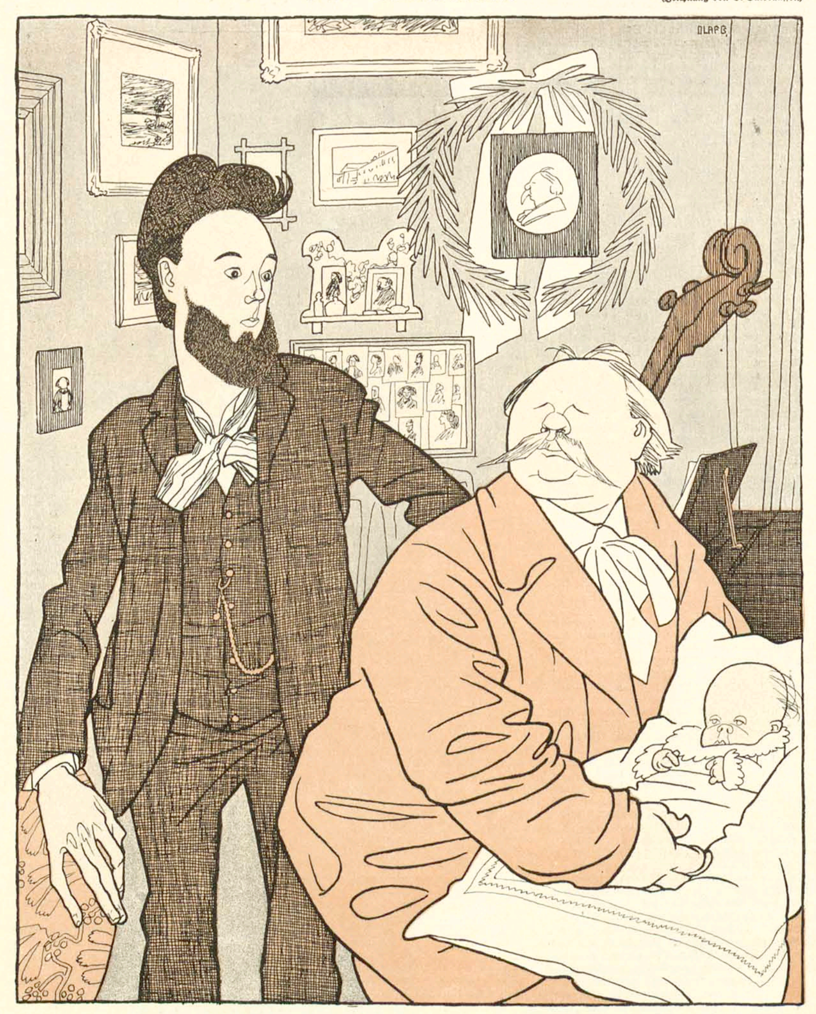
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Man kann abends auch mal 'n Brot mit Schlackwurst essen. Meinen Burschen hab' ich schon 'n paarmal dabei beobachtet."

# Das Wunderkind

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Zangengeburt?" — „Nein, herausgeklatscht."

das alles? Und über die Olga auch ... Und über das ... und das auch? Hat ihn der Kellner etwas gefragt? Warum hört denn die Musik auf? Sind das schon zwei Stunden, daß er hier sitzt? Man sieht ihn auch wohl an? Nun, dann wird er wo anders hingehen. In ein Café, wo es still ist. So, nur in die Apotheke geht er erst noch. Er beabsichtigt nichts damit. Es ist nur für alle Fälle ... So, und da ist ein Café, das er kennt. Da kommt vermutlich noch immer niemand hin. Lütütü ... Die Elly, ja, gut ist sie, und hübsch hat sie auch ausgesehen. Die hat ihn nun mit einem solchen Schwein gesehen. Ach, es ist doch nicht so leicht, der Mann ohne Voraussetzung zu sein, wenn man ein verkrachter Mensch ist und die Lungenspitzen auch kapores hat. Er wird auf einmal schwach. Ein Absynth macht das nicht besser. Ein Briefchen schreibt er seiner Frau — er ist schwach, so schwach, daher muß es wohl kommen, — daß sie ihn im Café abholen solle; ja, das tut er. Damit belädt er den Kellner, der wieder einen Boy belädt. Dann starrt er in die Luft, lange oder nicht ... Dann bekommt er einen Schreck, daß sie schon kommen könne, und läßt plötzlich in das Wasser etwas fallen ... Dann überlegt er das noch einmal.
Dann trinkt er es aus. Als seine Frau ihn abholt, sitzt er aufrecht, starr als Leiche an die Wand gelehnt.

## Malweiber

(Zeichnung von R. Graef)



„Warum hast du dich eigentlich so schnell wieder scheiden lassen?“ — „Der Mensch hat mir meinen ganzen Akt ruiniert . . .“



# Illustrierte Geschichte der erotischen Literatur aller Zeiten und Völker.

Der bekannte Kulturhistoriker Bernhard Stern veröffentlicht unter diesem Titel eine erschöpfende Geschichte der erotischen Literatur. Dieses neueste Buch ist im eigentlichen Sinne bahnbrechend, weil es als erstes ein neues, bisher unbegangenes Forschungsgebiet betritt: Es ist das erste vollständige Werk, das die Geschichte der erotischen Literatur umfassend behandelt. Es hat gar keine Vorgänger. Zu diesem Verdienst kommt noch, daß die „Illustrierte Geschichte der erotischen Literatur“ von dem gesamten Material, das bis auf den heutigen Tag unter den Völkern zu finden ist, Kenntnis nimmt.

Von vielen dieser Werke, Raritäten, sind die Titelblätter im Facsimile reproduziert. Da außerdem, wo es nur immer angeht, reichlich erotische Illustrations- und Textproben mitgeteilt werden, so ist Sterns „Geschichte“ eine wahre Fundgrube für alle Sammler, Bibliophilen, Folkloristen und Kulturhistoriker. Schon dieser Illustrationsproben und Zitate wegen wird die neue Publikation den genannten Kategorien von Interessenten geradezu unentbehrlich sein.

Die „Illustrierte Geschichte der erotischen Literatur aller Zeiten und Völker“ wird in zwei Bänden herausgegeben werden.

Der erste Band wird enthalten: Bibliographische Kuriosa, die Erotik in der Sprache und die Erotik des Orients.

Der zweite Band: Die Geschichte der erotischen Literatur im Abendland.

Der Name Bernhard Stern bürgt wohl hinreichend für den wissenschaftlichen Ernst der „Illustrierten Geschichte der erotischen Literatur“. Trotzdem muß sie von der Oeffentlichkeit ausgeschlossen bleiben und wird nur als Privatdruck des Verlags C. W. Stern, Wien I, Franzensring 16, herausgegeben.

Die einmalige Auflage ist beschränkt und wird nach Vergriffensein auch in veränderter Form nicht mehr neu herausgegeben.

Der Subskriptionspreis beträgt Mk. 25.— für das aus 2 Bänden bestehende gebundene Exemplar.

Nach Schluß der Subskription einlaufende Bestellungen können zu diesem Preise nicht mehr berücksichtigt werden.

Einen ausführlichen Prospekt über dieses Werk liefert die Subskriptionsstelle

C. W. Stern, Wien I, Franzensring 16.




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

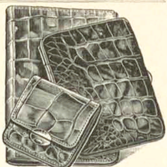



## Das beste Weihnachtsgeschenk

für jeden Herrn. Ueber 60000 wurden 1907 als Weihnachtsgeschenke verkauft.

Seit einiger Zeit sind billigere Nachahmungen des Gillette-Rasier-Apparates auf dem Markt. Die Verpackung und das Aeussere sind täuschend imitiert. Was unnachahmlich ist, das sind die Gillette-Klingen und die technischen Vollkommenheiten des Gillette-Rasier-Apparates, die gebogene Lage der Klinge, welche allein in jeder Lage ein gefahrloses Rasieren gewährleistet. Man weise billigere Nachahmungen zurück und verlange nur „Gillette" (mit 12 zweiseitigen Klingen M. 20).

Gillette-Apparate und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikelgeschäften, bei Friseuren oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG. **The Gillette Safety Razor Company of England Limited.**



**Elegantes Geschenk für Herren!**

Garnitur, bestehend aus **Brieftasche, Cigarrenetui** und **Sportportemonnaie,** in echt Juchten-, echt schwarz oder braun Saffianleder, complet **M. 12.—.** Desgl. in echt **Crocodilleder,** hochelegant, feinste Farben, complet **M. 13.75** bis **M. 16.75.**

**Hochelegante Neuheiten feinster Lederwaren.**

Viele praktische Weihnachts-Geschenke. **Koffer. Taschen. Sämtliche Reise-Artikel.** Eigene solideste Fabrikate.

**F. A. Winterstein, Leipzig 12, Hainstrasse 2.**

Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.




NATÜRLICHE GRÖSSE. PREIS M. 1.— KLEINE TUBE M. —.60 Oesterreich-Ungarn Kr. 1.50 / Kr. 1.00

wird seit fünfzehn Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten empfohlen.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG, London E. C., Idol Lane 7/8. Vertrieb für U. S. A. Lehn & Fink, New-York.

**Julius Dollhopf**

Karlsplatz 17

München,

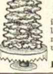
**Herren-Garderobe Loden-bekleidung**



Zum Weihnachtsfest!

**Baumkuchen**

in anerkannt tadelloser Qualität versendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— und grösser **Paul Lange,** Kgl. Sächs. Hoflieferant, **Bischofswerda i. Sa.**



**Scherz-, Jux- und Vexierartikel**

Feuerwerk, kom. Vorträge, Theaterstücke, Katalog gratis. **Erh. Frisch,** Münchberg 235, Bayern.

**Bücherrevisor**

**H. Haas, Nürnberg,** Wodanstr. 73 stellt korrekte **Bilanzen** auf und empfiehlt sich für alle einschläg. Arbeiten. Discretion Ehrensache. Feinste Referenzen.

**100** seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 Mk.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 38.

HANNOVER ½ Groschen

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet Hugo Siegert, Altona (Elbe).

**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

# August Bebel

## Ein biographischer Essay

von

## H. von Gerlach

Preis geheftet 60 Pfennige

Einen so großen Einfluß Bebel seit Jahrzehnten auf die deutsche Politik ausübt, — es existierte bisher noch keine Darstellung seines Lebens. Die sozialdemokratischen Werke, die die neue Parteigeschichte behandeln, enthalten gleichfalls nur außerordentlich dürftiges Material über ihn. Das liegt an der materialistischen Geschichtsauffassung der Sozialdemokratie, der die Personen nichts, die Verhältnisse alles sind. Der erste Versuch zur Ausfüllung einer offensichtlichen Lücke in der politischen Litteratur unserer Zeit wird jetzt von einer bürgerlichen Seite unternommen, die der Sozialdemokratie durchaus objektiv gegenüber steht. H. von Gerlach, der die Sozialdemokratie seit vielen Jahren in allen ihren Lebensäußerungen aufs sorgfältigste verfolgt, hat sich bemüht, auf knappem Raum das Wesentliche aus der Lebensgeschichte Bebels zusammenzutragen. Bei dem Mangel an gedrucktem Material mußte er dabei großenteils seine Zuflucht zu persönlicher Auskunft seitens hervorragender Parteigenossen Bebels nehmen. Besonders eingehend hat er die weniger bekannten Ereignisse aus Bebels Leben behandelt, namentlich die Zeit, als Bebel noch die Sozialdemokratie bekämpfte, und die Anfänge seiner sozialistischen Tätigkeit. Den Schluß der Schrift bildet der Versuch einer unbefangenen Würdigung Bebels als Gesamtpersönlichkeit. Das Werk ist warm und temperamentvoll geschrieben und wird sicher jedem willkommen sein, der sich für unsere heutigen politischen Verhältnisse interessiert.

Ueberall zu haben

Verlag von Albert Langen in München-S




## Philipp Kosack

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 20 | Guatemala | 1.25 | 7 | Labuan | 0.45 |
| 40 | „ | 4.— | 6 | Liberia | 0.60 |
| 8 | Gwalior | 0.60 | 15 | Luxembg. | 0.45 |
| 10 | Haiti | 0.80 | 10 | Macao | 0.90 |
| 6 | Hawai | 0.70 | 6 | Malta | 0.40 |
| 6 | Helgoland | 2.— | 10 | Mauritius | 0.50 |
| 15 | Honduras | 0.60 | 25 | Mexico | 1.— |
| 10 | Hongkong | 0.45 | 6 | Monaco | 0.40 |
| 50 | Italien | 0.75 | 6 | Neu-Braunschw. | 2.50 |
| 10 | Jamaica | 0.35 | 6 | „ Fundland | 0.45 |

**Echte Briefmarken**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 30 | Japan | 0.75 | 10 | Neu-Seeland | 0.30 |
| 10 | Kap d. g. H. | 0.25 | 20 | Neu-Süd-Wales | 0.85 |
| 5 | Kaschmir | 0.50 | 10 | Nicaragua | 0.75 |
| 30 | Kolumbien | 1.20 | 30 | Niederld. | 0.45 |
| 50 | „ | 3.— | 20 | Niederl.-Indien | 0.75 |
| 6 | Korea | 0.55 | 20 | Norwegen | 0.45 |

**alle verschied. prachtv. erhalten.**

An- und Verkauf von Sammlungen.

Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis

**Berlin C 5 Burgstr. 12**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

**Nervenschwäche der Männer.**

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*

*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

# Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse 158 Berlin

Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

**Weihnachts-Extraliste**

**Sonderangebote** ist erschienen.



**Ein Unglück kommt nie allein**

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Na, Berta, wesweg'n woanst denn gar a so? Is dei Schatz zum Militär g'nommen worn?" — „Ja, alle drei, auf a Mal!"




Die neue

**Liliput-Schreibmaschine**

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Neuestes Modell Preis 58 M.**

(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)

**I Jahr Garantie.**

**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**

Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.

**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge**. Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte, Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
**m. b. H.**
**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**

Zweigniederlassungen:
**Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien** (Adlergasse 6), **Paris.**

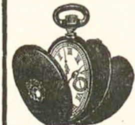
**Wiederverkäufer überall gesucht.**







# Wir verschenken 7000 Uhren!



**Wir haben uns entschlossen** behufs besserer Verbreitung unserer **Uca-Chronometer-Uhren**, 5000 Stück zu verschenken, lediglich gegen Vergütung des Arbeitslohnes von **5.50 Mk. pro Stück.** Die **Uca-Chronometer-Uhr** ist eine hochelegante, moderne Präzisions-Anker-Uhr in feinem **Gloria-Silber-Gehäuse, welche sonst 20 Mk. kostet.** Von einer zweiten Gattung unserer **Uca-Gold-Uhren** für Herren oder Damen haben wir zu dem gleichen Zwecke 2000 Stück zur Verfügung gestellt.

Diese Uhren besitzen gleichfalls ein vorzügliches, genau erprobtes Werk, die Gehäuse sind aus dem die Goldfarbe nie verlierenden Uca-Metall hergestellt und außerdem noch auf elektrischem Wege mit echtem Gold überzogen, so daß sie in Wahrheit dem Aussehen nach von echtem Golde nicht zu unterscheiden sind. **Uca-Gold** ist unbedingt die beste Gold-Imitation der Welt, und leisten wir für gutes Tragen 15 Jahre Garantie. Diese Uhren kosten sonst 30 Mk., wir liefern diese 2000 Stück für Herren oder Damen **gratis nur gegen Vergütung des Arbeitslohnes von 8.— Mk. per Stück.** Für guten Gang beider Uhrgattungen leisten wir eine dreijährige schriftliche Garantie.

Wir machen Ihnen also tatsächlich mit diesen Uhren ein Geschenk, und knüpfen daran nur die Bedingung, daß Sie die Uhren und unsere Firma in Ihrem Bekanntenkreise empfehlen. Es wird Ihnen einleuchten, daß wir Ihnen eine wirklich gute, tadellose Uhr liefern werden, da wir doch durch Ihre Empfehlung auf weitere Geschäfte rechnen und uns erst aus diesen ein Nutzen erwachsen soll. Die Anfragen nach unseren Gratis-Uhren laufen sehr zahlreich ein, es wird also voraussichtlich der zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellte Vorrat bald erschöpft sein. Wenn Sie diese Gelegenheit, die kaum ein zweites Mal geboten wird, benützen wollen, so senden Sie uns gefälligst **umgehend** Ihre Bestellung und Sie werden eine Uhr erhalten, von der Sie entzückt sein werden u. die Ihnen lebenslang wertvolle Dienste leisten wird. Die Uhr liefern wir **zollfrei** gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Für Porto und Verpackung berechnen wir 70 Pf. Bei Nichtkonv. nehmen wir die Uhren bereitwilligst zurück. Zu den Uhren passende hochmoderne Ketten in Gloria-Silber à **1.50** Mk. statt 4 Mk., in Uca-Gold à **2.50** Mk. statt 6 Mk. Aufträge sind zu richten an das

**Maison „Chronos" in Lugano C.** (Schweiz). Briefe kosten 20 Pf., Postk. 10 Pf. Porto.

# 5000 Mark Belohnung



**▫ für Bartlose und Kahlköpfige. ▫**

Bart und Haar thatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam"** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur **„Mos Balsam"** zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass **„Mos Balsam" das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen** durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare **gleich** zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. **Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir**

**= 5000 Mark baar =**

**jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.**

**Obs.:** Wir sind die einzigste Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam" kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich **I. K. Dr. Tverg. Kopenhagen.**

1 Packet „Mos" 10 Mark. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Specialgeschäft der Welt: Mos-Magasinet, Copenhagen 4, Dänemark.** (Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)



**Sie heizen zu teuer!**

5 Mk. kostet der Spar-Gasofen **Radial**, Fabrikat der A. E.-G. Aus Asbest, daher unverwüstlich und absolut geruchlos. Heizkraft geradezu verblüffend. Für 2 Pf. pro Stunde eine warme Stube! Erwärmt den Fußboden! Auf den Gasarm einfach aufzusetzen. In Holzkiste M. 5,80; Nachn. M. 6,10. **Deutsche Radial-Ges., Berlin W. 8,** Leipzigerstr. 26. Prospekt gratis. **Hamburg:** Bohnenstr. 3. **Wien:** Stock im Eisenplatz 2.



**Dresdner Spielzeug**

Kindlich, haltbar, billig. Gr. Auswahl für jedes Alter. Preisbl. umsonst. Wo nicht erhältl. durch d. Abt. Spielsachen d. Deutschen Werkstätten f. Handwerkskunst G. m. b. H., Dresden-A. 8

**Wer probt, der lobt**

Walthers echte extra milde

**Lilienmilchseife**

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

**Familien-Wappen.** *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken.) **F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38pt.

# Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.



S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und S. M. König Eduard von England in 50 HP-ZÜST

**ZÜST FAHREN:**

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen

ferner

Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

| „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" | „ZÜST" |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Stuttgart | Berlin NW. | Leipzig | München | Zürich | Hamburg I | Wien I |
| Königstr. 14 | Unter den Linden 42 | Dresdenerstr. 2 | Clemensstr. 27 | Stampfenbachstr. 17 | Ferdinandstr. 41 | Stubenring 12 |

# KESSLER-SEKT

G. C. KESSLER & Co., Kgl. Hoflief. ESSLINGEN — ÆLTESTE DEUTSCHE SECTKELLEREI GEGRÜNDET 1826.

## Melancholie

(Zeichnung von C. O. Petersen)



## Der Ueberphysiologe

Von N. Heimer

Die Geschichte großer Entdeckungen ist doch eines der wunderlichsten Kapitel der Kulturgeschichte. Ich glaube, ich kann ohne Ueberhebung sagen, daß meine Entdeckung eine der größten ist seit Jahrtausenden. Die künstliche Erzeugung lebender Substanz, und nicht nur dies, sondern die willkürliche Erzeugung sogar beliebiger Organe und Organteile! Wer mir am Anfang vorausgesagt hätte, daß ich eines Tages froh sein würde, das Geheimnis dieses Verfahrens für mich behalten zu haben und nun mit ins Grab nehmen zu können, den hätte ich sicher für wahnsinnig gehalten. Und nun bin ich tatsächlich im Begriffe, den Schlüssel des ganzen Geheimnisses meinen Mitmenschen zu unterschlagen; und es mögen wohl wieder Hunderte von Jahren dahingehen, bis wieder einmal einer zufällig auf diese Kombination verfällt.

Ja, zufällig! Auch ich habe das Wesentliche meines kolossalen Erfolges dem Zufall zu verdanken. Gewiß hat es mich Jahrzehnte mühevollster und gewissenhaftester Arbeit und Forschung gekostet, bis ich soweit war, auch nur Protoplasma der einfachsten Art (Amöbenprotoplasma) so herstellen zu können, daß es von Natürlichem kaum zu unterscheiden war. Und wieder Jahre voll von Versuchen, Enttäuschungen, Triumphen, durchwachten Nächten, Anspannungen aller Fähigkeiten bis an die Grenze des Zusammenbruches, und ich konnte Muskelfasern, Nervenfasern, Schleimhaut, Knochen, Knorpel, Blutserum, Blutkörperchen, Haare, Zähne, alles, alles herstellen in beliebiger Form, Größe, Zusammensetzung. Mehr noch. Ich konnte Seestern-, Ratten-, Spatzen-, Hunde-, Menschengewebe und -Organe herstellen, ich unterschied haarscharf die entsprechenden Teile nahe verwandter Arten. Ich schuf einen menschlichen Arm, der auf der Anatomie seziert und von jedermann für einen natürlichen frischen Männerarm gehalten wurde. Ich machte mir den Spaß, für meinen Jungen, einen eifrigen Schmetterlingssammler, den seltensten aller europäischen Schmetterlinge in einem tadellosen Pärchen herzustellen, spannweich, ein Objekt der Bewunderung für alle Sammler, die mich beinahe fußfällig baten, ihnen den Fundort zu verraten. Soweit war ich im Jahre 2005; aber das Beste fehlte noch, der göttliche Funke, das Leben. Ich vermochte es nicht, meinen Geschöpfen eine Seele einzuhauchen; ich hätte keinem Menschen auch nur einen Fingernagel einsetzen können, der wie ein Natürlicher weitergewachsen wäre.

Da, im Frühjahr 2006, krönte ich mein Werk. Ich fand mein so sorgfältig geheim gehaltenes Thermooxidinverfahren mit Radiumbestrahlung, das die Gebilde meiner Hand zum Leben erwachen ließ, ein Wunder zu schauen. Ich fand es durch reinen Zufall, durch einen Fehler, der meinem Famulus bei der Anordnung eines Versuches untergelaufen war. Aber ich war nun im Besitze des Geheimnisses, im Besitze göttlicher Macht.

Nun trat ich vor die Oeffentlichkeit. Vor geladenem Publikum, bestehend aus den Koryphäen der biologischen Wissenschaften, führte ich meine ersten Experimente vor. Ich ließ in der Retorte ein Hühnerei entstehen und das Hühnchen ausschlüpfen. Zuerst hielt man mich für einen wissenschaftlichen Hochstapler, einen geschickten Taschenspieler; beinahe wäre ich geprügelt worden. Aber ich ließ nicht nach. Ich gab den drei berühmtesten Chemikern unter den Anwesenden die Rohstoffe und Apparate in die Hand und ließ sie nach meinen Anordnungen eigenhändig arbeiten, und siehe da, der erste erzeugte eine Maus, der zweite einen Tausendfüßler, der dritte eine Qualle, wie ich es vorausgesagt hatte. Und ich erweckte diese drei Tiere vor ihren Augen zum Leben, ließ die Maus Junge werfen und säugen, die Qualle Eier legen, den Tausendfuß herumspazieren. Nur die Einzelheiten des Thermooxydinverfahrens verriet ich nicht. Und nun fehlte wenig, und ich wäre angebetet worden. Der Jubel war frenetisch. Ein alter Geheimrat küßte mir unter Tränen die Hände. Im Verlauf von acht Tagen war ich Ehrenmitglied von 483 wissenschaftlichen Vereinen, Ehrenbürger von 28 Städten, 91facher Ehrendoktor. Kaiser Edmund telegraphierte mir achtmal, daß er mir die Stange halte, und überschüttete mich mit Adlerorden. Meine Schriften kamen en bloc auf den Index. Nach weiteren acht Tagen war ich ordentlicher Professor für chemische Physiologie an der Universität, mit einem fürstlichen Gehalt und dem Titel Wirklicher Geheimer Regierungsrat und Exzellenz. Daß die Professur so rasch frei wurde, ging so zu. Mein Vorgänger war der berühmte Geheimrat von Kleeacker, damals ein stattlicher, rüstiger Gelehrter von etwa 55 Jahren. Er war der Erfinder des bekannten Verdummungspulvers Antilogin, das eine auswärtige Regierung offiziell eingeführt hatte zur Hervorbringung untadeliger Untertanen. Er stand damals gerade im Zenit seines Ruhmes. Aber der selbstlose Mann äußerte, wie mir später von Ohrenzeugen berichtet worden ist, am Tage nach meinem Triumphe zu seinem Lieblingsschüler, er sei nicht wert, mir die Schuhriemen aufzulösen, er wisse wohl, was er zu tun verpflichtet sei, da er mir den einzig mir gebührenden Platz versperre. Und er ging hin, schloß sich in sein Kämmerlein ein und nahm von seinem Antilogin, das sonst nur in minimalen Dosen jahrelang gegeben wurde, 10 Gramm auf einmal ein. Der Erfolg war fulminant. Er muß eine unbeschreibliche geistige Diarrhöe durchgemacht haben; nach drei Tagen verließ er vollständig alogisiert das Zimmer. Seine Umgebung mußte seine Versetzung in den dauernden Ruhestand vorschlagen. Nach einiger Zeit wurde er Zentrumsabgeordneter und ist jetzt seit etwa zehn Jahren Kultusminister.

An seine Stelle wurde ich also berufen. Meine Stellung war überaus glänzend. Meine Vorlesungen und Praktika waren überfüllt, die berühmtesten Gelehrten saßen zu meinen Füßen und hielten jedes meiner Worte für ein Evangelium. Die Fortgeschrittenen lehrte ich gerne alles, was ich konnte, nur mit Ausnahme des Thermooxydinverfahrens; denn davon hielt mich stets eine gewisse Scheu vor Mißbrauch der damit verbundenen Macht, — wer weiß, vielleicht auch etwas wie Neid oder Eifersucht — ab. So konnten sie schließlich jedes beliebige Organ oder jeden Organismus herstellen; aber beleben konnte nur ich ihn. Schließlich wurde mir dies in wissenschaftlichen Kreisen schwer verdacht, und mir erwuchsen die mannigfaltigsten Unannehmlichkeiten. Und noch ein zweiter Umstand trug dazu bei, mir meine Stellung zu verleiden. Eine Art von — ich weiß nicht recht, wie ich es ausdrücken soll — von religiöser Scheu oder von Angst vor den für mich nicht zu übersehenden Folgen verbot mir, einen ganzen lebenden Menschen künstlich herzustellen. Es wurden mir fabelhafte Summen geboten von reichen kinderlosen Eheleuten, die ich mit Leichtigkeit hätte zufriedenstellen können. Die Regierung hatte begreiflicherweise ein lebhaftes Interesse daran, mein Verfahren für die Erzeugung von Untertanen, speziell von Militär, auszunützen; aber ich gab mich trotz ihren dringenden Aufforderungen und den daraus entstehenden Verstimmungen nicht dazu her. Man versuchte schließlich, mich zu überrumpeln. Einer meiner besten Schüler, der später zur Technik übergegangen war — er leitete eine große Fleischfabrik — mußte im amtlichen Auftrag drei Regimenter Infanterie fabrikmäßig herstellen. Als sie fertig waren, wurde ich zur Besichtigung geladen und erhielt den strengen Befehl, sie zu beleben. Ich weigerte mich standhaft, und schließlich mußten sie alle unter ungeheurem Zulauf der Bevölkerung in einem Massengrab beigesetzt werden. Man versetzte mich in Anklagezustand wegen fahrlässiger Tötung, Verbrechen wider das keimende Leben, Landesverrat und allen möglichen Delikten. Aber der Staatsanwalt konnte nur eine Verurteilung zu 300 M. Geldstrafe, ev. 30 Tagen Haft, wegen groben Unfugs und Verursachung eines Auflaufes durchbringen. Ich nahm meine Entlassung aus dem Staatsdienst und wandte mich nun ganz der Privatpraxis zu, die mir in den sechs Jahren, seit 2011, Millionen über Millionen einbrachte. Ein Heer von Assistenten verfertigte fortwährend Arme, Beine, Zähne, kleinere Körperteile aller Art, die schließlich vor der Operation von mir belebt und dann dem Patienten einverleibt oder angesetzt wurden. Ein Hauptkontingent meiner Klientel bildeten sehr bald Herren, deren beste Kraft im Abnehmen begriffen war; einzelne kamen alle zwei bis drei Jahre wieder. So leistete ich eigentlich dem Staat indirekt die vergebens geforderten Dienste doch, ohne aber Anerkennung zu finden. Ein stolzer Tag für unser Institut war es, als dem ersten unheilbar Rückenmarkskranken das ganze Rückenmark herausgenommen und ein tadellos neues mit einer Art großer Spicknadel eingezogen wurde. Aber dieses Jahr erst sollte ich mein Meisterstück vollbringen. Fast zu gleicher Zeit liefen drei Bestellungen auf ganz neue Gehirne ein. Das erste gehörte für einen Kavallerieoffizier, der vom Pferde gestürzt war und sich den Schädel und das Gehirn vollständig ramponiert hatte. Das zweite war für einen Bürgermeister, der kurz hintereinander vier Verbrüderungstourneen in benachbarten Staaten mitgemacht und sich bei den zahllosen Festessen eine geradezu einzig dastehende Alkoholvergiftung zugezogen hatte. Das dritte verlangte ein ganz gesunder Gymnasialprofessor, der es für seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber hielt, alles zu tun, was ihn in der Ausübung seines Berufes etwa fördern könnte. Er hatte sich zwei Jahre lang keine Ferienreise gegönnt, um sich den Luxus eines tadellos neuen Gehirnes gönnen zu können. Er rührte mich so, daß ich ihm völlig kostenlose Behandlung zusicherte.

Der große Tag brach an, an dem alle drei Patienten zugleich operiert werden sollten. Ich hatte sorgfältig Maß genommen und drei gute normale Gehirne mittlerer Qualität eigenhändig hergestellt. Die Operationen verliefen alle drei tadellos. Das ist heute vier Wochen her. Und heute erhielt ich von dem dritten Patienten den gefürchteten Brief, fast gleichlautend mit den beiden anderen, die ich gestern und vorgestern erhalten habe. Alle drei beklagen in tiefster Verzweiflung ihr verpfuschtes Leben. Keiner kann mehr die Gespräche seiner Kollegen mit anhören, kann ein Wort in die Unterhaltung einwerfen, ohne als räudiges Schaf betrachtet und mit Abscheu zum Schweigen aufgefordert zu werden. Keiner kann mehr seinen Beruf auch nur annähernd zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausfüllen, keiner kann mehr ohne tiefste Verachtung an seine bisherige Tätigkeit zurückdenken. Alle drei haben sich erschossen. Ich werde nie mehr jemanden ein neues Gehirn einsetzen. Ich werde das Geheimnis des Thermooxydinverfahrens mit Radiumbestrahlung mit mir ins Grab nehmen.



## Allein

Allein!
Und so soll's sein!
Was heißt mir all das Tadeln und Preisen,
Womit sich alle durch alle beweisen?
Was braucht's euer lebhaftes Wie und Was?
Ihr könnt mir doch keinen Zoll enthüllen:
Mein eingesetztes Menschenmaß,
Den großen, unbekannten Willen!
Verrät mir der nicht, wer ich bin
Und was ich tu' und was ich lasse
Im Urgeheimnis seiner Wahl,
Erfahr' ich's nie im Trott der Masse!
Es gibt nur eine Majestät,
Die mir die große Wahrheit rät:
Nichts zu fürchten und alles zu wagen,
Und nach der Mehrheit verlogener Zahl
Nichts zu fragen!

Heinrich Schäff

# SELMA LAGERLÖF

## Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen

Ein Kinderbuch — Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

3 Bände
- Band 1 geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark
- Band 2 geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark
- Band 3 geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Alle drei Bände zusammen bezogen, kosten geheftet 10 Mark, in Leinen gebunden 13 Mark**

**Berner Bund:** ... wird ihr gewiss tausend und tausend Leser und Bewunderer in deutschen Landen gewinnen ... Mit Ehrfurcht und Liebe nennt man den Namen Selma Lagerlöf.

**Berliner Tageblatt:** ... Dieses wundervolle Buch ... eine Mütterlichkeit voll reinster Süsse liegt darüber.

**Leipziger Volkszeitung:** Um dieses Buch können wir die Schweden beneiden, und nicht bloss die Deutschen allein.

**Münchener Neueste Nachrichten:** ... Ich glaube, jeder, der noch etwas vom Kinde in sich hat, wird seine grosse Freude an der reinen Poesie des Buches haben.

**Dresdener Anzeiger:** ... Wir bedauern lebhaft, dass wir in Deutschland dieser Dichtung nichts Aehnliches an die Seite zu setzen haben.

### Jerusalem
Roman in zwei Bänden
10. Tausend
Preis geheftet 7 Mark 50 Pf., gebunden 9 Mark 50 Pf.

### Gösta Berling
Roman
8. Tausend
Preis geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

### Die Wunder des Antichrist
Roman
3. Tausend
Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

### Eine Herrenhofsage
Roman
3. Tausend
Preis geheftet 1 Mark 50 Pf., gebunden 2 Mark 50 Pf.

### Herrn Arnes Schatz
Erzählung
3. Tausend
Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

### Die Königinnen von Kungahälla
Novellen
3. Tausend
Preis geheftet 2 Mark 50 Pf. gebunden 3 Mark 50 Pf.

### Christuslegenden
8. Tausend
Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf.

### Unsichtbare Bande
Erzählungen
3. Tausend
Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

### Legenden und Erzählungen
3. Tausend
Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf.

### Schwester Olives Geschichte
Erzählungen
3. Tausend
Preis geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

:: :: **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen** :: ::

ALBERT LANGEN, VERLAG FÜR LITTERATUR UND KUNST, MÜNCHEN-S




Soeben erschienen:

# Nordische Volks- und Hausmärchen

Gesammelt von P. Chr. Asbjörnsen und Jörgen Moe

Ausgewählt und herausgegeben von **Björn Björnson**

Mit vielen Zeichnungen von Th. Kittelsen, Otto Sinding und Erik Werenskjold

Drei in sich abgeschlossene, einzeln käufliche Sammlungen

Preis jeder Sammlung in eigenem vierfarbigen Umschlag broschiert 2 Mark 25 Pf., in eigenem Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf. **Alle drei Sammlungen gleichzeitig bezogen kosten broschiert 6 Mark, gebunden 10 Mark**

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

## Das schönste Kinderbuch

# Der Prutzeltopf

Mit lustigen Versen und vielen bunten Bildern

von **Wilhelm Schulz**

Kartoniert 3 Mark

**Berner Bund:** In diesem Kinderbuche hat uns der humorvolle Malerpoet Wilhelm Schulz ein modernes Kinderbuch beschert, das hochkünstlerisch und dabei doch im wahrsten Sinne kindlich ist. Bei Wilhelm Schulzs Bildern und Versen hat man durchaus das Gefühl des Natürlichen, Selbstverständlichen. Ein sonniger Humor leuchtet über den Seiten dieses Buches, das durch die Fülle seiner amüsanten Abenteuer das helle Entzücken unserer Kleinen erregen wird.

**Der Kunstwart:** Nach guter Struwelpeterart gibt's immer eine kleine, unaufdringliche Moral von der Geschichte, aber das Beste sind doch die ganz kindermäßigen u. zugleich echten, oft fast großen Phantasieanschauungen, die das Kind aus den klaren u. künstlerisch feinen Bildern empfängt.

**Berliner Tageblatt:** Ein famoses Buch!

**Die Zeit, Wien:** Das beste Kinderbuch dieses Jahres scheint mir der „Prutzeltopf" zu sein.

**Kölnische Zeitung:** Eine besondere Empfehlung verdient noch das in letzter Stunde eingetroffene drollige Bilderbuch aus dem Verlag von Albert Langen in München: „Der Prutzeltopf, ein Kinderbuch, Bilder und Verse von Wilhelm Schulz".




Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

# ROALD AMUNDSEN
# DIE NORDWEST-PASSAGE

**Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907**

Mit 140 Abbildungen und 3 farbigen Karten
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

**10. Tausend**

Preis broschiert 12 Mark, in Original-Leinenband 15 Mark, in Liebhaber-Halbfranzband 17 Mark 50 Pf.

Münchener Neueste Nachrichten: In der unheimlich anschwellende Polarlitteratur wird Roald Amundsens Buch, das den Titel „Die Nordwest-Passage" führt, ohne Zweifel einen Ehrenplatz erhalten. Die Darstellungsweise Roald Amundsens wird gekennzeichnet durch einen knappen Stil und durch frische und lebendige Schilderungen. Nie verliert er sich in eine trockene Reisebeschreibung; seine Schreibweise ist nicht von der langweiligen Breite eines Otto Sverdrup. Im Gegenteil! Selbst den undankbarsten Stoff versteht Amundsen mit seinem köstlichen Humor fesselnd zu gestalten. Und wenn dann noch dazukommt, daß der Text mit glänzenden Illustrationen geradezu übersät ist, wird man nicht daran zweifeln können, daß „Die Nordwest-Passage" dieses Jahr auf dem Büchermarkt den Preis davontragen wird, gerade wie vor zehn Jahren Nansens „Durch Nacht und Eis". Was aber Amundsens Buch auch vor diesem Standardwerk auf dem Gebiete der Polarlitteratur einen großen Vorzug verleiht, ist der Umstand, daß die „Gjöa"-Leute auf ihrer abenteuerlichen Fahrt der Nordküste von Nordamerika entlang viele Eskimostämme trafen und näher kennen lernten, die sich noch auf der Stufe des Steinalters befanden. Aus diesem Grunde erhält „Die Nordwest-Passage" auch ein außerordentliches ethnographisches Interesse.
Kölnische Zeitung: „Die Nordwest-Passage" ist ein köstliches Buch, köstlich durch seinen Inhalt, köstlicher noch durch den Humor, der über dem Ganzen schwebt, der Amundsen und seine Getreuen auch in übelster Lage nicht verläßt.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# Ein neuer Thoma!

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

## von Ludwig Thoma

**mit 20 Zeichnungen von Ed. Thöny**

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Dieser „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten" ist nicht nur das lustigste Buch, das Ludwig Thoma geschrieben hat, es ist wohl die lustigste politische Satire überhaupt, die jemals geschrieben worden ist. Dass Thoma der unübertroffene und unübertreffliche Schilderer des bayrischen Bauern ist, hat ihm noch keiner bestritten. Wer hätte also berufener sein können zu einer solchen übermütigen Verulkung der bäuerlichen Zentrumsabgeordneten! Und weil Thoma seine Bauern im Grunde seiner Seele liebt, hat dieses Büchlein bei aller sachlichen Schärfe doch einen herzerquickend gemütlichen Ton. Die Satire richtet sich vielmehr gegen die politischen Führer aus andern Kreisen; der bäuerliche Held des Buches ist mit einem Humor geschildert, dem man deutlich anmerkt, welche Freude der Verfasser selbst an diesem dummpfiffigen Musterexemplar seiner Gattung hat. Schon beim Erscheinen der ersten dieser Briefe im Simplicissimus ging ein Sturm der Heiterkeit durch das ganze nichtultramontane Deutschland. Die Buchausgabe, die als Anhang auch eine Anzahl bisher unveröffentlichter politischer Aufsätze des Abgeordneten Joseph Filser bringt, wird allen Freunden Thomas höchst willkommen sein. Zu besonderem Schmuck gereichen ihr die zwanzig Zeichnungen Eduard Thönys, der den bayrischen Bauern mit dem Zeichenstift ebenso überwältigend echt zu treffen weiss, wie Ludwig Thoma mit der Feder.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Soeben erschienen:

# Conrad Haussmann
# Das persönliche Regiment vor dem Tribunal

Rede, gehalten im Reichstag am 11. November 1908

**Preis geheftet 30 Pfennige**

Einige Pressstimmen über die Rede:

Frankfurter Zeitung: Ohne Haussmanns ernste und wirkungsvolle Rede wäre der Tag verloren gewesen. Im Haus und auf den Tribünen herrschte lautlose Stille. Es war eine oratorische Meisterleistung, wie sie seit Jahren im Reichstag nicht geboten wurde.
Berliner Tageblatt: Allgemeine Anerkennung findet einzig und allein die ausgezeichnete, wuchtige und ideenreiche Rede des süddeutschen Volksparteilers Conrad Haussmann.
Kreuz-Zeitung: Haussmanns Rede fesselte in steigendem Masse.
National-Zeitung: Die Rede Haussmanns stellte unstreitig, formal und sachlich einen Höhepunkt dar.
Breslauer Zeitung: Haussmann betrat die Rednertribüne und mit einem Schlage war die Erörterung auf das höchste Niveau gehoben. Die Rede war in Vortrag und Inhalt ein Meisterwerk, sie wird ein besonderer Ruhmestitel seines parlamentarischen Wirkens bleiben.
Dresdner Anzeiger: Der Eindruck der Rede Haussmanns war ein überwältigender.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**






**Ernst Heilemann „Biedermeierpaar"**
(Extragrösse. Vierfarbig. Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 48 : 54,5 cm
Bildgrösse: 28 : 34,5 cm
Preis 5 Mark — *Kunstdruck No. 47*

# Den schönsten Wandschmuck

bilden die grossen, farbigen

# Kunstdrucke

aus dem Verlage Albert Langen in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag Albert Langen in München-S




# Eduard Fuchs
# Illustrierte Sittengeschichte
## vom Mittelalter bis zur Gegenwart

**Drei Bände**

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

**Umschlagzeichnung von Heinrich Kley**

Band 1: Renaissance — Band 2: Die galante Zeit — Band 3: Das bürgerliche Zeitalter

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und auf jeden kann einzeln subskribiert werden

**Zunächst erscheint Band 1, komplett, wie die anderen Bände in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark**

**Lieferung 1 zur Ansicht**
durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag
**Albert Langen in München-S**

## Lieber Simplicissimus!

Bei den Sommermanövern der Tiroler Kaiserschützen kommen wir mit unserer Patrouille erst spät am Abend in die Hallehütte am Eisseepasse. Die Hütte ist mit Touristen überfüllt, wir müssen im Speisezimmer nächtigen, und nur unser Hauptmann erhält noch eine der beiden Kammern auf dem Dachboden. Die andere Kammer ist von einer jungen Hochtouristin — Alleingeherin — besetzt.

Franz, der Bursche des Hauptmanns, hat den Auftrag, seinen Herrn um drei Uhr früh zu wecken. Er verschläft es nicht, gerät aber in der Finsternis an die unrechte Tür, die er ohne langes Klopfen öffnet. Die Dame fährt voll Schrecken empor und sieht ratlos den Eindringling an. Da verliert der gute Franz alle Fassung. Und verlegen stottert er die Frage: „Entschuldigen, Frailein, ist vielleicht der Herr Hauptmann da?"

---

Der Rieselbauer in Obervintschgau ist seit einigen Wochen krank. Als sich die Bäuerin endlich entschließt, einen anderen als den Wunderdoktor zu Rate zu ziehen, nimmt dieser die Frau beiseite und erklärt ihr: „Es ist sehr ernst, es ist aussichtslos. Wie es jetzt steht, kann es höchstens nur mehr eine Stunde dauern."

Die Bäuerin wartet bis der Arzt aus dem Hause ist, dann geht sie in die Krankenstube zurück und stellt sich ans Bett.

„Du, Lois, steh au und zich dir glei dei besseres Gwand a, als a starrer tu i mi zu hart."

---

An einem Hoftheater ist Orchesterprobe der neuesten Oper eines bekannten modernen Komponisten. Mitten in der Ouvertüre klopft der Kapellmeister plötzlich ab und spricht: „Meine Herren, wir fangen noch einmal bei dem Mendelssohnschen Lied ohne Worte an." — Alle setzten richtig ein.

## Epigramme

Grisettchen wird, hat sie Talent, ein Name,
Ein Stern der Kunst — doch niemals eine Dame.

* * *

Kind, Jüngling, Mann und Greis zuletzt,
Und alles wechselt wie aufs Stichwort ab;
Ganz der Statist in einem Ritterstück:
Vier andre Lappen und derselbe Lapp.

* * *

Was herrscht in dieser Welt? Der Stank?
Der Duft? Der tausendjährige Zank!
Im Grunde aber — große Phrasen:
Entscheidend sind doch unsre Nasen.

* * *

Und käm' dir alles auch im Traum;
Die Wahrheit kann dir niemand schenken.
Der Pfaff' nur sagt: ich gebe dir
Die Wahrheit, doch du darfst nicht denken.

A. W.

## Klimawechsel

„Na, guten Tag, Frau Rita, Sie hier?"
„Ach so, Sie sind's, jetzt kenne ich Sie erst. Sie wohnen hier? Gehen Sie einige Schritte mit? Ich bin verheiratet — —. Nein. Wo denken Sie, ich liebe das Theater noch immer. Mein Mann aber — — und wie gesagt — —, wie geht es denn Ihnen? Ich war im vorigen Sommer in der Schweiz. Ist ihre Frau gesund? — — Gedenken Sie lange hier zu bleiben?"
Auf alle diese Fragen konnte ich nicht antworten, denn so viel Zeit hatte Frau Rita nicht. Sie war übrigens schön, noch immer, und sprach nie flach, auch jetzt nicht. Und mich interessierte es über alle Maßen, von ihr zu hören; aber eine Frage brannte mir auf den Lippen:
„Heinrich Frei, wie geht es dem?"
Jetzt stockte sie einen Augenblick. Ich weiß nicht, war's der Name, war es Zufall, wir bogen eben um eine Ecke und ein eiliger Passant drängte sich zwischen uns hindurch.
„Heinrich Frei," wiederholte sie, „der ist in Sibirien."
Ich erschrak. „Was macht er da?"
„Na, was man eben da macht; er ist nach Rußland gegangen und nun ja, wie er war, es war doch etwas verworren in seinem Kopf, und dann ist er dahin gekommen."
„Wissen Sie das ganz bestimmt?"
„Oh ja, ganz bestimmt. Uebrigens, die Ellen Karwik habe ich auch neulich getroffen" usw. usw.
Das interessierte mich jetzt nicht.
Ich sah den etwas schmächtigen jungen Mann vor mir, wie er mit den tiefliegenden suchenden Augen hinausstarrte. Ich sah ihn stehen auf dem kleinen Rednerpodium und da unten alle die, welche ihm mit offenem Munde zuhörten. Allermeist junge Leute, hungrig nach dem Leben und nach der Sonne, wie er, und unerfahren und ungeschickt mit der Sonne und mit dem Leben, gerade alle wie er. Voran allen diese Dame, die seinet- oder der Kunst wegen ihren ersten Mann verlassen, die sich ihm oder der Kunst gewidmet lange Zeit, so lange Zeit, daß Heinrich Frei ganz das war und das sprach, was sie dachte, was sie wollte, und was sie für gut fand.
Heinrich Frei ließ eine kranke Mutter hilflos zu Hause, um für seine Ideen zu kämpfen, die vielleicht nicht einmal seine Ideen waren, um eine Zeitschrift zu gründen, die sein geringes Vermögen aufsog, und um also nun endlich in Sibirien zu landen.
„Sind Sie schon durch den Simplon gefahren? O, ich finde noch immer den Lago maggiore großartig. Herr Wächter hat ein Stück von sich auf die Bühne gebracht, haben Sie gelesen —?"
Und ich hörte kaum zu, ich mußte immer an den Mann denken mit den schmächtigen, schwachen Gliedern in russischen Ketten, das blasse Gesicht geschwärzt von dem Qualm eines russischen Bergwerks. Ich mußte doch etwas von ihm sagen:
„Das hat Frei übrigens nicht verdient, er meinte es ehrlich, wenn er auch nicht immer auf der richtigen Fährte war."
„Er war zu haltlos," sagte sie, schnell das Thema auffassend. „Er wußte ja auch nicht recht, was er wollte, und überhaupt — —"
„Aber es tut mir wirklich leid um ihn."
„Er ist nicht allein der Schuldige. Schuld sind diejenigen, die ihm zugehört und ihm geglaubt haben, das hat ihn weiter gebracht, schuld sind alle diejenigen, die mit ihm zusammen waren und ihn nicht aufmerksam machten, so lange es noch Zeit war."
Ich traute meinen Ohren kaum. Aber ich wollte es nun doch nicht sagen.
„Pardon, Sie werden entschuldigen, ich muß hier noch etwas kaufen."
„O, bitte sehr."
„Es hat mich riesig gefreut," meinte sie, indem sie mir die Hand schüttelte.
„Auf Wiedersehen, Frau — — wie nennt man Sie jetzt?"
„Frau Oberstaatsanwalt."
„Frau Oberstaatsanwalt — —? Ach so — — auf Wiedersehen!"

Fritz Sänger

## Die Cousine.

Eine Weihnachtshumoreske von **Theodor v. Reinberg.**

Nachdruck verboten.

Ich weiss, dass alle Weisen aus Morgen- und Abendland predigen: „Heirate früh! Heirate nicht erst, wenn deine Kraft verbraucht, deine Jugend dahin ist!" Ich aber muss, allen Weisen zum Trotz, immer wieder mahnen: „Heirate womöglich gar nicht — und wenn du durchaus heiraten musst, tue es wenigstens spät, in deinen reifsten Jahren!" Ich habe gewichtige Gründe, so zu denken. Bitterböse Erfahrungen.

Wahrscheinlich hätte ich über das Thema „Heiraten" überhaupt nie nachgedacht, wenn mir das Schicksal nicht in Tante Malvine eine Art sichtbarer Vorsehung zur Seite gestellt hätte. Tante Malvine ist zwar dick, sie schnupft, sie hustet ewig — aber sonst ist sie, die Flügel etwa ausgenommen, der reine Schutzengel.

Ich nehme auch ohne weitres an, dass Tante Malvine mich weder kränken noch schädigen wollte, als sie mir eine Frau aufdisputierte. Ich kann auch nie und nimmer glauben, dass Tante Malvine mich unter die Haube gebracht haben sollte, nur um fürderhin von mir nicht mehr angepumpt zu werden. Im Gegenteil! Ich bin überzeugt, dass sich Tantchen jedesmal geschmeichelt fühlte, wenn mein ehrendes Vertrauen mich in bedrängten Zeiten zu ihr zog.

Immerhin — im September vorigen Jahres wars so weit, dass ich errötend vor dem Altar stand, um mein „Ja" zu flüstern. Unser Pfarrer erzählte später: ein Bräutigam, der so schämig, so reinen Herzens den Bund fürs Leben geschlossen, sei ihm in seiner ganzen parochialen Praxis noch nicht vorgekommen.

Er erzählte das so oft und in so weiten Kreisen, dass sich in unsrer Stadt der Ruf verbreitete, ich wäre besonders zartfühlend und gemütvoll. Wer immer mir vordem (ich bin Verteidiger) einen Prozess anvertraut hatte, entzog mir ihn wieder. Die Leute sagten sich mit Recht: „Was ein tüchtiger Jurist sein will, der muss ein robustes Gewissen haben." Gerade in unsrer Gegend werden meistens Prozesse geführt, die weniger Gemüt, aber desto mehr Geriebenheit erfordern.

Als mich der Pfarrer einst in grösserer Gesellschaft einen glockenreinen Charakter nannte, einen würdigen Neffen der engelgleichen Tante — da war mein Ruin als Verteidiger besiegelt. Der letzte Taschendieb entzog mir seine Vollmacht.

Aber gerade diese Lobrede des Pfarrers hatte mir das Vertrauen eines Kreises gewonnen, der mich für alle Verluste auf strafrechtlichem Gebiet entschädigte: ich wurde von demselben Tag an der Liebling aller unverstandenen Frauen. „Glockenreiner Charakter" — „engelgleicher Mensch" — „zartfühlend und gemütvoll" — das wars gerade, was sie suchten. Und in meinem Bureau begannen all die Blonden und Braunen sich die Türklinke zu reichen — die Blonden und Braunen, so sich verkannt und betrogen fühlten und die Scheidung von ihren Scheusälern von Männern anstrebten. Ich wurde der gesuchte Spezialist zur Vivisektion unglücklicher Ehen. Und immer war ich der Anwalt der Frauen.

Wenn ich heute darüber nachdenke, begreife ich nicht, warum ich diesen Zweig der juristischen Praxis nicht schon früher kultiviert hatte. Bin ich doch zum Vertrauensrat der Frauen prädestiniert. Erstens habe ich ungemein viel Verständnis für missratene Ehen; unter uns: meine Frau gefällt mir auch nicht sehr. Zweitens: Ich weiss mit Damen umzugehen; einige Erfolge meiner verflossenen Junggesellenzeit haben damals die Ruhe der Stadt ernstlich gefährdet. Ich habe aber drittens den schönsten Vollbart in der ganzen Gegend... Wenn ich auch noch Tenor sänge und wenn ich überhaupt darauf ausginge — ich könnte sämtliche Ehen brechen. Wenn ich darauf ausginge... Leider hatte meine Frau für die Erfordernisse und Eigentümlichkeiten meiner eigentümlichen Praxis so gut wie gar nichts übrig. Ihr wars gar nicht recht, wenn eine neue Klientin kam. Sie behauptete, zum Beispiel, Minna, die im Ehejoch so laut seufzende Minna, meine Cousine, wolle sich gar nicht ernstlich scheiden lassen — Minna laufe nur meinem Vollbart nach.

Eben dieser Minna wegen kam es bei mir zu Haus zu einer lauten, aber im ganzen recht langweiligen Szene.

Es war einige Tage vor Weihnachten. Die Schneeflocken taten, was sie in allen Weihnachtsgeschichten tun: sie tanzten in dichtem Reigen an den Fenstern unserer Villa vorbei und blickten im Niedersinken erstaunt hinein. Da sass am Fensterplatz meine Frau und plärrte.

„Kind," sagte ich, „dieses Schauspiel hast du in den fünfzehn Monaten unsrer Ehe schon zum Ueberdruss oft aufgeführt. Siehst du nicht ein, dass wir so nicht miteinander leben können?"

„Natürlich sehe ich es ein", erwiderte sie.

„Na also. Da wären wir ja um einen Schritt weiter. Du fängst mit der Selbsterkenntnis an."

„Spott nicht, Theodor", fuhr sie auf, „ich bin kein Kind mehr."

„Bei Gott, das merke ich selber. Du hast dich sogar sehr entwickelt. Zu einer rechthaberischen Person nämlich."

„Und du zu einem Tyrannen. Was kümmert mich deine Cousine? Kannst du mir verbieten, sie gefallsüchtig und berechnend zu finden? Zu sehen, wie sie mit dir, einem eben erst verheirateten Mann, kokettiert — —?"

„Still, Stefanie," unterbrach ich sie, „ich will kein Wort mehr hören."

„Ja und ja, es ist so wie ich sage — und ich wiederhole sogar: Minna kokettiert mit dir und du — du mit ihr."

„Stefanie, du weisst im innersten Herzen, wie Unrecht du der armen, unglücklichen Frau tust. Du weisst, dass sie nichts weiter als juristischen Beistand bei mir sucht. Und wenn sie wiederkommt..."

„Niemals!"

„Stefanie, wie weit wird dich deine kindische Eifersucht führen? Ich werde doch meine Cousine als Anwalt beraten dürfen?"

„Nein, nichts hast du zu beraten," — sie stampfte wütend auf — „wenn Minna sich untersteht, noch einmal den Fuss über die Schwelle zu setzen, wenn sie durch eine Tür hereinkommt, so gehe ich durch die andre hinaus."

„Himmelkreuzdonnerwetter!" schrie ich und stürmte aus dem Zimmer.

Eine Minute später sah ich meine Frau verschleiert, mit raschen Schritten der Wohnung ihrer Mutter zueilen.

Ich muss gestehen, dass mich diese Wendung des ehelichen Konfliktes nicht sonderlich entzückte. Meine Schwiegermutter ist Geheimrätin und legt Gewicht darauf, es zu sein. Ihre Umgangsformen sind demgemäss ziemlich regierungsfähig — ich aber liebe das Eingreifen der Regierung in unsre häuslichen Angelegenheiten nicht. Da ihre Intervention aber nun schon unausbleiblich geworden war, wollte ich das Verfahren wenigstens abkürzen und begab mich sofort persönlich ins feindliche Lager.

Der Diener meldete mich an. Meine Schwiegermutter ist so — sie hat einen Diener, der einen anmeldet.

„Sagen Sie, die Gnädige habe Kopfschmerzen und könne nicht empfangen."

Ich hörte draussen deutlich, wie Mama Geheimrat die Anordnung zweimal geben musste, ehe der erstaunte Diener begriff.

Weihnacht! Die Dämmerung des heiligen Abends, ein Hauch von Festtagsfreude und seliger Erwartung liegt über der Welt. In jedes Eckchen und Winkelchen dringt der frische Duft der Tannen und Jubel und Wonne.

Und ich sollte den Abend, den jeder Landstreicher feiernd verbringt — ich sollte den schönen, angebrochenen Abend allein verbringen? Weil meine Frau eigensinnig ist und davonläuft? Fällt mir nicht ein! Wozu hätte ich denn meine schöne Cousine Minna? Wozu hat man überhaupt Cousinen? Wozu gibt es die Eifersucht auf Erden, wenn sie immer grundlos sein sollte?

Ich nahm mein glockenreines Gemüt hervor, das ich mir im Lauf der Zeit schon angewöhnt hatte, und schrieb einen prachtvollen Brief an Minna. Von Weihnacht und Kinderglauben, einsamem Fühlen und Anteilnahme — und zum Schluss lud ich Minna ein, den Abend bei mir zu verbringen. Im anheimelnden Schein der Christbaumkerzen, bei einer Flasche Kupferberg Gold. Ohne Kupferberg Gold ist ein Weihnachtsabend nach meiner Ansicht unmöglich.

Ich machte alles bereit. Ich wählte ein Bäumchen in der Konditorei — ich beschenkte Köchin und Stubenmädchen und beurlaubte sie human zu ihren Verwandten — Urlaub sofort anzutreten — ich kaufte für Minna, meine Trösterin, einige Kleinigkeiten, die ihr Freude machen mussten — ich...

Ich wartete ungeduldig, mit der Uhr in der Hand, dass es Glock acht würde, denn um acht sollte Minna kommen.

Und — es wurde acht Uhr. Pünktlich schrillte die Klingel.

Sie trat ein. Natürlich — selbstverständlich: meine Frau. Das hätte ich mir ja gleich denken können.

Sekundenlang starrte ich sie an, als wäre sie ein Gespenst — dann breitete ich weit die Arme aus.

Ihr Blick war auf den Tisch gefallen und sah das zweite Gedeck.

„Und das da?" fragte sie.

„Oh, ich wusste ja, dass du kommen würdest," rief ich lebhaft.

Weinend sank sie an meine Brust.

„Meine Kleine, ich wusste, dass du kommen würdest," wiederholte ich, „sieh, ich habe dir hier bescheert."

Auf dem Tisch lag, beschienen vom schwachen Schein der Kerzchen, was eines liebenden Gatten Zartsinn aufgestapelt hatte.

Aehüm! Ich feierte also den Weihnachtsabend nun doch im häuslichen Kreis.

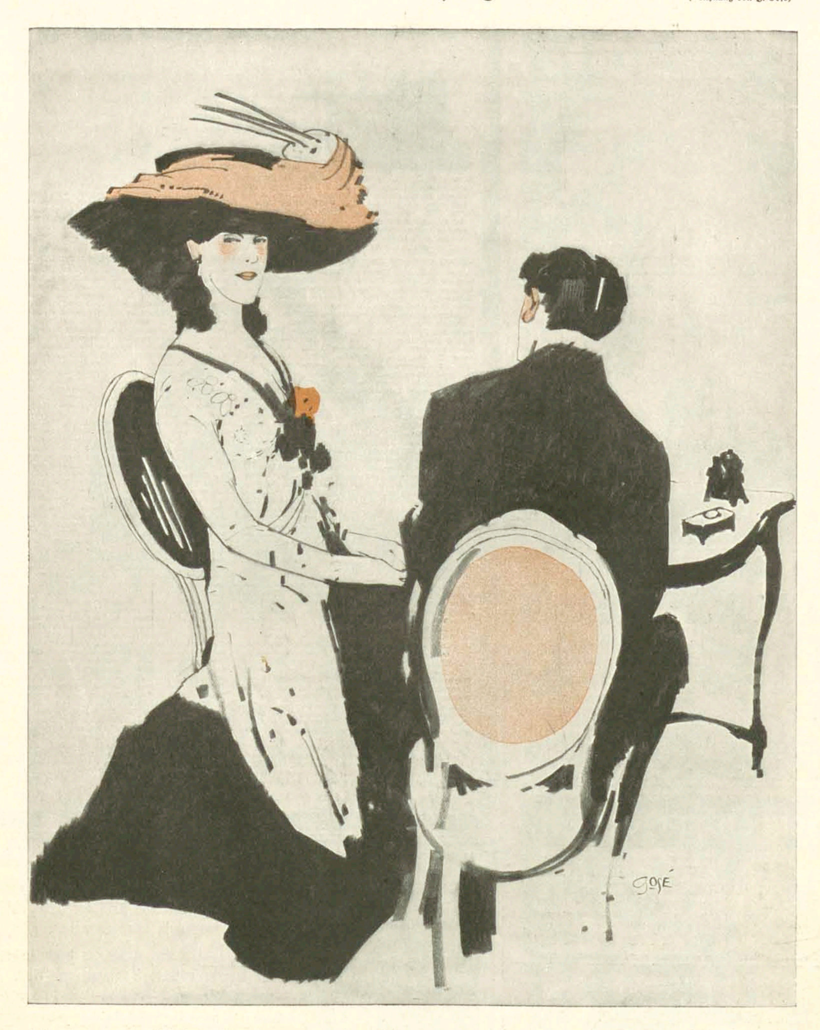
Nicht eben sehr ruhig. Denn ich erwartete jeden Augenblick die Ankunft der Cousine.

Dass die Sache dennoch ungestört verlief? Dass die Cousine doch nicht kam? Ich habe den Grund erst am nächsten Morgen erfahren: Minna, die Schlange, war für den Abend schon vergeben gewesen. An ihren legitimen Hausfreund. Mit ihm hatte sie Weihnacht gefeiert — ebenfalls mit Sekt und Sekt derselben Marke.

Mein familiärer Weihnachtsabend wurde übrigens in seinem weitern Verlauf noch ganz nett. Von meiner anfänglichen Unruhe merkte meine Frau nichts. Sie hatte Kupferberg Gold getrunken — ihre Stimmung war viel zu rosig, als dass sie mich hätte genau beobachten mögen. Auch meine Verstimmung war dem ersten Glas gewichen — wie hätte sie da was merken können?

# Zusammenhänge

(Zeichnung von J. Gosé)




„Wann hat man eigentlich die Keuschheitsgürtel erfunden?“ — „Ich weiß nicht genau. Jedenfalls im nämlichen Jahre wie die Dietriche.“

## Unterschiede

So abends bei dem Lampenlicht,
Wenn wir die Schoppengläser schwingen,
Da merkt man keinen Zwiespalt nicht
In allen wesentlichen Dingen.

Auf einmal fährt ein kalter Blitz
In unsre beiderseitigen Giebel:
Gleich sind wir mehrerlei Gemüts
Und sozusagen zwei Paar Stiebel.

Dir strömt im Nu ein Brünnlein aus
Und plätschert, ohne zu versagen.
Man hört dich bis ins Nachbarhaus.
Ich fühle mich aufs Maul geschlagen.

Dr. Owlglaß

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

# Familiensinn

(Zeichnung von R. Graef)



„Hast du noch mehr Geschwister, Ede?“ — „Det is nich ausjeschlossen.“



**Für alle,**
welche **Sinn für echten Humor** haben,
ist das

# Wilhelm Busch-Album

✻ **Humoristischer Hausschatz** ✻

enthaltend

15 der besten Schriften des Humoristen mit 15 000 Bildern u. das Portrait Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach

**das passendste Festgeschenk**

Preis in roter oder grüner Leinwand . . Mk. 20.—.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen bezogen werden, jedes in einen **andersfarbigen Einband** gebunden:

- Die fromme Helene . . . } à M. 1.80
- Abenteuer eines Junggesellen . . . . . } à M. 1.80
- Fipps, der Affe . . . } à M. 1.80
- Herr und Frau Knopp . } à M. 1.25
- Julchen . . . . . . . } à M. 1.25
- Die Haarbeutel . . . } à M. 1.25
- Bilder zur Jobsiade . . } à M. 1.25
- Der Geburtstag (Partikularisten) } à M. 1.25
- Dideldum! . . . . . . . } à M. 1.25
- Plisch und Plum . . . . . . } à M. 1.25
- Balduin Bählamm . . . . . } à M. 1.25
- Maler Klecksel . . . . . . . } à M. 1.25
- Pater Filucius mit Portrait u. Selbstbiographie, sowie das Gedicht „Der Nöckergreis" } à M. 1.25

**Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München.**

---

## Prof. Dr. Schleich's

kosmetische und hygienische Präparate

Zur Schönheitspflege unübertrefflich!
Für die Kinderstube unentbehrlich!

Vertriebsgesellschaft Prof. Dr. Schleich'scher Präparate · Berlin S.W. 61.
Schutzmarke.

| | |
|---|---|
| **Wachspasta** | Dose von M. 1.30 an |
| **Wachspasta-Seife** | per Stück 1 M., Haushaltpackung 6 St. M. 2.70 |
| **Kosmet. Hautcrême** | Tube 60 Pf. u. 1 M. |
| **Wachsmarmor-Seife** | ½ Kilo 80 Pf., 1 Kilo 1.50 u. 1.75 M. |

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Broschüre „Körperkultur" kostenlos.

Vertriebsgesellschaft
**Prof. Dr. Schleich'scher Präparate, Berlin SW 61.**

---

Zum **Zauberkönig!**
**Zauber-, Scherz-Artikel!** Preisliste gratis!
**Berlin.** Friedrichstr. 54 s.

---



**Vorzügliche Musikinstrumente** jeder Art bezieht man am billigsten direkt aus der grössten württ. Musikinstrumenten-Fabrik von **Robert Barth**, K. Hoflieferant, **Stuttgart.** Preisliste gratis. Bitte angeben, für welche Instrumente.

---

## Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik Friedrich & Comp.

**Waldenburg i. Schl.**

**Spezialität:**




**Pontifex**

nach unserem alten deutschen Benedictinerrezept unverändert fabriziert.

In allen **Delikat.-, Kolonialw.-Handl., Weinstb., Restaur.** etc. etc.

---

## Geistesgegenwart



braucht man, um das Glück im rechten Augenblick beim Schopfe zu fassen, plötzlichen Gefahren zu begegnen, in hilflosen Lebenslagen nicht den Kopf zu verlieren. — Wie man das macht, lehrt **einzig und allein** unsere Methode. Ausführl. Prospekt gratis und franko.
**Jaeger-Versand, Leipzig 38/81.**

---




---

**Riesengebirgs-**

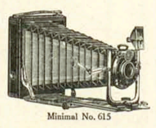
## Sportschlitten

Kufen **gebogene** Esche, stark beschlagen, nur Ia Qualität 130 cm (2-Sitzer) 13,50, 120 cm 12,50. Sportschlitten-Versand
**A. Bock, Schreiberhau i./R.**

---

## Wünsche Camera

schönster Weihnachtswunsch



Minimal No. 615

Bezug durch Photohandlungen
Hauptkatalog No. 66 kostenlos

**Emil Wünsche**
Aktiengesellschaft für photographische Industrie
**Reick bei Dresden**

---

# 6000 Porträts umsonst

Um unser Unternehmen auch bei den Abonnenten dieser Zeitung vorteilhaft einzuführen, haben wir uns entschlossen, einstweilen **6000 Porträts umsonst zu verteilen.** — Uebersenden Sie uns eine Photographie (ganz gleich, ob dieselbe bereits alt oder neu, ein Einzel-, Doppel- oder Gruppen-Bild ist) nebst Ihrer genauen Adresse auf untenstehendem numerierten Gutschein und Sie erhalten schnellstens Ihr auf ein Format von 36 cm Breite und 46 cm Höhe vergrössertes, also fast ::

## lebensgrosses Bild völlig umsonst!

Beeilen Sie sich von unserer Offerte Gebrauch zu machen, da wir einstweilen nicht mehr als 6000 Vergrösserungen vorgesehen haben. **Als Gegenleistung erbitten wir nur Ihre Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen, falls die Ausführung des geschenkten Bildes Ihren Beifall findet.** Ihre Photographie erhalten Sie ganz unversehrt zurück. Wer nicht von uns verlangen will, dass wir auch noch die baren Spesen für die Uebersendung und Verpackung der Vergrösserung tragen, wolle der Photographie 50 Pfennige in Briefmarken oder in bar zur Deckung dieser Spesen beilegen, wenngleich wir dies nicht zur Bedingung machen. Obwohl unsere handelsgerichtlich eingetragene Gesellschaft absolute Gewähr für die Reellität unserer Offerte bietet, verpflichten wir uns dennoch, die Summe von

## 5000 Mark

zu bezahlen, wenn in unserem Auftrage und mit unserem Wissen irgend eine Vergütung bei Empfang der Vergrösserung gefordert wird.

**Elektra** Photographische Industrie G. m. b. H. — Breslau 2

---

Gefl. ausschneiden und **Gutschein 5066.** im Kuvert einsenden!

*Obiger Offerte gemäß ersuche ich die*

*„ELEKTRA" Photographische Industrie G. m. b. H. — Breslau 2*

*mir kostenlos die beifolgende Photographie auf ein Format von 36×46 cm zu vergrößern und franko zu übersenden. Ich mache zur Bedingung, daß mir durch die Uebersendung keinerlei Kosten oder Verpflichtungen entstehen.*

*Ort und Datum:* *(Gefl. recht deutlich)* *Vor- und Zuname:*

.................................... ....................................

.................................... ....................................

*(Besondere briefl. Mitteilungen sind nicht erforderlich) — Briefe über 20 g kosten 20 Pfg. Porto.*

**Brief-Adresse: „Elektra", Breslau 2**

(Zeichnung von O. Gulbransson)




Amerika und Japan empfehlen sich als Verlobte

## Die Teilung des Ozeans

Es war einmal
Ein Admiral,
D. h. er glaubt', er wär' es.
Hat kurzerhand
Sich selbst ernannt
Zum Herrn des Gelben Meeres;
Hat depeschiert an Roosevelt:
„Jetzt, Freundl, teilen wir die Welt,
Wir beiden.
Du kriegst den kleinen Ozean,
Den großen muß ich selber ha'n;
Denn ich bin so bescheiden."

Der aber lacht:
„Well! Wird gemacht,
Doch nicht mit dir, mein Guter.
Das Meer ist naß —
Ich sag' dir was —
Was Teddy will, das tut er.
Man teilt die Welt nicht mit dem Maul;
Auch bin ich nicht der Onkel Paul;
Drum wisse:
Ich kaufe mir den kleinen Japs;
Der Bengel hat zwar einen Klapps,
Doch nie Gewissensbisse."

Und so geschah's.
Als er es las,
Da rief er stolz: „Berliner!
Was ich befahl,
Der Admiral,
Vollführen meine Diener.
Geteilt ist jetzt der Ozean,
Genau so, wie ich's wollte ha'n.
Drum stille.
Die Weltgeschicht' ist Weltgericht.
Was du nicht hast, verschenke nicht!
Geschehen ist mein Wille."

Der Zwickauer

## Meditation

Keiner liebt die neuen Steuern.
Viele Patrioten feuern
Mit dem Wort- und Maulpistol
Auf Herrn Sydows Ideol.

Und auch sonst hört man in allen
Gauen diese Waffe knallen,
Woraus jeder leicht erschließt,
Daß dieselbe häufig ist.

Alle lieben wir das Gackeln,
Das Orakeln und Spektakeln.
Leichter als das harte Muß
Ist der linde Speichelfluß.

„Wie," so denkt sich Onkel Märten,
„Ließe sich das nicht verwerten?
Was so weit verbreitet war,
Wäre das nicht steuerbar?"

„Flugs entblühen Millionen
Dem Infus der Kaffeebohnen,
Und der Alkohol bezweckt,
Was er soll, auch indirekt."

Ratatöskr

# Kriegsruf am Balkan

(Zeichnung von E. Thöny)



„Auf zum heiligen Krieg! Nach der Schlacht müssen die abgeschnittenen Christenköpfe beim englischen Gesandten abgegeben werden. Er zahlt zehn Schilling für das Stück."

München, 21. Dezember 1908 13. Jahrgang No. 38

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Endlich allein

(Th. Th. Heine)



„Das erste Weihnachten ohne die Liebe meines Volkes!“

# Germania unterm Mistelzweig

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Kommt denn keiner und will mich küssen?"

## Frieden?

Die stille Nacht ist gar so kalt,
Weiß ist das Feld und weiß der Wald,
Es zittern in der Ferne
Vor Frost die kleinen Sterne.

Und führt ein Engel bei der Hand
Das Christkind her in deutsches Land,
So muß es heute kommen,
Das hoffen alle Frommen.

Und watet es durch tiefen Schnee,
Dann horcht im Wald ein armes Reh,
Ein Baum erschauert leise
Und grüßt es auf der Reise.

Wir horchen in die stille Nacht,
Die alle Menschen glücklich macht.
Hört keiner wohl die Kunde
Aus froher Engel Munde?

Ludwig Thoma

# Prager Weihnachtsengel

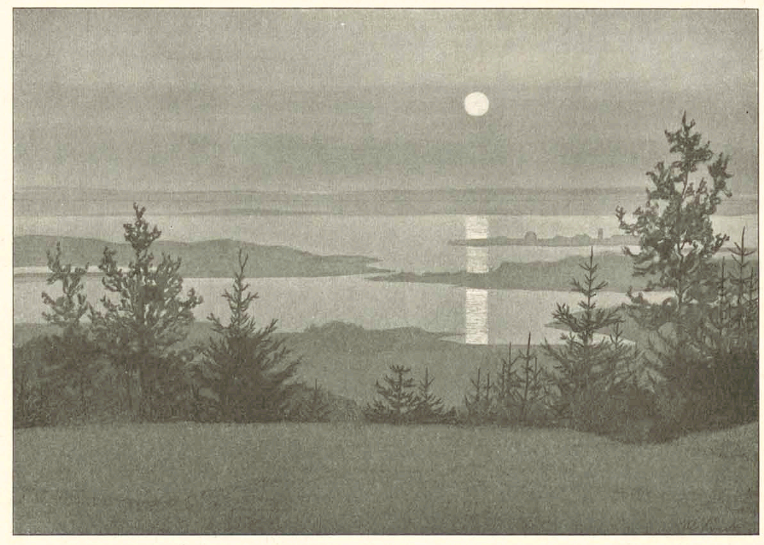
(Th. Th. Heine)



Das böhmische Christkindchen hat bei Bürgermeister Grosch reich beschert; Uhren, Silberzeug, Betten, Wäsche und vieles andere, was vorher bei den Straßenkrawallen gestohlen wurde.

# Warte nur

(Zeichnung von R. Sieck)



Es dunkelt und die Schatten
Kommen in das Land.
Als wie auf einem Tische
Kommt eine fremde Hand.

Die nimmt unheimlich leise
Die Siebensachen fort.
. . . Doch wart, sie stehn im Mondschein
Viel leiser wieder dort.

Hans Heinrich Ehrler

## Ein Mensch namens Ziegler

Von Hermann Hesse

„Wer hat denn bei Ihnen gemietet, Frau Nachbarin?"
„Es ist ein Mensch namens Ziegler."
„Kaufmann?"
„Kann sein, ich weiß nicht. Er hat vorausbezahlt."
„Voraus — ja dann."

* * *

Dieser Ziegler war der unbedeutendste Mensch, den man sich denken kann. Er gehörte zu denen, die uns jeden Tag und immer wieder auf der Straße begegnen und deren Gesicht wir nie im Gedächtnis behalten können, weil sie alle miteinander dasselbe haben, ein Kollektivgesicht. Zusammen stellen sie etwas vor, einzeln nicht, wie eine Aktiengesellschaft.

Ziegler war alles und tat alles, was solche Leute immer sind und tun. Er war nicht unbegabt, aber auch nicht begabt, er liebte Geld und Vergnügen, log im täglichen Verkehr und war doch kein Lügner, und vor allem war er namenlos feig, wie fast alle Menschen. Dabei hatte er natürlich manche anständige, ja honette Züge und war also alles in allem ein gewöhnlicher, normaler Mensch. Das zeigte er auch dadurch, daß seine eigene Person ihm sehr lieb und wichtig war. Er hielt sich, wie jeder normale Mensch, für ein Individuum, obwohl er nur ein Exemplar war und sah in sich und seinem Schicksale den Mittelpunkt der Welt, wie jeder andere. Und wenn er gelegentlich wahrnehmen mußte, daß er nicht der einzige Mittelpunkt war, ja, daß die Welt aus lauter Mittelpunkten bestand, so störte diese Wahrnehmung ihn für Augenblicke in seinem süßen Wahne, doch nie für lange. Zweifel lagen ihm ferne, und wenn Tatsachen seiner Weltanschauung widersprachen, schloß er mißbilligend die Augen.

Ziegler war durchaus Europäer. Ihm fehlte der Scharfsinn des Inders, der Anstand des Chinesen, die Tapferkeit des Japaners, die Geduld des Negers. Nur vom Hebräer hatte er, wie alle Europäer, einige Fähigkeiten angenommen. Dafür besaß er, was allein die Europäer haben, zwei tief eingewurzelte Tugenden: unbegrenzte Hochachtung vor seiner eigenen Person und ebenso große Hochachtung vor der Wissenschaft. Das war eigentlich ein Widerspruch, doch fühlte Ziegler ihn nicht. Auch wußte er nicht genau zu sagen, was eigentlich die Wissenschaft sei, er dachte dabei etwas von Statistik und von Bakteriologie, und nötigenfalls wies er darauf hin, wieviel Geld und Ehre der Staat für die Wissenschaft übrig habe. Besonders respektierte er die Krebsforschung, denn sein Vater war an einem Magenkrebs gestorben, und Ziegler nahm an, die seither so hoch entwickelte Krebsforschung werde nicht zulassen, daß ihm dasselbe geschähe.

Aeußerlich zeichnete sich Ziegler durch das Bestreben aus, sich über seine Mittel zu kleiden, möglichst auffallend und zweckwidrig zwar, aber stets im Einklang mit der Mode des Jahres; denn die Mode der Jahreszeit und des Monates, die seine Mittel allzusehr überstiegen hätte, verachtete er als Afferei. Er hielt viel auf Charakter und trug keine Scheu, unter seinesgleichen und an sicheren Orten mit Freimut über Fürstenworte und Staatssteuern zu schimpfen, wie auch über abwesende Vorgesetzte. Und früher, als er noch nichts Erspartes besaß, hatte er sich sogar zu sozialistischen, ja kommunistischen Anschauungen bekannt.

Man verzeihe mir, daß ich so lange bei dieser Schilderung verweile. Aber Ziegler war wirklich ein tadelloser, angenehmer, reizender Mensch, und wir haben viel an ihm verloren.

Bald nachdem er in unsere Stadt gekommen war, beschloß er einst, sich einen vergnügten Sonntag zu machen. Er hatte noch keinen rechten Anschluß gefunden und war aus Unentschiedenheit noch keinem Verein beigetreten. So war er darauf angewiesen, sich um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu kümmern, die er denn gewissenhaft erfragte. Und nach reiflicher Prüfung entschied er sich für das historische Museum und den zoologischen Garten. Das Museum war an Sonntagvormittagen unentgeltlich, der zoologische Garten Sonntag nachmittags zu halbem Preise zu besichtigen.

In seinem neuen Straßenanzug mit Tuchknöpfen, der ihm herzliche Freude machte, ging der gute Ziegler am Sonntag in das historische Museum. Er nahm seinen dünnen, eleganten Spazierstock mit, einen vierkantigen, rot lackierten Stock mit silbernem Griff, der ihm viel Haltung und Glanz verlieh, ihm jedoch zu seinem tiefen Mißvergnügen vor dem Eintritt in die Säle von einem Türsteher abgenommen wurde.

In den hohen Räumen war vielerlei zu sehen, und der fromme Besucher pries im Herzen die allmächtige Wissenschaft, die auch hier ihre verdienstvolle Zuverlässigkeit erwies, ohne doch einer noblen Bescheidenheit zu entbehren. Ziegler bewunderte das an Aufschriften wie: „Wahrscheinlich ägyptische Arbeit, vielleicht ein Halsband darstellend, Entstehungszeit mutmaßlich zwischen 4000 und 500 v. Chr."

Im zweiten Saale fand er einen Glasschrank, dessen eine Scheibe so vorzüglich spiegelte, daß er in einer stillen Minute seinen Anzug, Schnurrbart und Frisur, die Hosenfalte und den Sitz der Krawatte mit Sorgfalt und Befriedigung kontrollieren konnte. Froh aufatmend schritt er weiter und würdigte einige Erzeugnisse alter oberbayrischer Holzschnitzer seiner werten Beachtung. Tüchtige Kerle, dachte er anerkennend. Und auch eine alte Standuhr mit elfenbeinernen, beim Stundenschlage Menuett tanzenden Figürchen betrachtete und billigte er noch geduldig. Dann begann ihn die Sache etwas zu langweilen, er gähnte und zog häufig die Taschenuhr, die er wohl sehen lassen durfte, denn sie war schwer golden und ein teures Erbstück von seinem seligen Vater, der am Magenkrebs gestorben war.

Es blieb ihm, wie er bedauernd sah, noch viel Zeit bis zum Mittagessen übrig, und so trat er in einen anderen Raum, der ihm nun wirklich Genuß brachte. Er enthielt Gegenstände des mittelalterlichen Aberglaubens: Zauberbücher, Amulette, Hexenstaat und in einer Ecke eine ganze alchimistische Zauberwerkstatt mit Esse, Mörsern, bauchigen Gläsern, Werkzeugen, Blasbälgen u. dgl. Die Ecke war durch ein wollenes Seil abgetrennt. Auf einem alten Tisch mit abenteuerlich geschweiften Kreuzbeinen lagen in offenem Kästchen

(Schluß auf Seite 653)

# Der verkannte Weihnachtsengel

(Zeichnungen von E. O. Petersen)



„Ja Herrschaft, versteht's denn ös gar koan Spaß net?"

# Der reiche Sohn armer Eltern

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Nein, was Adolf für ein guter Junge ist, schenkt er Papa zu Weihnachten seine abgelegten Kleider!"


HENKELL
TROCKEN

## Lieber Simplicissimus!

Der Hauptmann der 3. Kompanie des Infanterieregiments in A. will die Weihnachtsfeier in seiner Kompanie recht weihevoll gestalten, und beabsichtigt, die Weihnachtsgesänge auf einer Ziehharmonika begleiten zu lassen. Am Morgen des 24. reitet er vor die Front seiner Kompanie:

„Einjähriger Jens!“

„Herr Hauptmann!“

„Können Sie Ziehharmonika spielen?“

„Nein, Herr Hauptmann.“

Ganz unwillig wirft der Häuptling seine Rosinante herum und bemerkt:

„Aeh, wirklich traurig, wenn 'n Einjähriger nich mal Ziehharmonika spielen kann.“

---

Wie ich da unlängst nach Hause wandere, treffe ich an einer finsteren Straßenecke einen elendiglich heulenden Jungen von ungefähr zehn Jahren. „Ja, warum weinst du denn,“ frage ich den fassungslos Schluchzenden. „No, weil i do stehn muaß!“ — „Und warum mußt du denn da stehn? Hast du denn keine Eltern?“ — „O ja, dö san aber im G'schäft.“ — „Was ist denn das für ein Geschäft?“ — „No, da Votta is a Bretzelbua und die Mutta is a Blumenmadel, und i muaß a dableiben, weil i der Würstelmann bin.“

---

Der Heldenschauspieler eines Hoftheaters erzählt von der ersten Leichenverbrennung, der er beigewohnt hat. „Es war ein erhebendes Schauspiel. Wir fuhren erster Klasse nach Ulm. Von dort auf den Friedhof. Da ging es — ich darf wohl sagen — feierlich zu. Ein Choral ertönte. Eine packende Rede wurde gehalten. Dann riefen wir alle unserem lieben Kollegen ein letztes Lebewohl nach. Und dann schnell ans Guckloch, um zu sehen, wie er verbrannte!“

## Die Grisette

Sie hebt den blitzenden Pokal
allabendlich im Glanz der Sterne,
sie singt von Gram und Liebesqual,
sehnsüchtig singt sie in die Ferne.

Dann schlüpft sie, funkelnd wie ein Aal,
ins Bett und lacht: Ich stürbe gerne!
und schickt die Dummen ohne Zahl
zur melancholischen Zisterne.

Und wenn der letzte Schritt verhallt,
sieht nur der Mond, der blutrot scheint,
daß sich ihr Herz zusammenkrallt,

Daß sie ihr Leid sehr ernst gemeint
und fassungslos die Hände ballt
und Gott verflucht und stöhnt und weint.

Ludwig Winder




Eigener Entwurf — Nachdruck verboten.

**Gebrüder Senf** in **Leipzig** Postadresse siehe unten.

**Briefmarken sammeln** ist der interessanteste Sammelsport, dem man sich widmen kann; er vertieft die Weltkenntnis, wirkt beruhigend auf die Nerven und ist daher die anregendste Tätigkeit für die Mußestunden. — Wir empfehlen die nachstehenden billigen Angebote **zur Anlage einer Briefmarken-Sammlung** als ein **prachtvolles** Material, das zum Weitersammeln ermutigt. Selbstverständlich liefern wir nur gut erhaltene, garantiert

**Echte Briefmarken** alle verschieden

Von 5 Mk. an portofrei.

505 aller Erdteile nur M. 4.05
1010 „ „ „ „ 12.10
1515 „ „ „ „ 30.15
2020 „ „ „ „ 48.20
2525 „ „ „ „ 95.50
3030 aller Erdteile nur 145.50
4040 „ „ „ 300.75
5050 „ „ „ 501.—
6060 „ „ „ 701.50
7000 „ „ „ 1000.—

Wir gewähren Käufern solcher grösserer Marken-Zusammenstellungen, die sie nicht auf einmal bezahlen wollen, **Teilzahlungen** unter entgegenkommenden Bedingungen.

305 Europa . . . . . . . . . 3.05
605 Europa . . . . . . . . 7.55
39 Deutsche Kolonien nur 3.10
86 „ „ 18.50
52 Französ. Kolonien 1.55
102 „ „ 4.05
60 Span. Kolonien 1.60
52 Altdeutsche 3.10
52 Australien 1.50
50 Asien . . . 1.40
50 Afrika . . 1.60
50 Amerika . 1.—
22 Bayern . . —.65
32 Belgien —.65
25 Bulgarien —.90
13 Bosnien —.55
15 Finnland —.60
52 Frankreich —.85
22 Griechenl. —.65
50 Italien . . 1.—
17 Kreta . . . 1.60
18 Luxemburg —.60
7 Malta . . . —.60
25 Portugal . —.50
30 Rumänien —.60
30 Serbien . —.80
52 Spanien . —.95
105 „ . 5.10
30 Türkei . . —.80
37 Ungarn . —.55

105 Orient 3.10. 205 Orient 5.10
12 Thurn u. Taxis . . . . 1.30
101 seltene Ueberseer 1.75
205 „ „ 4.60
105 Englische Kol. 2.05
205 „ „ 5.10
50 Portug. Kol. 2.50
100 „ „ 4.60
20 Uruguay 1.—
17 China, Kaiserl. u. fremde Postämter: 1.50

**Deutsche Kolonien:**

6 Kamerun . 1.20
6 Samoa . . 1.30
6 D. Ostafrika 1.15
6 Südwestafrik —.90
6 Karolinen . . 1.30
6 Kiautschou —.85
6 Marianen . . 1.30
6 Marshall-Ins. 1.30
6 Togo . . . . 1.30
6 D. Neu Guinea —.95

12 Ceylon . . —.60
12 Hongkong —.65
25 Argentinien —.80
20 Brasilien . —.75
22 Canada . . —.75
26 Cuba . . . 1.25
20 Philippinen 1.20
30 Indien . . 1.—
16 Aegypten —.55
9 Liberia . . —.90
15 Marokko . —.90
20 Paraguay 1.30
15 Neu Seeland —.60
20 N. Süd Wales —.85
13 Süd Austral. —.90
13 Transvaal —.85
16 Victoria . . —.60

**Jeder Briefmarken-Sammler** sollte die kleine Ausgabe nicht scheuen und das bei uns monatlich 2mal erscheinende, mit wertvollen **Marken-Gratis-Beigaben** ausgestattete illustr. Fachblatt **Senfs Briefmarken-Journal** lesen, das halbjährl. nur 1 M. 50 (Ausl. 1.75) für 12 Hefte kostet. **Probe-Nr.** (mit wertvoller Gratismarke) nur gegen Einsendung von 15 Pfg. (20 Heller) in Postmarken, der wir auch unsere neueste **Satzpreisliste** gratis beifügen, welcher die nebenstehenden **billigen Briefmarken-Angebote** entnommen sind, sowie unsere illustrierte Preisliste über **Briefmarken-Alben** in allen Preislagen.

Wir halten ein hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten.

**Briefmarken-Auswahlsendungen** für kleine und vorgeschrittene Sammler in jedem Umfange auch ins Ausland. — Alle Marken verbürgt **echt** und nur in bester Erhaltung. — Unser weltberühmter alljährlich neu erscheinender **Grosser Briefmarken-Katalog** mit 51,500 Preisen geb. 3 M. 80 ist für jeden denkenden Sammler unentbehrlich.

Die Firma **Gebrüder Senf** ist die **grösste und bekannteste Briefmarkenhandlung der Welt.** Sie existiert über 35 Jahre, beschäftigt 94 Angestellte und genießt infolge ihrer reellen Lieferungen nur tadellos erhaltener, garantiert echter Marken das Vertrauen der gesamten Sammlerwelt im In- und Auslande.

**Wer gut kaufen will,** kaufe daher bei

**Gebrüder Senf in Leipzig-A. 16a**

**Was schenken wir?**

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle und Schemel verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleid. 38500 Stck. in 8000 Büros eingef. Preisl. fr. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12a.
Neu: Gressners Nadelkissen aus Filz.
Gressner's Marken-Anfeuchter ist gut.




**„Heirate nicht“**

bevor über betreffende Person in Bezug auf Vermögen, Ruf, Vorleben etc. genau informirt sind. Discrete Auskünfte über Alles gibt unauffällig an allen Orten die
**Weltauskunftei „Globus“**
**Nürnberg 24.** Bindergasse 24.



**Die ungeheuere Macht** des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. **Nur M. 1.50**
Grosser Bücherkatalog gratis.
**Fickers Verlag, Leipzig 43.**




**Ehe**schliessungen rechtsgiltige in **England.**
Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.







Zu erhalten bei sämtlichen Elektrizitätswerken und Installationsfirmen.









alchimistische Kleinigkeiten, Metallscheiben, Holzkohlen, Stücke Wachs, Schwefel und anderer verstaubter Kram. Eine Tafel verbot das Berühren dieser Dinge. Man liest aber solche Tafeln nie, sie sind zu häufig, und Ziegler war ganz allein in dem Zimmer.
So streckte er unbedenklich den Arm über das Seil hinweg und betastete die Sachen neugierig. Er hatte schon von diesem Mittelalter gehört und gelesen, und es war ihm unbegreiflich, wie damals die Leute sich mit so kindischem Zeug befassen konnten, und daß man den ganzen Hexenschwindel und all das nicht einfach verbot. Er bedauerte, daß niemand da war, gegen den er seine Geringschätzung dieses Humbugs und seine Achtung vor der wahren Wissenschaft, zu der die Chemie sich später so glänzend entwickelt hatte, aussprechen konnte.
Achtlos nahm er ein kleines, schwarzes Kügelchen, etwas wie eine Pille, in die Hand, ein vertrocknetes, nichtiges Ding, drehte es zwischen den Fingern und wollte es eben wieder hinlegen, als er Schritte hinter sich hörte. Er wandte sich um. Ein Besucher war eingetreten und kam umschauend näher. Es genierte Ziegler, daß er das Kügelchen in der Hand hatte, denn er hatte die Verbottafel natürlich doch gelesen. Darum schloß er die Hand, steckte sie in die Tasche und schlenderte langsam hinaus.
Erst auf der Straße fiel ihm die Pille wieder ein. Er zog sie heraus und dachte, sie wegzuwerfen, vorher aber führte er sie an die Nase und roch daran. Das Ding hatte einen schwachen, harzartig würzigen Geruch, der ihm Spaß machte, so daß er das Kügelchen wieder einsteckte.
Er ging nun rasch ins Restaurant, bestellte sich ein gutes Essen und ein Münchener Bier dazu, schnüffelte an einigen Zeitungen, fingerte an seiner Krawatte und warf den Gästen teils achtungsvolle, teils stolze Blicke zu, je nachdem sie gekleidet waren. Von dem Eindruck, den sein Gebahren machte, befriedigt, rief er dem Kellner und fragte mit dem Ton beherrschter Kränkung, wo sein Essen bleibe. Das Essen kam aber noch eine Weile nicht.
Da zog der Mensch namens Ziegler abermals seine aus Versehen gestohlene Pille hervor und roch an ihr. Dann kratzte er mit dem Zeigefingernagel an ihr, und schließlich folgte er naiv einem kindischen Gelüste und führte das Ding zum Munde, um mit den Vorderzähnen daran zu knuspern. Ein Stückchen ging richtig ab und blieb ihm im Munde, wo es sich rasch auflöste, ohne unangenehm zu schmecken, so daß er es mit einem Schluck Bier hinabspülte. Den Rest warf er unter den Tisch. Und gleich darauf kam sein Essen.
Um zwei Uhr sprang Ziegler vom Tramwagen, betrat den Vorhof des zoologischen Gartens und nahm ein Sonntagsbillet.
Freundlich lächelnd ging er ins Affenhaus und faßte vor dem großen Käfig des Schimpansen Stand. Ein Schimpanse blinzelte ihn an, nickte ihm zu und sagte: „Wie geht's, Bruderherz?"
Angewidert und sogar ein wenig erschrocken wandte der Besucher sich ab und hörte im Weggehen den Affen hinter sich schimpfen: „Der Kerl ist auch noch stolz! Plattfuß, dummer!"
Rasch trat Ziegler zu den Meerkatzen hinüber. Die tanzten ausgelassen und schrien ihn an: „Gib Zucker her!" Und als er keinen hatte, schimpften sie wütend, ahmten ihn nach, nannten ihn Hungerleider und bleckten die Zähne gegen ihn. Das ertrug er nicht; bestürzt und verwirrt floh er hinaus und lenkte seine Schritte zu den Hirschen und Rehen, von denen er ein anderes Betragen erwartete.
Ein gewaltig großer, herrlicher Elch stand nahe beim Gitter und Ziegler ging, ihn anzuschauen. Der Elch war still, er sprach kein Wort, sondern blickte verloren und traurig geradeaus, so daß der Besucher ihn prächtig betrachten konnte. Aber als er das eine Weile getan hatte, wendete der Elch den Kopf und sah ihn an. Da erschrack unser Ziegler bin ins Herz. Denn er verstand jetzt die Sprache der Tiere, und der Elch sprach mit den Augen, mit zwei großen, braunen Augen. Sein Blick redete Hoheit, Ergebung und Trauer, und zu dem Beschauer redete er eine stille, überlegen ernste Verachtung, eine furchtbare Verachtung.
Vom Elch entfloh Ziegler zum Steinbock, von da zu den Gemsen, zum Lama, zur Fischotter, zu den Wildsäuen und Bären. Insultiert wurde er von diesen allen nicht, aber er wurde von allen verachtet. Er hörte ihnen zu und erfuhr aus ihren Gesprächen, daß sie die Menschen Kleideraffen nannten und sich wunderten, daß gerade diese häßlichen Geschöpfe frei herumliefen.
Er hörte ein weibliches Puma mit seinem Jungen reden, ein Gespräch voll Ruhe, Ernst und sachlicher Weisheit, wie man es unter Menschen selten vernimmt. Er hörte einen herrlichen, vornehmen Panter sich kurz und gemessen in aristokratischen Worten über das plebejische Pack der Besucher äußern. Er sah dem blonden Löwen ins Auge und erfuhr, wie weit und herrlich und wunderbar die wilde Welt ist, wo es nur Himmel, Sonne, Sterne, Tag und Nacht, und keine Menschen gibt. Er sah einen Turmfalken trüb und stolz in erstarrter Schwermut auf dem toten Aste sitzen und sah die munteren Häher die schreckliche Gefangenschaft mit Anstand, Achselzucken und halbem Humor ertragen.
Benommen und aus allen Denkgewohnheiten gerissen, wandte sich Ziegler den Menschen zu. Er suchte ein Auge, das seine Not und Angst verstünde, lauschte auf Gespräche, um irgend etwas Tröstendes, Verständiges, Wohltuendes zu hören, er beachtete die Gebärden der vielen Gäste, um Würde, Natur, Adel, stille Ueberlegenheit zu finden.
Aber er fand und sah und hörte nichts davon. Er hörte die Stimmen und Worte, sah die Bewegungen, Gebärden und Blicke, und da er jetzt alles gewissermaßen von einem Tierstandpunkt aus sah, fand er nichts als eine entartete, sich verstellende, lügende, in Freude und Ungemach unschöne Gesellschaft tierähnlicher Wesen, die nicht Affe noch Löwe, nicht Hirsch noch Vogel waren, sondern von allen Tierarten ein anmaßend geckenhaftes Gemisch darstellten. Einige hübsche Kinder gaben ihm einen flüchtigen Trost, sie bewegten sich frei und gewandt, aber auch sie waren schon nicht mehr Natur und Freiheit, sondern staken in lächerlichem Putz, brauchten törichte Redensarten und verstanden die Tiere zwar besser als die Erwachsenen, sprachen aber dumm und grausam über sie.
Verzweifelt irrte Ziegler umher, sich seiner selbst unbändig schämend. Das vierkantige Stöcklein hatte er längst ins Gebüsch geworfen, die Handschuhe hinterdrein. Aber als er nun seinen Hut von sich warf, die Stiefel auszog, die Krawatte abriß und schluchzend sich an das Gitter des Elchstalles drückte, ward er unter einem großen Auflauf festgenommen und in ein Irrenhaus gebracht, wo er still und traurig noch manche Jahre in einer Kammer saß, das er aber nicht mehr verließ.



## Zar Ferdinand

(Zeichnung von E. v. Zeney)



„Donnerwetter, da scheint der Tapezierer eine Nadel dringelassen zu haben!"

## An Weihnachten zu singen

Ich bin hier und du bist dort.
Ueberall ist Schnee.
Schleicht nun auch die Sonne fort.

Alle Wege sind verschneit,
Vorwärts und zurück.
Einst gabst du mir das Geleit ...

Mußten, und wir gingen fort.
Trennte uns der Schnee.
Ich bin hier und du bist dort.

Schleicht nun auch die Sonne fort.

Maximilian Brantl

## Lieber Simplicissimus!

Bei den Meyrink-Ulanen stand vor ein paar Jahren ein Leutnant, der hieß Palkowitsch und maß über zwei Meter. Er konnte Marmortische mit der Faust zerschlagen.
Einmal, im Manöver, hatten wir geselligen Abend, die ganze Truppendivision. Palkowitsch war schwer besoffen. Er ließ sich immerzu Tarockkarten bringen und zerriß jedesmal ein Spiel, 54 Blatt, mit einem Griff. Das Unterhaus war begeistert.
„Wartets," sagte er, „mir brauchen an Wein — i geh mit die Stabales wetten." Stand auf, torkelte von Türe zu Türe und brach überall die Klinken ab, damit niemand hinauskönnte. Dann setzte er sich zu den Stabsoffizieren. Zuerst zu einem Infanteriemajor. Und sprach gütig:
„Herr Major! Wetten S', daß i a Spiel Tarockkarten auf aamal zerreiß?"
„Aber, lieber Palkowitsch, ich hab ja selbst gesehen, daß du's kannst — da werd' ich doch nicht wetten?"
Palkowitsch gab nicht nach. — „Wetten S', Herr Major? Wetten S', Herr Major? Um zwanzig Flaschen Wein?"
Der Major wollte nicht.
Da wurde der Ulan aber wild. „Herr Major," schrie er, „ich fordere Sie hiermit energisch auf, mit mir zu wetten."
Sämtliche Stabales wetteten — um je zwanzig Flaschen Wein.

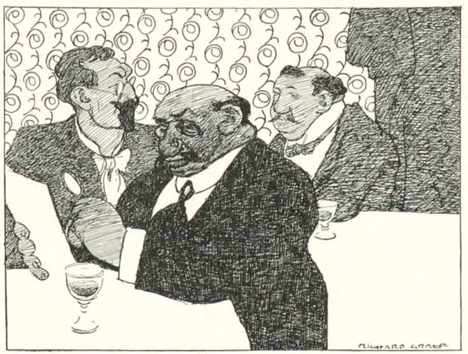
---

Ein mörderisches Jeu im Gardekasino. Irgendwie ist ein Leutnant von der Linie in die Gesellschaft geraten, und irgendwie ist gerade ihm ein Zehnmarkstück abhanden gekommen.
Er sucht es unterm Tisch.
„Aber lassen Se doch," mahnt man ihn, „wenn et nur 'n Zehnmarkstück is ..."
Er sucht emsig weiter.
„Nu," sagt Herr v. Lotow, „wenn Se Ihr Kleingeld durchaus finden müssen, will ick Ihnen wenigstens leuchten." Und dreht einen Hundertmarkschein zu einem Fidibus.

Roda Roda

## Junggesellen

(Zeichnung von R. Graef)




„Das ist der sparsamste Jungg'sell, den i kenn! Immer an Weihnachten liest er die Speisekarte mit 'm Vergrößerungsglas, das is sein Christkindl."



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

**Schleussner-Platten**
in Fach- u. Amateurkreisen
als **erste Marke** bekannt.

*Trockenplatten-Fabrik*
*Dr Schleussner, Act.-Ges.*
*Frankfurt a/Main. 3.*




**Matrapas**

Feinste Cigarette!
zu 3-10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Esprit 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Jmperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.
SULIMA DRESDEN.

**Bücherrevisor**
**H. Haas, Nürnberg,** Wodanstr. 73
stellt korrekte **Bilanzen** auf und empfiehlt sich für alle einschläg. Arbeiten.
Discretion Ehrensache.
Feinste Referenzen.

**Vollständiger Ersatz** für d. Fach- u. Schulunterr. durch d. Lehrmeth. Rustin.
**Fernunterricht**
in: **Deutsch, Französisch, Engl., Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geogr., Geschichte, Literaturgesch., Handelskorr., Handelslehre, Bankwes., Kontokorrentlehre, Buchführ., Kunstgeschichte, Philosophie, Physik, Chemie, Naturgesch., Evang. u. Kath. Religion, Pädagogik, Harmonielehre, Stenograph., Postdienst, Telegraphend., Staatseisenbahndienst, Verwaltungs- u. Justizdienst, Heeresverwaltungsdienst, Poliz.-, Zoll-Dienst.**
Glänzende Erfolge. Spezialprosp. u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko
Rustinsches Lehrinst. Potsdam-E.

# Gillette
## Rasier-Apparat

**Das beste Weihnachtsgeschenk**
für jeden Herrn. Ueber 60000 wurden 1907 als Weihnachtsgeschenke verkauft.

Seit einiger Zeit sind billigere Nachahmungen des Gillette-Rasier-Apparates auf dem Markt. Die Verpackung und das Aeussere sind täuschend imitiert. Was unnachahmlich ist, das sind die Gillette-Klingen und die technischen Vollkommenheiten des Gillette-Rasier-Apparates, die gebogene Lage der Klinge, welche allein in jeder Lage ein gefahrloses Rasieren gewährleistet. Man weise billigere Nachahmungen zurück und verlange nur „Gillette" (mit 12 zweiseitigen Klingen M. 20).

Gillette-Apparate und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikelgeschäften, bei Friseuren oder durch E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG. **The Gillette Safety Razor Company of England Limited.**

**Billige Briefmarken** Preisliste
gratis sendet Hugo Siegert, Altona (Elbe).



**Briefmarken** Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
50 " franz. " 1.50
E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 b.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

**Philipp Kosack**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hawai | 1851 | 5 cents | 3000 M. |
| Mauritius | 1849 | 1 penny | 12000 M. |
| Rumänien | 1858 | 81 para | 5000 M. |
| Toscana | 1860 | 3 lire | 1000 M. |
| Sachsen | 1851 | Fehldr. 1/2 gr. | 2000 M. |

**Echte Briefmarken**
Finnland 1891 Fehldr. 3 1/2 rubel 1000 M.
Reichh. Auswahl in all. Preislagen.
An- und Verkauf von Sammlungen.
Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis
Berlin C 5 Burgstr. 12



S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn
und
S. M. König Eduard von England
in
50 HP-ZÜST

**ZÜST FAHREN:**

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen
ferner
Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

„ZÜST" Stuttgart Königstr. 14 — „ZÜST" Berlin NW. Unter den Linden 42 — „ZÜST" Leipzig Dresdenerstr. 2 — „ZÜST" München Clemensstr. 27 — „ZÜST" Zürich Stampfenbachstr. 17 — „ZÜST" Hamburg I Ferdinandstr. 41 — „ZÜST" Wien I Stubenring 12

Interessantestes und amüsantestes Prachtwerk der letzten Jahre

# DIE FRAU IN DER KARIKATUR

von **EDUARD FUCHS** **15. Tausend**



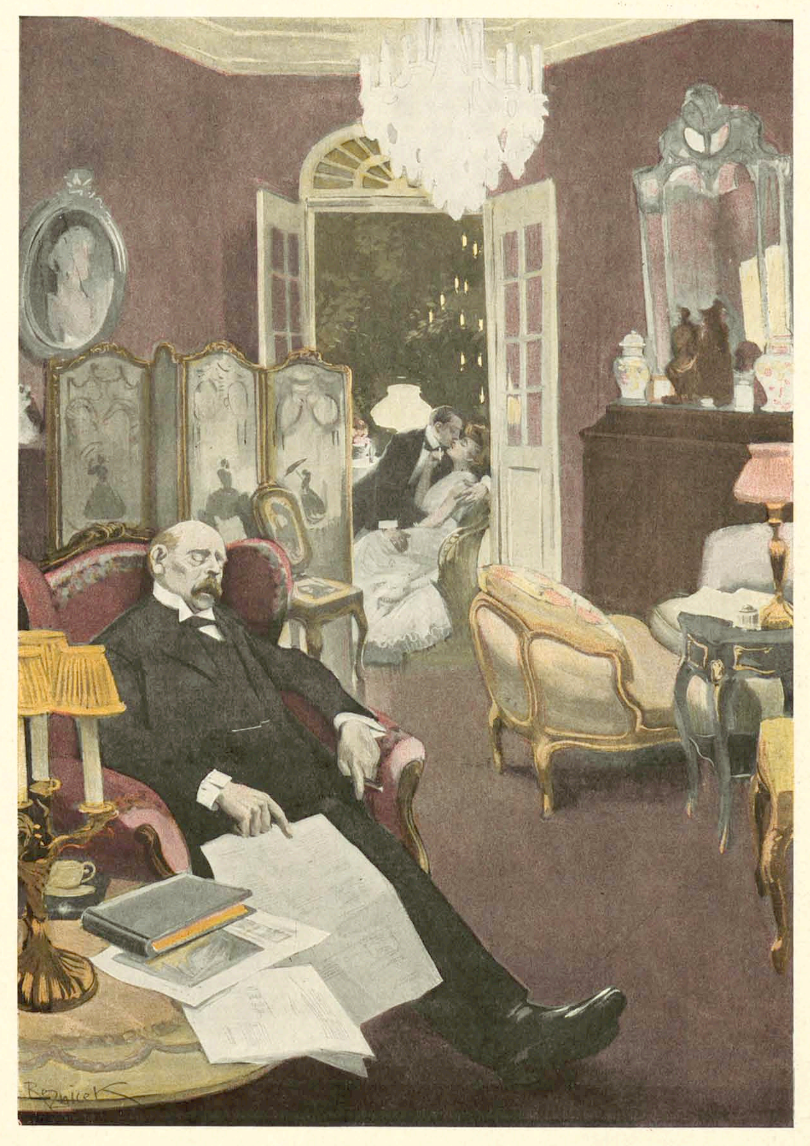
Fliegende Blätter

Mit 446 Textillustrationen und 60 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen; bestehend aus den seltensten und schönsten Karikaturen auf die Frauen, die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts erschienen sind. Umfang XII und 488 Seiten Gross-Quart.
Ladenpreis in Originaleinband nach einem Entwurf von F. v. Reznicek (imitiert Wildleder mit reicher Pressung in Gold und 4 Farben) 25 Mark.
Ladenpreis der Liebhaberausgabe (200 numerierte Exemplare auf feinstem Kunstdruckpapier in kostbarem Ganzledereinband) 50 Mark.
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder auch direkt vom Verlag
**Albert Langen in München-S**



# O du fröhliche — —

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




„Ah, war das ein schöner Traum: ein Christbaum und dran hingen alle Liebhaber meiner Frau!"

## Müller Extra-Toast

(Zeichnung von P. Scheurich)



Ich leer' dies Glas auf Euer Wohl o Holde,
Dass jung das Herz Euch bleib und warm das Blut,
Dass „Müller Extra" Euern Tag vergolde,
Ihr seht's an mir: der Saft tut extra gut.










**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

**Reform-Sanatorium** Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**

Allen **Krebs-, Leber-** etc. Leidenden zum Trost
erschien im unterzeichneten Verlage:

**Innere Heilkunst**

von Praktischem Arzt **E. Schlegel.**

Wichtig für **Magen-, Leber-** und **Gallensteinleidende**, bei **Haemorrhoiden**, inneren und äußeren **Geschwülsten, Neubildungen** und **Wucherungen**, oder wo man aus anderen Gründen einer **Blutreinigung** bedarf.
Prospekt gratis und franko durch Verlag **Rosenzweig**, Berlin-Halensee 125.







Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

# VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

# SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XIII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband, XII 1. und 2. Halbjahresband und XIII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

**Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.**

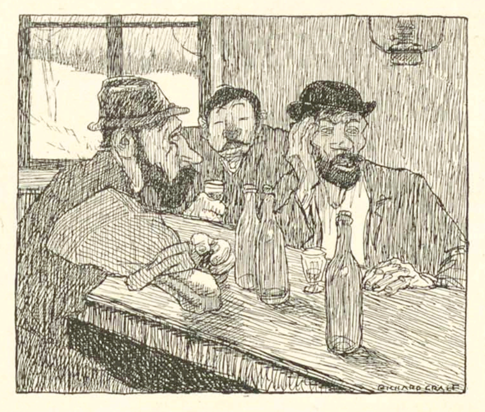
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München-S

## BJÖRNSTJERNE BJÖRNSONS GEDICHTE

Unter Mitwirkung von Max Bamberger, Ludwig Fulda, Cläre Mjöen, Christian Morgenstern, Roman Woerner. Deutsch herausgegeben von **Julius Elias.**
Geheftet 3 Mark, in imitiertem Wildleder 4.50 Mark, in echt Wildleder 6 Mark
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag**, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Weihnachtswunder
(Zeichnung von R. Graef)




„Vorige Weihnacht'n hat mir mei Alte ar a Freud' g'macht, da hat s' a Supp'n kocht, die war scho ganz ausgezeichnet fein; da war'n Fettaugen drauf. Aber wia mar's nacha so schö stad ausg'löffelt g'habt ham, nacha hab' i's scho g'sehg'n, wo's herkommt. Da is meiner Alt'n a Haarnadel neig'fall'n g'wen."




*Für die*

# Raucher-Aristokratie!

## „Fata Morgana"

per Stück 12½ Pfg.

## „Unser Kaiser"

per Stück 10 Pfg.

Mit 22karät. Goldmundstück, garantiert naturell, mild.
:: Rein orientalische Tabake edler Kreszenz. ::




## Salem Aleikum-Cigaretten

**Keine Ausstattung, :: nur Qualität. ::**

| Preis: | No. 3 | 4 | 5 | 6 | 8 | 10 | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 3½ | 4 | 5 | 6 | 8 | 10 | Pfg. das Stück. |

Specialitäten der Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik **„Yenidze"**, Deutschl. grösste Fabrik f. Handarbeit-Cigaretten.

**Zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Cigarren-Geschäften.**

---

Ernst Heilemann „Die Probiermamsell"
(Extragrösse.
Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 48 : 54 cm
Bildgrösse: 28 : 34 cm
Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 45*

## Den schönsten Wandschmuck

bilden die grossen, farbigen

## Kunstdrucke

aus dem Verlage Albert Langen in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag Albert Langen in München-S



Ernst Heilemann „Ein süsses Geheimnis"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 42,5 : 50 cm
Bildgrösse: 22,5 : 30 cm
Preis 5 Mark *Kunstdruck No. 47*

---

**Vilja-Cachou** Hochfein; Vorzüglich für Reisende, Touristen und Militär. Unentbehrlich für Raucher, Sänger und Sportsleute. Preis 30 Pfennig d. Gläschen in Drogerien, Konditoreien und bess. Friseurgeschäften. Wilh. Friedr. Grau, chem. pharmaz. Produkte, Stuttgart.

---

ARNOLDIA
DIE SINGENDE UND SPRECHENDE WUNDERPUPPE

**ARNOLDIA**, die sprechende und singende Wunderpuppe, patentiert in allen Kulturstaaten.

**ARNOLDIA**, lehrt das Kind sprechen, zählen, rechnen und singen in allen Sprachen.

**ARNOLDIA** ist dem Kinde die beste Lehrerin und das interessanteste Spielzeug der Welt.

• • • • Grösse 75 cm. Preis Mk. 45.— bis Mk. 90.— je nach Ausführung. • • • •

Zu haben in allen besseren Spielwarenhandlungen, wo nicht, direkt vom Fabrikanten

**M. Oskar Arnold, Neustadt-S** b. Koburg.

*Prospekte gratis und franko.*

---

## In den Sternen steht's geschrieben!




---

## Aquarien

Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u Pflege u. illust. Liste frei.

---

**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. **Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.**

---

Riesengebirgs-

## Sportschlitten

Kufen **gebogene** Esche, stark beschlagen, nur Ia Qualität 130 cm (2-Sitzer) 13,50, 120 cm 12,50. Sportschlitten-Versand

**A. Bock, Schreiberhau i./R.**

---

**Eugen Gärtner, Stuttgart N.**
Kgl. Hof-Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
*Handlung alter Streichinstrumente.*

Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen *alten Violinen* der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

---

## Nervenschwäche der Männer.

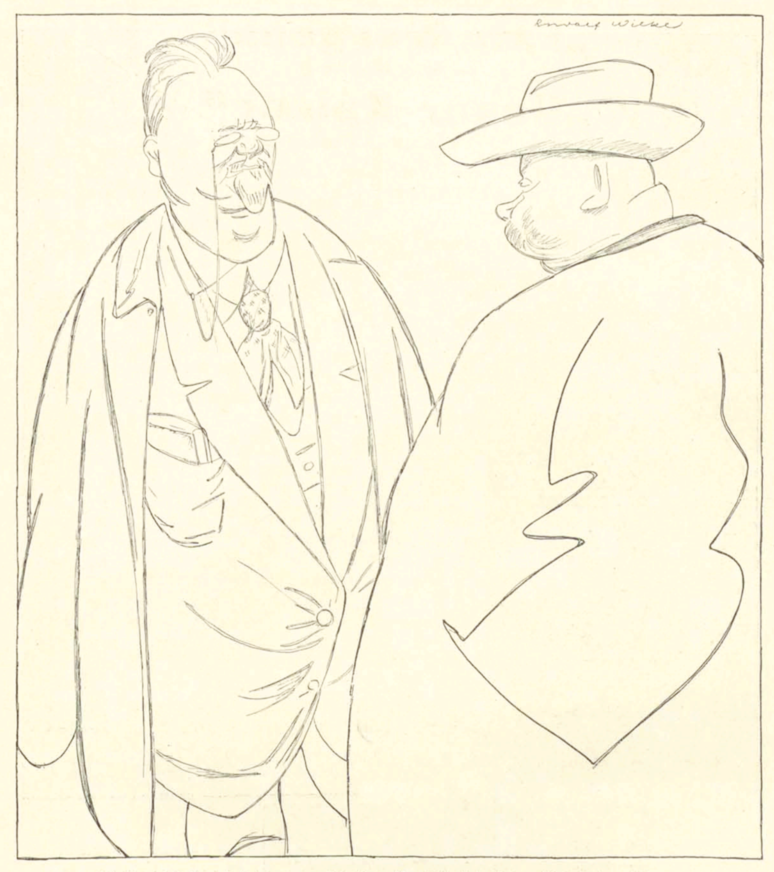
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

---



# Die neuen Reichstagsbilder

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ich bin auch dafür, daß sie weggenommen werden. Man sollte lieber 'n paar Agrarier da aufhängen."

## Weihnachtswunsch

Licht übers Land, das feiernd ruht,
Und einen mutig-stäten Geist!
Weil unser Glück als unser Blut
Rastlos durch Hirn und Herze kreist.

Wir streben aus dem alten Bann.
Wir suchen auf uns selbst den Reim.
Wir wollen keinen Mittelsmann
Und keinen Stern von Bettelheim!

Ratatöskr

## Der Gott der armen Leute

Im fernen Betlehem wurde heute
Geboren der Gott der armen Leute.
Im Stall kam seine Mutter nieder,
Die Schafe blöckten die Wiegenlieder.
Die Hirten sagten: „Nun geht's uns besser!"
Der König aber wetzte das Messer —
Man weiß ja, wie ängstlich Könige sind —
Ihn schreckte der armen Leute Kind.

Und als es größer, ging es spazieren —
Es hatte ja weiter nichts zu verlieren.
Mit Zöllnern und Sündern hat es gegessen,
Zu Füßen haben ihm Dirnen gesessen.

Sie waren ja Menschen und seinesgleichen:
Es segnete sie und fluchte den Reichen,
Und zum Entsetzen der Frommen im Land,
Sagt' es den Pfaffen alle Schand'.

Doch schließlich hat es zur Freude der Frommen
Doch den verdienten Lohn bekommen,
Ans Kreuz geschlagen zwischen zwei Gäuchen!
Und die Pfaffen wackelten mit den Bäuchen,
Und die Reichen waren befriedigt sehr,
Daß beseitigt der große Revolutionär,
Und die Armen sagten: „Er tut uns leid!"
Und priesen die hohe Obrigkeit.

Edgar Steiger

# Weihnacht

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)

Nun kam der Weihnachtsabend sacht.
Bei hellem Kerzenschein
Sollt singen ihr Halleluja
Und trinken süßen Wein.

Und wenn ihr müd vom Singen seid,
Denkt an das Jesuskind,
Und faßt euch stille Hand an Hand
Und suchet es geschwind.

Braucht nicht zu gehn nach Bethlehem,
Nach Bethlehem ist's weit,
Und draußen weht ein kalter Wind,
Die Wege sind verschneit.



Es liegt ganz nahe in der Stadt
Ein Kind auf hartem Stroh,
Trüb blicken seine Aeuglein drein,
Als würd' es nimmer froh.

Und ist es nicht das Jesuskind,
So ist's doch grad so arm,
Ihr sollt ihm bringen süßen Brei,
Es betten weich und warm.

Wie Könige aus Morgenland
Geht zu dem Kinde all,
Als wäre es das Jesuskind
Zu Bethlehem im Stall.

München, 28. Dezember 1908

13. Jahrgang No. 39

# SIMPLICISSIMUS

Herausgeber: Albert Langen

Liebhaberausgabe

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Oesterreichisch-deutsches Silvester

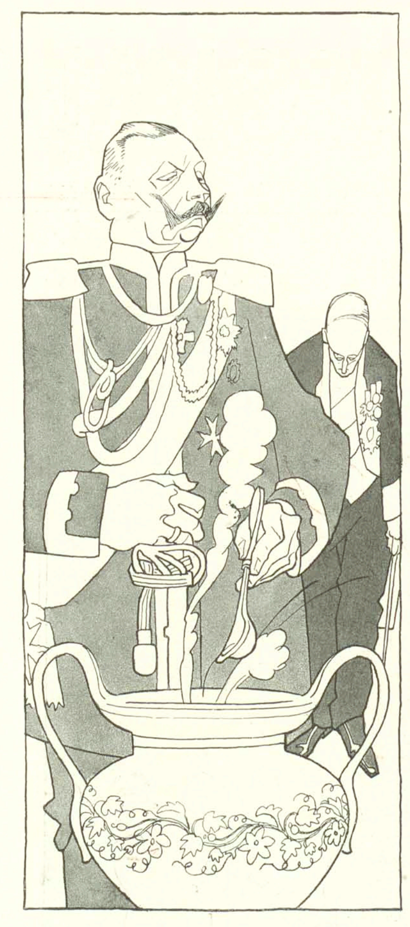
(Th. Th. Heine)



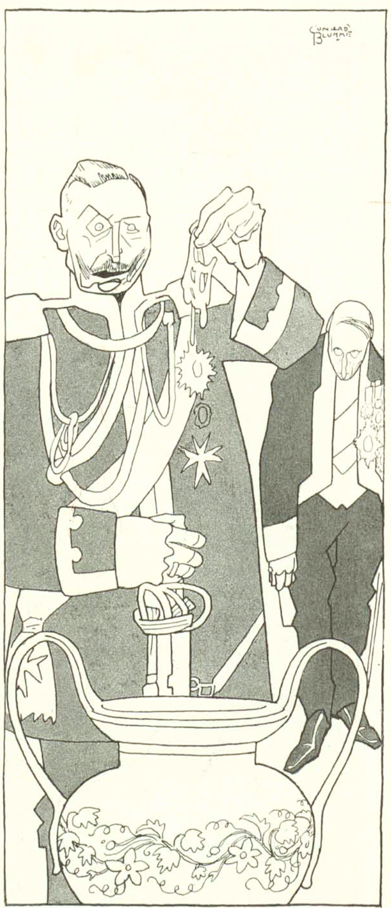

„Mit meinem brenzligen Neujahrspunsch werd' ich wohl allein bleiben." — „Darf ich vielleicht mittrinken? Ich bin zufällig nirgends eingeladen."

# Bleigießen im Schloß

(Zeichnungen von C. Bluhme)



„Wollen mal sehen, was die Zukunft bringt."



„Nanu, det sieht ja aus wie 'n Maulkorb!"

## Die andre Türe

Ein Silvesterspuk

Ich steh' vor meiner Haustür, suche
Das Schlüsselloch und find' es nicht,
Greif in die Hosentaschen, fluche
Und mache Licht.

Das Kerzlein flammt. Wie gleicht das Leben
Der Tür mit ihrem Schlüsselloch!
Tappt man im Dunkeln auch daneben,
Erwischt man's doch.

Jetzt zittert mir die Hand, ich fühl' es.
Der Schlüssel kreischt, daß Gott erbarm —
Da, plötzlich etwas Schweres, Kühles
Auf meinem Arm.

„Verzeih'n Sie, daß ich Sie berühre!"
Die Stimme geht durch Mark und Bein.
„Sie irren sich! Durch diese Türe
Geht man hinein.

Sie aber suchen, wie ich sehe,
Den Ausgang. Gleich hier nebenbei!
Der Schlüssel steckt. Wenn ich ihn drehe,
So sind Sie frei."

Da seh' ich eine zweite Türe,
Wie man's bei Herrschaftshäusern sieht.
„Gestatten Sie, daß ich Sie führe!
Rock zu! Es zieht."

Ein kalter Hauch kommt mir entgegen
Und löscht mein kleines Wachslicht aus.
Ich sage ruhig: „Meinetwegen!
Ich bin zu Haus."

Edgar Steiger

## Lieber Simplicissimus!

Ich brauchte zu Geschäftszwecken einige Angaben von der Königlich Preußischen Eisenbahnverwaltung und bat sie in einem „ganz ergebenen" Schreiben um möglichste Beschleunigung der Angelegenheit. In drei Tagen hatte ich, was ich brauchte. Erstaunt über diese prompte Bedienung fragte ich bei Gelegenheit einen mir bekannten Eisenbahner, wie das möglich gewesen sei. „Wann war denn das?" — „Na, jetzt, im Juli." — „Ach so — dann ist die Sache furchtbar einfach. Sehn Sie, da waren natürlich ein halbes Dutzend Beamte aus der Abteilung beurlaubt; na, und wenn eine Sache von so viel Leuten weniger bearbeitet wird, geht's eben rascher als gewöhnlich."

---

In einem Heft der Zeitschrift „Freya", Jahrgang 1908, findet sich ein Artikel über die Schönheit einer geflickten Kinderhose. Er schließt mit folgenden Worten: „Ist das nicht wahr? Ist nicht Mutterliebe hineingewebt, und ist das nicht weit vornehmer und schöner, als wären sie golddurchwirkt — und wenn er sie mit Stolz und Dankbarkeit trägt, sind es dann nicht wahrhaft beseelte Hosen — ein wahres Stelldichein der besten Gefühle der Menschenbrust!"

---

Vor einem süddeutschen Schwurgericht war ein Redakteur wegen Beleidigung der preußischen Staatsanwaltschaft angeklagt, da er die Unparteilichkeit dieser Behörde zu bezweifeln gewagt hatte. Die Geschworenen waren nach kurzer Beratung einig, den Angeklagten unter Ueberbürdung der Kosten auf die Staatskasse freizusprechen. Da erhob sich einer dieser Richter aus dem Volke und stellte an den Vorsitzenden die Frage: „Wär's net mögli', Herr President, daß mer die Kosten der preißischen Staatskass' aufrechnet?"

# Immerhin etwas

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sagen Sie, Baron, warum lassen Sie sich eigentlich einen Vollbart stehn?“ — „Na, irgend eine Beschäftigung muß der Mensch doch haben.“

## Jubel und Jammer

Ein Wiener Brief

Von **Karl Kraus**

Herr, erlöse uns von unserer Not und mach' unserm Jubel ein Ende! rief der Oesterreicher am Ausgange des Jahres 1908 und sank ermattet in das Faulbett der Geschichte. Arm am Beutel, krank am Herzen schleppt' er seine langen Tage, aber anders als dem Schatzgräber Goethes ward ihm ein Zauberwort: Frohe Feste — Saure Wochen!...

Nun stehen wir da, die wir keinen Orden bekommen haben, und finden, es sei nicht der Mühe wert gewesen. Haben wir dazu einen Festzug veranstalten müssen? Es hat eine Zeit gegeben, wir alle haben sie erlebt, in der die Auszeichnung, keinen Orden zu bekommen, müheloser erreicht wurde als heute, wo sich einer schon durch ein besonderes Verdienst oder durch eine besondere Blamage hervortun muß, um ihrer teilhaft zu werden. Es ist hart. Und wer vermöchte sich in die Lage eines Kaiserjubiläumshuldigungsfestzugsexekutivkomiteepräsidenten zu versetzen, der mit diesem Titel vorlieb nehmen muß und der am 2. Dezember das Nachsehen hat, wiewohl er im Amtsblatt der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ nachgesehen hat? O Jahr der Träume, o Tag des Erwachens! Zu spät erkennt der Mensch, daß er geirrt hat, solang er strebte. Denn am Ende seines Weges steht die Weisheit, daß viel eher noch als ein Festzug dessen Unterlassung zu jenen



## Neujahrsumzug

(Zeichnung von Heinrich Kley)

Verdiensten gehört, die einen Orden nach sich ziehen. Weil aber die Probe auf das Gegenteil nicht gemacht wurde, wird er ewig im Dunkeln tappen, nämlich aus jenen Regionen der Gunst, in die er vergebens hineingekrochen ist, nicht mehr herausfinden. Aber er hat dieses Los seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben. Denn zwischen einem Festzug und einem Orden ist kein Verhältnis. Einen Festzug kann man im äußersten Falle gegen den Willen eines Kaisers durchsetzen, nie und nimmer aber einen Orden. Das ist ein Unterschied, den jedes Kind kennt, und vor allem jene Kinder, welchen der Kaiser die Wohltätigkeit des Jubiläumsjahres zugewendet wissen wollte. Darum keine übertriebene Humanität für die Aermsten der Armen, derer in diesem Jahre niemand gedacht hat, ich meine für die Mitglieder des Festzugskomitees. Die Gerechtigkeit nimmt ihren Lauf, für handelsrechtliche Delikte gibt es keine Amnestie, und warum mußten sie auch noch die Blumen vom Kaiserzelt schuldig bleiben?

Es ist ja grausam. Könnte man die Mengen von Schweiß, Loyalität und sonstigen Ausscheidungen, die dieses Jahr zwischen Preßburg und Passau ergeben hat, in einem einzigen Bückling aufwenden, der Himmel selbst müßte ein Einsehen haben und alle Dekorationen der Milchstraße verleihen! Aber so ward ein großer Aufwand unnütz vertan, und gerade die am meisten gerobotet hatten, kamen zu kurz. Was sind denn das für Zustände? Wer keinen Orden verdient hat, bekommt ihn nicht? Das ist vielleicht die alte österreichische Schlamperei; aber es ist ein neuer Ton in diesem Jahrmarkt der Menschenwürde.

Nur der Humorist ist für ihn dankbar. Denn er war längst einer Realität überdrüssig, in der just die abgebrauchteste Charge, der Titeljäger, den Spott am längsten überlebt hat. Die Lächerlichkeit eines Strebens, das sich sein Ziel nicht verdient, sondern verleihen läßt, die Gemeinheit einer Ehre, die ins Himmelreich kommt, wenn sie durch ein Knopfloch geht, die Leere einer Eitelkeit, die nicht vom Wert, sondern vom Ansehen lebt: sie finden noch immer ihre Kunden, und wenn's einen Orden mit Nachsicht der Menschenrechte zu erlangen gälte, unsere Zeitgenossen liefen sich die Füße wund. Was sie zur Gesellschaft zusammenschließt, sind Bänder, und ihre Ausgeschlossenen sind Märtyrer, die kein Kreuz bekommen haben. Es ist das alte Lied der Dummheit, die sich noch sehen lassen möchte, wenn ihr in Anerkennung ihrer Verdienste um den Weltuntergang ein Stern auf den Kopf fiele. Darum dankt der Humor für den neuen Ton. Uns, die das Getriebe in einem Jubiläumsjahr nicht mehr zu Vergleichen anregen und die nicht einmal das Gedränge um einen Futtertrog zu patriotischen Erinnerungen stimmen könnte, hat diese Zeit eine neue Spielart beschert: den gefoppten Streber, jenen, der die Taxe der Menschenwürde im voraus erlegt und dennoch den Orden nicht bekommen hat; der sich für das Vaterland auf den Kopf spucken ließ und schließlich als Idealist aus der Affäre hervorgeht. Einer, der sich auf dem Altar der Vaterlandsliebe geopfert hat, dem es aber nichts nützte, weil der Altar nicht bezahlt war.

Gut und Blut! erscholl es ein Jahr lang in Oesterreich. Das Gut mußte vor dem Handelsgericht eingeklagt werden, und das Blut wurde auf der Ringstraße vergossen, als sie auf den Einfall kamen, die Nacht eines Landes durch Kerzen und Lampions zu erhellen. Das Schauspiel wird allen Betrachtern unvergeßlich bleiben. Denn um zu sehen, wie am Abend des 1. Dezember Wien seit zehn Jahren wieder einmal anständig beleuchtet war, rückten anderthalb Millionen Menschen aus. Bei ungenügender Straßenbeleuchtung bleiben ebensoviele in den Häusern, und infolgedessen geschieht auf der Straße kein Unglück. Aber die beste Beleuchtung kann ein Unglück nicht verhindern, wenn alle auf einmal neugierig sind, sie zu sehen. Das Schicksal zeigte sich der wohltätigen Devise „Fürs Kind!“ eingedenk; es wurden viel weniger Kindsköpfe zerquetscht, als man erwartet hatte, und die meisten, vom Säugling im Kinderwagen bis zum Gemeinderat, kamen mit dem Leben davon. Nur wenige starben. Die es taten, sagte die Polizei, hatten es sich selbst zuzuschreiben. Sie waren, wie die Obduktion ergab, von schwächlicher Gesundheit, und im Besitz einer solchen setzt man sich nicht den Gefahren der patriotischen Begeisterung aus! Verletzungen haben bloß 105 Leute davongetragen, und vermutlich solche, denen eine Inklination zu Rippenbrüchen polizeiärztlich nachgewiesen werden könnte. Daß sonst nichts geschah, beweist tatsächlich die Gesundheit einer Bevölkerung, die in vollster körperlicher Frische ihr Regierungsjubiläum beging. Und nichts geht über das Bild eines geordneten Familienlebens, das selbst noch im Chaos drängender Massen einen rührenden Zug heimischer Gemütsart offenbarte: Vater — tot, Mutter — Nervenchock, Tante — Quetschung des Kniegelenks, Tochter — Hautabschürfung. „Pfüat enk Gott, Kinder,“ sprach ein lebensmüder Wiener zu den Seinen, „i geh jubilieren!“ Das Motiv ist unbekannt. Der Polizeibericht aber gedachte nur der Bresthaften und verschwieg, daß unter den Toten dieses Jubeltages auch Selbstmörder waren ... Und nachdem das Unglück geschehen war, „fanden sich zahlreiche Neugierige ein, um die Unglücksstätte zu besichtigen“, und da war das Unglück gegen die Provokationen der Neugierde bereits so abgehärtet, daß es sich mit der stillen Verachtung begnügte.

Ob in Wien oder in Prag gejubelt wird, immer gibt's Tote. Hier durch einen Freudenguß, dort durch eine Salve. Die Nationen raufen um den Vorrang bei einer Huldigung. Hier sind Pylonen aufgerichtet, dort ein Galgen. Die Zeitungen halten es mit der doppelten Buchführung: neben einer Liste der illuminierenden Firmen ein Verzeichnis der Verwundeten, neben einem Verzeichnis der bei der Festvorstellung Anwesenden eine Liste der Toten. Die Politik sieht im Henker den kommenden Mann, und den Reigen der Feste schließt ein Ballabille der Inseratenagenten ab ... Der Humor aber ist im Gedränge ohnmächtig geworden. Dann wehrt er mit zitternden Fäusten die Schmach ab, die den Frieden eines Alters umbrüllt. Er wirft einen Rückblick in Oesterreichs Zukunft und fleht: Herr, mach' unserm Jubel ein Ende!



## Lehmann

Von Ad. Wittmaack

Er hieß Gottlieb Lehmann, — hätte auch Müller, Meier oder Schulze heißen können. Mit zwölf Jahren blamierte er sich, weil er nicht wußte, woher sein kleiner Bruder gekommen war, den ihm der liebe Gott geschenkt. Seine Kameraden lachten ihn aus, und er entnahm aus ihren Reden ein unreifes Körnchen Wahrheit im hergebrachten Mantel der schmutzigen Auffassung. Das sah er, wie alle geistig Unreifen, für eine ganze Wahrheit an und schämte sich seiner Eltern.

Lehmann senior wurde auf das wunderbare Gebaren seines Sohnes aufmerksam und nahm ihn beiseite. Da faßte Gottlieb Vertrauen zu seinem Vater und erzählte ihm alles.

Vertrauen ist eine schöne Sache, aber manchmal weiß man nicht, was man damit anfangen soll. So ging es dem alten Lehmann. Er war überzeugt, daß er sich der bewußten Sache eigentlich schämen müßte, und kam sich seinem Sohne gegenüber vor wie ein Schulbube, den man auf bösen Streichen ertappt hat. Das war sehr peinlich.

Wo der Verstand zu Ende ist, da setzt die Würde ein, weswegen große Esel ihre Würde immer viel eher an den Tag legen als normale Menschen. So auch der alte Lehmann. Er wurde plötzlich sehr würdig und sagte, Gottlieb sei ein dummer Junge. Im übrigen verwies er ihn auf das vierte Gebot. Gottlieb fand aber weder in der Tatsache, daß er ein dummer Junge war, noch im vierten Gebot eine Erklärung der Situation. Auch hatte er seines Vaters Verlegenheit bemerkt. Deshalb kam er zu dem ganz richtigen Schluß, seine Eltern müßten ihm wohl etwas verbergen, dessen sie sich schämten, und sah sie hinfort für Leute an, die einem geheimen Laster fröhnen.

Letzteres war ein Irrtum. Die alten Lehmanns waren gottesfürchtige Leute und wandelten in den Wegen des Herrn, nach den Vorschriften der römisch-katholischen Kirche, die ja nichts an Präzision zu wünschen übrig lassen. Dafür schenkte ihnen der Herr zur Belohnung jedes Jahr ein Kind. Er schenkte aber auch Nachbars Lise ein Kind. Das war keine Belohnung, sondern Sünde, und Nachbars Lise war eine verworfene Person. Nun stand Gottlieb vor dem Problem, warum der liebe Gott wohl Sünden begehe, und fand keinen Ausweg, denn er hielt den lieben Gott für einen logischen lieben Gott, der nicht widersinnig handelt.

Da lag die Auffassung näher, daß die Kinder einem geheimen Laster entstammen, mit dem der liebe Gott nichts zu tun hat.

Als Gottlieb größer wurde und in der Schule Fortschritte machte, gab er das eigene Denken ganz auf und kam zu der Einsicht, daß es überflüssig ist, wenn man nur auswendig lernt, was andere Leute gedacht haben. Die Menschen sind allzumal Sünder und huldigen dem Laster, sagte sich Gottlieb, daher kommen die vielen Kinder. Eheliche und uneheliche. Bei den ehelichen fällt als mildernder Umstand ins Gewicht, daß sie mit Einwilligung des Staates und der Kirche gezeugt werden, aber eine Schweinerei bleibt die Zeugung an sich doch, deshalb muß man sich ihrer schämen und darf nicht darüber sprechen.

Dann lernte er noch aus eigener Erfahrung hinzu, daß die Zeugung eine sehr unterhaltsame Schweinerei sei, führte seine unreife Phantasie ein weniges auf den Pfaden der mißverstandenen Erotik spazieren und wurde so ein Mann mit einer Weltanschauung.

Gottlieb Lehmann sah die Welt für einen Schweinestall an.

Man fühlt sich sehr wohl in dem Dreck, und da nun mal der Verstand nicht zur Erklärung der sexuellen Neigungen reicht, schweigt man sie tot und tritt seinen Mitmenschen mit der Würde vor den Bauch.

Schließlich weiß ja jeder, daß wir alle Schweine sind, aber wozu darüber sprechen. Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus.

Dank dieser Weltanschauung braucht man nicht zu versauern und bleibt doch ein wohlanständiger Herr, mit Zylinder, Gehrock und sittlich-weißer Weste.

Auch Gottlieb Lehmann wurde ein wohlanständiger Herr, mit Zylinder, Gehrock und sittlich-weißer Weste. Er bewahrte sich seine moralische Weltanschauung bis an sein gottseliges Ende, und nichts wäre ihm peinlicher gewesen, als die Erwähnung seiner vier unehelichen Kinder. — — —

Wäre nun der liebe Gott der Uebermensch gewesen, als der er in der Phantasie Gottlieb Lehmanns existierte, und hätte mit einer Bohnenstange auf den Wolken gesessen, um die Sterne zu dirigieren, so hätte er sich entrüsten müssen ob der schmutzigen Beurteilung, die seinen großen Naturgesetzen abseiten Gottlieb Lehmanns zuteil wurde, und hätte den Gottlieb Lehmann mit einem Donnerkeil erschlagen müssen.

Aber der liebe Gott ist kein rachsüchtiger Uebermensch. Er steht über den Götzen der Hottentotten. Er weiß, auch die Lehmanns — kann auch Müller, Meier oder Schulze heißen — sind auf dem Wege der Menschwerdung. Wenn sich im Laufe der Jahrmillionen ihr bescheidenes Hirn zu einem Denkorgan entwickelt haben wird, dann werden auch sie einen Schweinestall von einer Gotteswelt unterscheiden können.

„Bis dahin lasset ihnen die Würde und die sittlich-weiße Weste," spricht der Herr, „den Schweinestall werden sie sich selbst erhalten."

Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu.

# Jahreswende

(Zeichnung von Käthe Kollwitz)



„Ich will mei'm Mann nich gratulieren, er schläft so schön."

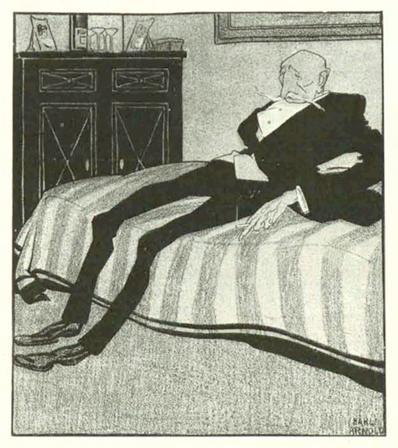
# Die empfindsame Zofe

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Nun, Anna, haben Sie immer noch Ihren Stabstrompeter?" — „Nein, Madam, den hab' ich abgeschafft, er schmeckt immer so nach Grünspan."

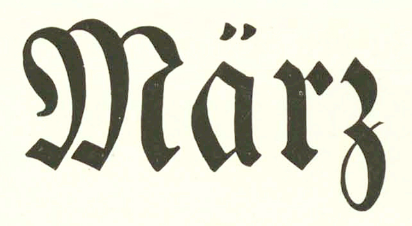
## Distanz
(Zeichnung von Karl Arnold)




„Die Gemeinheit erhebt sich nicht zu uns — wir können höchstens zu ihr hinabsteigen.“



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



# März

## Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

**Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram**

## Heft 1 des dritten Jahrganges erscheint am 2. Januar 1909

## □ Jetzt ist es Zeit zu abonnieren □

Der „März“ hat die zwei ersten Jahrgänge hinter sich. Er kann zurückblicken auf eine Probezeit, reich an emporstrebender Arbeit und reich an ermutigendem Erfolg. Ein großer und fester Stamm von Lesern bildet nach Art und Zahl einen Kreis, für den zu schreiben den Herausgebern und Mitarbeitern eine innerlich lohnende Aufgabe ist. Der „März“ ist auf den ersten Anlauf in die erste Reihe der großen Zeitschriften und Revuen getreten. Der „März“ hat sich Gehör verschafft, und die große Presse in Deutschland und im europäischen Westen beachtet die Kundgebungen der Münchener Halbmonatsschrift. Das Programm ist eingehalten und vertieft. Der „März“ ist grunddeutsch und vermeidet die Geleise eines konventionellen Nationalismus, die in Deutschland, wie im Ausland, geistig ausgefahren sind. Es weht in seinen Blättern nach dem Urteil kritischer Beobachter ein frischer Zug der geistigen Freiheit, die der heutigen Generation ein Bedürfnis ist, ein Hauch von dem Temperament der Jugend, die berufen ist, an Deutschlands Machtstellung in der intellektuellen Welt mitzuarbeiten. Es ist gelungen, ermüdende Polemik so gut wie ängstliche Rücksichtnahme zu vermeiden. Der „März“ dient keiner Partei. Aber er ist erfreut, daß der große Kreis der unabhängigen Leute auf ihn hofft, die keine Partei bilden und sich ihrer Zusammengehörigkeit doch still und stark bewußt sind. Der „März“ schreibt kein Zeitungsdeutsch und nicht in der gezierten Manier der Aestheten. Aber er hält darauf, daß der Ernst kräftiger und klarer Gedanken sich in dem Stil widerspiegle. Es ist geglückt, einen Kreis von hervorragenden Mitarbeitern zu gewinnen, die, jeder auf seinem Feld, etwas zu sagen haben und die Ergebnisse ihrer Gedanken in allgemein verständlicher Form mitzuteilen wissen. Großen Gebieten hat der „März“ seine Aufmerksamkeit gewidmet. Er hat Litteratur gebracht und gewürdigt, er hat wichtige Probleme der Naturwissenschaft und wichtige Probleme der Medizin erörtert, und er hat der Technik zu Wasser, zu Land und Luft sachkundige Betrachtung geschenkt. Die politische Entwicklung ist in ihren interessantesten Stadien verfolgt und von Politikern beleuchtet worden. Die schwebenden Anliegen der Staatswirtschaft und der Rechtswissenschaft wurden eingehend gewertet. Die großen Fragen der Arbeit und der Volkswirtschaft sind in den Gesichtskreis gezogen worden. Die Aufgaben der Erziehung und der Bildung und das ewige Problem der Stellung der Geschlechter sind ohne Einseitigkeit und Aengstlichkeit besprochen worden. Die Geschichte ist nicht zu kurz gekommen, und die Kunst weiß, daß vom „März“ ihre Bedürfnisse erkannt und ihre Unabhängigkeit verfochten werden. Worauf der „März“ aber stolz sein darf, das ist die Verbindung, die er zwischen der Bildung Deutschlands und Frankreichs, Englands, Skandinaviens und Italiens herzustellen begonnen hat. Männer aus allen Kulturländern, deren Namen in der Heimat und in der Welt einen ausgezeichneten Klang haben, zählen zu den getreuen Mitarbeitern des „März“. Nach Oesterreich und in die Schweiz sind litterarische und publizistische Brücken geschlagen, die einen Austausch des deutschen Geistes erleichtern. So darf der „März“ von sich sagen, daß er Werte zu schaffen geholfen hat, die Deutschland nicht zu Unehre gereichen, und die in dem Maß sich steigern, in dem die begonnene Ausbreitung des „März“ sich fortsetzt.

**Der „März“ ist die Revue, die in litterarischer Form sagt, was Deutschland nottut in dieser Zeit des Uebergangs vom persönlichen Regiment zu gesicherten politischen Zuständen.**

**Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark**

**Man abonniert in den Buchhandlungen oder beim Verlag von Albert Langen in München-S**

## Zu den Prager Exzessen

# Die böhmische Hundswut

Die unter diesem Titel in Nummer 37 des Simplicissimus veröffentlichte Zeichnung **Th. Th. Heines** erschien in mehrfarbigem Druck als Postkarte.

**Preis der Karte 10 Pfennig**

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Postkartenhandlungen, auch direkt gegen Einsendung von 13 Pf. in Briefmarken von der

Expedition des Simplicissimus in München-S

HISTORISCHE NOVELLEN

# ARME GESPENSTER

## von Paul Busson

**Umschlagzeichnung von Heinrich Kley** ○○○ **Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark**

In diesen historischen Novellen bewährt Paul Busson auf das glücklichste seine bekannte und anerkannte litterarische Eigenart, im Rahmen einer kleinen Erzählung knapp und packend die ganze Entwicklung und den Abschluss eines Dramas zu geben. Sehr zugute kommt gerade diesen Stoffen Bussons vertraute Intimität mit der Vergangenheit. Besonders für das Rokoko scheint er eine beinahe zärtliche Liebe zu haben, wie zum Beispiel aus den beiden Novellen „Serenade" und „Die Bonbonnière" deutlich hervorgeht. Er versteht es so gut, sich in die alten Zeiten zurückzuversetzen, dass man oft das Gefühl hat, als müsse das ein Zeitgenosse geschrieben haben. Und in gewissem Sinne hat Busson sich auch dazu gemacht, weil alle diese Geschichten trotz des Kostüms einer vergangenen Zeit eben im besten Sinne gesehen und innerlich erlebt sind. Darum weht uns auch eine so lebendige Wärme daraus entgegen. Der Dichter hat einen selten scharfen Blick für die Grausamkeiten des Lebens, und geschärft wird sein Auge durch das menschliche Mitleid mit den „armen Gespenstern", zu denen im gewissen Sinne auch wir Lebenden alle uns rechnen dürfen. — Es ist ein packendes Buch, das Paul Busson uns hier bietet: Stoffe von künstlerischer Grösse in den engsten Rahmen hineinkomponiert. Hier ist wahrhaft aus der Fülle geschaffen.

**Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S**

## Hermann Bessemer

# Sumpffieber

Novelle

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Preis geheftet 1 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mark 50 Pf.

Mit dieser prächtig frischen Novelle aus unsern afrikanischen Kolonien tritt ein neuer Erzähler auf den Plan, der sicher schon mit seinem ersten Buche einem großen Publikum bekannt werden wird, und von dessen Zukunft man das Größte erwarten kann. Was uns bisher an Kolonialbelletristik vorgesetzt wurde, entbehrte meist des litterarischen Wertes; und mancher mochte bedauern, daß diesem interessanten, wirkungsvollen und heute so aktuellen Milieu kein wirklicher Dichter erstehen wollte. Heute ist dieser Wunsch überraschend glänzend erfüllt. Hermann Bessemer ist ein Dichter von hohen Qualitäten, und seine Novelle „Sumpffieber" sagt uns, daß er das fremde Land da unten aus eigener Anschauung bis ins Intimste studiert hat. Ungeheuer lebendig macht er uns das alles: die Landschaft und die Menschen, Weiße wie Schwarze; unter diesen besonders das hübsche, freche Negermädchen Faida, die Geliebte des jungen Pflanzers, die ihn so schmählich betrügt und schließlich ohne Abschied verschwindet. Alles das ist mit temperamentvollen, freudigen Künstleraugen gesehen und außerordentlich plastisch und farbig gestaltet. — Alles in allem: ein Buch, das seinen Weg machen muß, weil es auf jeder Seite amüsant ist, und das doch niemals auf Kosten des litterarischen Wertes, ein Buch, das man in einem Zuge durchlesen muß, wenn man es einmal angefangen hat.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

# VON BLEIBENDEM WERTE

sind alle Jahrgänge des

# SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark

Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark

Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark

Jahrgang XII 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark

Jahrgang XIII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis 10 Mark

Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband, XII 1. und 2. Halbjahresband und XII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

**Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der

Expedition des Simplicissimus in München-S



Ruhendes nacktes Mädchen

von

François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale

Bildgrösse: 48:39 cm Papiergrösse: 96:75 cm

**Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.**

Preis 60 Mark

Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt Preis 100 Mark

*Kunstdruck No. 50*

Ein illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden alle besseren Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt der Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

# BJÖRNSTJERNE BJÖRNSONS GEDICHTE

Unter Mitwirkung von Max Bamberger, Ludw. Fulda, Cläre Mjöen, Christian Morgenstern, Roman Woerner deutsch herausgegeben von JULIUS ELIAS

Geheftet 3 Mark, in imit. Wildleder 4.50 Mark, in echt Wildleder 6 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-S

# Auf der Friedrichstraße

(Zeichnung von E. Thöny)



„Schatz, komm' mit, ick jebe Rabattmarken."

## Abkühlung

Auch uns saß einst die Happigkeit im Leibe.
Wir rannten Türen ein zum Zeitvertreibe.
Wir strebten uns nach Kräften zu erweitern
Und sogen frohgemut an allen Eutern.

Indes ergaben sich im großen Ganzen
Doch mehrfach ungeahnte Diskrepanzen,
Infolge deren wir zunächst mal murrten,
Worauf wir allerdings bescheidner wurden.

Nun sprechen wir mit etwas trocknem Gaumen
Zum Thema: saure Trauben oder Pflaumen
Und fühlen uns im Innersten verwelken:
Die Resignation läßt sich nicht melken.

Dr. Owlglaß

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.





Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag**, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Neuer Industriezweig

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Ich muß unbedingt einen guten Rubens haben." — „Ja, in Rubens habe ich noch zu wenig gearbeitet — bei einem Lenbach könnte ich zum Beispiel für Echtheit garantieren."



Dieses Zimmer kostet in Massiv-Eiche, geräuchert und gewachst, M 782,—

## DEUTSCHE WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST G. M. B. H.

Wohnungseinrichtungen deutscher Art in neuer Technik. Klare Formen, edles Material. Originalarbeiten nach Entwürfen erster Künstler. — Vorschläge kostenlos. — Man verlange in jeder Buchhandlung oder von der Geschäftsstelle Dresden-A. 16 die illustr. Preisbücher: Nr. 19: Dresdner Hausgerät (Zimmer von M 230 bis M 950) M 1.20. Nr. 19a: Handgearbeitete Möbel (Zimmer über M 900) M 5.—. Nr. 20: Kleingerät, textile u. keramische Erzeugnisse (vier Bücher) u. Beleuchtungskörper (zwei Bücher) M 1.75. Tapetenmusterbücher und Stoffmusterbücher L zur Ansicht gegen postfreie Rücksendung und je 50 Pf in Marken. Angabe der Stoffart und Verwendung nötig.

**DRESDEN-A.** Ring-Straße Nr. 15. **MÜNCHEN II** Arcis-Straße Nr. 35. **HAMBURG** König-Straße 15. **BERLIN W** Bellevue-Str. 10

---

**Vilja-Cachou** Hochfein; Vorzüglich für Reisende, Touristen und Militär. Unentbehrlich für Raucher, Sänger und Sportsleute. Preis 30 Pfennig d. Gläschen in Drogerien, Konditoreien und bess. Friseurgeschäften. Wilh. Friedr. Grau, chem. pharmaz. Produkte, Stuttgart.

---

ARNOLDIA
DIE SINGENDE UND SPRECHENDE WUNDERPUPPE

**ARNOLDIA**, die sprechende und singende Wunderpuppe, patentiert in allen Kulturstaaten.

**ARNOLDIA**, lehrt das Kind sprechen, zählen, rechnen und singen in allen Sprachen.

**ARNOLDIA** ist dem Kinde die beste Lehrerin und das interessanteste Spielzeug der Welt.

• • • • Grösse 75 cm. Preis Mk. 45.— bis Mk. 90.— je nach Ausführung. • • • •

Zu haben in allen besseren Spielwarenhandlungen, wo nicht, direkt vom Fabrikanten

**M. Oskar Arnold, Neustadt-S** b. Koburg.

*Prospekte gratis und franko.*

---

**Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!**

## Kaiser Friedrich Quelle

**Offenbach am Main**

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 3/4 Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste

---

## Schreibmaschinen

erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2 jähriger Garantie gegen bequeme **Monatsraten von 10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

**Bial & Freund** Breslau II, Wien VI/2

---

## Veltliner Weine

der besten Lagen und Jahrgänge offeriert sehr preiswürdig

**Erhard Gredig, Davos-Dorf** (Schweiz).

**Spezialität: Feinste Flaschenweine.**
Preisliste auf Verlangen.





---



## Sie heizen zu teuer!

5 Mk. kostet der Spar-Gasofen **Radial**, Fabrikat der A. E.-G. Aus Asbest, daher unverwüstlich und absolut geruchlos. Heizkraft geradezu verblüffend. Für 2 Pf. pro Stunde eine warme Stube! Erwärmt den Fußboden! Auf den Gasarm einfach aufzusetzen. In Holzkiste M. 5,80; Nachn. M. 6,10. **Deutsche Radial-Ges., Berlin W. 8,** Leipzigerstr. 26. Prospekt gratis. **Hamburg:** Bonnenstr. 3. **Wien:** Stock im Eisenplatz 2.

---

**Geehrter Herr Apotheker**

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

---

## Nervenschwäche der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
***Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.***

---

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

---

## MONTE-CARLO GRAND HOTEL

Haus allererst. Ranges, nahe Casino. Herrlicher Meeresblick. 300 Betten.

50 Appartements mit Bad. Vorteilhafte Arrangements. Weltbekanntes Restaurant. Wintergarten. Orchester. Eisenbahnbureau. Garage. **Direktion PATTARD.**

---

Entwöhnung von **Morphium** etc. ohne Beschwerden Zwang Spritze bei Dr. Herrmann Special-Anst. STRASSBURG i/E. Orangeriering 16 Prosp. frei.

---

## Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

---

**Zum Zauberkönig!**

Zauber-, Scherz-Artikel! Preisliste gratis! Berlin. Friedrichstr. 54 s.

---

**Bücherrevisor**

**H. Haas, Nürnberg,** Wodanstr. 73 stellt korrekte **Bilanzen** auf und empfiehlt sich für alle einschläg. Arbeiten. Discretion Ehrensache. — Feinste Referenzen. —

---

**Briefmarken**

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufszwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

---

Briefmarken-Katalog Europa 1908 M. 1.–

40 altdeutsche M. 1.75, 100 seltene Übersee 1.50, 40 deutsche Kolon. 3.—, 200 engl. Kolonien 4.50, echt und verschieden. Zeitung und Liste gratis.

Albert Friedemann Briefmarkenhandlung LEIPZIG 9

---

**Philipp Kosack**

Bei Anlage einer **Briefmarkensammlung** bietet nachsteh. ein **herrl.** Material, das z. Weitersammeln ermutigt. **Alle** voneinander **verschieden:**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 150 St. | M. | 0.40 | 1500 St. | M. | 25.— |
| 200 „ | „ | 0.60 | 2000 „ | „ | 40.— |
| 250 „ | „ | 1.— | 2500 „ | „ | 75.— |
| 300 „ | „ | 1.25 | 3000 „ | „ | 110.— |
| 400 „ | „ | 2.25 | 4000 „ | „ | 250.— |
| 500 „ | „ | 3.— | 5000 „ | „ | 400.— |
| 600 „ | „ | 4.— | 6000 „ | „ | 600.— |
| 700 „ | „ | 5.50 | 7000 „ | „ | 900.— |

**Echte Briefmarken**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 800 „ | „ | 6.75 | 8000 „ | | 1500.— |
| 1000 „ | „ | 10.— | 10000 „ | | 3000.— |

Auf Wunsch Teilzahlungen. Fast alle Länder der Welt sind vertreten. Zum Unterschied von d. obigen mit nur verschieden. liefere auch Mischungen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1000 | gemischte | 0.60 | 50000 | gem. | 25.— |
| 5000 | „ | 2.75 | 100000 | „ | 45.— |
| 10000 | „ | 5.— | 1 Mill. | „ | 300.— |

An- und Verkauf von Sammlungen.

Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis

Berlin C 5 Burgstr. 12

---

**Was schenken wir?**

Gressners Sitzauflage a. Filz f. Stühle und Schemel verhütet d. Durchscheuern u. Glänzendwerden d. Beinkleid. 38500 Stck. in 8000 Buros eingef. Preisl. fr. Gebr. Gressner, Berlin-Schöneberg 12 a. Neu: Gressners Nadelkissen aus Filz.

Gressner's Marken-Anfeuchter ist gut.

---

**Hochaktuell! Neu!**

**Russische Grausamkeit**
**Einst u. Jetzt**
Von Bernh. Stern.

297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb 7 1/2 M. Inhalt: Grausamk. d. Herrschenden, i. d. Verwaltg., Todesstrafen u. Gliederstrafen, Prügelstraf. u. Züchtigungsinstrumente, Gefängnisse; Verbannung, Folter Sklavensinn u. Leibeigensch., Grskt. i. Familienleben, **Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. frco. H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.

---

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgl. Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. **Wissensch. gebild. Mann. Gebild. Kaufmann. Bankbeamte. Gymnas. Realgymnas. Oberrealsch. Abit.-Exam. Höh. Mädchensch. Handelssch. Mittelschullehrer-Prüf. Einj.-Freiwill. Präparand. Gerichtsschreib. Polizeibeamt. Postassistent. Postsekr. Telegraphenass. Telegraphensekr. Eisenbahnprakt. u. -Assistent. Verwaltungsbeamter. Intendanturbeamter. Zahlmeister. Zoll- u. Steuerbeamter. Militäranwärter.** Glänzende Erfolge. Bes. Prospekte über jedes Werk u. Anerkennungsschreiben gratis und franko. — Ansichtssendung.

Bonness u. Hachfeld Potsdam-E.

---

**Marcel Prévost**

**Brautnacht**

Novellen

Umschlagzeichnung von Ernst Heilemann

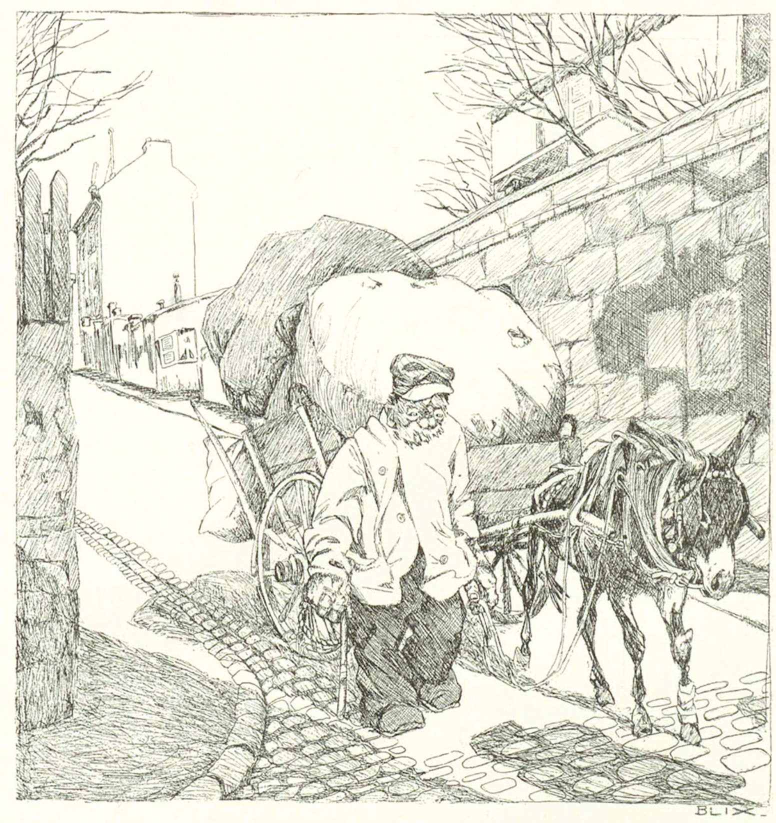
Geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

Verlag von Albert Langen, München-S

# Luftschlösser

(Zeichnung von Blix)




„Wenn das jetzt Kupfer in meinen Säcken wär', könnt' ich heiraten, und wenn es Silber wär', könnt' ich mich sogar scheiden lassen."

## Quartalsinventur

Gedenkst du noch, mein lieber Sohn,
Der grimmen Opposition?
Schier wurdest du ein Fürstenfresser
Und wetztest wild dein Metzgermesser.

Die Suppe war erschröcklich heiß!
Der Weise bläst sie, wie man weiß.
Das hoch erregte Männerherze
Zerfließt gemach in Druckerschwärze.

Ein Ding, was man aus Lettern baut,
Ist ganz von selbst nicht mehr so laut.
Schon bloß das Korrekturenlesen
Ist oft ein Sedativ gewesen.

Du wirst gefalzt, du wirst broschiert,
Wirst paginiert und registriert,
Und die Gefühle, die dich packten —
Nun stehn sie bei den andern Akten.

Ratatöskr

## Neujahrscour

Wie sie knixen! Wie sie dienern!
Jedes Aug' vor Freude weint,
Weil heut wieder den Berlinern
Gottes Gnadensonne scheint.

Wie sie dienern! Wie sie knixen!
Herren keusch im Ordensband,
Damen aber nackt wie Nixen,
Aber nicht aus Griechenland.

Selbst der freiste der Aestheten
Gäbe heut dem Zentrum recht;
Denn vor solchen Nuditäten
Wird es allen beiden schlecht.

An dem hohen Thron vorüber
Defiliert die Hautevolee,
Beugt sich vorn- und hintenüber
Bis hinab zur großen Zeh'.

Und ertönet gar ein Name
Hold aus allerhöchstem Mund,
Streift den Teppich manche Dame
Mit dem seidnen Hintergrund.

Also gehn die Himmelslichter
Um die Sonne ihren Gang.
All' die strahlenden Gesichter
Sind ein einz'ger Lobgesang.

Und er hört es und er glaubt es:
Volk und Kaiser sind jetzt eins,
Und er steht erhobnen Hauptes,
Trunken wie voll süßen Weins.

Wüßt er, was vor wenig Wochen
(Unsereins vergißt es nicht)
Diese Herrn von ihm gesprochen,
Spuckt' er ihnen ins Gesicht.

Staatsminister, Diplomaten
Und die Herrn vom Militär — —
Judas hat den Herrn verraten,
Doch es ist schon lange her.

Der Zwickauer

# Russische Bilanz

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ob mir der liebe Gott wieder ein so gesegnetes Jahr bescheren wird?“

München, 4. Januar 1909 13. Jahrgang No. 40

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die neue Kamarilla

(Th. Th. Heine)



„Eine Hydra und kein Herkules!“

# Muttersorgen

(Zeichnung von H. Zille)




„Weeßte, Frieda, wejen det bisken Nabel mußte mit die Kleene nich jleich zum Dokter loofen.“ — „Na immer! Det Pflaster hat ihn fein zurückjebracht. Soll se sich vielleicht, wenn se jrößer is, von ihren Bräutigam veruzen lassen?“

## Dreikönigsfest

Das war ein Dreibund anno dazumal!
Die strebten einig nach dem „Ideal“,
Das ihnen
Am dunklen Himmelszelte war erschienen.
Sind wir auch nicht im Orient gebürtig:
Die Konsequenz erscheint uns lobenswürdig.
Und ihre Gaben,
Die haben,
Wie sich's in solchem Fall gehört,
Nicht bloß symbolischen Kurs und Wert.

Hingegen die modernen Drei!
Eiei!
Vermittelnd wirkt als Bindeleim
— Ja, Leim! —
Ein bißchen sprachlicher Honigseim.
Das Gold
Ist heimlich weggerollt.
Die Myrrhen sind zu bitter
Für derlei feine Ritter.
Bloß grad nach Weihrauch tut's noch düften.
— Wollen wir nicht die Stube lüften?

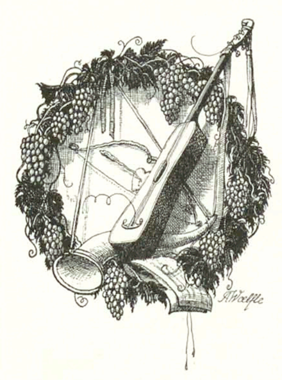
Ratatöskr

# Schule Bülow

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sehen Sie, mein Lieber, das ist das ganze Geheimnis der Diplomatie, daß man die kochende Volksseele zur rechten Zeit in Flaschen abzieht.“



# Der Seufzer Weltbistdudumm

Von Oskar Loerke

Wer als Gast der Stadt G. in die Petersilienstraße einbog, mußte denken, daß man in dem Eckhause mit der ionischen Säulenhalle wohl dem Traum einer freien, frohen, kühnen Kultur nachstrebte; aber noch ehe er diesen Gedanken recht gewahr wurde, lächelte er schon, denn auf dem Giebel über dem Hause stand geschrieben: Katholisches Hospital. Und zwischen den beiden Eingangssäulen saßen zwei verschrumpfte Weiberlein, klein wie Kinder, stumm wie Puppen, vor Alter zitternd. Das war die Schikirrsche und die Schichoretzken, beide 82 Jahre alt. Die eine hielt einen sehr langen schwarzen Stab, an dessen Ende ein abgeschabtes Ledersäckchen nach Gaben aufgesperrt war: den Grund des Beutels zogen Uniformknöpfe straff, die geschehene Mildtätigkeit vorheucheln und zu neuer Barmherzigkeit anreizen sollten. Die beiden Frauen waren die Aermsten im Haus und sträubten sich nie, draußen auf Spenden zu lauern. Sie lauerten sacht, und die Sonne spiegelte sich schon viele viele Sommer hindurch im gelben, fleckigen Leder ihrer mageren Hände wie in Tombak. Manchmal sahen sie müde nach einem Auflauf hinüber, der sich um einen Trunkenen oder Tausendsassa gebildet hatte, wackelten mit ihren Kiefern und seufzten. Die Schichoretzken stieß den Seufzer Weltbistduscheel aus, die Schikirrsche den Seufzer Weltbistdudumm. Alle vier Wochen etwa wurde eine Münze in den Beutel gesteckt, und dies wirkte auf die Frauen wie auf einen Musikautomaten. Sie begannen nach dem langen Schweigen ihre Zunge zu rühren und erzählten: die Schichoretzken allerhand kleine Anekdoten, wie mißgünstig doch das Leben sei, die andere kaum je etwas anderes als ihre Liebesgeschichte. Wenn sie zu Ende waren, hielten beide ihren leeren Mund noch eine Weile andächtig offen, und heraus fuhr schließlich bei der Schikirrsche der Seufzer Weltbistdudumm, bei der Schichoretzken der Seufzer Weltbistduscheel. Winters blieben sie in der Stube, und solange hielten die Erinnerungen den Winterschlaf.

Einmal, als es lenzte und die beiden wieder aus dem Gehäus gekrochen waren, nahm die Schikirrsche wider alle Ordnung erregt das Wort. Der Kirchhof drüben war ein Hafen von Fliederblüten. Auf jedem Baume lag es wie ein lila Laken. Ein Leichenzug, mit allem Pomp der katholischen Kirche ausgeschmückt, war um die Ecke gebogen, den Kriegerverein im Gefolge. Aus seinen Reihen hatte sich ein schlanker, weißbärtiger Mann mit eisernem Kreuz auf der Brust gelöst und war an das Spital getreten, um eine Münze in den Lederbeutel zu werfen. Die Schikirrsche hatte ihn genau angesehen, gedankt, und als er kaum wieder in seine Reihe getreten war, rief sie:

„Schichoretzken, das war er, der Hund!"

„Aber Schikirrsche! — er trägt doch das Eiserne Kreuz!"

„Man soll auf das Kreuz Christi sehen." Sie seufzte: Weltbistdudumm! „Sehen Sie, solch ein Begräbnis wird der nicht kriegen. Ich werd es kriegen! Für mein Begräbnis mit Messe, Fahnen, Weihrauch und Kerzen hab' ich von Kind auf gesorgt; wer ehrlich strebt, erreicht auch was, und wenn er noch so sehr verachtet wird. Die Leute haben mich von klein an nicht leiden mögen. Sehen Sie, der Mausfleck." Ueber ihrem rechten Triefauge breitete sich ein hühnereigroßes, behaartes, braunes Mal aus. „Sie sagten immer, das hab ich, weil ich so dumm bin, aber ich weiß es besser: als ich ganz klein war, ist mir der Rattenkönig begegnet, und davon hab ich's. Ich dumm: — als noch keiner von meinen Bekannten daran dachte, hab ich überlegt, wie ich schön in den Himmel fahre.

Ich fing an zu überlegen, als meine Mutter starb und so notdürftig und häßlich begraben werden mußte, in meinem dreizehnten Lebensjahr. Glauben Sie mir, Schichoretzken, ich bin mit vielen Menschen zusammengekommen; sie haben alle nicht gewußt, was sie wollten. Erst die Bälge, mit denen ich spielte. Arm waren wir ja durchweg und mußten bei den reichen Bauern die Schweine hüten. Sehen Sie, da waren viele Abhänge und da blühte der Weißdorn. Die anderen Rangen haben gejohlt und getanzt, sie haben Weißbuschzweige gepflückt und sich Kronen und Kränze auf die Haare gesetzt wie die Pfingstochsen. Ich habe die Dornen in die Schürze gebrochen und rings bei den Bauern als Wurststückel angeboten. Das kam den Bäuerinnen bequem und sie gaben mir gern eine jede zwei Pfennige. Das langte zusammen schon für die Nägel zum Sarge. Zwar nahmen die Schweine, die ich zu hüten hatte, die Zägel in die Höh' und liefen quer über Stoppeln und Wicken, und ich wurde aus dem Dienst gejagt; — aber es langte schon für die Nägel.

Ich hab es zurückgelegt, und die anderen Mädchen hatten noch garnichts. Und was ist jetzt aus ihnen geworden? Sie wohnen ja noch in der Nähe und wir sehen sie vorbeikommen zum Wochenmarkt mit gerupften Hühnern und Kohl, — und womit noch? — Mit Mann und Kind! Nun sitzen sie auf dem Eigenen in nichts als Sorg' und Müh', und haben noch heute nicht übrig, was ich damals schon übrig hatte, ja.

Ich kam also in anderen Dienst und hab weitergespart und hatte bald zum Brett und bald auch zum Kissen, und wär ich gestorben, hätte ich weich und fein und ohne Stuckern ausfahren können. Dies freute mich und spornte mich an. So gingen alle meine Gedanken recht gierig auf die goldgestickten Kirchenfahnen und die lieben glatten süßen Priester aus.

Na, aber da kam der mit dem Eisernen Kreuz. Er hatte es schon damals, anno 13 haben sie es ihm angemacht. Die Stecknadel ist ihm noch in die Haut gegangen, und er hat nicht mit dem kleinen Finger gewackelt. Er war zehn Jahre jünger als ich, aber wie er frisch aus dem Kriege ritt, hat er mich gleich geküßt und gefragt, ob ich ihn wollte. Ich mochte ihn gut leiden und sagte bloß, daß ich arm sei und wozu ich durchaus sparen müßte. Er stellte sich breitbeinig hin und gab Antwort: ‚Was, Alwine? Dein ganzes junges Leben und dein Blut und deine Kraft gibst du weg, daß sie dir nach dem Tode einen Spuck vormachen?' Ich hatte vor dem gottlosen Menschen eine heiße Angst, aber meine Augen waren wie angeklebt an sein Gesicht, und ich mußte laut loslachen. Das Lachen weiß ich noch, als wäre es heute. Und er legte die Arme über kreuz und redete weiter: ‚Alwine,' sagte er, ‚wenn du jetzt tot wärst und begraben würdest, dann holte ich meine Sporenstiefel aus dem Kasten, die im Krieg bis über den Absatz ins Blut getreten haben. Die stampfen schon was herunter, glaub mir das, Alwine. In denen ging' ich auf dein Begräbnis und sagte: Halt, ihr Herren, ihr habt mich um sie betrogen, ihr habt sie verlockt und ausgesogen.' Die Lichter wollte er mir auspusten, die Fahnen zerreißen, den Weihrauchkessel den Pfaffen unter die Nase schlagen, das Priesterkleid ihnen hochheben, sie selber durchprügeln und wegjagen. Der Hund, so hat er geredet, und er hat mich mit dem Eisernen Kreuz verblendet und das wahre Kreuz eine Weile vergessen lassen. Der Hund! Dafür muß ich ins Fegefeuer." Sie seufzte: Weltbistdudumm!

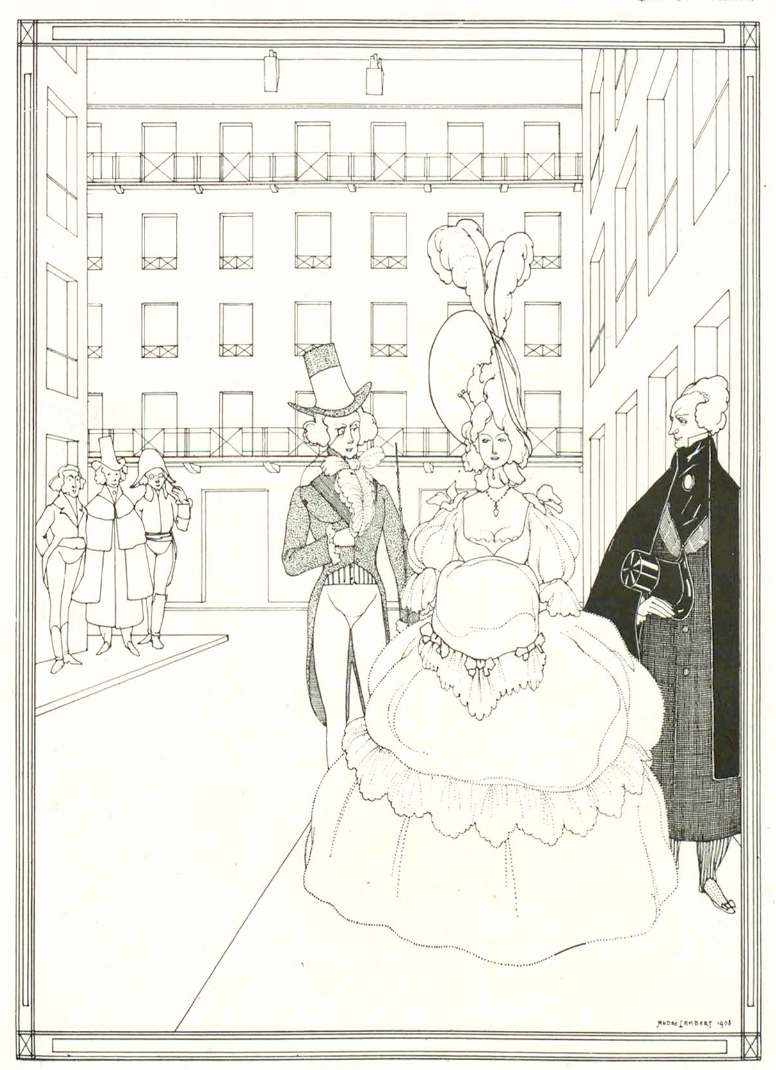
„Ich mußte beinahe alle Nacht träumen, wie er mein Begräbnis störte, aber im Traum schändete er das heilige Amt nicht, sondern umarmte die süßrasierten Priester und küßte sie. Ich habe von der Bahre schief zugesehen und ihn beneidet. War ich wach, konnte ich nicht mehr daran denken, wie ich mein fürs Grab Erspartes in die Stadt wegbringen wollte, wühlte im Strumpfe, wo die Taler lagen, und weinte dazu. Ich wollte für uns Tisch und Bett und Spind kaufen, aber bloß, wenn er da war und zu mir davon sprach. Er lästerte ja nicht mehr, sondern legte seinen Arm um mich und erzählte. Das war, als nähme er mich mit in den Krieg und schützte mich vor Kugeln wie einer, der mit dem Seibeiuns im Bunde steht. Ich wurde so, als gehst du bald nach Feierabend zu Bett und liegst mit dem Kopf ein Weilchen nach unten. Ich glaube, es war sehr schön sogar, — das hab ich schon vergessen. Wenn er dann den Pflug zurechtrückte und nach hinten aufs Feld ging, wurde mir noch wohler und auch noch mehr angst. Ich mochte, wenn ich die Kälber gefüttert hatte, nicht aus dem Stall hervor, weil ich dachte, nun kommt der jüngste Tag. Meinen Leichenzug konnte ich mir nicht mehr klar denken und habe damals auch keinen Taler zurückgelegt. Als ich wieder Lohn ausgezahlt bekam, ging ich hin zu ihm in häßlicher Lust und sagte: ‚Nimm, wir wollen uns auf dem Jahrmarkt treffen und lustig sein.' Da haben wir viel Bier getrunken und Pfefferkuchen dazu gegessen, sind in Buden getreten, wo Riesenschlangen zu sehen waren und gestreifte Pferde, sind Karussell gefahren, und ich hab auf einem Esel gesessen und er hat auf einem Schwan geritten, und wie die Musik angegangen ist auf dem Karussel, hab ich wieder geweint, wurde sofort schwindlig und habe mich übergeben müssen. — Sonst im Dorf haben wir uns alle Tage beim Fleischer heimlich Wurst gekauft, ich hab ihm Pantoffeln, Hosenträger und Mütze geschenkt, er mir Schürzen und bunte Tücher. Schließlich hab ich aus dem heiligen Sparstrumpf zwei Taler genommen und verlüdert und war die ganze Woche, als wenn Wölfe hinter mir bellten und immer in den Rock beißen wollten. Sobald ich das Geld zum Begräbnis angebrochen hatte, — und daran ist er schuld, der Hund! — da sah ich mein Begräbnis mit einmal wieder, in noch größerer Pracht und klarer als so lange, schrie vor Angst und Verzweiflung und lag einen Tag krank.

Am nächsten Tage mußte ich trotz meines Unwohlseins aufstehen, weil auf dem Gute, wo ich diente, ein Fest gefeiert wurde. Es war in der Erntezeit und kein Mensch zu Hause außer mir. Ich hatte den Kasten mit dem Silberzeug in die Küche herausbekommen, sollte es für den Abend sauber abwischen und bereitlegen. Wie ich all das blanke Geschirr um mich liegen hatte und in den Reichtum hineinsah, wurde das Herz mir noch viel schwerer. Ich wußte nun keinen Schritt weiter. Der Kerl hatte schon wochenlang gesagt: ‚Ach, laß uns Schluß machen! Ich wollte einen frohen Schatz und du wirst mir alle Tage weinerlicher. Ich will fortziehen und eine andere Knechtschaft suchen.' Ich hatte dann immer nein gesagt. Ich nahm mir jetzt vor, das nächste Mal zu antworten: ‚Ja, wir wollen Schluß machen!' Während ich so hin und her schwankte und den Hauch von den Messern wischte, kamen zwei braune Zigeunerweiber in die Küche. Sie erbettelten sich Eier, Speck und Butter und wollten mir zum Dank die Zukunft voraussagen. Die eine meinte, ich sehe traurig; alle Traurigkeit wende sich, auch die meine werde aufhören, es frage sich bloß, wann. Aber sie wollte mir sagen wann. Dazu müßte sie wissen, wie es klingt, wie es von weither aus dem Dunklen schallt, so sagte sie. Unten in einem Küchenschrank stand ein blitzgelber Messingkessel, tief genug, daß mein Arm beim Reinigen den Strohwisch bloß gerade noch am Boden hinscheuern konnte. Ich war bange und schwach. Sie konnten alles mit mir machen, was sie wollten, sie sollten mich meinetwegen schlachten und mir das Herz ausweiden. Die eine Zigeunerin tat sehr gerührt und streichelte meine Backen. Dann holte sie den Kessel, stülpte ihn mir über den Kopf und fragte, ob es auch ganz dunkel sei. ‚Ja,' antwortete ich. Nun klopfte sie mit den Knöcheln rechts und links, vorn und hinten an den Kessel, sang, leierte, tröstete, warnte, drohte. Es war eine heidnische Litanei und eine schwere Versuchung Gottes. Ich fing an zu taumeln, dachte hinzustürzen und totzubleiben und fing an zu beten, was ich konnte: nun wollte ich wieder sparen und fromm sein. Endlich schlug die Zigeunerin grob oben auf den Kessel, daß ich fast einknickte, und sagte, ich sollte still sein, bis die Uhr schlüge, und achtgeben, was ich bis dahin hören würde. Es blieb still. Ich wollte fragen, aber da die Zigeunerin auch so beklommen schwieg, hielt ich an mich. Dann kam die Madame, lachte mich aus und schimpfte sehr. Die Zigeunerinnen waren weg und hatten das ganze Silberzeug gestohlen. Was kann ich dafür? Das Gesinde hat mich abends ausgelacht und ausgespottet, obwohl ich schon so mein Teil hatte. Am meisten lachte der Kerl mit dem Eisernen Kreuze. ‚Alwine, heut ist aber wirklich Schluß!' brüllte er, ‚du bist verrückt, du bist ganz verrückt!' Und er tat noch, als schämte er sich meiner. Schichoretzken, die haben von mir nicht soviel gewußt wie der Ketzer Luther von unserem Herrn. Seine Worte taten mir zuerst weh wie Zahnausziehen, aber dann war ich wieder

(Schluß auf Seite 691)

# Lison

(Zeichnung von A. Lambert)




Lison pflegt sich nicht zu zieren —
Wandelt, herzhaft ausgeschnitten,
Von zwei wind'gen Kavalieren
Kotoyiert — man staune! — mitten
Durch die Straßen! —

Und nach ihren festen Reizen
Blinzeln schon die jüngsten Laffen —
Alte schielen — Dreiste gaffen . . .
Lison liebt dies Augenbeizen
Ueber alles! —

J. Graf

# Mitgift

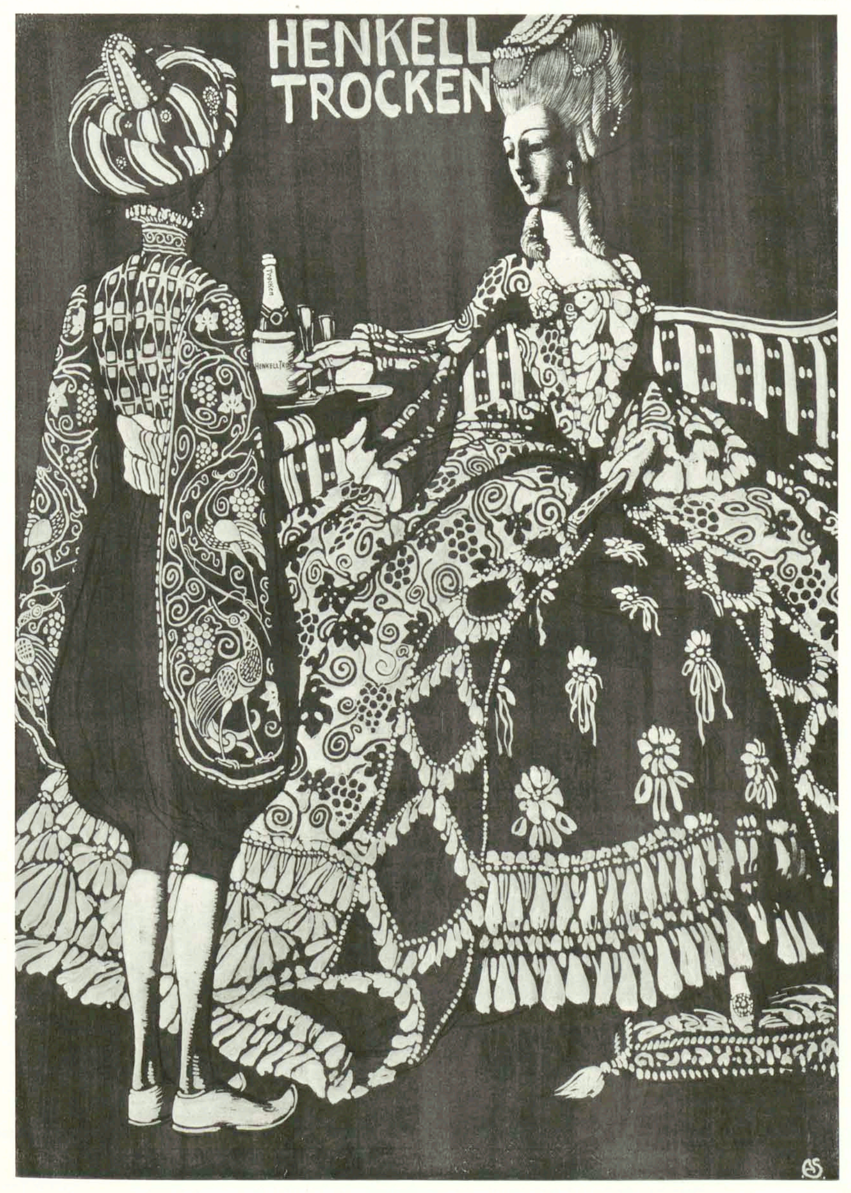
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Gott, eigentlich bin ich doch 'ne sehr gute Partie — mit dem Deflorationsanspruch!"

# Dame mit Mohr

(Zeichnung von A. v. Salzmann)



## Unnötig
(Zeichnung von Karl Arnold)




„Ich nahm' kenna giftfrei'n Farben — meine Kinner spiel'n ja net mit den Zeugs."



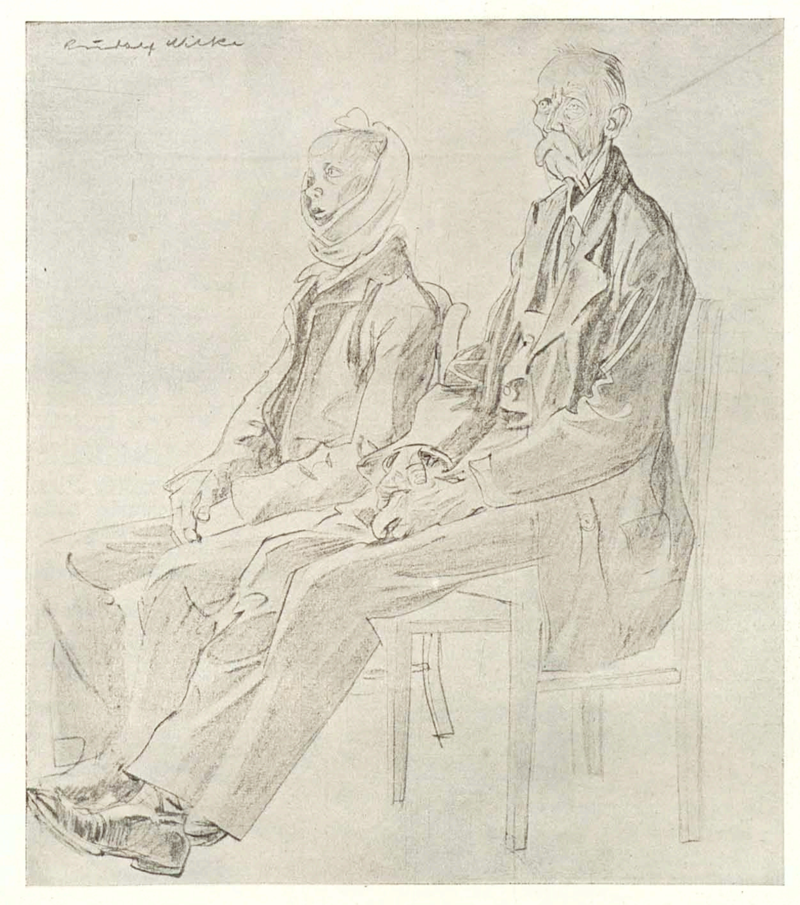

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




**Ihre Lieblingsmarke.**

# Im Wartezimmer

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




**„Wenn er dir wieder an falschen Zahn aussaziahgt, na' lachst'n recht aus, den Pfuscher."**

so wie damals, als ich von ihm noch nicht die Nasenspitze gesehen hatte.

Ich habe ihn hassen gelernt und bin manches Jahr dabei geblieben. Einen Teil des Silberwertes mußte ich ersetzen, nachher hab ich gespart und das Prunkbegräbnis zusammenbekommen. Jetzt liegt das Geld verwahrt in der Kirche und wartet auf mich. Mehr zu erwerben — das Aufnahmegeld fürs Spital abgerechnet — ist mir ja nicht geglückt, weil ich viel krank gelegen habe. Immer hat es mich doch getröstet, daß jene Summe vollgeblieben ist, und nun kann ich in Frieden hier meine Tage zu Ende gehen lassen, und wenn es ganz schlimm kommt, seh ich von fern die hohen Lichter aufgehen und die goldenen Fahnen samt aller Herrlichkeit des Herrn." Sie seufzte den Seufzer Weltbistdudumm und schwieg mit der Schichoretzken.

Der Begräbniszug kam zurück und auch der hohe Mann mit dem Eisernen Kreuz ging vorbei. Er sah nicht auf, schien vom schwülen Fliedergeruch müde und betrübt, daß er auch einmal aus dem Leben müsse.

Gemach erblühten die Sterne und der bleiche Himmel erblaute. Alwine, die sich so glücklich und ehrlich ins Armenhaus gespart, sah bewegt empor und hob noch einmal an zu reden: „Da können Sie anfangen, Schichoretzken, die Sterne zu zählen und drei Jahre zählen. Der Priester sagt, kein Mensch kann sie zählen. Man fängt an und weiß bald nicht, wo man angefangen hat. Aber die Menschen zählen ja doch." Sie seufzte: Weltbistdudumm!

Dann standen die 82jährigen Zwerginnen auf, nahmen den Beutel am langen schwarzen Stiel, wo ein Nickel zwischen den Soldatenknöpfen lag, hüstelten den Mond an und verschwanden in der Doppeltür. —

Die ionischen Säulen schienen nachts zu noch stolzerer Höhe aufzuwachsen, frei, froh und kühn.

## Carmen

Wir tanzen alle nach besondern Weisen,
Und keiner hört vom andern einen Klang, —
Es war so leicht, die Carmen toll zu heißen,
Weil keiner wußte, was die Carmen — zwang.

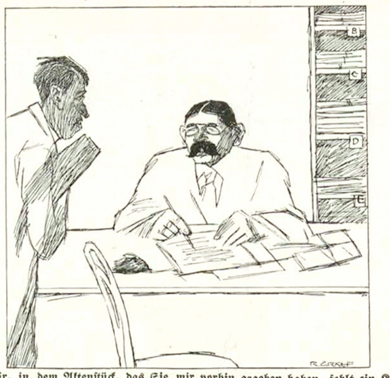
Kein Rasetanz vermochte sie zu stillen,
Wir alle sahen Gesten ohne Sinn,
Die Melodie umkrallte ihren Willen
Und warf sie dir und mir und jenem hin.

Ein dumpfer Ton — sie hört mit halbem Schauer,
Daß ihr ein furchtbares Finale rauscht, —
Sie spürt vom Tore der Arenamauer
Den Abendhauch, der ihre Röcke bauscht . . .

Bruno Frank

# Der Bureauvorstand

(Zeichnung von R. Graef)



„Herr Sekretär, in dem Aktenstück, das Sie mir vorhin gegeben haben, fehlt ein Komma und ein Punkt. Machen Sie das nachträglich hinein, damit es dieselbe Handschrift ist!"




Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

## Einschränkung

(Zeichnung von R. Graef)



„Du, Xaverl, sag' amal, magst du unsern Kaiser gern?" — „Ja, auf die Zwanzigmarkstückl."



---

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

**Champagne** vorzüglicher Champagner **Saint-Marceaux** **Reims** Feinster Qualität.

S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und S. M. König Eduard von England in 50 HP-ZÜST

# ZÜST FAHREN:

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen
ferner
Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

„ZÜST“ Stuttgart Königstr. 14 — „ZÜST“ Berlin NW. Unter den Linden 42 — „ZÜST“ Leipzig Dresdenerstr. 2 — „ZÜST“ München C.emensstr 27 — „ZÜST“ Zürich Stampfenbachstr. 17 — „ZÜST“ Hamburg I Ferdinandstr. 41 — „ZÜST“ Wien I Stuoenring 12

**Dr. Möller's Sanatorium**
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.
**Diätet. Kuren nach Schroth.**

# Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

**Syphilis.**

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

## Es ist mir gelungen!



**Busen-Crême „AGLAJA“**

ist der Triumph der modernen Kosmetik, ist die einzig sicher wirkende Crême zur Erreichung einer

**Herrl. Büste.**

Erfolg sicher. — Dose M. 3.—. Vers. diskret, per Nachnahme **M. 3.50.** Crême „Aglaja“ ist in kurzer Zeit in ganz Deutschl. bekannt geworden, hat sich **1000** fach bewährt und alle Damen sind voll des Lobes.

**Fr. Sievers,** Hyg. Versand, **Hamburg 4, St. Pauli 42.**



**Die ungeheuere Macht** des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100 000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. **Nur M. 1.50**
Grosser Bücherkatalog **gratis.**
**Fickers Verlag, Leipzig 43.**

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Vilja-Cachou** Hochfein; Vorzüglich für Reisende, Touristen und Militär. Unentbehrlich für Raucher, Sänger und Sportsleute. Preis 30 Pfennig d. Gläschen in Drogerien, Konditoreien und bess. Friseurgeschäften. **Wilh. Friedr. Grau,** chem. pharmaz. Produkte, **Stuttgart**

# 5000 Mark Belohnung

## für Bartlose und Kahlköpfige.



Bart und Haar thatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam“** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur **„Mos Balsam“** zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass **„Mos Balsam“ das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen** durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare **gleich** zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. **Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir**

**= 5000 Mark baar =**

**jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.**
**Obs.:** Wir sind die einzigste Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich **I. K. Dr. Tverg. Kopenhagen.**

1 Packet „Mos“ 10 Mark. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Specialgeschäft** der Welt: **Mos-Magasinet, Copenhagen 4, Dänemark.** (Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)

## VON BLEIBENDEM WERTE sind alle Jahrgänge des SIMPLICISSIMUS

Es sind noch vorrätig:

Jahrgang VI bis X Elegant gebunden Preis je 12 Mark
Jahrgang VI bis X **Luxusausgabe** Gebunden Preis je 18 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XII 1. und 2. Halbjahresband Gebunden Preis je 10 Mark
Jahrgang XIII 1. Halbjahresband Elegant gebunden Preis 10 Mark
Jahrgang XI 1. und 2. Halbjahresband, XII 1. und 2. Halbjahresband und XIII 1. Halbjahresband **Liebhaberausgabe** in prächtigen Halbfranzband gebunden Preis je 25 Mark

Die ersten fünf Jahrgänge sind gänzlich vergriffen und werden heute schon mit sehr hohen Preisen bezahlt. Da auch von den oben angezeigten Jahrgängen nur geringe Vorräte vorhanden sind, ist eine grosse Wertsteigerung derselben gleichfalls in absehbarer Zeit zu erwarten, und auch sie werden zu sehr begehrten bibliographischen Seltenheiten werden.

**Einbanddecken zu allen Jahrgängen der billigen Ausgaben Preis pro Decke 1 Mark 50 Pf.**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von der Expedition des Simplicissimus in München S

## Ein neuer Thoma!

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

von **Ludwig Thoma** mit 20 Zeichnungen von Ed. Thöny

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Dieser „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten“ ist nicht nur das lustigste Buch, das Ludwig Thoma geschrieben hat, es ist wohl die lustigste politische Satire überhaupt, die jemals geschrieben worden ist. Daß Thoma der unübertroffene und unübertreffliche Schilderer des bayrischen Bauern ist, hat ihm noch keiner bestritten. Wer hätte also berufener sein können zu einer solchen übermütigen Verulkung der bäuerlichen Zentrumsabgeordneten! Und weil Thoma seine Bauern im Grunde seiner Seele liebt, hat dieses Büchlein bei aller sachlichen Schärfe doch einen herzerquickend gemütlichen Ton. Die Satire richtet sich vielmehr gegen die politischen Führer aus andern Kreisen; der bäuerliche Held des Buches ist mit einem Humor geschildert, dem man deutlich anmerkt, welche Freude der Verfasser selbst an diesem dummpfiffigen Musterexemplar seiner Gattung hat. Schon beim Erscheinen der ersten dieser Briefe im Simplicissimus ging ein Sturm der Heiterkeit durch das ganze nicht-ultramontane Deutschland. Die Buchausgabe, die als Anhang auch eine Anzahl bisher unveröffentlichter politischer Aufsätze des Abgeordneten Joseph Filser bringt, wird allen Freunden Thomas höchst willkommen sein. Zu besonderem Schmuck gereichen ihr die zwanzig Zeichnungen Eduard Thönys, der den bayrischen Bauern mit dem Zeichenstift ebenso überwältigend echt zu treffen weiß, wie Ludwig Thoma mit der Feder.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig

**Albert Langen,** Verlag für Litteratur und Kunst in **München-S**

## Aquarien



Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.

Gediegene **Bildung** auf allen **Gebieten des Wissens,** sowie **gründliche Fachausbildung** für **Kaufleute, Bankbeamte,** ferner **Gymnasial-, Realgymnasial-, Oberrealschul-, Handelsschul-, höh. Mädchenschul-Bildung,** sowie Vorbereit. z. **Einjähr.-Freiw.-, Präparanden-, Seminar-, Lehrerinnen-, Mittelschullehrer-Prüf.** u. sämtl. **Subalternbeamten-Prüf.** durch die 30 verschieden. Selbstunterrichtsw. nach der Methode **Rustin.** Prospekte u. Anerkennungsschr. über jedes Werk gratis u. fr. — Ansichtssend.
**Bonness u. Hachfeld Potsdam-E**




Die neue

## Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Neuestes Modell Preis 58 M.**
(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)

**1 Jahr Garantie.**
**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**
Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.

**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte, Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**
**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**
Zweigniederlassungen:
**Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien** (Adlergasse 6), **Paris.**
☞ **Wiederverkäufer überall gesucht.**

# Im Kampf um die Frauenrechte

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn wieder einige Herren Ratten gegen uns loslassen wollen, dann mögen sie wissen, daß wir dagegen gerüstet sind. Wir haben alle geschlossene Beinkleider an.“

## Die heiligen drei Könige

Die heiligen drei Könige geh'n heut um
Die Nacht ist kalt, die Nacht ist stumm.
Sie haben verloren ihren Stern,
Und Betlehem ist so fern, so fern.
Und wer sie erblickt im Vorübergeh'n,
Dem bleibt vor Schrecken das Herze steh'n.
„Erbarm' dich unser, Herodes!
Sonst sind wir alle des Todes.“

Der Erste trägt mit des Halses Stumpf
Die güldene Kron' auf gebücktem Rumpf:
„Was bin ich für ein erbärmlicher Tropf!
Ich hab' eine Krone und keinen Kopf.
Vor 260 Jahren — o Graus! —
Schlug ihn der Henker mitten heraus.
Erbarm' dich unser, Herodes!
Sonst sind wir alle des Todes.“

Der Andere tröstet ihn: „Sire,erlaubt,
Was jammert Ihr um das bischen Haupt?
Das Köpfen wär' nur ein Kinderspiel,
Wenn die Krone stets auf die Schultern fiel'.
Mir schlugen sie beides herunter fürwahr —
Es sind jetzt grad' 116 Jahr'.
Erbarm' dich unser, Herodes!
Sonst sind wir alle des Todes.“

Der Dritte wimmerte: „Brüder, schweigt!
Euch hat der Henker zur Ruh' gegeigt.
Mir aber half niemand, als ich Tor
Ganz von selber den Kopf verlor.
Nun rollt — schon morgen kann es sein —
Am Ende die Krone hinterdrein.
Erbarm' dich unser, Herodes!
Sonst sind wir alle des Todes.“

Edgar Steiger

**Redaktionelle Mitteilung**

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer unter dem Titel

**Wintersport**

Preis 30 Pfg. — Die Redaktion

## Lieber Simplicissimus!

Ein Vierteljahr hatte ich bereits gedient. Da fiel mir eines Morgens auf dem Wege zur Kaserne ein, daß ich das Aufgabenheft für „Dienstreglement“ mitzunehmen vergessen hatte. Ohne dieses Heft in der Kaserne zu erscheinen, hätte unweigerlich Arrest, zurückzulaufen und es zu holen, eine erhebliche Verspätung und daher ebenfalls Arrest zur Folge gehabt. So entschloß ich mich, lieber ganz zu Hause zu bleiben. Das machte umgehende Beschaffung eines ärztlichen Zeugnisses notwendig. Unser Hausarzt (übrigens ehemaliger K. K. Militärarzt) kam: die wahre Ursache meines Unwohlbefindens verschwieg ich ihm und verhielt mich im übrigen — wie auch während der folgenden Instanzen — passiv, aber nicht leidend; er konstatierte eine Herzschwäche. Tags darauf begab ich mich auf Grund dessen in die Kaserne zur „Marodenvisite“: der Regimentsarzt konstatierte ein Magenleiden und schickte mich ins Garnisonsspital. Dort untersuchten mich vier oder fünf Aerzte: ein junger Assistenzarzt schien mich für gesund zu halten, die übrigen stellten ein Nervenleiden fest. Nach drei Tagen wurde ich aus dem Spital entlassen; der Zettel, den ich mitbekam, enthielt nur das Wort: „Bronchialkatarrh“. — Etliche Wochen darnach kam ich vor die Superarbitrierungskommission; einen flüchtigen Augenblick lang empfand ich die leichte Berührung des Ohres, welches der daselbst diensthabende Arzt zu meiner Schulter geneigt hatte, da vernahm ich bereits seinen bedeutungsvollen Ausspruch: „Gänzlich waffenunfähig!“

# Die deutsche Frau in fremder Schönheit

oder

## Wie erscheine ich meinem Männchen von Zeit zu Zeit neu und begehrenswert?

### Vorbemerkung

Nach einigen Jahren ehelichen Zusammenlebens — nicht ohne Bitterkeit soll es gesagt sein — pflegen unsere körperlichen Reize, die einst den geliebten Mann in betörende Fesseln schlugen, nicht mehr die gewünschte Wirkung auszuüben. Da ist es nun Sache des klugen Frauchens, den Losen mit neuen Rosenketten zu umschlingen und ihm das im trauten Heim zu bieten, was er sonst — teils aus Neugierde, teils dem Rate sittenloser Freunde folgend — außer dem Hause zu suchen geneigt ist. Wir geben hier in vier zwanglos gewählten Beispielen einen kurzen Leitfaden, wie die züchtige Hausfrau, ohne die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten, sich das reichlich sinnliche Exterieur ihrer erotischen Schwestern zu Nutze machen kann und so den aufs angenehmste überraschten Lebensgefährten in den Bannkreis berückender Weiblichkeit zieht. Möge dieser Fingerzeig, dessen weiteren Ausbau wir den schelmischen Köpfchen unserer verheirateten Leserinnen überlassen, zu neuem, innigem Glück und holder Minne im Zweibund fürs Leben beitragen. Das walte Gott!

(Zeichnungen von O. Gulbransson)




**Carmencita**

Das hierzu nötige Kostüm ist äußerst einfach und billig herzustellen. Roter, kurzer Unterrock mit aufgenähten alten Gardinenspitzen. Reines Hemd mit Aermeln, darüber Schal aus aneinandergereihten Zigarrenbändchen. (Siehe „Die Hausfrau", Bd. 12, S. 218.) Außerdem gehört zu vollständiger Ausstattung ein Tamburin (sehr leicht aus dem runden Rand einer Holzschachtel und Pergamentpapier, wie man solches zum Verschließen der Einsiedegläser im Vorrat hat, herzustellen), und ein billiger, jedoch hübsch bemalter Papierfächer. — Ein abgelegter, grauer Filzhut, der sich wohl in Männchens Garderobe findet, kokett auf dem mit Papierrosen geschmückten breitgekämmten Haar sitzend, erhöht die Wirkung des Kostüms. Will man ein übriges tun, so serviere man Rotwein, dem durch ein paar Tropfen Rum der feurige Geschmack spanischen Rebenblutes verliehen wird, Krachmandeln und zwei bis drei Zigaretten.

**Thaïs**

Von einer weißen Nachtjacke werden die Aermel vorsichtig abgetrennt, so daß die Arme voll zur Geltung kommen. Dieselbe wird lose herabfallend über einem ebenfalls weißen Unterrock getragen. Jacke und Rock werden am Saum mit sogenannten „Mäandern" (siehe Konversationslexikon) in ponceauroter Wolle geziert. Die sorgfältig gebadeten Füße sind mit Sandalen, wie wir sie noch vom Sommer her besitzen, bekleidet. — Das Haar ist nach antikem Vorbild hochgekämmt und durch ein von unserem Klempner aus Messingblech geschnittenes Diadem gekrönt. Einige hübsche Verse aus Schillers Gedichten lassen sich leicht auswählen und dem Gedächtnis einprägen. Soll hierbei dem Gatten Wein gereicht werden, so fülle man denselben vorher in eine Henkelvase, die mit anmutiger Armhaltung auf der rechten Schulter getragen wird.

**Odaliske**

Dies Kostüm erfordert wegen des Schnittes der weiten Hosen eine kunstgeübte Hand. Selbe werden, um dem orientalischen Charakter Rechnung zu tragen, am besten aus geblümtem Kattun (alte Vorhänge, Reste von Möbelüberzügen) hergestellt. Den Oberkörper umschließt knapp ein feines Wolltrikot. Das Haar wird in Zöpfe geflochten und mit Glasperlen durchzogen. Niedliche Pantöffelchen aus farbigem Tuch oder gar Leder sind unerläßlich. Um die Hüften schlingt sich malerisch eine vorn geknotete Schärpe, während Kopf und Schultern anfänglich durch einen für die Straße nicht mehr brauchbaren Schleier verhüllt werden. — Schwarzer Kaffee, stärker als gewöhnlich, in kleinen Täßchen duftend, gaukelt dem verliebten Männchen vollends das üppige Bild eines morgenländischen Harems vor.

**Venus**

Sollten Kostümreize im Sinne unserer Ausführungen ihre Wirkung versagen, so müssen stärkere Lockungen in Anwendung gebracht werden. Unsere züchtige Leserin erschrecke nicht; wir wollen der heidnischen Liebesgöttin nur in dem Sinne uns nähern, daß wir, frei von verhüllendem Faltenwurf und dennoch keusch, dem Gleichgültigen unsere Vorzüge so recht vor Augen führen. Alles hierzu nötige ist nichts anderes als eine sogenannte „Kombination (sprich: Kombinäschn [engl.], Miederleibchen und Hose aus einem Stück Trikotgewebe, von zartem Rosa). — Das Haar wird offen getragen; oberhalb der Taille umspannt der bekannte „Venusgürtel" (ohne Schnalle!) den Leib. — Es empfiehlt sich, wenn auch nicht gerade an demselben Tage, so doch nicht allzulange vorher ein Bad zu nehmen. — Etwas Eau de Cologne oder selbstbereitete Blumenparfüms (Jahrg. 6, S. 117) verbessern die trauliche Atmosphäre des ehelichen Gemaches.

Spezial-Nummer Wintersport

München, 11. Januar 1909 13. Jahrgang No. 41

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Serbischer Winter

(Zeichnung von O. Gulbransson)



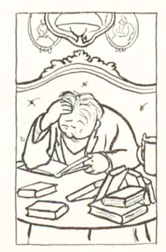

„Lassen Sie den Kronprinzen nur schrein. Sie wissen ja, Lausbuben gehn immer zu früh aufs Eis."

# Wie lerne ich Ski-Laufen?

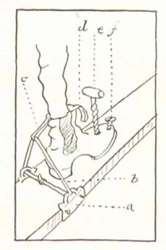
(Th. Th. Heine)



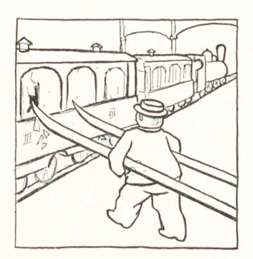
Als Vorübung schlurfe stets in bequemen Pantoffeln im Hause umher, du gewöhnst dich dadurch beizeiten an die korrekte Bewegung des Skilaufens.



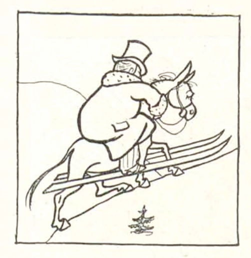
Kaufe dir nun die einschlägige Literatur und studiere die technischen Ausdrücke.



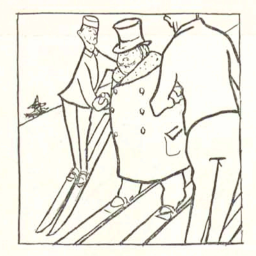

Dann erfinde eine neue Bindung und melde sie zum Patent an; wie z. B. die hier abgebildete, bei welcher der Fuß durch Bohrer (c) und Schrauben (f) sehr haltbar auf dem Ski befestigt ist.



In den ersten Tagen des Augusts mußt du dich mit deinen Skiern (ja nicht Skis!) zur Bahn begeben, wenn du Schliersee oder Garmisch noch rechtzeitig zum Wintersport erreichen willst.



Dort angekommen, ziehe dich recht warm an, denn der Skiläufer muß oft stundenlang im Schnee herumstehen, bis er den Mut zur Abfahrt findet. Um die Wucht der Kopfstürze zu mildern, setze einen Zylinderhut auf und befestige ihn mit einem Gummiband am Kinn. Dann laß dich von einem Maultier auf einen hohen Berg tragen.



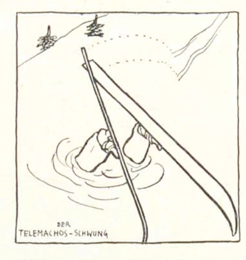
Zwei der dort stets billig zu habenden Norweger stellen dich an einem Abhang auf. Sobald dein Herzklopfen nicht mehr hörbar ist, rufe: „Eins — zwei — drei — Skiheil!“ Die Norweger lassen deine Hände los, und du gleitest hinab. Dabei sollst du einen markerschütternden Schrei ausstoßen.



Der kindische Aberglaube, daß man Skier nach Belieben lenken könne, hat den neueren wissenschaftlichen Forschungen nicht Stand halten können. Der Ski ist nicht lenkbar. Infolgedessen sitzest du alsbald an einem Baumstamme fest. Rufe nun laut um Hilfe, dann erscheint ein Eingeborener, sägt den Baum ab und ermöglicht dir auf diese Weise die Weiterfahrt.



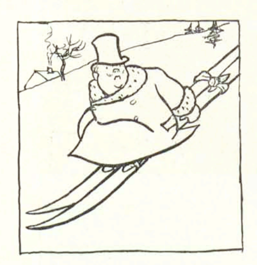

Du sollst stets mit der Eleganz eines Schwanes dahingleiten. Male auf den rechten Ski ein R, auf den linken ein L. Bei einem Sturz erleichtert diese Vorsichtsmaßregel das Auseinanderfinden der Beine ungemein.



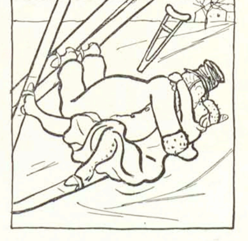

Beginne bald den Telemachos-Schwung zu üben. Als Odysseus nach seiner Heimkehr die Freier getötet hatte, warf sie sein Sohn Telemachos mit diesem Schwung zur Tür hinaus (Odyssee 23, 15—18). Daher der Name.



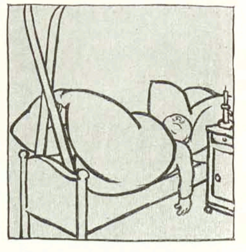

Nach diesen Erfahrungen bevorzugst du horizontale Schneeflächen; auf diesen mußt du dich vermittelst eines Skistockes fortbewegen. Wähle die neuere Form des Stockes, die du auch noch im Sommer während der Rekonvaleszenz benutzen kannst. Sehr zu empfehlen ist das Anbringen einer Wasserwage auf den Skiern, sie zeigt sofort an, wenn du eine etwas geneigte Fläche betrittst.



In diesem Falle binde die Skier mit deinem Taschentuch zusammen und setze dich zur Abfahrt darauf. Somit ist deine Ausbildung zum Ski-Meister vollendet. Zwei gute Ratschläge gebe ich dir noch gratis:



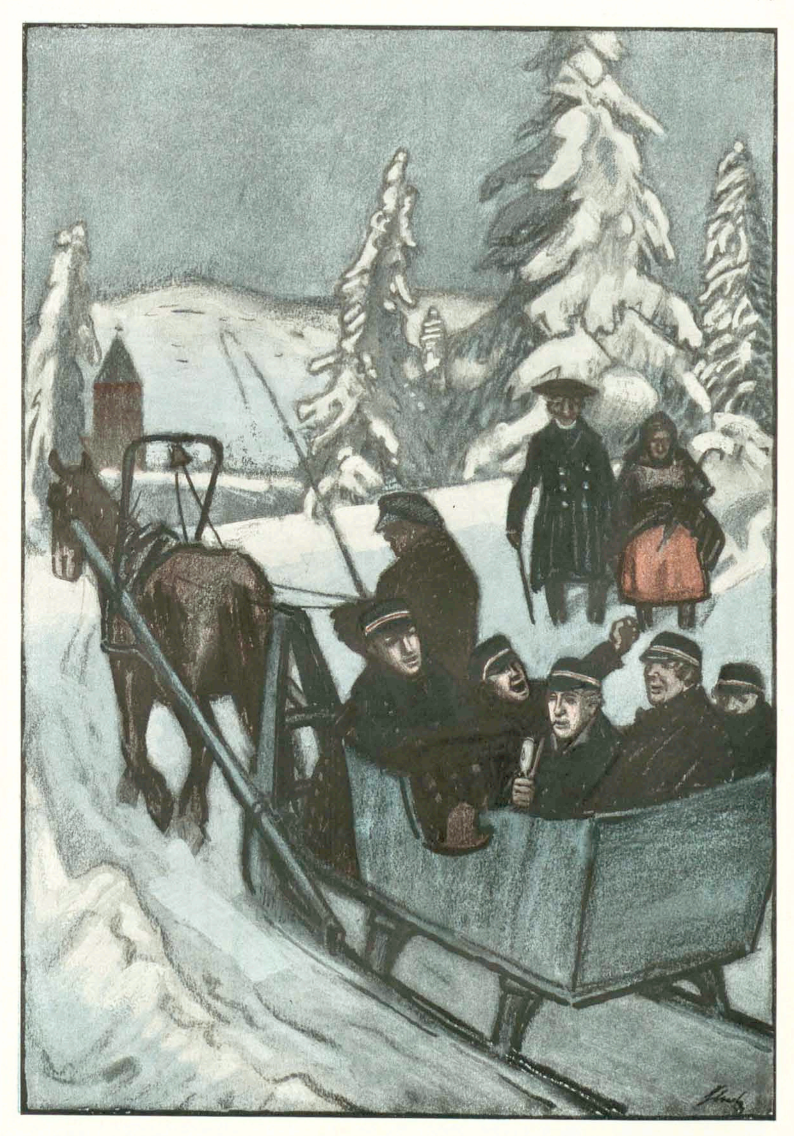
Vermeide den Versuch, eine gestürzte Skiläuferin aufzurichten, er mißlingt stets, und wenn du auch manchmal mit einem leichten Knochen- oder Ehebruch davon kommst, läufst du doch stets Gefahr, dir eine schwere Verlobung zuzuziehen.



Sorge abends stets für die nötige Bettschwere, vergiß aber nicht deine Skier auszuziehen.

# Winterfahrt

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Die Welt ist wie ein weißer Saal,
Drin tanzet über Berg und Tal
Der Schnee in leichten Flocken;
Wenn heute einer wandern will,
So geht er wie auf Socken.

Auf jedem Zweige, jedem Ast
Liegt es wie weiße Blütenlast,
Schwer auch die Gräser tragen,
Als wenn der Lenz gekommen wär'
Nach kalten Wintertagen.

Die Vogelschar, die fehlet nur,
Um rings zu füllen Wald und Flur
Mit ihren süßen Weisen.
Die könnten recht die ganze Luft
In tausend Liedern preisen.

Horch, Peitschenschlag und Schellenklang,
Ein Schlitten kommt den Weg entlang,
Darin Studenten singen,
Die möchten wohl die Vögel sein,
So hell hört man es klingen.

## Verschwender

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetzt will der Amtsrichter, daß mir um ein Fünferl teurer spiel'n; man merkt halt überall die Beamtenaufbesserung."

## Die Gestürzte

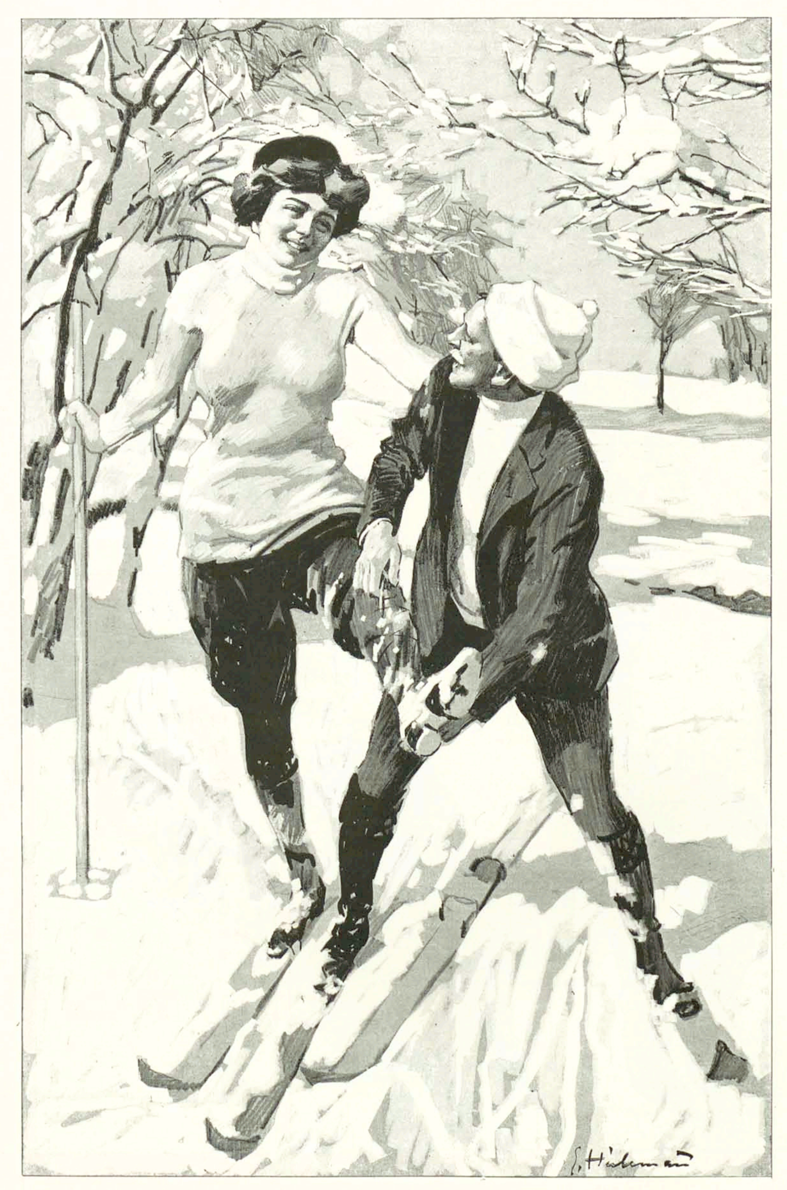
(Zeichnung von E. Thöny)



„Um Gottes willen, wenn er nur meine Waden nicht sieht. Sonst geht die Verlobung zurück."

# Immer praktisch

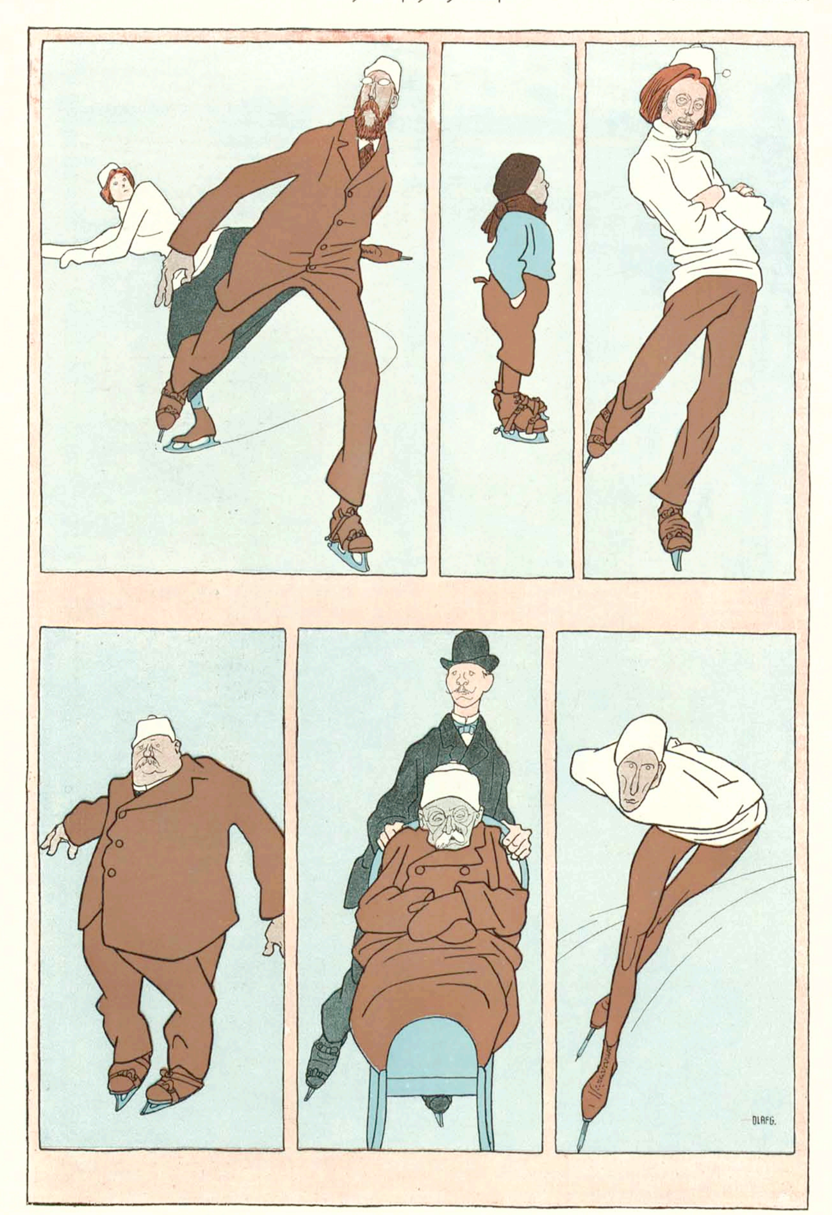
(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Zum Skilaufen sollte man wirklich zwei Frauen haben. Eine ist ja doch immer in Reparatur."

# Schlittschuhläufer

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



## Eine Rodelpartie
(Zeichnung von R. Graef)




„Dunnawetter, bremſ' ſtärker, Konrad, meine Flöh' wer'n ſeekrank."




## Licht und Schatten

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Der liebe Gott macht selbst der Fleischeslust ein Ende — er läßt diese Sorte Weiber immer dünner werden.“ — „Recht hamm S', Herr Professor, ma kriegt scho gar nix mehr für sei Geld.“



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


JANUAR
Vivat 1909
KUPFERBERG GOLD
prætorius

# Geständnis

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Nein, die wahre, große Liebe habe ich in letzter Zeit überhaupt nicht mehr erlebt."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



S. M. Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und S. M. König Eduard von England in 50 HP-ZÜST

# ZÜST FAHREN:

S. K. H. Prinz Leopold von Bayern 3 Wagen
S. D. Fürst zu Thurn und Taxis 2 Wagen
ferner
Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett
Baron Hubert Fidler von Isarborn

„ZÜST" Stuttgart Königstr. 14 · „ZÜST" Berlin NW. Unter den Linden 42 · „ZÜST" Leipzig Dresdenerstr. 2 · „ZÜST" München Clemensstr. 27 · „ZÜST" Zürich Stampfenbachstr. 17 · „ZÜST" Hamburg I Ferdinandstr. 41 · „ZÜST" Wien I Stubenring 12







Von ärztlichen Autoritäten empfohlen zum täglichen Gebrauch für Männer und Frauen!

## Sexa-Hand-Bidet

Neu! Ohne Entkleiden anzuwenden Volle Umspülung. Patente in allen Kulturstaaten. In Deutschland 4 Patente angem 4 D R G M. Zu haben in allen Spezialgeschäften. Preis: Männer M 3.50 u 5.50, Frauen M 4. Sexa-Gesellschaft m. b. H. Dresden-N. 17.



## ANTON CHR. DIESSL A.G.
MÜNCHEN 66.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

Jedermann Schnellzeichner
Jedermann Porträtzeichner
Eine fidele Nummer für Hochzeiten, Carneval, Vereinsfestlichkeiten jeder Art
Prospekte gratis.
CARL HOMMEL, Frankfurt a. M. S.

14 Tage Probez. Vers. a. m. Gefahr u. Nachn.



**Kan.-Edelroller**
St. Seifert, tieftourenreiche ff. Sänger, nach Leistung 8, 10, 12, 15—30 Mk. Ia Zuchtweibch. 2 u. 3 Mk. Preisl. gratis. Zuchtb. 50 Pf. i. Brfmk. Gewissenh. Bedienung. **Brühls Züchterei. Kötzschenbroda** (Sa.). 23.

**70 Couplets,** Soloscenen, Parodien 30 S. Klavierbegleit., Erfolg selbst f. Talentlose. Eig. Repert. fco. nur 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Katalog Theaterst. Couplets, „1908/09" beigefügt. Theat.-Verlag **E. Demuth, Berlin N. W. 21.**

echte billige **Briefmarken**
Alle verschieden!
100 Asien. Afrika, Australien M. 2.—
500 versch. nur . M. 3.50 1000 versch. nur . M. 11.—
100 Australien . „ 4.— 50 Altdeutsche . „ 3.—
200 Engl. Kolon. „ 4.50 100 Franz. Kolon. „ 4.50
**Max Herbst,** Markenh., **Hamburg** H.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

## Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.

## Nervenschwäche der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
**Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

## Künstler-Postkarten
von
## F. von Reznicek
## TANZ- UND FASCHINGSBILDER

Serie I: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder**
Serie VI: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder**
Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.
Serie V: **Zwölf Tanzbilder** Preis 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Rezniceks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Zu beziehen durch die meisten Buch-, Kunst- und Postkartenhandlungen, auch direkt vom Verlage
ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

## Die Welt am Montag

ältеste und verbreitetste Berliner Montagszeitung
gedruckt Sonntag nachts, erscheint Montags früh

## Auflage 155000 Exemplare

unabhängig ○ parteilos ○ demokratisch ○ sozial

**Unabhängig ist Die Welt am Montag** von allen politischen Parteien und von allen fremden Einflüssen. Keine politische Clique, keine gelehrte oder künstlerische Kameraderie, keine wirtschaftliche Interessengruppe, keine Finanzmacht der Welt verfügt über ihre Spalten.

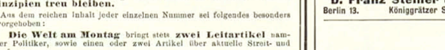
Sie nimmt das Gute, woher es auch stammt, sogar von denen, die sie sonst bekämpfen muss. Sie greift das verderbliche an, wer es auch schützen mag, unbekümmert um das Kopfschütteln ihrer Freunde und um die Gewalt der Mächtigen.

Durch diese **absolute Unabhängigkeit** nach allen Seiten hin hat **Die Welt am Montag** das rege Interesse in weitesten Kreisen gefunden, für das die grosse Anzahl der Leser, die dauernde Zustimmung von vielen Seiten und die zahlreichen Anfeindungen der Reaktionäre und Dunkelmänner die schlagendsten Beweise sind.

**Die Welt am Montag wird auch in Zukunft ihren Prinzipien treu bleiben.**

Aus dem reichen Inhalt jeder einzelnen Nummer sei folgendes besonders hervorgehoben:

**Die Welt am Montag** bringt stets **zwei Leitartikel** namhafter Politiker, sowie einen oder zwei Artikel über aktuelle Streit- und Tagesfragen.



**Die Welt am Montag** glossiert in den Rubriken **Politisches Notizbuch** und **Streiflichter** nicht nur die politischen Vorkommnisse der vergangenen Woche, sondern auch alle sonstigen, das öffentliche Interesse erregenden Erscheinungen.

**Die Welt am Montag** bringt neben einem **reichhaltigen, modernen Feuilleton,** das unter anderem stets aus mindestens **zwei Originalnovellen oder Skizzen** namhafter Schriftsteller besteht, **gediegene Theater-, Musik- und Kunstberichte.**

Ebenso finden die Interessen der **Industrie,** des **Handels** und der **Börse** eingehende Würdigung durch berufene und **sachverständige Mitarbeiter.**

Endlich bringt **Die Welt am Montag** die **neuesten Depeschen, Lokal-** und **Sportnachrichten** vom Sonntag.

**Die Welt am Montag bietet ihren Lesern somit nicht nur alle Vorteile einer Zeitung, sondern verbindet damit durch ihren reichen kritischen Inhalt auch die Vorzüge einer erstklassigen Wochenschrift.**

Das Abonnement auf Die Welt am Montag kostet quartaliter durch jedes Postamt oder per Zeitungsspediteur bezogen 80 Pfg., Einzelnummer in Berlin und Vororten 5 Pfg., auswärts 10 Pfg

Dass bei dem riesigen Leserkreis Inserate, die nur 50 Pfg. für die sechsgespaltene Colonelzeile, resp. Mk. 1.50 für die dreigespaltene Colonelreklamezeile kosten, die grösste Wirkung haben, bedarf keiner Erwähnung.

**Die Welt am Montag**
**BERLIN, SW. 68, Lindenstr. 3.**




**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**
Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

## ✚ Magerkeit ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, **preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empfohl. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreib.** Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. **2 Mark.** Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.
**Hygien. Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 13. Königgrätzer Strasse 66.**

**Geehrter Herr Apotheker**

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

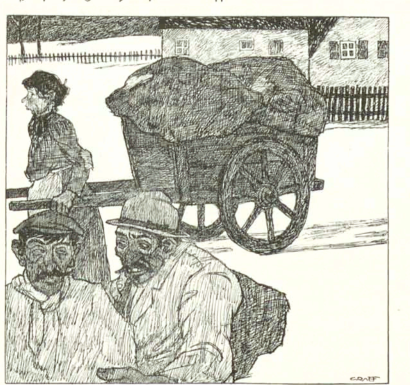
Ueber **Nervenschwäche,** als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das **Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.**




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Man muß sich zu helfen wissen

(Zeichnung von R. Graef)



„Wo soll unsereener bei die schlechten Zeiten die Hundesteier uffdreim? Egal den Wagen sälber ziehen, will mer ooch nich, da mußt 'ch eben wieder heiraten.“

# Rodeldreieck

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




Hallo! Die letzte Bulle Sekt!
Dann hurtig aufgestiegen!
Den Kopf zurück! Das Bein gestreckt!
Wir liegen und wir fliegen.

Sag', weißt du's noch? Vergang'nes Jahr
Im Wald dort, kleine Base?
Wie kitzelt mich dein Kräuselhaar
So schnippisch in der Nase!

Ich glaub', es war dein erster Schwarm,
Und den vergißt wohl keine.
Was zuckt dein Kopf auf meinem Arm?
Gib Acht auf deine Beine!

Jetzt seine Frau! Ein guter Kauf!
Nun sitzt du in der Mitten,
Ich steige lächelnd hintenauf,
Und er lenkt stolz den Schlitten.

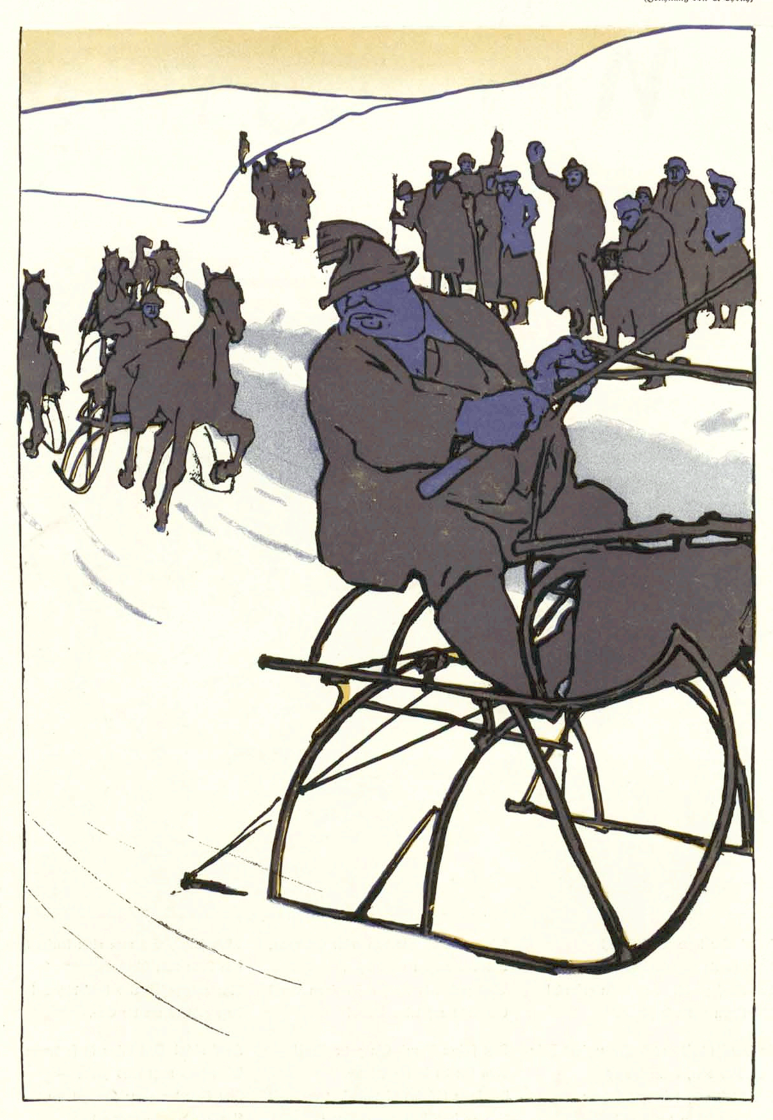
Man stiehlt, was man nicht kaufen kann,
Die Liebe liebt Verstecke.
Nur aufgepaßt! Und halt' dich an!
Jetzt geht es um die Ecke.

Heul' nicht! Das Leben ist so dumm.
Man kann nicht alles haben —
Jetzt kippt der ganze Krempel um,
Und alle drei im Graben!

Edgar Steiger

# Der getäuschte Sieger

(Zeichnung von E. Thöny)



„San de Andern alle hinten?“ — „Ja, aber du muaßt no oamal rum fahr'n.“

München, 18. Januar 1909 13. Jahrgang No. 42

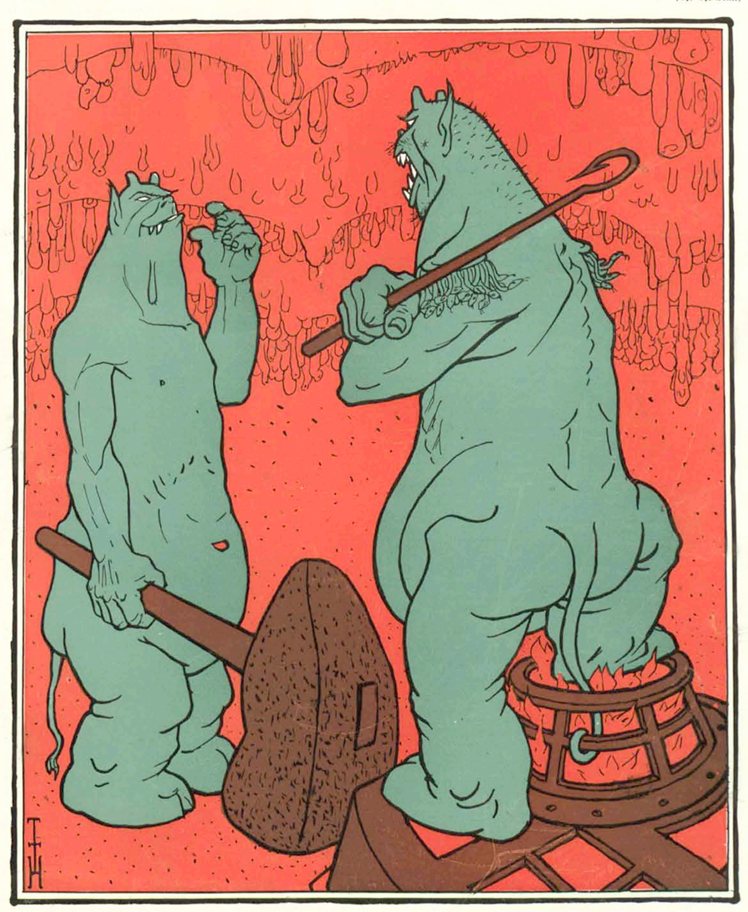
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Messina

(Th. Th. Heine)



„Alles war so schön für einen Krieg hergerichtet. Geht das Rindvieh her und macht ein Erdbeben! Die ganze Menschheit verbrüdert sich wieder mal, und wir haben das Nachsehen."

# Madame Steinheil

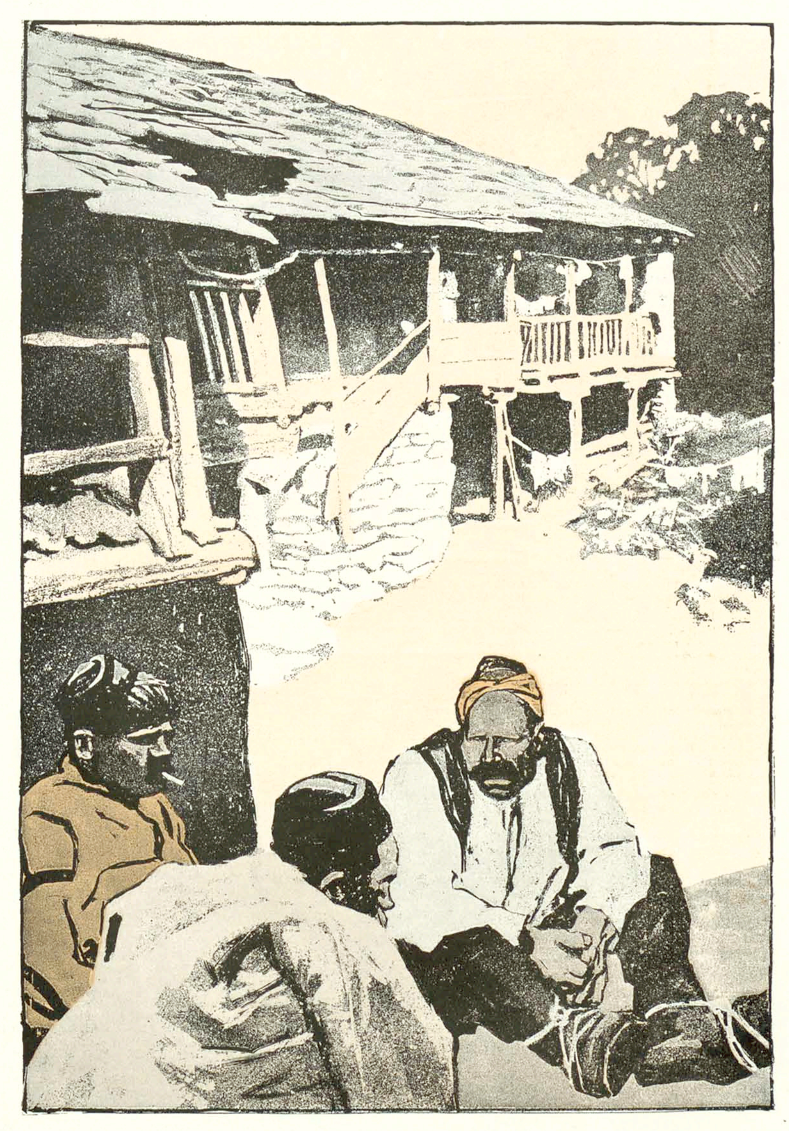
(Zeichnung von J. Gose)



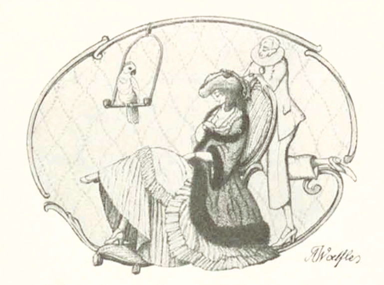

„Mon dieu, was bedeutet ein Rudel Polizeihunde gegen *einen* Journalisten!"

# Groß-Serbien

(Zeichnung von E. Thöny)



„Unser Kronprinz hat ein sehr kostbares Leben, er ist es dem Vaterland schuldig und der Schweizer Hebamme, die sein Vater immer noch nicht bezahlt hat."



# Tagebuch

Von Karl Kraus

Die männliche Ueberlegenheit im Liebeshandel ist ein armseliger Vorteil, durch den man nichts gewinnt und nur der weiblichen Natur Gewalt antut. Man sollte sich von jeder Frau in die Geheimnisse des Geschlechtslebens einführen lassen.

* * *

Nur ein Mann sollte sich unglückliche Liebe zu Herzen nehmen. Eine Frau sieht dabei so schlecht aus, daß ihr Unglück in der Liebe begreiflich wird.

* * *

An allen Geschäften des Lebens ist das Weib mit seinem Geschlecht beteiligt. Zuweilen selbst an der Liebe.

* * *

Die Ehre ist der Wurmfortsatz im seelischen Organismus. Ihre Funktion ist unbekannt, aber sie kann Entzündungen bewirken. Man soll sie getrost den Leuten abschneiden, die dazu inklinieren, sich beleidigt zu fühlen.

* * *

Eine gute volkstümliche Redensart spricht davon, daß einer „sich einen Kren gibt". Die Würde macht den Mann schmackhaft, wie der Kren den Schinken.

* * *

Der Aphorismus deckt sich nie mit der Wahrheit; er ist entweder eine halbe Wahrheit oder anderthalb.

* * *

Ein guter Stilist mag bei der Arbeit die Lust eines Narzissus empfinden. Er muß sein Werk so objektivieren können, daß er sich bei einem Neidgefühl ertappt und erst durch Erinnerung daraufkommt, daß er selbst der Schöpfer sei. Kurzum, er muß jene höchste Objektivität bewähren, die die Welt Eitelkeit nennt.

* * *

Geistige Arbeit gleicht so sehr dem Akt der Wollust, daß man darin unwillkürlich auch der Konvention des Geschlechtslebens gehorcht. Man ist diskret, und wenn eine Frau zu Besuch kommt, während man bei der Arbeit ist, läßt man sie nicht eintreten, um eine peinliche Begegnung zu vermeiden. Der Philister ist mit einer Frau beschäftigt, der Künstler huldigt einem Werk.

* * *

Die Sprache ist das Material des literarischen Künstlers; aber sie gehört ihm nicht allein, während die Farbe doch ausschließlich dem Maler gehört. Darum müßte den Menschen das Sprechen verboten werden. Die Zeichensprache reicht für die Gedanken, die sie einander mitzuteilen haben, ganz und gar aus. Ist es erlaubt, uns ununterbrochen mit Oelfarben die Kleider zu beschmieren?

* * *

Daß einer sich der Sprache bedient, um zu sagen, daß ein Minister unfähig ist, macht ihn noch nicht zum Schriftsteller.

* * *

Ungewöhnliche Worte zu gebrauchen, ist eine literarische Unart. Man soll dem Publikum bloß gedankliche Schwierigkeiten in den Weg legen.

* * *

Witzigkeit ist manchmal Witzarmut, die ohne Hemmung sprudelt.

* * *

Je größer der Stiefel, desto größer der Absatz.

* * *

Das Merkmal eines schlechten Zeichners ist die Aussichtslosigkeit, daß eine Figur, die er in einem bestimmten Moment mit offenem Munde darstellt, diesen je wieder zumachen wird.

* * *

Eine merkwürdige Art Mensch ist der Beamte eines magistratischen Bezirksamtes. Erledige ich eine Angelegenheit schriftlich, so lädt er mich vor. Komme ich das andere Mal gleich selbst, so fordert er mich auf, eine Eingabe zu machen. Ich muß rein auf die Vermutung kommen, daß er das eine Mal mich kennen lernen und das andere Mal ein Autogramm von mir haben will.

* * *

Ich kenne eine Bureaukratie, die weniger auf Eingebungen als auf Eingaben hält.

* * *

Jeder Wiener ist eine Sehenswürdigkeit, jeder Berliner ein Verkehrsmittel.

* * *

Ein Polizist nimmt es meistens übel, wenn man ihn in eine Amtshandlung einmengt.

* * *

Die Funktion der Milz muß ähnlich sein wie die der Notare im Staate: notwendig, aber überflüssig.

* * *

Am Chauvinismus ist nicht so sehr der Haß gegen die fremden Nationen als die Liebe zur eigenen unsympathisch.

* * *

Die Vorstellung, daß ein Kunstwerk Nahrung sei für den philiströsen Appetit, schreckt mich aus dem Schlafe. Vom Bürger verdaut zu werden, verschmähe ich. Aber ihm im Magen liegen zu bleiben, ist auch nicht verlockend. Darum ist es vielleicht am besten, sich ihm überhaupt nicht zu servieren.

* * *

Warum tadeln mich so viele? Weil sie mich loben und ich sie trotzdem tadle.

* * *

Die Moral ist ein so populäres Ding, daß man sie predigen kann. Aber der Unmoralprediger vergreift sich am Idealen.

* * *

Die Familie ist das, was unter allen Umständen überwunden werden muß. Familiengefühle zieht man nur bei besonderen Gelegenheiten an. Man liebe seine Verwandten, wenn sie etwas angestellt haben. Aber mit anständigen Leuten zu verkehren, wenn sie verwandt sind, ist kompromittierend.

* * *

Das Familienleben qualifiziert sich als Eingriff in das Privatleben.

* * *

Jede Erkenntnis sollte so erschütternd sein wie die eines Bauern, der eines Tages erfährt, daß ein kaiserlicher Rat und ein Hoflieferant dem Kaiser nichts zu raten und dem Hof nichts zu liefern haben. Er wird mißtrauisch.

* * *

Was einen foltert, sind verlorene Möglichkeiten. Einer Unmöglichkeit sicher zu sein, ist eine wahre Wohltat.

* * *

Zu allem lasse man sich Zeit; nur nicht zu den ewigen Dingen.

* * *

Solange es innere Deckung gibt, können einem die Verluste des äußeren Lebens nichts anhaben.

* * *

Aus Lebensüberdruß zum Denken greifen: ein Selbstmord, durch den man sich das Leben gibt.



# Die Geschichte vom stolzen Jesus

Von Adolph Köster

Er hieß Heye Heyenga und wohnte in den beiden Dachkammern, die über unserer Schulstube lagen. Seine Hosen bildeten über den kleinen Füßen vier bis fünf runde breite Falten. Der übergroße Kandidatenrock hatte auf dem linken Schoßstück einen schlecht aufgenähten dreieckigen Flicken. Wenn Kandidat Heyenga redete, pflegte er die fünf Fingerspitzen seiner großen roten Hände aufeinanderzulegen. Auch einen Bart hatte er, einen schmalen, rechteckigen, — schwarz und seidenweich. Der Wind, der über den Siel fuhr, bog ihn zuweilen ganz seitwärts, daß er wie ein Komma aussah. Auch das Haar war weich und schwarz, und wenn man die ein wenig gebogene Nase und die großen schwarzen Kugelaugen und auch den Umstand mit in Betracht zog, daß der Leiter der Kandidatenschule in Venezuela geboren war, dann mochte man wohl etwas Wahres in den Reden finden, die aus der Barbierstube und aus dem Krug heraus in die großen einsamen Höfe des Landes getragen wurden, daß nämlich Heye Heyenga trotz seiner friesischen Abkunft hebräisches Blut in den Adern habe.

Es sind viele Geschichten über den Schnapskandidaten im Umlauf. Wir Kinder merkten es freilich nur daran, daß er sich morgens zuweilen auf die Fensterbank der Klasse setzte und krampfhaft mit dem Oberkörper hin- und herwippte. Aber daß er die stärksten Pferdebauern unter den Tisch trank und mit drei Frauen der Umgegend zugleich ein Verhältnis hatte — dieses und vieles andere wußten wir damals noch nicht. Erst als er wegen Trunk und Dienstversäumnis entlassen war, als Kandidat Schiersand einrückte, der nach vier Wochen schon einen Blaukreuzverein gründete, erst da, und in vieler Hinsicht auch erst später erfuhren wir von Kandidat Heyengas sittenlosem Wandel.

Er unterrichtete sehr sonderbar. In mancherlei Beziehung. Aber zum Sonderbarsten gehörte seine Legende vom stolzen Jesus. Ob er seine seltsamen Geschichten aus alten Büchern hatte, weiß ich nicht. Wir Jungens waren im Grunde überzeugt, daß er log, ganz unverschämt log. Zum Beispiel erzählte er uns über Cäsar und Kleopatra Sachen, von denen ganz das Gegenteil im Andrä stand. Und ebenso von dem berühmten Mönche Wirbelhaar, der überhaupt in keinem Buche zu finden war. Wenn wir außerhalb der Schule davon sprachen, glaubten wir seine Geschichten nicht. Wenn er sie aber erzählte, schienen sie uns gänzlich wahr.

Die Geschichte vom stolzen Jesus erzählte er uns an einem Wintertage, als der Ofen rauchte und wir alle sehr trübselig waren. Wir wußten schon vorher, daß wieder irgend etwas passieren würde, denn er lärmte mit seinem Pudel oben wie ein Behexter. Uebrigens kam der Pudel immer mit in die Klasse. Sein Platz war auf dem Podium unter dem Pult.

Natürlich war es in der Religionsstunde. Mein Nebenmann Jaspersen — wir saßen auf der vordersten Bank — war dabei, den Spruch aufzusagen, der schließt mit den Worten: „und nahm Knechtsgestalt an und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze". Kandidat Heyenga stand am Fenster und sah in die fallenden Schneeflocken. Der Spruch war schon lange in der rauchigen Luft verklungen, aber der Kandidat rührte sich nicht. Endlich kam er langsam auf Jaspersen zu, faßte ihn beim zweiten Jackenknopf von oben und sagte in singendem Tonfall: „Jawohl, mein Junge, bis auf die eine Minute, — bis auf die große Minute, in der auch er stolz

war, jawohl, er ward gehorsam bis zum Tode, zuvor aber die große Minute, von der der Mönch Wirbelhaar sagt, sie sei Gottes schlimmste Niederlage . . .“

Pause.

Dann rief er plötzlich mit lauter Stimme, daß der Hund auffuhr: „Bücher weg! Ich werde euch nunmehr die Geschichte vom stolzen Jesus erzählen, aber wenn ihr die Sprüche morgen nicht besser wißt, dann werfe ich euch einzeln durch die Fensterluke. Hörst du, Sötje, durch die kleine Fensterluke da oben, aber kräftig, daß ihr in den Siel fallt oder ins Watt oder nach Langeoog hinüber, zu Witwe Fliege, da werdet ihr heulen und zähneklappen . . . So. Fertig.“

Die Geschichte erzählte er nun wie alle seine Geschichten, vor der Klasse langsam auf- und abgehend, die Fingerspitzen von Zeit zu Zeit aufeinanderschlagend, manchmal stehen bleibend und einen von uns tief anblickend. Ja, nun sehe ich ihn ganz genau wieder, mit den feuchten Augen und wie er es so lebhaft sagte, daß wir alle fühlten, so müßte es sein.

„. . . Er war nämlich noch viel häßlicher als es in der Bibel steht, so elend und lächerlich war er, daß selbst die Tiere sich über ihn lustig machten. Einmal kam er durch Beth-Olam, eine Stadt, die hatte zehn goldene Tore. Er wollte hinein und predigen. Aber man ließ ihn nicht und sagte, daß sein Angesicht unwürdig sei der Straßen von Beth-Olam. Darauf warf ihn der alte Zollwächter mit einer toten Maus.

Gott aber im Himmel hatte seine Freude an Jesus, denn er war der erste, der ganz und gar demütig vor ihm blieb und seine Würde vor jedem Krämer preisgab. Und die Opfer dieses göttlichen Mannes, nämlich seine eigene Erniedrigung und Knechtung, stiegen wie würziger Jungfeigenduft in die Wolken, und die Engel des Herrn freuten sich.

Gott saß auf Jesu Nacken wie der böse Geist auf Sindbad dem Seefahrer, und wie dieser stieß er ihn in die Hüften, daß seine Würdelosigkeit wuchs und wuchs. So kam es dahin, daß auch sein letztes Fünklein Stolz verglomm und er am Ende ward wie ein ganz treuer Hund. Dies ist aber der Wunsch des Herrn, wie ihn der Mönch Wirbelhaar auslegt, daß das Ich des Menschen ganz tot wird und er es über Bord wirft wie der Fischer einen kranken Büttfisch.

Also wartete der Herr nur darauf, daß Jesus sterbe und durch den Tod ihm gänzlich zufalle. Aber so groß und vollkommen unbeugsam ist der Mensch, daß selbst in diesem göttlichen Sklaven ein einziges Mal der Stolz aufflammte — wenn auch nur für eine Minute. Und dies ist, wie der Mönch Wirbelhaar sagt, die Minute, um die der Herr jetzt noch trauert.

Nachdem nämlich Jesus sich unter die Menschen genugsam gebeugt und auch dem Herrn selber gegenüber schon gänzlich stille war, wie ein artiges Kind, das geprügelt werden soll, da wollte Gott seine Demut am Ende noch einmal prüfen, und zur letzten Probe gewissermaßen hing er ihn an einen Holzpfahl — stundenlang und in die heiße Sonne und rings umlagert von Peinigern und Spöttern.

Nun aber, ihr kleinen Teufel, kommt das Wunderbare. Zuerst nämlich ließ es Jesus sich alles ruhig gefallen. Wie wenn er gar keinen Haß und keine Verachtung mehr hätte, blieb er gänzlich still wie ein Kleid, das geklopft wird. Nur ein ergebenes Geseufze zu diesem oder jenem zeigte, daß er nicht schon tot war. So schlimm ward es um Mittag, daß die Erde sich vor Ekel erbrach und ihre Toten ausspie. Aber Jesus blieb stumm wie ein Fisch, dem man lebend das Herz ausschneidet, und der Herr und seine Engel waren es sehr zufrieden und freuten sich des Augenblicks, da sie ihn einholen konn'en als Sieger in ihr Gnadenreich. Die Sonne jedoch, als sie sah, wie eines ihrer Kinder so gänzlich seiner Würde vergaß, ward voll Scham und sog trauernd ihr Licht in sich.

Und nun kommt es. Paßt auf. Denn es ist ja nur eine kleine Minute . . .“

Hier blieb Kandidat Heyenga stehn und mit den zusammengelegten Fingerspitzen sah er aus wie ein betender Heiliger.

„. . . Jesus hing nämlich ganz schlaff. Der Kopf lag auf der Brust, und kaum vermochten die dünnen gelben Arme die Schwere des Leibes zu tragen. Vergeßt auch nicht, daß seine Augen geschlossen waren, der große Mund aber offen.

Nämlich was geschieht? Es kommt plötzlich Leben in das gelbe straffgezogene Fleisch. Zuerst in den einen Arm. Gleichzeitig dreht sich der Kopf nach oben. Und nun wölbt sich die knöcherne Brust, und das Ganze reckt sich. Und die Augenlider klappen auf und es lugen zwei Blicke heraus, die sind noch scheu, aber gleich darnach kühn und stolz, gegen die Menschen und auch gegen den Himmel, und nun kommt es, nämlich aus dem großen häßlichen Munde ein mächtiger Schrei: „Ach, daß du sie alle wie Töpfe zerschlügest“, und gleich darauf noch mächtiger und voll Wut: „Ach, daß du ihr Hirn ließest von den Steinen lecken.“ Ganz laut brüllte er es und sein ganzes Gesicht leuchtete von einem schönen Hasse. Denkt nur den halb verdorrten Heiligen, wie er plötzlich und stolz und verächtlich es gegen den Himmel schreit, so stolz, daß selbst die Sonne für einen Augenblick hell aufleuchtet . . .

Diese Geschichte ist überliefert durch einen, der dabei stand. Der Mönch Wirbelhaar erzählt sie ein wenig anders. Aber genau so, wie ich sie euch gesagt, ist sie passiert. Da sei Gott dafür.

Wohl fiel Jesus nachher wieder in Demut. Aber die Hauptsache bleibt die Minute. Es war vielleicht zwischen $2\frac{3}{4}$ und 3 Uhr. So genau kann man das natürlich nicht wissen. Aber das schadet ja nichts. Wenn er nur stolz war, wenn er nur einmal stolz gewesen ist . . . Aber jetzt endlich Schluß mit dieser Geschichte! Ihr meint wohl, ich sollte die ganze Stunde so erzählen. Wie? Daraus wird nichts, ihr kleinen Waldteufel! Vielmehr soll uns jetzo der laufende Choral eine Quelle höchst fruchtbarer Betrachtungen werden. Hundewitt, lies, aber gefälligst mit einschmeichelnder Betonung! Los!“

Solcher Art pflegte der Schnapskandidat die Geschichten der Bibel und auch andere phantastisch zu verändern. Diese Jesus Geschichte aber und eine grauenhafte Schlachtenschilderung aus dem Kriege 1870/71 verwickelten ihn in einen persönlichen und amtlichen Konflikt mit Kreisschulinspektor Bosse. Im Verlaufe dieses kamen auch all seine übrigen Außerordentlichkeiten zur Sprache, und so mußte er sein Bündel packen. Wir Jungens haben ihm aber, unsern Vätern zum Trotz, doch Blumen ums Pult gewunden, und wenn er es auch in seiner langen Abschiedsrede wieder einmal viel zu bunt machte, so rührten uns doch die Tränen, die einmal seine Stimme hemmten, zu leiser Liebe. Wo er geblieben ist, weiß ich nicht. Sein Hund hieß Kasper.

## Unvermeidlicher Ausgang

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Was, die Frau Meier is g'storben? Ja, was hat s' denn g'habt?“ — „Fünf Aerzt'.“

# Die Wohltäter

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ihr Engländer legt auf die Wunden der Völker die Haut auf, die ihr uns abzieht.“

## Auf Skiern

(Zeichnung von Ad. Münzer)



## Seine Auffassung

(Zeichnung von R. Graef)



„Na, und mi?! Mi hamm s' von wegen der Kunkarrenz ins Zuchthaus g'sperrt — weil i genau a solchenes Geld g'macht hab' als wia der Staat."

## Untrügliche Zeichen

(Zeichnung von R. Graef)



„Daß iatzt die Zeiten schlechter san wia früher, dös siecht ma ja scho an inserne Pfarrer. Bal früher so a Pfarrer zwoa Jahr bei ins g'wesen is, nacha hat ma 'n wegtun müassen, weil er nimmer auf Kanzel nauf kinna hat. Aber schaug den an! Der is iatzt scho im siebten Jahr da und will absolut gar net fett wer'n."




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




1840.

**Auf der Schloßterrasse.**

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

# Selbstprophezeiung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Wenn de keen Jeld hast, Barönchen, denn trink' man auf meine Kosten. Vielleicht kooffste mir dafor später mal in der Friedrichstraße Streichhölzer ab."

**Champagne** vorzüglicher Champagner **Saint-Marceaux** **Reims** Feinster Qualität.




## Oesterreichischer Lloyd, Triest.

## „Thalia"-Vergnügungsfahrten

## Zwei Dalmatienreisen.

**1. Fahrt ab Triest vom 3. bis 12. Februar 1909** (Sebenico, Spalato, Cattaro, Ragusa, Curzola, Zara, Abbazia und Triest).
**2. Fahrt ab Triest vom 15. bis 23. Februar 1909** (Abbazia, Sebenico, Lissa, Cattaro, Ragusa, Spalato, Zara, Pola und Triest).

**Preise für Seefahrt und Verpflegung (ohne Getränke) für jede Reise von Kr. 200.— aufwärts.**

Der reguläre dichte Eildampferverkehr nach den Haupthäfen Dalmatiens bietet Reisenden, die mit der „Thalia" nur **Teilstrecken** befahren wollen, Gelegenheit, solche in **beliebiger Kürze** auszuführen.

Prospekte, Auskünfte, Anmeldungen beim Oesterr. Lloyd in Triest, bei der General-Agentur des Oesterr. Lloyd, Wien I, Kärntnerring 6. — In **München:** Generalpassage-Agentur des Oesterr. Lloyd für Bayern (C. Bierschenk), Karlsplatz 8, und Bayrisches Reisebureau Schenker & Co., Promenadeplatz 16, sowie bei allen grösseren Reisebureaux sämtlicher deutscher Städte.

## Muiracithin

bewirkt eine schnelle Beseitigung aller Erscheinungen der
**vorzeitigen Nervenschwäche.**
Es ist ein von ersten Autoritäten anerkanntes und wirksames
**Nerventonicum.**
Literatur gratis und franko zu Diensten.
**Kontor chemischer Präparate, Berlin C 2/21.**
Erhältlich in fast allen Apotheken. Versand durch: Schweizer-Apoth. Berlin, Friedrichstr. 173, Ludwigs-Apoth. München, Neuhauserstr. 8, Schwanen-Apoth. Stuttgart, Marktstrasse, Alsterthor-Apoth. Hamburg, Engel-Apoth. Frankfurt a/Main Gr. Friedbergstr. 46, Hirsch-Apoth. Strassburg i/Els., Münsterplatz 10.

## Reform-Sanatorium

**Dr. v. Hartungen,** Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis.
**Riva am Gardasee.**

Allen **Krebs-, Leber-** etc. Leidenden zum Trost
erschien im unterzeichneten Verlage:

### Innere Heilkunst

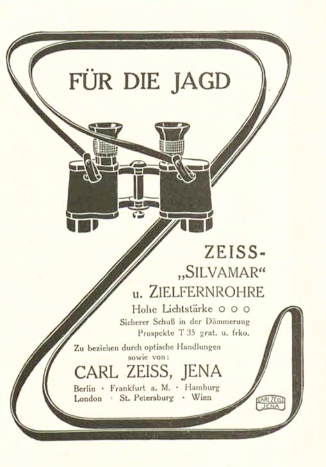
von **E. Schlegel**, prakt. Arzt.
Wichtig für **Magen-, Leber-** und **Gallensteinleidende**, bei **Haemorrhoiden,** inneren und äußeren **Geschwülsten, Neubildungen** und **Wucherungen**, oder wo man aus anderen Gründen einer **Blutreinigung** bedarf.
Prospekt gratis und franko durch Verlag **Rosenzweig, Berlin-Halensee No. 125.**

## Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



**Wir verschenken** unseren reich illustrierten Katalog über **Photogr. Artikel.** Herrliche Apparate von **M. 3.— an.**
**Jaeger-Versand, Leipzig 38/81.**




## MORPHIUM

Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v.

## ALKOHOL

## ! Detektiv-

Institut und Auskunftei **„Lux"**
jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,**
Tel. VI 14734
Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art. Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

## Ziehung am 9. u. 10. Februar

## Geld- 2. Nürnberger Lotterie

zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche
**6319** Geldgewinne = Mark

**150000**

**Hauptgewinne** bar ohne Abzug:

**50000** Mk.
**20000** „
**10000** „
**5000** „
u. s. w. u. s. w.

Nürnberger Geld-Lose à 3 Mark
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet Bankgeschäft
**Lud. Müller & Co.**
in **Nürnberg,** Kaiserstrasse 38
in **München,** Kaufingerstrasse 30
in **Hamburg,** gr. Johannisstrasse 21
In Oesterreich-Ungarn verboten.

## Eugen Gärtner, Stuttgart N.

Kgl. Hof Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
*Handlung alter Streichinstrumente.*



Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

Riesengebirgs-

## Sportschlitten

Kufen **gebogene** Esche, stark beschlagen, nur Ia Qualität 130 cm (2-Sitzer) 13,50, 120 cm 12,50. Sportschlitten-Versand
**A. Bock, Schreiberhau i./R.**




Das nebenstehende Etikett der ächten Apotheker
**Richard Brandt's Schweizerpillen**
ist lt. Eintragung des Kaiserl. Patentamts in Berlin unter Nr. 10100 gesetzlich geschützt, und Nachahmungen desselben sind von den Kgl. Landgerichten Berlin, Altona usw. bestraft worden, ein Urteil wurde bereits vom Reichsgericht bestätigt. Wir warnen deshalb vor Nachahmung unseres geschützten Zeichens.
Schaffhausen (Schweiz).
**A. G. vorm. Apotheker Richard Brandt.**



**Die ungeheuere Macht** des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. Nur **M. 1.50**
Grosser Bücherkatalog gratis.
**Fickers Verlag, Leipzig 43.**

## Den schönsten Wandschmuck

bilden die grossen, farbigen

## Kunstdrucke

aus dem
Verlage Albert Langen
in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag

**Albert Langen in München-S**




## Der herrlichste Dreiklang

Germania. Naumann's Ideal-

## Seidel & Naumann Dresden

**Grammophone Phonographen Polyphone**
Nur allererste Original-Erzeugnisse. Bequemste Zahlungsbedingungen. Jllustr. Preisliste Nr. M 23 kostenfrei.
**G. Rüdenberg jun. Hannover u. Wien.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.



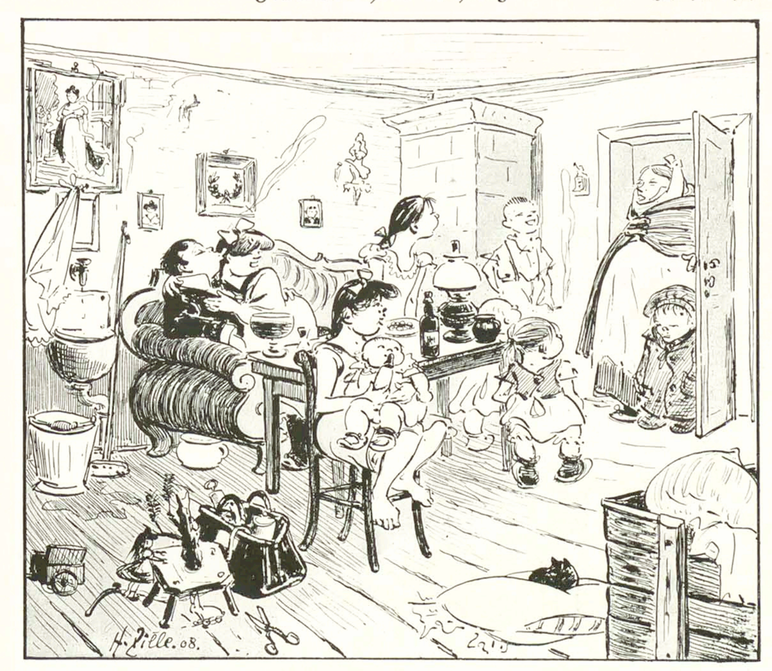
## Die goldene Mitte

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Sehgn S', Herr Nachbar, dös hab' i gern — dös is net ganz gemein und a net dös hohe."

# Frau Storchens Ruhetage

(Zeichnung von H. Zille)




„Wo is denn eire Mutter, Kinder? Is se uff Kundschaft?“ — „Uff Muttern kenn Se dies mal nich rechnen, die sitzt schon drei Wochen, die hat Mißgeburten jemacht.“

## Messina

Der Tod, der Tod spielt auf zum Tanz —
Verschwunden Pracht und Glück und Glanz
Der Alten und der Jungen.
Urvater Kronos rief: Juchhei!
Und hat beim ersten Hahnenschrei
Die eig'ne Brut verschlungen.

Im Nu zerschellt die schöne Welt,
Und schaurig gellt durchs Totenfeld
Die ungeheure Klage.
Der Mensch versinkt im leeren Raum,
Die Weltgeschichte wird zum Traum,
Jahrtausende zur Sage.

O Menschenkind, betört und blind,
Wie Staub im Sturm, wie Spreu im Wind,
Von Tränentau befeuchtet!
Vom Todeshauch der Schreckensnacht
Wird dir die Fackel angefacht,
Die in die Zukunft leuchtet.

Nun rüste dich zum letzten Kampf,
Doch nicht, in Blut und Pulverdampf
Dich selber hinzumorden!
Nein, wo der Liebe Fackel brennt,
Besiegt der Geist das Element —
Dann bist du Gott geworden.

Edgar Steiger

## Vom Tage

In der Nähe von Messina wurde das Gespräch zweier ausländischer Spezialberichterstatter belauscht: „Sie schreiben von zweihunderttausend Toten, Herr Kollege?“ — „Warum nicht!“ antwortete der Gefragte. „Ich werde pro Leichnam honoriert.“

---

Der Stand der Militärärzte soll mit Titeländerungen bedacht werden. Statt Assistenz-, Stabs-, Oberstabs- und Generalärzten wird es von jetzt ab Militärmedizinalreferendare, -Assessoren und -Räte geben. Dergleichen Titel scheinen uns schon für Gesunde gefährlich. Wie vielen Schwerkranken aber wird es geradezu den Tod beschleunigen, wenn sie bei jeder ärztlichen Anordnung erwidern müssen: „Zu Befehl, Herr Militärmedizinalreferendar!“

---

In dem neuerbauten Landeshaus zu W. herrscht auf den Gängen und Treppen große Finsternis, da aus ökonomischen Rücksichten sehr am Licht gespart wird. Die Beamten beklagten sich bei dem zuständigen Landesbauinspektor. Dieser wurde bei dem Landeshauptmann vorstellig und erbat Abhilfe, mit dem Hinweis auf etwaige Unglücksfälle, denen die Beamten ausgesetzt seien. Der Landeshauptmann erwiderte voll Erstaunen: „Wozu haben wir denn die Haftpflichtversicherung!“

## Das gestörte Mittagessen

Friedlich äße man im Ganzen
Die Familiendiät,
Welche teils aus Gartenpflanzen,
Teils aus gutem Fleisch besteht.

Aber, ach, da ist ein Knabe,
Der die Seinen alteriert
Und jedwede Gottesgabe
Aphoristisch kritisiert.

„Emil!“ warnt die Mutterliebe,
„Emil, nimm den Mund in acht!
Andernfalls bekommst du Hiebe!“
— Doch der Emil schwatzt und lacht.

Jetzt erhebt sich von der Stelle
Der Papa. Sein Auge blitzt.
Peinlich wirkt des Maules Schelle,
Wenn sie, wo sie sollte, sitzt.

Emil schweigt, so möcht' es scheinen ...
Ja — für einen Augenblick!
Dann hört man ihn wieder greinen
Auf der Flöte der Kritik.

„Emil!“ seufzen beide Alten,
„Stirbst du mal, dann haut dir Gott
Sie, die du nicht konntest halten,
Deine Schnauze, extra tot!“

Ratatöskr

## A Bärner Sittlechkeitsaposchtel

Herr Lauterburg will eus verchlage.
Er packt, wie's frommer Chrischte Pflicht,
De Simplicissimus am Chrage
Und stellt e gäng vors Bärner G'richt.

Er will der ganze Welt bewise,
Daß er umsunscht nid Wilhelm heißt.
Auch er hät ebe sini Krise,
Wo er mit fulen Oepfle schmeißt.

Er schlüßt si Depositekäßli
Allobig zuo und nimmt si Huot
Und g'fetterlet in alle Gäßli,
Wo öppen öppis stinke tuot.

Nie füehlet wäger euri Chrischte
Ihr Chrischtetum so dütli — weisch! —,
Als wenn si sittlech sich entrüschte
Ueber ä nackigs Wiberfleisch.

Und wär's am End' au nuor ä g'molets,
Es isch und blibt ä Sauerei.
Drum chömmet g'schwind, ihr Lüt, und holet's
Und schleppet's gäng vor d' Polizei!

Und jede Würt, der sine Gäschte
So wüeschti Helge z' b'schaue git,
Für so ein wär's bim Eid am beschte,
Er drucket si, so lang's no Zit.

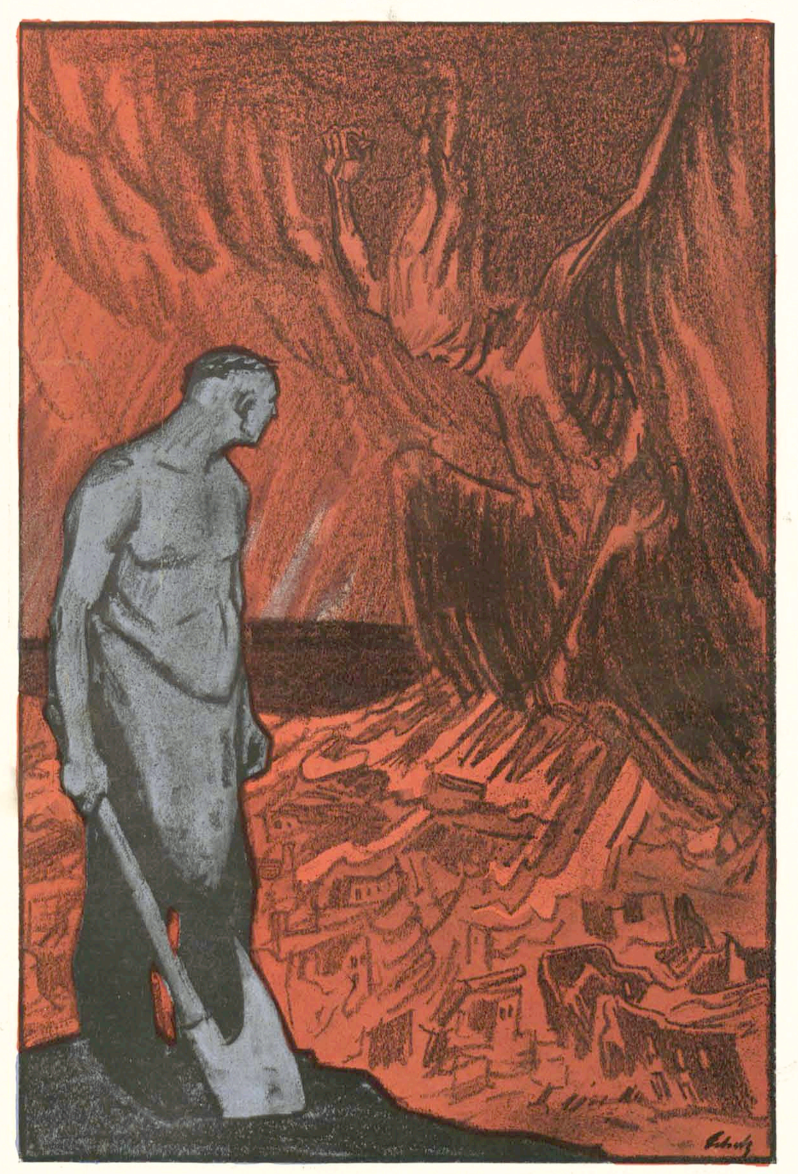
Der Luschaib gäng verlürt si Poschte,
Und wenn er nomol abonniert,
So würd er öffentlich uf Choschte
Vom Sittlechkeitsverein kaschtriert.

Denn wozu brucht mer in figura
Die Menscher hier im Bärner Biet?
Ma sieht si gnuog jo in natura,
Wenn's finschter ischt und 's niemert sieht.

Edgar Steiger

# Das Erdbeben

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Für dies Jahr hab' ich dir hoffentlich das Geschäft verdorben, Bruder Krieg!"

München, 25. Januar 1909

13. Jahrgang Nr. 43

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Das Zentrum auf Schleichwegen

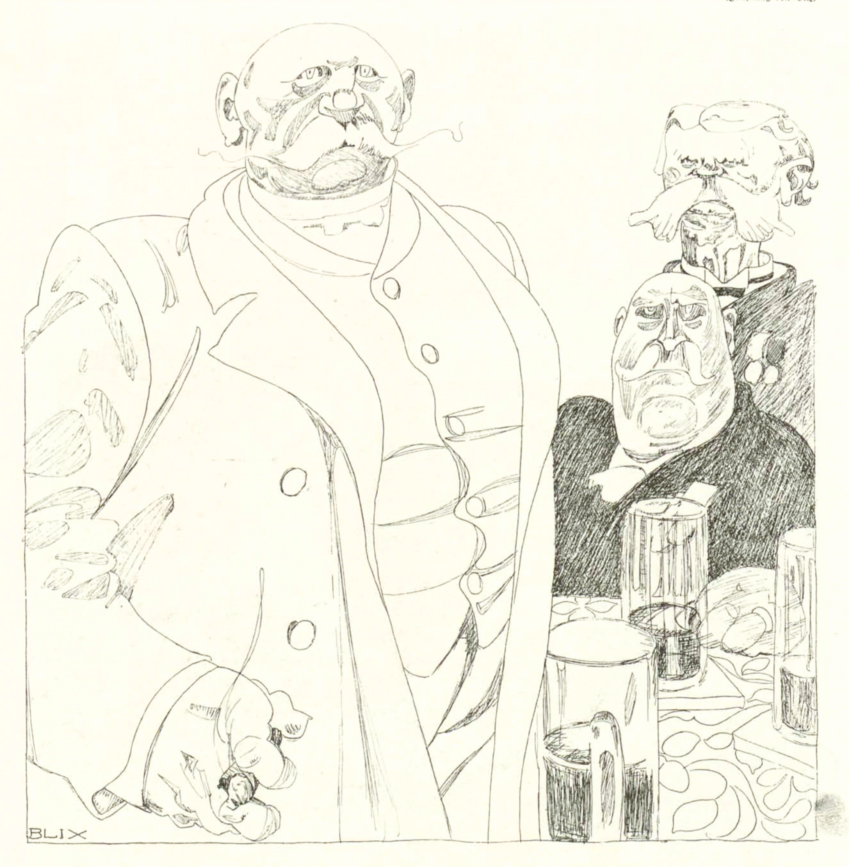
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Was wollen denn Sie hier im Schloß?" — „Ich wollte nur sehn, ob keine Kanzlerstelle frei ist."

## Am 27. Januar

(Zeichnung von Blix)




„— — und so fordere ich Sie auf, meine Herren, Ihr Glas zu erheben, in dem Wunsche, unser allergnädigster Kriegsherr und Kaiser möge noch viele Jahre leben zum Wohl und Wehe seiner Völker!"

## Hamburg

Daß ich bequem verbluten kann,
Gebt mir ein edles, weites Feld!
O, laßt mich nicht ersticken hier
In dieser engen Krämerwelt!

Sie essen gut, sie trinken gut,
Erfreu'n sich ihres Maulwurfsglücks,
Und ihre Großmut ist so groß
Als wie das Loch der Armenbüchs'.

Zigarren tragen sie im Maul
Und in der Hosentasch' die Händ';
Auch die Verdauungskraft ist gut —
Wer sie nur selbst verdauen könnt'!

Sie handeln mit den Spezerei'n
Der ganzen Welt, doch in der Luft,
Trotz allen Würzen, riecht man stets
Den faulen Schellfischseelenduft.

O, daß ich große Laster säh',
Verbrechen, blutig, kolossal, —
Nur diese satte Tugend nicht
Und zahlungsfähige Moral!

Ihr Wolken droben, nehmt mich mit,
Gleichviel nach welchem fernen Ort,
Nach Lappland oder Afrika,
Und sei's nach Pommern — fort! nur fort!

O, nehmt mich mit — sie hören nicht —
Die Wolken droben sind so klug!
Vorüberreisend dieser Stadt,
Aengstlich beschleun'gen sie den Flug.

Heinrich Heine

# Serbische Chauvinisten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich kann keinen Deutschen leiden, ich muß jeden anpumpen."

## Auf der Hut

(Zeichnung von Karl Arnold)




**„Eine reiche Frau möchte ich schon gar nicht heiraten. Wenn sie soviel Geld hat, fällt einem die Scheidung nur noch schwerer.“**

## Abendrot

Auf kahler Sandhöhe,
Wo der Sturm seine wirbelnden Fäuste
An kranken Kiefernstämmchen übt,
Ragt des Verbrecherkirchhofs einfach rotes Gemäuer.

Bleich, gleichgültig-kalt
Starrt
Ein nackter gekreuzigter Verbrecher
Auf die schmucklosen Gräber.

Plötzlich schwellen des Heilands Wundmale,
Schwellen, brechen auf und bluten,
Bluten über Stamm und Gräber
Rote Rosenblüten.

Seine Mörder, zwei dickbauchige Pfaffen,
Gehen vorüber, bekreuzigen sich.

Hans Kyser

## Medjidjeh

Eine wahrhaftige Geschichte

Von **Victor Auburtin**

Als Arabi Pascha in der Versammlung fragte, wer den Mut habe, herauszugehen nach Ramleh und den Khediven zu ermorden, da erhoben sich fünfzehn Mann. Der Hauptmann Mustafa, die Sergeanten Selim nnd Fehim und zwölf Gemeine. Arabi Pascha ließ die fünfzehn vortreten und instruierte sie. Er ernannte Mustafa zum Führer der Expedition, Selim und Fehim zu seinem Generalstab. Und sprach dann folgendes zu ihnen: „Ihr wißt, daß der Khedive unser Vaterland Aegypten an die Fremden verkauft hat. Er hat die Engländer hergerufen und ihnen die Verwaltung der Gelder übergeben, obgleich wir Aegypter das selbst viel besser verstehen. Außerdem hat er neue Dampfmaschinen eingeführt, um unseren Boden zu pflügen; und die Straßen sollen gereinigt werden und Aerzte sind ins Land gekommen, um uns gegen die Blattern zu impfen; was aber nichts als Zauberei ist. Deshalb habe ich Arabi, der Erwählte, einen Aufruhr gemacht durch ganz Aegypten hin und habe den Weg Allahs beschritten. Und deshalb muß der Khedive sterben. Sein Heer und seine Hauptstadt sind von ihm abgefallen und er selbst ist in seinen Sommerpalast am Meer entflohen. Dorthin werdet ihr marschieren, den Palast stürmen und den Feind des Vaterlandes richten.“

Nachdem Arabi Pascha so gesprochen hatte, nahm er von seiner Seite sein Schwert, küßte es, gürtete es Mustafa um und sagte:

„Es ist das Schwert Kaleds, mit dem er am Euphrat gegen die Heiden gefochten hat. Dann trug es Achmed ibn Talun, der Aegypten gemacht hat; und in unseren Tagen Ibrahim auf seinem Zuge gegen Mekka, wo der Prophet ruht. Von dessen Grabe habe ich es genommen und du wirst es mir erst wieder bringen, wenn es mit dem Blute des Khediven befleckt ist, des Verräters.“

Dann schworen Mustafa und die Seinen auf des Propheten Mantel und Bart, daß sie den Khediven ermorden würden, komme es, wie es wolle. Und machten sich zur Stunde auf und marschierten in einem Trupp auf die Straße hinaus in der Richtung auf die Sommerresidenz, wo der Khedive wohnte. Und auf dem Wege dahin schwangen sie die Waffen, schrien mordsmäßig durcheinander und sangen ein mutiges Lied, so daß die Leute in Haufen stehen blieben und sich sagten: Sie gehen hinaus nach Ramleh, um den Khediven zu töten, den Feind des Vaterlandes.

Der Khedive, gegen den diese Verschwörung ging, hieß Muhammed Tewfik von Aegypten und saß zu dieser Zeit in seinem Sommerpalaste zu Ramleh am Meere. Dorthin hatte er sich zurückgezogen und wartete ab, welchen Verlauf die Revolution und alle diese neuen Dinge nehmen würden. Denn es war ohne allen Zweifel eine große Revolution im ganzen Lande. Die hungrigen Bauern ermordeten die Vögte, der Pöbel in Alexandria ermordete die Christen; die Armee war abgefallen und vor der Küste lagen die englischen Panzerschiffe und warteten auf den rechten Augenblick. Und weil es in der Stadt doch zu toll herging, deshalb war der Khedive Muhammed Tewfik in seinen Palast zu Ramleh gegangen, sah von dort auf das Meer und auf seine Gärten und auf die Springbrunnen darin, und wunderte sich, wie rechtgläubige Menschen so unvernünftig sein könnten.

Den Rat seines Veziers, den Aufruhr mit Feuer und Schwert zu unterdrücken, hatte er abgelehnt. Denn erstens liebte er es nicht, sich aufzuregen; zweitens muß ein frommer Mann überhaupt und immerdar demütig hinnehmen, was Allah schickt in seinem Zorn oder in seiner Milde. Und schließlich gedeihen noch stets die Dinge am besten, die man sich ruhig abwickeln läßt, ohne töricht und hastig dazwischenzufahren.

Was kann es denn mehr kosten als den Kopf, über dessen Schicksal Gott der Herr schon längst bestimmt hat, ohne daß wir Narren selbst daran das geringste ändern können.

So saß Muhammed Tewfik in seinem Schloß und wartete. Und als er vom Fenster aus den Hauptmann Mustafa mit all den anderen Mördern auf der Straße herkommen sah, da dachte er sich gleich, was das zu bedeuten habe. Denn sie machten sehr wütende Gesichter, schwangen ihre Säbel, und ihre Gebärden waren wild und schrecklich. Sie schritten durch den Rosengarten auf das Schloß zu. Aber sie gingen nicht den Hauptweg entlang, denn dort hing an einer Kette ein Schildchen mit den Worten „Durchgang verboten“, sondern kamen mit einem Umweg unter den Kastanien entlang. Dann machten sie in dem großen Rondell Halt, wo ihnen Hauptmann Mustafa noch einmal eine Rede hielt und sie zum letztenmal auf ihre Waffen schwören ließ, vor keinem Widerstand zurückzuschrecken, koste es so viel Blut es auch wolle.

Als der Khedive Muhammed Tewfik ihre mörderischen Klingen in der Sonne blitzen sah, klingelte er einen Diener herein und sagte ihm: „Ali, es kommen da einige Herren, die mich ermorden wollen. Führe sie in den grünen Salon und ersuche sie, gütigst einen Augenblick zu warten.“

Die Verschwörer waren sehr erstaunt, als ihnen am Palast das Tor geöffnet wurde. Sie hatten sich die Sache eigentlich so vorgestellt, daß sie die Türe mit Gewalt sprengen und die dort postierten Wachen massakrieren würden. Dann wären sie die Treppe hinaufgestürmt und hätten den Khediven, der sich feige verkrochen haben müßte, durch alle seine Gemächer hin gesucht.

„Wo steckst du, elende Memme?“ hätte Hauptmann Mustafa gerufen. „Wo hast du dich mit deinem Sündengeld versteckt, um das du uns verkauft hast, hündischer Verräter!“

Und wenn sie ihn dann hinter einer Tapetentüre entdeckt und hervorgezogen hätten, so hätten sie wild durcheinander geschrien: „Bist du es, der das ägyptische Vaterland den Christen verkauft hat? Stirb denn und fahre zur Hölle.“

Worauf sie ihm gemeinsam die Säbel in die Brust gestoßen hätten.

Anstatt dessen sahen sie sich jetzt einem galonnierten Diener gegenüber, der sie höflich empfing und sagte: „Wollen die Herren gütigst Schirme und Stöcke hier abgeben.“

Dann geleitete man sie die Treppe hinauf über einen dicken, weichen Teppich, der den Schall der Schritte dämpfte, so daß sie nur auf den Zehen zu gehen wagten. Im grünen Salon aber stellte man ihnen Sessel hin, die mit Seide bezogen waren, und bat sie, einen Augenblick zu warten. Seine Hoheit werde sich gleich die Ehre geben.

Es war das der kleine, grüne Salon, von dessen Fenstern man auf das Meer sehen konnte. An der Wand hingen Bilder von Fürsten und von alten Prinzessinnen, die ernst und mild auf Hauptmann Mustafa herabsahen und auf seine Mörderschar. Marmorne Büsten standen schweigend in den Ecken, und zwischen den Fenstern war eine Figur aufgestellt, die die Muse Polyhymnia darstellte und mahnend den weißen Finger an den stummen Mund legte. Und die Tische waren von Gold und Lapis Lazuli, und auf dem Kamin aus lauter grünem Stein stand eine kleine Stutzuhr, die so leise flüsterte, daß man kaum zu atmen wagte.

Eine Weile saßen die fünfzehn Mörder ganz still auf ihren Seidenstühlen und sahen sich scheu um.

„Sieh mal,“ raunte dann Selim zu Fehim, „das ist echter Sammet.“

Dabei befühlte er den roten Sessel, der neben dem Kamine stand.

„Und der Kronleuchter aus Bergkristall,“ flüsterte Fehim.

„Entzückend,“ hauchte Hauptmann Mustafa.

„Ob wohl der Kamin aus Marmor ist,“ lispelte Selim und befühlte den grünen Stein mit der Hand.

In diesem Augenblick ging hinter ihnen eine Türe und erschreckt standen alle auf. Der Khedive stand unter ihnen.

Sie verneigten sich alle. Aber der Khedive sagte

freundlich: „Wollen die Herren nicht Platz behalten?“
Er setzte sich selbst auf den roten Sessel am Kamin und winkte ihnen einladend mit der Hand, so daß sie als anständige Menschen nichts anderes tun konnten, als ebenfalls Platz zu nehmen. Dann sagte er zu dem Führer der Expedition:
„Sie sind der Hauptmann Mustafa?“
„Zu Befehl, Hoheit,“ antwortete dieser.
„Ich erinnere mich Ihrer; Sie haben bis vor zwei Jahren in Alexandria beim zweiten Bataillon gestanden; dann kamen Sie, wenn ich nicht irre, nach Nubien.“
Hauptmann Mustafa atmete schwer. Er blickte auf seine Gefährten, dann auf das über seinen Knien liegende Schwert, das Kaled in der Schlacht am Euphrat gezückt hatte und Ibrahim gegen die Heiden. Er fand den passenden Uebergang nicht. Wie soll man zu einem Manne, mit dem man auf Sammetstühlen sitzend konversierte, sagen: Ich habe übrigens die Ehre, Sie jetzt ermorden zu müssen.
Auch nach Selims und Fehims Verhältnissen erkundigte sich der Khedive. Und als Selim bei der Antwort aufspringen und stramm stehen wollte, sagte er freundlich: „Bitte, bleiben Sie nur ruhig sitzen. Sie müssen einen anstrengenden Marsch gehabt haben,“ fügte er hinzu, indem er sich im Kreis umsah. „Es ist doch schon recht heiß; und auf der Straße ein Staub! Das Spritzen nützt gar nichts, es ist ja doch im nächsten Augenblicke schon wieder ausgetrocknet.“
Die anderen erwiderten nichts und es gab eine Pause. Man hörte nur das Flüstern der kleinen Uhr auf dem Kamine, die so leise, so leise, so leise war, und die doch die Kraft hatte, einem wackeren Manne das rechte Wort im Munde zu ersticken.
Dann stand der Khedive auf und sagte zu Mustafa: „Herr Hauptmann, es freut mich aufrichtig, daß Sie sich die Mühe machten, zu mir heraus zu kommen. Ich habe nämlich schon lange auf die Gelegenheit gewartet, Ihnen den Medjidjeh-Orden zu verleihen.“
Mustafa sprang auf und war knallrot im Gesicht geworden. Er nahm Haltung an, zog den Bauch herein und streckte die Brust vor, genau so, wie es die preußischen Instrukteure eingexerziert hatten. Der Khedive langte in seine Rocktasche, holte den bunten Ordensstern hervor und heftete ihn eigenhändig an die treue Brust, die sich ihm bot. „Ich ernenne Sie zum Oberst,“ sagte er leise und feierlich. „Tragen Sie den Orden in Ehren und bewahren Sie sich Ihr schlichtes, gerades Soldatenherz.“
Dann wandte er sich zu den anderen Mordskerlen, nahm eine ernste Miene an und sagte streng: „Euch kommandiere ich zu meiner Leibwache. Die Wache, die ich bisher hatte, ist ... hm ... nun kurz und gut: ich habe augenblicklich keine Leibwache. Und gerade in diesen unruhigen Zeiten brauche ich wackere und mutige Männer mehr als sonst. Deshalb werdet ihr jetzt gleich euren Dienst antreten. Wendet euch an den Zahlmeister und laßt euch den Sold für die nächsten drei Monate pränumerando geben.“
Damit grüßte er militärisch und entließ seine Getreuen.
Aber da zog endlich Oberst Mustafa das Schwert Kaleds aus der Scheide, schwang es und rief: „Allah yutauil umr al-Chediwi sinan adida“, was auf Deutsch heißt: Allah erhalte unseren gnädigen Khediven viele Jahre. Und alle anderen riefen es ihm nach und ließen ihre Waffen mutig durch die Luft sausen.
In derselben Stunde noch bezog des Khediven neue Leibwache ihr Quartier im Palaste zu Ramleh, in den kühlen Sälen des Erdgeschosses, die nach dem Garten hinausgehen und nach seinen Springbrunnen. Auch bekamen sie gleich ein gutes Mittagessen vorgesetzt, das zwar mit englischem Gelde bezahlt war, das ihnen aber trotzdem sehr gut schmeckte; denn bei Arabi Pascha hatten sie kein Mittagessen bekommen. Es gab Hammelfleisch mit Reis und Eierkuchen mit Tomaten, in Scheiben geschnitten. Dazu fränkischen Champagnerwein, der ganz kalt war, weil man ihn mit Eis gekühlt hatte.
Und so rettete sich der Khedive Muhammed Tewfik von Aegypten sein Leben und seinen Thron. Allerdings nahmen ihm die Engländer das ganze Land weg und richteten sich darin ein, um nie wieder fortzugehen. Aber schließlich behielt er doch eben sein Leben und konnte noch elf Jahre lang im Winter in Kairo, im Sommer im Meeresschloß zu Ramleh wohnen in allem Frieden. Er konnte essen und trinken und sich des Abends ein syrisches Mädchen mit ins Bett nehmen, oder ein armenisches, oder ein griechisches, wie ihm nun der Wille stand. Und das ist, bei Licht besehen, doch die Hauptsache, auf die es einzig und allein ankommt.

## Auch eine Nudität

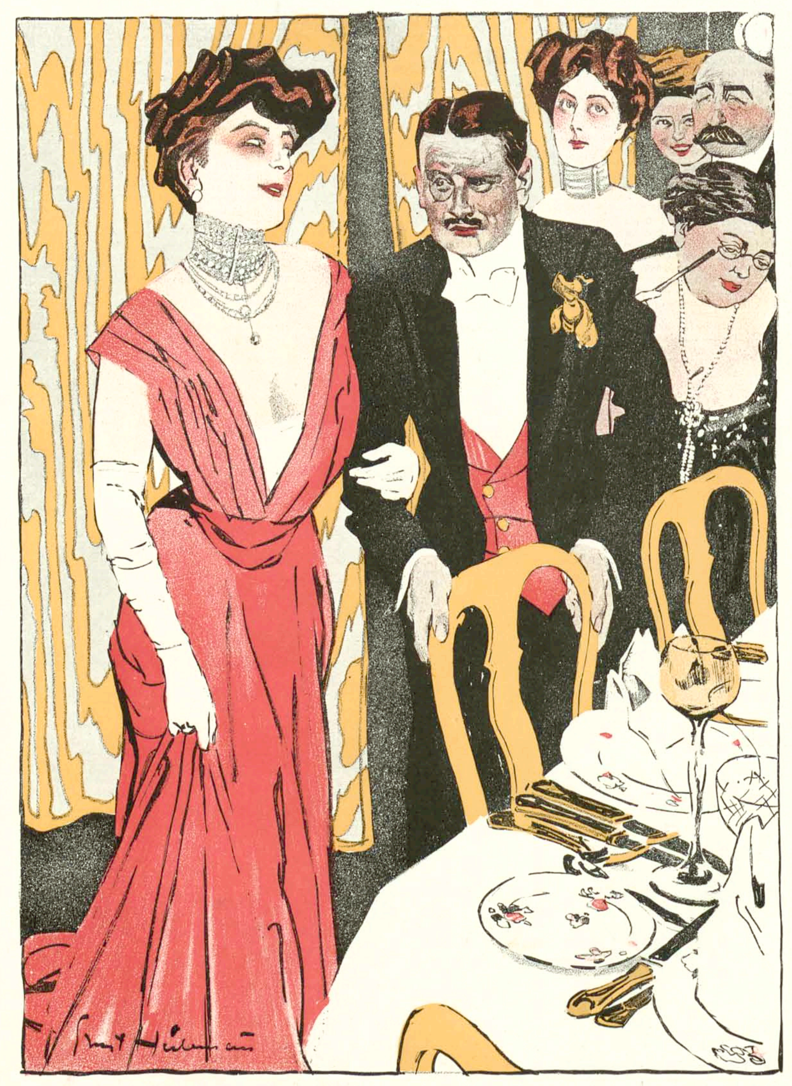
(Th. Th. Heine)



„Bei dieser Kälte ein Kerl ohne Ueberzieher! Das wirkt ja direkt unsittlich.“

# Faute de mieux

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Aber warum sind Sie dann eigentlich Jurist geworden, Herr Assessor?“ — „Gott ja, ich hatte eben für nichts Interesse.“

## Die Einsame

Ihr war ein großes Leid geschehn,
Sie wollt' es gern verschlossen tragen,
Doch mußte jeder Blick es sagen,
Und jedes Lächeln es gestehn.

Sie hatte kleine Kinder gern
Und mühte sich um ihre Liebe,
Ob eines nicht getreu ihr bliebe,
Doch alle standen fremd und fern.

Der Großen Mitleid wollt' sie nicht,
Und anderes ward ihr nicht geboten.
Da sehnte sie sich nach den Toten
Und ward wie ein verlöschend Licht.

Gustav Falke



Ein Rekord!
Laut Reichs-Statistik verzollten wir im Rechnungsjahr 1907/08 mehr Weine der Champagne als sämtliche französischen Champagnerhäuser zusammengenommen im gleichen Zeitraum nach Deutschland in Flaschen einführten
HENKELL & Co.
·REIMS·
·MAINZ·

Soeben erschienen:

Des

## Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen

## Abenteuerlicher

# SIMPLICIUS SIMPLICISSIMUS

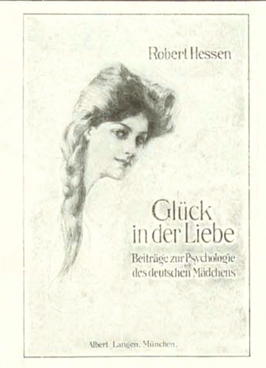
Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt
von Engelbert Hegaur

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark

Die Ausgabe des Grimmelshausenschen Simplicius Simplicissimus, die der Langensche Verlag hiermit dem Publikum unterbreitet, ist nicht wie die bisher erschienenen ein blosser Abdruck einer der alten Editionen. Sie entstand vielmehr auf Grund einer genauen Vergleichung der ursprünglichen Drucke und benützte aus der vom Autor selbst erweiterten zweiten Bearbeitung und deren späteren Auflagen alle wichtigen Ergänzungen, Textverbesserungen und Druckfehler-Korrekturen. Besonders wurden ausser der Erstausgabe von 1668 bezw. 1669 die umgearbeitete Fassung von 1671 und die Gesamtausgabe von 1713 zu Rat gezogen und aus ihnen der vorliegende Text hergestellt. Ausserdem hat der Herausgeber die willkürliche Orthographie und Interpunktion des 17. Jahrhunderts vollständig dem heutigen Gebrauch angepasst, um einen flüssig lesbaren Text herzustellen. Dabei blieben aber die altertümlichen Wort- und Satzformen mit einigen ganz unbedeutenden Ausnahmen unangetastet, so dass das Stil- und Zeitkolorit des Romanes nichts von ihrer Eindringlichkeit eingebüsst haben. Im Gegenteil steht zu hoffen, dass durch Wegfall jener rein äusserlichen Eigentümlichkeiten der Leser für das Wesentliche um so empfänglicher gestimmt werde.
Ueber den Roman selbst etwas Empfehlendes zu sagen, scheint überflüssig. Als umfassendes Zeitbild aus Deutschlands trübster Zeit, als aufrichtiges Bekenntnis eines schicksalreichen Lebens, als echt volkstümliche Darstellung auf dem Grund einer überlegenen humoristischen Weltanschauung hat sich sein Wert für uns immer bedeutungsvoller entwickelt. Besondere Vorzüge dieser neuen Ausgabe sind ihre Wohlfeilheit und ihre vornehme Ausstattung.

Bestellungen nehmen schon jetzt die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag **Albert Langen in München-S**




## Robert Hessen Glück in der Liebe

Beiträge zur Psychologie des deutschen Mädchens

Umschlagzeichnung von F. Freiherrn von Reznicek

**10. Tausend**

Geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark

Dresdener Journal: Den Inhalt des Buches kennzeichnet treffend der Satz: Es handelt vom Liebesspiel in Angriff und Verteidigung. Wer den Verkehr der jungen Leute untereinander einmal mit kritischem Auge betrachten will, wird seine Freude haben an den wunderbar feinen Beobachtungen und den scharfsinnigen Betrachtungen des Verfassers. Die ersten sechs Kapitel des Buches möchte ich mit der Ueberschrift des siebenten versehen: „Ein Meisterstück", denn sie sind glänzend geschrieben.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

Soeben erschienen:

## Conrad Haussmann

## Das persönliche Regiment vor dem Tribunal

Rede, gehalten im Reichstag am 11. November 1908

**Preis geheftet 30 Pfennige**

Einige Pressstimmen über die Rede:

Frankfurter Zeitung: Ohne Haussmanns ernste und wirkungsvolle Rede wäre der Tag verloren gewesen. Im Haus und auf den Tribünen herrschte lautlose Stille. Es war eine oratorische Meisterleistung, wie sie seit Jahren im Reichstag nicht geboten wurde. Der unmittelbare Eindruck war im Haus und auf den Tribünen so nachhaltig, dass nach dieser Rede eigentlich die Sitzung hätte abgebrochen werden müssen.
Berliner Tageblatt: Allgemeine Anerkennung findet einzig und allein die ausgezeichnete, wuchtige und ideenreiche Rede des süddeutschen Volksparteilers Conrad Haussmann.
Kreuz-Zeitung: Haussmanns Rede fesselte in steigendem Masse.
National-Zeitung: Die Rede Haussmanns stellte unstreitig, formal und sachlich einen Höhepunkt dar.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

== *10. TAUSEND* ==

*Robert Hessen*

# *Reinlichkeit*

*oder*

# *Sittlichkeit?*

*Ein Junggesellenprotest*

*Preis 40 Pfennige*

**Berner Bund:** *Dr. Hessen beschäftigt sich vom Standpunkte des Mediziners und des vernünftigen Menschen aus mit der Bewegung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Verfasser erblickt eine grosse Gefahr für diese Bewegung in der Einmischung der Sittlichkeitsapostel, die sich neuerdings auf so vielen Gebieten unangenehm bemerklich machen. Sein Protest gegen Unnatur und Heuchelei wird jedermann willkommen sein, dem der in Deutschland übliche Mangel an Freimut und Mitleid in geschlechtlichen Dingen ärgerlich war.*

*Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von* ***Albert Langen in München-S***

# Dr. Owlglass

Des François Rabelais

## Pantagruel

Zweites Buch

Verdeutscht von **Dr. Owlglass**

Geheftet 3 Mark 50 Pf.

Gebunden 4 Mark 50 Pf.

Berliner Lokalanzeiger: Die gesamte massgebende Presse hat der Uebersetzungskunst des Dr. Owlglass anlässlich der früher in seiner Verdeutschung erschienenen Rabelaisbände das höchste Lob gezollt. Und das mit Recht. Auch hier wieder beim zweiten Pantagruelbuch, das anerkanntermassen den Höhepunkt von Rabelais' künstlerischem Schaffen darstellt, jedenfalls für den unbefangenen Leser das amüsanteste ist. Durch das ganze Buch zieht sich das Problem: Soll Panurg heiraten oder nicht? Und wenn ja: wird er Hahnrei werden oder nicht? — Zur Lösung wird Virgil und die Traumdeuterei, werden Sibyllen und Hexenmeister, Stumme, Narren, Dichter und schliesslich sämtliche vier Fakultäten mit einem kapitalen Aufwand von Humor und Satire herangezogen, bis man sich entschliesst, das Orakel der göttlichen Butellje aufzusuchen. Ein höchst ergötzliches Buch, das uns Deutschen eigentlich erst so recht durch Dr. Owlglass geschenkt wird. Denn zum erstenmal ist hier Rabelais' Stil in seiner ganzen Urwüchsigkeit, Derbheit und Witzigkeit, restlos verdeutscht und uns zu eigen gemacht.

Des François Rabelais

weiland Arznei-Doktors und Pfarrers zu Meudon

## Gargantua

Verdeutscht von **Engelbert Hegaur** und **Dr. Owlglass**

Geheftet 3 Mark 50 Pf.

Gebunden 4 Mark 50 Pf.

Rhein.-Westf. Zeitung: Engelbert Hegaur und Dr. Owlglass haben eine Uebersetzung zustande gebracht, die sich sehen lassen kann. Mit welchem Vergnügen wandert man durch diese — übrigens sehr schön gedruckten — Seiten hindurch! Wie steigen alle die lustigen Possen herauf, die das ganze Leben der damaligen Zeit in der phantasiereichsten Weise persiflieren! Welch eine Urwüchsigkeit und Derbheit der Sprache, die in mancher Hinsicht vorbildlich für die ganze folgende Zeit geworden ist. Hier trinken wir an einem alten, unerschöpflichen Born, der nicht für jeden quillt, — aber die, welche ihn lieben, lieben ihn dafür um so heftiger!

Des François Rabelais

## Pantagruel

Erstes Buch

Verdeutscht von **Engelbert Hegaur** und **Dr. Owlglass**

Geheftet 2 Mark 50 Pf.

Gebunden 3 Mark 50 Pf.

Neue Freie Presse, Wien: Der ungeschlachte Humor des sonderbaren Heiligen und Pfarrherrn Rabelais — hier feiert er in all seiner Grobkörnigkeit und Derbheit ein fröhliches Wiederaufleben. Eine wahrhafte Erneuerung, eine vollendete Nachdichtung ist es, die die Herren Hegaur und Owlglass hier bieten, nicht nur in der Sprache, auch in dem Geist atmet der scharfe Duft jener wenig zimperlichen Zeiten. Und dieser Duft ist den Nasen unserer Epoche mit grossem Geschick hier zugeführt worden. Durch die Entfernung des Allegorischen, Kommentarbedürftigen und Rein-Aktuellen haben die Uebersetzer es in muster- und meisterhafter Weise zustande gebracht, erläuternde Vorreden und Anmerkungen überflüssig zu machen, so dass man in der Tat den Eindruck gewinnt, ein Original vor sich zu haben, ein vortreffliches, reizvolles Original, das sofort einleuchtet und irgendwelcher Erklärungen nicht bedarf. Unprüde Seelen mögen es nicht verabsäumen, diese Rabelais-Verdeutschung ihrer Bibliothek einzureihen, und zwar ausnahmsweise nach der Lektüre. Für höhere Töchter wird der weinfrohe Schalk deutsch natürlich ebenso unmöglich bleiben wie französisch.

Dr. Owlglass

## Der saure Apfel

Simplicissimusgedichte

Umschlagzeichnung von **Olaf Gulbransson**

Geheftet 1 Mark

Gebunden 1 Mark 50 Pf.

Die Zeit, Wien: Das Heftchen enthält an Geist und Kunst mehr als zahllose lyrische Wälzer. Dr. Owlglass ist nicht bloss ein höchst origineller Kopf, sondern auch ein Künstler ersten Ranges auf seinem Gebiete, ein reicher Meister des Verses, der die gebundene Sprache mit souveräner Kraft und Laune behandelt. . . . Und diese Form ist nicht Spielerei, sondern prall gefüllt mit stärkstem geistigem Gehalt, der eine sehr sichere, ganz eigenartige Persönlichkeit verrät, einen Satiriker von vielen Graden, der nur in der bildenden Kunst einen Rivalen hat: den genialsten „Simplicissimus"-Meister, Thomas Theodor Heine.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen; auch direkt von **Albert Langen,** Verlag für Litteratur und Kunst, **München-S**

## Atelier-Idyll

(Zeichnung von B. Strzoda)





Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

# Salvator.

War im März gen Judica
Wiederum der Frühling nah,
Kam zu ehren alte Sitten,
Der Herr Kurfürst selbst geritten
Auf die Neudeck ob der Au
Zum Paulaner-Klosterbau.
Dort empfing den Landesvater
Barnabas, der Bräuhausfrater,
Jhm beglückt und freudeglänzend
Einen Humpen Bier kredenzend,
Mit dem Gruss –, der bis zur Stunde
Sich erhielt im Volkesmunde: –
„Salve pater patriae!
Bibas, princeps optime!"

**Der Versandt unseres weltberühmten Specialbieres Salvator beginnt Anfang März.**

Um sicher zu sein, auch wirklich **Salvator** und nicht etwa eine der vielfachen **Imitationen** desselben zu erhalten, wolle man auch auf die **nebenstehend abgebildete, auf jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte Schutzmarke achten,** die wie die Bezeichnung „Salvator" selbst uns patentamtlich **geschützt** ist.



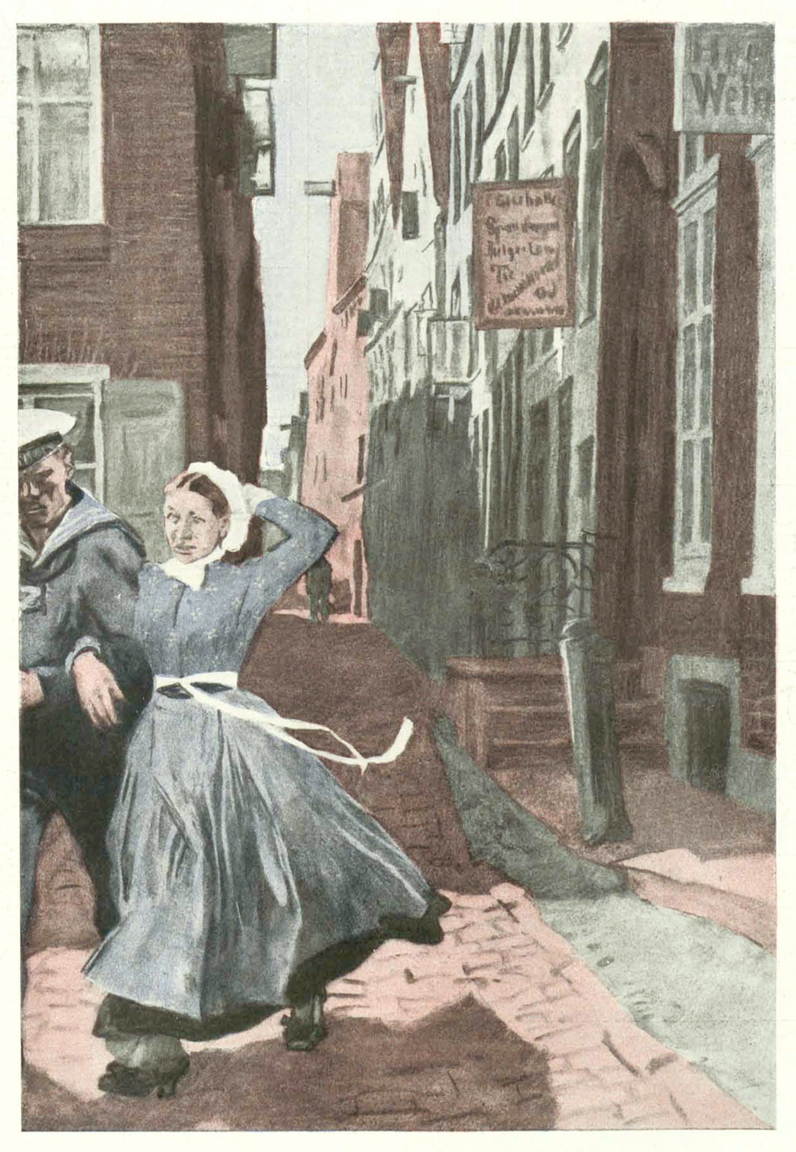




**Actiengesellschaft Paulanerbräu**
**Salvatorbrauerei.**

# Eine Stütze der Hamburger Sittlichkeit

(Zeichnung von E. Thöny)




„I gitt, nein, watt man nich alls erlewt! Gestern hett sick uns' Herr Senater so dull över 'n unanständig' Witzblatt upregt, datt em am Abend in de Schwiegerstrat de Slag dropen hett."

## Lieber Simplicissimus!

An einer rheinischen Hochschule pflegte ein Theologieprofessor zum Schlusse seiner Kollegstunden an die Theologiebeflissenen Druckbogen zu verteilen, die den Inhalt seines Vortrages in Form einer Disposition wiedergaben. Auf diesen Druckbogen stand unter „Fetischismus“ wörtlich folgendes:
„Der Fetischismus ist: 1. handwerksmäßig, 2. naiv leicht, 3. ungemein verderblich.“
Mit dieser Wissenschaft ausgerüstet, zogen die Theologen ins Examen. Einer derselben wird im Verlauf des Examens gefragt, was Fetischismus sei, worauf er im Brusttone der Ueberzeugung die oben angegebenen drei Punkte mechanisch herunterleiert. „Gut, Herr Kandidat! Sie haben ihn vollständig gerichtet!“ war die befriedigte Antwort des Professors. —

---

In einem elsässischen Dorf ist Einquartierung. Der Knecht Schampetiß, bei dessen Bauern einige Offizierspferde stehen, stürzt beim Heuholen vom Heuboden und liegt bewußtlos an der Erde. Sofort umringen ihn wehklagend ein halbes Dutzend Weiber, bis auf das Geschrei ein Leutnant herbeikommt, der sofort nach dem Assistenzarzt schickt und sich von der Tochter des Hauses eine Flasche Kirschwasser geben läßt, mit dem er den Bewußtlosen an den Schläfen und auf der Brust tüchtig einreibt. Nach einigem Bemühen schlägt Schampetiß die Augen auf und öffnet den Mund. Seine Hochzittere, das Finnele, eine dralle Magd, wischt sich mit der großen blauen Schürze die Tränen aus den Augen und kniet neben ihm nieder in der Erwartung, einen letzten Liebesgruß von dem Verletzten zu hören. Doch lieblich steigt diesem der Duft des Kirschwassers, das, wie er mit Schrecken sieht, auf seine Brust gerieben wird, in die Nase, und er seufzt vernehmlich: „Ins Mül, ins Mül!“

---

Als ein österreichischer Erzherzog im Jahre 1899 Meran besuchte, machte er auch einen Ausflug ins Passeiertal, wobei ihm die Gemeindevorstehung von X. vorgestellt wurde. Der Erzherzog sah unter den Erschienenen auch einen Mann mit der goldenen Tapferkeitsmedaille und fragte ihn, woher er diese denn habe. „Die hab' ich noch von mein Vattern selig,“ erwiderte der Angesprochene.

---

Der Direktor des Gymnasiums einer mitteldeutschen Stadt hatte den Spitznamen „Dopp“. Sein Nachfolger hielt beim Antritt seines Amtes an die Primaner eine längere Ansprache. Zum Schlusse bemerkte er: „Es ist mir übrigens wohl bekannt, daß Sie dem früheren Direktor einen Spitznamen beigelegt; wenn Sie mir nun auch einen solchen geben wollen, meinetwegen —, aber ich bitte mir aus, wenigstens einen mit Inhalt.“ ... Er erhielt von den gehorsamen Penälern den Namen „Nachtdopp“. —



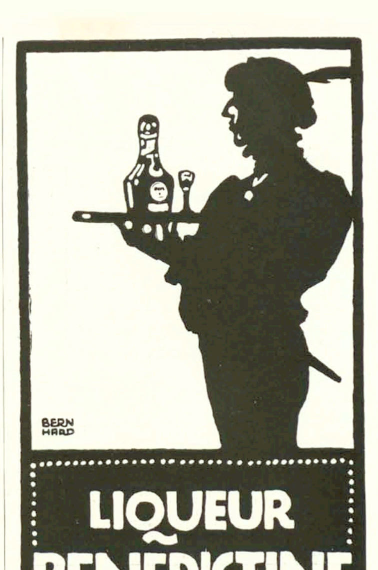
Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von **Strecker & Schröder** in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Der Genießer

(Zeichnung von R. Graef)



„Alte, mach 's Fenster zua, daß da Kasgeruch net aussi geht!"



# Hamburger Nachtwächterruf

Hört, ihr Leute, und laßt euch sagen:
Die Glock' hat zehne geschlagen.
Lest nicht den Simplicissimus,
Den braven Bürgern ein Aergernus!
Und gehet nach St. Pauli!

Hört, ihr Leute, und laßt euch sagen:
Die Glock' hat elfe geschlagen.
Nun schlafen friedlich Frau und Kind,
Und die Familienväter sind
Versammelt in St. Pauli.

Hört, ihr Leute, und laßt euch sagen:
Die Glock' hat zwölfe geschlagen.
Herr Papa hält die Tugendwacht,
Drum gespenstert's so lustig um Mitternacht
In den Gäßchen von St. Pauli.

Hört, ihr Leute, und laßt euch sagen:
Die Glock' hat eins geschlagen.
Im Rathaus sind die Fenster erhellt;
Sie zählen schmunzelnd das Steuergeld
Der Wirte von St. Pauli.

Hört, ihr Leute, und laßt euch sagen:
Die Glock' hat zweie geschlagen.
Nun hat die Tugend errungen den Sieg:
Der Eine schnarcht am Jungfernstieg,
Der Andre in St. Pauli.

Edgar Steiger

# Vom Tage

In Hamburg wurde ein Arzt zu einem Patienten gerufen, der über starkes Seitenstechen klagte. Auf seine Frage: „Stellt sich das Seitenstechen nicht besonders stark nach sexuellen Aufregungen ein?" antwortete er: „Aber! Herr Doktor!! Ich bin doch verheiratet!!!"

---

In Hamburg beriet ein kaufmännischer Verein in seiner Bibliothekskommission über die Anschaffung von Büchern. Es war, wie hier natürlich, noch immer das „Tagebuch einer Verlorenen" aktuell. Heftige Kämpfe entspannen sich über die Anschaffung oder Nichtanschaffung dieses Buches. Schließlich wurde mit sechs gegen zwei Stimmen beschlossen, das Buch nicht anzuschaffen, weil es seiner Moral nach nicht für die Bibliothek geeignet sei. In dem Protokoll findet sich aber folgender Zusatz: „Dagegen genehmigt die Kommission, daß Herr G. das ‚Tagebuch einer Verlorenen' der Bibliothek und zwar in zwei Exemplaren zum Geschenk macht."

---

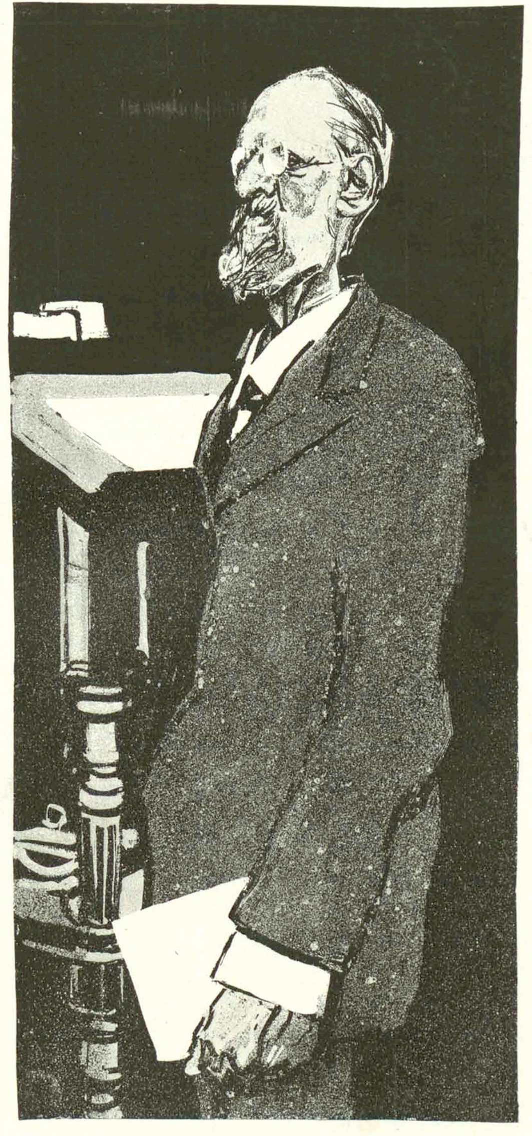
In Hamburg erklärt ein Volksschullehrer die Begriffe Singular und Plural. Er will dann hören, ob die Kinder ihn verstanden haben und fragt: „Wenn zum Beispiel an der Straße ein junges Mädchen aus dem Fenster sieht, was ist das?" — „Singular." — „Richtig! Doch wer kann mir sagen, was das ist, wenn drei Mädchen im Fenster liegen und heraussehen?" — Tiefes Schweigen und erstaunte Gesichter. Endlich hebt der kleine Karl zaghaft den Finger; der Lehrer freut sich, daß gerade der sonst etwas beschränkte Schüler es weiß, fragt ihn und erhält die Antwort: „Ein Puff, Herr Lehrer." —

# Lieber Simplicissimus!

In einem Provinzialmuseum Niederösterreichs befindet sich unter den verschiedenen ausgestellten Objekten auch die Mumie einer ägyptischen Königstochter. Der Kustos der Sammlung — ein bekannter Gelehrter — pflegte den Besuchern des Museums die einzelnen Schaustücke zu demonstrieren und Erläuterungen dazu zu geben. Ein sehr schwerhöriger alter Diener stellte sich stets zur Menschenmenge, um etwa Aufgeschnapptes später bei eigenen Führungen durch die Räume zu verwerten.
Als der Gelehrte einmal zwei anwesenden Professoren erläuterte, daß man es in der Mumie mit einer ägyptischen Königstochter zu tun habe, deren Namen „Amachit" laute, wie es die Hieroglyphen auf dem Sarge ergaben, stand auch sein Diener wieder hinter ihm.
Als der Gelehrte zwei Wochen später aus seinem Arbeitskabinett in den Saal blickte, in welchem die Mumie steht, sah er um seinen gerade mit dem Flederwisch in der Hand dozierenden Famulus eine Gruppe von Besuchern stehen und schlich sich leise näher. Da hörte er die folgenden Worte des trefflichen Mentors: „Man weiß auch, wer die Mumie gewesen ist. Sie war eine österreichische Erzherzogin und hieß — Anna Schmidt!" — — —

# Ernste Zeiten

(Zeichnung von E. Thöny)



„So weit hat's der Kaiser jetzt gebracht, daß wir an sei'm Geburtstag arbeiten müssen!"

# Zum Pilsner Bier-Boykott

(Th. Th. Heine)



„Verzeih, Allmutter Germania, daß ich mir diesen Bauch mit tschechischem Bier angetrunken habe!"

München, 1. Februar 1909 13. Jahrgang No. 44

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Die Heimkehr des verlorenen Onkels

(Th. Th. Heine)



„Nun wollen wir auch das gemästete Kalb schlachten."

# Soldatenschinder

(Zeichnung von E. Thöny)



**„Wat wollen se eigentlich mit die verkürzte Dienstzeit bei die Kavallerie? Wenn die Prügel bloß uff zwee Jahre verteilt sin, hält's keen Mensch aus."**

## Ehespruch

Wir kämpften manchen wehen Strauß,
Uns ließ die Liebe keine Ruh,
Wir söhnten uns am Herzen aus,
Doch ich blieb ich und du bliebst du.

Wir waren uns zur Lust, zur Last,
Wir flohen uns — einander zu,
Wir haben uns geliebt, gehaßt,
Doch ich blieb ich und du bliebst du.

Hans Kyser

## Lieber Simplicissimus!

In der großen Provinzialhauptstadt B. liegt sehr viel Garnison; der Kommandierende ist Prinz und Kgl. Hoheit. Neulich war im Stadttheater die Première eines neuen Stückes, in dessen Verlauf ein Leutnant auf der Szene geohrfeigt wird. Im Augenblick, wo sich dies auf der Bühne vollzog, erhoben sich alle im Theater anwesenden Offiziere und verließen sporenklirrend, säbelrasselnd das Lokal. Die Kgl. Hoheit verbot den Besuch des Theaters. — Bei den Wiederholungen des Stückes war der Offizier im Drama ein Leutnant der Reserve und wurde in Zivil geohrfeigt. — Der Besuch des Theaters wurde daraufhin von der Kgl. Hoheit wieder erlaubt.

---

Willy stotterte fürchterlich. Da las er eines Tages die Anpreisung eines Stotterheilinstituts in der Zeitung. Kurz entschlossen ging er hin und meldete sich zur Teilnahme an dem gerade neu beginnenden Kursus. Und wirklich, schon nach zehn Stunden hatte er es so weit gebracht, daß er den Satz „Fischers Fritz fängt frische Fische" tadellos und ohne Anstoß sagen konnte. Entzückt gratulierten ihm seine Freunde zu diesem Erfolg. Willy wurde etwas verlegen. „N—na ja," erwiderte er unsicher, „d—d—d—das ist j—j—ja ge—ganz schön, a—a—a—aber es pa—paßt doch nicht in j—j—jede Unterhaltung."

---

Die Frau des Hamburger Handelsfürsten S. hat für den Unterricht ihrer Kinder eine fein gebildete englische Dame, die auch die deutsche Sprache vollkommen beherrscht, in ihr Haus aufgenommen. Bald entsteht ein Zwiespalt wegen der Anrede. Im Verlaufe der Unterredung äußert die Dame des Hauses: „Wenn Sie mich denn nicht ‚Gnädige Frau' nennen mögen, so sagen Sie mindestens ‚Mistreß S.', nicht ‚Frau S.'."

# Drei Zentner in Ekstase

(Zeichnung von Blix)




**„Auf den Knien möchte ich Ihnen sagen, was ich auf dem Herzen habe." — „Um Himmelswillen, keinen Kniefall! Wir haben keinen Hebebaum im Haus."**

## Winterliche Elegie

Kalte Nacht ... Die Mondesscheibe
Schwimmt im Blauen lichterloh.
Fern aus der Soldatenkneipe
Dröhnt's in dulci jubilo:
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Einsam saug' ich armer Narre,
Kummervoll und furchtbedräut,
An der milderen Zigarre,
Wie sie die Vernunft gebeut.
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Und ich rechne meine Tage,
Monde, Jahre mit mir ab:
Hoffnung, Zweifel, Angst und Plage —
Und dahinter gähnt das Grab.
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Dr. Owlglaß

## Ein hartes Wort

(Zeichnung von Pascin)



„Geh, Guste, sei mir wieder gut.“ — „Ich mag nimmer, du Kronprinz von Serbien, du!“

# Die Hochzeitsnacht des Prinzen von Bourbon

Von Willy Speyer

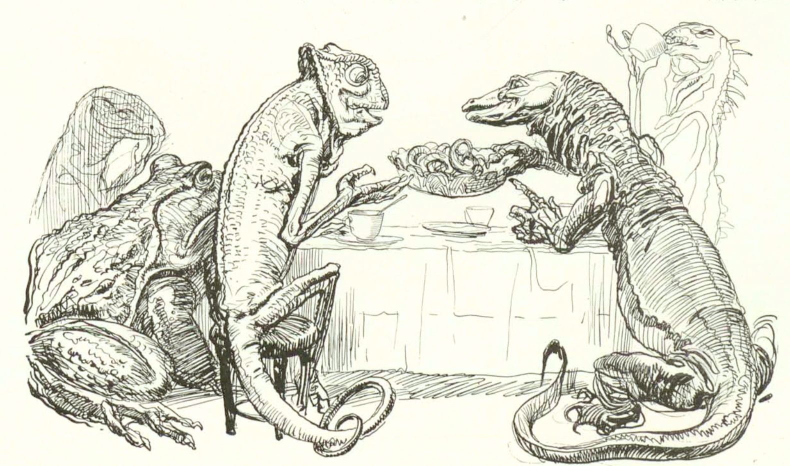
„Achtung! Wer da?“
Stille. Unruhiges Leuchten einer Laterne zwischen den Büschen des Gartens.
„Ich frag': wer schleicht nächtlicherweil im Schloß des Prinzen von Bourbon?“
„Gaspard, Lieber, tritt nahe — — sieh!“ kam es gedämpft aus der Richtung der nun erhobenen Laterne.
„Hoheit von Frankreich! — — — Du! — — — In deiner Hochzeitsnacht — — —!“
„Lieber, schweig, ich bitte dich — — — öffne den Stall — — — du nimm den Braunen — — — wir reiten auf.“
„Jesus Maria, Hoheit — — — was ist dir geschehen?“
„Ich bitt' dich, schweig, Gaspard, schweig, schweig!“
Das Antlitz des Prinzen, ein Knabenantlitz von heftigem und mißtrauischem Ausdruck, war verzogen in Schmerz und Widerwillen.
Aus dem Stall erklangen die trotzigen Hufe der Pferde, die ihre Herren spürten. Bourbon riß den Riegel von der Pforte, der Schein seiner Laterne drang zu den Tieren, und Chastelard schrie. Der Prinz sprang hinzu und legte seine Hand fest auf die Nüstern des immer gezäumten Pferdes. Dann löste er die Ketten, warf sie in die Krippe und schwang sich empor, ohne auf Gaspard zu warten.
Bediente waren im Schloß wach geworden. Beim Schall des galoppierenden Pferdes eilten sie herbei und prallten zurück. Der Wächter öffnete mit einem bösen, schlaftrunkenen Gesichte das Tor. Gaspard, die Nase auf dem Hals seines Tieres, sprengte nach. Im Gemach der Prinzessin Bourbon, gefürsteten Gräfin Flandern, brannte Licht. Paris schlief. Allein die Stadt der unaufhörlichen Feste schlummerte nicht geruhig und tief, denn noch flimmerten auf ihrer Nacht die höflichen Abenteuer der Prinzenhochzeit.
Bourbon und sein Begleiter jagten durch die Gassen. Schläfer, vom Schall der sicheren Hufe aus Kissen und Traum gescheucht, fuhren empor und redeten in die Nacht; aus der Tür einer Schenke erscholl ein langgezogener Pfiff, und Menschen stürzten herbei; an schwarzen Fenstern starrten zuweilen Gesichter wie leere Masken; im Freudenhaus schrie eine Dirne aus dem Schlaf...
Plötzlich zog der Prinz die Zäume zurück. Er tat es mit solcher Gewalt, daß Gaspard nahezu gestürzt wäre. Die Pferde standen.
„Gaspard!“
„Hoheit!“
„Kennst du den Mann, der stets nach Mitternacht zu Père Durante kam und dort im Hintergrund aus eignem Becher trank bis in die Frühe?“
Gaspard schüttelte den Kopf.
„Sein Gesicht ist ruchlos und männlich,“ rief Bourbon ungeduldig mit einer scharfen Bewegung nach hinten, „seine Augen sind nahezu gelb, seine Brauen versengt...“
„Jetzt kenne ich ihn, Hoheit!“
„Sein Name?“
„Chevalier Saint Dié.“
Den Pferden die Sporen! Ein Platz ward überquert. Wachen riefen sich mit Entsetzen in der Stimme zu: „Die Hoheit des Prinzen von Bourbon!“ und präsentierten, längst nachdem die Reiter passiert hatten. Der Marschall von Frankreich kam aus der Abtei Cluny und ergriff, da er des Prinzen ansichtig wurde, erschrocken den Arm seines Offiziers.
Vor einer lauten Taverne ward gehalten. Der Prinz sprang ab, warf Gaspard die Zügel zu und klopfte.
„Wer da?“ erscholl es von innen, und Stille trat ein.
„Bourbon.“
„Waaas? — Bourbon?“
Eine Sekunde noch währte das Schweigen. Dann brach ein Gelächter aus, so höllenmäßig frech und laut, daß der Prinz zurückfuhr, als ihm geöffnet ward.
Man stürmte schreiend auf ihn ein:
„Bébé! Prinz! Laß dich küssen! Du Prachtkerl, du! — Sekt! Sekt! Es lebe Prinz Bébé! — Das ist zuviel, Bourbon! Bist du wahnsinnig? — Der verlorene Sohn kehrt zu uns zurück, haha! — Die Luft riecht nach Verbannung! — In seiner Hochzeitsnacht! Hat man so etwas gehört! — Das arme Prinzeßchen! Ei, wie sich das in seinem Bettchen krümmen wird! Teufel! Teufel!“
Und plötzlich begannen alle im Chor wohl zwanzigmal die Worte zu brüllen:
„Teufel, Teufel!“
Madame Durante, eine Frau von ungeheurem Umfange, schlug sich übermäßig lachend auf die fetten Schenkel und rief einmal über das andere: „In seiner Hochzeitsnacht! Er ist verrückt!“
Père Durante aber, der so dick war, daß er seit Jahren nicht mehr die oberen Kammern seiner Schenke besuchen konnte, zitterte heftig und machte erschrockene Kugelaugen:
„Bourbon, in zwei Stunden fährt der König zur Ostermesse, und sieht er dich, bist du des Todes!“
Der Prinz von Bourbon hörte schweigend zu, was ein jeder sprach. Er hatte eine besondere Art, die Stirn im Zorne hochzuziehen, was seinem Gesicht einen frühreifen, überaus klugen Ausdruck gab. Er war sehr schlank und anmutig — so, wie das Volk seine Prinzen liebt —, hatte schwarzes Haar und edel geformte Hände. Noch blendete ihn das rauchige, rote Licht.
Eine Stimme rief:
„Euch wär' besser, Bourbon, Ihr wäret statt auf Euren eignen Beinen zu dieser Stunde auf den Beinen einer anderen!“
Es erhob sich wieder ein solches Gelächter und Lärmen, daß die Schenke bebte; Dame Durante aber kreischte dazwischen:
„Pfui, Gaston, du bist ja ein Schwein! Ich will dich beim Erzbischof von Paris verklagen.“
Die Hand des Prinzen fuhr an seinen Degen.
„Schweigt, ihr Unverschämten!“ rief er mit seiner hellen Stimme, bleich vor Entrüstung.
Verblüfft blieb man stehen und horchte.
„Ihr Herren, ich hatte Abschied von Euch genommen, ehe denn ich heiratete; bei Gott, ich bin gesonnen, diesen Abschied zu halten!“
Jemand pfiff leise und frech durch die Zähne.
Im Schweigen des Gesindels spähte der Prinz — die Augen mit der Hand beschattend — nach dem Hintergrunde, dorthin, wo die Stiege zur Gallerie sich erhob. Dann ging er, während man ihn gespannt beobachtete, in leichtem Schritt durch die Menge, die Hand nachlässig vorgehalten, wie um den Weg zu bahnen.
Vor einem Tisch, an dem ein Mann saß, blieb er stehen. Der Mann hatte die bernsteingelben Augen eines Tieres, seine Brauen waren versengt, sein Haar und seine Kleidung war schwarz.
Der Prinz verbeugte sich leicht und liebenswürdig:
„Ihr seid der Chevalier Saint Dié?“
Der Mann stand auf.
„Zu Euren Diensten, Hoheit von Frankreich!“
„Ihr seid gebeten, Chevalier, mit mir zu dieser Stunde einen Gang vor die Tore der Stadt Paris zu tun. Wollet Euch mit Waffen versehen, die Wege sind unsicher.“
Bourbon machte eine höfliche Bewegung mit der Hand, als gedächte er dem Chevalier den Vortritt anzubieten. Saint Dié blieb stehen: der Prinz ging voran; Saint Dié folgte.
Irgend jemand pfiff wieder durch die Zähne.
An der Türe kehrte sich der Prinz um.
„Ich grüße euch, ihr Herren!“ rief er fröhlich.
Kaum hatten die beiden das Haus verlassen, als man drinnen begann, sich erst leise, dann aufgeregt und lärmend zu unterhalten.
Gaspard wartete in der Gasse mit den ungeduldigen Pferden.
„Wollet Euch dieses guten Pferdes bedienen, Chevalier. Du, Gaspard, geh' nach Haus.“
Der Prinz und der Chevalier schwangen sich auf ihre Pferde. Man schlug einen leichten Trab an.
„Chevalier, ich bitte Euch, an meiner Seite zu reiten.“
„Dank für die Ehre, Hoheit von Frankreich!“
Der Prinz wandte das Haupt zur Linken und betrachtete Saint Dié; er bemerkte, daß der Chevalier gut auf seinem Pferde saß.
Bourbons knabenhaftes Gesicht ward bald aufs neue verzerrt: Schmerz, Widerwillen und ein wenig Scham standen darauf.
„Man sprach neulich an der Tafel des Königs von einem Saint Dié. Er hatte sich in der letzten Schlacht, die der Marschall von Frankreich an der Grenze dem Feinde geliefert, Kriegsruhm erworben. Seid Ihr es?“
„Ja, mein Prinz.“
„Es war das Gewöhnliche, wie?“ fragte Bourbon mit leisem Hochmut.
„Ich verstehe Euch nicht.“
„Nun,“ rief der Prinz mit einer übertriebenen Gebärde, „das Gewöhnliche! Euer Leutnant fiel, Ihr ergriffet das Lilienbanner, riefet: ‚Es lebe der König!‘ und triebet den Feind in den Fluß.“
Der Chevalier schwieg.
„Was ward Euch zu Lohn?“ fragte Bourbon nach einer Weile.
„Die Nähe der allerchristlichsten Majestät.“
Man hatte ein Stadttor erreicht. Als der wachthabende Leutnant mit entsetzten Blicken den Prinzen erkannte, ward die Trommel gerührt und auf Begehren geöffnet.
Nachdem das Tor sich hinter ihnen mächtig aufstöhnend und rasselnd geschlossen hatte, stieg der Prinz ab, nahm sein Pferd am Halfter und forderte Saint Dié auf, ihm zu folgen.
Der Mond erleuchtete das offene Feld und dahinter einen dunklen Strich Waldes.
Während sie ihre Rosse längs der Stadtmauer hinführten, rief der Prinz dem Chevalier mit einer weiten, übermütigen Bewegung seines Armes zu: „Spürt Ihr es nicht, Saint Dié: ein großer und besternter Himmel wölbt sich über uns, und vom

Rouvrayer Forst wehen die zärtlichen Düfte Frankreichs zu uns her!"
Der Chevalier blickte lächelnd über das Feld und dann zum Prinzen hin.
Nach einer Weile hielt Bourbon an.
„Lasset uns die Pferde zusammenkoppeln."
Man tat es.
Der Prinz zählte darauf mit einem stillen gesammelten Eifer, gleich als gälte es ein Spiel, einige Schritte ab, wandte sich um und zog den Degen.
Man stand im Schatten der Mauer.
Der Prinz von Bourbon begann mit lauter, über das Feld tönender Stimme zu sprechen, und so fließend und gewählt war seine Rede, wie die eines Schauspielers auf der Bühne.
„Chevalier! Vor einigen Stunden geschah in meinem Schlosse zu Paris kurz nach Beendigung der Hochzeitsfeier dies: Meine Pagen geleiteten mich zum Brautbette der Prinzessin von Bourbon. Nachdem ich die Knaben entlassen hatte, teilte ich bald darauf mit ihr das Lager. Da sprach sie um Mitternacht — befangen in Wollust und leichtem Traum — ein verräterisch Wort, das mein schon entzündetes Mißtrauen hell entflammte. Die Prinzessin, von mir aus ihren schlaftrunkenen Gefühlen zur Wirklichkeit emporgerissen und aufs heftigste bedrängt, tat endlich das Geständnis, schuldvoll mein Bett bestiegen zu haben, da sie ehedem Eurer Mannheit erlegen war. Ich frage Euch, Chevalier Saint Dié, bei Eurer Ritterehre: sprach sie wahr?"
Saint Dié neigte das Haupt.
Der Prinz aber schien diese Gebärde kaum zu beachten. Er führte einige kecke, fast fröhliche Lufthiebe mit dem Degen. Auch ließ er die Waffe kreisen wie ein Fechtkünstler und betrachtete sein leichtes und bewegliches Handgelenk.
„Ich habe Euch nun hierher geführt, um mit Euch zu kämpfen," fuhr der Prinz nahezu lachend fort. „Beim Zeus, Chevalier, ich halte dies für eine schlechte Sitte, ich mag es Euch nicht verhehlen. Denn wie konntet Ihr mich beleidigen, da Ihr noch nichts von des Königs und von meinen Plänen um die Gräfin Flandern wußtet? Auch gefallt Ihr mir; ich würde Euch gerne meine Freundschaft anbieten."
„Wer spricht zu dieser Stunde von Freundschaft," sagte Saint Dié abweisend.
Der Prinz machte eine heftige und pathetische Bewegung mit der Hand und trat einige Schritte näher.
„Wer spricht zu dieser Stunde von Freundschaft?" spöttelte er mit verzogenem Mund. „Oh, Chevalier, mich dünkt, die Freundschaft ist eine große Angelegenheit, und zu jeder Stunde kann man von ihr sprechen; um wieviel mehr zu dieser, die uns zusammenführt als Männer von gleichem Geschmack."
Saint Dié lachte sehr ungezwungen und sehr laut, wie man am Lagerfeuer mit den Kameraden zu lachen pflegt.
„Ihr seid ein fröhlicher Prinz, Bourbon. Es



scheint, daß die Dinge der Welt an Gewicht verlieren, sobald sie in Euren Händen ruhen. Die Pariser sprechen wahr, wenn sie sagen, daß Eure Liebenswürdigkeit dereinst so unsterblich sein werde wie die Anmut des Achill."
Der Chevalier legte seine Hand freundschaftlich lächelnd auf des Prinzen Schulter.
„Hört, Bourbon, sprechen wir als Männer. Als Männer, Bourbon, nicht wahr? Ich rate Euch, — und dies bei meiner Ehre ganz ohne Spott, — steckt Euren Degen ein, reitet zurück zu Eurer schönen Gemahlin und laßt mich bei Père Durante meinen Wein austrinken. Ihr könnt im Ernst nicht glauben, daß ich meine Waffe jemals gegen das edelste Blut Frankreichs richte. Die Majestät würde mich morgen für Lebenszeit auf die Bastille schicken, und Paris hätte den größten Skandal seines Jahrhunderts."
Der Prinz hörte aufmerksam zu und horchte noch, als Saint Dié bereits geendigt hatte.
Dann aber lehnte er sich breitbeinig auf den rücklings gehaltenen Degen, so daß der leichte Stahl sich seitwärts bog, zog auf seine eigentümliche Art die Stirne hoch und fragte mit feierlichem Spott: „Aber meine Ehre, Herr Ritter Saint Dié, meine Ehre? Da Ihr schon so schlecht von Freundschaft sprecht, was dünket Euch um die Ehre?"
„Ehre — was Ehre!" rief Saint Dié ein wenig ungeduldig. „Man sagt, der König habe die Gräfin Flandern für Euch gefreit aus Gründen der Politik. Ich selbst sah vor wenigen Tagen in den Tuillerien das Schauspiel, wie die Majestät von Frankreich im Beisein des Hofes Eure Hand nahm, um Euch der Fürstin vorzustellen. Ich vermute, Ihr kennt auch heute Eure Gemahlin so wenig, daß Ihr sie nur schwer von anderen Frauen zu unterscheiden vermögt. Und da niemand auf der Welt etwas von dem Fehltritt der Prinzessin weiß, so dünkt mich, daß hier von Ehre nicht geredet werden darf."
Der Prinz betrachtete sinnend die Spitze seines Degens und sah dann etwas verlegen zum Chevalier empor.
„Ihr vergaßt, Chevalier," sagte er langsam, „daß die Prinzessin von Bourbon — schön ist." — Und dann eigentümlich lächelnd und ein wenig bleich: „Es liegt eine Nacht dazwischen, Saint Dié!"
„Nicht möglich!" rief der Chevalier mit gespieltem Erstaunen. „So dürstet Ihr — auch o h n e die Meinung der Menschen — nach meinem Blut? Ganz Frankreich kennt den erlesenen Geschmack, mit dem der Prinz von Bourbon sich ehemals seine Frauen wählte; er ist das Vorbild und das Entzücken eines jeden Franzosen." — Hier verneigte sich der Chevalier liebenswürdig. — „Man bemerkte aber auch mit vielem Vergnügen, wie schnell die Hoheit des Prinzen bei Pferden, Bechern und Fechten ihre Frauen zu vergessen pflegte. Sollte e i n e Nacht ihren Geist so verändert haben, daß sie nicht mehr vermöchte, sich über diese Dinge zu erheben, und nun gesonnen ist, den früheren Besitz an einer seiner Frauen zu rächen?"
Der Prinz sah den Chevalier kindlich und groß an: „Wie seltsam Ihr sprecht, Chevalier! Ist es Eurem Gedächtnis entfallen, daß hier die Rede ist von meiner G e m a h l i n, die der König für mich gefreit, von der zukünftigen Mutter meiner Kinder, und nicht von einer jener Frauen, deren Ihr Erwähnung tatet?"
Der Chevalier blickte lächelnd zu Boden:
„Nun, Bourbon, so will ich Euch etwas sagen, und ich hoffe, Ihr werdet mich deshalb nicht töten —"
Er schwieg einen Augenblick, während dessen ihn der Prinz gespannt ansah; dann hob er das Haupt und machte eine lässige Bewegung mit der Hand: „Bourbon, ... ich nahm sie in einer Genter Nacht ... wie jede andere ..."
Bourbon starrte den Chevalier an.
„Was sagt Ihr da, Saint Dié?"
Der Chevalier machte noch einmal eine lässige Bewegung und lächelte, wie man über die Abenteuer mit Frauen zu lächeln pflegt:
„Ich versichere Euch, mein Prinz — — — wie jede andere".
Da schrie Bourbon auf, als habe man ihn geschlagen.
„Zieht Euren Degen, Saint Dié! Zieht Euren Degen!" — Er drang heftig auf den Chevalier ein. — „Ich befehle Euch, Saint Dié, den Degen zu ziehen."
„Verdammt, Bourbon — wollet mich nicht reizen — — —"

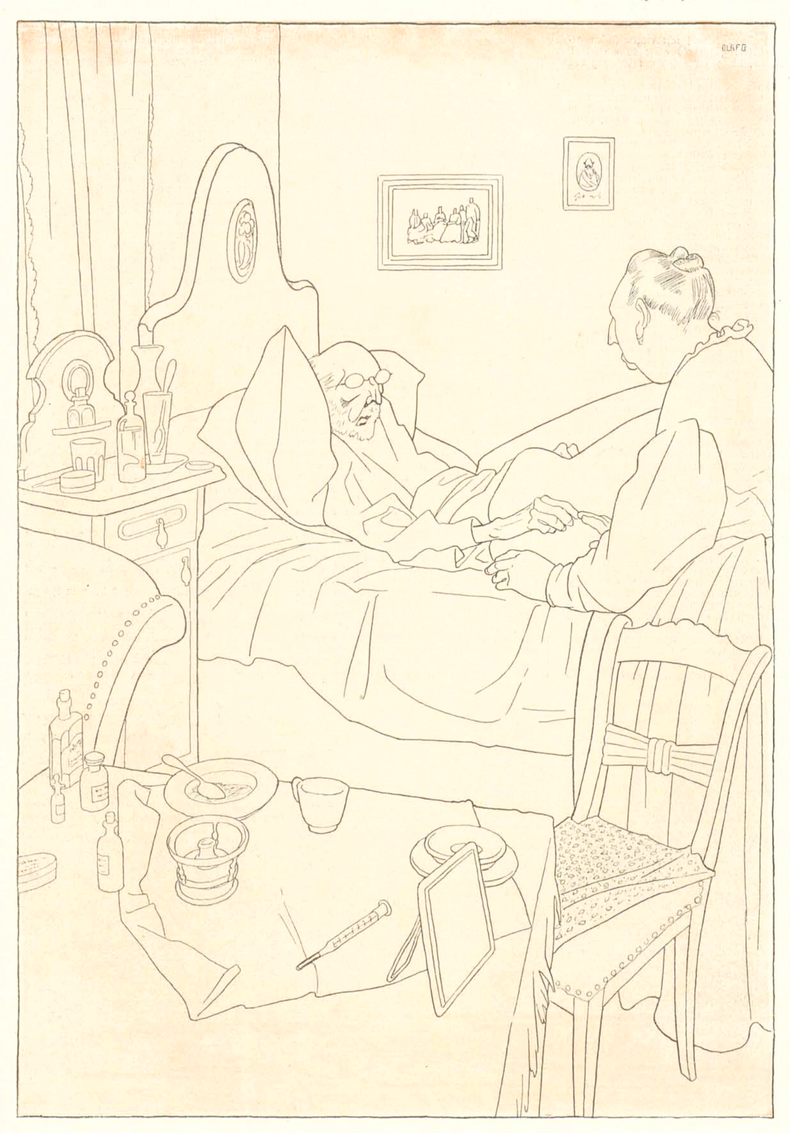
(Schluß auf Seite 759)



(Zeichnungen von Heinrich Kley

# Des Herrn Oberlehrers letzter Wunsch

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Hoffentlich fällt meine Beerdigung so, daß meine Schüler keine Unterrichtsstunde zu versäumen brauchen.“

# Künstler-Postkarten

von F. v. Reznicek

## TANZ- UND FASCHINGSBILDER

Serie I: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder**

Serie VI: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder**

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie V: **Zwölf Tanzbilder** Preis 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Reznicek's besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Zu beziehen durch die meisten Buch-, Kunst- und Postkartenhandlungen, auch direkt vom Verlage

ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

**Ein neuer Thoma!**

# Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

von **Ludwig Thoma**

**mit 20 Zeichnungen von Ed. Thöny**

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Dieser „Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten" ist nicht nur das lustigste Buch, das Ludwig Thoma geschrieben hat, es ist wohl die lustigste politische Satire überhaupt, die jemals geschrieben worden ist. Dass Thoma der unübertroffene und unübertreffliche Schilderer des bayrischen Bauern ist, hat ihm noch keiner bestritten. Wer hätte also berufener sein können zu einer solchen übermütigen Verulkung der bäuerlichen Zentrumsabgeordneten! Und weil Thoma seine Bauern im Grunde seiner Seele liebt, hat dieses Büchlein bei aller sachlichen Schärfe doch einen herzerquickend gemütlichen Ton. Die Satire richtet sich vielmehr gegen die politischen Führer aus andern Kreisen; der bäuerliche Held des Buches ist mit einem Humor geschildert, dem man deutlich anmerkt, welche Freude der Verfasser selbst an diesem dummpfiffigen Musterexemplar seiner Gattung hat. Schon beim Erscheinen der ersten dieser Briefe im Simplicissimus ging ein Sturm der Heiterkeit durch das ganze nichtultramontane Deutschland. Die Buchausgabe, die als Anhang auch eine Anzahl bisher unveröffentlichter politischer Aufsätze des Abgeordneten Joseph Filser bringt, wird allen Freunden Thomas höchst willkommen sein. Zu besonderem Schmuck gereichen ihr die zwanzig Zeichnungen Eduard Thönys, der den bayrischen Bauern mit dem Zeichenstift ebenso überwältigend echt zu treffen weiss, wie Ludwig Thoma mit der Feder.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

Soeben erschienen:

Des **Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen**

## Abenteuerlicher

# Simplicius Simplicissimus

Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt von Engelbert Hegaur

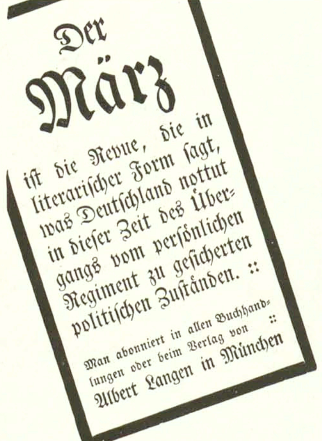
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark

Die Ausgabe des Grimmelshausenschen Simplicius Simplicissimus, die der Langensche Verlag hiermit dem Publikum unterbreitet, ist nicht wie die bisher erschienenen ein blosser Abdruck einer der alten Editionen. Sie entstand vielmehr auf Grund einer genauen Vergleichung der ursprünglichen Drucke und benützte aus der vom Autor selbst erweiterten zweiten Bearbeitung und deren späteren Auflagen alle wichtigen Ergänzungen, Textverbesserungen und Druckfehler-Korrekturen. Besonders wurden ausser der Erstausgabe von 1668 bezw. 1669 die umgearbeitete Fassung von 1671 und die Gesamtausgabe von 1713 zu Rat gezogen und aus ihnen der vorliegende Text hergestellt. Ausserdem hat der Herausgeber die willkürliche Orthographie und Interpunktion des 17. Jahrhunderts vollständig dem heutigen Gebrauch angepasst, um einen flüssig lesbaren Text herzustellen. Dabei blieben aber die altertümlichen Wort- und Satzformen mit einigen ganz unbedeutenden Ausnahmen unangetastet, so dass das Stil- und Zeitkolorit des Romanes nichts von ihrer Eindringlichkeit eingebüsst haben. Im Gegenteil steht zu hoffen, dass durch Wegfall jener rein äusserlichen Eigentümlichkeiten der Leser für das Wesentliche um so empfänglicher gestimmt werde.

Ueber den Roman selbst etwas Empfehlendes zu sagen, scheint überflüssig. Als umfassendes Zeitbild aus Deutschlands trübster Zeit, als aufrichtiges Bekenntnis eines schicksalreichen Lebens, als echt volkstümliche Darstellung auf dem Grund einer überlegenen humoristischen Weltanschauung hat sich sein Wert für uns immer bedeutungsvoller entwickelt. Besondere Vorzüge dieser neuen Ausgabe sind ihre Wohlfeilheit und ihre vornehme Ausstattung

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S






**Rudolf Wilke „Der Philosoph"**

Passepartoutgrösse: 34:46 cm
Bildgrösse: 19,5:24 cm

**Preis 3 Mark** *Kunstdruck No. 27*

## Den schönsten Wandschmuck

bilden die grossen, farbigen

# Kunstdrucke

aus dem Verlage Albert Langen in ihren eleganten Passepartouts.

Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet der Verlag **Albert Langen in München-S**




## Eduard Fuchs

# Illustrierte Sittengeschichte

## vom Mittelalter bis zur Gegenwart

**Drei Bände**

enthaltend je über 450 Textillustrationen und je 50 bis 60 meist doppelseitige farbige und schwarze Beilagen, bestehend aus den seltensten und schönsten Dokumenten zur Sittengeschichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Umschlagzeichnung von Heinrich Kley

Band 1: Renaissance — Band 2: Die galante Zeit — Band 3: Das bürgerliche Zeitalter

**Jeder Band ist in sich abgeschlossen und auf jeden kann einzeln subskribiert werden**

**Zunächst erscheint Band 1, komplett, wie die anderen Bände in 20 zehntägigen Lieferungen à 1 Mark**

**Lieferung 1 zur Ansicht** durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Subskriptionen nehmen entgegen die meisten Buchhandlungen, sowie der Verlag Albert Langen in München-S

## Der Eingeborene

(Zeichnung von R. Graef)




„Es muaß do scho was dran sei', an dera Natur — weil d' Stadtleut' jetzt gar no im Winter rauskemma."




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

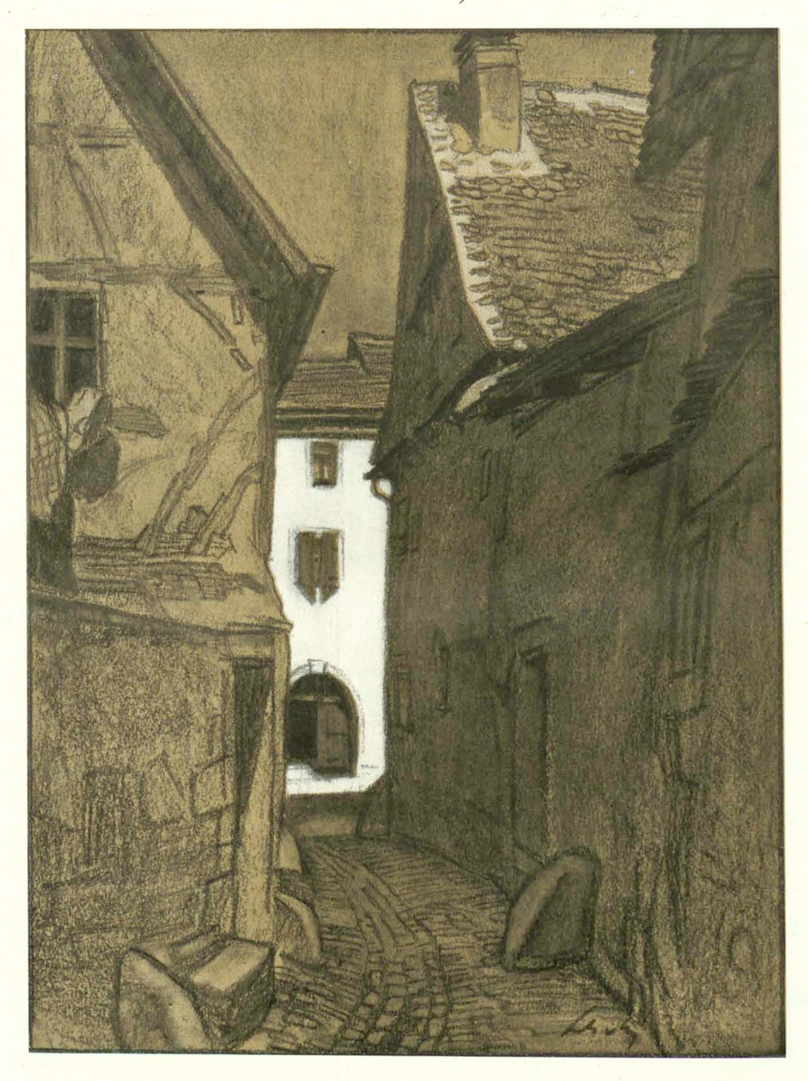
# Ein Reiter-Stücklein

(Zeichnung von Professor Angelo Jank)



# Das Städtchen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



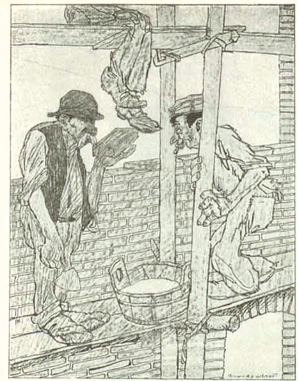
Hier müssen nette Menschen friedlich wohnen,
Mit runden Köpfen, denen man vertraut.
Es riecht nach saurem Bier und braunem Kraut,
Nach fett und fromm gewordenen Matronen.

Zierblumen sonnen sich auf den Balkonen
Der alten Höfe, winkelig verbaut,
Und zittern nie im frevelhaften Laut
Von allzu komplizierten Passionen.

Die Mädchen haben eine helle Haut
Und schlagen irritiert die Augen nieder,
Wenn man nach ihren Formen flüchtig schaut.

Und greift man untertags nach einem Mieder,
Erröten sie: Pardon, ich bin schon Braut!
Und: Kommen Sie doch gegen Abend wieder.

Hans Adler



# Unglück

(Zeichnung von R. Graef)

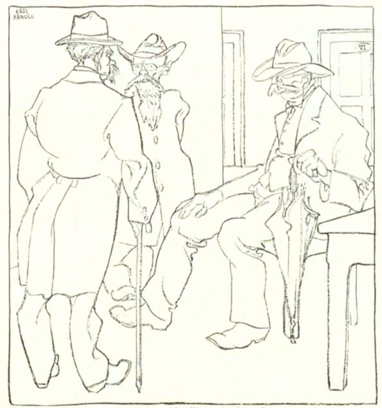
„Hast scho g'hört, Xaverl? Da Maxi is gestern vom Bau obig'falln!" — „Hat's eahm was ta'?" — „Dös net, aber z'früah is er obig'falln. Es is erst Zehne g'wen und nacha hat er ja wieder 'naufsteign müaß'n. Wann er um Zwölfe obig'falln war, hätt' er wenigstens glei drunt'n bleiben kenna."



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

## Unter Gymnasialprofessoren

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Die größte Weihnachtsfreude machte mir mein Eduard, der Quartaner; er sagte mir am heiligen Abend die Geschichtszahlen auf vom trojanischen Krieg bis Julius Cäsar vorwärts und rückwärts."

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff




*Er liest ihr vor, sie ist ganz Ohr,*
*Er liest mit Grazie und Humor;*
*Die Frau von Rang winkt ihn zum Dank*
*Heran zum „Müller-Extra"-Trank.*

# 5000 Mark Belohnung



## für Bartlose und Kahlköpfige.

Bart und Haar thatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam"** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur **„Mos Balsam"** zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass **„Mos Balsam" das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen** durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare **gleich** zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. **Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir**

**= 5000 Mark baar =**

**jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.**

**Obs.:** Wir sind die einzigste Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam" kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich **I. K. Dr. Tverg, Kopenhagen.**

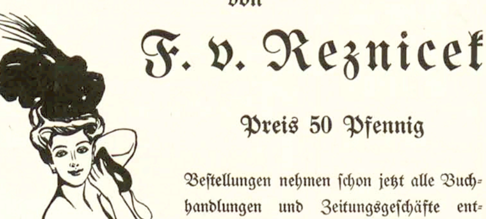
1 Packet „Mos" 10 Mark. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Specialgeschäft** der Welt: **Mos-Magasinet, Copenhagen 4, Dänemark.** (Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)

Mitte dieses Monats erscheint außer Abonnement eine

# Faschingsnummer

von

# F. v. Reznicek



**Preis 50 Pfennig**

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Einsendung von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung)

Die Expedition des Simplicissimus
in München
Kaulbachstraße 91



Größtes Lager von Vorlagen zur Anfertigung
**chicer Masken-kostüme.**
Pariser Original-Maskenbilder sowie Deutsche Volkstrachtenbilder.
Ausführl. Katalog ca. 800 Nummern gratis und franco.
**Hoffmann & Ohnstein**
Leipzig.

# Aquarien



Terrarien etc. liefert billigst **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.

## „Welt-Detektiv"

**Preiss** Berlin W 3, Leipzigerstr. 107 I Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.
Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!
**Heirats-** (Vorleben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**
In- u. Ausland! — Diskret! —

**3000 Phonographen**
wollen wir verschenken.



Senden Sie uns Ihre Adresse.
**Jaeger-Versand, Leipzig 38/81.**



*Endlich befreit!*
**Bandwurm**
mit Kopf (Spul- u. Madenwürmer) beseitigt binnen 2 Stunden leicht u. vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das unschädliche, natürliche
**Arekanus-Bandwurmmittel.**
Keine unangenehmen Nachwirkungen, keine Hungerkur, nicht angreifend und ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. Einfachste Anwendung! Nur echt und wirksam mit Marke „Medico", für Erwachsene 2.–, Kinder 1.25.
(Porto 30 Pf.) Diskreter Versand durch
**Otto Reichel, Berlin 52**
Eisenbahnstrasse 4.

# Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.

## Nervenschwäche der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
**Syphilis.**
Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. d. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
**Otto & Co., Leipzig 4**

## Philipp Kosack

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1000 | engl. Kol. | 165.— | 2500 | Europa | 400.— |
| 1500 | engl. Kol. | 375.— | 800 | port. Kol. | 180.— |
| 2000 | engl. Kol. | 650.— | 1000 | port. Kol. | 400.— |
| 2000 | Europa | 175.— | 1200 | port. Kol. | 500.— |

**Echte Briefmarken**
Alle verschied. prachtv. erhalten.
An- und Verkauf von Sammlungen.
Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis
**Berlin C 5 Burgstr. 12**

**Briefmarken** Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
50 „ franz. „ 1.50
E. Wanke, Berlin, Französischestr. 17 b.

## Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

**100 seltene Briefmarken** von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 Mk.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 38.
Hannover ½ Groschen

**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

## Korpulenz

**Fettleibigkeit**
wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.
**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.**




Die neue
# Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.
**Neuestes Modell Preis 58 M.**
(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)
**1 Jahr Garantie.**
**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**
Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.
**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.
**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte, Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von
**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
**m. b. H.**
**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**
Zweigniederlassungen:
**Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien** (Adlergasse 6), **Paris.**
**Wiederverkäufer überall gesucht.**



**Photograph. Apparate**
von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.
**Chr. Tauber, Wiesbaden S.**

## Vertauschte Rollen

(Zeichnung von Karl Arnold)




**„Bist du immer noch mit dem verkrachten Bankier zusammen?“ — „Gott, warum nich. Früher machte er die Geschäfte und ich liebte ihn, jetzt mach' ich die Geschäfte und er liebt mich.“**

Bourbons Waffe wurde gefährlich. Er knirschte mit den Zähnen.
„Euren Degen, verruchter Dié — — — das ist unerträglich — — — Euren Degen — — oder ich ersteche Euch wie ein Tier — — — Euren Degen — — — bekennt die Lüge! — — — Euren Degen!“
„Ich nahm sie in einer Genter Nacht — wie jede andere — — wie jede andere,“ sagte Saint Dié, zog langsam zurückweichend den Degen aus der Scheide, parierte dann und wiederholte immerfort: „Wie jede andere — — — wie jede andere!“
Der Prinz ward durch diese nachlässig und frech dahin gesprochenen Worte besinnungslos vor Wut. Mehrmals schon hätte ihn Saint Dié ins Herz stechen können, aber der Chevalier schien mit abgewandten Sinnen bei diesem Kampf zu sein. Allmählich verstummte er. Und nun kreuzten sie die Degen wie bei einem Spiel: Schlag auf Schlag. Kein Ruf. Kein Wort. Schweigen und klingender Stahl. Nur von der Ferne der Wagen eines Bauern ...
Da schien plötzlich Saint Diés Kraft zu erlahmen. Der Prinz bemerkte es und verwnndete ihn am Arm. Der Degen des Chevaliers wurde unsicher ... wieder verwundete der Prinz seinen Arm ... Saint Diés Degen begann zu flackern wie eine erlöschende Flamme ... der Prinz durchbohrte seine Brust ... Saint Dié rief etwas — — — taumelte an die dunkle Mauer ... lehnte sich dort an ... dann war alles still ...
Bourbon beugte sich vor und horchte auf ein Wort ... horchte ...
Aber Saint Dié schwieg. Sein Geist war verdunkelt. Er sah den Prinzen nicht mehr.
„Verdammt — — — um einer Narrheit willen — — — sterben müssen,“ sprach er endlich und sein Blick irrte über die Felder.
Dann stürzte er nieder auf die Füße des Bourbonen.
Chastelard spürte den Morgen und wieherte.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Sterne verblaßten. Es ward kalt und dunstig. Ein Häher stieg aus dem Wald empor und flog mit breiten Schwingen über die fahle Stadt, als wolle er ihr das Ende der Nacht verkünden und den Tag der Auferstehung des Herrn. Im Nebel läutete einsam die kleine Glocke von Notre-Dame zur Frühmesse. Fern rollten Wagen ...
Bourbon breitete seinen Mantel über den Leichnam des Chevaliers und band den Braunen an einen Baum; dann nahm er sein Pferd Chastelard am Halfter und schritt fort, geneigten Hauptes und befangen in tiefem Sinnen.
So ging er durch Paris. Einige Fenster öffneten sich; da man ihn sah, erschrak man, flüsterte, grüßte, kicherte, entsetzte sich. Er achtete es nicht.
Der Mond stand glasig und kalt über den Giebeldächern. Die Kleider des Prinzen waren hart und tauig; Chastelard dampfte im Morgenschweiß. Da ertönten plötzlich scharfe Kommandorufe. Pferde galoppierten vorbei, Reiter schrien, Fackeln tauchten in den Dunst, prunkvolle Sänften erschienen, ein langgezogenes „Halt!“ ... Die Majestät von Frankreich!
Bourbon stand eng gedrückt an der Mauer eines Hauses. In seiner ausgestreckten Rechten hielt er den Zaum seines Tieres. Seine Linke tastete nach hinten.
Die Majestät sprach:
„So ist es wahr, was der Marschall mir berichtete?“
Dort oben standen zwei halb bekleidete Frauen und horchten ängstlich. Wie seltsam das war!
„Bourbon, was trieb dich in deiner Hochzeitsnacht von deinem Lager?“
Bourbon sah der Majestät ins Antlitz.
„König von Frankreich, vor den Mauern der großen Stadt Paris liegt ein Mann erschlagen im Angesicht der kalten Morgensterne.“
„Wer liegt erschlagen?“ fragte die Majestät.
„Saint Dié.“
Diener beugten sich eifrig zu den Fenstern der Sänften und flüsterten ihren Herren den Namen zu.
„Wer tötete Saint Dié?“ fragte die Stimme eines Richters.
„Ich. Ungeschickt war mein Degen im Spiel.“
Bourbon sah plötzlich sich zur Seite im Dunst und Fackelschein die Gestalt des Marschalls von Frankreich, der ihn mit finsteren Blicken maß.
Die Majestät schwieg. Dann sprach sie, und ihre Hand fiel schwer auf den Fensterrand der Sänfte: „An die Grenze, Bourbon. Du bist verbannt.“
Kommandorufe. Galoppierende Pferde. Fackeln und schnelle Sänften.
Bourbon blieb sinnend stehen. Als man ihn aber mitleidig umringte und die Pariser Bürgersfrauen tröstende Worte zu ihm sprachen, schwang er sich auf sein Roß und ritt seinem Schlosse zu.
Gaspard wartete am Tor. Er hob freudig die Arme und küßte dem Prinzen die Hand.
Bourbon ging durch den Garten. Das betaute Gesträuch und die festlich erblühenden Bäume waren umsponnen von zärtlichem Frühlingslicht. Der Prinz fühlte freudig, daß ein beglänzter Feiertag sich erhob. Milde Gedanken flossen durch seine Seele. Ein friedliches Glück überkam ihn, wie oft in seiner Kindheit vor dem Einschlafen.
Da blieb er plötzlich stehen. Ein leiser unterdrückter Schrei kam aus seiner Brust. Er beugte sich vor, die Hand am Halfter seines Pferdes, mit erhitztem Gesicht und nassem Haar — angespannt wie ein lauerndes Tier. Sein Mund öffnete sich und bekam einen gierigen Zug. Seine Augen waren böse und gefährlich ...
Die Schloßtreppe herunter schritt die Prinzessin von Bourbon, in ihren Händen das Gebetbuch. Da sie den Prinzen erblickte zur Seite seines dampfenden Pferdes, errötete sie tief und senkte die Lider. Vor ihrer Sänfte, die an der letzten Stufe harrte, blieb sie stehen, hob das Haupt und sah den Prinzen an. Dann stieg sie in das dunkle Gefährt — die Ostermesse der Majestät von Frankreich zu besuchen.

---

## Der Ueberzieher

Vor dem Brandenburger Tor
Steht, wie ein Theaterchor,
Schwarzbefrackt im Sonntagsstaat
Der Berliner Magistrat,
Voller Sehnen und Verlangen,
Englands König zu empfangen
Mit „God save“ und Hurraschrei'n —
Griechen nannten's προσκυνεῖν.
Da die Winterstürme blasen,
Gibt es viele blaue Nasen
Und, was schlimmer, in der Kühle
Kälten auch sich die Gefühle:
Selbst die Königstreu' verliert
Mancher Bürger, wenn ihn friert,
Und ein nasser Fuß fürwahr
Bringt der Monarchie Gefahr.

Aber wenn die Not am höchsten,
Ist bekanntlich Gott am nächsten
Oder einer seiner Geister.
Kommt dort nicht der Bürgermeister?
Ja, er ist's. Doch welch ein Graus!
Gott! Wie sieht der Mensch nur aus!
Wär', o wär' ich nie geboren!
Hat er den Verstand verloren?
Gleich als ging es zum Tarock,
Trägt er einen Ueberrock!

„Kinder!“ ruft er. „Macht mir Raum!
Ja, ich bin's. Es ist kein Traum.
Kirschner heißt der Mann und hier
Ist des Mannes Ueberzieh'r.
Und er darf ihn — laßt's euch sagen! —
Beim Empfang des Königs tragen
Stolzen, hocherhob'nen Haupts!
Seine Majestät erlaubt's.
O dies Glück! O diese Gnade!
Sink' in Schnee, du Männerwade!
Diese Gnade! Dieses Glück!
Deutschland ward zur Republik!
Englands König kommt, und wir
Huldigen ihm im Ueberzieh'r!“

Edgar Steiger

# Der neueste diplomatische Unterhändler

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



München, 8. Februar 1909 13. Jahrgang No. 45

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Der deutsche und der englische Friedensengel

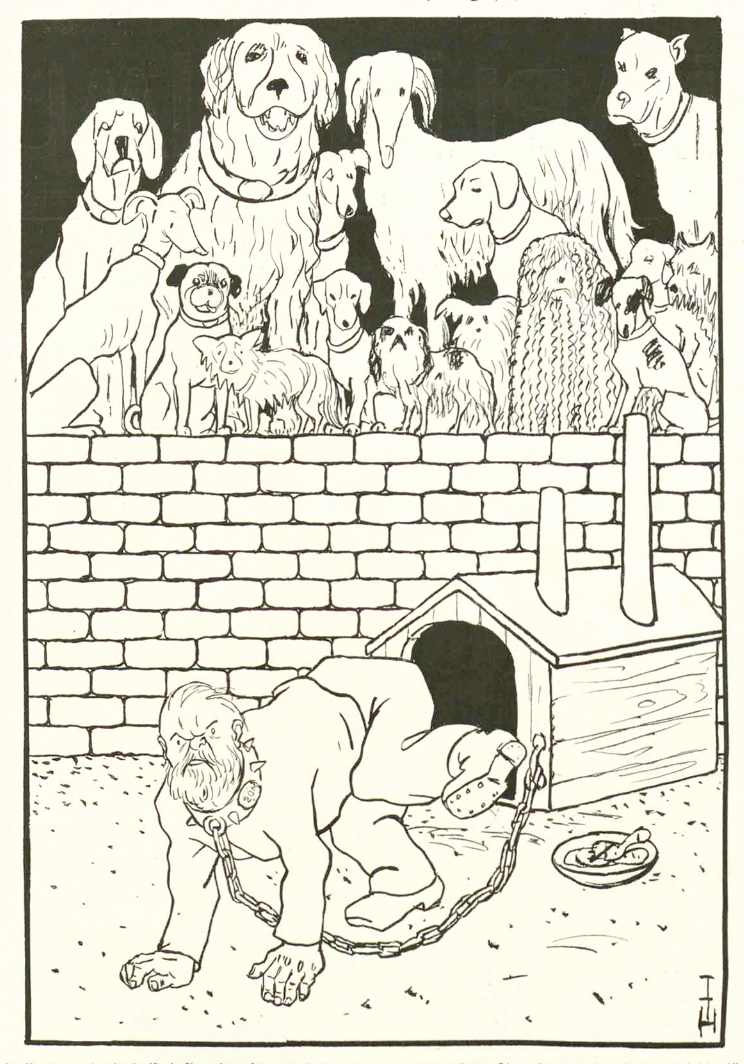
(Th. Th. Heine)



„Ich möchte Ihnen ja gern die Hand geben. Aber wollen Sie nicht erst Ihre Boxhandschuhe ausziehen?"

## Kein neues Ausnahmegesetz!

(Th. Th. Heine)



Die Besteuerung der Hunde ist ein Ausnahmegesetz gegen diese meist gut royalistisch gesinnten Tiere. Die darin liegende Ungerechtigkeit will Fürst Bülow jetzt beseitigen und gleichzeitig unsere Finanznot und den Umsturz bekämpfen. Er plant eine Ausdehnung der Hundesteuer auf die Sozialdemokraten.

## Zentrum und Konservative

Ihr habt euch wieder! Nach zwei bittern Jahren
Sinkt ihr euch in die Arme voller Rührung,
Sagt euch, wie schrecklich diese Tage waren,
Da euch getrennt die lockende Verführung.

Aus einem bösen Rausch erwacht ihr nüchtern,
Und eure Augen, die sich fromm verdrehen
Und ineinander tauchen, fragen schüchtern:
Wie konnten wir einander nicht verstehen?

Was konnte töricht Pfaff' und Mucker scheiden?
Denn welchen Schaden — laßt euch offen sagen —
Muß das Geschäft der Frömmigkeit erleiden,
Wenn Himmelsbudiker sich nicht vertragen!

Jetzt werden edle Junker wohl enthüllen,
Wes böse Reden sie so sehr verhetzten,
Daß sie, statt ihre Taschen anzufüllen,
Zwei Jahre lang vom Vaterlande schwätzten.

Wie es sie reut, das soll nun Bülow spüren!
Fast könnte dieses Schauspiel uns ergreifen,
Wenn ihn die Junker zum Altare führen,
Indes die Pfaffen ihre Messer schleifen.

Peter Schlemihl

# Am Grabe des Herrn Amtsbruders

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Atjöh nun, lieber Freund, respektive auf Wiedersehn!“

(Zeichnung von Heinrich Kley)



# Seereise

Von **Paul Busson**

— Er mußte sich retten. In rasender Eile rannte er eine stockfinstere Wendeltreppe hinauf. Die Männer des verbotenen Tempels waren hinter ihm drein. Sie hatten Gesichter wie Stiefmütterchen, feuerrote Schöpfe, die lohend emporstanden, und Mäuler mit Sägezähnen. Ganz geräuschlos liefen sie ihm nach — immerfort. Als er die Plattform des Turmes erreicht hatte, sprang er mit einem triumphierenden Ruf hinunter — — in die schwarze Tiefe. Das war das Mittel, um zu erwachen. — Er fuhr aus dem Schlaf.

Das Bett ging auf und ab. Sein Kopf schlug hart an die Holzwand, so daß er ganz munter wurde. Neben ihm bewegte sich's seufzend. Er lag an warme Glieder gepreßt. Er drehte den Hebel; die Lampe glühte auf und spiegelte sich grell in den weißlackierten Wänden der fremden Kabine. Zwei entsetzte, blaue Augen sahen ihn an — — —. Evelyn Bolt war jäh erwacht. Ihr Haar war zerzaust wie goldiger, wirrer Flachs, und eine ihrer kleinen Brüste zeigte das rote Mal eines Kusses —.

„Ich bin es — ich, Sven — —," flüsterte er. „Wir sind eingeschlafen — —"

Sie schloß die Augen und lächelte. Ein rosiger Schatten flog über ihre Haut.

„Sie müssen fort — in Ihre Kabine — —," sagte sie leise und verschämt. „Seien Sie vorsichtig — my little boy! Kiss me — —"

Hastig drückte er kurz seinen Mund auf ihren. Dann war er rasch aus der engen Koje und griff nach seinen Pyjamahs. Der Dampfer stampfte schwer wie am vorigen Abend — —. Weshalb kroch es ihm so kalt über den Rücken? — Taumelnd und mühsam zog er sich an, um die Stätte seines raschen Sieges zu verlassen. Mit wachsender Furcht lauschte er unerklärlichen Geräuschen — —. Hatte ihn nicht ein Stoß erweckt, der noch nachschwang — —? Mit gespreizten Beinen suchte er den Stand zu bewahren auf dem schaukelnden Boden. Undeutlich war Stimmenlärm zu vernehmen; — auf Deck, über seinem Kopfe lief man hin und her — — eine Kette schleifte rasselnd über Holz. Plötzlich merkte er, daß das eiserne Herz des Schiffes sein dumpfes Pochen eingestellt hatte. — Unter seinen Füßen war ein Schlucksen und Plätschern — — die Maschine stand. Durch den untern Türspalt glitt Wasser wie ein schwarzes Schlänglein über den Teppich.

„Miß, Miß!" schrie er und faßte die schmale Schulter der Amerikanerin, die wieder eingeschlafen war. „Stehen Sie auf — rasch — — es ist etwas passiert — — mit dem Schiff — —."

Er hörte sie aufschreien und öffnete die Tür. Ein Schwall schmutzigen Wassers quoll herein und rann eiskalt über seine nackten Füße. — Ein Mann stieß beinah mit ihm zusammen — ganz nah sah er das kalkige Gesicht mit gesträubtem Kinnbart und rasierter Oberlippe vor sich — — eine weiße Gorillafratze. Der Vater des Mädchens, bei dem er geschlafen hatte —. Er hob eine Ledertasche wie zum Schlag — —. Sven lief vorüber, ohne zu denken. Ueber die große Treppe schoß es wie ein Bach hinunter. Jetzt hörte er die Brecher klatschen und donnern. Grüne Seen wuschen über Deck — —.

Oben wimmelte es von Menschen, die sich an Tauen und Wanten hielten. Das ganze Zwischendeck war heraufgeflüchtet — — Türken, Albanesen, Armenierinnen und Griechen. Frauen mit Gesichtsschleiern hockten um den Mast. Klägliche Schreie wurden laut — — —. Der Mormonenprediger saß auf der Krahnwinde im Hemd und betete laut, einige Menschen um sich versammelnd. Backbords lag ein rotgrauer Morgenstreif über kahlen Felsbergen. Ein wilder prächtiger Goldregen von Funken wehte aus dem Kamin in den scharfen, feuchten Wind. Das Vorderkastell war leer — reingefegt von der See.

Sven lief anfangs gleich vielen andern kopflos herum, fiel, wurde heftig auf die Hände getreten und stand wieder auf. Das große Paketboot nickte gemessen und regelmäßig wie eine Schaukel von achtern nach vornen und steckte das Bugspriet tief in den weißen Schaum. Zweimal sah Sven ganz deutlich einen Jungen, der sich mit Armen und Beinen festzuhalten suchte wie ein Affe — —. Beim drittenmal war er weg — —. Zwei öltriefende Neger liefen nach rückwärts — mit weißen Augäpfeln und fleckigen Maskengesichtern — — Heizer —. „Jump in the boats — —!" brüllten sie und griffen nach den Seilen — —. Eins hatten die Matrosen halb los — schief hing es in den Blöcken — sie stießen die Frauen weg, die weinend baten — —. Ein Schoßhündchen kläffte durchdringend — —.

„Stop! Boats for ladies! Boats for passengers!" Eine hohe Stimme, die von oben kam — von der Brücke. Kalt und klar durchdrang sie das Rauschen der hohlen See und das Angstgeschrei der Menschen. Die Matrosen traten zurück, gebändigt und von Scham erstickt. Der Knäuel der Frauen wälzte sich gegen die Bordwand — —. Einer der Neger, toll vor Angst, brach mit Fausthieben durch und erklomm den Rand —. Zwei dünne Feuerstrahlen — zwei Peitschenknalle kamen von oben wie Blitze — —.

Der Mann ließ den Kopf auf die Schulter sinken und fiel wie ein Sack ins Wasser —. Eine alte Dame lachte kreischend auf und raufte sich das Haar — ein blasser Mensch mit festgeschlossenen dünnen Lippen zählte Banknoten in ein Ledertäschchen und band es sorgsam um seinen Hals —. Kinder stolperten weinend in Rettungsringen, die zu weit für sie waren —. Eine große Welle griff nach dem Mormonenprediger und nahm ihn von der Krahnwinde wie einen Korkspahn — —.

Sven stellte sich gehorsam in Reih und Glied — zum dritten Boot — fasziniert durch die Stimme von oben, die unbewegt, mit kühler Schärfe befahl —. Als das zweite Boot kieloben in der Brandung trieb und die schreienden Köpfe im Gischt verschwunden waren, gab er seinen Platz auf. Langgezogenes Geheul und Flüche folgten dem Kentern — —. Leuchtkugeln stiegen nacheinander auf und platzten mit kaum vernehmlichen Knall — — und dreimal wurde die Messingkanone abgefeuert — —. Er stieg die Leiter zur Brücke hinauf und stellte sich neben den Kapitän. Einer der Schiffsoffiziere berührte seine Schulter und winkte ihm, zu gehen. Er zuckte die Achseln. Unten sah er Miß Bolt, die in ihrem langen Nachthemd ruhig neben dem Vater stand, der mit beiden Händen die Ledertasche festhielt.

„Wo sind wir?" wandte er sich stammelnd an den Kapitän. Sein Vornehmen, es der furchtlosen Stimme gleichzutun, scheiterte vollkommen.

„Cap Matapan," sagte der Kommandant, ohne ihn anzusehen.

„He, he! Hände weg!" schrie er gleich darauf hinunter und hob den Revolver. „Hätt's dir auch geraten, mein Junge! —"

„Was ist geschehen — —!"

„Aufgefahren. Das Schiff ist entzwei."

Ein ungeheurer Dampfstrahl schoß kerzengerade in die Luft. Das ganze Schiff schien sich zitternd zu strecken. Alle Lichter erloschen im Augenblick. Die Leute schrien wie besessen vor Schreck. Im grauen Frühlicht sah man jetzt deutlich die kahle Küste, an der weißer Schaum himmelhoch emporgeschleudert wurde.

„Wir sinken — nicht wahr?"

„Machen Sie, daß Sie hinunterkommen! Die Brücke darf nicht betreten werden —!"

Sven stieg sogleich hinab, den unbestimmten Eindruck eines fahlbraunen, hageren Gesichtes unter einer weißen Schirmkappe bewahrend. — Unten stand der Botsmann mit dem jüngsten Offizier. Sie rauchten Zigaretten und sprachen leise und traurig. Sie sehen aus wie Tote. Es wurde kein Boot mehr hinuntergelassen. Die See ging zu hoch und die weißen Planken und die schwimmenden Körper Ertrunkener zweier Boote klopften leise an den eisernen, geborstenen Rumpf des „Stambul". Der ganze mächtige Steamer schien sich manchmal im Todeskampf zu schütteln — —. Im Rauchsalon, durch den ein klaffender Riß ging, zersprang knallend die Palisandertäfelung. An einem Tische saß jemand, den Kopf auf beide Handflächen gestützt und pfiff vor sich hin — —. Sven wurde schließlich ruhig und machte seine Rechnung. Bilder aus seiner Jugend tauchten scharf und lebhaft für Momente in ihm auf. Die kleine Amerikanerin, die er erst seit drei Tagen kannte, tat ihm am meisten leid — —. Sie war so süß und zärtlich — —. Auch die Mutter mit den zwei hübschen, lustigen Buben betrauerte er, die als erste ins Boot gekommen war, — — — den dicken Wiener, mit dem er gestern Schach gespielt hatte — —. In seinem Munde war ein bitterer Geschmack, wenn er an den Tod dachte — — flüchtig und feig —. Er stand etwas abseits vom großen Haufen, der verzweifelt auf die nahe und unerreichbare Küste starrte —. Neben ihm kniete ein alter Türke, das Gesicht nach dem Sonnenstreif gewendet, und sprach gottergeben, sich unzählige Male verbeugend, die Sure des Todes — —.

Der furchtbare Moment kam rasch und unerwartet. — Das Schiff hob sich vorn empor, als wollte es in den Himmel fliegen — neigte sich — lag bebend wagrecht auf der verborgenen Barre — — und brach dann blitzschnell in zwei ungeheure Stücke, die sich wirbelnd drehten — —. Sven hörte an der Kombüsen-Lucke, wie ganze Stöße von Tellern in Trümmer gingen — — —. Im nächsten Augenblick hatte er den Mund voll Seewasser und fiel in einen schwarzgrünen Trichter mit silbernen Rändern — — streifte hart an ein langes, rauhes Ding, in das er seine Hände wie Zangen grub, und tauchte gleich darauf halbtot an der kochenden Oberfläche auf. Ein großes Brett trug ihn und tanzte wie ein Strohhalm auf den Wellen. Er hielt sich krampfhaft fest trotz schrecklicher Uebelkeit; in qualvollem Würgen brach er das verschluckte Salzwasser aus. Dann versuchte er zu sehen — —.

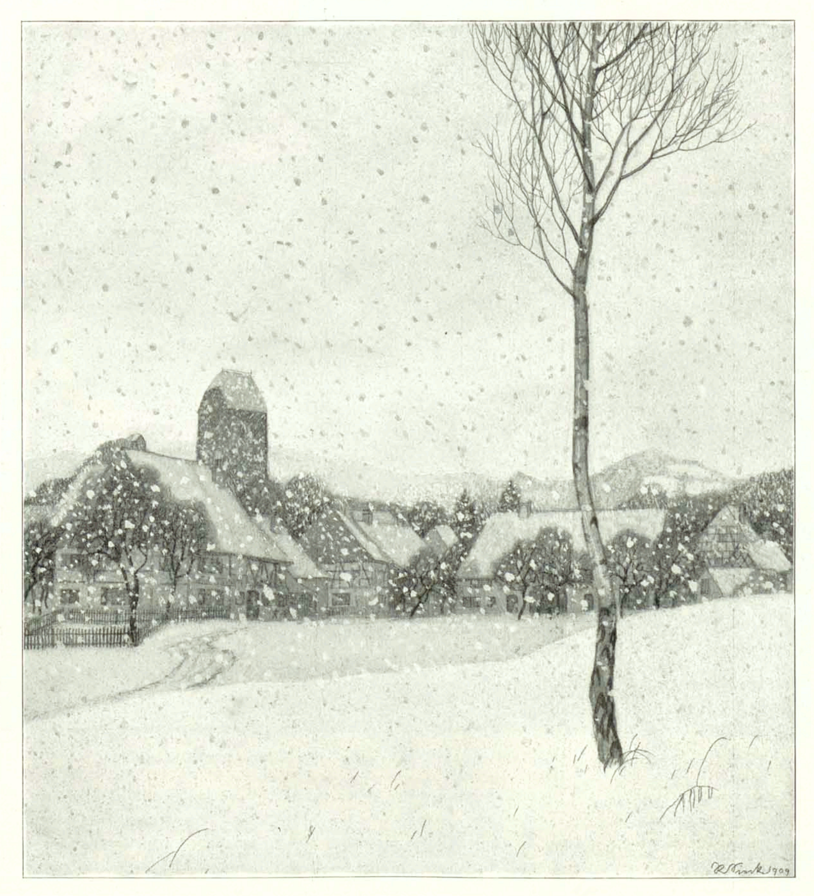
Felsen und Wasser. Die „Stambul" war fort — nie gewesen. Ihm war es, als ob Köpfe über die Wellen guckten, mit grünlichen Gesichtern und glimmenden Augen. Es war schon ganz hell; deutlich erblickte er ein großes Plakat, das neben ihm schwamm: auf einer roten, vierkantigen Flasche ritt ein fröhlicher Zwerg — wie er auf seinem Brett. Das Papier rollte sich auf und verschwand — —. Da senkte sich das Brett so tief,

daß er bis an den Mund im Wasser war. Dicht vor ihm war ein zweiter hinaufgeklettert — —. Wie in einem Rausch sah er zwei helle Augen — ganz leere, irre Augen — klebendes, gelbes Haar — — ein Mädchengesicht, von einer haftenden dünnen Alge wie in zwei Hälften geteilt — — — einen blassen Mund, der nach Luft schnappte, wie der eines Fisches: „Bla — — bla — bla — — “ Da hob er den Fuß und stieß zweimal danach, ballte die Faust und arbeitete schnaubend im Wasser, verrückt vor Angst um sein Brett, das schwankte und floh — —. Kleine Finger griffen nach ihm — er faßte sie und drehte grausam daran — —. Der blasse Mund verzog sich und spie ihm mit letzter Kraft ins Gesicht — —. Noch einmal stieß er — — so, daß er den Halt verlor. Aber er traf gut — — mitten vor den Leib. Das Brett stieg empor wie eine Ente. Er haschte schwimmend danach. Da berührte sein Fuß den Sand des Grundes. Eine kleine Bucht lag vor ihm — still und friedlich. An einem Klippenwall zur rechten Hand schäumte wütend die See.

— — Lange Zeit lag er regungslos in der Sonne. Ganz betäubt sah er immer wieder hinaus aufs Meer. Ja — es war Evelyn Bolt gewesen — — sie war es gewesen — — zehn Schritt vom seichten Wasser. — — Ein schwarzes, scharfes Dreieck stand da draußen aus dem öligen Blau — — wie ein Messer geformt — —. Er wußte, daß dies die Rückenflosse eines ruhenden Haies war — —. Und daß sein Leben hinfort voll Qual und Reue sein würde — — und ein Ding zum Wegwerfen — —.

## Oberschwäbisches Schneelied

(Zeichnung von R. Sieck)



Heut sang der Föhn die halbe Nacht,
Die Fenster schlugen all.
Nun, da wir morgens aufgewacht,
Uh — jah — aufgewacht:
Ueberall
Flockenfall!
Zieh' den Schlitten aus dem Stall!

's schneit! 's schneit!
Daß's d'Baura g'heit!
D'Baura flicket d'Händscha:
Mir a Paar ond dir a Paar,
No hommer boide Händscha!

Dr. Owlglaß

# Betrachtung

(Zeichnung von E. Thöny)



„I moan, früher san d'Leut' viel älter wor'n. Selm hamm s' aber aa mehra Zeit g'habt dazua."

## Mildernde Umstände

Von Paul Schüler

August Weber war angeklagt, weil er ein Sparkassenbuch gefälscht und bei einem Pfandleiher unter der Vorspiegelung, daß es echt und er, August Weber, wirklich der glückliche Besitzer von einigen hundert Mark sei, versetzt hatte. Er hatte vom Pfandleiher ganze zehn Mark dafür bekommen. Vier Monate vorher war er aus dem Zuchthaus entlassen worden, woselbst er — wegen eines ähnlichen Verbrechens — drei Jahre zugebracht hatte. Damals hatte es sich allerdings um mehrere Tausend gehandelt. August Weber war geständig. Er wäre, wie er sagte, nicht rückfällig geworden, wenn er nicht seine Stellung verloren hätte. Denn mit dem Maschinenschreiben sei es nicht mehr gegangen. Früher, ja, da habe er flott schreiben können. Aber wenn man drei Jahre lang außer Uebung ist, und dann: gesünder würde man auch nicht im Zuchthaus. Er habe nicht mehr arbeiten dürfen: so viel Tuberkeln habe er gekriegt.

August Weber sah in der Tat nicht gesund aus. Sein Gesicht zeigte eine ungesunde Blässe, wie sie ein längerer Aufenthalt im Zuchthaus mit sich bringt. Seine Backen waren eingefallen, und die Augen hatten jenen Glanz, der den Schwindsüchtigen eigen ist. Der Anstaltsarzt hatte ihm erklärt: noch einmal würde er eine so lange Strafe nicht überleben.

„Was wird's geben?" fragte er leise, als die Beweisaufnahme zu Ende war. „Ich werde sehen," flüsterte ich; denn der Staatsanwalt hatte sich bereits erhoben. „Ich werde sehen, was sich machen läßt. Auf schwerer Urkundenfälschung steht zwar Zuchthaus. Aber wenn die Geschworenen Ihnen mildernde Umstände bewilligen, dann kommen Sie mit Gefängnis davon." „Ich will aber nicht Gefängnis," sprach Weber. „Mann," sagte ich, „bestraft müssen Sie doch werden; das sehen Sie doch wohl ein." „Ja, aber Gefängnis will ich nicht; ich will Zuchthaus." „Was wollen Sie?" fragte ich; denn ich glaubte, ich hätte nicht recht verstanden. „Ich lege Wert darauf," sprach er, „ins Zuchthaus zu kommen. Und ich bitte Sie, Ihre Verteidigung danach einzurichten." Der Mensch war nicht bei Sinnen. „Herr Weber," sprach ich, „es tut mir leid. Aber ich kann unmöglich die Geschworenen bitten, Ihnen die mildernden Umstände zu versagen. Das tut bereits der Herr Staatsanwalt."

In der Tat war der Staatsanwalt gerade dabei, von meinem Klienten ein so grauenhaftes Bild zu entwerfen, daß kein Hund ein Stück Brot von ihm genommen hätte. „Auswurf der Menschheit" war noch eine der milderen Wendungen. „Ich soll Sie ja doch verteidigen," sprach ich; „und als Verteidiger habe ich die Pflicht, dahin zu wirken, daß Sie mit einer möglichst gelinden Strafe davonkommen." Der Angeklagte schüttelte den Kopf. „Ueberhaupt," sprach ich, „was wollen Sie eigentlich?

(Schluß auf Seite 775)



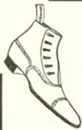

## In der Leihbibliothek

(Zeichnung von R. Graef)

„Nummer neunzehn. Das ist: ‚Wenn die Menschen reif zur Liebe werden', dann kommt: ‚Der Schrei nach dem Kinde' . . ." — „Was fällt Ihnen ein! Ich bin eine Dame!"




Zu beziehen durch den Weinhandel.



Wenn Sie einen Stiefel suchen, der in Form, Ausführung und Preis allen anderen überlegen ist, so wählen Sie den Salamander-Stiefel. Er ist als das hervorragendste Erzeugnis der deutschen Schuhindustrie bekannt. Fordern Sie **neues** Musterbuch S.

# Salamander

Einheitspreis M. **12.50** Schuhges. m. b. H.
Luxus-Ausführung M. 16.50

Berlin W. 8, Friedrichstrasse 182 und Stuttgart

Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Cöln, Düsseldorf, Halle a. S., Hamburg, Hannover, St. Johann a. S., Kattowitz, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Stettin, Strassburg i. Els., Wiesbaden

Basel Wien I Zürich

**Joh. André Sebalds Haartinktur**
**Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel**
gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. ½ Fl. M. 2.50 — ¹/₁ Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
**Joh. André Sebald, Hildesheim A.**

Hervorragende Sektmarke f. Händler u. Konsumenten **D'Ester-Fanter** Hoflieferanten in Hochheim a. M. Man verlange Preisliste.

**„Diana", Rassehunde** Züchterei u. Hdlg. edler
**Wideburg & Co.**
Eisenberg S.-A., Deutschland.
Versand **aller Rassen** tadellos., edler, **rassereiner** Exemplare, vom kl. **Salon-** und **Schosshund** bis zum grössten **Renommier-, Schutz-** und **Wachhund**, sowie sämtliche
**Jagdhund-Rassen.**
**Export n. allen Weltteilen** z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. **Jllustriert. Pracht-Album** incl. **Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—.** Preisliste kostenlos und franko.

**Musikwerke jeder Art**
**Grammophone, Spieldosen** mit auswechselb. Metallnoten, **Violinen, Bratschen, Celli** n. alten Meister-Modellen, **Mandolinen, Gitarren, Zithern** aller Systeme in allen Preislagen. Lieferung geg. bequeme
**≡ Monatsraten ≡**
Illustr. Katalog 17 gratis u. frei.
**Bial & Freund** Breslau II, Wien VI/2

**Schwerhörige!!!**
*Neuheit!* Apparat **„Sonor"** *Neuheit!*
**Unfehlbar wirksam und handlich!** Während des Gebrauches erlangen die Schwerhörigen die **Fülle des Gehörs!** Man verlange Prospekt gratis! Alleinvertrieb: **Dr. J. Schroeter, Berlin-Charlottenburg,** Kantstrasse 20 (woselbst Erprobung d. Apparates gestattet.)

**! Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux"** jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,**
Tel. VI 14734
Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**



**ANTON CHR. DIESSL**
A.G.
**MÜNCHEN 66.**
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

**FEIST-CABINET**
extra dry

IN DEUTSCHLAND AUF FLASCHEN GEFÜLLT

Sektkellerei Frankfurt a. Main. Aktien-Gesellschaft




Verbreiteste Präzisions Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

**Guter Rat**
**ist Goldes wert!** Ein sehr interessantes, reichhaltiges Buch **in neubearbeiteter und erweiterter Ausgabe,** ein wahrer Schatz im Hause, enthaltend wertvolle Ratschläge und Hilfe, hunderte erprobte **Hausarzneimittel,** speziell auch für Kinder, **Frauenhygiene, modern-wissenschaftliche Schönheits-** und **intime Körperpflege, Toilettengeheimnisse, sanitäre Neuheiten** und **nützliche Artikel für Damen** und **Herren, praktische Winke fürs Haus** ꝛc. erhalten Leser dieses Blattes **umsonst!** Bereits über 100 000 Exemplare im Gebrauch! Man sende sofort seine Adresse an
**Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.**

**Echte Briefmarken**
**500** St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—, **2000** St. nur M. **48.**—, 40 altdeutsche M. **1.75**, 40 deutsche Kolon. **3.**—, **100** deutsche Kolon. **18.**—, 100 seltene Übersee **1.50**, 350 selt. Übersee **8.75**, 300 Europa **3.**—, 600 Europa **7.50**, 200 engl. Kol. **4.50**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9.
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.
**Großer Briefmarken-Katalog Europa**
**256** Seiten fest gebunden, **700** Abbild. **M. 1.—**

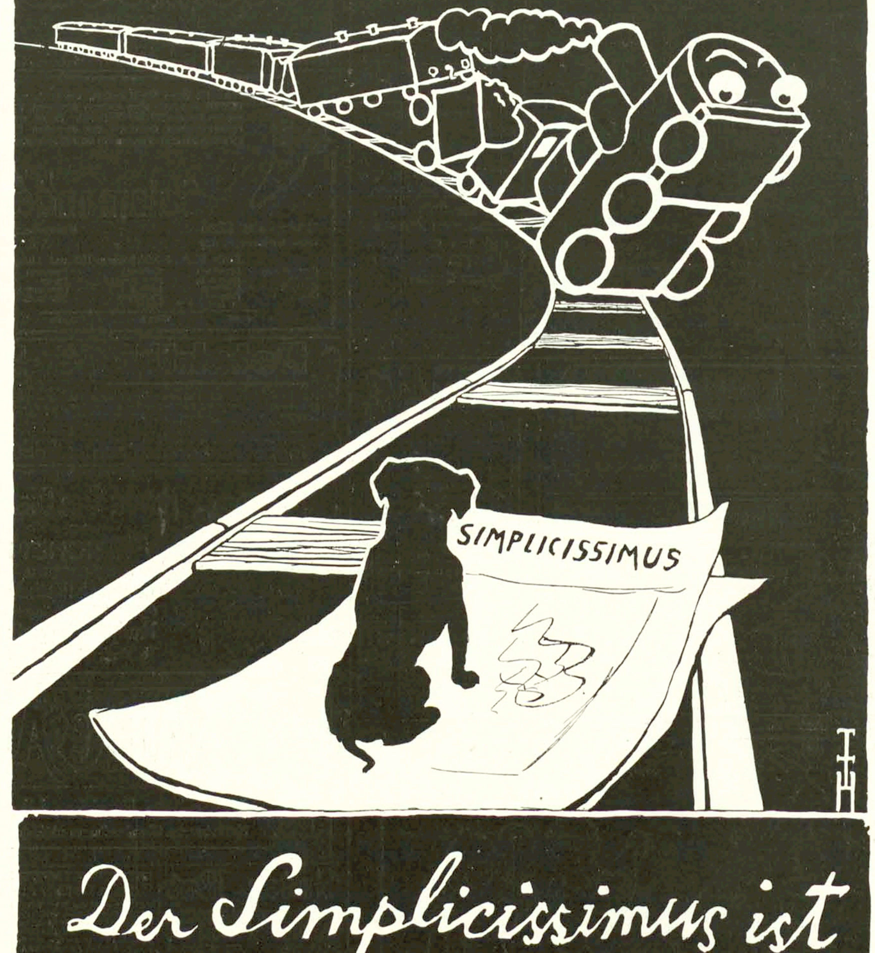
Auch ein **Weltrekord!**

Es werden jährlich ca.
**Drei Millionen**




fabricirt und verkauft!
**Qualität** und **Konstruktion** geben
**Dem Verdienst die Krone!**

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




Der Simplicissimus ist
das einzige in Preussen
bahnpolizeilich verbotene
grosse Witzblatt






**Das Frühstück**
Kunstdruck No. 51



**Das Bad**
Kunstdruck No. 52



**Die Morgentoilette**
Kunstdruck No. 53



**Morgenpromenade**
Kunstdruck No. 54

# Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame

**Acht große Reproduktionen in vierfarbigem Lichtdruck nach Gemälden F. von Rezniceks**

Papiergröße aller Blätter 60 : 80 cm, Bildgrößen im Durchschnitt 40 : 50 cm

**Preis des einzelnen Blattes 10 Mark. Alle Blätter in eleganter Mappe mit Deckenzeichnung vom Künstler 60 Mark**

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Illustrierter Katalog aller erschienenen Kunstdrucke gratis und franko



**Rendezvous**
Kunstdruck No. 55



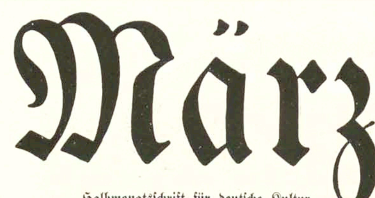
**Diner**
Kunstdruck No. 56



**Soiree**
Kunstdruck No. 57



**Gute Nacht**
Kunstdruck No. 58




Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des Heftes 1 Mark 20 Pf., im Abonnement: das Quartal 6 Mark

Verlag von Albert Langen in München-S

**Ueberall zu haben**

## Heft 3 ist soeben erschienen

Aus dem Inhalt des Heftes:

Conrad Haußmann, M. d. R., König Eduard in Berlin
Dr. Heinrich Hutter, Die Neujahrsansprache, Graf Schlieffen und die Generale
H. Graf Schlieffen, Politisches Wetterleuchten in Ostasien
Knut Hamsun, Unter Herbststernen, Erzählung (Fortsetzung)
André Tardieu, Die Vereinigten Staaten und Japan
Grete Meisel-Heß, Geschlechtsnot und Frauenbewegung
Dr. Ludwig Reinhardt, Die ältesten nachweisbaren Menschenüberreste (Illustriert)
Robert Hessen, Der Herr Portier, Berliner Brief
Regierungsassessor Eberhardt, Ein Beitrag zur Geschichte Kaspar Hausers (Schluß)
Rundschau Glossen

---

## Grosser Bühnenerfolg

in

**Berlin, Hamburg, Leipzig München, Stuttgart, Wien Wiesbaden** und vielen anderen Städten

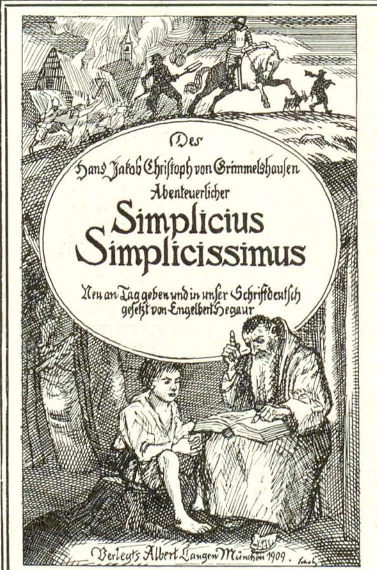
## LUDWIG THOMA
# MORAL

Komödie in 3 Akten
Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Eine galante Dame wird von der Polizei aufgegriffen. Der Himmel hat es aber so gefügt, dass ihre Verhaftung allen staatserhaltenden Elementen in der Stadt ungelegener ist als ihr selbst. Die besitzende Klasse, das Beamtentum und nicht zuletzt die Polizei sind tief unglücklich. Der neu gegründete Sittlichkeitsverein steht vor einer Katastrophe; und als sodann die nächste Umgebung des Thrones zittert, ist es klar, dass die Justiz vor der hübschen Sünderin erblinden muss. — Thoma zeigt nun in seinem Stück, wie sich alle in Mitleidenschaft Gezogenen hinauszuwickeln vermögen. — Schon die kurze Inhaltsangabe sagt jedem, der seine anderen Werke kennt, dass Ludwig Thoma hier einen Stoff gefunden hat, dessen dramatische Behandlung niemand besser liegen könnte als ihm.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

---




Soeben erschienen:

Des **Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen**

**Abenteuerlicher**

# Simplicius Simplicissimus

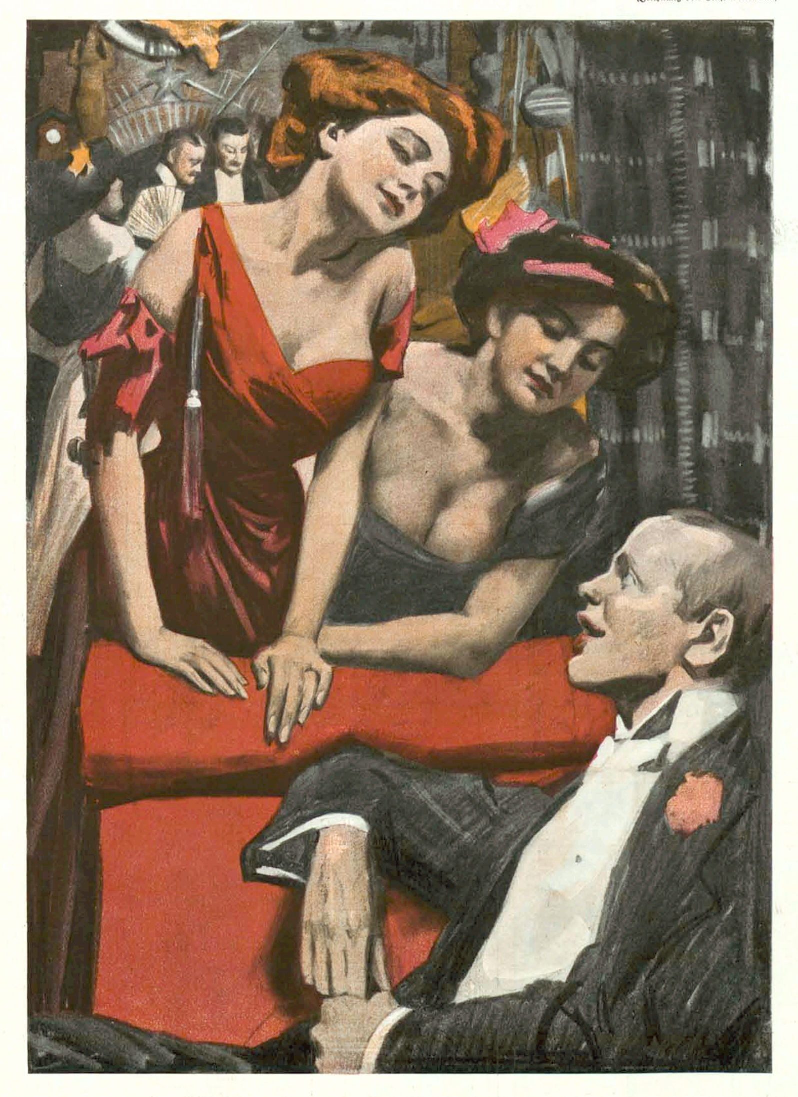
Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt
von **Engelbert Hegaur**
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz
Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark

Die Ausgabe des Grimmelshausenschen Simplicius Simplicissimus, die der Langensche Verlag hiermit dem Publikum unterbreitet, ist nicht wie die bisher erschienenen ein blosser Abdruck einer der alten Editionen. Sie entstand vielmehr auf Grund einer genauen Vergleichung der ursprünglichen Drucke und benützte aus der vom Autor selbst erweiterten zweiten Bearbeitung und deren späteren Auflagen alle wichtigen Ergänzungen, Textverbesserungen und Druckfehler-Korrekturen. Besonders wurden ausser der Erstausgabe von 1668 bezw. 1669 die umgearbeitete Fassung von 1671 und die Gesamtausgabe von 1713 zu Rat gezogen und aus ihnen der vorliegende Text hergestellt. Ausserdem hat der Herausgeber die willkürliche Orthographie und Interpunktion des 17. Jahrhunderts vollständig dem heutigen Gebrauch angepasst, um einen flüssig lesbaren Text herzustellen. Dabei blieben aber die altertümlichen Wort- und Satzformen mit einigen ganz unbedeutenden Ausnahmen unangetastet, so dass das Stil- und Zeitkolorit des Romanes nichts von ihrer Eindringlichkeit eingebüsst haben. Im Gegenteil steht zu hoffen, dass durch Wegfall jener rein äusserlichen Eigentümlichkeiten der Leser für das Wesentliche um so empfänglicher gestimmt werde.
Ueber den Roman selbst etwas Empfehlendes zu sagen, scheint überflüssig. Als umfassendes Zeitbild aus Deutschlands trübster Zeit, als aufrichtiges Bekenntnis eines schicksalreichen Lebens, als echt volkstümliche Darstellung auf dem Grund einer überlegenen humoristischen Weltanschauung hat sich sein Wert für uns immer bedeutungsvoller entwickelt. Besondere Vorzüge dieser neuen Ausgabe sind ihre Wohlfeilheit und ihre vornehme Ausstattung.

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen sowie der Verlag **Albert Langen** in **München-S**

# Uebertriebene Wohltätigkeit

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Aber, meine Damen, Sie haben wohl Ihr letztes Hemd nach Messina geschickt?"

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff




*Beim Karneval der Pfropfenknall,*
*Der findet frohen Wiederhall;*
*Es perlt der Sekt, man liebt und neckt:*
*Wohl dem, dem „Müller-Extra" schmeckt!*










## Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria", gef. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**
**D. Franz Steiner & Co.**
Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

## Zauber-König •

Zauber, Scherz-Artikel. Preisliste gratis. **Berlin,** Friedrichstr. 54 s.

14 Tage Probez. Vers. a. m. Gefahr u. Nachn.

## Kan.-Edelroller

St. Seifert, tieftourenreiche ff. Sänger, nach Leistung 8, 10, 12, 15—30 Mk. Ia Zuchtweibch. 2 u. 3 Mk. Preisl. gratis. Zuchtb. 50 Pf. i. Brfmk. Gewissenh. Bedienung. **Brühls Züchterei, Kötzschenbroda** (Sa.). 23.

## Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko *M* 1.— in Briefmarken.)
**F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38 pt.

## Zauber

-Apparate und Kinematographen für Privat- und öffentl. Vorstellg. Jllustr. Preisbücher grat. u. fr.
**Wilh. Bethge, Magdeburg 24, Jakobstr. 7.**

## Ideale Büste

(Entwickelung, Festigung u. Wiederherstellung) durch preisgekröntes, garant. unschädliches äusserliches Mittel: **„Sinulin"** in ganz kurzer Zeit. Höchste Auszeichnung; goldene Medaille. **Diskrete** Auskunft mit Urteilen über **„Sinulin"** geg. Rückporto.
**Else Biedermann,**
Diplom. Spezialistin,
**Leipzig 10,** Barfussgasse.

## Nervöse Angst-

gefühle, Schüchternheit, Angstzustände sind furchtbare Leiden der Menschheit. Sie können sich durch ein ganz einfaches Mittel selbst davon befreien. Ausführl. Heilmethode von Dr. Th. Meinhardt kostet nur **M. 3.—.** Ausführlichen Prospekt gratis.
**Max. Wendel, Leipzig 38/81.**

## Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2 jähriger Garantie gegen **bequeme Monatsraten** von **10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

**Bial & Freund** Breslau II, Wien VI/2

## Favorite
### Beste doppelseitige Schallplatte

Laute und klare Wiedergabe. Lange Spieldauer. Reichhaltiges Repertoire. Immer Neuheiten. Katalog gratis und franko. Bei Jedem Preis 25 cm doppelseitig **3 Mark.** Händler zu haben. Eventl. werden Bezugsquellen nachgewiesen.

**Schallplatten-Fabrik „Favorite" G. m. b. H., Hannover-Linden 52.**
General-Vertrieb für Bayern:
**Gebrüder Nahr & Co. München,** Frauenstr. 21 und Dachauerstr. 1.

## MONTE-CARLO GRAND HOTEL

Haus allererst. Ranges, nahe Casino.
Herrlicher Meeresblick. 300 Betten.
50 Appartements mit Bad. Vorteilhafte Arrangements. Weltbekanntes Restaurant. Wintergarten. Orchester. Eisenbahnbureau. Garage. **Direktion PATTARD.**

## Nervenschwäche der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
***Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.***

Entwöhnung von
## Morphium etc
bei Dr. Herrmann Special-Anst. STRASSBURG i/E. Orangerieriug 18
Beschwerdenohne Zwang ohne Spritze
Prosp. frei.

## Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
**Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

## Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,**
Breisacherstrasse 60.

## Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Ueber Nervenschwäche, als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**
Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

## Philipp Kosack

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 600 | Europa | 7.— | 50 | | 2.50 |
| 1000 | „ | 20.— | 100 | portug. | 4.— |
| 50 | Türken | 2.— | 200 | Kolon. | 12.50 |
| 100 | „ | 8.50 | 300 | | 20.— |
| 150 | „ | 20.— | 150 | | 3.25 |
| 50 | Griechen | 2.50 | 200 | engl. | 4.50 |
| 100 | „ | 12.— | 300 | Kolon. | 11.— |
| 50 | Bulgarien | 5.— | 400 | | 20.— |
| 50 | Persien | 3.50 | 100 | franz. Kol. | 3.25 |

## Echte Briefmarken

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 75 | Persien | 8.— | 100 | franz. | 6.50 |
| 100 | „ | 12.— | 150 | Kolon. | 10.— |
| 175 | „ | 17.50 | 200 | | 5.— |
| 30 | Aegypten | 5.— | 300 | Orient und | 10.— |
| 85 | Romän. | 10.— | 450 | Balk. | 20.— |
| 100 | Nord-Amerika | 3.— | 500 | | 30.— |

**alle verschied. prachtv. erhalten.**
An- und Verkauf von Sammlungen.
**Gratis** Katalog u. Zeitung Album - Prospekte **Gratis**

**Berlin C 5 Burgstr. 12.**

## Briefmarken

**15.000** verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50-70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

## Patent-Schlafsack



Auss. Gebrauch nur 2½ Kilo

**mit wasserdichtem Ueberzug.**
Für grosse Figur . . *M* 35.—
„ sehr grosse Figur „ 38.—
(warm gefüttert)

**Tropen-Ausrüstung, Auto-Bekleidung, Loden-Bekleidung, Ponchos Oel- und Gummimäntel.**

☞ Herr Vermann Tandje (Indien). Wasserdichter Schlafsack bei mehrwöchentlicher Expedition treuer Begleiter gewesen, manche Nacht im Walde hierin geschlafen.

**Ferd. Jacob in Cöln J.**

## Auskünfte

über Vermögens-, Familienverhältn., Mitgift, Vorleb., Ruf, Einkomm. usw. Ermittel. i. all. Vertrauensangel. s. diskr. Max Krause & Co., Auskunftei, Berlin-Sch. 9, Hauptstr. 10.



## Cigarettes Mantzaris
Cairo (Egypt.)

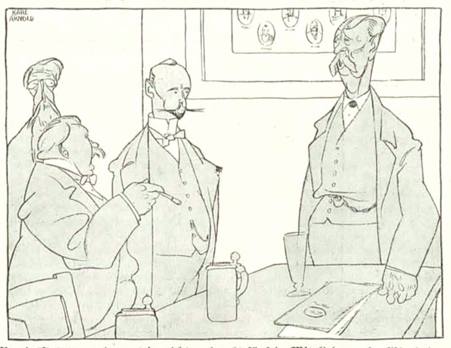
| | |
|---|---|
| Ideal o. Mundst. . . | 4 Pfg. |
| Mantzaris No. 7 Gold | 5 Pfg. |
| Record Gold . . . | 6 Pfg. |
| Style Gold . . . | 8 Pfg. |
| Kaiserl. Yacht Club Gold | 10 Pfg. |
| Smart Gold . . . | 12 Pfg. |

In allen feineren Cigarrenspezialgeschäften erhältlich.


Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Aus dem deutschen Vereinsleben

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Laut Vereinsstatuten nehmen wir nicht mehr als fünfzig Mitglieder auf. Wir haben zurzeit diese Zahl erreicht. Was nun die Neuaufnahme des Herrn Franz Bauer anlangt, so bitte ich besagten Herrn hiemit, abzuwarten, bis wir wieder ein Mitglied hinausgeworfen haben."

## Der Kopf in der Schlinge.

Von **Peter Seidel.**

Die grausige Geschichte ist vom ersten bis zum letzten Worte wahr — ein Vorzug oder Nachteil, wie ihr wollt. Wahr oder nicht — wie ihr wollt. Jedenfalls spielt der erste Akt an einem stürmischen Abend im Spätwinter — und zwar auf einem Rittergut im Böhmischen. Das Gut liegt an der Elbe, in der Nähe der Grosstadt P... Da alle Personen noch leben, die handelnd in der Geschichte auftreten, darf der Name der Stadt, Prag, nicht genannt werden.

Auf einem Rittergut also. Der Wind heult um das Dach des Herrenhauses. In einem Zimmer des ersten Stockwerks ist noch Licht — da rüttelt der Sturm am heftigsten an den Fenstern.

Das Zimmer ist behaglich möbliert, gut geheizt — und wenn es dennoch ungemütlich ist, kann die Schuld daran nur die Stimmung der beiden Herren tragen, die im Augenblick in diesem Zimmer weilen.

Es sind die Brüder von Beyrer: Felix, der glückliche Besitzer des Gutes — und Doktor Bernhard von Beyrer, der bekannte Rechtsanwalt. Er ist gestern zu Besuch gekommen.

Felix, der glückliche Besitzer, sitzt am Schreibtisch, vergräbt den Kopf in die Hände und sieht höchst unglücklich aus.

Bernhard läuft vom Fenster zum Ofen, vom Ofen zum Fenster — mit einer Nervosität, wie Juristen sie nur bei besonders interessanten Fällen zeigen.

„Felix, ich wünsche endlich zu wissen, was dein Gesichterschneiden bedeutet."

„Hm! Eigentlich habe ich keinen besondern Grund," antwortet Felix mürrisch.

„Du hast eben zum zehntenmal gestöhnt." — Bernhard bleibt seinem Bruder gegenüber stehen. — „Eine Beichte täte dir wohl und würde das Strafausmass herabsetzen."

„Es ist ein verwickelter Fall ..." beginnt Felix zögernd.

„Du scheinst zu vergessen, dass du den spitzfindigsten Anwalt des Landes und seiner weitesten Umgebung Bruder nennst."

„Der Fall ist überdies sehr ernst ..."

„Bitte, ich fühle mich ganz in Ausübung meines Berufes." — Der Rechtsanwalt setzt sich seinem Klienten gegenüber in einen tiefen Lehnsessel und nimmt ein würdiges Amtsgesicht an. — „Jetzt sprich!"

„Sieh, Bernhard, ich war vón jeher ein Weiberfeind ..."

„Da kam sie ..." Der Doktor macht eine abwehrende Handbewegung.

„Nein, so ist es nicht. Ich kenne ein bildhübsches, kluges Mädchen in Falkendorf — nebenbei gesagt, die einzige der ganzen Schar, die diese Eigenschaften in sich vereint. Diese junge Dame belauschte ich in einem Gespräch mit ihren Freundinnen. Sie sprachen von mir und meiner Abneigung gegen das schöne Geschlecht, und da vermass sich das besagte Fräulein, mich herumkriegen zu wollen."

„Es gelang ihr ..."

„Nein, du irrst wieder. Von der vorhin gerühmten Spitzfindigkeit merke ich nichts an dir."

„Von mir und meinen Talenten haben wir vorläufig nicht reden wollen. Auch Juristen irren, nur geben sie's nicht zu. — Weiter!"

„Die Sache machte mir anfangs Spass — gefahrvoll war sie ja nicht, da ich gewarnt war. Ich stellte mich also besiegt — mit andern Worten, ich machte Sophie den Hof."

„Du sprichst von dem hübschen, übermütigen Mädchen, das ich neulich bei deinem Nachbar kennen gelernt habe?" fragte Bernhard überrascht.

„Ja."

Bernhard zieht die Stirn kraus und kneift ein Auge zu. Donnerwetter — nun wird's spannend! Denn er ist hier persönlich ... einigermassen engagiert.

„Wie gesagt," fuhr Felix fort, „ich machte ihr den Hof. Rein zum Spass. Und jetzt — siehst du, Bernhard — sie hat's für Ernst genommen. Ich habe den Kopf in der Schlinge und weiss kein Zurück. Morgen auf dem Ball ... Liebster Bernhard, ich bin geradezu verpflichtet ..."

„Und hast keine Lust ...?"

Felix schüttelt den Kopf. — „Ich weiss nicht recht, wie ich mit mir daran bin. Hier zu Hause — nein, da möcht ich nicht. Was soll mir eine Frau? Jedes Plätzchen hier dient meinen Bedürfnissen — neben mir ist kein Raum für eine Frau. Wenn ich sie aber leibhaft vor mir sehe — in ihrer freudigen Jugend — da bin ich in Versuchung, eine Dummheit zu begehen. Darum fürchte ich mich vor dem Maskenball."

„Sie erkennt dich ja nicht."

„Ja, lieber Bruder, wenn wir einander die Kostüme nicht verraten hätten!"

Bernhard lacht wieder. Es hat gar zu kläglich geklungen. — Nach einer Weile beugt er sich zu Felix nieder: „Tauschen wir! ich ziehe deinen Türken an und du meinen Flurwächter. Ist dir damit gedient? An Gestalt sind wir einander ähnlich genug, um eine Täuschung zu ermöglichen."

Felix ist bewegt, nein gerührt. — „Wie, Bruderherz — das wolltest du? Das tätest du, edler, opfermutiger Geselle? Bis ans Ende meiner Tage wird mein Segen dich begleiten."

Sie geben einander die Hände und die Sache ist abgemacht.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Tanzsaal des Kasinos von Falkendorf beginnt sich zu füllen. Von der Estrade schmettern die Trompeten des Militärorchesters.

Der Türke, Doktor Beyrer, steht an der Tür und lässt die bunte Reihe an sich vorüberziehen: den Frühling in rosa Shirting, eine Indianerin mit Truthahnfedern, eine recht gewichtige Nixe, einen überaus einfachen Tiroler ... Endlich!

„Salem alejkum," sagt der Türke und verneigt sich tief vor einem Bauernmädchen in kurzen steifen Röckchen. Die Samtmaske verdeckt ihr Gesicht, aber Bernhard kennt es seit dem Nachmittag beim Nachbar drüben.

„Willst du dich meiner Führung anvertrauen, kleine Bäuerin?"

„Ich danke. Kann ungeleitet meines Weges gehen."

„Ein Kind vom Land in diesem grosstädtischen Wirrsal! Siehst du nicht in der Ecke den Räuber drohen und den Watte-Eisbären die Zähne fletschen?"

Felix steuert an ihnen vorüber.

„Und hier umdrängt dich ein Organ der hohen Obrigkeit, ein Flurwächter. Fürchtest du dich nicht?"

„Nein. Immerhin — ich gehe gern unter deinem Schutz. Hast du deinen Bruder nicht mitgebracht, Türke?"

„Nein. Er ist freiwillig mitgekommen."

„Welcher ist es?" fragt die Bäuerin.

„Rate!" — Und da eben ein Walzer beginnt, fangen sie zu tanzen an.

„Nun, Bernhard?" fragt Felix, als der Tanz zu Ende ist.

„Nun, Bernhard? Wie stehen meine Aussichten?"

„Was treibst du eben?"

„Ich suche meinen Kummer in ‚Kupferberg Gold' zu ertränken."

„Fahre in deinen Versuchen fort, Felix!"

„Du aber gib acht, dass mein Kopf nicht in der Schlinge bleibt!"

„Sei unbesorgt, Liebster!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Türke, du scheinst mir wie ausgewechselt — so, als wärst du dein eigener Bruder," sagt die kleine Bäuerin und lacht.

„Ich kann dir bei Gott nicht sagen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis ich zu mir stehe."

„Du ziehst dich geschickt aus der Schlinge."

„Das tut wieder mein Bruder," entgegnet Bernhard vorschnell."

Die Bäuerin blickt jäh auf. — „Wie soll ich das verstehen?" Der Ordner ruft: „Kolonne!" und überhebt Bernhard der Antwort.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Das Schicksal hat uns zusammengeführt," sagt die Bäuerin lustig zu dem Türken, als sie ihn während der Damenwahl in einer Fensternische entdeckt.

„Unser Wille ist unser Schicksal, liebe Bäuerin."

„Du, der Türke, solltest füglich an das Schicksal glauben."

„Ich bin eben ein moderner Türke und verbessere mein Los hie und da, so gut ich kann. Nur um gefunden zu werden, habe ich mich in der Nische aufgehalten."

Die Bäuerin errötet unter der Maske. Er schlingt den Arm um seine Tänzerin, und fort geht es in wirbelndem Reigen. Die Pulse fliegen. An der Tür des Wintergartens will sie ihn verabschieden. Mit sanfter Gewalt führt er sie ins Palmendickicht. Ein diskreter Kellner stellt einen Kübel „Kupferberg Gold" hin und verschwindet.

Bernhard ergreift Sophiens Hand. — „Ich will dir ein Märchen erzählen, Kleine! — Es war einmal ein übermütiges Mädchen, das einen armen Sonderling um die Ruhe seines Herzens bringen wollte ..."

Sophie senkt tief den Kopf.

„Doch dieser Sonderling belauschte ihre bösen Pläne ..."

„Ach, schweigen Sie," fleht sie und springt auf.

„O nein — ausgekniffen wird nicht!" Er hält unbarmherzig fest. „Er belauschte also ihre Pläne — und weil er nun wusste, dass alles Berechnung war, verfing ihr Zauber nicht. Nun kam Bernhard, des Junggesellen Bruder, der kein so steinernes Herz hatte, und der ... der ... blieb in der Schlinge. Bitte! steht er vor dir." — Er riss sich die Larve vom Gesicht.

Sophie hatte in holder Verwirrung zugehört. Langsam hob sie das Sektglas und trank ihrem Partner zu. — „Auf das Schicksal!" sagte sie leise. „Auf dass es im Zeichen dieses edlen Schaumweins ..."

Ein langer Kuss schloss ihr den Mund.

Hatte er schon vorher da im Schatten der Palmen unbemerkt gesessen — am Ende gar geschlafen, der gestrenge Flurwächter? Und war erwacht, weil seine Kupferbergpulle umfiel? Oder war er gerade erst herangekommen? Genug, er war da. „Ich bin kinderfroh," rief er, „selig und begeistert — und mein Kopf steckt am Ende noch in der Schlinge."

„Sei ruhig, lieber Felix — wir haben uns eben verlobt."

„Was — Teufel? Ich gratuliere!" — Er sah Sophie prüfend an. Und je länger er sie ansah — die lieben, glänzenden Augen, den Kirschenmund — desto besser gefiel sie ihm.

„Weiss der Himmel," murmelte er, „— ist's nun der ‚Kupferberg Gold', der mir die Welt so herrlich malt — oder hab ich das Mädel vorher nicht recht geschaut ... — mir ist, als wäre auch neben mir ein hübscher Platz für sie gewesen ..."

Dann trank er noch ein Glas. Wenn „Kupferberg Gold" einem die Weiber begehrenswert macht — dafür tröstet er einen auch, wenn man eine Dummheit begangen hat.

Wenn ich die Wahl habe zwischen Gefängnis und Zuchthaus, dann wähle ich doch Gefängnis." August Weber lächelte. Es lag eine grenzenlose Verachtung in diesem Lächeln. „Das verstehen Sie nicht," sagte er. „Sehn Sie mal: wenn die Geschworenen mir mildernde Umstände geben, dann ärgern sich die Richter, weil ich doch vorbestraft bin. Und wenn die Richter sich ärgern, dann bekomme ich für das bischen Fälschung meine fünf Jahr. Da ist es mir schon lieber, die Geschworenen geben mir keine mildernden Umstände; dann brauche ich nicht lange zu brummen und komme am Ende mit zwei Jahren davon." Es war gar nicht so dumm, was der Mann da sagte: zwei Jahr Zuchthaus sind besser als fünf Jahr Gefängnis. August Weber kannte seine Pappenheimer. Wenn die Richter durch den Spruch der Geschworenen genötigt wurden, auf die mildere Strafart zu erkennen, dann konnte es in der Tat geschehen, daß sie den Angeklagten auf eine längere Zeit einsperrten, als wenn sie in der Lage waren, ihn ins Zuchthaus zu stecken. Und so würde durch die Zubilligung mildernder Umstände gerade das Gegenteil erreicht werden von dem, was dem Mann auf der Anklagebank erstrebenswert schien. „Im Zuchthaus kennen sie mich," fuhr er fort; „wenn mich der Doktor sieht, dann weiß er schon. Arbeiten läßt er mich nicht. Höchstens Tütenkleben, das wäre das Einzige."

Was sollte ich tun? Es war eine verteufelte Situation. Ich mußte eine Rede halten, die das grade Gegenteil erreichen sollte von dem, was ich beantragte. Für mildernde Umstände plädieren, wenn der Angeklagte keine verdient: daran ist ein Verteidiger gewöhnt. Aber einen Menschen, der mildernde Umstände verdient, zu Zuchthaus verteidigen müssen: das war mir noch nicht vorgekommen. Wie sollte ich das machen? Ich konnte so miserabel reden, wie ich wollte: die mildernden Umstände ließen sich nicht aus der Welt schaffen. Ja, eine schlechte Verteidigung war ein mildernder Umstand mehr. Redete ich aber gut, so bekam er erst recht mildernde Umstände. Um die mildernden Umstände war gar nicht herumzukommen.

August Weber sah meine Verlegenheit. Er tröstete mich. Er sprach mir Mut ein. Er sprach zu mir wie ein in seinem Fach erfahrener Mann zu einem blutigen Anfänger spricht. „Sie werden es schon machen," sagte er; „reden Sie nur." Und ich redete. Ich sprach von seinen Vorstrafen: schön; von seinem Rückfall: gut. Ich wiederholte so ziemlich alles, was der Staatsanwalt gesagt hatte: schön und gut. „Aber, meine Herrn Geschworenen —," fuhr ich fort, „für zehn Mark sperrt man doch keinen Menschen ins Zuchthaus. Leute, die ihre Mitmenschen um Hunderttausende schädigten, die zahlreiche Familien ins Unglück stürzten, indem sie anvertraute Depots veruntreuten, kommen mit Gefängnis davon. Rowdies, die mit dem Messer stechen und blutige Wunden austeilen, kriegen ein paar Wochen. Und einen armen Teufel, der krank ist und nicht arbeiten kann, sollte man ins Zuchthaus sperren, weil er ein Sparbuch gefälscht und sich um ganze zehn Mark bereichert hat?"

Hier zupfte mich August Weber am Arm. „Es ist ein Maß in den Dingen," fuhr ich fort. „Freilich: die Strafe ist mehr oder weniger Gefühlssache. Ob einer sechs Monate bekommt oder ein Jahr, das ist der reine Zufall. Ein Thermometer für das Strafmaß existiert leider nicht. Wenn es existierte, dann würde es bei dem Bedauernswerten, der hier steht, sehr niedrig zeigen. Meine Herren Geschworenen: was der Angeklagte getan hat, ist im Grunde genommen eine Lappalie. Man sperrt aber einen Menschen nicht einer Lappalie wegen ins Zuchthaus."

Hier bekam ich von August Weber einen Stoß in den Rücken. Er hatte recht: wenn ich so weiter redete, dann bekam er sicher mildernde Umstände. Mir kam ein Gedanke. Ich mußte die Geschworenen beleidigen. Ich mußte sie so böse machen, daß sie schon aus Wut und Tücke die mildernden Umstände versagten. Ich sagte also: „Meine Herren Geschworenen: wir leben nicht bei den Hottentoten. Wir sind keine Barbaren. Wir befinden uns nicht mehr im Mittelalter. Es wäre ein himmelschreiendes Unrecht, wenn —" und so weiter. „Deutsche Männer können unmöglich —" und so weiter. Was so viel hieß wie: ihr seid Hottentoten, ihr seid Barbaren, ihr seid Esel, ihr seid Idioten, wenn ihr August Weber die mildernden Umstände versagt. Es waren lauter bedingte Beleidigungen. Nun gibt es ja Leute, die auf so einen Trick hereinfallen und dem Verteidiger zu Willen sind, nur um nicht Hottentoten, Barbaren, Esel und Idioten sein zu müssen. Aber es gibt auch Leute, die sagen in solchem Fall: n u n  g r a d e. Die werden trotzig und wild. Die sehen keine mildernden Umstände mehr und wenn noch so viele da sind.

Ich war zu Ende. Nach der üblichen Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Es dauerte lange, bis sie wiederkamen. Ein Kampf war entbrannt zwischen denen, die keine Hottentoten, Barbaren, Esel und Idioten sein wollten, und den Nungrade-Leuten, den Trotzigen und Wilden. Schließlich siegten die Letzteren. Der Obmann verkündete das Schuldig unter Verneinung der mildernden Umstände. August Weber bekam für seine zehn Mark zwei Jahre Zuchthaus. Er war ganz gerührt. Er drückte mir die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen schön." Es war ein vollständiger Erfolg. Ich war nicht wenig stolz darauf. Ich habe dann noch öfters meine Klienten zu Zuchthaus verteidigt. Aber so dankbar wie August Weber ist keiner wieder gewesen.

## Hohes Fieber

(Zeichnung von Erich Schilling)

**„Durchlaucht können sich wieder beruhigen, es war noch gar nicht Herr von Valentini. Nur diese Karte ist abgegeben worden."**

## Zwiesprache

„O Michel, lebe fromm und schlicht!
Du hast dich bös verfahren!
Tu' auf die Völlerei Verzicht
Und übe dich im Sparen!

Die Zeiten sind gottsträflich trüb.
Es lauern rings Gespenster.
Und ist dir noch dein Leben lieb,
Vergittre deine Fenster!

Der böse Feind umschleicht das Haus.
Kauf' Flinten und Pistolen!
Gib all dein Geld für Knüppel aus,
Sonst wird man d i c h versohlen!"

„Wie trieft von Weisheit Euer Mund!
— Doch wollet mir erklären:
Wenn Ihr mir all Pläsier mißgunnt,
W o f ü r soll ich mich wehren?"

Ratatöskr

## Vom Tage

Schauplatz: die Nebenbahn Treisdorf—Olpe.
Der Nachtzug überfährt einen Mann, der beide Beine verliert. Der Zugführer läßt ihn ruhig in seinem Blut liegen, fährt in zwanzig Minuten nach Engelskirchen, weckt einen Fuhrhalter, läßt ihn anspannen und den zwei Stunden langen Weg zu der Unglücksstelle zurückfahren, wo der Mann inzwischen verblutet ist.
„Ja, zum Donnerwetter, warum nahmen Sie den Unglücklichen nicht im Zug nach Engelskirchen mit zum Arzt?" — „Ja, ich dachte, er wäre schon tot, und Leichen darf die Bahn nicht befördern."

---

In einem Vororte Berlins hängt bei einem Wildprethändler seit geraumer Zeit ein mit Tannenreis bekränzter Hirsch vergeblich zum Verkauf aus, trotzdem darunter weithin sichtbar die Inschrift prangt:

Geschossen von S. M. Kaiser Wilhelm II.

Ein vorübergehender Bekannter ruft dem Ladeninhaber zu: „Wie gehts Geschäft?" — „Schlecht," antwortet der biedere Staatsbürger mit einem bedeutsamen Blick auf den Hirsch, „die Leute haben keinen Patriotismus mehr; den da lassen sie mir jetzt auch noch stinkig werden!"

## Das Armesünderglöcklein

Das Armesünderglöcklein klingt —
Was mag der Klang bedeuten?
Das Fallbeil blinkt, der Büttel winkt.
Die Straße schwarz von Leuten!
Und weiß das Sünderangesicht
Und rot des Henkers Rock.
So leg' denn müd und wegbestaubt
Zum letztenmal dein lächelnd Haupt
Auf den geliebten Block!

Wie alle längst gedacht, so ging's.
Du darfst dich nicht beklagen.
Verbeuge dich nach rechts und links,
Wie einst in bessern Tagen!
O hätt'st du's immer doch getan!
Wer hieß dich aufrecht stehn?
Ein Kammerdiener, der da muckt,
Wird allergnädigst angespuckt —
Gut Nacht! Der Mohr kann gehn.

Das Armesünderglöcklein klingt —
Was soll sein zart Gebimmel?
Im Zickzackfluge lächelnd schwingt
Ein Englein sich zum Himmel.
Der eine Flügel, der ist schwarz,
Der andre, der ist weiß.
Bald hebt es d e n, bald hebt es d e n —
Es ist gar lieblich anzusehn —
Dem Herrn sei Dank und Preis!

Edgar Steiger

# Unter den Elbe-Apachen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Bülow, die „schillernde Schlange", wird von den ostelbischen Indianern an den Marterpfahl gebunden, weil er in das Heiligtum des Manitou-Mammon, ihrer größten Stammesgottheit, einbrechen wollte.

München, 15. Februar 1909 13. Jahrgang No. 46

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Das Reich und die Parteien

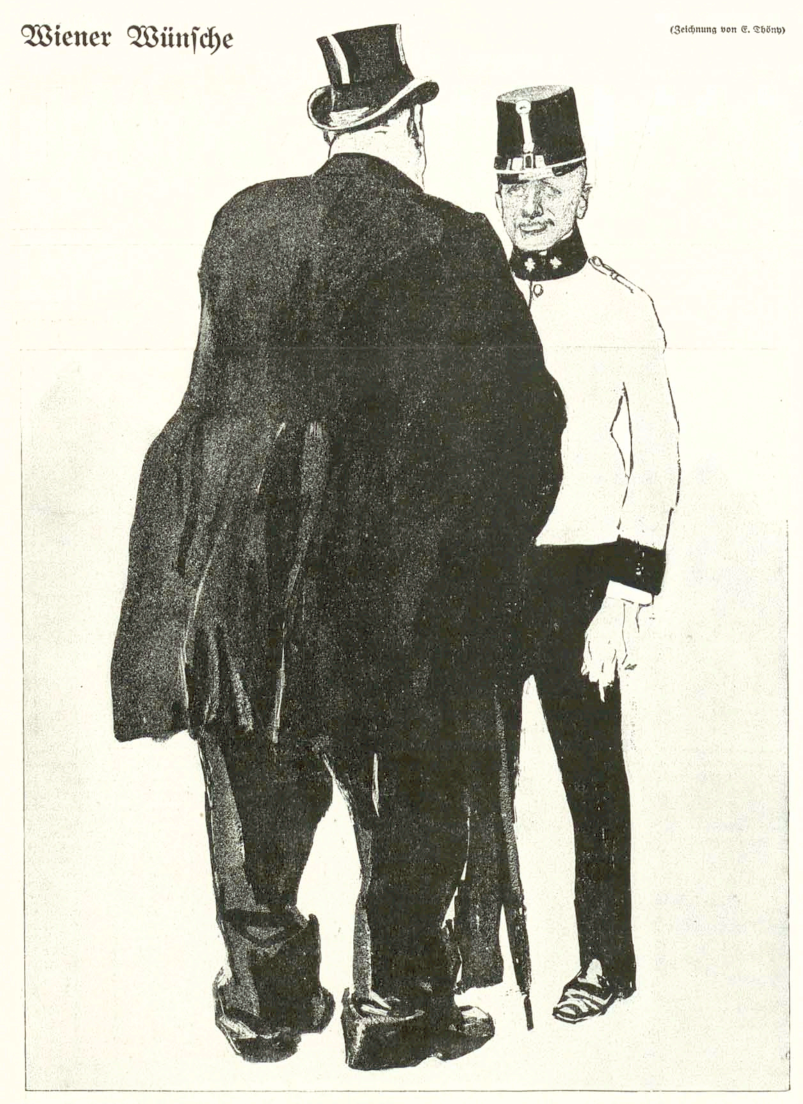
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Sie geben mir nichts zu fressen, weil sie keine Zeit für mich haben und den Block zersägen müssen; und wenn sie damit fertig sind, kriege ich erst recht nichts.“

# Wiener Wünsche

(Zeichnung von E. Thöny)



„Alsdann bitt i mir aus, der Kronprinz von die Serboschlawiner werd als a lebendiger g'fangt und nach Schönbrunn außerbracht, weil's uns jetzt den andern Affen Peter nach Berlin verzogen hamm."

## Hunde

Heil dir, o Kaiser! Sieh die Schar von Hunden,
Die wedelnd wieder deinen Thron umgeben!
Wenn Groll sie je gefühlt, er ist verschwunden,
Sie wollen nur in deiner Gnade leben.

O, blick hernieder! Mancher treue Pudel,
Manch dummes Vieh, das arglos dich umschmeichelt,
Ist in dem dichtgedrängten Hunderudel
Und heult in Sehnsucht, bis du es gestreichelt.

Auch faule Doggen, die ums Fressen kommen,
Und die den Abfall deiner Küche schätzen.
So wie du früher ihr Gebell vernommen,
Wirst du es künftig auch nicht überschätzen.

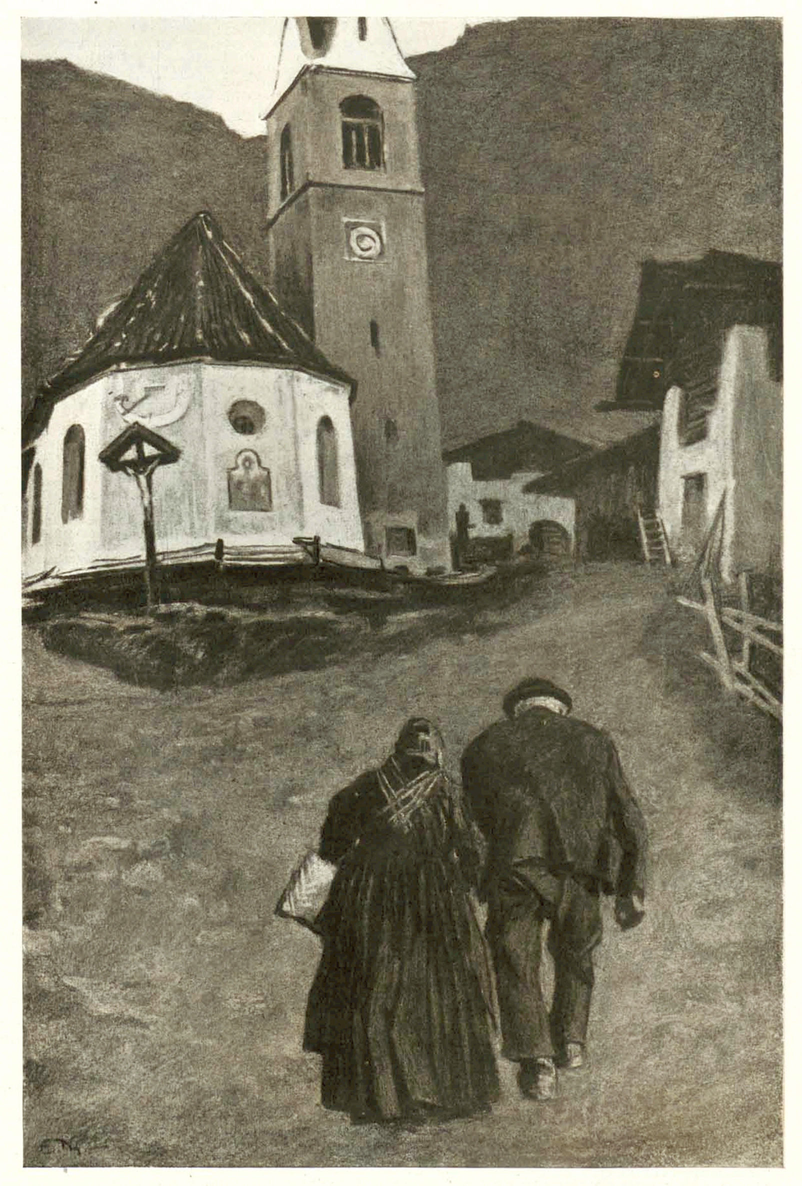
Doch sieh, auch Pfaffenpintscher, Jesuiten,
Von allen Hunden sicher die gemeinsten,
Sie bieten sich dir an als Favoriten,
Und was die wollen, ist gewiß am feinsten.

Sie zeigen sich dir ganz und gar ergeben
Und heucheln Treue mit den Wedelschwänzen.
Doch wirst, o Kaiser, du es ja erleben,
Mit welchem Gifte sie dein Haus besprenzen.

Peter Schlemihl

# Im Glaubensland

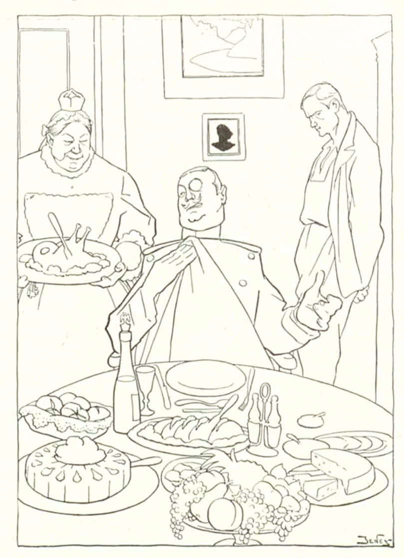
(Zeichnung von E. Thöny)



„Peter, werd woll inser Herrgott in Tirol koan Erdbeb'nen zualassen?" — „Der insere woll nit, weil er ja lauter seinige Klöschter mit umschmeißen tat, aba lei kunnt amol der lutherische Herrgott an Krawall machen."

## Der gute Bruder

(Zeichnung von E. v. Jeney)



„So, das hat er alles mit seiner Arbeit verdient, Mamachen? Dann soll er auch was haben, wenn etwas übrig bleibt."

## Das Duell

### Von Bruno Wolfgang

Ich bin Gegner des Duells, denn ich halte es für unvernünftig. Außerdem bin ich feig und scheue jede Gefahr, vor allem aber die, welche von Menschen kommt. Das wußte niemand, denn ich verbarg es sorgfältig.
Nur einer wußte, es und der war mein Feind. Er war ein großer, magerer Kavallerieoberleutnant mit grobem Kinn, sehr wohlgepflegtem, schwarzem Schnurrbart und schönen, kräftigen Zähnen, wie sie die Weiber lieben.
Ich weiß nicht, warum er mich haßte. Ich weiß auch nicht seit wann; ich weiß nur, daß es immer so war. Er suchte mich bei jeder Gelegenheit zu demütigen, zu verdrängen und durch allerlei Bosheiten zu quälen und zu reizen. Das verstand er meisterhaft. Doch es gelang ihm nicht, meine Geduld zu erschöpfen. Tausend kleine Demütigungen nahm ich hin und war stets bereit zu friedlichem Verkehr. Gegen Beschimpfungen bin ich unempfindlich. Ich habe das nicht, was man gewöhnlich „die Ehre" nennt. Derjenige, der mich einen Esel nennt, behauptet meiner Meinung nach etwas Unrichtiges und bedarf in seiner Eigenschaft als Dummkopf keiner Züchtigung, sondern einer Belehrung, die zu erteilen ich weder verpflichtet noch willens bin. Bin ich aber wirklich ein Esel, dann spricht er die Wahrheit. Und es liegt mir fern, einem Menschen um der Wahrheit willen zu grollen.
Ich überhörte alle verborgenen Ausfälle meines Feindes, seine gemeinen Witze und Anspielungen. Stets ließ ich mich zurückdrängen.
Das steigerte nur seine Kühnheit.
Eines Tages provozierte er einen Streit; er wollte mich offenbar zu einem Duell zwingen; denn er war einer jener Menschen, die mit einem eleganten Leichtsinn um ihr Leben spielen.
Er flüsterte mir im Vorbeigehen eine Grobheit zu. Ich antwortete ruhig und gelassen. Das reizte ihn. Plötzlich fing er an zu schreien, erklärte sich für beleidigt, dann schlug er mir ins Gesicht und spie vor mir auf den Boden.
Die Sache kam vor den Ehrenrat und es wurde bestimmt, daß die Ehre durch ein Duell wieder hergestellt werden müsse.
Ich wäre ein Narr gewesen, wenn ich mich von den Ereignissen hätte überraschen lassen. Das Duell hatte ich seit Monaten vorausgesehen und jedes Für und Wider sorgfältig erwogen. Das Resultat meines Nachdenkens war die Erkenntnis, daß ich den Hund töten müsse. Es gab keinen anderen Ausweg. Nur im Duell durfte ich ihn ungestraft ermorden. Es mußte mein Bestreben sein, diesen Erfolg möglichst zu sichern und die Wahrscheinlichkeit eines für mich ungünstigen Ausganges auf das Mindestmaß zu beschränken.
Wenn ich mich mit meinem Gegner verglich, kam ich zu dem Resultat: Er war mir überlegen an Kraft, Tollkühnheit und Selbstbewußtsein. Ich war bedeutend schwächer, nervös und fürchtete den Tod sehr. Hingegen verfügte ich über eine katzenartige Gewandtheit und wußte aus Erfahrung, daß meine Sinnesschärfe und Willenskraft durch künstliche Mittel sehr hoch gespannt werden konnten. Ich mußte also meinem Feind in der Führung der Waffe unendlich überlegen sein, andererseits mußte ich mir künstlich die psychische Kraft verschaffen, um Herr der Situation zu bleiben.
Seit ich den Menschen als meinen Feind erkannt hatte, ging ich täglich zu dem alten M., einem brillanten Fechter der italienischen Schule, einer geheimnisvollen, abenteuerlichen Zigeuner-Existenz, die hier in dem verborgenen Erdenwinkel zur letzten Ruhe gelandet war. Täglich kreuzten wir die Klingen und ich erreichte bald den Meister. Die Sicherheit meiner Hand war ebenso erstaunlich wie die Schärfe meines Blickes und die Blitzesschnelle meiner Bewegungen.
Meine Hauptstärke lag im Stich. Ich traf einen Stecknadelkopf mit unfehlbarer Sicherheit. (Nebenbei erwähne ich noch, daß ich nicht minder gut Pistolen schieße.) Von der Waffe meines zukünftigen Gegners hatte ich also nichts zu fürchten. Weit mehr schreckte mich aber die angeborene Feigheit, die quälende Befangenheit. Ich wußte, daß mir in Momenten der Entscheidung die Hand krampfhaft zuckte, das Herz rasend schlug und ein lähmendes Entsetzen sich auf alle Sinne legte. Das alles sah ich kommen, wenn ich meinem Feinde gegenüberstehen würde. Dazu noch der Chloroformgeruch, die unvermeidlichen, einer Hinrichtung entsprechenden Zeremonien, die feierlich ernsten Gesichter. Was würde mir alle Kunst helfen, wenn die Finger um den Säbelgriff nicht schließen wollen und die Knie schlottern. Alles war verloren, wenn es mir nicht gelang, meiner Herr zu werden. Und es gelang mir.
Der Alte lehrte mich eine Methode, die ich schon zum Teil aus eigener Erfahrung kannte, nämlich eine systematische, nach gewissen Regeln durchgeführte Abhärtung, ein langsames, unausgesetztes Training des Willens, wobei durch eine komplizierte Einwirkung auf gewisse Nervenpartien eine ungemein hohe Steigerung der Willenskraft bewirkt wurde. Es war dies eine Art Autosuggestion, eine entschiedene Herrschaft selbst über die Reflexerscheinungen. So konnte ich den Herzschlag und die Atmung länger als drei Minuten unterdrücken, mich in einen Zustand vollkommener Empfindungslosigkeit versetzen und ähnliches. Dies vermochten ja die alten Inder, die alle diese Erscheinungen zum Gegenstand einer weitverzweigten, geheimen Wissenschaft machten.
Ich war somit auch imstande, gewisse Erregungen zu suspendieren, andere zu intensivster Spannung hinaufzuschrauben. Außerdem gab mir der Alte noch einige vortreffliche Winke aus seiner ungemein reichen Erfahrung, insbesondere lehrte er mich einen äußerst wichtigen Trik, der fast unfehlbar wirken mußte. Kurz, ich hatte alles getan, was in meiner Macht stand. Seit Monaten war ich vollkommen gerüstet und bereit. Ich studierte aufs genaueste den Charakter, die Bewegungen und die Redeweise meines Feindes. Ich beobachtete ihn in den verschiedensten Situationen und kam zu dem Ergebnis, daß unter seinem herausfordernden Kavalierdünkel dennoch ein Funken von Feigheit schlummerte. Ich sah auch, daß er dies wohl fühlte und mit aller Energie zu beherrschen suchte. Sicherlich war sein rüdes Benehmen das künstlich gezüchtete Gegenteil seines innersten Wesens. Dadurch aber gewann ich das Gefühl vollkommener Sicherheit und sah dem Kampfe mit Ruhe entgegen.
Meinen Sekundanten gab ich den Auftrag, keinerlei Bandagen und unbedingte Zulässigkeit des Stiches zu vereinbaren. Die gegnerischen Sekundanten wollten dies anfangs nicht annehmen; doch sie mußten schließlich, denn ich war der Beleidigte.
An dem kritischen Tage — ich erzähle nur einfach, wie alles war — kamen meine Sekundanten sehr früh am Morgen im Wagen und führten mich in die Kaserne. Das Duell sollte in dem dortigen Fechtsaale stattfinden. Die Sekundanten — zwei gute, aber ziemlich dumme Menschen — waren blaß und lachten hie und da gezwungen, um vollkommene Sorglosigkeit zu markieren. Sie bemühten sich, mir Mut zu machen, und ich sah deutlich, daß sie Leibschmerzen hatten vor Aufregung.
Auf dem Kampfplatze ging alles in der vorgeschriebenen höflichen Weise vor sich. Die Aerzte machten gewichtige Mienen und zogen die Augenbrauen hoch, als sie hörten, daß der Stich erlaubt sei. Der eine Gegensekundant, ein junger Oberleutnant, klapperte hörbar mit den Zähnen, indem er vorgab, daß es infam kalt sei.
Dann führte man uns auf unsere Plätze, die mit Kreide markiert waren. Der Kampfleiter stellte an uns gemäß dem Duellkodex die lächerliche Frage, ob wir uns nicht versöhnen wollten. Dann kam noch der vorgeschriebene Hokuspokus, an den ich mich nicht mehr recht erinnere. Ich betrachtete inzwischen meinen Feind. Er war tadellos frisiert, hatte eine äußerst elegante schwarze Hose und spiegelglänzende Lackschuhe. Ich bewunderte den prächtigen Bau seines nackten Oberkörpers. Unweit der Stelle, wo mein Stich ihn treffen sollte, befand sich ein kleines schwarzes Mal. Er beherrschte sich ausgezeichnet, sah sehr sicher und selbstbewußt aus und machte im ganzen den Eindruck eines höchst gefährlichen Gegners. Als ihm jedoch der Sekundant den blinkenden Säbel einhändigte, sah ich ganz deutlich, wie ein blitzschneller ungewollter Blick auf die feine, nadelscharfe Spitze hinüberzuckte. Eine flüchtige Blässe huschte über sein Antlitz, nur für mich bemerkbar. Das war die Angst vor dem Stich.
Der Kampfleiter hielt die Säbelspitzen. Die Sekundanten standen bereit.
„Achtung!"
Ich richtete meinen Blick genau in das Auge meines Gegners und bohrte mich in seinen Blick fest. Das hatte mir der Alte wohl ans Herz gelegt. Es war kein Kampf der Säbel, sondern der Willensenergien.
„Los!"
Der Kampfleiter trat rasch zurück und das Spiel begann.
Wie ich erwartet hatte, sprang er wie ein Tiger auf mich los. Ich parierte ruhig, ihm immerfort ins Auge blickend. Er führte meist unvernünftige Hiebe, die nur einem Ungeübten hätten gefährlich werden können. In der Hitze des Gefechtes streifte er den Handschuh eines Sekundanten.
„Halt!"
Die Säbel wurden mit karbolgetränkter Watte abgewischt, mein Gegner lächelte gezwungen.
Wir nahmen wieder die ursprünglichen Plätze ein.
„Los!"

Diesmal änderte er seine Taktik. Er war kein übler Fechter. Er ging nun langsam und ruckweise vor, indem er mich zum Losschlagen zu verleiten suchte. Hie und da zog er eine blitzschnelle, wohl einstudierte Finte, natürlich stets ohne Erfolg.

Meine Nerven funktionierten vorzüglich. Ich hatte kaum das Bewußtsein eines Kampfes. Es schien mir mehr ein Spiel, ein interessantes Problem, und die Ruhe verließ mich keinen Augenblick, denn ich fühlte mich in keinem Momente gefährdet.

Als wir uns wieder lauernd gegenüberstanden, Aug' in Aug', da änderte ich ein wenig die Parade. Ich senkte die Spitze und schob sie ein wenig vor. Das hieß „Stich". Instinktiv machte er einen Ruck nach rückwärts, daß ich beinahe laut aufgelacht hätte. Es gewährte mir ein seltsames Vergnügen, zu sehen, wie sein Mut zusehends schwächer wurde, wie er gespannt und ängstlich an meinem Blick hing. Mit aller Willenskraft, die ich zur höchsten Energie angespannt hatte, ließ ich die lähmende Suggestion auf ihn wirken. Noch war er nicht reif. Ich wollte ihn verzweifelt sehen, den gemeinen Schurken.

Und nun begann ein aufregendes Schauspiel für den Zuschauer. Selten fiel ein Hieb. Aber die Klingen standen gesenkt und zuckten hie und da wie giftige Schlangenzungen, ohne den Gegner zu erreichen. Das war die Vorsicht, die todesängstliche Behutsamkeit vor dem tückischen Stich. Die Sekundanten waren blaß und ihre Hände schlotterten.

Man hörte fast gar kein Geräusch; es herrschte die unheimliche Ruhe eines Sterbezimmers.

Die Stille, die unerträgliche Stille, das war es, was meinem Gegner den Rest geben mußte. Ich hörte sein Herz klopfen und das ungehorsame Blut wider die zitternden Schläfen brausen.

Da sank etwas in seinem Auge hinab wie eine Sternschnuppe. Er konnte es nicht länger ertragen. Er verzweifelte, er gab das Spiel auf, er fühlte, daß er sterben müsse. Noch einmal machte er eine ungeheuere Anstrengung, den letzten Rest der entfliehenden Energie zu sammeln. Sein Gesicht war aschfahl, verzerrt und fast unkenntlich.

Ich hielt nun den Zeitpunkt für geeignet, um den Trik anzuwenden, den mich der Alte gelehrt hatte. Ich senkte die Säbelspitze ganz tief und neigte einladend meinen Kopf vor, scheinbar jedes Schutzes bloß. Er sprang mit beiden Füßen in die Falle. Wie ein wildes Tier stürzte er vor und führte einen kolossalen Hieb gegen meine linke Schläfe. Aber der Hieb pfiff durch die leere Luft. Denn im Augenblicke kauerte ich mich blitzschnell nieder, mein Arm zuckte vorwärts und ich stach die haarscharfe Spitze in seinen Bauch, knapp neben dem kleinen braunen Mal. Ich fühlte gar keinen Widerstand. Das Eisen drang sehr leicht ein und ging eben so leicht wieder zurück. Ich erwartete, daß er noch einen Hieb führen werde; aber er schlug nicht mehr zurück. Der Säbel klirrte auf die Erde, und er plumpte zu Boden wie ein Sack, indem er einen gurgelnden Laut ausstieß.

Das überraschte mich. Denn ich hatte erwartet, daß er sich heulend krümmen werde wie ein zertretener Wurm. Aber er tat es nicht.

Die Sekundanten stürzten herbei, die Aerzte trugen ihn rasch ins Nebenzimmer. Ich hörte angstvoll hin und her trappen. Dann vollkommene Stille. Endlich die Worte: „Tot, tot."

Ich wußte es ja schon längst. Der Alte hatte gut geraten. Gegen diesen Stich gab es kein Mittel. Ich stand noch immer in der Mitte des Zimmers allein. Den Säbel hielt ich noch in der Hand. Man hatte vergessen, mir ihn abzunehmen. Dann kam der Kampfleiter mit den Sekundanten und sprach mit heiserer, kaum vernehmbarer Stimme, daß der Ehre genügt sei; er sprach von unglückseligen Umständen und anderem dummen Zeug, das jeglichen Interesses entbehrte.

Dann verließ ich den Schauplatz des Kampfes. Daheim fiel ich in einen totenähnlichen Schlaf, aus dem ich erst nach zwei Tagen erwachte. Die künstliche Spannung wich allmählich, doch es dauerte viele Monate, bis ich die Folgen des Experimentes überwunden hatte. Dann ging alles im Alltagsgeleise weiter. Es kann kein Zweifel bestehen, daß ich ein Mörder bin, aber ich empfinde keine Gewissensbisse, kein Gespenst erscheint mir im Schlafe. Ich wurde nicht einmal eingesperrt, da mich das militärische Recht schützte.

Seltsamerweise galt ich von jener Zeit an als ein berüchtigter Raufbold, dem man ausweichen müsse. So lebte ich einsam für mich in der kleinen Stadt. Ein Duell habe ich nicht mehr gehabt.

## Winterabend

Die blasse Kellnerin sitzt in der Ecke
Am Herde, wo ein spätes Feuer glimmt,
Und häckelt ahnungsvoll und tief verstimmt
An einer Wickeldecke.

Gefühlvoll, mit elektrischem Betriebe,
Spielt das Klavier ein weinerliches Stück,
Von einem angeblich verlornen Glück
Und von verratner Liebe.

Gelinde Schwermut steigt auf weichen Schwingen
Aus unsern Gläsern, sorglich vollgeschänkt,
Zur Decke auf, mit Nikotin vermengt
In dunkelblauen Ringen.

Geduld, mein Herz! Ein kleines Weilchen später
Trägst du das Leben nicht mehr ganz so schwer,
Wirst pflichtbewußt und funktionierst nur mehr
Als Alkoholometer.

Hans Adler

## Zwecklose Hygiene

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



**„Wenn man sich nicht schnürt, kriegt man die Kinder leichter, aber wenn man sich schnürt, kriegt man den Mann leichter."**

# Altmeisters Lehren

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Dieser Schtiefel ist von einer gebüldeten Dame, indem die Seitennaht geschprengt ist, indem die feinen Damen die Zehen übereinanoer barzen, im Unterschied zum ungebüldeten Bauernmensch, was die Sohlen zerreißt."

## Lieber Simplicissimus!

Bei einer Polizeiverwaltung meldet sich auf eine Ausschreibung der Stelle eines Kommissars ein Anwärter, der einige Jahre zur Ausbildung bei der Polizeiverwaltung einer Kleinstadt gewesen war. Bei der Vorstellung erzählt er dem Inspektor von seinen Erfolgen und sagt u. a., daß in der Kleinstadt im Jahre etwa fünfzig Einbrüche vorkämen. Zufällig war der Inspektor vor etwa zwanzig Jahren in der gleichen Stadt tätig gewesen und meinte: „Zu meiner Zeit wurde dort nicht viel gestohlen." Prompt und selbstbewußt erwiderte der Anwärter: „Seitdem ich dort bin, wird viel gestohlen." — Der junge Mann soll die Stelle bekommen haben.

Eine ältere kurzsichtige Dame fragte, als sie eines Abends in Bad E. ihre Tochter aus dem Theater abholen will, einen ihr begegnenden Herrn: „Entschuldigen Sie, mein Herr, wo ist hier wohl das Theater?" — „Den Weg zum Himmel kann ich Ihnen zeigen, aber nicht den Weg zur Hölle," war die Antwort. Bei näherem Hinsehen merkte die Dame, daß sie einen katholischen Geistlichen vor sich hatte.

Nienburg an der Weser ist eine Kreisstadt mit patriotisch gesinnter Bevölkerung und mit einem Kriegerdenkmal, Germania mit dem Siegeskranze darstellend. Am Sedantage war allenthalben festlich geflaggt und allerorten hörte man singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein." Aehnlichen Gefühlen verlieh der Nienburger Kriegerverein Ausdruck, indem er zu Füßen der Germania einen Kranz niederlegte, auf dessen Schleife in Goldschrift stand: „Ruhe sanft!"

Neulich gehe ich ein wenig vor die Stadt spazieren und sehe am Flusse meinen Freund Moritz unschlüssig auf- und ablaufen. „Moritzche," rede ich ihn an, „was is dir?" — „Es is mer mieß, ich geh im Wasser!" — „Es is awer doch ga nit scheen im Wasser, geh liewer mit im Kaffee." — „Ja, du hast recht; ich geh mit im Kaffee." Und Arm in Arm gingen wir zusammen ins Wiener Café.




## Gutes Geschäft

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Was, dem Ridinger hast dei Kuah verkauft? Woaßt denn net, daß der Schwindler nie was zahlt?“ — „Macht nix — i hab's eahm ja do um zwanzig Markl z'teuer aufbund'n.“



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

## Helden

Von Dorf zu Dorf und nachts und ganz allein
Auf einer unerhellten Straße Mitte —
Und plötzlich hinter mir beeilte Schritte —
Es kommt. Wer ist's? Ein Mörder muß es sein ...

Vielleicht kein Mörder: ein bequemer Mann,
Der sich auf seine Abendlampe freute,
Doch jetzt voll Blutbegier, vielleicht weil heute
Vom eignen Blut ein Tröpfchen rascher rann;

Vielleicht, weil in der dichtverhängten Nacht
Der dumpfe Schall von fernen Pferdehufen,
Gezackt ein Baumstumpf, ein erstickftes Rufen
Den Wunsch ihm jäh, den Sinn ihm trüber macht;

Weil er vielleicht, da scheu ein Vogel schwirrt,
Da Mond erscheint und schwarze Wolken stieben,
Nach rückwärts stürzt zu ganz vergessnen Trieben
Und selbst ein Tier, ein wildes Nachttier wird;

Weil er zurückstürzt durch die Ewigkeit,
In eine Mordwelt, wo vor tausend Jahren
Sein Ahn und meiner böse Wölfe waren,
Und ihre Schreie gellen durch die Zeit ...

Schon ist er nah, schon ist er dicht mir nah,
Schon ist er da — gleich wird er nach mir greifen, —
Da fängt er ganz gefühlvoll an zu pfeifen,
Nun summt er zart und singt lala lala, —

Ich glaube gar, der Gute pfeift sich Mut,
Und er hat Angst, ich werde mit ihm raufen, —
Was doch für Hasen durch die Felder laufen!
Er schlüpft vorbei, er lüpft den Hut.

Bruno Frank

## Lieber Simplicissimus!

In einer österreichischen Provinzstadt, welche durch ihre Kohlen- und Eisenwerke weit hinaus über die Grenzen des Donaustaates bekannt ist, führt das städtische Theater mit einem berühmten Gast Ibsens Alterswerk „John Gabriel Borkmann" auf. — Der erste Akt beginnt, Borkmanns Frau und Tante Ella sprechen von Vergangenheit und Gegenwart. In ihre Reden tönen gespensterhaft dumpf die schweren Schritte John Gabriel Borkmanns, der sich in fünfjähriger Strafgefangenschaft und achtjähriger freiwilliger Einsamkeit gewöhnt hat, die Enge seines Daseins in ewigem Hin und Her einförmig abzuschreiten. — Das Publikum wird in seiner Aufmerksamkeit plötzlich durch den K. K. Polizeikommissär gestört, welcher sich erhebt, um im Bühneneingang zu verschwinden. Im Zwischenakt erkundigt man sich, da man einen Unglücksfall wittert, nach der Ursache dieser Störung. Da erfährt man, daß der K. K. Polizeikommissär, der bekanntlich die Ruhe im Theater zu überwachen hat, auf der Bühne erschienen war und an den Regisseur die amtliche Aufforderung gerichtet hatte: Man möge den Theaterarbeitern verbieten, durch unnützes Auf- und Abgehen den Gang des Gespräches zu stören.

—k —k.

---

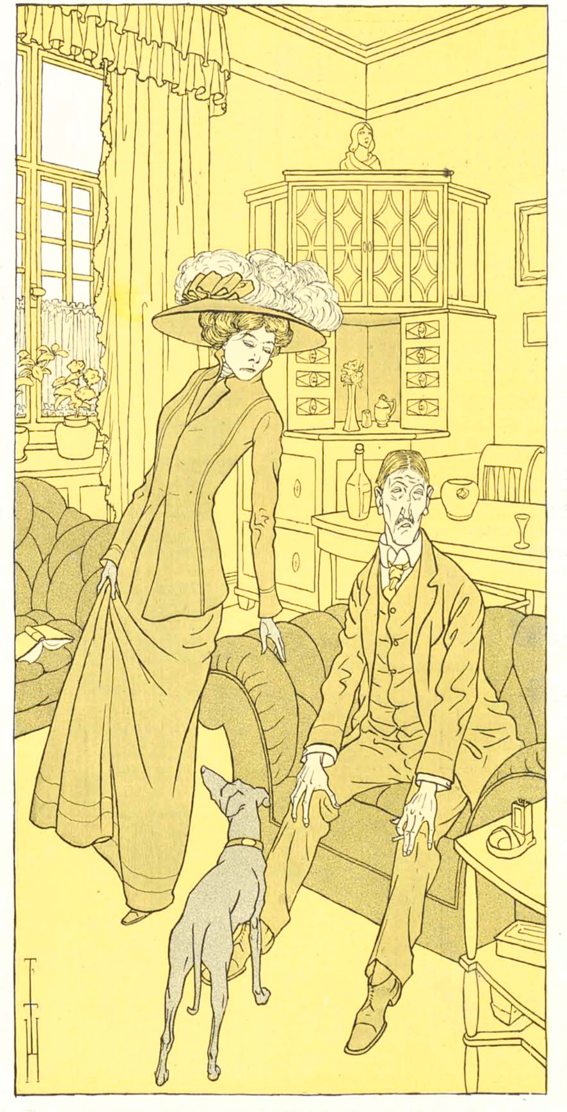
Einer meiner Bekannten, ein hübscher forscher Kerl mit germanischem Namen und germanischem Aussehen, trotzdem aber völlig ungetauft, hat in Berlin bei der Gardekavallerie gedient und übte bei einem Kavallerieregiment des Reichslandes. Da die Offiziere nicht den geringsten Verdacht hatten, verkehrten sie mit ihm wie mit einem künftigen Kameraden. Aber als er gerade zum Reserveoffizier eingegeben werden sollte, wurden die Papiere genau durchgesehen, und dabei stellte sich das Malheur heraus. Der Rittmeister ließ ihn rufen. „Sagen Sie, Herr X., ich habe da Ihre Akten gelesen, ist es wirklich wahr, Sie sind — — Jude?" — „Jawohl, Herr Rittmeister." — Pause. Angestrengtes Ueberlegen des Rittmeisters; dann: „Wissen Sie, Sie sind doch eigentlich ein ganz guter Soldat und auch sonst ein netter Mensch; Ihre Uebung dauert noch vier Wochen, könnten Sie denn nicht bis dahin die — — hm! hm! — — Geschichte in Ordnung bringen?" — —

---

In England wird meistens vor den Häusern, in denen Kranke liegen, Stroh gestreut, um das Geräusch der vorüberfahrenden Wagen zu dämpfen. Der kleine Freddie passiert mit seiner Gouvernante eine Straße, in der vor einem der Häuser eine Strohschicht abgeladen ist, und er frägt: „Miß, warum liegt denn hier so viel Stroh?" — „Well, Freddie," sagt die Gouvernante, „Mrs. Smith hat in der vergangenen Nacht ein Baby bekommen ..." — „Das war aber gut eingepackt!" ist Freddies Antwort.

## Das kleinere Uebel

(Th. Th. Heine)



„Wenn du mich nicht heiratest, bringe ich dich ins Zuchthaus." — „Dann bring' mich doch lieber ins Zuchthaus."

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Soeben erschien außer Abonnement die diesjährige

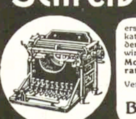
# Faschingsnummer

von F. v. Reznicek     Preis 50 Pfennig

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte entgegen; auch die Expedition gegen Einsendung von 60 Pf. (inkl. Porto und Verpackung).

Die Expedition des Simplicissimus in München     Kaulbachstraße 91

## Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2jähriger Garantie gegen bequeme Monatsraten von **10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

**Bial & Freund** Breslau II Wien VI/2

## Lucullus

vornehmster Tafellikör

Alexander Kisker

Lippstadt




Allen **Krebs-, Leber-** etc. Leidenden zum Trost

erschien im unterzeichneten Verlage:

## Innere Heilkunst

von **E. Schlegel**, prakt. Arzt.

Wichtig für **Magen-, Leber-** und **Gallensteinleidende**, bei **Haemorrhoiden**, inneren und äußeren **Geschwülsten, Neubildungen** und **Wucherungen**, oder wo man aus anderen Gründen einer **Blutreinigung** bedarf.

Prospekt gratis und franko durch Verlag **Rosenzweig, Berlin-Halensee No. 125.**




**Ihre rote Nase** werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko. **Otto Reichel**, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

## Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert. Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.






**Studenten-Utensilien-Fabrik**

Älteste und grösste Fabrik dieser Branche

**Emil Lüdke**, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

**Aug. Spangenberg, Berlin 20, Alte Jakobstr. 78.**

Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verst. Kopfkiss. z. Schlafen i. 20 v. Lag. Tragstühle.

**Dr. Möller's Sanatorium**

Brosch. fr. **Dresden-Loschwitz** Prosp. fr.

**Diätet. Kuren nach Schroth.**

**Hienfong-Essenz**, extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. **Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.**

!!!



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)

**Syphilis.**

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann**, 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 4**

## Philipp Kosack

**Für Briefmarkensammler** sind stets **Briefmarkenauswahlen in 1500 Auswahlheften** vorh. Um das Richtige zu senden, erbitte Angabe, ob gebraucht, ungebraucht, Grösse der Sammlung, Preislage. Für Anfänger empfiehlt sich Auswahl

**Echte Briefmarken**

**„Union"**, in alphabetischer Folge, Marken von 5 Pf. bis 5 Mk.

**„Occasion"**, Marken von 50 Pfg. bis 20 Mark, die sich durch ganz aussergewöhnlich billige Notierungen auszeichnen. An- und Verkauf von Sammlungen.

**Gratis** Katalog u. Zeitung Album-Prospekte **Gratis**

**Berlin C 5 Burgstr. 12**

## Briefmarken

**15.000** verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

**Briefmarken** Preisliste gratis

100 versch. engl. Colonien 2.00

50 „ franz. „ 1.50

E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.




Die neue

## Liliput-Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Neuestes Modell Preis 58 M.**

(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)

**1 Jahr Garantie.**

**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**

Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.

**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte. Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke m. b. H.**

München 2, Lindwurmstr. 129/131.

Zweigniederlassungen: Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Breslau, Köln, Leipzig, Karlsruhe, Wien (Adlergasse 6), Paris.

Vertreter gesucht.

**Grammophone Phonographen Polyphone**

Nur allererste Original-Erzeugnisse. Bequemste Zahlungsbedingungen. Illustr. Preisliste № 23 kostenfrei.

**G. Rüdenberg jun. Hannover u. Wien.**

## WIE ICH IN EINER NACHT GEHEILT WURDE

Erstaunen und Eindruck erregende Offenbarungen eines Schotten.

G. Bond

Das Geheimnis reizt und gefällt. Der Mensch, der leidet, denkt daran, der Mensch, der weint, sucht dort Hilfe. Deshalb, verlassen von der Wissenschaft, vergessen von der Natur, wandte ich mich an die geheimnisvollen Kräfte, deren Macht ich ahnte.

Ich war kaum dreizehn Jahre alt. Ich wurde geboren, um zu leiden. Elend und siech, alle Funktionen meines Körpers erschlafft, hätte ich nicht leben sollen; aber nach zehn Jahre langem Leiden wurde ich geheilt, und zwar wie folgt:

Man hatte mir von der psychischen Macht erzählt und ich glaubte daran, glücklich, darin ein Mittel zur Heilung zu sehen. Mit Vertrauen warf ich mich in die Arme dieser geheimnisvollen Mächte. **Ich ging daraus glücklich erneuert und geheilt hervor.**

Von der ersten Nacht an bemächtigte sich meiner ein unbeschreibliches Wohlgefühl. Die seit langem verschwundene Energie kehrte wieder. Die Organe nahmen ihre Tätigkeit wieder auf, ich bekam wieder Appetit, die Verdauung wurde wieder besser, und ich, der seit zehn Jahren nur des Lebens Schmerzen kannte, begann mich wieder wohl zu fühlen; **ich wurde fröhlich und stark: die Gesundheit war wiedergekommen.**

Derartige Resultate konnten nicht ohne Beachtung bleiben, die Anfragen waren auch sehr groß. Mit Vergnügen erzählte ich, wie ich geheilt wurde. Durch die Lektüre einer Broschüre wurde ich verleitet, diese wunderbare Methode zu befolgen. „Die geheimen Kräfte der Natur" ist der Titel dieses Werkes. Seine zauberhaften Seiten öffneten vor meinen Augen eine Welt, unbekannt und mächtig. **Ich fand dort die Gesundheit.**

Ich bin ein lebendiger Beweis der Wirksamkeit dieser Heilmethode. Dieses einzige Universalmittel, so mächtig in seinen Wirkungen, verleiht die Gesundheit, welches auch die Krankheit sei, welche es zu bekämpfen hat. Ich habe die Lahmen gehen und die Tuberkulosen gesund werden sehen. Den Kranken Kenntnis von diesen wunderbaren, sowohl bei mir, als auch anderen, erzielten Resultaten zu geben, dies ist das einzige Ziel meiner Anstrengungen, dies ist Erbietung meines Dankes.

Sie alle, die gelitten haben wie ich, lesen Sie dieses Buch. Schreibt noch heute an Herrn Mann. Er wird es Ihnen mit Vergnügen und kostenlos zusenden. Lesen Sie aufmerksam diese schönen Zeilen, denken Sie über ihren Inhalt nach und Sie werden Heilung finden. Die fremde Macht, die auf mich mit so viel Kraft eingewirkt hat, wird auf Sie mit einer überraschenden Wirksamkeit und Schnelligkeit Einfluß haben. Die Gesundheit ist da, sie streckt Ihnen die Hand entgegen. Gehen Sie, ergreifen Sie dieselbe mit Vertrauen und Hingebung. Die Heilung wird gewiß, unabwendbar, dauernd sein. Die Radiopathische Macht wirkt immer, sie vollzieht das Wunder der gänzlichen Umgestaltung. Unter dem Einfluß ihrer wohltuenden Wirkung verwandeln sich die Mühen und Leiden in Freude, Gesundheit und Glück. Schreiben Sie sofort an Herrn **G. A. Mann — Abt. 679—48, rue du Louvre, Boite 92, Paris.** Sie werden vollständig kostenfrei das Buch, welches ich mit so viel Interesse gelesen habe, erhalten. Die Gesundheit wird die Belohnung dieser geringen Anstrengung sein.

**„IHUKA"**, EWIGER KALENDER IN DER WESTENTASCHE.

Zu haben in allen besseren Schreibwaren- und Galanterie-Geschäften oder nach Einsendung von M. 0,50 pro Stück direkt von der Fa. **Schwerdtfeger & Co., Charlottenburg,** Pestalozzistr. 7.




Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

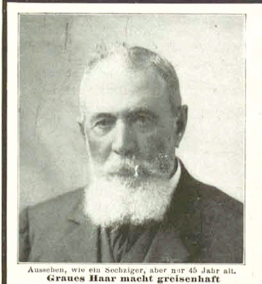
Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Der Unterschied

(Zeichnung von R. Graef)



„Bildhauerei is freilich leichter. Wenn so a Bildhauer zum Beispiel a Plastik g'macht hat und sie is vorn net gut, dann stellt er s' halt verkehrt auf. Dös geht. Aber tuan S' amal a Bild verkehrt in 'n Rahmen nei!?"



Aussehen, wie ein Sechziger, aber nur 45 Jahr alt.
**Graues Haar macht greisenhaft**

**Verjüngt durch den Energos.**

Der **ENERGOS** bleibt die mächtigste Waffe gegen schwachen Haarwuchs, Haarausfall, drohende Glatze und Ergrauen.

Das beweisen ungezählte ärztliche Erfolgsberichte und Empfehlungen aus aller Welt.

**4 deutsche Reichs-Patente.**

Verlangen Sie kostenlos ausführl. Anweisungen, Erfolgsberichte etc. in illustr. Broschüre von der

**ENERGOS CO., DRESDEN 16, S. K.**

---

Soeben erschien:

## England und Deutschland

Von **O. Schultzky**

**Der Kulturmensch will überall heimisch fühlen.**

Das weltmännische Empfinden, das so eigenartig den Anspruch auf unbeschränkten Besitz befriedigt, überkommt alle vom Einfältigsten bis zum Klügsten bei der Lektüre des unpedantischen aktuellen Buches, so dass niemand die **M. 2.—** für den gebundenen Band 182 Seiten voller internationaler Lebensthesen bereuen wird.

**Mainz,** Kommissionsverlag der **Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei A.G.**

---

## Was soll diese neueste Bartbinde bezwecken?

**Wenn Ihr** Schnurrbart widerspänstig ist, dann hilft nur die „Steinbach-Binde".

**Wie Sie** sehen, läuft in der Mitte der Binde ein elastisches Gummiband, dessen Ende (Haken *a*) nach Anlegen der Binde in Auge *B* gehängt wird.

**Die Wirkung** ist, dass der Druck sich ausschliesslich auf den Schnurrbart konzentriert und dieser den ganzen Tag über in gewünschter Form bleibt.

**Solange** in Fachgeschäften noch nicht zu haben, versendet auch einzeln gegen vorher. Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) franco von M. 1.70 oder Kronen 2.—

**Die Bartbindenfabrik**

Marcel M. Steinbach & Co.
Berlin S. 42, Ritterstr. 123/II

Marcel M. Steinbach
Wien VII/1, Bandgasse 32/II

„STEINBACH-BINDE"
Patente angemeldet

**Zu haben in allen Friseur-, Parfümerie-, Drogen- und Toiletteartikel-Geschäften à M. 1.50 K. 1.75**

---

**Eugen Gärtner, Stuttgart N.**
Kgl. Hof Geigenbauer. Fürstl. Hohenz. Hofl.
*Handlung alter Streichinstrumente.*
Anerkannt grösstes Lager in ausgesucht schönen, gut erhaltenen **alten Violinen** der hervorragendsten *italien., französ.* u. *deutsch.* Meister. Weitgehende Garantie. — Für absol. Reellität bürgen feinste Referenzen. Spezialität: **Geigenbau.** Selbstgefert. Meisterinstrumente. Berühmtes Reparatur-Atelier. Glänzend. Anerkenn.

---

„PATENTIERT IN ALLEN KULTURSTAATEN."

**Für Reise, Sport, Touren, Haushalt, Krankenpflege**
ist

# THERMOS

**unentbehrlich**

## Thermos-Picnic

zum Kalt- und Warmhalten von Fleisch, Gemüse, Fruchteis etc.

## Kaffee- u. Tee-Kannen

Eingefüllter Kaffee, Tee, Kakao bleiben ohne den Geschmack zu verändern, ohne das Aroma zu verlieren, viele Stunden heiss.

## Thermos-Gefässe

halten ohne Vorbereitung, ohne Chemikalien, ohne Feuer, ohne Eis heisse Getränke oder Speisen über 24 Stunden heiss, kalte Getränke oder Speisen tagelang kalt.

Thermos-Flaschen in hochvornehmer Ausstattung sind von Mark 9.— aufwärts überall zu haben.

---

**— Hochwichtige Neuerscheinung! —**

**Die krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinnes.**
Von Dr. Georg Merzbach.
Preis: M. 5.20.

Das Buch befasst sich im I. Teil mit den Anomalien des Geschlechtstriebes, wie: **Hyperaestoesia sexualis Satyriasis, Anaesthesia sexualis.** Der II. Teil behandelt die Triebart: **Sexuelle Gourmandisie, Fetischismus, Masochismus, Sadismus, Pygmalionismus, Bestialität** etc. Der III. Teil ist ganz der **Homosexualität** gewidmet. — **Merzbach ist ein gründlicher Kenner des Sexuallebens, und sein Buch gehört nach Urteilen der Fachkreise zu den fortschrittlichsten Arbeiten dieser Wissenschaft.**

Jede Buchhandlung liefert das Buch.

**Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien und Leipzig.**






# Malerpech

Der gute Bernhard war gewillt,
Zu malen ein ergötzlich Bild,
Weil ihm die Kraft der Phantasie
Ein hohes Selbstgefühl verlieh.

Nahm also Farben viel und bunt,
Bis daß auf seiner Leinwand stund,
Was er in mancher stillen Nacht
Sich vorgesetzt und ausgedacht:
Da sah man Felder, Kühe, Schlote
Vor einem hübschen Morgenrote
In treuer Freund- und Schwägerschaft,
Harmonisch, ohne daß was klafft.
Und durch die angenehme Gegend,
Die Geh- und Sprachwerkzeuge regend,
Schritt, tanzte, hüpfte keck und dreist,
Was sich so „deutscher Freisinn“ heißt.
(Wie sagt doch wer? „Kein Mensch
muß müssen.“)

Es war ein Bildwerk, rein zum Küssen!
Und weil es allgemein gefiel,
Kam's in das Reichstagsvestibül.

Doch leider schon nach kurzer Zeit
Verlor's die Dauerhaftigkeit.
Das Morgenrot wich aus den Halmen,
Die Schlote fingen an zu qualmen,
Die Harmonie verkehrte sich,
Das Rindvieh aber mehrte sich,
Und was als Freisinn froh gehupft,
War abgebröckelt und verschnupft.

Nun nahten mit geschärftem Blicke
Die grimmen Männer der Kritike
Und sprachen: „Mann im Malerkittel,
Dir fehlt die Kunst der Bindemittel!“

— — — — — — — — — — — —

Es scheint, auch dieses Prachtstableau
Hätt' man am liebsten anderswo,
Wie weiland Meister Angelo.

Tja, seufzt man, kratzt sich, sinnt und
denkt:
Wann wird's wohl wieder abge-
hängt?

Ratatöskr

# Lieber Simplicissimus!

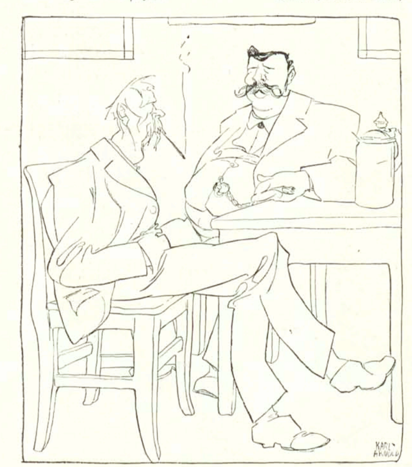
Herr X., der sich in ein entlegenes, verrufenes Stadtviertel verirrt hat, wird plötzlich von einem Hund gestellt. „Dummer Köter,“ brummt er und schickt sich an, dem Angreifer mit dem Spazierstock eins zu verabfolgen, als ein Herr um die Straßenecke biegt, sich als Kriminalbeamter ausweist und ihm seine Legitimation abverlangt. Bereitwilligst zeigt Herr X. seine Papiere und kann darauf unbehelligt des Weges gehen. — Nach vier Wochen erhält er einen Strafbefehl wegen Beamtenbeleidigung: Der „Köter“ war ein Polizeihund.

---

Vor nicht allzulanger Zeit machten die Artillerieoffiziere einer südtirolischen Garnison einen Uebungsritt. Am Endziele angelangt, wurden sie von dem Offizierkorps der dortigen, sehr kleinen Garnison in die Messe geladen. Dem animierten Diner wohnte auch ein hoher pensionierter Artilleriegeneral bei. Beim Dessert machte dieser den anwesenden Herren den Vorschlag, den deutschen Kronprinzen und seine Gattin, die heute durchreisen sollten, spontan und in corpore am Bahnhof zu begrüßen. Gesagt — getan. Der Zug fuhr in die Halle, aber das erwartete hohe Paar war nirgends zu sehen. Man kehrte in die Kaserne zurück. Dort erfuhr man nun zum größten Staunen und Entsetzen — die jüngsten Subalternen lachten sich natürlich ins Fäustchen —, daß der deutsche Kronprinz in Zivil mit seiner hohen Gemahlin im Auto vor der Kaserne angekommen sei, die Meldung des die Inspektion haltenden Zugsführers freundlichst entgegengenommen habe, sich die Kaserne zeigen, ein Pferd vorführen und weiß Gott was noch alles habe erklären lassen, endlich den Unteroffizier nobel beschenkt, sein Fahrzeug bestiegen habe und weitergefahren sei. Drei Tage später, nach ununterbrochenem angestrengtesten Denken, kam der Arrangeur der mißglückten spontanen Begrüßung zu dem Entschlusse, dem Kommandanten der Kaserne nahezulegen, die Angelegenheit höheren Ortes zu melden, weil man doch nicht wissen könne, bei so einem hohen Herrn usw.
Die Anzeige wurde gemacht und kam immer höher hinauf; endlich war sie — schon hatten die zunächst beteiligten Kreise darauf vergessen — beim Reichskriegsministerium angelangt. Hier wurde sie genau erwogen, und schließlich wurde dem anzeigenden Kommando ein Dienstschreiben übermittelt, das in wenig schmeichelhaften Worten für den Unteroffizier ausklang und befahl, diesem Zugsführer den Punkt 127 im 1. Teil des Dienstreglements nachdrücklich einzuschärfen. Auswendig kannte man verzeihlicherweise den Inhalt des betreffenden Punktes nicht und war, als man ihn nachgeschlagen hatte, nicht nur sehr erstaunt, sondern auch in großer Verlegenheit, in welche Worte man die Nase an den Unteroffizier kleiden solle; denn der besagte Punkt des Reglements lautet wortwörtlich: „Grundsätzlich ist der Eintritt in die Kasernen nur den darin Bequartierten und den Personen in Militäruniform gestattet, für andere Personen den obwaltenden Verhältnissen entsprechend einzuschränken, liederlichen, verdächtigen und herumziehenden Leuten aber jedenfalls zu verwehren.“

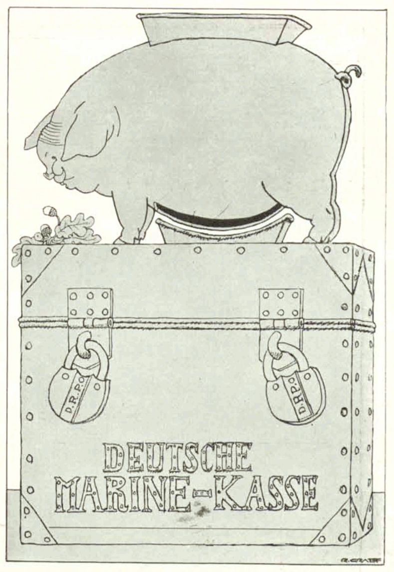
# Der Hausbesitzer

(Zeichnung von Karl Arnold)




**„Gelten S', Cahnam Dokter Müller im ersten Stock san jetzt zwoa Kinder hinteranand' g'storb'n?“ — „Ja, die Müllers san überhaupts sehr angenehme Mieter.“**

# Seid sparsam, sparsam, sparsam!




(Zeichnung von R. Graef)

# Y oder I?

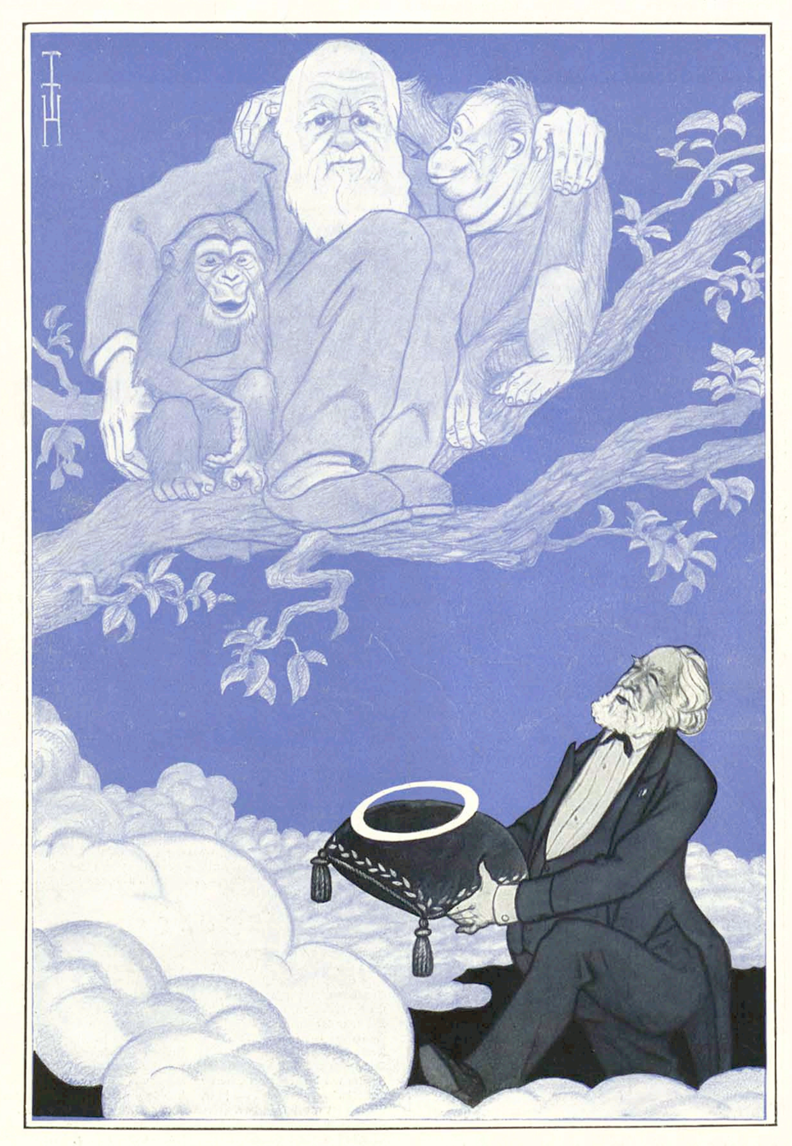
Isaak Meier machte Pleite —
Sehn Se, das heißt ein Geschäft!
War ein Mann von unsre Laite,
Arm und reich, wie 's grade trefft.
An der Börse riefen alle:
„Zahlt er der Proßente 4!“
Ob ich ihm und seiner Kalle
Kondo- oder gratulier'?
Schön gesagt, doch sind die Meier
Zahllos wie der Sand am Meer:
Suchst du 'rum und meinst, das sei er,
Ist es ganz gewiß nicht der.
Willst du wissen, welcher Meier
War das glückliche Genie,
Frage: Ist's der mit Ypsilon
Oder ist es der mit i?

Von Berlin ward telegraphisch
Einst die ganze Welt regiert.
Deutsch, französisch, englisch, slavisch
Wurde täglich depeschiert.
Onkel Paul hat's auch erfahren,
Was man deutsche Treue heißt.
Dafür werden wir seit Jahren
Frisch-frei-fröhlich eingekreist.
Nun die Sache schief gegangen,
Keiner will's gewesen sein.
Und sie zischeln wie die Schlangen:
„Ich an Krüger? Nein, o nein!“
Wohl, ein Kaiser hat's geschrieben,
Doch es ist die Frage die:
War's der Kayser mit Ypsilon
Oder war es der mit i.

Edgar Steiger

# Zu Darwins hundertstem Geburtstag

(Th. Th. Heine)



Professor Haeckel überbringt dem Jubilar einen Heiligenschein ins Jenseits.

Spezial-Nummer Karneval

München, 22. Februar 1909 13. Jahrgang No. 47

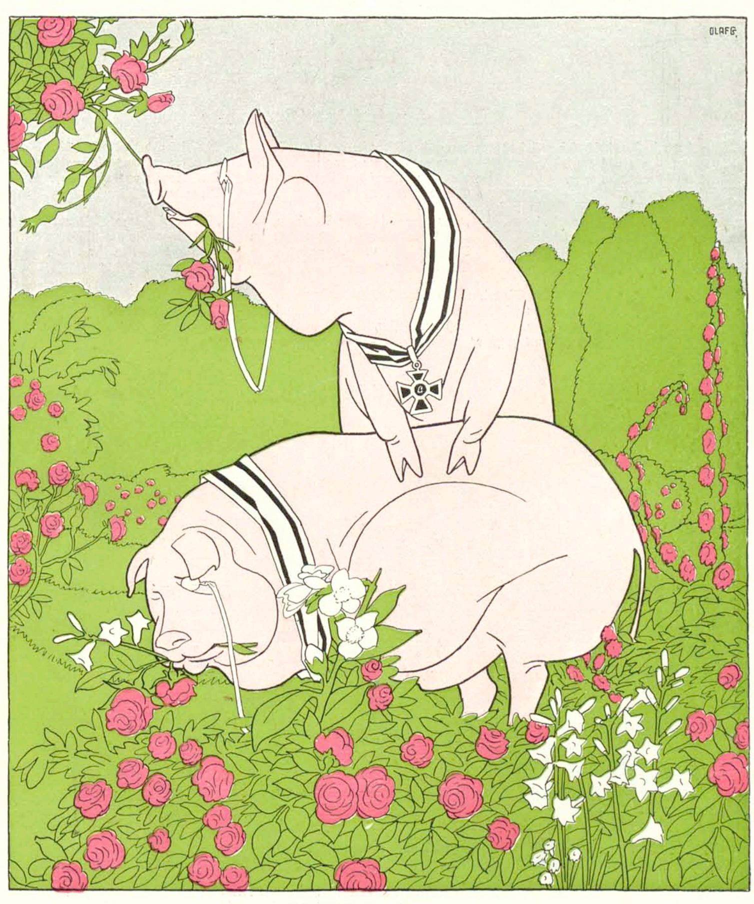
# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Der Agrarier in Berlin

(Zeichnung von O. Gulbransson)

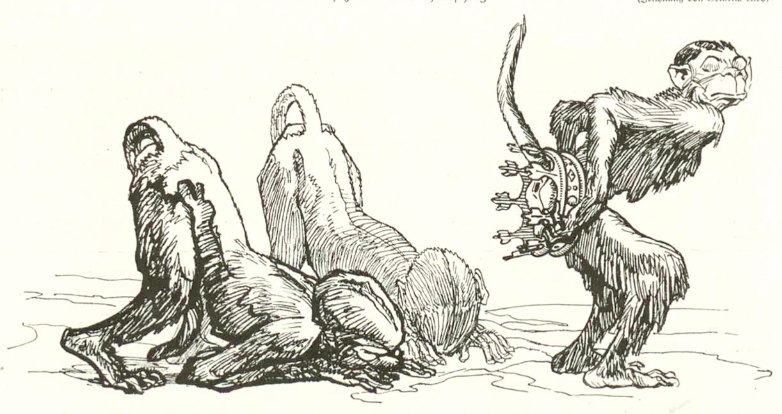



oder Die Sau im Blumengarten

# Byzantinische Litteratur

Entwurf zu einem Buchumschlag

(Zeichnung von Heinrich Kley)



# Michel und seine Regierung

„Man hat mit Frankreich sich geeinigt?
Und was so lange uns gepeinigt,
Die Politik der Nasenstüber,
Die ist vorüber?"

„Die ist vorbei! Die ist gewesen!
Es war doch klar genug zu lesen:
Es soll sich in den beiden Ländern
Die Stimmung ändern!"

„Man hat sich aber eingerichtet!
Wozu man früher war verpflichtet,
Das ist von nun den Patrioten
Durchaus verboten?"

„Das ist von jetzt den Patrioten,
Den lieben Knoten und den Schloten
Natürlich ganz und gar verboten,
Den Idioten!"

„Ach ja, und was wir früher hörten,
Worüber wir uns oft empörten,
Das braucht uns nicht mehr zu empören,
Wenn wir es hören?"

„Herrgott! Wenn Sie's nur endlich wüßten!
Es braucht Sie gar nichts zu entrüsten!
Sie sollen Ihren Eifer kühlen
Und anders fühlen!"

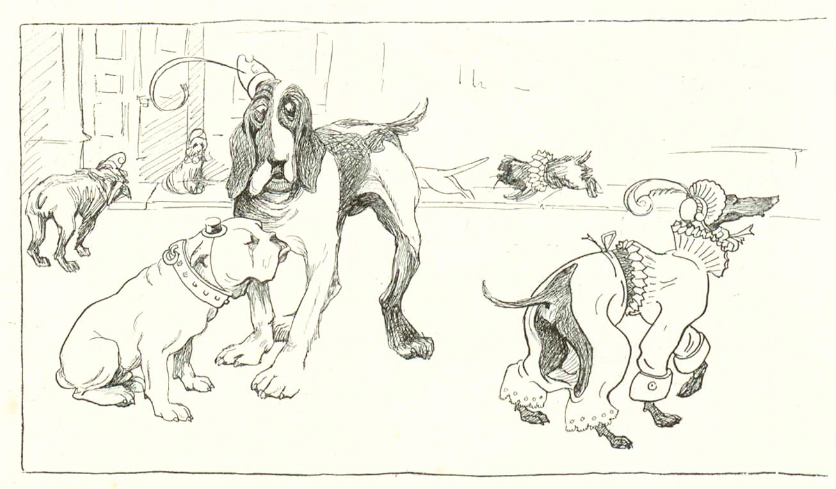
„Doch wenn Sie wieder sich verzanken,
Dann müssen friedliche Gedanken
Verschwinden, und es muß uns passen,
Daß wir uns hassen?"

„Dann hassen Sie sich einfach wieder,
Sie Tepp! Sie Trottel! Seifensieder!
Denn Ihr Gemüt hat sich zu fügen,
Das wird genügen?!"

Peter Schlemihl

# Sittliche Hunde

(Zeichnung von E. O. Petersen)



„Donnerwetter, die is aber 'n bißchen stark dekolletiert."

# In der Agrarierwoche

I

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Eene Woche Jemeinheit muß man haben. Denn wieder meinswejen Thron un Altar!"

## Vom Tage

Eine feudale Gesellschaft, alles vom reinsten blauen Blut, hat sich zu einer Feier von Kaisers Geburtstag zusammengefunden. Beim Toast auf Seine Majestät stimmt der anwesende Kellner auch in das dreifache Hurra ein. Mit Entsetzen bemerkt dies einer der feudalen Herrn, und indigniert ruft er aus: „Kellner mitgebrüllt, janzer Toast versaut!"

---

In einem anderen Kreis von Patrioten:
Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Dilettantenverein Thalia hält der Vorsitzende eine schwungvolle Festrede, die er mit folgenden Worten schließt: „Und nun, meine verehrten Festgenossen, erheben Sie Ihr Glas und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Unser Oberdilettant, Seine Majestät der Kaiser, hurra! hurra! hurra!"

---

Wir sind Zeugen einer unerhört raschen Volksvermehrung geworden. Die jetzt vielgenannte Stadt Messina zählte nach allgemeiner Angabe vor dem großen Unglück 140 000 Einwohner und Reggio mit Umgebung 30 000. Beim Erdbeben wurden nach den Zeitungsangaben in diesen Orten 150 000 getötet und 30 000 verletzt, welche nach auswärts in verschiedenen Städten und Pflegeanstalten untergebracht worden sind. Weiter sind — nach den angeführten Quellen — an etwa 200 000 unglücklich Hinterbliebene der zerstörten Städte Unterstützungen, Kleider, Einrichtungsgegenstände und Speiserationen verteilt worden, wobei sich besonders die Wiener Rettungsgesellschaft bemerkbar machte und sich mit dem Ausspeisen noch jetzt betätigt. Einige italienische Blätter setzen auch voraus, daß diese Einrichtung bleibend sein werde, widrigenfalls sonst das Dreibundsverhältnis sehr leiden würde. —

---

König Eduard hat sich revanchiert. Bei seinem Besuch in Berlin hat er seinem Neffen auch einen Feldzugsplan mitgebracht. Er lautet: „Sit down and speak nothing."

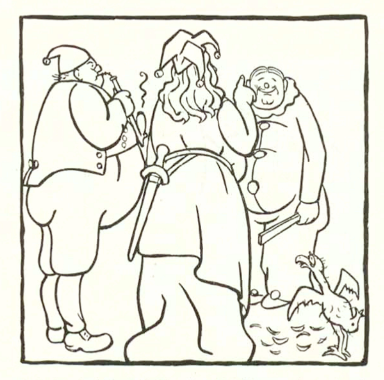
---

Aus einer Gendarmeriemeldung: Heute wurde im Bodensee eine Frühgeburt gefunden; dieselbe rührt offenbar von einem Dampfschiff her.

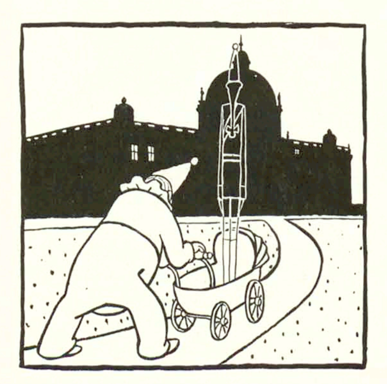
# Karneval 1908



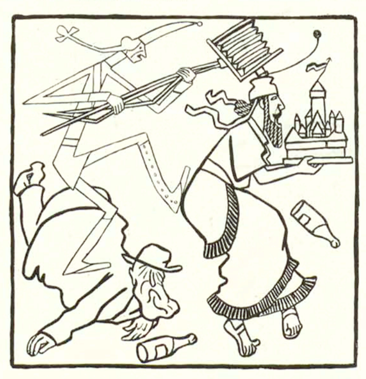
Als Mama Germania sehen mußte, daß sie überall unbeliebt sei, entschloß sie sich,



doch einmal mit ihrem Liebling ein ernstes Wort zu reden, und gab dem Onkel Bernhard den Auftrag, ihren und Papa Michels Unwillen zum Ausdruck zu bringen.



Onkel Bernhard fuhr den von ihm soeben zur Welt gebrachten Geist der altpreußischen Einfachheit ins Kgl. Schloß und ließ ihn dortselbst los.



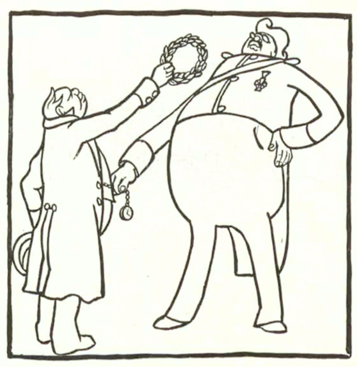
Um Gottes willen, wie der Geist hauste! Wie er assyrische Masken und Bildhauer hinaus warf und die photographischen Apparate zertrat und die Modelle für neue Burgen kaputt schmiß!



Das ganze Schloß war verändert und alle Herrlichkeit war tot. Die glänzenden Uniformen, Kürasse, Stiefel lagen unbenützt herum, und als Podbielski zum Skatspielen kommen wollte, sagte der Kammerdiener, daß Majestät kein Geld für so was habe.



Mama Germania glaubte aber bald, daß Onkel Bernhard zu strenge gewesen sei, und sie zeigte ihm, wie man einen richtigen Eiertanz aufführen müsse.



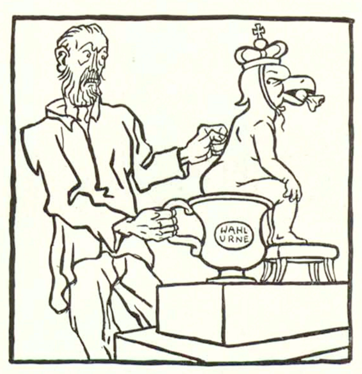
Auch sonst passierte in Europa manches Unangenehme. Der dänische Minister Alberti wurde beim Stehlen gefaßt, und auch die deutschen Konservativen sind entrüstet darüber, daß er erwischt wurde.



Am schlimmsten erging es der Frau Justitia in Berlin. Sie wurde dermaßen geohrfeigt, daß sie längere Zeit nicht mehr fungieren kann, und daß sie ihr Verfahren einstellen mußte.



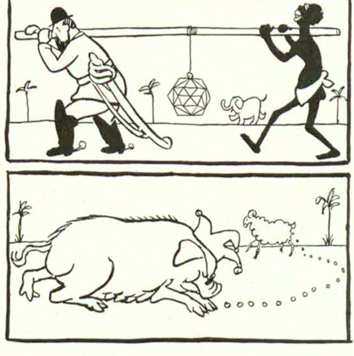
Auf Zeche Radbod geschah ein ziemlich ernsthafter Unfall. 350 Bergleute gingen zugrunde, aber die Börse der Zechenbesitzer blieb Gott sei Dank unverletzt.




In Preußen wollte man sich dagegen auflehnen, daß der Adel die Wahlurne ausschließlich als sein Nachtgeschirr benutzt. Die altpreußische Treue wird aber den Raub dieses Privilegs nicht dulden.




In Messina sind viele Häuser eingestürzt. Ein älterer Herr, der nach 20 Tagen ausgegraben wurde, zog sich sogleich wieder in sein Grab zurück, um sich vor den Photographen zu retten.



Auch ein fröhliches Ereignis können wir melden. Unser Dernburg hat in unsern Kolonien Diamanten gefunden.
Jetzt brauchen wir bloß noch eine blinde Sau dorthin zu schicken, dann kriegen wir auch Perlen.

# In der Agrarierwoche

II

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nanu, Papa, wo kommst denn du her?“ — „Aus Muläng Rouge! Aber hab' man keene Bange, mein Junge, 'ne Nachlaßsteuer hab' ich noch lange nich verbraucht.“



## Erhöhung des Budgets

(Zeichnung von R. Graef)

„Wart's nur, i wer' scho dafür sorg'n, daß euch da Storch no a paar G'schwisterl bringt. Euer G'lump hal ma versetzt, dös g'langt ja net amal für an Domino."




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Soeben erschien:

## Robert Hessen

# Mutterwitz

## in Alltagsleben und Weltgeschichte

Umschlagzeichnung von F. v. Reznicek

Preis geheftet 1 Mark

Diese Sammlung von hundertvierzig Antworten ist ein hohes Lied auf die natürliche Schlagfertigkeit, die blitzartig hervorspringt und sofort als ein Kunstwerk gefällt, das keiner Feile bedarf. Seltenes, nirgend Bekanntes tritt hier zum erstenmal vor ein scherzfreudiges Publikum; alles Professionelle, Erfundene, Schreibtischmässige ist grundsätzlich ausgeschaltet worden. Das Kapitel der „Entgleisungen" verhilft am Schluss der nicht minder wirksamen unfreiwilligen Komik zu ihrem Recht. Kurz, ein Buch für Leute, die gerne lachen und ihren Schatz echter Lustigkeit gern vermehren.




Früher erschienen von **Robert Hessen**:

**Glück in der Liebe**
Beiträge zur Psychologie des deutschen Mädchens
**10. Tausend**
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**Reinlichkeit oder Sittlichkeit?**
Ein Junggesellenprotest
**10. Tausend**
Geheftet 40 Pfennige

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage von **ALBERT LANGEN** in **MÜNCHEN-S**

Des Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen Abenteuerlicher Simplicius Simplicissimus
Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt von Engelbert Hegaur
Verlegts Albert Langen München 1909

Soeben erschienen:

## Des Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen Abenteuerlicher

# Simplicius Simplicissimus

Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt
von **Engelbert Hegaur**

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark

Die Ausgabe des Grimmelshausenschen Simplicius Simplicissimus, die der Langensche Verlag hiermit dem Publikum unterbreitet, ist nicht wie die bisher erschienenen ein blosser Abdruck einer der alten Editionen. Sie entstand vielmehr auf Grund einer genauen Vergleichung der ursprünglichen Drucke und benützte aus der vom Autor selbst erweiterten zweiten Bearbeitung und deren späteren Auflagen alle wichtigen Ergänzungen, Textverbesserungen und Druckfehler-Korrekturen. Besonders wurden ausser der Erstausgabe von 1668 bezw. 1669 die umgearbeitete Fassung von 1671 und die Gesamtausgabe von 1713 zu Rat gezogen und aus ihnen der vorliegende Text hergestellt. Ausserdem hat der Herausgeber die willkürliche Orthographie und Interpunktion des 17. Jahrhunderts vollständig dem heutigen Gebrauch angepasst, um einen flüssig lesbaren Text herzustellen. Dabei blieben aber die altertümlichen Wort- und Satzformen mit einigen ganz unbedeutenden Ausnahmen unangetastet, so dass das Stil- und Zeitkolorit des Romanes nichts von ihrer Eindringlichkeit eingebüsst haben. Im Gegenteil steht zu hoffen, dass durch Wegfall jener rein äusserlichen Eigentümlichkeiten der Leser für das Wesentliche um so empfänglicher gestimmt werde.

Ueber den Roman selbst etwas Empfehlendes zu sagen, scheint überflüssig. Als umfassendes Zeitbild aus Deutschlands trübster Zeit, als aufrichtiges Bekenntnis eines schicksalreichen Lebens, als echt volkstümliche Darstellung auf dem Grund einer überlegenen humoristischen Weltanschauung hat sich sein Wert für uns immer bedeutungsvoller entwickelt. Besondere Vorzüge dieser neuen Ausgabe sind ihre Wohlfeilheit und ihre vornehme Ausstattung.

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen
sowie der Verlag **Albert Langen** in **München-S**



## Gerüftet für Fasching

(Zeichnung von R. Graef)

„Was haben denn Sie für eine Schnur am Munde, Herr Sprenzel?" — „Ich hab' falsche Zähn', und wenn mir a Maschkera keine Ruh' laßt, spuck' ich s' ihm einfach ins Gesicht."

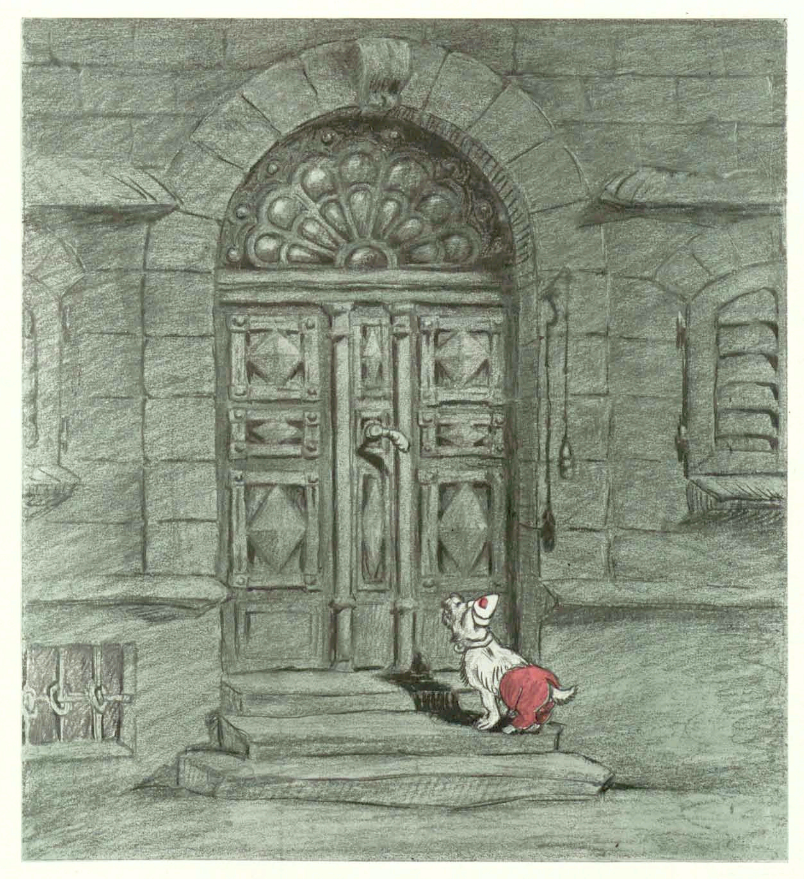
## Nach dem Maskenball

(Zeichnung von Knut Hansen)



# Aschermittwoch

(Zeichnung von E. O. Petersen)



## Lieber Simplicissimus!

„Hohorohoho! Rororohoho!“ dröhnte es vor dem Tor.
Ich schickte den Liftboy hinaus: man möchte die Hengste wegführen, sie störten mich durch ihr Gewieher.
Er kam zurück.
„Verzeihen,“ sagte er, „das sind die beiden Herren Gutsbesitzer aus Mecklenburg. Sie lächeln.“

---

Aehnlichkeit der Trachten führt oft zu unangenehmen Verwechslungen.
Im Flur des Hotels Britannia zu Braunschweig stand ein Mann in blauem Frack mit blanken Knöpfen.
Ich drückte ihm zwanzig Pfennige in die Hand und ersuchte ihn, mir die Gummischuhe abzuziehen.
Erst als er mir eine Ohrfeige gab, bemerkte ich, daß er ein braunschweigischer Kammerherr war.

Roda Roda

---

Im Obersthofmeisteramte kam vor einigen Jahren ein neuer Mann auf den guten Gedanken, Ersparnisse einzuführen. Man stöberte mit ersprießlichem Eifer verschiedenen, seit grauen Zeiten ruhig fortgeführten Rechnungsposten nach, und da fand man unter anderen auch, daß Jahr um Jahr und Tag für Tag auf der Insel eines kaiserlichen Lustschlosses in der Nähe Wiens ein Militärdoppelposten aufzumarschieren und dort Wache zu stehen hatte. Man ging der Sache nach und eruierte den historischen Ursprung dieser Wache. Zuzeiten Maria Theresias hatte im Parke dieses kaiserlichen Schlosses einst ein großes Parkfest stattgefunden, und auf der kleinen Insel des Schloßteiches war die mit prunkvollem Silber- und Goldgeschirr überreich geschmückte Festtafel gedeckt. Plötzlich erhob sich ein schwerer Gewittersturm mit Regen und Blitz, die Festteilnehmer und Diener flüchteten ins Schloß, und verödet blieb Insel und Park. Da beorderte die umsichtige Kaiserin Maria Theresia sogleich einen Wachtposten von zwei Grenadieren auf die Insel, daß niemand durch den Anblick der vereinsamten Tafelschätze in Versuchung geführt werde. — Und der Regen verging, und die Sonne kam wieder, das Geschirr wurde eingebracht — und die Grenadiere hielten Wache. Und es kam der Winter, es kam Frühling, Sommer und Herbst, und auf der Insel fand täglich regelmäßige Wachablösung statt, — zwei Grenadiere hielten treue Wacht. Man hatte vergessen, den Wacheeinziehungsbefehl zu erteilen, und so standen bis auf den heutigen Tag im Regen und Schnee, bei Sonne und Wind zwei Soldaten auf der Insel im stillen Park und hielten treue Wacht . . .

---







## ✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver **„Büsteria". gef. gesch. preisgekrönt m. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**

**D. Franz Steiner & Co.**

**Berlin 43. Königgrätzerstrasse 66.**

# COGNAC OLD
## MEYER FILS
### Feinster französischer Cognac

Zu beziehen durch den Weinhandel.

## Statt 66 Mark für 12 Mark franko!

liefere die drei **besten** von **Sir John Retcliffe's weltberühmten Romanen**, garant. deutsche Original-Ausgabe (keine Kürzungen!)

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Nena Sahib**, | 3 starke Bände | statt 18 Mk. | compl. 3.30 Mk. |
| **Sabastopol**, | 5 „ „ | „ 30 „ | „ 5.50 „ |
| **Puebla**, | 3 „ „ | „ 18 „ | „ 3.30 „ |

Das **Interessanteste, Spannendste**, was es überhaupt gibt! Erzählt von verführerischen Bajaderen, schildert die Opferfeste der Thugs und die düsteren Geheimnisse der Maharattenburg in der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Erzählt von Kämpfen mit Indianern, von grausamen Seeräubern, führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das üppige Haremsleben etc. **Fragen Sie Bekannte, die die Retcliffe'schen Schriften kennen, Sie werden enthusiastische Urteile hören. Herrliche Geschenke für Herren!**

**Oswald Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstrasse 54. Si.**

Hervorragende Sektmarke f. Händler u. Konsumenten **D'Ester-Fanter** Hoflieferanten in Hochheim a. M. Man verlange Preisliste.

## Künstler-Postkarten von F. v. Reznicek

# TANZ- UND FASCHINGSBILDER

Serie I: Sechs Tanz- und Faschingsbilder

Serie VI: Sechs Tanz- und Faschingsbilder

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Serie V: Zwölf Tanzbilder Preis 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Rezniceks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Zu beziehen durch die meisten Buch-, Kunst- und Postkartenhandlungen, auch direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

### Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

## Dr. Ernst Sandow's
künstliches
# Emser Salz

bei Erkältung altbewährt. — Man achte auf meine Firma. — Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig und dabei nicht billiger.

## Ideale Büste

(Entwickelung, Festigung u. Wiederherstellung) durch preisgekröntes, garant. unschädliches äusserliches Mittel: „**Sinulin**" in ganz kurzer Zeit. Höchste Auszeichnung; goldene Medaille. Diskrete Auskunft mit Urteilen über „Sinulin" geg. Rückporto.

**Else Biedermann,**
Diplom. Spezialistin,
**Leipzig 10,** Barfussgasse.

# Schreibmaschinen



erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei 2jähriger Garantie gegen **bequeme Monatsraten von 10 bis 20 M.**

Verlangen Sie gratis und frei unsern ausführlichen Prospekt Nr. 16 S.

**Bial & Freund** Breslau II, Wien VI/2

# Vornehmer

hoher Nebenverdienst für jeden Gebildeten durch diskrete Beihülfe an einem grossen Reclameunternehmen für erste ausländische Firma. Keine Arbeit damit verknüpft. Correspondenz deutsch Rückporto beifügen, zustimmende oder ablehnende Antwort wird zugesichert.

Offerten unter Chiffre **Z. B. 14352** befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** Absolute Diskretion zugesichert.

**— Hochaktuelle Neuigkeit! —**

## Frank Wedekind..

**Seine Eigenart und seine Werke.**

Von **Dr. J. Kapp.** M. 2.70. Geb. 4 M. Enth. ausführl. Analyse aller, auch d. **vergriff.** u. **konfiszierten** Werke. **Imperialismus u. Romantik,** krit. Studie v. Prof. **E. Kretzer.** 2 M. **Die anormalen Männer- u. Frauengestalten in d. Memoiren d. Markgräfin v. Bayreuth.** M. 1.50. **Ausführl. Kultur- u. sittengeschichtl. Prospekte** gr. fco. **H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 16/I.**

# Guter Rat

**ist Goldes wert!** Ein sehr interessantes, reichhaltiges Buch **in neubearbeiteter und erweiterter Ausgabe,** ein wahrer Schatz im Hause, enthaltend wertvolle Ratschläge und Hilfe, hunderte erprobte **Hausarzneimittel,** speziell auch für Kinder, **Frauenhygiene, modern-wissenschaftliche Schönheits-** und **intime Körperpflege, Toilettengeheimnisse, sanitäre Neuheiten** und **nützliche Artikel für Damen** und **Herren, praktische Winke fürs Haus** rc. erhalten Leser dieses Blattes **umsonst!** Bereits über 100 000 Exemplare im Gebrauch! Man sende sofort seine Adresse an

**Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.**



# Photograph. Apparate

Binocles und Ferngläser.
**Nur erstklassige Fabrikate.**
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.

**G. Rüdenberg jun.**
**Hannover und Wien.**




Diese hochinteressante Artikelserie beginnt soeben zu erscheinen. Bisher gelangte der Artikel von **Hudson Maxim** zur Veröffentlichung. Nachstehende werden folgen:

**Robert Sloss**, Das drahtlose Jahrhundert, **Cesare Lombroso**, Verbrechen und Wahnsinn in hundert Jahren, **Dr. Carl Peters**, Unsere Kolonien im Jahre 2009, **Björnstjerne Björnson**, Die Religionen in hundert Jahren, Regierungsrat **Martin**, Der Krieg in hundert Jahren, Bürgermeister **Lueger**, Wien in hundert Jahren, **Frhr. v. Gleichen-Russwurm**, Die Gesellschaft in hundert Jahren, **Maximilian Harden**, Ueber Politik im Jahre 2009 u. v. a.

Sämtliche Artikel werden vom Kunstmaler **Ernst Lübbert** reich illustriert.

**Abonnements** auf die **Deutsche Illustrierte Zeitung** nimmt der Verlag wie jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen. Preis wöchentlich 10 Pf. — vierteljährlich M. 1,30. Probenummern direkt gratis und franko vom Verlag.

**Verlagsanstalt Buntdruck G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.**

## Briefmarken

**15.000** verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

## Philipp Kosack

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 10 | Abessinien | 2.— | 20 | Kanada | 0.60 |
| 15 | Aegypten | 0.45 | 10 | Ceylon | 0.45 |
| 10 | Angola | 1.— | 20 | Chile | 0.60 |
| 5 | Antigua | 1.25 | 20 | Costa Rica | 0.90 |
| 20 | Antioquia | 1.40 | 25 | Kuba | 1.— |
| 30 | „ | 3.— | 60 | „ | 4.— |
| 30 | Argentina | 1.— | 20 | Dänemark | 0.40 |
| 6 | Baden | 0.35 | 10 | Dominic. Rep. | 1.— |
| 4 | Bahamas | 1.50 | 15 | Ecuador | 1.— |
| 6 | Barbados | 0.30 | 6 | Eritrea | 1.— |
| 20 | Bayern | 0.50 | 4 | Falkland | 1.— |
| 50 | Belgien | 1.50 | 6 | Fernando Poo | 0.70 |

## Echte Briefmarken

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 5 | Bermuda | 0.45 | 4 | Fidji | 0.45 |
| 4 | Bhopal | 0.50 | 15 | Finnland | 0.60 |
| 20 | Bolivien | 1.50 | 50 | Frankreich | 0.60 |
| 20 | Brasilien | 0.75 | 10 | Napoleonköpfe | 0.25 |
| 5 | Braunschweig | 1.75 | 5 | Gibraltar | 0.30 |
| 10 | Britisch Guiana | 0.60 | 6 | Goldküste | 0.35 |
| 30 | „ Indien | 1.— | 6 | Grenada | 0.40 |
| 30 | Bulgarien | 1.— | 35 | Grossbrit. | 0.60 |

**alle verschied. prachtv. erhalten.**
An- und Verkauf von Sammlungen.
**Gratis** Katalog u. Zeitung Album-Prospekte **Gratis**

**Berlin C 5 Burgstr. 12**

## Patent-Schlafsack

auss. Gebrauch nur 2½ Kilo

**mit wasserdichtem Ueberzug.**
Für grosse Figur . . M 35.—
„ sehr grosse Figur „ 38.—
(warm gefüttert)

**Tropen-Ausrüstung, Auto-Bekleidung, Loden-Bekleidung, Ponchos, Oel- und Gummimäntel.**

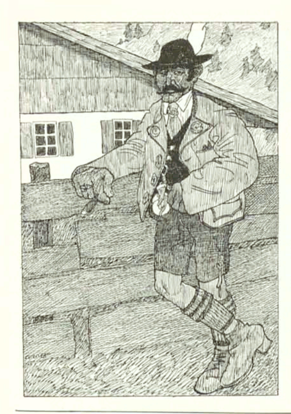
☞ 12. Inf.-Regt., Neu-Ulm: Die 32 Schlafsäcke für die Herren Offiziere haben sich **sehr gut bewährt.**

**Ferd. Jacob in Cöln J.**

## Nervenschwäche
### der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.



## Beliebte Kostüme

(Zeichnung von R. Graef)

„Jetzt bin i scho zwoamal in da Stadt drin g'we'n, beim Dokta zweg'n insern Kaibi, aber der Mensch is net 'raus z'bringa, weil er moant, i bin a Maschkera."

# Wilhelm II. und Adolf Stein

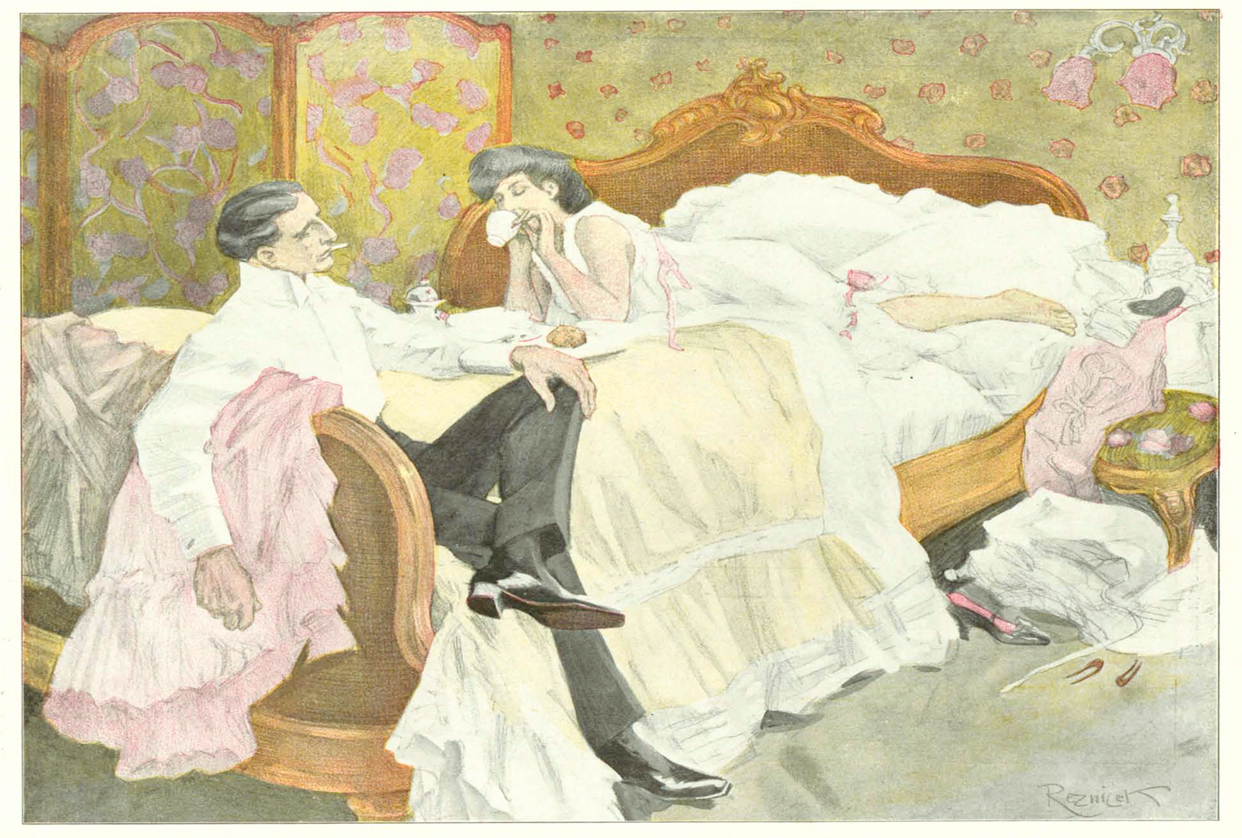
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Und wenn Sie mir den Kopf vor die Füße legen, Majestät, ich muß Ihre Stiefel lecken!"

# Faschings Dienstag

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




„Wann werden wir uns wiedersehn, Kind?“ — „Vielleicht im nächsten Karneval. Von morgen ab bin ich wieder aus guter Familie.“

München, 1. März 1909

13. Jahrgang No. 48

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

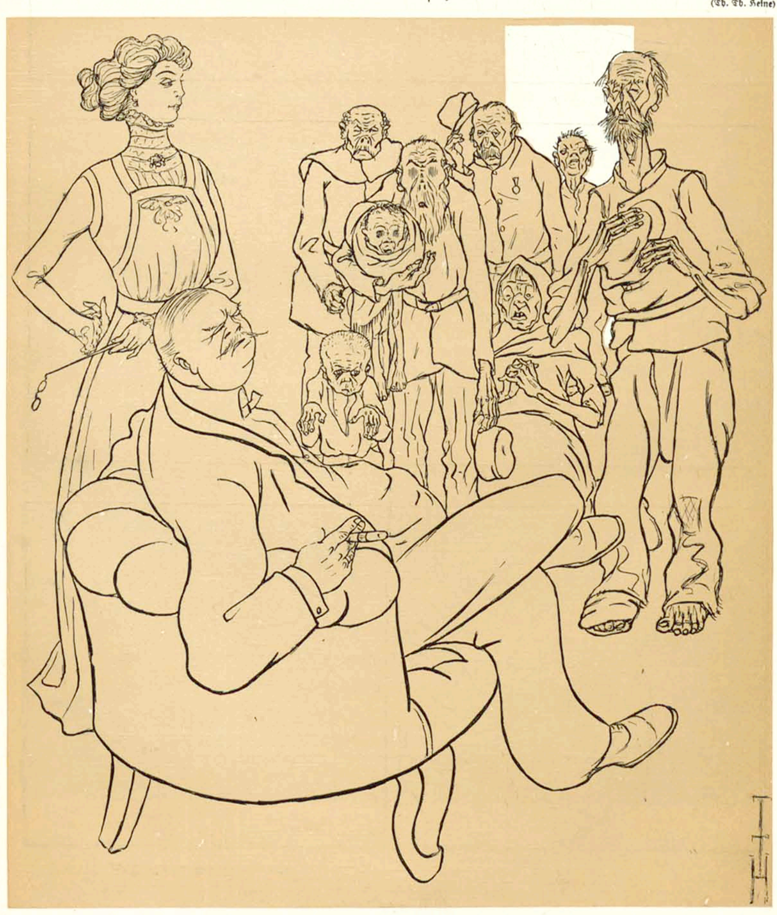
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Grubenbesitzer

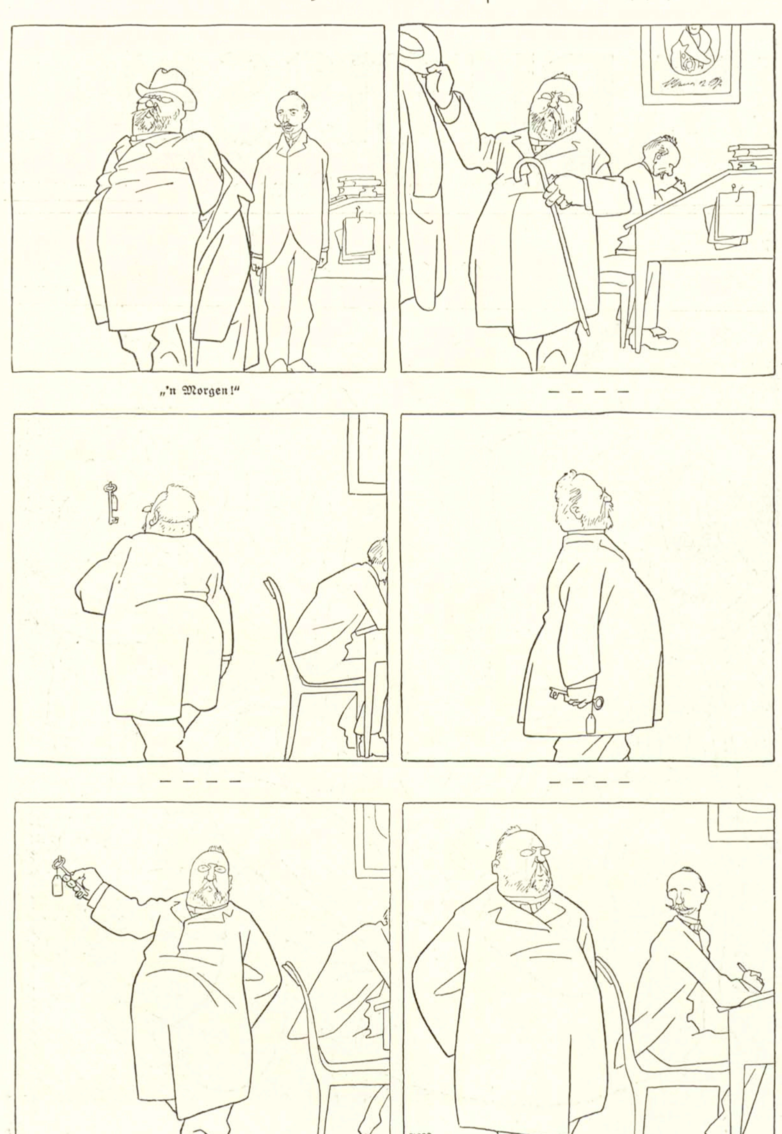
(Th. Th. Heine)



„Ich kann euer Elend nicht länger mitansehn, ich kündige euch."

# Der Herr Amtsvorstand

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„'n Morgen!“

– – – –

– – – –

– – – –

– – – –

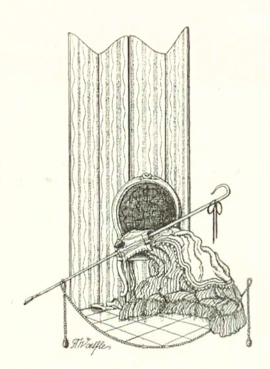
„Gibt es sonst noch was zu tun?“

# Hoch hinaus

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Das Militär hab' ich nachgerade dick. Ich glaube, ich hänge den bunten Rock an den Nagel und werde Korpsstudent."



# Stendhal erzählt

**Nach Honoré de Balzac**

(1830)

„Ihre Geschichten sind alle schrecklich gruselig!“ sagte die Zimmerwirtin, eine sehr lebhafte, junge kleine Pariserin, die Witwe eines Advokaten, der keine Reichtümer hinterlassen hatte, indem sie sich wie entsetzt schüttelte, zu einem etwa fünfundvierzigjährigen, ziemlich beleibten, aber offenbar geistvollen Manne, der sich auf ein paar Wochen bei ihr eingemietet hatte und nun in den nächsten Tagen nach Italien abreisen sollte, wo ein diplomatischer Posten seiner harrte.

„So?“ meinte der Angesprochene, indem er der koketten, hübschen Person einen epikureisch-mitleidigen Blick seiner kohlrabenschwarzen Augen gönnte, in denen ein fast kindlicher Frohsinn lachte.

„Jawohl, mein Lieber, wenn Sie mir heute abend keine lustigere Geschichte zu erzählen haben und damit den gräßlichen Eindruck wieder verwischen, — dann ...“

In diesem Moment verlor sie den Staubbesen, mit dem sie im Zimmer herum manöverierte.

Dieses „dann ...“ schien der Besitzer der lachenden Augen doch lieber verhindern zu wollen. Es galt für ihn, auf voraussichtlich lange Jahre von den lieben kleinen Französinnen Abschied zu nehmen, diesen reizenden Geschöpfen, die so leicht verliebt sind und doch im Grunde von der Liebe so furchtbar wenig Ahnung haben. Und der Diplomat mit dem gutmütigen Silenengesichte, der in seiner Jugend ein leidenschaftliches Buch gegen die französische Liebe geschrieben hatte, war just zu bequem, auf seine letzten paar Pariser Tage noch einmal anderweitig auf die Jagd nach dem Alkovenglück zu gehen.

„Gern, mein Schatz!“ gab er gelassen zur Antwort, indem er sich — im Geiste bereits wieder Italiener — nonchalant auf die Tischplatte setzte und die Beine in den Korbsitz eines gerade dastehenden Stuhles stemmte. „Ich denke, ich erzähle Ihnen die verlangte lustige Geschichte auf der Stelle.“

Die Kleine gab lachend ihre Zustimmung. Der Dicke hatte es ihr vom ersten Augenblick an angetan und ihr trotz seiner Gespenstergeschichte viel Spaß gemacht. Ein amüsanter, lieber Mensch. So schnell pflegte sie sonst tatsächlich nicht zu kapitulieren.

„Und heute abend?“ fragte sie mit erheuchelter Betrübnis.

„Na, da werde ich mein Kätzchen an die Pointe erinnern. Passen Sie nur jetzt auf!

— — — — — — — — — — — —

Es war im Jahre Soundsoviel in Dingsda, der schönen Besitzung eines verabschiedeten Marineministers weiland Ludwig des Sechzehnten. Sie wissen, das ist der Mann, den sie geköpft haben. Gott hab ihn selig! Der Graf weilte noch in Paris, die Gräfin war bereits im Schlosse. Ein brühend heißer Sommer. Der Landaufenthalt wirklich eine Wohltat. Sie war noch eine schöne Frau trotz ihrer eingestandenen achtunddreißig Jahre und ungeachtet der Schrecknisse, die sie während der Revolution wacker durchgemacht hatte. Entstammend einer der berühmtesten Familien Frankreichs, war sie — wie üblich — in einem Kloster erzogen worden. Ihr Wesen, urvornehm, liebenswürdig und leutselig, war umflossen von unbeschreiblicher Grazie. Etwas ganz Eigentümliches in ihrem Gange, das mir respektvollste Verehrung erweckte und dabei zugleich unklare begehrliche Gefühle, habe ich nie wieder an irgendeiner andern Frau beobachtet. Sie war groß, tadellos geformt und fromm. Leichtbegreiflich, welchen tiefen Eindruck diese wundervolle Frau auf einen lebhaften dreizehnjährigen Jungen machen mußte! Der war ich damals. Ich empfand etwas wie Furcht, wenn ich sie sah. Nein, nicht eigentliche Furcht, eher eine lüsterne, feige Unruhe, und wenn ich von ihr träumte und sie mir in der Phantasie vorzustellen suchte, verschmachtete ich in hilfloser Begehrlichkeit.

Eines Abends war im Schlosse Damengesellschaft; ob sie zufällig zusammengekommen war oder wie, das weiß ich nicht mehr. Kurzum, sieben bis acht Damen saßen lachend und plaudernd beisammen. Es war schon elf Uhr. Trotzdem der Tag so heiß gewesen war, mochte man doch die kühle, feuchte Abendluft gefürchtet haben. Das Gut lag in einer wasser- und wiesenreichen Niederung. Denn ich erinnere mich, im Kamine, um den man in bequemen, weichen Stühlen ruhte, glimmte und blinzelte ein leichtes Holzfeuer, eine rote Glut, die nicht flackerte und nicht flammte und vielleicht nur eine imaginäre Wärme ausstrahlte, aber jene trauliche, gemütliche Stimmung atmete, die die Herzen umschmeichelt und die Plauderei zu Intimitäten verlockt.

Ich kauerte in einem Winkel, hinter einem hochlehnigen Stuhle mit geschnörkelten Beinen, offenbar im dunkelsten Schatten, denn einmal sah sich die Gräfin suchend im geräumigen Saale um. Zweifellos erinnerte sie sich, daß sie mich anfänglich im Zimmer gesehen hatte. Da sie mich jetzt aber nicht mehr bemerkte, mochte sie glauben, ich sei zu ihrem Sohne, meinem gleichaltrigen Freunde, gelaufen, dessen Gast ich im Schlosse war. Ihr Blick war scharf, aber sie konnte mich nicht erkennen. So blieb ich weiter in meiner Ecke hocken, unbeweglich und voll Vergnügen, daß ich nicht verjagt worden war.

Die Damen erzählten sich sotto voce Geschichten. Anfangs hatte ich gar nicht genau darauf gehört. Meine Augen träumten über dem helldunklen Bilde meiner Göttin. Als ich aber gewahr ward, daß eine Dame nach der anderen das Wort hatte und jede dieser Einzelerzählungen von einem allgemeinen vergnüglichen Lachen der Zuhörerinnen quittiert wurde, da horchte ich auf und begann zu lauschen. Ich war neugierig wie jedes Kind.

„Sie sind an der Reihe, Gräfin!“ rief der Chor der Damen. „Jetzt müssen Sie uns erzählen, wie ...“

Wiederum schien sich die Gräfin meiner zu besinnen. Sie stand plötzlich auf und wäre schnurstracks auf den mich beschattenden Lehnstuhl losgegangen, wenn sie nicht von einer besonders ungeduldigen Freundin zurückgehalten worden wäre.

„Sie suchen wohl den Kleinen?“ fragte man. „Der ist längst artig schlafen gegangen. Wozu wollen Sie übrigens ängstlicher sein als wir alle? Erzählen Sie, bitte!“

Die Unruhige setzte sich wieder. Einen Augenblick schlossen sich ihre schönen braunen Augen. Dann begann sie:

„Ich bin im Kloster von ... erzogen worden, und dort ließ man mich bis drei Tage vor meiner Hochzeit. Alle meine Genossinnen beneideten mich um meine baldige mondäne Freiheit. Unaufhörlich schwatzten sie von dem mir so nahe bevorstehenden Glück. Sie philosophierten über die Ehe und stellten die tollsten Hypothesen über deren Geheimnisse auf. Ich will Ihnen Proben all dieses Unsinnes ersparen. Ich könnte doch nur Wiederholungen bringen von Dingen, die wir eben gehört haben. Jede von uns hat die nämliche Entwicklung durchgemacht.

Wir waren unserer vier in einem engeren Freundinnenkreis, alle vier Mädel zusammen keine siebzig Jahre alt. Es war am letzten Tage vor meinem Scheiden aus dem Kloster. Zum letzten Male standen wir in der freien Stunde nach dem Mittagsmahle plaudernd an einem Korridorfenster. Es ging nach dem großen Vorhofe hinaus; ihm gegenüber lag das kleine rotdachige Pförtnerhaus am Haupttore, von dem eine alte Kastanienallee hinüber zur Landstraße führte. Wiederum drehte sich das Gespräch um die Ehemysterien. Davon gingen meine erregten Freundinnen in jenen letzten gemeinsamen Tagen nun einmal nicht ab. Wiederum kam das tollste Zeug zutage. Aber wahrlich, im Grunde waren wir allesamt komisch unschuldig.

Eine der Schwestern schritt dicht an unserer Gruppe vorüber, zufällig eine, die uns immer mit besonderer Güte zu behandeln pflegte, die Tochter eines reichen Landedelmannes. Wer weiß, warum man sie dereinst ins Kloster gesteckt hatte, vielleicht weil sie das Aschenbrödel zum Vorteile ihrer Brüder war, vielleicht auch wegen einer galanten Verirrung mit irgendeinem strammen Gärtnersburschen. Man munkelte so etwas. Jedenfalls war sie sehr jung in das Kloster gekommen und war nun längst nicht mehr der Jüngsten eine. Wie gesagt war sie ein gutmütiges Geschöpf, das einen Spaß verstand.

Mademoiselle de Langeac, die Uebermütigste von uns vieren, packte die Vorübergehende am Aermel, hielt sie fest und legte ihr keck dar, daß ich in der peinlichsten Verlegenheit sei. Ich solle in drei Tagen einen Mann kriegen und wüßte weder Gix noch Gax, was mir damit bevorstünde.

Die Schwester lachte. Zufällig fiel ihr Blick durch das offene Fenster. Mit stummer Gebärde wies sie hinunter nach dem Hoftore. Wir sahen hin. An der alten Kastanie am Torwege stand der Pförtner, eine Hünengestalt in den besten Jahren, und lag gerade einer Dringlichkeit ob ... Ein Prachtkerl in Paradestellung ...“

Die Damen am Kamine steckten kichernd die Köpfe zusammen. Die Erzählerin senkte ihre Stimme, gerade da, wo ich zu gern weiteres erlauscht hätte. Aber ich hörte nichts Rechtes als mit einem Male ein allgemeines Auflachen aus vibrierenden, etwas heiseren Kehlen. Die Augen der Damen, denen ich in die Gesichter blicken konnte, schimmerten im Glanze feuchter Perlmutter.

„Voilà un homme!“ spottete eine der Damen.

Die Gräfin fuhr in ihrer Erzählung fort. Ihre Stimme wurde wieder laut, aber es kam mir vor, als klänge sie silberner und süßer. Ich hörte sie sagen:

„Bei diesem Anblicke wurde mir übel zumute. Totenblaß stand ich unter meinen verdutzten Freundinnen. Nie wieder in meinem ganzen Leben hat mich der Schrecken so lange und so furchtbar gepackt wie damals. Ich verbrachte eine Nacht, wahrlich nichts gegen jene andere später erlebte Schreckensnacht, in der ich glaubte und glauben mußte, am nächsten Morgen das Blutgerüst der Jakobiner besteigen zu müssen. Ich kam zu der mir gräßlichen Erkenntnis, daß ich anders sein müsse als die anderen Frauen.

Am nächsten Vormittag holte mich mein Vater ab. Zitternd folgte ich ihm. Im Vaterhause wurde mir mein künftiger Gatte vorgestellt. Ich sah mir ihn genau an, voll grauenvoller Neugier, aber ich konnte an diesem schmächtigen Höfling keine verdächtigen Merkmale entdecken. Dessenungeachtet hätte ich am liebsten meinem Vater anvertraut, daß ich zur Ehe nicht tauge. Aber das brachte ich auch nicht fertig. Und meine Mutter hatte ich nicht mehr. Kurz und gut, ich war schließlich mehr tot als lebendig, als mein Stündlein schlug.“

Hier unterbrach die schöne Gräfin ihren Bericht, indem sie herzlich lachte. Dann wurde sie ernst und fügte im heuchlerischen Tone einer frommen Betschwester hinzu:

„Ich habe alsbald eingesehen, meine Damen, daß man dem lieben Gott immer vertrauen soll. Es wachsen keine Kürbisse am Eichelbaume!“

— — — — — — — — — — — —

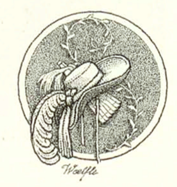
„Weiter!“ ermunterte die kleine Pariserin.

„War das etwa keine lustige Geschichte?“ fragte der Dicke gelassen.

„O ja! Sie hat sehr nett begonnen, aber sie ist — unanständig.“

„Unanständig?“ wiederholte der Erzähler in naiver Verwunderung. „Die Damen von heute wollen lachen und was Lustiges hören, verbieten aber dabei, aus jenen frischen Quellen zu schöpfen, die das Ergötzen unserer gesunden Vorfahren waren. Sieht man von den Treubrüchen der Ehefrauen, den Ränken der Pfaffen, den ein wenig derben Abenteuern im Stile eines Verville oder Rabelais ab, ja, über was will man dann aber noch ordentlich lachen? Soll man an Stelle jener freilich urwüchsigen Schwänke etwa die faulen Kalauer unserer faden Dutzendwitzblätter wiederkäuen? Soll das etwa gar etwas Edlereres sein? Ums Himmels willen! Heutzutage fehlt es den Leuten am Mute der Natürlichkeit. Am Ende darf man selbst seinem Schätzchen nicht mal mehr eine herzhafte Geschichte erzählen! Wir leben in einem Zeitalter der stummen Verderbnis. Und dabei sind komischerweise die Zugstücke unserer Theater, die Moderomane, die Bilder der Maler en vogue bei aller Sentimentalität schamloser als das schlüpfrigste Gespräch der Damen bei Brantôme. Wir selber aber sagen kein unanständiges Wort. Der Tag, an dem man darauf verfiel, keusch zu reden, der ist in Wirklichkeit der Sterbetag der gesunden Sinnlichkeit gewesen.“

(Deutsch von A. Schurig)



## Ballade

Ein paar Fackeln über den Weg,
Ein paar schwarze Fahnen im Wind — —
Da macht ein armes Königskind
Seine polternde Fahrt in die Nacht.

Nachher in den Wald, und der Regen rinnt,
Und die dunklen Männer schaudern und bleiben ...
Da pocht das wächserne Königskind
An die trüben Scheiben.

Ich will aus meinem gläsernen Sarg,
Will euch alle lieben,
Der mich ins Wasser getrieben,
Ist ja so lange fort — und so weit.

Und liebt mich doch sehr ...!
Soll ich denn in den Wald und die Nacht und den Regen?
Ich will mich zu euch legen,
Wo es weich ist und warm.

Die Fackeln löschen ... es weint der Wind ...
Und die Männer schlagen ein Kreuz und fliehn —
Und der Sarg zerbricht, und das Königskind
Steigt bleich hervor und sehnt sich und friert.

Und irrt durch den Wald und sucht und schreit,
Und sein totweißes Kleid weht über den Tann ...
Und niemand kommt ... der Wald ist im Bann —
Das Königskind schreit in Ewigkeit.

Adolf Grabowsky

## Viel verlangt

(Zeichnung von Gosé)




„Sind Sie auch in Rom gewesen auf Ihrer Hochzeitsreise?“ — „Wie soll ich das wissen, die Fahrkarten hat doch mein Mann gelöst.“

# Mißtrauen

(Zeichnung von Käthe Kollwitz)




„Verflucht, is das 'ne Kälte! Man könnt' meinen, der liebe Gott wär' Aktionär von 'n Kohlenbergwerk."

## Reiterlied

Mit meinem Wahlspruch: Klar und klipp
Zieh' ich die lieben alten Gleise.
Ich heiße Hans, mein Gaul Prinzip.
Man liebt uns nur bedingungsweise.

Mein Klepper ist von guter Art.
Die seelenvolle Rosinante
War, wenn ich recht berichtet ward,
Sein Bäschen oder seine Tante.

Und gleichwohl ist er mein Produkt
Und drum noch extra wohlgelitten.
Und wenn man sich's bei Licht beguckt,
Dann reit' ich nicht, — ich werd' geritten.

Ratatöstr

## Lieber Simplicissimus!

Neulich bekam mein Freund Isaac die Aufforderung zugestellt, 14 Mark Kirchensteuer für die katholische Gemeinde abzuführen. Da er sich in diesem Punkt durchaus keiner Schuld bewußt war, ging er auf das Polizeibureau und remonstrierte. Er sei kein Katholik und sei es auch nie gewesen. „Woll'n mal sehen," meinte der Polizeileutnant und schlug ein dickes Buch auf. „Hier. Siegfried Isaac, Neuestraße 11 III, Makler, sind Sie das?" — „Ja." — „Na also, dann sind Sie auch katholisch." Triumphierend wies er dabei auf den Vermerk in der Spalte Religion neben Isaacs Namen. Als mein Freund bescheiden protestierte, wurde der Polizeimann grob. Da aber wallte in Siegfried Isaac das Blut auf, und er erklärte energisch: „Na, Herr Leutnant, schließlich muß ich doch besser als Sie wissen, welcher Konfession ich angehöre." Worauf der Polizeileutnant zurückzuppte und mit gedämpfter Stimme sagte: „Ach, Herr Isaac, könnten Sie sich nicht taufen lassen, damit meine Liste stimmt?"

---

Als ich beim 2. Feldhaubitzen-Regiment mein Freiwilligenjahr machte, kam ein Befehl vom Korpskommando: daß wegen der Zunahme der Geschlechtskrankheiten in der Wiener Garnison die Mannschaft in jeder Abteilung zu belehren sei, „vom hygienischen und vom moralischen Standpunkte". So sollte uns denn der Instruktionsoffizier der Einjährig-Freiwilligen-Schule, ein zweiundzwanzigjähriger Leutnant, die Belehrung erteilen. Er sprach ziemlich verlegen: „Also ihr versteht das ja nach eurem Alter und eurer Bildung, ebensogut wie ich. Ueber das Hygienische braucht man weiter nicht zu reden; Reinlichkeit und Mäßigkeit sind eben überall nützlich. Aber vom moralischen Standpunkt will ich noch sagen: daß mir ein Einjähriger zu so einem Vorstadtmensch geht, das möchte ich mir entschiedenst verbitten. Das wäre eine Schande für unser Regiment. Und Leute wie ihr haben's auch gar nicht nötig. Es gibt Jungfrauen genug, die sich freuen würden."

---

Ein Arzt, der ebensosehr durch seine Schwatzhaftigkeit wie durch seine Pfuscherei bekannt ist, besucht eine befreundete Familie und erfährt auf seine Frage nach der Frau des Hauses, daß sie krank zu Bette liege. „So," meint bestürzt dieser Wohltäter der Menschheit, „na, dann will ich ja nicht stören." Sprach's und empfahl sich.

# Festmahl

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



## Pädagogische Schwierigkeiten

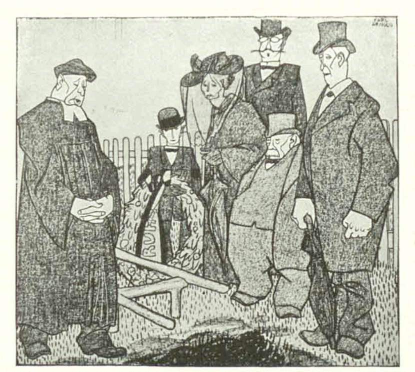
(Zeichnung von Karl Arnold)




„Und wie gefällt dir die Ehe?“ — „Noch nicht so ganz — es ist zu schwer, die Männer an den intimen Verkehr mit einer anständigen Frau zu gewöhnen.“

# Meditation

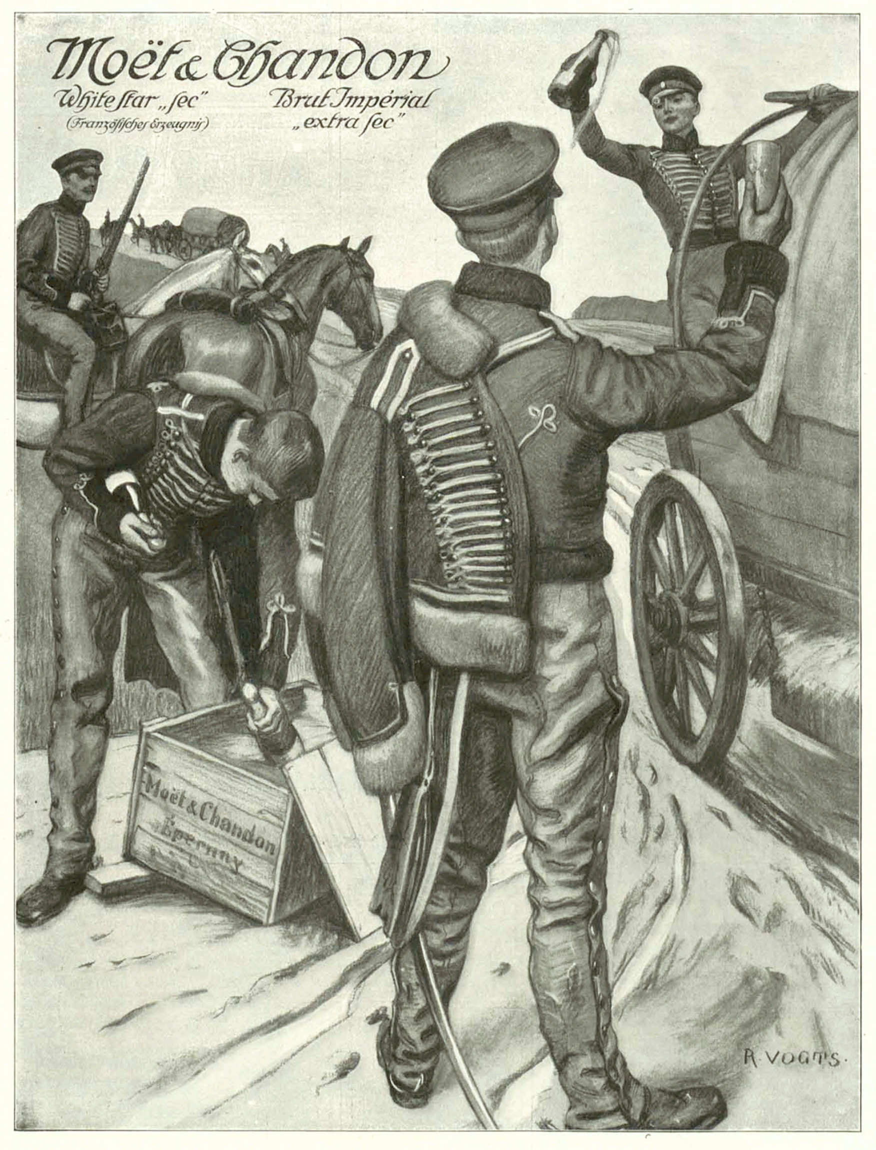
(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ja, meine Lieben, unser Leben hängt nur an einem Bindfaden. Ich möchte es vergleichen mit einem Dreschflegel: reißt die Strippe — da liegt der Flegel.“




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




1809
„Gute Beute"
Aus der Serie „Alte Trachten" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard Vogts, Düsseldorf.

# Der Dichter singt den Abgesang:

(Zeichnung von A. Lambert)




Das sind der Weisen milde Traurigkeiten:
Verlöschen jäh bei Fest und Tanz die Kerzen,
Sie achten's wie ein Schattenspiel und schreiten
Durchs Dunkel weiter, ruhig-froh, und scherzen

Als Lächelnde, von jedem Spiel Entzückte,
Die leicht Lebwohl zu allem Schönsten sagen,
Als Tanzende, von keiner Last Bedrückte,
Die ihre Toten noch wie Träume tragen,

Und so maskiert mit Schellen, Krück' und Kronen
Nachfolgen sie, sein närrisches Gelichter,
Dem Aschermittwochsmanne, der sie führt

In seinen amoureusen Prozessionen
Als Kavalier und ihre Tiergesichter
Bis auf den nackten Schädel demaskiert.

Hans Kyser

**Champagne** vorzüglicher Champagner **Saint-Marceaux** **Reims** Feinster Qualität.







Von zahnärztlichen Autoritäten als das Beste für Zahnpflege empfohlen. Unbedingte Haltbarkeit garantiert. Zu haben in allen besseren Bürsten-, Coiffeur-, Parfümerie- u. Drogengeschäften. Jeder Zahnbürste wird ein Reinigungsbürstchen gratis beigegeben.
**Bürstenfabrik Erlangen A.-G., vorm. Emil Kränzlein.**

## Aquarien

Terrarien etc. liefert billig t **A. Glaschker, Leipzig S. 22.** Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illust. Liste frei.




## Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.

## Rasier-Einseifer „Minutius"

ermöglicht unübertroffen rasches, leichtes und reinliches Rasieren. Desinfizirbares, elegantes Instrument, gleich praktisch für Selbstrasierer wie für Berufsraseure. Portofreie Zusendung unter Nachnahme von M. 2,50 pro Stück durch
**Aug. Herrmann, Berlin,** SW 134, Alexandrinenstr.
Vorzügl. Wiederverkaufsartikel!

## Zuckerkranken

**erteilt Rat und Hilfe:**
Gräff's Institut für Pflanzenheilkunde, Reichenberg Bez. Dresden (Sachsen).
Genaue Analysen. — Beste Referenzen.




**Hienfong-Essenz,** extra stark, f. Wiederverkäufer, (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtz. 2.50 M., wenn 30 Fl. 6.— M., kostenfrei überallhin. **Labor. E. Walther, Halle a. S.,** Stephanstr. 12.

## Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wem an der Wiedererlangung ein. tadellosen, hellen oder dunklen Farbe des Kopf- oder Barthaares gelegen ist und bezüglich Unschädlichkeit, Haltbarkeit und Naturtreue der Farbe sicher gehen will, benutze unser gesetzlich geschütztes Crinin. — Preis 3 M. — **Funke & Co., Berlin SW. 104,** Königgrätzerstr. 49.



**Die ungeheuere Macht** des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. Nur M. 1.50
Grosser Bücherkatalog gratis.
**Fickers Verlag, Leipzig 43.**




## Nervenschwäche der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

# 5000 Mark Belohnung

**für Bartlose und Kahlköpfige.**



Bart und Haar thatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam"** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur **„Mos Balsam"** zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass **„Mos Balsam" das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen** durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare **gleich** zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. **Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir**

**= 5000 Mark baar =**

**jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.**
**Obs.:** Wir sind die einzigste Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam" kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich **I. K. Dr. Tverg. Kopenhagen.**

1 Packet „Mos" 10 Mark. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Specialgeschäft der Welt: Mos-Magasinet, Copenhagen 4, Dänemark.** (Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig Marken zu frankieren.)

# „Der Weg zum Kapital"

sollte von Jedermann gelesen werden, der seinen ökonomischen Fortschritt energisch erstrebt. Jeder Geschäftsmann, sei er kleiner Unternehmer oder Vorsteher eines grossen Betriebes, der sein Geschäft nach allermodernsten Grundsätzen reorganisieren will, zieht aus dem Buch den allergrössten materiellen Nutzen. Für Angestellte, die vorwärts kommen wollen, ist das Werk unbezahlbar. Das Buch ist nicht von einem Theoretiker, sondern von einem Grosskaufmann, einem Praktiker, für die Praxis geschrieben. Der Verfasser gibt ganz neue Ideen über Geschäftsorganisation und liefert u. a. das Schema für ein Rechnungswesen, das in seiner absoluten Neuheit nirgends publiziert ist und mit welchem je nach Umfang des Betriebes grosse Summen erspart werden. Der Autor ist bestrebt, dem Ideal des automatischen, von der Persönlichkeit fast unabhängigen Betriebes möglichst nahe zu kommen. Das Buch zeigt ferner, wie die Unkosten auf einem Minimum gehalten werden, bei gleichzeitig enorm vermehrter Leistung, und wie ferner der Umsatz unfehlbar gesteigert werden kann. Der Verfasser steht auf dem Standpunkt, dass nicht Kapital, sondern Wissen und Wollen ausschlaggebend sind. Spezielle Aufmerksamkeit schenkt der Autor dem Kapitel Nebenverdienst für jeden Beruf. Jeder Gebildete, auch der Nicht-Kaufmann, sei er Beamter, Rechtsanwalt, Arzt, Architekt, Techniker, Lehrer etc. etc., der das Werk eingehend studiert und die Konsequenzen zieht, tut einen Blick in die Stätte, wo das Geld spielend leicht verdient wird, wenn nach neuen Grundsätzen gearbeitet wird. Preis Mk. 3.— gegen Nachnahme durch den **Verlag „ORGANISATION" München CB. 1.**



**Briefmarken** Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
50 „ franz. „ 1.50
E. Waske, Berlin, Französischestr. 17 h.

**100 seltene Briefmarken** von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 Mk.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 38.

**Briefmarken**
15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

**Philipp Kosack**
Deutsche Kolonialmarken, alle versch.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10 China | 1.50 | 10 Kamerun | 1.50 |
| 10 Neu-Guin. | 1.50 | 10 Marokko | 1.50 |
| 10 Ost-Afrika | 1.50 | 7 Karolinen | 1.50 |
| 10 Südwest-Afrika | 1.50 | 7 Marianen | 1.50 |

**Echte Briefmarken**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10 Kiautschou | 1.50 | 7 Samoa | 1.50 |
| 10 Levante | 1.50 | 7 Togo | 1.50 |

alle 108 deutsche Kolonialmarken nur 17.-
An- und Verkauf von Sammlungen.
Gratis Katalog u. Zeitung Album - Prospekte Gratis
**Berlin C 5 Burgstr. 12**

**Auskünfte** über Vermögens-, Familienverhältn. Mitgift, Vorleb., Ruf, Einkomm. usw. Ermittel. i. all. Vertrauensangel. s. diskr. **Max Krause & Co.,** Auskunftei, Berlin Sch. 9, Hauptstr. 10.

**70 Couplets,** Soloscenen, Parodien 30 S. Klavierbegleit., Erfolg selbst f. Talentlose. Eig. Repert. fco nur 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Katalog Theaterst. Couplets, „1908 09" beigefügt. Theat.-Verlag **E. Demuth, Berlin N. W. 21.**

**Aug. Spangenberg, Berlin 20, Alte Jakobstr. 78.**



Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verst. Kopfkiss. z. Schlafen 1.20 v. Lag. Tragstühle.




**Reform-Sanatorium** Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**

**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
**Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.**
Modernstes Specialsanatorium. Aller Comfort. Familienleben. Prosp. frei. Zwanglos. Entwöhn. v. **ALKOHOL**

**Allen Krebs-, Leber- etc. Leidenden zum Trost**
erschien im unterzeichneten Verlage:

## Innere Heilkunst

von **E. Schlegel,** prakt. Arzt.
Wichtig für **Magen-, Leber- und Gallensteinleidende,** bei **Haemorrhoiden,** inneren und äußeren **Geschwülsten, Neubildungen und Wucherungen,** oder wo man aus anderen Gründen einer **Blutreinigung** bedarf.
Prospekt gratis und franko durch Verlag **Rosenzweig, Berlin-Halensee No. 125.**

**! Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux"** jur. Leitung: **kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach,** Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
Tel. VI 14734
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



## Väter und Söhne

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Nun krieg' ich nur noch dreihundert monatlich! Ich hab' das Pech, daß es mein Alter vom Ladenschwengel zum Großindustriellen gebracht hat — der Mann hat keine Ahnung vom Studium."



Ein guter Springer. Mit unserer Kamera geknipst.

# Das alte gute deutsche und das böse jung-türkische Parlament

(Zeichnung von Erich Schilling)



„Ja, sehen Sie, mein lieber Herr Kiamil, in 'nem zivilisierten Land ist das schöner. Mein Tierchen, zum Beispiel, macht mir absolut keine Schwierigkeiten, ich kann noch so frech sein. Nur von oben kann ich 'runtergeblasen werden."

## Die Agrarier

Schimpft sie mir nicht! Ich mag sie leiden.
Die sind so gar nicht angekränkelt,
Sie sind robust und fettgeschenkelt,
In jeder Hinsicht zu beneiden.

Das rafft sich aus des Lebens Schüssel
Und nimmt sich, ohne lang zu schauen,
Und will nicht erst ästhetisch kauen
Und trägt die Seligkeit im Rüssel.

Und was auch andre sagen mögen —
So einfach ist ihr ganzes Wesen!
Sie wünschen ohne Federlesen
Allein zu sein an vollen Trögen.

Nichts von Ideen, Interessen!
Nichts in das Allgemeine schweifen,
Nichts Unbegreifliches begreifen,
Nein, weiter nichts als einfach fressen.

Und steht das Futter bis zum Rande,
Beginnt's wohl einem aufzustoßen
So nebenbei ein Wort vom großen,
Von unserm teuren Vaterlande.

Peter Schlemihl

## Vom Tage

In einer Wiener Zeitung stand vor kurzem folgende Anzeige: „Meine Frau Anna Süß wird seit dem 5. d. M. aus Nürnberg vermißt. Dieselbe hat sich vermutlich in einem Anfalle von Schwermut nach Oesterreich gewendet."

---

Die Witwen und Waisen der katholischen Geistlichen in Preußen sollen versorgt werden! So weiß eine norddeutsche Zeitung unter dem 13. Februar d. J. zu berichten. Nach ihr sagte der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben an diesem Tage im preußischen Abgeordnetenhause Folgendes: „Wenn wir den Fonds für die Witwen und Waisen der evangelischen Geistlichen erhöhten, so ist es ein selbstverständliches Gebot der Billigkeit, daß wir auch den katholischen Geistlichen auf diesem Gebiete Mittel zur Verfügung stellen." Es ist schade, daß dabei nicht gleich die Zahl der Witwen und Waisen der katholischen Geistlichen in Preußen angegeben wurde. Daraus würden sich sehr lehrreiche Schlüsse ziehen lassen. Wir raten zu einer Statistik in dieser Richtung.

## Wandlungen

Vorüber ist die Faschingsnarrheit.
Wir sind im März!
Nun auf aus Stumpfsinn und aus Starrheit,
Du deutsches Herz!

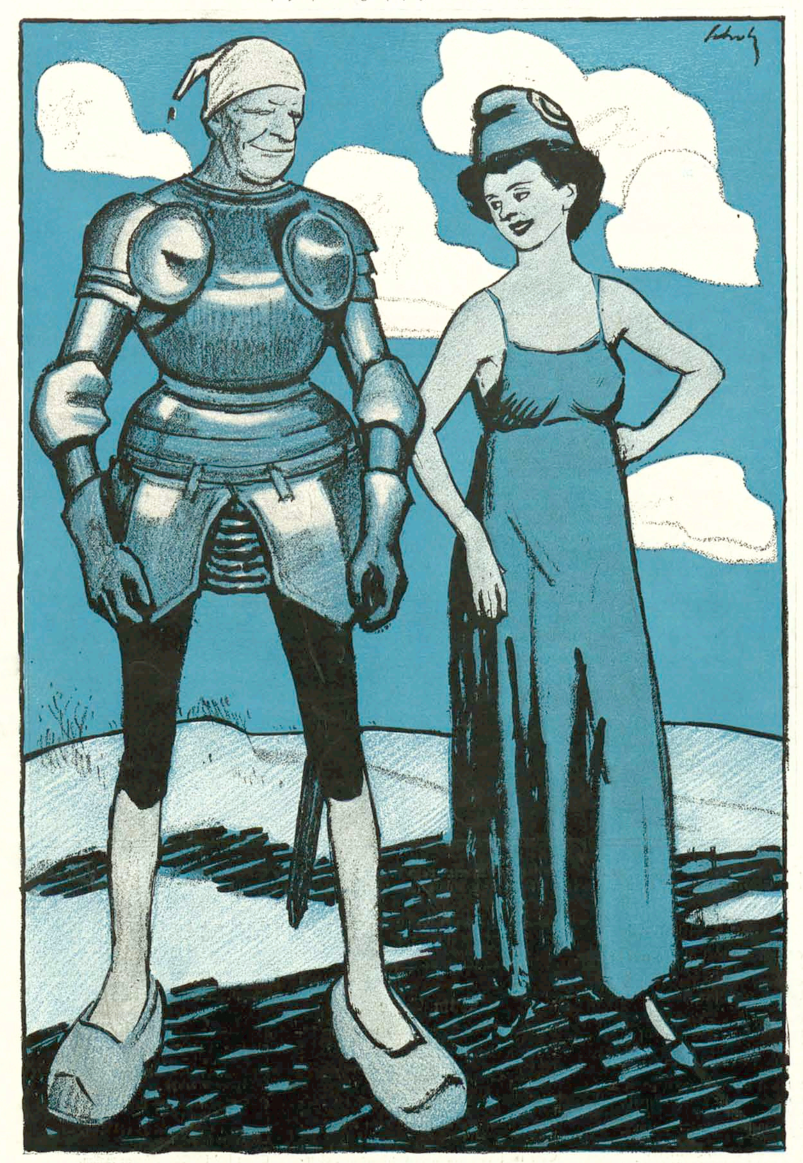
Nach Wintersnot und Larvenwesen
Zu Kampf und Sieg!
Es gilt, die Sehnsucht zu erlösen,
Die lange schwieg!

Schon seh' ich Völkerscharen wallen,
Erregten Geists,
Und hör' ihr Feldgeschrei erschallen:
Salvator heißt's.

Ratatöskr

# Deutsch=französischer Frühling

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)




„Na, Monsieur Michel, vielleicht machen wir's uns jetzt mal bequemer?"

München, 8. März 1909 13. Jahrgang No. 49

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



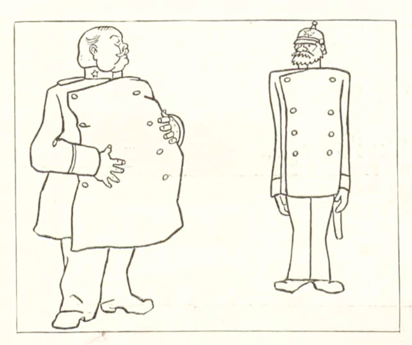
## Der kleine Willi
oder
## Die Radolin-Depesche



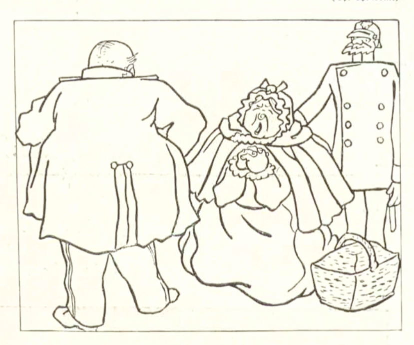
„Ja, haben wir dir nicht gesagt, daß du nie mehr Korrespondenz spielen darfst?"

# Ein Jagdabenteuer des Polizeipräsidenten

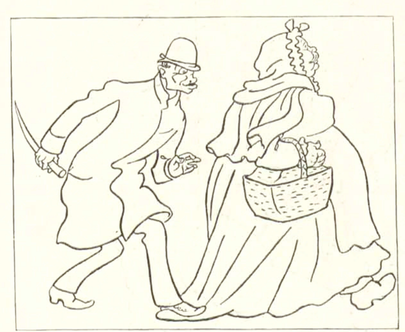
(Th. Th. Heine)



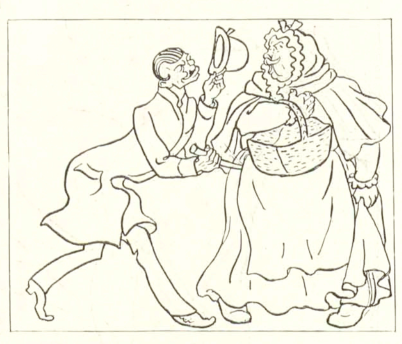
„Jetzt bringe ich den Messerstecher selbst zur Strecke. Ich verkleide mich als Frauenzimmer. Schutzmann, verhaften Sie mir mal ein Marktweib! Aber ein recht dickes, sonst passen mir ihre Kleider nicht. Ich habe heute zuviel Eisbein mit Sauerkohl gegessen. Das bläht mich auf wie einen Luftballon."



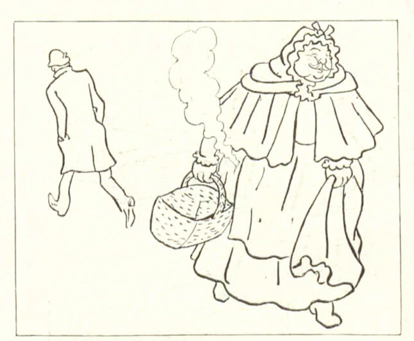
„So, die ist gut, sie kommt in Arrest und wird ausgezogen! Dann helfen Sie mir beim Umkleiden!"



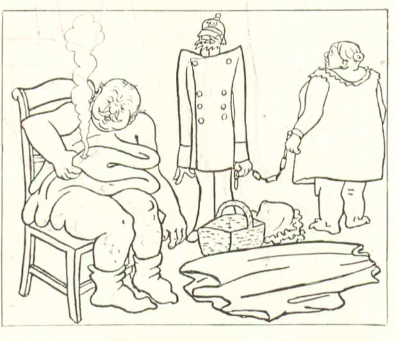
„Ah, sieh da, der Herr Polizeipräsident! Diese üppigen Formen können mich kolossal reizen."



„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, schöne Maske, hoffentlich habe ich Ihre Schleppe nicht abgetreten."



„Heute läßt sich der Messerstecher nirgends blicken. Aber so ein Spaziergang ist sehr gut für die Verdauung. Jetzt fühle ich mich schon viel leichter. Und wie herrlich es überall nach Sauerkohl duftet!"



„Schutzmann, geben Sie der Arrestantin ihre Kleider zurück! — Aber hier geht ja die Luft raus! Hilfe! Ich bin gestochen!"

# Ministerium Wehner

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, unser Anatom muß gehen; er hat voriges Jahr keinen Beichtzettel abgeliefert.“

(Zeichnung von Heinrich Kley)



## Sprüche und Widersprüche

Von **Karl Kraus**

Der Mann hat den Wildstrom weiblicher Sinnlichkeit kanalisiert. Nun überschwemmt er nicht mehr das Land. Aber er befruchtet es auch nicht mehr.

* * *

Wenn die Natur vor Verfolgung sicher sein will, rettet sie sich in die Schweinerei.

* * *

Im Orient haben die Frauen größere Freiheit. Sie dürfen geliebt werden.

* * *

Es gibt einen dunklen Weltteil, der Entdecker aussendet.

* * *

Es ist ganz ausgeschlossen, daß, wie die Dinge heute liegen, ein wiederkehrender Goethe nicht wegen unerlaubter Reversion ausgewiesen würde.

* * *

Auf einem Kostümfest hofft jeder der Auffallendste zu sein; aber es fällt nur der auf, der nicht kostümiert ist. Sollte das nicht einen Vergleich geben?

* * *

Die Persönlichkeit hat ein Recht zu irren. Der Philister kann irrtümlich recht haben.

* * *

Bei gleicher Geistlosigkeit kommt es auf den Unterschied der Körperfülle an. Ein Dummkopf sollte nicht zu viel Raum einnehmen.

* * *

An dem deutschen Kaffee habe ich eine übertriebene Nachgiebigkeit gegenüber der Milch beobachtet. Er erbleicht, wenn sie nur in seine Nähe kommt. Das könnte auch ein Bild von der Beziehung der Geschlechter in diesem Lande sein.

* * *

Der Friseur erzählt Neuigkeiten, wenn er bloß frisieren soll. Der Journalist ist geistreich, wenn er bloß Neuigkeiten erzählen soll. Das sind zwei, die höher hinaus wollen.

* * *

Nicht auf alle Grüße muß man antworten. Vor allem nicht auf solche, die bloß eine Bitte um Gunst ausdrücken. Der Gruß an einen Kritiker ist der Gruß der Furcht, er ist nicht höher zu werten als der Fiakergruß, der ein Gruß der Hoffnung ist: die Grüßenden wünschen sich selbst einen guten Tag. Man soll die Gesinnung, die eine Freundlichkeit zu gewinnsüchtigen Zwecken mißbraucht, nicht auch noch mit einer körperlichen Unbequemlichkeit belohnen.

* * *

Gesellschaft: Es war alles da, was da sein muß und was sonst nicht wüßte, wozu das Dasein ist, wenn es nicht eben dazu wäre, daß man da ist.

* * *

Es ist ein Unglück, daß in der Welt mehr Dummheit ist, als die Schlechtigkeit braucht, und mehr Schlechtigkeit, als die Dummheit erzeugt.

* * *

Das ist der Triumph der Sittlichkeit: Ein Dieb, der in ein Schlafzimmer gedrungen ist, behauptet, sein Schamgefühl sei verletzt worden, und erpreßt die Unterlassung der Anzeige.

* * *

Jedes Gespräch über das Geschlecht ist eine geschlechtliche Handlung. Den Vater, der seinen Sohn aufklärt, dieses Ideal der Aufklärung, umgibt eine Aura von Blutschande.

* * *

Daß eine Kokotte nach sozialen Ehren strebt, ist eine traurige Erniedrigung; aber sie entschädigt sich wenigstens durch heimliche Freuden. Viel verwerflicher ist die Praxis jener Frauen, die durch den Schein eines Freudenlebens über ihre heimliche Ehrbarkeit zu täuschen wissen. Sie schmarotzen an einer sozialen Verachtung, die sie sich nicht verdient haben; und das ist die schlimmste Art von Streberei.

* * *

Wie wenig Verlaß ist auf eine Frau, die sich auf einer Treue ertappen läßt! Sie ist heute dir, morgen einem andern treu.

* * *

Mancher rächt an einer Frau durch Gemeinheit, was er durch Torheit an ihr gesündigt hat.

* * *

Man kann eine Frau wohl in flagranti ertappen, aber sie wird noch immer Zeit genug haben, es in Abrede zu stellen.

* * *

Perversität ist entweder eine Schuld der Zeugung oder ein Recht der Ueberzeugung.

* * *

Wohltätige Weiber: solche, denen es nicht mehr gegeben ist, wohlzutun.

* * *

Man tut ein gutes Werk, wenn man dem Luxus des Nebenmenschen zu Hilfe kommt. Es ist eine üble Anwendung der Wohltätigkeit, die Bestrebungen der Pauvreté zu unterstützen.

* * *

Es gibt Menschen, welchen es gelingt, die Vorteile der Welt mit den Benefizien des Verfolgtseins zu vereinigen.

* * *

Die stärkste Kraft reicht nicht an die Energie heran, mit der manch einer seine Schwäche verteidigt.

* * *

Die wahre Treue gibt eher einen Freund preis als einen Feind.

* * *

Ich kann mich so bald nicht von dem Eindruck befreien, den ich auf eine Frau gemacht habe.

* * *

Das ist noch immer nicht die richtige Einsamkeit, in der man mit sich beschäftigt ist.

* * *

An einem Ideal sollte nichts erreichbar sein als ein Martyrium.

* * *

Wer offene Türen einrennt, braucht nicht zu fürchten, daß ihm die Fenster eingeschlagen werden.

* * *

Das Geheimnis des Agitators ist, sich so dumm zu machen, wie seine Zuhörer sind, damit sie glauben, sie seien so gescheit wie er.

* * *

Ein guter Autor wird immer fürchten, daß das Publikum am Ende merke, welche Gedanken ihm zu spät eingefallen sind. Aber das Publikum ist darin viel nachsichtiger als man glaubt, und merkt auch die Gedanken nicht, die da sind.

* * *

Einen Aphorismus zu schreiben, wenn man es kann, ist oft schwer. Viel leichter ist es, einen Aphorismus zu schreiben, wenn man es nicht kann.

* * *

Es gibt Schriftsteller, die schon in zwanzig Seiten ausdrücken können, wozu ich manchmal sogar zwei Zeilen brauche.

* * *

Man darf auf dem Theater die Natur einer Persönlichkeit nicht mit der Natürlichkeit einer Person verwechseln.

* * *

Nicht alles, was totgeschwiegen wird, lebt.

* * *

Die Kritik beweist nicht immer ihren gewohnten

Scharfblick; sie ignoriert oft die wertlosesten Erscheinungen.

* * *

In der Literatur gibt es zwei verschiedene Aehnlichkeiten. Wenn man findet, daß ein Autor einen andern zum Verwandten, und wenn man entdeckt, daß er ihn bloß zum Bekannten hat.

* * *

Ein schöpferischer Kopf sagt auch das aus Eigenem, was ein anderer vor ihm gesagt hat. Dafür kann ein anderer Gedanken nachahmen, die einem schöpferischen Kopf erst später einfallen werden.

* * *

Eigene Gedanken müssen nicht immer neu sein. Aber wer einen neuen Gedanken hat, kann ihn leicht von einem andern haben.

* * *

Die Wissenschaft überbrückt nicht die Abgründe des Denkens, sie steht bloß als Warnungstafel davor. Die Dawiderhandelnden haben es sich selbst zuzuschreiben.

* * *

Wahnverpflichtet durchs Leben wanken — das könnte immer noch ein aufrechterer Gang sein als der eines Wissenden, der sich an den Abgründen entlang tastet.

* * *

Die Unsterblichkeit ist das einzige, was keinen Aufschub verträgt.

* * *

Hüte dich vor den Frauen! Du kannst dir eine Weltanschauung holen, die dir das Mark zerfressen wird.

* * *

Wenns nur endlich finster wäre in der Natur! Dies elende Zwielicht wird uns noch allen die Augen verderben.

* * *

Qual des Lebens — Lust des Denkens.

## Das Medaillon

Von Otto Stoeßl

Zu den Zeiten, als man das Bildnis geliebter Personen auf ein kleines Elfenbeinrund zu bringen wußte, das man, in Gold und Edelsteinen gefaßt, am Halse trug, wurde eines Abends in einem Adelsschlosse ein Fest gefeiert.

Da waren Frauen in aller Pracht der weiblichen Schönheitsjahreszeiten: der reife Sommer kornblonder Damen, Mütter, die wie ältere Schwestern ihrer Töchter erschienen; da war der glühende Herbst, der aus unvergeßlichen Augen leuchtete, während unter den schönfrisierten Locken ein und das andere silberne Haar hervorschimmerte; da waren die edeln Winterzeiten: Greisinnen, welche mit rosigen Wangen und gütiger Zärtlichkeit den Triumph der Jugend an sich im Tanze vorüberziehen sahen. Und da waren Frühlingstage: Maienfräulein mit Veilchenaugen. Aus weißem Tüll und Musselin, aus Seide und Brabanter Spitzen blühten Rosen hervor, zarte, üppige, glühende, die schon zu Anfang, ja inmitten des Sommers stehen, während das Menschenalter es mit den Jahreszeiten nicht so genau nimmt und den Frühling gerne lang leben läßt. Da waren aber auch Schneeglöckchen im April, Kinder fast, die, zum erstenmal „ausgeführt", die Tanzstundenlehren auf dem Parkett des Saales hier erproben durften. Da war eine junge Komtesse, die jüngste der jungen Damen.

Der Hausherr, ein Liebhaber der Miniaturmalerei, zeigte in der Ecke einigen kunstverständigen Gästen seine Sammlung, älteren Frauen und Herren, die längst nicht mehr an das Tanzen dachten. Ab und zu freilich flogen auf ein paar Augenblicke die Jungen herbei und steckten den Kopf hinein und nahmen ein Schlückchen Betrachtung, sagten „ach" und „oh", schüttelten sich vor Bewunderung und machten sich wieder auf und davon.

Diese Kollektion hatte ihren intimen Wert, weil die Porträts in der Mehrzahl Menschen aus dem Lebenskreise dieser Gesellschaft darstellten und dadurch die vertraute Gemeinschaft sowohl in ferne Zeiten und Orte erweiterten, als verewigten, aber zugleich wiederum leise, doch bestimmt abschlossen. Freilich gab es auch gewisse mythologische, damals hochbeliebte Bildchen im antiken Geschmack, deren man sich wegen des gewagten, doch zart behandelten Motivs erfreute, wegen der lebendig gemalten Körper der griechischen Göttinnen, von denen jedoch erst wieder manche in liebenswürdigster Beziehung zu den Anwesenden stand, indem diese Leda, jene Danae oder Diana Antlitz oder Haltung einer Dame verriet, deren Namen man sich nur mit einem Blick zuzuflüstern brauchte, wenn das betreffende Medaillon von Hand zu Hand ging. Freilich trug der Hausherr Sorge, die gewagteren Darstellungen verschwinden zu lassen, wenn einer der weiblichen Frühlingstage den Winterlichen über die Schultern sah.

Die junge Komtesse kam eben dazu, als das Bildnis eines unbekannten Mannes bewundert wurde. Mit großer Liebe gemalt, zeigte es Züge, deren kühne Schönheit durch einen schwärmerischen Geist verklärt war. Die schwarzen Augen schienen durch die Unendlichkeit und Unerfüllbarkeit einer unsterblichen Sehnsucht zu schauen. Ein freier, schlanker Hals trug den ein wenig nach rechts emporgeneigten Kopf, wie eine Blüte der Mannheit. Ueber die hohe, bleiche Stirn fielen braune Locken. Niemand kannte diesen gemalten Gast.

Die junge Gräfin war in dem Alter, wo das weibliche Herz auf nichts, als auf den ersten Schlag der Leidenschaft wartet, angstvoll glücklich bereit ist, ihn zu empfangen und ihn dankbar ein Leben lang nachbeben zu fühlen, sie hatte diese Phantasie der jungen Mädchen, daß es kein leibhaftiger Mensch sein mußte, um ihr Herz so zu berühren, es konnte vielmehr ebensogut, nein, tausendmal besser ein Bild, oder der Klang einer Stimme sein. Und es war dieses Bild.

Das Medaillon in Händen haltend, stand dieses — eben im Augenblicke nicht mehr unberührte — vor kaum einer Woche aus dem Kloster gekommene, eckige, junge Fräulein wie verzaubert, als hielte ein Befehl, ein Blick sie fest. Die Damen und Herren ringsum, die nicht bloß durch Stand, Verwandtschaft und Schwägerschaft, sondern durch die Gemeinsamkeit vieler Erfahrungen miteinander verbunden waren, lächelten, sahen einander an, nickten sich zu: ja, ja, so geht's, und hatten Ehrfurcht vor diesem verzauberten Bilde, welches das Gemalte hielt. Keiner wagte es, die Kleine anzurufen, zu erwecken, gar zu verspotten. Vielmehr fragte der Hausherr nach einer Weile ganz leise: „Möchten Sie dieses Medaillon annehmen? Es scheint Ihnen zu gefallen und ist in der Tat trefflich gemalt." Tief erglühend — es war die Morgenröte einer Leidenschaft — sah ihn die Komtesse bejahend an, dann löste sie das kleine Brillantkreuz, das sie trug, von ihrem goldenen Halskettlein ab, hing dafür das runde Bildchen ein und flüchtete. Freilich besaß sie keine Mutter,

## Zukunftsträume

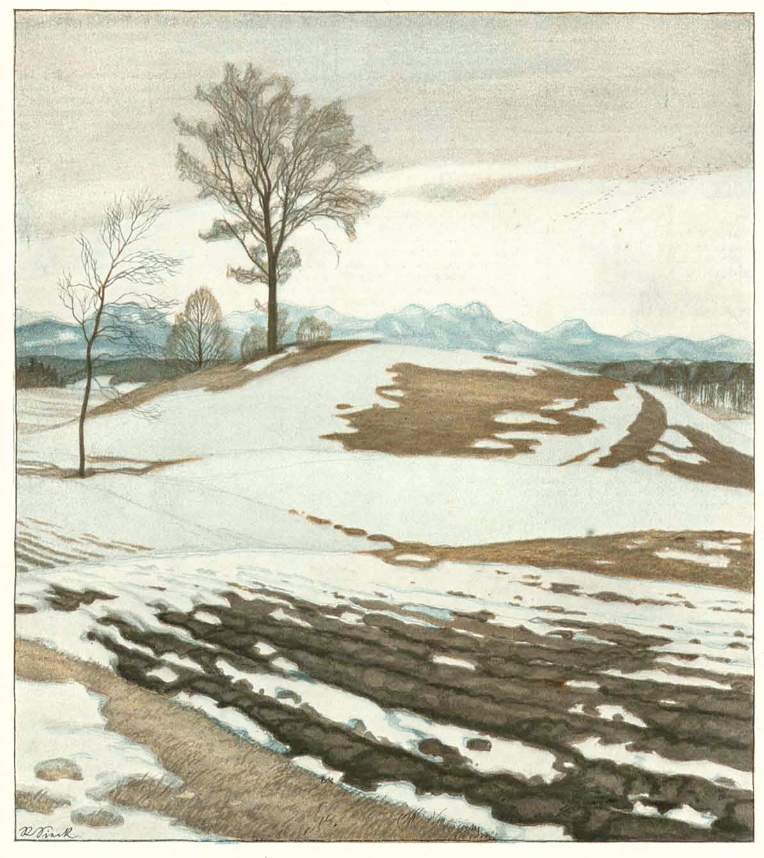
(Zeichnung von Blix)



**„Weißt du schon, Mama, ich heirate den Felix Mandelbaum." — „Aber Trudchen, zum Heiraten gehören doch zwei." — „Gut, dann nehme ich noch den Hans Neumann dazu."**

# Vorfrühling

(Zeichnung von R. Sieck)



Der Föhn schreit jede Nacht,
Sein feuchter Flügel flattert schwer,
Brachvögel taumeln durch die Luft;
Nun schläft nichts mehr,
Nun ist das ganze Land erwacht,
Der Frühling ruft.

In diesen Nächten schlaf' ich nicht.
Mein Herz wird jung,
Aus blauen Tiefen der Erinnerung
Steigt meiner Jugend heißes Glück,
Schaut mir so nahe ins Gesicht,
Erschrickt, und flieht zurück.

Bleib still, bleib still, mein Herz!
Ob auch im Blute eng und schwer
Die Leidenschaft sich rührt
Und dich die alten Wege führt —
Nicht jugendwärts
Gehn deine Wege mehr.

Hermann Hesse

die derlei mißbilligt und verhütet hätte, um so mehr mußte man ihr zugute halten, was sie getan. Die Alten sahen ihr nach und erinnerten sich laut und im stillen.

Sie aber eilte durch die vollen Säle bis in ein verlassenes Zimmer: „Das ist er" denkend, und müßte sie ihn suchen in allen Ländern der bewohnten Erde.

Sie nahm das Bildchen vom Busen, betrachtete es, neigte sich darüber und küßte es. In diesem Augenblicke, als sie sich dem fremden Geliebten ergab, fühlte sie sich umarmt, ihr Vetter, ein schöner, schlanker Offizier, hielt ihre beiden wehrlosen Arme fest: „Wen küssest du da, wer ist das?"

Entsetzt sah sie zu ihm auf.

„Warte nur, ich will es schon den Leuten sagen, warum du so stolz und spröde tust. Das ist dein guter Grund!"

„Nein," bat sie und senkte das Haupt.

„Ist es vielleicht nicht wahr?" fragte er und preßte sie eng an sich.

„Dann mußt du mich küssen, Helena."

Sie ließ es geschehen, damit er nichts mehr sagte, und das Medaillon sank wehrlos an ihre Brust. Während sie ihre blauen Augen schloß, glaubte sie in den seinigen den Blick des Jünglings wieder zu erkennen, von dessen Bildnis sie erobert worden. „Er hat seine Augen," dachte sie und ließ sich küssen.

So ging es ihr später im Leben oft genug. Sie träumte von dem ganzen, nie geschauten Göttlichen, den sie im Herzen trug, indessen sie sich darein ergab, mit einem Irdischen vorlieb zu nehmen, der seinen Hals, oder sein Haar, oder seinen Blick, oder die Haltung seines stolzen Hauptes, einen kleinen lebendigen Teil der gemalten Schönheit besaß, die sie niemals finden konnte. Freilich schien es ihr nachher meist, auch das habe sie nur geträumt, und in Wahrheit habe sie niemals ein Auge, eine Stirn, ein Lockenhaar, einen Hals oder eine Haltung gesehen, die dem Wunder des Porträts glichen. Doch verlernte sie gemach, darüber zu weinen. —

## Arbeitslose

(Zeichnung von R. Graef)

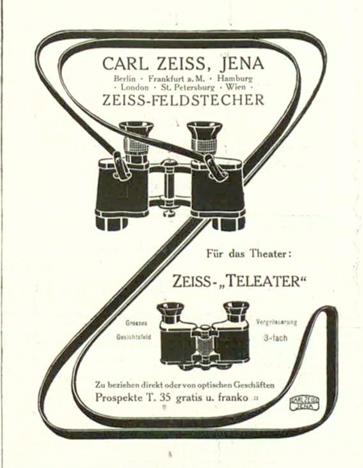



„Woaßt, Kare, zu de Notständler mag i mi scho gar net hinstell'n. da woaß ja a jedes, daß d' koa Arbeit net hast; a so kannst allaweil no für an Privatjöh ang'schaugt wer'n."
































Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Saison das ganze Jahr

# Abbazia

Frequenz 35,000 Personen

## (Oesterreichische Riviera)

12 Stunden Schnellzugsfahrt von Wien (Südbahn). Von der Station Abbazia-Mattuglie nach dem Kurorte elektrische Bahn (auch für Gepäckstransport).

# Klimatischer Winterkurort

Empfohlen für alle Leiden des **Herzens** und der **grossen Gefässe**, bei deren Heilung Abbazia die glänzendsten Erfolge aufzuweisen hat; ferner bei allen Erkrankungen der **Respirationsorgane** und des **Nervensystems**, für **Rekonvaleszenten** nach schweren Krankheiten.

**Von unschätzbarem Werte ist ein Winteraufenthalt in Abbazia für schwächliche, erholungsbedürftige Kinder.**

**Alle modernen Kurmittel:** Sanatorien und hydropatische Anstalten, warme Seebäder, elektrische Bäder, **kohlensaure Seebäder** (in ihrer Zusammensetzung nahe den **Nauheimer Bädern**) etc. Milch-, Kefir-, Terrainkuren. Hochquellenwasser.

Einen grossen Vorteil Abbazias bilden die verschiedenen Anlagen und Spazierwege, vor allem der herrliche **Angiolinapark** und der 8 km lange, unvergleichlich schöne **Strandweg**.

Der rege Dampferverkehr ermöglicht eine Reihe der interessantesten Ausflüge zur See nach den **Inseln**, der Küste **Dalmatiens**, nach **Venedig** etc. — Beste Uebergangsstation für Reisende nach und von Aegypten. —

Höchst lohnende Besteigung des **Monte Maggiore**, 1400 m. Wintersport.

## Badesaison: Mai bis Oktober

**Promenaden- und Abendkonzerte** des Kurorchesters unter Leitung **Prof. Hellmesbergers.**

Theater, Varieté, Tennis, Ruder- und Segelsport etc.

Illustrierte Prospekte gratis durch die Kurkommission.

---

**Korpulenz**

**Fettleibigkeit**

wird beseit. durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaill. u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendl. schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** f. korpulente, gesunde Person. Aerztl. empfohl. Keine Diät, keine Aender. d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkg. Paket 2,50 M fr. gegen Postanweis. od. Nachn.

**D. Franz Steiner & Co.**
**Berlin 12, Königgrätzer Str. 66.**

---

**Wollen Sie plaudern?**

Wenn Sie lernen wollen, wie man bei jeder Gelegenheit eine passende, anziehende u. interessante Unterhaltung anknüpft, wie man nett u. amüsant plaudert, wie man sich in der Gesellschaft gebildet und angenehm ausdrückt, kurz, wie man ein gern gesehener u. angenehmer Gesellschafter wird, der lese das neueste Buch von Dr. Paul v. Cedern: **Die Kunst der gewandten Unterhaltung.** Preis Mk. 2.—. Bei Best. Katalog gratis.

**Fritz Casper & Co., Dresden 16/325.**

---

**Wer probt, der lobt**
Walthers echte extra milde
**Lilienmilchseife**

Dtzd. M. 2,50, bei 30 St. kostenfrei M. 6,—.
Labor. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr 12.

---

**Schwerhörige!!!**

*Neuheit!* Apparat **„Sonor"** *Neuheit!*
**Unfehlbar wirksam und handlich!** Während des Gebrauches erlangen die Schwerhörigen die **Fülle des Gehörs!**
**Man verlange Prospekt gratis!**
Alleinvertrieb: **Dr. J. Schroeter,** Berlin-Charlottenburg, Kantstrasse 20 (woselbst Erprobung d. Apparates gestattet.)

---

**Photograph. Apparate**

Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 23 kostenfrei.

**G. Rüdenberg jun.**
**Hannover und Wien.**

---

Soeben erschienen:
Conrad Haussmann **Das persönliche Regiment vor dem Tribunal**

Rede, gehalten im Reichstag am 11. November 1908 — **Preis geheftet 30 Pfennige**

**Einige Pressstimmen über die Rede:**

**Frankfurter Zeitung:** Ohne Haussmanns ernste und wirkungsvolle Rede wäre der Tag verloren gewesen. Im Haus und auf den Tribünen herrschte lautlose Stille. Es war eine oratorische Meisterleistung, wie sie seit Jahren im Reichstag nicht geboten wurde. Der unmittelbare Eindruck war im Haus und auf den Tribünen so nachhaltig, dass nach dieser Rede eigentlich die Sitzung hätte abgebrochen werden müssen.

**Berliner Tageblatt:** Allgemeine Anerkennung findet einzig und allein die ausgezeichnete, wuchtige und ideenreiche Rede des süddeutschen Volksparteilers Conrad Haussmann.

**Kreuz-Zeitung:** Haussmanns Rede fesselte in steigendem Masse.

**National-Zeitung:** Die Rede Haussmanns stellte unstreitig, formal und sachlich einen Höhepunkt dar.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**







National-Phonograph-Kompagnie, Dresden 16/325.



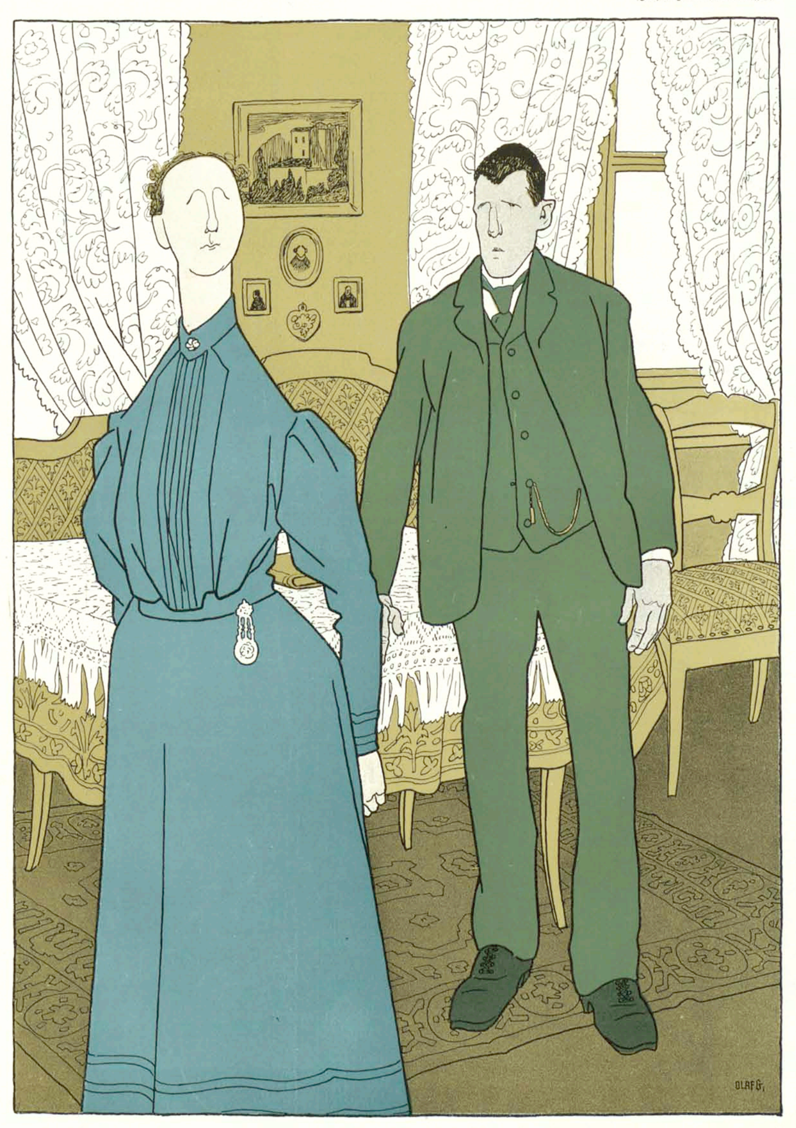

**Sprachstörungen**

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.



# Goldene Worte

(Zeichnung von O. Gulbransson)




„Nein, ich bin eine germanische Jungfrau. Ich werde nur einen Mann lieben, der deutsch ist und treu und blond und pensionsberechtigt.“

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
**Simplicissimus-Verlag,** G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Eine Gemeinheit

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Ein einziges Mal nahm ich einen Vorschuß — — und wissen Sie, was mir passiert ist? Man hat ihn mir später abgezogen!"

# Unterwegs nach Messina

(Zeichnung von Ernst Heilemann)

„Das Leihhaus nimmt nichts mehr an, Tonietta. Es ist ganz voll von deutschen Liebesgaben.“

## Nach langer Pause

Ein Redner, der zu lange schwieg,
Hört gern der Freunde sanft Geschmeichel.
Und wenn es ihm zu Kopfe stieg,
So schwimmt die Zunge bald im Speichel.

Wohl sagt man sich, daß Schweigen Gold,
Doch drückt der Reichtum wie Entbehrung.
Und wenn man mondelang geschmollt,
Bekennt man sich zur Silberwährung.

Und was man auf dem Herzen hat,
Das muß man schleunigst niederschreiben.
Was gilt's? Es druckt's ein Zeitungsblatt,
Die Langeweil' uns zu vertreiben.

So war es eh', so ist es heut.
Die Sprachen wechseln mit den Tagen:
Was man auf englisch einst bereut,
Das muß man heut französisch sagen.

Nun es zu gutem End' geführt,
Entpuppt sich erst der wahre Weise.
Der Kanzler liest's und denkt gerührt
Und dankbar der Marokkoreise.

Und schleunigst dementiert er ihn
Auf deutsch. Die Untertanen lesen:
„Ein treuer Knecht war Radolin
Und ist's die längste Zeit gewesen.“

Wie? Oder muß ein andrer gehn?
Die Frage stört des Kanzlers Schlummer.
War's Valentini? Herr von Schön
Notiert indes die Aktennummer.

Edgar Steiger

## Vom Tage

Ein Hamburger Buchhändler teilt uns mit, daß auch er von Herrn Justus Pape eine Einladung erhalten habe, der „Liga der anständigen Leute“ beizutreten und den Simplicissimus nicht mehr in seinem Laden zu verkaufen. Darauf habe er mit einem Zitat aus dem Simplicissimus geantwortet: „Pape ist mir piepe, ich pupe auf Pape.“ Wir auch.

## Frühlingsahnen

Gottlob, es war nicht ganz so schlimm!
Schon liegt die Schwermut hinter ihm.
Zusehends fühlt er sich genesen,
Seitdem der Onkel dagewesen.

Denn — unter uns — nicht wahr: man bleibt
Das, was man ist? Bereits vertreibt
Die Schwellkraft des Sich-Nimmer-Fügens
Den Winter unsres Mißvergnügens.

Schon fliegt ein Ahnen durch die Luft
Von allererstem Veilchenduft.
Bald regt der Lenz die jungen Glieder.
Und auch Depeschen gibt es wieder.

Ratatöskr



## Schweine

Adolf Wagner stieg auf den Katheder.
„Gott zum Gruß, ihr Herrn!“ sprach er. „Jeder,
Den ich hier erblick' in diesem Kreise
Hohen Adels, liebt nach Väter Weise
Unsre deutsche Heimat. Ihr zu dienen,
War von je die höchste Ehre Ihnen!“

— — — — — — — — — — — —

Bravo! Bravo! schrie's von jeder Bank,
Schrie's von rechts und links und mittenmank,
Bravo, Wagner! Ei, wie Donnerhall
Braust zum Redner dieser Freudenschall.

„Ergo“, fuhr Professor Wagner weiter
(Und der Jubel stimmt' ihn sichtlich heiter),
„Ergo, weil wir so die Heimat lieben,
Glühend lieben und mit heißen Trieben,
Wollen wir nicht bloß mit Worten prahlen,
Nein, wir wollen alle kräftig zahlen!“

— — — — — — — — — — — —

Pfui und Pfui! so brüllt's von jeder Bank,
Brüllt's von rechts und links und mittenmank,
Jeder Adelige wurde blau,
Brüllte rasend wie die Heimatsau.

Nämlich — sagte Wagner — opferwillig
Ist die wahre Liebe. Man soll billig
Nicht bloß jene Leute zahlen lassen,
Welche, wie man sagt, die Heimat hassen.
Nein, man soll in adeligen Kreisen
Der Gefühle Wahrheit auch beweisen.

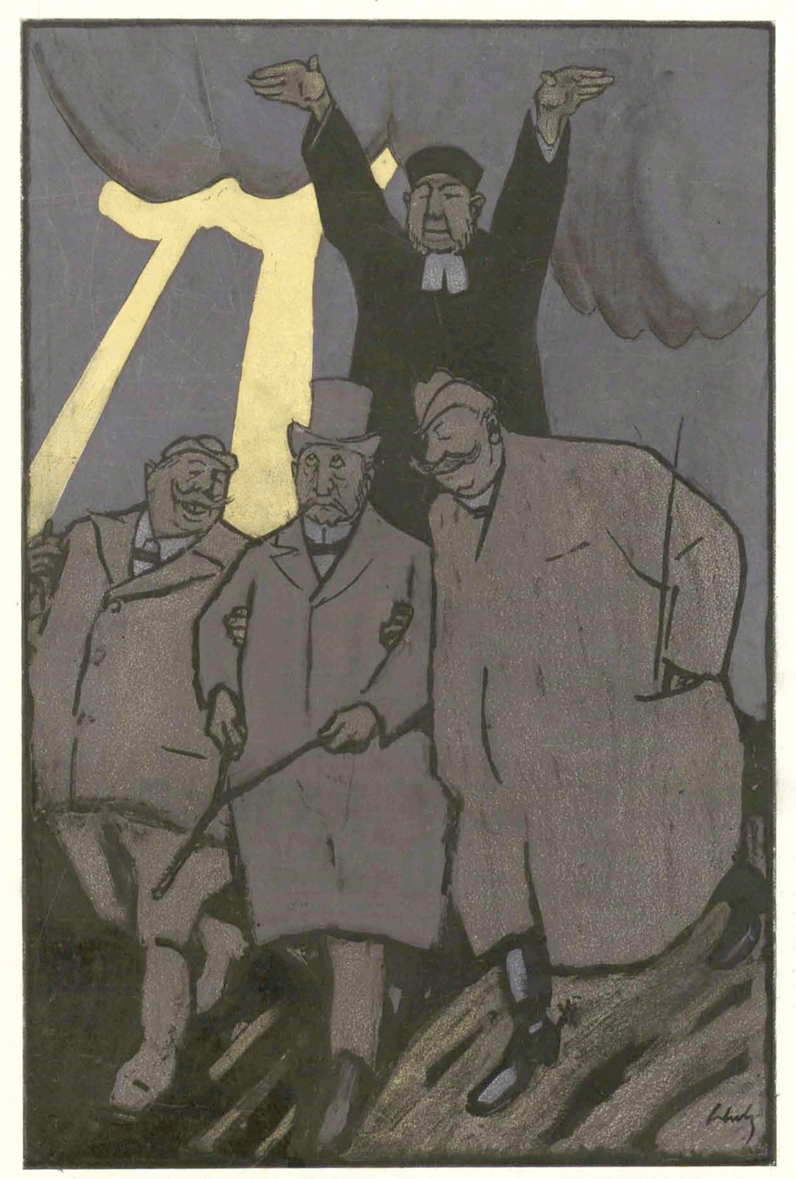
— — — — — — — — — — — —

Halt dein Maul! Des Adels Liebe rostet,
Wenn's nichts trägt, im Gegenteil was kostet.
Alter Wagner, ich bin kein Professer,
Aber dieses weiß ich wirklich besser.

Peter Schlemihl

# Nur nicht bei uns!

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Na, Sydow, nehmen Sie doch unsern Uslar! Der findet schon mit seiner Wünschelrute Steuerquellen auf fremdem Boden."

München, 15. März 1909 13. Jahrgang No. 50

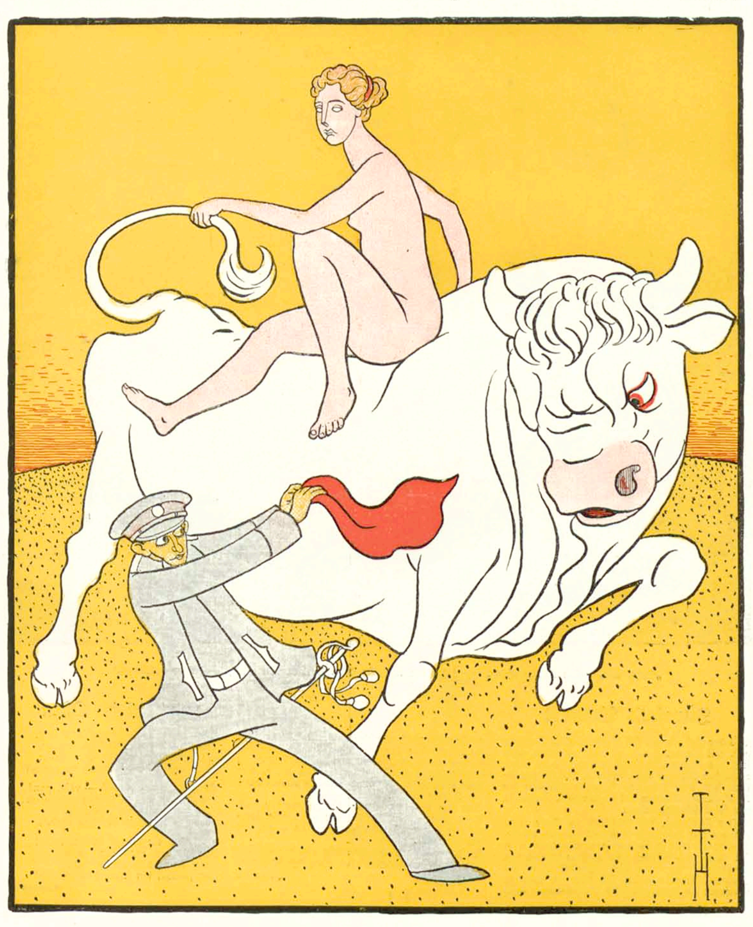
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Europa und der Kronprinz von Serbien

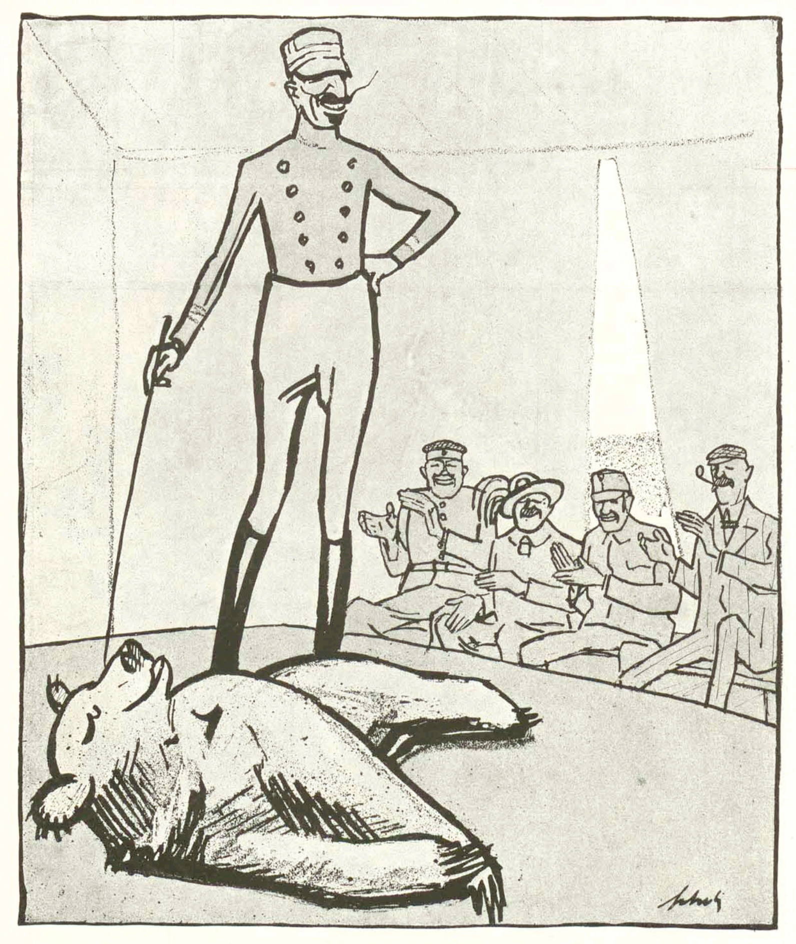
(Th. Th. Heine)



„Zum Regieren fehlt mir das Talent, und als Stierkämpfer habe ich kein Glück."

# Ein Wunder der Dressur

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Sehn Sie, meine Herrschaften, mir folgt der russische Bär, weil er von mir sein Futter bekommt."

## Iswolskis Antwort

Aus der Zeit, in der sich Rußland den Anschein gab, mit Serbien Hand in Hand zu gehen, wird jetzt ein Depeschenwechsel zwischen dem österreichischen Minister des Aeußeren, Baron Aehrenthal, und dem russischen Minister Iswolski bekannt. Wie wir hören, soll die Antwort Rußlands wie folgt gelautet haben:

Unsere Erklärung, daß Rußland im Falle eines Krieges auf der Seite Serbiens kämpfen würde, braucht Sie nicht zu beunruhigen. Die Sache liegt so: Wir möchten gern eine größere Anzahl von Terroristen, Nihilisten und Revolutionären ins Jenseits befördern lassen. Da man uns schon im Vorjahre die lumpigen 1300 Hinrichtungen übelgenommen hat, könnten die zivilisierten Mächte gegen die Hinrichtung der erwähnten zirka 50000 Verbrecher Einspruch erheben. Um dies zu vermeiden, kommandieren wir die Leute in den Krieg, und Ihre vortrefflich geschulten Truppen können dann den Henker spielen.

Wie Sie sich leicht denken können, werden diese Verbrechertruppen die denkbar schlechteste Ausrüstung haben; Ihre Soldaten werden also so gut wie keine Verluste erleiden.

In der Hoffnung, Sie nunmehr von der Ehrlichkeit unserer Friedensabsichten überzeugt zu haben,

Iswolski.

## Zündelei im Osten

Das Feuer steigt. Das Feuer fällt.
Der Eine bläst, die Andern wehren.
Erschreckt fragt sich die halbe Welt:
Wird uns ein Riesenbrand verzehren?

Denn brennt es einmal, — vale, pax!
Die Dächer sind zu schlecht geschindelt!
Untauglich wird der Minimax,
Wenn so ein übler Rotzbub zündelt.

Da schlag' ein heiligs Wetter drein!
Ihr seid doch wirklich z manierlich!
Salzt ihm die Dreckvisa ein
Und schmort ihn selber hinterfürlich!

Ratatöskr

# Der ahnungslose Bülow

(Zeichnung von O. Gulbransson)




Bernhard — so voll Zuversicht —
Siehst du deine Mörder nicht?
Und dir ist so gar nicht bange,
Und du glaubst, du wirst noch lange,
Der geliebte Kanzler sein?
Leider, Bernhard — — leider nein!
Hinter jedem Busch und Strauch
Liegt ein Pfaffe auf dem Bauch,
Hat dich auf dem Flintenkorne.
Freilich schießt er nicht von vorne,
Doch von hinten schießt er dich.
Du stirbst bald und sicherlich.

# Russische Staatsmänner

(Zeichnung von O. Gulbransson)




Azew

## Eine neue Legende von der heiligen Jadwiga

Von

Fritz Mauthner

Die Herzogin Jadwiga von Polen war eine tugendliche Frau, hatte auch in allen Züchten ihrem Ehegemahl dem Herzog niemals ein Kind geboren. Der Herzog war ein gar zornmütiger Mann, hätte lieber eine minder tugendsame Frau gehabt und zog vor Aerger über sein leeres Haus in den Türkenkrieg. Seinen Vetter ließ er als Statthalter zurück, einen argen Mann, dem das Herzogtum wohl gefiel und vielleicht auch die Frau Herzogin. Die widmete sich, währenden Krieges, gänzlich den Werken der Barmherzigkeit. In einem Kloster der kleineren Brüder war eine Siechenanstalt eingerichtet worden, wo gar mancher wackere Geselle auf Genesung hoffte oder sich sterben legte, wenn er aus dem Kriege wund bis nach Hause gekehrt war. Geduldig wie eine Leibeigene, fromm wie eine Klosterfrau, sorgsam wie ein Arzt, freundlich wie eine Fürstin pflegte sie der Kranken, Tag und Nacht, unermüdlich. Gott möchte es irgendwann dem Herzog lohnen, sagte sie. Eines Tages, eben zur Vorfeier des heiligen Pfingstfestes, brachte man einen Jüngling in das Hospital, der trotz seiner argen Schwäche stattlich und fast verwogen dreinsah und mit leiser Stimme keck daherredete, als hätte er zu befehlen. Nur für wenige Tage sollte man ihn herbergen, dann wollte er auf das Schloß seines Herrn Vaters wieder heimreiten. In einem wilden Gemetzel, drunten am Draveflusse war ihm sein Roß erschossen worden; er war zu Boden gestürzt, und da hatte ein Heidenpferd ihm mit den Hufen die Brust verletzt. Ein wenig nur. Acht Tage Bärenhaut und dann heidi! Der heilkundige Bruder aber hatte das Blut in seinem Tüchlein geprüft und gab dem munteren Gesellen nur noch wenige Tage. Darum und weil er ein edler junger Fant war, wurde ihm ein eigenes kleines Gemach angewiesen, das auf den Fluß und die lenzhelle Landschaft hinausblicken ließ.

Als die Herzogin Jadwiga am Abend desselbigen Tages an sein Bette trat, um ihm das verordnete Tränklein zu reichen, starrte der Jüngling sie an, schwieg seine Worte herunter und faltete die Hände. Wußte aber nicht, daß es die Fürstin war. Tagüber scherzte er leise auch in Gegenwart der Fürstin. Da sie am zweiten Abend an sein Bette trat, schwieg er wieder seine Worte herunter, faltete die Hände und starrte sie an, wie man zu einem Gnadenbilde schaut.

Am dritten Tag erfuhr er von einem eifrigen Mönch, daß er hier und bald sterben sollte. Und erfuhr, daß es die Herzogin war, die ihn so huldreich pflegte. Da sie nun nach Sonnenuntergang an sein Bette trat, um ihm das Tränklein zu reichen, da sah sie, wie der junge Geselle sich rasch mit dem Tüchlein über die Augen wischte. Dann aber starrte er sie wieder an, doch anders, daß sie ihn nicht gleich verstand. Wieder faltete er die Hände, aber er entfaltete sie darauf und streckte sie nach der Barmherzigen aus, sehnsüchtig, verlangend, lachend mit heimlicher Trauer. Und er schwieg seine Worte nicht herunter und flüsterte: „Bevor ich sterbe! So jung!“

Er hatte das Tränklein lächelnd genommen. Sie stand aufrecht neben ihm und verstand ihn noch immer nicht. Doch die Dämmerung wurde tiefer und tiefer; und als es ganz finster geworden war im Gemach, da verstand sie auf einmal seine traurig lachenden, um das Leben betrogenen Augen. Seine Bitte: „Bevor ich sterbe! So jung!“ Langsam fuhr sie mit der rechten Hand nach der Achselschnalle, und ruhig begann sie sich zu entkleiden. Still und fromm, als wäre sie allein wie vor Jahren in ihrem Mädchenzimmer, legte sie Stück für Stück sorgsam auf eine Kante. Ohne zu zögern, zog sie Schuhe und Strümpfe ab und dann das Hemd von holländischem Leinen, betete ein Vaterunser und legte sich still zu dem Knaben ins Bette. Der murmelte etwas in einer fremden Sprache. Wie eine Lobpreisung Gottes, so klang es.

Als ein dienender Bruder des Morgens das Gemach betrat, lag die Herzogin Jadwiga in festem Schlafe neben dem Gesellen; der aber war tot. Die Herzogin splitternackt und dennoch anzusehen wie eine Heilige.

Der Bruder schlug Lärm, nicht so fast aus Zorn, denn vor Schrecken. Mönche und dienende Brüder umstanden schon das Lager, als die Herzogin erwachte. Sie sah den toten Knaben, sie sah an sich hinunter und wies die Zeugen mit einer arg herrischen Gebärde hinaus. Draußen war Toben und Geschrei. Sie aber zog still und fromm all ihr Gewand wieder an, ordnete ihr Haar, netzte und trocknete die Augen und zündete dem Toten die Kerze an. Als sie an das Weihwasserbecken unter dem kleinen eisernen Kruzifix herantrat, wurde sie blaß und zögerte. Dann glaubte sie den Kruzifixus nicken zu sehen, und auch sie nickte. Sie besprengte den Leichnam ihres jungen Freundes mit dem geweihten Wasser und machte über ihn und über sich das Zeichen des Kreuzes. Sie klinkte die Tür auf und überschritt die Schwelle nach dem Vorsaal, wo der Statthalter sie schon erwartete, des Herzogs Vetter, der nicht wußte, ob die Mär von der nackt erfundenen Herzogin ihn mehr erfreute oder mehr erzürnte. Der hatte es jetzt gut. Er konnte seinem bösen Herzen folgen und dabei meinen und sagen, er täte seine Pflicht.

Eilig wurde ein Gericht zusammenberufen. Die Herzogin Jadwiga wurde, die sich nicht mit einem Wort verteidigte, zu Mittag enthauptet.

Sie trug noch den abgeschlagenen Kopf unter dem Arm, als sie bald darauf still und fromm und zuversichtlich an das Himmelstor klopfte. Der heilige Petrus trat heraus und wurde fast rot bei ihrem Anblick. „Metze“ war noch das sanfteste Wort, das er ihr zurief. Sie könnte von Glück sagen, wenn man sie mit ein paar tausend Jahr Fegfeuer davonkommen ließe. In den Himmel lasse er kein so liederliches Weibstück.

So laut schimpfierte der heilige Petrus, daß der liebe Gott selber kam, nach dem Rechten zu sehen. Petrus mußte den Mund halten; Jadwiga aber, damit Petrus bei ihr nicht um jedes Ansehen käme, mußte vorerst noch vor der Himmelsschwelle stehen bleiben. Ueber die Himmelsschwelle hinweg besprachen sich Schöpfer und Geschöpf.

Nachdem der liebe Gott alles erfahren hatte, sagte er zu ihr:

„So wahr ich allwissend bin, mußt du mir jetzt getreu eine Frage beantworten. Als du deinen lieben Leib neben den des Knaben legtest, Magd, hast du dir da eine Lust büßen wollen oder ein Werk tun der Barmherzigkeit? Antworte mir die lautere Wahrheit! Das befehle ich dir bei meiner heiligen Dreifaltigkeit!“

„Lieber Gott, bis zu dem Augenblicke, da ich mich neben den Knaben hinstreckte, habe ich nicht gewußt und nicht gedacht, was das ist: Lust. Er hat mir so leid getan. So wahr du bist.“

Der heilige Petrus wetterte dazwischen: „Dann aber, wie sie bei dem Kerle war...“ Nicht einmal anzublicken brauchte ihn der liebe Gott. Er brach schon von selber ab.

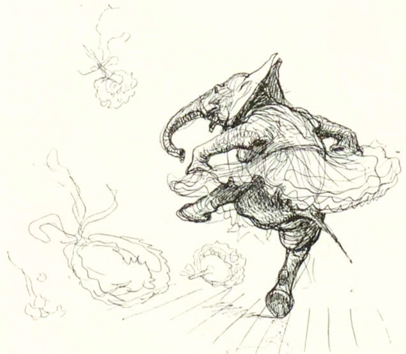
Der liebe Gott aber sprach zur heiligen Jadwiga und setzte ihr den abgeschlagenen Kopf wieder auf: „Komm herein. Und auf einen guten Platz.“ Zu Petrus sagte er noch und hob den Finger: „Und überhaupt die Weiber!... Wenn sie einmal gut geraten sind. Das wirst du nie verstehen lernen.“

# Elefantenball

(Zeichnungen von Heinrich Kley)






## Stilwidrig

Warum man mir so oft mißtraute
Und meinem Klagesang?
Zum schweren Blut gehört die Laute
Mit ihrem dunklen Klang.

Mir fehlt, weiß Gott, die rechte Pose.
Was hilft da aller Grips?
Ich trage keine Sammethose
Und keinen Spitzenschlips!

Zwackt mich die Angst als wie ein Hummer
Kalt ins Genack,
So blas' ich meinen Schreck und Kummer
In einen Dudelsack.

Dr. Owlglaß

## Erdenanblick

Der Tag sieht nichts, jedoch die Nacht.
Die Nacht hat ihre Augen offen.
Sie gibt mit tiefem Atem acht,
Vom Erdenanblick wie betroffen.

Was sich im großen Labyrinth
Der späten Dunkelheit verschlichen —
Sie schaut es an, sie schaut und sinnt
Mit ihren Augen, unverwichen.

Bis zu dem ersten Glanz der Früh,
Ob jeder Streu, ob jedem Kissen,
Wölbt sich ihr Firmament als wie
Ein schmerzlich büßendes Gewissen.

Heinrich Schäff

# Die gute alte Zeit

(Zeichnung von A. Lambert)




Ein Fräulein sitzt im Saale
Auf einem Kanapee,
Sie seufzt zum zweiten Male
Und trinkt aus einer Schale
Die dritte Tasse Tee.

Ein Jüngling wohl geboren
Erscheint zum five o'clock,
Sein Schritt ist traumverloren,
Es weht um seine Ohren
Ein liebliches Gelock.

Er liest ihr bis Schlag sieben
Aus einem Almanach
— In den er selbst geschrieben —
Vom „tugendreichen Lieben",
Und das hält beide wach.

Der Jüngeling sinkt nieder,
Er braucht dazu sein Knie,
Und er fühlt immer wieder
Den Reifrock und das Mieder,
— Was anders fühlt er nie.

Heinrich Hutter

# Eines Königs würdig!

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



## Münchner Schneeräumer

(Zeichnung von R. Graef)




„Schau nur amal de Kerl a, was die für schöne neue Schaufeln hamm!" — „Ja, die kriagn s' vom Magistrat, daß s' was in der Hand hamm, daß koaner umfallt, bal er einschlaft."




## Ein Mißstand

(Zeichnung von Karl Arnold)

„Diese Museen sollten doch besser geheizt werden — wie leicht hat man einen Schnupfen weg, wenn man mal ein bißchen einschläft!“



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**




1770

„Fest auf der Wiese"

Aus der Serie „**Alte Trachten**" gezeichnet für Moët & Chandon von Richard **Vogts**, Düsseldorf.

# Train in Sicht

(Zeichnung von E. Thöny)



„Papa wird mich noch solange knapp halten, bis ich mich zu 'ner Bäckerinnung versetzen laß."




*Champagnertrunk labt Alt und Jung,*
*Zumal zur Zeit der Dämmerung;*
*Er bringt das Blut in sanfte Glut:*
*Nach „Müller-Extra“ kos't sich's gut.*

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff




**Wollen Sie Glück**



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als unwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr.“** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angezeigten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis Mk. 2.—.

Bei Best. Katalog gratis.
**E. Sommer Verlag, Dresden-A. 16/325.**




**Grosse Münchener**
**Geld-Lotterie**
**des Zoologischen Gartens.**
**Ziehung 8. Mai 1909.**

4088 **Bar-Geld** Gewinne Mk.
**110000**
Haupttreffer:
**50000** Mk.
**20000** Mk.
usw.

**Lose** à Mk. **3** Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Zu haben bei der Generalagentur
**Lotterieabteilung** von
**Heinrich & Hugo Marx,** Bankgeschäft,
**München, Odeonsplatz 2.**
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

# Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.



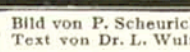

**Die Gerissenen** oder woher d. Reichtum u. Erfolg? 10 **ausführl., lehrreiche** Antw. auf Anfragen bei 117 Millionären, die mit nichts begonnen. **Sensationell!** Lesen Sie d. Buch vor d. Konkurr., **Sie bereuen es niemals** u. **müssen siegen!** Preis 2,00 M. franko bei Voreins., 2,20 M. bei Nachn.
**B. Kernaul, Schöneberg-Berlin 5,**
Brunhildstrasse 7.

! ! !



Es gibt keine konstitutionelle (innere, erbliche und unheilbare)
**Syphilis.**

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von **Dr. med. u. chir. Josef Hermann,** 30 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. **mehr als 60000 Kranke** vollst. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhalt.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zu bez. von der Verlagsbuchhandlung
**Otto & Co., Leipzig 4.**




Stellung sucht, verlange per Karte die „Allgemeine Vakanzenliste“. Berlin W. 57./i., Bülowstr.




Die neue
**Liliput Schreibmaschine**
ist das Schreibwerkzeug für jedermann.
**Neuestes Modell Preis 58 M.**
(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)
**1 Jahr Garantie.**
**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**
Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.
**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte. Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**
**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**
Zweigniederlassungen:
**Berlin, Hamburg, Breslau, Leipzig, Dresden, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt a. M., Hannover, Magdeburg, Stettin, Königsberg i. Pr., Stuttgart, Strassburg i. E., Karlsruhe, Wien, Paris.**
☞ **Vertreter gesucht.**




**Asthma** und seine gänzl. Heilung. Ärztliche Broschüre hierüber gratis und franko durch Hauptdepot Storchen-Apotheke München 16.

**Reform-Sanatorium** **Dr. v. Hartungen,** Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Prosp. gratis. **Riva am Gardasee.**

Wenn Sie Salamander-Stiefel kaufen, sparen Sie an der richtigen Stelle. Er vereinigt Eleganz, Passform und Haltbarkeit mit billigem Preis. Mit Fug und Recht gilt der Salamander-Stiefel als das hervorragendste Erzeugnis der deutschen Schuhindustrie. Fordern Sie **neues** Musterbuch S.

# Salamander

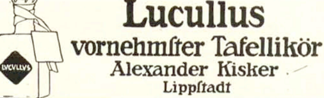
Einheitspreis M. 12.50 — Schuhges. m. b. H.
Luxus-Ausführung M. 16.50

Berlin W. 8, Friedrichstrasse 182 und Stuttgart

| | | | |
|---|---|---|---|
| Braunschweig | Düsseldorf | Kattowitz | Mannheim |
| Breslau | Halle a. S. | Königsberg i. Pr. | Stettin |
| Chemnitz | Hamburg | Leipzig | Strassburg i. Els. |
| Cöln | Hannover | Magdeburg | Wiesbaden |
| | St. Johann a. S. | Mainz | |

Basel — Wien I — Zürich

**! Detektiv-** Institut und Auskunftei **„Lux“**
Tel. VI 14734
jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. **Frhr. von Kirchbach,**
Berlin W., Linkstr. 28 o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.
**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**




**Flugapparat für Mk. 2.—**
**D. R. G. M.**
Eindeckflieger mit Stabilisierungsfl. Grösse 75 × 40 × 20 (in Stoff, nicht in Papier) ca. 20 Mtr. weit u. 6 Mtr. hoch selbstfliegend, vers. (compl., nicht erst zusammenzusetzen) gegen Nachnahme od. Voreinsendg.
**H. Collin,** Civ.-Ing., **Frankfurt a. M.,** Taunusstr. 11 I.

**Zauber-König**
Zauber-, Scherz-Artikel, — **Preisliste** gratis, franko. —
**Berlin,** Friedrichstrasse 54 s.

**Nervenschwäche der Männer.**
*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*
*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

**Dr. Möller's Sanatorium**
Brosch. fr. **Dresden-Loschwitz** Prosp. fr.
**Diätet. Kuren nach Schroth.**



**Briefmarken** Preisliste gratis
100 versch. engl. Colonien 2.00
50 „ franz. „ 1.50
E. Wasko, Berlin, Französischestr. 17 h.

**Briefmarken**
**15.000** verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.







Feinste Cigarette!
zu 3–10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Esprit 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Jmperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.
SULIMA DRESDEN.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Klosterkunst

(Zeichnung von R. Graef)

„Dös is fei schwer, nach dir einen schönen Sebastian zu malen, Benno!“ — „Ja, und i bi do' no' der allermagerste im ganzen Kloster!“

## Russischer Panslavismus

(Zeichnung von E. Thöny)





„Jetzt halt' endlich das Maul, Bengel, ich hab' doch meine Pistole versetzt!"

## Die Witwen von Radbod

Die Witwen von Radbod preis' ich gern.
Ein Hoch den tapferen Weibern!
Sie sagen die Wahrheit den großen Herrn
Und trotzen den Aktenschreibern:

„Die Männer, die Männer verbrannten im Schacht,
In den lodernden Farrenwäldern;
Vieltausend Kinder verwaist über Nacht —
Heraus, heraus mit den Geldern!

„Und zahlt uns alles mit einem Mal,
Herr Kronprinz und Herr Präsidente!
Wir Aermsten wollen auch Kapital
Und pfeifen auf euere Rente!

„Wir fangen noch einmal zu leben an,
Sind auch unsere Wangen fahler.
Doch kriegt eine Wittib keinen Mann,
Sie habe denn blinkende Taler.

„Drum zahlet uns aus! Sonst werden wir euch's
Ankreiden in künftigen Tagen:
Wir werden den Kronprinz des Deutschen Reichs
Vor deutschen Gerichten verklagen."

Der Kronprinz schlürfte den Frühkaffee
Und beschaute sein Bild im Spiegel.
Da brachte ein Herr mit Portepee,
Einen Brief mit amtlichem Siegel.

Er las und lehnte den Kopf zurück:
„Was gilt's? Ich lasse mich köpfen:
Ich hab' mit den Witwen so wenig Glück,
Wie mit den Manschettenknöpfen."

Edgar Steiger

## Der Verbrecher

### Von Bruno Wolfgang

Im Krankenhause geschahen seltsame Dinge. Vor dem Haupttore standen zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonette, und auf der Straße patrouillierten zahlreiche Polizeileute, die mit finsteren Amtsmienen auf zwei dichtverhängte Fenster des ersten Stockes blickten. Dort in einem kahlen Zimmer stand ein einzelnes Bett. Auf Stühlen lagen Haufen blutiger Leinwand und Watte. An einem Tische wühlte ein Arzt in seinen Instrumenten. Das Licht war durch die herabgelassenen Vorhänge stark gedämpft; es herrschte im Zimmer der penetrante Geruch des Operationssaales.

Auf dem Bett lag ein junger Mann mit graugelbem Gesicht und bläulichen Lippen; der größte Teil des Schädels und Gesichtes in Tücher eingehüllt, die Schädeldecke war teilweise zertrümmert, ein Auge zerstört, die Arme und die Brust zu blutigen Fleischklumpen zerfetzt.

Er hatte vor einigen Stunden eine Bombe unter den Wagen eines Ministers geschleudert. Pferd, Wagen und Minister wurden in Atome zerrissen, den Attentäter brachte die Polizei noch lebend in das Krankenhaus. Die besten Aerzte der Hauptstadt hatten mit unendlicher Sorgfalt und Mühe den zerfleischten Körper zusammengeflickt und sein Leben um einige Stunden verlängert. Um das Lager standen bärtige Herren mit bleichen, erregten Gesichtern: Der Polizeiminister, der Gouverneur, mehrere hohe Polizeibeamte und zwei Aerzte. Zwei der Herren beugten sich mit den Mienen gespanntester Aufmerksamkeit über den Mann, der mit geschlossenen Augen dalag. Zu Häupten des Bettes stand der Polizeiminister, neben ihm ein hagerer Mann, der einen Block mit Schreibpapier und einen Bleistift in der Hand hielt.

Der Polizeiminister sprach mit gedämpfter Stimme: „Merken Sie wohl auf alles, was er spricht. Jedes Wort, jede Silbe ist von Bedeutung."

Dann war es wieder totenstill. Plötzlich stieß der Kranke einen bebenden Seufzer aus, der in heiserem Wimmern hinstarb. Da kam Leben in die Gruppe.

„Rasch, halten Sie ihm das Fläschchen unter die Nase. Bringen Sie ihn nur auf einige Minuten zum Bewußtsein, er muß sprechen. Dann mag ihn der Teufel holen. Rasch!"

Der Arzt machte einige Manipulationen. Man flößte dem Manne die stärksten erregenden Mittel ein, die er noch ertragen konnte. Man schob ihm noch ein Kissen unter und richtete ihn mit unendlicher Vorsicht auf.

„Nun. Wird er reden können?"

Der Arzt zuckte die Achseln. „Es ist nicht unmöglich, Exzellenz, doch er wird höchstens noch eine Stunde leben."

Der Polizeiminister zog die Brauen zusammen und zermalmte einen Fluch zwischen den Zähnen.

Der Arzt flößte dem Sterbenden abermals eine Flüssigkeit ein und besprengte die Schläfen mit Wasser. Da bewegte er fast unmerklich die Lippen, und das unversehrte Augenlid hob sich ein wenig, daß ein kleiner Teil des blutunterlaufenen Augapfels sichtbar wurde.

„Schnell, fragen Sie," befahl der Polizeiminister dem nächststehenden Herrn. Der Mann mit den Schreibrequisiten stierte in höchster Spannung auf das totenfarbene Antlitz des Inquisiten. Die Umstehenden hielten den Atem an und lauerten wie Geier auf ihren Raub.

Der Angesprochene beugte sich ganz herab zu dem Bett und fragte mit gedämpfter Stimme langsam und deutlich: „Wer sind Ihre Mitverschworenen?"

Der Polizeiminister setzte hinzu: „Sie werden nur eine gelinde Strafe erhalten, wenn Sie Ihre Genossen angeben."

Keine Antwort.

„Wiederholen Sie die Frage, Herr."

Der Beamte wiederholte die Frage mit lauterer Stimme.

Der Verwundete bewegte die Lippen, doch er sprach nicht.

Der Arzt machte rasch einige Handgriffe.

„Sagen Sie ihm, daß wir Iwanoff gefangen haben."

Der Inquisitor sprach ihm den Satz in das Ohr. Da flog eine merkliche Bewegung über sein Antlitz, und er hauchte ein Wort.

„Schreiben Sie," flüsterte der Polizeiminister in höchster Erregung.

„Wie heißen Ihre Genossen?"

Mit ungeheurer Anstrengung bewegte der Attentäter die Lippen. Atemlos lauschten die Männer. Ein kaum verständlicher Laut rang sich aus der zerschmetterten Brust hervor ... e ... oder ... es ...

Dann schwieg er.

„Weiter, weiter! Doktor, stärken Sie ihn, beeilen Sie sich doch!"

Der Kranke stöhnte plötzlich laut, er machte den Versuch, sich aufzurichten. Zehn Hände streckten sich zur Hilfe aus. Das blutige Augenlid hob sich höher. Eine übermenschliche Energie mußte in diesem Körper wohnen.

Und mit einer letzten furchtbaren Anstrengung flüsterte er röchelnd dem lauernden Schreiber ins Gesicht: „Es ... es lebe ... die Freiheit!"

Eine Bewegung des Zornes ging durch die Umstehenden. Der Polizeiminister stampfte wütend mit dem Fuße: „Verdammte Kanaille! — Kutusow, fragen Sie nochmals."

Aber Kutusow fragte nichts mehr. Der Verbrecher war tot.

## Nur Eines

Und wenn's zu einem Kriege kommt,
Sie sollen es schon sehen,
Wir wissen auf dem Ehrenfeld
Wohl unsern Mann zu stehen.

Wir wissen, wie trotz Sturm und Nacht,
Trotz Schrecken und Gefahren,
Man auf dem Felde vorwärts kommt,
Wir zeigten's schon vor Jahren.

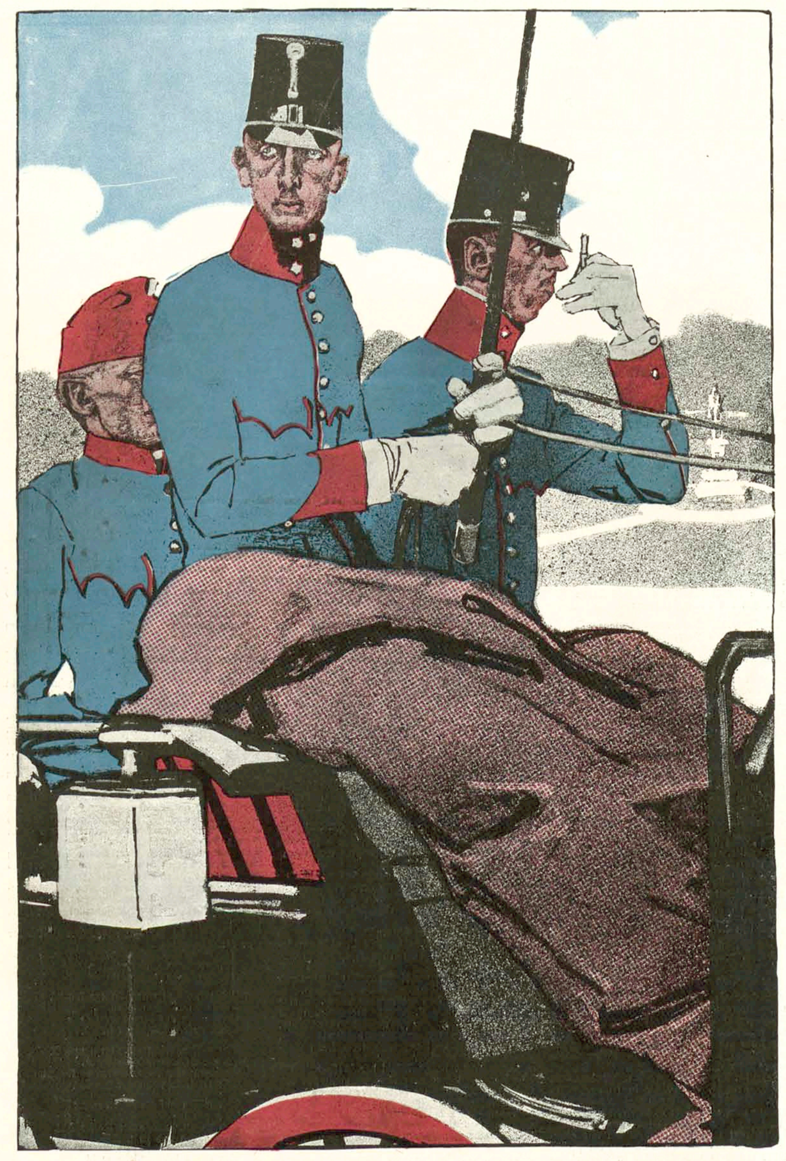
Wir wissen auf Kommandowort
Zu gehen ins Verderben,
Wir wissen, wenn's der Kaiser will,
Zu kämpfen und zu sterben.

Nur Eines leider dürfte wohl
In diesem Kampf voll Ehre
Nicht Einer wissen, und das ist,
Wofür das alles wäre.

Fritz Sänger

# Schlechte Aussichten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Weißt du, lieber Graf, wann wir's mit der Rasselbande zu tun kriegen, werden alle schönen Soldatensprüch' zuschanden. Wo sollst denn in ganz Serbien zum Beispiel ein ‚Feld der Ehre' finden, auf dem man halbwegs anständig ruhen kann? Ich bitte?"

München, 22. März 1909

13. Jahrgang Nr. 51

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

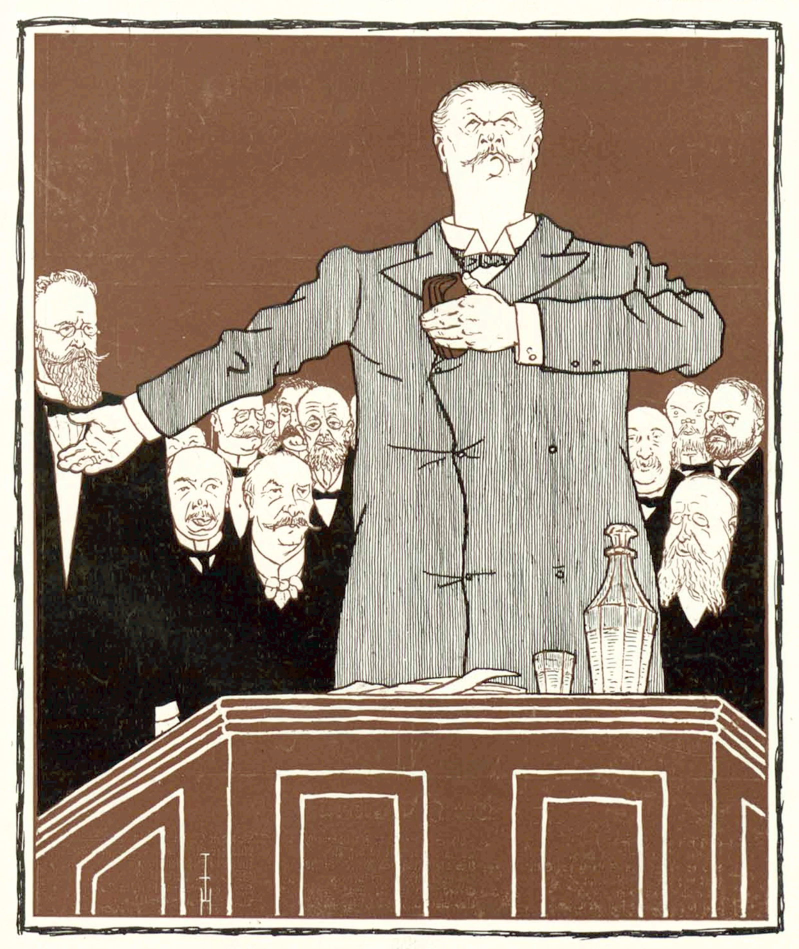
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



# Der deutsche Liberale

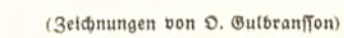
(Zeichnung von Th. Th. Heine)

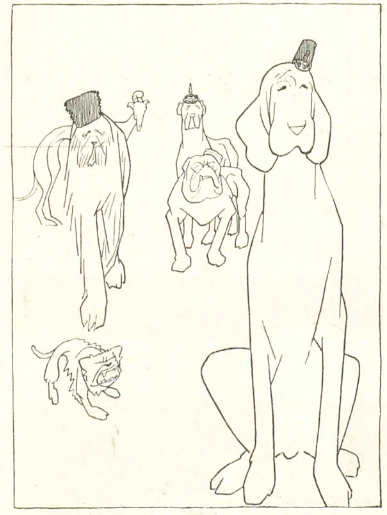


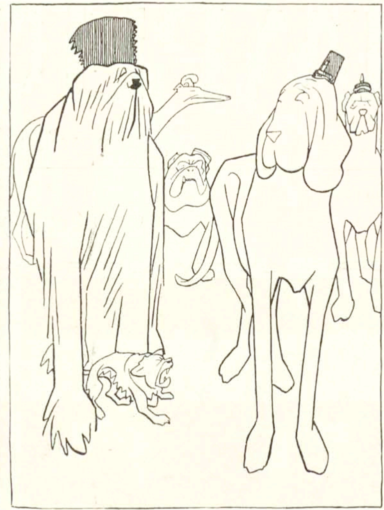
„Hier stehe ich, ich kann auch anders — Gott helfe mir, Amen!“

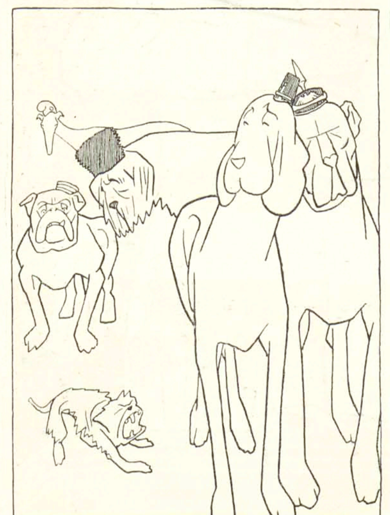
# Balkanfragen

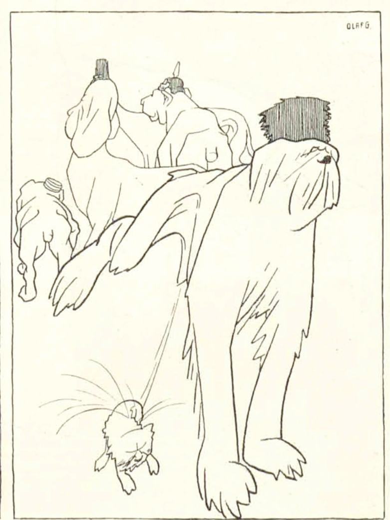
Ein europäisches Hundebild


(Zeichnungen von O. Gulbransson)










## Der Fall Tremel

Süß wie eine Zuckerdüte
Ist des echten Priesters Herz,
Und es glänzt vom Schmalz der Güte
Fett wie ein Kartoffelsterz;
Ist auch mild und angenehm
Und so weich, wie feuchter Lehm.

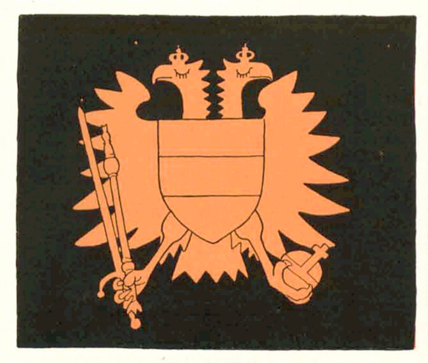
Doch ermangelt's dieses Ruhmes,
Wenn der Unmut es beschlich,
Und die Milch des Priestertumes
Schmeckt im Zorne säuerlich.
Süßes wird zur Bitternis
Und die Milch voll Fliegenschiß.

Aus den Rosen werden Disteln,
Aus der Liebe wird der Haß,
Und von Jesuitenfisteln
Bis zum Kapuzinerbaß
Hörst du manchen schrillen Ton
Aber nichts von Religion.

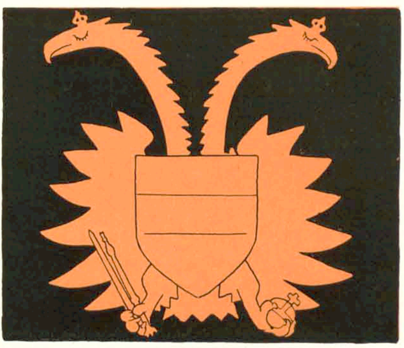
Peter Schlemihl

# Metamorphose

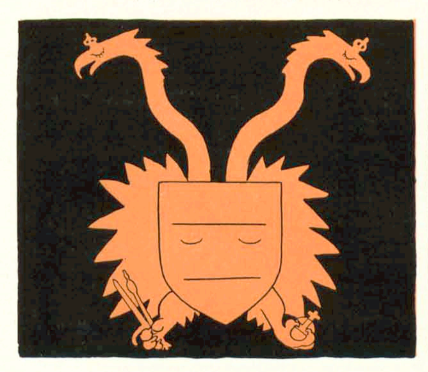
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



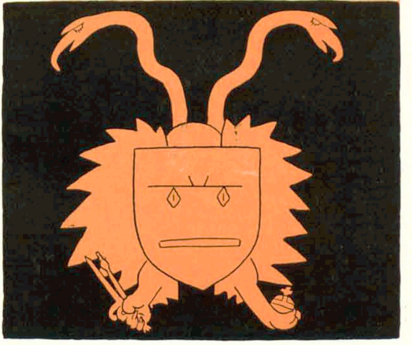
Allhier, jedweder Vorsicht bar,
Schläft, wie man sieht, der Doppelaar.



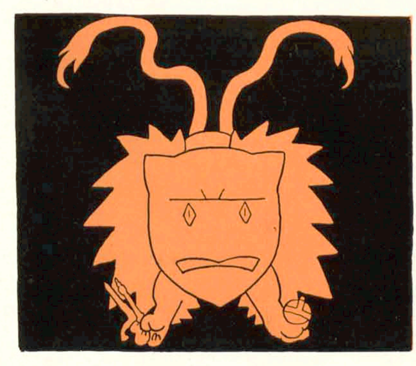
Die Hälse werden schrecklich lang,
Jedoch dem Schläfer wird nicht bang.



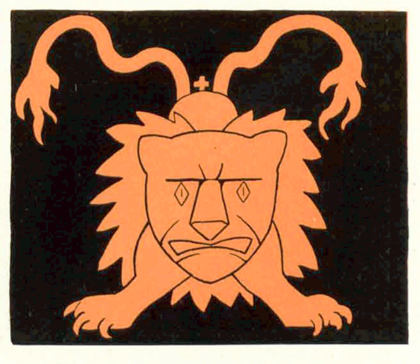
Schon sind die Fittiche entlaubt,
Und aus dem Bauche blickt ein Haupt.



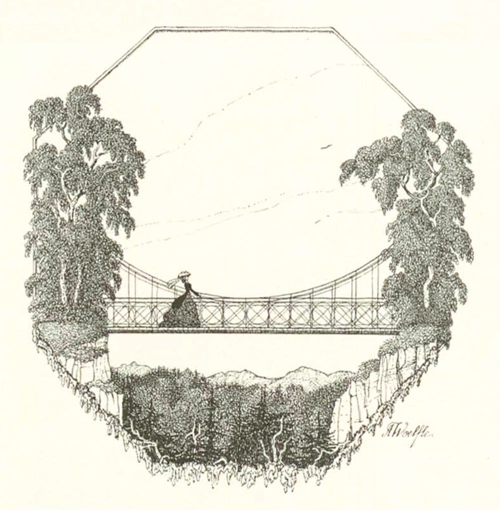
Da wacht er auf und merkt — o Graus! —
Er sieht kaum wie ein Vogel aus.



Doch weil nichts mehr zu machen ist,
Kürzt selbst er die Verwandlungsfrist.



Er streckt und krümmt sich — eins! zwei! drei!
Und richtig wird's ein Tschechenleu.



# Der Fortschritt

Von **Karl Kraus** (Wien)

Ich habe mir eine Zeitungsphrase einfallen lassen, die eine lebendige Vorstellung gibt. Sie lautet: Wir stehen im Zeichen des Fortschritts. Jetzt erst erkenne ich den Fortschritt als das, was er ist, — als eine Wandeldekoration. Wir bleiben vorwärts und schreiten auf demselben Fleck. Der Fortschritt ist ein Standpunkt und sieht wie eine Bewegung aus. Nur manchmal krümmt sich wirklich etwas vor meinen Augen: das ist ein Drache, der einen goldenen Hort bewacht. Oder es bewegt sich nachts durch die Straßen: das ist die Kehrichtwalze, die den Staub des Tages aufwirbelt, damit er sich an anderer Stelle wieder senke. Wo immer ich ging, ich mußte ihr begegnen. Ging ich zurück, so kam sie mir von der anderen Seite entgegen, und ich erkannte, daß eine Politik gegen den Fortschritt nutzlos sei, denn er ist die unentrinnbare Entwicklung des Staubes. Das Schicksal schwebt in einer Wolke, und der Fortschritt, der dich einholt, wenn du ihm auszuweichen hoffst, kommt als Gott aus der Maschine daher. Er schleicht und erreicht den flüchtigen Fuß und nimmt dabei so viel Staub von deinem Weg, als zu seiner Verbreitung notwendig ist, auf daß alle Lungen seiner teilhaft werden, denn die Maschine dient der großen fortschrittlichen Idee der Verbreitung des Staubes. Vollends aber ging mir der Sinn des Fortschritts auf, als es regnete. Es regnete unaufhörlich, und die Menschheit dürstete nach Staub. Es gab keinen und die Walze konnte ihn nicht aufwirbeln. Aber hinter ihr ging ein radikaler Spritzwagen einher, der sich durch den Regen nicht abhalten ließ, den Staub zu verhindern, der sich nicht entwickeln konnte. Das war der Fortschritt.

Wie enthüllt er sich dem Tageslicht? In welcher Gestalt zeigt er sich, wenn wir ihn uns als einen flinkeren Diener der Zeit denken? Denn wir haben uns zu solcher Vorstellung verpflichtet, wir möchten des Fortschritts inne werden, und es fehlt uns bloß die Wahrnehmung von etwas, wovon wir überzeugt sind. Wir sehen von allem, was da geht und läuft und fährt, nur Füße, Hufe, Räder. Die Spuren verwischen sich. Hier lief ein Börsengalopin, dort jagte ein apokalyptischer Reiter. Vergebens... Wir können von Schmockwitz nach Schweifwedel telephonisch sprechen, und wissen noch nicht, wie der Fortschritt aussieht! Wir wissen bloß, daß er auf die Qualität der Ferngespräche keinen Einfluß genommen hat, und wenn wir einmal so weit halten werden, daß man zwischen Wien und Berlin Gedanken übertragen wird, so wird es nur an den Gedanken liegen, wenn wir diese Einrichtung nicht in ihrer Vollkommenheit bewundern können. Die Menschheit wirtschaftet drauf los; sie braucht ihr geistiges Kapital für ihre Erfindungen auf und behält nichts für deren Betrieb. Der Fortschritt aber ist schon deshalb eine der sinnreichsten Erfindungen, die ihr gelungen sind, weil zu seinem Betrieb nur der Glaube notwendig ist, und so haben jene Vertreter des Fortschritts gewonnenes Spiel, die einen unbeschränkten Kredit in Anspruch nehmen.

Besehen wir das Weltbild im Spiegel der Zeitung, so erweist sich der Fortschritt als die Methode, uns auf rascheſtem Wege alle Rückständigkeiten erfahren zu lassen, die in der weiten Welt vor sich gehen. Was mir aber den größten Respekt abnötigt, ist die Möglichkeit, bedeutende zeitgeschichtliche Tatsachen auf photographischem Wege dem Gedächtnis jener Nachwelt zu überliefern, die am Morgen des folgenden Tages beginnt und am Abend zu Ende ist. Der Fortschritt ist ein Momentphotograph. Ohne ihn wäre jener Augenblick unwiederbringlich verloren, in dem der König von Sachsen vom Besuche einer Sodawasserfabrik sich zu seinem Wagen begab. Wie sieht das aus? fragte man sich. Wie macht er das? Wie geht der König? Er setzt einen Fuß vor den andern, und der Momentphotograph hat es festgehalten. Aber dieser vermag vom Schreiten nur einen Schritt zu erhaschen, darum wird das Gehen zum Gehversuch, und der Adjutant, der auf die Füße des Königs sieht, scheint die Schritte zu zählen, damit keiner ausgelassen wird: Eins, zwei; eins, zwei... So weiß man immerhin, wie die Sohle des Königs von Sachsen beschaffen ist; aber auch das mag dem deutschen Volke genügen. Mehr bietet die Momentphotographie, wenn sie sich „in den Dienst des Sports stellt", und ohne sie wäre der Sport am Ende gar kein Vergnügen. Eine Schlittenfahrt — hei, das macht Spaß! „Prinz Eitel Friedrich bremst." Und was tut Prinz August Wilhelm? „Prinz August Wilhelm hilft als galanter Gatte seiner Gemahlin vom Schlitten." Ist das Bild das offizielle Dementi eines Gerüchtes, daß Prinz August Wilhelm ungalant sei und bei Schlittenfahrten seine Gemahlin allein aussteigen lasse? Hat sich solcher Argwohn im Gefühlsleben des deutschen Volkes eingenistet? Nein, das deutsche Volk liebt es zu hören, daß Prinz August Wilhelm als galanter Gatte seiner Gemahlin vom Schlitten helfe, auch wenn es nie daran gezweifelt hat und das Gegenteil nicht behauptet wurde. Wäre das Gegenteil behauptet worden, so könnte man sagen, es sei kleinlich, solche Gerüchte zu widerlegen. Das deutsche Volk glaubt sie ohnedies nicht. Es glaubt nur, was es sieht. Darum glaubt es an die Galanterie des Prinzen August Wilhelm, wenn es eine Probe zu sehen bekommt. Es will sehen, wie sich dieser Prinz benimmt, wenn er mit seiner Gemahlin aus dem Schlitten steigt. Da es nun unmöglich ist, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zur Besichtigung des Vorgangs zuzulassen und die Versicherung der Berichterstatter nicht genügt, so stellt sich die Momentphotographie in den Dienst des Sports. Quälend wäre aber auch die Ungewißheit, ob der badische Finanzminister anders geht, wenn er das Reichsschatzamt verläßt, als der hessische Minister der Finanzen, oder ob Taft, die Grüße der Volksmenge erwidernd, den Mund weiter öffnet, als Roosevelt in diesem Falle gewohnt war. Das eben ist der Fortschritt, daß solches Interesse heute schnellere Befriedigung findet als ehedem, ja daß sogar die schnellere Befriedigung solches Interesse heute erzeugen kann. Einst war der Geist auf Bücher angewiesen und der Atem auf Wälder. Wo sollen wir heute in Ruhe unsere Zeitung lesen? Die Papierindustrie blüht, aber sie gibt keinen Schatten. Und die Rotationsmaschine schleicht nachts durch die Straßen, wirbelt den Staub des Tages auf und setzt ihn für den kommenden Tag wieder ab.

Als ich ein Knabe war, sah ich den Fortschritt in in der Gestalt eines deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten. Er vertrat die Freiheit, er vertrat die böhmischen Landgemeinden, er vertrat die Stiefelabsätze. Was wollte ich mehr? Ich hörte zum erstenmal, die Deutschen in Oesterreich seien von den Tschechen „vergewaltigt" worden. Ich verstand kein Wort davon, aber ich weinte vor Erregung. Es war eine Phrase, die mir einen Lebensinhalt offenbarte. Später, als die Vergewaltigung in eine Keilerei ausartete, sah ich selbst in dieser keine Aeußerung natürlicher Kräfte, sondern die Folge einer Phrase. Da die Politik nicht mehr mein Gefühl ansprach, erkannte ich, daß sie nicht zu meinem Verstande spreche. Politik ist Teilnahme, ohne zu wissen wofür. Wenn sie aber nicht einmal mehr das ist, so kann es leicht geschehen, daß sich uns der Fortschritt als die Weltanschauung des Obmannes der freiwilligen Feuerwehr von Pardubitz enthüllt. Aus solcher Enttäuschung gewöhnte ich mich, das Prinzip der kulturellen Entwicklung nur mehr in jenen Regionen des Lebens zu suchen, die dem Sprachenstreit entrückt sind. Ich fand den Fortschritt in allen, ohne in einer einzigen seine Physiognomie zu finden. Ich glaubte, ich sei in eine Maskenleihanstalt geraten. Jetzt war er ein Ausgleicher im sozialen Bankrott, jetzt ein Schaffner an jenem Zug des Herzens, der Hoheiten talwärts führt; hier Wahlagitator, dort Kuppler; bald Nervenarzt, bald Kolporteur. Rechts von mir sagte einer, der keine gerade Nase hatte: Ich sitze mit vier Reichsrittern, drei Markgrafen, zwei Fürsten und einem Herzog im Verwaltungsrat der Konservenfabrik... Das war der Fortschritt. Links von mir sagte eine Dame, die Boutons trug: Man kann die Neunte Symphonie am billigsten im Arbeiterkonzert hören, aber man muß sich dazu schäbig anziehen... Das war der Fortschritt.

Dann sah ich ihn als Ingenieur am Werke. Wir verdanken ihm, daß wir schnell vorwärts kommen. Aber wohin kommen wir? Ich selbst begnügte mich, es als das dringendste Bedürfnis zu empfinden, zu mir zu kommen. Darum lobte ich den Fortschritt und wollte in einer Stadt nicht fürder leben, in der mir Hindernisse und Sehenswürdigkeiten den Weg zum Innenleben verstellen. Eines Tages begann ich aber neuen Mut zu schöpfen, weil das Gerücht zu mir drang, in Wien sei eine Automobildroschke zu sehen gewesen. Die wird wohl schwer zu haben sein, dachte ich, aber wenn ich sie doch einmal erwische, so wird es ein anderes Leben werden! Im Sausewind an den Individualitäten vorbei, die mich an jeder Straßenecke belästigen, — das allein ist schon ein anregendes Erlebnis. Ich machte mich auf, den Fortschritt zu suchen, und fand ihn auf seinem Standplatz. Die Automobildroschke stand da als eine Verlockung zu einem Leben ohne Hindernisse, der jeder Wiener aus dem Wege ging. Aber wenn er geahnt hätte, daß auch sie ihm all den Reiz des Umständlichen bieten konnte, den zu entbehren ihm so schwer fällt, er hätte eine Fahrt riskiert, umso mehr als der Chauffeur durch die Frage „Fahr'n m'r Euer Gnaden?" das sympathische Bestreben verriet, an die Tradition anzuknüpfen und über den Mangel

an Pferden taktvoll hinwegzutäuschen. Ich, ein Freund des Fortschritts, ließ mich nicht lange bitten, und ich kann heute sagen, daß jeder Wiener es bedauern kann, meinem Beispiel nicht gefolgt zu sein. Alle Befürchtungen, es könnte am Ende glatt gehen, sind überflüssig, und getrost darf man sich dem neuen Fahrzeug anvertrauen. Vor allem gab es vieles zu sehen. Denn zehn unbeschäftigte Kutscher halfen dem Chauffeur, den Wagen flott zu machen, und hier zeigte es sich, daß unser Fortschritt nicht durch die Feindschaft des Alten gehemmt wird, sondern im Gegenteil durch dessen Unterstützung. Ein Wasserer eilt herbei, um nach dem Rechten zu sehen. Er will nach alter Gewohnheit den Wagen waschen, ehe man fährt. Aber als er dann auch den Pferden den Futtersack reichen wollte, stellte es sich heraus, daß keine da waren. Man konnte sie also nicht einmal abdecken und, schlimmer als das, man hatte nichts bei der Hand, um den Taxameter zuzudecken. Nachdem sich der Wasserer, der die Welt nicht mehr verstand, kopfschüttelnd entfernt hatte, setzte sich trotz alledem wie durch ein Wunder das Automobil in Bewegung, nicht ohne daß es mir aufgefallen wäre, wie der Chauffeur mit einem fremden Mann geheimnisvoll einige Worte wechselte. Als ich am Ziel ausstieg, sah ich denselben Mann wieder mit dem Chauffeur sprechen. Er war vorausgegangen und hatte das Automobil erwartet. Ich beruhigte mich bei dem Gedanken, daß es ein Vertreter der Firma sein könnte, die es erzeugt hatte, und fand sogar Gefallen an der Vorstellung, daß ich — als Vertreter des Fortschritts — ausersehen war, die Probefahrt zu bestehen. Den Ovationen der Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, entzog ich mich, indem ich zu dem benachbarten Standplatz ging, um die Rückfahrt in einem Einspänner anzutreten. Der Standplatz war aber leer, weil sämtliche Kutscher zu dem Automobil geeilt waren. Nur einer war auf seinem Bock, der aber schlief, und als ihm ein Polizist, den ich schon aufgeweckt hatte, dieses Benehmen verwies, murmelte er aus dem Schlaf die Worte: „Jetzt könnts mi alle mitananda —“ Er meinte hauptsächlich den Fortschritt.

Nun erst war ich begierig, ihn kennen zu lernen. Ich reiste, und wirklich, ich habe ihn oft genug ihn jener Tätigkeit gesehen, zu der er sich hierzulande nun einmal nicht schicken wollte, als Förderer des Fremdenverkehrs. Ich kam schnell vorwärts, aber zumeist auf falschem Wege, und so wurde ich in der Vermutung bestärkt, der Fortschritt sei ein Hotelportier. Und überall schien um seines Ehrgeizes willen jedes bessere Streben der Menschheit zu stocken. Es war, als ob nicht ein Ziel die Eile der Welt geboten, sondern die Eile das Ziel bedeutet hätte. Die Füße waren weit voran, doch der Kopf blieb zurück und das Herz ermattete. Weil aber so der Fortschritt vor sich selbst anlangte und schließlich auf Erden nicht mehr ein und aus wußte, legte er sich eine neue Dimension bei. Er begann Luftschiffe zu bauen, aber an Garantien der Festigkeit konnte er es mit jenen, die bloß Luftschlösser bauen, nicht aufnehmen. Denn diese haben die Phantasie, mit der sie selbst dann noch wirtschaften können, wenn alles schief geht. Was immer aber der Fortschritt weiter beginnen mag, ich glaube, er wird sich bei den Katastrophen des Menschengeistes nicht anstelliger zeigen, als ein Seismolog bei einem Erdbeben. Er wird uns, wie hoch er sich auch versteige, keine Himmelsleiter errichten. Wenn er jedoch als Roter Radler Briefe befördert, könnte er immerhin von den Dienstmännern als Satan verschrien werden. Auch mag er dazu helfen, daß die Eifersucht der Weltstädte wachse und sie zu Kraftleistungen sporne. Etwa so: Berlin hat heute schon fünfhundert Messerstecher, Wien ist ein Krähwinkel dagegen; wenn man dort wirklich einen einmal braucht, ist keiner da! . . . Schließlich überlebt sich auch diese Mode. Nur der Tod stirbt nicht aus. Denn der Fortschritt ist erfinderisch, und dank ihm bedeutet das Leben nicht mehr eine Kerkerhaft, sondern Hinrichtung mit Elektrizität. Wer es nicht erst darauf ankommen lassen will, den ganzen Komfort der Neuzeit zu erproben, der hat rechtzeitig Gelegenheit, von jener primitiven Erfindung Gebrauch zu machen, die ihm die erbarmungsvolle Natur an die Hand gegeben hat: von der Schnur, mit der der Mensch auf die Welt kommt!

## Vorfrühling

Um sammetschwarze,
ferne Tannenwälder —
um die Hütten mit den
moosigen Sammetdächern
streicht der Föhn.

Das macht mich bang
und ruhelos.

So bang, ob eine fremde Frau
in Händen hielte mein Gesicht
und streichelte mich lind —
ihr sammetdunkles
Auge nah,
ganz nah . . .

So bang ist mir.
Zum Schluchzen süß und bang.

Paul Kaegi

## Der Findling

Ich weiß nicht, wer mein Vater ist,
Noch, wer meine Mutter gewesen;
Sie haben mich irgendwo auf dem Mist
Aergerlich aufgelesen.

Seit jener Stunde jagen sie mich
Durchs Leben all die Tage,
„Wer sind deine Eltern?“, fragen sie mich,
Als gäb's keine andere Frage.

Und treiben mich hin und treiben mich her
Und tun sich sehr viel zugute,
Als ob ich schuld an dem Elend wär',
Als wär' mir sehr fröhlich zumute!

Und ist mir doch nichts so wunderbar
Auf diesen irdischen Wegen,
Als daß ich auch mal dreiviertel Jahr
In einer Mutter gelegen . . .

Hugo Salus

## Der Polizeihund

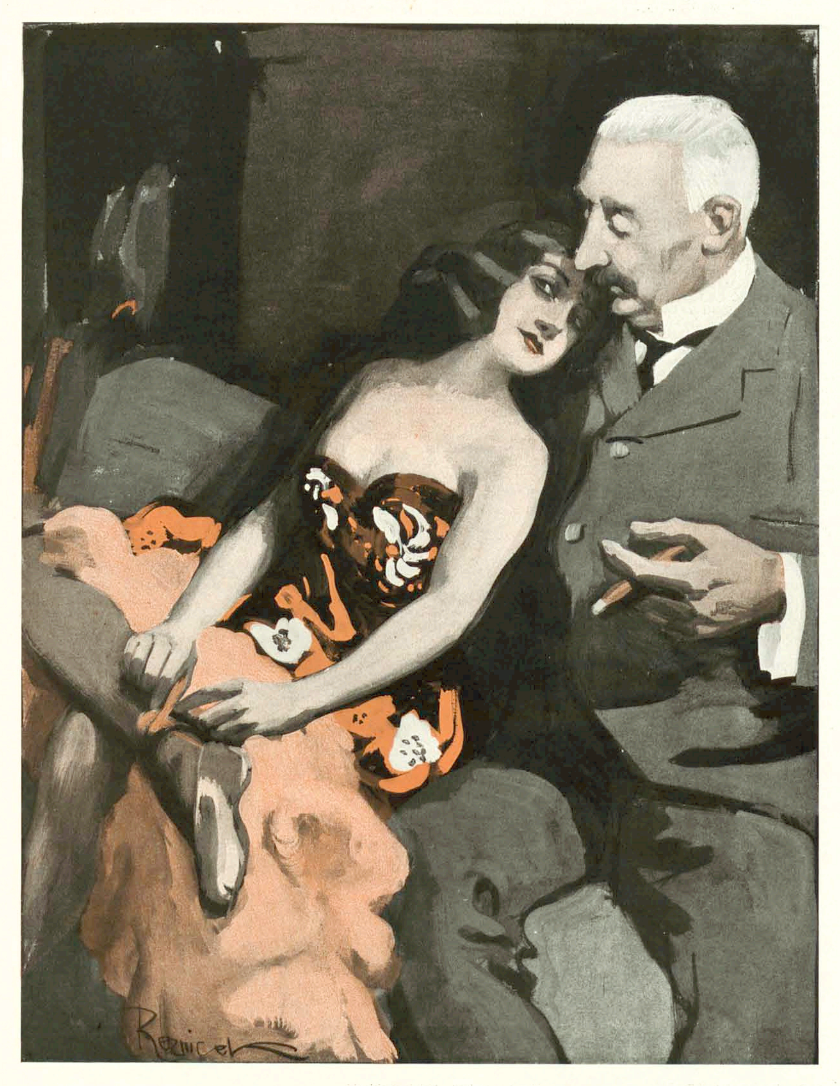
(Zeichnung von E. Preetorius)



„Was dös für a Hund is? Dös is a Polizeihund, der is mir zug'lauf'n, wie i die Witwe Meier umbracht hab'.“

# Liebesgeflüster

(Zeichnung von F. v. Reznicek)




„Heiraten willst du mich, Dickerchen? Ach geh, kauf mir lieber einen Abendmantel!"

# Faust nach Rembrandt



## Das verkannte Genie von heute

(Zeichnung von Karl Arnold)



„Eine Gemeinheit! Sieben ex libris und drei Vorsatzpapiere habe ich der deutschen Kunst geschenkt — und bis dato existieren erst vier Monographien über mich.“

Kulturbilder aus dem Simplicissimus Bd. 9

Fasching

Soeben sind erschienen:

## Zwei neue Bände

## Kulturbilder aus dem Simplicissimus

Band 9:

# FASCHING

Umschlagzeichnung von F. VON REZNICEK

Band 10:

# DER SOLDAT

Umschlagzeichnung von EDUARD THÖNY

Früher erschienene Bände:

Band 1: **Der Student**
Band 2: **Demimonde**
Band 3: **Die oberen Zehntausend**
Band 4: **Vorstadt**
Band 5: **Der Künstler**
Band 6: **Der Pfaffe**
Band 7: **Der Backfisch**
Band 8: **Sport**

Jeder Band umfasst 50 Bilder und Witze aus der Sphäre, die sein Titel umschreibt, und kostet in eigenen mehrfarbigen Originalumschlag geheftet **1 Mark 50 Pf.**

**Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**

## Korfiz Holm

# Thomas Kerkhoven

Roman

**Viertes Tausend**

Flexibel in Leinen gebunden 5 Mark
steif gebunden 6 Mark

„The Times", London. „Thomas Kerkhoven" belong almost to the rank of classics like „Tom Jones" or „David Copperfield" or „Pendennis".

Rudolf Herzog in den „Neuesten Nachrichten", Berlin: Sicher ist, dass dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Wilhelm Hegeler im „Literarischen Echo", Berlin: Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende.

„Münchener Neueste Nachrichten": Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden.

„Berner Bund": Ganz „verflixt gut geschrieben" ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Soeben erschien bereits die **3. Auflage** von

## Theodor Wolff

# Pariser Tagebuch

Umschlagzeichnung von Th. Steinlen
Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

**Hamburgischer Correspondent:** ... Es weht einem auf jeder Seite Pariser Luft in vollen Zügen entgegen, und über dem Ganzen liegt das ausgebreitet, was Heinrich Heine, der auch von dieser „grossen Liebe für die Stadt Paris" erfüllt war, einmal genannt hat: „französisch heiteres Tageslicht".

**J. V. Widmann im Berner Bund:** Während seiner zwölf Pariser Jahre hat Theodor Wolff die Kunst des eleganten Feuilletonstils sich in einem Grade der Vollkommenheit angeeignet, wie sie kaum ein anderer deutscher Zeitungsschriftsteller besitzt. Seine Skizzen, gleichviel, was sie behandeln, sind stilistisch wie junge Athleten im knappen Tricot, das beim Fussballspiel oder bei der Regatta jeden Muskel und Nerv in kräftiger Bewegung zeigt.

**Breslauer Morgenzeitung:** ... Wolff ist einer der wenigen deutschen Schriftsteller, die die Pariserische Kunst anmutiger Feuilleton-Schilderung in sich aufgenommen haben.

**Die Zeit, Wien:** ... Das Feuilleton Wolffs erinnert an Heine, ohne dass das ihm schadet.

**Neue Freie Presse, Wien:** ... Von unseren oft schwerfälligen deutschen Geschichts- und Kulturforschern könnte mancher, der vielleicht hochnäsig auf den „Journalisten" herniedersieht, hier Geschmack und Leichtigkeit in der Behandlung seines Ressorts lernen.

**Münchener Neueste Nachrichten:** ... Bücher wie dieses bringen Menschen und Nationen einander besser zum Verständnis, als offizielle Fürsten- und Festbesuche, Kongresse und Weltverbrüderungsphantastereien.

**Die Welt am Montag;** ... Wolff ist witzig, aber er meidet den Kalauer. Er hat die Gabe des „mot", aber er macht keine Wortwitze. Was er schreibt, ist Journalismus, aber Journalismus feinster Art, etwa von der, wie Lafcadio Hearn sie übte. Hearn ist inniger, Wolff eleganter.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Soeben erschien in neuer Auflage:

## Verner von Hejdenstam

# Carl der Zwölfte und seine Krieger

**Roman**

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

**Drittes Tausend**

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 4 Mark 50 Pr.

**Hermann Hesse** schreibt in einem längeren Feuilleton in der Wiener **„Zeit"**: Jetzt ist das prächtige Buch endlich neu erschienen (Verlag Albert Langen, München), und es wäre traurig, wenn nicht jetzt doch noch seine Stunde käme. Es gehört zu den schönsten schwedischen Dichtungen unserer Zeit. Mag der Alienus zu hoch, der Endymion zu fremdartig für unsere Leser sein, dieser Karl XII. hätte das Zeug zu einem beliebten und allgekannten Buch. Sein Stoff ist die Geschichte des grossen schwedischen Kriegsabenteurers, noch eigentlicher sein Charakter und das Geheimnis seines Verhältnisses zu den Soldaten. Der unglückliche, einsame König ist vielleicht nie besser verstanden und dargestellt worden. Der Dichter verzichtet durchaus auf die wohlfeile psychologisch-erklärende Methode und stellt seinen Stoff in lauter lebendigen, prachtvoll anschaulichen Bildern hin. Dies lose Aneinanderreihen solcher Bilder (das wir bei Strindberg mehrmals, bei der Lagerlöf im „Gösta Berling" und auch sonst gerade bei schwedischen Dichtern häufig finden) umgeht die technischen Misslichkeiten des historischen Romans und ermöglicht ein Darstellen des einzelnen scheinbar auf Kosten des Ganzen, das unwiderstehlich anschaulich wirkt. Aus dem Vielerlei grosser und kleiner Szenen und Einzelschicksale wächst das Ganze mit seiner grossartigen Tragik und steht geheimnisvoll und bezwingend da als ein grosses Kunstwerk. Und das sollte keine Leser finden?

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

## Album von Rudolf Wilke



# Gesindel

32 Blatt in mehrfarbigem Kunstdruck

In elegantem Leinenband 6 Mark

Berner Bund: ... Wenn wir vorhin Hogarth nannten, so wollten wir damit mehr nur die ethische Bedeutung Wilkes andeuten; für das Technische seiner Kunstausübung wäre weit richtiger der Spanier Goya zu nennen. Die Blätter „Hohe Politik" und „Die Engelmacherinnen" erinnern direkt an dieses geniale Vorbild.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

**Ein ausgezeichneter Roman!**

## Karl Borromäus Heinrich **Karl Asenkofer** Geschichte einer Jugend

Preis geheftet 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark

**Süddeutsche Monatshefte, München:** Wenn ich aber sagen sollte, welches erzählende Buch des letzten Jahres den stärksten und nachhaltigsten Eindruck auf mich gemacht hat, so müsste ich Karl Asenkofer von Karl Borromäus Heinrich nennen. Das ist mehr als Litteratur: jede Zeile ist erlebt, und was noch wichtiger, jedes Erlebnis ist behutsam aufbewahrt! noch hängt der ganze Flügelstaub an den leichten Schwingen. Ein Buch von packender Ehrlichkeit, die nichts hinzu tut, und so niemals den Eindruck des Beabsichtigten, Arrangierten aufkommen lässt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

# Monte Carlo

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie soll man in Ruhe lesen — bei diesem ewigen Geknall der Selbstmörder!"



D. R. G. M. 142258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.

**Bein-Regulier-Apparat**

ohne Polster oder Kissen.

**!Neu!** Catalog grat.

Herm. Seeleld, Radebeul No. 3 bei **Dresden.**

---

**Zauber-König**

Zauber-, Scherz-Artikel, — Preisliste gratis, franko. —

**Berlin,** Friedrichstrasse 54a.

---

## Unreinen Teint



**Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen** u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa“.** Dose Mk. 2.20 franko. Probedose Mk. 1.20 franko. Erfolg attestiert! **Ratgeber:** „Die Geheimnisse der Schönheit“ gratis.

**Max Noa,** Hoflieferant.

**Berlin N. 4 K.,** Elsasserstr. 5.

---



**Nervöse Angst-**

gefühle, Schüchternheit, Angstzustände sind furchtbare Leiden der Menschheit. Sie können sich durch ein ganz einfaches Mittel selbst davon befreien. Ausführl. Heilmethode von Dr. Th. **Meinhardt** kostet nur **M. 3.—.** Ausführlichen Prospekt gratis.

**Max. Wendel, Leipzig 38/81.**

---





Das Abziehen erfolgt automatisch, deshalb sind Rashet-Klingen **immer haarscharf**

Ersatzklingen per Satz ℳ 2.50

**Sicherheits-Rasiermesser**

# Rashet

**ist einfach u. zweckmässig.**

**Zeitersparnis! :: Geldersparnis!**
**Keine Ansteckung!**

Niemand kann Sie so gut rasieren, als Sie es selbst mit **RASHET** können; mit keinem Messer rasiert man so gut als mit **RASHET**; gleichgültig, wie stark der Bart und wie empfindlich die Haut ist.





Sehen Sie bitte den Apparat bei Ihrem Messerschmied an oder verlangen Sie Prospekt gratis vom:

ℳ 6.—
ℳ 8.—
ℳ 12.—
ℳ 20.—

**Razor-Article-Special-House**
**Hamburg b.**

*Für einige Länder noch solvente Alleinvertreter gesucht.*

---

2. Auflage von Mildret's **Poker,**

die Regeln desselben, nach den besten amerikanischen und englischen Quellen bearbeitet, mit einem Anhang:

**Wie man im Poker gewinnen muss.**

Dieses für jeden Pokerspieler unbezahlbare, allgemein als das beste Pokerbuch anerkannte Werk ist für **M. 2.50** (Porto extra) durch jede Buchhandlung oder per Nachnahme zu beziehen durch

**Regenhardt'sche Verlagsanstalt** G. m. b. H., Berlin W. 57.

---

Ueber **Nervenschwäche,** als Folge jugendlicher Verirrungen handelt das bekannte, bereits in 84. neu revidierter Auflage erschienene Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

Preis M. 3.—. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21.

---

**Sprachstörungen**

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.

---





---

**Conrad Haussmann**

## Das persönliche Regiment vor dem Tribunal

Rede, gehalten im Reichstag am 11. November 1908

**Preis geheftet 30 Pfennige**

**Einige Pressstimmen über die Rede:**

**Frankfurter Zeitung:** Ohne Haussmanns ernste und wirkungsvolle Rede wäre der Tag verloren gewesen. Im Haus und auf den Tribünen herrschte lautlose Stille. Es war eine oratorische Meisterleistung, wie sie seit Jahren im Reichstag nicht geboten wurde.

**Berliner Tageblatt:** Allgemeine Anerkennung findet einzig und allein die ausgezeichnete, wuchtige und ideenreiche Rede des süddeutschen Volksparteilers Conrad Haussmann.

**Kreuz-Zeitung:** Haussmanns Rede fesselte in steigendem Masse.

**National-Zeitung:** Die Rede Haussmanns stellte unstreitig, formal und sachlich einen Höhepunkt dar.

**Dresdner Anzeiger:** Der Eindruck der Rede Haussmanns war ein überwältigender.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

---





Die neue

**Liliput-Schreibmaschine**

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Neuestes Modell Preis 58 M.**

(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)

**I Jahr Garantie.**

**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**

Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.

**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte. Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**

**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**

Zweigniederlassungen:

**Berlin, Hamburg, Breslau, Leipzig, Dresden, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt a. M., Hannover, Magdeburg, Stettin, Königsberg i. Pr., Stuttgart, Strassburg i. E., Karlsruhe, Wien, Paris.**

**Vertreter gesucht.**

---





Herausgegeben von

**Ludwig Thoma und R. Geheeb**

Preis

Geheftet 2 Mark
Gebunden 3 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Albert Langen in München-S**

---





Das nebenstehende Etikett der ächten Apotheker

**Richard Brandt's Schweizerpillen**

ist lt. Eintragung des Kaiserl. Patentamts in Berlin unter Nr. 10 100 gesetzlich geschützt, und Nachahmungen desselben sind von den Kgl. Landgerichten Berlin, Altona usw. bestraft worden, ein Urteil wurde bereits vom Reichsgericht bestätigt. Wir warnen deshalb vor Nachahmung unseres geschützten Zeichens.

Schaffhausen (Schweiz).

**A. G. vorm. Apotheker Richard Brandt.**

---

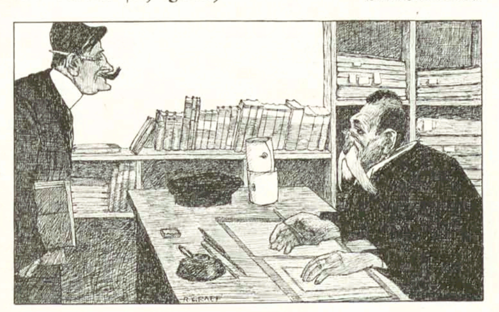




Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Fröschel in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

## Es bleibt sich gleich

(Zeichnung von R. Graef)



„Herr Referendar, warum erwähnen Sie in Ihrer Ausführung nicht diese wichtige Entscheidung des Reichsgerichts?“ — „Aber wozu, Herr Gerichtsrat? Entweder entspricht sie dem Gesetz — dann ist sie überflüssig, oder sie entspricht ihm nicht — dann ist sie falsch!“




Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Negerin aus Ostafrika. photo: Oberleutnant Weiss.

Photogr. Hauptliste Nr. 74 postfrei!

# Über 5000

photographische Aufnahmen wurden während der Kolonial-Expedition S. Hoheit des Herzogs Adolf Friedr. von Mecklenburg gemacht, ohne dass trotz der tropischen Witterungsverhältnisse und der Strapazen einer solchen 1¾ Jahre langen Expedition die Aufnahmeapparate in ihrer Leistungsfähigkeit und praktischen Brauchbarkeit eingebüsst hätten. Es handelte sich dabei um

## Kameras

von

## Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig.

Filialen: Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, London, Moskau, Paris, New-York

und

## Objektive

Bezug durch alle photogr. Handlungen.

Photogr. Hauptliste Nr. 74 postfrei!

---

## ! Detektiv- Institut und Auskunftei „Lux“

Tel. VI 14734

jur. Leitung: kgl. Landgerichtsrat a. D., Dr. jur. Frhr. von Kirchbach, Berlin W., Linkstr. 28o. (Potsdamerplatz). Gegründet 1889. Eingetrag. Firma. **Privat-Heiratsauskünfte** über Ruf, Charakter, Vermögen usw. Uebernahme von **Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial** bes. Ehescheidungs-, Alimentations- Erbschaftssachen. **Ueberwachungen.** Durchgreifend. **Schutz vor Erpressern.** Verbindungen überall. In Leistungsfähigkeit u. Zuverlässigkeit unübertroffen.

**Inanspruchnahme königl. Behörd.!**

---





---





---



## Wasserdichte Wettermäntel, Pelerinen, Havelocks, Loden- und Sportstoffe,

□ **nur beste Qualitäten, auch meterweise.** □

Auf Verlangen Muster und Preisliste.

**A. Röckenschuss Wwe, München,**

**Thal 1, am alten Rathausbogen. — Gegr. 1812.**

---



## Patent-Schlafsack

Auss. Gebrauch nur 2½ Kilo.

mit wasserdichtem Ueberzug.
Für grosse Figur . . ℳ 35.—
„ sehr grosse Figur „ 38.—
(warm gefüttert)

Tropen-Ausrüstung, Auto-Bekleidung, Loden-Bekleidung, Ponchos, Oel- und Gummimäntel.

**Dr. Peters,** Afrika-Reisender. **St. Janes, z. Z. London:** Den Schlafsack habe ich erhalten u. **geprüft.** Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, dass er ein **gutes Ausrüstungsstück für Expeditionen ist.**

**Ferd. Jacob in Cöln J.**

---

**WER** Stellung sucht, verlange per Karte die „Allgemeine Vakanzenliste“. Berlin W. 57./i., Bülowstr.

---

## Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser orientalisches Kraftpulver „**Bükteria**“. **gef. gesch. preisgekrönt m. gold Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — k in Schwindel. Viele Dankschrb.** Karton m. Gebrauchsanw. 2 M. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. **Hygienisches Institut**

**D. Franz Steiner & Co.**

Berlin 13. Königgrätzerstrasse 66.

---



## Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch

**Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

---

## Ein Verbrechen!

gegen seine Gesundheit begeht jeder an

**geschwächten Nerven**

Leidende, der die von **Dr. Haas in Heiden 20** (Schweiz) verfasste Broschüre nicht liest und die darin enthalt. Ratschläge nicht befolgt. Brosch. gegen 80 Pf. Briefmarken vom Verfasser erhältl.

---





Prosp. fend. **Ferd. Dannemann, Leipzig 13.**

---

**Technikum Konstanz** am Bodensee

Hochbau Tiefbau — Maschinenb. Elektrotech.

Dir. Wachtel Schlee. Lehrwerkstätte. Prosp. frei

---

**Eheschliessungen rechtsgiltige in England.**

Prospect frei, verschloss. 50 Pf. Auskunftei u. Reisebüro: Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

---

# Nervosität

ist die Krankheit unseres Jahrhunderts. Der auf die Spitze getriebene Kampf ums Dasein, das Drängen und Hasten unserer Zeit, Ueberanstrengungen jeder Art sowohl in Arbeit als auch im Vergnügen müssen ja den Menschen vorzeitig verbrauchen. 80% aller Männer sind nervös, vor der Zeit verbraucht. Wohl würde rechtzeitige Schonung noch viel retten, aber wer warnt, wer klärt auf. Erst wenn es zu spät ist, geht man zum Arzt. Eine rechtzeitige Warnung enthält ein über dieses Thema geschriebenes Werk. Dasselbe teilt die in jahrelanger Praxis des Nervenarztes gemachten Erfahrungen mit, giebt gediegene Ratschläge und lehrt vor allem zu früher Erschöpfung der Nervenkraft vorbeugen. Dieses wertvolle Buch erhalten Sie gegen Mk. 1.50 in Briefmarken von **Hans Schröder, Basel 67,** Breisacherstrasse 60.

---

## Geehrter Herr Apotheker

Mit Ihrer „Rino-Salbe“ bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.

**O. Besser.**

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

---

## „Welt-Detektiv“

**Preiss** Berlin W 3, Leipzigerstr. 107 i Ecke Friedrichstr. Tel. I. 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen in allen Privatsachen! Ueberall!

**Heirats-** (Verloben, Ruf, Charakter, Vermögen etc.) **Auskünfte.**

In- u. Ausland! — Diskret! —

---

**Aechte** An- und Verkauf.

## Briefmarken

aller Länder versendet

**M. Kurt Meier, Heidelberg I.**

Auswahlsendungen zu Diensten.

---

## Briefmarken

15.000 verschiedene seltene gar. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50–70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

---

## Philipp Kosack

Bei Anlage einer **Briefmarkensammlung** bietet nachsteh. ein **herrl.** Material, das z. Weitersammeln ermutigt. **Alle** voneinander **verschieden:**

| St. | M. | St. | M. |
|---|---|---|---|
| 150 St. | M. 0.40 | 1500 St. | M. 25.— |
| 200 „ | „ 0.60 | 2000 „ | „ 40.— |
| 250 „ | „ 1.— | 2500 „ | „ 75.— |
| 300 „ | „ 1.25 | 3000 „ | „ 110.— |
| 400 „ | „ 2.25 | 4000 „ | „ 250.— |
| 500 „ | „ 3.— | 5000 „ | „ 400.— |
| 600 „ | „ 4.— | 6000 „ | „ 600.— |
| 700 „ | „ 5.50 | 7000 „ | „ 900.— |

**Echte Briefmarken**

| St. | M. | St. | M. |
|---|---|---|---|
| 800 „ | „ 6.75 | 8000 „ | 1500.— |
| 1000 „ | „ 10.— | 10000 „ | 3000.— |

Auf Wunsch Teilzahlungen. Fast alle Länder der Welt sind vertreten. Zum Unterschied von d. obigen mit nur verschieden, liefere auch Mischungen:

| | M. | | M. |
|---|---|---|---|
| 1000 gemischte | 0.60 | 50000 gem. | 25.— |
| 5000 „ | 2.75 | 100000 „ | 45.— |
| 10000 „ | 5.— | 1 Mill. „ | 300.— |

An- und Verkauf von Sammlungen.

Gratis Katalog u. Zeitung Album-Prospekte Gratis

**Berlin C 5 Burgstr. 12**

---

## Nervenschwäche der Männer.

*Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.*

*Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.*

# Theaterdirektoren

(Zeichnung von Rudolf Wilke)




„Sagen Sie, Herr Kollege, ziehen Sie in Krankheitsfällen Spielhonorare ab?“ — „Wenn die Krankheit selbstverschuldet ist, ja.“ — „Und wenn sie nicht selbstverschuldet ist?“ — „Dann natürlich auch.“

## Der Monarch

Eine Erinnerung von Stefan Pasitsch

Dieser Peter, wenn ich das jetzt lese in der Zeitung, daß er mit Signatarmächte unterhandelt, Noten wechselt — aber bloß diplomatische, ich bitte — daß er ein Communiqué macht, und eine Initiative ergreift und an Europa appelliert, also das ist schon ein großartiger Humbug. Ich bitte. War ich vielleicht nicht dabei, wie der Mord ausgemacht war, haben wir ihn vier Wochen verschieben müssen, weil der Prätendent, was der Peter war, lernen muß, seinen Namen zu schreiben? Ich bitte, nicht vier Wochen, acht Wochen hat er gebraucht bei dem Schreiblehrer in der Pulverturmgassen in Wien, und das Geld, was wir ihm haben geliehen für diesen Zweck, hat er verbraucht und ist heute noch das Honorar schuldig. Aber endlich hat er können seinen Namen schreiben, und der Mord vom Alexander war alsdann in Ordnung. Ich bitte. Und jetzt steht in der Zeitung zu lesen, er drückt seine Harmonie aus mit den andern Mächten. Ich möcht' ihn sehen, den Peter, wie er das ausdruckt. Also ein solcher Humbug ist noch nicht gemacht worden. Ich sag' bloß, ich möcht' ihn sehen, wann er jetzt mit einem redet, der was Gesandter ist, und wie er da die Ohrwascheln einzieht und sagt, er möchte eine Konferenz, damit die Divergenz der Meinungen gelöst wird. Ich kenn' doch meinen Peter. Für diesen Satz hat er eine Wochen braucht, aber der alte Mausfallenhandler tut so, als wann er seiner Lebtag mit Divergenzen und Konferenzen und Initiativanträge eine Bekanntschaft gehabt hat. Ich bitte. Lassens ihm das schreiben, dann kommt der Schwindel auf.

Also ich weiß noch in Zürich, einen Tag vor wir abgereist sind nach Wien, ich und der Peter, zu der Beratung über den Mord, und ich frage zufällig, Peter, wie viel Uhr ist? sagt er: Bruder Pasitsch, bin ich ein Taschendieb, daß ich soll eine Uhr haben?

Und am andern Tag in der Eisenbahn, zieht er auf einmal eine goldene Uhr aus der Gilettaschen und lacht. Ich bitte, woher hat er sie gehabt? Von seinem geliebten Serbenvolk noch nicht, weil wir ja erst den Alexander haben abmurksen müssen. Also woher? Vielleicht wissens das in Zürich, wo an dem Abend der Peter im Theater war, und wissens schon, bei der Garderobe ist oft ein sehr starkes Gedränge. Ich weiß ja nicht, aber ich kenn' doch meinen erhabenen Monarchen, und jetzt sucht er Harmonie mit die andere Großmächte. Bloß sehen möcht' ich ihn noch einmal, mit Krone und Zepter, wie er den europäischen Frieden bedroht, und die Uhr hat er gewiß auch noch, das heißt den Versatzzettel dafür.

Ich bitte. Ein solcher Humbug ist noch nicht dagewesen. Also ich wann österreichischer Minister bin, wissens, was ich tät'? Ich tät' an ein Auskunftsbureau in Zürich schreiben, bitte um Details über diesen Peter, was jetzt in Serbien Initiativanträge macht. Und die Auskunft tät' ich veröffentlichen, bloß damit Europa einmal sieht, was für Kerl mitreden dürfen, weils eine Kron aufhaben. Ich bitte.

## Hälmchenziehen

Gibt es Krieg, mein liebes Kind?
Oder bleibt es Frieden?
Diese beiden Fragen sind
Nicht so leicht entschieden.

Erstens, weil der Mensch sich irrt,
Grad' wenn er nicht sollte,
Und es meistens anders wird,
Als man's haben wollte.

Zweitens, weil zur Frühlingszeit,
Ohne sich zu hassen,
Sich die allerältsten Leut'
Gern zu Ader lassen;
Da hingegen wiederum
Hinter allen Hägen
Alle, die nicht lahm und krumm,
Sich zu lieben pflegen.

Drittens, weil's auf Erden gibt
Läuse, Wanzen, Serben,
Und man weiß, die Sorte liebt
Meist im Bett zu sterben.
Viertens, weil ein guter Rat
Ohnedies schon teuer.
Fünftens, weil ein Diplomat
Stets ein Wiederkäuer.

Darum, statt zu fragen, Kind,
Lass' uns niederknieen
Und, dieweil wir Kinder sind,
Lustig Hälmchen ziehen!
Was die Zukunft einst gebiert,
Keiner wird es ändern.
„Lang bezahlt und kurz verliert“
Heißt's in allen Ländern.

Edgar Steiger

# Bülow und die Agrarier

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Er glaubt zu führen, und er wird geführt.

München, 29. März 1909

13. Jahrgang No. 52

# SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

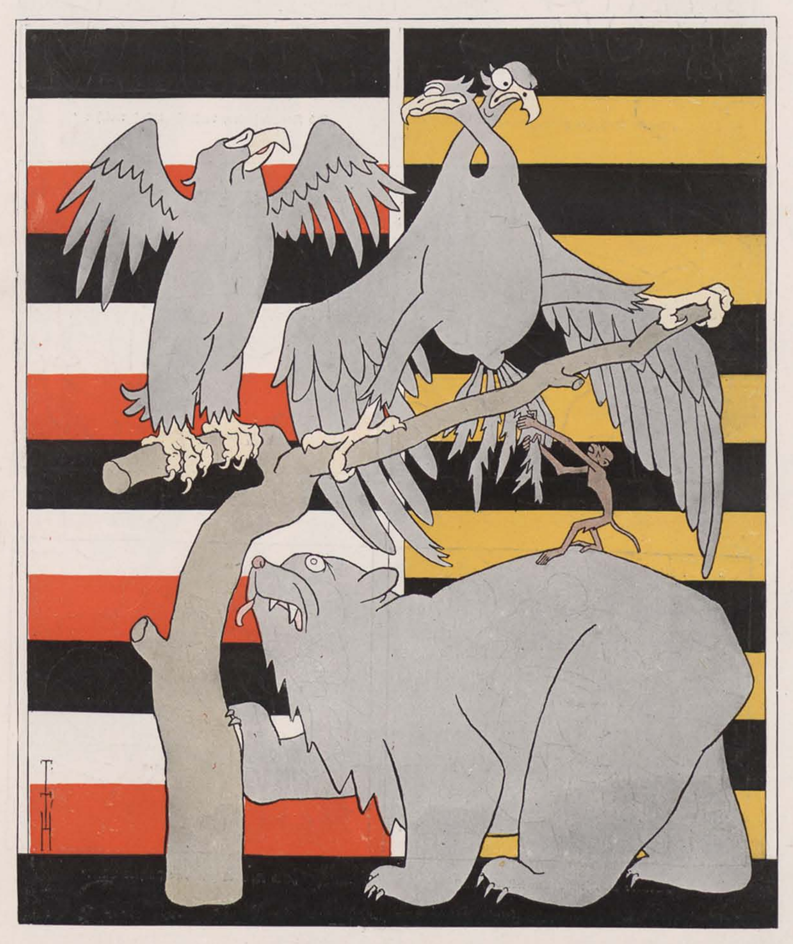
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark



## Ein kritischer Moment in der europäischen Tierbude

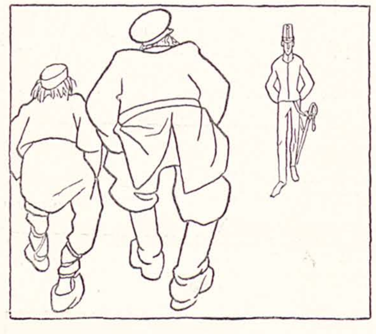
(Th. Th. Heine)



„Ich habe zwar nur einen Kopf, und der taugt nicht mehr so viel wie früher, aber meine Krallen sind noch scharf. Auf die kannst du dich verlassen, wenn dich das Viehzeug nicht in Frieden läßt!“

# Buschklepper

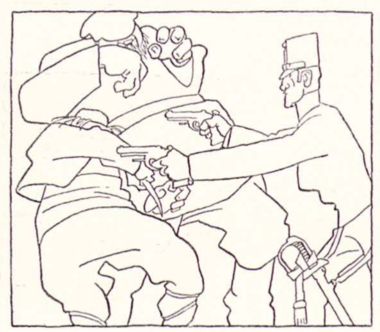
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



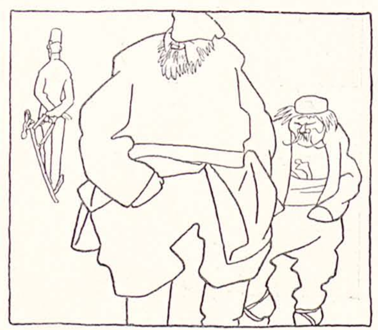
„Bruder Srb, den packen wir an!"



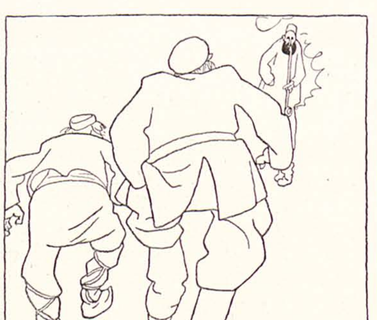
„Gib Kompensation, verfluchtes Oesterreicher!"



„— — Hier! — —"



— — — —



„Bruder Srb, jetzt packen wir den an."



„Gib Kompensation, verfluchtes Türk!"

# Tant de bruit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Um ihre Selbständigkeit braucht sich die Belgrader Regierung nicht zu sorgen. Jedes Reich der Welt wird sich bedanken, Serbien sich einzuverleiben.“

(Zeichnung von Heinrich Kley)



# Das Seal-Jackett

Von Paul Schüler

Es hatte zwölfhundert Mark gekostet. Ein prächtiges Stück, das in der Hauptstadt des kleinen Balkanstaates, woselbst ihr Gatte Großwürdenträger war, Aufsehen erregte. Leider erwies es sich bald als zu eng. Ihre Büste ging dermaßen in die Breite, daß es nicht mehr zuging, und eine Aenderung erforderlich wurde. Da sie Bedenken trug, die kostbaren Seehundsfelle einem Kürschner des Balkans anzuvertrauen, so entschloß sie sich, die Aenderung bei ihrem demnächstigen Besuch in Berlin, wo das Jackett gekauft war, vornehmen zu lassen. Den Gedanken, es zur Verkäuferin zu bringen, einer wohlrenommierten Firma der Friedrichstadt, ließ sie fallen, als ihr eine gute Freundin erklärte, daß sie eine besonders billige Quelle wisse, einen kleinen Kürschner, der in einer Seitenstraße der Landsberger Allee wohne. Es sei ja ein bißchen weit draußen; aber wenn man so viel Geld sparen könne, dann spiele ja die Entfernung keine Rolle.
Sie machte sich also auf den Weg und fand schließlich in einer ländlichen Gegend neben der Destille „Zur schönen Aussicht" einen kleinen, stinkigen Laden, der die Aufschrift: Franz Müller — Kürschnermeister — trug. Ein Muff aus Kaninchenfell zierte das Schaufenster. Sonst gab es nichts, was die erwähnte Aufschrift gerechtfertigt hätte. Auf dem unsauberen Boden spielte ein unsauberes Kind. Sie erwog schon, ob es nicht geratener sei umzukehren, als die Tür nach der Stube sich auftat und ein kleiner, kauender, schlitzäugiger Mann heraustrat. Der Mann war ungemein freundlich. Er lachte in einem fort und redete andauernd auf sie ein. Dabei besah er sich das Jackett und fand, daß es aufgetrennt und ein paar neue Stücke am Rücken und unter dem Kragen eingesetzt werden müßten. Er habe zufällig noch ein echtes Fell auf Lager, und sie würde mit ihm zufrieden sein. Alles in allem koste die Aenderung hundertfünfzig Mark. Hundertfünfzig Mark! Das war ja geradezu gefunden. Sie zahlte sechzig Mark an und verließ den Laden in dem angenehmen Bewußtsein, daß sie in der Friedrichstadt das Dreifache hätte bezahlen müssen.
Nach acht Tagen hatte sie das Jackett wieder. Mit der Rechnung über die restierenden neunzig Mark. Das Jackett saß nicht. Es war verschnitten. Auch hatten die neuen Stücke eine andere Farbe wie die alten. Es war auch gar kein Seehundsfell, was der Mann da eingesetzt hatte, sondern — wie ihr ein Sachverständiger versicherte — eine wertlose Imitation. Nachdem sie ausgeweint hatte, schrieb sie dem Kürschner: sie denke nicht daran, die Rechnung zu bezahlen, und wenn er nicht umgehend die sechzig Mark zurückschicke, so würde sie ihn wegen Betruges dem Staatsanwalt anzeigen.
Drei Tage darauf erschien der Gerichtsvollzieher und nahm ihr die Uhr weg, sowie zwei Balltoiletten, welche sie sich für den Karneval hatte machen lassen. Die Uhr war aus Gold und mit Brillanten besetzt und hatte sechshundert Mark gekostet. Die Wegnahme erfolgte auf Grund eines Arrestbefehls, den der Kürschner zur Sicherung der restierenden neunzig Mark beim Amtsgericht veranlaßt hatte. Als Grund des Arrests war angegeben, daß sie sich nur vorübergehend im Deutschen Reich aufhalte und daß dem Kürschner eine Verfolgung seines Anspruchs im Balkan nicht zugemutet werden könne. Außer dem Arrest bekam sie eine Klage auf Zahlung von neunzig Mark beim Zivilgericht und ferner eine Vorladung vor die Polizei zur Vernehmung wegen Vergehens gegen die Paragraphen 185, 240, 74 des Reichsstrafgesetzbuchs.
Nach einer schlaflosen Nacht begab sie sich zu einem Rechtsanwalt. Der ließ sich hundert Mark Vorschuß geben und riet ihr: sie solle sich zwei neue Kostüme bestellen; denn die gepfändeten würde sie diesen Winter doch nicht wiederkriegen. Auch die Uhr mit Brillanten würde sie nicht herausbekommen, bevor der Prozeß beendet sei. Und das könne immerhin ein Jährchen dauern, da die Gerichte hierzulande überlastet und Vernehmungen von Zeugen und Sachverständigen unvermeidlich seien. „Und was ist das mit dem Reichsstrafgesetzbuch?" fragte sie. „Man hat Sie des Vergehens der Beleidigung und der Nötigung bezichtigt," sprach der Advokat, während er aus einem für alle Fälle neben ihm stehenden Flacon Eau de Cologne auf die Erbleichende spritzte. „Wenn wir in dem Zivilprozeß nachgewiesen haben werden, daß der Mann wirklich der Betrüger ist, als den Sie ihn in Ihrem Brief bezeichnen, dann wird das Strafverfahren zweifellos mit Ihrer Freisprechung endigen. Meine Aufgabe wird es daher sein, dahin zu wirken, daß das Strafverfahren noch länger dauert als der Zivilprozeß."
So getröstet ging sie fort. Am nächsten Tage kam sie wieder. Sie schwamm in Tränen. Sie hatte sich bei der Schneiderin zwei neue Kostüme bestellt und war dann zum Gerichtsvollzieher gegangen, um zu versuchen, ob er sich nicht erweichen ließe und ihr wenigstens die Uhr, die schöne, goldene Uhr mit Brillanten herausgeben würde. Nein: er gab sie **nicht** heraus. Er **konnte** sie auch nicht herausgeben. Denn er hatte sie nicht mehr. Die Uhr war weg. Sie war aus dem Kasten, in dem er sie angeblich aufbewahrt hatte, spurlos verschwunden.
„Hm," sagte der Rechtsanwalt und ließ sich hundert Mark Vorschuß geben: „Die deutschen Gesetze gewähren verschiedene Möglichkeiten, um den Beschädigten Genugtuung zu verschaffen." Da sie in Ohnmacht fiel, so hörte sie nicht, was ihr der Rechtsanwalt von den verschiedenen Möglichkeiten der deutschen Gesetze erzählte. Sie versäumte aber nichts. Denn als sie aufwachte, sprach er immer noch von diesen Möglichkeiten. „Man kann", sprach er, „Anzeige bei der Staatsanwaltschaft machen. Man kann das Disziplinarverfahren bei der vorgesetzten Dienstbehörde veranlassen. Und man kann einen Zivilprozeß auf Herausgabe der Uhr anstrengen. Man kann einen dieser Wege wählen, und man kann sie alle drei beschreiten. Wir werden alle drei beschreiten. Passen Sie auf," schloß er und nahm eine energische Miene an: „vielleicht wird schon in einem Jahre das eine oder andere Verfahren seinen Abschluß gefunden haben."
Um es gleich vorweg zu sagen: die drei Verfahren nahmen nicht den Verlauf, den der Rechtsanwalt erwartete. Das Disziplinarverfahren wurde nämlich zunächst einmal **ausgesetzt**, weil man abwarten wollte, wie das Strafverfahren verlaufen würde. Auch der Zivilprozeß wurde aus gleichem Grunde ausgesetzt, während das Strafverfahren wiederum um deswillen ausgesetzt wurde, weil der Entscheidung des Zivilrichters nicht vorgegriffen werden sollte. So war der Stand der Angelegenheit nach Ablauf der ersten drei Monate.
Inzwischen nahm der Streit um das Stück Fell immer gewaltigere Dimensionen an. So ein Seehundsfell ist daran gewöhnt, von Wogen umtost und umbrandet zu werden. Aber so hoch, wie jetzt die Wogen des Prozesses gingen, waren die Wogen des Meeres nie gegangen, als es noch von seinem ersten und ursprünglichen Besitzer getragen wurde. Die jetzige Trägerin stand gerade vor dem Spiegel und legte die letzte Hand an die neu bestellte Toilette, um zum Ballfest zu fahren, als ein Schutzmann erschien und sie verhaftete. Dabei wies er einen Gerichtsbeschluß vor, der sie des Vergehens der Nötigung für dringend verdächtig und als Ausländerin für fluchtverdächtig erklärte. Ehe sie noch recht zur Besinnung kam, befand sie sich bereits in einer Zelle des Untersuchungsgefängnisses. — Sie hatte sich diese Nacht ganz anders vorgestellt. —
Am nächsten Vormittag wurde sie dem Richter vorgeführt. Gleichzeitig mit fünf anderen Personen. „Sie sollen den Offenbarungseid leisten," sagte der Richter. „Ich soll den Offenbarungseid leisten?" fragte sie. „Schweigen Sie!" rief der Richter. „Schreiben Sie auf, was Sie haben." „Ja, aber," sagte sie. „Kein aber," sprach der Richter. „Entweder Sie tun, was ich Ihnen sage, oder Sie müssen weiter sitzen!" Da schrieb sie denn ihren Bestand auf an Möbeln, Wäsche, barem Geld und Schmucksachen, so gut sie es auswendig wußte. Dann mußte sie mit den anderen Fünfen die Hand erheben und den Eid nachsprechen. Und dann wurde sie aus der Haft entlassen.
Sie begab sich sofort zu ihrem Rechtsbeistand. Der ließ sich hundert Mark Vorschuß geben und sprach: „Sie können von Glück sagen. Der Richter hat sich offenbar geirrt. Sie sind da versehentlich mit einem Schub Menschen vorgeführt worden, die zur Leistung des Offenbarungseides verurteilt waren. Da hat man Sie denn, anstatt Sie wegen Nötigung zu vernehmen, gleichfalls den Offenbarungseid schwören lassen. Das kann bei dem Massenbetrieb schon vorkommen. Nun machen Sie aber," so schloß er, „daß Sie über die Grenze kommen, bevor man das Versehen bemerkt und Sie von neuem dingfest macht. Und noch eins: Sollten Sie den Wunsch haben, wieder einmal nach Deutschland zu kommen —" „Ich werde wohl **nicht** den Wunsch haben," unterbrach sie ihn. Dann eilte sie nach Hause, packte ihre Sachen und brachte sich mit dem nächsten Zuge nach dem Balkan in Sicherheit. Das Seal-Jackett hatte sie auf Veranlassung ihres Advokaten zurückgelassen, weil es in dem Zivilprozesse gebraucht wurde. Dieser Zivilprozeß tat das, was alle Prozesse tun: er schwebte. Man glaubt gar nicht, wie lange so ein Prozeß imstande ist zu schweben. Im März fing er an zu schweben. Das Gericht vertagte die Sache zunächst auf den April und dann auf den Mai; und als die Parteien noch immer nicht mit dem Wechsel der Schriftsätze fertig waren, da schwebte der Prozeß weiter in den Juni hinein. Dann kamen die Gerichtsferien, die eine Vertagung der Sache auf den Monat Oktober zur Folge hatten. Im Oktober waren die Streitpunkte so weit geklärt, daß das Gericht einen von der Beklagten dem Kläger zugeschobenen, von dem Kläger aber an die Beklagte wieder zurückgeschobenen Eid zu erfordern beschloß. Dieser Beschluß bewirkte, daß das deutsche Gericht ein halbes Jahr lang mit der ganzen Geschichte verschont blieb. Denn, da die Beklagte im Ausland wohnte, so konnte der Beschluß nur auf diplomatischem Wege erledigt werden. Nun gibt es auf der ganzen Welt keinen Weg, der so lang ist wie der diplomatische. Die Akten gingen im Instanzenzuge an das Auswärtige Amt. Das Auswärtige Amt ließ eine Uebersetzung machen und schickte sie an das Auswärtige Amt des Balkanstaates, das seinerseits wiederum die Akten auf dem Instanzenzuge an das zuständige Gericht gelangen ließ. So war der Prozeß über Berg und Tal ins Ausland geschwebt. Mittlerweile war es längst wieder Winter geworden, und der Besitzerin des im Streit befangenen Jacketts blieb nichts anderes übrig, als sich ein neues zu kaufen. Dieses bestand aus Persiana — von Seehund wollte sie nichts mehr wissen — und kostete fünfzehnhundert Mark. Als es Frühling wurde, kamen auch die Akten wieder

zurück. Und von nun an schwebte der Prozeß wiederum in Deutschland.
Mittlerweile war es den Bemühungen des Rechtsanwalts gelungen, die drei Verfahren gegen den Gerichtsvollzieher doch noch in Gang zu bringen. Am schnellsten fand das Strafverfahren seine Erledigung. Es wurde nach Ablauf eines halben Jahres eingestellt, weil die Ermittlungen nichts ergeben hatten. Drei Monate später endete auch das Disziplinarverfahren, indem der Gerichtsvollzieher angewiesen wurde, in Zukunft goldene Uhren, sofern sie mit Brillanten besetzt wären, sorgfältiger zu verwahren. Und wiederum drei Monate später konnte der Rechtsanwalt seiner Mandantin die frohe Kunde übermitteln, daß auch der Zivilprozeß sein Ende erreicht habe, und daß der Gerichtsvollzieher zur Herausgabe der Uhr verurteilt worden sei. Ein schöner Sieg, der freilich nur auf dem Papiere stand, da die Uhr längst in andere Hände übergegangen war.
Ungefähr gleichzeitig endete auch der Prozeß gegen den Kürschner mit einem Triumph der gerechten Sache. Es war eigentlich schade um diesen Prozeß. Er schwebte so schön und schien so recht dazu ausersehen, immer weiter schweben zu sollen, bis an das Ende aller Dinge. Allein nachdem einmal die Akten wieder den diplomatischen Weg ins deutsche Rechtsgebiet zurückgefunden hatten, war nicht mehr viel zu wollen. Es gelang zwar noch den vereinigten Bemühungen der beteiligten Personen, die Sache um weitere sechs Monate hinzuziehen. Aber dann war's aus mit dem Schweben. Der gerichtliche Sachverständige erklärte, daß das Jackett total verschnitten sei, und die eingesetzten Stücke niemals einem Seehund aus Alaska, wohl aber einem deutschen Feldhasen angehört hätten. Und da blieb denn dem Richter nichts weiter übrig. Ob er wollte oder nicht, er mußte das Urteil sprechen und den Kürschner abweisen. Auch die Kosten wurden ihm auferlegt. Aber die brauchte er nicht zu bezahlen, weil er nichts besaß und bereits vergeblich gepfändet war.
So blieb denn von dem halben Dutzend Verfahren, welche das Seehundsfell gezeitigt hatte, nur noch eins in der Schwebe, nämlich das Strafverfahren wegen Nötigung und Beleidigung. Was aus diesem geworden ist, das hat die Frau im Balkan nie erfahren können. Wahrscheinlich aber schwebt es heute noch, und die Häscher warten nur auf den Augenblick, wo sie die deutsche Grenze überschreiten wird, um sie in Empfang zu nehmen und auf Grund des Haftbeschlusses von neuem ins Gefängnis zu befördern.
Rechnerisch stellte sich der Sieg der gerechten Sache wie folgt, wobei Ohnmachten, Seelennöte und schlaflose Nächte nicht weiter in Ansatz gebracht wurden:

| | |
|---|---|
| Anzahlung an den Kürschner . . | 60 Mark; |
| Zwei Kostüme . . . . . . . . | 700 Mark; |
| Ein Pelzjackett . . . . . . . . | 1 500 Mark; |
| Eine goldene Uhr mit Brillanten . | 600 Mark; |
| Anwaltskosten . . . . . . . . | 300 Mark; |
| in Summa: | 3 160 Mark. |

Das war nicht wenig für eine „billige Quelle“ und dafür, daß für die kleine Aenderung ursprünglich nur hundertfünfzig Mark vorgesehen waren.
„Ja, ja,“ sprach der Großwürdenträger, als er mit seiner Frau das Resultat des gewonnenen Prozesses berechnete: „Und da reden nun die Leute immer von dem Räuberwesen im Balkan.“



## Einsames Land

Wohl liegt ein Steg,
Doch wer geht ihn?
Wohl führt ein Weg,
Doch sprich, wohin?
In eine Sandkant,
In einen Steinbruch,
Aus dem die Vögel ängstlich fliehn.

Auch ein einsamer Wegweiser steht
Halbversunken im Tag.
Ein Vöglein singt drauf seine Klag',
Und wer dort geht,
Der weiß, was angeschrieben steht:
Es liegt nicht weit
Von hier, nur ein paar Stunden,
Und ist gar bald gefunden,
Ein einsames Wirtshaus: Zur Ewigkeit!

Horch! wer geht
Noch so spät,
Da der Abendstern schon am Himmel steht?
Bruder, wohin? — „Aus der Zeit
Querfeldeinwärts in die Ewigkeit.“

Karl Schloß

## Lieber Simplicissimus!

An einer mitteldeutschen Universität spricht in der forensischen Psychiatrie, die mit der Vorführung Geisteskranker verbunden ist, der Herr Geheimrat folgendermaßen:
„Meine Herren! Die bedeutenden Ereignisse der Zeit spiegeln sich stets in den Wahnvorstellungen unserer Kranken wieder. Wir Psychiater wissen immer, wer die bedeutendsten und populärsten Männer der Gegenwart sind, indem eine beträchtliche Anzahl von Geistesgestörten sich einbildet, diese großen Männer zu sein. So liefen früher in unserer Klinik Hunderte von Bismarcks umher, die alle die Taten dieses Gewaltigen vollbracht haben wollten, heute dagegen, meine Herren, ist unter unseren Geisteskranken auch nicht ein einziger deutscher Staatsmann zu finden.“

---

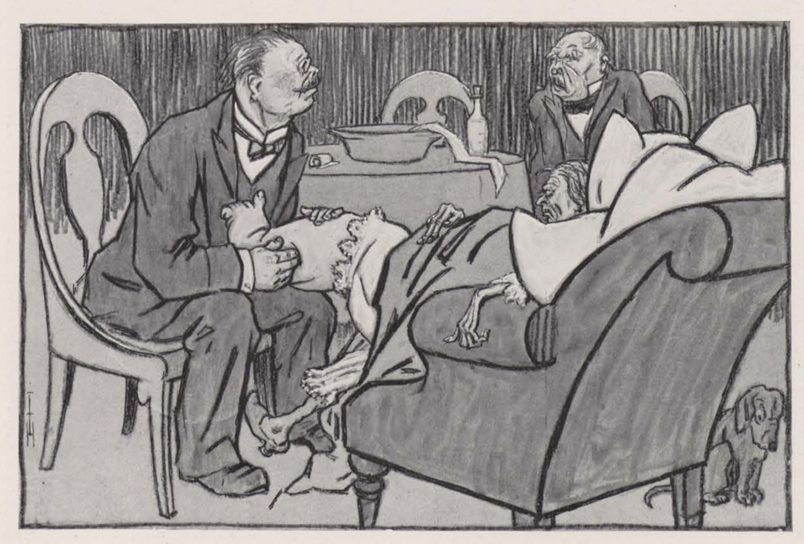
Das Begräbnis eines feudalen Korpsstudenten, dessen Bierherz vor Beginn der preußischen Beamtenkarriere brach, gewann dadurch an Rührung und edler, romantischer Pose, daß der Hund des Verstorbenen dicht hinter dem Sarge herlief.
Nach der Feier wendet sich eine Dame an einen Korpsbruder des Verstorbenen: „Nein, wie rührend, wie ergreifend, als der Hund dem Sarge seines Herrn folgte. Das treue Tier hatte ihn wohl sehr lieb?“
„Nee, das nich so besonders. Aber wir haben an dem Sarge ene Wurst angebunden.“

---

In einer Dorfschule wird im März die öffentliche Schulprüfung abgehalten. Der geistliche Herr Schulinspektor, ein dicker, freundlicher, alter Herr, stellt die Frage an die Kinder, was für Anzeichen des kommenden Frühlings sie kennen. Zahlreiche Finger fliegen in die Höhe: „Wenn der Schnee geht“; „wenn das Veilchen blüht“; „wenn die Bäume ausschlagen“; wenn die Staaren kommen“; wenn das Schneeglöckchen blüht“ usw. Als alle Kinder ihr Wissen erschöpft haben, streckt des Barthlesbauer Michel seinen Finger immer noch unentwegt empor. „Nun, was kennst du noch für ein Frühlingszeichen, Michel?“ fragt der Herr Schulinspektor. „Wenn der Hengstreiter kommt.“

## Die Tröstungen der Wissenschaften

(Th. Th. Heine)



„Von den Aerzten allein wird man nicht krank, die Natur muß auch dazu helfen.“

# Eine Wohltäterin der Menschheit

(Zeichnung von J. José)




„Wozu heiraten? Warum soll ich einen unglücklich machen, wenn ich so viele glücklich machen kann?"

# Hafen-Scene

(Zeichnung von Ulrich Hübner)



Soeben erschien bereits das

**8. TAUSEND**

von




Umschlagzeichnung von F. von Reznicek

**Preis geheftet 1 Mark**

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag von Albert Langen in München-S

---

**Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten**

**von Ludwig Thoma**

**mit 20 Zeichnungen von Ed. Thöny**

Preis geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

**20. TAUSEND**

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**

---

Soeben erschien bereits die **dritte Auflage** von

**Otto Gysae Die silberne Tänzerin**

Roman

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet M. 3.50, in Leinen gebunden M. 4.50, in Ganzleder-Geschenkband M. 6.50

Hamburger Nachrichten: Dieser neue Roman ist geradezu ein typischer Ausdruck der neuen Zeit, ein reiner, lauterer Klang, der aus dem Herzen der modernen deutschen Seele kommt... Wir haben es also allem Anscheine nach mit einem Litteraturdenkmal zu tun, das als lebendiges Zeugnis unserer Gegenwart fortbestehen wird... Die Lektüre der „Silbernen Tänzerin" gehört zu jenen schönen Festen, die einem nur selten zuteil werden und die man gern öfters wiederfeiert.

Frankfurter Zeitung: ... Menschenschicksale nur mit einem ganz leichten Unterton des Mitgefühls vorgetragen. Menschliche Charaktere sicher und mühelos gestaltet, aber nicht wie aus Stein gehauen, sondern wie mit dem Zeichenstift festgehalten. Das Ganze dann mit leichter Hand zusammengefügt. Nie laut, nie geschwätzig, vornehm im Vortrag, vornehm im Empfinden, ein kultiviertes Buch, ein rechter Genuß.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

---

Soeben erschienen:

Des **Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen**

**Abenteuerlicher**

**Simplicius Simplicissimus**

Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt von Engelbert Hegaur

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz

Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark

Die Ausgabe des Grimmelshausenschen Simplicius Simplicissimus, die der Langensche Verlag hiermit dem Publikum unterbreitet, ist nicht wie die bisher erschienenen ein blosser Abdruck einer der alten Editionen. Sie entstand vielmehr auf Grund einer genauen Vergleichung der ursprünglichen Drucke und benützte aus der vom Autor selbst erweiterten zweiten Bearbeitung und deren späteren Auflagen alle wichtigen Ergänzungen, Textverbesserungen und Druckfehler-Korrekturen. Besonders wurden ausser der Erstausgabe von 1668 bezw. 1669 die umgearbeitete Fassung von 1671 und die Gesamtausgabe von 1713 zu Rat gezogen und aus ihnen der vorliegende Text hergestellt. Ausserdem hat der Herausgeber die willkürliche Orthographie und Interpunktion des 17. Jahrhunderts vollständig dem heutigen Gebrauch angepasst, um einen flüssig lesbaren Text herzustellen. Dabei blieben aber die altertümlichen Wort- und Satzformen mit einigen ganz unbedeutenden Ausnahmen unangetastet, so dass das Stil- und Zeitkolorit des Romanes nichts von ihrer Eindringlichkeit eingebüsst haben. Im Gegenteil steht zu hoffen, dass durch Wegfall jener rein äusserlichen Eigentümlichkeiten der Leser für das Wesentliche um so empfänglicher gestimmt werde.

Ueber den Roman selbst etwas Empfehlendes zu sagen, scheint überflüssig. Als umfassendes Zeitbild aus Deutschlands trübster Zeit, als aufrichtiges Bekenntnis eines schicksalreichen Lebens, als echt volkstümliche Darstellung auf dem Grund einer überlegenen humoristischen Weltanschauung hat sich sein Wert für uns immer bedeutungsvoller entwickelt. Besondere Vorzüge dieser neuen Ausgabe sind ihre Wohlfeilheit und ihre vornehme Ausstattung

Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

---

Soeben erschien bereits das

**4. TAUSEND**

von

**Hermann Bessemer**

**SUMPF-FIEBER**

Novelle

Geh. M. 1.50, geb. M. 2.50

**Berliner Lokalanzeiger:** Es ist ein bemerkenswertes Buch ... Starke Impressionen. Die Atmosphäre des „dunklen Weltteils" spürt man ganz penetrant im „Sumpffieber". Erlebt die Pracht und die Unerbittlichkeit der Tropen. Die ganze betäubende Unheimlichkeit, die geistige Nacht und die zermürbende Naturkraft Afrikas weben aus den kaum hundert Seiten der Novelle hervor. Sie ist mit einem grimmigen, hämischen Humor geschrieben. An allen Ecken und Enden schlägt persönliche Anschauung, persönliche Darstellung durch. Wie er den Brand der Steppe, die Abenteuer mit der ungetreuen Faida, die Giraffenjagd, das Trinkgelage der Afrikaner, die Fieberträume und schliesslich den Friedhof in Daressalam schildert, ist souveräne Kunst. Hermann Bessemer ist ein Name, der von nun an Geltung hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen in München-S**

---




Herausgegeben von

**Ludwig Thoma und R. Geheeb**

Preis

Geheftet 2 Mark

Gebunden 3 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

**Albert Langen in München-S**

---

**Wilhelm Schulz**

**Der bunte Kranz**

Ein Gedichtbuch mit vielen Zeichnungen und Vignetten vom Verfasser

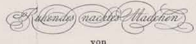
Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf., in Halbfranz 4 Mark 50 Pf.

Berliner Tageblatt: Von deutschen Burgen und Dörfern, von Rittern und Bauerndirnen und dunkelm Zauberspuk singt er in seinen Liedern, für die er wie kaum ein anderer heute das echteste Klangkolorit des Volkstones findet.

Die Welt am Montag, Berlin: ... Noch vieles bliebe übrig zu sagen. So von der suggestiven Kraft, über die Wilhelm Schulz verfügt ... Auch hierin ist seine Dichtkunst eben dem Volkslied gleich und sein Griffel dem der alten deutschen Meister. Viele erstreben diese Aehnlichkeit; daß sie bei Wilhelm Schulz so ganz und gar ungewollt ist, das erhebt ihn so turmhoch über alle Modebedeutung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S






von

François Boucher

Grosse farbige Gravüre nach dem in der königlichen Gemäldegalerie zu Schleissheim befindlichen Originale

Bildgrösse: 48:39 cm Papiergrösse: 96:75 cm

Diese grosse farbige Gravüre auf feinstem Kupferdruckpapier mit Chinaunterlage ist ein Meisterwerk der edelsten modernen Reproduktionstechnik. Unendliche Mühe und Sorgfalt ist auf die möglichst originalgetreue Wiedergabe des Originales verwendet, das zu den erlesensten Perlen der französischen Malerei des achtzehnten Jahrhunderts gehört und den ganzen Zauber jener sinnenfreudigen Zeiten zurückruft. Einen anmutigeren und vornehmeren Wandschmuck kann man sich kaum denken.

Preis 60 Mark

Für Liebhaber wurden einige Drucke vor der Schrift hergestellt Preis 100 Mark

*Kunstdruck No. 50*

Illustrierte Kataloge über grosse farbige Kunstdrucke

gratis und franko

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen, oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S

## Knut Hamsuns schönstes Buch!

# PAN

Aus Leutnants Thomas Glahns Papieren

Roman

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

**Fünfte Auflage**

Geheftet 2.50 Mark, gebunden 3.50 Mark

**Neue Freie Presse, Wien:** Eine so innige Freude an der Natur, ein so unmittelbarer Zusammenhang mit ihr, ein so meisterhaftes Eindringen in alle ihre Reize und Geheimnisse ist wenigen gegeben ...

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

## „Im Tau der Orchideen"

**und andere chinesische Lieder aus drei Jahrtausenden**

In deutsche Strophen gebracht

von **Conrad Haussmann**

Umschlagzeichnung von André Lambert

**2. Auflage**

Preis geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf., Liebhaberausgabe (20 numerierte Exemplare auf echt Japanpapier, in Seide gebunden) 20 Mark

**Berliner Tageblatt:** Diese Lieder mit ihrer charakteristischen Formschönheit, der tiefgründigen Lyrik und den wachsenden, immer echten und nicht selten deutsch anklingenden Stimmungen könnten fast den Verdacht erwecken, als ob hier ein schwäbischer Ossian in chinesischer Vermummung ein loses Spiel treibe, einen Schwabenstreich. Der zweite, nicht minder wertvolle Teil des Buches widerlegt solchen Verdacht auf das gründlichste und vermehrt das Staunen. Der so vielseitige Mann zeigt sich hier auch noch als genauester Kenner der chinesischen Litteratur seit Uranbeginn und aller einschlagenden Verhältnisse des altehrwürdigen Mandarinenreiches ... Dieser Anhang ist ein hochbedeutendes Werk an sich und gewährt Ein- und Ausblicke in ein ungemein interessantes und anziehendes Gebiet, das wohl den wenigsten vertraut sein möchte.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S




Soeben sind erschienen:

## Zwei neue Bände
## Kulturbilder aus dem Simplicissimus

**Band 9:**

# FASCHING

Umschlagzeichnung von F. VON REZNICEK

**Band 10:**

# DER SOLDAT

Umschlagzeichnung von EDUARD THÖNY

Früher erschienene Bände:

Band 1: **Der Student**
Band 2: **Demimonde**
Band 3: **Die oberen Zehntausend**
Band 4: **Vorstadt**
Band 5: **Der Künstler**
Band 6: **Der Pfaffe**
Band 7: **Der Backfisch**
Band 8: **Sport**

Jeder Band umfasst 50 Bilder und Witze aus der Sphäre, die sein Titel umschreibt, und kostet in eigenen mehrfarbigen Originalumschlag geheftet **1 Mark 50 Pf.**

**Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S**




*Champagnertrunk labt Alt und Jung,*
*Zumal zur Zeit der Dämmerung;*
*Er bringt das Blut in sanfte Glut:*
*Nach „Müller-Extra“ kos't sich's gut.*

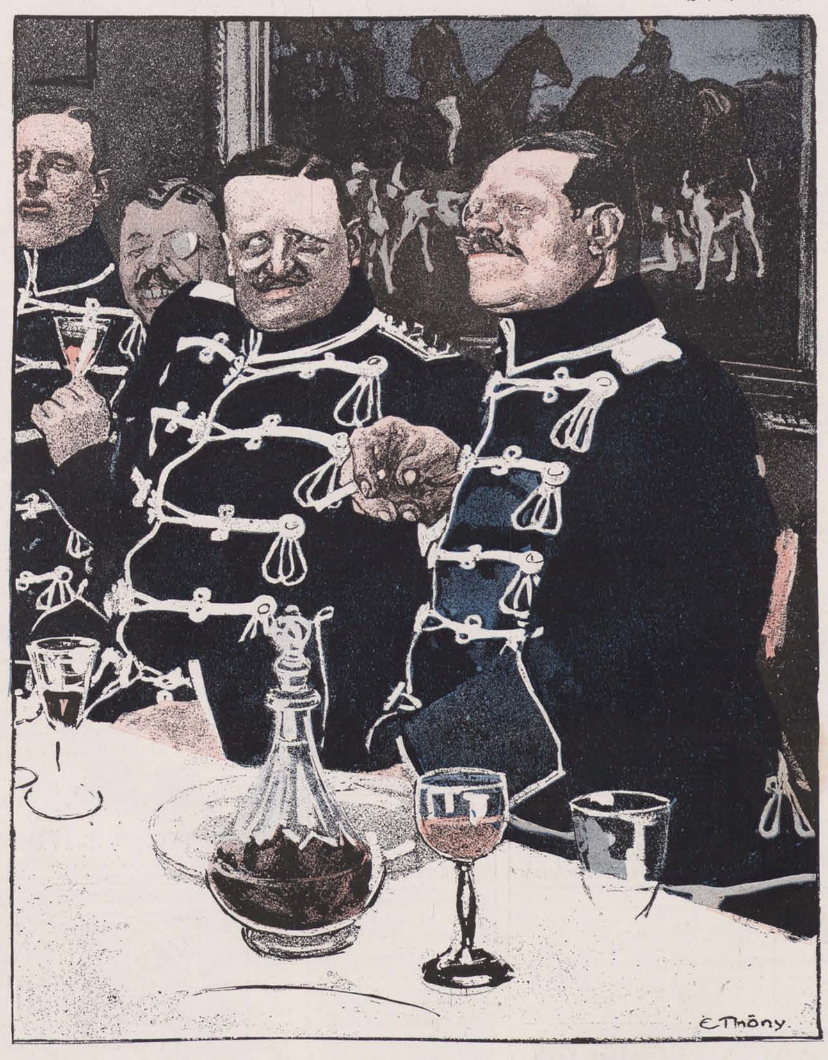
Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff



Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

# Das kleinere Uebel

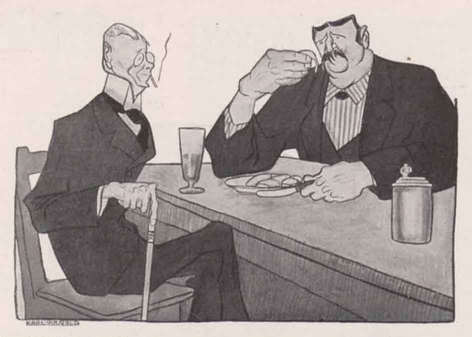
(Zeichnung von E. Thöny)




„Na, was macht der junge Quitzow? Will er nu zur Infanterie rüber?“ — „Nee, er sagt, wenn's Jeld alle is, denn schon lieber Liftboy in Amerika.“

# Nord und Süd

(Zeichnung von Karl Arnold)




„Na, Herr Nachbar, was is', essen Sie koane Weißwürscht net?" — „Nee, danke — höchstens in Oblaten!"




























Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
**Simplicissimus-Verlag**, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

## Die Hauptsache

(Zeichnung von R. Graef)

„Schön is 's freili, dös Klafür, aber i moan' halt do', schwerer is dös mei'!"












Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**










Grosse Münchener

**Geld-Lotterie**

des Zoologischen Gartens.

**Ziehung 8. Mai 1909.**

4088 **Bar-Geld** Gewinne Mk.

**110000**

Haupttreffer:

**50000** Mk.

**20000** Mk.

usw.

**Lose** à Mk. **3** Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Zu haben bei der Generalagentur

**Lotterieabteilung** von

Heinrich & Hugo Marx, Bankgeschäft,

**München, Odeonsplatz 2.**

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.




# GOERZ TRIEDER-BINOCLES

Großes Gesichtsfeld.
Tadellose Bildschärfe.
Hervorragende Helligkeit.

Preislisten kostenlos.

Bezug durch alle Optiker, wo nicht erhältlich, durch die

Optische Anstalt **C. P. GOERZ** A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 3
WIEN ▫ PARIS ▫ LONDON ▫ NEW YORK





Pernox
das Jagdglas

Pagor
das Universalglas

Fago
das Theaterglas




*Percy Jones & Co Ltd. ist eine anerkannte Weltmarke.*

*Man verlange ausdrücklich diese Marke.*

*Garantie für neueste Modeformen, tadellose Qualität u. Ausstattung.*







**Nasen- u. Gesichts- Röte**

Blutröte, rote Hände werden sicher beseitigt nur allein durch „**Marubin**". Spezial-Teintpasta. Gänzlich **unschädlich!** An durchgreifender Wirksamkei **unerreicht!**

**Zahlreiche Anerkennungen.**

Dose nebst Seife **Mk. 2,80** franko.

**Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.**



**Die ungeheuere Macht** des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus und des Heilmagnetismus. Leichteste und beste Methoden, seinen Einfluß auf andere auszuüben, das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. — Unentbehrlich für jeden Menschen. Über 100000 Expl. verkauft. 120 Seiten. Illustriert. Mit 1 Hypnoskop. **Nur M. 1.50**

Grosser Bücherkatalog gratis.

**Fickers Verlag, Leipzig 43.**

**Fort mit der Feder!**



Schreibst Du mit Feder noch so gut,
Weit besser schreibt die Liliput.

Die neue

**Liliput-Schreibmaschine**

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.

**Neuestes Modell Preis 58 M.**

(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kron.)

**1 Jahr Garantie.**

**Auf Wunsch Zahlungserleichterung.**

Wo nicht vertreten, Lieferung zur Probe ohne Kaufzwang.

**Sofort** ohne Erlernung zu schreiben. Schrift so schön, wie bei den teuersten Schreibmaschinen.

**Keine** Weichgummitypen. Alle Arten von Vervielfältigung, auch **Durchschläge.** Geeignet für alle Sprachen durch einfache Auswechslung der Typenräder. Reisemaschine, da nur 3 Kilo Gewicht. Beste Korrespondenzmaschine in so billiger Preislage. Glänzende Anerkennungen. — Prospekte. Anerkennungsschreiben und Schriftproben kostenlos von

**Deutsche Kleinmaschinen-Werke**

**München 2, Lindwurmstr. 129/131.**

Zweigniederlassungen:
**Berlin, Hamburg, Breslau, Leipzig, Dresden, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt a. M., Hannover, Magdeburg, Stettin, Königsberg i. Pr., Stuttgart, Strassburg i. E., Karlsruhe, Wien, Paris.**

☛ **Vertreter gesucht.**




**Fahrrad-, Motorrad- und Automobil-Pneumatic Abnehmbare Felgen**

**SIND UNERREICHT**

**Jahresproduktion 3 Millionen Pneumatics!**

**Champagne** vorzüglicher Champagner **Saint-Marceaux** **Reims** Feinster Qualität.

## Kompromißler

Das Prinzip in seiner Brust
Tritt der liberale Streiter
Vor den Kanzler froh und heiter
Und auch stolz und selbstbewußt.

Wie er steht im hohen Saal,
Schaut er in die Gnadensonne,
Und er fühlt mit stiller Wonne
Ihren holden Wärmestrahl.

Bei der seltnen Götterkost,
Die ihm Adelige bieten,
Lockern sich des Herzens Nieten,
Taut der liberale Frost.

Selig lächelnd fällt er um.
Und in seiner Busentasche
Schmilzt zur pulverigen Asche
Müller'n sein Prinzipium.

Peter Schlemihl

## Der zweite Napoleon

Eine Erinnerung von Stefan Pasitsch

Ich bitte, es ist schon vorkommen, daß mächtige Herrscher ihre Schulden zahlen und kann man dieses betreffend äußerst rührende Geschichten lesen in den Büchern, was in der Schule verbreitet sind unter der Spitzmarken „Edelmut des Königs“ oder „verspätete Dankbarkeit“ oder „endlich“. Und meine Damen und Herren will ich Ihnen auch eine solchene historische Begebenheit vortragen, was sich mit meinem Freund Peter begeben hat, was jetzt der große Schlachtenkaiser von Balkan wird.
Und müssen Sie auch beobachten die frappante Aehnlichkeit von dieser Geschichte mit dem Napoleon seinem Erlebnis in den Schulbüchern.
Nämlich, Sie wissen, daß er nach Brienne gekommen ist und kauft sich Zwetschgen, und die alte Obstlerin war die nämliche, was ihm früher auf der Kriegsschule immer gepumpt hat, und fallt auf einmal dem Napoleon ein, daß er noch was schuldig ist, und zahlt ihr alles gleich doppelt. Diese Geschichte hat ein Viktualienhändler in Zürich in der Schweiz gelesen, was meinem großen Schlachtenkaiser Peter von Serbien fünf Monate die Viktualien gepumpt hat, Fleisch und Milch und Brot und Stiefelwichse und dergleichen.
Wie er das lest, nimmt er ein Billett nach Belgrad und geht in den Konak und sagt: „Allerchristlichste Majestät, ich bin der Guillaume Füßli, was die Spezerei hat, wo Sie Ihren Bedarf gedeckt haben, und vielleicht können S' jetzt meine 1700 Franken zahlen?“
„Ich kann mich nix erinnern,“ sagt Peter der Große.
„Aber bitt schön,“ sagt der Füßli, „Sie haben ja noch meine Stiefletten an, was ich Ihnen geliehen habe für die Thronbesteigung.“
Jetzt schaut mein Peter den Schweizer mit seiner angeborenen Hoheit an und fallt ihm was ein, und er fragt: „Sie sein bis von Zürich daher gereist?“
„Jawohl, allerchristlichste Majestät,“ sagt der Füßli.
„Und geht Ihnen gut?“ fragt Peter.
„Jawohl, Majestät!“
„Geht Ihnen vielleicht sähr gut?“ fragt der große König.
„Ich bin zufrieden,“ sagt der Füßli.
„Das freut mich aber! Schauen S', das freut mich aber großartig!“ ruft der Peter. „Wissen S' was, geben S' mir geschwind noch 300 Franken, daß mir eine runde Summe haben.“
Diese Geschichte muß auch in die Lesebücher, damit man sieht, daß nicht bloß im Napoleon menschliche Züge vorhanden waren.

## Lieber Simplicissimus!

Der interessante Fremdling heißt Iwan Iwanowitsch Pawloff. Er ist Redakteur in Astrachan.
„Eines Tages“, erzählt er, „fing unsere Polizei drei Gauner. Ich hatte vor, mich auf guten Fuß mit der Polizei zu stellen — verschaffte mir die Bilder der drei Gefangenen, die Bilder unserer drei höchsten Polizeibeamten, und wollte das alles in der nächsten Nummer bringen.
Und was geschieht?
In der Druckerei verwechselt man's. Unter den Bildern unserer höchsten Polizeibeamten steht: ‚Die gefährlichsten Verbrecher von Astrachan.‘
Unter den Gaunern:
‚Diese Männer haben die Verbrecher entlarvt.‘ —
Am selben Morgen waren unsere drei höchsten Polizeibeamten entflohen.“

Roda Roda

## Die Ahnen der Junker (Zeichnung von Erich Schilling)



„Es läßt sich nicht abstreiten, mein lieber Itzenblitz, der kulturelle Fortschritt hat was für sich. Wenn ich bedenke, wie wir uns mit dem Plündern und Rauben schinden mußten, und wie bequem es unsere Nachkommen jetzt haben. Die brauchen das alles nicht mehr selbst zu machen, sie halten sich 'ne Regierung zu den Sachen.“

## Zum Kölner Aerztekampf

Das Schlänglein Aeskulapii
Galt lange für ein harmlos Vieh,
Das sich des Ringelns mild befließ
Und voller Demut treten ließ.
Es diente früh, es diente spät.
Sein Futter hieß: Humanität.
Nie war es bissig, immer willig;
Und was es tat, war recht und — billig.

Wie traurig anders ist das Bild,
Das heut sich unsrem Blick enthüllt:

In dem bekannten Lande Sachsen
Begann das Schlangentier zu wachsen.
Als Nahrungsstoff und Speisebrei
Bekam es „Leipziger Allerlei“.
Es wurde stolz, es wurde kräftig,
Und seine Sitten wurden heftig.
Nun hat es eine grimme Miene
Und seufzelt nicht mehr sanft: Ich diene
Für idealische Momente.
...Es will — hört! hört! — Aequivalente!

Jaja, Herr Staat, das kommt von das:
Die Phrase ist ein übler Fraß!

Ratatöskr

## Atavismus

Der Urahn war ein Menschenfresser.
Er lobte sich, was jung und zart.
Er sprach: „Ein Jüngling schmeckt mir besser
Als einer mit ergrautem Bart.“

Wir aber sind seit lange Christen.
Wir sagen: „Kindlein, liebet euch!“
Wir führen strenge Bürgerlisten,
Und fehlt mal einer, merkt man's gleich.

Der Pfarrer spricht: „Du sollst nicht töten;
Sonst kommst du vor das Schwurgericht.“
Kaum daß mit holdem Schamerröten
Der Mann den Floh knickt, der ihn sticht.

Nur alle zehn bis zwanzig Jahre
Gibt's einen Rückfall comme il faut.
Dann fahren wir uns in die Haare
Und massakrieren uns en gros.

Der Urahn spukt auf unsern Jungen —
Er nennt sich diesmal Vater Staat.
Das Blut von tausend braven Jungen
Schlürft er wie Ochsenmaulsalat.

Das Christentum zerbrach in Scherben.
Es brüllt das Tier, von Wut entbrannt:
„Wie schön und herrlich ist's, zu sterben,
Zu sterben für das Vaterland!“

Edgar Steiger





# Andere Zeiten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Hier haben Sie so viel pommersche Grenadierknochen, als Sie wollen.“

# SIMPLICISSIMUS

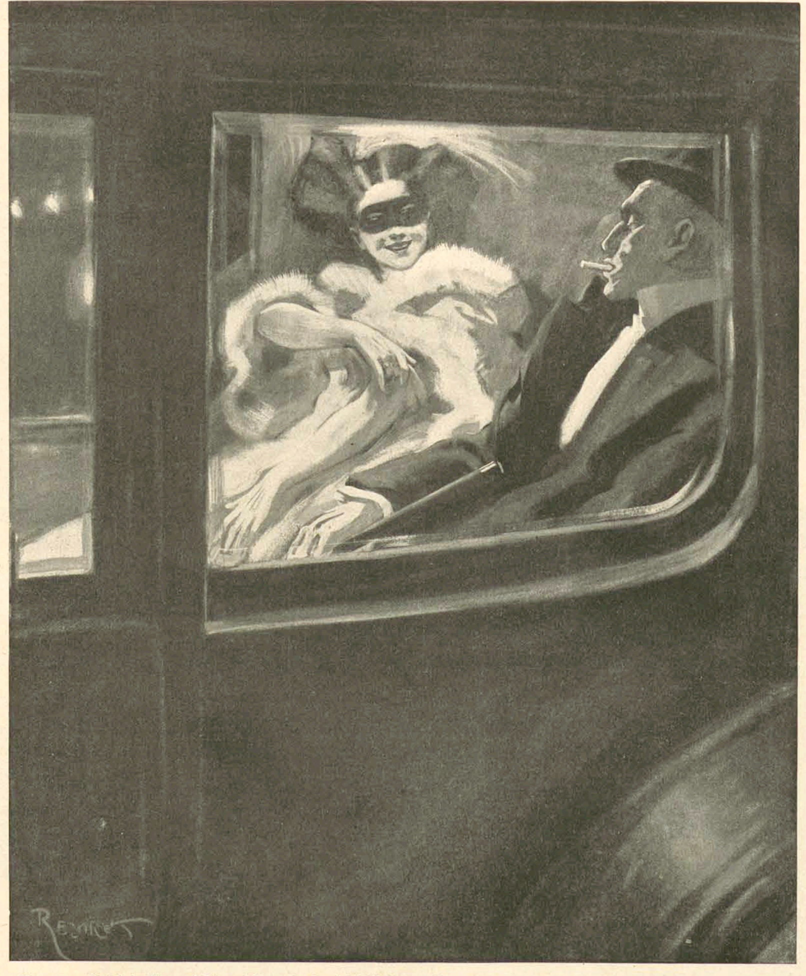
Karnevals-Nummer

F. v. Reznicek



Preis: 50 Pfg

# Fein heraus



„Wenn man bloß dein Mann nischt merkt.“ — „Der freut sich höchstens. Er hat sich ja zu Weihnachten 'nen Scheidungsgrund gewünscht.“

## Abenteuer

Die Ehe, glaub' mir, Melanie,
Ist ein vergiftetes Kompott;
Sie schmeckt zum Schluß nach Patschuli
Und Kreosot.

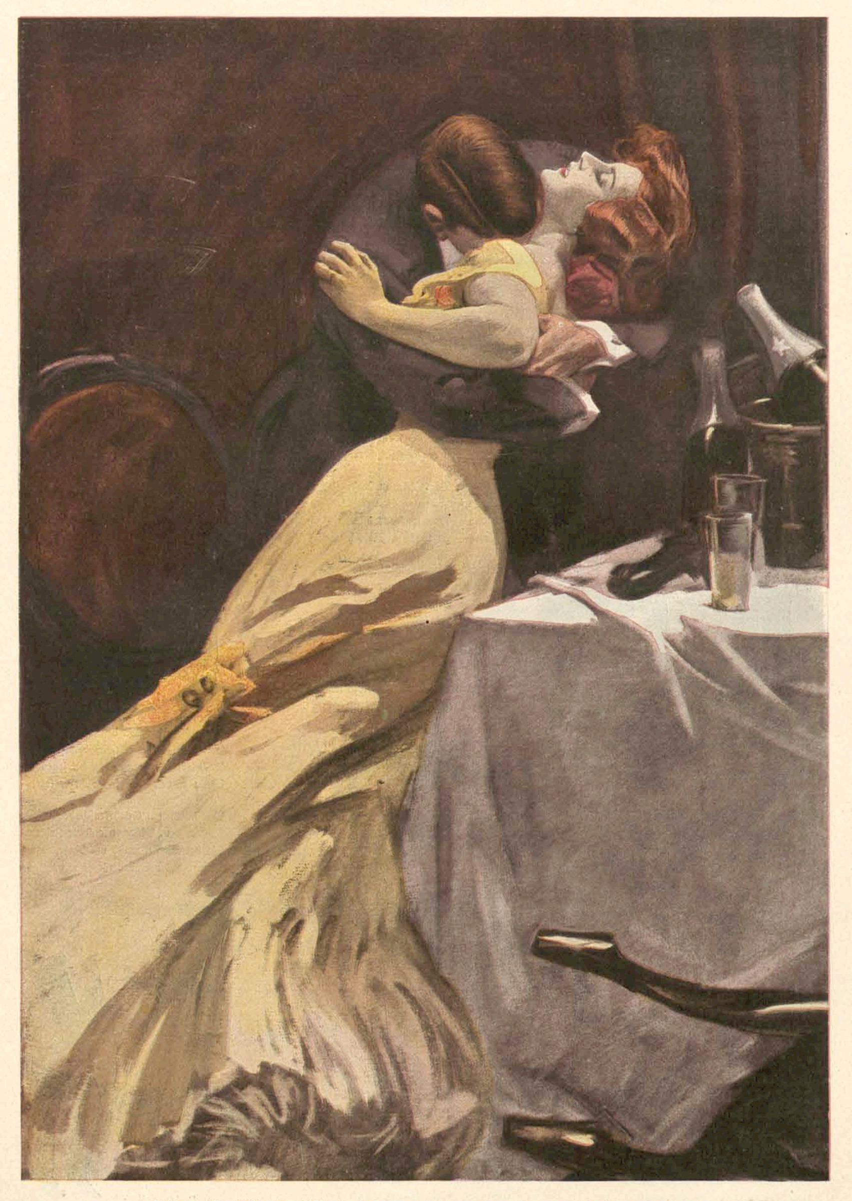
Vergiß für eine kurze Nacht
Den wohlfrisierten Lockenkopf,
Der deine Treue ernst bewacht
Am Suppentopf.

Das Leben ist schon so gemein:
Wir waren gestern uns noch fremd,
Und heute ist dein Seelchen mein
Bis auf das Hemd.

Und morgen ruhst du dann zu Haus
Im weißen Bett, keusch und bequem,
Und schläfst sanft deinen Glücksrausch aus,
Weiß Gott, bei wem.

Hans Adler

# Grenzen



„Nicht zu stürmisch! Ihre Leidenschaft kann meinetwegen alles ruinieren, bloß nicht meine Robe."

# Das Abenteuer des Gymnasiallehrers

### Von Ludwig Thoma

In Freising lebte ein Professer,
Der nicht aus Zufall Josef hieß;
Nein, er verdient den Namen besser
Durch alles, was er unterließ.

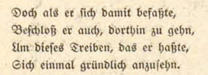
Ein Philolog' und deutscher Gatte,
Kannt' er die Liebe nur als Pflicht,
Die Zweck zur Volksvermehrung hatte,
Doch keine andern Reize nicht.

Nun hörte er von den Kollegen,
Wie man in München sich ergötzt.
Er war schon im Prinzip dagegen,
Und war im Vorhinein verletzt.

Er suchte gleich in diesen Bildern
Den eigentlichen Wesenskern,
Um sie mit Abscheu dann zu schildern:
Denn alles andre lag ihm fern.







Doch als er sich damit befaßte,
Beschloß er auch, dorthin zu gehn,
Um dieses Treiben, das er haßte,
Sich einmal gründlich anzusehn.

Und so kam Josef an die Stätte,
Wo Bacch- und Venus sich vereint,
Wo unsre Scham — wenn man sie hätte —
Am Grabe unsrer Unschuld weint.

An hundert hochgewölbte Büsten
Umtanzen uns und drängen her,
Und will man hier sich recht entrüsten,
So sieht man dort schon wieder mehr.

Die Sittlichkeit ist hier nur Fabel,
Und jeder merkt, hier weilt sie nie.
Das Auge schweift bis an den Nabel,
Und weiter schweift die Phantasie.

Ein Rausch kommt über Josefs Sinne,
Und ihn ergreift ein Schönheitsdurst.
Mit einmal sind ihm deutsche Minne
Und deutsche Treue ziemlich wurst.

Er stürzt sich in die Freudenwoge
Und fragt ein Mädchen: „Willst auch du?"
Sie sagt: „Sie sind wohl Philologe?
Man kennt's am abgelatschten Schuh;

In Ihrem Barte hängen Reste
Von Linsen und von Sauerkohl!
Ich danke Ihnen auf das beste,
In mir — da täuschen Sie sich wohl?"

Mein Josef konnte es nicht fassen,
Was seiner Tugend widerfuhr;
Er wollte sie herunterlassen —
Und dem Geschöpf mißfiel es nur!

Schon fühlt' er Ekel vor dem Treiben
Und fühlt' sich von Moral umweht;
Man kann ja niemals reiner bleiben,
Als wenn ein Mädchen uns verschmäht.

Indessen war im Schicksalsfügen
Für Josef Härt'res aufgespart.
Er stürzte nochmal ins Vergnügen
Und kämmte vorher seinen Bart.



Das zweite Mädchen — angesprochen —
Hatt', etwas minder preziös,
Mit manchem Vorurteil gebrochen
Und sagte bloß: „Ach, Sie sind bös!"

Sie hatte einen, der bezahlte,
Er hatte einen Domino,
Mit dessen Gunst er sichtlich prahlte,
Und beide waren herzlich froh!

Wie ein Moralprinzip verschwindet
Selbst aus dem stärksten Intellekt,
Wenn man ein hübsches Mädchen findet
Und eine Flasche guten Sekt!

Auch Josef mußte dies erfahren,
Und an sich selbst sah er die Spur
Der ewig gleich unwandelbaren,
Das All beherrschenden Natur.

Schon wollt' er sich im Walzer drehen
Und sucht' im Tanze den Genuß;
Doch mußte er sich eingestehen,
Daß man auch dieses lernen muß.

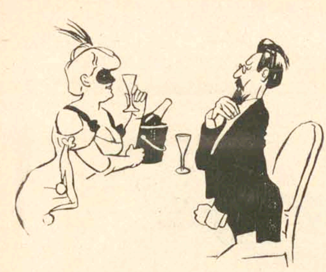
Er mühte schwitzend sich im Kreise,
Er drehte sich nach rechts und links,
Versucht's auf die und andre Weise
Und fand's unmöglich schlechterdings.



Er wußte zwar von den Hellenen,
Wie man im Auftakt sich bewegt,
Doch lernt' er leider nicht bei jenen,
Wie man das Schwergewicht verlegt.

Mit stattlichem Gelehrtenschuhe
Trat er dem Mädchen auf die Zeh';
Sie bat ihn flehentlich um Ruhe,
Denn auf die Dauer tut es weh.





So blieb ihm nichts mehr, als zu trinken;
Er war Germane, und er trank
Und durft' in Seligkeit versinken
Mit seinem Mädchen, und versank.

Er dacht' an Bacchus und Tribaden,
Wie so der Wirbel um ihn schwoll;
Schon fühlte er die zarten Waden,
Und wurde glücklich, — wurde voll.

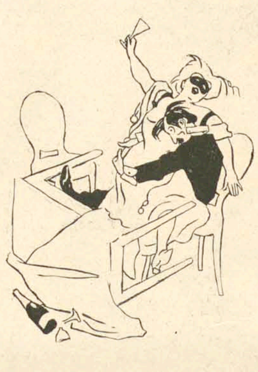
Es jauchzt um ihn mit gellen Tönen,
Ein jeder Busen atmet wild,
Die Haare lösen sich der Schönen
Und immer wilder wird das Bild.

So hat es Juvenal beschrieben!
So hat es Martial geschaut!
Ein Prosit allen, die sich lieben!
Und Evoë für jede Braut!

Was ist Moral! Nur eine Blase,
Steigt kränklich im Gehirne auf.
Die Sünde kommt uns in die Nase
Und nimmt von selber ihren Lauf.

Et cetera! So ging es weiter.
Was hilft die Philologenzunft?
Auch Professoren werden heiter
Und werden wild in ihrer Brunft.



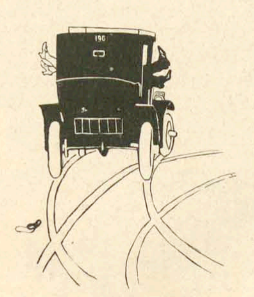




Er fühlte seine Pulse hämmern,
Doch wußt' er nicht, was sonst geschah;
Denn seinen Sinn umfing ein Dämmern,
Daß er nichts mehr Genaues sah.

Nach so viel Sekt und Süßigkeiten
Schmeckt uns die Weißwurst und das Bier.
Der Abschluß ist das Heimbegleiten
Für jedes Paar. Warum nicht hier?

Auch Josef saß in einem Wagen
Und fühlte, wie an ihn sich preßt,
Was hier nicht unbefangen sagen,
Doch sich sehr einfach denken läßt.




Er stolpert hastig über Stiegen
Und fällt auch irgendwo ins Bett,
Und muß sehr lang darinnen liegen —
Das übrige war wundernett.

Er hat die Zeit bis Abends sieben
Bei diesem Mädchen zugebracht,
Und fuhr alsdann zu seinen Lieben
Nach Freising etwa um halb acht.

Als er daheim nun angelangte,
War er von solcher Müdigkeit,
Daß seine Frau um ihn sich bangte;
Sie macht' das Bett für ihn bereit.

Und Josef hat sich ausgezogen
Und sprach, daß er erkältet sei,
Und hat noch dies und das gelogen,
Denn eine Frau frägt vielerlei.

Daß Lügen kurze Beine tragen,
Das zeigte sich hier wunderbar;
Denn Josef ward so ganz geschlagen,
Daß hier für ihn kein Ausweg war.

Er trug — da gibt es kein Entrinnen
Und kein Erklären so und so —
Er trug aus duftig weißem Linnen
— — Das Höschen seines Domino — —!



# Der Arterienonkel




„Kinder, san mir lustig, daß der Kalk in den Adern dampft!“

# Das Mädchen mit dem schlechten Ruf.

— Aber, sie hat einen scheusslichen Ruf, —
Weiss der Teufel, wer ihr den schuf!

Von dem „Mädchen mit dem schlechten Ruf", einem Typus der Grosstadt, erzählt uns ein ungemein lustiges, gereimtes Bilderbuch; nicht von einem solchen Mädchen, nein, eine ganze Reihe von jungen Damen, deren Ruf mehr oder weniger zu wünschen übrig lässt, passiert in drolligen Vershumoresken, kleinen Liebes- oder Liebelei-Romanen und übermütigen, graziösen Bildern, moquanten Momentaufnahmen, Revue vor uns.

Da ist das „Dearndl aus Miesbach", das, — die Mutter in respektabler Entfernung im Hintergrunde, — bei dem Alpenball auf Herrenbekanntschaft ausgeht und sich darüber freut,

„Wie süss die verbotenen Freuden schmecken,
Ich hab' schon 'n ganzen Arm voll blauer Flecken"



und die sich

„— — — pikante Anekdötchen
und kleine Witzchen und ganz kleine Zötchen"

erzählen lässt.

Da ist das kleine „Verhältnis", das den Metropol-Theater-Ball in Berlin benützt, um ihre Chancen zu verbessern,

„Und tut, als ging' sie errötend fort,
An einen äusserst prosaischen Ort,
Den jedoch die Eingeweihten zu benützen pflegen
Der Anknüpfung von Liebes- und Ehrenhändeln wegen."

Da ist die „Tochter vom Haus", die schon den fünften Winter ausgeht und doch noch keinen Mann bekommen konnte, denn:

„Die Männer sind so schlecht zu mir!
Und ich kann doch wirklich nichts dafür,
Denn ich war immer zu ihnen so gut,
Sie wissen nicht, wie weh' das tut" —
Doch ihr Partner entgegnet mit seltsamen Mienen:
„Ich glaube, Sie waren — zu gut zu ihnen."

Da ist die grosse elegante Weltdame, die auf dem Wohltätigkeitsfeste

„— — — nur selten ein Küsschen verweigert,
Und wo dies geschah, da ward es versteigert."

Da ist:

Die Kommerzienratstochter Kätchen,
Ein äusserst wohltätiges junges Mädchen,
Die mit ihrer Frau Mutter in Scheveningen, — —
„Wo wir nämlich immer den Sommer verbringen."

Dann ist da das kleine Bürgermädchen, das

„— — — — vor Kurzem noch Kragen geglättet,
Und Oberhemden auf neu geplättet",

und welches ein Kavalier

„— — — hervorzog aus der Armut Nacht
Und baldigst zu etwas Besserm gemacht.
Er hat sie gekleidet, er hat sie genährt,
Er hat sie Austern essen gelehrt,
Er unterwies sie auch bei Zeiten,
Den steilen Pfad der Treue zu schreiten,
Doch wie man sich wieder von diesem entfernt,



Das — hatte sie ganz von selber gelernt."

Da ist die „Mademoiselle" aus einem reichen Hause, wo sie

„‚au pair', —
Bitte sehr!
‚Wäsche und — freie Station'.
Na, — Sie wissen schon! —"

Da ist die eben verlobte Braut, für die „Papa" einen Provinzler „besorgt" hat, und von der die Gratulanten sich in folgender Weise unterhalten:

„Schade!" sagte der Eine, „Ihr wisst,
Sie hat als Mädchen so reizend geküsst!" —
„Schade!" sagte elegisch der Zweite,
„Dass sie sich so schlechten Rufes erfreute,
Sie wäre sonst meine Gattin heute!"
„Schade!" entgegnete der mit dem Orden, — —



„Sie wär' eine prima Cocotte geworden!" —

Und so geht's fort, — doch was erzähle und zitiere ich? Meine Leser kennen gewiss das alles schon in- und auswendig, denn wie das Titelblatt des Buches beweist, sind diese Liebesgeschichten ja schon in nicht weniger als — einhundertundfünfzigtausend Exemplaren verbreitet und wer sie nicht gelesen, der hat sie gewiss von Marcell Salzer, dessen Paradestücke sie sind, deklamieren gehört, wobei er allerdings zu kurz gekommen ist, denn: für den öffentlichen Vortrag findet der gestrenge Herr Zensor manchmal manches nicht geeignet, was wir hier auch besser verschweigen, was aber doch in heimlicher Klause den meisten Spass macht — —

„Denn —, dass ich mich kurz zusammenfasse,
Sie wissen, — ich liebe die Weiber von Rasse."

Und dann: die prächtigen bunten Quart-Kunstblätter eines Ernst Heilemann — jedes ein eleganter Wandschmuck für ein traulich-lustiges Junggesellenzimmer — kann man ja leider nicht mit deklamieren, und die hier mit freundlicher Genehmigung des Verlages zirka zehnfach verkleinerten, einfarbigen Wiedergaben einiger dieser farbenschönen Bilder geben leider auch nur wenig Begriff von diesem ungewöhnlich kostbaren Buchschmucke.

Wie versteht Heilemann prächtig zu illustrieren und Typen der guten und schlechten Gesellschaft im Bilde festzuhalten. Brauchte man z. B. zu diesem Bilde



überhaupt noch eine Unterschrift? Sieht man's den Kerlen nicht an, dass

Der erste sagt: „Die Tochter vom Haus
Sieht heute seltsam feierlich aus!"
Der Zweite zieht ein der Zigarre Duft:
„Ich glaube, es liegt etwas in der Luft!"
Der Dritte sagt lächelnd zwischen zwei Zoten
Mit gedämpfter Stimme: — — „Vorsicht geboten!"

Es ist so selbstverständlich, dass man's eigentlich nicht zu erwähnen braucht, nämlich, dass etwas Besonderes dabei herauskommen musste, wenn sich zwei Künstler wie Ernst Heilemann und — beinahe hätte ich aus Versehen den Namen des Dichters (wer erkennt ihn nicht an seinen prägnanten Schlagwörtern und Zitaten?) zu erwähnen vergessen, — Rideamus, wenn sich zwei so originelle, lustige Genies zusammentun, um ein Prachtwerk des Humors zu schaffen. Dass die Verlagsgesellschaft Harmonie in Berlin (W. 35) das Buch nicht nur durch das grosse Quartformat, sondern durch den splendiden Peter Behrens-Druck und -Schmuck, durch das vornehme echte Büttenpapier und die wundervollen vielfarbigen Kunstblätter auch äusserlich zu einem Prachtwerk gemacht hat und dieses trotzdem erstaunlich billig, nämlich fein kartoniert für einen Taler, drei deutsche Reichsmark pro Exemplar verkauft, ist sehr lobenswert. Wenn ich Verleger wäre, ich würde für jedes der in diesem Buche enthaltenen Gedichte und für jedes der beigegebenen Kunstblätter einem lachlustigen Publiko einen Taler abverlangen und sicher auch gute Geschäfte machen, aber — das wird die „Harmonie" wohl besser verstehen. Jedenfalls gibt sie mit diesem, „Berliner Bälle" betitelten Prachtwerkchen, wie Rideamus sagt,

‚Aus innerer Befriedigung herrlichste Spende — — — —
Und ausserdem — x Prozent Dividende!"

Man sieht eben wieder, wie recht Rideamus hat, wenn er sagt:

„Von der Armut bis zur Wohlhabenheit
Ist der Weg gar nicht so weit.
Und nun gar für eine schöne Frau, ich bitte,
Sind's überhaupt nur ein paar Schritte.
Zwar der erste — — ist der schwerste,



Aber — — — der letzte — — ist der nettste."

In der Weise philosophiert Rideamus zu gern. Gerade in dem vorliegenden Buche beweist er das. Zwar hat jedes einzelne Gedicht eine lustige Fabel, die den Leser fesselt — meist ein pikantes Histörchen —, doch oft — wie zum Beispiel bei dem lustigen Exkurs über das Wesen des „Schuhplatttlers" — schweift der Dichter ein wenig ab

Und fängt als ein gebildeter Mann
Sofort zu symbolisieren an. —
So meint er: Dieser Tanz wiederspiegle genau
Das moderne Verhältnis von Mann und Frau.
Es dreht sich der Mann in verzückter Wonne
Um die Frau, — wie die Erde um die Sonne.
Die Frau aber dreht sich nur langsam im Kreise
Und lächelt in stereotyper Weise.
Da verfällt der Mann gleich in Paroxismus,
In eine Art von Flagellantismus.
Er gibt sich selbst die Bastonade,
Er schlägt sich auf Schultern, Schenkel und Wade
Und manches Mal sogar — — auf den Rücken, —
Um mich anständig auszudrücken.
Auch ist es des Mannes stetes Bestreben
Die Frau zu sich emporzuheben,
Wobei er seine beste Kraft
Verludert und verpiffpuffpafft.
Dann ist er unten, und die Frau ist oben,
Aber sie hat noch nie den Mann gehoben,
Sie dreht sich nur, dass die Röcke fliegen.
Er hat die Arbeit und sie das Vergnügen! —
Wie anders war das Paradies,
Das einst Sankt Mahomed verhiess.
Da liegt der Mann bequem auf dem Divan
Und sieht sich die Frau'n überlegen und schief an,
Wobei von Anstrengung gar keine Spur is!
Denn dort umtanzen ihn die Huris.
Auch meinte man — fast unglaublich klingt es —
In jener Zeit des rohen Instinktes,
Dass die stolze Erde stille stehe
Und die Sonne sich um die Erde drehe.
Dann aber kam der Erleuchtung Gnade
Und mit ihr der grosse Umschwung! — Schade!!! — — —

Und welche beissende Satire dokumentiert sich in diesen Gedichten. Wir erwähnen nur die Geschichte von dem Herrn Minister, der auf seiner Inspektionsreise ein „Arbeiterheim" besichtigen will, das jedoch von einigen spekulativen Köpfen heimlicherweise in ein gut frequentiertes Kasino, so eine Art besserer Restauration umgewandelt worden ist, wohin nun der Kultusminister gerät, ohne seinen Irrtum zu bemerken, und dann dem Komitee folgenden Bericht abstattet:

„Meine Herrschaften!" ergriff der Herr Minister das Wort,
„Ich komme von einer Inspektionsreise des Heimes Arbeiterhort.
Was ich da in wenigen Stunden geschaut!
Ich hab' meinen Augen kaum getraut!
Ihr Heim ist im besten Sinne des Wortes
Das Ideal eines — — Arbeiterhortes.
Der ganze Betrieb so vornehm und fein!
Kein Kurhaus könnte behaglicher sein!
Und dann die Bewohner! Es ist eine Pracht,
Was Sie aus dem Arbeitervolke gemacht!
War das das hohlwangige Nörglergelichter?
Ich sah nur rote zufriedne Gesichter!
Aus jedem Zug sprach behäb'ger Humor,
Ja fast möcht' ich sagen ein Hauch von — — Komfort,
Kurzum eine wahre — — Musterinnung!
Und dann — — — die loyale Gesinnung!
Keine Spur von roter Demokratie,
So denk' ich mir Leute der Bourgeoisie!
Ja wüsst ich nicht, dass sie — Arbeiter wären,
Ich würd' sie für begüterte Bürger erklären! —
Meine Herren, da sieht man mal wieder so recht,
Dass gesunde Arbeit den Menschen nicht schwächt,
Dass das ganze Elend nur Tuerei ist,
Und wie unbegründet das Notstandsgeschrei ist!
Denn der ganze Notstand lässt sich beheben



Durch blosse Entwöhnung — vom Wirtshausleben!"

Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage: das ist das lustigste Buch seit Jahrzehnten! W. D.

## Letztes Aufgebot

(Zeichnung von R. Graef)

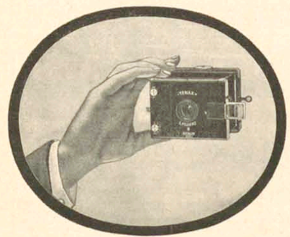


„Und mir leiht der Vater sei' rosafarbene Unterhosen, weil i in einem geschlitzten Directoirekleid auf d' Redoute gehn will."



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

# GOERZ
## WESTENTASCHEN Tenax



**Mk. 200.—**

mit Goerz Doppel-Anastigmat „Dagor". **Bequem für die Westentasche.** Bildgrösse 4½ × 6 cm. In Verbindung mit **Goerz Vergrösserungs-Apparat „Tenax"** werden Vergrösserungen von den Negativen bis 13 × 18 cm in vollkommenster Schärfe erzielt.

Prospekte kostenlos. Bezug durch alle Photo-Handlungen oder wo nicht erhältlich durch die

Opt. Anst. **C. P. GOERZ,** Akt.-Ges.
Berlin-Friedenau 3
:: LONDON :: PARIS :: NEWYORK ::

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff




*Beim Karneval der Pfropfenknall,*
*Der findet frohen Wiederhall;*
*Es perlt der Sekt, man liebt und neckt:*
*Wohl dem, dem „Müller-Extra" schmeckt!*



## ANTON CHR. DIESSL
A.G.
MÜNCHEN 66.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

# Wer geistig arbeitet

der setzt sich leicht der Ueberanstrengung mit allen ihren schlimmen Folgen aus, wenn er nicht nach richtiger Methode zu Werke geht. Der eine muss sich riesig plagen, um das zu meistern, was der andere sich spielend aneignet. Dann gibt es viele, welche wohl rasch einprägen, aber auch wieder rasch vergessen. Die allermeisten aber wenden viel mehr Zeit und Mühe für ihre Arbeit auf, als eigentlich notwendig wäre. Wenn die Geistesarbeiter zuerst alle ihre Fähigkeiten, die Beobachtungsgabe, die Concentration u. s. w. sorgfältig entwickeln und ausbilden würden, dann würde ihre Arbeit nicht nur viel flotter von statten gehen, sondern sie würde auch in ihrer Qualität ungeheuer gewinnen. Betrachten Sie die vielen Tausende und Abertausende von Wörtern der verschiedenen Sprachen und Sie sehen, wie viele Verbindungsmöglichkeiten sich durch verschiedenartige Zusammenstellung von nur 25 Buchstaben ergeben, betrachten Sie die Millionen verschiedener Melodien, die aus ein paar Dutzend Noten geschaffen worden sind, und dann werden Sie eine kleine Ahnung von der fabelhaften Zahl der Verbindungsmöglichkeit bekommen, die sich aus den vielen Tausenden von Eindrücken und Begriffen ergeben, welche in unserem Gehirn aufgespeichert sind. Was anderes ist ein Genie als ein Geist, der im richtigen Augenblicke die richtigen Ideen herausgreift und in Verbindung bringt. Und andere vermögen das nicht, weil ihr Wissen nicht geordnet und nicht jederzeit ihnen so lebhaft gegenwärtig ist, dass sie nur zugreifen brauchen. Wie Sie Ihr Wissen am sichersten ausbauen, ordnen und stets gegenwärtig halten können, zeigt Ihnen am besten Poehlmann's Gedächtnislehre, wie das von Tausenden von Anhängern bestätigt wird. Poehlmann's Gedächtnislehre ist keine Spielerei, sondern eine Lehre, aus der jeder, gleichviel welchen Alters und Standes er sein mag, etwas lernen kann, eine Lehre, welche nicht von vornherein Unmöglichkeiten fordert, sondern ganz stufenweise zum Erfolg führt. Verlangen Sie Prospekt (kostenlos) von

**L. Poehlmann,** Prannerstrasse 13, **München C 25.**

**Poehlmann's Gedächtnislehre wurde ausgezeichnet mit: 1 Ehrenkreuz, 3 Grand Prix, 5 Goldenen Medaillen.**

„A fescher Domino"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 50:64 cm
Bildgrösse: 28:38 cm
Preis 5 Mark
*Kunstdruck No. 4*

# Karnevals-Bilder von F. v. Reznicek
## Sonderdrucke aus dem Simplicissimus



„Bal paré"
(Extragrösse. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgrösse: 50:64 cm
Bildgrösse: 28:38 cm
Preis 5 Mark
*Kunstdruck No. 5*

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen, auch direkt vom Verlag
**ALBERT LANGEN** in **MÜNCHEN-S**

## Porto extra! Gelegenheits-Käufe für Briefmarken-Sammler! Porto extra!

**Nr. 19. *Montenegro Jubiläum 1897**
12 verschied., statt Mk. 7.50 **nur Mk. 4.50.**
Sehr billige Gelegenheit!



**Nr. 31. Russland Kriegsmarken**
Dokumente der Weltgeschichte, schön, wertvoll, billig!
4 verschied., statt Mk. 4.10 **nur Mk. 2.50.**



**Nr. 180. China 1898, ½ bis 50 Cts., 9 verschied.,**
gestempelt, statt Mk. 1.70 **nur Mk. —.95.**
Etwas schönes aus dem Reiche der Mitte!



**Nr. 84. Serbien 1905, 1 bis 50 Para**
8 verschied., statt Mk. 1.— **nur Mk. —.50,**
mit der 1 Dinar 9 verschied. statt 2.— **nur Mk. —.90.**



**Nr. 80. St. Helena 1884/94**
2½–6 P., 4 versch., statt Mk. 4.60 **nur Mk. 1.20.**
Besonders billig!



**Nr. 209. Portug. Nyassa 1901,**
a) 2½ bis 50 Reis, 7 verschied., gestempelt, statt Mk. 1.— **nur Mk. —.55**
b) 2½ bis 300 Reis, 13 verschied., gestempelt, statt Mk. 5.30 **nur Mk. 2.40**
Hochinteressante Tierbilder in prächtigem Zweifarbendruck!



**Nr. 190. Griechenland Olympia 1906, 1 bis 50 Lepta, 10 verschied.,**
gebr., statt Mk. 2.— **nur Mk. 1.—.** Mit eigenartigen Darstellungen aus den griechischen Göttersagen!



**Nr. 82. *Serbien 1901/3, 5 Para bis 1 Dinar**
7 verschied., ungestempelt **nur Mk. 1.—,**
dieselben gestempelt, statt Mk. 3.90 **nur Mk. 1.20.**
Eine schöne und wirklich billige Serie mit dem Bilde des ermordeten Königs Alexander.

**Nr. 141. *Bosnien 1900/01, 5 Kronen blaugrün**
statt Mk. 6.— **nur Mk. 2.40.**
Hat einen Nennwert von über Mk. 4.—, der Preis ist deshalb als sehr billig zu bezeichnen.



**Nr. 133. Tunis Paketmarken 1906, 5 Cts. bis 2 Frcs.,**
9 verschied., statt Mk. 8.75 **nur Mk. 2.50.**
Prächtige zweifarbige Marken, mit Landschaften von Tunis.

**Tausende derartiger Angebote** enthält mein grosser **Offert-Katalog,** welcher jedem Interessenten **auf Wunsch gratis** übersandt wird.

**Markenhaus FERD. REDWITZ, Stuttgart 15a.**

# EIN TAG AUS DEM LEBEN EINER WELTDAME



Das Frühstück
Kunstdruck No. 51



Rendez-vous
Kunstdruck No. 55

Acht grosse Reproduktionen in vierfarbigem Lichtdruck nach Gemälden

von

## F. von REZNICEK



Das Bad
Kunstdruck No. 52



Diner
Kunstdruck No. 56

Papiergrösse aller Blätter 60 : 80 cm
Bildgrösse im Durchschnitt 50 : 60 cm

Preis des einzelnen Blattes



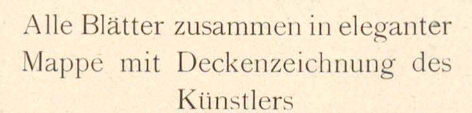
**10 MARK**



Die Morgentoilette
Kunstdruck No. 53



Soiree
Kunstdruck No. 57



Alle Blätter zusammen in eleganter Mappe mit Deckenzeichnung des Künstlers

**60 MARK**

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

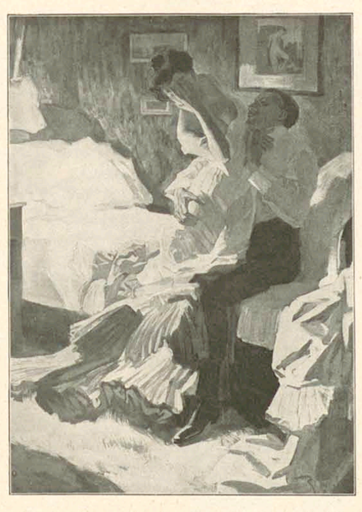
**Albert Langen in München-S**



Morgenpromenade
Kunstdruck No. 54



Gute Nacht
Kunstdruck No. 58



F. von Reznicek „Im Faschingstrubel"
(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 54 : 67,5 cm Bildgrösse: 34 : 47,5 cm
Preis 10 Mark *Kunstdruck No. 63*



F. von Reznicek „Kinder, nur nicht fad"
(Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgrösse: 45 : 54 cm Bildgrösse: 25 : 34 cm
Preis 3 Mark *Kunstdruck No. 62*

# REZNICEK-KUNSTDRUCKE

Ein neues

## illustriertes Verzeichnis

über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versenden die meisten Buchhandlungen oder der Verlag

**Albert Langen** in **München-S**

# REZNICEK-POST-KARTEN

Es erschienen bisher folgende Serien:

Serie I: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. von Reznicek

Serie VI: **Sechs Tanz- und Faschingsbilder** von F. von Reznicek

Serie VIII: **Im Bad** Sechs Karten von Ernst Heilemann und F. von Reznicek

**Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.**

Serie II: **Zwölf Bade- und Reisebilder** von F. von Reznicek

Serie V: **Zwölf Tanzbilder** von F. von Reznicek

**Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.**

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von den meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Rezniceks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten sind unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten und werden am meisten gekauft.

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Postkartenhandlungen oder direkt vom Verlag **Albert Langen** in **München-S**


KELLNER!
EIN GLÄSCHEN
BÉNÉDICTINE
SOFORT
MEIN HERR!
SEM

# Die Augen des Kanarienvogels



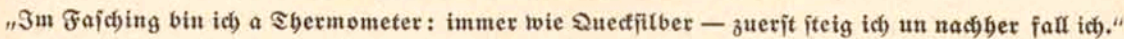
„Laß mich geschwind den Käfig verhängen, Hansi schaut zu."

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Fröschel** in Wien XII. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **J. Rafael** in Wien I, Graben 28.

# Das Matschakerl

(Zeichnung von Karl Arnold)





„Im Fasching bin ich a Thermometer: immer wie Quecksilber — zuerst steig ich un nachher fall ich."



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
**Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile M. 1.50 Reichswährung. Alleinige Inseratenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# Aus Tausendundeiner Nacht



# Changez les dames!




Drückt ein anderer dir die Hand,
Die in meiner ruhte?
Höhnisch nickt das rote Band
Von dem Riesenhute.

Eine ging und eine kam.
Nimmst du, mußt du geben.
Zugepackt! Changez les dames
Ist das ganze Leben!